Das

aus der „großen Zeit der Zeiten“ verheißenermaßen
völlig kundgegebene und im inneren Sinne
enthüllt'st erklärte

Evangelium St. Johanni's,

wie Solches vom

HERRN SELBST

dem Ihn über Alles getreuest liebenden Erwählten
in der Zeit vom 2. August 1851 bis nahe
zu Dessen am 24. August 1864
erfolgten Leibestode gottmensch-
geistig entsprechendst in
die Feder dictirt
worden ist,
und demnach — rein apostolischen Sinnes —
für die
gesammte Menschheit der Jetztzeit und Zukunft
herausgegeben
von

Johannes Busch.

Fünfter Band.



Dresden.
Im Selbstverlage des Herausgebers.
1874.

*

* *

Gott ohne **Dreieinheit** — d. i. ohne die ewige Liebe und Weisheit und deren in alle Unendlichkeit ausgehende und wirkende Willens-kraft — wäre nicht wahrhaft Gott, —

und

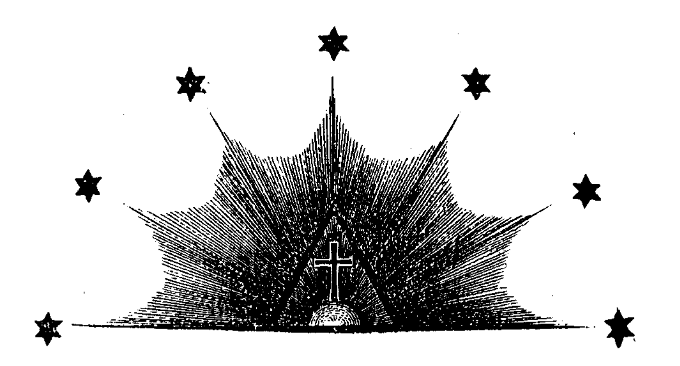
ohne die einzig und allein wahrhafte „**Unfehlbarkeit**" aus der Höhe der Höhen — keine wahre Kirche im innersten, lieb-gläubigsten Grunde des Herzens der Menschen, weder dieß- noch jenseits — denkbar!! — —

Darum

vernehme denn nun auch jeder Glaubens- und Erkenntnißfähige noch einmal tieferust die für ewig hin gleichfalls unfehlbaren Worte des ewigen Lieb'-Weisheits-Geistes aus der „großen Zeit der Zeiten":

„**Ich**
bin das unfehlbarst
Ewig-unendliche Wort,
das **Alpha** und **Omega,**
und bin
der Weg, die Wahrheit und das Leben,
das Licht im Lichte des Lichts!
Niemand kommt
zum Vater denn durch Mich,
Der Ich mit Ihm **Eins** bin;
und so denn auch kann
ohne Mich nichts dieser Einheit Entsprechendes,
nichts Ihr wahrhaft Wohlgefälliges
gethan, geschafft und gewirkt
werden." — — —





Tiefst-hell und immer heller entstrahlt urgrundlich der Sonne der Sonnen
Licht, Leben und **Liebe**; umfassendst belehrt auf's Neu' uns das ewige Wort! —
Und so denn wird einst auch unfehlbar die Kirche der Zukunft erstehen,
Da dann licht-liebe-lebendigst „**Ein** Hirt und **Eine** Heerde" wird sein!!



41 Auf diese Rede des Lazarus wandte der Grieche sich an den Jungen (Raphael) und sagte: „Du lieber Junge! — Der Wirth hat uns in unserem Anliegen an dich bescheidet, und du werdest uns etwa schon das Rechte kund geben?! Um was es sich handelt, das hast du schon ohnehin erfahren, und so kannst du schon gleich zu reden anfangen!" — Sagte der Engel: „Ja meine Lieben, das geht nicht sogleich, wie ihr euch das so vorstellt! — Denn es steht in unsern und euch auch nicht mehr ganz unbekannten Büchern geschrieben: Das Land Canaan ist gegeben den Kindern Jehovah's, und Götter werden darin wohnen! — Und so seid ihr nun im Lande der Götter, und ihr habt da mit Göttern zu thun, und nicht mit puren Weltmenschen gleich wie ihr es seid! — So ihr aber von Göttern etwas erreichen wollt, so müßt ihr sie zuvor sehr ernstlich bitten können, ansonst verschließen die Götter ihren Mund und geben euch keine Lehre und keinen Rath! — Versteht ihr mich?!" — Da machte der Grieche große Augen und sagte zum Jungen: „No, no, du mein lieber junger Jude, — mit eurer Götterschaft scheint es aber nicht gar zu weit her zu sein! — Denn wäret ihr Götter, so hätten euch die Römer nicht unterjocht! — Aber es macht das eben nichts, wenn du als ein junger wahrscheinlich noch nicht sehr erfahrungsreicher Jude dir auf euere alten mystischen Schriften etwas zu Gute thust und dir einbildest, irgend ein Gott zu sein; ich kann dich ja auch bitten, mir einiges von eurem Hochgeheimnisse mitzutheilen, und so sei denn darum auch ganz ernstlich gebeten!" — Sagte der En-

gel: „Jetzt sage ich dir und Jedem aus euch noch weniger etwas von unserem Kochgeheimniße denn zuvor; — denn jetzt bist du sogar etwas grob geworden, und mit der Grobheit ist mit uns Göttern schon gar nichts auszurichten! — Denn nur ihr Menschen habt euch nach uns, nicht aber wir uns nach euch zu richten, da wir ohne euch ganz gut leben und ewig bestehen können, ihr aber ohne uns nimmer! — Habt ihr dieses auch wieder verstanden?!" — Sagte der Grieche: „O ja. nur zu gut, und wir haben daraus ersehen, daß eben du als noch ein unbärtiger Jüngling — ein sehr sonderbarer Kauz bist! — Aber so du dir auf deine Götterschaft denn schon gar so viel zu Gute thust, so gebe uns eine Probe davon, und wir werden dann schon auch sicher wissen, was wir zu thun haben werden dir gegenüber? — Denn mit Worten allein kann sich ein scheinbarer Mensch uns Menschen nie und niemals als ein scheinbarer Gott manifestiren, sondern nur durch eine That, die nach dem Zeugnisse aller Kundigen in allerlei Künsten und Wissenschaften als nothwendig eine nur einem Gotte mögliche angesehen werden kann! — Hast du als ein Gott verehrt sein wollender Junge auch das verstanden?" — Sagte der Raphael: „O ja! — Doch mit dergleichen griechischen Weisheitsfloskeln richtet ihr bei mir nichts aus! — Denn ich besitze göttliche Macht und Kraft, habe darum auch keine Furcht vor irgend einem Menschen, und auch vor allen Menschen auf der ganzen Erde nicht! — Wer von mir etwas erhalten will, der muß zuvor vollernstlich mich darum bitten mit einem reinen und demuthsvollen Herzen; aber mittelst eurer Weisheitskniffe erhaltet ihr nichts und allzeit nichts von mir! — Versteht ihr das?!" — Sagte der Grieche: „Höre! Du bist ein ganz unbändiger Junge, und es ist mit dir, wenn du im Ernste etwelche Geheimnisse besitzest, mit aller menschlichen Vernunft nichts zu machen, was wir nun schon ganz klar heraushaben! — Du hast dich darauf gut einstudirt, vor den Menschen einen Gott zu spielen; fahre nur fort du, wenn du also fortfährst, so wirst du einmal noch ein großer und sehr berühmter Mann werden. — Doch — wenn du im Ernste so eine göttliche Allmachtsnatur besitzest und dabei offenbar ein Jude bist, so kannst du kein Freund der Römer sein!? — Es wäre dir da ja doch ein Leichtes, alle Römer über die Nacht hinaus zu treiben aus diesem deinem Götterlande!? — Warum laßt ihr euch denn ihre harten Gesetze gefallen?" — Sagte der Engel: „Der Römer Gesetze sind zwar hart, aber dabei gerecht, und dienen nun den besseren Juden selbst zum Schutze gegen jene bösen Juden, die sich zwar Juden nennen, aber in ihrem Herzen weder Juden und noch weniger Kinder Gottes sind, und so sind die Römer nun unsere Freunde, und schon lange keine Feinde mehr, und halten eine gute Zucht unter den verworfenen Menschen dieses Landes, wie vieler anderer Länder, und wir sind darum schon ihre Beschützer, als solcher, die sie aus diesem Lande vertreiben möchten. — Daß wir aber, so es nöthig wäre, auch die sehr mächtigen Römer wie der Sturmwind den Spreu aus diesem Lande treiben könnten, davon will ich euch ein kleines Pröbchen geben, und so habt denn wohl sehr Acht darauf!" — Sagte der Grieche: „Junge! — was willst du uns denn zeigen, oder so aus deiner allfälligen Zauberei vormachen?!" — Sagte Raphael: „Laßt eure Vorbemerkungen gut sein, und urtheilt erst nach der That!" — Sagte der Grieche: „Ganz gut! — so wollen wir erst nach der That urtheilen." — Sagte Raphael: „Gut denn, — also urtheilt nach der That!" — Wie ich es euch ganz klar gesagt habe, so urtheilt nach eurer hochweisen griechischen Vernunft und sagt es mir dann, was eure hochweise Vernunft dazu spricht!" — Sagte der Grieche: „Gut denn! — so gebe uns ein Pröbchen, und wir werden dann schon recht wohl einsehen, was

daran ist!? — Denn bei uns in Athen hat es schon gar sehr verschiedene Weise gegeben, und wir Griechen wissen darum gar sehr wohl zu beurtheilen, was da Zauberei und was da eine wahrhaftige Götterwundersache ist!? — Und darum nur heraus mit deinem götterhaften Allmachtspröbchen!" — Sagte der Engel: „Aber gebt darauf wohl sehr Acht, daß euch dabei der ganz natürliche Odem nicht zu kurz wird!" — Hier hob Raphael einen 10 Pfunde schweren Stein vom Boden auf und sagte: „Ich meine, dieser Stein wird groß und schwer genug sein, um euch mit ihm ein ganz tüchtiges Pröbchen geben zu können?!" — Sagte der Grieche: „Allerdings! — Aber was soll daraus werden?!" — Sagte Raphael: „Auf daß ihr mich etwa für keinen absurden Magier ansehen sollt, so magst du diesen Stein selbst in deine Hand nehmen und ihn auch deinen Gefährten in ihre Hände nehmen lassen, auf daß auch sie sich wohl überzeugen mögen, daß das ein wirklicher allerfestester Stein ist, wie er in dieser Gegend nur vorkommt. — Und so nehmt den Stein in eure Hände und untersucht ihn." — Hier nahm der Grieche den Stein in seine Hände und prüfte ihn, und seine Gefährten thaten desgleichen. Als sich alsbald Alle hinreichend überzeugt haben, daß der Stein ein vollends ganz natürlicher Stein ist, so übergaben sie ihn wieder dem Engel, und der Grieche sagte: „Der Stein ist ganz Stein, darüber erhebt Niemand aus uns einen Zweifel; doch was willst du nun aus dem Steine machen?" — Sagte Raphael: „Nehmt diesen Stein noch einmal in eure Hände und hebt noch mehrere gleiche Steine auf, dann erst sollt ihr unsere Götterkraft kennen lernen; doch sollt ihr darob auch keine Furcht haben, da euch dabei nicht ein Haar gekrümmt werden wird!" — Darauf suchten sie eine Menge solcher Steine zusammen und hielten selbe in ihren Händen, als wollten sie den Jungen steinigen. — Hier sagte der Engel zu ihnen: „Ihr seht, daß ich keinen der mehreren Steine in euren Händen auch nur mit einem Finger anrühre, wie ich aber mit meinem Willen sagen werde: Löst euch auf in euren ätherischen Urstoff, so soll kein Stäubchen in euren Händen von diesem Steine übrig bleiben." — Sagte der Grieche: „Junger Freund! — das wird wohl nur so ein Wortspiel von dir sein? — Ein Stäubchen wird von diesen Steinen freilich nicht in unsern Händen verbleiben, aber wohl die ganzen Steine, und aufgelöst werden sie ganz natürlich sein, weil wir sie selbst vom Boden auflösten, und auch in den Aether werden sie übergehen, weil wir sie schon mit unseren Händen in den Luftäther emporhalten!? — Habe ich Recht oder nicht? — Erlaubst du junger Judengott, daß wir diese Steine, wenn du sie mit deinem Willen wirst vollends aufgelöst und somit vernichtet haben, nach dir werfen dürfen?!" — Sagte der Engel: „Allerdings, — nur zugeworfen dann! — Aber nun gebt fein Acht, daß euch die Steine nicht durchgehen, da ihr dann nichts nach mir zu werfen hättet! — Ich will nun, daß die Steine vernichtet werden! — und nun werft eure schweren Steine nur nach mir, so ihr noch welche in euren Händen habt!" — Hier sahen sich alle die etlichen 30 Griechen groß und höchst verwundert an, — und der Erste sagte: „Hörst du, mein holder Junge! — du verstehst mehr, als was wir vielerfahrnen und Vieles gesehen habenden Griechen zu fassen im Stande sind, dazu gehört wahrlich eine agatodaimonische innere Kraft; — denn da kann es nicht mit natürlichen Dingen zugehen! — In einem kaum bemerkbaren Nu waren alle Steine vollends zu nichte! Wie war dir das möglich?!" — Sagte der Engel: „Das wie werdet ihr noch lange nicht fassen; aber ich habe es euch ja zuvor gesagt, daß ihr hier mit uns als noch wahren und unverdorbenen Juden, und somit mit Gottes Kindern zu thun habt, und diese besitzen eine götterhafte Kraft in ihnen, sind somit Herren der ganzen

Naturwelt, und sind unsterblich! — Darum sagte ich dir ja, daß wir als Götter keinen Feind fürchten und Herren der ganzen Welt sind, und wer von uns etwas haben will, der muß sich auf's vollernstliche Bitten verstehen, sonst erhält er nichts von uns! — Verstehst du das nun schon besser?" — Sagte der Grieche: „Wie aber seid denn ihr also zu ordentlichen Göttern geworden, und seid doch eben so gut Menschen als wir!?" — Sagte Raphael: „Weil wir uns vor Allem nur nach der reinen und wahren Erkenntniß des einen ganz allein wahren Gottes bestrebt haben, und nicht trachteten nach den eitlen und todten Schätzen dieser Welt; — und so haben wir von dem einen allein wahren Gotte denn auch die wahren und lebendigen Schätze des Geistes und seiner Kraft, und nicht die todten Schätze der Materie dieser Welt, in der sammt ihr Alles vergänglich ist, erhalten, die wir in Ewigkeit nie wieder verlieren, sondern noch stets größere hinzu erhalten werden. — Um aber die lebendigen Schätze des Geistes zu erhalten, muß man von dem einen allein wahren Gotte die Mittel und Wege erhalten haben, was bei uns Juden schon durch die ersten Patriarchen und darauf hauptsächlich durch den großen Propheten Moses, so wie nach ihm durch noch viele andere Propheten und Lehrer geschehen ist; wer von den Juden dann die angerathenen Mittel bei sich vollends angewendet und gewandelt hatte auf den gebotenen Wegen, der hatte sich dadurch auch der Kindschaft Gottes würdig gemacht und mit ihr erreicht die innere Kraft des Geistes; — da aber das bei euch noch nie der Fall war, so wißt ihr von dem einen allein wahren Gotte nichts, nichts von den Kindern Gottes auf dieser Erde, und auch nichts, was sie zu leisten im Stande sind. — Versteht ihr das?" — Sagte der Grieche: „Ja, ja, es mag das bei euch schon also sein? — Aber so der gewisse eine wahre Gott euch Juden solche Mittel gegeben und solche Wege gezeigt hatte, warum hat er denn das uns nicht gethan, da wir doch eben so gut Menschen sind, als wie ihr Juden es seid?! — Wir Griechen haben ja auch Vernunft und Verstand und wurden zu allen uns bekannten Zeiten sogar als eins der geistreichsten und gebildetsten Völker der Erde anerkannt!? Daß wir euch nun an der innern Geisteskraft nachstehen, daran sind wir ja doch wahrlich nicht selbst schuld! — ? — Hatte sich der gewisse eine allein wahre Gott euch Juden als Solcher offenbaren können, warum denn uns Griechen nicht?" — Sagte Rapael: „Mein Freund! das steht bei weitem nicht also, als wie du es dir nun vorstellst, sondern sehr bedeutend anders! — Auch ihr Griechen, wie die Römer und die alten Egypter haben sich einst auf demselben Punkte befunden, auf dem sich nun noch einige wenige Juden befinden. — Aber sie verließen den allein wahren Gott, so wie Ihn nun auch wieder gar viele Juden gänzlich verlassen und sich freiwillig von Ihm abwenden; die aber also den allein wahren Gott verließen, die verließ dann auch Er und überließ sie ihrem eitlen Welttaumel. — Wenn sie aber einstens wieder werden wollen in ihrem Herzen zu Ihm zurückkehren, so wird Er sie auch annehmen und ihnen wieder die alten Mittel und Wege zeigen, durch die sie auch wieder vollwahre Juden und Kinder Gottes werden können. — Es werden zur rechten Zeit schon wieder Boten und Lehrer zu euch und zu allen andern Völkern der Erde gesandt werden, und werden ihnen kund geben die alten Mittel und Wege. — Wohl denen, die sich darnach kehren werden!" — Sagte der Grieche: „Warum aber geschieht das nicht eben jetzt schon?" — Sagte der Engel: „Weil ihr eben jetzt noch zu voll von allen Dingen der Welt seid; — wann ihr diese mehr und mehr ablegen und dadurch für etwas reiner Geistiges reif werdet, dann wird das, davon ich sprach, schon auch zu euch kommen. — Doch nun habe ich euch genug gesagt und gezeigt; — vielleicht reden wir morgen ein

Weiteres darüber?!" — Sagte der Grieche: „Ja — morgen wollte ich und die Alle wieder abreisen, weil wir alles Mitgebrachte schon ganz gut verkauft haben; doch dir zu Liebe will ich den morgigen Tag noch bis Nachmittag verweilen, und mir von dir noch einige geistige Schätze zur Mitnahme nach Griechenland ausbitten! — Vielleicht erfahre ich morgen von dir etwas über die Zubereitung eurer wahrlich götterhaft wohlschmeckenden Speisen!?" — Sagte der Engel: „No no, das werden wir schon sehen! — Aber ich meine, daß du vor der Hand unsere Art, die Speisen zuzubereiten eben so wenig fassen wirst, als meine frühere Vernichtung der harten Steine!? — Allein auch daran liegt nun nicht viel; es giebt aber hier noch ganz andere Dinge, mit denen du bekannt werden kannst, und diese werden dir nützlicher sein, als zu wissen, wie wir unsere Speisen bereiten!? — Bist du damit zufrieden, so kannst du morgen wiederkommen; doch wegen der Bereitung der Speisen brauchst du nicht wieder zu kommen, weil ich dir nun schon gesagt habe, was es damit für ein Bewandtniß hat." — Sagte der Grieche: „Von wegen der Bereitung der Speisen will ich auch kein Wort mehr verlieren, wenn ich etwas erfahren kann, was uns Allen nützlicher sein kann denn die Bereitung der Speisen, und so werden wir heute gehen und morgen gen Mittag hin wieder kommen, da alle die andern Gäste schon hinabgegangen sind. — Denn später dürfte es noch dunkler werden denn jetzt, und der Berg ist so ziemlich steil." — Sagte der Engel: „Der Berg wird schon so viel erleuchtet sein, daß ihr leicht und ohne Gefahr hinabkommen werdet, und so mögt ihr schon gehen im Namen des einen wahren Gottes." — Auf diese Worte des Engels zogen nun die Griechen ab und kamen gar bald und leicht zu ihren Verkaufshütten, darin sie wie gewöhnlich übernachteten; — aber sie schliefen in ihren Hütten sehr wenig, denn sie dachten die ganze Nacht über die Vernichtung der Steine nach, riethen hin und her, und keiner vermochte dem andern einen Aufschluß zu geben; denn die Erscheinung hatte sie so aufgeregt, daß sie in ihrem Gemüthe keine Ruhe fanden, und konnten kaum den Tag erwarten, an dem ihnen ein Licht über die erlebte Erscheinung werden könnte. — Am Morgen packten sie ihre Sachen zusammen und stellten sie für die Abreise ganz fertig; aber sie Alle verschoben die Abreise bis auf den nächstkommenden Tag, denn sie beschlossen Alle, dieser wunderbaren Sache um jeden Preis näher zu kommen. Sie beschlossen denn auf jeden Fall diesen kommenden Tag ganz dieser Sache zu widmen. — Und so konnten sie kaum den Mittag erwarten. — Doch nun lassen wir diese etlichen 30 Griechen stehen, denken und urtheilen, und begeben uns mit dem Raphael, Lazarus und mit dem Wirthe in unsern großen Speisesaal, in dem wir Alle schon an unseren

43 Tischen ganz wohlgemuth aßen und tranken. — Als die Drei in den Speisesaal traten, so wollte unser Lazarus uns gleich nach aller Länge und Breite zu erzählen anfangen, was sich draußen namentlich mit den Griechen alles zugetragen hatte. — Aber Ich Selbst sagte zu ihm: „Bruder! — erspare dir diese Mühe, — denn siehe, — wir wissen ganz bestimmt um gar Alles, und die etlichen dreißig Griechen waren offenbar ein guter Fund für unsere Sache, — aber sie müssen erst vollends zurecht gebracht werden! — Die harten heidnischen Zweifelssteine müssen erst also aufgelöst werden, als wie Mein Raphael die harten Steine in ihren Händen völlig zu nichte gemacht hatte; — dann wird es sich schon auch mit ihnen machen, und sie werden in ihrem Lande für Meine rechten Jünger ganz brauchbare Vorläufer werden. — Doch nun setzt euch an die Tische und eßt und trinkt. — Wenn ihr gestärkt sein werdet, dann wollen wir hinaus gehen, und ihr sollt bis gen Mitternacht hin so Manches aus dem Bereiche der Herrlichkeit Gottes zu Ge-

sichte bekommen! — Denn nun seid ihr schon bis auf sehr Wenige dahin reif geworden, — um höhere göttliche Offenbarungen ertragen zu können; — und diese Nacht soll uns so günstig sein, wie nicht bald wieder eine zweite!" — Auf diese Meine Worte beeilten sich Alle mit der Zusichnahme des Abendmahls; denn es waren auf diese Meine Rede denn doch alle Anwesenden schon zu sehr gespannt, was am Ende da noch Alles zum Vorscheine kommen werde?! — Es trat aber nun Agricola zu Mir und fragte Mich, sagend: „Herr und Gott! — Sage mir nun doch einmal, wer denn so ganz eigentlich dieser wunderbare Jüngling ist? — Ich fragte Dich schon einmal darum, und Du beschiedest Mich darauf, daß ich ihn von selbst mit der Weile erkennen werde! — Aber bis jetzt habe ich aus mir selbst noch nicht klug werden können, was ich eigentlich aus ihm machen soll?! — Er ißt und trinkt wie wir, und eigentlich in einem bedeutend größeren Maße, bei welcher Gelegenheit er denn auch ein völlig menschliches Aussehen bekommt. — Aber ganz anders steht es dann mit ihm aus, wenn er redet, wirkt und handelt; denn da versteht er durchaus keinen Scherz, und leistet dabei Wunderdinge, vor denen man als ein nur ein wenig schwacher Mensch, und doch dem Priesterstande so halbwegs angehörend. d. h. was unser römisches besseres Priesterthum betrifft, rein zu nichte werden muß! — Denn ich habe eben in meiner hochstaatamtlichen Wirkungssphäre hauptsächlich alles Priesterthum im ganzen großen römischen Kaiserreiche zu überwachen und bei solcher Gelegenheit mir auch die Kenntniß von allen Gotteslehren, die im ganzen Reiche gäng und gebe sind, verschafft, was schon aus dem erhellt, daß ich mich auch in der Judenlehre ganz genau habe unterrichten lassen. — Als ein solcher Mensch aber, wie ich einer bin, vor dem alle Geheimnisse aufgeschlossen werden müssen, habe ich denn auch schon so Manches auf dieser Erde hie und da eben auch alte und junge Menschen von gar besondern Talenten und Fähigkeiten gesehen und kennen gelernt, wo mir denn auch mein eben nicht geringer Verstand stehen blieb auf Tage lang! — Doch es war das alles rein nichts gegen diesen Jüngling, dessen äußeres höchst mädchenhaftes Aussehen nach unserer Römerkritik im Grunde eben gar selten ein Zeichen eines großen Geistes ist; — die sogenannten Adonise und die Venusen sind bei uns stets als die geistlosesten Menschen angesehen worden, und Ausnahmen gab es nur sehr wenige darunter. — Und dieser junge Mensch ist beiweitem der allerschönste, der mir je wo unter die Augen gekommen ist; wenn er weibliche Kleidung anhätte, so wäre er ja beiweitem die schönste Jungfrau auf dem ganzen Erdenrunde! — Und dennoch besitzt der Mensch einen so göttlich großen Geist, daß ihm so — wie Dir Selbst, o Herr und Meister — rein Alles möglich ist! — Du siehst es, o Herr, daß ich nun meine Wißbegierde über diesen sonderbaren jungen Menschen nicht mehr unterdrücken kann, und so magst Du es mir ja wohl sagen endlich, was es mit diesem Jungen für ein Bewandtniß hat?!" — Sagte Ich: „Freund, wenn Ich so, wie ihr Menschen, von irgend welchen Schwächen behaftet wäre, so würde Ich dir ganz gerade heraus sagen, was es mit diesem Jünglinge für eine Bewandtniß hat; aber da Ich durchaus keine menschlichen Schwächen besitze, und wohl in Meinem Geiste von Ewigkeit her einsehe, was jedem Menschen in seiner Seelenbildungssphäre am heilsamsten ist, so sage Ich nie zu Jemanden ein Wort, das Ich in ein paar Tagen darauf nicht mehr halten möchte, — und so bleibt es bei dem, daß du den jungen Menschen aus dir selbst noch ganz gut und klar erkennen wirst. — Du hast ja auch gehört, wie die Geduld auch ein Urgeist Gottes im Menschen ist, und nach gleich allen andern sechs Geistern gestärkt und ausgebildet werden muß, so ein Mensch zur wahren innern Lebensvollendung gelangen

soll!? — Und so will Ich hier auch bei dir es haben, daß deine Geduld deinen oft zu isolirt übertriebenen Ernst und Eifer in etwas mäßigen soll! — Und sehe, aus diesem sehr triftigen Grunde sage Ich dir denn das auch nicht, was du nun gar so dringend gerne wissen möchtest; — denn die Geduld ist im Menschen das, was ein sanfter Regen der Erde ist, — sie sänftigt die brennenden Begierden im Menschenherzen, auf daß sie nicht in wilde stürmische und oft Alles verheerende Leidenschaften ausarten. — Wenn du das so recht verstehst, so finde dich nur in der Geduld zurecht, und es wird dir dann schon Alles werden, darnach du einen edlen Durst in deiner Seele fühlst!" — Sagte der Römer: „Ja — Herr, Meister und Gott! — Dir kann auch der weiseste aller Menschen der ganzen Erde nichts einreden, weil Du die ewige Liebe, Weisheit und Wahrheit Selbst bist, und also hast Du auch hier Recht, denn ein Gott, der mit Sich handeln ließe wie ein griechischer Früchtenkrämer, wäre kein Gott, sondern auch nur ein schwacher und wetterwendischer Mensch, und wer könnte sich da wohl verlassen auf eines schwachen und wetterwendischen Gottes Verheißung!" — Sagte Ich: „Sieh', da hast du wieder ganz vollends wahr gesprochen; bleibe in dem und übe dich in der gerechten Geduld, so wirst du am Ende zum Lichte des innern Lebens gelangen. — Habt ihr Römer doch auch von Alters her ein gutes Sprichwort ersonnen, nach dem man mit Weile eilen soll; — und das ist so viel, als sich in der Geduld üben. — Doch nun gehen wir allesammt in's Freie, allwo ihr Vieles erfahren sollt."

44 — Als Ich solches kaum ausgesprochen habe, da erhob sich Alles und zog Mir nach in's Freie. — Als wir nun Alle in der Freie standen, da bewunderten Viele die schönen Zelte mit ihrer zweckmäßigen Einrichtung, und staunten sich über deren so schnelle Herstellung, weil sie am Morgen noch nichts davon wahrgenommen haben. — Allein es hatte dieses Staunen bald ein Ende, weil Ich die Aufmerksamkeit aller Anwesenden gleich auf etwas Anderes hinzulenken verstand. — Was war es aber, worauf Ich alle die Anwesenden aufmerksam machte? — Es ging nämlich im Osten eine ganz glühende Wolkensäule auf und stieg höher und höher, so daß es Allen, die sie sahen, vorkam, sie reiche schon gleich bis zu den Sternen. — Die Säule ward heller und heller, bis sie des Mondes Glanz erreichte und die ganze Gegend nahe in eine Tageshelle umstaltete. Hier fragten Mich Alle, was das wäre und was es andeute? — Ich aber sagte: „Nur Geduld, Meine lieben Freunde, es kommt schon noch Mehreres nach! wenn ihr Alles werdet gesehen haben, dann erst wollen wir darauf sehen, woher das etwa komme und was es zu bedeuten habe? — Darum habt nun nur gleichfort auf Alles Acht, was sich da noch Alles zeigen wird! denn es steht ja geschrieben in den Propheten, daß in dieser Zeit Zeichen geschehen werden auch am Himmel und nicht allein auf der Erde; — und da nun solche Zeichen geschehen, so seht ihr auch sogar mit euren fleischlichen Augen, daß nun die Worte der alten Weissagungen erfüllt werden. — Aber nun gebt weiter Acht, was nun noch weiter schon Alles zum Vorscheine kommen werde!" — Nun sahen wieder Alle gen Osten hin, und siehe, — eine zweite gleiche Säule stieg empor und erreichte den Glanz des Mondes, und es ward um so heller die Gegend! — und es dauerte kaum einige Augenblicke, so stieg eine dritte Wolkensäule empor und erleuchtete die Gegend um so stärker. — Es sahen das aber nicht nur die, so bei uns am Berge standen, sondern auch Viele von Jerusalem und Viele im ganzen Judenlande, — und es entstand dadurch ein großer Rumor in der Stadt in allen Gassen und Straßen, daß man es bis auf den Berg gar gut hören konnte. — Da sagte Lazarus zu Mir: „Herr, wenn das noch lange dauert, so werden wir bald diesen Berg voll Menschen haben?! — Es wäre darum

nun schon sehr an der Zeit unten das Thor zu sperren?!" — Sagte Ich: „Sorge du Bruder dich um gar nichts, so lange Ich bei dir bin; — denn ohne Meinen Willen kommt nicht einmal eine Fliege in diesen Garten, geschweige irgend ein Mensch! — Gebe aber nun wohl Acht; — denn es werden noch sieben solche Säulen emporsteigen." — Als Ich solches kaum ausgesprochen habe, da stieg auch schon die vierte, gleich darauf die fünfte, sechste, siebente, achte, neunte und zehnte Säule in angemessenen Entfernungen von einander abstehend auf, und diese zehn Säulen, deren Licht gleich dem Lichte des Vollmondes kam und stark wurde, verbreiteten endlich eine so große Helle über die ganze Gegend, daß man das Licht auch bis nach den Ufern des Mittelmeeres noch gar sehr wahrnahm, und hinauf bis nach Kleinasien und weiter rücklings nach Osten — bis in die fernen Gegenden des Euphrat-Stromes. — Aber nun war es in der Stadt denn auch völlig aus. — Die Heiden betrachteten das als ein malum omen; die Juden sprachen schon vom jüngsten Gerichte. — Wieder andere sogenannte Zeichendeuter verkündeten zehn sehr fruchtbare Jahre; Andere wieder zehn sehr heiße und somit unfruchtbare Jahre. Einer — ein alter Rabbi aber schrie laut durch alle Gassen: Das bedeutet die Ankunft des Messias, und die 10 Säulen sind Symbole seiner Kraft, und da diese Säulen im Osten ständen, so zeige das an, daß der Messias von daher gen Jerusalem kommen werde! — Aber dieser Rabbiner fand keinen Glauben, und wurde von Vielen, die ihn gehört haben, verlacht, und die Weltmenschen sagten zu ihm: Gehe, und höre auf mit deinem alten Messiasgeplärre, denn du siehst schon lange in einer jeden vom Monde hell erleuchteten Wolke den Messias kommen! — Vor einigen Tagen, wie wir eine Mondfinsterniß hatten, die auch viel Verwirrung hervorgebracht hatte, hast du auch die Ankunft des Messias ausgerufen, und die pfiffigen Essäer, die gerade in jener Gegend ihre Zauberniederlassung haben, haben die vergangene Mondesverfinsterung schon vor einem Jahre ganz genau berechnet, und du hast gleich deinen kommenden Messias mit Haut und Haaren darin entdeckt! — Der Messias wird dir gleich etwas aufwarten! Diese zehn Säulen sind sehr schön anzusehen, und sind nichts als ein Product der Essäischen Zauberkunst! — Gehe zu den Essäern, die werden dir deinen Messias bald hinaus getrieben haben! — Diese radical natur- und weltmäßige Erklärung aber machte auf den alten Rabbiner doch keinen Eindruck, und er schrie dennoch fort, und sagte laut: „Und redet ihr, was ihr wollt, und es solle sich in der Bälde zeigen, ob ich nicht recht geurtheilt habe! — Gott richtet sich nicht nach dem Weltgespräche solcher Weltthümlinge, wie ihr seid, sondern nach dem Worte Seiner eigenen Weissagung, die Er den Menschen kund gethan hatte durch den Mund Seiner Propheten! — Sehet nur zu, ihr bösen und frevelhaften Jungen, daß nicht ein Teufel kommt und euch allesammt holet; — o frevelt nicht über einen alten Rabbi!" — Ich erzählte auch auf dem Berge den Meinen, was da unten in der Stadt diese Erscheinung für Meinungen und Urtheile hervorgerufen hatte, und Alle wurden darob recht heiteren Muthes. — Lazarus und auch Meine Jünger meinten, daß der Rabbi denn im Grunde doch Recht habe, und daß es sehr schnöde ist von den jungen Gecken Jerusalems den Alten also zu verhöhnen! — Sagte Ich: „Da habt ihr eines Theils auch wohl Recht; aber der Alte ist auch ein Fuchs des Tempels und benützt solche Gelegenheiten, bei denen er stets fleißig die Ankunft des Messias verkündet, um sich dabei einige Opfer zu erschleichen, ihm selbst aber hintendrein sehr lieb ist, wenn seine Gassenweissagung vor seinen Augen am Ende doch noch ausbleibt und noch weiter auf sich warten läßt; denn es kann in diesem von und an Naturwundern

reichen Lande ja bald und leicht wieder eine Erscheinung auftauchen, die er dann schon wieder recht fein benutzen kann! — Nun kennt ihn aber die freilich sehr ausgelassene Jugend von Jerusalem als solch' einen Gassenpropheten, tritt ihm dann, wenn er etwas zu laut wird, in die Quere und verhöhnt ihn, und so ist da der Prophet eben nun nicht viel besser, als jene, die ihn verhöhnen! — Und Ich sage es euch, daß Mir die schlüpferigen Jungen dennoch um Vieles eher anhangen werden, als jener alte Rabbi, der allzeit nur sehr bemüht ist, in seinen Sack hinein zu weissagen, bei und für sich aber im Grunde doch an nichts glaubt. — Aber lasset die Sache jetzt nur gut sein, es wird der weitere Verlauf der Erscheinung schon noch eine größere Hetze bewirken. Höret ihr nicht von den hohen Zinnen des Tempels die Posaunen erschallen?!" — Sagen Alle: „Ja, ja! — wir vernehmen sie gar gut!" — Sagte Ich: „Das zeiget an, daß die Templer auch schon wach geworden sind, und selbst nicht wissen, was sie aus der Erscheinung machen sollen? — Daher posaunen sie alle die außer dem Tempel wohnenden Pharisäer und Schriftgelehrten zusammen, um in aller Schnelligkeit zu berathen, was da zu machen sein solle, und wie man etwa diese Erscheinung dem Volke, natürlich gegen ganz bedeutende Opfer, erklären solle? — Aber lassen wir ihnen nun einen kurzen Rath halten, und wann sie dem Volke, daß schon dicht um den Tempel sich schaaret, die Erklärung ganz nagelfest werden gemacht haben, dann werde Ich diese Erscheinung gleich bedeutend verändern, und die Templer werden wieder Rath halten und das Volk anlügen. Die Bedeutung der ganzen Erscheinung aber werde Ich euch dann erst zum Schlusse in aller Kürze treu und wahr kund geben. — Aber nun schauet nur hinab, wie das dumme und stockblinde Volk von allen Seiten zum Tempel hinwallet! — In einer Viertelstunde wird die Erscheinung ein ganz anderes Gesicht bekommen, nachher sehet euch erst die noch größere Hetze an. Nun aber ruhen wir diese Viertelstunde Zeit." — Sagte

45 der ebenfalls Mir ganz nahe stehende Römer: „Aber der unbegreiflichen Blindheit dieser so vielen Menschen! — Da rennen die Narren hin und sollen die erleuchteten Juden, sage, — Gottes Volk sein!? — und wir blinden Heiden stehen an der Urquelle des Lebens, des Lichtes und an der Quelle der ewigen Urwahrheit! — Es ist wahrlich im hohen Grade sonderbar! Wir offenbar die Letzten — sind, — und sage, wer da immer was wolle, nun offenbar die Ersten; — und diese Abrahams Kinder wälzen sich da unten gleich den Schweinen im schmutzigsten Schlamme herum! — Das — o Herr! — ist für uns Heiden eine ewig unbegreifliche Gnade, die wir wahrlich nie aber auch nur im Geringsten verdient haben! — No — ich bin hier denn doch nun auf den weiteren Verlauf dieser höchst sonderbaren Sache und Begebenheit wahrlich auch schon auf's höchste gespannt! — Was da am Ende noch Alles herauskommen wird, — das wirst Du o Herr ganz allein am allerbesten wissen!?" — Sagte Ich: „Die Sache wird durchaus nicht übel ausfallen! — Es ist an der Zeit diese argen Weltmäkler endlich auf eine ganz eigenthümliche Art und Weise in eine große Verlegenheit zu setzen, wodurch sie wieder gar Vieles beim besseren Volke verlieren werden! — Aber nun haben sie ihren Rath da unten in der eiligsten Kürze abgehalten, und der lautet nun dahin, daß die zehn Säulen noch die zehn dem Tempel treu gebliebenen Stämme aus dem Stamme Israels bedeuten, und die zwei Stämme verworfen worden sind, aus denen die Samariter und auch die Galiläer hervorgegangen, und es verunreinige sich ein jeder Jude auf ein ganzes Jahr, wer die zwei verworfenen Stämme auch nur laut beim Namen nennt! — — Das Volk schlägt sich mit Fäusten auf die Brust, und schwört diese verruchten Stämme nimmerdar beim

Namen zu nennen!!! — Aber nun gebet Acht, — und es werden sogleich zu den zehn Säulen noch zwei dazu wachsen, und da schauet euch nachher die Hetze an! — Die Zeit ist um! — und es soll sogleich eine besagte Veränderung vor sich gehen." — Nun gaben alle Acht, und es stiegen zu gleicher Zeit noch die zwei Säulen im Osten in größter Pracht in die Höhe, aber diese beiden Säulen glänzten um's zehnfache ärger für sich, als die früheren zehn Säulen zusammen, und es stand die eine zur Rechten, und die andere zur Linken der früheren zehn Säulen; — und ihr starkes Licht wird nun bis gen Europa hinaus wahrgenommen, und nach rückwärts bis 400 Meilen weit. — Jetzt war es aber aus beim Volke, und noch mehr mißlich bei den Templern. — Von des Tempels Zinnen fingen nun die Posaunen gar gewaltig an zu schmettern, um noch mehrere Räthe aufzuwecken, obwohl schon ohnehin beim ersten Posaunenrufe alle in Jerusalem wohnenden Priester beim ersten Rathe anwesend waren. — Es kam nun zwar Niemand mehr, aber dennoch wurde zu einer abermaligen Berathung geschritten. — Aber der ganze hohe Rath wußte nun aus den zwei zuletzt aufgegangenen überlichten Säulen nichts mehr zu machen, weil er sich bei der Erklärung der ersten Zehn gar jämmerlich verhaut hatte. — Das Volk aber schrie laut: Das sind die zwei Stämme, von denen ihr gesagt habt, daß sie verworfen seien! und wenn es nicht also ist, so erkläret es uns, sonst fordern wir unsere euch dargebrachten Opfer zurück, — oder wir bestürmen euch!" — Da fingen den Templern alle Aengsten an aufzusteigen. — Es dauerte die Geschichte eine ganz kurze Zeit, und es kam dann Einer mit einer ganz überaus dummen Ausrede, über die im Volke eine große Lache entstand, und ein stämmiger Jude sagte laut zu den Pharisäern: „Wenn ihr in unserer großen Angst, Noth und Bestürzung keine befriedigende Auskunft zu geben im Stande seid, so brauchen wir euch auch dann nicht, wenn keine solchen jedes Menschenherz im höchsten Grade beunruhigenden und ängstigenden Zeichen am Himmel sich zeigen! — Wenn ihr uns jetzt keinen Trost geben könnt, wozu seid ihr dann? — Ihr könnt nichts als Zehent und große Opfer fordern und sie verschlingen und vergeuden, und könnt weise Menschen aus dem Tempel mit Steinen treiben, die euch die Wahrheit in's Gesicht sagen, und Kranke wunderbar heilen. — Aber nun, wo das offenbare Gericht Gottes über uns mit dem erschrecklichsten Lichte Alle heimleuchtet, seid ihr stumm wie eine Mauer und getrauet euch kein Wort zu reden! — O — da ziehet hinaus zu den erschrecklichen 12 Säueln, die ein wahres Jüngstengerichtstageslicht allerdrohendst über die Erde hin verbreiten, und sicher bald mit dem allerschrecklichsten Feuersturm alles, was auf der Erde lebet und webet, zerstören werden, und bewerfet sie mit euren verfluchten Steinen, und begießet sie mit eurem verfluchten Wasser, und wir wollen sehen, ob die zwölf allerschrecklichsten Feuersäulen sich vor eueres Priesterthums Macht beugen werden! — O ihr elenden, und sonst so hochmüthig grausamen Heuchler und Volksbetrüger! — Jetzt — jetzt zeiget uns, daß ihr die allein wahren Freunde und Diener Gottes seid, sonst werden wir Volk uns an euch rächen für jede Unbild, die wir von euch zu erdulden bekamen!" — Hier trat ein Oberster auf, und sagte: Du Volksredner! — habe Geduld! — Der Hohepriester betet ja ohnehin schon im Allerheiligsten mit zerrissenem Oberkleide, und wir werden uns auch noch, wenn es noth werden solle, dazu gesellen, und es wird dann schon wieder besser werden. — Ihr müsset nur nicht gar so schnell verzweifeln, wenn Jehovah uns mit irgend einer Plage heimsucht, die wir alle zusammen sicher werden verdient haben?! — Anstatt, daß ihr nun uns Priester mit allerlei Schmähungen und Drohungen überhäuft, betet vielmehr zu Gott,

daß Er uns Gnade für Recht ergehen lasse! — Das wird besser sein, als euer gegenwärtiges Benehmen gegen uns; denn in der Noth kann jeder Mensch ganz wirksam zu Gott beten." — Diese Rede beschwichtigte das Volk ein wenig, und es fing an zu beten; und die Priester zogen sich wohl weiser Maßen zurück und hielten unter sich Rath, was diese so sonderbare Erscheinung sei? — Aber sie kamen zu keinem haltbaren Bescheide, und so wuchs auch in ihnen die Angst! — Und es war das ein merkwürdiger Contrast zwischen denen, die bei Mir am Berge sich befanden, und zwischen den Templern und dem zu ihnen Zuflucht genommen habenden Volke. — Die Meinen waren alle voll der freudigsten Entzückung über den herrlichen Anblick dieser Lichtsäulen, und im Tempel herrschte darob die größte Bestürzung. — Es befand sich aber im Tempel auch der schon bekannte Nikodemus im Rathe, und ward auch um seine Meinung befragt. — Aber er sagte: „Ihr habt auf meinen Rath nie etwas gehalten, weil ihr mich schon zu öfteren Malen beschuldigt habt, daß ich's heimlich mit den Galiläern hielte!? — und deßhalb erachte ich auch bei dieser unerhörten Gelegenheit meinen Rath für sehr erläßlich! — Denn hat Jehovah uns wohlverdienter Maßen eine große Strafe, oder gar den völligen Untergang bestimmt, so wird dagegen keines Menschen Rath etwas mehr vermögen, und mit unserem wenig sagenden Amte hat es dann für alle Zeiten ein Ende! — Hat Jehovah aber die 12 schrecklichen Feuersäulen uns nur als ein letztes Mahnzeichen zur wahren Buße hingestellt, so werden wir wohl durch einen Propheten noch zur rechten Zeit erfahren, welche Buße und Opfer Gott von uns verlangen wird. — Doch — bedenket es alle wohl! — den Zacharias habt ihr ermordet, und er war sichtlich ein Prophet; — also mußte auch der Prediger und Täufer am Jordan durch eure Vermittlung im Gefängnisse Herodi's enthauptet werden!? — Ja — wenn ihr mit allen vom Geiste Jehovah's erfüllten Menschen gleichfort also verfahren wollt, da ist es zur Verhütung unseres allseitigen sichern Unterganges euch selbst von Gott aus kein Rath mehr zu ertheilen, und von mir aus um so weniger, obschon ich ein Aeltester im Tempel bin!" — Sagte der Hohepriester, der im Rathe präsidirte: „Ja — wer kann uns denn beweisen, daß die von dir erwähnten Männer wahrhaft von Gott waren?" — Sagte Nikodemus: „Gleich wie du nun — fragten in den Zeiten der wahren Propheten auch die Hohenpriester im hohen Rathe, — und der traurige Beschluß war allzeit leider dahin lautend, daß die nachher erkannten wahren Propheten allzeit zum größten Theile gesteinigt, oder erwürgt worden sind! — Und wie es damals war, also — und noch um Vieles schlechter ist es jetzt, was ich mit großem Leidwesen offen bekennen muß! — Und weil es leider also ist, ist auch des Herrn Geduld höchst wahrscheinlich über uns zu Ende gekommen, was jene zwölf erschrecklichen Feuersäulen uns nun nur zu augenscheinlich zeigen; — und dagegen wird wahrscheinlich kein menschlicher Rath irgend mehr was vermögen! — Sehet nur hin, wie sie stets größer und dichter werden, was daher rührt, weil sie uns näher und näher rücken! — — O welch' ein schrecklicher Tag in der Nacht!? — Es ist nun kaum noch die fünfte Stunde der Nacht, und in der Welt ist es so helle als am hellsten Mittage! — Darum werde ich nun euch verlassen, in mein Haus zu den Meinen mich zurück begeben und sie trösten nach Möglichkeit!" — Der hohe Rath wollte ihn zurück halten, aber Nikodemus sagte: „Wenn ich euch in etwas nützen könnte, so würde ich auch bleiben; aber da ich euch auch hier eben so wenig nützen kann, als ihr mir, so gehe ich, und will lieber zu Hause sterben, als hier in diesen schon oft entweihten Mauern!" — Hierauf ging er aus dem Rathe, und suchte des Volkes wegen,

daß schon sehr ungestüm geworden war, auf einem geheimen Wege zu seinem Hause zu gelangen. — Als er aber daselbst in die Nähe seines Hauses gekommen, so fand er auch viel Volkes um dasselbe versammelt, daß von ihm einen Rath haben wollte in solch' einer Bedrängniß. — Da dachte er bei sich: Gehe ich nach Hause, nun, so wird mich das Volk bestürmen und ich könnte ihm doch beim besten Willen über diese Erscheinung keine nur im Geringsten befriedigende Auskunft geben. — Ich weiß aber, was ich thun werde! — Ich werde mich auf den ziemlich hohen Oelberg zum Lazarus begeben, und mich mit ihm über diese Erscheinung besprechen; — er war stets so ein Mann nach dem Herzen Gottes, wenn er auch mit dem Tempel in manchem Hader stand, — und er wird sicher mehr wissen nun, denn ich und der ganze Tempel?!" — Gedacht und gethan! — und als er an das offenstehende große Gartenthor kam, fragte ihn eine aufgestellte Wache, was er da suche? — Und er sagte: „Ich habe Wichtiges mit dem Lazarus zu besprechen, und so laß du mich nur frei gehen!" — Und die Wache fragte ihn um den Namen, den sie auch sogleich erfuhr und dann den Nikodemus gehen ließ auf den Berg; denn er hatte vor Jedermann einen guten und gerechten Ruf. — Nur fragte ihn der Wachmann, ob er ihm nicht sagen könnte, was die noch nie dagewesene wunderliche Erscheinung etwa doch bedeute?" — Und Nikodemus sagte freundlich zum Wachmann: „Ja du mein Freund! — der wegen will und muß ich eben zum Lazarus auf den Berg gehen, weil ich weiß, daß er um diese Zeit des Festes und des Marktes wegen stets auf diesem Berge in seiner großen Herberge zu wohnen pflegt; er ist in diesen Dingen sehr kundig und wird mir darüber sicher den möglichst besten Aufschluß geben können! — Doch so viel kann ich dir als ein Aeltester Jerusalems schon für ganz sicher sagen, daß diese außerordentliche Erscheinung für die Guten was Gutes und für die Bösen etwas Böses anzeige; denn das ist kein gewöhnliches Spiel der Natur mehr! — Darum sei du, wenn du gut bist, sammt mir ganz unbesorgt; denn uns Beiden wird nichts Arges begegnen!" — Dafür bedankte sich der auch schon sehr ängstlich gewordene Wachmann, und unser Nikodemus ging eilends auf den Berg, und staunte oben ankommend nicht wenig eine so große und ganz heiter gestimmte Menschenmenge anzutreffen, die hier sich gar die großartig ausnehmende Erscheinung anstaunten und ihre Herrlichkeit mit froher Miene betrachteten. — Ich aber sagte zum Lazarus: „Du Bruder Lazarus! — Der Aelteste, Nikodemus, von starker Furcht getrieben, ist herauf gekommen, um mit dir darüber zu reden, was etwa doch diese Erscheinung zu bedeuten habe? — Gehe denn hin, empfange ihn, und Ich werde es dir schon in den Mund legen, was du vor der Hand zu ihm zu sagen haben sollst. Und so wolle denn hin gehen, doch sage ihm nicht zu bald, daß Ich hier bin!" — Lazarus war darob recht vom Herzen froh; denn er liebte den Nikodemus als seinen einzigen Freund gar sehr. — Und so ging er denn auch schnell hin, und that, was Ich ihm angerathen habe. — Als unser Nikodemus des Lazarus schon auf mehrere Schritte ansichtig ward bei der ungewöhnlichsten Tageshelle in der Nacht, so grüßte er ihn schon von weitem, und sagte: „Bruder! — vergebe es mir, daß ich dich so spät in der Nacht besuche!? — Aber du darfst ja nur dort im Osten die zwölf Feuersäulen ansehen, und du wirst es sehr leicht errathen, was mich so ganz eigentlich zu dir herauf geführet hat?! — Ich sage es dir: In der ganzen großen Stadt, wie im Tempel ist es aber ganz rein aus! — Es ist dir das ein Etwas, was unseres Wissens eigentlich doch noch nie dagewesen war! — In der Stadt laufen die Juden und Heiden wie verrückt durch einander; die muntere Jugend macht Scherze, und schiebt diese ganze Erscheinung den Essäern

in die Schuhe; aber da schreiet dir wieder ein alter Geldes-baarer Rabbi durch alle Gassen und Straßen: Der Messias kommt an! — was aber doch die Menschen zu keiner Ruhe kommen läßt! — Die Heiden glauben an einen Götterkrieg, und engherzige Juden sehen entweder die Ankunft des verheißenen Messias, oder Andere haben Daniels jüngstes Gericht vor Augen! — Die Priester sind rathlos und wissen dem Volke auf dessen Fragen keine haltbare und nur halbwegs wahre Sylbe zu sagen! — Das Volk wird im Tempel unwillig, und verhöhnt das Priesterthum auf eine ganz unerhörte Weise; und so ist dir das in der großen Stadt nun ein solches Durcheinander, wie ich noch nie eines erlebt habe! — Ich bin selbst im hohen Rathe nahe eine Stunde lang gesessen, und ward befragt von allen priesterlichen Seiten; aber wer kann bei solchen unerhörten Erscheinungen je Jemanden einen weisen Rath ertheilen?! — Ich habe ihnen allen einen so ziemlich reinen Wein eingeschänkt; aber es hat das alles rein gar nichts gefruchtet! — — Ja — was soll man denn da wohl noch etwas Weiteres beginnen?! — Die Thiere leben nach ihrem harmlosesten Instincte, doch die Priester im Tempel, ich sage es dir, haben weder Instinct, und noch viel weniger einen Verstand! — und so ist mit diesen wahren Halbmenschen, oder eigentlich schon gar keinen Menschen mehr — gar nichts anzufangen und gar nichts zu machen! — Und siehe, so bin ich bei dieser außerordentlichen Gelegenheit zu dir herauf geflohen; denn unten in der Stadt, wie im Tempel ist für unser einen gar nicht mehr zu bestehen. — Aber, — wenn du nun grade Muße hättest, so könntest du mir wohl von deinen Lebensgeschichten etwas ganz Besonderes kund thun, was nun bei mir um so wünschenswerther wäre, da ich nun selbst in meinem Gemüthe sehr bedrängt bin!? — Sage mir ganz offen! hast du bei deinen Reisen in Persien und Arabien je eine ähnliche Erscheinung gesehen? — Und so du etwas Aehnliches gesehen hast, — mit was für Folgen war sie hinterdrein oder auch schon gleichzeitig begleitet?" — Sagte Lazarus: „Laß dir wegen dieser wahrlich allergroßartigst herrlichen Lichterscheinung kein schweres Herz machen; denn sie trägt durchaus kein Anzeichen von irgend bösen Folgen für uns wenigstens in so weit bessern Menschen, da wir an Gott noch den alten festen Glauben und unsere Treue zu ihm in unserem Gemüthe bewahrt und nach Möglichkeit seine Gesetze beobachtet haben; für die Abtrünnigen aber ist sie eine gute Mahnung, und sagt ihnen, daß der ewig alte Jehovah noch gleich lebt, und die Macht hat die Sünder zu züchtigen, wie und wann Er will! — Wenn du diese Erscheinung von dem Standpunkte aus besiehst, so kann es dir nicht bange werden. — Sehe hin dort die etlichen Hunderte von Menschen! — Sie betrachten diese Erscheinung allesammt von diesem Standpunkte aus, sind voll Ruhe und voll guten Muthes, und du mit deiner alterprobten Rechtlichkeit vor Gott und den Menschen wirst doch wohl auch keinen Grund haben, dich vor dieser Erscheinung zu fürchten!? — Habe ich Recht oder nicht?" — Sagte Nikodemus: „Ja wohl, ja wohl, du hast recht und gut geantwortet und mein Herz mit deinen freundlichen Worten sehr erquickt, wofür ich dir von ganzem Herzen dankbar bin; doch hast du mir nun davon noch nichts erwähnt, ob du bei deinen weiten Reisen in Persien und Arabien noch nie etwas Aehnliches gesehen hast?" — Sagte Lazarus: „Noch nie weder in Persien noch in Arabien habe ich derartige Erscheinungen gesehen, — andere auch oft sehr sonderbare Erscheinungen in großer Menge bei Tag und bei Nacht habe ich wohl gesehen, die auch den Menschen, der sie ein erstes Mal sieht, sicher sehr stutzen machen; — aber weil sie sich zu gewissen Zeiten immer gleichartig wiederholen, so machen sie auf die Einheimischen keinen besonderen Eindruck.

Aber diese Erscheinung würde sicher die muthigsten Araber in's Bockshorn treiben; — denn da hat auf dieser Erde Boden noch nie ein Mensch etwas Aehnliches gesehen, außer in einer prophetischen Verzückung irgend ein Prophet, — wie man sich solches noch erzählt von dem alten Vater Kenan und Henoch, und noch von Moses, auch vom Elias und vom Daniel. — Aber mit den fleischlichen Augen dürfte solch' eine Erscheinung noch nie gesehen worden sein. — Aber es wird diese Erscheinung dir nicht gleich fort also stehen bleiben, sondern so nach meinem Gefühle sich bald und zwar noch mehrere Male verändern!?" — Sagte Nikodemus: „Meinest du das im Ernste?" — Sagt Lazarus: „Allerdings! — so wie die zwölf Lichtsäulen nun stehen und sich auch stets um etwas vergrößern, werden sie nicht bis zum Ende verbleiben." — Sagte Nikodemus: „O — da wird es noch schlimmer werden in der Stadt und in der ganzen Umgegend! — Was werden deine beiden Schwestern daheim machen? — Die werden ja verschmachten vor Angst, so wie auch meine Familie in meinem Hause?!" — Sagte Lazarus: „O, sorge du dich um etwas Anderes! — Dafür ist schon vom Herrn aus gesorgt; denn Er läßet die Seinen nicht verschmachten, und mögen Dinge über die Erde kommen, welche nur immer wollen; denn der Herr wachet auch über dergleichen Erscheinungen, läßt sie werden, verändern, und vergehen, und das stets zum Besten und zum Heile der Menschen dieser Erde! — Und also magst du auch ganz unbesorgt sein, — denn der Wille Gottes wachet über uns alle!"
47 — Sagte Nikodemus: „Da hast du mein Bruder wohl ganz Recht, — wer fest auf Gott vertraut, dem kann nichts Arges begegnen; obwohl so Manches von Gott aus den Menschen oft begegnet, wo man eine besonders gute Obsorge als von Gott ausgehend mit unserem Verstande nicht so ganz recht wohl merken kann! — Mir selbst ist es schon einige Male also ergangen, und ich bin darum bei dergleichen großen Erscheinungen dieser Erde gleich einem Kinde, das darum stets eine Furcht vor dem Feuer hat, weil es sich schon einmal beim Feuer einen Finger verbrannt hatte. Und so ging es mir auch, und das schon einige Male, und das eine Mal durch einen Blitz, der mich betäubte und nachher eine Zeit lang mir sehr empfindliche Schmerzen in meinen Gliedern hinterließ! — Ein anderes Mal wurde ich von einem Wirbelwinde erfaßt, über zwei Mannshöhen in die Luft gehoben, und darauf sehr unsanft auf den Boden wieder zurück gesetzt! — So hatte mich gut bei zwei Male ein böses Wetter am galiläischen Meere über fünf Stunden lang zwischen Leben und Tod herumgetrieben, und wieder ein anderes Mal ward mir mein sonst ganz sanftes und gut abgerichtetes Maulthier wild, fing an gar jämmerlich zu rennen, und das so lange, bis es vor Müdigkeit niedersank, und mir einen Fuß stark zerquetscht hatte. — Da war denn auch ein starker Blitz und ein schnell darauf folgender Donner die Schuld daran! — Und siehe, diese und mehrere Unfälle sind mir durch pure Naturerscheinungen zu Theil geworden, und so habe ich gleichfort eine kleine Angst, wenn ich so etwas ganz Besonderes von einer Erscheinung wieder erlebe. — Ich habe bei allen meinen Unfällen wohl mein irdisches Leben nicht verloren, was bei ähnlichen unverschuldeten Gelegenheiten gar vielen Menschen schon begegnet ist; aber ich bin dennoch stets voll Angst, wenn in der Natur der Erde durch Zulassung Gottes solche Erscheinungen zum Vorscheine kommen, mit denen sich unsere menschlichen Kräfte nimmer messen können, — und das ist eben jetzt ganz besonders der Fall, wo dort im Osten die zwölf ungeheueren Feuer- und Lichtsäulen Alles auf dem Erdenrunde zu vernichten drohen! — Ich glaube auf Gott, und vertraue fest darauf, daß Er uns vor allem großen Unglücke beschützen werde; — aber dort gerade, wo die sehr drohend aus-

sehenden Säulen den Boden der Erde berühren, möchte ich mich gerade nicht befinden! — Denn dort wird es sicher sehr feuerstürmisch aussehen?!" — Sagte unser Lazarus aus Mir: „Auch dort in der Gegend des Euphrat wird keinem Wesen durch diese Säulen etwas geschehen, dessen du vollends versichert sein kannst, und dich darum durchaus nicht zu ängstigen brauchst; doch sehe nun, die mittlern zehn Säulen rücken nun näher und näher an einander, nur die beiden äußeren bleiben noch unbeweglich! — Sieh', das ist schon eine Veränderung. — Und nun stoßen je zwei und zwei gar zusammen, und einen sich so, daß wir jetzt gar nur fünf große Mittelsäulen sehen, ohne daß dadurch das Licht stärker oder gar schwächer wird!? — Siehe, wiederum eine Veränderung! Die beiden äußeren Säulen rühren sich noch nicht." — Sagte Nikodemus: „Diese merkwürdige Veränderung scheint mir nun von einem denkenden Wesen geleitet zu sein, — da sonst dergleichen Erscheinungen mehr plump und ganz planlos unter einander sich begegnen, sich manchmal einen, manchmal auch zersplittern oder gar zerstören; man nehme nur die höchst ungeschickten und planlosen Wolkenzüge bei Stürmen an, und die Planlosigkeit der dahin zuckenden Blitze! — Aber hinter dieser großartigsten Erscheinung scheint auf jeden Fall ein höchst klug denkendes Wesen verborgen zu sein?! — und man könnte nahe den Gedanken fassen, daß das irgend eine neue Zauberei der Essäer sei, die in jener Gegend auch sicher neue Besitzungen haben?! Denn diese Leute ziehen alle Zaubereien der ganzen Welt auf einen Punkt zusammen, und sind selbst sehr erfinderisch in dergleichen ungewöhnlichen Dingen! — Da sieh' nur hin! —. Nun fangen die fünf Säulen auch an sich zu einen! — Ihre Bewegung geht rasch vor sich, und, — siehe, sie sind schon Eins! — ah — das wird die Templer und das Volk denken und ordentlich verzweifeln machen, und wird manchen Schwachen zum Wahnsinn helfen!" — Sagte Lazarus: „Jetzt minder denn ehedem! — Denn nun fangen schon viele an diese Sache den etwa in jüngster Zeit ankommenden indischen Magiern in die Schuhe zu schieben, weil ihnen die Sache der Erscheinung zu plan- und regelmäßig vorkommt." — Sagte Nikodemus: „Aber für was hältst nun du diese wirklich höchst merkwürdige Erscheinung? — Denn, ob sie schon auch von Magiern hervorgebracht werden könnte, so konnte sie vermöge ihrer ungeheueren Großartigkeit auch noch eher von Jehovah's Willen herrührend etwa darum da sein, oder wenigstens zugelassen sein, um besonders uns Juden irgend etwa ein kommendes Gericht, oder sonst einen noch verborgenen Plan damit anzuzeigen, was Gott mit uns Menschen vor hat!? — Weißt du! — Wer hinter dieser Erscheinung allenfalls noch stecken könnte?" — Fragte ihn Lazarus: „Wer kann da von dir gemeint sein?!" — Sagte Nikodemus: „Der gewisse wunderbare Heiland aus Nazareth! — Er war nun am Feste, und — glaube — zweimal im Tempel, wo er den Pharisäern die tüchtigsten Wahrheiten in's Gesicht gesagt hatte, so, daß sie Ihn am Ende gar steinigen wollten! — Er zog darauf sicher weiter, und Er dürfte nun von dem Orte, wo unsere Erscheinung aufsteigt, eben nicht gar zu weit entfernt sein? — Ich habe dießmal leider keine Gelegenheit finden können, daß ich Ihn geheim wieder besucht hätte; denn du weißt schon, welche Tendenzen nun der Tempel verfolgt!? — Aber es macht das nun nichts, da ich, unter uns gesagt, auf Ihn und auf Seine Sendung glaube; denn so Er der Messias nicht ist, so kommt fürder auch schon ewig kein zweiter mehr in diese Welt! — Doch — das kann ich dir, — verstehe mich, — nur so unter vier Augen sagen, weil ich wohl weiß, daß auch du meiner Ansicht sein wirst, so wie viele aus dem Volke; aber man darf nun das noch nicht gar zu laut in Jerusalem aussprechen! — Also —

Freund! — der erwähnte Heiland dürfte um diese Erscheinung wohl auch wissen?! — Doch — was sie allenfalls anzeigen soll oder könnte? — darum wird auch Er schier am besten missen? — Was sagst nun du zu dieser meiner Ansicht?!" — Sagte Lazarus: „Ja, ja, da könntest du schon wohl Recht haben; nur begreife ich das noch nicht so ganz wohl von dir, wenn du sagst, daß du glaubst, daß der Heiland aus Nazareth im Ernste der verheißene Messias sei! — und hast aber dabei dennoch eine Furcht, Ihn als das, was Er unzweifelhaft ist, laut vor aller Welt zu bekennen! — Ist Er der Messias, so ist Er laut dir wohlbekannten gar vielen Stellen des Moses, Elias, Jesaias, Jeremias und noch vieler andern Propheten und Seher Jehovah Zebaoth Selbst! — Ist Er aber Das, was ist dann alle Welt gegen Ihn?! Kann Er sie nicht verwehen mit einem Hauche, wenn sie Ihm am Ende doch zu mißliebig würde und der Menschen zu große Bosheit Seine Geduld auf eine zu große Probe stellte!? — Wenn aber sonach Er eben der allmächtige Herr der ganzen Schöpfung unzweifelhaftig ist, und du das auch glaubst, wie kannst du da noch eine Furcht vor der dummen und blinden Welt haben?! — Siehe, das ist wahrlich mir an dir nicht sehr einleuchtend! — Daß du ein erstes Mal nur in der Nacht Ihn besuchtest, — das war wohl begreiflich; aber Er war seitdem schon ein paar Male hier, und du hast Ihn weder in der Nacht und noch weniger am Tage wieder besucht, und das war offenbar nicht recht von dir! — Nur — wenn du nicht völlig glaubtest, daß Er der wahrhafte Messias sei, so entschuldigt das wohl ein wenig deine Furcht und Lauheit, und du kannst das Versäumte wohl noch einholen! — Hast du mich wohl verstanden, was ich dir damit gesagt habe?" — Sagte Nikodemus: „Bruder, du hast vollkommen Recht, aber was kann man thun, wenn man leider ein Mitglied des Tempels ist und bloß dahin alle Hände voll Arbeit hat, um den Tempel nur so zu stimmen, daß er sich nicht zu grelle Uebergriffe in die Rechte der Menschen erlaubt; um aber das zu bewirken, muß man leider oft mit den Wölfen zu heulen anfangen und sie heimlich kluger Maßen von guten Heerden ablenken, damit sie von ihnen nicht ganz zerrissen und gefressen werden! — Und so war es mir wahrlich nicht so leicht möglich, abzukommen und mich mit dem Heilande nach Gebühr zu beschäftigen, so wie ich auch mit dir als meinem bewährtesten Freunde außer im Tempel schon nahe bei zwei Jahre lang nicht habe zusammen kommen können. — Denn es machte eben der Prophet Johannes und nun der Heiland aus Nazareth dem Tempel große Sorgen, und es ward über seine Bewegungen und Lehren nahe allwöchentlich großer Rath gehalten und Mittel ergriffen, Ihn verstummen zu machen; aber es fruchtete bis jetzt Alles zusammen nichts, weil das Volk Ihn theils für einen großen Propheten, theils aber auch schon im Eenste für einen groß — werdenden neuen König und größtentheils auch schon für den vollwahren Messias hält, — was auch, aufrichtig gesagt, bei mir selbst der Fall ist. — Das Merkwürdige aber ist dabei nur das, daß Er bei den Römern einen großen Anhang hat, und von ihnen Ihm bei der Ausbreitung Seiner Lehre gar kein Hinderniß in den Weg gelegt wird!? — Das halte ich für ein großes Wahrzeichen für die Echtheit Seiner Messiaswürde! — Weißt du aber nun nichts, wo Er etwa von Jerusalem hingezogen ist?! — Bei dieser Gelegenheit hätte ich selbst eine gute Lust, Ihn aufzusuchen und mich mit Ihm zu besprechen!" — Sagte Lazarus: „Freund! — sehe nun nur wieder die drei Licht- und Feuersäulen an; denn nun fangen sich die beiden äußeren Säulen auch an zu bewegen, und nähern sich der einen Mittelsäule. — Wir wollen nun sehen, was daraus werden wird?! — Sieh', die eine von der mittäglichen Seite her hat sich nun schon mit der Mittel-

säule vereinigt, aber die von der Nordseite her blieb stehen, und wir sehen nun nur noch zwei, und diese zwei leuchten nun eben so stark, als die früheren zwölf; denn ihr Licht ist nun greller und gediegener geworden! — Ja, — ich kann mir es nicht denken und vorstellen; daß es am Tage heller sein könnte! — nur das Firmament ist dunkler, und hie und da in der Abendgegend ist noch ein oder der andere große Stern ersichtlich. — Und da seh' in die Stadt hinab, wie die Menschen durch einander rennen; — Selbst auf den Giebeln der Häuser stehen Menschen und starren nach der Erscheinung hin! — Aber nun bewegt sich auch die Nordsäule zur Mittelsäule und vereint sich mit ihr! — Jetzt haben wir es nur noch mit einer Säule zu thun!" — Sagt Nikodemus: „Das ist wahrscheinlich im höchsten Grade denkwürdig! — Was nun etwa doch noch Weiteres geschehen wird?!" — Als Nikodemos noch kaum die Frage ausgesprochen hatte, da erhob sich nun diese eine Säule und stieg höher und höher, und so lange und äußerst schnell, daß man bald gar nichts mehr von ihr ersah, und es ward wieder sehr finster auf der Erde! — Und Nikodemus sagte: „Da haben wir's nun! — was war nun diese so drohende Erscheinung, und was hat sie bedeutet? — Daß sie von Gott aus zugelassen war, das ist nun wohl ganz klar, denn keine menschliche Macht hätte sie aus des Firmamentes tiefsten Tiefen emporziehen können! — O du menschliche Weisheit, — wie stehst du nun einmal wieder da — so nackt, so unbehilflich und rathlos wie ein neugebornes Kind! — Freund Lazarus, — was denkst du nun über diese Erscheinung, die nun bei zwei Stunden lang aller Menschen Gemüther mit Furcht und Angst erfüllte?! — Ist sie eine göttliche Zulassung gewesen, so stehen uns große Dinge bevor! — und war sie irgend ein Spiel der Erd- und Luftgeister, so haben wir armen und schwachen Erdmenschen auch nichts Gutes zu erwarten! — Denn nach den großen feurigen Erscheinungen kommen gerne große Erdstürme, große Ungewitter, Erdbeben und auch Krieg, Hungersnoth und Pest! — Und das sind auch wahrlich keine tröstlichen Aussichten für uns arme Menschen! — Was aber ist da deine Ansicht?" — Sagte Lazarus: „Ich weiß da für mich eben so viel wie du; aber lassen wir das nun gut sein, — Sehe dort hinter den Zelten nur die große Menschenmenge an! — Die Alle sind nun meine Gäste und über zwei Hundert sind noch im Hause untergebracht, die von dieser Erscheinung wenig werden gesehen haben. — Aber unter diesen vielen Menschen, die sich jenseits der Zelte befinden, werden schon ein Paar darunter sein, die diese Erscheinung sicher besser verstehen werden, als wir beide!" — Sagte Nikodemus: „Ja, das wird schon also wohl sein, aber wie komme ich zu ihnen?" — Sagte auf Mein inneres Geheiß Lazarus: „Komm du nun mit mir, und ich werde dich schon dem Rechten vorstellen!" — Sagte Nikodemus: „Das wäre auch Alles recht, wenn ich ungekannt bleiben könnte, damit ich im Tempel nicht verrathen werden möchte!?" — Sagt Lazarus: „Ah — sorge du dich da um etwas Anderes! — Die Menschen, die du hier bei mir findest, — sind selbst Feinde des Tempels, weil sie einen bessern Tempel gefunden haben; daher hast du von allen jenen Menschen nicht das Allergeringste zu besorgen, und gehe nur ganz unbesorgt und muthig mit mir!" — Da entschloß sich erst Nikodemus, mit dem Lazarus zu uns zu gehen. — Als er aber in Meine Nähe kam, da erschrak er ordentlich, da er gar keine Ahnung hatte, Mich allda zu treffen! — Ich aber trat zu ihm hin, reichte ihm die Hand und sagte: „Was erschrickst du vor Mir, als wäre Ich irgend ein Gespenst! — Du wolltest Mir doch nachziehen, so du vom Lazarus erführest, wohin Ich gezogen wäre, und nun hast du Mich hier! — Ist dir denn das nicht um so lieber nun?!" — Sagte nun Nikodemus:

„O Herr! das wohl sicher! — Aber Du bist der Heilige Gottes und ich ein alter Tempelsünder! Das drückt und beengt sehr Mein Herz und ich habe nun wenig Muthes, mit Dir zu reden.“ — Sagte Ich: „Wenn Ich dir eine Sünde vorhalten werde, so kannst du sagen: „Herr! vergebe mir die Sünde! — Doch da Ich dir das zu sagen keinen Grund habe, so bist du frei und kannst reden, wie es dir freuet! — Was sagst denn du zu der Erscheinung, über die sich die Templer nun noch in den Ohren und Haaren liegen?“ — Sagte Nikodemus: „O Herr! — die Erscheinung war etwas Unerhörtes, noch nie dagewesen seit Anbeginn der Welt! — Aber was sie zu bedeuten hat, (?) das wirst Du sicher wohl besser wissen als wir Alle hier, und darum möchte nur ich Dich fragen! — Denn ich war ehedem der Meinung, daß sie etwa gar von Dir herrühre, da Du Dich ja auch ganz leicht hättest in jener Gegend befinden können!? — Denn vor etwa einem Jahre soll, wie ich's später vernommen habe, sich ja auch bei Cäsarea Philippi während Deiner Anwesenheit auch etwas Aehnliches gezeigt haben, und soll die eigentliche Ursache von dem Brande jener Stadt gewesen sein? — Und so meinte ich denn auch, daß hier nun eine Wiederholung von jener Erscheinung zu Cäsarea Philippi statthaben könnte, so Du Dich in jener Gegend befändest!? — Doch Du bist hier bei uns in Jerusalem noch, und so haben wir wahrlich keine Ursache, uns nun weiter noch mit der Erscheinung zu ängstigen! — Aber — was war denn die Erscheinung in sich? — Du, o Herr — wirst das wohl am allerbesten wissen, wie ich das schon bemerkt habe?! — Wenn es Dir genehm wäre, so könntest Du uns schon ein Etwas – darüber sagen!?“ — Sagte Ich: „Die Erscheinung war Mein Wille und somit Mein Werk; doch wir haben dann noch später Zeit, ein Mehreres darüber zu sprechen. — Für jetzt aber bleibe du noch in der Ruhe; denn es war diese von dir gesehene Erscheinung noch das Letzte nicht, das diese Nacht bieten wird; — dann erst wird die Erklärung im Hause folgen. — Hebt aber nun Alle eure Augen empor und seht, was sich nun in einem Bilde zeigen wird!“ — Als nun Alle ihre Augen nach oben richteten, so wurde der Himmel glühend und blutroth gefärbt, und man ersah die Stadt Jerusalem auf dem glühenden Grunde, belagert von römischen Kriegern, und aus den Thoren der Stadt floß Blut. — Bald darauf aber stand die Stadt in den hellen Flammen und ein dicker Qualm umzog den ganzen weiten Horizont; — bald darauf ersah man keine Stadt mehr, sondern nur einen dampfenden Schuttberg. — Zuletzt verschwand auch dieser und man ersah eine unfruchtbare Wüste, auf der sich wilde Horden eine Stätte zur Wohnung erbaueten. — Nachdem verschwand diese Erscheinung und man vernahm aus der Stadt ein großes Angstgeschrei, — und Nikodemus meinte, daß nun in der Stadt offenbar eine Emeute losgehe?! — Ich aber beruhigte ihn und sagte: „Das ist noch ferne; aber von jetzt an zwischen 40 und 50 Jahren wird es in diesem Lande also geschehen und dieser Stadt, weil sie die Zeit ihrer großgnädigen Heimsuchung nicht hat erkennen wollen, ein volles Garaus gemacht. Nun aber wartet auf die letzte Sache, darauf wollen wir in's Haus gehen und darüber uns besprechen. — Doch jetzt gebt noch weiter Acht darauf, was ihr sehen werdet.“ — Auf diese Meine Beheißung sahen Alle wieder nach dem Firmamente und es senkte sich die Lichtsäule abermal aus den Höhen zur Erde nieder, doch nicht mehr an jener Stelle, wo sie ehedem aus zwölf einzelnen Säulen entstand, sondern am ganz entgegengesetzten Orte gen Westen hin, — und leuchtete nun aber stärker um Vieles, denn ehedem. — Bald darauf zertheilte sie sich, doch nicht mehr in 12 Säulen, sondern — aus ihren zahllos vielen Theilen bildete sich eine übergroße Stadt, deren Mauern aus den 12 Hauptedelsteingattungen bestanden, und einen höchst

mannigfaltigen Lichtglanz nach allen Seiten hin verbreiteten; und also hatte diese Stadt auch sichtlich 12 Thore, durch welche zahllos viele Menschen aus allen Theilen der Erde höchst wonniglich aus- und einwandelten. — Ueber der Stadt hoch in den Lüften aber stand wie von Rubinen und Smaragden gebildet eine Schrift nach der alten hebräischen Art, und deren Worte lauteten: „Dieß ist die neue Stadt Gottes, das neue Jerusalem, das dereinst aus den Himmeln niedersteigen wird zu den Menschen, die reinen Herzens und eines guten Willens sein werden; darin werden sie mit Gott wohnen ewig und lobpreisen Seinen Namen.“ — Diese Schrift wie auch diese ganze Erscheinung aber sahen nur alle die, so bei Mir auf dem Berge waren, und sonst Niemand im ganzen Lande. — Nachdem aber alle Anwesenden in einen Wonnejubel ausgebrochen sind und Mich förmlich wollten laut anzubeten anfangen, da verschwand die Erscheinung und Ich ermahnte Alle, daß sie Gott anbeten sollen in der Stille ihres Herzens und nicht mit lauten lärmenden Worten gleich den Pharisäern, was vor Gott keinen Werth hat! — Da ließen sie ab und machten in der Stille ihres Herzens ihre Betrachtungen. Nach einer kleinen Weile erst sagte Ich: „Nun ist es um die Mitte der Nacht geworden und wir wollen uns in das Haus begeben und dort etwas Brodes und Weines zu uns nehmen! — Darauf werde Ich euch eine kurze Beleuchtung über die stattgehabten Erscheinungen geben.“ — Auf diese Meine Worte begab sich Alles wieder in's Haus, dessen großer Speisesaal noch ganz wohl beleuchtet war. — Als wir bald uns im Saale in guter Ordnung wieder bei unsern Tischen befanden und Lazarus und Nikodemus neben Mir Platz nahmen, so ward Wein und Brod an alle Tische in der hinreichendsten Menge gebracht, und Ich behieß Alle, nun eine kleine Stärkung zu sich zu nehmen! — Und Alle nahmen Brod und Wein und aßen und tranken ganz wohlgemuth. Nachdem wir uns wohl gestärkt hatten, sah sich unser Nikodemus die verschiedenen Gäste an den Tischen näher an, und bemerkte die sieben Templer, die mit den Slavenhändlern an einem kleinen Tische saßen, und sagte ein wenig verlegen zu Mir: „Herr! — Dort sehe ich mir nur zu wohl bekannte — Priester des Tempels! — Wie kamen denn diese daher? — Werden die an uns keine Verräther machen? — kann man ihnen wohl trauen?!“ — Sagte Ich: „Freund, — die einmal bei Mir sind, die haben mit dem Tempel da unten gar keine Gemeinschaft mehr! — Sie wurden wohl in einer Verkleidung hierher vom Tempel aus beordert, um Mich und Mein Thun zu beobachten, aber sie erkannten die Wahrheit und verließen den Tempel für immer. In etlichen Tagen werden sie nebst noch mehreren Andern mit jenen hohen Römern dort nach Rom abreisen und dort versorgt werden, — und so hast du dich vor gar Niemanden irgend zu fürchten, daß er dich etwa verrathen könnte, weil du hier bist; darum kannst du nun schon ganz ruhig sein.“ — Nikodemus dankte Mir für diese Aufklärung, griff noch nach einem Stücke Brodes, verzehrte es dann ganz sorglos, und nahm darauf den Becher mit Wein und trank ihn ganz aus. — Nachdem denn auch nun Nikodemus sich ganz gestärkt hatte, so sagte er zu Mir: „Herr und Meister! Da nun Alles sich in einer Ruhe befindet, und Du versprochen hattest, uns in Kürze ein Licht über die Erscheinungen, die sich heute so wunderbarer Weise zugetragen haben, zu geben, — so möchte ich Dich wohl bitten darum, daß Du uns nun Dein Versprechen erfüllen möchtest!“ — Sagte Ich: „Das werde Ich nun auch thun; — doch so da Ich werde ausgeredet haben, dann fragt Mich darüber um nichts Weiteres mehr, sondern da denke dann ein Jeder bei sich über das Vernommene nach, und es wird das seiner Seele

50 von mehr Nutzen sein, denn ein langes Fragen! — Und so hört denn! Die 12 Feuersäulen im Osten stellten richtig die 12 Stämme Israels vor, und der starke Mittelstamm war Juda, und die beiden äußersten waren Benjamin und Levi. — Durch die verschiedenen Ereignisse verschmolzen die 12 Stämme in den letzten Einen Judastamm, und der bin Ich, Der Ich gekommen bin, alle die andern Stämme in Mir als dem einzig wahren Stamme Juda zu vereinen, daß sie alle in Mir also Eins werden sollen, wie Ich und der Vater im Himmel vollends Eins sind von Ewigkeit zu Ewigkeit! — Als ihr sahet die sieben Säulen, da sahet ihr gewisser Art die euch schon bekannten sieben Geister Gottes, und als nachher drei wurden, da sahet ihr in Benjamin den Sohn, in Levi den Geist und im Mitten Juda als den Vater. — Und seht! — Vater, Sohn und Geist wurden **Eins**, waren von Ewigkeit her Eins und werden auch ewig Eins verbleiben! — Und dieses Eins bin Ich eben auch Ich Selbst, und wer Mein Wort hört und darnach handelt, thut und lebt, der wird auch Eins sein mit Mir und in Mir! Er wird Mir gleich auffahren in die Himmel Gottes und wird haben in Mir das ewige Leben. Das ist ganz kurz die vollwahre Bedeutung der ersten Erscheinung, — Was aber da betrifft die zweite Erscheinung, so zeigte sie das Vollmaß der Sündengräuel dieses Volkes an, das nun am hellsten Tage, der über ihm aufgegangen ist, dennoch in aller Finsterniß wandelt und auch fortan wandeln will; — und darum wird es nach seinen Thaten die Früchte ernten, und das in der Zeit, die Ich dir Freund schon draußen in der Freie kund gegeben habe, nämlich zwischen 40, 50, — und Ich setze noch einen außerordentlichen Geduldstermine von höchstens noch 10 und 7 Jahren hinzu, — dann wird es aber auch gänzlich aus sein mit diesem Volke für alle Zeiten der Zeiten. — Und das sage Ich euch: Diese Erde und dieser sichtbare Himmel werden vergehen und morsch und brüchig werden wie ein altes Kleid; aber diese Meine Worte werden erfüllt werden und ewig nimmer vergehen! Denn Ich bin der Herr! — Wer will mit Mir rechten und mit Lanzen und Schwertern gegen Mich ziehen?! — Ja! — sie werden auch noch das thun, und dieses Mein Fleisch wird wohl am Kreuze den Tod finden; aber eben das wird ihr Maß voll machen und ihren Untergang unwiderruflich besiegeln! Denn die Blindheit will herrschen und tödten ihren Gott! — Und das wird sie thun in wahrlich nicht gar langer Zeit, und es wird ihr auch diese Gräuelthat zugelassen werden, damit ihr Untergang für alle Zeiten der Zeiten ein vollkommen sicherer und unausbleiblicher werde! — Doch was diesem Volke zum Untergang dienen werde, das wird euch dienen zum größten Heile und zu vollendetster Erlangung des ewigen Lebens. — Macht euch aber nun Alle nichts daraus, da Ich euch das zum Voraus gesagt habe; denn diese arge Brut da unten kann wohl diesen Meinen Leib tödten, aber nicht Den, Der in Mir lebt und ewig wirkt, schafft und ordnet! Ich werde aber auch den Leib wahrlich nicht im Grabe lassen, denn schon am dritten Tage werde Ich auch wieder diesen Leib erwecken und dann wieder bis an's Ende der Zeiten mit denen umgehen, die an Mich glauben, Mich lieben und Mein Wort halten werden! — Und ihr, Meine Brüder, werdet Mich sehen und Mich sprechen können so wie jetzt, da Ich noch im unverklärten Fleische unter euch wandle! — Wenn ihr nun das Alles wohl überdenkt, so werdet ihr es Alle wohl einsehen, daß die zweite traurige Erscheinung ihren vollen und lebendigen Grund hat?! Sage aus euch aber ja keiner: Herr! — Das könntest Du mit Deiner Allmacht wohl abändern!? oder — das könntest Du anders machen!? — Denn wahrlich sage Ich es euch, daß Ich nun ohnehin das Alleräußerste thue, was Meine ewige und höchste göttliche Weisheit Mir zeigt,

und es hilft diesem Volke da unten dennoch nichts mehr! — Denn es ist durch die eigene unnennbare Bosheit so verstockt, daß ihm auch keine Gottesmacht mehr helfen kann! — Ja — denkt ihr und sagt es in euch: Ja — wie soll denn da so was möglich sein! Gott muß ja Alles machen, was er nur immer will!? — Ja das kann Gott fürwahr! — Aber bei der vollendetsten Freiheit des menschlichen Willens kann und darf Gott nicht und nimmer, was Er will; denn würde Gott da nur im Geringsten dem menschlichen Willen in die Quere treten, so wird der Mensch eine Kinderpuppe an der Schnur des fixen göttlichen Willens geführt, und kann dabei ewig nie zu einer Lebensselbstständigkeit gelangen! — Kann er aber zu dieser aus sich nicht gelangen, so ist es mit dem ewigen Leben seiner Seele auch für ewig nothwendig gar! — Der Mensch muß also seine vollkommenste Willensfreiheit haben, die nur durch äußere Gesetze und durch den selbstischen Gehorsam zu seinem wahren Vortheil gelangen kann, — und dabei darf die göttliche Allmacht wenig oder eigentlich schon gar nichts zu thun haben, und muß darum dem Menschen des selbstständigen Lebens wegen Alles zulassen, wonach es ihm gelüstet, und also auch nun die Tödtung Meines allerunschuldigsten Fleisches! — Und weil diese Menschheit hier in Jerusalem das Gottesgesetz nahe ganz verworfen und dafür ihr mehr zusagende und ihren Weltinteressen sehr dienende Satzungen aufgestellt hatte, die Meinen Satzungen, durch Mosen und durch die Propheten den Menschen gegeben, schnurstracks dawider laufen und sie ganz verdrängen wollen, Ich aber nun wider sie und ihre große Ungerechtigkeit gegen Gott und gegen die Menschen zeuge, so hassen sie Mich und wollen Mich tödten um jeden Preis der Welt! — Ja — es wird ihnen auch das zugelassen werden; aber dann wird ihr Maß der verübten Gräuelthaten auch voll sein, und es wird dann an diesem Volke geschehen in der Fülle, was ihr als zweite Erscheinung ehedem gesehen habt!" — Sagte nun Nikodemus: „Herr und Meister! — Ich bin nun der Meinung, daß die Templer die zwei Erscheinungen sehr nüchtern dürften gemacht haben, und sie werden sich in der Folge wohl hüten, an Jemanden die Hände zu legen; — denn ich habe es im Tempel gar wohl vernommen, wie das Volk den höchst verlegenen Priestern vorhielt, wie Gott sie nun Alle richten werde, weil eben sie als Priester die meisten Propheten bis auf Zacharias und Johannes herab getödtet haben! Und sogar der Hohepriester schwieg und getraute sich dem Volke nichts zu erwiedern, obwohl es seine dargebrachten Opfer ganz keck vom Tempel zurückfordert, was sonst für ein übergroßes Verbrechen angesehen wird! Und weil ich das selbst noch beobachtet habe, so bin ich der Meinung, daß sie Dir, o Herr und Meister, nicht mehr gar so besonders gehässig und auffässig sein werden?! — Sie werden sich sehr Zeit lassen, Dir feindlich zu begegnen! — Zugleich ist dem Tempel durch einen Obersten von Seite des hohen römischen Gerichts im Bezug auf das Jus gladii eine äußerst scharfe Verwarnung zugekommen, — und diese möchte ihnen wohl für alle Zeiten die Lust und den Eifer benehmen, je mehr Jemanden ohne ein römisches Gerichtsurtheil zum Tode zu verurtheilen?!" — Sagte Ich: „Das werden sie auch nicht thun; aber sie werden in ihrer Wuth und Mordlust so lange dem römischen Richter in den Ohren liegen und bezahlte Zeugen in solcher Menge über ihr Opferlamm vorbringen, das am Ende der Richter das wird thun müssen, was sie werden haben wollen! — Es glaubt zwar schon viel Volkes an Mich und an Meine Lehre, aber der Tempel hat dennoch einen großen, wenn schon gänzlich blinden Anhang, und mit dem kann er noch Alles bewirken! — Daß aber der Tempel noch einen starken Anhang hat, das beweist die nahe unzählige Menschenmenge, welche an den Festen zum Tempel wallfahrtet! — Diese großen und men-

schenreichen Wallfahrten aber bezeugen ja mehr denn zur Uebergenüge, wie Viele noch am Tempel hängen und wie viele Blinde es noch im ganzen Judenlande giebt, die dadurch Gott einen wohlgefälligen Dienst zu erweisen wähnen, so sie ganz gewissenhaft das thun, was ihnen vom Tempel aus geboten wird. — Wenn du dir das so recht vor die Augen stellst, so wirst du nun noch sehr wenig Bürgschaft für das Leben Meines Leibes unter den Juden finden!" — Dieses Gespräch
51 vernahmen auch die Römer und Agricola stand ganz entrüstet auf und sagte: „Herr aller Himmel und Welten! Wenn gegen Dich von dieser Brut da unten je was von Dem im Zuge sein sollte, so wird Deine Allmacht es uns wohl zuvor können zu wissen machen, und ich werde den Pilatus noch morgen sehr darauf aufmerksam machen!" — Sagte Ich: „Mein sehr lieber Freund, — du hast gleich am ersten Tage deiner Ankunft Mein Heer und Meine Macht gesehen, und es kostete Mich nur eines Winkes, und zahllose Schaaren der allermächtigsten Engel stünden Mir zu Gebote, von denen Einer hinreichen würde, die ganze Erde und den ganzen Himmel in einem Momente zu vernichten! — Aber darum bin Ich ja nicht in diese Welt gekommen, daß Ich sie richten und verderben soll, sondern darum nur, daß sie durch Mich vom Untergange gerettet werde, und so muß Ich den Menschen, wie sie auch sind, ihren freien Willen lassen, selbst dann, wenn sie sich an Meinem Leibe vergreifen wollen; denn wirke Ich da mit Meiner göttlichen Mir vom Vater gegebenen Willensmacht entgegen, so tödtet das jedes Menschen Seele, und Niemand kann an ein ewiges Leben nach dem Abfalle des Fleisches denken, und noch weniger glauben und hoffen! — O ja — die Menschen brauchten sich auch gar nicht an Meinem Fleische zu vergreifen, und würden darum doch das ewige Leben ihrer Seele überkommen können, gleich wie es auch ihr überkommen werdet, so ihr verharrt bis an's Ende eures Erdlebens in Meiner Lehre, ohne das sich Jemand an Mir vergreifen soll, und der Eine, der sich an Mir vergreifen würde, der würde das Leben nicht haben und auch nicht überkommen. — Doch da unten bei diesen Weltmenschen stehen die Dinge anders; sie Alle sind offenbar Diener der Hölle und ihres Lügenfürsten geworden, und stehen nun in seinem Weltsolde; sie häufen Sünden auf Sünden und Gräuel auf Gräuel, treiben allerlei Hurerei, Ehebruch und Blutschande, und trachten gleichfort, wie sie Jemanden zum Judengenossen machten, da sie ihm verheißen den Himmel und das ewige Leben, — ist aber Jemand ihr Genosse geworden, so ziehen sie ihn nahe ganz aus, damit er sich den Himmel und das ewige Leben erkaufe! — Haben sie aber so einen blinden Heiden einmal ganz von seinem Vermögen los gemacht, so sagen sie mit gleisnerischer Miene: So, so — Freund! — siehe! — nun bist du schon am halben Wege zum Himmel und zum ewigen Leben; bisher haben wir für dich gewirkt, aber von da an mußt du selbst wirken nach dem Gesetze, das wir dir gezeigt haben, ansonst hätte unser Vorwirken und deine Gott dargebrachten Opfer keinen Werth!" — Und so rauben sie Einen um den Andern aus und thun dann weiter ganz und gar nichts für ihn, und kommt er zu ihnen, um sich irgend einen Rath zu erholen, da verweisen sie ihn auf ihre Predigten, so er den Rath nicht bezahlen kann; kann aber Jemand einen Rath gut bezahlen, so bekommt er dann auch einen Rath, der gewöhnlich eine fein zusammengefügte Lüge ist! — Und so diese Himmel- und ewiges Lebenverkäufer selbst nicht in den Himmel kommen, weil sie bei sich an keinen glauben und nie geglaubt haben, so lassen sie aber niemand Andern hinein, weil sie durch ihre allerfinstersten Lügen den Weg dahin verrammen! — Wer noch das mit einem helleren Verstande erkennt und nach der Wahrheit zu forschen anfängt, den verdammen sie alsbald als einen Ketzer und

Gotteslästerer und verfolgen ihn mit aller Wuth bis zum letzten Tropfen Bluts, wie sie auch aus demselben Grunde die vom Gottes-Geiste erfüllten Propheten zum größten Theile getödtet haben, deren Gräber sie nun zum Scheine ehren und in den gewissen Gedächtnißtagen weiß übertünchen! — Aber sie sind eben gleich den übertünchten Gräbern, die auch nach Außen hin ganz erbaulich aussehen, aber inwendig voll Aases und Ekelgeruches sind! — Ihr meint nun freilich und sagt es in euch: Ja — wenn diese arge Brut schon seit lange her also beschaffen war, da hätte Gott ja aber auch schon lange mit ihr können ein völliges Garaus machen?! — Ja, das hätte Gott auch wohl thun können und hat es theilweise auch gethan durch mancherlei Gerichte, die einst so weit gingen, daß das ganze Judenvolk durch 40 Jahre lang in die harte Gefangenschaft Babylons gerieth und der Tempel Salomonis und zum größten Theile auch die Stadt Jerusalem zerstört würde. Darauf that das Volk wieder Buße und kehrte sich zu Gott zurück, es ward wieder frei und kam wieder in dieß gelobte Land, baute Stadt und Tempel wie von Neuem auf und lebte dann eine Zeit lang in ganz guter Ordnung; aber wie es dann wieder zum äußern Glanz und Ansehen kam, da fing es nach und nach auch an von den Wegen abzuweichen, machte sich selbst Satzungen, das heißt — hauptsächlich der Tempel, stellte sie an die Stelle der göttlichen Gesetze und verhielt das Volk dazu, diese Menschensatzungen strenge zu befolgen, während die Priester offen sagten und lehrten: Es ist euch nützlicher, diese neuen Gesetze zu beobachten, denn die alten! — Und auf diese Weise ging es also fort und fort, und ward schlechter und gottloser, als unter den Richtern und Königen. Es fehlte aber nie an Mahnungen und theilweisen ernsten Heimsuchungen, die leider keinen fruchtbaren Boden mehr fanden. — Als das Volk sammt den Königen und Priestern des lebendigen Gottes kaum mehr gedachte und Alles in den Welttaumel hineinlebte, da sandte Gott wieder Propheten und bedrohte es scharf, daß ein mächtiger Feind in's Land gelassen werde, der alle Juden unterjochen und gefangen nehmen wird ihre Könige, und wird als Geißeln hinwegführen der Juden Weiber, Töchter, Ochsen, Kühe, Kälber und Schafe, und wird ihnen auch nehmen viel Goldes, Silbers, viele Edelsteine und Perlen, und das Volk wird geknechtet für immer! Kurz — es wurde den Juden Alles dargestellt in wohlverständlicher Rede, wie es ihnen ergehen wird, wenn sie von ihren Weltsatzungen und von ihrem Weltthume nicht abgehen! — Aber es war da Alles umsonst und die Weissagung ging in die Erfüllung; — denn die Römer drangen in's Land, eroberten es und thaten nach der Weissagung. Nun bekamen die Juden der weltlichen Gesetze genug in's Land und mußten sie auf Leben und Tod beobachten! — Der Tempel kehrte dann unter manchen frommen Priestern zeitweilig zu Gott wieder zurück, hielt aber nicht an, und ist seit — lange — 30 Jahren zu einer wahrsten Räuberhöhle und Mördergrube herabgesunken und nun in sich schlechter bestellt als irgend ein Götzentempel der Vor- und Jetztzeit! — Und ob Ich nun auch als der Herr mit Fleisch angethan Selbst unter den offenbarsten Zeichen allem Volke sammt den Tempeljuden die Wahrheit lehre, so nützt aber das dennoch auch nichts, sondern die Pharisäer treiben nun ihr Trug- und Lugwesen noch ärger denn je, und halten beständig Rath, wie sie Mich aus dieser Welt schaffen könnten!? — Und es wird ihnen sogar das auch noch zugelassen werden, damit ihr Gräuelmaß voll werde! — Aber dann kommt auch das euch Allen in der zweiten Erscheinung gezeigte große Gericht über dieses Volk, und damit auch ihr Ende, worauf sie dann zerstreut werden wie Spreu in alle Enden der Welt! — und ihr Name, der bis jetzt ein so hochrühmlicher vor aller Welt war, wird sein ein verachteter, und

wird sein wie zum Anpissen! — — Hätten sie diese Zeit der großen Gnadenheimsuchung erkannt, so wären sie wohl für ewig das erste Volk in der ganzen Unendlichkeit geworden und auch geblieben! — weil sie aber eben diese große Zeit der Zeiten nicht erkennen wollten, so werden sie denn auch vom großen Gerichte über sie Alle angefangen zum letzten Volke der Erde werden! — Zerstreut unter alle Völkerschaften der Erde werden sie unter allerlei Verfolgungen gleich den Vögeln der Luft sich ihre Kost suchen müssen, und sie werden allenthalben unterthänig sein! — Und wenn auch in den späteren Zeiten es welche geben wird, die sich Berge groß des Mammons zusammen sammeln werden, so werden sie sich aber dennoch kein Land, kein Reich und keine Regentschaft irgend auf der Erde erkaufen können; und also sollen sie zum Zeugnisse über diese Meine Weissagung verbleiben bis an's Ende der Zeiten dieser Erde. — Denkt euch aber nicht, daß das etwas Derartiges sei, das die gewissen blinden Weltweisen Bestimmung nennen, und als habe Gott schon für jeden Menschen bestimmt, was er in seinem kurzen oder längeren Leben zu gewärtigen hat?! — Etwas derartiges zu denken und zu glauben kann der Seele den Tod bringen, weil das eine Lehre, die eine heimliche Ausgeburt der Hölle ist und den wahren Lebensprinzipien aus Gott für die Menschen gerade das schroffste Gegentheil darstellt! — Die Bestimmung machen sich die Menschen selbst durch die Verkehrtheit ihres freien Willens, und daß sie nicht erwecken wollen alle die sieben Lebensgeister in ihnen, und dadurch auch nicht kommen zu der wahren Anschauung ihres innern wahren und unvergänglichen Lebensschatzes! Dadurch kommen sie auf Abwege und wollen dann auch im Lichte der Welt das wahre innere Licht des Lebens aufsuchen und frohen Muthes nach demselben wandeln und handeln. — Wenn eine Menschenseele aber einmal so recht in der dickften Nacht ihres selbstgeschaffenen Weltdünkels steckt, so können ihr bei der Belassung ihrer innern Willensfreiheit auch alle Engel der Himmel keine andere Richtung geben; — und es kann da dann Niemand sagen: Siehe! — das war schon also die Bestimmung für diesen Menschen! — Ja — es war wohl allerdings eine Bestimmung, aber nicht etwa von Gott ausgehend, sondern vom Menschen selbst! — Von Gott aus war es nur eine Zulassung, und das eben in Folge des vollkommen freien Willens des Menschen. Und was Ich nun sagte von einem Menschen, das gilt denn auch von einem ganzen Volke; es ist und bleibt der Selbstschöpfer seiner zeitlichen und seiner ewigen Schicksale! — Und so wäre es groß irrig, anzunehmen, als habe Gott schon gar von Ewigkeit her also bestimmt, daß dieß Alles, was Ich euch nun durch die Erscheinungen gezeigt und mit dem Munde vorausgesagt habe, schon Alles also geschehen müsse! O nein, das durchaus ganz und gar nicht! — Aber es wird dennoch Alles also geschehen, weil es die Menschen also wollen, weil der allergrößte und mächtigste Theil aus ihnen in aller Nacht der Hölle sich gar wohlbehaglich und allerhartnäckigst freiwillig befindet und nun selbst auf Meinen allergewaltigsten Ruf diese Nacht des Todes nicht verlassen will! — Denn mehr, als was Ich Selbst nun thue, gethan habe und noch thun werde, kann bei der vollen Belassung der Freiheit des menschlichen Willens unmöglich gethan werden, — und wem da nicht die Augen aufgehen und wer sich darnach noch nicht kehrt, dessen Blindheit und eherne Verstocktheit des Herzens heilt kein Mittel mehr, von dem Jeder sagen kann, daß es ein wahres, gutes und sanftes ist; — da muß dann das Gericht kommen und als letztes Mittel wirken! — Damit aber das Gericht losbreche, muß das dasselbe bewirkende Maß voll werden, was bei diesem Volke bald, wie Ich's gesagt habe, der Fall sein wird! — Und so denkt nun nicht viel ängstlich darüber nach; denn

52

nicht Ich, sondern die unbekehrbaren Menschen wollen es also!" — Sagte nun Nikodemus: „Aber Herr und Meister! — Da sieht es um die Menschen ja ganz entsetzlich böse aus! — Wenn Gott selbst solchen Menschen niemals sogar wider ihren dummen Willen und Eigensinn helfen kann, ja — wer soll ihnen dann noch helfen?!" — Sagte Ich: „Ja, Freund! — du verstehst gar viele irdische Dinge nicht, die du doch siehst und begreifst, wie willst du dann rein geistige Dinge fassen und begreifen, die du nicht siehst und irgend fühlst! — Ich habe es ja gesagt, daß Gott beim Menschen im Bezug auf seine innere geistige Entwicklung mit Seiner Allmacht nicht leitend und lenkend einwirken darf, und das aus Seiner ewigen Ordnung heraus! — Denn thäte Gott das, so wird der Mensch in sich zur todten Maschine und kann nie zu einer freiesten Lebensselbstständigkeit gelangen! — Bringe Mir her den ärgsten Raubmörder, und Ich werde ihn plötzlich umstalten zu einem Engel des Lichtes. — Aber da wird unterdessen sein Selbstisches so gut wie völlig todt sein! — Wie Ich aber mit dem Geiste Meines allmächtigen Willens zurückziehen werde, so wird sein Selbstisches wieder thätig und vor dir wird der alte Raubmörder stehen! — Denn seine Liebe ist Raub und Mordlust, und somit sein Leben; nimmt man ihm dieses, so ist er dann vollkommen todt und hat gänzlich zu sein aufgehört! — Ein solcher Mensch aber kann dennoch gebessert werden, und das durch den höchst schlimmen Zustand, in den er sich selbst durch seine böse Liebe versetzt hatte; denn des Menschen Seele fängt erst dann an über den Grund ihres argen und unglückseligen Zustandes nachzudenken, wenn sie sich schon im schweren Gerichte aus sich selbst befindet, und fängt die Seele einmal an den Grund zu erkennen, dann wird sie auch bald den Wunsch in sich wahrnehmen, ihres argen Zustandes los zu werden und auf Mittel und Wege nachzusinnen anfangen, wie sie sich von dem argen Gerichte irgend losmachen könnte. — Und hat die Seele einmal solchen Wunsch und Willen in sich, so ist sie auch schon fähig, ein Licht in sich aufzunehmen, das ihm von Oben her durch allerlei geeignete Mittel geboten wird. — Ergreift die Seele die ihr gebotenen Mittel, so fängt sich ihre ehedem böse Liebe in eine gute und bessere aus und in sich selbst zu umstalten, es wird lichter und lichter in ihr, und sie geht wie von Stufe zu Stufe zu einer höheren Lebensvollendung über, — und das ist nur durch die Zulassung eines schärfsten Gerichtes möglich; — und es wird sonach denn auch über die Juden, wenn ihr Gräuelmaß voll sein wird, ein schärfstes Gericht zugelassen werden, sowohl hier als jenseits, und das wird sie sehr demüthigen für alle Zeiten der Zeiten, da sie nimmer zu einer Volksbeherrschung gelangen

53 werden!" — Sagte Nikodemus; „Herr und Meister! — warum aber muß erst dann ein solch' böses Gericht über ein Volk kommen, so es sein gewisses Maß mit Sünden aller Art und Gattung voll gemacht hatte? — und was ist das für ein Maß und worin besteht es? — !" — Sagte Ich: „Das ist aber doch etwas sonderbar, daß du als ein Aeltester des Tempels und der Stadt das nicht verstehst! — Und hast doch die weisen Sprüche Salomoni's oft und oft gelesen für dich und für die Andern! — Wenn ein Kind im Mutterleibe einmal vollreif geworden ist, so hat es sein Maß als Fötus voll und es wird in die Außenwelt geboren. — Eine Frucht am Baume hat ihr Maß erreicht, so sie vollreif wird, wo sie dann vom Baume fällt. — Ein Mensch, der des Gesetzes wohl kundig ist, dasselbe vollständig hält und aus Liebe zu Gott und seinem Nächsten keins mehr übertritt, hat dadurch das lichtvolle Maß der eigenen Lebensvollendung voll gemacht und ist dadurch schon dießseits ein Bürger der Himmel geworden, da er den geistigen Tod in sich vollkommen besiegt hat und voll des ewigen Lebens aus Gott geworden ist!

— Aber ein Mensch, der sich für's erste schon nie eine rechte Mühe gab, die Lebensgesetze Gottes näher und heller kennen zu lernen, da ihn die Lustbarkeiten der Welt zu sehr abzogen, und der sich von einem Sinnentaumel in den andern stürzte; da fing er an auf Gott zu vergessen und sein Glaube an Ihn verschwand dadurch mehr und mehr. — Wie er aber des Glaubens an einen Gott bar wurde, so wurden ihm auch seine Eltern lästig, er gehorchte ihnen nicht nur nicht mehr, sondern ärgerte sie nur durch allen möglichen Ungehorsam, schlug sie am Ende wohl gar und bestahl und verließ sie. — Wie er aber seine Eltern nicht achtete, so achtete er seine Nebenmenschen noch weniger. Er trieb Hurerei aller Art und Gattung, wurde ein Dieb, ein Räuber und ein Mörder, um sich Mittel zu verschaffen, seinen Sinnen und argen Leidenschaften mehr fröhnen zu können! — Und so hatte sich dieser Mensch endlich aller Lebensgesetze ledig gemacht und handelte dann nach den Gesetzen seiner argen und bösen Natur, und versündigte sich sogestaltig am ganzen Gesetze vollkommen; dadurch aber hat er auch das Maß des Bösen erfüllt, ist ein Teufel geworden und hat dadurch denn auch das Gericht in sich und aus sich — über sich selbst zum Losbruche gebracht und muß sich nun selbst in seiner großen Qual und Pein zuschreiben, daß daran Niemand als nur er selbst die Schuld war! — Daß aber auf ein Sündenvollmaß ganz sicher das Gericht, was der eigentliche geistige Tod ist, folgt, das ist von Gott aus schon von Ewigkeit her also geordnet und unabänderlich für alle zukünftige Ewigkeit festgestellt; denn wäre das nicht also, so gäbe es kein Feuer, kein Wasser, keine Erde, keine Sonne und keinen Mond, und auch kein anderes Geschöpf auf ihnen! — Das Feuer ist wohl ein böses Element, und so es dich ergriffe, da würde dir das den Tod geben! — Soll aber darum kein Feuer sein, weil es auf die Menschen leicht eine tödtliche Wirkung ausübt?! — Siehe, die Erde hat eine gewisse Anziehung, der zur Folge jeder Körper schwer wird und unablässig nach ihrem Mittelpunkte strebt. — Vermöge dieser Eigenschaft der Erde aber kannst du von einer Höhe herabfallen und dich tödten! — Ja, soll die Erde diese Eigenschaft nicht besitzen, weil sie dem Menschen den Tod geben kann?! — O — da sähe es bald gar übel mit der Erde aus; denn sie ginge auseinander und löste sich noch völliger auf, als ein Stück Eises an der Sonne, und mit allen Geschöpfen auf ihr hätte es ein Ende! — Denn wo wohl sollten sie bestehen, so sie keine feste Unterlage hätten? — Und siehe, diese nothwendige Eigenschaft der Erde und aller ihrer Materie ist auch ein Gericht von Gott aus für alle Materie, ohne dem es keine Materie gäbe, — und so ist Alles ein Gericht von Gott verordnet, was du in dieser Welt nur immer ansehen magst, und wer sich vom Geistigen, somit von Gott abwendet und in seiner Seele zur Materie der Welt kehrt, der kann doch unmöglich anders wohin als in's alte Gericht und in seinen Tod gelangen; denn die Freiheit und vollste Gerichtslosigkeit ist nur im reinen Geiste aus Gott, den Jeder überkommen kann und wird, der nach Meiner Lehre lebt und glaubt, daß Ich in diese Welt von Gott aus als Selbst Gott gekommen, um allen Menschen zu geben das wahre Lebenslicht und das ewige Leben! Denn Ich Selbst bin die Wahrheit, das Licht, der Weg und das Leben! — Verstehst du das nun?" — Sagte Nikodemus: „Herr und Meister!

54 Das verstehe ich nun und danke Dir inbrünstigst für diese Deine so hochwichtige Belehrung. Aber da Du nun die zwei Erscheinungen uns erklärt hast, so möchte ich Dich wohl bitten, uns noch die dritte Erscheinung zu beleuchten! — Denn hinter der muß etwas gar Großes verborgen sein?!" — Sagte Ich: „Ja, ja, Ich werde euch die dritte Erscheinung wohl beleuchten, doch ihr werdet sie nicht

wohl verstehen, denn was die noch ferne Zukunft bringen wird, das werdet ihr erst dann klarer einsehen, so ihr im Geiste wiedergeboren sein werdet! — Aber Ich will euch dennoch darüber etwas sagen, und so höret denn! Die zurück auf diese Erde aus den Himmeln gekehrte Lichtsäule bin Ich im Geiste Meines lebendigen Wortes, das Ich legen werde in der Zukunft in die Herzen jener Menschen, die Mich lieben und Meine Gebote halten werden; zu denen Ich Selbst kommen und Mich ihnen offenbaren werde. Und also werden sie Alle **von Neuem von Gott belehrt** sein. Die Zertheilung der Säule in zahllos viele Theile bedeutet die Enthüllung des innern geistigen Sinnes aller Meiner Worte und Lehren, die Ich seit Beginn des Menschengeschlechts den Menschen durch den Mund der Urväter, der Propheten und Seher und nun Selbst gegeben habe. Aus solchen vielen Theilenthüllungen des innern geistigen Lebens des Wortes Gottes wird sich dann erst eine wahre und große Licht- und Lebenslehre zusammen formen, und diese Lehre wird dann sein das große und neue Jerusalem, das aus den Himmeln zu den Menschen hernieder kommen wird, und die in der neuen Lehre sein und leben werden, die werden wandeln im neuen Jerusalem und werden darin wohnen ewig, und ihrer Seligkeiten über Seligkeiten wird ohne Maß und Ziel nimmer ein Ende sein! — Denn Ich Selbst werde bei ihnen sein und sie werden schauen alle die zahllosen Herrlichkeiten Meiner Liebe, Weisheit und Allmacht. — Es wird aber vom Untergange dieser alten Stadt Jerusalem bis in die Zeit der neuen Stadt Gottes auf Erden wenig Lichtes geben unter den Menschen auf Erden; denn es werden sich nur zu bald erheben eine Menge falscher Propheten und Priester in Meinem Namen, und werden falsche Wunder wirken und bethören und blind machen die Menschen; ja — der Antichrist wird solche Dinge mit Hilfe der Könige der Erde thun, daß sogar Meine Auserwählten, so Ich es zuließe, könnten verlockt werden, ihre Knie vor dem neuen Baal zu beugen; aber Ich werde dann wieder eine so große Drangsal unter die Menschen kommen lassen, wie sie noch nie war unter der Sonne, da wird der Baal gleich der großen Hure Babels gestürzt werden und das Licht des lebendigen Wortes in den Herzen vieler Menschen wird dann kommen und aufrichten und erlösen die Bedrängten und Gebeugten, und sie werden sich Alle freuen in dem neuen Lichte und werden lobpreisen Meinen Namen. In jener Zeit werden die Menschen vielfach einen Umgang haben mit den reinen Geistern Meines Himmels, und diese werden ihre Lehrer sein und sie unterweisen in allen Geheimnissen des ewigen Lebens in Gott, wie euch solches in der dritten Erscheinung auch dadurch gezeigt wurde, daß ihr sahet Menschen durch die zwölf Thore aus- und eingehen. — Die zwölf Thore bezeugten nun aber nicht mehr, daß die neue Stadt erbauet sei aus den zwölf Stämmen Israels, sondern aus den zwölf Hauptgrundsätzen Meiner Lehre, und diese sind enthalten in den zehn Geboten Mosi's und in Meinen neuen zwei Geboten der Liebe, denn diese sind die Thore, durch die künftig die Menschen in die neue und licht- und lebensvolle Stadt Gottes eingehen werden. Nur wer diese Meine Gebote halten wird, der wird auch in diese Stadt eingehen und es wird ihm Licht und Leben gegeben werden; wer aber die Gebote nicht halten wird, der wird in diese neue Stadt auch nicht gelangen. Also bezeichneten auch die zwölf Edelsteingattungen wieder dieselben zwölf Gebote, aus denen die Mauer um die große Stadt erbauet war. — Diese zwölf Gebote sind für den Menschen sonach nicht nur die Eingangsthore zum Lichte und zum Leben, sondern sie sind auch dessen unzerstörbarer Schutz und Schirm, den die Pforten und Mächte der Hölle oder das materielle Weltthum nimmer zerstören

oder besiegen können! — Zugleich aber hattet ihr bei der Erscheinung auch bemerkt, wie die Steine der Mauer auch ein starkes Licht in allen ihren Farben von sich gaben; das zeigte euch an, daß in den euch gegebenen 12 Geboten auch alle Grade der göttlichen Weisheit enthalten sind, und es kann sonach der Mensch nur durch die Haltung der zwölf Gebote zur vollkommenen Weisheit gelangen, indem in den Geboten alle Weisheit aus Gott enthalten ist, und weil das, so ist darin auch alle göttliche Macht und Kraft enthalten, und das darum, weil in diesen Geboten der allweiseste und allmächtige Wille, und durch den die höchste Freiheit enthalten ist. — Wer sonach den Willen Gottes sich durch die Haltung der Gebote eigen gemacht hat, der hat sich auch eigen gemacht die göttliche Macht und die göttliche Freiheit, und hat den Zustand der wahren Wiedergeburt des Geistes erreicht und ist als ein wahres Kind Gottes so vollkommen wie der Vater Selbst im Himmel! — Und Ich sage euch denn nun Allen, daß ihr euch eben durch genaue Haltung der Gebote vor Allem bestreben sollt, schon hier auf Erden also vollkommen zu werden, wie der Vater im Himmel vollkommen ist, so werdet ihr auch das und noch Größeres zu thun im Stande sein, als Ich Selbst nun. — Und werdet ihr euch in diesem Zustande befinden, dann werdet auch ihr schon zum Voraus Bürger des neuen Jerusalems sein. — Das ist demnach der Sinn der dritten Erscheinung; habt ihr das Alles wohl aufgefaßt und begriffen?" — Auf diese Meine Erklärung der dritten Erscheinung machten Alle große Augen und dachten eine Weile sehr nach, wußten aber doch nicht recht, in wie weit sie diese letzte Erklärung recht

55 und wieder etwa doch nicht ganz recht verstanden haben?! — Nikodemus sagte nach einer Weile tieferen Nachdenkens: „Herr und Meister! übergroß und tief ist das, was Du nun ganz lichtvoll gezeigt hast, und ich werde Dir wohl ewig dafür nicht zur Genüge danken können; aber weil das von Dir nun Gesagte und Gezeigte so übergroß und übertief ist, so habe ich wie vielleicht auch mancher Andere diese Sache nicht so ganz aus dem Fundamente lichtvoll begreifen können. — Ich sehe es aber wohl ein, daß mir diese Sache auch eine weitere Erklärung nicht klarer machen würde, und so sage ich denn auch nicht: Herr! mache mir das noch klarer und begreiflicher." — Sagte Ich: „Da hast du auch ganz vollkommen Recht! — Diese Sache läßt sich für dich und auch für manchen Andern nicht klarer darstellen; — das Alles und noch zahllos Mehreres aber wirst du erst dann fassen, wenn du im Geiste wiedergeboren sein wirst. — Mein Wort und Meine Predigt an euch kann nicht gegeben werden in der gewissen weltvernünftigen Redeweise der Menschen und ihrer Weltweisheit, sondern sie besteht in der Beweisung des euch völlig unbekannten Geistes und seiner Kraft; damit euer Glaube und euer zukünftiges Wissen nicht auf der Weisheit der geistig blinden Menschen, sondern auf der wunderbaren Kraft des Geistes aus Gott beruhe! — Nun — diese Meine Lehr- und Redeweise erscheint vor den Augen der Welt als eine Thorheit, weil sie vom Geiste und seiner Kraft nichts wissen und nichts wahrnehmen mit ihren groben Sinnen; aber Meine Lehre ist dennoch eine Weisheit tiefster und höchster Art, aber nur vor den Augen, Ohren und Herzen der vollkommenen Menschen, die eines guten Sinnes sind und die Gebote Gottes allzeit beobachtet haben. Für die Weisen und Obersten dieser Welt, die vergehen, wie ihre Weisheit, ist Meine Lehre freilich wohl das nicht! — Ich rede zu euch nur von der verborgenen Weisheit Gottes, die Er schon vor der Erschaffung dieser materiellen Welt verordnet hatte zu eurer ewigen Lebensherrlichkeit, welche verborgene Weisheit noch kein Pharisäer, kein Aeltester und Schriftgelehrter und

Tempeloberster erkannt hatte aus der Schrift nach seiner Weltvernunft; denn würden sie diese verborgene Weisheit jemals erkannt haben, so würden sie nicht in einem fort Rath halten, wie sie Mich — den Herrn von Ewigkeit — tödten und verderben könnten! — Doch lassen wir sie nur trachten und Rath halten, — denn wie ihr Thun, so wird auch ihr Lohn sein! — Euch aber sage Ich, wie es geschrieben steht: Kein Menschenauge hat es je gesehen, kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben und Seine Gebote halten! — Was Ich euch nun offenbare, das offenbart der Geist Gottes euerem Geiste, auf daß auch euer Geist erforsche und erkenne die Tiefen in Gott! — Denn nur der Geist durchschauet und durchforscht alle Dinge und, dadurch geläutert, auch die Tiefen in Gott! — Und also bekommt ihr von Mir nun nicht den Geist der Welt, dessen ihr nimmer bedürft, sondern den Geist aus Gott, auf daß ihr durch diesen Geist erst völlig fassen und begreifen könnt, was euch von Mir — als von Gott gegeben ist. — Ich kann denn darum davon mit euch da nicht nach Art der Menschenweisheit reden, sondern nur mit Worten, die der Geist Gottes lehrt und alle Dinge geistig richtet, und ihr mögt Mich darum auch nicht völlig verstehen, weil euer Geist noch nicht ganz durchdrungen hat euere Seele; — wann aber euere Seele ganz sich mit aller Liebe und freiem guten Willen im Geiste aus Gott, den ihr nun bekommt, befinden wird, dann werdet auch ihr aus euch heraus alle Dinge geistig richten und wohl erkennen und verstehen Alles, was euch nun noch dunkel und unverständlich erscheint! — Ihr vernehmt aber nun doch schon etwas vom ewigen wahren Geiste Gottes, und könnt auch schon gar Manches geistig richten; doch der ganz natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes in sich, und wenn man davon zu ihm redet, so ist ihm das eine Thorheit, weil er nicht in sich hat, das seine Seele geistig richten könnte; denn so ein Mensch Geistiges fassen und begreifen will, so muß zuvor seine Seele und Alles vollends geistig gerichtet sein; denn alles Leben, alles wahre Licht und alle wahre Kraft ist nur im Geiste, der allein Alles richtet und von Niemanden etwa entgegen gerichtet werden kann. Der natürliche, noch geistlose Mensch aber ist Materie, in ihrem Gerichte, und sein Naturleben ist ihm nur als ein Mittel vom Geiste Gottes aus gegeben, daß er sich durch dasselbe das wahre geistige Leben in sich erwecken kann, so er will; — und so kann er mit seinem Naturverstande die Gebote Gottes schon als solche wohl erkennen, und dann den Willen fassen, sie auch zu beobachten und nach ihnen zu leben und zu handeln, und thut er das, so dringt der Geist Gottes schon auch in so weit in seine Seele, als in wie weit diese in der Beobachtung der Gebote Gottes und im Glauben an einen Gott und in der Liebe zu Ihm und zum Nächsten vorwärts gedrungen ist. — Wann die Seele darin es aber zu einer nimmer möglich rückfälligen Stärke gebracht hatte, so ist das dann schon ein sicherer Beweis, daß der Geist aus Gott sie ganz durchdrungen hat und in ihr richtet alles ihr Erkennen und Wissen geistig, und so eine Seele hat dadurch ihre frühere todte Materie völlig überwunden und ist mit dem Geiste Gottes, der sie durchdrungen hatte, e i n G e i s t, e i n e K r a f t, e i n L i c h t u n d e i n w a h r e s n i m m e r v e r w ü s t b a r e s L e b e n geworden, das von Niemand mehr gerichtet werden kann. — Darum sucht ihr Alle vor Allem das wahre Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, alles Andere wird euch dann von selbst hinzu gegeben werden; denn das wird dann der Geist Gottes in euch thun. — Sorgt euch gar nicht um irdische Dinge, nicht einmal darum, was ihr am kommenden Tage essen und trinken werdet, und womit bekleiden eueren Leib? — Denn um das Alles sorgen sich die Heiden und andere Weltmenschen,

die den wahren Gott noch nie erkannt haben; — wann der wahre Geist in euch seine volle Wiedergeburt erreicht haben wird, so werdet damit auch ihr Alle erreicht haben, was euch noth thut. — So ihr auf Meinen Wegen wandeln und bleiben werdet, wie Ich das euch lehre und gelehrt habe, so werdet ihr auch in Mir sein und Mein Geist in euch; und mit Dem werdet ihr Alles thun und bewirken können, was Seine Weisheit euch sagen und Sein Wille in euch wollen wird. Und damit ist euch jede nöthige weltliche Versorgung durch die Zeit eueres Erdenlebens euch im allerreichlichsten Maße gegeben; ihr habt nun bei Mir erfahren, was dem Geiste alles möglich ist; was aber Meinem Geiste möglich ist, das wird auch euerem Geiste möglich sein, wann er Eins wird mit Mir! — Wie er aber mit Mir Eins werden kann, das habe Ich euch schon zu vielen Malen gezeigt, und so thut denn darnach und ihr werdet diese Meine Verheißung in euch in die volle Erfüllung gehen sehen. — Nun aber, da wir heute Vieles gethan und gewirkt haben, wollen wir, da es schon ein paar Stunden über die Mitternacht hinaus ist, eine kleine Ruhe nehmen und morgen ein neues Tagewerk bringen!" — Sagte Lazarus: „Herr! — Mit den Schlaflagern wird es Mir hier für so viele Menschen auch etwas knapp gehen?!" — Sagte Ich: „Warum denn? — Ein Jeder bleibe auf seinem Flecke sitzen, stütze sich auf seine Arme und ruhe, und es wird ihm das sehr wohl zu statten kommen." — Damit war Lazarus ganz zufrieden, und that auch für seine Person dasselbe. — Nikodemus aber wollte nun nach Hause ziehen um am Tage nicht auf dem Berge gesehen zu werden; — denn er hatte Furcht vor den Pharisäern. Ich aber sagte zu ihm: „Habe du keine Furcht vor denen, die dir nichts anhaben können! — So Ich es will und du es glaubst, da kannst du auch am hellsten Tage ungesehen diesen Berg verlassen und dich in dein Amt begeben!" — Sagte Nikodemus: „Da bleibe ich, da meine Familie mich ohnehin im Tempel zu sein und arbeiten wähnen wird!?" — Sagte Ich: „Allerdings, und so bleibe und ruhe auch ein wenig!" — Auf diese Meine Worte ward es stille im Saale, und Alles gab sich einer kurzen und den Leib sehr stärkenden Ruhe hin; unser Raphael aber begab sich auf Mein inneres Geheiß zu den Sclaven, die noch nicht ruhten, und brachte sie auch auf die gleiche Weise zur Ruhe, blieb dann bis zum Aufgange der Sonne bei ihnen und bewirkte, daß sie Alle gar seltsam schöne Träume hatten; denn es war das diesen nordischen Kindern sehr eigen, allerlei weissagende Träume zu haben, und haben sie im Traume schöne und wunderbare Dinge gesehen, so waren sie am Tage sehr erbaut, fromm, geduldig und munter. — Und so ward hier Jedem das Seinige.

56

— Wir ruhten und schliefen noch gar gut, als die Sonne schon über den fernen Horizont stieg. — Da ward Lazarus und sein Wirth munter, und Letzterer erhob sich alsbald vom Stuhle und ging hinaus, die Dienerschaft zu wecken, auf daß sie sich an die Zubereitung eines guten reichlichen Morgenmahles mache; es ward daher bald Alles lebendig im ganzen Hause, und so erwachten denn auch wir, erhoben uns von unsern Plätzen und gingen hinaus in's Freie. Es war aber vor dem Hause ein Brunnen, der ein gutes und reines Wasser hatte, und Ich sagte zum Lazarus: „Bruder! auf daß wir dem Nikodemus kein Aergerniß geben, so laß Krüge bringen und sie füllen mit Wasser, auf daß wir uns die Hände waschen können und es nicht heiße, wir essen das Brod mit ungewaschenen Händen!" — Dieß geschah und Alle wuschen sich die Hände, das Gesicht und auch die Füße, worauf reine Tücher zum Abtrocknen der Haut gereicht wurden. Als diese Waschung vorüber war, da kam auch unser Raphael wieder zu uns und berichtete dem Lazarus, daß die Jugend noch ganz wohl schlafe und träume, und solle daher vor

ein paar Stunden noch nicht geweckt werden! — Solches geschah denn auch, weil das für die durch die weite und schlechte Reise müde gewordene Jugend sehr nothwendig war. — Hier aber bemerkte erst so recht beim Tage Nikodemus die blendende Schönheit des Raphael und konnte sich nicht satt sehen an ihm. — Nach einer Weile des innern tiefen Staunens sagte er zu Mir: „Aber Herr und Meister! — Wo ist denn dieser überirdisch schöne Jüngling her, — wie heißt er denn? — Nein! — ich habe noch nie eine ähnliche männliche Schönheit gesehen! — Unweit von ihm steht zwar auch, wenn man sie recht betrachtet, ein gar sehr liebliches Mädchen; aber wie irdisch gegen diesen schon überhimmlisch schönen Jüngling! — Seine Goldlocken! wie sie so schön geordnet über seinen ganz ätherisch weichen Nacken, der nahe schneeweiß ist, herunter wallen, — welch' eine unbeschreibliche Anmuth in seinem Angesichte! — wie weich, voll, zart und sanft seine Arme und Füße! — Es ist an ihm Alles so geordnet und gewählt, wenn schon ganz einfach, daß ich als ein Aeltester der Stadt und des Tempels noch nie auch nur in einem Traume etwas Aehnliches gesehen habe! — Wahrlich dieser Jüngling kann kein Kind dieser Erde sein! — Wenn er nach dem Muster der Cherube, die im Allerheiligsten des Tempels die Lade bewachen, Flügel hätte, so wäre er ein vollkommener Engel Gottes!" — Sagte Ich: „Meinst du denn wohl, daß die Engel Gottes Flügel haben müssen, um Engel zu sein? — Da bist du noch in einer sehr großen Irre! — Hatten die drei Engel, die zum Abraham kamen, Flügel? — oder hatten das die Jünglinge, die den Lot retteten? — oder der Engel, der den jungen Tobias führte? — Mir ist es nicht bekannt, daß in der Schrift irgend von ihren Flügeln eine Erwähnung geschieht; auch der Engel, der dem Abraham erschien, als er hätte seinen einzigen Sohn Isaak opfern sollen, und ihn abhielt davon, hatte nach der Schrift keine Flügel, nur die beiden ehernen Cherube mußte Moses als vorbildlich dahin entsprechend mit Flügeln darstellen, um für die damals noch sehr sinnlichen Juden anzudeuten, daß die reinen Geister aus den Himmeln Gottes sich in Allem höchst schnell bewegen, als im Denken, Beschließen, Handeln und Vollbringen. — Nun kennt der natürliche Mensch der Erde keine schnellere Bewegung als den Flug der Vögel in der Luft mittelst ihres Flügelpaares, und so hat denn auch Moses, um den Menschen die Schnelligkeit zu versinnlichen, den Cheruben die Flügel machen müssen nach der Anordnung Gottes! — Sonst aber in der Wirklichkeit hat kein Engel Gottes je ein Paar Flügel gehabt. — Der Flügel bedeutet also nur den hohen Grad der Weisheit und Kraft alles rein Geistigen, aber nicht — als müßte ein reiner Geist sich auch gleich einem Vogel auf ein Geheiß Gottes vom Himmel auf die Erde herab und von da wieder zurück bewegen. Uebrigens gab es im wahren Himmel niemals irgend einen Engel, der nicht zuvor ein Mensch auf irgend einer Erde gewesen wäre; das aber, was ihr euch unter den als reine Geister geschaffenen Engeln sehr irrig vorstellt, ist nichts als die auswirkenden Kräfte und Mächte Gottes, durch die Gottes Allgegenwart in aller Unendlichkeit wirkend bekundet wird, die sich aber kein Mensch unter einem Bilde vorstellen soll, weil das Unendliche aus Gott für jedes begrenzte Wesen der Wahrheit nach unvorstellbar, was hoffentlich doch nicht schwer zu begreifen ist! — Weil aber ein jeder Mensch seiner Seele nach dazu berufen ist, ein wahrer Engel der Himmel Gottes zu werden, so kann dieser schöne und keuscheste Jüngling ja auch eben so gut ohne Flügel auf dieser Erde sein, als wie Ich Selbst nun im Fleische als der alleinige Herr Himmels und der Erde bei euch bin und euch Selbst lehre, und dabei dennoch die ganze Unendlichkeit erhalte!? — Uebrigens steht es aber

ja geschrieben: Zu derselben Zeit werdet ihr die Engel Gottes auf- und niedersteigen sehen, die dem Herrn dienen werden! Und also kann dieser Jüngling auch ganz gut ein Engel sein; — was ist da deine Meinung?" — Sagte Nikodemus: „Ja, ja, schön ist er offenbar mehr denn zur Uebergenüge dazu; aber er steigt nicht auf und nieder zwischen Erde und Himmel!" — Sagte Ich: „O du große Blindheit der Menschen! — Wie kannst du als ein vielerfahrener Mensch doch annehmen, daß Engel aus dem materiellen Himmel auf diese gleich materielle Erde und von da wieder zurück steigen werden, und die Menschen werden das also sehen und auch, wie Mir solche dienen möchten?! — das Auf- und Niedersteigen der Engel bedeutet ja nur von der Liebe zur wahren Weisheit aufsteigen und mit der Weisheit wieder zur Liebe, welche ist der wahre lebendige Geist aus Gott in euch, zurückkehren! — Wenn ein Mensch in seinem Herzen die Liebe zu Gott und zum Nächsten recht erweckt und faßt, so steigt er dadurch auf zur Weisheit und zur rechten und tiefen Erkenntniß in allen Dingen. So ein Mensch aber solch' eine Erkenntniß erlangt hatte und tiefer und tiefer erkannt und begriffen Gottes unbegrenzte Liebe, Weisheit und Macht, so wird er voll Demuth und voll der lebendigsten Liebe zu Gott; — in diesem Falle steigt er dann wieder in's Herz, erleuchtet dasselbe noch heller und macht es glühender in der Liebe zu Gott, Aber — sagst du bei dir: Stellt denn diese Erde die Liebe und der Himmel die Weisheit dar, da es doch auf der Erde gar so lieblos zugeht und vom Himmel nur Gutes kommt, — höchst selten irgend etwas minder Gutes? — Ja, im Menschenherzen als dem Sitze der Liebe geht es zumeist auch sehr lieblos zu, und dennoch ist das Herz der Sitz der Liebe; - aber die pure Liebe im Herzen als ganz allein für sich da seiend würde eben so wenig Früchte des Lebens zu Stande bringen, als die Erde ohne dem Lichte der Sonne. — Die Sonne des Himmels für das Herz im Menschen aber ist einmal sein natürlicher Verstand, der steigt in geordneten guten Gedanken, Ideen und Begriffen in's Herz oder auf die Erde im Menschen herab, erleuchtet sie, und belebt die Keime zu guten und edlen Thaten. — Ist das Licht des Verstandes schwach noch, gleich dem Lichte der Sonne im Winter, so wird dabei das Herz wohl verständiger und klüger, aber da es noch sehr in der Selbstliebe verharrt, so werden die edlen Keime in ihm nicht aufgehen, wachsen und lebensvolle Thatenfrüchte zur Reife bringen. — Wann aber ein Mensch durch Fleiß und rechte Verwendung seiner Talente und Fähigkeiten heller und heller in seinem Verstande wird, so wird des Verstandes Licht auch mächtiger erwecken die Lebenswärme im Herzen, und die im selben ruhenden Samenkörner zu guten Thaten werden zu keimen, zu wachsen, zu blühen und bald edle Thatenfrüchte zur reichen Lebensernte bringen und vollreif werden lassen! — Und so sind hier unter Engeln einmal die Gedanken, Ideen und Begriffe des lichten Verstandes, der der Weisheitshimmel des Menschen ist, freilich im kleinsten Maßstabe zu verstehen; diese steigen auf und nieder und dienen dem noch verborgenen Geiste Gottes im Menschen-Herzen, und dieser Geist heißt Liebe zu Gott und Liebe zum Nächsten! — Wie aber solcher lebendige Geist aus Gott im Menschenherzen von nur gar zu vielen Menschen nicht erkannt und beachtet wird, während doch das Ganze des Menschen in Hinsicht seines zeitlichen und ewigen Lebens von eben diesem Geiste abhängt, also werde auch Ich Selbst als der Herr und der Urgrund alles Seins und Daseins von der Menschenwelt nicht erkannt, obwohl sie sehen, welche großen Gedanken, Ideen und Begriffe aus den Himmeln Gottes durch Mich auf diese Erde nieder- und wieder aufsteigen und das Herz selbst erleuchten und zur Tragung der lebendigen Thatenfrüchte erwärmen und beleben! — Darum

aber giebt es Viele, die berufen sind, aber der Auserwählten giebt es Wenige, die Meine Worte fassen, beherzigen und zur reichen und lebensvollen Thatenernte bringen. — Kennst du nun schon ein wenig heller dich aus, wer so ganz eigentlich in der ersten Instanz die Engel sind, die vom Himmel zur Erde nieder und wieder auf in den Himmel steigen, und Mir als Gott von Ewigkeit und hier auf Erden zeitlich für euch Menschen, die ihr als berufene Kinder Gottes eben Sein
57 Herz und also Seine Erde seid, dienen?!" — Sagte Nikodemus: „Herr und Meister von Ewigkeit! — nun sehe ich es erst wahrhaft in der Fülle ein, daß Du allein wahrhaft Christus, der Gesalbte Gottes bist, dessen Fülle in Dir wohnt! — Denn so hatte noch nie ein Prophet auf dieser Erde gelehrt! — Da Du uns aber schon nun eine so große Enthüllung gemacht hast, so könntest Du, so es Dein heiliger Wille wäre, uns auch noch über die Himmelsleiter des Vaters Jakob ein Licht geben, auf der eben Engel zwischen Himmel und Erde auf- und niederstiegen; — aus diesem Gesichte konnte ich nie so recht klar werden, was Jehovah, Der zu allerhöchst dieser Leiter gesehen ward, dem Jakob hatte anzeigen wollen? — Denn dieses Traumgesicht hatte Jakob sicher um Vieles besser begriffen, als ich, da wir bis jetzt keine nähere Deutung solch' eines Gesichtes von ihm hinterkommen haben. — Herr! bei meiner großen Liebe zu Dir — bitte ich Dich darum!" — Sagte Ich: „Was Jakob in seinem Traume sah, war ganz das, was Ich euch nun Allen hell zur Uebergenüge gezeigt habe. — Die Leiter ist das Band zwischen dem Herzen und dem erleuchteten Haupte des Menschen. Das Herz ist hier ebenfalls die gesehene Erde, die damals auch im Jakob zu wüste, öde und wenig erleuchtet war, als er in einer großen Noth und Verlegenheit sich befand. — Aber eben in diesem Zustande fing er an sehr an Gott zu denken und dachte nach, was er irgend sollte gethan haben, daß Er ihn in eine solch' große Verlegenheit hatte kommen lassen!? Da schlief er auf offenem Felde ein und sah in sich die Verbindung zwischen seiner Herzerde und zwischen seinem Lichthimmel in seinem Haupte. — Da ersah er, wie seine Gedanken, Ideen und Begriffe von seinem Haupte wie über eine Leiter hinab in sein Herz stiegen, dasselbe erleuchteten und trösteten, und so durch die erhöhte Liebe des Herzens selbst mehr belebt und gestärkt wieder empor zu Gott stiegen, um dort wieder mehr und tiefer erleuchtet zu werden. — Und siehe nun den ganzen Lebensverlauf des Jakob, und du wirst es sehen, wie er von da an stets mehr und mehr an Gott dachte, und auch strenger und strenger nach dem Willen Gottes lebte. — Zugleich aber wurde durch den denkwürdigen Traum auch dargestellt, wie aus ihm sich eine Geschlechtsstufenleiter als ein rechter Bund zwischen Gott erheben wird, auf der die Kinder Gottes in der bald steigenden und bald wieder sinkenden Erkenntniß Gottes zu und abnehmen werden; — und daß am höchsten Ende seiner gesehenen Geschlechtsstufenleiter sich in Meiner Persönlichkeit Jehovah Selbst als ein Mensch offenbaren wird. — Und so hast du und ihr Alle nun denn auch die Jakobsleiter doppelt und dreifach erklärt, und wißt nun, was ihr wahrhaft geistig unter dem Begriffe Engel Gottes Alles zu verstehen habt. — Aber dennoch frage Ich euch um euer selbst willen, ob ihr das auch Alles verstanden habt?" — Sagte Nikodemus: „Mir ist auch in dem ein großes Licht aufgegangen, und es ist also und kann nicht anders sein; doch was diesen sichtbaren Engel betrifft so fragt sich da, ob er eine schon wirkliche für sich dastehende Realität ist, oder ist er nur noch so ein von Dir festgehaltener Gedanke, hervorgehend aus Deiner Liebe, Weisheit und Allmacht?" — Sagte Ich: „Das ist wahrlich eine so recht kindische Frage von Dir! — Ich sage es Dir: Er ist — gleich wie du und alle Menschen und die ganze

endlose Schöpfung Beides zugleich, weil es in der ganzen Unendlichkeit keine andere Realität außer Mir giebt — als eben nur Meine Gedanken, Ideen und Begriffe. Diese werden durch Meine Liebe belebt und durch Meinen Willen für ewig fest erhalten und gehalten. — Was Ich aber als Gott thun kann, von Ewigkeit her gethan habe und auch hinfort ewig thun werde, das werdet auch ihr dereinst in Meinem Reiche thun können. — Daß aber in euch Menschen solche Fähigkeiten vorhanden sind, das könnt ihr ganz leicht und richtig aus euren helleren Traumgesichten abnehmen; denn in denen werden eure inneren Gedanken, Ideen und Begriffe zu Realitäten, und werden lebendig und gar wohl geformt, und ihr könnt euch mit ihnen wie mit wahren Objecten unterhalten. — Nun! — ihr wißt das freilich nicht, wie das in euch vor sich geht, daß ihr in euren Träumen euch in einer ganz ordentlichen Welt unter Menschen befindet, die mit euch oft sogar sehr weise reden und Dieß und Jenes thun und verrichten!? — Allein — das macht vor der Hand nichts; wenn ihr nach der Art, wie Ich euch es erklärt habe, im Geiste aus Mir wiedergeboren sein werdet, dann werden euch alle Geheimnisse eures Lebens und ihr Grund klar werden. — Vor der Hand aber könnt ihr das als eine lichtvolle Wahrheit annehmen, daß da jedwede Lebenserscheinung im Menschen einen höchst weisen und wahrsten Grund hat, ansonst sie im Menschen nicht und nie zum Vorscheine kommen würde. — Wenn der Mensch dem Leibe nach einmal stirbt, so lebt die Seele dann zwar dem Wesen nach auch im Raume, hat aber dann keine andere Welt zu ihrer Unterlage und zur Wohnung, als die sie sich selbst geschaffen hatte, und hat mit dieser äußern Welt keine wesentliche Verbindung mehr, weil sie in sich nur zu klar einsieht, daß die gesammte materielle Welt nichts als ein nothwendiges und schwer zu ertragendes Gericht ist, und daß ein freiestes und ungebundenstes Leben ein endlos vorzüglicheres ist, als ein nach allen Seiten hin gebundenes!" — Sagte hier Nikodemus: „Herr! — wenn ich also einmal gestorben sein werde, so wird meine fortlebende Seele von dieser Erde ewig nichts mehr zu Gesichte bekommen, sondern fortleben in ihrer selbst geschaffenen Welt? — und doch giebt es auf und in dieser Erde noch gar sehr Vieles, was eine nach höherer Erkenntniß dürstende Seele sich gerne zu einer näheren Anschauung gebracht hätte! — So sehen wir auch mit großer Sehnsucht oft den gestirnten Himmel an und möchten näher wissen, was der Mond, die Sonne, die Planeten und was alle die andern Sterne sind, und möchten auch ergründen die Tiefen der Meere! — Aber so nach dem Tode die Seele nur so in einer hellen aus ihrer Phantasie entsprungenen Traumwelt leben und handeln wird, und verkehren nur mit solchen scheinbaren Menschengestalten, die auch nur Producte ihrer höchst eigenen Phantasie sind, so wird das nach meiner schwachen Ansicht der ewig fortlebenden Seele unter dem Gesichtspunkte, daß ihr eine volle Rückerinnerung bleibt, eben keine gar zu große Freude machen können. Natürlich — so der Seele aber mit dem Leibe die Rückerinnerung nur höchstens in so weit belassen wird, wie einem hellen Traume, in dem man gewöhnlich sein Ich erkennt, sich aber dabei an nichts oder an nur sehr wenig wahrhaft Dießirdisches mehr erinnert, da kann so eine Seele dann freilich schon ganz heiter fortbestehen; denn was ihr mit dem Leibe völlig benommen wird, nach dem wird sie auch ewig keine Sehnsucht mehr haben! — Ich rede hier, wie ich diese Sache verstehe, bitte Dich aber auch in dieser Hinsicht um eine tiefere Belehrung!" — Sagte Ich: „Daß du da noch sehr schwach bist, das sehe Ich nur zu klar ein; aber deine Begriffe über das Leben der Seelen nach dem Abfalle ihres Fleisches sind noch öder und finsterer und schwächer, als deine Gefühle und innern Wahrnehmungen. —

Sage Mir bloß das! — Wo und wann sieht ein Mensch schon mit seinen natürlichen Augen mehr, in einem finstern Kerker zur Nachtzeit, oder auf einem nach allen Seiten hin freien und hohen Berge an einem hellen Tage, — und ein Mensch, der nun in vollster Freiheit mit Allem versorgt sich mit seinen besten Freunden auf dem Berge befindet, wird er sich da wohl zurücksehnen in den alten finstern Kerker, und da eine Lust haben zu untersuchen und zu erforschen dessen finstere Winkel und Löcher?! — Denke über diese Meine Fragen nach, frage dein offenes Gefühl und beantworte sie Mir dann, und Ich will dir erst auf das ein helleres Licht über deine Zweifel geben!" — Sagte Nikodemus: „O Herr! Diese Deine gnädige Frage beantwortet sich ja nach eines jeden Menschen Gefühle von selbst; denn da liegt die klarste Antwort ja doch schon in der Frage selbst, — und es wäre da wohl sehr unnöthig, nur irgend eine Antwort darauf zu geben. — Aber ich entnehme daraus, daß Du damit nur das allergnädigst hattest andeuten wollen, daß eine vollendete Seele nach dem Abfalle des Leibes Deine ganze Schöpfung in einem endlos klareren Lichte schauen wird, als ihr das im Leibesleben je möglich gewesen wäre, — und daß eine solche Seele alles Erlebte und auf der Erde Mit- und Durchgemachte um Vieles heller in ihrer Erinnerung behalten wird, als das im Leibe je hatte stattfinden können! — O Herr! habe ich da recht geantwortet?!" — Sagte Ich: „Vollkommen, — und Ich will euch dafür auch den Grund zeigen, damit da mit der Zeit Niemand sagen solle: Ja — Er, — der Wahrhaftigste, hatte uns das wohl zu glauben befohlen, und es wird das Alles schon sicher also sein, wie Er uns das Selbst gelehrt hatte, ohne uns den Grund und das Wie — näher gezeigt zu haben! — — Nein, also will Ich euch nicht lehren! — Denn euch eben will Ich es ja geben, das Geheimniß des Reiches Gottes zu verstehen; und so hört Mich denn! — Der Leib, wie er ist, könnte für sich als eine todte Materie weder etwas sehen, hören, fühlen, riechen und schmecken, ohne eine lebendige Seele in ihm; er ist also nur ein nothdürftiges Werkzeug der Seele, also gebaut und wohl eingerichtet, daß sich die Seele seiner für die Außenwelt bedienen kann; sie kann also mittelst des Auges nach Außen hinaus schauen, hören und empfinden Widriges und Angenehmes; sie kann sich von einem Orte zum andern bewegen und kann mit den Händen mannigfache Arbeiten verrichten. — Der Lenker der Leibesglieder ist der Verstand des Herzens und dessen Wille; denn der Leib für sich hat weder einen Verstand noch einen Willen, außer die Seele geht durch ihre weltlichen und sinnlichen Gelüste selbst in's Fleischliche über und verliert sich also sehr in ihrem Fleische, daß sie darin das Bewußtsein ihres geistigen Ich's verliert; dann freilich ist auch ihr ganzer Verstand sammt dem Willen ein völlig fleischlicher geworden. — In diesem Falle aber ist dann die Seele nahe so gut wie völlig todt, und es kommt ihr wie ein Wahnwitz vor, so sie von einer pur geistigen Selbstständigkeit und von einem geistigen Leben nach dem Tode des Leibes etwas vernimmt. Aber selbst solch' eine Fleischseele stirbt eigentlich nach dem schmerzvollen Abfalle des Leibes nicht, sondern lebt fort in der Geisterwelt; aber ihr Fortleben ist dann ein eben so mageres, wie ihr Erkennen und Selbstbewußtsein in einer rein geistigen Sphäre! — Nun solch' eine Seele lebt dann Jenseits freilich nur so wie in einem etwas helleren Traume fort, und weiß oft nicht, daß sie je in einer andern Welt schon einmal gelebt hatte, sondern lebt und handelt ihrer gewohnten Sinnlichkeit gemäß, und wird sie von helleren sich offenbarenden Geistern dahin ermahnt und belehrt, daß sie sich nun in einer andern und geistigen Welt befindet, so glaubt sie das doch nicht und verhöhnt und verspottet die, die ihr die Wahrheit anzeigen. — Es

braucht einer sehr langen Zeit, bis jenseits eine solche verweltlichte und verfleischlichte Seele zu einem helleren Erkennen kommt. — Wenn sie aber heller und heller wird, so kehrt ihre Erinnerung auch nach dem Grade ihres Hellerwerdens zurück, und sie kann dann auch Alles sehen, hören und fühlen, was da geschieht auf, über und in der Erde; — ist aber eine Seele schon hier auf dieser Welt ganz vollendet geworden durch die geistige Wiedergeburt, und dadurch schon hier zur Anschauung und klaren Wahrnehmung der rein geistigen und himmlischen Dinge gelangt, so gelangt sie auch zur richtigen und vollwahren Anschauung der gesammten materiellen Schöpfung in sich, und weiß um Alles, was sogar im Monde, auf und in der Sonne geschieht, was die Sterne und wozu sie erschaffen worden sind, und was da Alles auf und in ihnen ist. — Wenn aber solch' eine vollendete Seele dann erst von ihrem schweren Leibe erlöst worden ist, so ist ihr Schauen dann vollends ein gottähnliches, und sie wird dann, so sie es will, allsehend und allfühlend sein. — Wenn aber das, wie soll sie deßhalb, weil sie gottähnlich selbst Schöpferin ihrer Wohnwelt sein kann und auch sein wird, alle ihre Rückerinnerung verlieren können? — Damit du aber siehst und noch tiefer erkennst, daß das von Mir dir nun gezeigte seine vollste Realität hat, so will Ich nun auf einige Augenblicke lang deine und noch einiger Anwesenden Seelen frei machen, und du kannst in solch' einem Zustande dann sagen, was du gesehen und was du gehört und wahrgenommen hast?! — Und also sei es!" — Hier wurden Mehrere in einen hellen magnetischen Zustand versetzt und befanden sich zuerst in einer ihnen unbekannten Gegend, die Allen ungemein wohl gefiel und sie Mich baten, daß Ich sie nun nur gleichfort in dieser himmlisch schönen Gegend belassen solle; denn sie wünschen gar nicht mehr in diese irdische Welt zurück zu kehren. — Ich fragte sie aber, ob sie nicht auch diese Welt sähen? Da antworteten Alle: „Ja, Herr! — aber wir sehen sie wie hinter uns, und wir sehen sie auch wie durch und durch." — Ich fragte sie, ob sie die große Stadt Rom sähen? — Alle bejahten das und beschrieben Alles darin, was sie sahen. — Da die anwesenden Römer das hörten, so konnten sie sich nicht genug verwundern, wie getreu und genau die Verzückten die Gestalt Roms schilderten, obschon keiner aus ihnen je in Rom war, noch jemals ein Bild von dieser Stadt gesehen hatte. — Und Ich fragte sie auch, ob sie den äußersten Osten von Asien sähen? — Und sie Alle gaben die Antwort: „Ja, Herr, wir sehen auch das förmliche Ende dieses großen Welttheils, denn weiter nach Osten sehen wir nichts als pur Wasser und Wasser mit Ausnahme einiger Inseln. — Aber das ist ein großes Reich, und wir sehen auch eine ungeheuer große Stadt, die mit einer Tagereise langen Mauer eingeschlossen ist, und darin unzählig viele Menschen." — Sagte Ich: „Wie sind sie bekleidet?" — Hier beschrieben sie schnell die Tracht dieser Menschen auf ein Haar, und einer aus den alten Pharisäern, nachher Judgriechen, verwunderten sich hoch darüber, weil er eine Gelegenheit hatte, mehrere der Chinesen im äußersten Osten von Hochindien zu sehen. — Darauf ließ Ich ihnen einen Blick in den Mond machen, und sie beschrieben kurz diese traurig aussehende kahle Welt, in der sie außer einigen Gruppen von traurig aussehenden nnd graufarbigen Coboden nichts ersähen; es sei da kein Baum und kein Gras, und so auch kein Thier ersichtlich." — Hierauf weckte Ich sie wieder zurück mit der Belassung der vollen Rückerinnerung an all' das Gesehene. — Als sie also wieder vollends im natürlichen Zustande sich befanden, da sagte Nikodemus: „O Herr! — das ist ja doch wunderbar über wunderbar! — Wir waren hier, sahen Dich und alle Andern genau, und doch sahen wir auch Alles höchst genau und klar, was wir be-

schrieben, und ich habe nun wahrhaftest selbst erfahren, wie unbeschreiblich heller das Schauen der freien Seele ist, als das im Verbande mit dem Leibe! — Aber wir sahen nicht nur Alles heller in der Nähe wie in der größten Ferne, sondern wir hörten auch Alles, und so wir einen Baum, ein Haus oder ein Schiff auf dem Meere, oder auch einen Menschen oder ein Thier sahen, so sahen wir es ganz nach der natürlichen Außenform, aber wir sahen das Alles auch durch und durch, obschon der Gegenstand nicht durchsichtig war! — Ja bei den Menschen sahen wir sogar ihre Gedanken, die Anfangs als kleine Bildleins in ihren Herzen ersichtlich wurden, als solche in das Haupt gleich einem Mückenschwarm aufstiegen; da wurden sie heller und ausgeprägter, stiegen wieder zum Herzen zurück, wurden da größer und entschiedener und traten darauf bald außer die Sphäre des Menschen, wurden größer und größer und bildeten eine ordentliche Welt um den Menschen. — Doch bei den Thieren war davon nichts zu entdecken. — Aber was ist denn mit dem armseligen Monde?! — Daß er eine materielle Welt ist, das ist klar; aber so kahl, wüst und öde, wie die höchste Spitze des Berges Ararat!? — Wer sind denn jene armselig kleinen grauen Coboldе? — Sie haben wohl so ziemlich die Gestalt eines Menschen, aber dabei scheinen sie doch nur mehr einer Thierart jenes Weltkörpers anzugehören, obwohl sie so gewisserart denn doch mehr Geister als irgend materielle Wesen sein mögen? — Denn ich bemerkte, wie sich ein solcher Cobold bald sehr vergrößerte, und bald wieder ganz puppen-klein sich machte. — Wäre so ein Cobold rein materiell, so meine ich, daß ihm solch' eine Vergrößerung und Verkleinerung seines Leibes wohl nicht so leicht möglich wäre!? — Also — Herr und Meister! — was ist es mit dem Monde?" — Sagte Ich: „Das, Mein Freund, wirst du noch früh genug erfahren, und kannst dich darüber mit Meinen Jüngern besprechen, die von allem dem schon eine ganz genaue Kunde haben. — Ich aber habe euch noch um vieles Wichtigeres zu zeigen und zu sagen; aber das erst nach dem Morgenmahle. — Jetzt aber werden ohnehin sogleich die dreißig Griechen herauf kommen, ein Morgenmahl nehmen und sich über so Manches mit dem Jünglinge dort besprechen; sie kommen früher, weil sie auch die nächtlichen Erscheinungen erregt haben." — Sagte Nikodemus: „Ganz gut, ganz gut, Herr und Meister! — nur allein Dein Wille geschehe! — nur bloß das möchte ich zuvor noch erfahren, wer dieser gar so wunderherrliche Jüngling ist, woher er ist, und wie er heißt?" — Sagte Ich: Das wirst du schon bei dieser Gelegenheit erfahren! — Sein Name ist — Raphael!" — Sagte Nikodemus: „Also lautet ja nach der alten Schrift der Name eines Erzengels!? — Am Ende ist das gar der Erzengel selbst?! — Wenn das, so könnte mich da eine große Furcht ergreifen?! Ja, ja, — ich habe das ja schon gleich Anfangs gesagt!" — Sagte Ich: „Und Ich habe es dir nicht widersprochen, sondern dir und auch Allen bis jetzt gezeigt, was und wer ein Engel Gottes ist! — Wenn aber also, warum sollst du nun vor diesem Engel eine Furcht bekommen, da du doch auch berufen bist, selbst ein Erzengel zu werden? — Damit du aber über diesen Engel nicht in einem Zweifel stehst, so wisse, daß er Henoch's Geist ist! — Sein Leib ist nun Mein Wille! — Darum sagte Ich dir ja, daß es in den Himmeln keine andern Erzengel giebt und je geben wird, als die nur, welche zuvor schon im Fleische auf einer Welt gelebt haben. — Aber nun nichts Weiteres mehr davon, denn die Griechen kommen bereits! — Mache Mich aber Niemand ruchbar vor ihnen; denn ihre Zeit ist noch nicht da, Mich Selbst jetzt schon kennen zu lernen." — Darauf begab Ich Mich ein wenig fürbas und die ankommenden Griechen lagerten sich im nächsten Zelte. — Daß das Morgenmahl schon be-

reitet für die 30 Griechen am Tische im Zelte stand, braucht kaum erwähnt zu
59 werden. — Es wurde von ihnen auch bald verzehrt. — Als aber das Morgenmahl verzehrt war, so trat eben jener Grieche, der am vergangenen Abende das Wort am meisten führte, heraus zum Lazarus und Raphael und wollte gleich zu reden anfangen, aber er wurde von der Schönheit des Engels so sehr überrascht, daß er wie stumm und versteinert dastand und kein Wort über seine Lippen brachte. — Nach einer Weile des größten Staunens sagte er so wie in sich hinein: „Ja, ja, — das ist wahrlich ein Olymp, auf dem die Götter wohnen! — Hättet ihr mich gestern nicht dahin belehrt, daß es nur einen einzigen wahren Gott gäbe, so würde ich dich, du wunderholdester Jüngling, unfehlbar für unsern Gott Apollo halten; aber da es nach eurer sicher ganz wahren Aussage nur einen wahren Gott giebt, dessen Kinder ihr offenbar seid, so bist du allerholdester Jüngling ein sicher sehr lieber Sohn von Ihm!? — Und weil ihr denn schon unfehlbar Kinder Gottes seid, und seid unsterblich, wie wir das von den Göttern glauben, so laßt euch von uns sterblichen Menschen anbeten, und nehmt gnädig ein Opfer von uns an!" — Hier griffen die Griechen in ihre mitgebrachten Beutel, zogen römische Goldstücke heraus und wollten sie dem Engel als Opfer zu den Füßen legen. — Aber der Engel sagte: „Steckt ihr lieben Freunde euer Gold nur wieder alsbald dort hinein, wo ihr es herausgenommen habt! — Denn seht und hört, was ich euch nun sagen werde! — Die wahren Götter lassen sich von den Menschen weder anbeten, noch nehmen sie von ihnen irgend ein materielles Opfer; der Götter weisester und liebevollster Wille an euch Weltmenschen aber besteht darin, daß ihr nur an einen allein wahren, ewigen und allmächtigen Gott glauben sollt und Ihn lieben aus allen euren Lebenskräften, eure Nächsten aber, — wie ein Jeder aus euch sich selbst, was so viel heißt, als: Was du vernünftig wünschest, daß dir dein Nächster thun solle, dasselbe thue du auch ihm! — Wenn ihr das beherzigt, glaubt und darnach thut, so betet ihr dadurch den einen wahren Gott würdigst und geziemendst an, und bringt Ihm das Ihm allein wahrhaft wohlgefällige Opfer. — Und so ihr Weltmenschen das thun werdet, so wird der eine wahre Gott euch uns gleich zu Seinen unsterblichen Kindern annehmen, und die Macht und Gewalt des Todes wird weichen von euren Seelen. — Anbetung mit den Lippen und Opfer aller Art und Gattung haben nur die argen und herrschsüchtigen Priester und Könige erfunden; sie lassen sich überhoch ehren und verlangen übergroße Opfer von den Menschen, denen sie in einem fort in die Ohren schreien, daß sie stets große Sünder seien und darum den Göttern große Opfer bringen sollen, ansonst diese sie mit großen und schweren Plagen heimsuchen werden! — Aber das thun die argen Priester ja nicht der Götter wegen, sondern nur ihrer selbst willen, auf daß sie reich und mächtig werden, um die armen blinden Menschen desto mehr knechten zu können. — Der wahre Gott aber will nur, daß alle Menschen sich unter einander als Brüder lieben und frei und ungeknechtet auf der Erde wandeln sollen, und durch die Gnade des einen und allein wahren Gottes stets weiser und weiser werden in allen Dingen! — Da ihr nun aus meinem Munde offen, treu und wahr vernommen habt, was der allein wahre Gott von den Menschen will, so nehmt euer Gold zurück; — denn dieses Erdkothes bedürfen die wahren Menschen und der wahre Gott ewig nicht! — Hier hoben die Griechen ihr Gold wieder auf und steckten es in ihre Beutel; — aber der Wortführer sagte mit einer sehr freundlichen Miene: „O du mein der höchsten Liebe würdigster Gottmensch! — Deine Worte waren wahr, sanft, mild und süß — wie Hönigseim, und wir werden sie auch befolgen; — aber da du denn doch gar kein Opfer willst, so be-

greife ich aber doch nicht, warum ihr von uns Menschen für eure freilich wohl überguten Speisen und Getränke denn doch ein Geld annehmt? — Wozu benöthigt ihr des Geldes?" — Sagte der Engel lächelnd: „Euch Menschen ist selbst einem Gott schwer recht zu thun! — Wußtet ihr denn gestern schon, daß wir da Kinder Gottes sind? — Nein — das wußtet ihr nicht und hieltet uns für ganz gewöhnliche Menschen, die sich für ihre Speisen und Getränke und für die Bedienung zahlen lassen. — Da wir aber das wohl wußten, so thaten wir denn auch, was die Menschen thun, und es hatte gestern am Abende viel Redens und Beweisens gebraucht, bis ihr von uns eine andere Meinung bekommen habt; da ihr aber wißt, mit wem ihr hier zu thun habt, so habt ihr nun denn auch gegessen und getrunken, und es hatte darum auch noch Niemand von euch ein Geld abverlangt und wird nun auch Niemand von euch eins verlangen! — Seht, so verhält es sich hier mit dieser Sache! — Bei uns zahlen nur die Fremden den Zoll, die Einheimischen sind frei nach unserem alten Gesetze. — Fremd aber ist ein Jeder, der unseren Gott und Seine Gesetze nicht kennt und ein Götzendiener ist. — Wer aber an unsern Einen und allein wahren Gott glaubt, Seine Gesetze kennt, an dieselben glaubt und darnach lebt, thut und handelt, der ist ein Einheimischer und ist bei uns wahren Juden zoll- und zechfrei. — Freilich giebt es nun bei uns schon gar Viele, die zwar auch Juden sind, aber dabei doch an keinen Gott mehr glauben und Seine Gesetze nicht halten, sondern nur nach ihren Gelüsten leben und handeln; diese verlangen auch Zoll und Zeche von den Einheimischen wie von den Fremden; aber sie werden von uns aus auch nicht mehr als Einheimische, sondern als Fremde angesehen und behandelt. — Bist du darüber nun im Klaren?" — Sagte der Grieche: „Oh jetzt schon und ich muß offen bekennen, daß das eine wahrhaft göttlich-herrliche Einrichtung ist. — Aber da wir nun denn schon reden, so möchten wir von euch wahren Gottes-Menschen darüber nun einen Aufschluß uns erbitten, was denn doch die nächtlichen Lichterscheinungen für eine Bedeutung haben dürften? — Es ist darüber noch heute die ganze Stadt in einer großen Aufregung, und es hoben die meisten fremden Kaufleute schon zur Nachtzeit mit ihrem Waarenvorrathe die Stadt verlassen, da sie nicht wissen konnten, was diese Erscheinung etwa schon in jüngster Zeit für Folgen haben könnte!? — Zudem kauft auch Niemand etwas, und Alles ist voll Furcht wegen der Erwartung der schrecklichen Dinge, die besonders in Folge der zweiten Erscheinung über diese Stadt und über das ganze Judenland hereinbrechen können!? Ja selbst wir, so wir euch gestern nicht näher hätten kennen gelernt, wären schon lange über Berg und Thal! — Aber wir gedachten eurer und trösteten uns damit, daß wir heute von euch sicher irgend einen genügenden Aufschluß erhalten werden; — und so denn bitten wir euch darum!" — Sagte der Engel: „Seht uns an und alle die andern Leute, die hier sind, und ihr werdet nirgends irgend eine Furcht oder Gemüthsaufregung ersehen! — Warum aber das? — Weil wir nur zu wohl wissen und kennen, was diese Erscheinung bedeutet. — Und wir wissen und kennen das leicht, weil wir im Lichte Gottes hellsehend sind; die da unten aber sind blind, sehen und verstehen darum nichts und ihre große Furcht ist eben deßhalb auch schon eine ganz gerechte Züchtigung für ihre eigenwillige Blind- und Bosheit. — Die Erscheinungen bedeuten für die Guten nur Gutes, aber für die Bösen auch Böses, und so haben nach den Erscheinungen die Guten Gutes zu erwarten, und können dabei leicht guten Muthes und heiteren Sinnes sein. Werdet auch ihr nach meiner euch heute gegebenen Lehre nur gute Menschen, so werdet auch ihr nur Gutes zu erwarten haben hier und jenseits! — Habt ihr aber das

wohl aufgefaßt, so könnt ihr auch jetzt schon frohen Muthes und Sinnes sein, und eines Weiteren bedürft ihr vor der Hand nicht. — Denn was ich euch hier sagte, ist eine vollste Wahrheit." — Sagte der Redeführer: „Holdester und zugleich weisester junger Freund! — wir Alle danken dir unter meinem Worte; denn du und der freundliche Wirth, der wahrscheinlich dein Vater, oder sonst ein dir sehr naher Anverwandter ist, habt uns gestern Abends treu versprochen, uns heute mit dem allein wahren Gotte näher bekannt zu machen, und ihr habt das nun auch redlich gethan, und wir sind darob denn nun auch gar heiter und fröhlich, und danken euch nochmals von ganzem Herzen dafür, und wir versprechen euch auch auf das Theuerste, daß wir diese Lehre auch befolgen werden, und das auf das möglich Genaueste! — Doch nun hätten wir noch eine Frage, und wir wollen dann ganz ruhig von hier ziehen. Da unten habt ihr ja einen Tempel, darin auch, wie wir's vernommen haben, der eine allein wahre Gott der Juden verehrt wird; was ist mit diesem Gotte, ist da wohl auch etwas daran? — Ist das derselbe Gott, den du nun uns näher kennen lehrtest, oder ist das nur auch so ein todter Götze, wie wir deren eine übergroße Menge haben?" — Sagte Raphael: „Einst ward in diesem Tempel wohl der allein wahre Gott verehrt, und den Menschen wurden Seine Gebote vorgepredigt und den Dawiderhandelnden wurde von den Gotteslehrern bedeutet, daß sie sich bessern sollen, und sollen Buße wirken und sich wieder zu Gott zurückkehren, von dem sie sich durch ihre Sünden abgewendet haben. — Darauf thaten die Sünder das, und Gottes Gnade und Liebe kehrte wieder bei ihnen ein, und die das nicht thaten, die wurden von Gott aus gezüchtigt dadurch, daß sie Seiner Gnade entbehren mußten, oft ihr Leben lang, — hatten viele Leiden zu bestehen, und wann am Ende der Tod über sie kam, da hatten sie keinen Trost, und starben in großem Schmerz, in großer Angst und unter großen Schrecken! — Die aber Gottes Gebote hielten, verloren die Gnade Gottes nie, hatten ein stets gesundes und in Gott heiteres Leben, und des Leibes Tod hatte für sie nichts Schmerzhaftes, keine Angst und keine Schrecken begleiteten ihn. — Aber wie es damals war, also ist es anjetzt nicht mehr; die Gotteslehrer sind zu puren Weltmenschen geworden! Sie führen den Namen des einen wahren Gottes wohl noch im Munde; aber im Herzen haben sie dennoch keinen Funken Glaubens an Ihn, und eben so keinen Funken Liebe zu Ihm, und sind darum nun sammt ihrem Tempel voll der finstern Gottlosigkeit. — Darum ward ihnen von Gott aus auch in dieser Nacht angezeigt, was sie für ihre gänzliche Gottlosigkeit zu erwarten haben!? — Und ich habe es euch zuvor darum gesagt, — daß aus diesen Erscheinungen die Guten nur Gutes, und die bösen und gottlosen Menschen Böses zu erwarten haben! — Da unten — wie im ganzen Lande leben zwar der Geburt nach auch Juden; aber in ihrem Glauben und Wandel sind sie ärger denn die allerfinstersten Heiden, und es wird ihnen darum alle Gnade und alles Lebenslicht Gottes genommen werden und gegeben den Heiden. — Darum sagte ich euch nun schon so Einiges von dem allein wahren Gotte, und ihr möget das auch daheim eueren Anverwandten und Freunden sagen, was ihr gehört und gesehen habt! — In wenig Jahren aber werden von uns aus schon Boten zu euch gesandt werden, die euch im größten Umfange die licht- und machtvollsten Wahrheiten aus Gott werden kennen lernen. — Und da ihr nun solches von mir als auch einem Boten Gottes vernommen habt, so möget ihr nun denn im Namen des Einen allein wahren Gottes im Frieden ziehen in euer Land, und solltet ihr am Meere einen Sturm haben, so rufet den Einen allein wahren Gott um Hilfe an, und es wird sich der

Sturm alsbald legen, und ihr werdet darauf kein Ungemach auf der ganzen weiten Reise zu bestehen haben; und das soll euch auch zu einem Zeugnisse dienen, daß der allein wahre eine Gott mit der Macht und Kraft seines Geistes überall als Herr über alle Natur und alle Elemente gegenwärtig ist, und alle Kräfte der Natur in Seiner allmächtigen Willensmacht zu Hause sind!" — Hier dankten die Griechen dem Engel sehr um diese Belehrung und Verheißung. — Doch bevor sie sich noch zur Weiterreise anschickten, fragte der Redner, sagend: „Liebster und der Kraft Gottes vollster junger Freund! — Wird aber der eine allein wahre Gott, der Sich irgend unter euch sicher in der Person eines Menschen dir gleich befindet, — wohl irgend darauf merken, wann wir uns weit von aller Länder Ufern mitten im großen Meere in der Bedrängniß der bösen Stürme befinden werden?!" — Sagt der Engel: „Wenn schon ich darum wissen werde, um wie viel mehr der allhöchste Geist Gottes! — Sehe, ich als nun ein vor dir stehender Jude, war in dieser meiner Persönlichkeit wohl noch niemals in Athen, wo ihr zu Hause seid, und dennoch weiß ich in meinem Geiste um gar Alles, was sich in eurer ganzen großen Stadt befindet, und um Alles, was namentlich sich in deinem Hause vorfindet, und zu jeder Zeit in selbem geschieht! — Glaubst du mir das?" — Sagte der Grieche etwas verlegen: „O ja, ich will dir das schon glauben, daß du wohl um alles das vermöge deiner innern wunderbarsten Kraft wissen kannst; aber unter meinem großen Hause befindet sich" — Sagte der Engel das Weitere: „Eine Katakombe und in der hast du viel Goldes, Silbers und Edelsteine aufbewahrt, das deine muthigen und sehr pfiffigen Caperer vor sieben Jahren einem römischen Handelsschiffe abgenommen haben! — Nach unserem Gesetze wäre solch' eine That eine übergroße Sünde vor Gott; denn du sollst dem Nebenmenschen nicht thun, was du sicher nie wollen wirst, daß dir dasselbe dein Nebenmensch thun möchte! — Aber da kanntest du unser Gottesgesetz noch nicht, und brachtest für den glücklich gelungenen Raub deinem Gotte Mercur ein Opfer dar, und konntest dich darum gegen unser Gottesgesetz nicht versündigen, weil es dir völlig unbekannt war. — Aber in der Zukunft sollst du, wie auch ihr Alle, solch' ein Gewerbe nicht mehr betreiben! denn so ihr das nun wieder betreiben würdet, so würde die Gnade des allein wahren Gottes nimmer euer Antheil werden. — Zugleich aber steht ihr ja auch unter den recht weisen Staatsgesetzen Roms, die Raub und Diebstahl strengstens verbieten; so ihr euch halten werdet nach denen römischen Staatsgesetzen, so werdet ihr euch auch gegen die Gebote Gottes nicht leichtlich versündigen! — Verstehst du das?" — Sagte der Grieche: „Ich sehe nun schon, daß euch wahren Kindern des einen wahren Gottes nichts unbekannt ist, und wäre ich damals so wie jetzt mit euren rein göttlichen Gesetzen so bekannt gewesen, wie nun, so wäre solch' ein Raub auch nie begangen worden, wie er auch nie wieder begangen wird; aber da kein Mensch auf dieser Erde das einmal Geschehene nimmer ungeschehen machen kann, so frage ich dich nun, was ich mit den geraubten Schätzen machen soll?!" — Sagte der Engel: „Der, dem du die Schätze geraubt hast, ist ohnedieß um Vieles reicher denn du, der bedarf sonach dieser Schätze nicht. Aber ihr habt der Armen eine übergroße Anzahl in eurem Lande, denen ihr Gutes thun könnt; denn es spricht Gott der Herr also: Was ihr den Armen thut, das habt ihr Mir gethan, und Ich werde es euch vergelten schon hier und hundertfältig in Meinem Reiche! Verwerthet sonach eure überflüssigen Schätze, und betheilet die euch bekannten Armen, und ihr werdet dadurch sühnen eure Sünden vor Gott und den Menschen; — und nun mögt ihr im Frieden von hier abziehen!" — Hierauf dankten die Griechen noch

61 ein Mal, und fingen an abzugehen. — Es war aber nun auch schon das Morgenmahl bereitet, und Lazarus kam zu Mir hin und ladete uns Alle zum Morgenmahle. — Wir gingen denn auch sogleich, und nahmen das Mahl auch bald zu uns. — Hier wunderte sich unser Nikodemus, als er auch den Engel ganz wacker essen und trinken sah, und fragte Mich, ob denn die Geister des Himmels auch essen und trinken gleich den materiellen Menschen auf dieser Erde?" — Sagte Ich: „Erstens siehst du wohl, daß dieser Geist eben so gut isset und trinket, als wie Ich Selbst, Der Ich in Meinem Wesen doch der allerhöchste Geist bin; — so aber nun dieser Geist für die Zeit seines Hierseins doch auch einen Leib haben muß, um sich euch sichtbar zu machen, so muß er solchen Leib, wenn er auch noch ätherisch zarter Art ist, auch mit der Kost dieser Erde ernähren, auf daß er für euch sichtbar bleibt, so lange es nöthig ist; wenn es aber nicht mehr nöthig sein wird, dann wird er auch selbst im schnellsten Momente seinen Leib auflösen, und euch als ein reiner Geist nicht mehr sichtbar sein. — Im Himmel der reinen Geister aber wird auch gegessen und getrunken, aber geistig und nicht materiell; die geistige Speise aber besteht in der reinen Liebe und in der Weisheit aus Gott, diese durchdringt die ganze Unendlichkeit, und nähret alle die zahllosen Wesen, und zwar zuerst die Geister, und dann durch diese alle materielle Schöpfung, und von dieser vorerst den unermeßlichen Aetherraum, in dem die zahllossen Myriaden Sonnen und Planeten oder Erden wie Fische im Meere und wie die Vögel in der Luft herumschwimmen; — aus dem Aether bekommen dann erst die Weltkörper ihre nothwendige Nahrung, und aus den Weltkörpern dann auch alle Geschöpfe auf und in ihnen. — Bei den Weltkörpern aber wird zuerst die Luft aus dem sie allenthalben umgebenden Aether und durch sie erst der Weltkörper ernährt. Hast du das nun aber wohl auch verstanden?" — Sagte Nikodemus: „Ja Herr und Meister, so gut ein schwacher Mensch eine solche Sache Deiner unbegrenzten Weisheit nur immer verstehen kann; wenn ich einmal geistiger sein werde, dann werde ich dergleichen Geistiges auch sicher klarer verstehen, doch jetzt geht mir noch gar Vieles ab, da ich nicht weiß, was eigentlich ein reiner Geist ist, und wie er als solcher aussieht, und auch nicht weiß, welch' ein Unterschied zwischen Aether und Luft besteht, und eben so gar keinen Begriff habe, was da so ganz eigentlich eine Sonne, — wie groß sie in ihrem Körperinhalte ist, und wie weit sie von der Erde absteht!? — So sprachst Du von mehreren Sonnen, für die Deine Weisheit wohl wissen wird; doch woher sollte ich das wissen?! — Aber so ich das, was da dießweltlich ist, noch so gut und klar wüßte, so kann ich doch von dem, was das Reingeistige ist, unmöglich etwas wissen, weil das für unsere materiellen Sinne nicht zugänglich, und somit für unsern Verstand auch unfaßbar ist und bleibt. Was ist ein Geist, welche Gestalt hat er, und wo und wie lebt er?! — Das sind Fragen, die von keinem Sterblichen je zur Genüge werden beantwortet werden können! — habe ich Recht oder nicht?" — Sagte Ich: „O ja, da hast du ganz recht gesprochen; denn so lange der Mensch ein Sterblicher bleibt, wird er auf deine Fragen freilich wohl keine noch so klare Antwort zu begreifen im Stande sein; aber wann er durch die Beobachtung Meiner Lehre zur Wiedergeburt des Geistes, und dadurch zur Unsterblichkeit gelangt ist, dann wird er die sonnenhelle Antwort auf deine etwas sonderbaren Fragen schon in sich finden, denn nur der Geist durchdringt sich und also auch die geistigen Tiefen in Gott, wie Ich euch solches gestern in der Nacht doch klar genug gezeigt habe! — Da aber dein Gedächtniß nicht zu den stärksten gehört, so fragst du nun wieder um Dinge, die Ich schon ohnehin beleuchtet habe. So du aber schon die dießirdischen

Dinge nicht fassen und verstehen kannst, so kann es dich ja nicht Wunder nehmen, wenn du die geistigen und himmlischen Dinge und Verhältnisse noch weniger fassest und begreifst. — Warum habt ihr denn das sechste und siebente Buch Mosi's und den prophetischen Anhang verworfen, bei Seite gelegt, und niemals gelesen?! Darin steht gar Vieles, das euch über die Welt der Geister und ihr Sein ein gar klares Licht gegeben hätte! — Suche du jene Bücher hervor, und lese sie, so wird es dir dann schon heller werden in deinem Herzen. — Würde es je eine Materie geben, wenn nicht der Geister Kraft und Wille sie schaffte, richtete und
62 erhielte?!" — Sagte Nikodemus: „Ja, ja, — Du hast ewig allein Recht, und wir Menschen können kein Recht haben, weil in uns keine Wahrheit, Weisheit und keine wahre Lebenskraft waltet! — Aber es ist und bleibt für den mit aller Welt umgebenen Menschen doch stets etwas sehr Schweres — sich von der Welt ganz los zu reißen und sodann ganz in's Geistige zu übergehen; das pure Anhören selbst der weisesten Lehren genügt dem einmal blind gewordenen Menschen wenig oder nichts, wenn er nicht durch eigene Anschauungen und Erfahrungen zur Wahrheit der geistigen Sache gelangen kann. — Wenn aber nur ein Mensch für sich wohl Erfahrungen macht, und tausend um ihn aber nicht, so nützt das der Menschheit auch wenig, weil sie somit nur einem Erfahrenen glauben muß, ohne in sich je eine anschauliche Bestätigung Dessen zu finden, was sie zu glauben genöthigt ist. — Ah — ein ganz Anderes aber wäre es, wenn alle Menschen Anschauungen und Erfahrungen machten, — dann müßte es ja mit der rein geistigen Bildung der Menschen vorwärts gehen?!" — Sagte Ich: „Wie ein Blinder von den Farben, so urtheilst du nun von den Geistesdingen! — Ich aber meine, — daß eben Der, welcher die Menschen erschaffen hat, es wohl am allerbesten einsehen wird, wie er die Menschen zu stellen und zu behandeln hat, damit sie über kurz oder lang das Ziel erreichen mögen, das Er ihnen gestellt hat?! Ich habe euch nun Zeichen gewirkt, die euch genöthigt haben zu glauben, daß eben Ich und ewig kein Anderer der verheißene Messias bin! — Aber diese Nöthigung dient nicht wahrhaftig zu eurem Seelenheile, sondern ihr werdet erst selig, so ihr lebt nach Meinem Worte! — Glaube du es Mir, so ich euch Menschen zu Maschinen machen wollte, so kostete Mich das nur eines mit Meinem Willen verbundenen Gedankens, und der ganze Tempel, ganz Jerusalem und das ganze große Land, darin die Juden wohnen, würde Mich unmöglich für was Anderes erkennen, als für den Messias — Jehovah Zebaoth! — Aber wäre allen Juden und auch allen Heiden damit geholfen?! — Ich sage es dir: Wahrlich nicht um ein Haar mehr, als dieser hölzernen Speiseschüssel, die, wie du das sogleich sehen sollst, sich nach Meinem Willen nach allen Richtungen hin wird zu bewegen anfangen. Sehe! — nun lebt die Schüssel schon, und schwebt in der Luft gleich einem Vogel herum! — Möchtest du nun dein Dasein wohl mit ihr tauschen? — Sieh', sie ist ganz lebendig, und kann sich nach allen Richtungen hin bewegen; — aber sie hat kein Selbstbewußtsein, sondern Mein höchst eigenes Bewußtsein durchdringt sie und macht sie lebendig. Du kannst an die Schüssel sogar fragen stellen, und sie wird dir ohne Mund und Zunge sogar antworten. — Aber wirst du wohl je glauben können, daß die Schüssel für sich lebt, weise denkt und ohne Mund und Zunge spricht?! — Ich sage dir aber noch mehr: Ich kann vermöge Meiner Allmacht dieser Schüssel dieses Scheinleben für ewig erhalten; — wird sie aber darum je ein eigenes selbstständiges und freies Leben Mir gleich haben?! — Ewig nicht! — Denn so lange Ich sie als lebend erhalte mit Meiner puren Macht, ist sie für sich so gut wie vollends todt; — denn ihr Scheinleben ist nur

Meine Willensmacht in ihr, und somit Mein höchst eigenes Leben! — So ich dieses zurück ziehe, da ist auch der alte Tod, und das alte nothwendige Gericht aller Materie da, und du wirst an ihr kein Leben mehr entdecken, wie munter sie sich nun auch nach allen Richtungen hin und her bewegt. — Und siehe! eben ein solches Leben hätten die Menschen, so Ich sie zwänge mit Meiner Allmacht oder auch mit solchen Zeichen, die dem Menschen keinen freien Gedanken übrig ließen. — Und es ist sonach für den Menschen ein freier Unglaube um Endlosvieles besser, als ein durch Wundermittel gezwungener Glaube; denn die vollste und sebstständigste Freiheit des Willens im Menschen ist der große Plan Gottes im Menschen; der Mensch kann wohl ganz unschädlicher Maßen von Gott belehrt werden, was er zu thun hat, um in sich des Lebens Vollendung zu erlangen; aber von Gott, wie auch von einem andern Geiste darf er dazu nie mit einer Macht genöthigt werden! — Denn wird er das, so ist er gerichtet, und somit für sich vollends todt, und besteht als ein freies und selbstständiges Wesen gar nicht mehr. — Und siehe nun, aus eben dem Grunde werden von Mir aus gewisse von dir gewünschte Anschauungen und Erfahrungen im Reiche der reinen Geister so selten als möglich zugelassen, und so sie schon dann und wann zugelassen werden für einzelne Menschen, die dazu gleich den Propheten ausersehen sind, so müssen nur eben diese ausersehenen Menschen, die von Oben her sind und schon auf einer andern Welt die Leibeslebensprobe durchgemacht haben, solche Anschauungen und Erfahrungen über das Jenseits machen, weil ihnen solches nimmer schaden kann, und aber auch den Nebenmenschen darum nicht, weil diese den Propheten nur glauben können, so sie wollen. Wollen sie aber nicht, was leider am allerhäufigsten der Fall ist, so bleiben sie dennoch vollends frei in ihrem Denken und in der Selbstbestimmung ihres Handelns; — und das frommt ihnen offenbar noch immer mehr, als irgend eine äußere oder gar innere Nöthigung zu einem Glauben. Der Mensch wird zwar nur durch Gott und in Gott selig, aber nur in so weit, als er durch sein eigenes Wollen den Willen Gottes zu dem seinigen gemacht hat, und in seinem Selbstbewußtsein gewisserart Eins — mit Gott geworden ist! Wenn aber Gott dem Menschen seinen freien Willen hinweg nähme, und setzte dafür Seinen eigenen in des Menschen Herz durch Seine Allmacht, so wäre der Mensch, wie schon gesagt, so gut als für und in sich völlig todt, da nur der aufgedrungene allmächtige Wille Gottes den Menschen eben so belebte, wie der Meine diese Schüssel belebt hatte. — Gott aber hat den Menschen erschaffen, und hat ihn belebt und also eingerichtet, daß er sich nach und nach selbst entfalten kann und muß, und das ist also weise, daß der Mensch sich nichts noch Weiseres vorstellen kann mit aller seiner Vernunft und allem seinem Verstande. — Und Ich meine nun dir die Sache genügend erklärt zu haben!? Wenn du das nun verstehst, da erheben wir uns von den Tischen, gehen abermals hinaus in's Freie und sehen, was sich draußen Alles zuträgt!?" — Auf diese Meine Anrede erhoben sich Alle von den Tischen und folgten Mir in's Freie hinaus, und zwar auf die Stelle, auf der wir uns schon vor dem Morgenmahle befanden. — Von da aus sah man gen Emaus hin, einem Flecken in der Nähe von Jerusalem. Von Jerusalem führten mehrere Wege dahin, aber nur für Fußgeher; eine Fahrstraße aber führte nicht hin, außer auf einem großen Umwege, so daß ein Mensch um Vieles eher zu Fuße nach dem Flecken kommen konnte, als ein Fuhrmann. Die Menschen zogen am heutigen Tage als an einem Donnerstage ordentlich in Massen hinaus nach diesem Flecken; denn es war in diesem Orte und am heutigen Tage ein Brodmarkt, um dort gewöhnlich für eine Woche sich mit Brod zu ver-

63

sehen. — Es war nun in diesem Flecken wegen den in der vergangenen Nacht stattgehabten Erscheinungen nahe gar kein Brod gebacken worden, die vielen Menschen sind aber eben des Brodes wegen da hinaus gezogen. — Als unser Nikodemus das von Mir in die Erfahrung gebracht hatte, da sagte er: ,O Herr und Meister! — da wird es übel aussehen! — Denn in diesem Orte befinden sich ja eben des Tempels Bäckereien, und tragen ihm wöchentlich gut 1000 Silbergroschen römischen Geldes! — und heute kein Brod, — und das Volk wird mit Ungestüm das Brod verlangen! — Oh! da wird es zu Meutereien kommen, die nun kaum zu verhüten sein werden!? — was wird da zu machen sein? — Es ist nur der einzige böse Umstand dabei, daß über diese Tempelbäckereien zu Emaus gerade ich die Oberaufsicht zu führen habe, und bin dem Tempel für die richtige und rechtzeitige Bereithaltung einer hinlänglichen Menge Brodes verantwortlich! — O weh, o weh, — diese Geschichte sieht wahrlich gar nicht gut aus! — O Herr und Meister! was wird nun da zu machen sein? — woher nun das Brod schaffen für so viele Menschen?! — Du, o Herr, könntest mir da wohl helfen, wenn es Dein heiliger Wille wäre?!" — Sagte Ich: „Dir soll auch geholfen werden, das sage Ich dir und euch Allen: So ihr nicht in einem fort Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht, und wenn die euch vorgesagte Wahrheit auch als solche schon ordentlich mit den Händen zu greifen ist. — Es wird aber das Volk wegen des Brodmangels keine zu großen Geschichten machen, da es in der Nacht auch die Erscheinungen gesehen hat, und es giebt nahe Niemanden in der Stadt noch in deren weiterer Umgebung, den heute und noch mehrere Tage lang die gesehenen Erscheinungen nicht ängstigen werden, und so wird auch deine gefürchtete Meuterei in Emaus sicher nicht stattfinden, wenn das Volk auch gar kein Brod bekäme. — Es wird schon des Brodes einen rechten Vorrath finden. — Aber Ich werde euch nun auf Etwas Anderes aufmerksam machen, aus dem heute und auch morgen für den Tempel eine größere Verlegenheit erwachsen wird, als aus dem etwaigen Brodmangel in Emaus. Seht, wie auf allen Straßen, die nach Jerusalem führen, eine Menge Volkes herbeiströmt! — Das Volk kommt vom Lande und will sich im Tempel Rathes erholen und erfahren aus dem Munde der Priester, was es mit den Erscheinungen für ein Bewandtniß habe?! — Und da wird es dem Tempel schlecht gehen! — Diese werden dem Volke wohl Bußpredigten über Bußpredigten machen, und werden reden vom Zorne Gottes, und wie Gott nunmehr nur durch starke Bußübungen und große Opfer wieder versöhnt werden könne! — Aber das Volk wird sagen: Warum sagt ihr uns das erst jetzt, da ihr es von Gott doch schon lange hättet erfahren können und sollen, wie es mit uns vor Seinem Angesichte steht! — Denn wir wissen es aus alter Zeit her, daß Gott Sein Volk, wann es irgend leichtsinnig Seiner vergaß, stets durch Propheten und Seher Jahre lang vorher erinnern ließ, was über dasselbe kommen wird, so es sich nicht zu Gott wieder rückwenden wird! Aber dießmal kamen keine Propheten, die uns zuvor verkündigt hätten, wie wir etwa vor Gott stehen, und so auch schon nun in der jüngsten Zeit irgend Propheten aufgestanden sind, die uns zur Buße und wahren Besserung ermahnten, so erklärtet ihr sie als falsch und verfolgtet sie und auch die, welche sie anhörten und sich darnach kehren wollten! — Und da ihr nun mit uns die schrecklichen Zeichen gesehen habt, aus denen es sich mit Händen greifen läßt, daß Gottes Zorn im höchsten Maße über uns gekommen ist, so wollt ihr die Schuld nun ganz an uns legen; — wir aber werden das nicht annehmen, sondern uns ohne euer Gebet selbst an Gott wenden und Ihn bitten, daß Er uns vergebe unsere Sünden, und das werden wir darum

thun, weil ihr uns nicht gesagt habt schon lange vorher, wie wir stehen vor dem Angesichte Jehovah's! — Solche Reden des Volkes werden die Priester in eine große Verlegenheit setzen, und es werden etliche zum Volke sagen: „Gott ist aber sicher wohl nur darum also ergrimmt über euch, weil ihr uns nicht hören und glauben wollt, sondern euch wendet zu den gewissen falschen Propheten, die wider uns sind und euch von uns abwendig zu machen sich alle Mühe geben!?" — Da wird das Volk aber sagen: „Ihr irrt euch da, denn wir haben noch keines falschen Propheten Stimme und Wahrsagers Wort vernommen! — Die wir aber hörten, die waren keine falschen Propheten, denn sie lehrten offen und erklärten laut vor aller Welt, daß das Reich Gottes nahe herbei gekommen ist! — Ihr aber verfolgtet sie, wie ihr es mit solchen Menschen zu allen Zeiten gethan habt; und das wird auch wohl der Grund sein, warum uns Gott Seinen großen Zorn angezeigt hat, und wie Er uns geben wird zur harten Zucht in die Hände unserer Feinde! — Daß ihr Priester aber keine Propheten seid, sehen wir klar daraus, daß ihr nicht wußtet bis zur Stunde, wie wir stehen vor dem Angesichte Gottes!" — Da wird abermals ein Priester sagen: „So ihr uns aber dafür haltet, daß wir nichts wüßten und für's Volk gar nichts mehr wären, warum kamt ihr denn hierher in den Tempel? — Hättet ihr sonach ja daheim bleiben können!?" — Da wird das Volk sagen: „Euretwegen sind wir auch wahrlich nicht gekommen, sondern des Tempels und Gottes wegen, den wir allerinbrünstigst bitten wollen, daß Er uns vergebe unsere Sünden! — Ihr aber könnt mit uns beten, so ihr wollt; — aber wir werden euch darum kein Opfer darreichen, sondern — was wir opfern werden, das werden wir opfern den Armen und Bedrängten!" — Darauf werden sich die Priester zurückziehen, und das Volk wird einen großen Lärm machen im Tempel und in dessen Vorhallen. — Du Freund Nikodemus aber kannst nun, so du es willst, hinab gehen in den Tempel und dich von allem dem, was Ich nun zu dir und zu Allen geredet habe, selbst überzeugen, und kannst bei dieser Gelegenheit dem Volke auch einige wahre Trostworte sagen, doch von Meinem hiesigen Aufenthalte sage dem Volke ja nichts!" — Als Ich solches zum Nikodemus gesagt hatte, da dankte er Mir darum, und sagte auch noch hinzu: „Das werde Ich Alles genaust befolgen, und auch suchen nach Möglichkeit das Volk zur Ruhe zu bringen; aber was werde ich dem Hohenpriester, den Pharisäern und den Aeltesten für eine Antwort geben, so sie mich fragen werden, wo ich diese Schreckensnacht zugebracht habe, da ich, was sie Alle nun schon gar sicher wissen werden, weder im Tempel noch daheim in meinem Hause zu erfragen war? — Wenn ich da die Wahrheit reden muß, so verrathe ich mich und Dich!?" — Sagte Ich: „Gehe du nur ganz ruhig hinab, und habe keine Furcht, es wird dich kein Mensch darum fragen, — und was du zu reden haben wirst, das wird dir in den Mund gelegt werden. — Am Abende aber kannst du, so du willst, schon wieder herauf kommen, denn heute werde Ich noch ganz hier verbleiben." — Hierauf ging Nikodemus hinab, sah sich aber während des Gehens öfter um, ob ihn nicht etwa erschaue ein echter Jude? — Aber Ich sandte ihm den Raphael nach und ließ ihn geleiten bis zum Stadtthore, daß den Nikodemus Niemand ersehen mochte. Am Thore aber verschwand der Engel plötzlich und befand sich auch in selbem Momente wieder in unserer Mitte. — Darauf sagte Ich auch zu ein paar Jüngern, daß auch sie, so sie wollen, bis zum Mittage hin in den Tempel sich verfügen können, um Zeugen von dem zu sein, was sich im Tempel zutragen werde? — Da gingen auch die Jünger hinab und blieben im Tempel bis über Mittag, da sie wieder zu uns kamen und erzählten, was sie erlebt haben. —

64 Hierauf sagte Lazarus zu Mir: „Herr! — Da wäre ich selbst so auch ein wenig neugierig, wie diese Geschichte im Tempel heute enden wird?! — Denn ich sehe noch viel Volks auf allen Straßen einherziehen; wenn das den Tempel füllen wird, so wird es ein Drängen und ein Schreien abgeben, wie man etwas Aehnliches sicher schon seit lange her nicht erlebt! — Da wird der Nikodemus mit seiner scharfen Stimme nicht wohl auslangen?! Es kann da wahrlich ganz leicht zu einem großen Tumult kommen!?" — Sagte Ich: „Sorge du dich um was Anderes! — Ich habe schon noch der Mittel genug in Meinen Händen, um einen zu großen Tumult zu verhindern. — Aber es wird die Sache wahrscheinlich nicht so weit kommen. — Jetzt aber sind unsere Jungen auch schon wach geworden, und haben Hunger. Darum gehe du mein Raphael zu ihnen, und mache, daß sie zu essen und etwas Weines — aber zwei drittel Wassers bekommen!" — Raphael besorgte solches schnell, was den Jungen eine große Freude machte und sie kaum erwarten konnten Mir ihren kindlich herzlichen Dank abzustatten. — In kurzer Zeit waren sie alle wohl gestärkt außer dem Hause, und der Raphael führte sie zu Mir hin. Hier stellten sie sich wie in einer langen Reihe auf, dankten Mir laut für eine so gute Verpflegung und baten Mich, daß Ich zu ihnen kommen möchte, auf daß Mir ein Jeder einzeln seine Liebe bezeugen könnte! — Denn da ihrer so viele seien, so könnten sie nicht alle auf einmal zu Mir kommen, und Mir bezeugen ihre große Liebe. Da sagte Ich zu ihnen: „Meine lieben Kinder! — es hat dieß nun nicht noth; — so sie aber das schon thun wollten, da sollen lieber sie einzeln zu Mir kommen, und Mir die Liebe bezeugen; denn so Ich zu ihnen ginge, da könnte unter ihnen leicht eine Eifersucht entstehen, da sie dann unter sich berathen würden und sagen: „Aber warum wandte sich denn der gute Vater nicht zu mir, oder zu Diesem oder Jenem? — Den Einen oder den Andern hat er gewiß lieber als mich oder meinen Nachbar?!" — „Damit aber eine solche Meinung unter euch nicht Platz greife, so kommt ihr selbst einzeln, oder auch paarweise zu Mir, und bezeuget Mir eure Liebe, und ihr werdet dann nicht sagen können: Siehe! Diesen oder Jenen hat der gute Vater mehr ausgezeichnet! — Denn es hängt das rein von euch ab, welcher von euch am ersten zu Mir kommen will." — Sagten die Jungen: „Ja, guter Vater! — wir möchten aber Alle am ersten bei dir sein, — und das gäbe dann ein für Dich sehr lästiges Gedränge!? — Darum möchtest doch Du bestimmen, an welchem Orte oder Ende unserer Reihe wir anfangen sollten? — Denn eine Ordnung muß ja auch in der Liebe sein, weil eine Unordnung auch in der Liebe nicht schön wäre! — Denn der gute Gott in diesem schönen Lande hatte Alles so schön geordnet, und so müssen wir aus Hochachtung zu Ihm auch Alles in einer gewissen Ordnung verrichten." — Sagte Ich: „Nun wohl denn, wenn ihr es schon durchaus so haben wollt, so fangt beim rechten Ende eurer Reihe an, und kommt!" — Diese Anordnung gefiel den Jungen, und so eilten sie nun vom rechten Ende ein Paar nach dem andern, und zwar zuerst die Jünglinge, und darauf erst eben so die Mägdlein zu Mir. — Vor Mir verneigten sie sich tief, dann ergriffen sie Meine Hände und drückten dieselben an ihre Brust, — verneigten sich darauf wieder und zogen in guter Ordnung in ihre vorige Reihe. — Als Mir also alle ihre Liebe bezeugt haben und wieder in ihrer alten Ordnung sich befanden, da verbeugten sich abermals Alle tief gegen Mich, und fragten, was sie nun thun dürften?" — Und Ich sagte zu Ihnen: „Erheitert euch mit allerlei nützlichen Betrachtungen, — sehet euch diese schöne Gegend an, betrachtet die Blumen und verschiedenes Anderes, und gedenket dabei, wie das Alles ein guter Gott mittelst seiner Weisheit und

Allmacht aus sich heraus erschaffen hatte, und seid Ihm darob recht sehr dankbar in eurem Herzen, so werdet ihr die Zeit am allernützlichsten zubringen, und dabei eine große Freude haben in euren Herzen! — Aber ihr braucht dabei nicht stets also in einer Linie zu stehen und zu gehen, sondern frei und das also, wie ihr das hier an Mir und an allen andern Menschen seht, so werdet ihr euch um Vieles besser vergnügen, als so ihr gleichfort eure steife Linienordnung beobachtet. — Geht nun, und thut nach Meinem Rathe!" — Hier dankten die Jungen für solch' einen guten Rath, lösten alsbald ihre Linie auf, und zerstreuten sich nach allen Richtungen des Berges und unterhielten sich so ganz gut in der frischen und 65 freien Natur. — Wir aber gingen auch noch mehr fürbas, und zwar auf dieses Berges höchsten Punkt. Da befand sich ein ordentliches Wäldchen von Oelbäumen, unter denen sich eine Menge Bänke und Sitze befanden, und Alle ließen sich da nieder und lobten den Lazarus für so eine zweckmäßige Herstellung von so vielen und so niedlichen Ruhebänken und Sitzen. — Lazarus dankte Allen für die gute Meinung, und hatte eine rechte Freude darob. — Von dieser nach allen Richtungen hin ganz freien Höhe genoß man die schönste Aussicht; von da aus sah man den Jordan und dessen Thal, und auch in freilich weiter Ferne einen Theil des todten Meeres. — Alle betrachteten mit großem Entzücken die schönen Gegenden, die umliegenden Städte, Flecken und Dörfer eine gute Weile lang ohne ein Wort zu reden, und Agricola sagte, als er sich Alles sehr gut angesehen hatte: „Meine Lieben alle, wie ihr hier seid, und vor allen Du, o Herr und Meister! — ich muß es hier ganz offen gestehen, daß ich in unserm weiten Reiche noch niemals eine gar so wunderherrliche Gegend und Landschaft gesehen habe, als eben diese hier! — wahrlich! in solch' einer herrlichen Gegend muß einem Menschen das Sterben noch bitterer und schwerer vorkommen, als in einer mehr wüsten und minder schönen!? — Denn da möchte man schon gleich ewig fort leben und sich weiden an so einem Anblicke! — Was sagst Du, o Herr und Meister, zu dieser meiner Meinung?" — Sagte Ich: „Freund, du hättest da mit deiner Meinung wohl Recht, wenn die Seele nach des Leibes Tode im Verbande mit dem Geiste aus Gott nicht das Vermögen überkäme endlos herrlichere Gegenden auch in andern Welten zu schauen und zu genießen, wenn das Anschauen von wunderschönen Gegenden und Landschaften für eine Seele schon ein höchster Seligkeitsgenuß sein soll?! Aber Ich meine, daß es nach dem Abfalle des Leibes für eine lebensvollendete Seele wohl noch höhere Seligkeitsgenüsse geben werde, als bloß das Anschauen von sehr schönen Landschaften?! — Ich setze dir den Fall, daß du hier — sage nur hundert Jahre hindurch diese Landschaft in einem fort betrachten müßtest, und wärest dabei aber auch mit allen andern Leibesbedürfnissen auf das reichlichste versorgt; so stehe Ich dir dafür, daß dich diese schöne Landschaft bald derart zu langweilen anfangen würde, daß du sie dann in deinem ganzen Leben nimmer ansehen möchtest. — Ja — unter guten Freunden dann und wann macht der Anblick einer schönen Gegend auf das menschliche Gemüth immer einen erhebenden Eindruck; aber dann sehnt sich die Seele bald nach Veränderungen, damit sie größere und gedehntere Erfahrungen mache, und aus ihnen auch stets etwas Neues erlerne. So gut aber eine vollkommene Seele jetzt durch die Augen des Leibes das schauen kann, was sie umgiebt, so wird sie das Vermögen des Schauens, Hörens und Fühlens in ihrem reinen Geisteszustande wohl auch noch in einem höheren Grade und Maße besitzen, als sie das jetzt in dem schweren und mühseligen Leibe besitzt?! — Ich habe es euch ja schon ehedem unten vor dem Hause gezeigt, wie das innere

Schauen der Seele beschaffen ist, über das du dich selbst im hohen Grade verwundert hast, als dir die von Mir auf eine kurze Zeit im Geiste entzückten und zuvor nie in Rom gewesenen Menschen deine große Vaterstadt so genau beschrieben haben, als du sie selbst nie genauer mit deinen Augen hättest schauen können. — Da wirst du denn doch wohl einsehen, daß die Seele in ihrem freien und rein geistigen Zustande ein viel höheres Sehvermögen besitzt, als in dem beschränkten Leibe; wenn aber erwiesen das, so kannst du, wann du Meinen Worten und Zeichen, und auch deinen im Fache des Seelischgeistigen gemachten Erfahrungen den vollen und lebendigen Glauben schenkest, doch wahrlich nicht sagen, daß man in einer solchen Gegend schwerer dem Leibe nach sterben würde, als in einer öden und düstern Landschaft!? — Daß eine jede Seele nach dem Tode des Leibes aber fort lebt und sich ihres Lebens klarst bewußt ist, das wirst du etwa doch nicht mehr bezweifeln? — Sagte Agricola: „Herr und Meister! — Das sicher nicht, da ich doch schon zuvor in Spanien, in Sicilien und in Egypten Erfahrungen über das Fortleben der Seelen nach dem Tode des Leibes gemacht habe, und das sicher auf eine alleruntrüglichste Weise. — Aber es handelt sich hier um etwas ganz Anderes, und das ist es eben, warum ich ehedem eine Bemerkung zu machen mir erlaubte!“ — Sagte Ich: „Und worin besteht denn dieses dein Anderes? — Rede nun nur zu! — Denn wir haben nun noch viele Zeit bis gen Mittag hin noch so Manches zu verhandeln.“ — Es traten aber nun auch die vielen anwesenden Zöllner vor Mich und fragten Mich, ob Ich wohl ihnen darum nicht gram werden würde, so sie nun bis an den Abend hin sich nach Hause begäben, um alldort nachzusehen, ob Alles wohl in der Ordnung sei, und ob sich ihre Diener bei dieser Gelegenheit gegen das noch immer auf allen Straßen hereinziehende Volk etwa nicht irgend welche Bedrückungen erlauben?!“ — Sagte Ich: „Thuet das, und thuet Gutes nun für so manches Ueble, das ihr durch viele Jahre an den Menschen begangen habt, so werden euch eure Sünden vergeben sein. — Wie ihr aber nun frei abziehet, so könnt ihr auch wieder frei kommen.“ — Mit dem verneigten sich die vielen Zöllner, dankten für alles Empfangene und Genossene, und zogen dann schnell ab. — Ich aber sagte nun abermals zum Agricola: „Nun kannst du deine Sache vorbringen, — und so rede nun!“ — Sagte Agricola: „Herr und Meister! — Daß des Menschen Seele fortlebt auch nach dem Tode des Leibes, daß ist nun eine vollends abgemachte Sache der klarsten Wahrheit. — Aber wo kommt sie hin, und was ist eigentlich ihr Wesen, und was das des reinen Geistes?! — Da der Raum unendlich ist nach Deiner Belehrung, so müssen ja auch Seelen und selbst die reinsten Geister sich innerhalb des endlos ewig großen Raumes befinden; denn ein Außerhalb desselben kann es ja unmöglich irgend geben? — Dann — noch eine Frage: Welche Gestalt hat für sich eine Seele, oder gar ein reiner Geist, und warum kann ein natürlicher Mensch nicht immer die Seelen und Geister sehen? Herr! — nur auf diese meine Fragen gieb mir noch eine lichtvolle Antwort, und ich will Dich dann um nichts mehr fragen; denn unsere volle Unwissenheit in dieser Sache ist eigentlich dasjenige, was uns das Sterben gar bitter und angstvoll macht! Haben wir Menschen aber auch darin ein genügend helles Licht, so werden wir leicht sterben und nicht ängstlich hängen am tollen Leben des Fleisches?!“ — Sagte Ich: „Ja — das wäre Mir etwas sehr Leichtes, dir das zu erklären, wenn du nur das freie Verständniß dazu besäßest; aber das besitzest du eben noch nicht, obwohl du seit deinem Hiersein schon gar Vieles in eben dieser Hinsicht von Mir wohl vernommen und auch in wohlgeordneten Wunderzeichen selbst ge-

66

sehen und erfahren hast, — und so ist das ein Schweres dir diese Sache noch näher zu beleuchten, als sie dir schon beleuchtet worden ist. — Die Seele des Menschen ist eine rein ätherische Substanz, also, wenn du das fassen kannst, aus sehr vielen Lichtatomen oder möglich kleinsten Theilchen in eine vollkommene Menschenform zusammengesetzt durch die Weisheit und den allmächtigen Willen Gottes, und der reine Geist ist eben der von Gott ausgehende Wille, der da ist das Feuer der reinsten Liebe in Gott. — Der reine Geist ist ein Gedanke Gottes, hervorgehend aus dessen Liebe und Weisheit, und wird zum wahren Sein durch den Willen Gottes. — Da aber Gott in Sich ist ein Feuer aus Seiner Liebe und Weisheit, so ist das Gleiche auch der in ein eigenes Sein realisirte und gewisserart aus Gott getretene Gedanke. — Wie aber das Feuer eine Kraft ist, so ist dann solch' ein Gedanke aus Gott auch eine Kraft in sich, ist seiner selbst bewußt und kann für sich wirken in eben jener Klarheit, aus der er hervorgegangen ist. — Als eine Reinkraft durchdringt er Alles, was du Materie nennst, kann aber von der Materie nicht durchdrungen werden, weil die Materie im weiteren Verlaufe nichts ist, als eine Außenäußerung des Geistes aus Gott. — Die Seele ist gewisserart durch die Kraft des Geistes wieder aufgelöste Materie, die von dem Geiste in seine eigene Urform durch seine Kraft genöthigt übergeht und sodann mit ihrem Geiste vereint gleichsam seinen lichtätherisch substanziellen Leib ausmacht, so wie die Seele aus der sie umgebenden Fleischmaterie, wann diese vollends verweset und aufgelöst worden ist, sich durch ihren rein geistigen kräftigen Willen ihr einziges Kleid formt und bildet. — Da hast du nun eine ganz kurze und vollwahre Darstellung dessen, was die Seele für sich und was der reine Geist für sich ist. — Wohin aber eine Seele beim Austritt aus ihrem Leibe kommt, dem Orte im Raume nach zu bestimmen, das wird für dich wohl noch schwerer zu fassen sein; — aber Ich will dir dessen ungeachtet einen Wink geben, aus dem du für dich einiges Licht ziehen kannst. Das Eigentliche wirst du erst dann in dir selbst erfahren, wenn du eben auch in dir selbst zur vollen Wiedergeburt, oder vollen Einigung des Geistes mit deiner Seele wirst gelangt sein, weil Solches die Seele so lange nie völlig fassen kann, als bis wie lange sie sich nicht also gestaltet durch die Kraft des Geistes in ihr, daß sie fähig ist, sich mit dem Geiste völlig zu einen. — Raumörtlich hält sich eine Seele nach dem Abfalle ihres Leibes besonders in ihrer ersten Seinsperiode gewöhnlich dort auf, wo sie im Leibe sich auf der Erde aufgehalten hatte, d. h. wenn sie als noch nicht völlig vollendet in's Fleischlose jenseitige Reich übergetreten sein wird. In solchem Falle sieht und hört sie aber von der Naturwelt, die sie im Leibe bewohnt hatte, dennoch nichts, ob sie sich auch räumlich auf eben derselben Welt befindet; ihr Sein ist wie mehr oder weniger ein heller Traum, in welchem die Seele auch in einer gleichsam aus ihr hervorgegangenen Gegend oder Landschaft lebt, und ganz so thut und handelt, als befände sie sich in einer ganz natürlichen Welt, und es geht ihr die verlassene Naturwelt nicht im geringsten ab. — Aber durch Zulassungen von Gott aus wird die von ihr bewohnte Gegend oft vernichtet, und die Seele befindet sich in einer andern, die ihrem innern Zustande ganz angemessen ist. — Bei einer solchen Seele geht es dann oft wohl lange her, bis sie durch manche Belehrung dahin kommt, daß das alles, was sie dort zu besitzen wähnt, eitel und nichtig ist. — Kommt sie einmal zu dieser Einsicht aus manchen Erfahrungen und Erscheinungen, so fängt sie dann erst an, ernstlicher über ihren Zustand und ihr Sein Betrachtungen zu machen, und daraus auch eben mehr inne zu werden, daß sie die frühere irdische Welt

verlassen hatte, und die Sehnsucht wird in ihr wacher, eine bleibendere und unwandelbarere Lebensstätte zu bekommen! — In solch' einem Zustande wird sie von schon vollendeteren Geistern belehrt, was sie zu thun hat, und thut sie das, so wird es denn auch heller und heller in ihr, weil ihr innerer Geist sie mehr und mehr durchdringt. — Je mehr sie aber der innere Geist durchdringt und gleichsam in ihr wächst, wie ein Kind im Mutterleibe, desto mehr Bestand fängt um sie herum Alles anzunehmen. Wenn aber eine Seele einmal dahin kommt, daß ihr innerer Geist sie ganz durchdringt, dann kommt sie auch zum vollen Hellsehen und klaren Erkennen, zum vollsten Bewußtsein, und zur klaren Erinnerung an Alles, was sie war, wie sie geworden ist, was sie gemacht, und wie die Welt, in der sie im Leibe gelebt, ausgesehen hat, und wie sie bestellt war. — Solch' eine Seele kann sowohl diese Erde, oder den Mond, die Sonne, alle die andern um diese Sonne kreisenden Planeten oder Erden, was bisher freilich noch kein Sternkundiger, weder ein Grieche, noch einer der alten egyptischen Ptolomeuze (Feldmesser) — erkannt hat, und auch die andern Sonnen in einer oder mehreren Hülsengloben, — die Ich euch schon gestern hinreichend erklärt habe, — auf das Allergenaueste durchschauen und sich wahrhaft an ihrer wunderbaren Gestaltung und Einrichtung im höchsten Grade ergötzen, und die wahre und höchste Freude haben an der Liebe, Weisheit und Macht des Einen Gottes. — Das steht also solch' einer vollendeten Seele sicher und sogar nothwendig bevor; — und doch ist diese Eigenschaft einer lebensvollendeten Seele als ein mindester Grad von der eigentlichen großen Seligkeit anzusehen, weil das allein eine vollendete Seele mit der Weile eben so anzuwidern anfangen würde, als es dich hier anwidern würde, wenn du diese noch so schöne Landschaft nur 100 Jahre nach einander fortbetrachten und bewundern müßtest. — Die größere Seligkeit einer Seele besteht doch offenbar nur darin, daß die vollendete Seele auch mit der wahrhaften göttlichen Schöpferkraft ausgerüstet und versehen ist, und aus gottähnlicher Weisheit Alles bewirken kann, was **Gott Selbst** auf eine ganz dieselbe Art und Weise bewirkt und hervorbringt! — Ein noch höherer und eigentlich schon nahe allerhöchster Seligkeitsgrad einer vollendeten Seele aber besteht darin, daß sie Gott als den **alleinigen Herrn und Schöpfer der Unendlichkeit** als ihren höchsten Lebensfreund fort und fort um sich haben, **Ihn** ohne alles Maß und ohne alle Grenzen lieben und mit **Ihm** in einem Augenblicke übersehen kann die ganze geistige und materielle Schöpfung; — das gar Allerhöchste der Seligkeit einer vollendeten Seele aber besteht darin, daß sie als mit **Gott** durch die **Liebe völlig vereint** auch in der **vollsten göttlichen Freiheit** sich befindet. — Wie aber das dir nun Gesagte völligst wahr ist, daß kannst du allein an diesem Meinen jungen Diener schon mit deinen leiblichen Augen gar wohl entdecken; — du fragtest Mich schon ein paar Mal, was es da mit diesem Jungen für ein Bewandtniß habe? — Woher er, und wer er sei? — Und nun will Ich es dir kund thun. — Siehe! dieser Jüngling ist schon lange ein reiner Geist, hatte aber schon ein Mal auf dieser Erde als ein Mensch im Fleische gelebt, sein Name war Henoch, und er war ein erster Prophet und Gotteslehrer der ersten Nachkommen Adams. — Da seine Seele in jener Urzeit der Menschen dieser Erde in der höchsten und reinsten Liebe zu Gott erbrannte, so löste eben solche Liebe seinen Leib auf in eine ätherische Substanz, mit der die freie Seele bekleidet ward, und sofort für immer ein Erzengel der höchsten Himmel Gottes, d. h. der

höchsten göttlichen Freiheit — wurde, was du wohl daraus ersehen kannst, daß sie hier zunächst um Mich ist!" — Hier machte Agricola große Augen, und sagte: „Wie!? — das wäre ein Geist, und das ein reiner und vollendeter auch noch dazu? — Er hat ja doch sichtbar Haut, Fleisch und Blut, und ißt und trinkt wie unser Eins! — Daß er Wunderbares gleich Dir bewirken kann, das habe ich mir also erklärt, daß er schon lange Dein Jünger sein wird, und als Solcher von Dir dazu die gehörige Weisheit und Macht erhalten habe; — denn als einen ganz reinen Geist könnten wir Menschen ihn ja nicht sehen!? — So man ihn angreift, so fühlt man Alles wie bei einem ganz natürlichen Menschen! — Aber Du hast es nun gesagt, und ich muß es Dir glauben, obschon das all' mein Denken noch mehr verwirrt! — Wie hat denn dieser reine Geist nun einen Leib?" — Sagte Ich: „Ich habe es dir ja zuvor schon gesagt, daß wir nun so Manches verhandeln können, weil wir dazu Muße haben, und so werden wir mit dem schon auch noch in's Reine kommen. — Siehe! da steht schon Mein Raphael Henoch vor uns, und Ich sage dir nun, daß du das Weitere, was du wissen willst, mit ihm selbst verhandeln kannst; denn er wird dir ganz dieselbe Auskunft geben, die Ich dir geben würde, und was er dir sagen und zeigen wird, daß wird er dir sagen und zeigen aus seiner selbstständigsten Freiheit, Macht, Weisheit und Kraft, weil er sich solche aus Gott völligst eigen gemacht hat. — 68 Und so magst du nun mit ihm deine Erforschungen beginnen." — Sagte hierauf Agricola zum Raphael: „Hochliebster Diener unseres Gottes, Herrn und Meisters! — Was hast du denn als ein reiner Geist hier für einen Leib? — Ist das auch, wie bei mir, Fleisch und Blut?" — Sagte Raphael: „Fühle mich an und überzeuge dich selbst!" — Hier befühlte der Römer des Engels Hände und Füße, und fand, daß sie ganz so aus Fleisch und Blut bestanden, wie die eines andern Menschen, und sagte darauf: „Ja, da ist wahrlich nichts Geistiges zu fühlen, und dennoch sollst du ein reiner Geist sein, und das schon nahe so alt, wie das Menschengeschlecht dieser Erde!?" — Sagte nun der Engel: „Befühle mich noch ein Mal, und wir wollen hören, wie du nachher urtheilen wirst!" — Da fühlte der Römer den Engel wieder neuerdings an; aber nun fühlte er keinen Körper mehr, und wo er den Engel anfaßte, da gingen seine Finger eben so leicht durch, als durch die Luft. — Als er diese zweite Erfahrung machte, da sagte er hochverwunderlich: „Ah! — da könnte doch selbst der allergescheiteste Mensch zu einem Narren werden!? — Vorher war Alles gediegen, und jetzt ist Alles Luft, und somit so gut, wie völlig nichts! — Ja — aber sage nun mir, wenn du als ein gar so luftiges Phänomen noch reden kannst, (!?) — wo du deinen früheren unfühlbaren Leib hingethan hast?" — Sagte der Engel: „Gar nirgends hin, sondern ich habe ihn noch genau also, wie ich ihn früher gehabt habe. — Daß du ihn früher als festen Leib fühltest, das war mein freier Wille; und daß du ihn nun zum zweiten Male gar nicht fühltest, das war auch also mein Wille! — Denn was wir vollendeten Geister wollen, das geschieht, wie wir es aus unserer Freiheit und Weisheit wollen, — entweder augenblicklich oder nach und nach in einer bestimmten weisen Ordnung; denn wir sind durch unsere Liebe zu Gott auch völlig in Seiner uns ertragbaren und wohl erkennbaren Weisheit und Macht, und so ist Gottes Liebe auch unsere Liebe, Seine Weisheit unsere Weisheit, Sein Wille unser Wille, und Seine Macht auch unsere Macht. — Aber dennoch giebt es in Gott noch unergründliche Tiefen, die kein geschaffener Geist je ergründen wird; und könnte er das, so wäre er nicht selig, weil er dann aus Gott keine steigende Seligkeit mehr zu erwarten hätte! Ver-

steht ihr Römer das wohl?" — Sagten nun mehrere Römer: „Ja, du unser Freund, wenn du auch ein Geist bist, — um das so recht zu verstehen und zu fassen, gehört mehr als unser römischer Verstand dazu! — Es wird schon Alles also sein; — doch das eigentliche Wie — müssen wir erst bis dahin abwarten, wann wir selbst in unsern Seelen vollendeter sein werden!" — Sagte der Engel: „Hört! — ich rede nun nur mit dem Agricola und nicht mit euch Allen zugleich; denn ich weiß das schon ohnehin, daß ihr Andern nicht gleich verständig seid! — Darum mögen nun Alle hören und auf Alles aufmerksam sein, was ich mit dem Verständigsten aus euch rede, und was ich ihm zeige! — Und so rede du Agricola nun allein!" — Sagte Agricola: „Ja, ja, du mein rein geistiger Freund! ich habe es im Grunde wohl so halbwegs verstanden, was du mir so ganz eigentlich hattest sagen wollen; doch ganz habe ich das wohl auch so, wie die Andern, nicht verstanden, und so warte auch ich da nach der Verheißung des Herrn auf bessere Zeiten! — Aber das möchte ich von dir nun erfahren, und zwar unter der Bedingung, auf manches Andere vollends Verzicht zu leisten, wie du durch deinen Willen dich so entleiben kannst, und doch noch also da bist, wie zuvor mit dem höchst fühlbaren Leibe?! — Denn das ist für mich das Allerunbegreiflichste! — Einmal bist du ein wirkliches Etwas, gleich darauf dem Gefühle nach ein vollendetes Nichts, und das Nichts ist dennoch wieder das vollendete ganz gleiche Etwas!? — Ja, — wie ist denn das doch wohl möglich?!" — Sagte der Engel: „Das ist ja ganz etwas Einleuchtendes! — Wir Geister in unserer für euch imponderablen rein geistigen Sphäre sind ja das eigentliche allein wirkliche und allerursprünglichste Etwas, alles Andere in aller materiellen Welt ist nur eine durch unsern Willen bewirkte Erscheinlichkeit, damit für euere materiellen Seelen ein beharrliches Medium da ist, mittelst dessen ihr euch gleich auch die vollste und wahrste Lebensfreiheit verschaffen könnt. — Um dir das aber noch handgreiflicher zu zeigen, so nehme du Agricola nun einen Stein vom Boden auf selbst in deine Hand. — Gut, — du hast nun einen ganz harten Naturstein in deiner Hand. — Du wirst nun sagen: „Siehe, dieser Stein ist nun, wie er ist, eine barste Wirklichkeit; — denn du fühlst nun in deiner Hand seine Schwere und seine für dich unzerstörbare Härte, und sagst bei dir: das ist ein wirkliches Etwas! — Aber ich sage es dir, daß es sich hier mit deinem wirklichen Etwas gerade also verhält, als vorher mit meinem Fleischleibe und darauf mit diesem meinem noch immer fort gleich geistigen Leibe. Denn die Härte und diese Schwere des Steines, den du noch in deiner Hand fest hältst, hängt auch nur ganz allein von der Beharrlichkeit unseres Willens ab!? So lange wir ihn als einen harten und schweren Stein erhalten wollen, so lange wird er auch das bleiben, was er ist; — will z. B. aber auch nur ich, daß dein Stein mir nun ganz, was den Körper betrifft, gleich werden soll, und du wirst den Stein eben so durchgreifen können, wie du ehedem mich durch und durch gegriffen hast, und wird das der Fall sein, so hat die durch unsern Geister-Willen producirte Materie des Steines erst ihre Urrealität erreicht, ohne der sie nun durch die Beharrlichkeit meines selbstischen Willens dir als ein harter und schwerer Stein erscheint. — Damit du das aber noch leichter fassest, so prüfe du deinen Stein noch ein Mal fest durch, ob er noch derselbe Stein ist?" — Sagte Agricola: „Der ist noch, wie er war." — Sagte der Engel: „Wie ist er denn jetzt?" — Sagte Agricola: „Ah! — ich sehe ihn wohl noch, wie ein Wölkchen in meiner Hand; doch seine Härte und Schwere ist gleich Nichts! — Nein! — Das ist aber doch im höchsten Grade sonderbar!? — Hätte ich mir doch können Alles eher einbilden, als daß so was möglich sein solle!? Ja — wie ist dir das zu bewirken möglich?" —

69 Sagte der Engel: „Ich habe es dir ja ohnehin schon gesagt, daß das nur durch Beharrlichkeit unseres Willens geschieht, und daß alle Materie nichts ist, als die Beharrlichkeit des Willens des Geistes Gottes, so verschiedenartig sie dir auch erscheinen mag; denn die verschiedenen Stoffe der Materie sammt den Elementen, aus denen sie vor deinen Augen zu entstehen und zu bestehen scheint, sind unsere Gedanken, ihre Formen und Farben sind unsere aus unseren Gedanken gestalteten Ideen, ihre Zweckdienlichkeit sind unsere aus den Ideen entwickelten Begriffe, und die Erreichung eines höhern geistigen Zieles für Alles, was nun Materie ist, sind unsere Absichten, aus denen aller Materie glückliches Endziel hervorgehen wird. — Darum ist ein wahres und reelles Sein nur bei uns ewig unsterblichen Geistern, und das Sein der Materie nur ein pur von uns bewirktes — in jedem Momente abhängiges, wie du das nun mit dem Steine ganz klar hast sehen müssen. Du hast das Wölkchen aber noch in deiner Hand, und sieh', ich werde es wieder mit der vollen Beharrlichkeit meines Willens erfüllen, und du wirst den frühern Stein wieder in deiner Hand halten." — Der Engel that das, und in der Hand des Römers befand sich wieder ganz der frühere alte harte und schwere Stein. — Das machte auf den Römer einen noch mächtigeren Eindruck, und er sagte zum Engel: „Dieser Stein bleibt mir ein Schatzstein zum Gedächtnisse an das, was hier so wunderbar vorgefallen ist! — Aber nun noch eine Frage. Sieh', in mir wohnt doch auch eine Seele und in ihr nach eurer Lehre ein dir ganz ebenbürtiger Geist; warum kann denn ich nicht durch solchen meinen Geist auch das bewirken, was du als ein Geist zu bewirken im Stande bist?" — Sagte der Engel: „Weil deine Seele dazu noch nicht reif ist, und dein innerer Geist noch nicht in deiner Seele übergegangen ist. — Aber etwas bewirkt dein Geist dennoch durch die Beharrlichkeit seines, deiner Seele noch ganz unbekannten, Willens, und das ist der Bau und die zeitweilige Erhaltung deines Leibes. — Solches aber kann deine Seele nicht merken, wie sie auch nicht merkt, wie ihr Leib gebaut ist, weil ihr Solches ihr innerer rein jenseitiger Baumeister nicht offenbaren und zeigen kann, da sie, wie gesagt, noch nicht reif ist; — der innere Geist arbeitet zwar unablässig dahin, die Seele ehst möglich reif und völlig frei zu machen, doch kann, und darf er ihr nicht den geringsten Zwang anthun, weil so gestaltig eine Seele dann noch materieller und unfreier werden würde, als sie durch alle Einflüsse der Außenwelt je werden könnte! Darum ward der Seele in ihrem Leibe ein eigener Wille und ein eigener Verstand gegeben durch den Unterricht von Außen her dahin sich selbst bestimmend gebracht zu werden, sich von aller Weltlichkeit durch ihren eigenen Willen stets mehr und mehr zu entäußern, und in sich gehend zu betreten die reiner und reiner werdenden geistigen Wege. In dem Maße aber die Seele die stets reineren geistigen Wege thätig begeht, in demselben Maße einet sich dann auch ihr innerer, reiner und jenseitiger Geist mit ihr, und hat sie sich durch ihren stets in sich lauterer gewordenen Verstand und durch ihren dadurch auch stets freier gewordenen Willen aller Welt vollends entäußert, so ist sie ihrem Geiste gleich und Eins mit ihm geworden, welche Einswerdung wir die **geistige Wiedergeburt** nennen wollen, und so wird sie als Eins mit ihrem Geiste auch noch im Leibe seiend und eben Das vermögen, was ich nun vor deinen

70 Augen als eben ein solcher mit meiner Seele vereinter Geist vermag. — Als ich als Menschseele viele Jahre einen Leib bewohnte, da ward ich durch die Gnade des Herrn dieses innern Lebensweges inne, und beging ihn mit stets größerer Beharrlichkeit. — Dadurch geschah es in meiner letzten Zeit, daß mein Geist und

meine Seele Eins wurde, und ward mir die volle Macht auch über meinen irdischen Leib, daß ich ihn dann eben so plötzlich auflösen konnte, wie ich nun den Stein und noch eher meinen dir fühlbaren Leib aufgelöst habe, und vom selben nur so viel behielt, daß du mich mit deinen fleischlichen Augen noch sehen konntest. — So ich nun aber will, einen Leib dir gleich zu haben, so darf ich nur wollen, und der Leib wird auch wieder da sein! — Sieh', — ich will das, und du fühle mich jetzt wieder an, — und du wirst mich wieder also fest finden, wie ich zuvor war!" — Der Römer that solches und fand, daß Raphael wieder ganz Mensch war, wie zuvor. Da fragte er den Engel und sagte: „Als du als ein vollendeter Mensch auf Erden seiend deinen Leib aufgelöst hast, konntest du dir ihn auch wieder rückschaffen?!" — Sagte Raphael: „Das sicher so wie jetzt; aber ich wollte das nicht, weil ein rein geistiges körperfreies Sein ein endlos vollendeteres ist, als mit irgend einem Körper, wenn auch durch den eigenen Willen gebundenes! — Siehe, in diesem Leibe kann ich weniger wirken, als ohne ihn. So du mich aber siehst Wunderbares wirken dann ist der Leib schon fort, und wird erst nach der That wieder geschaffen. Ich vermag zwar auch im Leibe Alles, doch nicht so vollkommen, als außer dem Leibe. — Hast du noch welche Fragen, — so gebe sie von dir und ich will sie dir beantworten." — Sagte Agricola: „O — Fragen hätte ich noch in großer Menge vorräthig! Könntest du denn durch die Beharrlichkeit deines Willens auch einen Theil der freien Luft in irgend eine Materie verwandeln?" — Sagte der Engel: „Allerdings: — denn für's Erste ist die Luft schon Materie und enthält alle erdenklichen Stoffe in sich, und kann darum um so eher in jede beliebige Materie verwandelt werden; und für's Zweite steht es meinem Geiste wahrlich frei, und das im höchsten Grade, meinen Willen da im vollsten Maße wirkend auftreten zu lassen, und somit die Luft, die du mir anzeigst, augenblicklich in irgend eine Materie zu verwandeln. — Sage mir nun nur an, in was ich die Luft verwandeln soll?" — Sagte Agricola: „Freund! das überlasse ich deinem besten und weisesten Ermessen; — thue, was du willst, und mir wird nun schon Alles recht sein!" — Sagte der Engel: „Nun — gut denn! — So soll nun die Luft, die vor uns wehet, in der Ferne von 12 Schritten vor uns im Augenblicke in eine fünf Mannshöhen hohe und bei einer Mannslänge im Durchmesser starke und vollkommen runde Säule sich gestalten! — Es sei! — Und — nun gehe hin und untersuche die schon stehende Säule, ob sie noch Luft, oder ob sie wohl eine festeste Granitsäule ist?" — Hier gingen alle Römer hin und untersuchten die Säule! — Und Alle sagten: „O Wunder der Wunder! — Es ist erstaunlich über erstaunlich! — Es ist wahrlich die allerfesteste Granitsäule, wie wir selbst in Rom keine ähnliche nachzuweisen haben! — Ja, ja, — im reinen Geiste ist das Wesen, und alle Materie ist nur eine Folge der Beharrlichkeit des freien Willens eines reinen Geistes!" — Hierauf sagte der Engel: „Für wie schwer haltet ihr wohl diese Säule?" — Sagte Agricola: „Ja, Freund! — das wäre für uns wohl sehr schwer zu bestimmen! Aber beiläufig kann man das schon annehmen, daß diese Säule ganz sicher 100,000 Pfunde schwer sein dürfte, und 1000 Männer würden sie kaum bewältigen?!" — Sagte der Engel: „Da hast du ein ziemlich richtiges Urtheil gefällt! — Und dennoch sage ich dir, daß es mir als einem reinen Geiste ein gar Leichtes ist, diese schwere Säule, so hoch du es nur immer haben willst, bloß durch meinen Willen in die Höhe zu heben! Bestimme die Höhe, oder bestimme mir die Entfernung, wohin ich sie bloß durch meinen Willen von dannen heben soll, — und es wird auch das sogleich bewerkstelligt werden!" — Sagte Agricola: „Nun, — so du das

schon gerade also haben willst, da sage ich: Hebe die Säule 100 Mannshöhen gerade in die Luft empor und stelle sie dann hier auf das Feld, das sich gerade dort in der halben Ferne gegen Emaus befindet," — Sagte der Engel: „Ganz gut! — Es geschehe das allsogleich!" — Als der Engel solches kaum noch ausgesprochen hatte, da befand sich die Säule schon in der Luft in der verlangten Höhe, und bald darauf sah man sie im Felde gen Emaus stehen. — Nun aber war es auch schon völlig aus bei Allen und natürlich schon ganz besonders bei den Römern; denn sie konnten sich darüber Alle nicht genug verwundern! — „Aber! — sagte der Engel, — wie könnt ihr euch denn darüber gar so sehr verwundern!? — Ist denn einem reinen Geiste irgend etwas unmöglich?! — Es beruht Alles ja auf dem festen Willen eines reinen Geistes! Wenn wir reinen Geister Erden, Sonnen und aller Art Centralsonnen im Raume herum zu tragen im Stande sind, und am Ende sogar ganze Hülsengloben, wie sollte da mir und allen reinen Geistern dann nicht noch ein Leichteres sein, so eine Säule zu schaffen im Momente, wohin man sie will! Wer mit Löwen wie mit Fliegen spielen kann, dem

71 werden die Mücken sicher auch kein Bangen verursachen? ← Aber, — da wir noch Zeit haben, so will ich euch auch noch etwas zeigen; — denn sonst könntet ihr noch auf den Gedanken kommen, daß ich mich nur mit den Steinen abgebe!? — Seht! — die Säule ist einmal da und versorgt, und sie soll Jahrhunderte auf jenem Punkte stehen bleiben und 1000 Jahre erhalten werden durch die Beharrlichkeit meines freien Willens; aber — auf daß besonders ihr Römer es sehen könnt, daß einem Geiste durchaus nichts unmöglich ist, so soll an eben jener Stelle, an der vorhin aus der Luft eine mächtige Granitsäule entstand, ein großer und mit reifen Früchten vollreich beladener Dattelbaum stehen, und ihm zur Seite zwei Feigenbäume, die an reifen Früchten auch keinen Mangel haben sollen. — Seht, — ich sagte und wollte das, und — die besagten Bäume mit ihren Früchten reichlichst beladen stehen schon an Ort und Stelle! Und nun geht Alle hin und prüft die beansagten Früchte mit euren Gaumen, und ich meine sehr, daß sie euch Allen sehr wohl schmecken werden?!" — Hier erhob sich Alles und ging hin, das Wunder zu prüfen. — Alle sagten, daß sie von dieser Art Früchten noch nie etwas Edleres und Vollendeteres genossen haben! — Sagte der Engel: „Und nun noch ein Dutzend Schafe auf jene grüne Weide vor dem Hause unseres alten und liebevollen Freundes und Bruders Lazarus aus der Luft hingeschaffen! — Seht! — sie sind alle auch schon ganz munter an Ort und Stelle, und sind ein Eigenthum unseres liebevollen Lazarus! — Dabei aber meine ich auch, daß ihr durch diese Zeichen nun doch einsehen werdet, was da ein reiner und vollkommen willensfreier Geist Alles vermag?! — Denkt nun ein wenig nach und sagt mir dann, wie ihr diese Sachen verstanden und begriffen habt? — und es soll euch dann schon noch ein größeres Licht vom Herrn aus gegeben werden. — Und so denkt nun über das Alles reiflich nach! — — Sagte Agricola: „O — du mein Freund aus den Himmeln Gottes! — es wäre da schon ganz leicht nachzudenken, wenn wir uns schon in deiner erhabenen Sphäre befänden?! — aber unser Lebensweg bis dahin dürfte noch ein so hübsch langer sein?! — Doch das, was du himmlischer Freund durch die allergnädigste Zulassung des Herrn uns veroffenbart hast, verstände wenigstens ich zur menschlichen Genüge; allein wie des Geistes beharrlicher Wille so ganz den allerverschiedenartigsten Stoff der Materie der ganzen Erde und sogar der andern Welten im endlosen Raume ist und sein kann, das können wir unmöglich so verstehen, wie du, o himmlischer Freund, es selbst verstehen wirst. — Die Materie ist also nichts, — und die Seele, als ge-

wisserart ein Product der Materie, für sich auch nichts; nur allein der reine Geist für sich ist ein reales Etwas?! — Was ist also ein reiner Geist in und für sich für ein Stoff? — Was für ein Etwas ist er?! — Das ist eine Frage, die ein sterblicher Mensch nur aus seiner wenigstens noch halbmateriellen Seele und aus seinem Stoffleibe heraus denkt und will, und die er so lange niemals völlig beantworten wird, als wie lange er nicht selbst nahe ganz geistig wird; und so mußt du himmlischer Freund mit uns wohl eine kleine Geduld haben, wenn uns deine Erklärungen in diesem höchst zarten Lebenspunkte trotz deinen zu dem Behufe gewirkten Wunderzeichen — noch immer nicht jenes Licht verschaffen, mit Hilfe dessen wir denn dahin in's vollends Klare zu kommen vermöchten, was der lebendige reine Geist in und für sich für ein Stoff und für ein Etwas ist?! — Ja, — es ist das Wort Geist bald und leicht ausgesprochen, aber wo bleibt da der Verstand? Es ist da demnach für uns ein kurzes oder längeres Nachdenken gleich nutzlos und unfruchtbar, — und du unser lieber himmlischer Freund kannst uns über die eigentliche Wesenheit des reinen Geistes sogleich von Neuem hellere Erklärungen zu machen anfangen, — d. h. so dir unser Unverstand nicht schon überlästig wird?!" — Sagte Raphael: „Gott über Alles lieben, und euch Menschen, die ihr berufen seid, Seine Kinder, uns reinen Geistern gleich, zu werden, zu dienen, ist ja eben unsere höchste Wonne und Seligkeit! — Wie soll mir dann etwas lästig werden, das euch ein noch größeres Licht geben kann!? — So gebt denn weiter wohl Acht darauf, was ich euch über das Wesen eines reinen Geistes noch Weiteres eröffnen werde! — Im Grunde des Grundes ist **Gott** allein der allerpurste und reinste Grundgeist aller Geister; — und **Er** ist als Solcher denn auch der Grundstoff und das ewige Urelement aller Urelemente. — Der reine Geist in sich als Stoff und Element ist ein Feuer und ein Licht, oder in sich die Liebe und Weisheit selbst; doch müßt ihr euch darunter kein Materiefeuer und keine sinnliche Liebe vorstellen, und also auch kein Licht, wie etwa das der irdischen Sonne, oder einer brennenden Lampe, obschon zwischen Beiden eine Entsprechung besteht. — Denn das
72 Feuer des Geistes ist pur Leben und dessen Licht seine Weisheit. — Ihr seht hier die höchst durchsichtige Luft, und wähnt, daß sie darum so gut wie nahe schon gar nichts sei? — Wenn aber diese Luft in eine starke Bewegung gesetzt wird, daß sie durch ihre sturmwindige Gewalt die mächtigsten Cedern entwurzelt und das Meer in eine solche Unruhe versetzt, daß es sich zu bergehohen schäumenden Wogen erhebt, da müßt ihr dann doch bekennen, daß die Luft wohl ein ganz bedeutend mächtiges Etwas ist?! — Ja, die Luft ist somit schon ein Körper und enthält auch alle erdenklichen Stoffe und Körper in einem noch mehr und mehr ungebundenen Urzustande in sich. Das Wasser, besonders das Regen- und Quellenwasser ist dasselbe, was die Luft ist, aber nur in einem mehr gebundenen Zustande, das Salzwasser der Meere ist natürlich noch dichter gebundener. — Aber steigen wir nun höher, so ungefähr 10 Stunden hoch über die Erde hinaus, da werden wir gar keine Luft, wie sie uns umgiebt, mehr antreffen, sondern den reinsten Aether der für eure Augen als ein so gänzliches Nichts wäre, daß ihr euch etwas so Nichtiges nicht leicht vorstellen könnt; denn seht ihr über die Erde in eine Ferne von mehreren Stunden Weges hin, so wird die noch so reine Luft, die den Raum zwischen euch und den fernen Bergen erfüllt, als blauer Dunst erscheinen, — aber so dieser Raum nur den reinen Aether erfüllte, da würdet ihr die Berge nicht blau, sondern in ihrer ganz ungetrübten Färbung ersehen! — Ja, seht! — zwischen der Erde und der Sonne ist eine so große Entfernung, daß ich euch dafür

auf dieser Erde nun wahrlich nicht im Stande bin, ein euch begreifliches und richtiges Maß anzugeben, wie euch solches auch der Herr Selbst schon erklärt hat; und dieser für eure Begriffe ganz entsetzlich weite Raum ist mit solchem für eure Sinne völlig nichtigen Aether erfüllt. — Aber dieser Aether ist trotz seiner scheinbar völligen Nichtigkeit durchaus nicht so nichtig, als seine Erscheinlichkeit euch das zeigt; denn in ihm sind alle die zahllosen Stoffe und Elemente in einem noch ungebundeneren Zustande, als in der allerreinsten atmosphärischen Luft dieser Erde. — Aber sie sind da noch mehr freie Kräfte, und sind dem Urfeuer und Urlichte um Vieles näher und verwandter, und nähren die Luft der Erde, diese dann das Wasser und das Wasser die Erde, und Alles, was auf ihr lebt, webt und strebt. — Wenn aber solches Alles schon im Aether sich vorfindet, so ist er ein ganz tüchtiges Etwas und kein Nichts, wenn er auch euren Sinnen also vorkommt. — Aber der Aether ist noch lange ein Reingeistiges nicht, sondern er hat mehr innere Aehnlichkeit mit der Substanz der Seele, aber nur in so weit, als er ein räumliches Medium ist, durch das zahllose Urkräfte aus Gott sich begegnen, verbinden und endlich wie ganz gemeinsam wirken. — Du wirst mich nun freilich wieder fragen und sagen: Ja, — wie ist denn da bei so verschiedenen Kräften irgend ein homogenes Wirken möglich?! — Und ich sage dir: Nichts natürlicher und leichter als das! — Siehe, — wir haben auf der Erde des Herrn, unter ihren Meeren und andern Gewässern doch eine solche für euch auch ganz unbegreiflich große Anzahl von Arten der Pflanzen, Gesträuche, Bäume, und ebenso der Thiere, und also auch Mineralien, daß selbige selbst der berühmteste Gelehrte dieser Zeit nicht aufzuzeichnen und auszusprechen im Stande wäre; sie machen mit der ganzen Erde ein vereintes Ganzes aus, und wirken alle zu dem einen Hauptzwecke, und doch sind sie hier auf der Erde und in der Erde so verschieden geartet und geordnet, daß du sie auf der Stelle beim ersten Anblicke unmöglich also verwechseln wirst können, daß du am Ende einen Feigenbaum nicht von einem Distelstrauche, einen Ochsen nicht von einem Löwen, eine Schwalbe nicht von einer Henne, einen Fisch nicht von einer Schildkröte, und das Blei nicht vom Golde unterscheiden könntest!? — Auf der Erde aber merkst du dergleichen Unterschiede leicht, doch im Aether, in der Luft und im Wasser kannst du sie nicht merken, und das weder durch dein Gesicht, noch durch dein Gehör, noch durch deinen Geruch und Geschmack, noch durch dein gesammtes Nervengefühl, obschon alle die verschiedenen Arten der Kräfte und der von ihnen producirten Urstoffe und Elemente im Aether, im Wasser und in dieser Luft noch entschiedener von einander abgesondert sind, als dir solche Unterschiede die Dinge auf der materiellen Erde kund thun. — Also hinter der Substanz des Aethers ist das deinen Sinnen nicht sichtbare Geistfeuer eine ewig waltende Kraft, die von **Gott** ausgehend ewig den unendlichen Raum erfüllt und in einem fort wirkt und schafft; **Gott Selbst** aber ist die **ewige Urzeit** und der **ewige Urmensch** in **einem** Centrum, und erfüllt die ewig aus **Ihm** hervorgehende Unendlichkeit mit Seinen großen Gedanken und Ideen, die durch Seine **Liebe** erfüllt zu einem Ihm gleichen Lebensfeuer, durch Seine **Weisheit** zu geordneten Formen und durch Seinen **Willen** zu von einander abgesonderten und wie für sich bestehenden Wesen werden und in sie die Fähigkeit gelegt wird, sich selbst als Solche ewig fortzupflanzen, fortzubilden und auf der Stufenleiter der ewigen Ordnung Gottes sich mit der Zeit zu

73 **einen** und zur **Gottähnlichkeit** empor zu steigen. — Damit du Agricola aber das noch leichter verstehst, so will ich dir noch so manche Beispiele zeigen, die ich zwar schon dem Freunde und Bruder Lazarus gezeigt habe, und der Herr auch, aber da du das vom Herrn Gezeigte zu wenig aufgefaßt hast, so muß ich dir nun nach dem Willen des Herrn die Sache noch heller machen, und so habe denn wohl sehr genau auf Alles Acht, was ich dir nun sagen werde! — Siehe, — du bist auch ein Gärtner, hast in Rom große Gärten, an denen du eine große Freude hast. — Tausenderlei Pflanzen, Blumen und Früchte werden in selben gezogen; darin hat es auch keinen Mangel an allerlei Gattungen Trauben, Feigen, Aepfeln, Pomeranzen, Citronen, Limonien, Kastanien und Melonen aller Art und Gattung. Damit dein Garten, der wahrlich sehr groß ist, stets von Neuem mit Allem bepflanzt werden kann, mußt du auch immer einen rechten Vorrath von allerlei Samen zusammen sammeln, den du zur geeigneten Zeit in die gute Erde deines Gartens legst. — Nun, der Samen ist in der Erde und fängt an zu deiner Freude ganz reichlich und gesund empor zu keimen. Ja, — das ist nun Alles recht schön, gut und freudig anzusehen, aber hast du wohl auch für jede Gattung deiner in das Gartenerdreich gelegten tausenderlei verschiedenen Sämereien auch eben so verschiedene Erdarten, für jeden Samen eine eigene, gegeben?! — Du sagst: Der ganze große Garten unweit der Mündung der Tiber in's mittelländische große Meer hat nur eine und dieselbe gute und fruchtbare Gattung des Erdreiches und es gedeiht in selbem jede Frucht vortrefflich! — Gut, sage ich dir; wenn es aber im Sommer nicht regnet, wie das in Rom eben nahe immer der Fall ist, so müssen deine Diener mit der Gießkanne den Garten befruchten, — Hast du da etwa für jede Fruchtgattung auch eine eigene Gattung Wassers? — Du sagst abermals: Nein! auch das nicht; ich lasse alle Pflanzen, Gesträuche und Bäume nur mit einer und derselben Gattung Wassers begießen, die die Wasserleitungen in den Garten bringen! — Wieder gut, sage ich; — also auch nur eine und dieselbe Gattung des Süßwassers, weil das Meerwasser zur allgemeinen Belebung der Trockenerdpflanzen nicht wohl taugt. — Nun wissen wir, daß dein großer Garten nur aus einer Erdgattung besteht und mit einem und demselben Wasser begossen wird. — Die Luft in deinem Garten ist und bleibt auch dieselbe und das Licht und die Wärme aus der Sonne bleibt ebenfalls unverändert stets eine und dieselbe und kann wenigstens über die ganze Fläche deines Gartens in Hinsicht der niedern oder größern Stärke und Kraft von keinem Unterschiede sein, — außer — den die Jahreszeiten aber auch stets in gleicher Vertheilung über den ganzen Garten ausbreiten. Nun — so denn alle Vorbedingungen zum Wachsthum der verschiedensten Pflanzen, Gesträuche und Bäume die ganz gleichen sind, so müßten sie als die gleichen Ursachen ja auch bei allen Pflanzen, Gesträuchen und Bäumen die ganz gleichen Wirkungen sowohl in Hinsicht der Form, als der Gestalt und des Geschmackes und Geruches hervorbringen? — Und doch — welch' ein gewaltiger Unterschied!? — Wenn du den Kern einer Citrone zerkauest, so schmeckt er bitter, woher nimmt dann die Frucht die angenehme Säure? — Und so geht die Geschichte der ganzen Reihe der Wesen nach; Alles ist in seiner Art himmelhoch verschieden von dem Andern!? — Ja, — wie geht denn das mit einer und derselben Nahrung zusammen?! — Die Rebe sieht anders aus, als ein Feigenbaum, und welch' ein Unterschied ist in Allem zwischen der Frucht einer Rebe und der eines Feigenbaumes!? — Du stecktest wieder den Samen eines Kürbisses und den einer Melone in die Erde; der erste brachte dir die Frucht eines gewöhnlichen geruch- und geschmacklosen Kürbisses zum Vorschein,

und der Melonensame bezahlte dir deine gar ehrenhafte Mühe mit einer mehr denn honigsüßen Frucht, und doch war überall dieselbe Erde, dasselbe Wasser, dieselbe Luft und dieselbe Wärme aus der Sonne! — Wenn du nun darüber etwas in ein Weiteres nachdenkst, so wirst du dich selbst offenbar fragen müssen und sagen: Ja, — wie können denn eben die gleichen Kräfte die stets verschiedenartigsten Wirkungen hervorbringen? Ich sagte dir freilich, daß all' die endlos vielen seelischen Substanzen zuerst im Aether, dann in der Luft und im Wasser vorhanden sind; aber das schärfste Menschenauge und der allerempfindlichste Geschmacks- und Geruchssinn findet weder in dem einen, noch in den andern Urallgemeinelementen irgend etwas nur von dem Geschmacke und von dem Geruche irgend einer Pflanze und ihrer süßen, sauern oder bittern Frucht heraus, von ihrer Gestalt und Farbe wollen wir ohnehin kein Wort verlieren. — Nun, wie ist es denn hernach, daß ein jeder verschiedene Same aus der gleichen Erde, aus dem gleichen Wasser, aus der gleichen Luft, aus demselben Lichte und aus derselben Wärme nur diejenigen Urstoffssubstanzen an sich zieht und sie in sich in seiner Art verkörpert, die er als stets der Gleiche und Unveränderte schon vor mehreren 1000 mal 1000 Jahren an sich gezogen und verkörpert hatte?! — Siehe, da taucht Reingeistiges sogar in der organischen Materie auf, und zeigt dem geweckten und scharfsinnigen Beobachter, daß es als eben nur Reingeistiges ein wahres Etwas ist, und daß das, was des Außenmenschen Sinne als ein Etwas ansehen und betrachten, eigentlich gar nichts ist, sondern nur das, was im Samenkorne verborgen ruht, ein wirkliches Etwas ist, weil es ein Reingeistiges ist. — Dieses ruht im — deinem Auge kaum sichtbaren kleinsten Hülschen, das in dem vom ganzen Samenkorne umschlossenen Keimbößchen vorhanden ist. — Dieses in dem angezeigten Hülschen eingeschlossene Reingeistige ist ein mit Liebe, Licht und Willenskraft erfüllter Gedanke, oder eine Idee in ihrer vollen Isolirtheit von den zahllos vielen andern in sich und für sich ebenso abgemarkten und abgesondert abgeschlossenen Gedanken und Ideen.

74 Dieser also für sich abgesonderte Geist im Keimhülschen im Besitze seiner klaren Intelligenz und im Bewußtsein seiner Kraft, die er eigentlich selbst ist, wird leicht inne, wenn der Same als sein von ihm erbautes materielles Wohnhaus in jener Lage und Stellung sich befindet, in der der reine Geist seine Thätigkeit beginnen kann. — Wenn der Same in die feuchte Erde gelegt wird und die äußere substantiellmaterielle Umkleidung sich erweicht, weil ihre seelisch-substantiellen Theile mit den äußeren sie umgebenden ähnlichen Theilen in der Feuchte des Erdreichs zu correspondiren anfangen, so fängt der reine Geist gleich an, von seiner Intelligenz und seiner Willensmacht den rechten Gebrauch zu machen; er erkennt genaust die ihm entsprechenden Theilchen in der Erde, im Wasser, in der Luft und im Lichte und in der Wärme aus der Sonne, zieht sie an sich und schafft aus ihnen in seiner Ordnung das, was seinem Wesen entspricht, und so siehst du dann eine Pflanze aus dem Boden der Erde empor wachsen mit der ihr stets gleichen Eigenthümlichkeit; das Kraut oder gewisserart das Außenfleisch der Pflanze von der Wurzel bis zur höchsten Stammspitze ist nur vom Geiste darum erzeugt, auf daß der reine Geist sich in den neuen Samenkörnern schöpferisch vervielfachen kann, und so sein Ich verunendlichfältigt, obschon der einmal also gewirkt habende Geist sich selbst erhebt und im Verbande mit den an sich gezogenen Seelentheilen zur Bildung höherer und vollkommenerer Formen und Wesen übergeht. — Und was ich dir jetzt gesagt habe von den Pflanzen, das gilt in geringerem Maße auch von allen Thieren und endlich auch vorzüglich vom Menschen; uranfänglich aber gilt

dasselbe von der Bildung aller Weltkörper, aller Hülsengloben und des gesammten großen Weltmenschen, den euch der Herr Selbst hinreichend klar beschrieben und gezeigt hat. — Aus dem Allen aber kannst du nun doch erkennen, daß alle Wahrheit, Wirklichkeit und Realität nur im Reingeistigen daheim ist, und alles Materielle nichts Anderes als der beharrliche Wille des Geistes, den er nach und nach sänftigen, mehr und mehr auflösen und endlich in einen ihm ähnlichen substantiell-seelischen Leib umstalten kann in kürzerer oder längerer Zeit, je nachdem eine Seelensubstanz in Folge des auch in ihm erwachten freien Willens mehr oder weniger fügbar für die innere lebendige Ordnung des Geistes sich erweist. — Betrachte du von nun an nur aufmerksam die gesammte Natur, und du wirst das in ihr finden, was ich dir nun erklärt habe. — Denn du kannst das von mir nun für die kurze Zeit unseres Beisammenseins nicht verlangen, daß ich nun speciell alle Mineralien, alle Pflanzen und alle Thiere sonderheitlich erörtern sollte, in wie weit sie Rein-Geistiges und in wie weit pur Substantiell-Seelisches in sich enthalten!? — Es ist genug, daß ich dir nun ganz klar dargethan habe, wie sich alles Reingeistige, Seelisch-substantielle und am Ende alles Materielle gegenseitig verhält. — Denn die nun von mir dir gegebene Regel gilt für die ganze Ewigkeit und für die ganze Unendlichkeit; denn — verstehst du das Alpha, so verstehst du auch das Omega! — Was dazwischen liegt, ist den Beiden auf ein Haar gleich, abgesehen der zahllos verschiedenen Formen. — Und nun, — da ich dir denn doch so Manches auf eine ganz außerordentliche Art und Weise enthüllt habe, so kannst du dich denn auch ganz offen entäußern, wie du alles das mit deinem Verstande begriffen hast. — Wir haben noch Zeit und können noch über so Manches mit einander verkehren!? — Und so magst du nun wieder reden und uns Allen kund thun, wie du die Sache in dir aufgefaßt hast?" — Sagte Agricola: „Himmlischer Freund!

75

— diese Sache Jemandem noch klarer und einleuchtender zu machen, als du sie mir und uns Allen gemacht hast, ist wahrlich unmöglich. Daß wir aber alles das noch nicht in der vollen Tiefe also einsehen und begreifen können, als wie du diese Sache einsiehst und begreifst, das wird dir sicher auch noch um sehr Vieles klarer sein, als es uns selbst klar sein kann; denn wofür der irdische Mensch noch lange keinen rechten Begriffssinn hat, das kann er auch bei seinem allerbesten Willen niemals völlig im rechten Lichte begreifen!? — Doch das ist mir nun dennoch völlig klar geworden, daß alle wesenhafte Realität eigentlich nur im Reingeistigen zu suchen und somit auch ungezweifelt zu finden ist! — Ich möchte dich, du liebster rein himmlischer Freund, nur noch um einige noch handgreiflichere Beispiele wegen des noch möglich klareren Begreifens deiner Lehre über's Reingeistige bitten! — Denn steh', wir Römer haben da einen alten Spruch, und der lautet: Longum iter per praecepta, brevis et efficax per exempla! — Und das ist sicher eine alte und ganz wahre Lehre; — ein ganz kleines und kurzes Beispiel sagt einem forschenden Menschen oft und nahe immer mehr, als was ihm alle theoretischen Lehren und Grundsätze zu sagen im Stande sind, — und aus eben dem Grunde bitte ich dich denn auch um einige kleine und gute Beispiele." — Sagte Raphael: „Ja — du mein Freund, es wären dir schon noch eine Menge und das sehr handgreiflich klare Beispiele zu geben; aber du wirst darum das Reingeistige dennoch nicht völlig fassen können mit deinen Natursinnen. Der Geist als überall die innerste Kraft durchdringt Alles, sieht Alles und bezwingt Alles, was auch dein Geist thun wird; — aber noch nicht heute und auch nicht morgen, sondern wann in dir Alles in der vollen Wahrheit

geordnet sein wird. — Sehe an dort die Jünger des Herrn, von denen aber zwei sich nun noch unten im Tempel aufhalten, und einer von den Zweien aber ein Weltsüchtler ist; — siehe, diese Jünger, mit Ausnahme des Einen, sind schon nahe auf dem Punkte, auf dem ich als ein reiner Geist mich nun befinde, aber es war für sie das zu erreichen auch durchaus nicht etwas derart Leichtes, als du dir das irgend vorstellen möchtest; sie waren zumeist Fischer am galiläischen Meere in der Nähe von Capernaum, und waren dabei Haus- und Grundbesitzer und haben Weiber und Kinder, und siehe, — sie verließen Alles und folgten willig und mit großer Freude dem Herrn nach, der Erreichung des Gottesreiches wegen und zur Erreichung Seiner Kraft und Macht! — Und weil sie pur des Reiches Gottes wegen aller Welt den Rücken zugewendet haben, so haben sie auch dasselbe in sich erreicht in kurzer Zeit, was du als ein großer Weltmensch erst so nach und nach wirst erreichen können, du wirst das aber erreichen nach dem Maße deiner Liebe zu Gott dem Herrn, und nach dem Maße deiner Liebe zu deinem Nebenmenschen. — Denn die Stärke deiner Liebe zu Gott und zum Nächsten wird dir anzeigen, wie viel des Reiches Gottes in dir wach und reif geworden ist!? — Das Reich Gottes in dir aber ist die besagte *Liebe in dir*, und *diese Liebe* ist auch *dein Geist*, als die *einzige Wahrheit*, *Realität und das ewige unverwüstbare Leben*. Nun, — wie aber das also ist, wie ich es dir gezeigt habe, das kann dir kein noch so gewähltes Beispiel zeigen, sondern das mußt du *in dir selbst erfahren*; — bis zu der eigenen Erfahrung aber heißt es: *Glauben und hoffen* auf die *sichere Erfüllung alles Dessen*, was der **Herr** als die *urewige Wahrheit* dir und euch Allen *treulichst verheißen* hat. — Ich will dir aber dessen ungeachtet dennoch einige Beispielszeichen wirken, aus denen du etwas heller noch ersehen wirst, daß *allein im* **Geiste** *aller Urstoff und alle Realität zu Hause ist*. — Ihr Römer habt auch einen Spruch, den wir hier recht gut brauchbar voranstellen können. — Siehe euer Spruch lautet folgendermaßen: Quod a principio non valet, aut valere nequit, etiam in successu non aliquid valere potest; ez nichil nichil erit. — Aus dem aber geht schon aus der menschlichen Vernunft klar hervor, daß das *Reingeistige* ein *wahrstes Etwas* sein muß; denn wäre das nach den materiellen Begriffen der Menschen ein gewisses seiner Selbst unmöglich bewußtes Nichts, wie könnte es ewig je zu einem seiner Selbst bewußten Etwas werden? — Damit aber aus dem Reingeistigen Alles, was da ist, werden, entstehen und bestehen kann, so muß ja dieses Reingeistige vor Allem ein wahrstes Etwas sein, damit aus ihm jedes andere Etwas als Folge hervorgehen kann. — In dem Samenkorne ist demnach der im Keimhülschen ruhende Geist allein ein wahrstes Etwas, während der ganze andere Samenleib für sich gar nichts ist, sondern das, was er ist, nur durch den ihm innewohnenden Geist ist. — Dieser Geist arbeitet nach seiner ihm innewohnenden Intelligenz durch die Kraft seines Willens, und es wird daraus eine Pflanze, ein Strauch, ein Baum, ein Thier, ja eine ganze Welt. — Was aber in sich der Geist ist, das habe ich dir bereits schon zum öftern Male erklärt; doch du kannst das nun noch nicht auf den Grund des Grundes einsehen, und das darum nicht, weil dein eigener Geist dich selbst noch nicht durchdrungen hat. — Aber so viel kannst du es dir in deiner Seele doch versinnlichen, daß *das* **Uretwas des Geistes** *ein lebendiges und Seiner Selbst überklar bewußtes Feuer und Licht und somit die* **höchste Liebe** *und die* **höchste Weisheit** *Selbst* ist. — Mehr kann dir darüber auch der Herr Selbst nicht sagen!" — Sagte Agricola: „Siehe, — nun bin ich schon

76

wieder um ein Bedeutendes heller und ich erinnere mich nun so einiger Sätze des alten weisen Plato; — der forschte lange dem Geistwesen Gottes nach und bekam endlich einmal ein Gesicht, wie das in einem hellen Traume. Da ward es ihm angedeutet, daß er Gottes Geistwesen schauen werde. — Da kam es ihm vor, daß Alles um ihn zu Feuer und Licht ward; er selbst wurde ganz wie völlig aufgelöst, ohne jedoch sein volles Bewußtsein dabei einzubüßen. In diesem Feuer aber empfand er kein Brennen, sondern nur eine mächtige höchst entzückend wohlthuende Liebe- und Lebenswärme, und eine Stimme gleich einer wohlklingenden Aeols-leier sprach aus dem Feuer- und Lichtmeere zu ihm: „Sehe und fühle das Geist-wesen Gottes, und fühle und schaue dich selbst in Ihm und durch Ihn!" — Und Plato sahe nun seine Form als Mensch, und um sich noch zahllose Formen seines Gleichen; in diesen Formen aber entdeckte er noch in kleinsten Bildern, die alle lebten, eine Unzahl anderer Formen, die aber alle zusammen nur eine Menschen-form ausmachten. — Und siehe, — deine Erklärung hat eine große Aehnlichkeit mit dem Gefühle des großen Weltweisen, der in aller gebildeten Welt gar sehr bekannt ist. — Nun; das von dem Plato gesehene Feuer und Licht haben auch sicher nicht dessen fleischliche Augen gesehen, sondern nur die Augen seines Geistes, und denke ich mir nun: Wenn ich einst selbst werde geistiger geworden sein, so werde auch ich gleich dem Plato dasselbe Feuer und Licht erschauen im Geiste, was er erschaut und gefühlt hat?! — Habe ich da recht oder unrecht geurtheilt?" — Sagte Raphael: „O — ganz recht und ganz richtig hast du da geurtheilt, und ich kann dir dazu nichts Anderes sagen als: Die Sache verhält sich so ziemlich also! — Doch Plato war ein Heide und konnte nicht zu jener ganz klaren Anschauung und Wahrnehmung gelangen, als ein Mensch nach der Lehre Gottes des Herrn dahin gelangen kann. — Doch — um dir hier noch so manchen sehr anschaulichen Beweis über das allein wahre und allerreellste Etwas des reinen Geistes zu geben, will ich dir noch einige Experimente des reinen Geistigen zum Besten geben, und so gebe denn nun abermals sehr wohl Acht auf Alles, was ich dir noch mit der allergnädigsten Zulassung des Herrn zeigen werde. — Sehe, — was uns da nun umgiebt, ist pure ganz wohl durchsichtige Luft, und du kannst nun deine Sinne anstrengen wie du willst, du wirst darin nichts entdecken, als höchstens eine Menge Mücken und allerlei Fliegen durcheinander schwärmend, hier und da einen größeren Käfer oder gar einen Vogel; aber ich will nur auf kurze Zeit dir die innere Sehe deiner Seele eröffnen, und du wirst staunen, was du in dieser unserer atmosphärischen Luft Alles zu Gesichte bekommen wirst!" — Sagte Agricola: „Himmlischer Freund, — thue du das, und was mir da frommt, das soll in kurzer Zeit vielen Tausenden frommen!" — Sagte Raphael: „Ganz gut, — ich darf es ja nur wollen, und du stehst nun schon auf dem Punkte, auf dem ich dich habe haben wollen. — Was siehst du nun Alles in der Luft?!" — Sagte Agricola: „Ah! — höre, das ist unbeschreiblich! — Diese endlose Menge von Wesen, Pflanzen, Thieren, Gegenden und sogar Menschengestalten! — Und ich sehe auch eine zahllose Menge von sehr kleinen leuchtenden Würmchen durcheinander zucken und schweben, und bald da und bald dort ergreift sich ein Bündel, und im Augenblicke wird irgend eine volle Form daraus; aber sie bleibt nicht lange und geht gleich wieder in eine andere Form über. Licht ist überall, nur haben die Dinge wenig Bestand und verändern sich bald wieder; nur einige Gestalten halten nun in der angenommenen Form länger an. Nein, bei dieser Anschauung könnte ein noch so kräftiger Kopf voll Schwindels werden. — Ja was sind denn diese Myriaden mal Myriaden Leuchtwürmchen, und was diese zahllosen sich stets neu

bildenden Formen und Gestalten aller Art und Gattung? — Und greife ich unter sie hinein und will mir eine solche Form oder Gestalt festhalten, so habe ich durchaus nichts in der Hand! — Ah, das ist denn eine wahre Lebensfopperei?!" — Sagte nun Raphael: „Nun so warte also nur noch ein wenig, und du sollst gleich etwas Beständigeres davon haben!" — Hier kamen allerlei Vögel und auch sogar Fische wie in der Luft fliegend und schwimmend in die Nähe des Römers, und dieser fing sich einen Vogel und einen gar seltsamen Fisch, und hielt sie in seinen Händen. — Als er diesen Fang gemacht hatte, da sagte er zum Engel: „Höre nun du mein himmlischer Freund, — ich habe nun meinen Fang schon gemacht! — Mache nun, daß ich die Luft wieder in der Natürlichkeit sehe, und ich will mich überzeugen, ob ich den Vogel und den Fisch noch in meinen Händen habe?" — Sagte der Engel: „O — das kann dir gleich gewährt werden! — Sieh', nun bist du schon wieder ganz in der natürlichen Luft, und kannst nun deinen Fang nach Muße betrachten" — Agricola war nun wieder in seiner ganz natürlichen Ordnung und wollte gleich seinen Vogel und seinen Fisch näher in Augenschein nehmen; aber es befand sich weder ein Vogel noch ein Fisch mehr in seiner Hand. — Dadurch überrascht, fragte er den Engel, sagend: „Ja — was ist denn nun mit dem Vogel und mit dem Fische? — Wo sind diese nun? — Mein ganzes Schauen war denn doch nur mehr ein Traum als irgend etwas in der vollen Wirklichkeit. — Sagte der Engel: „Oder gerade umgekehrt! — Geradewegs warst du früher der wahren Wirklichkeit näher, als du ihr nun bist. — Deinen Vogel und deinen Fisch hast du noch, aber nicht in deiner Seelenhand, und ich sage dir, daß du diese dir sehr entsprechenden Thiere noch nicht so bald verlassen wirst, und sie dich auch nicht! — denn siehe, — du hast daheim in Rom als ein altstämmiger Patrizier ein Schild, auf dessen Schild ein gleicher Vogel mit einer Aehre im Schnabel und ein gleicher Fisch mit einem Wurm in seinem Rachen in Gold abgebildet ist, und weil du noch große Stücke auf solch' ein Weltehrenzeichen hältst, so wirst du ihrer noch nicht zu bald los werden. — Du hast zwar viele Gestalten und Formen in der eigentlichen Luft mit den Augen deiner Seele geschaut, diese waren Erscheinungen entsprechend deinen neuen Erfahrungen; aber du konntest sie noch nicht festhalten, und wie deine eigenen Gedanken darin stets wechselten und in allerlei Formen übergingen und ausarteten, also stellten sich selbige auch deiner Seele beschaulich dar, — nur dein Ehrenschildvogel und und Fisch, an denen du noch ein festes und großes Wohlgefallen hast, blieben dir noch fest und unverändert in deiner Seelenhand, welche gleich ist der Lust und der Begierde der Seele nach Außen hin, und so du sie auch in ihrer Natürlichkeit sehen willst, so kann ich dir auch noch das bewirken." — Sagte Agricola: „Wenn dir Solches sicher auch möglich ist, so thue das; — Ich möchte denn doch sehen, ob das mein Vogel und mein Fisch ist?! — Vielleicht könnte ich dann solch' einer barsten Weltdummheit leichter los werden?" — Sagte der Engel: „Sehe nach deinen beiden Händen, und du wirst deine Weltehrenzeichen erschauen!" — Hier sah Agricola nach seinen Händen, und bemerkte in seiner Rechten den Vogel, eine Art Phönix, und in seiner Linken eine Art kleinen Delphins. — Da staunte er sich gewaltig über die Erscheinung, fragte den Engel aber gleich, wie er dieser beiden ihm lästigen Thiere wohl am ehesten los werden könnte? — Sagte der Engel: „Dieser beiden dir ganz unnützen Thiere kannst du dadurch ganz leicht los werden, wenn du dein Herz von ihnen ganz abkehrst und es ganz zum Herrn hinwendest. — Wenn du das kannst, so werden die beiden Thiere dich bald verlassen in deiner Seele; in deinen fleischlichen Händen aber können sie nur so lange

Bestand haben, als ich sie dir erhalten will. — Und siehe, — ich will, daß sie weg seien! — Und sehe, — deine Hände sind nun schon wieder frei! — Ich habe dir jetzt Alles gezeigt, was dir die innere Wahrheit mehr und mehr erhellen kann; ein Weiteres mußt du von nun an in dir selbst suchen und finden." — Hierauf trat der Engel auf Meinen Wink auf die Seite zum Lazarus hin, um nachzusehen, wie für die Jungen, die sich nun zumeist in den Zelten belustigten, und wie nun mit den Schafen, die Raphael hervorgerufen hatte, ein gehöriges und genügendes Mittagsmahl bereitet wird?! Agricola aber wandte sich nun an Mich und sagte: „Nein — Herr und Meister! — Mir ist auf dieses Geistes Erklärungen nun ganz sonderbar zu Muthe, und ich komme mir wahrlich wie ganz ausgewechselt vor! — Ich habe doch von Dir Vieles und Ueberzeugendes gehört und gesehen, aber ich habe mich doch dabei stets heimlicher gefühlt, bei dem Engel hingegen habe ich mich ordentlich mir selbst entfremdet! Wie kam denn das, und was bedeutet das?" — Sagte Ich: „Mein Freund, — das Alles geschah in der allergrößten Ordnung! — Denn so lange du dir selbst nicht gewisserart fremd wirst, bist du noch eben dem Reiche Gottes nicht gar zu besonders nahe; aber wenn du dir einmal selbst so etwas fremd vorzukommen anfängst, so ist das ein Zeichen, daß dein Geist in dir ein wenig aufgerüttelt worden ist und ein wenig in deiner Seele einen Schritt vorwärts gethan hat, — und weil du das in deinem Leben gewisser Maßen das erste Mal verspürst, so ist das eben ein Zeichen, daß sich dein Geist in dir so ein wenig mehr zu regen angefangen hat. — Und das kannst du immer für ein ganz gutes Zeichen halten; es wird dir das noch mehrere Male, und das stets in einem entschiedeneren Grade widerfahren. — Wenn du aber solch' eine Erfahrung machst, da sei darob nur sehr froh und heiter; — denn darin liegt eben ein Hauptzeichen, daß dein innerer Geist gar stark sich mit deiner Seele zu einen angefangen hat! — So lange du in deinem alltäglichen und heimathduftenden Gefühle dich befindest, so lange bist du noch dieser Welt angehörig und hast keine Fähigkeit in dir, dich dem Reiche Gottes wahrhaft nähern zu können; — denn — wenn der reine Geist einmal im Menschen erwacht und mit seinem Leben und Lichte den ganzen Menschen zu durchdringen beginnt, so beginnt im Menschen auch ein ganz anderes und sage, — ein ganz neues Leben, das er früher nicht geahnt hatte. — Und darin liegt der höchste Beweis, daß der Mensch nach dem Abfalle des Fleisches von seiner Seele ein ganz neues und in seinem Leibesleben nie geahntes und noch weniger gekanntes Leben beginnt. — Was aber den Abfall des Fleisches von der Seele des Menschen betrifft, so will ich damit nicht schon den vollen und wirklichen Leibestod bezeichnet haben, sondern jenen Zustand des Menschen, wo er seine sinnlichen und weltlichen Begierden nahe ganz von sich verbannt und ganz im Geiste zu leben angefangen hat. — Der Geist fängt sich da mächtig an zu einen mit der Seele, und diese tritt dann immer mehr und mehr in den Verband mit der allein wahren Geisterlebenswelt. — Diese aber, früher ungeahnt und ungekannt, liegt vorerst tief im Menschenherzen gleich wie das reine Geistflämmchen im Keimhülschen eines Samenkornes. — So lange aber das Samenkorn in der Erde nicht stirbt und zerfällt, und sich also auflöst, daß seine früher festen Theile in die Aehnlichkeit des Geistes überzugehen anfangen, so lange auch bleibt der Geist unthätig und verborgen; wann aber das Fleisch des Samenkorns sich in der Erde zu erweichen und aufzulösen beginnt und in seinen stets ätherischer werdenden Theilchen ähnlicher wird dem im Keime wohnenden Geiste, so fängt der Geist an die ihm ähnlichen Theile zu ordnen und dringt sie stets mehr und mehr durch, und es tritt da,

wie du das bei jeder emporkeimenden und fortwachsenden Pflanze gar wohl merken kannst, ein sicher ganz neuer Seinszustand ein, — und was du im kleinsten Maßstabe merkst bei einer oder der andern Pflanze, das geschieht denn auch in einem großen und allumfassenden Maße beim Menschen, wenn er alle seine seelischen und auch leiblichen Gelüste und Begierden für die Außenwelt durch seinen ernsten Willen in sich zerstört, auflöst und in Allem dem inwendigen Geiste ähnlicher und ähnlicher zu machen anfängt. — Nun — da kann es einem lange an alle Welt gewohnten Menschen eben nicht sehr heimathlich zu Muthe werden; — wenn er aber mit der Zeit in seiner neuen innern und allein wahren Lebenswelt sich mehr und heimlich wird zu fühlen anfangen, so wird ihm dann die Außenwelt in gleicher Weise stets unheimlicher zu werden anfangen. — Daher mache du dir nichts daraus, so dich Mein Raphael ein wenig mehr als gewöhnlich aufgerüttelt hat; denn es ist dir Solches von einem großen Nutzen. — Er ist in seinem Wesen schon ein reiner Geist, und konnte darum auch directer in deinen Geist einwirken, als das ein anderer noch so geweckter Mensch zu thun im Stande wäre, so lange er die volle geistige Wiedergeburt noch nicht erreicht hat; aber das ist nicht zum Nachtheile deiner Seele, sondern nur zu deren großem Vortheile von Mir also zugelassen worden. Darum mache dir, wie Ich schon gesagt habe, nichts daraus, wenn es in dir etwas befremdlich und unheimathlich hat auszusehen angefangen. Wenn dich dieses Gefühl noch öfter heimsuchen wird, da frohlocke in deinem Herzen; denn das zeigt dir die stets größere Annäherung des Reiches Gottes im Herzen deiner Seele an. — Hast du das nun wohl verstanden?" — Sagte Agricola: „Ich danke Dir, o Herr, für diese Deine allergnädigste Erklärung! — mir ist das Gefühl wohl noch geblieben, aber es befremdet mich nicht mehr, wie es mich vorhin befremdet hatte. — Aber nun möchte ich nur das noch wissen, wie der Engel denn gar so genau wissen konnte, welche Thiere mein altes Ehrenschild zieren? — Denn das Schild befindet sich wohlverwahrt in Rom, und wir sind hier; wie kann er so weit hin schauen?!" — Sagte Ich: „Das hatte er dießmal auch gar nicht von nöthen, weil er als ein reiner Geist dasselbe in deiner Seele hatte bis in die allerkleinsten Theile schauen können, Uebrigens hätte er als ein reiner Geist dir auch dein Ehrenschild in einem Augenblicke von Rom hierher stellen können." — Sagte Agricola: „Das dürfte denn doch ein wenig schwer sein?! — Denn wenn auch ein Geist alle Materie durchdringen und auflösen kann, so kann aber doch die Materie die Materie nicht durchdringen. — Mein Schild befindet sich in einem steinernen Schranke, der mit einem ehernen Deckel wohl verschlossen ist; — er müßte nur den ganzen Schrank gänzlich zerstören, um das Schild herauszubekommen; und würde er dann mit dem Schilde durch die Luft die unendlich schnelle Bewegung machen, so müßte das Schild ja in der Luft zerstört werden?" — Sagte Ich: „Du urtheilst, wie du die Sache verstehst; aber die reinen Geister verstehen das schon alles ganz anders! — Sieh! — Der Engel hätte ja nicht einmal nöthig, sich von hier gar nach Rom zu begeben; es genügt sein Wille und seine Alles durchdringende Erkenntniß. — Er löst dir in Rom dein Schild vollends auf, wie er zuvor den Stein aufgelöst hat, und fügt es durch seinen Willen eben so wie den Stein, den du noch in deiner Hand hast, hier augenblicklich wieder in seine Materie und Form zusammen! — Und siehe, so ist dann einem reinen Geiste wohl nichts mehr unmöglich! — Wenn du Solches nun einsiehst, so denke nun darüber nach, und es wird dann schon heller werden in deiner Seele. — Jetzt aber kommen die zwei Jünger aus dem Tempel auch schon zurück, und noch ein paar andere Män-

ner mit ihnen, diese wollen wir nun vernehmen, daß sie uns sagen, wie es nun
78 unten zugeht? — Darum ruhen wir nun, bis sie hier sein werden." — Nach
einer kleinen Weile kamen die zwei Jünger bei uns an, und die zwei andern Männer mit ihnen; — der eine war der uns schon bekannte Wirth im Thale, ein Nachbar des Lazarus in der Nähe von Bethania, bei dem Ich schon einige Male eingekehrt bin, und der zweite Mann war ein guter bekannter Freund von ihm, und auch ein Wirth, aber in der Nähe von Bethlehem, der die große Herberge an der Hauptheeresstraße besaß, und Ich bei ihm auch einmal eingekehrt bin und bei ihm viele Kranke geheilt habe. — Die zwei Jünger aber waren Thomas und Judas Ischarioth. Der Letzte wollte gleich Alles nach der Länge und Breite zu erzählen anfangen, was sich da im Tempel zugetragen hatte!? — Aber Ich verwies ihm Solches und sagte: „Rede du erst dann, wenn Ich dich dazu auffordern werde! — denn bis jetzt bin noch immer Ich euer Aller Herr und Meister, der da wohl am allerbesten weiß, wem von euch Vieren er des Volkes wegen das Geschäft des Erzählens auferlegen werde!" — Mit dieser Ermahnung wich Judas Ischarioth etwas mürrisch zurück und sagte zum Thomas: „Habe es wohl schon eher gewußt, daß ich wieder zurückgedrängt werde!" — Sagte Thomas: „Ich habe es dir aber auch schon unten gesagt, daß du dich da nicht vordrängen sollst! — Weißt du denn aus tausend Lehren des Herrn noch nicht, daß bei Ihm nur der etwas gilt, der sich allzeit und überall selbst demüthigt? — Ich habe mich nicht vorgedrängt, und darum auch keine Zurechtweisung vom Herrn erhalten. — Laß dir das doch einmal gesagt sein! — Es sind ja noch zwei Männer bei uns, die im Tempel schon vor uns Alles gehört und beobachtet haben, was sich darin zugetragen hat; sie wissen also mehr als wir Beide, und der Herr wird des Volkes wegen von ihnen Alles erzählen lassen, und wir werden höchstens ein Zeugniß zu geben aufgefordert werden, so es nöthig sein wird; begeben wir uns nun nur ganz ruhig auf unsere alten Plätze zurück und sehen uns die Gegend recht gut an; denn da giebt es auch Tausenderlei zu beobachten, woraus man sich auch manche gute Lehre ziehen kann." — Mit dieser Zurechtweisung des Thomas war der Judas Ischarioth einmal zufrieden, setzte sich in Ruhe auf seinen alten Platz und also auch Thomas. — Ich aber wandte Mich nun an den Wirth im Thale in der Nähe von Bethanien und sagte zu ihm: „Nun, Freund! — erzähle du des Volkes wegen, was du im Tempel Alles erlebt hast? — Denn du warst heute auch mit Vielen aus deinem Orte schon vor Tagesanbruch im Tempel! — Was sagen die Templer über die in dieser Nacht gesehenen Zeichen; — was sagte das Volk und was sagst am Ende du selbst dazu?" — Sagte der Wirth: „Herr und Meister! — ich war wirklich schon vor Tagesanbruch im Tempel, und zwar auf Grnnd der in dieser Nacht stattgehabten Erscheinungen, die von einer so außerordentlichen Art waren, daß wohl kein Jude und kein Heide je etwas Aehnliches gesehen hatte. — Hätte aber ich nur ahnen können, daß Du Dich noch in Jerusalem aufhieltest, und das — hier auf dem Oelberge (?), so wäre ich mit diesem Dich auch wohl kennenden Freunde statt in den Tempel gleich, und zwar schon während der furchtbaren Erscheinungen hierher geeilt; dieser mein Freund aber blieb in dieser Nacht bei mir und wollte als heute Morgens wieder nach Hause reisen; er kam aus Galiläa, wo er irgend welche Geschäfte hatte; — aber die in der Nacht plötzlich aufgetauchten Erscheinungen hemmten seine Weiterreise und wir gingen herauf nach Jerusalem, um möglicher Weise etwa doch ein Licht darüber zu bekommen!? Als wir aber eilschrittig in den Tempel kamen, da gab es einen Lärm durch einander, daß man darin sein eigenes Wort nicht zu ver-

stehen im Stande war. — Es kam dieser, bald ein anderer Priester auf den großen Prediger-Stuhl und fing Dieß und Jenes an zu erklären, aber das Volk, den vorgetragenen Unsinn bald einsehend, wollte nichts mehr hören von dem Prediger und verlangte einen andern. — Im Anfange hörte das Volk ihn ganz ruhig an, aber wie er wieder von strenger Buße und von großen Opfern zu reden begann, da ward das Volk unwillig und sagte: Ihr schiebt eure groben Sünden immer auf uns armes Volk, — wir sollen dann, wenn es noth ist, allzeit für euch die Sündenböcke machen!? — Welche Opfer haben wir schon dem Tempel gebracht?! — Welche schauderhaften Bußen haben wir schon gewirkt?! — und ihr sagtet uns, daß Jehovah also Sein Volk mit gnädigen Augen anschaue!? — In dieser Nacht haben wir Seine Freundlichkeit nur zu gut gesehen, und es leuchtete nur zu klar heraus, daß alle unsere dem Tempel dargebrachten Opfer und alle unsere blutigen Bußwerke zu gar nichts gut waren, sondern es ist nun kein Schein, sondern eine offenbare Wahrheit vor uns, daß alle von uns dargebrachten Opfer und alle von uns geübten Bußwerke, weil sie sicher zu unsinnig waren, da sie wider alle mosaischen Satzungen hinausgingen, Gottes gerechten Zorn nur mehr anfachten, als besänftigten! — Und daran schulden wahrlich nicht so sehr wir, als vielmehr ihr Priester, die ihr denn in dieser Zeit in Folge eurer zu großen priesterlichen Herrschsucht uns schon zu gar vielen Schand- und Gräuelthaten angeleitet habt, wo ihr sagtet: Wenn ihr Dieß oder Jenes thut, so werdet ihr vom Mund auf in den Himmel kommen! — Und somit seid nur ihr diejenigen, die den Zorn Gottes angefacht haben, und nicht wir, die wir uns leider stets getreu auf das hielten, was ihr uns gelehrt, und allzeit das gethan haben, was ihr von uns verlangt habt!? — Bringt nun vielmehr ihr große Opfer und wirkt eine rechte Buße für die vielen Sünden, die ihr an uns und an den vielen von Gott gesandten Propheten verübt habt, da wird sich Gott unserer schon wieder annehmen! — So! — Dieser Meinung sind wir Volk. — Da sagte der Priester, daß er noch nie einen Propheten getödtet habe, und seine Mitpriester auch nicht! — Da fing schon wieder das Volk an zu lärmen und sagte: Du bist schon 40 Jahre lang Priester und sollst nicht dabei gewesen sein, als der fromme Zacharias zwischen dem großen Opferaltare und dem Allerheiligsten von wuthentbrannten Händen vor ungefähr 25 Jahren ist erwürgt worden!? — Es ist nun noch kaum ein Jahr, als draußen in der wüsten Gegend am Jordan-Flusse Johannes, ein Sohn des von euch erwürgten Zacharias, durch euer Mühen und Zahlen von den Schergen Herodi's aufgegriffen wurde. — Doch Herodis, da er bald merkte, daß Johannes ein weiser Mann war, und Gottes Geist aus seinen Worten wehte, behandelte ihn mehr als einen Freund und ließ des Propheten Jünger frei und ungehindert aus- und eingehen. — Aber der Satan hatte euch von solch' guten Zustande Johanni's bald Kunde gethan und ihr sannt dann Tag und Nacht, wodurch ihr den Herodes dazu bewegen könntet, daß er tödten ließe den frommen Propheten! — Nach vielem Sinnen und Rathhalten fandet ihr in der bösen Mutter der schönen Herodias, die Herodes sehr liebte, ein sehr geeignetes Mittel, den Propheten aus dem Wege zu schaffen. — Und somit habt auch ihr diesen Propheten, weil er eben euch vor allem Volke zu sehr in's Gewissen redete, getödtet. — Jetzt lebt und lehrt aber noch ein großer Prophet, der aus Galiläa zu uns gekommen ist, von dem Johannes selbst sagte, daß er nicht würdig sei, Ihm die Schuhriemen aufzulösen und er selbst bloß eine Stimme des Rufenden in der Wüste sei, zu bereiten dem großen Propheten die Wege, von welchem Propheten allgemein vermöge Seiner Lehren und Thaten gesagt wird, daß Er der verheißene Messias sei?! Was sagt aber

ihr?! — Ihr sagt: Es stehe geschrieben, daß aus Galiläa kein Prophet auferstehe, und ein Jeder, der an Ihn glaubt, verflucht sei!? — Wir aber sagen: Wenn es auch schon geschrieben steht, daß aus Galiläa kein Prophet aufstehe, so steht es aber unseres Wissens doch nirgends geschrieben, daß aus Galiläa der Messias nicht erstehen solle?! Und dieser große Prophet hat erst jüngst am Feste im Tempel gelehrt, und auf eine so weise Art, daß sogar eure argen Knechte, die Ihn hätten ergreifen und vor euch hinschleppen sollen, Ihm am Ende das Zeugniß geben mußten, daß noch nie ein Mensch also geredet habe! Aber euer Grimm stieg immer höh'r und höher! — Und als Er euch so recht göttlich mächtig die Wahrheit in's Gesicht schleuderte, da wurdet ihr so erbost, daß ihr Ihn gleich im Tempel habt steinigen wollen! — Er aber ward unsichtbar und ihr habt die aufgehobenen Steine wieder voll Aergers zur Erde legen müssen! — Lazarus, der Herr von Bethanien, war in eurem Rathe und gab als einer der reichsten Menschen vom ganzen Judenlande dem Tempel große Opfer; als euch aber alle seine großen Opfer noch immer nicht genügten, und ihr ihm darum Tag und Nacht in den Ohren lagt, so ward ihm die Geschichte denn doch zu arg und besonders darum, als ihr zu ihm allen Ernstes sagtet, daß es ihm besser und nützlicher sei, lieber Alles dem Tempel, denn irgend den Armen etwas zu geben! — Das arme Gesindel solle nur arbeiten, und es wird dann schon etwas zum Essen bekommen! — Denn es sei Gott nicht wohlgefällig, so der reiche Mensch durch seine unweise Barmherzigkeit die armen Menschen zu nutzlosen Müßiggängern macht! — So habt ihr zu ihm geredet, was wir aus seinem Munde vernommen haben. — Nun — Lazarus ließ sich am Ende auch noch das so halbwegs gefallen, — aber er beschloß bei sich im Einverständnisse mit seinen beiden Schwestern und sagte: Wir besitzen noch viel unurbares Land; ich werde mit dem freien Almosengeben wegen dem Tempel einen Einhalt thun, dafür aber werde ich mit Ausnahme der preßhaften Menschen — alle die zu uns kommenden Armen fragen, ob sie uns nicht dienen möchten in einer oder der andern Arbeit nach ihren Kräften um einen guten Lohn?! — Solches that Lazarus, nahm viele Arbeiter auf und bestellte mit ihnen seine ausgedehnten und weitläufigen Besitzungen; — dem Tempel aber ließ er noch immer große Opfer zukommen, was wir nur zu gut wissen. — Allein ihr habt das nur zu bald erfahren, konntet dem guten Manne zwar nichts Wesentliches dagegen sagen, weil er in der Hauptsache euren Willen befolgt hatte; aber euch waren geheim schon wieder seine nun sehr vielen Arbeiter ein Dorn in euren bösen Augen, und ihr nahmt euch bald alle Mühe, ihm die Arbeiter und Diener durch alle erdenklichen Mittel, die euch nur immer zu Gebote standen, abwendig zu machen. Da kamt ihr durch eure getreuen Diener bald da und bald dorthin und sagtet: Wie mögt ihr da arbeiten?! Wißt ihr denn nicht, daß das ein verfluchtes Stück Landes ist, dessen einstiger gottloser Besitzer in seinem Uebermuthe zehn Male dem Tempel den gebührenden Zehend verweigert hatte! — Aber die Arbeiter richteten sich nicht darnach und erwiederten euren Tempelboten: Das mag sein, obschon es nirgends geschrieben steht; aber nun besitzt dieses Land ein Mann, der noch dem Tempel niemals einen Zehend verweigert hat, und solchen auch von diesem Grunde und Boden, wenn er tragbar wird, nicht verweigern wird, daher laßt uns arbeiten und wir wollen sehen, ob Jehovah diesem Boden den Segen verweigern wird! — Wenn eure Boten auf diese Art nichts ausgerichtet haben, so gingen sie an eine andere Besitzung des guten Mannes hin und suchten durch andere Mittel ihm die Arbeiter abwendig zu machen; ihr thatet sogar über seinen Oelberg einen Fluch, weil er ihn euch nicht schenken wollte, und ihr

ihn dann um ein großes Geld an einen reichen Griechen oder Römer verkauft hättet! — War alles das nach dem Willen Gottes gehandelt, Der durch Mosen und zu ihm selbst gesagt hatte: Laß dich nicht gelüsten nach dem, was deines Nächsten ist!? — Am Ende, weil der gute Mann euch eure Handlungsweise gegen ihn so ganz energisch untersagt hatte, da erst wolltet ihr ihm zeigen, welche Macht ihr gegen ihn habt!? — Aber der gute Mann war klüger als ihr; er wurde bald mit allen seinen Besitzungen vollkommen römischer Unterthan und römischer Bürger, steht nun unter ihrem vollen Schutze, zahlt ihnen den viel geringeren Zins, und euren Boten und Knechten ist durch römische Wachen und in jüngster Zeit sogar durch große und böse Hunde der Zutritt in seine Besitzungen verwehrt! — Nur dann und wann darf ihn aus euch ein alter und um etwas ehrlicherer Pharisäer und Schriftgelehrter besuchen! — Und sage nun du matter und schwacher Prediger! — Was habt ihr damit gewonnen? — Habt ihr euer Recht irgend bei einem römischen Gerichte durchgesetzt? — Darum hat euch Gott in dieser Nacht gezeigt, was Er mit Jerusalem und eurem Tempel wahrscheinlich schon in jüngster Zeit machen werde! — Rede uns nun entgegen, wenn du kannst und magst!? Wie viele Schätze, Gelder und Güter der armen Wittwen und Waisen habt ihr schon verschlungen und verspracht ihnen, daß ihr darum für ihr zeitliches und ewiges Wohl sorgen werdet. Waren sie aber einmal in euren Krallen, da sind sie bald für die Ewigkeit von euch versorgt worden! — Auf welche Art? — das wissen wir schon zum größten Theile, und ihr werdet es in eurem bösen Gewissen sicher noch besser wissen! — Wann ihr irgend um eine arme Jungfrau oder um irgend ein junges Weib wußtet, so verkleidetet ihr irgend einen Templer, daß er hin mußte, die Jungfrau für eure Geilsucht zu verlocken, oder das junge Weib zum Ehebruche mit euch zu verleiten, auf daß sie dann unter der Androhung der Steinigung immer eure Buhlerin bleiben mußte! — O der großen Schande und der großen Gräuel des Tempels! — Ihr glaubtet freilich wohl an keinen Gott schon seit lange mehr und habt euch darum das freche Recht herausgenommen, die Stelle des vom Volke noch immer geglaubten Gottes zu vertreten, und habt ihm in Jehovah's Namen allerlei eurer unersättlichen Herrschsucht und übermäßigen Freßgier dienende Gesetze gegeben, vor denen es am Ende sogar den Heiden zu ekeln anfangen mußte, — Aber in dieser Nacht ist der alte Gott wieder aufgetaucht und hat euch und dem Volke mit großartigen und klaren Zeichen gezeigt, daß Er noch ganz Derselbe ist, wie Er war zu Abraham's, Isaak's und Jakob's Zeiten. Und nun haben wir Volk vor Gott und vor euch das vollste Recht — euch offen in's Gesicht zu sagen, daß nicht wir, sondern nur ihr die Urheber aller Sünden waret, die mit der Zeit durch eure gottlosen Gesetze unter uns gäng und gebe wurden; denn ihr triebt uns ja schon ordentlich zur Sünde an, damit wir dann für unsere begangenen Sünden mehr opfern mußten, um derselben durch eure faulen Brandopfer und durch eure völlig leeren Machtsprüche los zu werden! — Also seid ihr ganz allein an Allem Schuld, wie solches aus dem zweiten schrecklichsten Zeichen auch gar deutlich zu entnehmen war. — Jetzt, weil ihr euch so mächtig vor Gott und vor dem Volke wähnt, macht ihr es mit Gott vor uns ab und sagt, was Gott mit euch und mit uns thun wird?! — Siehe, Herr und Meister! — so sprach das Volk buchstäblich mit dem schon höchst ängstlich und verlegen gewordenen Prediger, der wie ein gegossenes Kalb ganz stumm und bewegungslos alles das anhörte und dem Volke am Ende nichts Anderes erwiedern konnte als: Für solch' ein Volk bin ich zu schwach, da muß ein Schriftgelehrter kommen! — Und das Volk sagte: Nur her mit ihm, und wir

werden auch ihm zeigen, daß des Volkes Stimme beiweitem mehr Gottes Stimme ist, als das dumme, leere und alles Rechtes baare Wort eines herrsch- und habsüchtigen Templers! — Mit dem verlor sich der Redner und wir mußten darauf nahe eine halbe Stunde warten, bis der angekündigte Schriftgelehrte erschien. — 80 Als dieser Hochweise die große Rednertribüne bestieg, so fing er mit ganz ernster Miene und Stimme also an: Gott sprach nur mit Mosen und Aaron; aber es steht nirgends geschrieben, daß Gott auch je unmittelbar zum Volke geredet habe! — Denn das Volk war allzeit zu unheilig vor Ihm, was es als noch unter dem Wunderstabe Mosi's stehend dadurch bewies, daß es sich aus dem mitgenommenen Golde ein goldenes Kalb goß und dasselbe anbetete! — Darum hat denn Gott auch nicht mehr mit dem sich vor Ihm unheilig gemachten Volke, sondern nur durch eigens geweckte Propheten und durch uns Priester geredet, und so merkt euch das wohl, daß des Volkes Stimme nie so viel als eine Gottesstimme sein kann! — und so ihr das nun von euch behauptet, so begeht ihr dadurch eine große und fluchwürdige Sünde vor Gott und vor uns, Seinen Priestern! — Wir Priester haben jedoch Nachsicht mit eurer großen Dummheit und Schwäche und vergeben euch solch' eine Sünde; ob sie euch aber auch Gott vergeben wird, das ist eine andere Frage? — Mit dieser Anrede hatte das Volk aber auch schon genug! — und ein großer Mann von Gestalt, seines Ansehens nach ein Bethlehemer, trat hervor und sagte im Namen des Volkes zum Schriftgelehrten: Daß Gott mit Moses und Aaron geredet hatte, das wissen wir so gut als du eingebildeter Schriftgelehrter; aber wir wissen auch, daß Anfangs Gott nur zum Volke geredet hatte; da aber das Volk vor der zu gewaltigen Donnerstimme Gottes sich zu sehr zu fürchten begann, so bat es, daß Gott Seinen allerheiligsten Willen nur dem Moses allein bekannt machen möchte, und es werde Seinen Willen thun, wenn es auch nicht mit anhöre Seine zu gewaltige Stimme. — Dann zog sich das Volk ferne hin auf des Sinai-Thales Gegenseite. Und von da an erst empfing Moses allein die Gesetze von Gott. — Aber lassen wir das und ich will dich, du eingebildeter Schriftgelehrter, nun gleich auf etwas Anderes aufmerksam machen! — Du sagst, daß Gott nicht mit dem unheiligen Volke, sondern nur mit Moses, Aaron, nachher mit den Propheten, und auch mit euch Priestern geredet habe?! — Wir streiten dir das auch gar nicht ab, aber wir ersuchen dich, uns zu erörtern, aus welchem Grunde ihr von den Satzungen Mosi's nahe gänzlich abgewichen seid, und habt dafür eure selbst- und herrschsüchtigen Gesetze hingestellt; und warum haben eben die Priester nahe die meisten Propheten getödtet, und in der neuesten Zeit sogar Zachariam und Johannem? — und warum trachtet ihr auch noch den Propheten von Nazareth zu tödten, der doch die größten Zeichen wirkt, die je von einem Propheten gewirkt worden sind und den Menschen das wahre Wort Gottes predigt?! — Wenn wir nicht selbst schon zu öfteren Malen gehört hätten Sein wahrhaft göttliches Wort, und von Ihm nicht Zeichen gesehen hätten, die außer Gott Niemand wirken kann, so würden wir auch nicht reden, aber unserer sind es Tausende, die wir an Ihm das Alles selbst erlebt haben, und können somit jetzt, wo Gottes Zorn über euch so ersichtlich wurde, wie die Sonne am hellen Tage, auch ohne Vorhalt und ohne alle Furcht vor euch reden, wie wir es genau wissen, fühlen und einsehen. — Ich habe dir die Fragen gestellt und du als ein eingebildeter Schriftgelehrter wirst sie ganz klar beantworten, sonst sollst du die Kraft der Fäuste deines unheiligen Volkes als erste Verwirklichung des nächtlichen zweiten Zeichens zum Verkosten bekommen, damit dir und noch vielen deines elenden Gleichen unsere Unheiligkeit und Verfluchtheit fühlbar wird! —

Als der besagte große Bethlehemer solche Worte ausgesprochen hatte, stand der früher so grimmig ernst auf der großen Rednertribüne stehende Schriftgelehrte ganz furchtsam, bleich und fiebernd da und hatte kaum noch den Muth, sich als ein alter Mann mit einem plötzlichen Unwohlsein zu entschuldigen, darum er nun die Kraft nicht habe, dem Volke die gewissen Fragen zu beantworten. — Der Redner aber sagte: Gehe, du alter Frevler im Heiligthume Gottes! — Denn das wußten wir schon lange, welcher Art Creaturen deines Gelichters sind!? — sonst segnen wir dich mit unsern Fäusten!!! — Als der Schriftgelehrte solches Schaffwort aus dem Munde des Betlehemers vernommen hatte, da verließ er in größter Eile die Tribüne und verkroch sich irgend in den Seitenhallen des Tempels; doch bald darauf erschien auf der Tribüne ein alter würdigerer Rabbi, der bekannt noch ein Freund des alten frommen Simeon und später auch des erwürgten Zacharias war. — Als der erschien, ward alles Volk ruhig, grüßte ihn und bat ihn, daß er ihnen in dieser höchst bedrängten Lage einen gerechten und rechten Trost geben möchte! — Und der Rabbi sagte: Meine lieben Mitbrüder aus dem Schooß Abrahams! — verzeiht es meinem hohen Alter, daß ich meine Zunge nicht mehr so — wie einstens zu allem Guten und Wahren in meiner Macht habe; — aber am guten Willen fehlt es mir noch immer nicht, euch Allen einen rechten und gerechten Trost zu geben! — Die Zeichen, die wir in dieser Nacht zu sehen bekamen, vermittelt durch den Rathschluß des allmächtigen Gottes, waren wahrlich von einer solchen Art, daß dabei sogar die Heiden zu zittern anfingen, und kein Jude, sogar kein Sadducäer und kein Samarite konnte sie mit einem furchtlosen Gemüthe ansehen! — Ich aber dachte mir so in meiner alten Einfalt: Lieber Jehovah! — wegen meiner Person hast Du diese gar entsetzlich schlimmen Zeichen an Deinem gestirnten Himmel doch sicher nicht zum Vorscheine kommen lassen, so wie Du auch Deine liebe Sonne nicht um meinetwillen allein je hast aufgehen und scheinen lassen; denn sie hat ja Jahrtausende vor mir schon diese Erde erleuchtet und wird sie nach mir auch — wer weiß (?) wie viele Jahrtausende noch erleuchten?! — Ich als ein nahe hundertjähriger Greis werde nicht lange mehr die Wohlthat der lieben Gottessonne genießen! — denn in die Gräber der Verwesung dringt das Licht der Sonne nimmer, und dränge es auch darein, so könnte es die todten Leichname doch sicher nicht mehr erfreuen?! — Alles auf dieser wahrlich für jeden nüchternen Denker völlig freudenlosen Welt ist vergänglich, nur die Macht Gottes nicht, die bleibt ewig; unsere Seelen aber hängen bloß von dem Willen des Allmächtigen ab!? — Ob sie nach dem Tode fortleben, das kann kein Mensch der vollen einsichtlichen und klar begreiflichen Wahrheit nach begreifen und erkennen; aber Moses und alle spätern Propheten haben uns Solches gelehrt und wir müssen das glauben, und glauben wir das nicht, so gleichen wir den Sadducäern, die von uns abgefallen sind, weil sie von den griechischen Philosophen dazu verleitet wurden. — Aber es giebt leider auch unter uns und leider hier im Tempel mehr Sadducäer als unter euch draußen, also auch in dieser großen Stadt, wo die Reichen ihres Reichthums wegen nahe schon an gar nichts mehr glauben, und was sie noch thun in Glaubenssachen, das thun sie nur zum Scheine, damit das gemeine Volk allein sich vor Gott noch fürchten soll; aber im Herzen haben sie keinen Glauben und keinen Gott mehr!? — Das dienende arme und gemeine Volk aber merkt das dennoch bei den Reichen und denkt sich: Ah! — so ihr Reichen, die ihr durch euré Mittel viel erfahren und wissen könnt, weder an Moses, noch an die Propheten, und also auch an keinen Gott glaubt, warum sollen denn wir Armen euch zu gefallen an das glauben, was für euch Reichen nichts

ist?! — Und so — meine Lieben, treibt in einem fort ein böser Keil den andern, und wir Alle stehen nun nahe an dem Punkte, auf welchem die Menschen zu den Zeiten Loth's gestanden sind! — Damals wie jetzt hat Gott auserlesene Boten zu den Menschen auf die Erde gesandt, die alle die an Gott vollends vergessenen Menschen mit Worten und Thaten gar eindringlich ermahnt haben, und ihnen auch die unausbleiblichen Folgen ihres Starrsinns genau vorzeichneten; aber die Menschen hatten sich zu weit in die todte und todtbringende Welt hinein vertieft und verrannt, hörten die Gottesboten entweder gar nicht oder sie verfolgten dieselben hartnäckig, mißhandelten und tödteten sie wohl gar oft auf eine grausame Weise! — Und seht ihr meine sehr lieben Freunde und Brüder, — unter uns gesagt, gerad so, und vielleicht leider noch um etwas ärger steht es nun bei uns, und namentlich hier in diesem Tempel; — Die Juden blieben als solche eigentlich nur bis in die halbe Zeit der Richter; damals gab es noch keine eigentliche Stadt im ganzen Lande, wohl aber Gemeinden mit nothdürftigen Häusern und einzelne Wohnstätten und in der Mitte des Landes auf dem Berge Horep — die erbaute heilige Hütte, in der die Lade des Bundes sich befand, belebten das Land des Vaters Jakob. — Damals benöthigten die Juden keiner festen Burg, um sich in ihr zu schützen gegen die auswärtigen Feinde; denn Jehovah allein war ihre feste Burg, ihr unübersteigbarer Damm und ihr scharfes Schwert; außer Gott kannten sie keinen Herrn, lebten im tiefen Frieden, waren leiblich und geistig gesund, und kannten keine Noth. — Aber gegen die Zeiten der letzten Richter fingen sie schon an mehr lau und träge in Allem zu werden; die Gebote und auch andere Satzungen fingen sie an weniger zu achten und übertraten sie zu öfteren Malen. — Da bekamen sie auch gleich allerlei Ermahnungen, nach denen sich wohl die Besseren richteten, aber die Weltlicheren thaten nur mehr zum Scheine Etwas, in ihren Herzen aber gewann gleichfort die todte Welt den Vorrang. — Solche Weltjuden wurden bald reiche und angesehene Menschen, und waren mit ihren einfachen Wohnhütten nicht mehr zufrieden, und auch mit den von Gott verordneten Richtern nicht; sondern sie wollten auch gleich den Heiden einen glanzvollen mächtigen König haben, und eine Stadt und feste Burgen! — Sie verlangten endlich unter Samuel mit allem Ernste einen König, und Gott der Herr sprach: Da sehe dir an das undankbare Volk! — mit Meiner väterlichen Regierung, unter der es gesund, reich und überansehnlich geworden ist, will es nicht mehr zufrieden sein; zu allen den vielen großen Sünden, die es schon vor Meinem Angesichte begangen hat, thut es noch diese größte hinzu, daß es einen König verlangt! — Ja, es soll einen König haben, und Städte und Burgen; aber nicht zu seinem Frommen sondern als eine scharfe und harte Zuchtruthe soll es einen König haben! — Ich sage euch das nur Alles in Kürze, damit ihr desto leichter den Grund dieses gegenwärtigen gänzlichen Verfalles des wahren alten und echten Judenthums einseht. — Saul mußte schon eine feste Burg, wenn auch noch keine eigentliche Stadt haben; da entstanden schon Kriege mit den Philistern, und die Väter mußten ihre Söhne und besten Knechte in den Krieg vom Könige sich nehmen lassen und dazu noch hergeben ihre besten Ochsen, Esel, Kühe, Kälber und Schafe! — Das war sonach schon der erste Segen eines Judenkönigs, während Samuel noch lebte, der den Saul zum Könige auf Gottes Geheiß salbte. — Samuel meinte nun, daß das Volk durch solche Züchtigung in sich gehen und reuig wieder zur Gottesregierung zurückkehren werde? — Aber mit nichten! — Es wollte nur einen mächtigeren und weiseren König, und Samuel salbte den David, der bald die Stadt Bethlehem erbaute und zur Stadt Jerusalem den Grund legte. — Sein Sohn Sa-

lomo baute mit großen Kosten und mit großer Pracht die Stadt und den Tempel aus; aber das Volk versank dabei schon in eine große Armuth, und mußte sich allerlei Drangsale gefallen lassen! — Wie es dem Volke nachher unter den spätern Königen bis gegen die babylonische Gefangenschaft erging, das wissen wir aus den Büchern der Chronika!? — Man sollte aber meinen, daß die 40 Jahre andauernde Gefangenschaft die daraus wieder befreiten Juden vollends andern Sinnes machen werde? — Doch nein! — sie mußten wieder Könige und gleich den Heiden Priester und Hohepriester haben! — In dieser Zeit nahe bis auf uns herab sandte der Herr die meisten Propheten, die das Volk zu Gott zurück riefen; doch das durch die Könige und Priester schon zu finster und taub gemachte Volk vernahm und verstand nichts mehr von dem, was ihm die Propheten verkündeten, und dazu noch verfolgten die Könige und die Priester die Propheten, und das oft mit der empörendsten blinden Rache und Wuth, wie ihr dergleichen Scenen schon selbst erlebt habt und leicht noch mehrere erleben werdet, obschon in dieser Zeit und schon lange vorher die Juden keinen eigenen König mehr haben, sondern sich vorher die eherne Oberherrschaft der Heiden müssen gefallen lassen. Gott hatte Sich aber auch dießmal Seines Volkes hoch erbarmt und hat uns einen Messias in der Person des Weisen aus Nazareth nach der Verheißung gesandt, den ich schon in Simeons Zeiten im Tempel erkannte, Ihn beschnitt und Ihm den Namen Jesus gab. — Ich kann und darf euch das nur bei dieser außerordentlichen Drangsalsgelegenheit sagen, und was ich als ein hoher Greis euch nun sage, das ist hohe und heilige Wahrheit! — Aber diese über alle Maßen herrschsüchtigen Erztempler verfolgen ja Jeden mit der größten Rachgier, der so was zu einer andern Zeit aussprechen würde! — Und seht, — da ich alles Nothwendige kurz vorausgesendet habe, so kann ich euch nun sagen, wie die heutnächtlichen schrecklichen Erscheinungen von Gott zugelassen worden sind!? Der Erztempeljuden Sünden-Frevelgröße hat das ihr von Gott gestellte Maß nahe bis an den Rand vollgemacht und die große Geduld Jehovah's hängt kaum noch auf einem Haare! — Wenn das Maß voll wird, so wird das mit Jerusalem auch geschehen, was ihr im zweiten Zeichen gesehen habt, und das schon vielleicht, bevor noch die fünfzig volle Jahre vergehen werden. — Die 12 Feuersäulen, die am Ende in eine zusammenflossen, zeigten offenbar das Verschmelzen der 12 Stämme Israels in Einen, nämlich in den gekommenen Messias, Der am Ende, da Er von den blindesten und bösesten Erztempeljuden nicht angenommen ward, wieder dahin auffuhr, von wannen Er gekommen ist. Es war aber später im Westen, wie es mir der weise Nikodemus soeben früher erzählt hatte, noch ein drittes Zeichen von sehr tröstender Art zu sehen, aber freilich nur für Jene, die den Messias angenommen haben, an Ihn glaubten und nach Seiner Lehre, die göttlich weise ist, handelten. — Doch davon kann euch eben Nikodemus später ein Mehreres sagen, weil er auch die besagte dritte Erscheinung selbst gesehen hat. — Hierauf empfahl ihnen, d. h. dem Volke, der Greis alle Geduld und trat ab von der Rednertribüne, — und alles Volk lobte den Redner, und der Bethlehemer sagte: Ja! — das ist noch ein Alter nach der Art Aarons; aber er allein kann gegen die Vielen auch nichts machen! — Was aber im Ernste sehr viel sagen will, ist das, daß sich im Tempel am Ende doch noch auch unter den Pharisäern und Schriftgelehrten etwelche vorfinden, die an den Heiland aus Nazareth glauben!? — Es wurden noch mehrere Betrachtungen der Art gemacht und man harrte mit Sehnsucht auf den ehrlichen und biedern Nikodemus, der noch auf sich ein wenig warten ließ. —

Es vernahm aber etwa hinter irgend einem Vorhange so ein rechter Erzpharisäer

im Volke die starke Bevorwortung des Glaubens an den Heiland aus Nazareth, trat hervor, bestieg die kleine Tribüne und sagte: Ich sage euch aus meiner oberpriesterlichen Machtvollkommenheit: Wer da an den Heiland aus Nazareth glaubt und sagt, daß Solcher der verheißene Messias sei, der ist vom Tempel aus verflucht! — Er hatte aber diese schmähliche Sentenz noch kaum ausgesprochen, so war seine Tribüne schon vom Volke umringt und alles Volk schrie ihn also an: Und wir aber sagen: Wer immer da nicht glaubt, daß der Heiland aus Nazareth unfehlbar der verheißene Messias ist, der ist von uns aus verflucht! und so aber ein elender Schweinwicht von einem Oberpriester, der den wahren Messias eher denn das Volk erkennen sollte, solch' eine Sentenz gegen uns sich auszusprechen wagt in seiner blinden Herrschwuth, der ist von uns sieben Male verflucht und hat den Tod verdient! — Du Schweinhund du! sahst du die Zeichen dieser Nacht nicht? — Haben auch diese deinen zottigen Pelz zu durchdringen nicht vermocht? — No, warte du Schweinehund von einem Oberpharisäer, — Wir werden dir deinen zu dichten Pelz schon dünner und durchdringlicher machen! Du bist uns gerade recht in den Wurf gekommen; — denn auf dich, du elender Schweinehund, haben wir es schon lange scharf abgesehen gehabt!" — Als der Oberpharisäer solche Begrüßungen aus dem Volke vernahm, fing er an um Hilfe zu rufen; aber das Volk schrie noch mehr: Nieder mit dem Gotteslästerer! — Hier drängte sich unser riesiger wahrer Goliath von Bethlehem zu dieser kleinen Tribüne, griff mit seiner kräftigen Hand nach dem Oberpharisäer, schüttelte ihn zuerst derart, daß ihm dabei schier das Hören und Sehen auf eine Zeit lang verging; dann hob er ihn von der Tribüne herab und trug ihn zu jenem Vorhang hin, durch den er ehedem in die große Tempelhalle gekommen ist, — gab ihm dort noch ein paar ordentlich glänzende Backenstreiche und sagte dann mit einer wahren Donnerstimme zu ihm; So wird in der Zukunft das sehend gewordene Volk Priestern deiner Art Opfer und Zehend abliefern! — Jetzt gehe aber und laß dich ja nimmer sehen, sonst kostet es dein Leben! — Da raffte sich der ganz schwindlich gewordene Oberpharisäer in aller Eile zusammen und verkroch sich bebend in irgend einem Winkel seiner Behausung. — Gleich nach dieser Begebenheit erschien ein römischer Abgesandter vom Landespfleger, stieg auch auf eine Kanzel, die für weltliche Redner und Verkünder bestimmt war und sagte: Der Landespfleger läßt euch im Namen des Gesetzes ermahnen, daß ihr euch aller Thätlichkeiten enthalten sollt; — doch reden könnt ihr, wie ihr nur immer wollt und könnt! — Ihr sollt bedenken, daß dieser Tempel zur Ehre eures Gottes erbaut worden ist, und da soll alles Ungebührliche vermieden sein. — Geschieht aber Jemanden von irgend einem dummen Tempelpriester oder Diener irgend ein Unrecht, so komme er nur zu uns und es wird ihm sein volles Recht zuerkannt werden! — Unser Goliath aus Bethlehem dankte für diese wohlgemeinte Ermahnung, setzte aber doch hinzu: Deine Ermahnung, für die ich dir im Namen des ganzen Volkes gedankt habe, war sicher vollends gut, aber — wenn einmal die Kräfte der Himmel anfangen ihren Willen mit ihren allmächtigen Händen an das große Firmament hinzuzeichnen, da hat das menschliche Gebieten auf dieser Erde bald sein Ende erreicht! — — Sagte der Römer: Freund! das wissen wir auch und erkennen den Wahrspruch: contra Jovem fulminantem tonamque non valet vis ensis, et contra vim calorum vane frustraque pugnat ars mortalium, sehr an; aber mit einer gewissen Brutalität der sterblichen Menschen unter sich werden wir Menschen die unsterblichen und unbesiegbaren Kräfte und Mächte der Himmel auch nicht um ein Haar anders stimmen!? — Die gemessene und bescheidene Ordnung ziemt

sich für uns sterbliche Menschen noch immer am allerbesten, und ein ordentlicher und ruhiger Mensch wird auch dann noch nicht verzagen, wenn selbst der ganze Erdkreis in Trümmer zusammen zu stürzen begänne! — Das ist so meine Meinung! — Darum beachtet den Wunsch des Landespflegers! dixi. — Hierauf empfahl sich der Römer und das Volk lobte seine Mäßigung. Aber gleich darauf erschien der Nikodemus auf der großen Tribüne und wurde vom Volk mit großem Jubel begrüßt; er aber sagte: „Meine Freunde und Brüder! — Ich habe euch eigentlich nichts Neues zu sagen, bin aber dennoch gekommen, um euch das zu bestätigen, was euch auf eben dieser Tribüne mein ältester und auch bester Freund schon gesagt hat; es verhält sich wahrlich Alles also, dafür ich auch euch sogar mit meinem Leibesleben bürgen kann, und es freut mich nun um so mehr, daß ich hier in dieser geheiligten großen Tempelhalle mit Menschen zu thun habe, die sicher in allen Stücken meine Ansicht wie auch meine innerste und vollste Ueberzeugung mit mir theilen. — Es hatte sich zwar vor mir auf jener kleineren Tribüne ein anmaßender Oberpharisäer vor euch auf eine höchst ungebührliche Weise vernehmen lassen, ohne daß ihn wer aus unserem Priesterrathe nur mit einer Silbe dazu aufgefordert hätte; aber ihr habt ihn meines guten Wissens dafür auch gebührend entschädigt. — Er hatte sich beim hohen Rathe darob wohl beklagt, was zwar in dieser Zeit eben nicht gar zu viel sagen will, doch bekam er bald den Bescheid: Alles zur Unzeit bringt Schmerz und Leid! — Es sei bei der leicht begreiflichen Aufgeregtheit des Volkes mehr als unklug, etwas hervorzubringen, was es in einem ganz ruhigen Zustande nimmer zu ungünstig aufnehmen würde! — Als der höchst unbescheidene Oberpharisäer solchen Bescheid vernahm, empfahl er sich bald mit seinen ziemlich angeschwollenen Backen. — Und ich ward vom gesammten Rathe abgeordnet, euch zu sagen, daß ihr nur bei dem verbleiben sollt, was euch mein Vorgänger verkündet hatte. — Aber da ihr nun Alle solchen Trost hier im Tempel gefunden habt, so sollt ihr Gott kurz in euren Herzen einen rechten Dank darbringen, und euch dann ruhig in eure Heimath begeben! Und solltet ihr welchen begegnen, so möchtet ihr ihnen auch dasselbe kund thun, damit sie nicht den weiten Weg hierher vergeblich machen, weil für heute Nachmittag und morgen als am Vorsabbathe der Tempel wie immer geschlossen bleibt.“ — Hierauf fragte das Volk den Nikodemus wegen der Bedeutung des noch dritten Zeichens, das er selber gesehen haben solle nach der Aussage seines greisen Vorgängers?! — Nikodemus aber sagte: „Das werde ich euch auch noch thun, aber unter uns etwas leiser gesprochen, weil unsere Wände viele Ohren haben. — Aber erwartet mich Nachmittags auf dem Wege, der nach Emaus führt! — Dort werde ich zu euch kommen und euch das dritte Zeichen treu und wahr kund thun und es euch auch erklären, so gut es mir nur immer möglich sein wird.“ — Damit war das Volk zufrieden und fing an den Tempel zu verlassen. — Ich und dieser mein Freund gingen auch und trafen eben beim Fortgehen Deine beiden Jünger, die uns von Dir Nachricht gaben, der zufolge wir denn auch sogleich hierher geeilt sind. Und das von mir nun Erzählte ist auch Alles, was sich heute im Tempel zugetragen hat. Herr! — vergebe mir mein schlechtes Erzählen!“ — Sagte Ich:

83

„Lieber Freund, du hast die Begebenheiten im Tempel ganz gut erzählt, und in deiner Erzählung an den Tag gelegt, daß du Alles mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt hast, was da vorging und was besonders irgend auf Mich sich bezog; aber das sage Ich dir auch, daß dir dabei Mein Wille auch sehr behilflich war; denn ohne Mich ist Alles schwach im Menschen, mit Mir aber stark, kräftig und mächtig. — Es ist wahrlich für unsere gute und wahre Sache im Tempel nun

recht viel geschehen; das Volk, der alte Rabbi und Nikodemus haben Mich ganz als Den dargestellt, Der Ich bin, und man sollte meinen, daß nun schon der ganze Tempel vollauf bekehrt sei? — Aber — nichts von dem! — Nun haben der Rabbi und der Nikodemus ihre Noth mit den andern Pharisäern und mit dem Hohenpriester, und das darum, weil sie Mich vor dem Volke für den verheißenen und allein wahren Messias erklärt haben! — Aber Ich legte Beiden schon die rechten Worte in den Mund, und Nikodemus hatte nun dem Hohenpriester eine so brennende Rede in's Gesicht geschleudert, daß er sammt den Pharisäern ihm kein Wort mehr zu erwiedern vermochte. — Der Hohepriester hat nämlich dem alten Rabbi und dem Nikodemus bitter vorgeworfen, daß sogar sie Meinen Namen im Tempel vor dem Volke offen bekannt und alle Schuld auf den Tempel geladen haben, während sie bei dieser Gelegenheit Mich vor Allem dem Volke so verdächtig als möglich hätten machen sollen; sie hätten dem Volke nur unter dem größten Ernste sagen sollen, daß Gott nun darum also zornig über das Volk geworden ist, weil es solchen Irrlehrern und Aufwieglern nachläuft und sich verführen läßt, und somit verflucht ist! — — Nikodemus aber erwiederte dem Hohenpriester, der Kaiphas hieß: „O, — wenn ihr denn schon gar so klug und weise seid, so tretet nun selbst in den Tempel, der noch voll Menschen ist, obwohl sich nach meiner Rede ein bedeutender Theil aus dem Tempel und von da nach Hause begab, und redet nach eurer Art zum Volke, und ihr werdet es bald empfinden, wie euch das Volk aufnehmen wird!? — Waren denn wir Beide etwa die Ersten, die zum Volke geredet haben? Hundert aus euch haben gepredigt vor dem Volke nach eurer Art und Weise, und was war die Folge einer jeden solchen Predigt? — Die Folge war, daß der Prediger sich hatte flüchten müssen, wenn er nicht auf das Gewaltigste mißhandelt werden wollte. — Was hättet ihr denn aber nun gemacht, wenn das Volk, so wir Beide es nicht auf eine kluge Art besänftigt hätten, in Massen zu euch hereingedrungen wäre und hätte euch auf eine vielleicht nie erhörte Art zu mißhandeln angefangen?! — ist es sonach nicht klüger, zur Zeit der Noth zum bösen Spiele eine gute Miene zu machen und dabei mit der heilen Haut davon zu kommen, als etwas dem Volke aufbürden wollen, das es nimmer hören will!? Es war in dieser Nacht wahrlich nicht an der Zeit, dem ergrimmten und verzweifelten Volke irgend eine Strafrede zu halten, sondern es nur zu trösten und zu beruhigen, und das haben wir Beide gethan und dadurch sicher keinen Fehler begangen; ob aber nun auch ihr vor dem Volke keinen Fehler begangen habt, das ist eine ganz andere Frage! — Geht aber nun nur hinaus in die große Halle des Tempels und versucht das Volk eines andern zu belehren, und ich stehe euch dafür, daß es euch noch ärger ergehen wird als es ehedem dem Oberpharisäer und Schriftgelehrten ergangen ist, als er dawider ein Wort erhob, da das Volk laut behauptete, daß die Volksstimme so gut wie Gottes Stimme sei! — Zudem hast du Kaiphas mich und den alten Rabbi ja doch selbst ersucht, daß wir als vom Volke stets wohlgelittene Männer hinaus unter dasselbe treten und trachten sollen, es auf eine jede mögliche Art und Weise zu besänftigen! — Nun — wir thaten das, — warum macht ihr uns darum jetzt, da das Volk ruhig geworden ist, Vorwürfe?! — Es steht euch ja noch immer frei, das Volk, das sicher noch bis über den Mittag im Tempel verharren wird, eines Andern zu belehren! — wir Beide aber werden uns mit dem Volke durchaus nicht mehr abgeben; aber nehmt euch in Acht, — das Volk kennt eure Sünden!" — Sagte der Hohepriester: „So wir einmal das Volk fürchten müssen, dann sind wir auch keine Priester mehr! — wir dürfen dem Volke nicht um ein Haar breit nachgeben, komme über

uns, was da nur immer wolle! — Das ist mein fester Wille und der Grundsatz meines Handelns!" — Darauf erwiederte ihm Nikodemus: „Du bist nun Hoherpriester und kannst in vielen Stücken thun, was du willst; wenn aber, wie es sich nun zeigt, bald alles Volk von uns abfallen wird und sich stellen hinter den Schutz der Römer, was wirst du dann machen? — Dann kannst du das Volk verfluchen in einem Athem Tag und Nacht, und es wird dich ebenso anhören, wie dich nun die Heiden, Samariter und Sadducäer anhören. — Mit welchen Mitteln wirst du die Abgefallenen dann wieder für uns und den Tempel gestimmt und uns zuzügig machen? Was hast du mit deiner Hartnäckigkeit gegen den reichen Lazarus in Bathania ausgerichtet, und was dabei gewonnen?! — Er ist nun mit allen seinen großen Besitzungen ein Römer, und du hast keine Gewalt mehr über ihn; dazu hatte er ehedem alljährlich an den Tempel mindestens 100 Pfunde Goldes und 500 Pfunde Silbers gezahlt, und nun zahlt er um ein Bedeutendes weniger an die Römer, und dem Tempel zahlt er keinen Stater mehr; nur den Zehend hat er noch gegeben, wird ihn aber in der Zukunft wahrscheinlich auch nicht mehr geben, weil er meines guten Wissens darüber schon auch mit den Römern sich soll abgefunden haben! — Ja, — wenn in Folge deiner hohenpriesterlichen Hartnäckigkeit Viele dem Beispiele Lazari folgen werden, dann werden wir uns bald allein im Tempel befinden! — Siehe! — das ist aber so — meine Meinung und kernfeste Ueberzeugung! — und die Folge wird es zeigen, daß ich hier die volle Wahrheit geredet habe, und es wird das schon so der Anfang sein zur nicht lange auf sich warten lassenden Erfüllung des zweiten in dieser Nacht gesehenen traurigen und schrecklichen Zeichens! — Fahrt nur so fort, so werden wir Alle auch bald mit Allem fertig werden! — Ich habe nun geredet." — Daß diese Worte dem Hohenpriester sicher nicht besonders mundeten, läßt sich leicht denken; aber er konnte da wenig oder nichts einwenden; denn es waren auch andere Aelteste des Tempels und Jerusalems mit dem Nikodemus einverstanden. — Aber nach einer Weile sagte der Hohepriester dennoch wieder in einer Art Erregtheit: „Ich weiß aber dennoch, was noch geschehen muß, und wir stehen dann wieder auf festem Grunde! Auch der falsche Prophet aus Galiläa muß fallen, wie der Johannes gefallen ist, und alles Volk wird wieder zu uns strömen. — Habe ich recht geredet oder nicht?!" — Viele Pharisäer und Schriftgelehrte stimmten nun mit dem Kaiphas; aber der Nikodemus, der alte Rabbi und noch mehrere Aelteste schüttelten den Kopf und der alte Rabbi sagte: „Ich bin wohl der Aelteste unter euch und weiß, was seit 80 Jahren sich im Tempel und im ganzen Judenlande Alles zugetragen hat!? — Schon oftmals sind im Volke und auch im Tempel selbst fromme und vom Gottes-Geiste erfüllte Menschen aufgestanden und haben weise gelehrt und gehandelt. — Der hochherrschsüchtige Theil des Tempels hat sie aber auch allzeit mit allen Mitteln verfolgt und wo möglich auch getödtet! — Doch — fragt euch, fragt alle Aeltesten vom ganzen Judenlande, fragt unsere jährlichen Tagesschriften und ihr werdet es finden, daß der Tempel und sein altes Ansehen dabei nie etwas gewonnen, wohl aber nach einer jeden solchen Handlung Vieles verloren hat, und das also, daß ihm das Verlorne nie wieder rückerstattet wurde! — Wo sind die vielen Samariter, wo die Sadducäer, wo wird nur zu bald ganz Galiläa sein? — Wie viele von uns sind Essäer geworden, wie viele vollends Griechen und Römer! — Wer außer einigen griechischen Kaufleuten besucht uns mehr aus Tyrus und Sidon, wer aus dem großen Lande Capadocien, Syrien und aus den vielen Städten am Euphrat? — Seht! das hing sogar in meiner Jugendzeit noch fest am Tempel, und dieser wurde über-

schüttet mit Opfern aller Art und Gattung, und wurde sehr übermüthig und grausam! — Die Priester brachen das Gebot Gottes: Du sollst nicht tödten! und die erwiesene Folge davon war der gänzliche Abfall vieler Länder und Städte! — Wenn ihr aber in der grausamen Art eurer Vorfahren noch weiter fortfahren werdet, so werdet ihr, wie das zweite Zeichen es euch klar gezeigt hat, in Kürze auch noch das verlieren, was bis jetzt schon ohnehin locker genug am Tempel hanget! — Das ist meine Ansicht; ihr aber könnt thun, was ihr wollt. — Diese ganz gute Rede des Rabbi wurde von Vielen ganz beifällig aufgenommen, die Jüngeren aber konnten ihr wenig entgegenstellen. — Hier wandte sich Kaiphas wieder an den Nikodemus und fragte ihn, ob auch er die Ansicht des alten Rabbi gutheiße und billige? — Nikodemus aber sagte: „Ich habe schon geredet und sage nun noch ein Mal, daß ich in eurem Rathe weder für noch gegen etwas sagen werde! — Wie mein alter Freund es nun gesagt hat, also ist es auch! — Für meine innere Ueberzeugung bin ich keinem Menschen Rechenschaft schuldig, und öffentlich werde ich von heute an wenig mehr reden. Ich bin ein Oberster der ganzen Stadt Jerusalem und bin vom Kaiser aus ein accreditirter Vorsteher aller Bürger und habe im Nothfalle auch das Jus gladii in meiner Hand! — Ihr könnt thun, was ihr wollt, und ich und mein Freund verlassen euch für heute bis auf den Sabbath; wer aber irgend mit mir und diesem meinem alten wahren Freunde reden will in vernünftigen Worten, der findet mich in meinen Besitzungen in Emaus! — Und nun — Gott dem Herrn Alles anbefohlen." — Mit diesen ganz ernsten Worten verließen Beide den großen Rath, obschon sie der Hohepriester noch aufhalten wollte! —

84 Nun erst stecken die Großtempler die Köpfe zusammen und wissen nicht, was sie machen sollen?! — Kaiphas macht ihnen den Vorschlag, daß doch noch Jemand es versuchen solle, das Volk durch eine gute Rede auf andere Begriffe zu bringen; aber es hatte Niemand den Muth dazu. — Als es nun aber schon sehr nahe am Mittage ist, wurde ein Tempeldiener beauftragt, hinaus in die Hallen zu treten, um dem Volke zu bedeuten, daß es sich nun bald ganz entfernen möge, weil hernach des Vorsabbathes wegen der Tempel der nöthigen Reinigung wegen geschlossen werde! — Der Diener kam und verkündigte den Auftrag den noch im Tempel weilenden noch recht blinden Menschen. — Aber er fand eine schlechte Aufnahme! — Es war der riesige Bethlehemer noch gegenwärtig, und schrie den Diener mit einer wahren Donnerstimme an: „Wir wissen! — wann wir den Tempel zu verlassen haben! — Wir werden ihn nun auch derart ganz verlassen, daß wir ihn höchst wahrscheinlich nie wieder besuchen werden; — denn der Tempel und seine Einwohner allein sind schuld am ganzen Unheil, was über unser gelobtes Land jüngst hereinbrechen wird! — Gehe hin zu deinen Herren und sage ihnen, daß nun das Volk also spricht, und dem es nicht recht ist, der komme heraus und rechte mit uns!" — Als der Diener nun diese Sentenz vernahm, sagte er wohlweislich kein Wort mehr, und ging und zeigt das dem Rathe wortgetreu an! — Und Kaiphas sagte: „Wie ich es euch schon lange gesagt habe, — also ist es! — Wir sind durch den Nazaräer Alle verrathen! Er macht sich die Römer zu Freunden durch Seine Magie; sie halten Ihn mindestens für einen Halbgott und wenn das so fortgeht, so werden sie Ihn auch noch zu einem Vicekönige der Juden machen, und wir können uns hernach umsehen, wie wir davon kommen werden!? — Darum sollen wir denn nun auch Alles wagen, diesen uns höchst gefährlichen Menschen aus dem Wege zu räumen; denn wächst er uns einmal über unsere Köpfe, so sind wir Alle verloren!" — Sagt nun ein Aeltester: „Ich sage euch nichts Anderes, als daß da Eins wie's An-

dere eine höchst gefährliche Spieltreiberei ist! — Denn ist Er ein Freund der mächtigen Römer, so werden sie durch Seine schon sehr vielen Jünger nur zu bald erfahren, was wir mit Ihm gemacht haben; — und dann — wehe uns für immer! — lassen wir Ihn aber Sein Wesen forttreiben und schließen uns nicht an Ihn, so sind wir im ganzen Judenlande auch binnen längstens drei Jahren völlig überflüssig geworden!? — Was ist nun da Rechtens?" — Sagt nun ein anderer Aeltester: „Ich wüßte, wenn ich Hoherpriester wäre, schon ganz wohl, was nun am räthlichsten zu thun wäre?" — Fragt nun Kaiphas, sagend: ‚Was denn?!" — Sagt der Aelteste: „Wir sind nun ganz unter uns, und ich kann da ein freies Wort reden, und ihr könnt mich anhören, so ihr es der Mühe werth findet! — Seht! — Unserm Moses sammt dem Jehovah und sammt allen Propheten haben wir ja aller Wahrheit nach den Rücken zugewendet und sind des Volkes und des Einkommens wegen pure Formenreiter geworden; denn von uns, wie wir nun da beisammen sind, glaubt keiner an einen Gott, an einen Moses, noch an irgend einen Propheten! So wir aber nun sehen, daß alles Volk an den Nazaräer glaubt und Ihm nachrennt, so thun wir das auch wenigstens pro forma, und wir werden dadurch bei dem Volke und sogar bei den Römern sehr viel gewinnen!" — Hier springt Kaiphas ordentlich auf und sagt: „Auch du willst uns Alle verrathen!? — Der im Ernste also redet, wie du nun geredet hast, der ist von mir aus verflucht!" — Sagte der Aelteste: „Sage mir das vor dem Volke! — Denn hier im Rathe hast du kein Recht, mir das in's Gesicht zu sagen! — Merke dir das wohl, sonst sehen wir uns heute noch vor dem Landespfleger!" — Sagte hierzu noch ein anderer Aeltester: „So wir hier im großen Rathe versammelt sind, da hat ein Jeder das volle Recht, ein freies Wort zu reden, ansonst der Rath zu nichts nütze ist; stehen wir aber vor dem Volke, so wissen wir, was wir zu reden haben! — Wenn du als nunmaliger Hoherpriester nur deinen Willen allein durchsetzen willst, so ist unser Rathalten ganz überflüssig, und wir thun am vernunftigsten, wenn wir künftighin gar keinen Rath mehr halten! — Was ist vom Tempel aus schon Alles unternommen worden, um des Nazaräers irgend habhaft zu werden, und man konnte Ihm doch nirgends an den Leib kommen. An den Festtagen war er im Tempel und lehrte das Volk frei und offen; — Warum hast du Ihn denn da nicht aufgreifen lassen?!" — Sagte Kaiphas: „Wer getraut sich dem großen Volke Widerstand zu leisten!" — Sagte der Aelteste: „Gut, wenn so, warum verfluchst du dann einen Aeltesten, der dir sagt, daß wir gegen den Galiläer mit unserer sehr verkümmerten Macht wenig oder nichts mehr ausrichten werden!? — Unternehmen wir, wenn das noch irgend möglich ist, was Ernstes und irgend für einige Tage Erfolgreiches gegen Ihn, so haben wir uns das Grab schon gegraben, was ich ganz klar einsehe; unternehmen wir aber nichts, und betrachten Sein Thun und Treiben mit mehr gleichgiltigen Augen, so können wir noch eine längere Zeit bestehen, besonders wenn wir selbst irgend welche Reformen im Tempeldienste annehmen und in's Werk stellen wollen. — Aber nach deinem Plane werden wir Alle bald genöthigt sein, das Weite zu suchen! — Ich habe geredet." — Nun entstand aber eine volle Zwietracht im hohen Rathe; ein Theil hielt mit den Aeltesten, ein anderer mit dem Hohenpriester, und es kam zu einem lauten Zanke. — Da erhoben sich die Aeltesten und gingen nach Hause; denn sie hatten ihre Häuser und andere Besitzungen, nur die Pharisäer blieben noch beim Kaiphas, empfahlen sich aber auch bald, da es schon vollends um die Mitte des Tages ist. — Seht! — so stehen nun die Dinge im Tempel, und ich habe euch das nun darum genau mitgetheilt, damit ihr sehen könnt,

welch' einen geringen Eindruck die nächtlichen Mahnzeichen auf diese Natternbrut da unten gemacht haben! — Sie sind und bleiben unverbesserlich, wie sie allzeit waren, darum wird das Licht von ihnen genommen und den Heiden gegeben werden. — Jetzt aber kommt auch schon unser Lazarus mit dem Raphael, wird uns laden zum Mittagsmahle und wir Alle werden uns wieder auf die Zeit des Mittagsessens in das Haus hin begeben.“ — Hier sagte Agricola: „Herr und Meister! — Ich bin auf Deine nunmalige Mittheilung über den hohen Rath, wie auch über die frühere Erzählung des Wirthes, wie sich die gewissen Priester über Dich herausgelassen haben, so ärgerlich geworden, daß ich nun eine gute Lust hätte, dem Landespfleger die ganze Sache mitzutheilen und einen Boten an den Oberstatthalter Cyrenius abzusenden, und es sollen da dem Oberpriester bald die Augen geöffnet werden, damit er zur Einsicht käme, wie nun die Dinge stehen!?“ — Sagte Ich: „Freund, — du weißt es ja, welche Macht in Mir ist?! Wollte Ich diese da unten mit Gewalt richten, so würde ihnen das dennoch nichts nützen, weil Meine Allmacht, wie Ich euch das schon gezeigt habe, keines Menschen freien Willen bessern kann; das muß die Lehre beim Menschen bewirken, nach der er sich selbst zu halten und zu bestimmen hat, so oder so zu handeln! — Will ein Mensch das Gute und Wahre einer Lehre aber gar nicht einsehen, und noch weniger darnach handeln, so ist er schon ein Böser, und wird in sich dereinst das finden, was ihn richten wird!? — Darum lassen wir das und begeben uns in's Haus.“ — Darauf erhoben wir uns, gingen in den großen Speisesaal, allwo schon ein gutes

85 Mahl unsrer harrte. — Da die vielen Zöllner uns schon bald nach dem Morgenmahle verlassen haben, so war nun auch ganz natürlicher Weise mehr Raumes im Saale, und so konnten noch einige von den schon älteren und ernsteren Sclavenjünglingen in unserem Saale untergebracht werden, und in unserer großen Gesellschaft ihr Mitttagsmahl einnehmen. — Es waren derer 30 an der Zahl, die in unserem Saale speisten, und es ward ihnen die Fähigkeit verliehen, unsere Sprache zu verstehen und auch zu reden, und das darum, daß sie auch etwas für sich und für ihre Gefährten verstehen von dem, was während des Mittagsmahles unter uns besprochen ward. Wir aßen und tranken nun ganz wohlgemuth, und als der Wein den Gästen mehr und mehr die Zungen löste, so fingen die bekannten Judgriechen unter einander an über die jüdischen Fastengebote zu reden und Einer machte die Bemerkung und redete also: „Von Moses angefangen haben die Juden im Jahre gewisse Tage gehabt, an denen sie fasten mußten; die Propheten mußten gar viel fasten, weil dadurch ihr Fleisch mehr herab gestimmt und ihr Geist offener und klarer wurde; also mußten auch die Seher gar viel und oft fasten, auf daß sie helle Träume und Gesichte bekamen. Wer irgend eine besondere Gnade von Gott erhalten wollte, der mußte Gott ein Gelübde machen, daß er so und so lange fasten und beten wolle, bis ihn Gott erhören werde, und wer also sein Gott gemachtes Gelübde hielt und erfüllte, der erhielt auch immer die erbetene Gnade von Gott, was wir aus der Schrift wissen. — Aber bei uns nun in dieser Sphäre ist von keinem Fasten mehr die Rede; — es scheint, daß der Herr und Meister nun das alte Fastengebot ganz aufheben wolle, so wie die Gelübdmacherei! — Denn wir sind nun doch schon eine geraume Zeit stets bei und um Ihn, und haben schon gar viele der rein göttlichen Lehren von Ihm vernommen und viele Wunderwerke von Ihm wirken gesehen, aber von dem alten Fastengebote hat Er noch keine irgend besondere Erwähnung gethan, und wir wie Seine alten Jünger haben noch nirgends gefastet und irgend besonders gebetet! Es wäre demnach doch auch gut, so wir es aus Seinem Munde vernähmen, was wir

vom alten Fastengebote halten sollten!" — Auf diese Rede richtete Einer aus ihnen die Frage an Mich, was da mit dem alten Fastengebote es für ein Bewandtniß habe? — Ich aber sah ihn an und sagte: „Ich habe bei einer guten Gelegenheit auch schon davon eine Erwähnung gethan, nur habt ihr das, wie so manches Andere wieder vergessen, und so sage ich euch das nun noch einmal: Ich hebe das alte Fastengebot nicht auf; wer da im guten Sinne fastet, der thut für sich zwar ein gutes Werk; denn durch ein rechtes Fasten und Beten zu Gott wird die Seele freier und geistiger; aber selig wird Niemand durch's pure Fasten und Beten, sondern nur dadurch, daß er an Mich glaubt, thut er den Willen des Vaters im Himmel, wie Ich euch solchen verkünde und verkündet habe. — Das kann aber Jedermann auch ohne der gewissen Faste und ohne dem sich Enthalten von gewissen Speisen und Getränken. — Wer aber irgend einen Ueberfluß hat und übt wahrhafte Nächstenliebe, der fastet wahrhaft und solch' ein Fasten ist Gott wohlgefällig und dem Menschen zum ewigen Leben dienlich! — — Wer viel hat, der gebe auch viel, und wer wenig hat, der theile auch das Wenige mit seinem noch ärmeren Nächsten, so wird er dadurch sich Schätze im Himmel sammeln, das Geben aber ist schon für sich seliger, als das Nehmen. — Wer aber vor Gott wahrhaft und zum ewigen Leben der Seele verdienstlich fasten will, der enthalte sich vom Sündigen aus Liebe zu Gott und zum Nächsten; denn die Sünden beschweren die Seele, daß sie sich schwer zu Gott erheben kann. — Wer da gleich den Pharisäern und andern Reichen treibt Fraß und Völlerei und ist für die Stimme der Armen taub, der sündigt gegen das Fastengebot, also auch ein jeder Hurer und Ehebrecher. — Wenn dich das üppige Fleisch einer Jungfrau oder gar das Weib eines Andern anzieht und verlockt, so wende deine Augen ab und enthalte dich der Lust des Fleisches, und du hast dadurch wahrhaft gefastet! — Wenn dich Jemand beleidigt und erzürnt hat, dem vergebe, gehe hin und vergleiche dich mit ihm, — und du hast dadurch gefastet. — Wenn du dem, der dir Böses zugefügt hatte, Gutes erweisest, und den segnest, der dir flucht, so fastest du wahrhaft. — Was beim Munde hineingeht zur Ernährung und Kräftigung des Leibes, das verunreinigt den Menschen nicht; aber was oft aus dem Munde kommt, als Verleumdung, Ehrabschneidung, unfläthige Worte und Reden, böser Leumund, Fluch, falsches Zeugniß und allerlei Lüge und Gotteslästerung, das verunreinigt den Menschen, und wer solches thut, der ist es, der wahrhaft das wahre Fasten bricht; denn *wahrhaft fasten heißt sich selbst in Allem verleugnen, seine ihm zugewiesene Bürde geduldig auf seine Schultern nehmen und Mir nachfolgen*; denn Ich Selbst bin von ganzem Herzen sanftmüthig und geduldig! — Ob aber Jemand Dieß oder Jenes ißt, um sich zu sättigen, so ist das einerlei; nur soll ein Jeder darauf sehen, daß die Speisen *rein* und auch *gut genießbar* sind; besonders sollt ihr mit dem Fleischessen behutsam sein, so ihr am Leibe lange und dauernd gesund bleiben wollt; das Fleisch von *erstickten* Thieren dient keinem Menschen zur Gesundheit, da es *böse Geister* in den Nerven des Leibes erzeugt, und das Fleisch der als unrein bezeichneten Thiere ist nur dann gesund zu genießen, wenn es also zubereitet wird, wie Ich euch solches schon angezeigt habe. — Wann ihr aber hinaus ziehen werdet in alle Welt unter allerlei Völker in Meinem Namen, da eßt, was man euch aufsetzen wird. — Aber eßt und trinkt nie über ein rechtes Maß, so werdet ihr die rechte Faste halten; alles Andere aber ist Aberglaube und eine große Dummheit der Menschen, von der sie erlöst werden sollen, wenn sie es selbst wollen. Was aber das Beten zu Gott betrifft nach der Art der Juden, so hat solches nicht

nur gar keinen Werth vor Gott, sondern es ist das ein Gräuel vor Ihm! Was soll das lange Lippengeplärr vor Gott dem Allerweisesten bewirken, und besonders dann, wenn es noch bezahlt werden muß an gewisse privilegirte Beter, die dann für Andere beten, weil ihr Beten etwa allein kräftig und wirksam sei?! — Ich aber sage euch, so tausend solche Beter tausend Jahre lang ihre Gebete Gott vorplärren würden, da würde sie Gott noch weniger erhören als das Geplärr eines hungrigen Esels; denn so ein Gebet ist kein Gebet, sondern ein wahres Gequake der Frösche in einem Sumpfe, da es keinen Sinn und keinen Verstand hat und nie haben kann! — Gott ist in Sich ein Geist von höchster Weisheit, hat den allertiefsten und lichtvollsten Verstand, und ist die ewige Wahrheit selbst; wer also zu Gott wirksam beten will, der muß im Geiste und in der Wahrheit beten. Im Geiste und in der Wahrheit aber betet der, der sich in das stille Liebekämmerlein seines Herzens begiebt und darin Gott anbetet und anfleht; Gott, der alle Herzen und Nieren durchforscht, wird auch in eure Herzen um so mehr schauen und gar wohl erkennen, wie und um was ihr betet und bittet, und wird euch auch geben, um was ihr also wahrhaft im Geiste und in der Wahrheit gebetet habt. Das vollends wahrhafte Gebet aber besteht in dem, daß ihr Gottes Gebote haltet und aus Liebe zu Ihm Seinen Willen thut! — Wer also betet, der betet wahrhaft und ohne Unterlaß! — Also aber beten auch alle Engel der Himmel Gott ohne Unterlaß an, da sie allzeit thun den Willen Gottes. — Gott will nicht mit euren Psalmen und Psaltern und Harfen und Zimbeln und Posaunen, sondern durch euer reges und unverdrossenes Handeln nach Seinem Worte und Willen angebetet, verehrt und gepriesen sein. — Wenn ihr Gottes Werke betrachtet und darin stets mehr und mehr Seine Liebe und Weisheit erforscht und erkennt, dadurch in der Liebe zu Ihm wachset und selbst in euch weiser und weiser werdet, so betet ihr auch wahrhaft und bringt Gott ein rechtes Lob dar; alles Andere aber, was ihr bisher unter Beten verstandet, ist vollends leer, nichtig und werthlos vor Gott. — Nun wißt ihr, was wahrhaft fasten und beten heißt, und fragt nicht mehr, warum nun nach Meiner Lehre Ich und Meine Jünger nicht fasten und beten nach Art der blinden Juden und Pharisäer!? — Wir aber fasten und beten im Geiste und in der Wahrheit ohne Unterlaß, und es ist sonach sehr albern, Mich zu fragen, warum das Beten und Fasten von uns nach eurer alten und nichts werthen Art unterlassen wird? — Meine Jünger aber sollen nun auch so lange, als Ich als ein rechter Bräutigam ihrer Seelen unter ihnen und bei ihnen bin, nicht fasten; wann Ich aber einmal nicht also, wie jetzt, unter ihnen und bei ihnen sein werde, dann werden sie schon fasten auch mit dem Magen, so ihnen die Lieblosigkeit der Menschen wenig oder oft auch nichts zum essen geben wird. — Aber so lange sie nun bei Mir sind, sollen sie keinen Hunger und Durst leiden! Habt ihr das nun Alle wohl verstanden?" — Sagten Alle: „O Herr und Meister, Dir ewig Dank für solch' eine weise Lehre, wir haben sie Alle wohl verstanden! — Geehrt und geheiligt werde Dein Name!" — Sagte Ich darauf: „Also thut darnach, so werdet ihr leben. Und nun eßt und trinkt und stärkt und kräftigt eure Glieder!" — Hierauf griffen Alle wacker zu und aßen und tranken wohlgemuth. — Als da Alle hinreichend gegessen und getrunken haben, da kam ein Diener des Lazarus und sagte zu ihm: „Herr des Hauses, — es sind etwelche Menschen draußen und möchten mit dir allein reden; ich halte sie für Betlehemer, die aber sehr dürftig und verkümmert aussehen. — Thue nach deinem Willen!" — Fragte Mich Lazarus: „Herr! — was werden diese von mir aber wollen? — Wenn ich von

86

Dir zuvor einen Wink hätte, so hätte ich dann leicht reden mit ihnen!" — Sagte Ich; „Traue ihnen nicht! — Es sind das keine Bethlehemer, sondern verkleidete Templer, die von dir erfahren möchten unter einer feinen und höflichen Art, ob du etwa nicht wüßtest, wo Ich Mich aufhielte? — Sie werden dir die Versicherung geben, daß sie Meine Jünger werden möchten, wenn sie nur erfahren könnten, wo Ich Mich aufhalten würde!? — Unter ihren Mänteln aber haben sie Stricke und Schwerter, auf daß sie Mich fangen und binden könnten und dann hinschleppen vor des Kaiphas hohen Rath! — Denn diese böse ehebrecherische Art da unten hat nun, da das Volk sich schon zum großen Theile verlief, wieder Muth gefaßt, Mich zu verderben; aber Meine Zeit ist noch nicht da, darum gehe du nun mit Meinem Raphael hinaus, und es wird dir schon in den Mund gelegt werden, was du zu reden hast; Raphael aber wird schon das Seinige thun." — Hierauf begab sich Lazarus mit dem Raphael schnell hinaus und fand bei 20 Männer in einem der ersten Zelte sitzen und seiner harren! — Als er bei ihnen ankam, erhoben sie sich von ihren Sitzen und einer aus ihnen als der Wortführer sagte nach einer vorangehenden tiefen Verbeugung: „Lieber guter Freund! wir Alle sind aus der Umgebung von der alten Stadt Davids, und sind wegen der schrecklichen Zeichen, die in dieser Nacht zu sehen waren, aufgebrochen noch vor Mitternacht und hierher geeilt, um von irgend einem Weisen zu vernehmen, was uns wohl irgend bevorstehen möchte? — Wir gingen zu dem Behufe auch sogleich in den offenen Tempel und vernahmen da Dieses und Jenes, was uns aber durchaus nicht trösten und befriedigen konnte. — Aber es trat, als alles Volk im Tempel schon sehr ungeduldig geworden war, ein sehr alter Rabbi auf und belehrte das Volk, wälzte die meiste Schuld auf die Templer und ihr schlechtes Gebahren mit der Lehre Mosi's, was wir Alle als eine volle Wahrheit sogleich nur zu gut einsahen. — Am Ende kam er auf den gewissen Propheten Jesus aus Galiläa und stellte so ziemlich unverhohlen seine Vermuthung dahin auf, daß dieser Nazaräer der verheißene Messias sein werde! und siehe, alles Volk jubelte ihm seinen entschiedenen Beifall zu. — Da dachten wir uns: Der Alte hatte die volle Wahrheit geredet, und wir faßten den festen Entschluß, Ihn irgendwo aufzusuchen und wo möglich Seine Jünger zu werden. — Wir erkundigten uns schon von heute Morgens, wo Er sich etwa in dieser Zeit persönlich aufhalten könnte, und erfuhren durch einen uns wenig bekannten Menschen, daß du uns darüber etwa den sichersten Aufschluß geben dürftest, da der Prophet bekannter Maßen ein besonderer Freund deines Hauses sein solle, und du damit, wie gesagt, am allerbesten wissen dürftest, wo der große Mann Gottes sich aufhalten dürfte! — Wenn du davon irgend eine haltbare Nachricht und Kenntniß hast, so theile es uns freundlichst mit, auf daß wir dann sogleich dahin ziehen könnten und werden Seine eifrigen Jünger!" — Sagte Lazarus: „Ihr wißt es, wie ich ehedem ein eifriger Anhänger und Unterstützer des Tempels war, aber die Habgier des Tempels, die gegen mich stets im Wachsen begriffen war, wollte mir am Ende gar Alles nehmen und mich zu einem vollen Bettler machen. — Als alle meine noch so gegründeten und vernünftigen Gegenvorstellungen nichts mehr fruchteten, blieb mir nichts Anderes übrig, als mich ganz zum römischen Bürger zu umwandeln, und mich vollends unter römischen Schutz zu stellen, damit ich vor den überhand nehmenden Verfolgungen des Tempels einmal völlig gesichert worden bin, und nun jeden Angriff von Seite des Tempels mit dem Schwerte Roms von mir weisen kann. Ihr dürft mich heute nur mit einem Tempelgewaltsfinger anrühren, so stündet ihr morgen vor den unerbittlichen römischen Richtern und würdet wahrscheinlich mit

dem Tode bestraft werden, was ihr euch wohl sehr merken könnt; denn also lautet es in meinem römischen Schutzbriefe! — Dieses sagte ich euch nur darum zum Voraus damit ich in der eigentlichen Sache etwas leichter mit euch reden kann. — Seht! — eure durchgängig allerschändlichste Lügenrede — war recht gut gesprochen und zuvor recht fein ausgedacht; aber ihr habt dabei auf das vergessen, daß der Lazarus das Vermögen hat, jeden Menschen im Augenblicke zu durchschauen, was er so ganz eigentlich geheim im Sinne hat. — Und so habe ich denn auch euch gleich durchschaut und nur zu klar erkannt, wessen Geistes Kinder ihr seid! — Ihr sagtet, daß ihr aus der Umgebung der alten Stadt Davids seid; — und seht! — ihr seid von hier und bekannt als die feilsten Diener der herrsch- und habgierigen Pharisäer. Mit welchem Rechte und aus welchem Grunde wollt ihr mich denn gar so arg belügen? — Ihr gabt vor, den gewissen Jesus aus Nazareth aufzusuchen, — und ihr seid mit Schwertern und Stricken versehen, um den Propheten irgendwo aufzugreifen und Ihn entwedef gleich zu erwürgen oder Ihn vor euren hohen Rath zu schleppen! — Ist das eine Art, so zu mir Lazarus zu kommen!? — No wartet, — diese eure teuflische Keckheit soll euch zur Witzigung für euch selbst und für euren hohen Rath theuer zu stehen kommen! O ihr allergottlosesten Häscher sammt eurem hohen Rathe, die Frechheit ist wahrlich zu arg, als daß ich sie als nun ein römischer Bürger ungestraft dahin gehen lassen sollte! — Redet nun, welcher Teufel euch den Sinn eingegeben hat, mich, den Lazarus von Bethania, den doch jeder Mensch kennt und achtet, zu einem Verräther eines gottbegabten und allerbesten und ehrlichsten Menschen zu machen?! — ich habe das niemals irgend einem Feinde meines Hauses gethan, und sollte das nun gegen einen besten und allerunschuldigsten Menschen darum thun, weil Er gar sehr eurer schnöden Lügenpolitik im Wege wandelt, und die durch euch von Gott abgewichenen Menschen wieder zu Gott zurück wendet und sie mit der schon so lange vermißten Wahrheit wieder bekannt macht! — Redet nun, ihr Elenden! — warum habt ihr mir nun das angethan? — wer sagte es euch, daß eben ich am ehesten in der Kenntniß sein würde, wo sich nun irgend der Heiland aus Galiläa aufhalten könnte?!" — Hier stutzten die verkleideten Häscher gewaltig und der frühere Wortführer sagte: „Wie aber magst du da solches von uns behaupten, als du uns noch nicht untersucht hast?!" — Sagte mit lauter und heftiger Stimme Lazarus: „Was!!! — ihr wollt es mir noch in die Abrede stellen, daß ihr keine Gottes vergessensten Lügner und Häscher seid!? — No! wartet! das soll euch noch theurer zu stehen kommen! — Ich bin ein Mensch, der allenthalben eine Menge Herbergen besitzt, und der ich noch nie von einem armen Wandrer irgend einen Zehrpfennig abverlangt hatte! — Mir muß nach dem römischen Gesetze jeder Wandrer recht sein, ob er ein Jude oder von irgend woher ein Heide ist; wenn ich denn auch den Propheten Jesus aus Galiläa irgend wann beherbergt hatte, könnt ihr darüber irgend wann mich zu einer Verantwortung ziehen? Ich erfüllte als Jude und nun als ein römischer Bürger stets meine Pflichten, und verdiene nicht von so elenden Creaturen, wie ihr da seid, untersucht zu werden! — Ihr habt die großen Zeichen in der vergangenen Nacht gesehen, die doch von der Art waren, daß sie jedes Menschen Herz mit großem Bangen erfüllen mußten; doch eure Thierherzen blieben verstockt und habt sammt eurem hohen Rathe keine Scheu, schon heute am ersten Tage auf die erschrecklichen Wahrzeichen Sünden auf Sünden zu häufen! — Jetzt aber will ich euch überzeugen, daß Ich nicht Unrecht hatte euch das zu sagen, was ich euch gesagt habe!" — Hier trat Raphael vor die 20 Häscher und sagte zu ihnen! „Enthüllt euch nach dem Wunsche und

Willen des Lazarus, sonst werdet ihr von mir enthüllt werden!" — Sagte der Wortführer: „Da müßten gar viele solche zarte Jünglinge über uns kommen, bis sie uns nöthigen könnten, daß wir dann lichteten unsere Mäntel! — Verstanden, du milchzarter Junge?!" — Sagte nun Raphael: „Gut denn! — weil ihr es auf meine euch so ganz unscheinbare Gewalt wollt ankommen lassen, so werde ich denn auch bei euch nun meine Gewalt anwenden, und sage: Hinweg mit euren Mänteln, die vor uns verhüllen eure Schwerter und Stricke!!!" — Als Raphael solches noch kaum ausgesprochen hatte, da waren die Mäntel auch schon vollends vernichtet und die 20 standen nun ganz wie vom Blitze getroffen betäubt da, denn eine solche Enthüllungsweise ist ihnen wohl noch nie vorgekommen. — Hierauf sagte Lazarus: „Wollt ihr jetzt auch noch sagen, daß ihr Betlehemer seid und daß ihr darum zu mir gekommen seid, um da zu erfahren, wo sich der Heiland aus Nazareth aufhalten dürfte und ihr dann Ihm nachzöget, um Seine Jünger zu werden?! — Schöne Jünger das, die mit Stricken und Schwertern nachziehen und auf ihren Röcken die Abzeichen tragen, daß sie wirkliche Knechte und Häscher des Tempels und des hohen Rathes sind! — Was wollt ihr nun thun? — Ihr seid nun in meiner Gewalt und dieser Jüngling genügt, euch Alle eben so zu vernichten, wie er eure elenden Mäntel vernichtet hat! — darum frage ich euch noch einmal: Was werdet und wollt ihr nun thun?!" — Sagte mit sehr zitternder Stimme der Wortführer: „Höre uns, Vater Lazarus! — Wir legen unsere Waffen und Stricke nieder und ergeben uns dir auf Gnade und Ungnade! — Wir sind schlecht und elend, doch nicht so sehr von uns selbst aus, sondern von dem hohen Rathe aus, dem wir um einen schlechten Sold dienen mußten! — Wir sind schon von Geburt aus sehr arm, haben nie Gelegenheit gehabt etwas Besseres zu erlernen; weil wir aber stark und rüstig geworden sind, so hat man uns bald vom Tempel aus zu dem gemacht, was wir leider nun sind! — Könnten wir vom Tempel los werden und irgendwo einen andern Dienst bekommen, so wären wir gewiß sehr glücklich! — Daß wir uns vorhin gegen dich leider so recht teuflisch schlau benahmen, das war uns vom hohen Rathe also aufgetragen; aber nach unserem eigenen Willen hätten wir das wohl nie gethan! — Und nun kurz und gut, wir sind deine Gefangenen, und du mache nun mit uns, was du willst; wir haben erfahren die Macht deines Jungen, der wir keine entgegen zu setzen im Stande sind, und so ergeben wir uns dir vollkommen; nimmer werden wir dem Tempel dienen und unsere Hände nicht legen auf den Heiland aus Nazareth!" — Sagte Lazarus: „So reißt eure bösen Abzeichen von den Röcken und zieht nun nach der Gegend um Bethlehem, allwo ich auch eine große Besitzung habe; tretet dort in meinen Dienst und es soll euch ein besserer Lohn werden denn im Tempel: — Auf daß ihr aber dort von meinem Sachwalter aufgenommen werdet, so erhaltet ihr nun von mir ein Aufnahmszeichen, das mir dieser mein junger Freund sogleich herbeischaffen wird." — Als der Lazarus das ausgeredet hatte, war der Raphael mit den Zeichen auch schon bei der Hand, und als die 20 die Tempelabzeichen von ihren Röcken vertilgten, so gab ihnen Lazarus das Dienstaufnahmszeichen und dazu einem Jeden 7 Groschen Zehr- und Reisegeld bis nach dem Orte ihrer neuen Bestimmung und sagte zu ihnen: „So ihr mir gute Dienste leisten werdet und leben nach den wahren Geboten Mosi's, so soll ein Jeder nebst der ganzen leiblichen Verpflegung jährlich noch 100 Silberlinge Lohnes haben! Und nun macht euch auf den Weg, daß ihr nicht zu spät in die Nacht am Orte und Stelle ankommt. — In Kürze werde ich selbst dahin kommen und nachsehen, was ihr in meinem Dienste leisten werdet!?" —

Hier dankten Alle, begaben sich schnell auf den Weg und zogen ganz wohlgemuth nach Bethlehem. — Unter'm Wege zerbrachen sie sich freilich wohl die Köpfe darüber, wer denn doch der zarte und doch so wunderbar mächtige Jüngling sein möchte, und riethen hin und her. — Aber der Wortführer sagte: „Dieß unser Vermuthen ist für nichts und führt zu nichts, wenn der Lazarus zu uns kommen wird, so wird er wohl etwas sagen!?" — Damit hatte der Streit ein Ende und die 20 zogen ruhig weiter. — Lazarus aber ließ durch seine Diener die Schwerter und Stricke in's Haus schaffen und kam darauf mit dem Raphael wieder zu uns in den Speisesaal. — Als die Beiden wieder bei uns waren, sagte Ich zum Lazarus: „Du hast deine Sache nun gut ausgeführt, und es sind dadurch 20 Seelen der Hölle entrissen worden; aber der hohe Rath wird der Hölle nicht entrissen werden! — Es hätte aber sollen der Wortführer dem hohen Rathe eine Nachricht hinterbringen, was Alles er etwa hier über Mich in Erfahrung gebracht hätte? — und darauf erst höhere Weisungen für Meine Gefangennehmung vom hohen Rathe empfangen; da aber von diesen ausgesandten allerschlauesten Häschern wohl keiner je mehr sich im Tempel wird sehen lassen, auf deren Nachricht der hohe Rath nun schon mit großer Spannung harrt, so ist vor der Hand des hohen Rathes Plan auf eine Zeit hin vereitelt. — Und das ist es eben, was zu erreichen nothwendig war und alles das also zugelassen ward, damit das erreicht wurde, was nun erreicht worden ist. Was aber wird nun der hohe Rath machen? — Er wird nach dem Mittagsmahle sich theilweise auch hinaus nach Emaus zum Nikodemus begeben, um vom dritten Zeichen auch etwas zu vernehmen; — aber Nikodemus, der alte Rabbi und ein gewisser Aeltester Joseph von Arimathea sind ganz kluge Menschen, und des hohen Rathes Abgeordnete werden dort nicht leicht etwas zu hören bekommen, was in ihren argen Kram passen solle. — So stehen nun die Dinge, und es ist gut also. — Wir aber begeben uns nun wieder in's Freie und wollen ungestört auf dem Platze, wo wir heute Morgens waren, den ganzen Nachmittag bis zum vollen Abende zubringen!" — Auf diese Meine Worte erhoben sich wieder alle Anwesenden und zogen mit Mir auf die Anhöhe. Auch die etlichen Sclavenjünglinge zogen mit, ihre andern Gefährten aber blieben beisammen und hatten ihre Freude mit den Schafen, deren Ursprung schon bekannt ist. —

87

Als wir aber auf der duftigen Anhöhe uns befanden und uns in guter Ordnung gelagert haben, da ersahen wir auch, wie auf dem Wege gen Emaus des hohen Rathes Abgeordnete wandelten und an der gewissen Wundersäule stehen und sie nach allen Seiten mit vielem Staunen betrachteten; denn es ging ihnen gar nicht ein, wie solch' eine Prachtsäule dahin gekommen sei?! — Denn zur Herschaffung und Aufstellung einer solchen Säule würden mehrere Monate erforderlich sein, sie aber hätten diesen Weg erst vor wenig Tagen begangen und da wäre von dieser Säule noch gar nichts zu sehen gewesen! — Da werde ihnen der Nikodemus sicher die beste Auskunft zu geben im Stande sein, weil die Säule ganz auf seinem Grunde und Boden stehe!? — Ich theilte das den Anwesenden mit und Alle wurden recht heiter darüber und sahen voll Aufmerksamkeit, wie die Pharisäer und die andern Erzjuden sich von der Säule gar nicht trennen konnten. — Hier sagte Agricola zu Mir: „Herr und Meister! — da wäre es nun gar nicht schlecht, wenn man nun jene schwarzen und gottlosen Abgeordneten vernehmen könnte, was alles für dumme und sicher mitunter auch böse Urtheile sie über die Entstehung und über den Zweck dieser Säule machen?" — Sagte Ich: „Mein lieber Freund, daß ihre Urtheile überaus dumm sind, das kannst du dir schon auch ohne sie zu vernehmen so vorstellen; denn woher sollen diese je ein weises Urtheil über

irgend etwas Besonderes zu schöpfen im Stande sein?! Wer über Etwas ein gutes und wahres Urtheil schöpfen will, der muß in sich selbst gut und wahrhaft sein; Jene dort aber sind voll alles Bösen und Falschen, wie soll dann aus ihrem Munde je irgend ein gutes Urtheil ausgesprochen werden können!? — Aber damit du dich dennoch überzeugen kannst, wie ungeheuer blind und dumm jene heuchlerischen Zeloten über jene Säule urtheilen, so will Ich dir etliche jener ausgesprochenen Urtheile kund geben, und so vernehme sie! — Siehe, Einer sagt: Diese Säule habe der Teufel aus der Hölle herauf geschoben! — Denn sie sei, wenn er sie anfühle, noch ordentlich heiß. — Die Säule ist nun durch die sie bescheinenden Strahlen der Sonne im Ernste ganz ordentlich warm geworden! — Das sei etwa darum geschehen, weil Nikodemus nicht in Allem mit dem hohen Rathe halte!? Sieh', das wäre so ein Urtheil von einem jener Tempelweisen; mit dem sind einige mit noch manchen gleich dummen Zusätzen ganz einverstanden. Aber da ist Einer, der den Nikodemus ein wenig in den Schutz nimmt, — der sagt: Ich will die Möglichkeit dieser Art der Entstehung dieser Säule gerade nicht in Abrede stellen; will aber auch nicht dieses Urtheil als eine schon ausgemachte Wahrheit für ungezweifelt annehmen; denn wenn der Teufel auf jedes Aeltesten Grund und Boden, der nun nicht in gar Allem mit uns einverstanden ist, wie z. B. der Lazarus von Bethanien, eine solche Säule aus der Hölle und Erde herausschieben wollte, so gäbe es schon eine Menge solcher Säulen im ganzen Judenlande!? — Aber ich bin da einer andern Meinung: Nikodemus war und ist noch ein Freund von Allem, was er als irgend außerordentlich anerkennt; bei ihm haben darum stets alle Magier, woher sie auch sein mögen, stets eine gute Aufnahme gefunden. — Irgend so etliche echt indische oder persische Zauberer haben ihm mittelst ihrer geheimen Kunst und Wissenschaft und im Bunde mit den Kräften der Elemente, wie da etwa sind die Luft-, Wasser-, Erd- und Feuergeister, aus Dankbarkeit ein solches Monument hergesetzt, und er wird damit eine große Freude gehabt haben!? — Denn es sollen solchen Erzzauberern solche Dinge eben nicht unmöglich sein?! — Auch dieses Urtheil hat seine Anhänger gefunden. — Nur macht der erste Urtheilsschöpfer die weise — Bemerkung hinzu — sagend: Es ist das aber dann schon nahe eins und dasselbe, denn wir wissen es ja, daß dergleichen Zauberer sicher im Bunde mit der Hölle stehen, und mit Hilfe der Teufel ihre Künste ausführen. — Sagte der zweite Urtheilschöpfer: No, no, wir wissen es ja auch nicht, was die Elementargeister Alles vermögen! — Auch in gewissen Kräutern sollen manche verborgene Kräfte enthalten sein? — Damit sind wieder Mehrere einverstanden. — Aber nun kommt ein Dritter und sagt: Auch ich bin mit euren Urtheilen unter gewissen Umständen theilweise einverstanden, bin aber für mich doch noch einer andern Ansicht und Meinung. Es kann diese Säule auch von den Römern herrühren, die irgend zur Nachtzeit sie als eine Auszeichnung dem Nikodemus darum hierhergesetzt haben, weil er geheim ein ganz besonderer Freund von ihnen sein soll?! — Denn den Römern dürfte so was eben nicht sehr unmöglich sein. — Wägen und andre Mittel haben sie in die schwere Menge, und der kräftigsten Menschen auch! Wenn Alles vorbereitet ist, so kann solch' eine Säule schon auch in einer Nacht aufgesetzt werden? — Daß demnach diese in jeder unserer verschiedenen Ansichten keine für den Tempel freundliche Bedeutung hat, das ist so gut wie völlig entschieden, doch lassen wir nun das und begeben uns nach Emaus, dort werden wir wohl irgend Näheres über den Ursprung und Zweck dieser Säule erfahren?! — Seht nun hin, wie die schwarze Gesellschaft nun die Säule zu verlassen anfängt und sich noch öfter nach

der Säule umsehend nun weiter gen Emaus hinzieht, was Jeder mit nur etwas scharfen Augen sicher noch ganz gut ausnehmen kann. Es sind aber noch mehrere überaus dumme und bösmeinende Urtheile über die Entstehung und über den Zweck jener Säule gemacht worden, für deren Wiedererzählung um jeden Augenblick Zeit ein großer Schade wäre, weil daraus Niemand zum Heile seiner Seele etwas gewinnen würde. — Aber Ich will euch nun lieber zum Voraus von dem etwas sagen, wie diese Abgesandten des Hochrathes beim Nikodemus empfangen und was sie dort ausrichten werden? — Des leichteren Verständnisses wegen aber werde Ich die Sache ganz kurz also darstellen, als wäre sie schon geschehen, und so hört denn! — Die Abgeordneten sieht Nikodemus schon von weitem, wie sie sich seinem Wohnhause nähern, was ihm und seinen wenigen Freunden, darunter auch zweien Römern durchaus nicht angenehm ist; aber hier heißt es: Seid klug wie die Schlangen und sanft wie die Tauben! — Der alte Rabbi meint und sagt: Es muß im Tempel etwas Besonderes vorgefallen sein, das diese Erzjuden und Pharisäer bewogen hat, sich gar da heraus umsonst zu begeben, da sie sich doch sonst für jeden Schritt nie genug können zahlen lassen? — Sagt hierauf Nikodemus: Da hast du sehr richtig geurtheilt! — Aber hier heißt es sich sehr zusammen nehmen; denn das sind die schlauesten Füchse des Tempels. — Ihr wartet hier, ich aber werde ihnen als der Hausherr mit der freundlichsten Miene von der Welt entgegengehen, und thäte ich das nicht, so würden sie mir das gleich zu einem großen Vergehen wider das Ansehen des Tempels anrechnen. — Nikodemus geht nun eilig den Ankommenden freundlich entgegen und grüßt sie nach der Sitte des Tempels, welchen Gruß sie ihm auch sogleich erwiederten. Als sie nun vollends beisammen sind, fragt sie unser Nikodemus gleich, was es denn sei, daß sie ihm eine solche Ehre erwiesen haben? — Sagt gleich der Eine: „Freund! — darüber werden wir in deinem wahrlich schönen und prachtvollen Hause leichter reden, denn hier, da uns der bedeutend weite Weg schon wahrlich recht müde gemacht hat; aber es fragt sich vor Allem, was du für Gäste bei dir hast?" — Sagt Nikodemus: Niemanden außer den alten Rabbi, Joseph von Arimathea und ein paar Römer, die hier, wie ihr wißt, meine Nachbarn sind, und die man bei einer solchen Gelegenheit ja nicht übersehen darf! — Dann ist auch meine Familie hier, um sich auf den heutnächtlichen Schreck ein wenig zu erholen; also lauter euch bekannte Menschen. — Sagt ein Pharisäer: No, wenn sonst Niemand bei dir ist, so macht uns das nichts, denn vor diesen kann man schon reden, und die beiden Römer sind uns in einer gewissen Hinsicht sogar sehr erwünscht! — Das Andere werden wir im Hause abmachen. — Hier traten sie in's Haus und wurden vom Nikodemus mit der üblichen Ceremonie zu der anwesenden Gesellschaft gebracht, die sie auch sehr freundlich und ehrerbietig begrüßt und bewillkommt und ihnen am Tische auch sogleich die ersten Plätze anträgt, — ein Etwas, darauf die Pharisäer besonders schauen, wie ihr solches selbst gar wohl wißt. — Es wird ihnen nun sogleich in silbernen Bechern der beste Wein kredenzt und Brod und Eier und Salz. Sie essen und trinken nun wacker, was auch eine bekannte Tugend — der Pharisäer ist; denn auf ein tüchtiges Freß- und Saufgelage halten die Templer besonders große Stücke. — Aber da sie nun dem Weine ganz tüchtig zugesprochen haben, so werden nun ihre Zungen beweglich und einer der Pharisäer sagt: Da wir uns nun ganz vollauf gestärkt haben, so wollen wir euch denn auch die verschiedenen Gründe unserer persönlichen Hierherkunft ohne allen Rückhalt offen kund thun, und könnt ihr darüber nach eurem besten Wissen, Willen und Gewissen eure Meinung darüber aussprechen. — Als ihr heute noch vor

der Mitte des Tages ob einiger Meinungsverschiedenheiten den hohen Rath verließt, wozu ihr als Aelteste auch das volle Recht habt, da wurde nachher noch so Manches berathen, und das natürlich zumeist über den Störenfried aus Nazareth. — Daß der Mensch große Dinge leistet, bestreitet wohl keiner aus uns; auch seine Rede ist weise und bündig. — Aber das sind doch noch immer Dinge, die gelegenheitlich ein jeder begabte Mensch erlernen kann; — wir haben ja selbst oft genug morgenländische Magier gesehen, die die unglaublichsten Wunderdinge bewerkstelligen konnten, und die Heiden hielten sie oft auch für Götter sogar, weil sie nicht wußten, daß die Götter mit Fleisch und Blut ihre Zauberstücke durch geheime Mittel zu Stande brachten! — Die Mittel aber ließen die Zauberer wohl sicher Niemanden sehen und von ihnen genaue Kenntniß nehmen!? — Und wie es war und noch ist mit allen solchen Zauberern, so wird es auch sicher mit dem Nazaräer sein?! Aber bei Ihm ist nur das besonders für uns Juden Gefährliche, daß Er allen Menschen ohne alle Scheu in's Gesicht sagt, daß Er der verheißene Messias der Juden sei und nur die, welche an Ihn glauben, das ewige Leben haben werden! — Wir aber haben Seinen Plan durchschaut und wissen recht wohl, daß Er sich mit der Zeit zum Könige der Juden aufwerfen will, was unser Land dann mit Krieg über Krieg erfüllen würde; denn die mächtigen Römer würden mit uns dann sicher nicht barmherzig umgehen! — Um das zu verhüten, haben wir dahin den Entschluß gefaßt, auf den Menschen zu fahnden mit allen Mitteln und Ihn dann dem scharfen Gerichte der Römer zu übergeben. Soll Er wirklich der Messias sein, so wird Er als ein Gott sicher nicht zu tödten sein, und wir können und werden dann an Ihn glauben. — Wird Er aber getödtet, so liegt es dann doch klar auf der Hand, daß Er nur ein Zauberer ist, der sich durch seine Zaubereien einen Thron im Judenlande aufrichten will. — Um aber dieses gefährlichen Menschen habhaft werden zu können, muß man wissen, wo Er sich befindet?! — Zu dem Zwecke entsandten wir nach dem Rathe sogleich zwanzig von unsern stärksten und schlauesten Häschern an den Lazarus, der sich unseres Wissens nun in der Festwoche stets auf seinem Oelberge aufhaltet, und wir entsandten die Häscher darum an den Lazarus, weil wir es in die Erfahrung gebracht haben, daß er ganz sicher wissen werde, wo sich der Zauberer aus Nazareth befinden werde? — Es hätten uns aber die Häscher sogleich davon benachrichtigen sollen, was sie vom Lazarus in Folge ihrer Schlauheit erfahren haben, — und es hätte das in einer kleinen Stunde geschehen können!? — Aber es kam keiner von den Häschern vielleicht noch bis jetzt nicht zurück, und wir sind darum zu dir heraus gekommen, weil wir dachten, Lazarus kann vielleicht die Häscher zu dir heraus geschickt haben in der Meinung, daß du als Meister der Bürger Jerusalems so was durch deine vielen Aufseher am ehesten wissen werdest?! — Aber wir überzeugen uns nun hier vom Gegentheile. — Da wir aber nun schon hier sind, so fragen denn wir nun dich selbst, ob du nicht oder wohl wissest, wo sich nun der Nazaräer aufhalten dürfte?! — Denn wissen wir das, so wissen wir dann schon, was wir zu thun haben. Die Zeichen in dieser Nacht kann ganz leicht er etwa in Verbindung mit den elenden Essäern zu Stande gebracht haben; denn diese sollen durch gewisse arcadische Spiegel dergleichen Dinge zu bewirken im Stande sein? — Wir vermuthen nun, daß Er zu den Essäern gezogen ist? — Wenn das der Fall wäre, dann wäre mit unserem Plane freilich wohl nicht viel zu machen, — Was kannst
88 du Freund Nikodemus über alles das nun sagen und rathen?" — Nun wie es dabei unserem Nikodemus ärgerlich zu Muthe wurde, das läßt sich von selbst leicht begreifen. — Nach einer kleinen Weile tieferen Nachdenkens sagt nun er: Ja,

meine Freunde, — das ist nun eine Sache, in der es sich schwer reden und noch schwerer rathen läßt. — Ihr habt es ja letzthin im Tempel selbst erlebt und gesehen, wie der Nazaräer, als ihr Ihn steinigen wolltet ob jener Behauptung, daß Er schon vor Abraham war, in der Mitte des Tempels völlig unsichtbar wurde, und ihr dann eure Steine wieder zur Seite legen mußtet! — Ich habe die ganze Sache bei mir ganz ruhig und reiflich überlegt und gefunden, daß da mit solch' einem Menschen, dem aber schon gar nichts mehr unmöglich ist, wie ich mich davon selbst überzeugt habe und als Bürgermeister der Stadt auch überzeugen mußte, mit irgend einer Gewalt gar nichts auszurichten ist! — und weil ich Vieles weiß, was ihr nicht wissen könnt, so werde ich mich wohlweislich hüten, gegen einen solchen Menschen je irgend etwas Feindliches zu unternehmen, sondern die ganze Sache mit ganz ruhigem Gemüthe abzuwarten, was am Ende da noch Alles herauskommen wird!? Denn ist die Sache wirklich rein göttlicher Art, so stemmen wir uns fruchtlos dagegen; ist sie aber dennoch eine dießirdisch-menschliche, so wird sie auch von selbst wieder zerfallen. — Sollte der Mensch aber mit der Zeit irgend für die Römer politisch gefährlich zu werden anfangen, so werden Ihn die scharfsichtigen Römer bald haben! — Bis jetzt hat Er sich in der politischen Hinsicht aber noch nirgends gefährlich gezeigt, und steht bei den Römern meines guten Wissens in großem Ansehen und ist von ihnen überaus wohlgehalten. — So lange aber das der Fall ist, wäre es von uns sehr unklug, wenn wir ganz sicher allzeit vergeblich den mächtigen Römern vorgreifen wollten. Der Funke, der mich nicht brennt, wird von mir nicht vertilgt. — Ihr habt nach eurer ganz guten Muthmaßung gar richtig bemerkt, daß die heutnächtlichen Zeichen eben durch den Nazaräer dürften bewerkstelligt worden sein; — und ich sage es euch, daß ich gleich euch in der Nacht derselben Meinung war; — wenn aber das sicher sich also verhalten dürfte, da frage ich euch denn doch aus den reinsten Vernunftgründen, wozu alle die blinde Verfolgungswuth auf diesen Nazaräer am Ende dienen kann? — Er wird dagegen mit Seiner unbegreiflichen Macht euch noch größere Verlegenheiten bereiten, als das bis jetzt der Fall war, und ihr könnt Ihm dagegen nichts anhaben, wie ihr euch davon nun schon durch nahe volle zwei Jahre überzeugt habt; was habt ihr Seinetwegen schon Geld und Leute geopfert! — und zu welchem Resultate seid ihr dabei gelangt? — Ihr steht heute noch auf dem Flecke, auf dem ihr vor zwei Jahren gestanden seid! — Nun habt ihr wieder 20 der besten Häscher nach Ihm ausgesandt; — wo sind sie? — Die sind schon irgend sicher gerade also versorgt, wie noch die meisten versorgt worden sind, die auf Ihn zu fahnden von euch ausgesandt wurden!? — Ich bitte euch, — seid vernünftig doch, und laßt ab, einen Menschen zu verfolgen, dem ihr, wie die Erfahrung zeigt, nichts anhaben könnt; Er hingegen aber uns vollends zerstören und vernichten kann, ohne daß wir uns Ihm nur im Geringsten zur Wehr stellen können! — Ihr könnt Ihn weder mit Worten und noch weniger mit Stricken fangen, wozu dann solch' euer Rathhalten und euer rastloses Mühen? — Als ihr dort draußen durch meine Felder gegangen seid, so werdet ihr eine Säule bemerkt haben, an der sicher nie eines Menschen Hand gearbeitet hat?! — Wer Anderer als ganz sicher der Nazaräer hat sie von irgend woher hingeschaffen! — Denn sie war eher nicht, und am heutigen Morgen stand sie da. Menschliche Kräfte haben sie sicher nicht hingestellt! — Wäre das der Fall, so wäre um die Säule herum weit und breit Alles zertreten; denn die Aufstellung solch' einer ungeheuren Säule hätte Hunderte von Menschenhänden in Anspruch genommen. Wenn ungezweifelt der Nazaräer solche Dinge zu leisten vermag, sage bloß durch Seinen Willen, was

wollt ihr dann gegen Ihn ausrichten mit aller eurer Macht und Gewalt?! — Sei es bei Ihm nun der Fall, daß Er das Alles durch eine in Ihm wohnende Kraft oder durch eine neue Art Magie zu Stande bringt, so ist das nun einerlei; denn wir können weder so wie so uns mit Ihm in einen Kampf einlassen! — Laßt euch darum gerathen sein, sich mit Ihm in keinen weitern Kampf einzulassen, — sonst können wir noch Alle sammt Mann und Maus verloren gehen! — Ich werde mich sehr hüten, gegen Ihn je etwas mehr zu unternehmen. — Das ist nun mein offener Rath und Ich frage die beiden Römer hier, ob ich Recht oder Unrecht habe?" — Sagten die beiden Römer: „Ja wohl, der Meinung sind auch wir; gegen eine gewisse innere, wunderbar mächtige Willenskraft manches einzelnen Menschen richtet keine materielle irdische Macht etwas aus. — Als wir einmal in Oberegypten zu thun hatten, da wurden wir in der Gegend bei zwei Tagereisen ober Memphis mit einem Menschen bekannt, der wohl sehr egyptisch brauner Gesichtsfarbe, aber noch kein eigentlicher Mohr war. — Unsere Reisekaravane bestand an 200 Personen pur männlichen Geschlechtes, und unsere Absicht war, das eigentliche Land der Schwarzen aufzusuchen. — Als wir an einer engen und schwer zu passirenden Stelle des Nilstromes ankamen, da trat uns aus einer Höhle kommend der vorbeschriebene Mensch in den Weg, und zwar in einem sehr schwach bekleideten Zustande. Seine Gestalt fiel uns Allen auf, und sein Blick hatte augenblicklich unsere Füße derart gelähmt, daß wir keinen Schritt mehr weder vor noch rückwärts zu machen im Stande waren. — Hierauf sprach er uns auf gut griechisch also an: „Was sucht ihr in dieser Oede hier?" — Sagte Einer aus uns: „Wir möchten das Land der Schwarzen aufsuchen und sehen, wie jene Menschen wohnen und leben, welche Sitten und Gebräuche sie haben, — und ob mit ihnen kein Handel für irgend seltene Naturproducte anzubinden wäre?" — Sagte der Mensch: „Das Land ist noch viele Tagreisen weit von hier für die Art eurer Bewegung; mir aber ist das wohl freilich in einer viel kürzeren Zeit möglich, weil mir euch unbekannte Kräfte der Natur zu Gebote stehen! — Ich aber sage es euch eroberungssüchtigen Römern, daß ihr jenes noch ganz glückliche und unschuldige Land nie betreten werdet, so lange ich hier Wache halte. — Wäret ihr eurer auch tausend Male so viele, so würdet ihr ohne meinen Willen eben so wenig wie jetzt auch nur einen Schritt weiter zu gehen vermögen! Ich rathe euch daher, um- und dahin zurückzukehren, von wo ihr hergekommen seid, sonst lasse ich euch hier fest gebannt stehen und mit eurem Fleische sollen meine Löwen nnd Adler sich mästen!" — Nun — diese höchst kategorische Anrede dieses sonderbaren Menschen hatte auf uns einen derartigen Eindruck gemacht, daß wir trotz aller unserer Waffen, die wir mitgenommen hatten, um alle Schätze der Welt uns keinen Schritt mehr weiter zu machen getrauet hätten. — Da der Mensch aber nun ein etwas gutmüthigeres Gesicht uns zeigte, so redete Einer aus uns ihn ganz demuthsvoll also an und sagte: „Höre du räthselhaft mächtig lieber Mann uns gütig noch einmal an, und sage uns, wer du bist und wie du zu solcher Macht des Willens gekommen bist? — Dann aber wollen wir nach deinem Wunsche und Willen uns sogleich auf den Rückweg machen." — Sagte darauf der räthselhafte Mensch: Ich bin noch ein echter und wahrer Mensch, wie es in der Urzeit gar viele solche Menschen gegeben hatte, deren Lebensaufgabe da war, den innern Geist in sich zur vollen Kraft zu erheben und nicht zu ersticken ihre Seele in dem Schlamme der materiellen Leidenschaften des Fleisches. — Ihr aber seid schon lange keine Menschen mehr, sondern pure Menschenlarven, die sich eherner Waffen bedienen müssen, um

sich gegen einen äußern Feind zur Wehr zu stellen, doch aber ihren größten Feind — die sinnlichen Leidenschaften ihres Fleisches nicht besiegen können, auf daß dann ihr Geist in ihnen wach, frei und mächtig würde! — Was nützt euch dieses euer äußeres Leben, so ihr mit ihm nicht den innern Geist wach, frei und mächtig zu erziehen versteht und vermögt! — Ein Mensch wird erst dann ein Mensch, wenn er sich selbst in seinem Geiste gefunden hat; das aber geht bei eurer Lebensweise ewig nicht, weil ihr euch damit von dem Ziele, ein wahrer Mensch zu werden nur stets mehr entfernt, als daß ihr euch demselben irgend nähern könntet. Ja — es tauchen wohl auch bei euch von Zeit zu Zeit noch Menschen auf, die auf dem rechten Wege, wenn schon nicht am vollen Ziele wären; aber diese unterdrückt und verfolgt ihr mit aller Haft und Wuth, und so können diese nicht an's volle Licht des Lebens gelangen, und ihr bleibt völlig todt im Geiste und sterbt endlich nach einem kurzen mühseligen Erdenleben den Thieren gleich, — und euer Loos ist dann der ewige Tod! — Ihr aber meint nun in eurer großen Lebensblindheit, daß ich als irgend ein sich zurückgezogener egyptischer Weiser euch das nur so vorsage, um mich bei euch in einen größern Respect zu setzen; aber ich sage es euch, daß ihr da in einer großen Irre seid! — Damit ihr aber seht, daß ich zu euch die volle Wahrheit geredet habe, und daß einem wahren Menschen ein Mehreres möglich ist durch den Willen seines innern Geistmenschen, so werde ich nun, damit ihr auf eurem Heimwege tiefere Gedanken zu fassen im Stande sein könnt, einige Proben von der wahren Lebenskraft eines wahren Menschen zeigen. — Seht, — dort hoch oben in der Luft einen Riesenaar! — Ich will, und er muß sich hier zu meinen Füßen niederlassen und dann das thun, was ich ihm gebieten werde! — Seht, — wie ein Pfeil schießt er herab aus der Höhe, — und — hier ist er schon!" — Wir waren ob dieser Erscheinung wie versteinert, und der Mensch gebot dem großen Aar, ihm einen edlen Fisch aus dem Nile zu bringen, und in wenig Augenblicken war der Fisch auch schon da, und der Mensch sagte: „Seht, — so dient dem wahren Menschen die gesammte Natur!" — Darauf öffnete er den Fisch, weidete ihn aus und legte ihn darauf sicher auf eine ganz heiße Steinplatte, weil der bedeutend große Fisch in wenig Augenblicken durch und durch gebraten war, was wir daraus wahrnahmen, als wir den Fisch von dem Menschen zum Verkosten bekamen und ihn sehr gut gebraten und eben so wohlschmeckend fanden. — Darauf sagte der Mensch: „Seht, also dienet dem wahren Menschen auch die stumme Natur! — Aber ich will euch noch weiter zeigen, wie ein wahrer Mensch ein Herr der gesammten Natur ist; ihr habt nun den Fisch gesehen, den uns dieser Aar aus dem Nil geholt hatte, und der nachher auf dieser Steinplatte gebraten worden ist, — aber ihr seht euch nun um und fragt, was ich außer dem trüben Nilwasser wohl zu trinken hätte? Auch das soll euch gezeigt werden. — Seht hier diesen Felsen an, wie trocken und von der Gluth der Sonne stark durchwärmt er dasteht, und dennoch soll er uns sogleich des frischesten Wassers in großer Menge geben; ich will es, und — da habt ihr Wasser zum Trinken in die schwere Menge, geht hin und löscht euch den Durst!" — Wir gingen hin und tranken, — und es es war da das reinste und frischeste Wasser; — und der sonderbare Mensch sagte wieder: „Seht, — so dient auch das Element dem wahren Menschen!" — Hierauf sagten wir, ob er hier in dieser Wildniß ganz allein lebe, oder ob er noch irgend eine Gesellschaft habe, vielleicht Jünger, die durch seine Leitung sich im wahren Leben üben?! — Sagte er: „Diese Wüste ist wohl für euch eine Wüste, für mich aber ist sie mehr als euer geträumtes Elysium, das außer eurer blinden Phantasie nirgends besteht! — Für mich wäre nur eure Stadt eine un-

ausstehlichste Wüste des Geistes, weil sich darin auch nicht ein wahrer Mensch befindet! — Ich bin hier für mich als Person zwar allein, aber als ein wahrer Geistmensch gar nicht; denn einmal umgeben mich wohl etwelche Jünger, denen das wahre innere Leben ein voller Ernst geworden ist, und ihnen kommt es in dieser Wüste höchst anmuthig vor. Sie wohnen gleich mir in solchen Palästen, wie der da ist, den ich schon seit nahe 50 Jahren bewohne, und den vor mir schon mehrere wahre Menschen bewohnt haben. — Meine wenigen Jünger beiderlei Geschlechtes kommen von Zeit zu Zeit zu mir und bekommen von mir neue Verhaltungsvorschriften, nach denen sie ihr inneres Leben weiter zu vervollkommnen haben. Das ist sonach eine Gesellschaft, die in meiner Nähe sich befindet, doch nicht in dieser Höhle, die ich stets ganz allein bewohne. Für eure Augen wäre in dieser Höhle tiefe Nacht; für mich aber ist es darin heller, als für euch hier am hellen Tage! — Denn wann des Menschen Inneres durch seinen ewigen Geist, der aus dem einen wahren Gotte als ein Licht vom Urlichte stammt, licht und helle geworden, dann giebt es nirgends mehr eine Nacht und Finsterniß für den wahren Menschen! Bei euch aber ist euer inneres Lebenslicht schon eine dichteste Finsterniß, wie groß muß dann erst eure eigene Finsterniß sein?! — Ja, bei euch gilt der Satz, nach dem auch ihr einen dichtesten Wald vor lauter Bäumen nicht seht. — Ich überschaue aus dieser meiner Höhle, die ganze Erde, ihre Beschaffenheit, ihre Geschöpfe und Menschen und hochmuthsvollen Weltstädte, und kann um Alles wissen, was überall geschieht und vor sich geht; nebst dem aber kann ich in andere Welten, die ihr Sterne nennt, schauen und mich weiden an des einen reinen Gottes Liebe, Weisheit und Macht! — Und so seht, — das ist meine zweite Gesellschaft. — Ich kann aber auch mit allen Geistern zu jeder Zeit verkehren und durch sie selbst noch weiser und weiser werden, und das ist meine dritte Gesellschaft. — Da aber des wahren Menschen Wille auf dieser Erde eine für euch unbegreifliche Kraft inne hat, so kann ich mir, so es irgend gegen einen argen Weltfeind gegen uns wahre Menschen nöthig wäre, auch noch eine vierte Gesellschaft verschaffen, die ich euch sogar zeigen kann, doch hinzu mit der Versicherung, daß ihr euch als nun unter meinem Schutze stehend vor ihr nicht zu fürchten habt; denn es soll euch kein Haar gekrümmt werden. — Seht, — ich will es, und da kommt sie schon!" — In wenig Augenblicken waren wir von einer ganzen Heerde von Löwen und Panthern umringt, gegen die sich auch viele Hunderte der tapfersten Krieger nimmer hätten vertheidigen können! — Uns überfiel ein Grauen und Entsetzen; aber der Mensch gebot den Bestien und sie verloren sich alle wieder, und der Mensch sagte: „So es nöthig wäre könnte ich noch größere Herden von diesen Kriegern herbeirufen. Und ihr habt nun zur Genüge gesehen und erfahren, wie ein wahrer Mensch ein Herr aller Natur und ihrer Kräfte ist, und so entlasse ich euch denn nun im Frieden, woher ihr gekommen seid!" — Fragte ihn noch Einer, ob er uns denn nicht irgend Winke geben könnte, nach denen lebend auch Einer oder der Andere aus uns auch auf den Weg zur Erreichung solcher wahren Menschenwürde gelangen könnte? — Sagte der Mensch: „Das wird für euch, die ihr schon zu voll von aller Welt und ihren Lustreizen seid, und nicht einmal die leiseste Kenntniß von nur Einem allein wahren Gotte habt, wohl schwer sein! — Denn das erste ist, einen wahren Gott erkennen, daraus sich selbst und durch den Geist aus Gott erst die Gesetze, durch deren genaueste Haltung man dann erst zum innern wahren Leben gelangen kann; aber da heißt es vollernstlich mit aller Welt und ihren eitlen Lustreizen brechen, — und das wird bei eurer altgewohnten Lebensweise wohl schwer

möglich werden!? — Doch es werden in nicht zu langer Zeit auch aus Asien erweckte Lehrer kommen und werden euch den einen wahren Gott und seine Gesetze kennen lernen; diese hört dann und glaubt, erkennt und thut darnach, so werdet ihr auch auf den rechten Weg gesetzt werden, auf dem ihr schon so weit fortkommen könnt, daß ihr wenigstens nach dem Abfalle eures Fleisches als Seelen zur wahren Lebensvollendung gelanget. — Nun habe ich euch Alles gesagt, was euch frommen kann, und nun zieht im Frieden von hier und laßt es euch als Weltmenschen nimmer gelüsten, in diese Gegend vorzudringen! — Nur vollendete und von Gott erwählte Menschen werden das in der Folge ungestraft thun dürfen." — Als der sonderbare Mensch das ausgesprochen hatte, da konnten wir nimmer stehen bleiben; denn es ergriff uns eine geheime Kraft und drängte uns derart unaufhaltsam zurück, daß wir uns nach der Gegend gar nicht mehr umsehen konnten, in der wir den außerordentlichen Menschen getroffen haben, und dadurch erreichten wir die alte Stadt Memphis auch am nächsten Tage schon am noch ziemlich frühen Morgen! — Daß uns diese Erscheinung auf der ganzen langen Rückreise im höchsten Grade beschäftigt hatte, läßt sich leicht von selbst denken. — Als wir wieder nach Rom zurückkamen, da kam uns die Stadt wahrlich als eine Wüste vor, und als wir vernahmen, daß es bei euch Juden auch ähnliche Menschen geben solle, die dasselbe lehren und verstehen, was der sonderbare Mensch im höchsten Oberegypten verstand, so haben wir Rom verlassen und uns hier Etwas angekauft, um von der großen Welt abgezogen mehr für unsern innern Menschen sorgen zu können; aber in eurem von euch uns sehr angepriesenen Tempel haben wir das wahrlich nicht angetroffen, wohl aber ein paar Male schon bei dem von euch nun in einer sonderbaren Frage stehenden Menschen, — der wahrlich noch mehr leistet, denn alles das, was wir je gesehen haben! und auf so einen Menschen wollt ihr fahnden?! O — seid hunderttausend Male froh, daß Er auf euch nicht fahndet. — Fängt Der einmal das an, so seid ihr verloren für zeitlich und ewig! — Denn was dergleichen wahre und vollendete Menschen vermögen, das haben wir erlebt und wohl mit höchst eigenen Augen gesehen! — was wolltet ihr denn z. B. machen, wenn Er auf einmal ein paar Tausend grimmigste Löwen, Panther Hyänen und Tiger in eure Stadt oder nur in die Umgebung hinzieht?! — Wahrlich, — die fräßen euch in ein paar Wochen auf, ohne daß ihr euch ihnen zu Wehr stellen könnt, wie Er laut Berichten aus Galiläa etwa etwas Aehnliches schon ein Mal ausgeführt haben soll, was wir völlig glauben möchten. — So aber schon wir Römer vor solch' einem Herrn der Natur, was der Mensch sein soll, den allertiefsten Respect haben, was wollt denn dann ihr als wahre Mücken gegen uns — wider ihn unternehmen?! — So ihr davon nicht absteht, so werdet ihr noch in die fürchterlichsten Verlegenheiten geraten, — dafür stehen wir Römer euch mit Allem gut!?" — Als die Pharisäer solches von zweien Römern vernommen haben, wußten sie nicht, was sie darauf erwiedern sollten; nach einer Weile erst sagte Einer, der so ein wenig heller war, als die Andern: „Ja, ja, es kann sich die Sache schon also verhalten, aber was läßt sich da machen? — Der Hohepriester Kaiphas im Einverständnisse mit Herodes hat das einmal fest und unabänderlich so beschlossen, und wir müssen auch das wollen, was die Beiden wollen! Wenn es gerade pur auf das ankäme, so wollten wir die Sache bald gehen lassen, wie sie geht, und würden das Ende ganz ruhig abwarten; aber es ist da mit unserm Hohenpriester nichts zu machen, und so müssen wir zum bösen Spiele eine gute Miene machen, wollen wir, oder wollen wir nicht!" — Sagten die Römer: „Dem es nicht zu rathen ist, dem ist es auch nicht zu helfen! — Aber in Kürze

werdet ihr auf unsere Worte kommen! — Denn was dergleichen Menschen vermögen, das vermögen ganze Kriegsheere nicht! — Denn wir haben uns davon überzeugt! — Ob ihr uns glaubt oder nicht, das ist uns einerlei, die sichern Folgen aber werden euch über kurz oder länger der Zeit nach den Beweis liefern, daß wir Römer die vollste Wahrheit zu euch geredet haben; denn wir haben viel gesehen und erfahren!" — Hier erheben sich die beiden Römer und verlassen die Gesellschaft, weil ihnen der Pharisäer Blind- und sichtliche Bosheit zu unerträglich wird. — Es fragen aber nun die Pharisäer den Nikodemus, warum denn die beiden Römer nun so plötzlich sich empfohlen hätten? — Sagt Nikodemus: „Ja, da werde ich euch auch schwer eine rechte Auskunft geben können! Denn mich hatte das selbst sehr auffällig befremdet! — Vom Herodes hättet ihr bei dieser Gelegenheit keine Erwähnung machen sollen; denn den können diese Römer schon von weitester Ferne hin nicht ausstehen, und zwar wegen der schnöden Hinrichtung des Johannes, auf den diese beiden Römer und noch mehrere mit ihnen große Stücke hielten und behaupteten, daß er sicher auch ein wahrer Mensch sei! — Ich sage es euch, daß Herodes vor den Augen der Römer in keiner guten Haut steckt!" — Sagt ein Pharisäer: „Also meinst du, verhält sich die Sache?" — Sagt Nikodemus: „Ja wohl, ja wohl! — gerade also! denn ich wüßte sonst fürwahr nicht, was die zu einem gar so plötzlichen Aufbruch gebracht haben solle! — Ich sage euch aber noch etwas: „Nehmt euch in Acht vor den Römern! — Denn mit ihnen ist kein Scherz zu treiben." — Als nun die Pharisäer das vom Nikodemus vernehmen, sagen sie: „Freund! wir danken dir für die gute Bewirthung, werden uns auch aufmachen, damit wir noch stark am Tage in den Tempel gelangen; denn die Nacht ist stets des Menschen Feind!" — Hier erheben sich die Pharisäer und machen sich eiligst davon. — Nikodemus und Alle sind darob höchst froh, auch die beiden Römer kommen wieder zu unserem Nikodemus und sind herzlichst froh, dieser ungeladenen Gäste los geworden zu sein. — Nikodemus aber beschreibt und erklärt nun den Anwesenden das dritte Zeichen, darob Alle sehr erfreut sind. — Sage Mir nun, du Freund Agricola, wie dir diese Geschichte gefällt?" — Sagte Agricola: „Diese Geschichte gefällt mir derart, daß ich gleich mit einem Heere in Jerusalem einrücken möchte und dann wie ein grimmiger Löwe wüthen unter diesen Gott- und Ehre-losesten Schurken! — Aber es war doch gut, daß den Tempelwichtern die beiden Römer so einen gewissen Respect verschafft haben vor Dir und auch vor uns, und ich meine, daß ein Bestreben, Dich zu verfolgen, ihnen ein wenig kühler werden wird! — Die beiden Landsleute in Emaus aber möchte ich wahrlich besuchen!" — Sagte Ich: „Das wird morgen geschehen; auch Ich Selbst habe ein wahres Sehnen nach ihnen. Aber wenn du meinst, daß die Tempelwichter da unten nun etwas kühleren Eifers werden, nach Mir zu fahnden, da irrst du dich ein wenig; sie werden wohl kühler werden dem Außenscheine nach, aber darum in ihrem Innern desto wahrhaft teuflisch verschmitzter. Allein das macht Alles nichts, sie werden Mich nicht anrühren können, außer wenn ihr Gericht vor der Thüre ist! — Doch lassen wir nun das, und Ich frage euch, wie euch der wahre Mensch, von dem die beiden Römer Nachricht gaben, gefallen habe?" — Sagte Agricola: „Ich kann mich nun schon ganz gut erinnern, von dieser Begebenheit in Rom zu öfteren Malen gehört zu haben, die mich selbst in ein großes Staunen versetzte; — ich werde die beiden Römer sicher persönlich kennen?! — O — diese Geschichte ist groß-wunderbar und herrlich! — Wenn es nur viele solche wahre Menschen gäbe auf der Erde, dann stände es mit allen Menschen besser! Ob jener wahre Mensch nun noch im

Leibe lebt?" — Sagte Ich: „O ja! — der lebt noch und wird morgen mit seinen Jüngern hier eintreffen; denn er hatte in seinem Geiste aus Mir Kunde erhalten, daß Ich im Fleische hier unter den Menschen wandle, berief seine wenigen Jünger und machte sich hierher auf den Weg, und es wird darum der morgige
91 Tag ein denkwürdiger werden!" — Als Ich solches verkündet habe, da ward Alles über die Maßen fröhlich! — Ich aber sagte zu Lazarus: „Und du laß nun hierher Brod und Wein bringen! — Denn wir wollen nun frohen Muthes sein." — Und es wurde Brod und Wein in rechter Menge gebracht! — Als nun des Brodes und Weines in gerechter Menge da war, da aßen und tranken wir ganz wohlgemuth, und Alles lobte in Mir den guten Geber des gar so guten Brodes und Weines. Als wir aber also aßen und tranken, da bemerkte unsere Helias mit ihren scharfen Augen die heimziehenden Pharisäer eben an die gewisse Säule losgehen und bei derselben wieder stehen bleiben, und machte uns darauf aufmerksam. Ich aber sagte: „O lassen wir sie ziehen und betrachten, und sie werden dabei für das Heil ihrer Seelen dennoch nichts finden, sondern verstockten Herzens bleiben bis in den Tod!" — Sagte die Helias: „O — wenn doch ich nur so ein wenig allmächtig wäre, — da müßten mir die Wichte nun auf lauter Schlangen und Nattern, auf Scorpionen und giftigen Eidechsen nach Hause ziehen!" — Sagte Ich: „O — die Furcht — von den Römern verfolgt zu werden, ist besser, als was du ihnen nun anthun möchtest. — Sie halten sich bei der Säule gar nicht lange auf und ziehen nun schon ganz behende weiter. — Sie haben entdeckt, daß hinter ihnen einige Menschen gehen, diese halten sie für etwaige Römer und fangen nun darum an zu laufen; siehe, das ist besser als deine Schlangen, Nattern, Scorpionen und giftigen Eidechsen." — Damit war die Helias denn auch zufrieden und aß und trank ruhig fort. — Ich aber sagte darauf abermals zum Lazarus, daß er auch für die jungen Sclaven sorgen möchte, daß sie etwas Brodes zu essen und mit Wasser gemengten Weines zu trinken bekommen sollen. — Da ging Lazarus in Begleitung des Raphael, um zu erfüllen Meinen Wunsch. — Als sie aber an die Zelte kamen, in denen sich die Jugend befand, da war diese schon mit Allem bestens versorgt! — Da sagte Lazarus: „Da haben wir's! — was sollen wir denn jetzt thun?" — Sagte Raphael: „Jetzt gehen wir wieder ganz besten Muthes zurück! — Denn wer so gern und willig wie du den Willen des Herrn erfüllt, von dem braucht der Herr keine That; denn ein vollkommener dem Herrn ergebener Wille ist vor dem Herrn schon die That selbst; denn da übt dann der Herr Selbst die That, wie du das hier siehst. — O! wenn die Menschen das so recht einsähen und in ihrem Herzen auch darnach thäten, wie ein leichtes und sorgenfreies Leben hätten sie da schon, und welche Seligkeiten genössen sie da schon auf Erden! — Aber so sind sie blind, verrennen sich in die todte Materie und ersticken in ihr. Im oft blutigen Schweiße ihres Angesichts müssen sie ihr Brod suchen, während sie es ohne leibliche Mühe vom Herrn haben könnten, und das ein reineres und besseres, als sie sich's bereiten können! — Morgen wirst du in Emaus die noch wahren Menschen aus Oberegypten kennen lernen, und du wirst staunen über die ungebundene Macht ihres Willens! — Es werden deren nur sieben sein, die da schon vollkommen sind; die Weiber, Kinder und die noch minder vollkommenen aber sind daheim gelassen mit nur einem Vollkommenen; da die Weiber, Kinder und die Mindervollkommenen ohne ihn schwer bestehen würden; doch ihr Meister noch aus der Schule der uralten egyptischen innern Weisheit wird mit seinen sechs Hauptjungen nach Emaus kommen und du wirst es sehen, wie schnell er den Herrn und auch uns Alle erkennen wird! — Doch

nun gehen wir wieder zum Herrn." — Die Beiden kamen wieder zu uns und Ich fragte den Lazarus, ob die Jugend versorgt sei? — Sagte Lazarus: „O ja — Herr und Meister! — die Jugend ist schon bestens versorgt, aber wir Beide haben gar nichts dazu beitragen können; — denn als wir an die Zelte kamen, da waren die lieben Jungen schon mit Allem bestens versehen! Du o Herr hast nur meinen Willen ein wenig geprüft, — aber gehandelt hast Du Selbst, wie das bei Dir schon immer der Fall ist! — Meinen Dank Dir allein! — Denn ohne Dich sind wir nichts und vermögen auch nichts; Du allein bist Alles in Allem!" — Sagte Ich: „Ganz gut, ganz gut, Mein lieber Freund und Bruder Lazarus! Nun setze dich nur wieder her und vergnüge dich mit uns Allen!" — Lazarus nahm sammt Raphael nun wieder seinen früheren Platz neben Mir ein und wollte mit Mir von wegen den morgen nach Emaus kommenden wahren Menschen aus Oberegypten etwas zu reden anfangen; aber die beiden schon bekannten Wirthe kamen ihm vor und baten Mich, ob sie nicht auch etliche Tage bei Mir verbleiben und auch die gewissen wahren Menschen aus dem hintersten Oberegypten in Emaus mit ansehen dürften?" — Sagte Ich: „O — allerdings! — Der Mich und Meine Jünger freundlichst aufgenommen hatte, der ist auch allzeit bei Mir aufgenommen und kann allzeit sein bei Mir. — Je mehr Zeugen Mich aber umgeben, desto gedeihlicher ist das für die Ausbreitung Meines Evangeliums. An jenen Menschen, die noch jetzt eben so einfach leben, wie dereinst die Urpatriarchen der Erde, werdet ihr wahre Wunder erleben!" — Sagte nun Lazarus: „Aber Herr und Meister! — das werden aber dennoch Abkömmlinge Noah's sein, und nicht irgend unmittelbar Abkömmlinge Adam's; denn zu den Zeiten Noah's muß die große Fluth ja auch Egypten ganz überfluthet haben?" — Sagte Ich: „Mein lieber Freund und Bruder! — Du darfst, wie Ich dir das schon einmal erklärt habe, die natürliche hohe Wasserfluth, deren Ursache in jener Zeit die mächtigen Hanochen waren, nicht mit der geistigen allgemeinen Ueberfluthung der Sünde verwechseln, ansonst du darin niemals ganz in's Klare kommen wirst. — Durch die im westlichen Theile Asiens stattgehabte große Wasserfluth zu den Zeiten Noah's sind wohl höchst viele Menschen zu Grunde gegangen, weil das Wasser im Ernste sogar den hohen Ararat überspülte; aber deßhalb reichte das natürliche Wasser dennoch nicht über die ganze Erde, die damals noch lange nicht an allen ihren bewohnbaren Theilen bevölkert war; aber es ergoß sich die Fluth der Sünde, die da heißt Gottesvergessenheit, Hurerei, Hochmuth, Geiz, Neid, Herrschsucht und Lieblosigkeit, über alles Menschengeschlecht, unter dem zu verstehen ist die geistige Erde: und das ist es, was Moses unter der allgemeinen Sündfluth verstanden haben will. — Die höchsten Berge, über die die Fluth sich ergoß, sind der damalige Hochmuth der Menschen, die da herrschen über die Völker, und die Ueberfluthung ist die Demüthigung, die damals kam über alle Beherrscher und in jedem Reiche auf eine eigene entsprechende Art. — Doch das Weitere wird schon noch morgen in Emaus besprochen werden. — Nun aber nehmen wir wieder Wein und Brod und erquicken damit unsere Glieder." — Als

92

wir in unserem schönen Olivenhaine uns nun so ganz gemüthlich wohl geschehen ließen, da sagte Einer aus den etlichen 70, unter denen sich die gewisse Ehebrecherin befand: „O! — wie sehr wohl geht es uns hier! — Die höchste geistige Nahrung für unsere Seelen und die beste Kost für unsern Leib! — wie glücklich sind wir!? — O möchten doch Alle, die nun gleich uns unverschuldet in großem Elende stecken, in einen so glücklichen Zustand gelangen! — Ich möchte, daß allen Menschen, die Noth leiden, geistig und leiblich geholfen werden solle, so es

möglich wäre!" — Sagte Ich: „Mein Freund! — möglich wäre Alles, aber aus gar vielen weisen Gründen nicht thunlich und zulässig; denn es giebt dir eine Menge sehr dürftiger und mit allerlei Uebeln behafteter Menschen, denen du nach deinem Mir sehr wohlgefälligen Herzen sicher gerne helfen möchtest, und siehe! — wenn du ihnen nach deinem besten Wissen und Gewissen geholfen hättest, so wäre ihnen wahrlich gar nicht geholfen, sondern es würde an ihnen dadurch gerade nur das Entgegengesetzte bewirkt werden! — Es ist darum wohl sehr löblich von dir, daß du dich in deinem Wohlsein der Nothleidenden und Elenden erinnerst und den Wunsch hast, ihnen zu helfen; — aber es wäre da wahrlich nicht Jedem geholfen, dem du geholfen hättest. — Siehe! — Niemand kennt die Noth und das Elend der Menschen besser als Ich, und Niemand ist barmherziger und liebevoller, als eben auch Ich; — aber es wäre allen Menschen mit Meiner alleinigen Liebe und Erbarmung wenig geholfen, wenn nicht Meine höchste Weisheit mit der Liebe und Erbarmung mitwirkte!? Ja — da geht es einer armen Familie schlecht, sie hat keine Arbeit, kein Dach und Fach, kein Brod, und leidet Hunger und Durst; sie bettelt vom Hause zu Hause, vom Ort zu Ort, und erbettelt sich im Tage oft kaum so viel, daß sie sich zur Noth sättigen könnte, während Andere im vollen Ueberflusse leben und schwelgen und so einer armen Familie die Thüre weisen, so sie zu ihnen bittend kommt. — Es ist das von den Reichen gewiß böse, die solch' einer armen Familie mit harten Herzen begegnen, und du möchtest bei dem Anblicke einer solchen harten Begegnung gewiß sagen: Aber — du großer, allgütiger und allmächtiger Gott! — Kannst Du wohl solch' eine himmelschreiende Unbarmherzigkeit ungestraft dahin gehen lassen! — Vernichte solche Menschen mit Blitz und Feuer aus deinen Himmeln! — Und siehe! — Gott würde solchem deinem Anflehen dennoch kein Erhören schenken; — ja — warum denn aber das nicht?! — Soll die Lieblosigkeit der Menschen denn fort und fort wuchern auf dieser Erde?! — Nein, sage Ich dir, das sei ferne! — Aber siehe, es muß nach dem weisen Rathschlusse Gottes Alles seine Zeit haben auf dieser Erde, auf der die Menschen zur wahren Kindschaft Gottes reif werden sollen! — und es hat somit der Reiche seine Zeit, reich zu sein, und mit seinem Ueberflusse den Armen Barmherzigkeit zu erweisen, und der Arme hat seine Zeit, sich in der Geduld und Selbstverleugnung zu üben, und seine Noth und sein Elend Gott aufzuopfern, und Gott wird dem Armen bald auf die für sein Seelenheil beste Art helfen und eben also züchtigen den harten Reichen zur rechten Zeit! — Denn es ist der Reiche wie der Arme zur Kindschaft Gottes berufen. Es war aber unsere arme Familie einstens auch wohlhabend, und war hart gegen andere Arme, und es hatte zum Heile ihrer Seelen sich nothwendig das Blatt ihres irdischen Glückes einmal wenden müssen; — würdest du ihr nun plötzlich helfen, so würde sie bald sehr übermüthig werden und Rache üben gegen Jene, die ihr mit Härte begegnet sind; — wann sie aber einmal in der Geduld recht durchgeprüft sein wird, so wird ihr nach und nach, und das so unmerklich als möglich geholfen werden, und sie wird darin die Fürsorge Gottes besser und heller erkennen, als so man sie von heute bis morgen in einen sehr glücklichen Wohlstand erhoben hätte. — Der harte Reiche aber wird auch nach und nach und vom Punkt zu Punkte in einen mißlicheren Zustand versetzt werden; er wird bald da und bald dort in seinen Speculationen einen Mißgriff machen, wird eine schlechte Ernte machen, Schaden bei seinen Herden erleiden; er wird entweder selbst, oder sein Weib oder eines seiner liebsten Kinder krank werden, — und kurz, es wird Schlag auf Schlag über ihn kommen! — Wird er in sich gehen und erkennen sein Unrecht, so wird ihm auch wieder geholfen

werden; wird er aber nicht in sich gehen und nicht erkennen sein Unrecht, so wird er kommen um Alles, und dann auch den Bettelstab oder nach Umständen noch etwas Schlimmeres zum Verkosten bekommen! — Wer ihn dann in seiner Armuth trösten und unter die Arme greifen wird, der soll auch von Gott aus getröstet und belohnt werden; doch ganz helfen wird ihm Niemand eher können, als bis es Gottes Wille zulassen wird! — Daher sei du Mein Freund nun nur ganz ruhig und
93 heiter, denn Ich weiß es schon, wer da zu einer Hilfe reif geworden ist!" — Als dieser Mann das von Mir vernommen hatte, ward er ganz heiter und aß und trank, und seine Gefährten folgten emsig seinem Beispiele! — Das Weib aber, das mit ihrem Manne unter ihnen sich befand, sagte ganz gerührt: „O — wie gut und wie gerecht ist doch der Herr! — Wer Ihn wahrhaft erkannt hat, der muß Ihn ja über Alles lieben! — O — ! — wenn die Templer da unten Ihn erkennten, so würden sie Ihn gewiß auch über Alles lieben und halten Seine weisesten Gebote!? — Aber bei denen läßt es der leibhaftige Teufel nimmer zu, weil sie dessen getreueste Diener und Knechte und darum keiner Gnade vom Herrn aus mehr würdig sind! — O! — einst in der Hölle werden sie das sicher ewig bereuen und sagen: O — warum haben wir uns vom Teufel so sehr verblenden lassen! — Aber es wird ihnen dort solch' eine Reue sicher nichts mehr nützen?! — O — Herr! — wir danken Dir, daß Du uns Armen und Unwürdigen geoffenbart hast das Reich Deiner Gnade und hast es vorenthalten den Weisen dieser Welt!" — Sagte Ich: „Hast recht wohl geredet, und das also, wie du es verstehst; aber das merke dir, daß es in der Hölle keine Reue giebt zur Besserung eines Höllengeistes, die da hinausginge, daß es ihn ernstlich gereuete, auf der Erde böse Thaten verübt zu haben: denn käme ein Höllengeist ernstlich zu solch' einer Reue, so käme er auch zur Besserung und zur Erlösung; aber ein böser Geist, also — ein Teufel kann keine solche Reue in sich je aufkommen lassen, die gut wäre; sondern nur eine solche Reue, die so, wie er selbst, grundböse ist, und es reut ihn nur, daß er nicht noch unaussprechbar um Vieles mehr des Allerbösesten in der Welt angerichtet habe! — Daß bei solch' einer Seele keine Besserung herausschaut, und somit auch keine Erlösung, das kann wohl ein jeder Mensch von nur einigem Verstande sehr leicht einsehen. — Wie aber bei einem Engel des Himmels Alles grund- und erzgut ist, ebenso ist bei einem Teufel Alles grund- und erzböse.

Je inwendiger ein Engel denkt und will, desto gottähnlicher, freier und mächtiger ist er; und je inwendiger ein Teufel denkt und will, desto allem Göttlichen unähnlicher, unfreier und ohnmächtiger ist er; denn das Grundböse in ihm hemmt alle seine Kraft und ist sein Gericht und sein wahrer Tod! — Ja, Meine Liebe! — wenn der Teufel von Innen aus einer guten Reue fähig wäre, so wäre er kein Teufel und befände sich nicht in der Hölle. — Es kann darum ein Teufel von Innen, also aus sich heraus — ewig nie gebessert werden, wohl aber ist das noch nach undenkbar langen Zeitläufen durch fremde Einwirkung von Außen her möglich; die Einwirkungen aber müssen stets dem Innersten des Teufels, das wie gesagt grund- und erzböse ist, vollkommen entsprechen, und so erstickt das auf den Teufel von Außen her einwirkende Arge das innere Böse, und nur dadurch kann es in einem erzbösen Geiste nach und nach etwas heller und somit auch etwas besser werden! — Darum sind die Qualen der Höllengeister stets wie von Außen her kommend, wie solches bei bösen Menschen auch schon auf dieser Erde zu geschehen pflegt. — Wenn bei einem erzbösen Menschen Lehre, Ermahnungen und die weisesten Gesetze nichts mehr fruchten, und er in sich nur mehr und mehr sich bestrebt, den Gesetzen der Ordnung dawider zu handeln, so kann er von Innen,

wie von sich aus — unmöglich mehr gebessert werden; er kommt da in die Hände der scharfen und unerbittlichen Richter, die den Uebelthäter mit höchst schmerzvollen äußeren Strafen belegen. — Wenn da der Uebelthäter gar Vieles erleiden muß, so geht er nach und nach doch etwas mehr in sich, und fängt an über den Grund seiner Leiden reifer nachzudenken, erkennt seine Ohnmacht und dabei die Unerbittlichkeit der Gerichte; — ja er fängt endlich an einzusehen, daß er ganz allein der Grund und die Ursache seiner Qualen ist, und das durch seine bösen Thaten, die er freiwillig und mit böser Lust gegen die Gesetze der allgemeinen Ordnung verübt hatte! — Weil er aber nun sieht, daß eben Thaten seine Quälgeister sind, so fängt er sie endlich an in sich zu verabscheuen und wünscht sie nie begangen zu haben! — Und siehe, das ist dann schon ein Schritt zu einer möglichen Besserung. — Aber es dürfen da die Außenstrafen noch lange nicht zu Ende sein, weil der Uebelthäter sein Böses nur darum zu verabscheuen begann, weil es böse Früchte trägt; — er muß jetzt erst durch äußern Unterricht in sich zu erkennen anfangen, daß sein Böses in sich selbst wahrhaft Böses und es auch aus diesem alleinigen Grunde zu verabscheuen ist, und nicht darum, weil es für den Uebelthäter nothwendig böse Folgen nach sich zieht! — Sieht da der Uebelthäter das ein und fängt an, das Böse des Bösen selbst wegen zu verabscheuen und das Gute eben des Guten wegen zu erwählen, so wird er in seiner Strafe geduldiger, da er sein Leiden für ganz gerecht findet und es für eine Wohlthat, durch die sein Leben gebessert wird, ansieht, und mit Geduld erträgt. — Wenn der Uebelthäter möglicher Weise auf den Punkt gekommen ist, und sein Inneres im Ernste besser und besser wird, so ist es da erst an der Zeit, mit den äußeren Strafen in so weit nachzulassen, als eben das Innere des früheren Uebelthäters wahrhaft besser geworden ist. — Wenn die Weltrichter das verstehen würden, so könnten sie auch aus so manchem Erzübelthäter einen guten Menschen schaffen; aber sie sind bei großen Uebelthätern gleich mit der Todesstrafe bei der Hand und machen dadurch aus dem gänzlich ungebesserten Uebelthäter für die Geisterwelt erst einen vollendeten Teufel! — und das soll aber in der Folge unter euch nicht mehr sein! — Wenn ihr aber schon richten müßt, so richtet, wie Ich es euch nun gezeigt habe, ein gerechtes Gericht zur wahren und sicher möglichen Besserung des Sünders; aber nicht zu seiner noch größeren Verteufelung!', — Sagte hier Agricola: „Herr und Meister! — Diese Deine überwahren und heiligen Worte habe ich mir nun tief in's Herz geschrieben, und ich selbst werde auch nach Thunlichkeit darnach handeln; aber dennoch frage ich Dich, ob man die Todesstrafe in gar allen Fällen aufheben solle?" — Sagte Ich: „O — Freund! — Ich weiß es wohl, was du mir nun sagen willst!? — Siehe, du hast es durch Meiner Jünger Einen erfahren, wie auch Ich Selbst vor einem Jahre in der Nähe von Cäsarea Philippi am Galliläischen Meere einmal eine Art Standrecht an etlichen grundbösen Häschern, die nach Mir fahndeten, ausgeübt habe; — und hast Mich nun aus diesem Grunde also gefragt. — Ja, Ich sage es dir, wenn du gleich Mir den Verbrecher derart erkennen kannst, daß er als noch ein Fleischmensch ein vollendeter Teufel ist, so verhänge über ihn auch sogleich die Todesstrafe, wie solches auch der Moses erkannt hatte aus Meinem Geiste; — aber so du nicht Mir und dem Moses gleich erkennen kannst, so übereile dich niemals mit der Todesstrafe! — Mir steht zwar von Ewigkeit das Recht zu, alles Menschengeschlecht dem Fleische nach zu tödten, und Ich bin sonach gleichfort ein Scharfrichter aller materiellen Creatur in der ganzen ewigen Unendlichkeit; aber was Ich tödte der Materie nach, das mache Ich geistig wieder für Mich lebendig; — Wenn du

das vermagst, so kannst auch du tödten, wenn du willst und kannst, zur rechten Zeit! — Aber da du das nun nicht kannst, so sollst du auch nicht tödten, außer nur im höchsten Nothfalle, als z. B. in einem Vertheidigungs- oder in einem von Gott aus gebotenen Strafkriege gegen unverbesserliche böse Völker, und auch im Falle einer Nothwehr gegen einen argen Mörder und Straßenräuber! — In allen andern Fällen sollst du nicht tödten und tödten lassen, so lange du nicht in dir selbst Mein volles Licht hast! — Hast du nun das wohl begriffen?" — Sagte Agricola: „Ich danke Dir, Herr und Meister! — nun ist mir das auch schon wieder ganz klar, und ich werde mich als Richter möglichst genau darnach halten, obwohl ich dem Kaiser da nichts vorschreiben kann; doch dann und wann nimmt auch er unter vier Augen einen guten Rath an." — Sagte Ich: „Das magst du schon thun, obwohl du damit nicht viel ausrichten wirst; denn ihr habt in eurem Rom zwar manche recht gute Gesetze, aber neben solchen Gesetzen eine große Menge böser und arger Gebräuche, neben denen etwas rein Gutes und Wahres schwerlich je volle Wurzeln fassen wird! — Ich sage es dir: Rom ist und wird Babel, eine Welthure bleiben trotz allen Uebeln, die auch über sie kommen werden, obwohl es in ihr gar viele und eifrige Nachfolger Meiner Lehre geben wird. — Ihr habt zwar auf Raub, Mord und Todtschlag und noch auf manche andere Verbrechen die Todesstrafe gesetzt, aber bei euren großen Festmählern mußten zu eurem größeren Vergnügen gewisse Gladiatoren auf Leben und Tod kämpfen, und der Sieger wird dann ausgezeichnet! — Siehe! — Das ist vom Uebel und gereicht keinem Volke zum Segen! — Also habt ihr auch allerlei wilde Thierkämpfe, bei denen sehr oft Menschen ihr Leben auf eine grausame Art einbüßen müssen; und dennoch mögt ihr euch sehr dabei ergötzen! — Und siehe, auch das ist von großem Uebel! — Dazu kommt schwer je ein Segen von Oben; — ohne dem aber giebt es für keinen Staat und für kein Volk irgend einen festen und dauernden Bestand, was du Mir sicher glauben kannst. Wenn du aber etwas wirken kannst und magst, so trage dazu bei, daß dergleichen große Uebel eurer Stadt und eures großen Reiches abgestellt werden, und daß wenigstens ihr nun sehend Gewordenen nicht Theil daran nehmt und noch weniger diese Jugend, die du nach Rom mitnehmen wirst, und du wirst dich allzeit und allenthalben Meines Segens zu erfreuen haben. — Ich habe euch Allen nur die zwei Gebote der Liebe gegeben, die ihr treu beobachten mögt; aber um diese Gebote zu beobachten, darf man sich an den wilden Kämpfen nicht erlustigen! Denn wer einen Menschen oder auch ein Thier ganz gleichmüthig kann verenden sehen, in dessen Herzen ist wenig Liebe daheim! — Denn wo eine wahre und lebendige Liebe daheim ist, da ist auch das rechte Mitleid und die rechte Erbarmung daheim; — wie kann aber Jemand eine Nächstenliebe haben, dem das schmerzliche Sterben eines Nebenmenschen eine Wollust ist?! — Darum hinweg mit Allem, was des bessern Menschenherzens unwürdig ist! — Wenn du deinen Nächsten weinen siehst, so sollst du nicht lachen; — denn so du lachst giebst du ihm zu verstehen, daß dir sein Schmerz etwas ganz Gleichgiltiges ist, und ebenso auch dein leidender Nebenmensch, der doch dein Bruder ist! — Ist aber dein Bruder heiter und freut sich seines Glückes, so gönne ihm die kurze Freude über sein kleines Erdenglück, werde nicht mürrisch, sondern freue dich mit ihm, so wird dadurch dein Herz nicht schlechter, sondern nur edler! — So du einen Hungrigen siehst, während du sehr satt bist, da komme es dir nicht vor, daß der Hungrige sich etwa auch so behaglich befindet, als du mit deinem vollen Bauche, sondern stelle du dir ihn sehr hungrig vor und sättige ihn, so wirst du darob in deinem Herzen eine große Zufriedenheit empfinden, die dir noch

um Vieles behaglicher vorkommen wird, als dein voller Bauch, denn ein volles Herz macht den Menschen um sehr Vieles glücklicher, als ein sehr voller Bauch. — Wenn du eine Tasche voll Gold und Silbers mit dir herum trägst, und daheim noch um Vieles mehr besitzest, und es kommt dir ein Armer unter und grüßt dich, und will reden mit dir, so wende nicht ab von ihm dein Gesicht, und laß es ihm ja nicht fühlen, daß du ein reicher und er ein armer Mensch sei, sondern sei voll Freundlichkeit mit ihm und helfe ihm mit vielen Freuden aus irgend einer Noth; so du das thust, da wird dein Herz bald voll Fröhlichkeit werden, und der Arme wird dir für immer ein Freund bleiben, und wird deiner wahren Freundlichkeit nimmer vergessen! — Darum besteht die wahre Nächstenliebe in dem, daß man seinem Nächsten alles das thun solle, was man vernünftig wünschen kann, daß er es auch mir thun möchte! — Wenn dich ein armes Kind um etwas anspricht, so schiebe es nicht von dir, sondern segne es und erquicke sein Herz, so wirst auch du dereinst im Himmel von Meinen Engeln erquickt werden! — Denn da sage du mit Mir: Laßt die Kleinen zu Mir kommen und wehrt es ihnen nicht; denn ihrer ist ja eben das Himmelreich! — Wahrlich! — das sage Ich euch Allen: so ihr in eurem Herzen nicht werdet, — wie die Kindlein, so werdet ihr nicht kommen zu Mir in Mein Reich! — Denn Ich sage es euch, daß das Himmelreich eben vor Allem ihrer ist! — Ich weiß aber, daß bei euch eine böse Sitte besteht, durch die ganz arme Kinder oft sehr böse gemartert werden im Geheimen, daß aus ihrem Munde in Folge solcher Marterei ein böser und giftvoller Geifer zu fließen beginnt, aus dem eure argen Priester und Magier ein böses Gift bereiten! — und Freund! — so was geschieht heut zu Tage noch in Rom! — Wo aber noch solche Gräuel mit allem Gleichmuthe begangen werden können, da ist noch die volle Hölle sehr thätig, und von Meiner Gnade findet sich da wenig vor! — Weise und gerechte Richter sollten daher solch' einem himmelschreienden Unfuge wohl schon lange auf das Entschiedenste gesteuert haben; — aber es ist in dieser Hinsicht noch wenig oder nichts geschehen! — Ich sage es euch, Ich werde den mit zornigen Augen ansehen, der solchen Unfug auch an den Thieren thun würde; denn auch die Thiere sind Meine Geschöpfe, haben Leben und Empfindung, und der vernünftige Mensch soll mit ihnen keinen Muthwillen treiben! — Um wie endlos höher aber steht selbst das ärmste Kind, denn alle Thiere der Erde! Wer demnach an einem Kinde solche Thaten verübt, der ist ein Teufel und ist verflucht! — Ich könnte dir noch eine Menge solcher eurer römischen bösesten Eigenthümlichkeiten aufzählen, die euch nicht unbekannt sind und bei euch geheim gegen Entrichtung eines gewissen Tributes geduldet werden; aber eure Sache sei es, dergleichen allergottloseste Mißbräuche abzuschaffen, und so ihr dazu einen ernsten Willen haben werdet, wird es euch an Meiner Hilfe nicht und nimmer mangeln! Aber zuvor müßt ihr das selbst ganz ernstlichst wollen! — denn Mein Wille greift auf dieser Erde, wie Ich euch das schon hinreichend erklärt habe, niemals dem eines Menschen vor, außer in einem Gerichte, dem aber stets viele Mahnungen vorangehen! — Es wird bei euch das wohl viel Kämpfens benöthigen; aber eine gute Sache ist auch allzeit eines ernsten Kampfes werth! — Hast du Mich in Allem verstanden?" — Sagte Agricola: „Ja, Herr und Meister, verstanden habe ich das wohl und es verhält sich die Sache leider noch zumeist also, wie Du o Herr sie soeben beschrieben hast; — sie ist aber von uns bessern Römern schon seit lange her im hohem Grade gemißbilligt und geheim den Priestern untersagt worden, und das besonders in den Stücken der geheimen und bösen Giftmacherei; aber trotzdem kommen noch immer Fälle vor, und es läßt sich gegen unser Priester-

thum wenig Erhebliches unternehmen, weil dieses das gemeine Volk für sich hat, das es leicht gegen den Kaiser wie auch gegen uns aufwiegeln kann, wann es nur immer mag und will. — Nun unsere Stier- und Thiergefechte lassen sich leichter abbringen, und das Gladiatorenthum, was bei den Altrömern noch sehr gäng und gebe war, ist bei uns schon stark in der Abnahme, weil sich zu solchen Kämpfen wohl nicht leichtlich Jemand mehr herleihen will. — Es geschieht bei großen Festmählern wohl manchmal so etwas, aber mehr nur so pro forma, denn in der alten wirklichen Grausamkeit. Nur die Stierkämpfe bestehen noch und sind ein Lieblingsspectakel der Römer; aber wir werden auch da Alles aufbieten, daß sie vor der Hand wenigstens seltener werden, und es sollen an ihre Stelle andere die Sitten veredelnde Dinge kommen. — Daß sich dergleichen alte Uebel und Mißbräuche nicht gleich einem gordischen Knoten mit einem Hiebe zerhauen lassen und zur Reinigung eines wahren Augiasstalles eine herkulische Kraft erforderlich ist, das ist etwas ganz Gewisses. Sind wir Römer nun aber schon auch keine Herkulesse und Alexander mehr, so wollen wir mit der Zeit doch auch noch etwas zu Stande bringen; an unserem Ernste und festen Willen soll es keinen Mangel haben!" — Diese Versicherung gaben auch die andern Römer von sich, und Ich sagte: „Gut also, und wo ihr euch versammeln werdet wahrhaft in Meinem Namen, da werde Ich im Geiste sein unter euch und euch helfen ausführen alles Gute und Wahre! — Was Ich aber euch sage, das ist und bleibt ewig wahr! Denn wahrlich, wahrlich sage Ich euch: Himmel und Erden werden vergehen, aber Meine Worte und deren Erfüllung ewig niemals! — Darum handelt Alle allzeit in Meinem Namen, und Ich werde euch allzeit helfen und geben das ewige Leben!" — Als Ich solches geredet habe, dankten Mir Alle für diese trostvollste Verheißung, erhoben dann die vollen Becher und tranken auf das künftige Wohl aller Menschen und ihrer Kinder. — Es kam aber nun wieder ein Diener der Herberge, und sagte zum Lazarus: „Herr des Hauses! es sind drei Männer herauf gekommen und möchten mit dir reden; wer sie sind und was sie wollen, weiß ich nicht; aber dem Aussehen nach scheinen sie Morgenländer zu sein?" — Sagte Lazarus: „Hin zu ihnen gehe ich nicht; aber sie sollen hierher kommen und allda mir ihr Anliegen vorbringen. — Gehe hin, sage ihnen das und führe sie hierher." — Da ging der Knecht hin und sagte den dreien Fremden das. — Da entschlossen sich die Drei und kamen mit dem Knechte alsbald bei uns an; und Lazarus ging ihnen nach der Juden Sitte sieben Schritte entgegen und sagte: „Was wünscht ihr, und was ist euer Anliegen an mich? — Denn ich bin der Besitzer dieser Herberge; redet!" — Sagte Einer mit ganz freundlicher Stimme: „Herr! — wir sind drei außerordentliche Magier und sonstige Künstler sogar aus Indien, und möchten hier in dieser Stadt einige Vorstellungen geben wegen Gewinnung des Zehrgeldes, da wir den Sinn haben, noch weiter nach dem weiten Westen zu ziehen, und dort nahe etwa am Ende der Erde zu erforschen den Untergang der Sonne, des Mondes und der Sterne. — Wir erfuhren aber schon ferne von hier, daß du einer der reichsten Männer von dieser großen Stadt seiest, und dazu ein selten großer Freund von allem Großen und Wunderbaren; — darum, da man uns gezeigt hatte hierher, faßten wir denn auch den Muth und kamen zu dir herauf, um dir unser Anliegen vorzutragen! — Möchtest du uns nun nur so zu einer Probe hier vor dir und diesen deinen vielen Gästen etliche wunderbare Stücke machen lassen?" — Sagte Lazarus: „Ja, — meine werthen Künstler, das kommt in Gegenwart dieser meiner Gäste nun nicht auf mich selbst an, sondern vielmehr auf diese überaus hochverehrlichen Gäste; ich werde mich zuvor mit

ihnen besprechen, und euch dann ihren Willen kund thun." — Damit waren die drei Magier zufrieden, und Lazarus fragte Mich, was er da thun solle? — Sagte Ich: „So laß ihnen einige Proben ihrer Kunst nun machen, auf daß auch die Römer, die an dergleichen Zaubereien noch immer etwas Außerordentliches finden, den Unterschied zwischen Meinen Thaten und Zeichen und zwischen den Wunderwerken dieser Zauberer so recht handgreiflich sollen kennen lernen! — Denn es wird das zur Bekräftigung ihres Glaubens an Mich sehr Vieles bewirken, und sie werden dann auch morgen leichter einsehen und begreifen, was der wahre Mensch durch die Macht seines Willens alles bewirken kann, und wie als ein pures Garnichts dergleichen Zaubereien gegen die Werke des Willens eines wahren Menschen sind! — Gehe denn hin und laß ihnen die angetragene Probe machen!" — Da ging Lazarus die etlichen Schritte zu ihnen, sagte ihnen das, was Ich zu ihm gesagt habe, und begab sich zu Mir zurück. — Da zogen die drei Magier ihre Zauberstäbe aus ihren weiten Röcken hervor, machten um sich drei Kreise auf der Erde und dann auch in der Luft. — Die Römer waren da ganz Aug' und Ohr. — Der erste als der Hauptmagier öffnete nun seinen Mund und sagte mit lauter Stimme: „Seht ihr großen Herren! — Diese Stäbe bestehen aus dem Wunderholze auf unsern höchsten Bergen — das aber nur überaus selten wächst; wer das Glück und die Kenntniß hat, solch' einen Baum zu finden, und von ihm dann in einer bestimmten Zeit drei Zweige zu nehmen, dem ist dann möglich durch seinen Willen, so er den Stab in seiner Hand hält, nahe Alles, was ein Mensch will, zu bewirken! — und wir werden nun sogleich eine Probe davon ablegen." — Hier zog einer aus seinem Rocke einen todten Vogel hervor und sagte: „Sehen sie diesen vollends todten Vogel! — Ich werde ihn nun in kleine Stücke zerreißen, die Stücke darauf zwischen zwei Steinen möglichst klein zermahlen, dann anzünden und zur Asche verbrennen, und endlich aus der Asche mit diesem Wunderstabe den nun völlig todten Vogel ganz lebend wieder hervorziehen, und der Vogel wird vor euer aller Augen ganz munter auf und davon fliegen!" — Hierauf that der Magier das Angekündigte; die beiden Gehilfen machten ein Feuer an, weil sie einen Phosphor bei sich hatten und auch einige harzige Holzspähne. Der ganz zerriebene Vogel ward nun zur Asche verbrannt, und der Hauptmagier bog sich mit seinem Stabe zur Erde und fing an mit seinem Stabe unter Hinzumurmelung einiger unverständigen Worte die Asche zu rühren; — und siehe, es hüpfte bald ein gleicher Vogel am Boden herum, und flog bald auf und davon. — Da fragte der Magier, wie wir mit diesem Wunder zufrieden wären? — Da sagte ein Römer: „Das war ja ganz etwas Besonderes! — Zeigt uns noch ein Wunder und wir werden euch dafür schon zu eurer Zufriedenheit belohnen!" — Sagte der Magier: „Es soll euer Wunsch sogleich erfüllt werden!" — Hierauf zog er aus seinem weiten Rocke ein Bündel ganz vertrocknet aussehender Blumen, und sagte: „Wie dieser Stab zuvor vermochte, einen ganz todten und völlig zerstörten Vogel wieder völlig lebendig zu machen, also wird er auch diese vertrockneten Blumen alsbald wieder beleben und also frisch zeihen, als ständen sie im Garten auf frischer Erde!" — Darauf hielt er eine Weile die Blumen in seiner linken Hand und bestrich sie mit dem Stabe, und siehe, die Blumen bekamen ein ganz frisches Aussehen! — Da zeigte er sich besonders an die Römer wendend — den ganz frischen Blumenstrauß und sagte: „Seht! — durch die Macht meines Stabes muß sich am Ende Alles, was da alt und verwelkt geworden ist, verjüngen und ein frisches und neues Leben zu athmen anfangen! — Wenn es die hochwerthesten Gäste wünschen würden, so würde ich wohl noch ein Pröbchen von der Macht meines Stabes zeigen können;

doch nur eins noch, weil ich die großen Wunderstücke nur vor Tausenden von Menschen produciren kann." — Sagten die Römer, doch ohne Agricola: „Ja, ja, die Sache war auffallend gut, und so magst du schon noch ein drittes Pröbchen uns zeigen!" — Sagte der Hauptmagier: „Das freut mich sehr, hier auf diesem schönen Berge so viele Gönner der höheren bis jetzt noch völlig unbekannten Magie gefunden zu haben, und hoffe, daß die hohen Herren Gäste auch meine großen Vorstellungen sich ansehen werden!? — Und so will ich denn sogleich das dritte Pröbchen liefern." — Hierauf zog der Magier ein Stück Brodes aus einem Sacke seines Oberrockes und sagte: „Ein Jeder aus euch kann sich überzeugen, daß das ein wirkliches Stück Brodes ist! — und dennoch werde ich es durch meinen Machtspruch bloß durch die Berührung mit diesem Zauberstabe in einen harten Stein verwandeln!" — Sagten einige Römer: „Das wäre wirklich viel! — Denn wir sehen es ja ganz genau, wie noch die Brosamen von dem Stücke Brodes zur Erde herabfallen! — Also mache du nur dein Wunder!" — Hier berührte der Magier mit seinem Stabe das Brod, das eigentlich schon früher Stein war und die Brosamen nur so nebenbei auf die Erde herabfallen gelassen wurden, und sagte dann: „Meine hohen Herren, — wollen sie nun das Brod untersuchen, ob es wohl noch Brod sei?!" — Mit diesen Worten überreichte er das scheinbare Stück Brodes den Römern, die sich darob sehr wunderten, daß das Stück Brodes denn wirklich zu Stein geworden war! — und sie wollten nun wirklich dem Magier einen bedeutenden Lohn geben; aber Ich winkte dem Raphael, und er trat zwischen die noch etwas blinden Römer und die drei Magier, hob seine Rechte auf und sagte: „Nein und nimmermehr soll je ein erwiesener Betrug belohnt, sondern nur allzeit auf das entschiedenste bestraft werden; weil ein derartiger Betrug am allermeisten dazu geeignet ist, die Seelen der Menschen gefangen zu nehmen und zu tödten! — Das waren falsche Wunder und ihr blinden Heiden habt nichts gemerkt von dem Betruge! — Aber ich will ihn euch gleich zeigen! — Hier waren die Zauberer gleich entrockt und es fielen eine Menge Artikel aus ihren vielen Säcken, auch mehrere todte und lebendige Vögel und verdorrte und frische Blumensträuße. — Raphael zeigte den Römern im Augenblicke, wie die indischen Magier ihre Wunder gewirkt haben, was die Römer auch gleich einsahen, und sagte: „Und für so einen elenden Betrug wolltet ihr diese Menschen noch belohnen?!" — Da zogen sich die Römer zurück, und die Magier sagten: „Ja — junger schönster Freund! — besser verstehen es wir nicht!" — Und Raphael sagte: „So arbeitet daheim und verdient euer Brod auf eine ehrliche Art und Weise; aber nicht durch einen so schmählichen Betrug!" — Hier wollten die Magier gehen, — aber der Engel sagte: „Ihr werdet gehen, aber erst dann, wenn es von uns aus euch gestattet wird! — für jetzt aber werde ich mit euch noch so Manches verhandeln; — Zieht eure Röcke wieder an, und dann werden wir weiter reden!" — Hierauf griffen die ganz verblüfften Magier nach ihren am Boden herum liegenden Röcken und zogen dieselben wieder an, und der Hauptmagier sagte zum Raphael: „Aber wie kannst du allerholdester Junge für nichts und wieder nichts uns hier vor einer so ehrenwerthesten Gesellschaft gar so außerordentlich beschämen?! — Denn wir verlangten für diese drei Stücke ja ohnehin nichts, und hätten bloß nur eine freiwillige Spende mit Dank angenommen. — Wir können ja auch noch ein viel Mehreres, als diese drei Stücke allein!" — Sagte Raphael: „Was ihr könnt, weiß ich nur zu gut! — Alles ist auf einen feinen Betrug abgesehen, für den ihr euch noch obendrauf zahlen laßt, und nennt euch weltberühmt, weil ihr die feinsten Betrüger seid! — Ihr habt aber meines Wissens doch selbst

96

ein Gesetz, durch das Lüge und Betrug mit scharfen Strafen belegt sind. — Und dennoch lebt ihr nur von dem feinsten und schlechtesten Betruge, weil ihr als Betrüger noch geachtet und hoch belohnt werdet, während ein anderer Betrüger, so er entdeckt wird, der gerechten Strafe nicht entgeht, und weil ihr die Seelen der Menschen verderbt! — Denn ihr leistet für das Auge des in eure Betrugsgeheimnisse nicht eingeweihten Menschen Wunder, weil ihr früher durch eure Reden auf eine pomphafte Weise vor den Menschen ankündiget, daß ihr durch die Macht eures Stabes, Wortes und Willens Wunder wirken werdet. — Was ist aber solch' ein Wunder anderes als ein schmählicher Betrug, der schlechter und ärger ist, als ein anderer, und das darum, weil ein anderer gemeiner Betrug den Betrüger vor den ehrlichen Menschen verächtlich macht und ihn vor's Gericht der Welt setzt, während eure Betrügereien euch vor den blinden Menschen zu hohen Ehren bringen und ein göttliches Ansehen verschaffen; und es hat mit euch schon Fälle gegeben, wo ihr euch als höhere Gottwesen den Menschen vorgestellt habt, und habt vom Volke Opfer und Anbetung angenommen, — ja, — man hat euch in eurem Lande sogar einen Tempel erbaut und euer Bild zur Verehrung und Anbetung darin aufgerichtet! — Ich sage es aber, daß das ein Werk der Hölle und ihrer bösesten Geister ist, und ihr darum im wahren Bunde mit solchen steht, — nicht als helfeten sie euch eure Trugwunder verrichten, sondern darum, weil ihr das thut auf Erden, was sie thun in der Hölle! — Denn bei den Teufeln ist Alles Lüge und Betrug! — Ihr habt eure argen Künste von den Priestern zwar erlernt, weil ihr selbst eurer schmählichen Priestercaste angehört, und seid als ihre Apostel nun ausgezogen, um dadurch viele Menschen in eure Schlingen zu ziehen; — aber hierher seid ihr vergeblich gekommen, und es wird euch hier euer böses Handwerk gelegt werden, dafür ich euch vollends gut stehe! — Ihr habt zwar gleich Anfangs angegeben, daß ihr darum bis in den fernsten Westen zieht, um dort als am Ende der Erde den Untergang der Sonne, des Mondes und der Sterne in der nächsten Nähe zu beobachten und zu erforschen; und doch ist euch die Gestalt der Erde nicht fremd, denn es hat bei euch Menschen gegeben, die die Erde gar wohl erforscht haben und auch ganz gut wußten, was sie von der Sonne, vom Monde, von den Planeten und Fixsternen zu halten haben!? — Aber solches habt ihr dem Volke nie mitgetheilt, sondern ihr habt das Volk noch mit großen Strafen bedroht, so es je wagte von den Gestirnen und von der Erde etwas Anderes zu denken, zu reden und zu halten, als nur das, was ihr ihm darüber allzeit vorgelogen habt! — Und für solche eure schamlosen Lügen muß euch das arme Volk noch die größten Opfer bringen, und sich von euch noch auf alle mögliche Arten allergrausamst quälen lassen! — Ist euch das noch nie in den Sinn gekommen, daß ein solches Handeln mit euren Nebenmenschen ein höchstes Unrecht ist? — Ihr verkündiget dem Volke wohl einen allerhöchsten Gott, und auch einen bösen, der mit dem höchsten guten Gotte in einem beständigen Kampfe stehe!? Doch ihr selbst habt noch nie auf einen solchen Gott geglaubt; laßt euch aber doch als förmliche Gottessöhne vom Volke hoch verehren und anbeten!? — Was seid ihr denn nun da vor mir für Wesen? — Ich sage es euch: Ihr seid ärger um Vieles, denn die bösesten Thiere der Erde; denn diese leben und thun darnach, wie sie ihre innere Ordnung lehrt und zieht; aber ihr als mit aller Vernunft und klarem Verstande und mit einem vollkommen freien Willen begabte Wesen seid ärger gegen eure Mitmenschen, als da je unter einander sind die wildesten und reißendsten Thiere! — Wie gefällt euch das und was sagt ihr nun dazu?!" — Sagte der Hauptmagier: „O lieber, holder und sehr weiser Jüngling! — Wir stellen dir

97

das ganz und gar nicht in die Abrede, daß sich die Sachen bei uns leider also verhalten; doch wir haben sie schon also, wie sie sind, gefunden, und nicht selbst eingeführt! — Wer sie einmal uranfänglich also erfunden, eingeführt und bestellt hat, der mag alles Unheil unter uns irgend vor einem wahrhaftigen Gotte verantworten! — Ich bin als ein Priesterkind also erzogen und gelehrt worden, und kann nicht dafür, daß ich nun das bin, was ich bin! — Bei uns gilt der fromme Betrug als eine vorzügliche Tugend, denn man braucht den gemeinen Menschen durch allerlei geheime Künste nur zu einem festen und ungezweifelten Glauben zu bringen, was eben nichts Schweres ist, wenn man die Sache nur am rechten Orte anfaßt, — und siehe, — der Mensch ist dabei vollends glücklich, lebt in einer bestimmten Ordnung und hat keine Furcht vor dem Tode des Leibes, weil er auf ein Leben nach des Leibes Tode fest und ungezweifelt glaubt; nehme man ihm diesen Glauben weg, und er ist im Augenblicke unglücklicher, als jedes noch so verlassene Thier! — Bis man aber im Stande wäre alle Menschen zu lauter Weltweisen zu machen, da wäre man zuvor schon lange ein Opfer der Wuth des Volkes! — Es ist daher nun vor der Hand nichts zu machen, als die Sache also fort zu führen, wie sie einmal bestellt ist; soll sie anders werden, so muß das ein allmächtiger Gott thun, wir Menschen sind zu schwach dazu! — Ich bin mit meiner Wissenschaft und Kunst schon weit in der Welt herum gekommen, war sogar im großen Reiche der großen Weltmauer, habe aber nirgends Menschen angetroffen, bei denen die gewisse klare Weltweisheit allgemein daheim wäre; sie ist gewöhnlich nur ein Gut des Priesterstandes, das Volk aber lebt ruhig und zufrieden, und das in Folge des blinden Glaubens, den es von den Priestern überkommt. — Und es ist das sicher das beste Mittel, ein Volk in einer gewissen Ordnung zu erhalten, und zur fleißigen Bebauung der Erde anzuhalten. — Daß der Mensch lebt, und er auch sicher sterben wird, das weiß er, so ein Mensch aber gesund und wohl versorgt lebt, so lebt er auch gerne, und ist von Natur aus ein Feind des Sterbens und des Todes, und hat somit stets eine große Furcht vor dem Tode. — Diese beständige Furcht würde den Menschen bald derart übermannen, daß er zu einer jeden Arbeit und auch für eine geistige Bildung gänzlich unfähig werden müßte, und müßte auch werden ein größter Feind des Lebens, wie es bei uns auch ein solches Volk giebt, das sein Leben verflucht und keine Kinder zeugt, um keine unglücklichen Wesen in diese Welt zu setzen; aber es vermehrt sich nur durch Zuwanderungen von Außen her mit Ausnahme der Weiber, die darum unter diesem Volke nicht anzutreffen sind; aber es erscheint der sich selbst über Alles verleugnende Priesterstand, lehrt den Menschen irgend unsichtbare mächtige Götter und ihre Kräfte kennen, führt sich als ein selbst mächtiger Sendling und Diener der Götter dem Volke dadurch vor, daß er vor des Volkes Augen Wunder wirkt und vor seinen Ohren weise spricht. — Die Wunderwerke sind die Zeugen seines Wortes, das Volk glaubt, da es mit seinen Augen selbst die Bestätigung gesehen hat, und wird glücklich, weil sein Glaube dem Tode alle Schranken einer ewigen Vernichtung dadurch benommen, und er ihm die sichere und von Niemand mehr bezweifelte Aussicht auf ein besseres und ewiges Leben nach des Leibes Tode gegeben hat. — Und siehe, das ist die Frucht des nie genug zu achtenden Priesterstandes, der für sich zwar leider in der stets traurigen Erkenntniß ist, daß der Tod des Leibes des Menschen, wie des Thieres und der Pflanze Letztes ist; damit aber der Priester beim Volke stets den Glauben aufrecht erhält, so darf das Volk in die innern Geheimnisse des Priesters nie nur im Entferntesten eingeweiht werden, und muß in dem Priester stets ein höheres Wesen erschauen, dessen Weisheit und Macht

des Menschen fromme Seele erst nach dem Tode erkennen wird; denn würde sie das im Leben des Leibes, so wäre das ihr Tod! — Das glauben die Menschen auch, halten des Priesters Weisheit und Macht für heilig, und führen dabei ein ruhiges, ordentliches und möglich glückliches Leben. — Aus dem Grunde werden bei uns denn auch die außerpriesterlichen Wunderthäter stets hart verfolgt und als von einem bösen Wesen abgesandte Verführer des glücklichen Volkes mit harten und schweren Strafen belegt! — Denn es ist sicher besser, daß da Einer leidet des Volkes wegen, als daß das ganze Volk am Ende eines muthwilligen Menschen wegen leiden solle. — Es giebt aber schon auch unter uns Priestern welche, die gewisse factische Beweise von einem Fortleben der Seele nach dem Tode haben; aber solche Beweise taugen nicht für ein allgemeines großes Volk, sondern nur für Wenige, die in den innersten Lebens-Mysterien tief eingeweiht sind. Für das allgemeine rohe aber dafür glaubensstarke Volk taugen nur erschauliche Beweise mit möglich großem und mysteriösem Gepränge; diese schaut das Volk mit großen Augen voll des höchsten Staunens und der tiefsten Erbauung an, glaubt, opfert und arbeitet dann mit Freude! — Und das Alles ist wahrlich nicht so schlecht, als du mein holder junger Freund es mir vorhin in scharfen Worten dargestellt hast, und ich ersuche dich nun mir darüber dein Urtheil preis zu geben!" — Sagte unser Raphael: „Sollst in deiner grobirdisch materiellen Weise Recht haben; denn auf große und vielen Lärm und ein großes Getöse machende Spectakel werden sogar die Thiere der Wälder aufmerksam und ergreifen vor Angst die Flucht; also müssen eure großen Zauberspectakel auf euer Volk um so mehr einwirken, weil das Volk eure Sprache und eure Predigt versteht; denn könnten eure Menschen auch nicht selbst reden und somit auch nicht verstehen eure trügerischen Reden, so würden sie bei euren sein sollend gottesdienstlichen Großpompzauberhandlungen offenbar den Thieren gleich die Flucht ergreifen und sich vor Furcht und großer Angst verkriechen in die Höhlen, Klüfte und Löcher der Erde. — Aber ich sage dir noch einmal, daß ihr nach eurer blinden Idee für euch Recht haben sollt; aber wozu reist ihr aus eurem Lande und macht uns sicher geweckteren Menschen eure nichtssagenden Wunder und Trugkünste vor; — was wollt ihr damit denn bei uns erreichen? — Sollen etwa am Ende auch wir euch für mächtige Mittler zwischen Gott und den Menschen ansehen und glauben, daß ihr wahrhaftig Götter seid?! — Daheim in eurem Lande, das groß genug ist, könnt ihr ja ohnehin thun, was ihr wollt, und könnt euch von euren blinden Völkern anbeten lassen; — doch — was treibt euch zu uns her, was wollt ihr hier mit euren Trugkünsten erreichen? — Des Goldes, des Silbers, der Perlen und der Edelsteine wegen seid ihr nicht zu uns gekommen; denn an solchen Schätzen habt ihr ohnehin den größten Ueberfluß; wollt ihr etwa auch uns für euch bekehren und uns glauben machen, daß ihr wahrhaftige Boten Gottes seid?! — Ja, ja, — seht, das ist euer geheimer Plan, da euch die ganze Erde um sicher sehr Vieles lieber wäre, als euer Indien allein; aber ich sage es euch, daß ihr da bei uns mit solch' eurer geheimen Absicht niemals durchdringen, sondern nur bald arg zum Theile kommen werdet! — Darum reist für dießmal noch ungestraft in euer Land zurück und wagt es nie wieder in solcher eurer Absicht zu uns zu kommen, und treibt eure Sache aber auch daheim nicht zu bunt; — sonst könnte unser allein wahre ewige Gott und Vater über euch Seine Geduld und Langmuth verlieren, und euch züchtigen in Seinem gerechten Zorne! — Hast du toller Zauberer mich verstanden?!" — Sagt der Magier: „Holder, weiser Jüngling! — wir erkennen es ja an, daß du in Allem Recht hast und daß wir Indier sehr im Finstern

wandeln; aber wir sind dabei dennoch ein ganz glückliches Volk, da wir Alles haben, was die Menschen auf dieser Erde glücklich machen kann. — Das Volk genießt durch seinen festen Glauben noch das Gute, daß es keinen Tod vor sich hat, und ihn somit auch nicht fürchtet; es fürchtet nur einen ihm verkündeten unglückseligen Zustand der Seele nach dem Tode des Leibes, so es sich denselben durch die Nichthaltung der Gesetze verdient hat. Daß aber das Volk das glaubt und solch' einen Zustand nach dem Tode fürchtet, das beweisen die außerordentlichen Bußwerke des indischen Volkes, die es für seine allfälligen Sünden verrichtet! — Das Volk ist demnach ganz glücklich, wenn es nur die vorgeschriebenen Gesetze beobachtet; wann aber nach unserem guten Wissen und Gewissen das Volk naturmäßig und seelisch glücklich ist, und unsere Trugkünste eben dazu Alles beitragen, so kann uns irgend ein wahrhaftiger, großer, weiser und allmächtiger Gott darum nicht gram werden und Seinen Zorn über uns kommen lassen; denn Er kann ja doch nimmer wollen, daß die Menschen auf dieser Erde so unglücklich als möglich leben sollen?! — Sollte Ihm aber die Art und Weise nicht recht und angenehm sein, wie wir durch unsere Klugheit und unser Geschick das ganze große Volk glücklich machen, und das für alle Zeiten dauernd, so wird es Ihm doch nicht unmöglich sein, uns Seinen Willen dahin kund zu thun, wie Er das indische Volk geleitet und geführt haben will?! Daß wir zuweilen aber auch andere Länder bereisen, das hat für uns einen mehrfachen guten Zweck. — Um Gold und andere Schätze zu gewinnen, reisen wir sicher nicht, da wir daheim mit goldenen Pflügen unsere Aecker bebauen; uns wäre euer Eisen um Vieles werther, denn unser vieles Gold! — Uns treibt auch eine gewisse Productionsgier nicht nach auswärts; denn wir haben daheim der größten Verehrer in größter Anzahl. — Also wollen wir auch in fremden Ländern für unsere Götterlehre Niemanden gewinnen; denn wir reisen nie als Priester, sondern nur als Magier und Weise aus dem fernen Morgenlande. Aber da wir selbst geheim bei uns am allerbesten fühlen, wo es uns fehlt, so suchen wir in fremden Ländern eben das uns Priestern selbst Fehlende! — Wir ahnen es wohl, daß es irgend einen allweisesten und allmächtigen Gott geben müsse, durch dessen Willen Alles, was wir durch unsere Sinne wahrnehmen, erschaffen oder gemacht worden ist! — Ja wir haben sogar durch unsere alten Weisen erfahren, daß es im fernen Westen, der die Sonne, den Mond und alle die Sterne aufnähme (?), sich ein Volk befindet, welches allein mit dem einen wahren Gotte in steter Verbindung stehe, daher Ihn wohl kenne und uns von Ihm sicher etwas Näheres sagen könnte und würde!? Wir aber sind nun mit unserer verborgenen Absicht schon sehr weit nach Westen vorgedrungen, aber das gewisse glücklichste Volk der Erde haben wir bis jetzt noch nicht gefunden; und wir fanden, daß wir noch immer selbst mit unserer Ahnung, daß es einen Gott geben müsse, und mit unseren Trugkünsten, wie du holder Junge sie nanntest, noch immer besser daran sind, als alle die Weisen der vielen Länder, die wir schon durchzogen haben! — Mein holdester Junge! — ich gestehe es dir ganz offen, daß wir unter allen den 1000 und abermals 1000 Weisen, mit denen wir schon verkehrt haben, noch keinen weiseren angetroffen haben, als wie du da bist! — Dir muthen wir es zu, daß du eine rechte Kenntniß von dem allein wahren Gotte haben dürftest (?), und es wäre uns darum höchst angenehm, so wir uns mit dir näher besprechen könnten! — Denn du warst bis jetzt noch der Einzige, der unsere Wunder als das anerkannt hat, was sie im Grunde auch sind. — Du hast uns in deinem jugendlichen Eifer freilich scharf zugesetzt, und hattest auch ein volles Recht dazu; aber wir haben durch unsere gewirkten drei Zeichen, mit denen wir eine

Probe vor euren Augen machten, und deren wegen du uns als arge Betrüger gescholten hast, dennoch unsern geheim gehaltenen Zweck erreicht, und so waren denn auch unsere falschen Wunder am Ende doch für etwas gut! — Sollten wir hier in dir das lange und mühsam Gesuchte gefunden haben, so geben wir dir die vollste Versicherung, daß wir in einem fremden Lande keine falschen Wunder mehr wirken werden; sollte aber das bei dir auch noch nicht der Fall sein, so werden wir wieder das uns Verborgene irgend weiter auf die uns eigene Art zu suchen bemüssigt sein; und wir meinen, daß uns da Niemand sagen kann, daß wir unrecht handeln. — Falsch sind wir nicht, aber klug, und es liegt in unserer Art und Weise, daß wir das, was wir suchen, auch zumeist finden, wenn es überhaupt irgend zu finden ist. — Holder weiser Jüngling! — sei uns nun nicht gram, und gestatte uns, daß wir dich morgen wieder, aber nicht mehr als Magier, sondern als Gottsucher besuchen dürfen!?" — Sagte Raphael: „Ich bin euch nicht gram, da ich es wohl weiß, wie ihr beschaffen seid; aber das sage ich euch, und das merkt euch wohl, daß Gott in Sich die ewige Wahrheit und Weisheit Selbst ist, und sich darum nie durch irgend eine Trugkunst finden und begreifen läßt; denn Gott ist heilig, ein Trug aber, wie immer geartet er auch sein mag, und aus welchem Beweggrunde er auch verübt wird, ist in sich unheilig, darum verdammlich und eines heiligsten Gottes höchst unwürdig! — Wer Gott als die höchste Wahrheit suchen und finden will, der muß Ihn in aller Demuth und Wahrheit suchen, und wird Ihn also auch finden; aber mit allerlei Lüge und Trug läßt Sich Gott wohl nimmer finden! — Ihr habt aber ja selbst auch solche altverborgene Weise in eurem Lande, die ihr Pirmansi nennt; diese kennen auch noch den einen wahren Gott; warum wollt ihr euch von ihnen nicht über Gott belehren lassen?" — Sagt der erste Magier: „Wir wissen das wohl, daß sie eine tiefere Kenntniß besitzen; aber wer kann zu ihnen kommen! — Sie bewohnen solche Gegenden, die nur den Adlern, aber sonst ja keinem Sterblichen zugänglich sind! — Wir wissen von ihnen nur so viel, daß sie irgend in den Hochgebirgsthälern ihren Aufenthalt haben, aber wo, das ist eine andere Frage; wir haben wohl schon welche persönlich kennen gelernt und auch mit ihnen gesprochen, aber es war aus ihnen mit aller Klugheit nichts herauszubringen. — Wir erkannten sie aber dadurch, daß sie uns Alles genau kund gaben, was sich seit unsern Kinderjahren mit uns zugetragen hatte, und sagten uns auch zum Voraus, was sich mit uns noch zutragen werde, und das geschah schon vor zehn Jahren; — und siehe, alles das von ihnen uns Vorgesagte ist bis jetzt noch auf ein Haar eingetroffen!? — Als wir aber mit ihnen über das Dasein irgend eines wahren Gottes zu reden anfingen, da wichen sie ab und gaben uns keine irgend bestimmte Antwort. — Wir drangen darauf mit großem Ernste in sie, und gaben ihnen zu verstehen, daß sie sich in unserer Gewalt befänden!? — Da sagten sie: „Wir befinden uns aber in der Gewalt des Einen wahren Gottes, und über die steht keine Gewalt dieser Welt! — Darauf verließen sie uns plötzlich und verschwanden ordentlich vor unseren offenen Augen. — Wir haben dabei wohl das gewonnen, daß wir wenigstens eine stärkere Ahnung vom Dasein eines wahren Gottes erhielten, doch von irgend einem helleren Begriffe über Ihn konnte da keine Rede sein! — Wie es aber uns geht, so geht es auch unserem Oberpriester, denn er weiß eben so viel als wir; darum aber entsendet er auch nahe alle Jahre einige der tüchtigsten Unterpriester in alle Welt hinaus, damit sie irgend eine haltbare Kunde von dem einen wahren Gotte erhalten könnten, von dem es in unserem alten Buche heißt: Ja seam zkrit (Ich bin verborgen); — aber wo?! — Darin liegt eben

der ewig fatale Grund, daß wir den Verborgenen gleichweg suchen und nirgend finden! — Unser Volk hat es leicht; denn das glaubt unbezweifelt fest, daß Er auf unserem hohen unersteigbaren und heiligen Berge, und das in dem goldenen Palaste verborgen sei; — und es wird das Volk in solchem Glauben auch stets durch unsere Wunderwerke bestärkt; — aber wo ist der Eine wahre Gott für uns selbst verborgen? — Das ist eine andere Frage! — wir suchten Ihn schon in allen Winkeln und Schluchten der Erde, in der Luft und auch unter den Sternen aus, wie in einem Hause, dessen Einrichtung augenscheinlich zeigt, daß es einen höchst guten und weisheitsvollen Hausvater hat; so man aber nach Ihm fragt, und Ihn Selbst möchte näher kennen lernen, so ist Er nie da, und es kann sich Niemand rühmen, — Ihn je gesehen und gesprochen zu haben, — und doch muß Er irgendwo sein und sorgen für die Ordnung seines Hauses; — und du junger weiser Freund! — nun erst sind wir an dem rechten Punkte angelangt! — Es ist eben nichts besonders Schweres, einem Menschen oder auch mit der Zeit einem ganzen Volke in seiner Noth ein Tröster mit ganz ernstem Gesichte zu sein, und daber selbst dennoch jedes Trostes für immer bis zum letzten Athemzuge entbehren! — Und so kann es uns wahrlich kein Gott verargen, so Er irgendwo Einer ist, daß wir altbewährte Völkertröster am Ende auch für uns einen wahren Trost suchen, der von uns schon durch undenkliche Zeiten dem armen blinden Volke gewährt wurde! — Daß wir diesen Trost für uns nach deiner Rede sicher wohl mit den unfruchtbarsten Mitteln suchen, das bezweifeln wir gar nicht; aber wo stehen die eigentlichen und wahren Mittel angezeigt? — Du hast uns nun freilich wohl angezeigt, daß Gott als die ewige Urwahrheit sich nur wieder durch die Wahrheit finden läßt! — Das — unser holdester Freund — ist ganz gut und wunderschön gesagt; aber was ist die Wahrheit und wo finden wir sie in dieser Welt!? — Glücklich der seltene Mensch, der von solch' einer Wahrheit nur eine Ahnung hat; aber wo ist der, der sie im Vollmaße sein eigen nennen kann?! — O — sage uns den Menschen an, und wir wollen ihn bis an's Ende der Welt verfolgen und ihm alle Schätze unseres übergroßen Reiches anbieten, daß er uns einen Theil von seinem geistigen Schatze mittheile!? — Du kannst aber nun von uns denken, was du nur immer willst; aber das sage ich dir nun ganz offen und frei ohne allen Rückhalt auf Gefahr sogar dessen, daß du selbst eben der Verborgene wärest, den wir schon so lange suchen, daß am Ende der Mensch, der mit allen Mitteln, die er nur irgend ausfindig machen kann und mag, und dazu mit allen möglichen Lebensbeschwerden, die es nur auf der Welt geben kann, die Wahrheit beharrlich sucht, am Ende eben so viel und vielleicht noch mehr werth ist, als ein so glücklicher Mensch, der die Wahrheit durch irgend ein unberechenbares Ungefähr gefunden hat und sie dann seinen armen Nebenmenschen, die die Wahrheit suchen, hartnäckig vorenthält und sie geistig hungrig und durstig weiter ziehen läßt, während er sie vielleicht mit wenig Worten für Jahrtausende hin hätte vollauf sättigen können! — Ja — ich sage dir aber noch mehr: Wir haben eben darum den größten Zweifel am Dasein eines einigen wahren Gottes, weil wir Ihn schon lange suchen, und Er sich von uns noch immer so wie vor Jahrtausenden suchen läßt! — Was wohl könnt ihr im Grunde vor uns haben darum, weil sich etwa von euch der wahre einige Gott hat finden lassen; — wer weiß es denn, ob du Ihn je emsiger gesucht hast, als wir?! — Ja Freund, — mit uns Indiern ist in der Hinsicht wohl ein wenig schwer zu reden; — denn wir sind keine Menschen von heute bis morgen, sondern — wie wir nun sind, so sind wir schon vor undenklichen Zeiten gewesen! — Daß wir noch immer am alten Flecke stehen und

vielleicht noch Tausende von Jahren am selben Flecke werden stehen bleiben? — das wissen wir wenigstens für die Zukunft nicht ganz bestimmt; doch — sei ihm da nun, wie ihm wolle, — die Schuld davon kann wahrlich nicht auf unsere Schultern geladen werden! Oder du hast irgend einen großen Schatz versteckt und sagst dann zu deinen Dienern: Geht hin und bringt mir den verborgenen Schatz wieder; — findet ihr ihn, so soll euer Lohn groß sein! — findet ihr ihn aber sogar mit verbundenen Augen — auch noch dazu — nicht, — so sollt ihr dafür ewig bestraft werden!!! — O — das wäre wahrlich eine Gerechtigkeit, wie man eine gleiche kaum unter unsern Tigern und Hyänen suchen dürfte! — Wenn es einen Gott voll Weisheit und Güte geben soll, der das von uns ohnmächtigen Würmern dieser Erde verlangen sollte, dann wäre es für den Menschen um ein Endloses besser, nie erschaffen worden zu sein! — Wenn mich Jemand um einen Weg nach irgend einem unbekannten Orte fragt, so ist das meine heiligste Pflicht, ihm einen gefälligen Wegweiser zu machen, — und ich habe solches noch nie einem Menschen vorenthalten, wenn ich nur in der Lage war, ihm einen Wegweiser machen zu können; — so wir aber Gott und seine Wahrheit mit allem Eifer und mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln suchen und in einem fort laut in uns rufen: Gott, Schöpfer und Herr! — wo bist du Verborgener?! — Und Er würdigt uns keiner noch so geringen Antwort, so sind da drei Fälle möglich: Entweder besteht Er ganz und gar nicht, und Alles besteht da ewig nach einer Norm, die sich in der Natur von selbst zufällig gebildet und nachher geordnet hat? — oder Gott ist Einer, Der Sich nur um endlos große Dinge bekümmert? — Oder Gott ist so ein taubes und hartherziges Wesen, daß Ihm die Menschen gerade das sind, was uns die Milben an einem Blatte sind und die zahllosen Mücken in der Luft! — ? — Und — Freund! — unter diesen drei nun ausgesprochenen Fällen ist uns ein Gott völlig entbehrlich; denn da nützt er den Thieren mehr, denn uns armseligsten mit Vernunft und Verstand begabten Menschen! — Merkwürdig bleibt es aber immer, daß Er dennoch irgend sein soll?! — und läßt sich aber von uns dennoch nicht finden?! — Was sagst du nun zu diesen meinen wahren Worten?! — Denn ich zeigte dir nun, wie und warum wir mit Grund an dem Dasein eines wahren Gottes zweifeln!? — So du willst, da magst du nun wieder reden!" — Sagte Raphael: „Seht! — nun erst habt ihr die volle Wahrheit geredet, und habt Gott als die ewige Wahrheit mit der vollen Wahrheit gesucht, und ich kann euch nun schon sagen, daß ihr Ihm noch nie so nahe gekommen seid, als eben jetzt! — Aber es ist noch so Manches in euch, das zur völligen Auffindung des Einen wahren Gottes nicht taugt, und so lange ihr diesen schwarzen Fleck in euch nicht merkt und findet, und ihr nicht aus euch schafft, könnt ihr den Verborgenen noch immer nicht finden, so nahe Er euch auch ist!" — Sagte der Magier: „Und dieser schwarze Fleck wäre?!" — Sagte Raphael: „Das ist euer priesterlicher Hochmuth! — Denn wehe dem, der euch begegnet aus dem Volke und grüßte euch etwa möglicher Weise unversehens gar nicht, da wird ihm das gleich als ein großes Verbrechen angerechnet, und er muß sich darum einer starken Buße unterwerfen, die entweder in einer starken und oft ganz schaudererregenden Leibeskasteiung, oder bei einem Reichen in andern großen Opfern besteht, die bei euch nicht selten in's Fabelhafte gehen! — Und seht, das ist ein gar grober schwarzer Fleck; so lange der bei euch gäng und gebe ist und bleibt, wird sich Gott von euch nicht finden lassen; denn Gott können nur jene Menschen finden, die Ihm in ihrer Seele ähnlich zu werden trachten, oder Ihm schon mehr und mehr ähnlich sind. — Gott ähnlich werden aber heißt: Werdet voll Liebe

100

gegen eure Nebenmenschen, und euer Herz sei voll Demuth, Sanftmuth, Geduld und Erbarmung gegen Jedermann, so wird sich Gott auch eurer erbarmen und Sich von euch finden lassen im Geiste Seiner Liebe und der ewigen Wahrheit. — So ihr Gott nur in und mit der alleinigen Wahrheit sucht, da werdet ihr Ihm wohl nahe kommen, aber Sein eigentliches Wesen doch nicht erschauen, und noch weniger je begreifen; sucht ihr Gott aber in der reinen Liebe, Demuth, Sanftmuth, Geduld und Erbarmung, so werdet ihr Gott finden, Ihn erkennen und ernten das ewige Leben eurer Seelen! — Es war in diesem Lande und unter diesem Volke einmal ein großer Prophet voll des Geistes aus Gott, Licht und Wahrheit waren seine Wege, und Gotteskraft lag in jedem seiner Worte! — Durch besondere Fügungen Gottes mußte er einmal in ein fremdes Land fliehen, weil ihm die Menschen im eignen Lande nach dem Leben strebten. — Im fremden Lande mußte er eines hohen Berges Höhle, die ihn vor den Blicken der Menschen verbarg, bewohnen; als er schon eine geraume Zeit die Höhle bewohnte, in der er sich von allerlei Wurzeln ernährte, so bat er zu Gott, daß Er Sich ihm nur ein einziges Mal zeigen möchte, dann wolle er mit Freuden sterben in des Berges Höhle. Da vernahm er eine Stimme, die zu ihm sagte: So stelle dich an die Oeffnung der Höhle, denn Ich werde vor derselben vorüberziehen; — da ging der Prophet an die Oeffnung der Höhle und harrte, daß Gott vorüberzöge. — Und siehe! — als der Prophet also harrte, da kam ein gewaltiger Sturm und zog so mächtig an der Höhle vorüber, daß ganze Felsenmassen vor ihm hinstoben wie leichte Spreu! — Da meinte der Prophet: Ah, das war also Gott! — Also im gewaltigen Sturme ist Gott und giebt Sich also den Menschen zu erkennen?! — Aber sogleich sagte eine Stimme zu ihm: Du irrst dich! — Im Sturme war Gott nicht. — Harre nur, und Gott wird vorüber ziehen! — Da harrte der Prophet, und siehe, alsbald nach dem Sturme zog eine gewaltige Flammensäule, also ein mächtiges Feuer vorüber, und der Prophet sagte: Also im Feuer offenbarst Du Gott Dich uns Menschen?! — Und abermals sprach eine helle Stimme: Nein! — auch im Feuer zog Gott nicht vor deiner Höhle vorüber! — Aber harre! — Nun erst wird Gott vorüber ziehen! — Und der Prophet harrte mit Angst und großem Zittern. Als er also harrte, da zog ein gar sanftes Säuseln vor der Höhle vorüber, und in diesem sanften Säuseln war Gott. — Und es sprach die Stimme abermals: Wer Gott schauen will, der suche Ihn in der Liebe, Demuth, Sanftmuth, Geduld und Erbarmung; wer Ihn aber sucht anderswo und durch andere Mittel und auf andern Wegen, der findet Gott nicht! — Und seht nun! — was jene Stimme dem großen Propheten in jener Höhle sagte, das sagte ich euch nun auch, und ich habe euch gezeigt den rechten Weg; wollt ihr den einen wahren Gott auf diesem Wege suchen, so werdet ihr Ihn auch finden, aber auf euren Wegen nimmer; — das sage ich euch! — Habt ihr das verstanden?"

101 — Sagte der Magier: „Ja, du holder und mir ganz unbegreiflich weiser junger Freund! — du zählst noch kaum sechszehn Jahre!? — Wie kam es denn, daß du in solcher Jugend schon so weise geworden bist, wie noch nie ein so weiser Mann von ernsten Jahren mir untergekommen ist!? — Wo wohl bist du in die Schule gegangen, und wer war dein Meister?!" — Sagte Raphael: „Das lehrt kein Meister in irgend einer Schule der Welt; sondern das lehrt Gottes Geist jenem Menschen, der Ihn liebt über Alles, und seinen Nächsten wie sich selbst. — Ihr sagt wohl auch, daß ihr aus Liebe euer Volk belügt und betrügt, und erweist ihm dadurch eine große Wohlthat, ohne der es nach eurer Meinung verzweifeln müßte; aber ich sage euch, daß ihr da in einer großen Irre seid, und

es giebt unter eurem Volke schon gar viele von Gott erhellte Menschen, die auf euch im Herzen nicht um ein Haar mehr halten, als ich; aber sie haben eine große Furcht vor euren Straf- und Bußgerichten, und thun darum äußerlich noch, als hielten sie große Stücke auf euch, aber in ihrem Innern verachten sie euch mehr als den Tod selbst, und haben auch ihren Grund dazu! — Würdet ihr aber gar bald anfangen eine von euren vielen Dummheiten und leeren Grausamkeiten nach der andern auszulassen und an ihre Stelle das setzen, was ich euch gesagt habe, so würde euch das Volk mehr loben und achten, denn jetzt." — Sagte der Magier: „Ja, ja, du hast da ganz Recht, wenn es bloß auf uns ankäme; — denn wir Jünger der Zienta-Viesta (reinen Gesichte) und des Zan-skrit sind im Grunde gar so grausam nicht, und haben viel Mitleid mit den Menschen; aber die Jünger des ganz erbärmlichen Zou rou az to (warum wühlest du? —) der die Gottheit in das Feuer versetzte, sind eigentlich in ihren Lehren, Sitten und Gebräuchen wohl voll von allen möglichen Grausamkeiten gegen ihr Volk. — Wir haben sie wohl verdrängt bis an die Küsten des großen Meeres, aber aufreiben konnten wir sie nicht; und weil sie unser Oberpriesterthum doch auch theilweise beibehielten und sich uns unterstellten, so wurden sie von uns geduldet, aber nie als gerechtfertigt angesehen. — Was sonach unsere hochindischen Völker anbelangt, so wären sie nach und nach noch zu etwas Besserem zu bringen, aber die Küstenbewohner und Bekenner der Wühler schwerlich, weil sie zu wahngläubig geworden sind. — Wir, die wir hier von dir die reine Wahrheit vernommen haben, werden schon Alles aufbieten, um diese Wahrheit auch den andern Menschen nach und nach zukommen zu lassen; aber freilich müssen wir die volle Wahrheit deiner uns gegebenen Lehre vorerst an uns selbst probiren; — bewährt sich das Alles an uns, so wird es dann an unserem Eifer keinen Mangel haben; sollte aber wider unser Erwarten sich deine Lehre an uns nicht thatsächlich bewähren, so werden wir dich zwar immer in tiefen Ehren erhalten und uns denken, daß wir der Verwirklichung dessen noch lange nicht würdig sind, was du uns gewisserart verheißen hast; aber an dem bisher noch immer ruhigen Volksglauben werden wir nicht zu rütteln anfangen! — Aber haben wir irgend eine nur einigermaßen haltbare Spur des einen wahren Gottes gefunden, so werden wir das auch auf eine geeignete Weise vor der Hand wenigstens dem besseren und helleren Theile des Volkes mitzutheilen sehr eifrig bemüht sein. — Und so hätten wir nun diese Sache so gut als nur immer möglich in aller Kürze abgemacht, und du junger holdester Weiser, nehme für deine ernste Mühe unsern vollsten Dank an, und laß uns das geheiligte Andenken an dich und an diese Stunde Zeit treuest in unseren Herzen bewahren; — es soll das unser steter Tröster auf allen unsern weiten und mühevollen Lebenswegen sein! — Du aber, der du schon das unaussprechliche Glück hast, in deiner so frühen Jugend den allein wahren Gott und die Unsterblichkeit erkannt zu haben, gedenke dann auch unserer geistigen Armuth, wann du vor deinem heiligen und ewigen Schöpfer stehen wirst, bitte Ihn für uns, daß Er auch uns armen Indiern das wahre Licht des Lebens unserer Seelen möchte zukommen lassen und auch uns bekannt geben Seinen heiligen Willen!" — Bei dieser Abschiedsrede des Magiers kamen allen Anwesenden und auch Mir die Thränen, — und Ich deutete dem Raphael und Lazarus, sie nun noch nicht gehen zu lassen; denn Ich wünsche nun, daß sie an diesem Abende den Verborgenen finden und näher kennen lernen sollen! — Da trat der Raphael und Lazarus zu den Dreien, die eben abgehen wollten, und der Raphael sagte nun mit einer wahrhaft himmlischfreundlichen Miene und Stimme: „Wo wollt ihr nun hinziehen?

102

— Seht! — die Sonne steht schon knapp am Horizonte, und euer Gefolge ist in der Stadt wohl untergebracht, und so mögt ihr wohl bei uns verbleiben diese Nacht; denn auch hier ist eine gute Herberge!" — Sagte der Magier: „O du lieber himmlischer junger Freund! — nicht nur diese Nacht, sondern noch gar viele Nächte und Tage möchten wir in deiner Nähe verharren und aus deinem Munde vernehmen noch gar manche Wahrheit; aber wir kommen uns nun viel zu unwürdig vor, deine uns so überaus geheiligte Gegenwart noch länger zu ertragen, und dich und diese sicher auch ganz gottesfreundliche Gesellschaft zu belästigen! — Aber wenn ihr es wünschet, so werden wir uns sicher allerfreudigst eurem Wunsche fügen. — Was wir verzehren werden, das werden wir auch treust bezahlen, wie sich das gebührt unter ehrlichen Menschen!" — Sagte nun Lazarus: „Bei mir werdet ihr irgend eine gemachte Zehrzeche leicht bezahlen, für eure Unterkunft soll bestens gesorgt sein." — Damit waren die Drei nun ganz vollkommen zufrieden; nur meinte der Hauptmagier, daß einer von den zwei Untermagiern zur Stadt sich hinab begeben könnte und den Andern kund geben, daß sie, die Drei nämlich, heute Nacht auf dem Berge zubringen werden. — Aber Raphael sagte: „Dessen habt ihr nicht nöthig, denn das ist bereits schon geschehen!" — Fragte der Magier: „Ja — wie wäre denn wohl so was möglich?! — Denn meines ganz klaren Wissens ist wohl noch kein Bote hinabgesendet worden, und wäre dieß auch der Fall, so kann er ja doch nicht wissen, in welcher Herberge sie eingezogen seien?!" — Sagte der Rapheel: „Sorgt euch um das ja nicht; denn den ganz wahren Freunden Gottes ist auf dieser Welt durchaus nichts unmöglich! — Ich selbst habe deine Gefährten schon davon benachrichtigt; — und da hast du deinen Goldbecher, dessen Rand mit Diamanten, Rubinen und Smaragden verziert ist, damit du daraus mit uns einen Wein trinken kannst; am Boden steht eingegraben das Zeichen deines Namens!" — Als der Magier das ersah, da sagte er; „Wir sind am Ziele! — Denn so was ist nur einem Gotte möglich! — hier erwartet uns noch undenkbar Großes!" — Sagte Raphael: „Da könntest du wohl sehr Recht haben!? — Aber mich haltet nicht für Den, Den ihr schon so lange gesucht habt; aber ihr könnt Ihn hier finden!? Doch nun nichts mehr Weiteres davon." — Damit waren die Magier vor der Hand zufrieden, und dachten über alles Gesagte wohl nach. — Hierauf, als eben die Sonne schon unter den Horizont hinabgesunken ist, sagte unser Lazarus zu den Magiern: „Meine Freunde, — diese Erscheinungen hier befremden euch wohl; aber ich sage es euch, daß das Alles nur ein ganz leiser Anfang von allem dem ist, was ihr da bei eurer nun ganz guten Gemüthsverfassung erfahren werdet; doch übt euch gleich in der Geduld, Sanftmuth und wahren Demuth, so werdet ihr vielen Segen von hier in euer fernes Reich mitnehmen! — Was ihr aber hier verzehren werdet, das ist bereits schon auf das reichlichste bezahlt!" — Sagte der Magier: „Herr deines Hauses, — wer hat für uns bezahlt?!" — Sagte Lazarus: „Fragt nicht darum! — Denn das hat schon Der bezahlt, Dem alle Schätze der Erde eigen sind!" — Sagte der Magier: „Auch die von unserem großen Reiche?!" — Sagte Lazarus: „Ja, auch die von eurem großen Reiche!" — Sagte der Magier: „Kennst du denn unsere unmeßbaren irdischen Schätze?" — Sagte Lazarus: „Ich wohl nicht; aber dieser euer Jüngling ganz sicher, und Jemand Anderer hier aus dieser Gesellschaft noch um Vieles besser!" — Sagte der Magier zum Raphael: „Wann warst du denn bei uns, daß du um alles das gar so wohl wissen kannst?!" — Sagte Raphael: „Siehe, du hast daheim einen großen Diamanten von einem unschätzbaren Werthe nach euren ir-

dischen Werthverhältnissen gerechnet; und diesen Stein hast du in einem solchen Behältnisse aufbewahrt, von dem außer dir wohl Niemand in ganz Indien etwas wissen kann!?" — Hier machte der erste Magier große Augen und sagte: „Ja, — das ist wahr! — Kannst du holdester Junge ihn mir aber auch beschreiben, wie er aussieht?!" — Sagte Raphael: „Die beste Beschreibung wird wohl die sein, so ich dir deinen werthvollsten Stein im Augenblicke herstelle, und ihn dir so wie vorhin deinen Goldbecher in deine Hände lege!? Gebe aber nur genau Acht, wie lange ich bei diesem Geschäfte ausbleiben werde!?" — Sagte der Magier: „Jüngling! wenn dir das möglich ist, dann bist du kein Mensch mehr, sondern ein Gott! — Denn wir haben von hier sicher über 70 Tagreisen in unser Land; — und du willst den Stein mir so zu sagen in einem Augenblicke hier einhändigen?! — Wenn das möglich wäre, so wäre das offenbar ein ganz reines Gotteswunder!?" — Sagte Raphael: „Nun! — wie lange war ich denn abwesend?" — Sagte der Magier: „Bis jetzt noch keinen Augenblick!" — Sagte Raphael: „Da aber hast du dennoch deinen werthvollen Stein! — betrachte ihn nun nur genau, ob er wohl derselbe ist von dem wir zuvor geredet haben!" — Hier überreichte Raphael dem Magier den Stein, und der Magier fiel nahe in eine Ohnmacht, als er des ihm nur zu wohl bekannten Steines ansichtig ward. — Er konnte sich lange nicht fassen, und staunte und staunte, und sah bald den Stein und bald wieder den Raphael an, und konnte zu keiner ruhigen Fassung kommen.

103 — Nach einer ziemlichen Weile des tiefsten Staunens sagte der Magier: „Wundermächtigster Jüngling! — Wenn du kein Gott bist, dann kann ich mir keinen Gott mehr denken! — Denn diese deine beiden Thaten sind keinem geschaffenen und aus einem Weibe gebornen Menschen zu bewirken möglich, dazu gehört eines wahren Gottes Allmachtskraft! — Das ist mein Becher und der überwerthvollste große Diamant, der seines Gleichen wenige haben wird! — Er mußte ja doch durch die Luft hierher kommen und somit die ganz sehr weite Strecke schneller als ein Blitz durchschießen!? — Da hätte man aber doch bei seiner Ankunft irgend ein Sausen vernehmen müssen!? — Aber nichts von allem dem; — in der größten Schnelle und Stille war der Stein schon da! — Ja — wie soll das wohl einem Menschen je denkbar möglich sein?! — Kurz und gut, — wir haben in dir den uns ewig verborgen gewesenen Gott endlich einmal gefunden! — Aber nun bringt uns außer deiner Allmachtskraft auch nichts mehr von dir weg!" — Sagte Raphael: „O — ihr nun meine Freunde und Brüder! — haltet mich ja für nichts mehr, als nur für einen durch die Gnade Gottes vollendeteren Menschen, als ihr selbst es jetzt noch seid! — Was bin ich gegen Gott? — ein ohnmächtiges Nichts des Nichtses! — Alles, was ich wirke, wirke ich nur durch den Geist Gottes, der mein Innerstes dadurch erfüllt, weil dasselbe voll ist von der Liebe zu Gott, und daraus auch voll des Willens Gottes; was demnach dieser Wille Gottes in mir will, das geschieht, denn das Wort und der Wille Gottes ist das eigentlichste wahre Etwas, ist das Sein und Bestehen aller Dinge und Wesen, und ist allwärts die vollbrachte That selbst. — Es ist in mir nur ein Fünklein des Geistes Gottes, aber dieses steht im Verbande mit dem ewig unendlichen Geiste Gottes, und was der ewig unendliche Geist Gottes will, das will mit Ihm auch das engverbundene Fünklein in mir, dessen ich allzeit inne werde, und nichts Anderes wollen kann, als was Gott will, und so geschieht das auch im Augenblicke, was in mir Gottes Geist will. — In euch liegt zwar auch derselbe Funke verborgen, aber noch also, wie in einem Samenkorne der lebendige Keim. — So lange aber das Samenkorn nicht in's Erdreich kommt, bleibt es

wie todt; erst wenn im Erdreiche alles Äußere und Materielle hinwegfällt, und nur dessen Seelisch-Substantielles sich mit dem lebendigen Keimgeiste eint, denn auch fängt solcher Geist an thätig zu werden und wirkt Wunder, die ihr schon zahllose Male gesehen habt. — Also aber muß auch der materielle Mensch durch seinen freien Seelenwillen alle materiellen Bestrebungen in sich gleichsam tödten und vernichten; er muß an nichts Weltlichem mehr mit einer gewissen Liebe hangen; — sein Streben muß sein — Gott stets mehr zu erkennen, zu lieben und den ihm geoffenbarten Willen Gottes in Allem zu erfüllen, und sollte das der Seele und ihrem Leibe noch so große Opfer kosten! — Dadurch wird dann der göttliche Geist im Menschen thätig, erfüllt bald den ganzen Menschen, macht ihn Gott ähnlich und giebt ihm alle Kraft und Macht und das ewige unverwüstbare Leben! — Darum habe ich euch aber schon zuvor gesagt, daß ein Mensch Gott als die ewige Liebe, Weisheit und Wahrheit auch nur durch die reine Liebe zu Ihm und durch die Wahrheit daraus finden kann, und sonst auf keine andere Weise. Hänge du ein Samenkorn in die Luft und laß es noch so bescheinen vom hellsten Lichte der Sonne, — und es wird vertrocknen, keinen Keim treiben und keine Frucht bringen! — Und sieh', ebenso steht es mit einem Menschen, der Gott im äußern Weltweisheitslichte sucht! — Er vertrocknet und verkümmert dabei und alle seine eitle Mühe und Arbeit war eine fruchtlose! — Wenn aber das noch lebensgesunde Samenkorn in's Erdreich gelegt wird, so sagt dieses Bild und Gleichniß wohl entsprechend so viel als: Der Mensch fange an, sich in allen sinnlichen Weltgelüsten zu verleugnen; er werde voll Demuth, Sanftmuth, Geduld, Liebe und Erbarmung gegen seine Nebenmenschen, so wird er daraus auch werden voll Liebe zu Gott; ist der Mensch das, so ist er als ein wohl lebens- und keimensfähiges Samenkorn schon im Erdreiche des wahren Lebens, sein Geist aus Gott durchdringt ihn ganz und gar, und macht ihn aufwachsen und reifer werden zum ewigen Leben aus Gott, und zur Anschauung Gottes. Wer das an sich bewirkt, der hat den sonst ewig verborgenen Gott gefunden, und wird ihn dann auch ewig nimmer verlieren! — Also habe ich es gemacht und bin nun das, was ich bin, und die Vielen, die ihr da vor euch seht, sind auch schon zum größten Theile das, und auch mehr denn ich! — So ihr darnach thun werdet, da werdet ihr auch dasselbe erreichen; aber da hieße es bei euch wohl noch sehr viel Weltthümliches von euch gänzlich verbannen! — Habt ihr mich nun wohl verstanden?!" —

104 Sagte der Hauptmagier: „Ja, es hat bei mir nun ein wenig zu dämmern angefangen; — aber es drängt sich bei mir immer die Frage auf, warum wir all' dieses Erhabenste und göttlich Wahre durch eine Zulassung des einen wahren und sicher allwissenden Gottes nicht schon lange als eine Offenbarung erhalten haben?! — Seit undenklichen Zeiten schmachten wir schon in unsrer Nacht und großen Finsterniß, und haben das, was wir nun gefunden haben, doch allzeit gesucht! — Wir sind ja doch auch Menschen, haben den Gott unter dem bezeichnenden Namen Delailama (schafft und zerstört) auch stets angebetet und verehrt, und nahmen die Lehre Zorouasto nicht an; und doch erhielten wir als Priester nie irgend eine Offenbarung — was denn auch der Grund war, daß eben wir Priester um allen Glauben gekommen sind, obschon wir das Volk fortwährend im festen Glauben erhielten. — Was war denn da die eigentliche Grundursache? — Lag denn schon von jeher ein gewisser geheimer Fluch auf uns, oder waren wir doch ohne gerade zu wollen selbst schuld daran, oder schuldete daran unser Klima?" —

Sagte Raphael: „Weder irgend ein alter Fluch, und eben so wenig euer Klima; wohl aber gerade ihr selbst! — Nicht etwa einmal, sondern sehr oft und

vielmals sind bei euch Menschen erweckt worden, um euch zu zeigen, daß ihr euch auf bösen Wegen haltet. Was habt ihr aber mit den Menschen gethan?! — Ihr habt sie als Ketzer gegen eure dumme Lehre verdammt, und wenn ihr ihrer habt habhaft werden können, so war kein Martertod grausam genug, durch den ihr sie aus der Welt zum abschreckenden Beispiel befördert habt! — Daran schuldete euer unbegrenzter Hochmuth und eure nie zu sättigende Herrschsucht; — Gott der Herr der Unendlichkeit hätte Sich euch offenbaren sollen, damit ihr dann nach eurem Wohlgefallen die Offenbarung dem Volke nach eurem Belieben so tropfenweise hättet beibringen können, — also — ungefähr in einer Stunde kaum so viel, als was ihr für ein volles Jahrtausend in einem Augenblicke empfangen habt!? Aber da war Gott der Herr wahrlich mit euch niemals einverstanden, — und gab euch statt Licht aus den Himmeln — die Finsterniß der Hölle, in der ihr euch zum allergrößten Theile noch selbst befindet! — und daran schuldete wohl Niemand — als nur ihr ganz allein! — Denn Gott ist in Seinem Urwesen selbst die höchste und reinste Liebe; Er ist im allerhöchsten Grade herablassend demüthig, langmüthig, voll Geduld, Sanftmuth und Erbarmung, Er verachtet allen und gar jeden Weltprunk; der Hochmuth der Menschen ist Ihm ein Gräuel, und die Herrschsucht ist ein Gemeingut der Hölle, von der ihr eurem Volke gar entsetzlich viel arge Dinge vorgepredigt habt; denn auch in der Hölle will gar ein jeder arge Geist ein Herrscher sein; denn ohne Lüge, Trug, Hochmuth und Herrschsucht giebt es für die Teufel in der Hölle kein Sein und kein Leben, und nun fragt euch selbst, ob es bei euch jemals anders war?! — Weil es aber also war, wie konnte da je eine göttliche Offenbarung bei euch Platz greifen?! — Ihr meintet freilich in eurer wohlleblichen Weltblindheit, daß sich ein Gott als das allerhöchste Wesen nur den eingebildet allerhöchsten Beherrschern dieser Welt offenbaren könne!? — Denn der Volkmensch war bei euch im Schätzwerthe tief unter dem Thiere! — aber da irrtet ihr euch groß! — Denn Gott ist eben die Demuth, die Sanftmuth, die Geduld und die Erbarmung Selbst, und ist stets nur Jenen zugethan, die also sind, wie Er Selbst es von Ewigkeiten her war, und Sein ewig heiliger Wahlspruch lautet: Laßt die Kleinen und Geringen zu Mir kommen; denn ihrer ist das Himmelreich, welches da ist das Reich der Liebe, Weisheit, der Wahrheit und des ewigen Lebens! — Und seht! — Das haben euch die Kleinen aus eurem Volke noch von den brennenden Holzstößen verkündet, und ihr habt ihnen darum mit Steinen den Mund eingeschlagen, — oder so sie noch in euren Correctionshänden in den Kerkern sich befanden, so habt ihr ihnen, statt sie anzuhören, die Zunge mit glühenden Zangen aus dem Munde gerissen! — Sagt, was da Gott für euch noch hätte thun sollen, wenn eure unbegrenzte Herrschsucht also mit Jenen verfuhr, die Gott für euch Blinde erweckt hatte?! — Wie viele Tausende sind darum bei euch auf das allergrausamste gemartert worden, die, wie gesagt, Gott für euch erweckt hatte! — und ihr mögt noch fragen, wer oder was daran schulde, daß ihr erst jetzt und hier den Verborgenen gefunden habt, — freilich bis jetzt nur zum Theile noch?! — Leset eure Geschichte und ihr werdet es in aller Wahrheit bethätigt finden, was ich euch nun gesagt habe: — sagt aber dann: O großer Gott! Vergebe es unsrer unbegrenzten Blindheit, daß wir allzeit vor Dir höllisch gesündigt haben; — wir allein sind an unsrer langen Blindheit schuld! — Gebe uns nun Dein Licht, daß wir Dich — o — Heiligster finden möchten!? So wird euch der Herr eure Sünden vergeben und euch Gnade für's Gericht geben! Habt ihr mich nun wohl verstanden?!" —

105 Sagte der Magier: „Ja, jetzt erst verstehen wir das besser; denn wir dach-

ten zuvor noch zu sehr nach unsern altgewohnten menschlichen Begriffen, denen nach wir die Sache also betrachteten, daß Gott als das allerhöchste — etwa über allen Sternen wohnende Wesen Sich auch auf dieser Erde nur jenen Menschen offenbaren könne, die vermöge ihrer irdisch möglich höchsten Stellung Ihm gewisserart rangähnlicher wären?! — Wenn dann irgend ein ganz geringer Mensch vorgab, von Gott Selbst eine Offenbarung empfangen zu haben, so wurde so eine Angabe für einen allerstrafbarsten Frevel gegen die endlose Heiligkeit und Majestät Gottes von den Priestern aus erklärt und verdammt, und der gemeine Prophet mußte solchen Frevel wohl gewöhnlich mit dem Tode büßen! — Das ist freilich wohl nur leider zu wahr! — Aber Gott wußte es ja doch wohl auch, daß es mit uns Priestern also steht? — Hätte Er denn nicht etwa einem Oberpriester Sich einmal auf eine solche Art offenbaren können, daß der Oberpriester solch' eine Offenbarung als von Gott kommend hätte ansehen müssen, und daß Gott in solch' einer Offenbarung Seinen Willen dahin klar ausgedrückt hätte, was ein Priester und ein laier Mensch zu thun haben solle!? Wäre so was je geschehen, so wäre schwerlich je ein armer kleiner Prophet wegen einer ihm von Gott gegebenen Offenbarung zum Tode verdammt worden; denn da hätten ja alle Priester von Oben herab gewußt, daß auch ein ganz gemeiner Mensch, ja sogar ein Sclave oder gar ein Weib von Gott eine Offenbarung bekommen kann; — und es wären dann solche Menschen von keinem Priester je mehr verfolgt, sondern im Gegentheile nur höchst geachtet und gläubigst von Jedermann angehört worden! — Aber wir können uns wahrlich nicht entsinnen, daß bei uns je irgend ein Oberpriester eine solche Offenbarung und Weisung von Gott erhalten habe!? — Weil aber eben so was nie geschah, so mußten wir ja bei dem verbleiben, was wir hatten und wie dasselbe von jeher bei uns eingerichtet war. Wenn ich das nun so recht beim ruhigen Verstandeslichte betrachte, so kommt es mir vor, daß wir Priester denn doch nicht ganz und gar allein die Schuld an unsrer bösen und langen Lebensfinsterniß sind, sondern auch der nahe ewige Vorenthalt einer höheren Offenbarung als vollends erkennbar von Gott ausgehend und kommend — natürlich an die Person eines Oberpriesters, eines Königs oder an beide zugleich, was offenbar noch wirksamer gewesen wäre!? — Es ist das freilich nur so meine Meinung, und ich bin nun davon sehr weit entfernt, diese als irgend etwas geltend aufzustellen; — aber mit meiner menschlichen Vernunft diese Sache betrachtend, — kommt es mir denn doch so vor, daß eine göttliche Offenbarung durch solche Menschen dem Volke gegeben, die bei ihm schon seit undenklichen Zeiten im größten Ansehen stehen, offenbar mehr wirken würde, als so sie zumeist nur solchen Menschen gegeben wird, die unter dem Volke auf den untersten Stufen stehen, und auch die Mittel nicht haben, irgend eine noch so wahre und richtige Offenbarung unter die andern Menschen, und schon am allerwenigsten als geltend unter die Priester und Könige zu bringen! — Nähme eine Offenbarung den Weg von Oben her unter das Volk, so wäre damit doch sicher Vieles, und schon eigentlich gar Alles gewonnen!? — Was sagst du junger göttlich weiser und mächtiger

106 Freund?" — Sagte Raphael: „Daß du hier nun eine solche allerdings nicht widersinnige Meinung aufgestellt hast, kommt daher, weil ihr sonst wohl eine Menge eitler Künste und Wissenschaften euch eigen gemacht habt; aber auf euren Geschichtsbüchern liegt handdick der Staub, und weil ihr solchen Staub für heilig haltet, so lest ihr eure Geschichte nicht, was Alles vor euch geschehen ist!? — Aber ich sage es dir, daß Gott der wahrhaftige im Anfange eures Bestehens Sich immer nun über tausend Jahre hindurch nur euren Aeltesten und Patriarchen ge-

offenbart hatte. Eine Zeit lang ging es ganz gut; aber als nach und nach die Aeltesten und Patriarchen zu reich und angesehen wurden, so fingen sie neben den Geboten Gottes auch ihre eignen Satzungen als eben auch Offenbarungen Gottes einzuführen, und das Volk glaubte und richtete sich darnach. Jedoch nur zu bald fingen ihre Weltsatzungen an die göttlichen ganz zu verdrängen, und das also, daß bei den zu herrschgierig und habsüchtig gewordenen Priestern und Patriarchen alle Ermahnungen zur Umkehr zum wahren Gotte nichts fruchteten; da erweckte Gott im Volke Seher und Propheten, daß sie ermahnten alle die Großen und Mächtigen, die von Gott ganz abgefallen sind ihrer Weltgelüste halber, und das arme Volk über alle erträglichen Maßen belästigt haben mit ihren Weltsatzungen. — Aber die Großen und Mächtigen ergriffen die Propheten, stäupten sie Anfangs und bedrohten sie mit härteren Strafen, so sie je wieder wagen sollten als von dem irgend wahren Gotte erweckte und berufene Seher und Propheten vor ihnen oder auch vor andern Menschen aufzutreten und zu predigen. Die Seher und Propheten wirkten Zeichen und weissagten, was den Großen und Mächtigen geschehen werde, so sie beharren werden in ihrer Gottlosigkeit! — Aber auch das half nichts; die Seher und Propheten wurden ergriffen, gemartert und getödtet, mehrere aber ergriffen die Flucht, und der Geist Gottes führte sie zu einer Stätte, da sie Niemand finden konnte. — Aus ihnen entstanden dann die eigentlichen Pirmansen; obwohl ihre unzugänglichen Thäler auch schon früher von einfachen Naturmenschen bewohnt waren. — Und siehe, so ging es vor euch schon gar lange zu, und weil ihr Gott also ganz verlassen habt, so hat euch Gott auch verlassen, und das ist der Grund eurer lange andauernden Nacht des Gerichtes und des Todes eurer Seelen! — Ihr für euch habt nun wohl das Licht des Lebens gefunden, aber in eurem Lande und Reiche wird es noch lange nicht zur Leuchte werden! — Denn so ihr Priester sie nur für euch benützen werdet, wird eben diese Leuchte euch wenig nützen; — wenn ihr aber die Leuchte auch an das Volk wollt übergehen lassen, so werdet ihr euch sehr stoßen am Volke und an seinen Herrschern; — man wird euch nicht hören, und werdet ihr darauf bestehen, so werdet ihr ebenso verfolgt werden, als wie ihr alle Seher und Propheten verfolgt habt!" — Sagt der Magier: „Wir sehen ein die volle Wahrheit deiner Rede; doch wir Drei für uns und unser Gefolge tragen an solch' einer Verschlimmerung unsrer Lehre von Gott doch wahrlich sicher die allergeringste Schuld, — denn wir sahen das Uebel ja schon lange ein, und gingen darum in alle Welt, um zu suchen und zu finden die Wahrheit, die wir hier auf die wunderbarste Weise gefunden haben. — Wenn die Sache in unsrem Lande und Reiche aber sicher also böse steht, was wir nun keinen Augenblick länger bezweifeln können, so fragt es sich denn, was wir dann daheim machen sollen? — Sollen wir das, was wir hier gefunden haben, allein für uns behalten? — oder sollen wir davon doch unsern Gefährten und Genossen zur geeigneten Zeit und an geeigneter Stelle etwas mittheilen?! — Denn so wir nun die Wahrheit kennen und auch sicher strenge nach derselben leben und handeln wollen und werden, und dabei daheim dennoch unsern bösen Unsinn werden mitmachen müssen, da werden wir ja noch ärgere Volksbetrüger sein, als je zuvor, wo und wann wir die Wahrheit nicht kannten; damals dachten wir dem Volke eine Wohlthat zu erweisen, wenn wir es so grob und so dick als nur immer möglich — betrogen und angelogen haben! — Aber nun ist diese Sache eine ganz andere geworden; — wir kennen und haben nun das wahre und volle Lebenslicht und sollen daheim dennoch vor dem Volke die alten Lügner und Betrüger machen, — nur für uns selbst könnten wir ganz geheim auf dem lichten Lebens-

wege fortwandeln!? — Nein, nein! — Freund! das wird sich durchaus nicht mehr thun! — Eher ziehen wir mit unsern mitgenommenen Schätzen und Weibern, Kindern und Dienern bis an's westliche Ende der Welt, um dort ungestört nach der erkannten Wahrheit zu leben! — Was sagst du mächtiger und weisester Freund dazu? — Gebe uns doch einen guten Rath, du göttlich mächtiger und weiser Jüngling!" — Sagte Raphael: „Ja — ihr nun auch schon meine lieben Freunde, da wird selbst für unser einen ein wahrhaft guter Rath theuer! — Es giebt in eurem Lande und Reiche freilich wohl noch Viele, die das haben möchten, was ihr nun hier schon wenigstens zu einem kleinen Theile gefunden habt; — aber haben sie es von euch überkommen, dann werden auch sie in den indischen Landen und Reichen nicht mehr bestehen können, denn es ist bei euch die vollkommene Hölle zu Hause, — und in der Hölle läßt sich schwer der Himmel im Menschen erreichen, weil der sich zur Wahrheit bekehren wollende Mensch bei jedem Tritte und Schritte auf tausend geheim lauernde Hindernisse stößt, die sich ihm feindlichst entgegenstellen und ihn auch allseitig verfolgen. — Also könnt ihr zwar wohl in euer Indien zurückkehren und mit aller Vorsicht bei euern Genossen, die ihr irgend von einer bessern Seite kennt, versuchen, ob sie solche Wahrheit vertragen?! — Wer sie annimmt, der verweile dann ja nicht mehr lange im Lande der Nacht und des Gerichtes der Hölle, sonst wird er von ihr gleich wieder verschlungen! — Aber so ihr nicht mehr in euer Land ziehen wollt eurer eignen Lebensvollendung wegen, da werdet ihr morgen und übermorgen leicht eine Menge Auswege finden, wo ihr euch hinzubegeben und niederzulassen haben werdet. — Das ist nun mein Rath so oder so, und ihr könnt dann thun, was euch besser dünkt!?" — Sagte der Magier: „Da wird die Wahl uns nicht schwer werden! — Wenn es unsern Genossen um's wahre Licht des Lebens so ernst — wie uns — zu thun ist, und sie auch die Ahnung haben, daß solches Licht irgend im fernen Westen anzutreffen ist, so werden sie dasselbe schon aufsuchen gehen; — liegt es ihnen aber weniger am Ernste als uns an solchem Lichte, so sollen sie bleiben in ihrer Nacht und in ihrem Tode! — Aber eins werden wir zu ihrem Heile dennoch thun; — wir haben viele Diener bei uns, — von denen können wir etliche nach Hause entsenden. — Ihnen werden wir geheime Briefe mitgeben in einer Schrift, die außer den Priestern Niemand versteht. — Werden sich unsere Genossen darnach kehren, so sollen sie uns folgen, und auch zum Ziele kommen; werden sie sich aber nicht darnach kehren, so sollen sie bleiben in ihrer Nacht! — Habe ich recht geurtheilt oder nicht?!" — Sagte Raphael: „Dießmal hast du recht geurtheilt. — Aber ihr habt daheim ja noch gar große Schätze, was soll mit ihnen geschehen?!" — Sagte der Magier: „Göttlicher Freund! — Die Hauptschätze haben wir bei uns, den größten Schatz haben wir hier gefunden, der uns lieber ist, als alle Länder, Reiche und Schätze der ganzen Erde! — Was aber noch daheim ist, das sollen die von uns nach Indien etwa rückentsendeten Diener nehmen und unter sich vertheilen nach unserem Willen, damit unter ihnen kein Streit und Zank entstehe, — dann aber können sie uns wieder nachkommen; hier werden sie erfahren, wohin wir uns begeben haben!? — Und ich meine, daß es also ganz recht sein wird?" — Sagte Raphael: „Allerdings, das ist ganz gut, thut das, und ihr werdet gesegnet werden! — Nun aber denkt über das von mir Vernommene nach und bereitet euch für Größeres vor in eurem Herzen; ich und dieser mein Freund aber werden nun gehen und sorgen für ein gutes Abendmahl." — Hierauf gingen Raphael und Lazarus in's Haus und ordneten Alles an, da es schon
107 ziemlich dunkel geworden ist. — Hier sagte Agricola zu Mir: „Aber Herr und

Meister! ich habe mir unter Indien ein Land und Reich der Wunder und der größten Bildung nach altegyptischer Art vorgestellt, und ein Land, in dem es vor lauter Künsten und Aufklärungen wimmeln muß!? — Und — nun siehe da — ist das gerade des schrofffst Entgegengesetzte von dem, was ich mir von dem großen Indien ehedem gedacht habe! — O Herr! — wann wird wohl dieses Volk zum Lichte des Lebens kommen?" — Sagte Ich: „Es wird auch für jenes Volk gesorgt werden! — Aber es ist nun noch lange nicht reif dazu; — das gemeine Volk aber ist sehr gehorsam, und ist auch sehr geduldig und in seiner Art fromm, und hat den festesten Glauben. — Wenn man ihm nun diesen nehmen würde, so würde man es tödten, und das wäre übel für des Volkes Seelen! — Es ist darum nun noch gerathener, das Indien vor der rechten Zeit nicht zu sehr aufzuhalten, wohl aber soll es von Zeit zu Zeit mit Tropfen gespeist werden, und ist auch schon gespeist worden, darum es unter sich auch ganz besondere Weise und Seher hat, wie sie die eigentlichen Juden nun wohl nicht mehr haben; — und diese Weisen und Seher verbreiten schon auch ein ganz gutes Dämmerlicht unter so manchen Menschen; ohne solch' einem Dämmerlichte hätten diese Drei den weiten Weg hierher nicht gefunden. — Als Ich in diese Welt geboren ward zu Bethlehem in einem Schafstalle, da kamen eben auch drei Weise aus demselben Morgenlande, und brachten Mir den ersten Gruß, und opferten Mir Gold, Weihrauch und Myrrhen, und zogen dann wieder in ihr Land zurück, und vor einiger Zeit kamen sie abermals, und dieser Wirth und Nachbar Lazari hat sie gesehen und bewirthet. — Also giebt es dort schon auch Weise; aber wenige nur! — Zudem sind nun die indischen Priester gegen so mehr verborgene Weise und Seher nicht mehr so strenge, als sie noch vor 100 und noch mehr vor 3, 4 bis 500 Jahren waren; denn mehrere große Seuchen von den Sehern vorausgesagt, durch die die Indier und namentlich die Großen und Machttragenden zu zwei Drittheilen dahin gerafft wurden, und große Erdbeben, Stürme und Ueberschwemmungen haben die Priester sammt den Königen etwas sanfter und duldsamer gemacht, obschon sie im Allgemeinen noch dieselben alten Grundsätze der Unduldsamkeit und Bußgrausamkeit inne halten, und so hat es für dieß sinnliche Volk schon seine Zeit noch lange hin, bis es für ein höheres Licht völlig reif sein wird. — Raphael hat die drei Magier ganz nach Meinem Willen behandelt und sie sonach auch bald gewonnen, und das war gut; doch vor dem morgigen Tage dürft ihr Mich nicht völlig ruchbar machen bei ihnen. — Jetzt aber kommen Lazarus und Raphael auch schon zurück und werden uns sogleich zum Nachtmahle laden. — Nach dem Nachtmahle aber werden wir wieder hierher gehen und beobachten die Schöpfung." — Als Ich solches ausgeredet, war Lazarus auch schon bei Mir und bat uns zum Abendmahle, und Raphael nahm die drei Magier mit sich, und als wir im Hause uns in der alten Ordnung an den Tischen befanden, da erstaunten sich die Magier über die ganz herrlichste Einrichtung des großen Speisesaales, und noch mehr aber über den für sie eigens hergerichteten Tisch, der von echt indisch reicher Pracht strotzte, und auf dem die kostbarsten indischen Abendspeisen sich befanden. — Der Hauptmagier erhob sich und sagte zum Lazarus: „Aber edelster Freund! — warum solch' eine Verschwendung für uns Drei? — Für das Gold könnten 1000 Arme ja viele Jahre hindurch versorgt werden! — Habt ihr denn keine Armen in eurem Lande und keine in dieser Stadt?!" — Sagte Lazarus: „O ja, wir haben deren genug, und ich selbst versorge deren Viele; sieh' — an jenem langen Tische dort an der breiten Wand dieses Saales sitzen gleich etliche Siebenzig, und in den vielen andern auch. Auf

meinen Besitzungen finden Tausende ihre Unterkunft und geziemende Beschäftigung und Versorgung, und so welche neue Arme zu mir kommen, da finden sie offene Thüren in allen meinen Häusern; habt darum keine Sorge wegen der kleinen Ehre, die ich euch als Fremden hiermit anthue, daß ich euch in eurer heimathlichen Weise bewirthe; eßt und trinkt nur nach eurer Herzenslust!" — Die Drei thaten das nun auch und wunderten sich höchlichst über den ausgezeichneten Wohlgeschmack der Speise und des Weines, und versicherten in einem fort, daß sie so
108 was Köstliches noch nie in ihrem Munde hatten! — Wir aber aßen und tranken auch ganz wohlgemuth, nur ward dießmal während dem Essen sehr wenig geredet; die Römer nur besprachen sich über Manches in der lateinischen Zunge, sonst ging es an allen Tischen ganz still zu. — Als wir aber mit dem Essen schon zu Ende waren, da erhob sich der Magier wieder und sagte zum Lazarus: „Freund! wir Drei haben nun gar selten köstlich gegessen und getrunken, und das muß nun denn auch bezahlt werden! — Sage an die Summe, und ich werde sie dir ohne Rückhalt ausbezahlen!" — Sagte Lazarus; „Habt ihr denn kein Salz zum Brode erhalten?" — Sagte der Magier: „O ja, da in einem goldenen Gefäße steht noch das überbliebene!" — Sagte Lazarus: „Nun — gut, — da ist auch schon Alles bezahlt! — Denn es ist das so Sitte bei uns, daß derjenige fremde Gast, dem wir eigens ein Salz vorsetzen, ein Zahlungsfreier ist! — Lobt darum den einen wahren Gott, denn Der ist mein Bezahler für Alles in Ewigkeit!" — Sagte der Magier: „Ja Freund! — da hast du wohl Recht; wenn nur wir Ihn auch schon also gefunden hätten, wie Ihn wahrscheinlich ihr Alle gefunden habt, so wollten wir Ihn noch lebendiger loben, als wir das nun im Stande sind! — Doch wir sind schon mit dem über Hals und Kopf vollauf zufrieden, daß wir hier nur die volle Gewißheit erlangt haben, daß es einen solchen allein ewig wahren Gott giebt; denn ohne einen solchen Gott wäre dem jungen holdesten Menschen ja nie möglich gewesen vor unsern Augen ein paar Zeichen gewirkt zu haben, die nur einem Gotte möglich sein können, und eine Sprache zu reden, wie wir sie selbst aus des größten Weisen Munde noch nie vernommen haben!? — Ja — dieser mehr euch denn uns wohl bekannte und überfreundliche Gott sei aus allen unsern Lebenskräften überhoch gelobt und gepriesen! — Denn Er hat uns sicher mit Seinem heiligen Willen den Weg hierher gezeigt, und durch euch sich uns blinden Forschern näher und lichtvoller geoffenbart, als sonst je während unseres Jahre langen Forschens nach Seinem irgend möglichen Dasein! — Ja — sieh' Freund, — dein Haus hier ist auch in Allem so ein wohlbestelltes, daß man daraus schließen muß, so man um dich auch nicht wüßte, daß du irgend da sein mußt als ein sehr vermögender und sehr weiser Hausvater; aber so man nach dir fragte deine Leute und sie einem nirgends eine Auskunft über dein Dasein selbst bei ihrem besten Willen zu geben vermöchten, so wäre das sicher etwas sehr Unbehagliches und das Gemüth Betrübendes! — Denn so das Haus sichtlich von einem höchst weisen Hausvater zweifelsohne besessen und bestellt ist in einer Weise, daß darob jeder heller denkende Mensch in's größte Staunen und Bewundern versetzt wird, da ist es dann ja auch ganz klar und verzeihlich, daß man sich bestrebt, so einen weisen Hausvater näher kennen zu lernen!? — Aber es wird für den Bestreber auch um so drückender, wenn er nach langem Suchen und Forschen nichts als die untrüglichsten und lautsprechenden Spuren vom Dasein eines solchen höchst weisen Hausvaters, nur Ihn selbst nicht und nimmer findet! — Mit der Zeit kommt man zu dem Gefühle eines seinen Vater über Alles liebenden Sohnes, dessen Vater aber einmal verreist ist zu seinen vielen Gütern, und lange nicht

zurückkehrt. — Dem Sohne wird von Tage zu Tage banger, er sucht sich mit der ihn umgebenden Weltgesellschaft, so gut es nur immer geht, seinen Kummer zu vertreiben; aber es kommt darauf eine bittere Nacht um die andere und ein Tag um den andern, und dennoch kehrt der Vater weder in einer Nacht, noch an einem so schönen Tage wieder heim zum Sohne! — Da wird es aber endlich dem Sohne unerträglich bange, daß er sich aufmacht und geht suchen den von ihm so heißgeliebten Vater! — Er kommt auf alle Güter des Vaters und findet unverkennbare Spuren, aus denen er offenbar erkennt, daß sein Vater da sein mußte; kurz — er findet Alles — Alles, — nur den Vater findet er nimmer! — Er steigt in die Tiefen der Erde, und klimmt hinauf auf der Berge höchste Spitzen und ruft laut: O — lieber Vater, wo bist du!? Warum, warum darf dich dein Sohn nimmer finden?! Hat er gesündigt gegen dein selten vernommenes Gebot, so vergebe ihm — dem Armen, dem Schwachen, dem Blinden, und laß vernehmen deine heilige Vaterstimme! — Und seht, so sucht der Sohn den Vater, und so ruft er Ihn; Alles findet er und hört das Rauschen des Windes durch die Wälder, hört brausen und toben den Sturm über Fluren und Meere, ja er vernimmt die tausendstimmige Harmonie der muntern Sänger der Luft und sieht Blitze zucken aus den Wolken; aber nur das Angesicht des Vaters taucht nirgends auf, und Seine Stimme bringt kein Echo wieder! — Und seht, so geht es uns Söhnen des großen Indiens schon gar lange, und Niemand aus uns weiß es mehr, wer unser Buch der Bücher Ja sam skrit — den Menschen gegeben hatte; aber das Eine des Buches bleibt stets wahr, daß nämlich der eine große Hausvater allen Menschen unseres Reiches stets gleich verborgen bleibt, und auch bleiben wird; denn so Ihn die Sucher nicht finden mögen, wie werden Ihn dann erst Jene je finden, die Ihn nicht suchen! — Wir aber sind hier so glücklich gewesen, Seiner Daseinsspur am nächsten gekommen zu sein, und sind schon darum überglücklich; wie glücklich aber wären wir erst, so wir Ihn finden, sehen und in aller Liebe und Demuth selbst sprechen könnten!? — Doch — sollten wir solcher Gnade nicht würdig sein, was wir recht wohl einsehen und begreifen, so bitten wir euch hier lieben Freunde alle, daß ihr unser nicht vergessen wollt, so ihr vor Seinem heiligen Angesichte euch befindet! — Und hiermit sei noch einmal für diesen Abend Ihm und auch euch Seinen Freunden unser Lob und Preis aus dem tiefsten Lebensgrunde unseres Herzens dargebracht!" — Diese Rede hatte nun wieder

109

alle Anwesenden im hohen Grade erbaut, und es sagte geheim Petrus zu Mir: „Herr! Sehe doch, wie diese nach Dir seufzen! — warum zeigst Du Dich ihnen noch immer nicht?!" — Sagte Ich: „Das weiß schon Ich, und du hast dich darum nicht zu kümmern! — Ihr seid Alle den unerfahrenen Kindern noch sehr ähnlich, die nach der Frucht eines Baumes schon lange eher eine große Eßgier haben, als sie noch gehörig reif geworden ist! — Weißt du denn noch nicht, daß auf dieser Erde Alles seine Zeit hat und haben muß?! — Ich fühle in Mir Selbst ein großes Bedürfniß, Mich diesen Dreien völlig bekannt zu geben; aber die Liebe in Mir und die ewige Weisheit aus ihr sagen es: Nicht vor der gerechten Zeit! — Denn nur um einen Augenblick früher — so wäre so Manches verdorben, was dann durch eine lange andauernde Willensfreiheitsprobe erst könnte gut gemacht werden! — Es ist genug, daß die Schwachheit der geschaffenen Menschen oft sündigt! — Wie käme es aber dann, wenn auch der ewige Meister der schöpferischen unwandelbaren Ordnung wider Sich aus der Ordnung träte? — ! — Glaube es Mir, daß Ich hier sicher mehr fühle und empfinde, denn du und Alle, die hier sind; aber Ich kenne auch Meine ewige Ordnung, wider die wohl in ge-

wisser Hinsicht ein jeder Mensch und Engel sündigen kann, doch Ich ewig nimmer, — weil ein Austreten aus Meiner ewigen Ordnung zugleich ein Aufhören aller Creatur zur Folge haben müßte! — Denn wo eines Tempels oder Hauses Grundstein fiele, da er morsch und faul geworden wäre, was wäre dann da die Folge für den Tempel und für's ganze Haus?! — Ich lobe in dir deinen Glauben und auch dein Herz, doch dein Schmerz geht Mir vor der Zeit gar nichts an! — Denke und fühle mit Mir, da wirst du leichten Schrittes wandeln!" — Als Petrus das von Mir vernommen hatte, da sagte er kein Wort mehr, und behielt diese Worte tief in seinem Herzen. — Es hatte aber der Magier dennoch gemerkt, daß Ich dem Petrus dieses gesagt habe, wandte sich gleich an den Raphael und sagte: „Holdester Wunderfreund! — Ich habe nun einen Mann voll der ehrfurchtsgebietenden Gestalt bemerkt, der mit einem alten Manne ganz absonderlich bedeutungsvolle Worte geredet hat!? — Das muß ein großer Weiser sein!? — Möchtest du mir denn nicht sagen, wer dieser Mann ist; denn ich muß es dir offen gestehen, daß mich und auch meine beiden Gefährten ein gewisses heimliches und unerklärliches Etwas gar gewaltig zu Ihm hinzuziehen beginnt!? — Mit dem Manne möchte ich wohl um jeden Preis der Welt näher bekannt werden! — Wenn du mir das verschaffen könntest, würde ich dir gerne ein großes Opfer bringen!" — Sagte Raphael: „Mein Freund! — nur Geduld, denn es läßt sich da nicht Alles gar so glötzlich veranstalten, als wie — ich dir deinen großen Diamanten aus dem tiefen Indien hierhergeschaffen habe! — Denn wo eines Menschen freiester Wille zu walten hat, da darf ihm von einem Allmachtszwange nichts in den Weg treten! — Darum gedulde dich nur! — Wir werden nun gleich wieder in's Freie gehen und da wirst du noch ganz hinreichende Gelegenheiten bekommen, diesen dir gar auffälligen Mann noch näher kennen zu lernen; doch nun warte Alles mit Geduld ab!" — Damit gab sich der Magier zufrieden, und wir gingen wieder hinaus in's Freie und nahmen auf der Höhe unsern alten Platz ein; die Magier aber wurden unter uns untergebracht. — — —

110 Als wir uns wieder völlig in der frühern Ordnung befanden, da fing vom Norden her ein ganz bedeutend kühler Wind an zu wehen, und Lazarus sagte zu Mir mit leiser Stimme: „Herr! wenn der Wind noch ärger wird, als er schon ist, so werden wir uns bald wieder in's Haus begeben müssen?!" — Sagte Ich: „Freund. — so Ich's nicht wollte, da ginge dieser Wind nicht; weil Ich aber das will, so geht auch eben der Wind nun, den Ich in Mir berief, und er ist auch gut, weil Ich ihn nun will; denn Alles, was der Vater in Mir will, ist gut! — Daher hat den nun etwas kühlen Wind auch Niemand zu scheuen und zu fürchten, daß er krank würde. — Uebrigens wirst du bald verspüren und auch einsehen, warum Ich diesen Wind nun gehen lasse?!" — Als Ich solches dem Lazarus mitgetheilt habe, da fing der Wind noch heftiger an zu gehen, und die Indier wandten sich an Raphael und sagten: „Höre du holder und sehr weiser und mächtiger Jüngling! — Daß ein Mensch nach deiner uns kund gemachten Lehre, — als nämlich durch die Einung des reinen Lebensgeistes aus Gott, es in der Gewalt und Macht des Willens habe, so er ihn mit dem göttlichen Willen vereint, wahrlich Wundergroßes bewirken kann, das haben wir Alle sehr wohl begreiflich, und einleuchtend gefunden; aber es tauchen dann und wann dennoch wieder Erscheinungen in der Weltnatur auf, gegen die der selbst vollkommenste Mensch mit aller Macht seines Willens vergebens kämpfen dürfte?! — Da — an diesem höchst lästigen Winde hätten wir gleich solch' ein Beispiel!? — Uns kommt es vor, daß die Elemente am meisten stumm sind und unser noch so kräftiges Wollen

am allerwenigsten berücksichtigen?!" — Sagte Raphael: „Da irrt ihr euch gar sehr und groß! — Wenn selbst der härteste Stein sich im Augenblicke der Macht des mit Gott vereinten innersten Willens fügen muß, um wie viel mehr die Luft, die da in und aus lauter seelischen Specificalpotenzen besteht, und somit mit dem innern Geiste in einer sicher nähern Verwandtschaft steht, als ein gröbst materieller Stein. — Ich sage euch aber, daß nun dieser euch etwas lästig vorkommende Wind eben darum also ziemlich heftig weht, weil wir ihn haben wollen; warum wir ihn aber nun haben wollen, das wird euch schon die Folge zeigen. — — Richtet nur nach der Richtung hin, die der Wind hat, eure Blicke, und ihr werdet hernach schon bald einzusehen beginnen, wozu nun der Wind mit seiner stets zunehmenden Heftigkeit wehen muß!?" — Hierauf richteten nicht nur die drei Magier, sondern alle Anwesenden ihre Augen nach dem Zuge des Windes! — Was bemerkten sie aber bald in der Gegend des todten Meeres, das eben nicht zu weit entfernt von Jerusalem liegt? — Es stiegen des dicksten Rauches ordentliche Wolkenmassen auf und bedeckten den südlichen Horizont, und von Zeit zu Zeit wurden Flammensäulen ersichtlich, die aber allzeit bald wieder verloschen. Als der Hauptmagier mit seinen Gefährten das bemerkte, sagte er zum Raphael: „Was ist und geschieht denn dort? — Ist das ein Ort, etwa eine Stadt, die in den Brand gerathen ist?!" — Sagte Raphael: „O nein — meine lieben Freunde; es befindet sich dort ein bedeutend großer See, der hier von den Juden darum das todte Meer genannt wird, weil in ihm und auch über ihm noch so hoch in unsrer atmosphärischen Luft kein Thier eine Zeit von nur einer Stunde das Leibesleben erhalten kann. Alle Fische und andere Wasserthiere werden in jenes See's Wasser todt, also auch die Vögel in der über dem See stehenden Luft: daher sie auch nur höchst selten über jenen See fliegend gesehen werden; ja sogar Pflanzen und Gewächse, was immer für einer Art, kommen weder auf seinem Grunde noch irgend an den Ufern auf eine längere Zeitdauer fort, — denn dieses See's Unterlage ist ein weit gedehntes und tief in's Innere der Erde gehendes Schwefel- und Erdpech-Lager, das sich zu gewissen Zeiten entzündet, stellenweise natürlich unter dem Wasser mit großer Gewalt den unterseeischen Boden zerreißt, und dann das Feuer mächtig durch und über das Wasser hervorbricht, aber bald wieder verlöschen muß, weil das Wasser in die aufgerissene Spalte dringt und das Fortbrennen des Schwefels und des Erdpeches hindert; aber wenn auch ein Riß gedämpft ist durch's Wasser und durch sein eigenes Sichwiederschließen, so entstehen dafür auf einem andern Punkte neue Ausbrüche, die natürlich auf die gleiche Art wieder gedämpft werden. Wenn das Feuer unter dem sehr bedeutend großen See einmal in die Thätigkeit kommt, so dauert diese in ihrer größten Heftigkeit doch stets einige Stunden lang; aber die Nachwirkung, die gewöhnlich in einer stets noch Rauch und Dampf entwickelnden Aufwallung des See's an verschiedenen Stellen besteht, dauert mit steter Abnahme oft noch mehrere Tage fort, und es ist da dem Menschen nicht zu rathen, sich in solcher Zeit dem See und am allerwenigsten gegen den Wind zu nahen, weil die gar böse Luft, die sich bei solchen Gelegenheiten über dem See entwickelt, das Naturleben des Menschen und auch jeden Thieres ersticken würde. — Und seht, — da der Ausbruch nun ein sehr heftiger ist, und der starke giftige Qualm nur zu bald mittelst der Südluft zu uns her käme und gar ein großes Unheil anrichten würde, so hat der allmächtige Wille des Einen wahren Gottes den kalten und lebensstoffsreichen Wind aus dem Norden kommen lassen, der für's Erste mit dem Maße heftiger wird, als das unterseeische Feuer an der sichtlichen Ausdehnung zunimmt,

und für's Zweite aber den Qualm und Dampf weit hinaus in die Wüsten Arabiens treibt, wo er wohl Niemanden einen großen Schaden zufügen kann, weil dort — besonders in der größeren Nähe des See's wohl nicht leichtlich irgend ein lebendes Wesen wohnt. — Wenn ihr nun über das Gesagte nur ein wenig tiefer nachdenken wollt, so werdet ihr den Grund schon einsehen, warum nun der kühle Nordwind hat zu wehen angefangen, und daß ihm das nicht wie zufällig von selbst also zu kommen eingefallen ist, sondern daß ihm das ein gar weiser und sehr mächtiger Wille befohlen hat! — Wenn aber also, da ist es dann ja auch klar, daß der mit Gott vereinte Wille eines lebensvollendeten Menschen auch über alle Elemente gebieten kann, und sie müssen sich ihm fügen. Also kannst du auch einen Blick auf die Weisheit und auf den Willen Gottes also hinlenken, wenn ich dir zeige, daß der böse See wohl Zuflüsse hat von mehreren Seiten, aber auf der Oberfläche der Erde keinen Abfluß; — ja warum denn das also? — Weil dieser, wie noch mehrere solcher Seen auf der Erde erstens sein Wasser zur Dämpfung des unter ihm befindlichen Feuers von nöthen hat, und zweitens — ein oberirdischer Abfluß des wahren Giftwassers ein Land auf weithin unfruchtbar und unwohnlich machen würde; und so sorgt des wahren Gottes Liebe, Weisheit und Wille auch da, wo es der blinde Mensch nicht merkt und nicht merken kann. Aber wer die Geschöpfe und die sonstige Einrichtung der Welt betrachtet mit den Augen des Geistes, der wird überall den Willen Gottes waltend entdecken, und sogestaltig leicht den großen und heiligen Vater und Ordner der Welten, der Menschen und der Geister finden, und die Macht des allmächtigen Willens Gottes in sich selbst erproben können; und er wird dann nicht mehr zu fragen die Ursache haben, ob der mit dem Willen Gottes vereinte Wille eines Menschen wohl auch über die Elemente gebieten könne? Hast du das nun wohl Alles verstanden?!"

111 — Sagt der Hauptmagier: „Ja — verstanden habe ich das wohl, wie auch meine beiden Gefährten; aber es gäbe da darüber hinaus noch um so Manches zu fragen, damit im Menschen der Begriff über die höchste Wahrheit des einen wahren Gottes ein makelloser würde! — Denn es giebt in der großen Natur nebst den vielen gar überaus weise eingerichteten Dingen doch solche, die in sich wohl sehr wunderbar weise ausgestattet sind, aber zu den andern Dingen sich in gar keinem begreifbarweise zwecklichen Verhältnisse befinden! — Und sieh', du holder junger Freund, durch dergleichen Betrachtungen werden zumeist gerade jene Menschen, die am meisten mit der Aufsuchung eines weisesten und mächtigsten Gottes sich beschäftigen, ganz irregeleitet, und werden anstatt vollends gottkundig gerade das Gegentheil, — weil sie wohl eine Kraft und Macht finden, die sonderheitlich Alles wohl gar wunderkunstvoll dargestellt und eingerichtet hat, aber sich gewisserart selbst keine Rechnung darüber zu machen im Stande war, warum sie das Eine und das Andere so und so dargestellt hat, und wie etwa das Eine des Andern wegen da sei? — Ich sehe es ein, daß das von mir aus sicher eine sehr lose Frage ist, aber der in sich nie auf gewisse Zweifel kommt, der zeigt dadurch doch offenbar an, daß ihm wenig oder auch wohl gar nichts daran liegt, ob es einen Gott giebt, und wie ein Solcher beschaffen ist, — und ob des Menschen Seele nach dem Tode des Leibes als ein ihrer selbst als Individuum klar bewußtes Wesen lebend fortbestehe, und wie und wo? — Weil ich aber schon ein alter Sucher bin, so bin ich auch ein alter Zweifler und als solcher voll Fragen; und so habe ich deine frühere Beschreibung über euren bösen See, sein unterirdisches Pech- und Schwefellager, dessen zeitweilige Entzündung und dann das Ankommen des nun noch heftig wehenden kalten Nordwindes als mit der Macht und Weisheit

eines wahren und guten Gottes sehr in der Ordnung gefunden, wie auch Alles sehr zweckmäßig mit dem bösen See eingerichtet ist, daß seine Ausdünstung den lebenden Geschöpfen nicht nachtheilig werde. — Das Alles wäre schon ganz in der besten Ordnung in und für sich; — aber nun kommt eben über den bösen See eine ganz andere Frage, die wir selbst uns nimmer beantworten könnten. — Warum hat denn der so weise und gute Gott einen so bösen See erschaffen? Wir kennen viele und große Reiche und Länder, die ohne einen solchen See bestehen; warum muß gerade hier einer sein, wozu ist sein großes unterirdisches Pech- und Schwefellager, und wozu seine giftige Ausdünstung, neben der weder Menschen und Thiere, noch Pflanzen und Bäume bestehen können?! Sind solche böse Seen auf der Erde am Ende doch noch zu Etwas gut, und steckt hinter ihnen irgend ein weiser Zweck, oder sind sie nur so zufällig entstanden, und Gott habe wegen ihres Daseins solche Vorkehrungen getroffen, daß sie den nachbarlichen edleren Geschöpfen nicht zu schädlich werden?! — Konnte denn ein höchstweiser und guter Gott irgend einen guten Zweck nicht anders — als nur durch ein böses Mittel erreichen?! — Siehe, — du mein junger, gottvoll weiser und mächtiger Freund! — wenn ich darüber stets mehr und mehr zu denken und zu grübeln anfange, so kommt man am Ende oft zu ganz sonderbaren Schlüssen. Einmal kann man sagen! Ein guter Gott kann nichts Böses erschaffen, denn im Honig giebt es keine Bitterkeit. Es muß dennoch auch einen bösen Gegengott geben, der im beständigen Kampfe mit dem guten Gotte ist, aber ihn nie besiegen kann, so wie auch der gute Gott den bösen nicht; der gute Gott erschafft gleichfort Gutes, der böse aber zerstört stets die Werke des guten Gottes. — Nimmt man das aber an, so ist es traurig, ein Geschöpf, besonders traurig ein seiner selbst bewußter Mensch zu sein, weil er seine sichere Zerstörung stets vor Augen hat; denn wie soll mich ein Leben und Dasein freuen, das ich in kurzer Zeit für ewig zu verlieren die Aussicht habe, und das noch dazu unter dem Kampfe großer Schmerzen und verzweiflungsvollen Aengsten. — Man verwirft am Ende auch diese Annahme und sagt: Es giebt entweder gar keinen Gott, oder es giebt deren so viele, als es der Geschöpfe giebt, und ein jeder Gott erschafft seine Creatur und kümmert sich um nichts Weiteres! — oder es giebt gar keinen Gott, sondern eine Naturkraft, die ohne zu wissen, daß sie ist, dennoch fort und fort wirkt, weil sie durch die aus sich selbst sich blind und zufällig entfalteten Umstände so oder so zu wirken genöthigt wird, gleich wie auch der Wind ganz blind ohne allen Willen und ohne alle Intelligenz dahin wehet, und seine Richtung ändert, wenn er sich an irgend eine Felsenwand angestoßen hat, die ihn dann eine andere Richtung zu nehmen zwingt; so eine Erscheinung sieht man auch bei Bächen und Strömen, sie müssen ihre Richtung so oft verändern, als sie in ihrer Blindheit auf Gegenstände stoßen, die sie nöthigen, ohne zu wollen eine andere Richtung zu nehmen. Da fällt ein Samenkorn in ein gutes Erdreich, und bringt eine reichliche Frucht, während ein gleich gesunder Same in ein mageres Erdreich fällt, darin verkümmert und gar keine Frucht zum Vorscheine bringt. Weder der Same noch der Boden sind ihrer Kraft und Fähigkeit sich bewußt; aber irgend ein Umstand, der auch wieder durch andere zufällige Umstände bewirkt ward, hatte den einen Boden fett und den andern mager gemacht, und dieser Umstand bewirkt, daß ein Same gut oder schlecht gedeiht! — Man kann dann da denken wie man will, und sich Erfahrungen sammeln auf dem ganzen Erdkreise, und man kommt nirgend auf irgend eine bestimmte ganz wohlberechnete Ordnung, sondern auf lauter Zufälligkeiten, wo dann eine die andere bedingt. — Nun, bei solchen Forschungen geht die Gottheit beim

Menschen verloren, und kann dann nicht so leicht mehr wieder gefunden werden. — Du hattest schon ganz Recht, zu sagen, daß der Mensch durch's genaue Erforschen endlich auf Dinge stößt, die mit keiner wohlberechneten Ordnung etwas zu thun zu haben scheinen, und sonach das Dasein eines allein wahren, weisen, guten und mächtigen Gottes verdächtigen, wie das Pech- und Schwefellager unter dem bösen See, — was dann?! Dann, Freund — kann sich der Mensch nicht mehr selbst helfen, sondern — da muß ihm Gott helfen, wenn er irgend einer ist; — hilft er ihm aber nicht, so ist er entweder in der Wirklichkeit gar nicht, kümmert sich um die Menschen nicht, oder Er ist nicht fähig, ohne gewisse Vorbedingungen dem Menschen zu helfen, wie man das nur alltäglich aus zu vielen Erfahrungen ersehen kann. — Wolle du mir darum nun den Grund jenes bösen See's erklären, und wir werden dann ganz leicht noch weiter über diesen

112 gar sehr wichtigen Punkt mit einander reden!" — Sagte Raphael: „Weißt du — mein Freund, — über den Punkt werden wir eben nicht gar zu leicht mit einander reden; denn da bist du noch weit zurück und noch zu sehr erfüllt von deiner altindischen Weltweisheit — Ich müßte dir nun nur die ganze innere organische Lebenseinrichtung zeigen, und dir den ganzen Organismus der Welt nebst seiner Zwecklichkeit vollauf enthüllen, — und das geht denn doch nicht so schnell, als du es dir in deiner indischen Phantasie vorstellst; denn dazu gehört wahrlich mehr, als eure indische Sorschule! — Aber ich will dir dennoch einige Winke geben, aus denen du schon so gewisse Vermuthungen ziehen wirst, — und so wolle denn nun du mir ein aufmerksames Herz schenken. — Höre, — du bist ein Mensch, — dein Leib besteht aus nahe zahllos vielen dir gänzlich unbekannten Organen. Ohne solch' einer organischen Einrichtung deines Leibes wäre in ihm das Leben deiner Seele ganz und gar nie möglich denkbar, und doch hängen des Leibes wichtigste Organe eben durchaus nicht sehr ordnungsmäßig in deinem Leibe; sehe nur einmal deine Adern an, wie unregelmäßig scheinen sie deine Arme zu durchkreuzen, und dennoch ist in ihnen die höchste zweckliche Ordnung! — Betrachte die Stellung deiner Haare! — Sieh', sie stehen ganz ordnungslos auf deinem Kopfe, wie auf deinem ganzen Leibe, — und dennoch ist von Gott aus ein jedes gezählt, und steht auf seinem rechten Platze; — und bei andern Menschen stehen sie wieder anders — denn bei dir, und stehen auch am rechten Platze, weil es dem Herrn in Seiner Weisheit wohl gefallen hatte, nahe einem jeden Menschen eine andere Gestalt und auch eine andere Gemüthsbeschaffenheit zu geben, auf daß sie sich unter einander leichter erkennten, und dann als Menschen sich liebten. Also hat der Herr sogar den Hausthieren eine etwas veränderte Gestalt gegeben, damit die Menschen ihre Hausthiere leichter erkennen sollen, während die wilden Waldthiere sich alle so ähnlich sehen wie nur immer möglich, weil die sich kein Mensch zu seinem Nutzen zu merken braucht. — Sehe auch an das Hausgeflügel und die wilden Vögel in der Luft, und du wirst bei ihnen dasselbe Verhältniß finden. — Nehmen wir aber an, daß auf der Erde jede Gegend sich so sehr ähnlich sähe, wie ein Auge dem andern und es müßte ein jedes Haus also aussehen, wie irgend ein anderes, und dürfte auch nicht größer oder kleiner sein, da möchte ich von dir erfahren, wie du da aus weiter Ferne deine Heimath noch irgendwann einmal finden möchtest?! — Sehe du ferner die Obstbäume an, die zu einem Hause gehören, und daneben auch die, welche zu einem andern Hause gehören, und du wirst in ihrer Gestaltung eine große Mannigfaltigkeit entdecken, obschon sie von einer und derselben Gattung sind, und das ist von Gott auch darum zugelassen, damit ein jeder Besitzer seine Bäume gleich alten guten Freunden schon von Ferne gar wohl

erkennen kann. — Jetzt werde ich dir noch ein Beispiel geben, bevor wir zu der Hauptsache übergehen wollen, und so höre mich. — Sieh', wie wäre es denn, wenn z. B. alle Mädchen — alt oder jung — auf ein Haar dasselbe Gesicht hätten, dieselbe Größe, dasselbe Aussehen, dieselbe Bekleidung gleich den Vögeln in der Luft und gleich den wilden Thieren des Feldes und des Waldes; — würdest du da wohl deine Töchter von deinem Weibe oder von den Töchtern deines Nachbarn oder von deinen Schwestern unterscheiden können? — Wenn dein Vater aussähe wie du, und deine Söhne desgleichen?! — wie würde dir als denkendem Menschen die Sache gefallen?! Ganz gleiche Gegenden, dann ganz gleiche Menschgestalten und Formen, — kurz und gut, — Alles auf ein Haar gleich, jung oder alt — wäre ganz eins und dasselbe; — wie gefiele dir das so nur zum Beispiele?!" — Sagte der Magier: „O — Freund! — so was wäre für unser einen der Tod beim noch lebenden Leibe! — Ah, — da höre du mir auf mit solchen mörderischen Beispielen! — Ah! da hörte beim Menschen ja offenbar alles Denken rein auf, das ohne Vergleiche eigentlich gar nicht möglich ist! — No, — ich fange es schon zum Voraus an zu fassen, wo du so ganz eigentlich hinaus willst; — aber fahre du nur fort, denn ein jedes Wort aus deinem Munde

113 ist tausend mal tausend Pfunde reinsten Goldes werth!" — Sagte Raphael: „Du hast recht geantwortet, denn bei so einer Gleichförmigkeit der Geschöpfe hörte jeder Lebensreiz und mit ihm auch alles Denken auf; das äußere Denken geht ja von da aus, daß ein Mensch mit seinen gesunden Sinnen die verschiedenen Dinge und ihre höchst abwechselnden und verschiedenen Formen betrachtet, sie vergleicht und über ihre zwecklichen Verhältnisse nachdenkt und urtheilt, sich die vielen verschiedenen Formen merkt und ihnen dann auch verschiedene Namen giebt, wodurch der Menschen Mundsprache und später auch die durch Schriftzeichen entstand. — Wenn aber einmal eine Gegend der andern völlig gleich sähe, ein Baum dem andern, auch ein Thier dem andern, und alle Menschen, Männer und Weiber, Eltern und Kinder, jung und alt, — welchen Reiz würde das auf die Sinne des Menschen wohl ausüben?! Sicher nicht den geringsten, er hätte sich dabei sehr wenig zu merken und noch weniger zu denken; auch mit der Mundsprache sähe es sehr karg aus, und mit den Schriftzeichen auch, und sehe, — das wäre die nothwendige Folge davon, wenn der allweise Gott die Welten und die Geschöpfe alle nach deinem strengen Ordnungsbegriffe erschaffen hätte! — Aber da Gott noch um endlos Vieles weiser ist, als wir uns das vorzustellen vermögen, so hat Er Alles auch in einer viel bessern Ordnung erschaffen, als wir uns dieselbe je vorstellen werden können, und Er ist dadurch schon ein beständiger Lehrer und Meister der Menschen, weil Er in Seinen Geschöpfen eine so unendliche Mannigfaltigkeit verordnet hat, damit der Mensch, um dessentwillen Alles da ist, eben die gar so mannigfaltigen Geschöpfe aller Art und Gattung betrachten, — sie leichter erkennen, benennen, über sie nachdenken, und sie dann auch so und so zu seinem Nutzen oder Schaden gebrauchen solle und könne; was er aber, wie gezeigt, nach deiner Ordnungsweise wohl nimmer vermocht hätte. — Würdest du wohl je eine entschiedene Liebe zu einem Weibe fassen können, wenn es allen andern Weibern völlig also ähnlich sähe, wie eine Hausfliege der andern?! — Du könntest dir dein Weib gar nicht merken, so wenig du dir eine Hausfliege merken könntest und dann sagen: Sieh', das ist mein Liebling; denn wie sich deine Lieblingsfliege unter die andern vermengt hätte, so könntest du sie dann sicher nimmer als die Deinige erkennen, und eben so ginge es dir mit einem Weibe, und deinem Weibe auch mit dir. — Aus diesem Allen aber kannst du nun schon ersehen, daß

eben aus der dir scheinenden Unordnung im Bereiche der Geschöpfe Gottes viel größere und wahrere Beweise für das Dasein und für die höchste Liebe und Weisheit eines allmächtigen Schöpfers zu Grunde liegen, als in der Ordnung, die du schon lange suchtest, und doch nicht finden konntest. — Ich habe dich schon darauf aufmerksam gemacht, daß deine Blutadern, die du an deinen Händen und Füßen, wie auch an deinem Kopfe bemerken und ganz gut beobachten kannst, eben nicht in jener vollends symetrischen Ordnung unter deiner Haut angebracht sind, als wie du sie gar so gerne sähest, sondern sie liegen bei dir wie auch bei jedem andern Menschen ganz merklich verschieden gestellt ersichtlich da. — Ja, warum denn solche Unordnung?! — Siehe, — du wirst nicht leichtlich irgend zwei Menschen treffen, die sich ganz vollendet ähnlich sehen! — Wenn Gott der Herr aber aus den dir wohl gezeigten Gründen auch die Außenformen ganz verschieden formt, so formt Er auch den Organismus der Menschen verschieden, und mit ihm auch die Talente einer jeden Seele. — Denn hätten alle Menschen die haargleichen Talente, so würden sie einander gegenseitig bald ganz vollkommen entbehrlich werden, und die Nächstenliebe wäre ein leerer Wortlaut. — Nun hast du gesehen, wie die dir scheinende Unordnung der treueste Zeuge für das Dasein Gottes und für die höchste, weiseste und liebevollste Ordnung aus Gott ist, — und so können wir nun zu unserem bösen See wieder zurück kehren. — Sieh', die Einrichtung dieses und noch anderer ähnlicher See'n ist vom Schöpfer eben so weise bestellt, als wie weise Alles bestellt ist, was ich dir nun in dieser Hinsicht gezeigt und mitgetheilt habe! — Du hast einen Leib, der durch Speise und Trank und durch die regelmäßige Einathmung der reinen Luft ernährt, erhalten und naturmäßig belebt wird. Die Nahrungstheile sind in den Speisen und in dem Getränke eben so nur spärlich enthalten, als in der eingeathmeten Luft. — Du athmest die Luft ein, mußt aber nahe eben so viel ausathmen, als wie viel du früher eingeathmet hast; nur ein kleiner kaum wägbarer Theil ist in deiner Lunge an's Blut als Hauptnahrungstheil für dein Leben abgegeben worden, alles Andere wird wieder ausgehaucht — Du ißt verschiedene Speisen und trinkst desgleichen verschiedene Getränke. — Ja — das Genossene ist nicht durchgängig purer Leibesnährstoff, sondern nur ein Träger desselben; nur ein ätherisches Minimum bleibt in dir als Nahrung, alles Andere muß auf dem gewissen Wege wieder aus dem Leibe geschafft werden?! — Sieh'! — wie aber das bei Menschen, Thieren und sogar bei Pflanzen eine höchste Nothwendigkeit ist, weil sie sonst das Leben nicht erhalten würden; eben so ist das auch eine höchste Nothwendigkeit bei einem Weltkörper; es müssen ihm Organe verliehen werden, durch welche er den überflüssigen Unrath aus sich auf seine Hautoberfläche ausstoßen kann. Und nun sehen wir uns unsern bösen See noch einmal an, und wir werden finden, daß er ein eben so nöthiges Organ der Erde zur Hinausförderung des innern nicht mehr brauchbaren Unrathes ist, — wie dir mehrere solche Organe am menschlichen Leibe wohl sicher nicht unbekannt sein dürften?! — Die Erde ist so gut ein organisches und sogar auch seelisch lebendes Wesen, als du und jedes Geschöpf es seid, das da athmet und wirkt und webt im endlosen Schöpfungsraume. — Es wird dich aber die Erfahrung belehrt haben, daß der Unrath der Menschen, Thiere und Pflanzen als Dünger der Felder, als Aecker, Wiesen und Weinberge gar wohl benutzt werden kann; — ich aber sage es dir: Was der Unrath der Thiere im Kleinen ist, das ist der Unrath der Erde im Großen und Allgemeinen. Der Fruchtboden der Erde, auch die Berge und die Meere sind im Grunde ein Unrath der Erde; aber freilich schon seit dir undenkbar langen Zeitläufen, und Alles, was da auf die Oberfläche der

Erde gefördert wird, als Schwefel, Pech, Salze, Wasser und allerlei Mineralien und Metalle, dient zur Bildung des fruchtbaren Erdreichs, ohne dem keine Pflanze, kein Baum und somit noch weniger ein Thier oder gar ein Mensch bestehen könnte. — Wenn sonach die Erde durch ihre eignen Organe und Poren noch heut zu Tage das thut, was sie nach der weisesten Anordnung des ewig großen Schöpfers schon vor undenklich langen Zeiten gethan hatte und thun mußte, so kann man das nicht böse nennen, sondern — da ist Alles gut. Daß so ein Boden oder ein See dem Naturleben der Pflanzen, Thiere und Menschen nicht zuträglich ist, so ist er darum nicht böse; der Mensch hat Vernunft und Verstand, und kann dergleichen Orte meiden, die noch nicht zur Bewohnung reif sind. — Es hat die Erde der wohnreifen Gegenden in großer Menge, und die Menschen können damit schon ganz vollkommen zufrieden sein; das Meer hat im Ganzen doch eine viel größere Fläche, denn das trockene Land?! — Wer wird da sagen: Siehe! wie unweise hat da Gott gehandelt, daß Er nicht lieber den größten Theil der Erde zum fruchtbaren Lande, denn zu so viel unfruchtbarem Wasser gemacht hat! — Wir Menschen, und sicher auch die meisten Landthiere, und so auch die meisten Pflanzen hätten an den Landsee'n, Strömen, Flüssen, Bächen, Quellen und am Regen und Schnee zur Uebergenüge. — Ja — sage ich, das wäre schon alles recht, wenn alle die Landsee'n, Ströme, Flüsse, Bäche, Quellen und Regen und Schnee aus wo anders her ihren Ursprung nähmen, als eben aus dem großen Weltmeere; wenn dieses nicht also bestände, als es besteht, so gäbe es auch kein Süßwasser auf dem trockenen Lande. — Ich meine nun, daß ich dir deine Zweifel auf einem ganz natürlichen Wege berichtigt habe; wenn du ihrer achtest, so wirst du über das Dasein eines wahren Gottes, über Seine Liebe, Güte, Weisheit und Macht vollends im Klaren sein, und es wird dich keine Erscheinung in der Welt mehr beirren im rechten Glauben und in der rechten Erkenntniß eines wahren Gottes. — Wenn aber Jemand dir mit einer gewissen Beredtsamkeit eine andere Lehre aufdringen wollte, so zeige ihm also so, wie ich es dir gezeigt habe; nimmt er deine Erkenntniß an, so betrachte ihn als einen Menschen, der die Wahrheit sucht, und behandle ihn als einen Bruder; — nimmt er aber die augenscheinliche Wahrheit nicht an, so betrachte ihn als einen Lichtlosen, der ein Heide und ein Ketzer ist, weil er die lichte Wahrheit nicht annehmen will, und meide ihn und seine Gesellschaft! — Es ist aber auch ein Unterschied zu machen zwischen dem, der die Wahrheit nicht annehmen will, und dem, der in Folge seiner Geistesarmuth die Wahrheit nicht begreifen und annehmen kann; Ersterer verdient eine längere Geduld nicht, die man sich mit ihm nehmen sollte, weil er aus Hochmuth und Eigendünkel die Wahrheit nicht annehmen will, und will nur, daß sich Alles nach ihm richten soll. — Aber mit dem Zweiten habe Geduld, denn dem fehlt es nicht am Willen, sondern am Verstande; — wenn er durch deine Geduld und Liebe verständiger wird, dann wird er die Wahrheit schon annehmen. Nun habe ich dir Vieles gezeigt; wenn du es brauchst, so wirst du das Größere schon von selbst in dir finden, dein Geist aus Gott wird dir die Tiefen und Höhen der Wahrheit zeigen. — Frage aber dein Gemüth nun selbst, ob du alles das Gesagte nun wohl begriffen hast?" — Sagt nun der Magier: „Es dämmert in mir wie am frühen Morgen vor dem Aufgang der Sonne; aber es sind das Dinge, die in mir erst eine rechte Wurzel fassen müssen, bis sie zum völligen Eigenthum meines Lebens werden. Aber daß es also ist, wie du es mir nun gezeigt hast, daran zweifle ich wahrlich keinen Augenblick mehr! — Nur eine ganz kleine Frage hätte ich noch, so deine große Geduld mit mir noch nicht völlig zu Ende ist, da würde ich dich

115

wohl bitten, mir auch noch die kleine Frage gütigst zu meiner tiefern Belehrung beantworten zu wollen?" — Sagte Raphael: „So entledige dich auch solch' deines Anliegens; — was ist es denn? — rede!" — Sagte der Magier: „Sieh', du holdester und gar überaus weiser Jüngling! — Bei uns in Indien, und zwar auf einer großen Insel wie auch in einigen Küstenthälern, die sonst sehr üppig sein könnten, wächst dir ein eigenes Gesträuch, ein wahrer Schrecken des Landes; — dieses Gesträuch ist so böse und so giftig, daß es durch seine Ausdünstung weithin Alles tödtet, was sich ihm naht; es ist um Vieles gefährlicher, als dieser vorbeschriebene See, und kann nicht ausgerottet werden! — Unkundige Menschen gerathen doch dann und wann in die Nähe solcher Gewächse, und müssen darauf eines elenden Todes sterben! — Nun — wozu dient solch' ein wahres Höllengewächs?!" — Sagte Raphael: „Ja — du mein lieber Freund! — Ein solches Gewächs hat eine gar große und für die Menschen gar sehr wichtige Bedeutung in dem Lande, in welchem es der Herr des Himmels und dieser Erde wachsen läßt; denn es ist ein treuer Wächter den Menschen jenes Landes gegeben, der sie warnt, solche kleine Landtheile zu bewohnen, mit denen für die Erhaltung der Erde Gott der Herr einen ganz andern Zweck verbunden hatte. — Es ist aber das schon euern Urvätern treu geoffenbart worden, wie sie jene wenigen Thäler meiden und nicht bewohnen sollen, weil sie für die Bewohnbarkeit noch lange nicht reif sind, und wie unter ihnen noch roher Elemente Kräfte walten, wie auch, daß die angezeigten Gesträuche da sind, um das ausdünstende Gift aus den Tiefen der Erde in sich aufzunehmen, damit es nicht andere und weitere Länderstrecken vergifte und unbewohnbar mache! — Wenn aber den Menschen solches einmal angezeigt ist, und durch Lehrer tausend Jahre lang vorgesagt wurde, so kann sich denn doch wohl Niemand mehr aufhalten, wenn er der Warnung uneingedenk sich noch auf solche Erdorte hinbegiebt, von denen er doch wissen sollte, daß sie für Aufnahme von Menschen und Thieren noch lange nicht reif sind! — Verstehst du nun auch das?" — Sagte der Magier: „Ja auch das verstehe ich nun! — Aber wie kommt denn das, daß manche Gegenden der Erde früher reif geworden sind, als andere?" — Sagte Raphael: „Du bist wahrlich noch recht blind! Hast du schon einmal einen Menschen gesehen, bei dem alle seine Leibestheile auf einmal vollends reif geworden sind!? — Wie lange braucht das, bis der Mensch nur dem Leibe nach vollends lebensreif wird? — Meinst du denn, daß der allweiseste Gott irgendwo Seine ewige Ordnung überspringe?! — O — mit Nichten! — Gott ist die vollkommenste Ordnung Selbst, und weiß höchst genau, was Er, wie Er und warum Er es also thut! — Sehe an die hohen Berge um uns herum! — die waren vor vielen tausend Jahren noch mehr als noch einmal so hoch, und die Thaltiefen noch mehr denn noch einmal so tief, als sie nun sind von den hohen Bergen herab gemessen; aber da waren solche Thaltiefen noch völlig unbewohnt, nur See'n auf See'n füllten sie aus mit manchen riesigsten Wasserthieren. — Da ließ der große Herr und Meister von Ewigkeit furchtbare Stürme mit Blitz, Donner und große Erdbeben walten; diese zertrümmerten die hohen Berge und mit ihren Trümmern wurden die Thaltiefen ausgefüllt; anstatt der großen See'n wogten bald große und mächtige Ströme über die ausgefüllten Thalebenen hin, rollten mit ihrer Gewalt die kleineren Bergtrümmer auf ihrem Grunde fort und fort wodurch diese noch mehr zermalmt und somit sehr verkleinert wurden; denn aller Sand in den Strömen, Flüssen, Bächen und Meeren ist eine möglichste Verkleinerung der einst in der Urzeit so riesenhaft hohen Gebirge! — Als die Thäler auf solche Art ausgefüllt wurden, ließ der Herr die Ströme auch

mehr und mehr versiegen und kleiner werden, und ihre Ufer wurden nach und nach zum fruchtbaren Lande. — Und was in den Urzeiten der Erde geschah, das geschieht heut zu Tage auch, wenn schon in einem kleineren Maßstabe. — Und so siehst du, daß Gott der Herr in sich die ewige Ordnung Selbst ist, und hat es wahrlich nicht nöthig, Sich irgendwo zu übereilen; denn es macht eben das Seine eigene höchste Seligkeit aus — zu sehen, wie in der ganzen ewigen Unendlichkeit Alles so in der größten Ordnung eins aus dem andern hervorgeht, und hervorgehen muß! — Wenn aber also, da ist deine Frage, warum die Gegenden auf der festen Erde nicht auf einmal bewohnbar gemacht werden, — wahrlich ganz überflüssig gewesen! — Sieh'! — ich will dir noch etwas hinzusagen: Das große Meer wird auch von so ungefähr 14000 Jahren vom Süden der Erde bis zum Norden derselben, und eben so wieder nach rückwärts geschoben. — Von heute an in etwa 8 bis 9000 Jahren steht hoch über diesem Berge, auf dem wir nun stehen und davon reden, das große Meer; dafür werden im Süden große Ländereien wieder trocken gelegt werden, und Menschen und Thiere werden dort ein hinreichendes Futter finden. — Bei solch' einer Gelegenheit werden dann schon wieder eine Menge jetzt noch unreifer und unwohnlicher Stellen der Nordhälfte der Erde schon reif und wohnlich werden für künftige Menschengenerationen, d. h. wenn die Nordhälfte der Erde wieder vom Meere frei wird! — Nun meine ich — dir als einem Naturgelehrten doch mehr als genug gesagt zu haben, und konnte es dir wohl sagen, weil ich weiß, daß ihr Weisen aus dem Morgenlande die Gestalt und das Wesen der ganzen Erde für euch wohl kennen lernt, obwohl ihr solche eure Kunde vor den andern Menschen stets verborgen haltet! — Hast du jetzt auch noch eine Frage übrig?!" — Sagte der Magier: „Nein! — du junger — mir vollends unbegreiflicher Weiser! — Du redest von der ganzen Erde gerade also, als wärst du bei ihrer Erschaffung vom Urbeginne gewesen, und hättest Alles gesehen, was sich mit ihr zugetragen hat!? — und das Merkwürdigste des Merkwürdigsten ist, daß wir dir selbst bei unserm besten Wissen und Gewissen nirgends widersprechen können; — denn nach unsern vielen Erfahrungen auf der ganzen Erde verhält es sich gerade also, wie du nun geredet hast, und das Dasein Eines wahren ewigen Gottes ist für uns mehr als sonnenhell erwiesen, und eines Weiteren bedarf es nun für uns nicht, da wir von dir aus auch das wissen, was wir zu thun haben, um Gott Selbst wahrhaft zu finden! — Wie gerne möchten wir dich für diese deine große Güte mehr denn königlich belohnen, so du von uns eine Belohnung annehmen würdest; — aber davor hast du dich schon auf das Feierlichste verwahrt, und so bleibt uns nichts übrig, als dir aus unserm tiefsten Herzensgrunde zu danken, und dich aber auch abermals zu bitten, unsrer zu gedenken, so du bei Gott dem ewigen Herrn zugegen sein wirst! — Nun aber möchte ich nur ein paar Wörtchen noch mit dem Manne reden, der mich zuvor beim Abendessen gar so angezogen hat; dann wollen wir gerne froh und sehr getröstet diesen Berg verlassen, und hinab zu den Unsrigen uns begeben und ihnen auch sagen und beweisen, daß wir endlich das in aller Fülle gefunden, was wir so lange vergebens gesucht haben! — Darf ich also mit dem Manne ein paar Wörtlein reden?!" — Sagte nun Ich: „O ja! — trete nur näher; — wenn diese Nacht auch etwas dunkel ist, so werden wir uns hoffentlich auch in der Nacht ein wenig näher kennen lernen! — Was hast du denn an Mich für ein eigentliches Anliegen, was willst du von Mir noch über das, was dir Mein jung scheinender Diener gesagt und gezeigt hat? — Rede, aber mache nicht viele Worte;" — Sagte der Magier: „Du bist wahrlich und sicher ein großer und weiser Mann; — Du

stelst mir im Saale auf, und mein Herz war von Deinem Anblicke so sehr gerührt und angezogen, daß ich mich selbst sehr mäßigen mußte, um nicht unartigster Maßen zu Dir ordentlich hinzuspringen, um Dich mit aller Gewalt an meine Brust zu drücken! — Das war ein Gefühl, das ich zuvor noch niemals empfunden habe, und so wollte ich Dich nun fragen, warum ich und auch meine beiden Gefährten von Dir gar so mächtig angezogen wurden, während wir doch deinen holdesten Diener mit vielem Gleichmuthe nur bewundern konnten. — O — Du lieber Mann! — löse uns doch dieses Räthsel!', — Sagte Ich: „Das Licht erweckt das Licht, die Liebe die Liebe und das Leben das Leben, denn ein Todter kann keinen Todten erwecken, und ein Blinder kann keinem Blinden einen Führer machen! — Da habt ihr den Grund von dem, was ihr über Mich gefühlt habt, das Andere werdet ihr noch später erfahren." — Diese Worte machten auf die Drei einen tiefen Eindruck, sie schwiegen darauf und dachten bei sich darüber sehr nach; wir aber betrachteten die Erscheinung im Süden ruhig weiter. — Nach einer Weile ruhigen Nachdenkens über die wenigen Worte, die der Magier aus Meinem Munde vernommen, sagte er zu seinen zwei Gefährten: „Hört! — Der muß ein gar großer Weiser sein!? — Denn Er sagte mit wenigen Worten so ungeheuer Vieles, daß man darüber viele Jahre zu denken und zu reden hätte! — O wenn Er uns etwa doch noch so ein paar Worte sagen möchte, wie selig wären wir dann! Aber Er scheint gleich allen großen Weisen wortkarg zu sein; denn ihnen ist das nicht selten zu albern und kleinlich, um was wir noch als unweise Menschen sie fragen, wenn auch für unsern Verstand unsre Fragen als etwas Weises erscheinen. — Aber Er sagte ja Selbst, daß die Liebe wieder Liebe erwecke, und wir lieben Ihn nun schon sehr, und so werde ich Ihn denn doch noch zuvor um etwas fragen, bevor wir uns hinab in unsere Herberge begeben werden!?" — Damit waren die zwei Andern einverstanden und der Magier kam wieder in Meine Nähe und sagte: „O du lieber weiser Mann! — Da ich aus Deinen Worten entnommen habe, daß Du ein gar großer Weiser seist, so konnte ich meinem innersten Herzensdrange nicht länger widerstehen, Dir mit noch einer Frage lästig zu fallen! — denn Du sagtest ja, daß die Liebe wieder Liebe erwecke; und ich schließe daraus, daß Du uns lieb hast, und Deine Liebe zu uns hat dann auch sicher unsre innige Liebe zu Dir erweckt, ansonst wir Dich nicht also sehr lieben könnten, als wir Dich lieben!? So Du uns aber liebst, wie auch wir Dich sehr lieben, so wirst Du uns nicht gram werden, wenn ich Dich noch mit einer kleinen Frage belästige?" — Sagte Ich: „O — durchaus nicht! Denn ihr habt noch Weile genug, Mich um irgend etwas zu fragen, und ihr habt auch Weile zur Genüge, Mich anzuhören, gleich wie auch Ich Weile habe, euch zu antworten, und so kannst du schon fragen, und Ich werde euch antworten in Meiner Art und Weise. — Frage aber um Dinge, die eines rechten Menschen würdig sind! — denn um gar Vieles sorgt und kümmert sich oft ein Mensch; doch Eins ist nur, das ihm noth thut, und dieses Eine ist die Wahrheit! — Wenn der Mensch Alles besäße, und die Wahrheit fehlte ihm, so wäre er dennoch das ärmste Wesen in der Welt! — Der Mensch suche daher vor Allem die Wahrheit, welche ist das wahre Reich Gottes auf Erden; hat er das gefunden, so hat er damit auch schon Alles gefunden! — Darum frage du um nichts Anderes, als um die Wahrheit; denn die allein thut euch noth!" — Sagte nun der Magier: „Ja — Du edler weiser Mann, — Du hast sehr recht und weise gesprochen! — Die Wahrheit in allen Dingen und Sphären ist wahrlich das höchste Gut des denkenden und seines Daseins wohl bewußten Menschen; jeden Mangel fühlt der Denker

und Sucher um Vieles weniger, als den traurigsten Mangel der Wahrheit; aber wo findet er diese?! Wir suchen die Wahrheit schon volle 30 Jahre, und erst eben hier sind wir auf ihre Spur gekommen, haben sie selbst in ihrer Lichthülle aber noch immer nicht gefunden. Darum frage ich nun Dich, Der Du die Wahrheit schon in ihrer ganzen Fülle gefunden zu haben scheinst: Was ist die Wahrheit, wo ist sie und wo finden wir sie?! — Der wenig oder oft auch gar nichts denkende Mensch ist natürlich bald befriedigt, denn er nimmt auch die Lüge als eine Wahrheit an, — er glaubt, und sein blinder Glaube macht ihn zufrieden und selig! — Aber ganz anders geht es dem denkenden und suchenden Menschen; — der kann nicht blind glauben, er muß im Lichte schauen und die Wahrheit mit den Händen greifen, so ihm das Leben etwas sein soll; denn ohne solcher Vollbeweise ist der Denker und Sucher das elendste Wesen, — elender — als ein im Staube der Nichtigkeit zertretener und sich krümmender Wurm, der sicher kaum fühlen wird, daß er da ist. — Wir sind Denker und Sucher, und sind sehr elend, weil wir die Wahrheit nicht finden können; da wir aber hier durch den jungen weisen und wahrlich göttlich mächtigen Menschen geleitet wurden, und Du uns nun auch darauf aufmerksam gemacht hast darin, daß wir uns nur allein um die Wahrheit sorgen und kümmern sollen, und wir Alles hätten, so wir zum Besitze der Wahrheit gelangen, — so fragen wir denn noch einmal und sagen, wie zuvor: Was ist die Wahrheit, wo ist sie und wo finden wir sie?" — Sagte Ich: „Ihr steht an der Schwelle des Tempels, darin die Wahrheit wohnt! — denn so es eine Wahrheit giebt, so muß sie sich im Leben und nicht im Tode offenbaren; denn dem Tode ist die Wahrheit kein nütze! — Der rechte und wahre Mensch aber ist ein wahrer Tempel der Wahrheit! — im Herzen ist ihr Sitz. — Wenn ein Mensch die Wahrheit sucht, so muß er sie *in sich* suchen, und *nicht außer sich*; denn die Wahrheit ist das *Leben*, und das Leben ist die *Liebe*; wer da Liebe hat ohne Falsch zu *Gott* und zum *Nächsten*, der hat auch das Leben, und dieses *Leben* ist die *Wahrheit*, und wohnt im *Menschen*. — Darum sagte Ich zuvor, daß ihr an der Schwelle des Tempels der Wahrheit steht, und ist also der *Mensch in sich* die *Wahrheit*, der *Weg* zu ihr, und das *Leben*! — versteht ihr das wohl?" — Sagte der Magier: „Ja, ja, Du weiser Mann, Du wirst da schon ganz Recht haben, aber nur im Anbetracht Deiner höchst eigenen Person; bei uns ist das aber noch lange nicht der Fall. — Wir wissen aus dem Munde des Jünglings, und nun auch aus Deinem, was wir zu thun haben, um Gott zu finden, und mit Gott alle Wahrheit; wir haben das Weizenkorn schon, und werden es auch legen in's Erdreich unsres Herzens; doch wie es aufgehen und welche Früchte es tragen wird, das werden wir erst in der Folge sehen; — denn man kann nicht eher ernten, als man gesäet hat. — In uns ist daher auch kein Leben, keine wahre Liebe, und somit auch keine Wahrheit! — Uns tröstet jetzt nur der Gedanke, daß ihr als Menschen den wahren Gott und somit die volle Wahrheit gefunden habt, wie uns solches die Thaten des Jünglings klar gezeigt haben, wie auch nicht minder seine Worte; also können mit dem rechten Fleiße solches auch wir erreichen, aber jetzt haben wir es noch nicht erreicht. — Zeige aber Du uns den vielleicht noch kürzeren Weg zum Ziele, und wir werden Dir dankbar sein für immer!" — Sagte Ich: „Ihr habt die Schrift der Juden gelesen in Babylonien, und habt bewundert die Weisheit Mosi's? — Ihr kennt das Gesetz der Juden und sagt: Ja das ist ein wahres Gesetz, wer es beachtet, der wird selig werden. — Beobachtet es also auch ihr, so werdet ihr selig werden!" — Sagte der Magier: „Freund! hast Du uns denn

schon einmal im alten Babylon, das einstens die größte Stadt der Welt gewesen sein soll, — gesehen und kennen gelernt? — Wir können uns dessen wahrlich nicht erinnern.“ — Sagte Ich: „Wie Mein Diener wußte, wo du daheim deinen großen Diamant aufbewahrt hieltst, um so mehr weiß Ich als sein Herr, was ihr vor zehn Jahren gerade um diese Zeit in Babylon gemacht habt, ohne daß Ich es nöthig hatte, je in jener zerstörten Stadt gewesen zu sein. — Ich sage es euch, daß ein Mensch, dessen Geist die Seele durchgedrungen hat, nicht nöthig hat, überall persönlich gegenwärtig gewesen zn sein, um von dem, was irgendwo geschieht, Kenntniß zu nehmen; sondern so er Eins geworden ist mit dem Geiste Gottes, ist er in und durch diesen heiligen Geist überall — gegenwärtig, und sieht und hört Alles, und weiß dann auch um Alles. — Es hat euch das zwar schon Mein Diener gesagt; aber Ich sage euch das noch einmal, auf daß es in euch bleibe zu eurem Darnachachten und Darnachhandeln. Was ihr aber zu thun habt, das wißt ihr, und so denn habe Ich euch nun für weiter hin nichts mehr zu sagen. — Habt ihr aber sonst noch irgend ein Anliegen, so mögt ihr immerhin noch euern Mund aufthun!“ — Sagte der Magier: „Daß Du ein grundweiser Mann bist, das haben wir nun schon vollkommen kennen gelernt; denn solch’ eine allwissende und allsehende Eigenschaft haben wir im hohen Indien nur einmal bei einem Pirmanz angetroffen, der uns aber keinen Aufschluß gab, wie einem Menschen das möglich wird. — Wir fragten ihn wohl sehr angelegentlich darum, aber er gab uns zur Antwort: Ihr seid dazu nicht reif und habt keine Kenntniß von einem innersten Leben im Menschen. Aber reist dahin, wo der Orion untergeht und die andern Sterne, die ihn begleiten in stets gleicher ewiger Ordnung, dort werdet ihr euch selbst näher kennen lernen! — Das war aber auch schon Alles, was wir aus dem Weisen herausbringen konnten. — Wir sind dann auch bald dem Westen zugereist, und das mit vieler Mühe und vielen Gefahren, und haben nach langem Suchen nun euch gefunden, die ihr uns den Weg zur Erlangung der innern Weisheit schon um Vieles näher bezeichnet habt. — Wenn wir nun etwa noch weiter die Reise nach Westen machen, so dürften wir für unsre Mühe wohl doch die innere Weisheit der Menschen ganz finden, und sie auch für uns erreichen?! — Denn das haben wir bei unsrer Reise nach dem Wege der Sterne bemerkt, daß wir bei unserem Vordringen nach dem Westen stets weisere und mächtigere und dabei auch stets bessere Menschen angetroffen haben, und ihre Lehrbücher enthalten auch immer eine tiefere, wenn schon oft sehr verborgene Weisheit; — wie wir solches vor 10 Jahren in Babylon aus den Büchern entnahmen, die wir dort bei einem Manne eures Stammes zur Einsicht bekamen. — Sie waren freilich in der althebräischen Zunge geschrieben, die uns nicht geläufig ist, als die, welche ihr da redet; aber sie hatte eine große Aehnlichkeit mit unsrer Altzunge, und so verstanden wir sie und konnten die Schriftzeichen auch ganz gut lesen, weil sie mit den unsrigen eine große Aehnlichkeit haben. — Wir fanden aber darin auch eine Prophezeihung, daß eben auch von dem Geiste Gottes ein Messias (Vermittler) zwischen Gott und euch Juden verheißen ist!? — Wir fragten den Mann sehr inständig darum, aber er konnte uns da wenig Bescheids ertheilen; denn er sagte uns, daß die Zeit und Stunde da sehr dunkel und unbestimmt ausgedrückt sei, — und es stehe auch geschrieben, daß vor Gott 1000 Jahre gerade kaum einen Tag ausmachten, so dürften die Juden auf den verheißenen Messias wohl noch lange warten!? — Er selbst aber glaube, daß der Prophet in seiner Bildersprache etwas ganz Anderes als eine wirkliche Ankunft eines künftigen gottähnlichen Mittlers gemeint habe!? Da wir aber hier davon schon einmal zu reden gekommen

sind, und wir uns anderseits auch bis jetzt in wenig Stunden zur Genüge überzeugt haben, daß ihr hier wahrlich ganz unbegreiflich grundweise Menschen seid, und du schon sicher ganz besonders, so möchte ich nun auch von Dir eine Meinung über den euch verheißenen Mittler vernehmen; was ist damit? — Wie ist des

118 alten Sehers Schrift und Weissagung zu verstehen?" — Sagte Ich: „Es sind bei der Geburt des Mittlers ja ohnehin Weise aus eurem Lande schon vor 30 Jahren hier gewesen und haben Ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen zum Geschenke gebracht, habt ihr denn von Jenen nichts erfahren?!" — Sagte der Magier: „Ja, ja — Du hast ganz Recht; wir waren damals noch jung, und waren auch noch Lehrlinge, die sich um dergleichen Dinge wenig kümmerten, und zudem haben jene Weisen nur sehr wenigen ihres hohen Gleichen davon eine Kunde gegeben, die aber bei ihnen sicher nicht den Eindruck gemacht hatte, als was sich etwa die drei Hauptweisen verhofft haben, und wir haben davon auch nur sehr Weniges erfahren können. — Bei uns sagte man nur, daß dem einst so großen und mächtigen Volke im Westen ein neuer König ist geboren worden, dessen Arm des Volkes Feinde und Bedrücker bändigen und vertreiben wird; aber von dem, daß jener neugeborne König zugleich der verheißene Messias sein solle, haben wir wenig oder nichts vernommen. — Daß jene drei Weisen in etlichen Jahren darauf sich wieder auf Reisen irgend wohin begaben, das wissen wir; aber seitdem haben wir nichts mehr von ihnen vernommen, wohin sie gekommen sind und von welchen Wirkungen ihre abermaligen Reisen begleitet waren! nur daß wissen wir, daß sie ganz bestimmt als nichts Anderes als wir, dem Außenscheine nach, gereist sind, und sollen als Magier sehr geschickt sein. — Was ich Dir Du lieber hochweiser Mann hier kund gab, ist eine volle reine Wahrheit, und Du wirst darin eine Entschuldigung finden, darum wir uns wegen eures euch verheißenen Mittlers nun an Dich gewendet haben! — Wenn Du uns davon etwas Näheres sagen willst, so werden wir sicher in unsern Herzen sehr dankbar sein!" — Sagte Ich: „Nun so hört denn! — Eben jener von euch gemeinte neugeborne König war jener verheißene Mittler, der in die Welt gekommen ist, um nicht nur den Juden, sondern allen Menschen der Erde, die eines guten Geistes sind, zu bringen ein wahres Licht des Lebens aus Gott. — Von Ihm und durch Ihn werden alle Völker beglückt werden, und werden sagen: Heil dem, der da kommt angethan mit dem Kleide der ewigen Liebe, Wahrheit und Gerechtigkeit, denn Er hat unsrer Gebrechen sich erbarmt und uns erlöst vom harten Joche des Gerichtes und des Todes! — Wer Ihn hören wird, und thun nach Seiner Lehre, der wird in sich ernten das ewige Leben! — Seht! — wir sind da, und vor uns liegt enthüllt die große Verheißung! — Die Sonne der Himmel und des ewigen Lebens ist den Völkern aufgegangen, und viele Tausende wärmen sich schon an ihren allbelebenden Strahlen, und ihr seid gekommen aus dem fernen Morgenlande, weil ihr in euch auch einen Schein von dieser Sonne ausgehend vernommen habt. Da euer Herz noch blind ist, so forscht ihr noch nach der Lebenssonne, und mögt nicht erkennen, wo sie steht; — aber es hat euch doch euer schwacher Schein schon ihr näher gebracht, und so öffnet das Auge eures Herzens, und fragt eure Sterne, damit sie euch zeigen den Stand jener Sonne!" — Sagte der Magier zu seinen Gefährten: „Hört! — Der Mensch spricht wundersam, — Er muß es wissen, wie die Sachen stehen!? Der kann und wird uns darüber noch einen nähern Aufschluß zu geben im Stande sein, was Er mit dem uns nahen Stande der gewissen Lebenssonne gemeint hat? — Darin scheint Alles zu liegen! — Die Sterne sollten wir fragen, damit sie uns anzeigten den Stand jener Sonne, der

wir nahe gekommen seien, aber von ihr doch nichts merken mögen ob der Blindheit unseres Herzens!? — Was werden uns die stummen Sterne sagen? — wir können sie ewig fort fragen, und werden von ihnen dennoch keine Antwort bekommen. — Ich meine, daß wir von dem sonderbar weisen Manne eher etwas Bestimmteres über den Stand jener von Ihm bezeichneten Lebenssonne erfahren dürften, als von den Sternen, die uns noch nie etwas angezeigt haben, obschon wir bei unsern Productionen von den Menschen oft gefragt wurden um Dinge und Verhältnisse, um die wir schon lange früher wußten und dann mit ernstweisen Mienen dem Volke sagten, daß wir das aus den Sternen gelesen haben. Ja — das blinde Volk glaubte das wohl, nur wir selbst nicht, und diese würden es uns auch um so weniger glauben, weil sie im vollsten Wahrheitslichte sich befinden. — Mit der Sternenfragerei ist somit nichts, da wir nur zu wohl wissen, was es mit den Sternen für ein Bewandtniß hat; aber mit der Fragerei an diese Weisen kann was sein, aber nur müßten wir es höchst klug anstellen, ansonst wir am Ende von ihnen eben so viel erführen, als von den Sternen!" — Sagte ein zweiter Magier: „Klug anstellen wäre schon recht, wenn wir das nur auch vermöchten!? — Was wollen wir denn mit aller unsrer Klugheit? — Diese Weisen wissen schon lange eher darum, als sie, die Klugheit nämlich, uns noch in den Sinn gekommen ist! — Ich aber meine, daß es für uns nun am klügsten wäre, so wir uns mit dem begnügten, was wir bis jetzt erfahren haben, und das Weitere ihrem guten Willen überließen; — denn mit einer gewissen Nöthigung werden wir aus ihnen nicht gar zu viel herausbringen! — und zudem sehe ich es selbst jetzt schon ganz klar ein, daß wir für höhere und tiefere Wahrheiten für das einige und allein wahre Gottwesen und über des Menschen innerstes Geistesleben noch lange nicht reif sind. — Wohl aber können wir sie bitten, daß sie uns den möglich kürzesten Weg zur Erreichung des innern Wahrheits- und Lebenslichtes gütigst anzeigen möchten, denn wir wissen das ja aus unsrer eigenen Erfahrung, daß ein Mensch durch eigenes Denken und Suchen es auch zu manchen und großen Fertigkeiten bringen kann; aber mit der Hilfe eines weisen und wohl erfahrenen Führers wird er sicherer und eher zu allerlei Kenntnissen und Fertigkeiten gelangen!? Und so meine ich denn auch hier, daß uns eine ganz kurze, aber ganz gründliche Anweisung mehr nützen würde, als eine Menge unnütz aufgestellter Fragen, deren Beantwortung, wenn sie noch so gut und wahr ist, uns wenig nützen kann, weil wir sie nicht verstehen. — Wir können sogar um das nicht fragen, was uns noth thut, weil wir uns selbst nicht kennen, und somit auch das nicht, was uns eigentlich fehlt, — Diese Weisen kennen das sicher besser als wir, und so bin ich der Meinung, daß wir das ihrer viel weiseren Einsicht überlassen sollen!?" — Sagte der erste Magier: „Du bist wahrlich in deiner mir bekannten Einfachheit weiser, denn ich mit all' meinem vielen Wissen und Kennen; — bei deiner Ansicht und Meinung wollen wir denn auch verbleiben! — Denn durch's Bitten kommt man allzeit weiter, als durch ein gewisses Fordern. — Aber nun kommt es noch auf etwas an, und das besteht darin, ob wir uns hier noch länger aufhalten sollen, — oder sollen wir uns in die Stadt hinab begeben?" — Sagte der früher redende Magier: „Nach der von dem weisen Jungen ausgesprochenen Meinung sollten wir eigentlich bleiben, weil unsre Angehörigen schon wissen, daß wir für heute versorgt sind; doch du bist unser Oberhaupt und hast das Recht zu bestimmen, was wir in diesem Falle thun sollen?!" — Sagte der erste Magier: „Da soll allein unsre Vernunft bestimmen, was wir da thun sollen? — Wenn die Unsrigen daheim versorgt sind, — so können wir trotz der schon ziemlich empfindlichen

Kühle dennoch hier verbleiben, und das wenigstens so lange, bis diese Weisen sich nicht selbst zur Ruhe ihrer Glieder begeben werden, und wir können bei ihnen noch Manches gewinnen in dieser Zeit." — Sagten die andern Zwei: „Dieser Meinung sind wir auch; aber nur um nichts mehr fragen, sondern bei schicklicher Gelegenheit bitten, daß sie uns andeuten möchten, was uns zur Erkenntniß der reinen Wahrheit noth thut!" — Damit waren nun alle Drei vollends einverstanden und

119 begaben sich in Ruhe. — Es ward aber das zeitweilige Lichtauftauchen in der Gegend des todten Meeres stets stärker und heftiger, und wiederholte sich öfter, als im Beginne; es glich diese Naturscene einem fernen und starken Wetterleuchten; es gab darum viel Stoffes zu allerlei Besprechungen; Lazarus selbst meinte, daß er so was in solcher Heftigkeit noch nie gesehen hatte, auch die Judgriechen behaupteten das Gleiche, — die armen Knechte und Arbeiter mit der noch immer anwesenden Ehebrecherin und die schöne Helias mit ihren Angehörigen sagte dasselbe, und wunderten sich Alle sehr über diese Erscheinung. Nur die Römer betrachteten diese Naturscene mit ganz gleichgiltigen Augen, und Agricola sagte zu Mir: „Herr! diese Naturscene ist nicht übel anzusehen; aber unsre brennenden Berge sind doch noch ganz was Andres" — Sagte Ich: „O ja, das ganz sicher, doch denkwürdiger sind sie nicht, denn dieser See; denn in diesem See liegt eine große und sehr traurige Menschengeschichte begraben, gleich wie in dem euch Römern schon gar wohl bekannten Caspischen Meere. — Und darum sind diese Erscheinungen um Vieles denkwürdiger, denn jene eurer brennenden Berge, die Ich gar wohl kenne, und auch gar wohl weiß, daß erst vor wenigen Decennien durch den heftigen Ausbruch eures Vesuves ein paar Städte gänzlich verschüttet worden sind!? — Aber darum ist diese Erscheinung dennoch um Vieles denkwürdiger; denn bei diesem Naturkampfe sind viele Tausende Menschenseelen mit betheiligt, und werden von den Naturgeistern mit zum eitlen Kampfe gegen Mich gerissen; — bei euren Brennbergen kämpfen bloß die Naturgeister gegen die Gesetze Meiner Ordnung. — Und sieh', darin besteht ein großer Unterschied! — Damit du aber das noch genauer merkst, so will Ich dir die innere Sehe auf einige Augenblicke öffnen, und du wirst gar sonderbare Dinge zu sehen bekommen!" — In diesem Augenblicke hatte Agricola schon das zweite Gesicht, und schrie bald laut auf: „Herr! erlöse mich von dieser Anschauung! — Denn ich schaue da ja Gräßliches über Gräßliches! — O welche Gestalten! — was wären unsre eingebildeten Furien dagegen!? — Da ist ja der ganze See und die Luft bis weit über die Wolkenregion mit zahllosen Zerrbildern der schauderhaftesten Art voll angefüllt! — O — da giebt es ja einen gar verheerenden Krieg, und das von einer solchen nie erhörten Grausamkeit, wie auf der Erde unter Menschen noch nie einer geführt worden ist! — Ja, was wollen denn diese Wesen damit erzwecken? — Ich sehe aber auch eine eben so große Menge weißer und ernst schöner Wesen dahin eilen, und jene wahren Scheusale fliehen vor ihnen; wer sind denn diese weißen Menschengestalten, die daher eilen zu der Stätte der Gräuel über Gräuel?!" — Sagte Ich: „Die gräßlichen Gestalten sind die einstigen Sodomiten; durch solchen Kampf, den sie gegen Mich führen wollen, werden sie mehr und mehr gesänftet, wie auch durch die nach ihnen eilenden weißen Geister, die wir die Geister des Friedens und der Ordnung nennen wollen, in eine größere Ordnung gebracht. Der Wind aber, der nun für das Außengefühl ganz kühl vom Norden her weht, ist aber eben nichts Anderes — als jene vielen weißen Geister, vor denen die grimmigen und bösen Feuergeister, die aus dem See kommen, fliehen. — Wenn du nun dich satt geschaut hast, so sei wieder naturwach!"

— Hier ward der Agricola gleich wieder im ganz natürlichen Zustande und sagte zu Mir: „Herr, Herr! — seitdem als Sodoma und Gomorrha mit den andern zehn Städten unterging, werden wohl schon über anderthalbtausend von Jahren vorübergegangen sein, — und jene damals gelebt habenden Seelen sollen im Reiche der Geister noch zu keiner lichteren Erkenntniß gekommen sein?“ — Sagte Ich: „Ja — du Mein Freund! Da hast du nun einen ganz kleinen Beweis thatsächlich selbst geschaut, wie schwer es ist, jenseits eine gänzlich verdorbene Seele nur in so weit zu bessern, daß sie dahin zu einer geringen Ansicht und Erkenntniß kommt, daß sie so böse ist und als solche nie in einen freien und seligen Zustand kommen kann! — Wenn eine Seele das einmal einzusehen anfängt, so wird sie ihrer alten Bosheit selbst feind, und fängt sie an zu verachten und zu verabscheuen, und sucht in sich selbst besser zu werden; fällt sie dann und wann auch noch in eine alte Sünde zurück, so verharrt sie in derselben nicht, sondern bereut sie, und hat keine Sehnsucht, sie wieder zu begehen; — so werden nach und nach ihre bösen Leidenschaften vermindert und abgekühlt, und es wird also denn auch lichter und heller in einer solchen Seele, und weil für solch' eine Besserung einer bösen Seele zuerst die von dir gesehenen weißen Friedensgeister sorgen, so geht dann solch' eine in sich gebesserte Seele zuerst zu diesen Geistern über, übt sich da in der Geduld und guten Ordnung und Ruhe. Ist sie darin bald selbst ganz lebensfest geworden, so kann sie dann auch in einen noch bessern Zustand übergehen, der ihr aber nicht als irgend ein Lohn für ihr Besserwerden erscheinen darf, sondern als eine ganz natürliche Folge ihrer innern Ordnung; — Denn würde eine auf diese Art ganz unvermerkt besser gewordene Seele inne, daß ihr besserer Zustand als ein Lohn für ihre Mühe in sich von Mir ihr gegeben ward, wie es der Wahrheit nach auch also ist, so würde bald die alte Selbstsucht in ihr erwachen, — sie würde sonach wohl sich noch mehr bestreben besser und lichter zu werden, aber das nur darum, um bald noch einen bessern Lohn zu erhalten, aber nicht darum, um in sich des Guten selbst willen reiner und besser zu werden! — Aus diesen leicht begreiflichen Gründen geht es denn mit der wahren Besserung einer entarteten Seele jenseits wahrlich sehr langsam vor sich. Denn so eine Seele im Dasein erhalten werden soll, da darf Meine Allmacht nur in so weit auf sie einwirken, daß sie in solche Zustände ihres Lebens geräth, die ihr als eine nothwendige Folge ihrer bösen Handlungen erscheinen müssen, — und nur eben dadurch ist es möglich, eine solche Seele in und aus sich wahrhaft und lebendig zu bessern; ob früher oder später, — das ist am Ende doch gleich vor Mir, und gleich im Vergleiche mit der Ewigkeit, in der sich alle vergangenen und zukünftigen Zeitenläufe völlig ausgleichen, — und wie es vor Mir auch gleich ist, ob ein Mensch um viele tausend Jahre auf dieser Erde früher oder später im Leibe gelebt hatte; denn in der Ewigkeit wird der erste Mensch dieser Erde vor dem nichts vorhaben, der als Letzter in diese Welt ist geboren worden. — Aber für die Seele selbst ist es dennoch besser um ein unaussprechlich Vieles, so ihre Lebensvollendung so bald als möglich erfolgt, weil sie dabei erstens sicher weniger zu erleiden hat, und zweitens, weil eine eifrige Seele nothwendig Vieles vor einer trägen und hinkenden vorhaben muß, — gleich wie auch schon hier auf Erden der Wanderer, der seine Wanderung um viele Tage eher mit allem Eifer beginnt, denn ein andrer saumseliger und träger Mensch, der sich zu einer solchen Wanderung lange nicht entschließen kann; während der Eifrige schon lange die großen Vortheile seines Eifers und Fleißes genießt im Vollmaße, hat der Träge noch kaum den ersten Tritt am weiten Wanderwege versucht, und sich dabei auch noch

immer umsah und überlegte, ob er wohl auch den zweiten Schritt machen soll, oder vielleicht doch noch länger daheim verweilen? — Ja — wenn so ein träger Unternehmungsgeist dann lange in großer Armuth darben und schmachten muß, während sein eifriger Nachbar ihm vorangeeilt ist und sich in den Besitz großer Güter setzte, so ist dabei der Träge gegen den Eifrigen sicher in keinem irgend beneidenswerthen Vortheile, — sondern gerade umgekehrt; — denn der einmal voraus ist, der bleibt dann auch schon für ewig voraus, und wird von den Nachhinkern nimmer eingeholt werden. — Vor Mir Selbst ist das freilich einerlei, denn Ich bin und bleibe Der, Der Ich ewig war; aber zwischen den Seligkeitsgraden der Geister wird es gar endlos große Unterschiede geben! — Verstehst du Mein Freund dieses?" — Hier machte Agricola große Augen und sagte: „Herr! — nur Du — als das selbständigste und das allerfreieste Wesen von der ganzen Unendlichkeit kann uns Menschen gegenüber solche Worte reden! — Es ist wahr, wenn ich nach undenkbar langen Zeiten in einem gewissen Grade selig werde, und dann dennoch eine ewige selige Zukunft vor mir habe, so ist das unselige Sein von einer Unzahl von Erdjahren Dauerns am Ende doch so viel als Nichts; aber ein elender Tag, der mich gepeinigt und gemartet hat, ist denn auch ein Etwas für den Menschen, — und es ist dann sehr die Frage bei der rückgebliebenen Erinnerung, ob eine Ewigkeit mir ganz als Ersatz für die ausgestandenen Leiden dienen kann, — oder wird?! Denn man ward ein elender Bürger dieser Welt bloß durch Deinen allmächtigen Willen; man kam unter reißende Thiere von Menschen, bekam keine Erziehung außer die eines selbst- und herrschsüchtigen Heidenthums, einen Trug von einer Unzahl von Lügen und Betrügereien aller Art und Gattung, die man als heilige Wahrheiten annehmen mußte, und hätte man bei einer reifer und heller gewordenen Vernunft sie nicht angenommen und etwa dagegen gestritten? — so wäre man wie ein elendes Ungeziefer vertilgt worden; — denn dergleichen Tausende von den schreiendsten Beispielen sind mir nur zu wohlbekannt! Bei solch' einer allergeist- und gottlosesten Erziehung aber kann ich am Ende doch nichts Anderes, als selbst ein wildes reißendes Thier in einer Menschengestalt werden?! — Nun — weil ich aber das geworden bin, und schon eigentlich unmöglich was Anderes werden konnte, so bin ich darum von Dir auf eine undenkbar lange Zeit verworfen, und habe aber auch keine Mittel, um mir in meiner großen Noth helfen zu können! — Da läßt sich denn doch Dir als dem einen wahren Gotte die sehr gewichtige Frage aufwerfen, — warum ich denn durch Deinen allmächtigen Willen habe ein Mensch auf dieser Erde werden müssen?! Ich war ja vorher ein volles Nichts, bin niemals bestanden, und habe auch nie bestehen wollen! — Warum bin ich denn geworden? — — Und weil ich denn schon einmal geworden bin — nicht durch meinen, sondern lediglich durch Deinen allmächtigen Willen, da frage ich, — warum ich denn durch Deine allerweiseste Fürsorge nicht gleich in solchen Verhältnissen in diese Welt kam, durch die ich sogleich zu einem wahren Menschen nach Deiner Ordnung bin gebildet und gestellt worden?! — Warum mußte ich denn früher ein reißendes Thier werden — ärger denn alle Löwen, Panther, Tiger und Hyänen!? — Siehe Herr! — das ist eine gar gewichtige Frage! — Es ist wohl wahr, daß alle Menschen einmal den Tod des Fleisches verkosten müssen! Aber das Traurigste des Allertraurigsten dabei ist das, — daß wir dann jenseits dafür einen nahe endlos langen Seelentod zu erdulden haben, der uns armen Sterblichen durch Deine Allmacht unwiderruflich beschieden ist! — Meiner noch höchst kurzsichtigen Weisheit kommt das wahrlich höchst sonderbar vor! — Denn ich als ein oberster Rich-

ter in Rom könnte nach meinen Vernunftprincipien kein Kind, das sich irgend gegen seine Eltern vergangen hat, völlig verdammen, und das um so weniger, weil es sicher nicht am Kinde liegt, so es schuldlos eine schlechte und oft sehr elende Erziehung bekam; hätten es die Eltern nur anders — und sage gerecht erzogen, so würde das Kind gegen sie auch sicher anders handeln?! — Aber am Ende können auch die armen Eltern wenig oder nichts dafür; denn sie haben ja selbst nie eine bessere Erziehung genossen, und können also ihren Kindern unmöglich etwas Besseres geben, als was sie selbst besitzen?! — Aber Du mein Herr und mein Gott besitzest von Ewigkeit her das endlos Beste und könntest den armen Menschen, Deinen Geschöpfen, Deinen Kindern auch das Allerbeste für ihr Herz und für ihre Seele geben; doch — das thust Du wohlweislich nicht, sondern die Menschen müssen früher zu den gräßlichsten Raubthieren werden, dann erst suchst Du sie mit Deinen scharfen Gerichten heim, und nur sehr Wenige können sagen: Der Herr Himmels und der Erde hat sich unsrer endlich doch wieder einmal erbarmt! — Herr! — vergebe mir, daß ich nun so ganz frei von der Leber weg geredet habe! — Aber es hat mich wahrlich Dein geheimnißvolles Benehmen gegen die drei Magier dazu verleitet; — können sie darum, daß sie also sind, wie sie sind?! — Sie suchen Dich schon eine geraume Zeit, und können Dich nicht finden, und nun sind sie in Deiner Nähe, und Du offenbarst Dich ihnen noch immer nicht! — O Herr! sage es mir doch, warum das von Deiner unbegrenzten Weisheit ausgehend also sein muß, da anderseits Deine väterliche Liebe und Güte denn doch will, daß alle Menschen glücklich, weise und selig werden sollen?! — Denn bei diesem fortwährenden Wüthen und Toben der Menschen gegen einander ist es ja doch unmöglich denkbar, daß sie je den Lebenszweck erreichen können, den Du ihnen gestellt hast!? Herr! — da bitte ich Dich um eine Erklärung!" —

121 Sagte Ich: „Wenn dein Gedächtniß stärker wäre, als es ist, so würdest du dich noch gar wohl entsinnen, daß eben dieser Punkt schon öfter angezogen und von Mir auch allzeit auf eine leichtverständliche Weise erklärt wurde. Aber es ist dein Gedächtniß schon etwas schwächer geworden, als es einstens war, und so ist dir das entfallen, was Ich über dergleichen Fragen schon öfters gesagt habe; — aber es macht das nichts, wir haben ja noch Weile, und Ich kann euch Allen noch einmal etwas darüber sagen, und so hört denn! — Der nie noch eine Sonne, einen Mond, eine bewohnbare Erde, Pflanzen, Thiere und Menschen erschaffen hat, der weiß auch sicher nicht, wie alle diese Geschöpfe zu leiten, zu erhalten und ihrer endlichen Hauptbestimmung zuzuführen sind! — Ich aber weiß um alles das, und habe eine ewige Ordnung festgestellt, außerhalb deren Niemand je etwas erreichen und bezwecken kann. — Der Mensch aber als Mein vollstes Ebenmaß muß auch einen vollkommen freien Willen haben, mit dem er sich selbst in seinem geistigen Theile umstalten, festen und von Meiner Allmacht frei machen muß, um dereinst als ein starkes, freies, selbständiges und selbstmächtiges Wesen selig neben Mir dazustehen, zu leben und zu handeln. — Siehe! alle Geschöpfe bestehen unter Meinen Mußgesetzen, und auch der Mensch seinem Leibe nach, nur des Menschen Seele und Geist nicht! — d. h. was da betrifft den Willen und das freie Erkennen; die Form und die Lebenseinrichtung der Seele in allen ihren Theilen ist natürlich auch ein Mußwerk von Mir ausgehend, doch aber nur also, daß sie eben durch den freien Willen im Menschen entweder sehr veredelt und befestigt, oder auch sehr verunedelt und geschwächt werden kann. — Es würde aber dem Menschen der freie Wille wenig oder nichts nützen, ohne der Fähigkeit eines freien Erkennens und aus dem Erkennen abgeleiteten Verstande, der dem Willen erst

zeigt, was gut und wahr, und was falsch und böse ist. — So der Mensch sich erst Erkenntnisse gesammelt und seinen Verstand geschärft und geweckt hat, da kommt dann erst die Offenbarung des göttlichen Willens hinzu, die dem Menschen die rechten Wege zum ewigen Leben und zu Gott zeigt; der Mensch kann dann eine solche Offenbarung annehmen oder nicht, da er einen vollkommen freien Willen auch gegenüber haben muß, ohne dem er kein Mensch, sondern ein Thier wäre, das keinen eigenen freien Willen, sondern nur einen Trieb hat, dem es nicht widerstehen kann. — Es ward im Anfange aber nur ein Menschenpaar auf die Erde gesetzt, — und es hieß der Mann Adam und das Weib Eva. — Dieses erste Menschenpaar ward von Gott aus mit allen Fähigkeiten ausgerüstet; es hatte tiefe Erkenntnisse, einen höchst klaren Verstand und einen machtvollsten freien Willen, vor dem sich alle andern Geschöpfe beugen mußten. — Zu diesen Fähigkeiten bekam es auch aus dem Munde Gottes eine hellste und wohlverständliche Offenbarung, die ihm ganz frei und offen zeigte, was es zu thun hat, um die Bestimmung, die ihm von Gott gestellt wurde, auf dem kürzesten und leichtest wandelbaren Wege zu erreichen; aber daneben zeigte ihm Gott auch an, daß es ganz frei ist und dem geoffenbarten Willen Gottes auch dawider handeln kann, so es nach dem Triebe des Fleisches und der Materie der Welt handeln will; — aber dann wird es sich selbst dadurch ein Gericht, und mit demselben auch den Tod bereiten. — Ja, es ging das eine Zeit lang ganz gut, aber nur zu bald siegte die sinnliche Begierde unter dem vom Moses aufgestellten Sinnbild einer Schlange über die Erkenntniß des Guten und Wahren aus der göttlichen Offenbarung, und übertrat das Gebot, um zu erfahren, was daraus wird? — Und siehe, was das erste Menschenpaar that, das thun nun nahe alle Menschen. Gott hat es nie noch an großen und kleineren Offenbarungen mangeln lassen, aber darum dennoch nie einen Menschen genöthigt, dieselbe zu beobachten; wohl aber dem, der sie beobachtet und sein Leben darnach einrichtet! — Das erste Menschenpaar hatte von Gott aus sicher die reinste und beste Erziehung erhalten, und konnte diese auch auf alle seine Nachkommen unverfälscht übertragen; aber schaue dir die Menschen um 2000 Jahre später zur Zeit Noah's an, und du siehst sie in die bösesten Teufel verwandelt! — Haben der Erde erste Menschen etwa je einen Mangel an einer besten Erziehung gehabt? O nein! — Haben sie solche etwa nicht auch ihren Kindern gegeben? — O ja, und in stets reinstem Sinne. Aber es fühlten die Menschen in sich auch den Trieb, den Geboten Gottes dawider zu handeln, weil das ihrem Fleische behagte, und sanken dadurch in ein größtes Lebensverderbniß und in die größte Gottesvergessenheit; — und so Gott ihnen Männer zusandte, und sie gar väterlich ermahnte, daß sie sich zu Ihm wieder zurückkehren sollten, so wurden diese Männer alsbald geächtet, vertrieben und etliche sogar getödtet auf die oft grausamste Weise! — Am Ende machten sich die von Gott abgefallenen Menschen sogar über die Zerstörung der Erde her, und da ward voll ihr Maß! — Sie selbst öffneten die Schleußen der unterirdischen Gewässer, die dann über die Frevler sich ergossen und sie alle ersäuften! — Das war aber nicht etwa ein aus dem Willen Gottes strict hervorgegangenes Gericht, sondern nur ein zugelassenes, das in Folge der innern Einrichtung der Erde also erfolgen mußte; denn wenn du von einer hohen Felsenwand herunterspringst, dich zerschellst und den Tod überkommst, so ist das auch ein über dich ergangenes Gericht, aber auch nicht aus dem Willen Gottes, sondern aus der Einrichtung und Beschaffenheit der Erde, die der Mensch in Folge seines Verstandes gar wohl erkennen kann, daß da alles Schwere in den Grund hinabstürzen muß! — Es ist sonach kein Mensch

auf der Erde so verlassen, daß er sich nicht helfen könnte, so er nur recht wollte; aber so er das schon gleich von seinen Kinderjahren aus nicht will, so muß er sich ja doch selbst zuschreiben, wenn er in ein Elend kommt!? — Und was Ich da sage von einem Menschen, das gilt auch von einem ganzen Volke. — Es giebt kein Volk auf der ganzen Erde, das sich nicht ganz gut helfen könnte, wenn es nur wollte; aber wo ist der Wille?! Ja — zum Bösen und Schlechten hat es des Willens in Uebergenüge, aber zum rein geistig Guten und Wahren fehlt es ihm am guten Willen, weil es den Sinnen des Fleisches nicht fröhnt, und es geht die Seele eines solchen guten Willens baren Menschen gleich wie die Seelen eines ganzen Volkes in das Gericht und in den Tod der Materie über, und kann und mag dann nichts mehr vernehmen, fassen und begreifen von dem, was da ist des Geistes, seines Lichtes und Lebens, und so man solche Fleischseelen aus ihrem Schlafe aufrütteln will, so werden sie toll, grimmig wild, fallen über die Erwecker wie die Wölfe über die Lämmer her und erwürgen und zerreißen sie ohne alle Schonung und Erbarmung! — Ist dann etwa auch Gott schuld daran, wenn solche Menschen aus obangeführten Gründen in die größte und gottloseste Seelenblindheit gerathen und in derselben dann Jahrtausende lang verharren? — Wenn Gott dann über dergleichen Menschen ein mahnendes Gericht zuläßt, so ist das gewiß väterlich gut und weise, denn nur eine große Noth des Fleisches vermag die Seele von der Materie abwendig und dem Geistigen zuwendig zu machen. — Verstehst du das?" — Sagte Agricola: „Ja Herr, das ist mir nun ganz klar geworden; ich bitte Dich aber um Vergebung, daß ich zuvor es gewagt habe, Dich also zur Rede zu stellen; denn ich war noch sehr blind." — Sagte Ich: „Ich liebe Menschen deines Charakters; denen ist es ernst um die Wahrheit! — Jetzt aber betrachten wir wieder die Feuer!" — Da trat wieder Ruhe ein; aber die drei Magier zogen etwas abseits, und besprachen sich über Mich; der Hauptmagier sagte zu den andern: „Seien wir ruhig, denn es kommt mir vor, daß wir in dem weisen Manne den Geist Gottes gefunden haben; — denn, — wie Er, — hat noch nie ein Mensch aus sich geredet!" — Und also redeten sie noch eine Weile. — Wir aber ruhten und betrachteten die stets abwechselnden Feuerscenen. — Als Ich dann wieder zu reden begann über so Manches, da kamen die Magier wieder und horchten auf Meine Worte von der Einrichtung der Erde und der mannigfachen Erscheinungen auf und in ihr. — — Als Ich aber solche schon öfter vorgekommene Erklärungen beendet hatte, da sagte der Magier zu seinen Gefährten: „Das kann nur Der wissen in solcher Klarheit, Der die Erde erschaffen hat und daher sie so wohl kennt von Innen, wie von Außen!" — Es hätte aber nun der Magier sich gerne mit mehreren Fragen an Mich gewendet, aber er hatte nun den Muth nicht; — Ich aber berief Ihn zu Mir und gab ihm die Erlaubniß, Mich zu fragen, um was er wolle, und Ich werde ihm antworten. — Da trat er voll Ehrfurcht zu Mir und sagte: „Herr! Herr! — um was soll, um was könnte ich Dich nun noch fragen!? — Alle meine frühern Fragen gingen nur dahin, den einen wahren Gott zu finden, zu erkennen und Ihn sodann anzubeten im Herzen! — Ich aber meine nun eben in Dir — den lange vergebens Gesuchten gefunden zu haben, und so habe ich um Weiteres nicht mehr zu fragen, wohl aber Dich zu bitten, daß Du auch uns Fremdlingen Deinen Willen offenbaren möchtest! — Ihn auf das Strengste zu befolgen, wird unsre heiligste Lebensaufgabe sein. — Was sollen wir thun, um uns Deines Erbarmens und Deiner Gnade würdig zu machen, und sodann theilhaftig zu werden des ewigen Lebens unsrer Seelen nach dem Tode des Leibes? — O Herr! — nur um das

bitten wir Dich." — Sagte Ich: „Seid ihr denn dessen wohl schon gar so sicher, daß in Mir Der ist, Den ihr schon so lange sucht, und doch nicht finden konntet?" — Sagte der Magier: „Mir hat das schon ehedem mein Gefühl gesagt, als Du nun in Deiner heiligen Rede mit dem Manne neben Dir Selbst offen aussprachst, Wer Du seist!? — Und so waltet in Mir nun gar kein Zweifel mehr ob, daß Du auch Der bist, als Den wir Dich nun in unsern Herzen anbeten. — Nicht umsonst hat uns Dein junger Diener schon ehedem darauf aufmerksam gemacht, daß wir der großen und lichten Wahrheit nahe gekommen sind; — Du Selbst bist die große lichtvollste Wahrheit, und bist der Mittler selbst zwischen Deinem Geiste und den Menschen! — Wer Dich hat, der hat Alles, — Licht, Leben, Weisheit und Kraft; — Dich aber kann man nur dadurch haben, daß man Deinen Willen erkannt hat und nach demselben thätig geworden ist; denn Dein Wesen kann nie ein geschaffener endlicher Mensch haben, weil Du in Dir Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit bist; aber Deinen heiligen ihm geoffenbarten Willen kann der Mensch haben, und aus allen seinen Kräften nach ihm thätig sein. — Ist der Mensch das, so hat er Dich Selbst in sich, erkennt Dich, liebt Dich und betet Dich an! — Und so bitte ich Dich noch einmal flehentlichst, daß Du uns offenbaren möchtest Deinen heiligen Willen, damit wir dann in uns lebendig sagen könnten: O Herr und Vater in Ewigkeit Dein heiliger Wille geschehe auch in uns, durch uns und für uns, damit Dein heiliges Auge ein Wohlgefallen finden möchte an uns, Deinen Geschöpfen und Kindern Deiner Liebe!" — Sagte Ich: „Ja, ja, Mein lieber Freund! — da hast du ganz wahr und richtig gedacht und nun auch eben so richtig gesprochen; — aber du siehst Mich — einen dir ganz ähnlichen irdischen Menschen für den allein wahren Gott an; merkst du denn nicht, daß Ich auch geboren wurde, und bin aus Fleisch und Blut und Seele ein dir gleicher Mensch; hat denn Gott je einen Anfang gehabt, und konnte Er je als ein Mensch geboren werden?" — Sagte der Magier: „Der ewige Gott, dessen Geistes Machtfülle in dir offenbar wohnt, hat freilich wohl nie und niemals einen Anfang gehabt, und konnte nie als ein Mensch aus einem Weibe in die Welt geboren werden; aber dieser Gott hat Dich dennoch mit einem Leibe angethan, als einen rechten Mittler in diese Welt gesandt, und hat Dich erfüllt mit der Fülle Seines Geistes. Wer demnach nun Dich sieht und erkennt, der sieht auch Den, Der in Dir ist; und wer Deinen Willen thut, der wird Ihn auch bald erkennen in sich selbst! — Du bist schon ganz Derjenige, Den wir Drei so lange vergeblich gesucht haben! — und wir stehen von dieser Annahme nicht mehr ab. — Zudem hast Du zuvor mit dem Freunde, der ein Römer zu sein scheint, weil wir dergleichen Männer mit dem Namen Römer auch in andern Orten gesehen haben, — also geredet, wie da nur allein ein Gott reden kann; und das bestätigt noch mehr die Wahrheit unsrer Annahme, und stellt deren lichteste Wahrheit nun außer allem Zweifel. Du wirst Deinen wohlweisesten Grund haben, dem zur Folge Du Dich vor uns noch nicht völlig enthüllen willst. Wir verlangen Das nun auch nicht, da wir uns dessen noch lange nicht würdig zur Genüge erachten, und wir verlangen von Dir o Herr auch kein Zeichen, durch das wir etwa noch in's Klarere kommen möchten, daß eben Du Der von uns so lange Gesuchte und vollends Gefundene bist; es ist Zeichens genug, — was erstens Dein junger Diener vor uns geredet und gethan hat. Das größte und für uns allergiltigste Zeichen sind Deine mehr als heiligen Worte, die wir aus Deinem Munde vernommen haben; denn diese sagten uns klar und deutlich: Also kann kein Mensch, sondern nur ein Gott aus sich sprechen! — Da wir aber solches nun ganz helle

einsehen, so bitten wir Dich trotz unsrer großen Unwürdigkeit, daß Du uns offenbaren möchtest, was wir zu thun haben, damit wir des ewigen Lebens unsrer Seelen und Deiner Gnade uns theilhaftig machen könnten?" — Sagte Ich: „Nun denn! So ihr denn schon durchaus des Glaubens seid, daß Ich der Herr sei, — so thut, was euch ehedem Mein Diener gesagt hat, so werdet ihr leben und selig werden. — Liebt Gott über Alles, und eure Nächsten wie euch selbst, und lehrt dasselbe auch euren Kindern und Angehörigen, und haltet euch als Menschen nicht für höher, denn eure Nächsten eurer großen Erdschätze wegen, — thut ihnen, das ihr vernünftig wollen könnt, daß sie euch desgleichen entgegen thun sollen, und ihr werdet leben, und Gottes Gnade wird bei euch bleiben immerdar. — So ihr aber schon das Gesetz Mosi's kennt, so beobachtet es in allen seinen Theilen; — denn in diesem Gesetze ist dem Menschen die beste und allerreinste Lebensordnung angezeigt. Wenn er die befolgt, so liebt er auch Gott über Alles, und seinen Nächsten, wie sich selbst; in diesen Gesetzen aber ist alle Lebensweisheit geboten' von der andere und ältere Weise nur theilweise dem Menschen etwas zum Verkosten vorgesagt haben. — Da euch das Wort als das höchste Zeichen Meiner göttlichen Sendung gilt, so bleibt denn auch bei dem Worte, und werdet Thäter desselben, so werdet ihr leben! — Ich aber meine kein zeitliches, sondern ein ewiges Leben eurer Seelen. — Versteht ihr das wohl?!" — Sagte

123

der Magier: „Weil Du o Herr es uns gesagt hast, so glauben wir das nun auch fest und werden darnach vielleicht, wie kein andres Volk der Erde, strenge thätig sein; aber es kommt nun denn doch eine andere Frage zum Vorscheine, — und diese besteht darin: Sollen wir nun wieder nach Indien uns zurückziehen, oder sollen wir dieses alte Lasterland meiden wie unsre ärgsten Todfeinde, — oder sollen wir wieder heimkehren und den Blinden zeigen das Licht, das wir durch unser langes Suchen endlich einmal gefunden haben?! — Wir haben zwar beschlossen, unser Heimland, dessen Verhältnisse wir zu gut kennen, für immer zu meiden und unser Leben unter fremden Völkern zu vollenden; — aber da wir in Dir nun Den gefunden haben, Dessentwegen wir unser Land schon lange verlassen haben, so ändert das unsern ersten Entschluß, und wir möchten auch darin Deinem Willen vollkommen nachkommen." — Sagte Ich: „Merkt euch das! — Der Prophet gilt nirgends weniger, als in seinem Vaterlande. — Ihr seid als etwas überspannte Menschen euren Gefährten bekannt; sie haben euch darum auch auf die weiten Reisen ausgesandt, weil ihr ihnen manches Mal ein wenig zu sehr in's Gewissen geredet habt! so ihr nun mit einem rechten Lichte nach Hause kommen würdet, so würdet ihr bei ihnen einen schlechten Anklang finden, und bei dem überaus verdummten Volke einen noch schlechteren. Daher ist es besser um euer Seelenheil, so ihr verbleibt bei eurem einmal gefaßten Beschlusse! — Sendet eure Diener hinein in euer Land, damit sie eure Sachen in eurem Namen abmachen, und dann wieder zu euch zurückkehren, um ein Weiteres kümmert euch nicht; — denn euer Land ist für Mein Licht noch um nahe 2000 Jahre zu jung, das heißt, — zu blind und zu dumm; — Ihr werdet aber auch im Westen Menschen treffen, die für Mein Licht mehr eingenommen sein werden, denn euer Volk daheim; denen könnt ihr mittheilen, was ihr hier empfangen habt. — Es wird in der Zukunft also sein, daß das alte Morgenland, dem einst das helle Licht gegeben ward, sich in lange anhaltender Nacht wird herum zu treiben haben, und das Licht des Lebens wird gegen den Westen ausgegossen werden! — Auch selbst dieser Ort, in dem nun das Licht des Lebens aufgegangen ist, wird noch in die äußerste Nacht und Finsterniß hinausgestoßen werden! — Denn auch dieses Volk

mit Ausnahme von nur wenigen Menschen erkennt die Zeit seiner höchsten und heilsamsten Heimsuchung nicht! — Darum wehe ihm, so das Licht ihm genommen und den Heiden gegeben wird! — Ihr seid Fremdlinge vom weiten Morgenlande her, und ihr habt Mich gefunden und erkannt; und es waren auch Fremdlinge aus eurem Lande, die Mich, als Ich Mich mit dem Fleische dieser Welt bekleidet habe, bei Meinem ersten Eintritte in die Welt als erste Menschen aufgesucht und schon im neugebornen Kinde erkannt haben! — Aber von diesem alterwählten Volke haben Mich nur sehr Wenige noch erkannt; — aber desto Mehrere bis zu dieser Zeit her verfolgt, wie und wo sie Mich nur verfolgen konnten, darum aber wird von ihnen das Licht auch genommen werden, und gegeben den Heiden. — Eher aber — als dieses Licht wieder in diese Gauen dringen wird, wird es in euer Land am großen Meere gelangen! — Versteht ihr das Alles?" — Sagte der Magier: „Ich verstehe das, o Herr! — aber wunderbar kommt es mir vor, daß Dich die Kinder dieses Landes nicht erkennen, und wir Fremde haben Dich doch gar leicht und gar bald erkannt; — Du wirst vor den Kindern dieses Landes gar sicher schon große Zeichen gewirkt haben, und sie erkannten Dich nicht?! — O! — da wären meine dümmsten Landsleute wahrlich so blind nicht! — Bei Vielen hätte, wie bei uns, Dein Wort allein genügt! — Und sähe selbst unser oberster Priester auch ein Zeichen, wie zuvor Dein Diener ein paar gewirkt hat, so hätte er auch dieses Licht angenommen, obwohl er es dem Volke kaum weiter je hätte zukommen lassen; — denn das Volk ist schon seit undenklichen Zeiten in seinem blinden Glauben begründet, und ist darum wohl nicht fähig, ein solches Licht anzunehmen! — Allein da sind wir nicht schuld, sondern die Zeit und eine große Menge unsrer höchst selbstsüchtigen Vorgänger. — Kurz — die Blindheit unseres Volkes ist erklärlich, da in seiner Mitte wohl kaum je ein solches Licht geleuchtet hat!? Aber die Blindheit dieses Volkes ist unerklärlich; — denn es hat die höchste Sonne am Zenithe, und sucht dabei die Nacht, die nur in den großen Höhlen der Berge der Erde anzutreffen ist! — Wir suchten das Licht mit aller Mühe, und sind nun überfroh, daß wir es endlich einmal gefunden haben! — Und diese haben es im Lande vor ihren Augen, und fliehen, verachten und verfolgen es! — O — das müssen doch sehr böse und auch gar stockblinde Menschen sein, die wahrlich den Namen Mensch nicht verdienen!? — Weil die Sache also mit diesen Menschen steht, so ist es auch ganz billig, daß Du o Herr ihnen alles Licht nimmst, und es gebest den offenbar würdigeren Heiden; — Denn da steht Deine ewige Gerechtigkeit voll des hellsten Lichtes heraus! — und das ist für uns wieder ein neuer Beweis, daß Du eben Der bist, Den wir so lange vergebens gesucht haben!" — Sagte Ich: „Ja, ja, also ist es leider wohl mit diesem Meinem Volke! — Aber Ich werde Mir darum andere Völker erwecken jetzt schon, und noch mehr in der Folge; aber es wird immer der Fall sein, daß sich unter den vielen Berufenen nur wenige Auserwählte vorfinden werden!" — Sagte der Magier: „O Herr! wie sollen wir das verstehen? — Der Berufenen wird es stets viele, aber der Auserwählten nur wenige geben!? — Das klingt als Wort aus Deinem Gottes-Munde für's künftige Heil der Menschen eben nicht sehr erfreulich, wenn man es also nimmt, wie es ausgesprochen ist; denn ich verstehe unter wenigen Auserwählten jene Menschen, denen das wahre Lebenslicht gleichfort helle leuchten wird, unter den vielen Berufenen aber alle Menschen, die zwar auch zum Lichte kommen sollen, aber durch tausenderlei Umstände und Ursachen daran verhindert werden, und somit gleich unsern Landsleuten nie zum wahren Lichte gelangen. — Wir höchst Wenige können uns denn nun auch also

betrachten, als wären wir auserwählt; aber die große Zahl unseres Volkes — des leider unglücklichen, gehört nicht einmal in die Reihe der Berufenen; was wird dereinst nach dem sichern Abfalle des Leibes sein Loos sein? — Dieses Volk hier gehört offenbar zu den Berufenen, und hatte unter sich doch stets etwelche Auserwählte, bei denen es sich Raths erholen kann, wenn es dessen bedarf; aber bei uns giebt es keine Auserwählten, und auch keine Berufenen, und es ist darum das Loos des großen indischen Volkes ein sehr bedauerliches, d. h. — wenn Dein letzter Ausspruch also zu verstehen ist, wie er gewisserart für alle Orte und für alle Zeiten von Dir ausgesprochen ist." — Sagte Ich: „Du hast Meinen bestimmenden Ausspruch nicht richtig aufgefaßt, und so muß Ich ihn Dir schon

124 näher erklären. — Siehe! — die Sache ist also aufzufassen und zu begreifen: Berufen und bestimmt zum Lichte und zum Leben ist jeder Mensch auf dieser ganzen Erde; aber auserwählt zum Lehrer der Menschen kann nicht ein Jeder werden, da das für die Menschen auch gar nicht gut wäre; — wäre es gut für die Menschen, deren Hauptbestimmung darin besteht — sich gegenseitig zu dienen, so ein Mensch Alles besäße, und Alles zu machen im Stande wäre? Dadurch würde ein Mensch dem andern ganz entbehrlich, und die Nächstenliebe wäre dabei nichts als ein eitles leeres Wort, wie Ich das Meinen Jüngern auch schon zu öfteren Malen gezeigt habe. — Ja — die Menschen bedürften dabei sogar der Sprache nicht; wozu sollte ihnen diese dienen, wenn Keiner dem Andern ein Bedürfniß vorzubringen hätte?! — Ich sage es dir, daß die Menschen bei solch' einer völligen Gleichstellung ihrer Talente, Fähigkeiten, ihrer Gestalten, Wohnorte und Besitzthümer bei aller ihrer Lichtklarheit sich dennoch völlig auf der Stufe der Thiere und eigentlich noch unter derselben befänden! — Damit die Menschen aber Menschen und keine Thiere sind, so haben sie unter sich Alles sehr verschieden vertheilt; der eine hat das und der andere jenes, und so muß einer zu dem andern kommen, und einer in diesem oder jenem des andern Meister oder Helfer sein. — Und so muß es auch in den Sphären der Erkenntniß des innern Lebenslichtes etliche Auserwählte geben, die den vielen Berufenen das wahre Lebenslicht zeigen, und die Berufenen haben dann zu hören, zu glauben und darnach zu handeln, was ihnen von den auserwählten Lichtsbesitzern gelehrt wird! — Wenn die Berufenen aber gläubig annehmen, was ihnen gelehrt wird, so sind sie dann eben so gut und oft noch besser daran, als die Auserwählten; denn so ein Auserwählter, der in sich das lebendige Licht trägt, aber nicht genau nach diesem wandelt, wird dereinst eine strengere Rechnung über seine schlecht verwendeten Talente abzulegen bekommen, als der bloß Berufene, der nur zu hören, zu glauben und darnach zu handeln hat. — Sehe! — Die Auserwählten sind Meine Knechte, und die Berufenen Meine Diener und Kinder. — Auf daß du aber noch klarer sehen magst, daß ein Auserwählter auf dieser Erde durchaus nicht besser daran ist, denn ein Berufener, so will Ich dir das noch durch ein Gleichniß klarer machen, — und so höre Mich! — Es war ein König, der z. B. zehn Hauptknechte für seinen Haushalt hatte. — Dieser König aber mußte einmal in die Ferne ziehen, um dort zu übernehmen ein neues ihm zugefallenes Reich. — Bevor er aber abreiste, beschied er die zehn Knechte zu sich, übergab ihnen zehn Pfunde und sprach: Handelt damit gut, bis ich wieder komme! — Als seine Bürger (Berufene) aber davon Kunde erhielten, so murrten sie, wurden dem Könige feind, weil er sie verließ und ihnen bei seiner Abreise nicht auch Pfunde und Talente übergab. Sie sandten dem Könige sogar Boten nach, und ließen ihm sagen: Wir wollen nicht, daß dieser König fürder über uns herrsche; — denn warum sollen wir ihm minder sein denn seine Knechte,

da wir ihm doch auch gleich den Knechten gedient haben! — Es begab sich aber, daß der König, nachdem er das neue Reich eingenommen hatte, wiederkam. Als er in seiner Burg eingezogen war, da ließ er alsbald dieselben Knechte zu sich fordern, welchen er bei seiner Abreise das Geld anvertraut hatte, um zu sehen, was ein Jeder damit gewonnen hatte? — Da trat der erste zu ihm und sagte: Herr — siehe hier! Dein Pfund hat mir zehn Pfunde getragen. — Da sprach zu ihm der König: Ei du frommer Knecht! — weil Du mir im Geringsten bist treu gewesen, so sollst du nun eine Macht haben über zehn Städte! — Darauf kam ein Anderer und sagte: Herr! — Dein Pfund hat mir fünf Pfunde getragen! — Und der König sprach zu ihm: Darum sollst Du über fünf Städte gestellt sein! — Da kam aber ein Dritter — und ein Letzter der zehn Knechte, und sagte: Herr, sieh' — Dein mir anvertrautes Pfund habe ich im Schweißtuche aufbewahrt, bis du wieder kämest; — ich fürchtete mich vor dir, dieweil du bist ein harter Mann! — Denn du nimmst, das du nicht hingelegt hast, und erntest, wo du nicht gesäet hast! — Da aber sagte der König zu ihm: Höre! — aus deinem Munde richte ich dich! Du bist ein Schalk! — so du wußtest, daß ich ein harter Mann sei, und nehme, dahin ich nichts gelegt, — und ernte, wo ich nichts gesäet habe?! — Warum hast du denn mein Geld nicht in die Wechselbank gegeben? — Und so ich gekommen wäre, ich mein Geld wieder mit Wucher zurückerhalten hätte?! — Darauf sprach weiter der König zu denen, die als Diener bei ihm waren: Nehmt diesem trägen Schalke das Pfund ab und gebt es dem ersten, der schon zehn Pfunde hat! — Und die Diener sprachen zum Herrn: O König! — Der hat ja schon ohnehin zehn Pfunde, — Wozu ihm noch dieß eine Pfund überantworten?! — — Ich Selbst aber sage nun euch Allen darauf: Wer da hat, dem wird noch mehr hinzu gegeben werden, daß er es dann in der Fülle habe; — wer da aber nicht hat, dem wird auch genommen werden, das er hatte! — Die aber da nicht wollten, daß der König über sie herrschte, die haben gesündigt und sie sollen darum erwürgt werden mit aller Nacht und Finsterniß des Gerichtes und des Todes der Seele! — — Siehe — du Mein Freund! — So stehen die Sachen bei Mir unabänderlich! — Wer da hat, dem wird ein viel Mehreres gegeben werden, daß er in der Fülle habe; wer aber da nicht hat, dem wird auch das wenige Anvertraute genommen werden, und wird gegeben dem, der da schon ohnehin viel hat. — Die vielen Berufenen aber, die auf die Stimme der Knechte nicht merken und den Herrn des Lichtes und des Lebens nicht haben wollten, daß Er allbelebend über sie herrsche, die werden erwürgt werden durch die Nacht ihres eigenen Herzens, der faule Knecht aber wird darauf lange warten können, bis ihm wieder ein Pfund anvertraut wird. — Und nun sage du Mir, wie dir dieses Gleichniß behagt? — Bist Du mit dem Könige einverstanden oder nicht?" — Sagte der Magier: „Herr! — da bin ich nun auf einem Punkte,

125 bei dem einem Menschen der Verstand die Dienste versagt, und sich sogar dem Geduldigsten die Haare gegen einen Berg zu sträuben anfangen. — Du bist doch der König nicht, der da als ein Tyrann nimmt, dahin er nichts gelegt, und will ernten, wo er nicht gesäet hatte?! — Denn mir kommt es nur vor, daß eben von Dir Alles herstammt, und daß eben Du allenthalben gesäet hast, und darum auch überall nehmen und ernten kannst, weil Alles Dein ist, und auch Dein sein muß! — Daß die Frevler gezüchtigt werden, das finde ich ganz in der besten Ordnung; denn es ist da eben die göttliche Langmuth unerträglich, durch die der Böse immer mehr Zeit und Raum für die zu Standebringung seiner Gräuel gewinnt, — während der ganz ordentliche Mensch in ein stets größeres Elend versinkt, am

Ende allen Glauben verliert, und genöthigt ist — das ihm anvertraute Pfund im Schweißtuche seiner Noth dem strengen und unbarmherzigen Herrn unbeschädigt und ehrlich wieder zurückzustellen! — Ja, in solcher Hinsicht und Beziehung ist es freilich wohl besser ein Berufener, denn ein Knecht zu sein! — Es ist schon Alles recht, daß der thätige Knecht auch nach seiner That belohnt wird; aber daß der etwas trägere und furchtsamere Knecht für die unbeschädigte Rückgabe seines Pfundes ganz leer ausgehen muß, — das kommt mir von Deinem Könige sehr hart vor! — Ich bin ein Menschenfreund und kann Niemanden leiden sehen besonders wenn er seine Leiden nicht als irgend ein Erzbösewicht wohlverdient hatte! — Der Knecht mit dem einen Pfunde, der es im Schweißtuche wieder also dem Herrn anheimstellte, wie er es empfangen hatte, hatte offenbar nicht die Einsicht und den Verstand des Ersten gehabt, auch nicht einmal des Zweiten, der mit dem einen Pfunde die fünf Pfunde gewonnen hatte; denn hätte auch er den gleichen Verstand gehabt, so hätte auch er zehn oder wenigstens fünf Pfunde gewinnen können, aber aus Mangel des Lichtes, des rechten Verstandes und des dazu geeigneten Muthes hatte er sich aus dem einen Pfunde nichts anderes zu machen getraut, als es seinem Herrn ganz unversehrt wieder zurück zu stellen. Ich finde in diesem Handeln wahrlich noch nichts Verbrecherisches, und ich möchte Dich sehr fragen, was denn Weiteres mit diesem Knechte, den sein König einen Schalk nannte, geschehen ist?!" — Sagte Ich: „Der blieb denn, was er ehedem war, ein ganz einfacher und gewöhnlicher Knecht, weil er aus sich heraus für eine höhere Dienstaufgabe keine Fähigkeit besaß! — Denn auch ein Auserwählter bekommt nur gleich einem jeden andern Menschen die Fähigkeit oder das Talent, das er dann selbst auszubilden hat, damit sein freier Wille keinen Schaden leide. — — Wer ein solches ihm verliehenes Talent mit allem Fleiße ausbildet, der hat dann auch den rechten Schatz, zu dem ihm noch immer mehr hinzu gegeben wird; wer es aber nicht ausbildet und sich von seiner Trägheit nicht losreißen will, der hat sich dann nur selbst zuzuschreiben, wenn er am Ende noch dümmer sammt seinem im Schweißtuche aufbewahrten Pfunde wird, als Jene, die da nicht wollen, daß der König des Lichtes über sie herrsche! — Darin liegt der Grund, daß solche träge Knechte nicht weiter kommen und die berufenen Diener in ihrer Nacht liegen bleiben, und es für sie am Ende nichts Aergeres geben kann, als wenn sie der Lärm des hellsten Tages aus ihrem trägsüßen Schlafe weckt! — Oder sollte etwa die Sonne eher Boten zu den Langschläfern senden und sie fragen, ob es ihnen angenehm wäre, daß sie über die Berge heraufstiege?! — Sieh', das wird die Sonne in Folge der allgemeinen Welten erhaltenden Ordnung so wenig thun, als es der König des Lichtes und des Lebens thun wird! — Wer das Pfund überkommt, der hat schier auch die Ordnung des Königs überkommen; — das Sichdarnachrichten liegt in seinem freien Willen, — und der König ist da nicht schuld an der Trägheit des Knechtes, sondern der Knecht selbst, weil der König des Lichtes es nur zu gut weiß, welche Fähigkeiten Er einem Knechte verliehen hat!? — Und so ist da allzeit der König, und nie ein fauler und träger Knecht in seinem Rechte! — Denke du nun darüber reiflich nach, fasse das Bild wohl auf und sage Mir dann, ob der König nachher noch ein unbarmherziger Tyrann ist!? — Hast du Mich aber nun auch wohl verstanden?!" — Sagte der Magier: „Ja, das, o Herr, habe ich nun wohl verstanden, und Dein aufgestelltes Gleichniß hat dadurch eine volle Lichtseite erhalten, während es als ein pures Bild schwer zu verstehen war. — Wer demnach irgend ein besonderes Talent in sich verspürt, der soll es mit allem Fleiße ausbilden, und das einmal wie durch und aus sich

selbst; — hat er das gethan, so wird er das Weitere schon von dem Könige des Lichtes erhalten, und sodann ein wahrer Lehrer vieler Menschen, die Du als Berufene bezeichnet hast, werden können. Denn der einmal schon für sich ein rechter Lehrer war, der wird es dann auch für viele Andere leicht werden und sein; — der aber schon für sich selbst träge war, der wird es dann um so mehr für Andere auch sein, und er wird auch nichts haben, was er seinem Nebenmenschen irgend lehren könnte, und es ist darum höchst wahr und richtig, daß dem, der da hat, noch Vieles hinzu gegeben wird, auf daß er dann in der Fülle habe. Wer aber nicht hat, dem wird auch noch das, was er hatte, genommen werden. — Das ist mir nun völlig klar, doch steckt dahinter noch ein gewisses Etwas, das mir noch nicht so recht einleuchten will; — und ich nehme mir darum die Freiheit — von Dir o Herr solchen meinen noch dunkeln Anstand auszusprechen. — Sieh', es ist der rechte Fleiß und Eifer in allem Guten und Wahren eine nie genug zu lobende Tugend, und die Trägheit ein Fundament aller möglichen Laster; aber wer giebt einem Menschen den Fleiß und den Eifer, und wer einem andern die Trägheit? — Ich meine, daß weder das eine noch das andere vom Menschen selbst errungen, sondern ihm das nur von einer höhern göttlichen Willensmacht gegeben werden kann?! — Ich selbst habe mehrere Kinder, und habe bei ihnen die Erfahrung gemacht, daß ein Paar unter ihnen, und das mein ältester Sohn und eine Tochter, ohne mein Antreiben im Erlernen der Künste und Wissenschaften außergewöhnlich fleißig sind, während die andern Kinder faul und träge und zum Lernen mit allem Ernste angehalten werden müssen! — Es sind das ja doch Kinder von gleichen Eltern, haben alle eine gesunde Natur, genießen auch den gleichen Unterricht, und dennoch ist sowohl in ihren Talenten und noch mehr in ihrem Erlernungseifer ein großer Unterschied! — Wo liegt denn da der Grund begraben? — An uns Eltern kann es nicht liegen, weil wir ein jedes unsrer Kinder ganz gleich behandeln, und keins irgend verzärteln; an unsrer und der Kinder natürlichen Leibesgesundheit kann es auch nicht liegen, — denn, nun Dir o Herr allen Dank, wir sind vollkommen gesund und kräftig, und wir Alle genießen auch die gleiche Kost, — und doch diese sehr merklichen Unterschiede in einer und derselben Familie!

126 — Wie soll ich mir nun das erklären?!" — Sagte Ich: „Nichts leichter, als das, und das daraus, was Ich dir früher gezeigt habe, daß nämlich unter den Menschen es allerlei Unterschiede geben muß, damit einer dem andern nothwendig wird, und einer dem andern in Diesem oder Jenem dienen kann. — Wenn alle Menschen gleich fleißig wären, und hätten auch die gleichen Talente, so würden sie sich gegenseitig bald völlig entbehrlich werden; aber so haben schon Kinder eines und desselben Elternpaares verschiedene Talente und verschiedene Fähigkeiten, und der Erzieher muß sie wohl beurtheilen können, und dann den Kindern auch nach ihren Talenten und Fähigkeiten den Unterricht ertheilen, und sie werden dann alle dem rechten Ziele zugeführt werden. Aber wenn du bei den verschiedenen Talenten und Anlagen deiner Kinder willst, daß sie z. B. lauter Kleidermacher oder lauter Weber werden sollen, da wirst du freilich nur bei jenen einen rechten Fleiß und Eifer gewahren, die zu dem, was sie lernen, auch ein Talent haben; die dafür wenig oder oft gar kein Talent haben, die werden dazu auch wenig Eifers zeigen. Solche Kinder, wenn sie später zu selbstständigen Menschen werden, werden auch wenig Ersprießliches zum Wohle ihrer Nebenmenschen leisten, weil sie ohne das rechte Talent das mühsam Erlernte nie so recht gründlich und fertig inne haben können, als jene, die eben für das Erlernte ein rechtes Talent schon von der Geburt an hatten. Also — der Grund des größeren oder gerin-

geren Eifers der Kinder liegt sonach, was mit den Händen zu greifen ist, hauptsächlich bei den Eltern und andern Lehrern der Jugend. — Die Rebe bringt die Traube und der Feigenbaum die Feige als Frucht hervor, und beide Früchte schmecken süß; aber so du den Feigenbaum ebenso behandelst als den Weinstock, da wird dir der Feigenbaum wenig Früchte tragen, und läßt du den Weinstock also unbeschnitten fortwachsen, als wie da fortwächst der Feigenbaum, so wird der Weinstock bald verkümmern und dir wenig Trauben geben! — Hast du das nun wohl verstanden?" — Sagte nun der Magier: „O Herr! — ich danke Dir für diese große und gar überherrliche Aufklärung! — Ja, da kann der Mensch erst erkennen, wie blind und dumm er bei aller seiner angemaßten Weisheit ist! — Was bildet sich so mancher Weltweise ein, und sieht am Ende doch den Wald vor lauter Bäumen nicht! — Es liegt das dem Menschen, wenn er nur ein wenig die Augen aufmachen will, gar so nahe; jedes Kind hat offenbar eine andere Gestalt, eins ist oft größer als ein anderes, — das eine ist schroffer, ein anderes ganz sanft und zart; und so giebt es ja unter den Kindern eines und desselben Elternpaares gar große Unterschiede schon äußerlich, — welche Unterschiede wird es dann erst innerlich geben?! — Sollen die äußeren Merkmale denn einem denkenden Menschen nicht genügen nach ihrer Verschiedenheit auch auf die Verschiedenheit der im Menschen vorhandenen verschiedenen Talente und Fähigkeiten zu schließen, damit ein weise sein sollender Lehrer und Meister den Menschen auf seine Talente aufmerksam machen würde, und ihm mit Rath und That behilflich wäre, die vorhandenen Talente auf eine edle und erfolgreiche Weise auszubilden? — O nein! das genügt dem blinden Weisen, so wie ich selbst einer war und noch bin, durchaus nicht; er will die Menschen alle gleich haben, sie sollen alle denken und handeln wie er, und sollen willig Lasten sich aufbürden, zu deren Tragung ihnen die Kraft mangelt, und so werden die Menschen nicht selten statt zu wahren Weisen zu Narren gebildet, die weder sich noch jemand Andern einen Nutzen zu bereiten im Stande sein können. — Für diese Belehrung danke ich Dir o Herr nochmals aus dem tiefsten Grunde meines Herzens; denn diese werden wir zuerst bei unsern Kindern in eine sicher fruchtbare Anwendung bringen." — Sagte hierauf Agricola: „Ja, das ist wahrlich wahr eine Goldlehre, und auch wir Römer werden sie uns zugute machen, und ich schon ganz besonders; denn für's erste habe ich selbst Kinder, und für's zweite aber werden die jungen Menschen, die ich von hier nach Rom mitnehme, ebenso gebildet werden, wie es mir ihre Talente zeigen werden! — Natürlich muß eine gewisse Grundbildung bei allen gleich vorangehen, als: das Lesen der Schriften, das Schreiben und das Rechnen, wie auch das Verstehen der Sprachen, die im ganzen römischen Reiche gesprochen werden; denn ohne diesen nothwendigen Vorkenntnissen läßt sich aus den Menschen nicht viel machen. Dann soll ein jeder Mensch nach seinem hervorragendsten Talente gebildet werden! — Herr! — ist es recht also?" — Sagte Ich: „Allerdings, denn es müssen alle Menschen zuvor gehen können, mit den Händen greifen, mit den Augen schauen und mit den Ohren hören, bevor sie zu irgend einer Verrichtung einer That fähig werden, und so sind die gewissen von dir angezeigten Vorkenntnisse dem Menschen auch nöthig, um mit ihrer Hilfe leichter zur wahren Lebensweisheit gelangen zu können; aber es soll dabei dennoch wohl darauf gesehen werden, daß die Menschen diese Vorkenntnisse und deren Erlernung nicht zur Hauptsache machen, und ihr Leben lang sich mit dem Studiren der Schriften und Sprachen abgeben, und dabei auf die innere geisterweckende Bildung vergessen, und darin besteht am Ende denn ganz allein aller Werth des Le-

bens! — Denn was nützte es dem Menschen, so er schreiben und verstehen könnte alle Schriften der Welt, und reden aller Menschen Zungen, an seiner Seele aber Schaden litte?! — Daher sucht vor Allem das Reich Gottes auf Erden, sucht es in euch, alles Andere wird euch dann schon mit dem Gottesreiche in euch gegeben werden! aber ohne dasselbe hat der Mensch, und besäße er auch alle Schätze der Erde und hätte die Wissenschaften aller Weltweisen in sich, so viel als nichts. — Ein Besitzer des Reiches Gottes in seinem Herzen aber hat Alles, — er hat alle, und das — die höchsten und tiefsten Wissenschaften in sich, und hat das ewige Leben und dessen Kraft und Macht; — und das ist doch sicher mehr als Alles, was die Menschen auf dieser Welt je groß und werthvollst anerkannt hatten! — Ihr werdet euch morgen in Emaus Alle überzeugen, was das heißt, ein vollkommener Mensch sein!? — Ich sage es euch; Ein wahrhaft vollkommener Mensch vermag mehr, denn alle andern unvollkommenen Menschen auf der ganzen Erde. — Darum befleißiget euch vor Allem, daß ihr vollkommene Menschen werdet! — Seid ihr das, dann seid ihr Alles und habt Alles! — Aber das sage Ich euch auch, daß die Erreichung des Reiches Gottes nun Gewalt braucht; die es haben wollen, müssen es mit Gewalt ordentlich an sich reißen; die das nicht thun werden, die werden es auch schwerlich hier auf Erden schon vollkommen in ihren lebendigen Besitz bekommen!?" — Sagte darauf der Magier: „O Herr! — wie kann der schwache und nichtige Mensch dem Reiche Gottes Gewalt anthun und es ordentlich an sich reißen! — dann fragt sich's noch, wo das wahre Reich Gottes sich befindet, daß der Mensch es anfassen und an sich reißen kann?!" — Sagte Ich: „Du hast nun in der kurzen Zeit von etwelchen Stunden doch schon so Manches vernommen, und hast sogar Mich erkannt, und weißt nun noch nicht, was das Reich Gottes ist und worin es besteht? — Die vollkommene Befolgung des erkannten Willens Gottes ist das wahre Reich Gottes in euch! — Aber die Befolgung des erkannten Willens Gottes ist eben nicht so leicht nun, als du dir das vorstellst; denn die Weltmenschen stemmen sich sehr dagegen, und verfolgen die wahren Erwerber um's Reich Gottes. Darum muß derjenige, der das Reich Gottes sich völlig aneignen will, vor denen keine Furcht haben, die nur des Menschen Leib tödten, aber der Seele nicht schaden können; der Mensch aber fürchte vielmehr Gott, Der nach Seiner unwandelbaren Ordnung auch die Seele in die Hölle verstoßen kann! — Wer Gott mehr fürchtet als die Menschen, und trotz der Verfolgung die ihm die Menschen anthun können, den erkannten Willen Gottes thut, der ist es, der das Reich Gottes mit Gewalt an sich reißt, und der das thut, der wird es auch unfehlbar überkommen. — Dazu aber kommt noch etwas, das da auch zur gewaltigen Ansichziehung des Reiches Gottes gehört, und das besteht darin, daß der Mensch sich in allen Dingen der Welt möglichst tief selbst verleugne, allen seinen Beleidigern von Herzen verzeihe, auf Niemanden einen Groll oder Zorn habe, für die bete, die ihn fluchen, denen Gutes erweise, die ihm Uebles anthun, sich über Niemanden erhebe, die über ihn dann und wann gekommenen Versuchungen geduldig ertrage und sich enthalte vom Fraße, Völlerei, Hurerei und Ehebruche; wer das bei sich ausübt, der thut dem Reiche Gottes auch Gewalt an, und reißt es mit Gewalt an sich. — Aber wer wohl auch Gott erkennt, Ihn über Alles achtet und liebt, und auch seinen Nächsten wie sich selbst, aber dabei doch die Welt auch achtet und fürchtet, und sich nicht getraut offen zu bekennen Meinen Namen, weil ihm das irgend einen weltlichen Nachtheil bringen könnte, der thut dem Reiche Gottes keine Gewalt an, und wird es sogestaltig auf dieser Welt auch nicht völlig überkommen, und dann jenseits noch manche Kämpfe zu bestehen haben,

bis er vollendet wird. — Wer da nur weiß und glaubt, daß Ich der verheißene Messias bin, der muß auch das thun, was Ich lehre, gelehrt habe und noch fürder lehren werde, ansonst ist er Meiner nicht werth, und Ich werde ihm bei der Ausbildung seines innern Lebens nicht absonderlich behilflich sein; — Ich aber bin das Leben der Seele durch Meinen Geist in ihr, und dieser heißt die Liebe zu Gott; wer sonach Gott liebt über Alles, und darum auch allzeit thut Seinen Willen, dessen Seele ist erfüllt mit Meinem Geiste, und dieser ist die Vollendung und das ewige Leben der Seele; — so aber da Jemand Mich kennt, aber dabei dennoch die Welt fürchtet und bei sich sagt: „Ja, ich erkenne den Messias wohl „gar sehr, und glaube heimlich an Alles, was Er lehrt, und thue es auch; „aber weil die Welt schon einmal also ist, und man doch mit ihr mitleben „muß, so laß ich äußerlich vor der Welt nichts merken, was ich in mir geheim „bekenne, auf daß mir Niemand etwas Arges nachreden kann," — der ist kein rechter Bekenner Meines Wesens und Namens, und hat die wahre und ganz lebensvolle Liebe zu Gott noch nicht, und wird sogestaltig in diesem Erdleben schwer in sich die Fülle des Reiches Gottes überkommen, denn die Fülle des Reiches Gottes besteht ja eben in der höchsten Liebe zu Gott, und diese hat keine Furcht oder Scheu vor der Welt. Wer, so es noth thut, Mich vor der Welt bekennt, den werde auch Ich bekennen vor dem Vater im Himmel, wer Mich aber nicht bekennt vor der Welt, wenn es noth thut, den werde auch Ich nicht bekennen vor dem Vater im Himmel!" — Fragte hier sogleich der Magier — sagend: „Herr! — wer ist denn Dein Vater, und wo ist der Himmel? — Kannst denn auch Du als der Herr der Ewigkeit einen Vater haben?!" — Sagte Ich: „Die ewige Liebe in Gott ist der Vater, und Seine unbegrenzte Weisheit ist der Himmel! — Wer Gott über Alles liebt, der bekennt Gott, und somit Mich vor aller Welt, und Ich bekenne auch ihn in Meiner Liebe, und darin besteht das wahre ewige Leben der Seele des Menschen, weil der Mensch eben durch solche lebendige Liebe zu Gott auch zur höchsten Weisheit gelangt und gelangen muß; solche aber ist der Himmel oder das Reich Gottes, — und so hat der Mensch dadurch auch das Reich Gottes in sich überkommen, das ihm dann ewig nicht mehr wird genommen werden können! — Solches habe Ich euch nun erklärt, behaltet es, schreibt es euch in eure Herzen, und thut darnach, so werdet ihr das ewige wahre Leben in euch haben! — Nun aber gönnt Mir eine kleine und kurze Ruhe, und überdenkt das euch nun Gesagte und Gezeigte." — Hier trat dann eine allgemeine aber nur kurz dauernde Ruhe ein; aber bei so vielen Menschen kann eine längere Ruhe nicht leichtlich erzielt werden, besonders in einer Nacht, in der es allerlei zu sehen giebt, und so fingen die gewissen Judgriechen unter einander bald an zu wörteln, und ein Jeder wollte Mich am besten verstanden haben; aber einer darunter sagte zu den Wortrechtlern: „Hört! — wer da sagt, daß er des Meisters Worte und Lehren am besten verstanden habe, der hat Ihn am wenigsten verstanden; denn in Seinen Worten kam es auch vor, daß sich nicht Einer über den Andern erheben, sondern in Allem demüthig und bescheiden sein solle! — Wer da aber zu seinem Bruder sagt, — siehe, das verstehst du nicht, oder das hast du unrichtig verstanden, der erhebt sich ja grade gegen die Lehre des Herrn über seinen Bruder und zeigt, daß eben er die Lehre schlecht oder gar nicht verstanden hatte! Ganz was Anderes ist es, so Einer zu seinem Bruder sagt: Höre, diese und jene Worte habe ich nicht so recht begriffen; wie hast denn du sie aufgefaßt? — Wenn der nun in aller Liebe und Bescheidenheit dem Bruder das sagt, wie er eine Sache aufgefaßt hat, so ist das sicher keine Erhebung des eigenen

helleren Verstandes über den des Bruders, sondern ein Werk der wahren Nächstenliebe. — Aber mit euren Disputationen bin ich nicht einverstanden und kann es nicht sein." — Auf diese recht gute Zurechtweisung wurde die Ruhe wieder hergestellt, und die Judgriechen sahen ein, daß der Redner ganz Recht hatte, und konnten sich nachher um Vieles leichter verständigen. — Die drei Magier hatten auch noch etwas, das ihnen nach Meiner Lehre nicht eingehen wollte, und das war die Oertlichkeit der Himmel; denn sie sagten: „Daß die volle Erkenntniß Gottes, Seines Willens und Seiner Liebe und Weisheit und das Leben und Handeln nach dem erkannten Willen Gottes in sich das Reich Gottes — ausmache, das ist nach der Lehre des Herrn nun wohl klar, wie auch, daß ein Mensch, der das Alles in sich zu Stande gebracht hatte, sich seiner Seele nach vollends im Reiche Gottes befinde und das ewige Leben habe, und somit als ein vollendeter Mensch dastehe; — aber wo ist der Ort, in dem die Seele sich befinden wird, wenn sie einmal entleibt wird?" — Der erste Magier wollte sich darum mit dieser Frage an Mich wenden; — Ich aber kam ihm zuvor und sagte: „Ich weiß schon, was du wissen möchtest. Das würdest du nun noch nicht fassen, weil deine Seele noch viel zu wenig frei von der Materie des Fleisches ist, wann sie aber einiger wird mit dem Geiste Meiner Liebe in dir, dann wird dir schon dein eigener Geist zeigen die Oertlichkeit desjenigen Reiches, in dem deine Seele dann ewig in ihrer höchsten Freiheit leben, sein, schalten und walten wird; aber dein Fleisch kann Solches jetzt noch nicht fassen. — Wo bin Ich Selbst denn nun? — Sieh'! in der aus Mir Selbst erschaffenen Welt. — Wenn du aber zur wahren innern Vollendung des Lebens wirst gelangt sein, und der Leib als Mein Gericht oder als Mein dich zum Behufe des innern Lebens ausbildendes Muß genommen wird, da wirst du dir dann gleich Mir Alles aus dir erschaffen können, und wirst gleich Mir in der Welt und Oertlichkeit leben und sein, die du dir aus dir selbst erschaffen haben wirst. — Daß sogar in deiner noch sehr materiellen Seele schöpferische Kraft wohnt, das kannst du ganz leicht aus deinen Träumen abnehmen; denn wo ist denn die Welt, die du in deinen lebhaften Träumen bewohnst? — Sie besteht nur in der Intelligenz und in dem Willen deiner Seele, die auch im Träumen will, obwohl du am Tage in deinem Fleische die Sache mehr als etwas Zufälliges ansiehst. — Ueberdenke das, und es wird in dir dann schon auch in dieser Hinsicht etwas heller werden! — Doch für diesen Tag ist nun Meine Arbeit zu Ende, und wir werden uns nun bis zum Morgen zur vollen Ruhe nicht in's Haus, aber in die gut hergerichteten Zelte begeben. — Morgen werden dann erst größere Enthüllungen folgen!" — Mit dem erhob Ich Mich mit Meinen Jüngern, wir nahmen ein Nachtlager in einem großen Zelte, und Alles begab sich zur nächtlichen Ruhe. — — — Wir ruhten in den Zelten Alle recht gut, und der Morgen des werdenden Tages war ein heiterer. — Ich mit Petrus, Johannes und Jakobus machten uns schon eine gute halbe Stunde vor dem Aufgange der Sonne auf die Beine, und machten unsere Betrachtungen über die aus ihrem Schlafe erwachende Natur; die Vögel waren schon sehr geschäftig und begrüßten mit ihrem mannigfaltigen Gesange die bald aufgehende Sonne; im Osten prangten rosige mit Goldrändern verbrämte Wölkchen, die Spitzen der Hochgebirge glühten und im Jordanthale lagen weiße Nebel, die sich nach und nach zu erheben begannen, auch ein ganz wohlgeordneter Zug von Kranichen kam von Galiläa her, bog aber bald nach Westen um, denn der Geruch vom todten Meere, das noch sehr gewaltig dampfte, zwang die sehr scharfsinnigen Luftthiere sich nach Westen dem Meere zuzuwenden. Und so gab es noch mehrere einen schönen

129

Herbstmorgen begleitende Scenen und Erscheinungen, von denen die Längerschläfer nichts sahen, da dergleichen gewöhnlich nur der aufgehenden Sonne voran zu gehen pflegt. Johannes sagte ganz entzückt über den herrlichen Morgen: „Herr! wird es dereinst in Deinen Himmeln auch solche herrlichen Morgen geben?“ — Sagte Ich: „Solche eben wohl nicht, aber noch unaussprechlich herrlichere und dauerndere; denn diesen Morgen kannst du nicht verlängern, der himmlische aber kann und wird ein ewiger sein! — denn Ich sage es euch, was Ich euch schon gesagt habe: Kein fleischlich Auge hat es je geschaut und kein Herz empfunden, was Gott denen, die Ihn lieben, alles für Seligkeiten bereitet hat! — Ihr würdet in diesem eurem irdischen Zustande auch nicht eine kleinste zu ertragen vermögend sein; aber wenn einmal Mein Geist euch wird ganz durchdrungen haben, — dann werdet ihr schon vermögend sein auch den Morgen Meiner Himmel mit überschwänglicher Wonne zu ertragen!?“ — Sagte Johannes: „Herr! werden wir auch im Himmel diese Erde zu sehen bekommen?“ — Sagte Ich: „Nicht nur diese, sondern endlos viele andere auch noch; denn ihr als Meine Kinder und dem Fleische nach Brüder werdet die ganze unendliche Schöpfung mit Mir zu regieren überkommen, und werdet das offenbar sehen müssen was ihr regieren werdet!“ — Sagte noch Johannes; „Herr! was für Geister — regieren als von Dir aus beordert denn jetzt die Unendlichkeit Deiner Schöpfungen? — Der Haupt- und Urregent bist offenbar Du; aber an Deiner Seite stehen gleich unserem Raphael zahllose Legionen mächtigster Engel; — sind die es, die Dir in der Besorgung Deiner endlosen Schöpfungen dienen nach Deinem Willen, — oder giebt es noch endlos viele andere?! — Was werden die dann machen, so dereinst wir die Gnade haben werden an Deiner Seite die unendliche Schöpfung mit zu besorgen?!“ — Sagte Ich: „O du Mein liebster Johannes! — Du bist noch schwach und so recht kindisch in den Dingen des Reiches Gottes! — Ist denn nicht der Geist Meines Vaters, der in Mir ist, der Regent der Unendlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit? Alle die Engel sind erfüllt von diesem Geiste, der überall Alles in Allem ist und sein muß?! So ihr vollendet sein werdet, werdet ihr etwa durch einen andern, als nur durch Meinen Geist vollendet werden können?! — Seht! — es giebt wohl eine endlose Menge der geschaffenen Seelen, aber alle vollendeten Seelen durchdringt nur Ein Geist, und sie haben durch Ihn das ewige Leben, die Weisheit, die Liebe, die Macht und die Kraft, durch die sie dann gleich wie Ich wirken in den Himmeln, wie als Mitleiter der Welten und ihrer Geschöpfe in den materiellen und endlosen Raumgebieten. — Doch das Alles und noch endlos vieles Anderes wirst du erst dann einsehen und begreifen, wenn du vollendet sein wirst, was bald nach dem geschehen wird, wann Ich von dieser Welt aufgefahren sein werde in Mein vollends Göttliches und auch in euer Göttliches, oder zu eurem und in Meinen Gott und zu und in euren Gott! — Denn Ich Selbst muß zuvor völlig in Mir als im Gott als in dem Vater von Ewigkeit sein, damit Ich euch dann Meinen Geist senden und geben kann; wenn Der kommen wird, so wird Er euch erst in alle für euch jetzt noch unbegreiflichen Wahrheiten leiten, und ihr werdet dann das und noch Größeres thun, als was Ich selbst nun thue! — Wie aber das möglich sein wird, das wird euch eben Mein Geist, der eure Seelen verklären wird, lehren. — Nun aber fangen sich auch die andern hier Anwesenden an zu regen, und werden sich auch bald auf die Beine machen, und die Sonne taucht soeben über den Horizont herauf, darum verhalten wir uns nun ein wenig in der Ruhe und betrachten die Erscheinungen, die sich bei Gelegenheit der aufgehenden Sonne zwar oftmals zu ereignen pflegen,

aber dabei doch den Character der Neu- und Seltenheit in sich tragen, wie kaum eine andere Erscheinung in der Natur dieser Erde. — Da von unten herauf kommen auch schon die drei Magier, die in der Nacht, als wir uns zur nöthigen Ruhe begeben hatten, sich dennoch hinab zu den Ihrigen in der Stadt begeben haben, und haben ihnen noch ein paar Stunden lang von dem erzählt, was sie hier Alles gesehen, erfahren und gehört haben; — die drei Menschen werden uns heute gegen etliche blinde Pharisäer, die heute Nachmittags aus Jerusalem als ungeladene Gäste nach Emaus kommen werden, noch ganz gute Dienste leisten, und werden mit dem vollkommenen Menschen aus dem tiefen Hinteregypten ganz gute Freunde werden. — Doch nun eine kleine Ruhe!" — Wir verhielten uns nun ganz ruhig

130 und die andern Gäste wurden immer wacher und wacher und unruhiger. — Es kam nun auch unser Lazarus aus dem Hause in Gesellschaft Raphaels. — Der ging nun gleich auf uns zu und wollte reden; aber Raphael gab ihm einen Wink und sagte, daß Ich noch ein wenig ruhen wolle! — Da hielt Lazarus inne und wartete ab, so es Mir genehm sein würde?! — Aber es dauerte Meine Ruhe nur noch etwelche Augenblicke, und Ich berief dann Selbst den Lazarus zu Mir und sagte zu ihm ganz einfach, daß er nun vor Allem für ein gutes und ganz reines Morgenmahl seine Sorge tragen möchte! — Solches that er auch auf der Stelle und setzte sein ganzes Haus in die vollste Bewegung. — Es dauerte keine volle Stunde und das Morgenmahl war bereitet. — Der Raphael hatte ihn bei dieser Gelegenheit sehr unterstützt, doch dießmal auf eine viel natürlichere Weise denn sonst, und so ging es dem Lazarus auch schneller von Statten, als sonst irgend wann, da er ganz auf dem natürlichen Wege so ein bedeutendes Mahl herstellte. — Doch ganz auf dem übersinnlichen Wege durfte das heute der Magier wegen nicht geschehen, da sie nun auf Alles ein scharfes Auge richteten, wo sie merkten, daß die Sache irgend hintergründlich von Mir ausgehen dürfte. — Als das Morgenmahl auf den Tischen in der besten Ordnung sich befand, da kam der Wirth des Lazarus und winkte ihm, daß das Morgenmahl bereits auf den Tischen stehe! Lazarus aber gab Mir den Wink, und Ich sagte zu ihm: „Bruder, — das hätte Ich auch ohne deinen Wink verstanden, aber es war der Wink dennoch gut der Fremden wegen, und so erheben wir uns und gehen in's Haus, um einzunehmen das Morgenmahl!" — Als Ich das sagte, so erhob Ich Mich denn auch sogleich mit den dreien vorbenannten Jüngern, ging in den großen Speisesaal und alle Anwesenden folgten auf den Ruf Lazari Meinem Beispiele. — Einige Meiner Jünger meinten unter sich, was Ich heute denn etwa doch vorhaben möchte,(?) — daß da nun Alles so mit einer gewissen Eile vor sich gehe?! — Doch sie bekamen auf solche leeren Fragen von Mir durchaus keine Antwort; kurz, Ich saß am Tische, aß und trank, und gab Niemanden eine Antwort auf was immer für eine Frage. — Als Ich mit dem Morgenmahle bald fertig war, da fragte Mich denn auch unser Agricola — sagend: „Aber Herr und Meister! ich begreife Dich heute gar nicht! sonst warst Du stets so gelassen und geduldig, doch heute geht bei Dir Alles mit einer solchen Hast vor sich, daß Du Dir gar nicht einmal die Zeit nimmst, Dein Morgenmahl mit Deiner mir schon bekannten Ruhe zu genießen!? — Was hast Du heute denn so ganz eigentlich vor?" — Sagte Ich: „Ich habe es euch ja doch schon gestern gesagt, daß Ich heute beim Nikodemus in Emaus sein will, und aus Mir allein bekannten Gründen auch sein muß. — Aber es ist der Weg dahin für so Viele, wie wir nun da beisammen sind, ein wenig ein beschwerlicher; denn wir dürfen aus klugen Rücksichten nur auf verschiedenen Wegen in Gruppen von höchstens 10 Personen dahin gehen. Ziehen wir auf einmal

in einer Karavane dahin, so wird das den Templern verrathen, und Ich bin gestört heute das zu wirken, was Ich zu wirken habe. — Ich werde darum mit Meinen, — aber nur drei Jüngern vorausgehen, und das auf einem ganz ungewöhnlichen Wege, um von diesen Templern sicher nicht bemerkt zu werden; ihr aber theilt euch in Gruppen, wie Ich es euch angezeigt habe, ab, und zieht auf verschiedenen Wegen dahin, — und nach Verlauf von zwei Stunden sind wir im Hause des Nikodemus beisammen. — Ich wiederhole es euch Allen noch einmal und sage; Seid klug wie die Schlangen, und dabei im Herzen dennoch sanft wie die Tauben; denn da unten haust eine wahre Schlangenbrut und ein Natterngezüchte, und die muß mit Ihresgleichen gebändigt werden! — Versteht und begreift das Alle wohl und richtet euch darnach, und ihr sollt heute einen segenvollsten Tag durchlebt haben zum größten Segen für eure Seelen! — Aber Ich werde nun sogleich abgehen, mit Mir gehen Petrus, Jakobus und Johannes. — Mein Diener Raphael und Lazarus aber geleiten unsere Sclavenjungen dahin. — Wenn ihr drei Indier nun auch gleich mit Mir gehen wollt, so könnt ihr euch gleich auf den Weg machen!" — Als die Drei solches vernahmen, standen sie freudigst von ihren Sitzen auf und machten sich mit Mir sogleich auf den Weg. — Als Agricola das sah, fragte er Mich auch, ob es was machte, so auch er gleich mit Mir nach Emaus zöge? — die andern Römer aber würden allein dahin eines andern Weges gehen? — Sagte Ich: „Wie es dir genehm ist; — aber dann ist unsere Anzahl auch schon groß zur Genüge." — Darüber hatte Agricola eine große Freude. — Wir gingen nun sogleich ab, zogen vom Oelberge hinab und befanden uns bald an der großen nach Emaus führenden Straße, die an diesem Tage, als an einem Freitage sehr wenig begangen ward. — Als wir Jerusalem völlig hinter dem Rücken hatten und nahe an die Säule gekommen sind, die vom Raphael dahin gestellt wurde, da begegneten wir zwei armen Menschen, die nach Jerusalem gingen, um sich dort ein Almosen zu erbetteln. — Von diesen Beiden war der eine stockblind, der andere aber sehend und führte den Blinden; — Beide aber sahen sehr elend aus und baten uns, ob wir nicht geneigt wären ihnen ein Almosen zu geben? — denn sie seien gar sehr arm und elend! — Sagte Ich zu ihnen: „Sagt Mir! — was wäre euch denn lieber, Gesundheit und Kraft, daß ihr dann anstatt des Bettelns wieder arbeiten und euch euer Brod verdienen könntet, — oder wir geben euch ein ganz angemessenes Almosen?" — Sagten Beide: „Herr! — wir kennen Dich nicht; wenn Du im Stande wärst uns das Erste zu geben, so wäre uns das um gar Vieles lieber; aber weil das wohl sicher ganz unmöglich ist, so bitten wir euch denn doch um ein Almosen nach eurem Belieben." — Sagte Ich: „So ihr glauben könntet, da wäre bei euch wohl auch das Erste möglich!" — Sagte der Blinde: „Daß bei Gott alle Dinge möglich sind, das wissen und glauben wir beide; aber Gott wirkt nun keine Wunder mehr, weil die Menschen zu schlecht und boshaft geworden sind vom Hohenpriester angefangen bis auf uns herab; — Denn Gottes Gebote hat man verworfen und andere schlechte und elende dafür gemacht und gegeben; sind aber die Gesetze schlecht, so werden auch also die Menschen, die die schlechten Gesetze beobachten müssen, schlecht! — Denn wie die Lehre, so der Glaube, und so auch die Erkenntnisse der Menschen. Die Menschen haben sonach Gott verworfen, und verehren nun wieder das goldene Kalb; und so hat sie auch Gott verworfen und wird bald über sie ein böses Gericht ergehen lassen! — Denn dieser mein Führer, der sehend ist, hat mir die Zeichen der vorgestrigen Nacht beschrieben, und diese deuteten wahrlich auf nichts Gutes für die von Gott völlig abgefallenen Menschen. — Und so siehe Du

nach Deiner Stimme freundlicher Mann, wie Gott nun in dieser bösen Zeit wohl sicher gar keine Wunder mehr wirken mag, kann und will?!" — Sagte Ich: „Mensch! — du hast zwar das Licht deiner Augen schon vor zehn Jahren durch die Bosheit deines eifersüchtigen Nachbarn, wie auch durch seine bösen Ränke dein Hab und Gut verloren; doch das Licht deines Herzens hast du wohl bewahrt, und so sollst du nun auch das Licht deiner Augen wieder erhalten! — Ich will, daß du wieder sehest und deine volle Körperkraft besitzest!" — In diesem Augenblicke ward der Blinde vollkommen sehend, und hatte auch seine volle Mannskraft wieder. Er war aber derart überrascht, daß er sich kaum zu fassen im Stande war; — nach einigen Augenblicken fiel er vor Mir auf die Knie nieder, und sagte mit sehr gerührter aber doch männlicher Stimme: „Herr! — wer Du auch sonst seist, das weiß ich nicht; — aber daß Du mich nun sehend gemacht hast, das weiß ich. Dazu aber gehört mehr als bloß nur ein Arzt nach unsrer Menschenweise zu sein! — Du hast keiner Salbe benöthigt, rührtest meine Augen auch gar mit keinem Finger an, sondern Du wolltest bloß, und ich ward sehend! — Herr! — das heißt so viel — als — mit dem Geiste Gottes gleich den alten und größten Propheten erfüllt sein! — Ja — Herr! Du hast mir nun das wunderbar gethan; — was soll ich Dir aber als ein Armer entgegen thun?!" — Sagte Ich: „Sonst nichts, als: Halte die Gebote Gottes, und gehe hin und arbeite, bleibe im Lande und ernähre dich redlich! — Und du sein gewesener Führer thue desgleichen und werde darum kräftig und gesund!" — Auch dieser, der etwas lahm war, fühlte sich plötzlich völlig kräftig, dankte Mir auch auf den Knien und fragte Mich dann, sagend: „Herr! — Du wunderbar großer Prophet! — Da Du so Wunderbares wirkest und wohl gewußt hast, wie mein Gefährte um sein Augenlicht gekommen ist, so wirst Du uns auch anzeigen können, dahin wir uns nun wenden sollen, um gegen einen mäßigen Lohn eine Arbeit zu bekommen?! — Denn es ist bei diesen Zeiten nun schwer, bald irgendwo eine Arbeit zu bekommen?!" — Sagte Ich: „So zieht nach Bethania zum Lazarus, und sagt dessen nun allein daheim seienden beiden Schwestern, was euch begegnet ist, und daß Ich euch hinsende, und ihr werdet darauf sofort aufgenommen und bedient werden! — Nun aber erhebt euch und thut, was Ich euch gerathen habe!" — Darauf dankten die Beiden noch einmal, erhoben sich vom Boden und zogen weiter. — Am Wege nach Bethania beriethen sie sich sehr über Mich, wie auch über die, welche mit Mir waren, Wer etwa doch Ich und was und wer die Andern wären?! — Von Mir hielten sie, daß Ich ein großer Prophet, — etwa der wiedergekommene Elias — sei?! — Doch über das sehr characteristische Wassein — Meiner Gefährten kamen sie nicht in's Klare, und verschoben Alles auf die Ankunft in Bethania. — Ich aber hatte nun eine rechte Noth mit den drei Magiern; denn für sie war das das erste Zeichen, das sie von Mir wirken sahen; und der erste sagte: „Herr! — nun sehe ich, daß Du ein Gott sein mußt! — denn so eine That ist allein nur einem Gotte möglich!" — Ich aber sagte am Wege nach Emaus: „Seid ruhig doch! — ihr redet nun also, dieweil ihr nicht wißt, was im Menschen ist; — doch in Emaus werdet ihr heute das schon noch näher kennen lernen!" — Da fragten die Drei nicht um etwas Weiteres. — 132 In der Nähe vor Emaus kam uns wieder eine Bettlerin entgegen und fing an jämmerlich zu schreien, da sie, wie wir sahen, eine höchst arme Wittwe und Mutter von zwei Kindern sei, die sie schwer auf ihren Händen vom Ort zu Ort bettelnd herumtragen müsse, um doch so viel Almosens zu bekommen, um sich und den zweien Kindern nur die allernothdürftigste Nahrung zu verschaffen! —

wir möchten sie doch nicht unbetheilt weiter ziehen lassen!" — Sagte Ich zu ihr: „Aber warum schreist du denn gar so unbändig?! — Wir sind ja nicht taub, und können dir auch dann etwas thun, wenn du bescheidener und stiller deine Bitte vorbringst?!" — Sagte das Weib: „Herr! — das habe ich auch gethan; aber es sind nun bei den meisten Menschen die Herzen steinhart und taub geworden, und achten der Bescheidenheit der Armuth nimmer; nur mit einem lärmenden Ungestüm schreckt man manchmal doch noch Jemandem ein karges Almosen heraus; — und das ist der Grund, warum ich meine Bitte an euch so laut hervorgebracht habe." — Sagte Ich: „Du gefällst Mir als eine wirklich Arme zwar wohl; — aber so ganz recht doch noch lange nicht, und das darum, weil dir das Herumbetteln lieber ist, als das Arbeiten. — Denn siehe! du hast noch lange keine dreißig Jahre Alters, bist stark und gesund, und könntest wohl noch arbeiten und dir und deinen Zwillingen das Brod erwerben; — aber dir gefällt das Betteln besser, als das Arbeiten, und so hast du dich in dein Gewerbe ganz gut einstudirt, um den gewöhnlichen Weltmenschen ein Almosen herauszulocken; aber bei Mir gelten dergleichen Armuthsanzeigekünste gar nichts, sondern ganz allein nur die lichte Wahrheit. — Zudem muß Ich dir aber noch etwas sagen!" — Sagte das Weib: „No! — mein bester Freund! — da wüßte ich wahrlich nicht, was Du mir noch zu sagen hättest?!" — Sagte Ich mit einer freundlichernsten Stimme: „O — Meine Liebe! — wohl noch so Manches und recht Vieles! — Ich will dir zwar helfen, wenn du dich besserst und von deinem Sündigen ablässest; thust du aber das nicht, so helfe Ich dir auch wahrlich nicht, — und würdest du noch hundert Male ärger schreien, als du dießmal geschrien hast, so würde Ich dich doch nie mehr anhören! — Verstehe Mich ja wohl, was Ich dir nun sagen werde! — Sieh', — du trägst am Rücken ein Bündel; — (?) was ist da innen verborgen? — Sieh', — da hast du ein ganz schönes Kleid aus persischer Seide, das dich ein Pfund reinen Silbers gekostet hat zur Zeit, als du noch vermöglich warst. — Wenn du in eine Herberge kommst, da legst du deine Zwillinge zur Ruhe, ziehst dann das schöne Kleid an, erscheinst dann als ein sehr reizendes und üppiges Weib und suchst dich als eine Fremde an Jemanden zu verkaufen! — Wenn aber dann der neue Tag erwacht, dann siehst du wieder gerade so aus, als jetzt, und schreiest alle Menschen um ein Almosen an!? — Sage nun selbst, ob das vor Gott und den Menschen je recht sein kann?! — Ich verdamme dich aber darum noch nicht, sondern Ich frage dich um dein ganz eigenes Urtheil! — Rede! — was kannst du Mir dagegen erwiedern?!" — Auf diese Meine Anrede war die unverschämte Bettlerin ganz verlegen und wußte nicht, was sie darauf hätte erwiedern sollen?! — Nach einer kleinen Weile der Fassung ihres etwas schlüpfrigen Gemüthes sagte sie: „Aber Herr! — ich habe Dich noch nie gesehen, oder irgendwo gesprochen; — wie kannst Du wohl darum wissen?! — Ich muß bei Dir nur durch ein paar geheime eben bei Dir seiende Kundschafter verrathen worden sein?! — Ja, ja! — es ist wohl leider also, aber was kann eine arme verlassene Wittwe darum, wenn sie manchmal in der Noth sich zu Sachen herbeiläßt, die freilich vor Gott nicht in der Ordnung sein können; aber darum ist die arme Wittwe in meiner Person noch lange nicht schlecht; denn man sehe sich die Weiber der Pharisäer, der Schriftgelehrten und auch sogar der Leviten an, die doch vor Gott stets alle rein sein sollen, — und man wird ganz andere Gründe bekommen, sie zurecht zu weisen, denn mich, die ich oft von der Noth derart geplagt werde, wie Du Dir nicht leichtlich einen Begriff machen kannst! — Uebrigens gestehe ich das ganz offen ein, daß Du über mich die volle Wahrheit geredet hast! — Doch helfe mir, und ich werde wohl nie-

mal mehr zu solch' elenden Erhaltungsmitteln meine Zuflucht nehmen! — Freund! — richten und auch strafen ist leicht! — aber helfen will Niemand!" — Sagte Ich: „Wahrlich! — Ich will dich weder richten und noch weniger strafen, obwohl Ich sehr die Macht dazu hätte; aber es ist an dir der Fehler, daß dir die etwas schwerere Arbeit nicht ebenso schmeckt, als so ein mehr liederliches und bestimmungsloses Leben! — und darin liegt hauptsächlich der Grund, daß du nun so arm und dürftig bist; und Ich habe dir das eben darum vorgehalten, daß du dich einmal ernstlich bessern sollst! — Denn so unschlüssigen Gemüthern hilft Gott nicht! — Hast du denn Gott noch nie so recht ernstlich und vertrauungsvoll gebeten, daß Er dir helfen möchte?!" — Sagte die Bettlerin: „Ah — Freund! — höre mir mit dem tauben und unbarmherzigen Gott der Juden nur gleich auf; — denn eher erhört unser eins noch ein Stein, als dein Gott! — Wenn ich zu den oft noch so unbarmherzigen Menschen um ein Almosen schreie, so werden sie auf mich doch aufmerksam und schenken mir irgend einen Zehrpfennig; aber Gott ist ja tauber denn ein Stein!" — Sagte Ich: „O mit nichten, das ist Gott durchaus nicht; aber du hast Gott noch nie irgend recht erkannt, an Ihn nicht geglaubt und Ihn noch weniger je geliebt, und hast dich darum auch nie ernstlich an Ihn gewendet in einer rechten Bitte, daß Er dir helfe aus deiner Noth; Gott aber hat eben darum dich mit der Noth heimgesucht, damit du in der Noth Gott suchen sollst, und wo du es am wenigsten gedenkst, kommt dir Gott entgegen, um dir wahrhaft zu helfen, — und dennoch sagst du, daß Gott härter ist und tauber, denn ein Stein. — Sieh', — da thust du Gott ein Unrecht an, und Er richtet dich darum dennoch nicht, sondern Er will dir wahrhaft helfen leiblich und seelisch, damit du nicht zu Grunde gehst für immer auch an deiner Seele. — Als du noch ledigen Standes warst, und deine Eltern noch lebten, da warst du ein recht braves und auch recht gläubig gottesfürchtiges Kind, und Gott und deine Alten hatten eine rechte Freude an dir. — Du wurdest reif und ein recht braver Mann freite um dich und nahm dich zum Weibe; — doch als Weib warst du nur zu bald nicht mehr das, was du ehedem als ein Mädchen warst. — Deinen Mann liebtest du nicht, wurdest auch gegen deine Eltern hart und machtest ihnen Vorwürfe, weil sie dir einen Menschen zum Manne gaben, den du nicht lieben konntest. Dadurch härmten sich deine schon ohnehin alten und kranken Eltern sehr ab, daß sie starben, du warst dann noch schroffer gegen deinen Mann, daß er dadurch auch zu siechen begann, ergab sich dem Trunke, kam dadurch auch in eine Krankheit und starb, und du wurdest dadurch eine arme Wittwe. — Diese drückende Armuth aber ließ Gott darum über dich kommen, weil du für's Erste das Gebot Gottes brachst, das da den Kindern gebietet, daß sie ihre Eltern lieben, damit sie lange leben und es ihnen wohlgehe auf Erden! — und für's Zweite, weil du den dir von den Eltern bescheerten braven Mann nicht liebtest und ihm eine bittere Stunde um die andere bereitetest! — Seit dem ist nun schon ein Jahr verflossen, und du hast noch nicht daran gedacht, deine Fehler einzusehen und zu bereuen, und Gott um Vergebung derselben zu bitten!? — Und dennoch sagst du, daß Gott härter und tauber sei denn ein Stein und erbarme Sich des Menschen nicht, wenn dieser auch noch so anhaltend zu Ihm betete. — Nun was meinst du jetzt über die Unbarmherzigkeit Gottes?" — Sagte ganz zerknirscht die Bettlerin: „Herr! — wer Du auch sein magst, Dich hat wahrlich Gott mir entgegengesandt! — Du hast mir nun ein rechtes Licht angezündet und ich weiß nun, was ich thun werde! — Dieß elende Kleid in meinem Bündel werde ich verkaufen und mir um Geld ein Büßergewand kaufen; denn bis ich nicht solche meine Sünden werde ab-

gebüßt haben, kann Gott von mir keine Bitte erhören!" — Sagte Ich: „Das Bußkleid wird deine Sünden nicht tilgen, aber dein Seidenkleid kannst du schon verkaufen und dir dafür Brod anschaffen. Dein Bettelgewand ist ohnehin schon ein mehrfaches Bußekleid; bereue du nur in ihm deine Sünden und enthalte dich von künftigen, — so werden dir auch deine alten, die du nicht mehr ungeschehen machen kannst, von Gott schon vergeben werden." — Sagte die Bettlerin: „Sage mir Du Freund aber nun auch, Wer Du bist, daß Du meinen Lebenslauf gar so genau erkennen und mir aber auch hinzusagen mochtest, was ich thun soll, damit mir von Gott meine Sünden vergeben werden? — Bist Du etwa ein Priester oder irgend ein Prophet oder etwa gar ein Essäer, von denen die Rede ist, daß sie von jedem Menschen, der zu ihnen kommt, genau wissen, was er gethan und gemacht hat, daß sie den Menschen auch von allen Sünden lossprechen, die Kranken heilen und sogar die Todten erwecken können?! — ich möchte das darum wissen, damit ich dir die gebührende Ehre geben könnte!" — Sagte Ich: „Dessen bedarf Ich von dir nicht! — Thue du nur das, was Ich dir gerathen habe, so wirst du Mich dadurch am besten ehren, sei Ich dann, was Ich sei! — Und nun ziehe in Frieden weiter." — Hier bedankte sie sich für die Lehre, darauf beschenkte sie unser Agricola und auch die drei Magier, und sie zog gen Jerusalem; wir aber gingen auch weiter und kamen den Mauern von Emaus nahe. — Als

133

wir nahe dem Eingangsthore uns befanden, da kamen uns aus dem Orte sieben nahe ganz nackte Kinder von 6 bis 11 Jahren Alters entgegen und baten uns um Brod, weil sie gar sehr hungrig wären. — Ich aber sagte zu ihnen: „Ja — ihr Meine lieben Kleinen! — Woher sollen wir da auf offener Straße Brod nehmen, um es euch zu geben?" — Sagte das älteste Kind — ein Knabe: „O — Du lieber guter Vater! — wenn Du nur wolltest Dich unsrer erbarmen, so könntest Du uns schon auch hier ein Brod und auch ein Gewand verschaffen! — Im Orte giebt es Brod in großer Menge, aber so wir zu Jemandem gehen und um's Brod bitten, so treibt er uns mit Ruthen weg, und giebt uns kein Brod! — Aber Du und diese, die mit Dir sind, sehen so gut aus, und so bitten wir euch, daß ihr uns ein Brod verschaffen möchtet." — Sagte Agricola: „Meine lieben Kleinen! — habt ihr denn keine Eltern, die euch Brod geben?" — Sagte der Knabe: „Eltern haben wir, einen Vater und auch eine Mutter; aber sie sind beide sehr krank und können sich nichts verdienen, und so müssen wir für uns und für sie herum bitten gehen, damit wir und sie nicht ganz verhungern! — O — ihr lieben Väter! — es ist wohl sehr traurig, gar so arm zu sein! — Keine Wohnung, kein Brod und keine Kleidung?" — Sagte Agricola: „Wo halten sich denn eure kranken Eltern dann auf, wenn ihr keine Wohnung habt?" — Sagte der Knabe: „Dort hinter dem Orte steht eine alte Schafhirten-Hütte, die einem Bürger von hier gehört; der benützt sie nicht mehr, weil er eine neue sich erbaut und uns die alte zu bewohnen erlaubt hat. — Kommt nur mit uns und überzeugt euch selbst von unsrer großen Noth!" — Sagte wieder Agricola: „Aber es wohnt hier ja ein gewisser Nikodemus, der ein guter Vater sei; — waret ihr noch nie bei ihm?" — Sagte der Knabe: „Ja, den kennen wir wohl, und haben schon viel Gutes von ihm gehört; — aber wir getrauen uns nicht hin, weil er ein gar zu hoher und großer Herr ist! — Es befinden sich noch mehrere so große Herren hier, die sicher auch recht gute Väter sein werden, aber es nutzt uns das nichts, weil wir uns nicht zu ihnen zu gehen getrauen!" — Sagte Agricola: „Ja — wir könnten ja auch große Herren sein, und ihr habt euch dennoch getrauet uns anzureden!" — Sagte der Knabe: „Dazu hat uns der große

Hunger getrieben, und weil ihr ein sehr mildes und barmherziges Aussehen habt. Wenn wir den Nikodemus nur einmal auch auf der Straße antreffen könnten, so möchten wir ihn schon auch anreden; aber er ist ja meistens in der Stadt, und da wissen wir um seine Wohnung nicht und getrauen uns in unsrer Nacktheit auch nicht in die Stadt, denn es könnte uns darin leids geschehen." — Sagte Ich zu den Kindern: „Seid getrost, Meine Kleinen, es soll euch geholfen werden! — Führt uns aber nun zu euren kranken Eltern hin, Ich werde ihnen helfen, und wir werden auch um's Brod sorgen und um eine rechte Bekleidung!" — Sagten alle Kinder: „Wir haben zu Gott gebetet alle Tage, daß Er uns helfen möchte, und als wir heute Morgens wieder gebetet haben, da kam es uns vor, als so wir eine Stimme vernommen hätten, die da sagte: „Heute noch soll euch geholfen werden!" — Das erzählten wir den kranken Eltern, und diese sagten: „Bei Gott ist Alles möglich; doch uns wird nur der Tod am sichersten helfen." — Wir vertrösteten unsre armen Eltern, so gut wir nur immer konnten, und gingen auf unser Betteln aus. — Und seht ihr lieben guten Väter! — wir haben nicht umsonst gebetet; denn euch hat der große heilige und liebe Vater im Himmel zu uns geschickt! — O wir müssen aber nun gleich, bevor wir noch einen Schritt zurück zu unsern Eltern thun, dem lieben Vater im Himmel danken, daß Er sich unsrer so gnädig erbarmt hat." — Hier knieten die Kleinen nieder und beteten also mit aufgehobenen Händen zum Himmel empor: „O — Du großer, lieber, guter und heiliger Vater im Himmel! wir danken Dir, daß Du uns in diesen uns von Dir zugesandten Vätern von unsrer Noth geholfen hast! — Nehme diesen unsern Dank gnädig an, o Du lieber, guter, heiliger Vater!" — Nachdem standen sie auf und baten uns, ihnen folgen zu wollen. — Wir gingen selbst tief gerührt von dem kurzen Dankgebete der Kleinen ihnen nach, und erreichten bald die vorbezeichnete Hütte, die sich unter einem stark vorspringenden Felsen befand. Allda angelangt fanden wir die beiden Alten am blanken Boden zusammengekauert und nahe bis an die Knochen abgemagert. — Als Agricola diese zwei Menschen im größten Elend ersah, ward er ganz erregt und sagte: „Nein! — so was findet man bei uns als hart und unbarmherzig verschrieenen Heiden nicht! — Hätten denn diese trägen Juden nicht so viel Zeit, sich dann und wann heraus zu bemühen und nachzusehen, ob sich da nicht irgend ein elender und der Hilfe bedürftiger Mensch aufhaltet! — Es giebt ja auch Hirten in der Nähe, — könnten wenigstens diese nicht einmal nachsehen kommen, was diese Menschen hier machen, da sie ja doch diese Kinder müssen oft aus- und eingehen gesehen haben? — Ach — so eine Gefühllosigkeit ist mir ja doch noch nie vorgekommen!" — Sagte Ich: „Weißt du Freund, jetzt werden wir diesen Menschen zuerst helfen, und dann das Weitere besprechen." — Hierauf wandte Ich Mich zu den Kranken und sagte zu ihnen: „Wie seid ihr in solches Elend gerathen, sagt es derer wegen, die hier mit Mir gekommen sind!?" — Sagte der von der Gicht ganz verkrüppelte Mann: „Herr! Wir sind allzeit arme Menschen gewesen und verdienten uns unser Brod mit der Arbeit unsrer Hände, und es ging uns dabei ganz gut; aber vor drei Jahren kamen wir zu der Gicht, ich zuerst, dann später auch dieß mein Weib, weil sie sich mit der Arbeit zu sehr anstrengen mußte. Bis zu den Osterfesten dieses Jahres hatten wir eine Unterkunft im Orte, aber unser Wohlthäter starb, es kam ein andrer Herr in's Haus, der uns als ihm nutzlose Menschen nicht länger im Hause behalten wollte. — Wir versuchten bei andern Menschen eine Unterkunft zu erbetteln, aber es wollte uns Niemand unsrer Krankheit und der Kinder wegen nehmen; es blieb uns nichts übrig, als diese uns ein-

134

geräumte Hütte zu beziehen, um nicht ganz im Freien zu sein und nicht einmal einen Schutz gegen Regen und andere Ungewitter zu haben. Daß sich unsere Krankheit in dieser Hütte nicht gebessert, sondern nur vom Tage zu Tage verschlimmert hat, das zeigt unser Aussehen. — Daß wir nahe ganz aller Kleidung los sind, rührt daher, weil wir das Wenige, was wir noch hatten, verkaufen mußten, um uns ein wenig Brodes anschaffen zu können. — Aber jetzt sind wir mit Allem fertig geworden, und sind dem Hungertode ausgestellt, wenn keine Hilfe kommt! — Gott dem Allweisesten und Allmächtigen sei das Alles aufgeopfert, Er wird es wohl wissen, warum Er uns in ein solches Elend hat kommen lassen?! — Hiob hat nach der Beschreibung viel auszustehen gehabt, aber wir sicher noch mehr! — Denn leiden haben wir schon von der Kindheit an müssen und der frohen Tage wenige erlebt; und nun, da wir schon etwas älter und mühseliger von der Natur aus geworden sind, sind wir erst so recht auf die höchste Stufe alles irdischen Unglücks gelangt! — Wenn ihr lieben Herren uns nur in etwas helfen könnt, so erbarmt euch unsrer und helft uns! — Der Herr im Himmel wird es euch sicher vergelten!" — Sagte Ich: „Darum sind wir ja eben hierher gekommen, um euch die von euch ersehnte Hilfe zu bringen. — Merkt euch aber das: — Die Gott liebt und zu großen Dingen bestimmt hat im Reiche der Geister, die prüft Er auch mächtiger und stärker als irgend einen andern Menschen, den Er nur für kleine Dinge bestimmt hat. Aber ihr habt nun die Zeit eurer irdischen Prüfung vollendet, und sollt nun denn auch einmal glücklich sein auf dieser Erde noch, und wohl erziehen eure sieben Kinder, die nun noch engelrein sind, — damit sie als Männer in späterer Zeit nicht unrein werden. — Mit dem aber sage Ich euch nun auch: „Steht auf und wandelt!" — Im Augenblicke erhoben sich die beiden Eltern als ganz vollkommen gesunde Menschen, und bekamen auch gleich ein ganz natürlich gutes Aussehen. — Sie staunten ungemein, und der Mann sagte: „O — Du wunderbarer Mann! was hast Du denn nun mit uns gethan?! — Denn so gesund und kräftig waren wir ehedem ja ohnehin noch nie?! — O! — Wer und was bist Du denn so ganz eigentlich, daß Du solches vermagst? — Du bist entweder ein großer von Gott gesandter Prophet, oder Du bist ein verkörperter Engel; — denn das ist bisher in Israel noch nicht erhört worden! — Was für Arzneien haben schon so manche Gichtbrüchigen gebraucht, und es wurde ihnen dennoch nicht besser; — und Du sagtest zu uns bloß: Steht auf und wandelt! — und wir sind im Augenblicke vollkommen geheilt! — O! — lobt Alle den Gott Israels, daß Er einem Menschen solch' eine rein göttliche Macht gegeben hat!" — Die 7 Kinder weinten auch vor Freuden, als sie ihre Eltern so vollkommen gesund vor sich sahen, wie vormals noch nie; und der älteste Knabe sagte: „O seht ihr lieben Eltern! — ich habe es ja gehört, und euch auch oft gesagt: Wenn die Noth am höchsten gestiegen ist, dann ist auch die Hilfe Gottes für Jene, die sie bei Ihm suchten, am nächsten gekommen! — Und gerade heute hatte unsere irdische Noth den höchsten Gipfel erreicht, und die Hilfe von Gott ist auch schon da! — Ihm, dem lieben, guten und heiligen Vater im Himmel, allen Dank, alles Lob und alle Ehre! — Auf das Glück, daß unsre lieben Eltern nun wieder gesund und kräftig geworden sind, ist uns ordentlich unser frühere so große Hunger vergangen! — O! — wenn wir jetzt noch Kleidung von der dürftigsten Art hätten, so könnten wir uns ja recht bald wieder ein gutes Stück Brodes verdienen!?" — Sagte Ich zum Knaben: „Gehe du hinter den Felsen, dessen grottenartiger Vorsprung euch bis jetzt zu einer Wohnung gedient hat; dort wirst du drei Bündel finden, — die bringe herein, und ihr werdet euch

sogleich ganz gut bekleiden können!" — Als der Knabe das vernommen hatte, so eilte er hinaus, begleitet von seinen Geschwistern, und sie brachten drei Bündel herein in dir Hütte, die Eltern lösten sie leicht auf und fanden darin Kleider für sich und für ihre Kleinen. — Da gab es des Dankes, Lobes und der Freudenthränen in Hülle und Fülle, und an Verwunderungen von allen Seiten gab es auch keinen Mangel. — Aber diese Menschen hatten auch schon nahe zwei Tage nichts gegessen, und waren sonach hungrig; und Ich sagte abermals zu den Kindern: „Kindlein, geht nun noch einmal dorthin, wo ihr vorhin die Bündel mit den Kleidern gefunden habt, alldort werdet ihr nun auch Brod und Wein finden, bringt Alles herein und stärkt und sättigt euch damit!" — Da eilten die Kleinen abermals hinaus und fanden in einem Korbe mehrere Laibe besten Brodes und mehrere Krüge voll eben auch des besten Weines; sie brachten den Fund auch bald in die Hütte und sättigten und stärkten sich damit. — Die Eltern sagten unter vielen Freuden- und Dankesthränen, daß sie so ein gutes Brod noch nie verkostet und so einen guten Wein noch nie getrunken haben! — es müßte Brod und Wein rein aus den Himmeln Gottes durch die Engel herbeigeschafft worden sein; denn auf Erden wächst und gedeiht so was rein himmlisch Gutes niemals, weil dazu schon die Menschen zu schlecht und gottesvergessend seien! — Ich aber sagte zu ihnen: „Meine lieben Kinder, eßt und trinkt nun nur ganz sorglos und seid frohen Muthes; denn Gott hatte euch stark geprüft, und ihr habt ohne Murren in voller Ergebung in den Willen Gottes Alles, was da über euch gekommen ist, ertragen, und hat Gott euch nun aber auch, wo eure Noth das Vollmaß erreichte, auf eine wunderbare Art schnell geholfen, und diese Hilfe wird bei euch verbleiben nicht nur zeitlich bis an's Ende eures irdischen Lebens, sondern auch über das Grab hinaus für ewig! — Warum ihr aber auf dieser Erde von Gott so stark geprüft worden seid, das werdet ihr im andern Leben erst zur Einsicht bekommen."

135 — Als Ich solches zu diesen Armen geredet hatte, da kamen einige Hirten zu der Hütte, die nachzusehen kamen, ob die Kranken etwa schon verstorben seien? — Da sie aber unsrer ansichtig wurden, so wollten sie sich bald wieder entfernen, aber unser Agricola trat schnell aus der Hütte, redete die Hirten an und sagte: „Habt ihr etwa diesen Armen Speise und Trank gebracht, oder wolltet ihr ihnen sonst helfen oder sie trösten?" — Sagten die Hirten: „Herr! — weder das eine noch das andere, sondern, da wir Diener unsres Herrn sind, der ein strenger Mann ist, — er hat uns befohlen, heute nachzusehen, ob diese Familie noch darin hause, oder ob sie etwa schon gestorben sei? — In jedem Falle müsse diese alte Hütte noch heute geräumt werden, da er den ersten Tag nach dem Sabbathe schon Bauleute bestellt hat, die diese alte Hütte umbauen sollen, und darum dieses arme und nackte Gesindel hinaus geschafft werden müsse!" — Sagte Agricola: „Daß ihr nach dem Willen eures Dienstgebers handelt, das kann ich euch nicht verargen; aber ihr wußtet doch, welche Noth diese Familie gelitten hat? — warum thatet ihr eben dieser armen Familie denn nie etwas Gutes?" — Sagten die Hirten: „Herr! — wir haben für uns zu sorgen genug, um unser Leben durchzubringen; wie sollen wir da noch für Arme sorgen? — Unser Dienstherr ist ein zu karger Mensch, als daß er uns seinen Dienern so viel zukommen ließe, daß wir davon noch andern Armen könnten etwas zukommen lassen; wir selbst haben kaum zu leben, wie könnten wir da noch Andere leben lassen!?" — Sagte Agricola: „Thut mir recht leid um euch! — Sieh', du Wortführer, — dieser Familie ist nun auf einmal mehr denn königlich geholfen, und jedem ihrer Wohlthäter wäre desgleichen für immer geholfen gewesen! — Aber da ihr gleich eurem

Diensthern harten und gefühllosen Herzens wart, so habt ihr auch von uns aus keines Lohnes zu gewärtigen! — Uebrigens sagt das auch eurem Dienstherrn, daß ich als ein höchster, reichster und mächtigster Römer aus Rom, so er diese arme Familie besser versorgt hätte, ihm hier anstatt einer neuen Hütte — einen königlichen Palast hätte erbauen lassen, und hätte ihm dazu noch geschenkt 10,000 Morgen Landes; nun aber mag und kann er für seine Barmherzigkeit mit euch den Lohn theilen, den ihr nun überkommen habt! — Schämt euch ihr Juden, die ihr euch Kinder Gottes nennt, daß euch wir Heiden an der Barmherzigkeit himmelhoch übertreffen! — Wie heißt denn euer saubrer Herr, und was ist er denn?!" — Sagte ganz verdutzt der eine Hirte: „Unser Herr ist ein überreicher Bürger von Jerusalem, und heißt Barabe; sonst ist er nichts!" — Sagte Agricola: „Ganz gut! — Sagt ihm, daß diese arm gewesene Familie nun sogleich mit uns fortziehen wird, und ihr und euer schöner — Herr könnt dann mit dieser Hütte machen, was ihr wollt; — daß ihr aber damit kein Glück haben werdet, dafür stehe ich euch gut! — Und nun wartet noch ein wenig, damit ihr die arme Familie fortziehen seht und eurem schönen — Dienstherrn die Nachricht geben könnt, daß die Hütte vollends geräumt ist." — Agricola trat nun wieder in die Hütte, und die Hirten sahen einander groß an und einer sagte: „Da seht nun! — ihr habt mich meines euch erzählten Traumes dieser armen Familie wegen verlacht und über mich noch geschmollt, als ich ein paar Male mein karg zugemessenes Brod mit den nackten Kindern getheilt habe, und habt sie später, wann sie wieder zu mir kommen wollten, bedroht und davon getrieben!? — Da habt ihr's nun!" — Ich habe es immer gesagt, mit dieser Familie geschieht noch einmal ein Wunder, und es wäre gut, ihr nun etwas Gutes zu thun; aber da lachtet ihr, und nun lache ich bloß darum, weil ihr für euren glänzenden Verstand einen so guten Lohn bekommen habt!" — In der Weise redeten die Hirten noch eine Weile, bis wir uns aus der Hütte auf den Weg sammt der nun ganz wohl angekleideten Familie machten. — Als die Hirten der nun ganz wohl und stattlich aussehenden Familie ansichtig wurden, so verwunderten sie sich sehr; — denn es fiel ihnen die volle Genesung auf. — Der älteste Knabe aber ging zu dem einen gutherzigen Hirten hin und sagte: „Was du in der Hütte antreffen wirst, das gehört dein!" — Es verblieben nämlich in der Hütte der Korb mit noch einem Laibe Brodes und mit einem Kruge voll Weines, und in den Tüchern, in denen die Kleider eingebunden waren, waren etliche Goldstücke von großem Werthe eingewickelt! — Als wir einige Schritte fürbas waren, da wollten auch die andern Hirten in die Hütte mitgehen und theilen mit ihm das Hinterlassene. — Agricola merkte das, kehrte schnell um und sagte zu den kecken Hirten: „So ihr es wagt, diesem einen Gutherzigen nur ein Brosamen wegzunehmen, so laß ich euch heute noch kreuzigen! — Versteht mich wohl! — Ein Römer hält sein Wort!" — Als die Hirten diese Sentenz vernahmen, flohen sie von dannen. — Zu dem einen Hirten aber sagte Agricola: „Nimm, was du finden wirst, und ziehe in den Ort; — denn fortan wirst du nicht mehr zu dienen Noth haben." — Mit dem begab sich Agricola wieder zu uns und wir begaben uns in den Ort. Am Thore warteten schon Viele, die uns vom Oelberge nachgekommen sind, und begrüßten uns. — Agricola aber sagte — gleich auf die arme Familie hindeutend: 136 „Des Herrn Schritte sind stets voll Wunder und Wohlthaten!" — Hier ersah uns auch Nikodemus und sein Freund Joseph von Arimathea, und eilten uns entgegen. — Als die Beiden zu Mir kamen, so begrüßten sie Mich auf das Freundlichste, und Nikodemus sagte: „O Herr! — welch' ein Segen für diesen Ort,

daß auch Du ihn besuchtest! Ich hatte wohl eine Ahnung, als möchtest Du heute hierher kommen; — und sieh', meine Ahnung ist in die Erfüllung gegangen. — O Herr! — dürfte ich Dich zu mir in mein Haus laden, um bei mir das Mittagsmahl zu nehmen?" — Sagte Ich: „Freund! — wir sind unsrer Viele, und könnten in deinem Hause kaum Raumes in rechter Genüge finden, — zudem wirst du am Nachmittage wieder von ein paar Pharisäern besucht werden, mit denen Ich nicht zusammen kommen möchte, und so werde Ich in der großen Herberge, die auch dir gehört, einkehren. — Dahin kannst auch du kommen mit deinem Freunde Joseph von Arimathea und dem alten biedern Rabbi, wie auch mit deinem Weibe und deinen Kindern, damit auch sie sehen das Heil der Welt. — Die beiden Römer aber wohnen ohnehin in ihrem eigenen Hause gleich neben deiner Herberge, und werden auch sicher zu Mir kommen, da Ich hauptsächlich ihretwegen hierher gekommen bin!" — Sagte Nikodemus: „O Herr! Du hast da in Allem Recht, aber ich möchte dennoch, daß Du auch mein Wohnhaus mit Deinen heiligen Füßen betreten möchtest, damit es gesegnet wäre auch durch die Tritte Deiner Füße!" — Sagte Ich: „Darum wird dein Haus nicht gesegneter; und würdest du das glauben, so wäre das ein eitler Aberglaube. — Aber Ich werde dennoch auch dein Haus betreten, aber erst nachdem die Pharisäer Nachmittags wieder werden heimgekehrt sein. — Nun aber heißt es hier die Nachkommenden erwarten, auf daß sie wissen, wo Ich verweilen werde den heutigen Tag?" — Fragte Nikodemus, wer da alles noch nachkommen werde? — Sagte Ich: „Bis auf die Zöllner, die vorgestern auch am Oelberge waren, Alle, die du dort gesehen hast; auch Lazarus, der Raphael mit den vielen Sclavenjungen werden bald hier eintreffen, nur auf einem andern Wege, und so werden binnen einer Stunde etliche hundert Menschen sich hier in Emaus befinden, die in deinem Wohnhause wohl nicht leichtlich untergebracht werden könnten, wohl aber in deiner Herberge, die gut für ein paar tausend Menschen Raum hat; und so lassen wir es dabei bewendet sein!" — Hierauf erkundigte sich Nikodemus um die Familie, die sich nun bei uns befand, — und Ich sagte zum Nikodemus: „Freund! — diese Familie hätte das Recht sich bitter wider euch Emauser zu beklagen! — denn so es euren Augen nicht kann entgangen sein, daß dahier sicher schon zu öftern Malen nackte und vor Hunger weinende Kinder im Orte herum die Menschen um Brod baten, da hättet ihr euch wohl erkundigen können, von woher solche Kinder kommen, und was da wohl die Ursache sein könne, darum solche Kinder gar so sehr verlassen herum ziehen! — Aber das thatet ihr nicht, und das gereicht euch wahrlich zu keiner besondern Ehre und Auszeichnung vor Mir! — Du kannst zwar weniger darum, weil du nun zumeist in der Stadt lebst, gleich wie auch dein Freund Joseph v. Arimathea; aber es giebt hier noch eine Menge Bürger, die auch nicht arm sind, und hätten diese eine arme Familie schon ganz leicht versorgen können!? — Doch sie thaten das nicht, und so werde auch Ich ihnen nichts thun, obwohl sich Viele hier befinden, denen Meine Hilfe sicher sehr zu Statten käme! — Du kennst da draußen die alte verfallene Schafhütte eines gewissen Barabe, der in Jerusalem ist?! — Siehe, in der bezeichneten Hütte traf Ich eben diese Familie im wahrlich größten Elende! — Mann und Frau kauerten am feuchten Boden ganz voll Gichtbrüchigkeit, und konnten sich leicht begreiflicher Maßen nichts mehr verdienen; die sieben Kinder nur bettelten ganz nackt bei den unbarmherzigen Emausern um's Brod, und bekamen in den letzten zwei Tagen auch kein Brod mehr, und heute ist ihnen von dem reichen Barabe noch dazu angezeigt worden, daß sie auch die alte Hütte verlassen sollen!

— Wenn Ich nicht hierher gekommen wäre und ihnen geholfen hätte, da frage Ich euch, was da bei eurer Hartherzigkeit diese Familie angefangen hätte. — Nun ist ihr freilich für immer geholfen; aber den unbarmherzigen Emausern soll darum nicht geholfen werden! — Nun weißt du, was es mit dieser Familie für ein Bewandtniß hat!" — Sagte, ganz traurig geworden, Nikodemus: „O Herr! — hätte ich davon nur eine Ahnung gehabt, so hätte ich mich dieser Familie ja gerne augenblicklich angenommen. — Aber ich bin ja nun bereit, für sie Alles zu thun, um den Fehler nur einiger Maßen wieder gut zu machen." — Sagte Ich: „Du hast keinen Fehler gut zu machen, weil du im Grunde keinen begangen hast! Diese Familie ist bereits versorgt, und soll keinem Emauser je mehr zur Last fallen; doch, so du später willst nachforschen lassen, so wirst du in der Nähe von hier, wie auch von Jerusalem noch gar manche Familien antreffen, denen deine Hilfe sicher sehr willkommen sein wird. — Doch nun von etwas ganz Anderem! — Wie steht es mit den beiden hier lebenden Römern aus? — Hast du eine Gelegenheit, sie zu benachrichten, daß der Römer Agricola hier ist, und daß auch seine Gefährten bald eintreffen werden, — so thue das; — sage ihnen aber auch, daß jene Oberegypter, mit denen sie schon am Ort und Stelle zu thun hatten, in einer Stunde auch eintreffen werden; — doch von Mir und Meinem Wesen sage ihnen vor der Hand noch nichts, denn dafür habe Ich Meinen geheimen Grund, der euch aber nachher schon von selbst bekannt werden wird. — Aber nun mache, daß die beiden Römer bald zu uns kommen; — denn Ich möchte noch früher mit ihnen etwas ganz Offenes besprechen. — Es soll der heutige Tag noch ein Tag großer und von euch gar nie geahnter Offenbarungen werden; darum gehe hin und bringe Alles in die rechte Ordnung!" — Mit dem ging unser Nikodemus schnell zu den Römern und benachrichtete sie von Allem, was Ich ihm gesagt habe, und die beiden Römer hatten nun denn auch nichts
137 Eiligeres zu thun, als sich mit dem Nikodemus zu uns zu begeben. — Als die beiden Römer zu uns kamen und des ihnen wohlbekannten Agricola ansichtig wurden, da wußten sie sich ja vor lauter Freuden kaum zu helfen! — Denn sie haben all' ihr irdisches Glück rein dem Agricola zu verdanken, und sind auch darum in's Judenland gekommen, um allda den wahren Gott und Seinen Willen näher kennen zu lernen. — Sie erzählten ihm natürlich gleich eine Menge Dinge, die sie bereits schon erfahren haben; — aber Agricola sagte ihnen, daß das Alles so viel wie gar nichts sei gegen dem, was sie noch heute hören, sehen und erfahren werden. — Das machte die beiden Römer natürlich höchst stutzig, und sie fragten ihn nun, ob er denn wohl wisse, daß eben heute die etlichen Oberegypter daher kommen werden? — Agricola aber sagte weiter nichts als: „Meine schon alten Freunde! — was euch heute gesagt wird, das glaubt ehern fest; denn da wird Alles in die genaueste Erfüllung gehen, — und ihr werdet euch davon nur zu bald überzeugen, wann nun bald die sonderbaren Oberegypter hier eintreffen werden!" — Sagten die beiden Römer: „Nein! — Wir hätten uns heute wohl Alles eher einbilden und vorstellen können, als daß uns eben heute so etwas höchst überraschend Merkwürdiges begegnen wird!" — Es ward hier auf dem freien Platze noch so Manches gesprochen, aber es kam nun auch die Zeit, in der die Nachkommenden eine Partie um die andere einzutreffen und es auf dem freien Platze sehr lebhaft zu werden begann. Endlich kam auch unser Lazarus mit Raphael und mit den vielen Sclavenjungen an, deren Anmuth und Schönheit die beiden Römer nicht genug bewundern konnten; den Raphael hielten sie gar für einen Gott! — Aber Agricola und nun auch die andern schon anwesenden

Römer sagten: „Es hat das wohl den Anschein, aber die Sache verhält sich ganz anders! — Fragt aber nun um gar nichts; — denn ihr werdet über Alles noch zur rechten Zeit aufgeklärt werden!" — Die beiden Römer ergaben sich in das, fragten aber dennoch, ob es nicht füglicher wäre, sich nun in irgend eine Herberge zu ziehen? — Denn so viele Menschen im Freien zur ungewöhnlichen Zeit — mache zu viel Aufsehen in einem kleinen Orte; — es wäre daher räthlicher, sich in eine große Herberge zu begeben!" — Dieser Vorschlag war gut, und wir begaben uns in die große Herberge des Nikodemus. — Es bemerkten aber dennoch mehrere Bürger, daß wir uns in die große Herberge begeben haben, und kamen deßhalb auch so Einer nach dem Andern dahin, um zu sehen, was es gäbe? — Aber unser Nikodemus sagte zu ihnen: „Freunde! — heute ist nichts da für euch; denn ihr seht, daß die höchst gestellten Römer allda eine große und wichtige Berathung halten wollen, bei der wohl ich und noch etliche der ersten Juden dabei sein dürfen, und so zieht ihr euch nur gleich Alle bescheiden zurück, sonst könntet ihr Umstände bekommen, und das um so eher, weil die Römer eines ihnen bekannten Umstandes wegen, so viel ich vernommen habe, euch durchaus nicht gewogen sind! — Also zieht euch nur eiligst zurück, und laßt euch ja den ganzen Tag nirgends sehen!" — Auf diese Mahnrede des Nikodemus zogen die Neugierigen so behende als möglich ab, und wir waren vom Zudrange derselben für den ganzen Tag frei; — denn wie die Emauser von den hohen Römern etwas hörten, da zogen sie sich sicher derart zurück, daß sie sogar auf den ganzen Tag nach auswärts verreisten, und erst spät in der Nacht wieder heimkehrten. — Als Nikodemus also die neugierigen Bürger von Emaus verscheucht hatte, kam er zurück und sagte: „Nun können wir uns hier schon freier bewegen; denn diese Neugierigen sind nun schon für den ganzen Tag entfernt, und es wird sich keiner auch nicht einmal von ferne her blicken lassen! — Ob ich aber ganz recht gethan habe, sie mehr durch eine kluge List, als durch die reine Wahrheit für den ganzen Tag entfernt zu haben? — Nun — das ist freilich eine ganz andere Frage. — Aber ich bin da bei mir der Meinung, wenn man durch ein eben durchaus nicht ganz schlechtes Mittel einen guten Zweck erreichen kann, so soll man es ohne alles Bedenken nur gleich anwenden; denn wie oft müssen vernünftige und weise Eltern ihre eigenen Kinder durch allerlei List und Finten leiten, wenn sie aus ihnen wahre Menschen bilden wollen!? — mit der ganz reinen und nackten Wahrheit würde man mit den Kindern schlecht fahren!?" — Sagte Ich: „Dein Mittel war da aber ohnehin ganz gut und auch wahr, und du hast dadurch auch einen für den heutigen Tag ganz guten Zweck erreicht! — Wer zum vollen Lebenslichte der Wahrheit gelangen will, muß zuvor das Feld der Lüge und der Täuschungen durchwandern, ohne dieses kommt Niemand zur vollen Wahrheit. — Siehe, die ganze Welt, ja sogar der Leib des Menschen und alles Körperliche ist für Seele und Geist eine Täuschung, und somit auch eine Lüge; aber ohne ihr könnte keine Seele zur vollen Wahrheit des Lebens gelangen. — Aber im tieferen Grunde ist auch die Körperwelt wieder keine Täuschung und keine Lüge, sondern ebenfalls volle Wahrheit; allein sie liegt nicht offen, sondern ist innen verborgen, und kann durch Entsprechungen gefunden werden. — So war denn auch deine vermeinte List im Grunde keine Lüge, sondern Wahrheit; denn es handelt sich hier ja hauptsächlich um die Gewinnung der Heiden, und nicht um die Gewinnung der Juden, die ohnehin schon vom Moses aus das rechte Licht haben. So sie es nicht benützen wollen, so sind nur sie selbst die Schuld, wenn sie in ihrer eigenwilligen Nacht verderben. — Und sieh', — demnach hast du recht gesprochen, wenn du

den Bürgern sagtest, daß es sich hier um eine Rathhaltung der Römer handle, und hast somit deine Sache ganz gut ausgerichtet. — Aber soeben sind auch die Tiefoberegypter, sieben an der Zahl, hier im Orte angekommen; sage das den Römern, daß sie auf ihren Empfang sich vorbereiten sollen!“ — Nikodemus ging nun sogleich zu den Römern, die sich an einem Tische gelagert haben, und sagte ihnen das. — Die beiden Römer aber erhoben sich eiligst und fragten den Nikodemus, Wer ihm das angezeigt habe? — Und Nikodemus sagte: „Der, Der um das und noch um endlos vieles Anderes weiß, und Den ihr noch heute werdet näher kennen lernen! — Aber nun fragt um nichts Weiteres, sondern geht und

138

empfangt die Kommenden!“ — Auf das eilten die Römer hinaus, und als sie an die Thürschwelle traten, da standen auch schon die sieben Oberegypter an der Flur des großen Herbergshauses, und der Erste, der, wie bekannt, die römische Expedition vor mehrern Jahren nicht vordringen ließ, trat auf die ihm wohlbekannten Römer zu, reichte ihnen seine dunkelbraune Hand und sagte: „Ich grüße euch nun als meine Freunde, so wie ich euch auch vor mehreren Jahren im tiefen Oberegypten als meine Freunde entließ. — Ihr hattet euch meiner wohl recht oft erinnert, und seid auch auf Grund dessen, was ihr von mir vernommen habt, hierher gezogen, um das Wesen eines wahren Menschen tiefer zu erforschen und in euch selbst kennen zu lernen; doch davon hattet ihr keine Ahnung, daß ihr auch mich einmal in diesem Lande sehen werdet; — ich aber bin nun nicht so sehr eurer wegen, als vielmehr Eines Menschen wegen, Den ihr noch nicht kennt, hierher gekommen, auf daß Er auch uns taufe mit dem Feuer der ewigen Wahrheit Seines Geistes! — Der allein hat uns Seinen vielen Jüngern schon gestern angesagt, daß wir kommen werden und Ihm geben ein wahres Zeugniß! Und Er kam auch heute mit Seinen Jüngern darum hierher, weil Er wohl wußte, daß wir darum hierher kommen werden, weil Er uns mit Seinem allmächtigen Willen eben hierher beschieden hat. — Laßt uns daher in diese Herberge treten und uns tief verbeugen vor Dem, Dessen noch sehr ohnmächtige Kinder wir sind!“ — Sagten die beiden Römer: „Meinst du etwa gar den berühmten Heiland aus Galiläa, von Dem wir wohl gar Seltsames vernommen, obwohl wir Ihn noch persönlich nicht gesehen haben?!“ — Sagte der Egypter: „Ja, ja, Freunde, — Denselben meinen wir! — Laßt uns daher nur zu Ihm hinein eilen!“ — Hierauf öffneten die Römer die Thüre des großen Speisesaales, und die sieben Egypter traten mit großer Ehrerbietung in den Saal, gingen gleich auf Mich zu, verneigten sich tief vor Mir, und der Erste sagte: „So — o Herr von Ewigkeit — war es Dir wohlgefällig, Dich zu umhüllen mit dem Fleische Deiner Menschen!? Sei darum gepriesen in Ewigkeit von aller Creatur, der Du nun das große Thor geöffnet hast, einzugehen in Dein ewig großes Reich des Lebens. — Als Du in Deinem urewigen Geiste mächtig die ganze Unendlichkeit erfülltest, und Wesen aus Dir schufst ohne Zahl und ohne Maß, da war kein Geschöpf Deiner Weisheit und Macht frei, sondern es war gefesselt durch Deinen Willen! — Nun aber hast Du Dich Selbst mit dem Fleische der Menschen, Deiner Geschöpfe, — gefesselt, auf daß Du Selbst alle Creatur frei machst und sie einführen kannst in das Reich Deines ewig freiesten Gottlebens! — Darum sei Du o Herr von Ewigkeit wieder über Alles hochgepriesen und gebenedeiet! — So frei und selbstständig hast Du nun Deine Geschöpfe gezeihet,*) daß sie Dein Wort hören

*) Gezeihet heißt so viel eigentlich als geistig erschaffen. (Anmerkung des Schreibers.)

und Du als ihr Schöpfer sogar ihnen ein Lehrer bist und sie lehrst die Wege, auf denen wandelnd sie Dir vollends ähnlich werden können! — O — darum preise Dich ewig jedes Atom Deiner ewigen Unendlichkeit; — denn es ist nun auch berufen, in ein freies Leben einstens einzugehen! — Nun aber laß uns, Du großer ewiger Gott, Herr und Schöpfer, eine Zeit lang weiden an Deinem Antlitze! — Denn hört ihr Geschöpfe, ihr Menschen alle! — Ewigkeiten zu Ewigkeiten verrannen, und zahllose Geschöpfe sind aus Ihm hervorgegangen, die Er beschaute als Seine Gedanken, und flossen wieder in Ihn zurück; doch nie hatte eines Geschöpfes Auge seinen unendlichen und ewigen Schöpfer geschaut! — und jetzt, da es Ihm nach Seinem ewigen Rathschlusse gefallen hat, Sich Selbst in Seiner ganzen ewigen Wesenheit Seinen Geschöpfen schaubar und begreifbar zu machen, ist Er, der Ewige, Unendliche ohne Veränderung Seiner Macht und Größe als schaubarer Gott in Menschengestalt unter euch, und — ihr seht Ihn und redet mit Ihm, und begreift und faßt es dennoch nicht, Wen ihr in eurer Mitte habt! — O — be—denkt das, was ich euch nun gesagt habe, — und dann sagt Alle: O Herr, ich bin aus mir ewig unwürdig, daß ich mit Dir unter einem Dache stehe; aber spreche Du zu mir nur ein Wort, und meine Seele hat aus Deinem Einen Worte das ewige Leben!" — Hierauf legte der Egypter seine Hände kreuzweise über seine Brust, und betrachtete Mich übergroßer Gedanken voll vom Haupte bis zu den Füßen, und seine Gefährten thaten dasselbe. — In diesem Momente getraute sich kein Mensch auch nur eine Silbe zu reden, und es waren Aller Augen fest auf Mich gerichtet. — Nach einer Weile aber sagte Ich zu den Egyptern: „Seid Mir herzlich willkommen, ihr Meine Freunde vom fernen Lande hierher kommend! — ihr sollt und werdet Mir heute zur tiefern Belehrung dieser eurer Brüder und zur Kräftigung ihrer Seelen noch sehr ersprießliche Dienste leisten! — Doch ihr seid schon nahe bei zwei Tage lang ohne Speise gewandert, und wurdet nur vom Geiste aus genährt; — aber nun muß euer Leib auch einmal eine wirkliche Stärkung von den Früchten dieser Erde erhalten, und diese soll euch alsbald im Brode und Weine gereicht werden!" — Der Egypter entschuldigte sich zwar sehr und sagte, daß ihn Mein Anblick mehr als hinreichend gestärkt hätte; — aber Ich sagte: „Das weiß Ich gar wohl, daß eine vom Geiste erfüllte Seele den Hunger des Leibes nicht fühlt; aber dessen ohngeachtet muß der Leib seine natürliche Nahrung bekommen, weil er sonst der Seele mit der Zeit kein vollkommenes Werkzeug abgeben könnte; und so müßt nun auch ihr zuvor eine ordentliche Nahrung zu euch nehmen, damit ihr darauf desto kräftiger werdet, Mir die guten Dienste eurer Brüder wegen zu leisten!" — Auf diese Meine Worte willigten sie endlich gerne ein, eine Nahrung zu sich zu nehmen, und Nikodemus sorgte auch augenblicklich dafür, daß sofort ein bester Wein und auch ein bestes Brod und Salz herbei geschafft wurde. — Als nun Brod und Wein und Salz auf einem eigenen Tische sich befanden, da sagte wieder Ich: „Da, Kinder aus der Ferne, setzt euch, eßt und trinkt!" — Da setzten sich die Sieben sogleich an den Tisch, und aßen und tranken ganz wohlgemuth; denn nun erst fingen sie an zu verspüren, daß sie wirklich hungrig und durstig waren. — Sie konnten die Güte des Brodes und des Weines nicht genug loben und erklärten es als eine Lebensspeise aus dem Himmel. Der Erste sagte, indem er noch aß und von Zeit zu Zeit auch trank: „In meiner Seele habe ich oft so ein Brod und so ein Getränk geschmeckt; doch über meine Fleischzunge ist solch' eine Leibeskost noch niemals gekommen. — Darin sind wahrlich alle Le-

bensstoffe in der äußersten Form vereint und stärken nicht nur den Leib, sondern auch die Seele! — O — wie weit und wie tief könnten die Menschen in der Sphäre des innern Lebens es bringen bei solch' einer Kost, wenn sie wüßten, was sie genießen und was diese Kost enthält?! — Aber sie wissen das nicht, und sehen den Tag auch vor lauter Licht nicht! — Aber sie werden nach und nach schon noch einsehen, daß sie in dieser Kost Gottes lebendiges Wort und Seinen Willen genießen. Könnten sie das in sich auflösen und begreifen, dann erst wären sie wieder vollkommene Menschen; aber weil sie das noch lange nicht vermögen, so müssen sie so lange Jünger sein, und verbleiben, bis sie das in sich begreifen und in ihr Leben übertragen werden!" — Alle Anwesenden stutzten gar sehr über diese Bemerkungen des Egypters, der das Alles auf eine ganz schlichte und alleranspruchloseste Weise vorbrachte. — Selbst Meinen alten Jüngern fing dabei manches ganz neue und helle Licht an aufzugehen; aber es hatte keiner aus ihnen den Muth, mit dem Egypter Worte zu wechseln anzufangen. — Unsre drei Magier sagten bei sich: „Da sehen wir nun erst recht klar, was Alles uns noch abgeht! — O — welch' ein Unterschied zwischen uns und diesen sieben Menschen!" — Lazarus kam von rückwärts zu Mir und sagte: „O Herr! — die Weisheit dieses Einen macht mich ganz kleinmüthig; — wir sind nun an der urersten Quelle, und wie ungeheuer weit ist Der vor uns!" — Sagte Ich: „Mache dir nichts daraus! — ihr werdet schon auch dahin und noch weiter kommen; aber ihr müßt Geduld und Eifer haben, denn mit einem Streiche fällt kein Baum im Walde! — Ich habe diese rechten, aber wohl sehr wenigen Menschen ja nicht zu eurer Beschämung, sondern nur zu eurer wahren Belehrung hierher kommen lassen; da werdet ihr sehen, was wahre Menschen vermögen, und was dann auch ihr vermögen werdet, so ihr durch die Beobachtung Meiner Lehre zu wahren Menschen werdet umstaltet worden sein. — Aber nun lassen wir sie noch essen und trinken, denn sie haben wahrlich bei zwei Tage lang nichts gegessen und auch wenig getrunken. — Nikodemus aber möchte nun schon auch dafür zu sorgen anfangen, daß auch wir bald etwas zu essen und zu trinken bekommen, und also auch unsre Jungen im Nebengemache, dahin der Raphael und du sie untergebracht habt." — Als Ich solches dem Lazarus sagte, so war der bald beim Nikodemus und hinterbrachte ihm das; und der setzte sogleich das ganze Herbergshaus in die größte

139 Thätigkeit. — Es kamen aber nun auch die beiden Römer Namens Agrippa und Laius vom Agricola begleitet zu Mir, verneigten sich tief vor Mir, und Agrippa, der auch ein gar vornehmer Römer wie von königlicher Abkunft war, sagte zu Mir: „Herr! — uns wurde gar sonderbar zu Muthe, als ich vernahm die Preisung, die Dir dargebracht haben die uns wohlbekannten Tiefoberegypter! — Wahrlich! — wenn es andere Egypter wären, als gerade jene, die wir vor mehren Jahren dort in ihrer höchst kargen Heimath haben kennen gelernt, so hätten wir gemeint, was in der Welt zur Täuschung der Menschen wohl auch möglich ist, Du seist irgend mit ihnen einmal beisammen gewesen und hast sie nun gegen guten Lohn als gute Zeugen für Dich hierher bestellt; doch mit diesen Menschen wäre ein solcher Contract unmöglich zu schließen gewesen, denn sie sind Herren der Natur, die ihnen Alles geben muß, dessen sie bedürfen, und verachten jeden gemeinen Lohn von Seite der Menschen. — Ich selbst habe sie gestern, als die etlichen blinden Pharisäer über Dich sehr böse und Dich verfolgerische Worte und Gesinnungen nur zu offen an den Tag legten, als Muster höher begabter und vollkommener Menschen dargestellt, weil ich ihnen begreiflich machen wollte aus dem Bereiche meiner Erfahrungen, daß Du ganz gut auch so ein vollkommener

Mensch sein kannst, gegen Den wir Menschen mit unseren Waffen nichts vermögen; — dadurch brachte ich und dieser mein Bruder Laius die Schwarzen doch wenigstens zu irgend einem Nachdenken, was sicher gut war; — aber wo hätte ich mir das je einbilden können, diese Menschen bei uns hier in Emaus wieder zu sehen, oder noch weniger daran zu denken, daß Du Selbst nach uns nun gemachter Mittheilung von Seite unseres werthesten Freundes Agricola — unsere ganze hier den Pharisäern gemachte Mittheilung über diese vollkommenen Menschen zu Jerusalem am Oelberge Deinen Jüngern wortgetreu im selben Augenblicke erzählt hast, als ich sie hier in Emaus den Pharisäern erzählte!? — Aus dem aber haben nun auch wir Beide den Schluß gezogen, daß Du trotz Deiner nun ganz menschlichen Form und Gestalt in Deinem inwendigen Geiste unwiderlegbar der wahre Gott und Schöpfer aller Wesen von Ewigkeit her sein mußt!? Denn wärst Du nicht Selbst in Deinem Geiste von Ewigkeit, also vollends ohne Anfang dagewesen, so müßte ein Anderer, aus dem Du Selbst hervorgegangen wärst, dagewesen sein, was dann einen urewigen und einen in der Zeit gewordenen Gott abgebe, was uns jedoch unmöglich dünkt, weil das Ursein des wahren Gottes auch allein die Bedingung einer Ur- und Allkraft und Macht in sich faßt, die in Dir aber nach dem, was wir schon über Dich in gute Erfahrung gebracht haben, unleugbar vorhanden ist; und weil sich diese wunderbare Sache also verhält, und auch diese vollkommenen Menschen sie gleich also mit aller Schärfe ihres Geistes erkannt haben, so sind denn nun auch wir Beide hierher zu Dir geeilt, um Dich als den ewigen Herrn, Gott, Schöpfer und Vater der Sonnen- und Geisterwelt zu begrüßen, und dahin unser lebendig wahres Bekenntniß vor Dir und allen Anwesenden abzulegen, daß wir das vollends glauben, was wir von Dir nun offen ausgesagt haben. — Herr; vergebe uns, wenn wir nun vielleicht doch irgend einen Fehler begangen haben?!" — Sagte Ich mit freundlicher Miene: „O ihr Meine lieben Freunde! — Der zu Mir kommt, wie ihr nun gekommen seid, der begeht vor Mir ewig keine Fehler, und Ich habe Ihm dann auch sicher keinen zu vergeben! — Aber was ihr als Männer nun wißt, das behaltet vor der Hand noch bei euch; denn die Welt ist noch nicht reif, solche tiefe Wahrheiten zu begreifen. — So man so was sagte, da würde sie dadurch nur in einen großen Aerger verfallen und darauf finsterer und böser werden. — Wenn ihr aber hören werdet, daß Ich wieder in Meine ewigen Himmel aufgefahren sein werde, dann werde Ich auch über euch Meinen Geist ausgießen, und ihr mögt dann laut allen Menschen das verkünden, was ihr nun hier vor Mir offen bekannt habt. — Jetzt aber reden wir als ganz natürliche Menschen mit einander also, als wäre zwischen uns kein Unterschied, als der nur, daß ihr Meine Jünger und Ich euer Meister bin. — Es ist aber kein Jünger, so lange er noch lernen muß, so vollkommen, als wie vollkommen da ist sein Meister; wann der Jünger aber vom Meister Alles erlernt hat, so wird er dann auch so vollkommen wie sein Meister. — Ich aber bin eben darum in diese Welt gekommen, damit die Menschen es von Mir lernen sollen, so vollkommen zu werden, als wie vollkommen der Vater im Himmel ist! — Denn so die Menschen dieser Erde bestimmt und berufen sind, Kinder Gottes zu werden, so müssen sie auch in Allem Gott ähnlich sein; denn wer Gott nicht in Allem völlig ähnlich wird, der wird auch kein Gottes-Kind und kommt nicht zu Gott, so lange er nicht Gott vollends ähnlich wird. — Darum aber ist nun Meine Lehre ein wahres Evangelium, weil sie den Menschen verkündet und die Wege zeigt, wie sie zur Gottähnlichkeit gelangen können. — Wer demnach Mein Wort hört, an dasselbe glaubt, es in sich behält und darnach thut, der wird dadurch zur Gott-

ähnlichkeit gelangen, das ewige Leben in sich haben und ewig allerseligst sein! —
140 Ihr müßt euch aber das nicht also vorstellen, als sei das etwa überaus schwer zu erlangen, sondern gerade umgekehrt, — also ganz leicht, denn Mein Joch, das Ich euch durch Meine Gebote an den Nacken lege, ist sanft, und deß Bürde ist leicht zu ertragen; aber in den Tagen dieser finstern Zeit leidet das Reich Gottes Gewalt, und die es besitzen wollen, die müssen es auch mit Gewalt an sich reißen, was so viel sagen will, daß es nun ein Schweres ist, sich aller alten und verrosteten Gewohnheiten, die aus den Anreizungen und Verlockungen der Welt im Menschen Wurzel geschlagen haben, zu entschlagen, also den alten Menschen ganz auszuziehen wie ein altes zerrissenes Gewand, und aus Meiner Lehre einen ganz neuen Menschen anzuziehen. — Wann aber in der spätern Zeit schon Kinder in Meiner Lehre wohl erzogen werden, dann werden sie als Männer voll guten und kräftigen Willens an Meiner Lehre ein leichtes Joch zu tragen haben. — Meine Lehre aber ist in sich ganz kurz, und ist leicht zu fassen; denn sie verlangt vom Menschen nichts, als daß er an Einen wahren Gott glaube und Ihn als den guten Vater und Schöpfer über Alles liebe, und seinen Nebenmenschen wie sich selbst, ihm alles das thue, was er vernünftiger Maßen wünschen kann, daß ihm auch sein Nebenmensch dasselbe thue! — Nun, — so viel Selbstliebe hat denn doch sicher ein jeder Mensch, daß er nicht wünschen werde, daß ihm sein Nebenmensch etwas Böses anthun soll, — und so thue er dasselbe auch seinem Nebenmenschen nicht. Vergeltet niemals Böses mit Bösem, sondern thut sogar euren Feinden Gutes, und ihr werdet in der Gott-Aehnlichwerdung einen großen Fortschritt gemacht haben, Der auch Seine Sonne über Gute und Böse gleich aufgehen und leuchten läßt. —Zorn und Rache muß aus euren Herzen weichen, an ihre Stelle muß Erbarmung, Güte und Sanftmuth treten! — Wo das der Fall ist, da ist die volle Gottähnlichkeit auch nicht mehr ferne, — und diese ist das Ziel, nach dem allein ihr Alle zu streben habt! — Aber wie schon gesagt, so ist diese Sache nun eben in dieser Zeit nicht gar so leicht, als sich das so Jemand vorstellen möchte; — es wird das einem Jeden eine gewisse und unausbleibliche Anstrengung kosten! — ? — Doch, — wer da muthig kämpft, der wird auch seines Sieges sicher sein, und des Siegers Lohn wird wahrlich nicht unter'm Wege verbleiben; wer aber da sich als ein muthloser Feigling erweisen wird, der wird auch den Lohn eines Feiglings ernten. Da wird es dann auch heißen: Hättest du gekämpft, so hättest du auch gesiegt; weil du aber den Kampf scheutest, so kannst du auch auf den Lohn eines Siegers keinen Anspruch machen, und hast es dir selbst zuzuschreiben, daß du als ein Feigling ohne Lohn vom Felde des Lebens abziehen mußt! — Ich aber meine, daß da Niemand den Kampf scheuen solle, weil der Preis des Sieges ein so hoher ist?! — Ich bin es, Der euch das sagt, und bin der Meinung für euch, daß ihr wohl keines höheren Beweises bedürft, so ihr in euch glaubt, daß Ich Der bin, für Den ihr Mich selbst anerkannt habt!?" — Sagten die beiden Römer: „Herr, es mag wohl Feiglinge geben, und wir kennen deren selbst mehrere; aber wir, die wir mit dem Tode schon so oft gerungen haben, haben alle Furcht vor ihm verloren! — Wer in den Krieg zieht und den Tod fürchtet, der ist ein schlechter Krieger; — wer aber den Tod und seinen Schmerz verachtet, der ist ein rechter Held, wird zumeist siegen, und sein Lohn wird ihm nicht unter'm Wege verbleiben!? — O — Herr und Meister von Ewigkeit in Deinem Geiste! — Haben wir recht geredet oder nicht?" — Sagte Ich: „Ganz vollkommen recht! — aber es giebt gar Viele in der Welt, die den Tod des Leibes sehr fürchten, und daher lieber an der Lüge und an dem Truge der Welt hangen bleiben, damit nur

ihrem Leibe ein Heil widerfahre! — Sie fürchten die, welche ihren Leib tödten aber dann der Seele weiter nichts mehr anthun können, aber Den fürchten sie nicht, Der auch ihre Seele in die Hölle oder in den wahren ewigen Tod stürzen kann! — Doch lassen wir das! — denn Ich bin nicht in diese Welt gekommen, um allda ein Gericht zu halten, sondern selig und lebendig zu machen Jeden, der an Mich glaubt und nach Meiner Lehre lebt. — Aber es wird dereinst dennoch Viele geben, die zu Mir Herr — Herr rufen werden, aber Ich werde zu ihnen in ihren Herzen sagen: Was ruft ihr Fremden!? — Ich kenne euch nicht! — Wußtet ihr, daß Ich der Herr bin, und kanntet Meinen Willen, — warum thatet ihr denn nicht darnach?! — Darum sage Ich nun zu euch: Es ist nicht genug, daß man Mich erkennt und glaubt, daß Ich der Herr bin, sondern man muß das auch thun, was Ich euch lehre; durch die That erst wird der Mensch zur vollen Gottähnlichkeit gelangen. — Das Thun nach Meiner Lehre aber wird für den sicher nicht schwer fallen, der Mich wohl erkannt hat und Mich liebt mehr denn Alles in der Welt; — wer Mich aber also liebt, der trägt Mich geistig auch schon in seinem Herzen, und somit auch des Lebens Vollendung, also die volle Gottähnlichkeit und in aller Seligkeit das ewige Leben. — Seht! — da habe Ich euch nun kurz gezeigt, wie sich die Sachen verhalten um Mich und um euch Menschen; wer das thun wird, der wird in sich haben das ewige Leben. — Aber jetzt vor

141 dem Mittagsmahle nichts Weiteres mehr davon!" — Sagte Agrippa: „O — Herr! — Du endlos weiser Meister von Ewigkeit! — wie groß muß Deine Liebe zu uns Menschen, Deinen Geschöpfen sein, daß Du Dich so tief erniedrigen mochtest zu uns Würmern auf diese schmutzige Welt von Deinen Himmeln in unserer Menschengestalt herab zu kommen, und uns zu lehren und zu zeigen die Wege, auf denen wir zu wandeln haben, so wir das ewige Leben erreichen wollen?!" — Sagte Ich: „Lieber Freund! — Der Ausdruck in dieser deiner Frage ist die Ergießung deines Herzens, und ist gut, weil auch dein Herz gut ist; aber es hat in deinem Verstande erst nun so ein wenig zu tagen angefangen, und es kommt dir die Liebe Gottes zu euch Menschen darum als etwas unbegreifbar Wundersames vor, weil ihr euch Gott auch wie einen allergrößten und allermächtigsten Kaiser vorstellt, der nur zu den seltensten Malen sich den gemeinen Menschen zeigt und noch seltener mit irgend einem geringen Menschen spricht! — Wenn ihr Gott von dem Gesichtspunkte aus betrachtet, so irrt ihr euch gewaltig; denn Gott ist der Schöpfer aller Dinge und Wesen, und kein endlos stolzer Kaiser auf einem goldenen Throne sitzend, der alle seine Unterthanen für lauter ekelige und verächtliche Würmer ansieht, und Jeden mit dem Tode bedroht, der es wagte, sich ohne früher erbetener und gegebener Erlaubniß dem Throne des Kaisers zu nahen. — Wenn aber alle Wesen sicher Gottes Werke sind, so sind sie auch Werke Seiner Liebe, die ihr Sein ist, und Werke der höchsten göttlichen Weisheit, die ihnen die entsprechende Form giebt und sie auch erhält. — So aber ohne der Liebe und Weisheit Gottes wohl ewig nie ein Geschöpf bestehen würde, — wie kommt es dann dir gar so wundersam vor, wenn Gott euch Menschen gar so sehr liebt? — Ihr seid ja selbst nur pur Liebe aus Gott und in Gott, und euer Dasein ist in sich durch den Willen der Liebe Gottes selbst ja nur verkörperte Liebe Gottes; — wenn aber unwiderlegbar das, wie ist es euch dann so wundersam, daß euch Gott so sehr liebt, daß Er Selbst in Menschengestalt zu euch gekommen ist und euch nun lehrt die Wege zum freien und wie aus euch selbst hervorgehenden gottähnlich selbstständigen Leben? — Seid ihr denn nicht Gottes Werke? — Ja das seid ihr sicher! — Gott aber ist von Ewigkeit ein vollkommenster Meister im Größten

wie im Kleinsten, ist niemals ein Pfuscher und Stümper gewesen, und hat sich somit Seiner Werke nicht zu schämen! — Der Mensch aber ist das vollkommenste der zahllos vielen und endlos verschiedenen Geschöpfe, der Culminationspunkt der göttlichen Liebe und Weisheit, und bestimmt selbst ein Gott zu werden; — wie soll sich da Gott solch' Seines vorzüglichsten Werkes schämen, und es für zu unwürdig halten, Sich demselben zu nahen?! — Siehe, du Mein lieber Freund, solche rein außerweltliche Ideen von Gott mußt du fahren lassen; sie sind erstens falsch, und zweitens — dienen sie nicht dazu, daß du dich durch sie mehr und mehr Gott nahen könntest, sondern solche falsche Ideen würden dich von Gott nur stets mehr und mehr entfernen, und das mit der Zeit also, daß du dich vor lauter falscher Ehrfurcht vor Gott Ihn zu lieben dir gar nicht mehr getrauen würdest, wie es nun solcher Menschen und Völker auf der Erde giebt, die als selbst doch sichtbare Werke der göttlichen Liebe und Weisheit des freilich grundfalschen Glaubens und der eben so falsch begründeten Ansicht sind, daß Gott so endlos erhaben ist über Seine Geschöpfe, daß da nur ein allerhöchster Priester in gewissen Zeiten Ihm mit gewissen Gebeten unter den allerglänzendsten und prunkvollsten Ceremonien nahen darf, und nach einer solchen Annäherung sich der Oberpriester schon für so endlos erhaben und geheiligt hält, daß sich ihm nicht einmal ein Unterpriester, geschweige ein andrer ungeweihter Mensch nahen darf, weil man der Meinung ist, daß sich nichts Unheiliges der höchsten Heiligkeit Gottes nahen darf und könne, weil dadurch die höchste Heiligkeit Gottes entheiligt würde, woraus man für den armen und blinden Menschen eine derartige Sünde geschaffen hat, die mit dem Feuertode zu bestrafen sei! — O der freiwilligen und überdummen Blindheit der Menschen! — Da seht her! — Ich allein bin der Herr von Ewigkeit! — Wie bin Ich denn nun unter euch?! Seht! — Ich nenne euch Kinder, Freunde und Brüder, und was ihr zu Mir seid, das ist der Bestimmung nach ein jeder Mensch, und es giebt da kein Minder und kein Mehr! — Denn jeder Mensch ist Mein vollendetes Werk, das sich als das auch erkennen und gerecht achten, aber nicht gänzlich verkennen und unter alle Scheusale hinab verachten soll; denn wer sich als doch erkennbar Mein Werk verachtet, der verachtet nothwendig ja auch Mich, den Meister!? — und wozu sollte denn das hernach gut sein? — Freunde, — die Demuth des Menschen im Herzen ist eine der nothwendigsten Tugenden, durch die man zuvörderst zum innern Lichte des Lebens gelangen kann; aber diese Tugend besteht eigentlich nur in der rechten Liebe zu Gott und zum Nächsten; sie ist die sanfte Geduld des Herzens, durch die der Mensch seine Vorzüglichkeit wohl erkennt, sich aber über seine noch viel schwächeren Brüder nie herrscherisch erhebt, sondern sie nur mit desto mehr Liebe umfaßt und zur eigenen erkannten höhern Vollendung durch Lehre, Rath und That zu erheben trachtet! — Darin besteht die eigentliche und allein wahre Demuth; aber in der Verachtung seiner selbst besteht sie ewig nie! — Ich Selbst bin von ganzem Herzen demüthig und sanftmüthig, und Meine Geduld übersteigt alle Grenzen; aber das werdet ihr an Mir noch nie erlebt haben, daß Ich Mich vor den Menschen je Selbst verachtet habe?! Wer sich selbst nicht gerecht als ein Werk Gottes achtet, der kann auch seinen Nächsten nicht achten und Gott auch nicht der Wahrheit nach, sondern nur nach irgend einer ganz grundfalschen Begründung. — So gefehlt es also ist, so sich ein Mensch überschätzt, und also bald und leicht zu einem Verfolger und Bedrücker seiner Nebenmenschen wird, und dabei der Liebe als des göttlichen Elementes des Lebens bar wird; eben so gefehlt aber ist es auch, so ein Mensch sich unterschätzt. Den Grund dessen habe Ich euch gezeigt, — und so bleiben wir nur so hübsch gleich

und seien frohen Muthes; denn so ihr nun vor Mir, da ihr Mich erkannt habt, zu sehr ehrfürchtig und zu kleinmüthig euch zu benehmen anfingt, so wäret ihr ja gar nicht fähig von Mir mehr eine Belehrung zu ertragen! — Darum betrachtet Mich als einen vollkommenen Menschen, der die Fülle des Geistes Gottes in sich birgt, und darum nun euer Meister und Lehrer ist, so werdet ihr mit Mir am allerbesten und für euch am nützlichsten abkommen! — Habt ihr das Alles wohl verstanden?" — Sagte Agrippa: „Herr und Meister! Das haben wir ganz sicher verstanden, denn da ist überall die ganz schlichte und nackte Wahrheit; — aber was sollen wir denn zu den vielen Gebeten und Psalmen, die bei den Juden gäng und gebe sind, denken? — Willst Du als der nun erkannte allein wahre Gott denn nicht angebetet werden?" — Sagte Ich: „Es heißt vom Moses aus wohl: Der Sabbath ist ein Tag des Herrn, an dem sollst du dich von der schweren knechtlichen Arbeit enthalten und zu Gott deinem Herrn mit reinem Herzen beten! — Ich aber sage nun, daß von jetzt an sicher ein jeder Tag ein Tag des Herrn ist, an dem der rechte Mensch nach Meiner Lehre Gutes thun soll! — Wer aber nach Meiner Lehre Gutes thut, der begeht die wahre Sabbathsfeier und betet wahrhaft zu Gott ohne Unterlaß, und Ich werde Mein Wohlgefallen an ihm haben. — Ist Jemand sich bewußt, daß er gesündigt hat, so vergleiche er sich mit dem, gegen den er gesündigt hat, und sündige in der Folge nicht wieder, so werden ihm seine Sünden auch vergeben werden; aber durch ein gewisses Beten, Kasteien und Fasten werden Niemandem seine Sünden nachgelassen, so lange er selbst von seinen Sünden nicht nachläßt. — So lange aber Jemand in den Sünden steckt, ist er nicht fähig, in Mein Reich der Wahrheit aufgenommen zu werden, weil die Sünde stets in das Bereich der Lüge und des Betruges gehört! — Seht, also verhält sich diese Sache. — Aber nun kommt das Mittagsmahl, das wollen wir zu uns nehmen und darauf erst auf dem Wege der Wahrheit fortschreiten!"

142 — Hier wurden wohl zubereitete Speisen auf die Tische gebracht; Alle setzten sich in guter Ordnung an die Tische und aßen und tranken. — Die sieben Oberegypter saßen an Meinem Tische nach Meinem Willen, und aßen auch mit. — — Hier hatten wir wieder einmal Fische und von der edelsten Art aus dem Flusse Jordan, die besonders gut und geschmackvoll zubereitet waren und allen Gästen sehr wohl schmeckten; — die sieben Egypter konnten diese Zubereitung nicht genug loben, und aßen die Fische mit rechter Lust, obwohl sie schon zuvor etwas Brodes und Weines genossen haben. — Als wir so eine kleine Weile aßen und tranken, da kam auch Lazarus mit Raphael an Meinen Tisch, und beide aßen und tranken ganz wacker mit; denn sie hatten unsre Jungen versorgt und begaben sich sodann zu uns. — Der erste Oberegypter hatte ein großes Wohlgefallen an Raphael, betrachtete ihn vom Kopfe bis zum Fuße, und sagte dann zu Mir: „Herr und Meister von Ewigkeit! — Als dieser Dein Diener vor 4000 Erdjahren noch im Fleische auf der Erde wandelte, da sah er der Gestalt nach nicht so unbegreiflich schön aus als jetzt in seinem rein geistigen Zustande; — wenn ich dereinst auch für würdig befunden werde in Dein Reich zu kommen, werde ich dann wohl auch eine edlere Gestalt überkommen? — Ich muß es bekennen, daß meine Gestalt gegen solch' eine, wie dieser Dein Diener sie besitzt, eine wohl unaussprechbar häßlichere ist; — sie taucht zwar für unser Klima, doch schön und edel ist sie nicht. — Ich weiß auch, daß in dieser Welt an der äußern Gestalt gar nichts liegt, sondern Alles nur an der Vollendung der Seele, — aber in Deinem Reiche muß denn doch auch Vieles an der Gestalt und Außenform liegen, ansonst die reinen Geister nicht in solch' edelsten und schönsten Formen zu erschauen wären!?

Auf dieser Welt hat die Farbe der Haut und die Außengestalt freilich für den innern Werth eines Menschen keine Bedeutung, aber in Deinem Himmelreiche wird sie gar Vieles zu bedeuten haben; — ich aber möchte nun auch das wissen! — Ich habe davon wohl schon so eine kleine Ahnung, aber ganz in's Klare habe ich in dieser Sphäre es doch noch nicht bringen können. — Ich sehe in meiner Seele wohl stets die ganze Erde, ihre Geschöpfe und ihre Verhältnisse, ich kenne das lose Thun und Treiben der Menschen, sehe Alles bis in den Mittelpunkt der Erde, und die Myriaden der Geister in allen Elementen sind mir nicht unbekannt, so wie das Einfließen Deines ewigen Geistes in alle Wesen; aber den Grund der so verschiedenen Formen in Deiner materiellen und ganz besonders in Deiner rein geistigen Schöpfungssphäre habe ich bis jetzt noch nicht herausfinden können; — wenn Du, o Herr und Meister, uns auch darüber ein kleines Lichtlein wolltest zukommen lassen, so würde das unsre Seelen wohl sehr beruhigen." — Sagte Ich: „Meine lieben Freunde! — euch hat das Suchen und Finden der Wahrheit viel Mühe und Arbeit gekostet, aber muthigen Kampfes habt ihr das gesuchte Ziel trotz den vielen Schwierigkeiten, mit denen ihr zu kämpfen hattet, dennoch zum größten Theile glücklich erreicht, — und das ist des Lebens eigentliche Hauptsache! — was die andern Dinge betrifft, besonders um die du zuvor gefragt hast, da liegt eben nicht das Heil der Seele daran, und es wird solches Alles der Seele klar gemacht werden, wann sie völlig im Geiste aus Mir wiedergeboren und mit ihm eins werden wird. — Aber Ich will euch dennoch einen Wink davon geben, das Weitere wird euch schon von selbst hell werden. — Seht! — Es haben die Menschen von Uralters her sich gewisse Töne erzeugende Werkzeuge gemacht, — bei uns die Harfe, die Flöte (Schalmey), die Posaune und die Zimbel; bei den Griechen ihre Lyra, die Pfeife und die Aeolsharfe. — Wenn diese und noch andere solche Tonwerkzeuge wohl und rein gestimmt sind, so geben sie auch beim Gebrauche eine reine Melodie und dazu eine überaus wohlklingende Harmonie; sind diese Tonwerkzeuge aber verstimmt, d. h. stehen die Töne nicht in guten Verhältnissen zu einander, so kann man darauf weder eine Melodie, noch weniger eine reine Harmonie hervorbringen. Nun denke dir des Menschen Seele! — steht die in guten und wahren Verhältnissen mit ihrem Körper, so befindet sie sich auch in der rechten Lebens-Harmonie, und diese Harmonie giebt dann der Seele ihre Schönheit, die natürlich erst dann im Vollmaße ersichtlich wird, wenn die Seele außer dem Leibe in Meinem Reiche sich befinden wird. Wer aber auch schon noch im Leibe auf dieser Welt einen aufmerksamen Blick auf gute und daneben auch auf böse Menschen richtet, der wird es bald und leicht gewahr werden, daß ein guter Mensch stets auch ein anmuthiges und freundliches Aeußeres der Form nach zur Schau trägt, — während ein böser Mensch schon von Weitem etwas Abstoßendes, Unfreundliches und somit auch Häßliches dem ihm Begegnenden aufweist und sich vor ihm nicht leicht verbergen kann; der Grund davon liegt in der innern Seelenharmonie, oder — bei argen Menschen — Disharmonie. — Solche Unterschiede kannst du auch schon im Reiche der Thiere und sogar im Reiche der Pflanzen finden. — Natürlich treten alle diese Gestalt- und Formenunterschiede erst im Reiche der Geister in der abgemarktesten Weise in den Vorschein, während sie in der Körperwelt nur andeutungsweise vorhanden sind. — Wenn ihr das in euch bei Gelegenheiten so recht durchprüfen wollt, so werdet ihr auch leicht alles Weitere von selbst finden. — Ihr seid weise und mit den Kräften der Naturwelt und ihren Elementen ja ohnehin wohl vertraute Menschen, und könnt auch in dieser Sphäre der innern Seelenintelligenz die Ursachen und Wirkungen leicht finden,

so ihr euch damit irgend befassen wollt. — Doch vollkommen wird das und endlos vieles Andere ein jeder Mensch erst dann einsehen, wenn er im Geiste aus Mir in seiner Seele wird völlig wiedergeboren sein, und so wollen wir darüber denn auch kein Wort mehr verlieren, sondern — jetzt essen und trinken wir noch unser Mahl zu Ende, und nach dem Mahle wird es sich dann schon zeigen, was wir da weiterhin machen werden?!" — Auf diese Meine Belehrung waren die Sieben in sich ganz zufrieden, und der erste sagte: „O Herr und Meister! — Wir danken Dir für diese Deine Belehrung; sie genügt uns vollkommen, und wir wissen nun ganz gut, wie wir auch in dieser Sphäre daran sind, und wie wir diese Sache zu prüfen und zu erforschen haben." — Hierauf aßen und tranken wir noch den Rest unsres Mahles auf, erhoben uns darauf von den

143 Tischen und Ich segnete alle hier Anwesenden. — Es fragte Mich aber Lazarus, was Ich nun beginnen werde? — Sagte Ich: „Wir werden nun hinaus gehen und uns auf dem Hügel lagern, der von hier gegen Morgen zu liegt, dort werden wir heute noch ganz außerordentliche Dinge erleben und durchmachen nach unserer diesseitig menschlichen Art und Weise." — Mit dem Bescheide waren Alle bis auf den Nikodemus vollends zufrieden; denn er wußte es ja, daß ihn Nachmittags zwei Pharisäer besuchen werden! — Er wandte sich darum an Mich und sagte: „Herr und Meister! — Du siehst in mein Herz und weißt es, wie endlos gerne ich dabei und von Allem Augen- und Ohrenzeuge wäre!? — Aber so Du nun schon hinaus ziehst auf den Hügel, der freilich wohl auch noch mein Eigenthum ist, das heißt, so lange ich leben werde, so möchte ich mitziehen. Aber nun muß ich der angesagten zwei Pharisäer wegen daheim verbleiben, und verliere für meine Seele unberechenbar Vieles; — Herr! — was ist nun da zu machen? — Auf der einen Seite ist mir zwar recht, daß Du Dich den schwarzen Menschen aus den Augen ziehst; aber daß Dich darum auch meine Augen nicht sehen und meine Ohren nicht mehr hören können zum Heile meiner Seele, das ist mir wahrlich nicht recht! — Ich frage darum noch einmal, was da Rechtens zu machen wäre? — soll ich die beiden Pharisäer am Ende gar nicht abwarten und mit euch hinaus auf den Hügel ziehen? — oder soll ich hier verweilen, um zu erfahren, mit was für einem Anliegen sie hierher kommen werden?! — Aber das Letzte deucht mir gar durchaus nicht möglich zu sein; denn Dir o Herr ist ja ohnehin Alles bekannt, und somit auch, was heute Nachmittags etwa die beiden Pharisäer heraus zu mir führen könne? — Wenn es sich um keine besondere Wichtigkeit handeln würde, so ließe ich die zwei Pharisäer wohl kommen und wieder nach Hause gehen?! — Handelt es sich da etwa um etwas auf Dich Bezug Habendes, so wäre es doch wieder gut, daß ich daheim bliebe?! — Was sagst Du, o Herr und Meister dazu?" — Sagte Ich: „Du gehst mit uns, die beiden Pharisäer werden schon erfahren, wohin wir gegangen sind, und werden uns dann bald nachkommen, am Ort und Stelle werden sie schon erfahren, wie es mit dem auf Mich Bezug Habenden aussieht?! — Denn Ich will es eben also haben, daß sie sehen sollen, was es dort draußen am bequemen Hügel Alles geben wird, und ihr Mund wird ihnen auf eine ganz sonderbare Weise gebunden werden! — Ich Selbst werde da wenig oder nichts thun und die Beiden bloß durch die beiden ihnen schon bekannten Römer, durch Raphael und durch die sieben Oberegypter bearbeiten lassen, und die Beiden werden schweigen, wie eine Mauer! Mich aber werden sie nicht erkennen und nach Mir auch wenig fragen; denn unter etlichen hundert Menschen findet man Einen nicht so bald heraus! — Du brauchst daheim in Deinem Hause aber auch nicht einmal eine Kunde zu hinterlassen, wohin du gezogen bist;

sie werden das in diesem Flecken gar bald von den Kindern, Knechten und Mägden erfahren, wohin du gezogen sein wirst, — und sie werden dir bald auf der Ferse nachfolgen. — Aber sei du ihretwegen gänzlich ohne alle Furcht; — sie werden an dir wahrlich keine Verräther machen! — Die aber an Meiner Statt reden und handeln werden, denen wird es schon eingegeben werden, was sie zu reden und zu thun haben! — Und so sei du nun gänzlich ohne alle Furcht und Sorge, und gehe nun mit uns ganz guten Muthes hinaus auf den schönen Hügel, den Ich vorhin vorgeschlagen habe." — Als Nikodemus das von Mir vernommen hatte, so wurde er ganz heiter, befahl seinen Leuten, nach etwa drei Stunden in gerechter Menge Brodes und Weines auf den Hügel zu bringen. — Hierauf fragte auch Lazarus, was unterdessen mit den Jungen geschehen solle? — Sagte Ich: Auch diese müssen mit uns auf den Hügel; — denn Ich will es, daß nun auch diese Jungen höhere Erfahrungen machen sollen, und so sollen sie uns in guter Ordnung folgen." — Nun war zum Aufbruche Alles bereitet, und wir erhoben uns und gingen nur von einigen Kindern bemerkt hinaus auf den bestimmten Ort, den wir gar bald erreichten, da er nicht weit von dem Flecken entfernt war. — Der Hügel war im Ganzen über den Flecken Emaus nur bei 30 Mannshöhen erhoben, hatte aber auf seiner Höhe einen großen und freien Platz, der recht reichlich mit Gras bewachsen und gegen Norden hin etwas bewaldet war. — Nahe in der Mitte des großen Hügelraumes ragte eine Felsengruppe über den Grasboden empor, und die Felsen hatten eine Höhe zwischen einer bis zwei Mannslängen, und waren von allen Seiten gut zu besteigen; zu oberst dieser Gruppe war von Nikodemus eine nach dem Geschmack der Zeit und des Ortes recht zierliche und geräumige Hütte erbaut, von der aus man gleich wie vom Oelberge eine gar schöne Fernsicht genoß. — Ich bezog mit einigen Meiner Jünger alsbald die erwähnte Hütte, die nach allen Seiten hin eine freie Aussicht bot; alle Andern lagerten sich um die Felsengruppe herum, und achteten auf Alles wohl, was sich etwa irgendwo ereignen möchte oder könnte, — oder was Ich etwa machen oder reden würde? — Nach einer kleinen Weile, als sich alle Anwesenden um die Felsengruppe herum mehr und mehr geordnet hatten, berief Ich den Nikodemus zu Mir und sagte zu ihm: „Gebe nun wohl Acht, denn die beiden Erzpharisäer begleitet von ein paar Leviten werden nun gleich bei uns sein, was du, der Lazarus, die Römer, der Raphael und die sieben Oberegypter werdet zu reden und zu thun haben, das wird euch in den Mund und in den Sinn eures Herzens gelegt werden; doch von Mir redet vor der Hand nichts zu den Blinden!" — Mit dem begab sich Nikodemus wieder auf seinen Platz, den er mit dem Joseph von Arimathea, mit dem Lazarus, den Römern, Raphael und den Sieben aus Oberegypten einnahm, und erwartete die Angesagten, die nun auch schon auf der Fläche

144 des Hügels in einer mürrischen Stimmung ankamen. — Als sie des Nikodemus ansichtig wurden, gingen sie sogleich auf ihn zu und redeten ihn also an: „Weil du wußtest, daß wir als heute Nachmittags dich in einer wichtigen Angelegenheit besuchen werden, so hättest du uns ehrgebührlicher Maßen daheim im Hause erwarten können?! — Doch dieweil wir wohl sehen, daß du eine große Menge fremder Gäste um dich hast, denen du hier offenbar einen frohen Nachmittag bereiten willst, so wollen wir dich denn vor uns auch für entschuldigt halten! — Wer sind aber alle die vielen Fremden? — Die Andern, die von hier, von Jerusalem und von der Umgegend hier sind' die kennen wir wohl, aber wer und woher sind die vielen Fremden? — Giebt es heute hier in Emaus ein Fest, von dem uns nichts angezeigt worden ist?" — Sagte Nikodemus: „Es giebt hier hohe

Römer, Griechen, Egypter, Indier, die heute in meiner Herberge angekommen sind, und ich sie nun Alle auf diesen meinen Lieblingshügel geführt habe, damit sie da an diesem schönen Tage die Aussicht genießen und sich in dieser freien Luft erheitern können, wollt ihr aber noch ein Mehreres wissen, so redet selbst mit ihnen, denn sie sind aller Zungen mächtig!" — Hier trat Agricola vor und sagte: „So ihr schon als Spione des Tempels hierher gekommen seid, da liegt euch auch sicher sehr am Herzen, hier so viel als nur immer möglich Neues und Außerordentliches zu erfahren, nnd das sollt ihr auch. — Seht! — ich, der ich hier nun mit euch rede, heiße Agricola, bin aus Rom und ein erster Diener des Kaisers, und bin versehen mit aller Vollmacht; ich kann nun im Namen des Kaisers alles Mögliche verordnen und verfügen, und es muß geschehen, was ich im Namen des Kaisers gebiete. — Die da hinter uns uns selbst umgeben, sind meine Begleiter und auch mächtige Diener des Kaisers; meine beiden Freunde hier, den Agrippa und Laius kennt ihr ohnehin! — Da hinter der Felsengruppe seht ihr etliche hundert junge Menschen beiderlei Geschlechts, die gehören zu Meiner Leibgarde, und die andern Männer halte ich ebenfalls zu meinem Schutze! — Da vorn seht ihr drei Weise aus Indien, deren großes Gefolge in der Nähe von der Stadt untergebracht ist; auch diese gehören nun zu mir. — Dahier ist ein Jüngling, der mit seinem Willen mehr vermag als alle Mächte der Erde. Und hier gleich neben uns stehen eben dieselben wundermächtigen Oberegypter, von deren euch gestern Mittags die beiden Römer ganz sonderbare Dinge erzählt haben; sie kamen die beiden Römer hier zu besuchen. — Und so wißt ihr nun, unter welcher Gesellschaft ihr euch befindet, und wer und woher wir sind und was wir vermögen. — Wollt ihr aber die merkwürdigen und vollkommenen Menschen selbst näher kennen lernen, so wendet euch an sie selbst; denn denen kann und darf ich in nichts gebieten, weil sie selbst vollends Herren sind und alle Macht in ihrem Willen haben! — Ich habe nun geredet, und nun kommt die Reihe wieder an euch." — Darauf sahen die beiden Pharisäer nach der Hütte, die zu oberst der Felsengruppe erbaut war, und fragten den Nikodemus, wer denn in der Hütte sich befände? — Nikodemus aber sagte: „Es steht geschrieben, daß es nicht gut sei, wenn der Mensch um gar Alles wisse, und so könnt ihr diesen Grundsatz nun auch bei euch in die Anwendung bringen, wenn es euch darum zu thun ist, diese höchsten Römer nicht wider euch zu erbittern, denn so viel ich aus ihren Worten entnommen habe, so steht der Tempel eben nicht im besten Ansehen bei ihnen!" — Auf diese Antwort fragten die Pharisäer nicht mehr, wer etwa in der Hütte sich befände? — Aber sie wandten sich nun an den Ersten der sieben Oberegypter und fragten ihn, ob er wohl derselbe Mensch wäre, von dem ihnen gestern die beiden Römer so wunderbare und kaum glaubliche Dinge erzählt hätten?" — Sagte der Oberegypter mit gar kräftiger Stimme: „Ja! — was wollt ihr von mir, ihr jedes Funkens des göttlichen Geistes baren Verfolger aller jener Menschen, die vom Geiste Gottes erfüllt waren und den andern Menschen gezeigt haben die Wege der lichten und lebendigen Wahrheit?! — Redet! — was ihr von mir wollt, das ich euch thun soll?!" — Diese sehr ernste Sprache des Oberegypters wollte den beiden hohen Pharisäern eben nicht am besten behagen, sie dachten nun nach, ob es räthlich wäre, ihn um die Wirkung eines Zeichens anzugehen?! — Nach einer Weile erst sagten sie zum Oberegypter: „Lieber Mann! — wir haben dich nur bitten wollen, ob es dir nicht genehm wäre — auch hier vor uns ein Zeichen hervorgehend aus der Macht deines Glaubens und Willens zu wirken? — Denn wenn wir von dir schon so Wunderbares von glaubwürdigen Zeugen vernommen haben, und du

selbst nun hier zugegen bist, da möchten wir denn auch von deiner innern Macht uns eine thatsächliche Ueberzeugung verschaffen! — Wirke darum ein Zeichen vor uns!" — Sagt der Oberegypter: „Ja, ja, ich werde wohl eins wirken, aber ihr müßt mir zuvor kund geben, aus welchen wichtigen Gründen, wie ihr selbst das gleich Anfangs dem Nikodemus eröffnet habt, ihr mit euren Gehilfen heute hierher gekommen seid, da ihr des morgigen Sabbaths wegen doch daheim hättet bleiben sollen, um für den morgigen Tag allerlei Vorbereitungen zu machen, weil ihr an eurem Sabbathe nichts thun dürft?! Sagt mir den wichtigen Grund eurer heutigen Hierherkunft nur ganz klar und wahr heraus, — und ich werde euch dann ein Zeichen wirken; aber kommt mir ja mit keiner Lüge! — Denn so ihr mir mit einer Lüge kommt, da werde ich euch auch ein Zeichen wirken — aber nicht zu eurem Heile, sondern zu eurem Verderben!" — Sagte darauf der eine Pharisäer: „Ich sehe es schon, daß man mit dir nicht hinterhaltig reden kann, und so scheue ich mich auch gar nicht, hier die volle Wahrheit offen auszusprechen. Sieh' — in Galiläa, das auch den Juden gehört und unter Jerusalem steht, ist ein Prophet auferstanden, der wirkt auch allerlei Zeichen und streut eine neue Lehre aus wider den Tempel und wider uns! — Er verführt das Volk und wiegelt es gegen uns auf! — Ja, wir wissen es, daß Er Sich für einen Sohn Gottes ausgiebt, Sich für den verheißenen Messias anpreisen läßt und uns, die wir bei der alten Lehre Mosi's sind, allenthalben feindlichst begegnet! — Wir aber wissen es nur zu gut, daß Er der Sohn eines alten Zimmermanns ist, der sammt seinem Weibe ein ganz natürlicher Mensch war. — Weil der erwähnte Prophet uns aber allenthalben verfolgt, so ist es hoffentlich auch ganz in der Ordnung, daß auch wir Ihn verfolgen und nach Ihm fahnden! — Wir aber haben durch einige unserer ausgesandten Kundschafter noch in dieser vergangenen Nacht erfahren, daß Er nun noch in der Gegend von Jerusalem herum mit vielen Jüngern Sein uns feindliches Wesen treibe, was uns durchaus nicht gleichgiltig sein kann! — Man versicherte uns, daß der Nikodemus als unser Amtsgenosse sichere Kunde von Seinem Aufenthalte haben solle, (?) und wir sind eben darum heraus gekommen, um uns darüber mit dem Nikodemus zu besprechen und zu berathen, wie sich diese Sache verhalte und was Rechtens zu machen sei?! — Das, — sieh', ist der ganz richtige Grund, aus dem wir heraus gekommen sind." — Sagte mit sehr ernster Miene der Oberegypter: „Was würdet ihr denn dann mit dem Propheten machen, so Er Sich von euch irgend fangen ließe?" — Sagte der Pharisäer: „Wir würden Ihn sofort dem Gerichte überantworten, strenge untersuchen lassen und wider Ihn zeugen, und Ihm bezeigen, welcher Verbrechen Er Sich gegen uns schuldig gemacht hat; — hat Er Sich zu gewaltig gegen uns, gegen den Tempel und gegen die Satzungen verstoßen, wovon wir zum größten Theile schon vollends überzeugt sind, so müßte Er offenbar nach dem Gesetze zum Tode verdammt werden!" — Sagte der Oberegypter: „Seht, — ich bin möglichst ein

145

noch ganz vollkommener Naturmensch und besitze noch jene Gaben von Gott aus, durch die der Mensch als der Schluß- und Vollendungspunkt der ganzen Schöpfung zum eigentlichen Herrn der ganzen Natur, ihrer Geister und Elemente wird, und ich vermag Vieles, weiß um alle menschlichen, thierischen, pflanzlichen und mineralischen Dinge der ganzen Erde von ihrer Entstehung bis zu ihrer einstigen gänzlichen Vernichtung hin, kenne sogar eure moralischen, theosophischen und staatlichen Verhältnisse, und verstehe auch alle Zungen, — sogar die der Thiere, ohne sie je aus irgend einer Schrift gelernt zu haben; — denn alles das lehrte mich mein Geist, der mir von Gott gegeben wurde schon in meinem 19. Jahre! —

und somit kann ich euch sagen, daß ihr selbst euren Moses schon seit lange her vollkommen zerstört habt, und habt aus zu großem Hange über eure Nebenmenschen zu herrschen, und aus zu großem Hange zur Trägheit, zum Wohlleben und zur Hurer- und Ehebrecherei euch selbst Satzungen gemacht, durch die ihr eure Nebenmenschen quält und peinigt. Ihr legt ihnen unerträgliche Bürden auf, die ihr selbst mit keinem Finger um Gotteswillen anrührt, weil ihr bei euch auf keinen Gott mehr glaubt; denn glaubtet ihr noch an einen Gott, wie einst euer Stammvater Abraham geglaubt hat, so hättet ihr Mosi's Gesetze nicht zerstört, seine ihm von Gott gegebenen Gesetze nicht verdreht, und nicht mit Steinen getödtet die Propheten, die Gott unter euch erweckt hatte, damit sie euch allzeit anzeigten, wie weit ihr von Seinen Wegen abgewichen seid!? — Nun ist wahrlich der höchste und für euch auch der letzte Prophet gerade in der Zeit auferstanden, wie sie euch durch eure Propheten geweissagt ward; Er lehrt die Wahrheit und zeigt euch, daß ihr nicht mehr Kinder Gottes, sondern Kinder des Teufels seid in Folge eurer großen und groben Sünden gegen den Willen Gottes. Das erfüllt euch wohl begreiflicher Maßen mit Grimm und Wuth gegen Ihn, und ihr trachtet Ihn darum zu fangen und zu tödten! — Ich als ein fremder Weiser aber sage es euch, daß auf Seine Zulassung ihr solches auch noch in die Ausführung bringen könnt, und nach eurem ganz grundbösen Willen auch werdet!" — Aber ihr werdet nur Seinen Leib auf drei Tage lang zerstören, aber Sein ewiger und allmächtiger Geist, den ihr nicht mit dem Leibe werdet zerstören können, wird Ihn wieder, und das schon in drei Tagen erwecken! — Dann wohl Allen, die an Ihn geglaubt haben; — aber tausendfaches Wehe euch argen Heuchlern, Betrügern und Bedrückern der Menschen! — Es wird mit euch geschehen, was euch in der vorgestrigen Nacht am Firmamente gezeigt ward! — Habt ihr mich verstanden?!" — Sagte mit einem ganz erbosten Gesichte der Pharisäer: „Wie wagst du — ein Fremdling, uns solches in's Gesicht zu sagen?! — Kennst du unsere Macht?! — Weißt du bei deiner Allwissenheit unsre Macht nicht?!" — Sagte der Oberegypter: „Ich sagte euch das aus eben dem Grunde, weil ich die volle Nichtigkeit eurer und die vollste Wahrheit meiner Macht, die vor tausend mal tausend Kriegern nicht beben würde, nur zu klar und zu wohl kenne! — Ich sagte euch nur die Wahrheit; warum wollt ihr sie zu eurem noch immer möglichen Heile nicht hören?! — Weil ihr nicht mehr Kinder Gottes, sondern Kinder eures höchsteigenen Teufels seid! — Darum ärgert euch nun das, was ich euch gesagt habe, und darum wollt ihr den Heiligen Gottes tödten! — Aber glaubt es mir, daß ich wirklich keine Furcht vor euren zornglühenden Gesichtern habe; den Grund davon soll euch gleich ein von mir zu wirkendes Zeichen aufdecken! — Seht ihr da oben hoch in den Lüften mehrere Riesenadler herum schweben?!" — Die Pharisäer und auch die Leviten sahen empor und erblickten auch gleich zwölf dieser gefürchteten Riesenadler, und ein Pharisäer sagte: „Und was sollen diese Thiere bedeuten?!" — Sagte der Egypter: „Diese Thiere habe ich eben zu dem Behufe hierher gerufen, um euch zu zeigen, wie ein vollkommener Mensch ein Herr der gesammten Natur ist; — ich rufe sie aber nun auch sogleich alle herab, damit ihr sie in eurer vollen Nähe genauer beobachten könnt!" — Hierauf machte der Egypter mit seiner rechten Hand nur einen Zug, und die Riesenadler schossen wie Pfeile herab und umstellten die Templer; diese erschraken gewaltig und baten den Egypter, daß er diesen gar wild und grimmig sich geberdenden Thieren denn auch gebieten solle, daß sie ihnen nichts zu leide thäten! — Sagte der Egypter: „Fürchtet ihr euch schon gar so gewaltig vor diesen Thieren, wie kommt es denn, daß ihr Den, nach

dem ihr fahndet, und der endlos mehr vermag, denn ich, nicht fürchtet? — Seht! — wie gar entsetzlich blind, dumm und blöde ihr seid, und dadurch auch im höchsten Grade böse und rachgierig!? — Ein wahrhaft Weiser ist das nie, — er kann den Narren ihre Unart wohl strenge verweisen, und sie erst in ein sie züchtigendes Gericht stürzen, wenn sie schon einmal so verstockt arg und böse geworden sind, daß ihnen zu ihrer Besserung mit keiner Vernunft mehr beizukommen ist, wie das bei euch Templern vollkommen der Fall ist. — Was könnte mir denn geschehen, so ich euch nun von diesen mir sehr gehorsamen Thieren zerfleischen ließe? — Ich sage es euch: Nicht das Geringste! — ihr meint freilich, daß ich mit euch Vieren bald fertig würde, aber was dann, wenn ein bewaffnetes Heer mich umringte und mit scharfen Pfeilen nach mir schösse?! — Dann würde ich mit dem ganzen Heere das machen, was ich nun bloß mit meinem Willen auf einige Augenblicke lang, um euch einen Beweis zu liefern, mit euch machen werde, und nun schon gemacht habe! — Versucht nun weiter zu gehen, oder von euren Händen einen Gebrauch zu machen? — Nur eurer Zunge lasse ich die volle Freiheit, sonst aber gleicht ihr der Salzsäule, zu der Loth's Weib durch ihren Ungehorsam geworden ist." — Hierauf versuchten die Vier die Füße vom Boden zu heben und die Hände zu bewegen, was aber unmöglich war; daher baten sie den Egypter inständigst, daß er sie von diesem qualvollsten Zustande befreien möchte, denn sie seien gesonnen, ihre Gesinnung zu ändern! — Sagte der Egypter: „Das werdet ihr schwerlich; aber ich lasse euch dennoch frei." — Hier konnten sie wieder ihre Füße und Hände bewegen, und der eine Pharisäer sagte: „Weil dir solch' eine unbegreifliche Macht eigen ist, so könntest du ja schon lange irgend ein allermächtigster Herrscher über die ganze Welt werden; — Wer könnte dir einen Widerstand leisten?!" — Sagte der Egypter: „Ich bin aber kein blinder Weltnarr, wie ihr es seid; mir liegt Alles nur an der wahren Erkenntniß des Einen wahren Gottes, an Seiner lebendigen Gnade und Liebe, und daß ich genau erkenne, den heiligen Willen des ewigen Vaters, um strenge nach demselben zu handeln, — und seht! — das ist endlos mehr denn alle Schätze der Erde! — Würdet ihr als sein sollende Priester auch dasselbe thun, so würde euch das mehr nützen denn alles euer vieles Gold und Silber, und alle eure Edelsteine! — So lange euer einstiger König Salomo nicht auf einem goldenen Throne saß und goldne Gemächer bewohnte, war er weise und in seinem Willen lag eine große Macht; als er aber bald nachher mit des Goldes Glanz umgeben war, verlor er Weisheit und Macht und fiel von der großen Gnade aus Gott! — Was nützten dann dem Schwächlinge seine unermeßlichen Weltschätze, so er am Ende sogar am Dasein Gottes zu zweifeln begann?! — Aber Salomo war bei allen seinen Zweifeln in seiner letzten Zeit dennoch um Vieles besser, als ihr nun seid. — Seine Pracht also und seine große Weibergier haben ihn dem Herrn mißfällig gemacht, weil Salomo dem ohngeachtet Seiner nicht achtete, obschon Er ihm zwei Male erschienen war, mit ihm geredet hatte und ihn warnte, je von Seinen Wegen abzuweichen. Die Folge davon war, daß sein großes Reich getheilt und seinem Sohne nur das kleine Gebiet um Jerusalem belassen wurde, und selbst diese Gnade wurde dem Salomo nur um seines Vaters David willen ertheilt, euch aber wird gar keine Gnade mehr ertheilt werden, sondern ihr werdet untergehen im Pfuhle eurer zahllos vielen Sünden und eurer gänzlichen Unverbesserlichkeit." — Sagte der eine Pharisäer: „Wie kannst du denn das von uns so bestimmt behaupten? Warum sollen denn wir uns, so wir denn schon gar so große Sünder sein sollen, nicht auch bessern können? — Laßt uns nur die volle

146

Wahrheit, daß der Prophet aus Galiläa im Ernste das Heil der Juden ist, sehen und erkennen, und wir wollen an Ihn glauben!" — Sagte der Egypter, auf die 12 Adler hindeutend: „Da seht hin! — Diese wilden Raubvögel werden eher an Ihn glauben, denn ihr. — Hat Er denn nicht schon zu öftern Malen bei euch im Tempel gelehrt, und hat Er nicht vor euren Augen die größten Zeichen gewirkt? — Warum glaubtet ihr Ihm denn nicht?! — Je mehr Er lehrte und je größere Zeichen Er wirkte, desto mehr stieg eure Rachgier gegen Ihn! — Wenn aber das bei euch unbestreitbar der Fall ist, wie könnt ihr da sagen, daß ihr das nur thut, um die volle Wahrheit zu erkennen und deren gewiß zu werden, daß Er der Heilbringer für Israel ist, an Den ihr glauben würdet. — Ich aber frage euch, wer in der Welt Ihn euch wohl noch besser soll kennen lehren, als gerade Er Selbst; glaubt ihr Ihm nicht, wem wollt ihr dann glauben und euch darum bessern?" — Sagte der Pharisäer: „Man glaubt oft einem andern Zeugen eines Propheten eher, als dem Propheten selbst!" — Sagte der Egypter: „Auch an denen hattet ihr keinen Mangel; denn erstens zeugten von Moses an alle Propheten für Ihn, dann habt ihr in dieser Zeit lebende Zeugen genug gehabt; warum glaubtet ihr denn ihnen nicht? — Sie haben Ihn vor euch verkündet, und ihr habt sie mit Steinen erschlagen, und dem Letzten ließet ihr den Kopf vom Leibe mit dem Beile schlagen! — Und ihr sagt: Wir wollen den Zeugen eher glauben, als dem Propheten selbst?! — Wo der Meister nichts ausrichtet, was sollen da Seine schwachen Zeugen thun?! — Ja, ja, vor mir habt ihr nun eine Höllenfurcht, weil Ich als ein völlig Fremder euch gezeigt habe, was ein vollkommener Mensch vermag; aber vor dem ersten und größten Menschen, der ein Gott ist, habt ihr keine Furcht, weil Er euch nach Seiner unermeßlichen Liebe, Geduld und Erbarmung bis jetzt noch immer als Seine ersten Kinder behandelt hat! — Aber ich sage es euch, daß ich als ein vollkommener Mensch das allereigentlichste Garnichts gegen Ihn bin! — Denn Er allein ist der Herr meines und eures Lebens und Heiles! — Das ist und bleibt eine ewige Wahrheit! — Euer Zorn und Grimm gegen Ihn wird sich ewig nicht mindern! — Da seht hier meine Thiere an! So oft ich Seiner nur erwähne, neigen sie ihre Köpfe bis zur Erde hinab, und in eurer Brust vermehrt sich dabei der unauslöschbare Groll! Diese Thiere beschämen sonach eure Weisheit und Würde; ihr aber sinkt stets tiefer in den Pfuhl eures Verderbens hinab! — Und ihr sagt noch, daß ihr euch bessern könntet, so ihr die Wahrheit erkennen würdet?! — Wie kann aber ein Blinder das Licht schauen und begreifen, so in ihm kein Licht waltet und walten kann, weil er ein Stockblinder ist?! — Eben so wenig könnt ihr die Wahrheit begreifen, — weil in euch noch nie eine Wahrheit bestanden hat!? Wer die Wahrheit fassen und begreifen will, der muß zuvor selbst aus der Wahrheit hervorgegangen sein! — Ihr aber seid schon von euren Ureltern her Kinder der Lüge gewesen, — wie wollt ihr nun die größte und heiligste aller Wahrheiten auf einmal fassen und begreifen?! — Kurz, ihr bleibt in euren alten Sünden und werdet auch den Lohn für eure Werke erhalten!" — Hier fingen die Riesenadler an um die Pharisäer sehr zweideutige Bewegungen zu machen, und diese bekamen eine große Angst und baten den Egypter abermals, daß er vermitteln möchte, daß sie ihnen nichts zu Leide thäten!?" — Sagte der Egypter: „Wahrlich! — euer elendes Fleisch wäre für diese edlen Thiere zu schlecht! — Aber seht! — da unten weidet eine Heerde Schafe bis zum Fuße dieses Hügels, diese gehören einem gewissen Barabe, einem äußerst reichen Bürger von Jerusalem. der eine höchst arme Familie, die einst sogar in seinen Diensten stand, dort in jener schon sehr verfallenen Schafshütte

vollends hatte zu Grunde gehen lassen! — Er gab ihr in jener schlechten Hütte wohl auf eine kurze Zeit das Recht zu wohnen, — da aber ihre arge Krankheit zu lange andauerte und in dieser Zeit so arg wurde, daß für ihn gar keine Aussicht mehr vorhanden war, daß sie einmal so wie so — enden werde, so wurde ihm die Sache zu langweilig und sogar sehr bedenklich, — darum er denn auch unter dem Vorwande, daß jene Hütte wegen der Zunahme seiner Heerden ganz neu in einen guten Zustand gebracht werden müsse, — den Befehl gab, daß die arme Familie sich darum noch am heutigen Tage als halb todt aus der ohnehin elendsten Hütte zu entfernen habe! — O — ! — welch' ein edler und barmherziger Sohn Abraham's, Isaak's und Jakob's!? — — Da aber kam der allwissende und von euch so sehr verhaßte Prophet aus Galiläa zu der besagten höchst armen und gänzlich verlassenen Familie, deren Kinder nackt um's Brod bettelten und keins bekamen, obschon dieser Ort der Brodbackofen von nahe ganz Jerusalem ist, gab den Eltern durch Seinen allmächtigen Willen Gesundheit, dann Brod, Wein und eine ganz anständige und gute Bekleidung, und führte sie durch jenen hohen Römer aus jener elendsten Herberge! — Dort in Mitten der besagten hohen Römer stehen die Eltern und ihre armen Kinder, und sind nun schon bestens versorgt! — Und seht! — Das Alles that euer verhaßter Prophet! — Ihr — als sein sollende Diener Gottes aber habt nun nichts Eiligeres und Nothwendigeres zu thun, als Tag und Nacht Rath zu halten in eurer Räuberhölle und Mördergrube von einem Gottestempel, wie ihr diesen größten Wohlthäter der armen Menschheit tödten und vernichten könntet?! — Sagt es selbst, mit welchen reißenden Wald- und Wüstenbestien seid ihr da wohl zu vergleichen? — Wahrlich! — der Bürger Barabe ist elend und schlecht, — aber ihr seid noch um viele tausend Male schlechter; — denn Barabe wird dem großen Propheten sogar noch dankbar sein, daß Er ihm seine Hütte geräumt hat. — Doch in euch wächst der geheime Grimm nur noch mehr, weil euch der große Prophet zu unendlich in eurer nichtigsten Kraft, Macht und Erbarmung übertrifft! — Und so soll nun der Barabe auch mäßiger gezüchtigt werden für seine große Unbarmherzigkeit! — Da seht die Riesenadler an! — Sie sollen, weil ihr ihnen zur Speise, wie ich schon bemerkt habe, viel zu elend und schlecht wäret, sich an der Heerde des gar so — gutherzigen Barabe — sättigen! — und damit sie mit der Heerde leichter fertig werden, so sollen sie von eben so viel Wölfen und Bären unterstützt werden! — Ich will es! — und so geschehe es!!! — Als der Egypter solches ausgesprochen hatte, da erhoben sich plötzlich die Riesenadler, stürzten sich hinab auf die unten weidenden Schafe, und ein jeder hob eins in seinen Krallen festhaltend empor und flog damit den Bergen zu. — Zugleich aber bemerkte man auch unten auf der Weide schon eine Menge Wölfe und Bären, durch die dann die ganz große Heerde völlig zerstört und mit Gierde aufgefressen wurde, — bei welcher Gelegenheit die Hirten wohl die eiligste Flucht ergriffen haben! — Da schauten die vier Templer ganz verblüfft in das Thal hinab, und keiner getraute sich auch nur mit einem Worte darüber weder dafür noch dawider sich zu äußern!

147 — Der Egypter aber fragte sie, sagend: „Nun, — wie gefallen euch z. B. diese nun von mir gewirkten Zeichen!?" — Keiner getraute sich diesem Wundermanne mehr eine Antwort zu geben, denn sie hatten, ihrer Frevel sich bewußt eine zu große Angst und Furcht vor ihm! — Er aber sagte: „O ihr elenden Heuchler! Vor mir habt ihr nun wohl eine Furcht, weil ihr solches von mir gesehen und erfahren habt; aber Den sucht ihr zu fangen und zu tödten, durch Dessen allmächtigen Willen, den ich kenne, ich nun das Alles gewirkt habe! — O —

ihr elend blinden Narren! Wer ist denn mehr? — der Herr oder der Knecht, — der Meister oder der schwache Jünger?! — Bebt ihr nun vor mir schon so sehr, wie werdet ihr denn vor Seinem Angesichte bestehen?!" — Sagten mit einer ganz verzagten Stimme die Pharisäer: „Ja, ja, du überaus mächtiger Mann, du hast nun ganz richtig und wahr gesprochen, aber wir können denn am Ende und im Grunde des Grundes doch nicht dafür, daß der Tempel sich gegen den Propheten aus Galiläa gar so feindlich stellt. — Der Tempel mit seinen Einrichtungen ist ein noch immer weltlich mächtiger Strom; wir befinden uns in Mitten dieses Stromes und können unmöglich gegen seine Wogen schwimmen! — So aber schon der mächtige Prophet den Tempel nicht umwandeln mag oder will, was sollen dann wir ohnmächtige Mitglieder desselben gegen ihn vermögen?! Ja, hätten wir deine uns unerklärliche Macht, da wollten wir den hohen Priesterrath bald umstimmt haben; aber allein mit puren Worten ist das unmöglich. — Wir können uns in der Folge höchstens einer Mitstimmung gegen den großen Propheten enthalten, oder den Tempel auch verlassen, d. h. wir können uns in ein mehr privates Leben mit unsern Mitteln zurück ziehen; aber umändern können wir den Tempel nicht, was du mit deiner wahrlich großen Weisheit gar wohl einsehen wirst?! — Aber du und noch mehr der große Prophet könntet den Tempel und seine Diener mit solchen Zeichen schon umändern; aber wir allein können das nicht." — Sagte der Egypter: „Das, was ihr da zu eurer Entschuldigung nun vorgebracht habt, weiß ich nur zu gut; — aber ich weiß auch, daß eben ihr streng an der Seite eures Hohenpriesters es seid und waret, die ihr den eigentlichen Kern der grellsten Feindschaft gegen den größten Propheten, den je die Erde getragen hat, bildetet, und das ist arg und böse von euch! — Ich aber sage es euch nach der großen Weisheit Gottes in mir: Der große Meister voll des Geistes Gottes und aller Seiner Kraft und Macht will aber die Menschen nicht durch pure Zeichen, sondern vielmehr durch Seine reinste und weiseste Lehre auf den Weg des Lichtes und des Lebens setzen, weil die Zeichen die Menschen wohl nöthigen, an Ihn und Sein Wort zu glauben, aber sie verschaffen Niemandem eine innere freie und lebendige Ueberzeugung von der großen Wahrheit; so lange aber dem Menschen diese fehlt, die er sich nur durch das genaue Handeln nach der Lehre verschaffen kann, so lange ist er der Seele nach auch noch als ein Todter anzusehen; denn der pure blinde und genöthigte Glaube giebt dem Menschen kein inneres wahres Leben, sondern nur der lichtvolle und durch das Handeln lebendige; und dieser wird nicht und nimmer durch äußere Wunderzeichen, sondern nur durch das lebendige Wort der ewigen Wahrheit aus Gott von jenem Menschen erreicht, der es als solche Wahrheit annimmt und darnach thätig wird. — Da aber das der große Meister aus Galiläa wohl am allerklarsten weiß und einsieht, was Seinen Menschen zum wahren Heile gereicht, so wirkt Er Selbst offen vor der Welt auch nur wenige Zeichen, sondern lehrt sie nur den Willen Gottes der vollen Wahrheit nach erkennen, und muntert sie auf, denselben auch zu erfüllen; Zeichen aber wirkt Er nur, wo Er es wohl einsieht, daß sie Niemandem an seiner Seele schaden können! — Er will darum aber auch dem Tempel keinen Zwang anthun, und läßt ihn frei walten; wenn aber der Tempel nicht nachlassen wird, so wird er sammt seinem ganzen Anhange dem Gerichte und seinem Untergange überlassen werden. Das merkt euch wohl und schreibt es euch hinter die Ohren! Denn Gott, Der ist, ewig war und ewig sein wird, läßt mit Sich nicht scherzen, da Er Selbst in Seinem höchsten göttlichen Ernste die Menschen für eine wahre ewige Seligkeit bestimmt hat! — denn wenn es um den Menschen so etwas ganz Ge-

ringfügiges wäre, so würde ihn Gott erstens nicht wundenbar weise und kunstvoll eingerichtet haben, so daß er schon seinem Leibe nach ein höchstes Meisterwerk der gesammten materiellen Schöpfung ist, und zweitens würde er ihm nicht eine Seele gegeben haben, die Ihm, dem Schöpfer Selbst, in Allem ähnlich werden kann, wenn sie das nur ernstlich will, — und Er würde drittens nicht schon oft zu den Menschen Selbst geredet und sie belehrt haben, was Sein Wille ist, welche Absichten Er mit ihnen hat und was sie erreichen können!? — Wenn ihr nun das wohl bekennt und euer ganz verkehrtes Leben dagegen betrachtet, so werdet ihr es doch einsehen, wie sehr ihr stets mit Wort und That dem göttlichen Willen dawider handelt, und ihr müßt daraus auch das erkennen, daß ihr eben aus dem Grunde, daß ihr dem göttlichen Willen allzeit widerstrebt habt, nun auch den großen Meister aus Galiläa also haßt und verfolgt; — Der zeigt euch nur zu klar, daß alle eure Werke wider den Willen Gottes und somit vollends böse sind! — Habt ihr mich wohl verstanden?!" — Sagten die Pharisäer: „O ja, verstanden haben wir dich schon, und du hast auch ganz wahr geredet; aber wir sehen auch leider ein, daß wir im Tempel dadurch keine große Aenderung bewirken werden, wenn wir im Rathe auch alles das, was wir hier erlebt haben, getreu kund geben werden! — Uebrigens aber werden wir uns vom hohen Rathe die Zungen nicht binden lassen und ihm unser Bedenken ganz offen darthun! — Wir für uns aber werden fortan keine Gegner des großen Galiläers mehr sein! — Wir sehen es nun an dir schon ein, wie weit es ein Mensch bringen kann, wenn er die Wege kennt und den vollernstlichen Willen hat; — hast du als ein Mensch es so weit gebracht, warum der Galiläer nicht noch weiter?! — Wir werden Seine Lehre, von der wir schon so Manches wissen, da Er schon zu öftern Malen im Tempel gelehrt hat, so für uns mit der Schrift vergleichend durchprüfen und sie uns dann zu unsrer eignen Lebensrichtschnur machen; ist es recht also" — Hier trat Raphael vor und sagte: „Da werdet ihr aber sehr Vieles gut zu machen haben, was ihr der armen Menschheit Uebles und Böses angethan habt, ohne dem ist für euch keine Vergebung der Sünden möglich! — Denn so euch die Menschen nicht vergeben, was ihr ihnen schuldet, da kann es euch auch Gott nicht vergeben!" — Sagte ein Pharisäer: „Was haben denn wir gar so Arges der Menschheit zugefügt? — Wir handelten wohl strenge nach den Gesetzen des Tempels, aber sonst wüßten wir wahrlich nicht, was wir außerdem der Menschheit gar so Arges zugefügt hätten?!" — Sagte Raphael: „Wartet nun, des Nikodemus Leute bringen soeben eine Leibesstärkung, wenn diese wird eingenommen sein, dann werde ich euch schon einige Beweise liefern, die es euch zeigen werden, was ihr mit der armen Menschheit getrieben habt; aber nun eine kleine Geduld." — Sagte der Pharisäer: „Wir wollen uns schon ein wenig gedulden, ob wir aber auch eine Leibesstärkung zu uns nehmen werden, das bezweifle ich sehr! — denn du hast uns nun eben nicht etwas besonders Tröstliches und Erfreuliches kund gethan! — Alles, was uns dieser mächtige Egypter gesagt und gethan hat, hat uns nicht so sehr angegriffen, als eben das, was du uns gesagt hast! — Es ist schon wahr, daß vom Tempel aus gar manche Bedrückungen verübt worden sind, die wir anordnen mußten, weil wir zu den obersten Gewalthabern des Tempels gehören; aber die Gesetze, deren Handhaber und Vollzieher wir waren, sind ja schon lange vor uns bestanden; wir können da wahrlich nicht dafür, daß es bei uns solche Gesetze giebt! — So wir aber auf dem gesetzlichen Wege irgend Menschen zu einem Schaden gebracht haben, was wahrlich eben nichts Seltenes war, da fragt es sich dann sehr, ob wir auch solchen Schaden wieder gut zu machen haben?!" —

Sagte der Raphael: „Nur eine kleine Geduld, bis wir das Brod, den Wein und die etwelchen Fische werden verzehrt haben, dann werde ich euch schon antworten.“ — Hierauf wurden die Körbe mit Brod, Wein und Fischen vor die verschiedenen Gästegruppen gestellt; Alle stärkten sich, nur die vier Templer wollten sich trotz alles Zuredens nicht daran betheiligen! — Denn Einer sagte: „So ein Jude ein Sünder ist, da muß er fasten, beten, in Sack und Asche Buße thun und nicht essen und trinken gleich andern ehrlichen Menschen, die rein und gerecht vor Gott und vor allen Menschen sind. Wir werden nicht essen und nicht trinken, bis wir werden erfahren haben, wie und wodurch wir zu Sündern geworden sind?!“

148 — Als Raphael vor den Augen der Menschen das Brod, die etlichen Fische und auch einen Becher Weines verzehrt hatte, da trat er schnell zu den Vieren hin und sagte: „Seht! ich bin schon fertig und werde euch nun gleich aus eurem Gerechtigkeitstraume helfen! — Ihr entschuldigtet euch zuvor mit den strengen Gesetzen eures Tempels, die ihr nicht gemacht und verfaßt habt; aber wer gab euch denn dann das Gesetz, durch das ihr eure Helfershelfer in allerlei Verkleidung hinaus sandtet zu den Menschen, damit diese durch allerlei List und anderwärtige Verlockungen wider Gott, wider euch und den Tempel verleitet wurden?! — Hatte sich Jemand von ihnen verleiten lassen, so wurde er von den Verführern euch angezeigt, und ihr sandtet dann sogleich eure Schergen und Häscher hinaus; diese brachtet ihn zu euch und ihr dictirtet ihm, so er irgend vermöglich war, unerschwingliche Strafen; Schafe, Kälber, Kühe, Ochsen, Stiere und Esel, Getreide, Hühner, Wein und Geld mußte er euch geben als Sühne für seine Sünden; hatte er auch irgend eine schöne Tochter, so mußte er diese entweder dem Tempel opfern oder dafür ein großes Lösegeld bezahlen! — Sagt selbst, ob das keine Sünde war, die ihr auf eine himmelschreiende Weise an den Menschen verübt habt? — Aber in der letzten Zeit habt ihr es euch noch besser eingerichtet; ihr braucht nun gar keine Verlocker mehr, die da herum zögen, damit sie die Menschen zu allerlei Sünden verführten, sondern ihr sendet jetzt bloß und gleich eure Schergen und Häscher aus, diese müssen die Menschen, die irgend etwas haben, sogleich brandschätzen und unter dem Vorwande, daß es der Tempel in die volle Erfahrung gebracht habe, daß sie wider Gott und wider den Tempel grob und sehr verdammlich gesündigt haben, — ihnen gleich alle ihre Habe wegnehmen, und der sich da sträuben sollte, der soll sogleich gezüchtigt werden! — — Ist solch' euer Thun und Treiben mit der armen Menschheit etwa auch in irgend einem mosaischen Gesetze geboten? — oder ist das etwa keine Sünde gegen die Menschheit und gegen Gott? — Wenn ihr um irgend ein angenehmes Weib wußtet, so habt ihr es zum Ehebruche verleitet? — und wurde sie eine Ehebrecherin durch euch, so weiß das nun schon Jedermann, was ihr dann mit ihr weiter getrieben habt?! — Kurz, — ich sage es euch, so arg wie bei euch im Tempel ist es in Sodoma und Gomorrha nicht zugegangen, und dennoch getraut ihr euch mir das in's Gesicht zu sagen, daß ihr gegen das Volk nur nach dem Gesetze, das ihr nicht gemacht hättet, vorgegangen seid! — Könnt ihr euern Bluthandel an die unfruchtbaren Weiber an den äußersten Marken des nördlichen Judenlandes entschuldigen, und wißt ihr von jenen in eurem Solde stehenden Straßenräubern nicht, die schon zu öftern Malen in der Kleidung römischer Diener und Amtsinhaber den reich beladenen Karavanen ihre Schätze abnahmen und für sich behielten, d. h. für euch und den Tempel?! — Diese eure Handlungsweise steht meines nur zu klaren Wissens auch in keinem Gesetze, wohl aber steht es geschrieben, daß man auch gegen die Fremden gerecht sein soll, und soll sie ziehen lassen auf den Straßen, wenn sie dieselben

nicht als Feinde betreten! — Wenn ihr als Juden aber sowohl an den Einheimischen wie an den Fremden solche Ungerechtigkeiten verübt habt, wie wollt und wie werdet ihr diese und noch tausend andere Ungerechtigkeiten, die ihr überfrech der armen Menschheit zugefügt habt, wieder je gut machen? — Wie werden Diejenigen es euch je vergeben, die ihr auf die grausamste Weise getödtet habt geistig und leiblich, und wie werdet ihr den vielen Fremden die ihnen geraubten Güter wieder zurückstellen, und all' den vielen Einheimischen die ungerecht abgenommenen Sühnopfer für die ihnen von euch angedichteten Sünden? — Ich habe nun geredet; was könnt ihr mir nun erwiedern, so ich euch noch hinzu sage, daß ihr und euer Vorgänger nur darum stets auf das Eifrigste bemüht waret, die Propheten zu verfolgen und zu tödten, weil diese euch eure Gräuel vorhielten und das Volk vor euren falschen und lügenhaften Lehren und Satzungen warnten, — und ihr selbst nun aus ganz gleichem Grunde auch den allergrößten Propheten aus Galiläa zu verderben sucht, weil Er gleich mir und diesem Fremden aus Oberegypten wider euch zeugt?! — Redet nun und entschuldigt euch vor mir! — denn auch ich bin ein Bote Gottes des Herrn von Ewigkeit!" — Sagte ein Pharisäer: „Das magst du wohl sein; — aber ich begreife nur das nicht, wie du als kaum ein Jüngling noch es zu einer solchen Weisheit gebracht hast?! — Bist denn du auch ein Galiläer, und hast du das Alles von dem großen Propheten gelernt wider uns also zu Felde zu ziehen, — und doch haben wir dir unsres Wissens nie ein Leid angethan! — Du hast uns nun sogar vor den großen und hohen Römern großer Gebrechen und himmelschreiender Ungerechtigkeiten beschuldigt, die wir selbst beim besten Willen nimmer gut machen können; wenn du aber die leidigen Weltverhältnisse, in denen wir leben, dazu in Anbetracht nimmst, so wirst du auch mit deiner Weisheit einsehen, daß kein Mensch gegen einen Strom schwimmen kann, und ein jeder Mensch seinen Mantel nach dem Winde richten muß! — Wir sind nun durch den Wundermann aus Oberegypten und nun auch durch deine harte Rede — hoher erhabener Jüngling, zum ersten Male überzeugend dahinter gekommen, daß es wahrhaft ein höheres Leben im Menschen geben muß! — Nun gut, — der Mensch, der diese ganz helle Ueberzeugung lebendigst in sich hat, der hat freilich leicht reden und handeln! — Aber wir haben heute das erste Mal Dinge erlebt, die uns sagten, daß Moses und auch alle andern Propheten keine Phantome einer erhitzten menschlichen Phantasie, sondern wirkliche Wahrheiten sind, von denen wir früher keine Ahnung hatten, und so erst sehen wir nun auch ein, daß wir nach dem reinen Gesetze Mosi's uns gar entsetzlich an der Menschheit versündigt haben; — aber wir können das nun unmöglich wieder gut machen, wie es auch ganz rein unmöglich ist, daß wir, als nun selbst zur Einsicht gekommen, dem ganzen Tempel und allen Pharisäern im ganzen Judenlande unsre Einsicht als lebendig wahr seiend mittheilen könnten! — Der Herr im Himmel wird es wohl wissen, warum Er uns so lange mit der dicksten Blindheit gestraft hat; aber ich bin darum auch der Meinung, daß Er uns rechtlicher Weise nicht verdammen kann, weil wir als Blinde in den Abgrund hinab gestürzt sind?; Wir werden nach unsern Mitteln und Kräften wohl Alles thun, was sich nur immer thun lassen wird; aber gar Alles, was durch unsre Blindheit Böses und Arges veranlaßt worden ist, läßt sich nicht gut machen, außer mit dem Willen. — Also werden wir auch im Tempel dahin wirken, daß wenigstens von uns aus der große Prophet nicht mehr verfolgt werden wird, indem wir uns beim hohen und nun eigentlich bösen Rathe nicht mehr betheiligen werden, ob aber darum der hohe Rath abstehen wird, den großen und mächtigen Propheten zu verfolgen, das wis-

sen wir wahrlich nicht; — aber nach dem, was du und der große und wundermächtige Mann aus Oberegypten von Ihm ausgesagt habt, wird Er Sich vor dem hohen Rathe sicher noch weniger fürchten als ihr Beide; denn was kann der hohe Rath mit allen seinen Kniffen und Beschlüssen gegen die Macht eines Menschen, der mit aller Macht des Geistes Gottes ausgerüstet ist, ausrichten? — Nun habe ich geredet und es steht jetzt bei dir, uns zu sagen, ob ich recht geredet

149 habe?" — Sagte Raphael: „Geredet hast du wohl ganz gut und recht, und ich kann dir da nichts entgegenstellen, was deine pure Rede betrifft; aber es ist bei uns vollkommenen Menschen nur das für euch Fatale, daß wir auch eure innersten Gedanken sehen, — und diese stimmten mit deinen Worten nicht überein!?" — Sagte der Pharisäer: „Wie kann das sein, wie kann man leicht anders reden und anders denken? Ist ja doch das Wort selbst nichts Anderes als ein gewisserart verkörperter Gedanke!?" — Sagte Raphael: „Ja, ja, das soll er sein; aber bei euch ist er es noch nie gewesen, und war es auch dießmal nicht! — Wenn dein Wort der laute Ausdruck deiner innersten Gedanken ist, dann ist es Wahrheit; wenn du aber mit dem Munde wohl ein Bekenntniß aussprichst, in deinem Gemüthe aber ganz das Gegentheil dir denkst, dann ist dein Wort keine Wahrheit mehr, sondern eine Lüge, die du wohl Menschen deiner Art als eine Wahrheit aufdringen kannst, aber Menschen unsrer Art nicht; denn wir haben auch das Vermögen, daß wir die Gedanken der Menschen sehen und hören, und da ist mit der Lüge nichts! — Du hast da wohl in dem Punkte etwas Wahres gesagt, daß ihr euch beim hohen Rathe, so es sich irgend um die Verfolgung des großen Propheten handeln würde, nicht mehr betheiligen werdet, wie auch das, daß ihr all' das angerichtete Böse nimmer gut machen könnt; doch was ihr noch irgend vermögt, wollt ihr auch gut machen, aber das Alles wollt ihr nur darum thun, weil ihr uns sammt den Propheten für Erzzauberer, und nicht für wahre Boten Gottes haltet. Als vor uns Erzzauberern aber habt ihr nun eine große Furcht, und wollt darum nicht wider uns sein; — ich aber sage es euch, daß wir keine Zauberer, sondern wirklich Boten Gottes sind, und der große Prophet aus Galiläa ist aber eigentlich kein Prophet, sondern Er ist das, was die Propheten von Ihm geweissagt haben! — So ihr an Ihn glauben würdet, da könntet ihr auch die Vergebung der Sünden erlangen; wenn ihr aber nicht an Ihn glaubt und nicht annehmt Seine Lehre, und auch nicht darnach handelt, so bleibt eure Sünde in euch und mit ihr auch der ewige Tod! Er allein ist der Herr, wie das alle Propheten von Ihm geweissagt haben, und kann darum auch Jedem, der zu Ihm kommt, seine Sünden erlassen; aber als ein von euch geglaubter Hauptzauberer wird Er euch eure vielen Sünden nicht erlassen und vergeben! — Daß wir aber keine von euch geglaubten Zauberer sind, das will ich euch sogleich zeigen. — Seht mich an, ob ich etwas Anderes bei mir habe, als nur diesen meinen ganz leichten Faltenrock! — Ich aber frage euch: Was wollt ihr, das ich nun bloß durch meinen Willen herstellen soll. — Aber wählt etwas Gutes, Wahres und somit Vernünftiges!" — Hier dachten die beiden Pharisäer nach, was sie wählen sollten, das herzustellen etwa dem vermeinten jungen Zauberer nicht zu leicht möglich wäre? — Nach einer Weile sagten sie: „Gut, holder Freund, so stelle uns einen mit reicher Frucht versehenen und vollends ausgewachsenen Feigenbaum her, und das also, daß er bleibe, Jahre lang fortbestehe und Früchte trage! — Wir werden aber auch die Frucht sogleich verkosten!" — Sagte Raphael: „Es steht zwar geschrieben: „Du sollst Gottes Allmacht nicht versuchen, sondern du sollst Gott dienen! — Aber da es sich hier bloß darum handelt, euch den Unterschied eines

Zauberers von einem Menschen, der mit dem Geiste aus Gott wirkt, zu zeigen, so soll euer Verlangen erfüllt werden. — Wo wollt ihr, daß der Baum stehe?!" — Sagte der Pharisäer: „Siehe, wo dort gegen den Rand des Hügels ein brauner Stein liegt, eben dort kannst du ihn hinstellen!" — Sagte Raphael; „Gut denn! — so will ich, daß sogleich ein Feigenbaum nach eurem ausgesprochenen Verlangen an der bezeichneten Stelle stehe! — Es sei!" — In dem Augenblicke stand schon auch der Feigenbaum auf der bezeichneten Stelle. — Da erschraken die Pharisäer und die Leviten so sehr, daß sie vor lauter Angst und Staunen sich kaum ein Wort zu reden getrauten. — Raphael aber sagte zu ihnen: „Nun, der von euch verlangte Baum ist auf seinem Platze, strotzend voll beladen mit reifer Frucht; — geht nun hin, verkostet die Feigen und urtheilt, ob sie eine nichtige Zauberei oder eine volle Wahrheit sind?" — Darauf sagte ein Pharisäer: „O! — du allmächtiger Bote Jehovah's! das sehen wir nun schon, daß das ewig keine Zauberei, sondern die Macht und Kraft des Geistes Gottes im Menschen ist; — Gott möge es uns vergeben, daß wir gegen Seine Allgewalt gefrevelt haben! — Wir getrauen uns die Frucht, die Gottes Allmacht nun gar so wundersam hergeschaffen hat, nicht zu verkosten; denn das hieße Gott noch mehr versuchen!?" — Sagte Raphael: „O, o! — so fromm seid ihr noch lange nicht; ihr fürchtet nur, daß euch diese Frucht schaden könnte? — und ihr getrauet euch darum nun nicht, sie zu verkosten! — Es sollen aber die andern Menschen zuvor hingehen und die Früchte verkosten! — ihr werdet dann ja doch sehen, ob euch die Früchte schaden werden?!" — Darauf begab sich sogleich der Nikodemus, der Joseph von Arimathea und noch Einige zu dem schönen Baume, lösten gleich mehrere Feigen von den Zweigen, verzehrten sie mit großer Lust und lobten sehr den Wohlgeschmack; — da gingen auch die Pharisäer hin, verkosteten die gar herrlich aussehenden und sehr zum Genusse anlockenden Feigen, und konnten den Wohlgeschmack nicht genug rühmen. — Als sie etliche von den Feigen verzehrt hatten, gingen sie voll Staunens wieder zum Engel hin, betrachteten ihn vom Kopfe bis zum Fuße und sagten nach einer Weile: „Bist du junger Mensch — wirklich auch nur bloß ein Mensch wie wir, oder bist du irgend ein höheres Wesen?!" — Sagte Raphael: „Ja, ich bin nur gar sehr ein Mensch; aber freilich wohl nicht euch gleich, denn ihr seid bisher eigentlich noch keine wahren Menschen, sondern nur halbbelebte Menschenformen, denen aber noch Vieles abgeht, bis sie zu vollkommenen Menschen werden! — Was wollt ihr noch, daß ich euch zeigen soll?" — Sagten die Pharisäer, denen nun doch endlich ein Licht aufgegangen ist: „O du lieber sicher gleich einem Samuel und David vom Geiste Jehovah's erfüllter Jüngling! — es genügt uns dieses Zeichen, — nur reut es uns, daß wir das eine Mal Gott versuchten und ein Zeichen von dir verlangten; du selbst aber als ein in aller Gnade Gottes stehender Jüngling kannst nach deinem eignen Willen thun, was dir gefällig ist. — Uns deucht es nun ohnehin, daß du auch der wunderbare Erbauer jener großen Feldsäule bist, die man von hier aus noch recht gut sehen kann?! — denn sie ist nicht auf eine natürliche Art und Weise dorthin gekommen, weil man nicht die allergeringste Spur von durch die Aufstellung einer so schweren Säule nothwendig bewirkten Boden- und Grasverwüstungen entdecken kann; — sie muß also wundersam entstanden sein?! — und so es dir durch die Gnade und Kraft Gottes in dir möglich ist, so einen Baum voll reifer und höchst wohlschmeckender Feigen zu erschaffen, warum sollte dir nicht möglich sein, jene Säule eben auf die gleiche Weise in's Dasein gerufen zu haben!? Denn bei Gott, der die ganze Erde mit Allem, was sie trägt und nährt, aus Nichts er-

schaffen hat, muß ja Alles möglich sein! — in dir aber wirkt auch Gottes Gnade und Macht, und so muß auch dir Alles möglich sein?! Du darfst nur fest wollen, und es ist schon Alles da, was du willst. — Davon sind wir nun schon vollkommen überzeugt, und bedürfen keines noch andern Zeichens von dir; — aber du hast Weisheit und Macht und kannst darum dennoch thun, was dir wohlgefällig ist.“ — Sagte Raphael: „Nun gut denn, so werde ich es auch also machen. — Da ihr nun angenommen habt, daß ich auch der Erbauer und Aufsteller jener Feldsäule dort am Wege gen Jerusalem bin, so sage ich euch nun hinzu, daß es auch also ist; es ist aber dadurch dargethan, daß die Sache, sich also verhaltend, die Gewißheit darstellt, daß der innerste Geist im Menschen auch ein Herr aller Naturkräfte, die in allen Elementen walten, ist und sein muß, weil sie ohne den Geist, der aus Gott ist und allenthalben wirkt, gar nicht da wären; — ist er aber unleugbar das, so muß ihm auch Alles nach den ewigen Normen der göttlichen Ordnung möglich sein! — Bevor aber ein Mensch zu solch' einer Fähigkeit gelangt oder gelangen kann, muß er sich durch die allergenaueste Befolgung des Willens Gottes, der ihm durch Mosen und durch die Propheten geoffenbart worden ist, eben diesen Willen Gottes also sehr eigen machen, daß er nicht anders handeln kann, als wie es ihm der Wille Gottes in seinem Herzen weist, — was für den, der Gott erkannt hat und Ihn über Alles liebt, eben nichts Schweres ist, weil ihm die Liebe zu Gott dazu die Kraft stets in dem Maße erhöht ertheilt, als er im Herzen in der Liebe zu Gott wächst, und in solcher Liebe auch in der Liebe zum Nächsten. — Hat sich ein Mensch auf diese Weise mit Gott geeint, so ist er schon erfüllt mit dem Geiste aus Gott; denn die Liebe zu Gott und die Erfüllung Seines heiligen Willens ist ja eben schon der vollauf thätige Geist Gottes im Menschen, weil dessen neuer Wille nicht mehr des Menschfleisches schwacher und ohnmächtiger, sondern der allmächtige reine Gotteswille ist! — Wer aber solchen Willen vollends in sich hat, dem muß dann ja auch offenbar Alles möglich sein, was er will! — Denn was er dann will, das will auch Gott in ihm, Gott aber ist doch sicher wohl Alles möglich!? — Darum sollt ihr euch eben nicht so sehr wundern, wenn die alten Propheten gar oft große Zeichen wirkten!? — Denn sie wirkten aus sich als pure Menschen eben so wenig irgend welche Zeichen, als da ihr je welche wahre Zeichen gewirkt habt; da sie aber durch ihren reinen Lebenswandel oft schon von der Wiege an voll des Geistes aus Gott waren, so wirkte dieser allmächtige Geist die großen Wunderzeichen, und dieser Geist erfüllte auch ihre Herzen mit aller Weisheit aus Gott, und was sie dann aus solcher Weisheit zum Volke redeten, das war nicht mehr Menschen-, sondern Gottes-Wort! — Da ich aber, wie auch noch einige aus diesen hier sich befindenden Menschen eben auch also mit dem Geiste und Willen Gottes erfüllt sind, so muß mir ja Alles werden, was der Wille Gottes in mir will, und es kann sich mir nichts widersetzen! — So ich wollte diese ganze Erde zertrümmern und völlig zerstören, so würde das, wenn ich ernstlich wollte, eben so sicher gelingen, als es mir nun gelingen wird — jenen vorragenden Felsen dort am ziemlich fernen Gebirge in einem Augenblicke zu zerstören!? — Seht hin dort zwischen Mitternacht und Morgen befindet sich eben der erwähnte stark vorspringende Fels, dessen Vernichtung wohl Niemandem einen Schaden bringen wird, da er ohnehin den Besitzern jenes Berges und dessen Waldungen mehr zum Schaden als zu irgend einem Nutzen gereicht. — Ich will — und seht! — der Fels besteht nicht mehr! — Seine ganze Masse befindet sich nun schon bei 1000 Tagreisen weit von hier in der Tiefe eines großen Meeres!“ — Sagten die Pharisäer ganz erstaunt:

„Aber wir sahen ihn nicht von dannen sich heben und fliehen durch die Luft!“ — Sagte Raphael: „Habt ihr ja zuvor doch auch nicht gesehen diesen Baum aus dem Boden langsam empor wachsen?! — Was der Geist Gottes will, das geschieht, so wie Er es will; denn Zeit und Raum kommen bei Ihm in keinen Anschlag. — Will Er aber, daß da Alles in einer zeitenfolgerechten Ordnung geschieht, wie ihr das seht an der Natur der Dinge dieser Erde, so geschieht es auch also, wie Er es will; denn die Zeit und der Raum sind auch Dinge, die da stets und ewig hervorgehen aus Seinem Willen und aus Seiner Ordnung! — Die Zeder wächst nach Seinem Willen oft viele Jahrhunderte hindurch, bis sie zu ihrer größten Größe und Stärke gelangt, eine Kleepflanze ist mit ihrer Vollendung in wenig Tagen fertig; siehst du aber den Blitz aus einer Wolke fahren, so braucht er sehr wenig Zeit zu seiner Herabkunft von der Wolke bis zur Erde, und da seht ihr aus dem, daß dem Geiste Gottes alle Dinge möglich sind. — Begreift ihr nun etwas davon?“ — Sagten die noch immer höchst verblüfften Pharisäer: „Ja, ja, wir begreifen das nun wohl schon so, wie das Menschen von unsrer alten Blindheit begreifen können; aber die ungeheure Schnelligkeit des Erfolgs des göttlichen Willens im Menschen, wie nun in dir, werden wir wohl schwerlich je begreifen! — Das gewisse Hier und Dort zugleich, — das faßt ewig kein noch so heller Menschenverstand!“ — Sagte Raphael: „Warum denn das nicht? — Könnt ihr euch in euren Gedanken nun nicht sogleich z. B. in eure Wohnungen versetzen?“ — Sagte ein Pharisäer: „O ja, das wohl; aber natürlich ohne der allergeringsten Wirkung!“ — Sagte Raphael; „Das sicher, weil ihr nicht Eins mit dem Alles erfüllenden, Alles durchdringenden und überall wirkenden Geiste aus Gott seid; dieser Geist ruht zwar wohl im innersten Centrum eurer Seele, aber er ist da ganz isolirt von dem allgemeinen Geiste, weil er durch eure zu höchst geringe Liebe zu Gott auch eine viel zu geringe Nahrung hat, daß er sich in der Seele ausbreiten, sie durchdringen und sich also durch euer ganzes Wesen ausbreiten könnte, d. h. nicht etwa räumlich, sondern in der Sphäre der Willensfähigkeit, die in ihm eben also vorhanden ist, wie in Gott Selbst, von dem er als ein unverwüstbares Lebensfünklein in das Herz der Seele gelegt wurde. In der Willenssphäre ausbreiten heißt es, daß die Seele selbst ihren Willen dem erkannten Willen Gottes unterordnet und sich freiwillig ganz von selbem beherrschen läßt. — Ist das der Fall, daß sich eine Seele — gleichsam wie von Außen herein von dem erkannten und genau befolgten Willen Gottes bis in ihr Innerstes durchdringen läßt, so erweckt dieser erkannte und befolgte Wille Gottes den in der Seele Innerstem ruhenden und schlummernden Geist aus Gott; der vereinigt sich dann alsbald mit dem ihm gleichen die ganze Seele durchdrungen habenden Willensgeiste, der der eigentliche Geist Gottes ist; so ist der innere Geist im Menschen auch Eins mit Gott in Allem, dasselbe auch in Gott, wenn schon für Sich in einem noch endlos höheren Grade, — gleichsam auch also ist und bleibt, wie da auch Eins ist ein Auge dem andern, obschon bei einem Menschen auch ein Auge stets schärfer und leichter sieht als das andere. Wenn der Mensch es dahin gebracht hat, dann ist sein Gedanke, mit dem er sich an irgend einen noch so fernen Ort versetzt hat, kein leerer und wirkungsloser, sondern er stellt die ganze Alles bewirken könnende Wesenheit eines solchen vollkommenen Menschen an den Ort geistig hin, diese sieht, hört und vernimmt Alles, weil sie mit dem endlosen Willengeiste Alles durchdringt und beherrscht, ohne dadurch nur einen Augenblick ihre individuelle Selbständigkeit zu verlieren; weil sie aber Alles durchdringt und beherrscht, so kann sie auch als ein mit dem wahren Geiste Gottes

erfüllter Gedanke Alles bewirken in einem Augenblicke, was der vollkommene Mensch will. — Aber so lange der Mensch diesen seeligsten und wahrsten Lebenszustand nicht erreicht hat, vermag er seine Gedanken und Ideen nur durch seine Leibesglieder in irgend eine unvollkommenste Verwirklichung zu bringen, und das nur in der gerichteten Naturmäßigkeit; — der Gedanke für sich aber ist nichts Anderes als dein Abbild in einem Spiegel ohne Wesenheit, ohne Kraft und ohne alle Macht. — Aber das sagt er dir dennoch, daß du in ihm dich augenblicklich in einem noch so fernen Orte befinden kannst, wenn auch nach der dir gemachten Erklärung ohne alle Wirkung. — Du wirst nun wohl verstehen, wie es mir möglich war, jenen Fels dort am ziemlich fernen Gebirge abzulösen und ihn in die Tiefe eines fernsten Meeres zu versenken!? — Ich habe vor euch diese Zeichen aber nicht darum gewirkt, um euch vor uns in irgend eine Furcht zu versetzen, oder euch zur Annahme einer neuen Lehre, die eigentlich wohl die älteste Lehre auf der Erde ist, zu nöthigen, sondern bloß darum habe ich die Zeichen gewirkt, um euch zu zeigen den rechten Weg zur Gewinnung der wahren und vollkommenen Lebenskraft aus Gott, ohne der der Mensch in seiner Seele so lange so gut als wahrhaft todt zu betrachten ist, als wie lange er nicht nach der Art, die ich dir gezeigt habe, vollends Eins mit dem Willen Gottes

151 geworden ist! — Ihr mit eurem gänzlich verkehrten und von Gott völligst abgewichenen Tempelwesen aber seid noch überaus ferne davon, und werdet euch davon noch immer mehr entfernen! Ihr hofft auf einen weltlichen Messias, der euch aus der euch über Alles verhaßten Botmäßigkeit der Römer befreien und aus euch wieder ein großes und gefürchtetes Volk machen werde. Aber solch' ein Messias wird ewig nicht zu euch kommen; es ist aber der verheißene wahre Messias in der Person des euch so sehr verhaßten Galiläers zu euch gekommen, wollte bei euch ein geistiges Reich auf Erden gründen und euch geben das verlorne Paradies, das da ist die bei euch gänzlich verloren gegangene Erkenntniß des Einen wahren Gottes und Seines Willens, was da endlos höher steht denn alle Reiche und Schätze der Erde; allein ihr wollt das nicht und verfolgt den Heiligsten aller Heiligkeit in Gott, und wollt Ihn sogar fangen und tödten! — Urtheilt da selbst, ob ihr durch solche eure Denkungs- und Handlungsweise je in den Zustand des wahren und vollkommenen Lebens eines Menschen gelangen könnt! — Redet nun und gebt mir eine rechte Antwort!" — Sagte ein Pharisäer: „Ja, ja, du hast wahrlich in Allem recht geredet, und wir sehen nun die große Wahrheit ein, daß wir durch unsre ganz eigene Schuld so endlos weit vom wahren Ziele des Menschlebens uns entfernt haben; aber wir sehen nun auch, daß wir auf diese Weise so gut — als rettungslos verloren sind! — Denn der Tempel wird in seiner übergroßen Verblendung seine Gesinnungen nicht ändern, und so sind wir verloren, und die Bedeutung der Zeichen am Himmel in der vorigen Nacht ist uns jetzt so recht sonnenklar geworden. Was uns Vier hier betrifft, so werden wir wohl nach allen unsern Kräften auf den Wegen zu wandeln anfangen, die du uns gezeigt hast; aber unsrer sind etliche Tausende, die noch um Vieles finsterer und ärger sind, als wir je waren, bei denen dieses Licht nie zu leuchten kommen wird; — was wird aus diesen werden, so sie in ihrer Bosheit hartnäckig verharren?" — Sagte Raphael: „Die Gelegenheit ist da und wird noch eine kurze Zeit bei euch verharren; wer da freiwillig kommen wird, der wird angenommen werden, wer aber nicht kommen wird, sondern beharren in seiner Blindheit, der wird zu Grunde gehen! — Denn aufgedrungen wird die Lehre zur Gewinnung des innern Lebens Niemandem, weil ihm das für seine Seele auch nichts nützen würde; — das Na-

turleben auf dieser Erde wird den Menschen wohl gegeben, aber das innere muß er selbstthätig erwerben! — Ich sage es euch: Das Geheimniß und das Bedürfniß des innern vollkommenen Lebens liegt jedem Menschen so nahe und so klar auf der Hand, daß wahrlich die Sonne am hellsten Mittage nicht klarer scheinen könnte; aber es hilft das bei der nothwendigen Freilassung der Selbstbestimmung der Menschenseele am Ende dennoch nicht viel, weil der Mensch von der Natur aus träge und somit unthätig ist, was denn auch wiederum nothwendig ist, weil der Mensch sonst keine Gelegenheit hätte, sich selbst zum Leben zu erwecken, um auf diese Weise ein gleich selbständiger Meister seines wahren Lebens zu werden! — Aber die größte Anzahl von Menschen dieser Erde lassen sich aus ihrem süßen Trägheitsschlafe nicht einmal so weit wach rütteln, daß sie doch wenigstens einmal erführen, wie höchst wunderbar der werdende Tag anbricht! — Sie schlafen lieber in den halben Tag hinein, und wenn sie dann doch endlich einmal wach werden, so werden sie erst recht ärgerlich, daß es schon hellster Tag geworden ist, der sie nicht noch eine Zeit lang so ganz ruhig schlafen ließ!? — Da frage ich im Namen des Herrn: Wem soll man denn ein solches Menschengeschlecht vergleichen?! Die Thiere haben ihre Zeit zur Ruhe und zu ihrem Schlafe; wann sie wach sind, so sind sie thätig in ihrer Art gleich den Ameisen und Bienen, und sorgen treulich für ihre Zukunft, denn solches liegt in ihrem Instincte! — aber der Mensch — trotz aller Offenbarung, weil er nothwendig einen ganz freien Willen hat, gefällt sich in seiner Trägheit, und will nicht das Licht, sondern nur Nacht und die vollste Finsterniß, damit er fortwährend desto behaglicher seinen todtbringenden Schlaf fortpflegen kann! — Was kann aber da Gott, der mit seiner Allmacht in das Leben eines Menschen nicht mehr so wie bei den Pflanzen und Thieren einwirken kann und darf, um aus dem freiesten und vollends selbstständig sein sollenden Menschenleben kein gerichtetes Thier- oder Pflanzenleben zu gestalten, — da Anderes thun, als was sorgsame Eltern, denen das Heil und Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, ihren schlafsüchtigen Kindern thun?! Sie versuchen die Kleinen mittelst allerlei Lärm aufzuwecken; — und wollen die Kinder das Bett noch immer nicht verlassen, so müssen sie, die Eltern nämlich, nach einer Ruthe greifen und den zu schlafsüchtigen Kindern einige etwas unangenehme Rathschläge ertheilen, die ihnen auf eine handgreifliche und wirksame Weise sagen, daß es schon sehr an der Zeit sei — aufzustehen und sich den Geschäften des hellen Tages zu widmen! — — Und seht! — Dasselbe thut gerade nun wie auch allzeit der Herr mit den Menschen! — Oft und oft ruft Er sie durch Seine erleuchteten Boten, daß sie wach werden sollen am schon ganz hellen Tage; — aber die Kinder achten des Rufes der Boten nicht, beschimpfen sie gar, schaffen sie aus dem Hause und thun ihnen sogar Leids an! — Da kommt der Vater selbst und sagt laut: Aber Kinder! es ist schon heller Tag geworden; — steht auf und geht an euer leichtes Tagesgeschäft! — Da thun die Kinder, wie die Israeliten zu Mosi's Zeiten, als wollten sie im Nu erwachen und aufstehen zum leichten Tagesgeschäfte! — Als aber der Vater das Schlafgemach wieder verläßt auf eine kurze Zeit, da achten die Kinder Seines Rufes nicht mehr, sondern schlafen noch ärger ein denn zuvor; der Vater sendet wieder Boten, daß sie nachsähen, ob die Kinder schon aus dem Bette sind?! — Aber die Boten kommen zurück und sagen: Vater! Deine Kinder schlafen nun noch ärger, denn je vorher einmal; — da sagt der Vater: Ah! — das geht nicht! davon müssen wir sie abbringen; denn sonst gehen sie mir noch Alle zu Grunde! — Nun muß die Ruthe in die Anwendung gebracht werden! — Da kommt der Vater abermals Selbst mit der

Ruthe; und siehe, die Kinder springen aus Furcht vor der Ruthe wohl aus dem Bette des Todes, ziehen sich an und gehen noch ganz schlaftrunken an ihr Tagesgeschäft und murren, weil der Vater sie mit der Ruthe zum Wachen und Arbeiten geweckt hat! — Aber der größte Theil der Kinder läßt die Ruthe über sich schwingen, geräth in eine blinde Zornwuth, steht hastig auf, stürzt sich dann auf den Vater und würgt ihn! — Was verdienen solche Kinder dann?" — Sagen die Pharisäer! „O — wehe solchen Kindern! — über die wird der tief beleidigte Vater in einen mächtigen Zorn gerathen, wird sie verstoßen aus seinem Hause und nimmer erkennen als seine Kinder; — sie werden müssen in der Fremde und in den Wildnissen der Erde gleich den Hunden unter den harten Heiden herumirren und da und dort den Dienst der elendsten Sclaven verrichten! — wer wird sich da ihrer erbarmen?!" — Sagte Raphael: „Nur der Vater allein, so sie reuig zu ihm wieder zurückkehren, die aber nicht werden zurückkehren wollen, die wird der Vater nicht irgend eigens aufsuchen lassen und sie mahnen zur Umkehr, sondern sie werden belassen werden im Elende so lange, bis sie dasselbe selbst zur Umkehr nöthigen wird! — Aber ihr gehört nun unter jene Kinder, die doch noch wenn auch mit vieler Mühe von des Vaters Seite und unter vielem Murren von ihrer Seite — sich am hellsten Tage haben aus dem Schlafbette treiben lassen. — Da ihr nun einmal aus dem Bette seid, so steigt nicht wieder in dasselbe, sondern bleibt am offenen Felde am Tage des Vaters, so wird euch der Vater lieb bekommen und euch helfen bei der Arbeit der Vollendung eures Lebens; kehrt ihr aber in euer altes Bett zurück, so werdet ihr den herzlosen Zuchtmeistern übergeben werden, welche da heißen: Armuth, Noth, Elend, Blindheit, Verlassenheit, Schmerz und Verzweiflung! — Denn der Mensch in sich birgt die sieben Geister Gottes, die in ihm bereiten das seligste ewige Leben; ebenso hat er auch in sich die sieben Geister der Hölle, wie ich sie zuvor benannt habe. Diese bereiten in ihm den unter ihren Bundesgenossen ewigen Tod und seine Qualen, was ich euch aber jetzt gesagt habe, ist ewige Wahrheit aus Gott; wenn ihr euch darnach kehren werdet, so werden euch eure Sünden vergeben werden, und ihr werdet zur Vollendung des Lebens eurer Seelen gelangen." —

152 Hierauf fragte der zweite Pharisäer, sagend: „O du vom Geiste Gottes voll erfüllter junger und sage zweiter Samuel! — So wir doch noch möglicher Weise zur Vollendung des innern Lebens gelangen könnten, würden wir da auch zu der innern Kraft gelangen, die wir an dir wie zuvor an dem vollkommenen Menschen aus Oberegypten erprobt haben?!" — Sagte Raphael: „Es giebt keine Vollendung des Lebens, mit der nicht auch die innere Kraft enge verbunden wäre, weil das vollendete Leben auch die vollendete Kraft selbst ist. — Doch ist in der Gabe des Geistes aus Gott an die Menschen je nach ihrer innern Eigenthümlichkeit auch nothwendig eine Verschiedenheit, und diese Verschiedenheit ist darum da, damit in alle Ewigkeit die seligen Geister sich gegenseitig dienen können nach dem Maße ihrer Liebe zu Gott, und aus dieser Liebe zu sich gegenseitig. Daher erhält der Eine in der Vollendung seines innern Lebens die Gabe der Vorsehung im Ausdrucke des Wortes und der Rede, ein Anderer die Gabe der Erfindung und Schöpfung, wieder ein Anderer die Gabe der Stärke des Willens, ein Anderer die Kraft der Liebe, und wieder ein Anderer die Gabe in der Macht des Ernstes, ein Anderer die der Geduld, und weiter ein Anderer besonders die Gabe der Macht der Erbarmung, und wieder ein Anderer die Macht der Demuth, und so fort in's Endlose ist bei einem Dieß und bei einem Andern Jenes vorwiegend, auf daß, wie schon gesagt, ein Geist den andern in Diesem oder Jenem unter-

stützen kann; doch im Nothfalle hat auch ein jeder Geist in sich alle Fähigkeiten vereint, und kann wirken in jeder erdenklichen und noch so besondern Gabe des Geistes aus Gott. — Wenn ihr bei der möglichen Vollendung eures innern Lebens denn auch nicht gerade meiner Gabe auf dieser Erde völlig habhaft werdet, so werdet ihr aber einer andern Gnade und Gabe habhaft und werdet mit ihr euren Nebenmenschen ebenso dienen können, wie ich nun euch mit meinen Gaben gedient habe. — Wer aber einmal einer besondern Gnade und Gabe aus Gott theilhaftig wird in einem besondern Grade, der wird in allen andern Gaben nicht stiefmütterlich gehalten werden. Daß sich das aber also verhält, das könnt ihr aus den endlos verschiedenen Talenten, Fähigkeiten und Eigenschaften der Menschen auf dieser Erde schließen. — Der Eine ist ein besonders guter Redner, der Andere ist ein Maler, ein Anderer ein Sänger, wieder ein Anderer ein vorzüglicher Rechner, ein Anderer ein Mechaniker, noch ein Anderer ein Baumeister, der Eine ein Zeugmacher, Weber, ein Anderer ein Apotheker, und ein Anderer ein Bergwerksmann, und so ist ein Jeder mit irgend einem besondern Talente schon von der Natur aus begabt; aber er ist trotz des ihm eigenthümlichen besondern Talentes auch mit allen andern menschlichen Fähigkeiten, wenn schon in einem mindern Grade betheilt und kann jede derselben durch Mühe und Fleiß zu einer wahren Vollendung ausbilden; wie ihr nun aber diese Verschiedenheit schon hier wahrnehmen müßt, so werdet ihr es auch einsehen, daß diese Verschiedenheit der Gaben des Geistes Gottes an die Lebensvollendeten eine noch um's Unaussprechbare viel entschiedenere ist und sein muß, weil ohne einer solchen Verschiedenheit keine wahre und allerlebendigste Seligkeit möglich wäre. — Ja, der Weg bis zur Lebensvollendung ist für Jedermann ein gleicher, er gleicht völlig dem Ausflusse des Lichtes aus der Sonne, und dem Herabfallen des Regens aus der Wolke; aber dann schaue dir die endlos verschiedene Wirkung des gleichen Sonnenlichtes und des eben so gleichen Regens sowohl im Reiche der Mineralien, als der Pflanzen und der Thiere an! wie du aber da eine endlose Verschiedenheit schon in der Creatur der Materie merken mußt, eine desto größere Verschiedenheit ergiebt sich dann erst im lebensvollendeten Reiche der seligsten Engel, und das hat Gottes höchste Weisheit und Liebe darum also angeordnet, damit die Seligkeit der Geister eine desto größere werde! — Darum fragt nicht, ob ihr eben auch in eurer möglichen Lebensvollendung meine Eigenschaften überkommen werdet? — sondern wandelt in aller Demuth und Liebe nur auf dem euch nun bekannt gegebenen Lichtwege unaufhaltsam fort, und ihr werdet dann schon ganz helle und lebendig inne werden, zu welcher Gabe des Geistes aus Gott ihr werdet gelangt sein!? — Der Leib des Menschen hat ja auch höchst verschiedene Theile und Glieder, die alle lebendig und in ihrer Art zur Erhaltung des ganzen Menschen thätig sind; habt ihr aber schon je in euch unter den Theilen und Gliedern eures Leibes eine Klage in der Art etwa vernommen, daß die linke Hand lieber die rechte wäre, oder der Fuß lieber das Haupt, oder das Auge lieber das Ohr, oder umgekehrt? — Wenn der Leib ganz gesund ist, so ist auch ein jedes seiner Theile und Glieder ganz vollkommen mit seiner Stellung, Lage, Bestimmung und Eigenschaft zufrieden, und wünscht sich ewig keinen Umtausch, und seht! — ebenso steht es in der Gesellschaft der Menschen und Geister, die in ihrer Gesammtheit auch einem Menschen gleicht, da vertritt ein Theil die Augen, das sind die Seher, ein Theil die Ohren, das sind die Vernehmer, ein Theil die Hände, das sind die Thatkräftigen, ein Theil die Füße, das sind die stets zum höheren Licht vorwärts Schreitenden, ein Theil das Herz, das sind die Mächtigen in der Liebe, ein Theil den Ma-

gen, das sind die Aufnehmer vom Guten und Wahren aus Gott, und ernähren dadurch die ganze Gesellschaft; ein Theil sind wieder gleich dem Gehirne, das sind die Weisen, die da gleichfort ordnen die ganze Gesellschaft, und so geht das vom Kleinsten bis zum Größten in's Unendliche fort, und jedes noch so geringe Glied und jede einzelne Fiber der Gesellschaft ist in seiner Art vollkommen mächtig und selig, und theilhaftig der Fähigkeiten und Eigenschaften der ganzen Gesellschaft, gleich wie da auch deine Füße vollkommen theilhaftig sind des Lichtes deiner Augen, und deine Augen der Fähigkeit deiner Füße; es freut sich dein Auge, daß es von den Füßen sammt dem ganzen Leibe weiter getragen wird, wo es neue Wunder und Dinge erschaut und sich im Verstande und Herzen darüber erfreut; aber diese Freude wird dann auch dem Fuße also mitgetheilt, als wäre der Fuß selbst vollkommen das Auge, das Ohr, der Verstand und das Herz! — Wenn ihr das so recht überdenkt, so werdet ihr auch sicher mit jeder Gabe des Geistes Gottes mehr als vollkommen zufrieden sein können, die ihr nur immer überkommen werdet. — Habt ihr mich aber auch wohl verstanden?" — Sagten die Pharisäer, im höchsten Grade erstaunt über die Weisheit des Raphael: „O — du wahrer himmlischer Samuel: — wie gar sehr weise bist du! — Nun haben wir dich erst ganz verstanden! — — Und das hast du Alles von dem großen und weisesten Galiläer überkommen?!" — Sagte Raphael: „Ewig Alles nur von Ihm!" — Sagte der Pharisäer: „Nun erst möchten wir Ihn Selbst sehen und sprechen! — Wir sind nun keine Feinde mehr von Ihm, sondern sehr reuige Freunde! — zeige uns Seinen Aufenthalt an, daß wir hingehen und Ihm unsern innigsten Dank darbringen können! — Wir werden den Tempel ganz stehen lassen und Ihm nachfolgen!" — Raphael aber berief nun, statt den beiden Pharisäern auf ihre Frage um Mich gleich zu antworten, den Lazarus und den Nikodemus zu sich und sagte erst hierauf zu den beiden Pharisäern: „Kennt ihr diesen Mann, den besonders ihr am meisten zu verfolgen angefangen habt, weil er euch am Ende doch nicht mehr das leisten konnte und wollte, was Alles ihr von ihm verlangt habt?!" — Sagten die beiden Pharisäer: „O! — den überreichen Lazarus kennen wir sicher sehr wohl, und wissen es auch, was wir an ihm verbrochen haben; was wir ihm werden zu ersetzen im Stande sein, das werden wir ihm auch mit nächstem aus unsrem höchst eigenen Privatschatze ersetzen. Aber wir haben seine Herberge am Oelberge mit einem Fluche belegt, der im Tempel eingetragen ist, den werden wir freilich nicht anders als mit einem bedeutenden Lösegelde — aus dem schwarzen Buche tilgen können; — wir aber werden dem guten Lazarus das Geld aus unsrem Schatze geben, und er wird damit den lästigen Fluch schon löschen können!" — Sagte Raphael zum Lazarus: „Bist du mit diesem Antrage zufrieden?!" — Sagte Lazarus: „Ich bin damit sicher ganz zufrieden, obschon ich da auch den aufrichtigen Willen schon für's Werk annehmen, und auch somit euch Beiden der beste Freund sein will und werde. Uebrigens muß ich euch meine lieben Freunde offen bekennen, daß mir euer Fluch viel mehr genützt als irgend geschadet hat; — denn dadurch sind alle Fremden gerade mir zugeströmt, als sie das bei den Zöllnern in die Erfahrung gebracht haben, daß meine Herberge vom Tempel aus verpönt sei?! — denn da urtheilten die Fremden also: Die Herberger der Stadt, denen die bekannt beste und billigste Herberge auf dem Berge schon lange ein Dorn im Auge war, haben sich sicher mit allerlei Opfern einerseits, und mit ebenfalls allerlei lügenhaften Verleumdungen anderseits hinter den bekannt höchst opfersüchtigen Tempel gesteckt und haben das bewirkt! — jetzt erst gehen wir recht allein der Bergherberge zu und geben

ihr unser Geld für ihre sicher billigste und beste Bewirthung! — Und so seht nun ihr lieben Freunde, wie ihr mir durch den Fluch nicht nur nicht geschadet, sondern nur sehr genützt habt, und ich darum gar keinen Grund habe auf euch ärgerlich zu sein! — also ist es auch gar nicht nöthig, den Fluch aus dem Buche löschen zu lassen, da er meiner Herberge offenbar zum größten Nutzen gereicht. — Zudem aber kommt noch das in die Betrachtung zu ziehen, daß mir ganz dasselbe begegnen kann, was schon Mehreren begegnet ist; sie haben den Fluch auch gelöst, — aber nach Verlauf von einem Jahre und oft noch früher hat der Tempel schon wieder einen Grund gefunden, eine Herberge von Neuem wieder mit einem andern Fluche zu belegen, und der dadurch Benachtheiligte mußte dann das doppelte Lösegeld bezahlen, so er seine Sache entflucht haben wollte! — Denn es heißt ja in eurer Regel: Wenn der erste Fluch durch ein Opfer gelöst ist, aber aus Gründen dieselbe Sache noch einmal vom Tempel aus mit einem neuen Fluche belegt wird, so macht der neue Fluch den alten auch wieder geltend, und es müssen darum zwei Flüche gelöst werden! — und auf diese Weise kann sich die Sache bis zum zehnten Fluche steigern. — Um aber diesen höchst unnöthigen großen Geldausgaben zu entgehen, — läßt man den ersten Fluch stehen, besonders — so er einem mehr nützt als schadet, und wird ein fester römischer Bürger, — und der Tempel kann sich dann im schwarzen Buche von Zeit zu Zeit zusammenaddiren und die Summe anschauen, wie gut sie in den großen Opferschrank zu legen wäre, wenn sie Jemand bezahlte! — Für das also, daß ihr nun meine lieben Freunde mir aus eurem Schatze das Lösegeld zahlen wollt, thut ihr andern verschämten Armen Gutes, weil ich den Tempelfluch wirklich recht gut brauchen kann! — Also könnt ihr auch mit dem Gelde thun, das ihr mir für den von euch mir zugefügten Schaden zu geben willens seid; denn ich bin, dem Herrn alles Lob, schon lange für Alles mehr denn tausendfach entschädigt! Und so wollen wir, wenn ihr allen Ernstes das thun wollt, was ihr diesem jungen Freunde versprochen habt, auch so die besten Freunde für immer verbleiben!" — Sagte der eine Pharisäer: „Das werden wir! Denn wir haben hier Dinge erlebt, die uns in's höchste Erstaunen gesetzt haben und nach allen Richtungen hin und her die allerpurste Wahrheit sind, während unser ganzes Tempelthum dagegen schon ganz rein des Satans ist! — Wir werden uns daher ehstmöglich ganz aus dem Tempel entfernen, wie das schon Mehrere gethan haben, und werden dann ganz unserer innern Ueberzeugung leben. — Dieser junge gottähnliche Freund, vor dem auch unsere innersten Gedanken nicht sicher sind, kann es dir sagen, daß wir dazu metallfest entschlossen sind; aber nur den berühmten Galiläer möchten wir zuvor noch sehen und sprechen, und aus Seinem Munde einige Weisungen empfangen, was wir etwa zu thun hätten, um möglicher Weise noch eher nur zu einem geringsten Grade der innern Lebensvollendung zu gelangen, als wir das Zeitliche mit dem ewigen vertauschen werden!" — Sagte Lazarus: „Aber — es hat euch der junge Freund, ein echter Diener des Herrn, ja ohnehin Alles gezeigt und gesagt, was ihr für die Erreichung der innern Lebensvollkommenheit zu thun habt; ein Mehreres wird euch auch der Herr Selbst nicht sagen!" — Sagte der Pharisäer: „Freund! da hast du wohl ganz Recht; denn es kann ja nur eine Wahrheit geben! — Aber diesen großen Mann Gottes nur zu sehen — muß für den, der an Ihn zu glauben angefangen hat, ja auch eine noch größere Zuversicht erwecken, als so man bloß mit Seinen Dienern und Jüngern spricht?! — Es ist bei uns wahrlich keine eitle Neugier, Ihn zu sehen und zu sprechen, sondern — weil wir solches von Ihm gehört und nun auch gesehen haben, so ist in uns eine große und mäch-

tige Liebe zu Ihm erwacht, und eben darum möchten wir Ihn Selbst irgendwo sehen und sprechen! — Der gotterfüllte junge Freund wird es sicher ganz genau wissen, wo Er, der Geheiligte Gottes, sich nun aufhaltet? — Wäre Er nun auch irgendwo in Galiläa, so möchten wir Ihm sogleich nachziehen, Ihn aufsuchen und Ihn bitten um Lehre und Rath!" — Sagte Lazarus: „Hat Er ja doch schon zu öftern Malen im Tempel das Volk gelehrt; — habt ihr Ihn da denn nicht gesehen und gar leicht selbst gesprochen?!" — Sagten die Pharisäer: „Du weißt es ja ohnehin, daß der sogenannte hohe Rath im Tempeltheile, der für's Volk bestimmt ist, nahe gar nie zu sehen ist, weil er da nichts zu thun hat; — und so haben wir es wohl vernommen, daß Er im Tempel war, auch große Zeichen gewirkt habe, aber gesehen und gesprochen haben wir Ihn nicht! — Und so möchten wir Ihn denn eben jetzt aufsuchen, sehen und — so möglich — sprechen!" — Sagte Lazarus: „Aber ich weiß es, daß doch viele Pharisäer, Schriftgelehrte und Aelteste im Tempel Ihn gesehen und gesprochen haben, und gegen Ihn auch so feindlichst gesinnt wurden, weil Er ihnen ihre Ungerechtigkeiten und Betrügereien vor dem Volke vorhielt; da ist es ja um so merkwürdiger, daß ihr im hohen Rathe nun nichts eifriger zu beschließen hattet, als wie ihr den Herrn irgend fangen, dann aber auch sogleich tödten könntet, und ihr als nach dem Hohenpriester die ersten Machthaber solltet im Ernste Ihn bisher noch nicht gesehen und gesprochen haben?! Wahrlich, das klingt denn doch ein wenig sonderbar!" — Sagte der Pharisäer: „Das sicher, und doch ist es also! — Ich sage dir das, daß der große Heilsmann nun sogar unter euch Sich befinden kann, und wir würden Ihn sicher nicht erkennen, so Er Selbst Sich uns nicht zu erkennen geben würde! — Wir hielten heimlich schon diesen wahren zweiten Samuel dafür, nur kam er uns denn doch etwas zu jung vor, indem wir vernommen haben, daß der große Heilsmann etwa schon bei 30 Jahre Alters haben soll, was uns aber auch nicht ganz genau bekannt ist. — Aber wir haben nun nur die größte Sehnsucht Ihn Selbst zu sehen und zu sprechen?! Darum sage es uns doch, wo wir Ihn sehen und sprechen können?!" — Hierauf schwieg Lazarus, da er merkte, daß Ich Selbst bei dieser Gelegenheit aus der Hütte hervortrat und zum Lazarus herab kam. — Die Pharisäer aber wandten sich, da ihnen Lazarus keinen Bescheid gab, wieder an den Raphael und sagten: „Aber sagt ihr uns doch, warum wir von euch nicht erfahren dürfen, wo Sich nun der große Heilsmann aus Galiläa aufhält?" — Hier trat Ich vor die Pharisäer und sagte: „Hier bin Ich ein guter Hirte unter Meinen Lämmern, und fliehe nicht, so da Wölfe sich Meiner Heerde nahen; denn diese Lämmer sind Mein eigen. — Ich bin kein Miethling, der die Flucht ergreift, wenn er den Wolf unter seine Heerde kommen sieht! — Der Miethling flieht, weil die Schafe nicht sein eigen sind; was kümmert ihn das Eigenthum seines Dienstherrn!? — Ich aber bin der Herr Selbst, habe lieb Meine Schafe, weil sie Mein eigen sind, Mich kennen und Meine Stimme allzeit wohl vernehmen, wann Ich sie rufe. Ihr seid zwar auch Hirten, aber die Schafe sind nicht euer Eigenthum; wenn ihr von ihnen nur Wolle habt, dann kümmert ihr euch wenig mehr, ob die schon oft geschorenen Schafe von Wölfen oder Bären zerrissen werden, denn das Fleisch der Schafe ist ja ohnehin nicht euer! — Ihr seid Anfangs auch als reißende Wölfe unter diese Meine Heerde gekommen, aber Ich als ihr guter Hirte bin darum nicht geflohen und habe nicht verlassen diese Meine Heerde, denn ehe Ich diese Heerde verließe, gäbe ich Mein Leben für sie! — Thätet auch ihr das für eure Heerde?" — Sagte ein Pharisäer: „Herr und Meister! — wahrlich! — bis zu dieser Stunde hätten wir

154

das nicht gethan; aber nun, da wir der hohen Gnade theilhaftig geworden sind, Dich Selbst persönlich kennen gelernt zu haben, würden wir als auch nur Deine letzten Mithirten auch unser Leben für die Sicherung Deiner Schafe wahrlich in die Schanze schlagen! — Ja, wir selbst waren gegen die Menschen bisher nichts als reißende Wölfe in Schafpelzen; aber es ist uns hier ein großes Licht aufgegangen! — wir haben unsre Gesinnung gänzlich geändert und wollen von nun an auch Deine Jünger sein! — Denn in unserer Tempellehre waltet nichts als Tod und Gericht und des Lebens größte Nacht und Finsterniß; aber in Deiner Lehre ist Licht, Leben und dessen nie besiegbare Kraft, wovon wir die allerüberzeugendsten Beweise gesehen haben! — Darum haben wir denn auch den festen Entschluß gefaßt, den Tempel für immer zu verlassen und uns ganz nach Deiner Lehre zu richten, um dadurch noch vielleicht immer möglicher Weise nur einen geringsten Grad der wahren innern Lebensvollendung zu erreichen, wozu uns Dein junger Diener, wie zuvor auch dieser Mann aus Oberegypten den Weg ganz hell erleuchtet gezeigt haben. — Wir wollten aber dennoch auch Dich Selbst noch näher kennen lernen, um von Dir Selbst dahin etwa noch nähere Anweisungen zu bekommen, was Alles wir thun sollen, um Deiner Gnade nur in einem ganz geringen Grade theilhaftig zu werden! — Vergebe Du uns aber zuvor auch unsre vielen und großen Sünden, besonders jene, die wir unmöglich mehr irgend wieder gut machen können! — Was wir aber wieder gut machen können, das werden wir aus Liebe zu Dir auch also wieder gut zu machen uns eifrigst bestreben, wie Du solches uns anzudeuten die Güte und Gnade haben wirst! — Zugleich aber bitten wir Dich, o Herr und Meister, auch darum um Vergebung, daß wir Dir hier lästig geworden sind!" — Sagte Ich: „Ja, ja, es wäre nun das von euch schon Alles noch recht, wenn ihr nicht gar so viel und gar so gewissenlos gesündigt hättet! — Ein derartiges und vieljähriges Sündigen ohne Unterlaß wider Gott, wider alle Nebenmenschen und sogar wider alle Natur hat eure Seele derart geschwächt und so gänzlich verunstaltet, daß es euch wohl eine sehr große Mühe kosten wird, bis in euch eure Seele ein menschliches Aussehen bekommen wird! — Ihr wußtet in eurer hochaufgeblähten Weltblindheit freilich nicht, was ihr thatet, und ihr nur darum in etwas zu entschuldigen seid; aber es hat von Mir aus an euch geheim in's Herz gelegten Ermahnungen auch nie gemangelt, die euch laut sagten: Fürchte Gott und thue nicht Unrecht den Menschen! — Aber dieser Ermahnungen achtetet ihr nicht, und Einer hielt dem Andern eure bösen Menschensatzungen vor und sagte: Es ist klüger zu handeln strenge nach den einmal aufgestellten Satzungen, als sich zur Unzeit seinen eigenen Barmherzigkeits-Gefühlen zu überlassen und dann zum Gespötte der Angesehenen und Mächtigen des Landes zu werden!? — Das hat euch endlich ganz entmenscht und ihr wurdet in euren Seelen zu den allerwildesten und reißendsten Raubthieren! — und seht! da steckt es nun bei euch. — Wie werdet ihr nun aus euren blutdürstigen wahren Tigerseelen — Menschenseelen machen?" — Sagten mehr kleinlaut die beiden Pharisäer: „Ja Herr und Meister, Der Du uns auch inwendig durchschaust, — das Alles wird sich wohl sicher genaust also verhalten, wie Du das uns nun allergnädigst geoffenbart hast; aber eben darum möchten wir ja von Dir einen Rath bekommen, wie es uns zu helfen wäre? — Wie wir es von Deinen Dienern erfahren haben, so sind Dir ja alle Dinge möglich! — und wir sind da denn nun auch voller Zuversicht, daß Du auch noch uns wirst helfen können, wenn Du nur willst. Wahrlich! — Herr und Meister! wir sind allerfestest bereit, Alles zu thun, was Du uns zur Besserung unsrer Seele nur immer anrathen wirst!" —

155 Sagte Ich: „Versprechen ist um Vieles leichter, als das Versprochene halten! — Ihr hängt noch zu sehr an der Welt und an euren großen Schätzen, an denen viel Blutes von Wittwen und Waisen klebt; und das ist für die Weltmenschen stets jene große Kluft, darüber sie höchst schwer kommen. — Doch wie bei Gott alle Dinge möglich sind, so ist es dem noch so verstockten Weltmenschen und Sünder auch möglich, sich bald und wirksam zu ändern, wenn er das ernstlich im vollen Glauben und Vertrauen auf Gott thut, was die göttliche Weisheit ihm rathet; er muß da an sich selbst durch einen plötzlichen Umschwung seines Willens ein wahres Wunder wirken, — und zwar in der gänzlichen Selbstverleugnung bezüglich allen seinen frühern Schwächen, Gewohnheiten, Gelüsten und argen Leidenschaften, die aus ungegornen und sehr unlautern Naturgeistern seines Fleisches in die Seele aufsteigen und sie verunreinigen und verunstalten. — Nun zählt aber nach, von wie vielen allerartigen Leidenschaften ihr behaftet seid! — Faßt den ernstesten Willen, sie alle zu verlassen und dann Mir nachzufolgen! — Könnt ihr das, so könnt ihr auch bald zu einer innern Lebensvollendung gelangen; aber ohnedem ist es schwer und sehr mühevoll.“ — Sagten die Pharisäer: „Was den ernsten Willen anbelangt, so soll es bei uns an solchem keinen Mangel haben; — denn hatten wir doch des ernstesten Willens zur Sünde in Hülle und Fülle, warum sollen wir ihn nicht auch haben zur Erfüllung des Guten?“ — Sagte Ich: „Ja, ja, da habt ihr eben nicht unrecht geredet; aber der Wille des Menschen zur Sünde findet in sich stets eine große Unterstützung, und zwar in den Anreizungen und Leidenschaften seines Fleisches; aber für den Willen zum Guten findet er in seinem Fleische gar keine Unterstützung, sondern allein im Glauben an Einen wahren Gott und besonders in der Liebe zu Ihm, und dazu auch in der Hoffnung, daß die von Gott ihm gemachten Verheißungen in die volle Erfüllung gehen werden. Wer sich sonach durch den festen und lebendigen Glauben, durch die Liebe zu Gott und zum Nächsten und durch die ungezweifelte Hoffnung alle die argen Leidenschaften seines Fleisches bekämpfen kann, und sonach vollends Herr über sich wird, der wird dann auch bald Herr der ganzen äußern Natur, und befindet sich eben dadurch, daß er vollkommen Herr über sich geworden ist, schon auch im ersten Grade der wahren innern Lebensvollendung, obwohl es da noch zu öftern Malen an allerlei Versuchungen keinen Mangel haben wird, die ihn zur Begehung einer oder der andern leichten Sünde reizen werden. — Versteht er nun auch mit allen seinen Sinnen dahin einen festen Bund zu schließen, daß sie von allen irdischen Anreizungen sich abwenden und sich pur dem rein geistigen Wesen zukehren, so ist das schon ein sicheres und lebenslichtvolles Zeichen, daß der innere Geist aus Gott ganz die Seele durchdrungen hat, und der Mensch befindet sich da im zweiten Grade der innern Lebensvollendung. — In diesem Grade ist dem Menschen auch jene Stärke und Lebensfreiheit eigen geworden, daß er, weil er in seiner Seele ganz erfüllt ist mit dem Willen Gottes, nach demselben handeln und so keine Sünde je mehr begehen kann! — Denn da er selbst rein geworden ist, so ist ihm auch Alles rein. — Aber da der Mensch da schon ein vollkommener Herr der gesammten Natur ist und die hellste Ueberzeugung in sich hat, daß er unmöglich mehr fehlen kann, da alles sein Thun von der wahren Weisheit aus Gott geleitet wird, so ist und bleibt er dadurch nur im zweiten Grade der innern Lebensvollendung; — aber es giebt noch einen dritten und allerhöchsten Grad der innern Lebensvollendung. Worin aber besteht denn diese? — und wie kann der Mensch sie erreichen? — Diese besteht darin, daß der vollendete Mensch — wohl wissend, daß er nun als ein mächtiger Herr der ganzen

Natur ohne Sünde thun kann, was er nur immer will, aber dennoch seine Willenskraft und Macht dahin demüthig und sanftmüthig im Zaume hält und bei jedem seinem Thun und Lassen aus der pursten Liebe zu Gott nicht eher etwas thut, als bis er unmittelbar von Gott aus dazu beordert wurde, was eben für den vollendeten Herrn der Natur auch noch eine recht starke Aufgabe ist, weil er in seiner vollen Weisheit allzeit erkennt, daß er nach dem in ihm selbst wohnenden Willen aus Gott nur recht handeln kann! — Doch ein noch tiefer gehender Geist erkennt es auch, daß zwischen dem sonderheitlichen Willen Gottes in ihm und dem freiesten und endlos allgemeinsten Willen in Gott noch ein großer Unterschied besteht, und er seinen sonderheitlichen Willen ganz dem allgemeinsten göttlichen Willen vollkommen unterordnet und nur dann aus schon immer eigener Kraft etwas thut, wenn er dazu unmittelbar von dem alleinigen und eigensten Willen in Gott beordert wird; der das thut, der ist in sich zur innersten und allerhöchsten Lebensvollendung gelangt, welche da ist die Lebensvollendung im dritten Grade. — Wer diese erlangt, der ist auch vollends Eins mit Gott und besitzt gleich Gott die höchste Macht und Gewalt über Alles im Himmel und auf Erden, und Niemand kann sie ihm ewig mehr nehmen, weil er vollkommen Eins mit Gott ist. — Aber zu dieser höchsten Lebensvollendung, in der sich die Erzengel befinden, kann Niemand gelangen, als bis er nicht die erste und zweite zuvor erlangt hat. — Es hat aber ein jeder Erzengel die Macht, alles das in einem Augenblicke zu bewirken, was endlos alles Gott Selbst bewirken kann; aber dessen ungeachtet wirkt doch kein Erzengel pur aus sich Etwas, sondern erst dann, wenn er dazu von Gott Selbst beheißen ward. Darum bitten selbst die höchsten Erzengel Gott allzeit, so sie diese oder jene Mängel besonders bei den Menschen dieser Erde sehen, daß Gott sie beheißen möchte, Dieses oder Jenes zu thun! — Seht diesen Jüngling an! — er befindet sich im vollen dritten Grade der innern Lebensvollendung, und sein Wille ist schon so gut als eine vollbrachte That; aber er thut dennoch aus sich heraus und für sich nichts, sondern nur das, was Ich will. So Ich ihm aber sage: Nun handle pur aus dir und für dich, so wird er dann auch das thun und zeigen, was in ihm ist." — Sagten die Pharisäer: „Herr und Meister! — Wir haben nun die Schwierigkeiten zur Erlangung der innern Lebensvollendung, aber auch die endlosen Vortheile aus Deinem wahrhaft göttlichen Munde vernommen; die Schwierigkeiten haben uns nicht entmuthigt, Alles zu thun, was Du uns nur immer vorschreiben wirst! — Sollen wir uns auch unter den größten Schmerzen körperlich verstümmeln, so sind wir auch dazu vollernstlich bereit: „Sagte Ich: „O! — das wäre die größte Thorheit! — denn wer einen Feind wahrhaft besiegen will, der muß sich ihm im offenen Felde entgegen stellen und sich nicht hinter allerlei Bollwerk verschanzen; denn so der Feind die Schanzen sieht, da steht er freilich auf eine Weile vom offenen Angriffe ab, weil er erkennt, daß er also dem wohlverschanzten Gegner mit seiner Macht nicht gewachsen ist; aber er belagert den wohlverschanzten Gegner und zieht dann von allen Seiten Verstärkungen an sich. — Wenn sich der Feind dann stark genug fühlt, so greift er den zwar noch immer wohlverschanzten Gegner an und besiegt ihn mit leichter Mühe. — Aber ich setze sogar den Fall, daß der Feind dem wohlverschanzten Gegner dennoch nichts hatte anhaben können, so lange dieser innerhalb seiner starken Schanzen blieb; aber der Gegner wird doch nicht ewig aus Furcht vor dem stärkern Feinde innerhalb seiner Schanzen bleiben können, er wird endlich dieselben doch einmal verlassen müssen und betreten das offene Feld. — Wie wird es ihm aber dann ergehen, so ihn der irgend geheim lauernde

Feind angreifen wird?! — Ich sage es euch, dieser zweite offene Kampf wird ihm dann um Vieles beschwerlicher werden, als so er den Feind gleich das erste Mal offen angegriffen hätte!? — Der Mensch kann sich auf der Welt freilich von der Welt ganz abziehen gleich den Einsiedlern des Karmel und Sion, die da nicht ansehen ein Weib, und sich kümmerlich ernähren von Wurzeln, allerlei Beeren, wildem Honig und Johannisbrode (Bockshörnln); auch verschneiden sie sich sogar des Reiches Gottes wegen, weil sie dann in keine Versuchung gerathen können, in der sie irgend ein Gebot Mosi's übertreten könnten; sie haben darum kein Eigenthum, keine Eltern, keine Weiber und Kinder, haben selbst keine Männlichkeit; sie bewohnen wilde Bergschluchten, damit sie die Schönheit der üppigen Erdfluren nicht reizt, sie reden miteinander nicht, damit nicht Jemandem ein Wort aus dem Munde fahre, das ihn oder seinen Nachbarn ärgern könnte!? — Unter solchen höchst dummen Lebensabstractionsverhältnissen und unter solchen Verwahrungen vor der Möglichkeit, eine Sünde zu begehen, halten sie freilich wohl die Gesetze Mosi's; aber zu wessen Nutzen und Frommen? Ich sage es euch: Das nützt ihnen nichts und den andern Menschen auch nichts! — Denn Gott hat den Menschen die verschiedenen Kräfte, Anlagen und Fähigkeiten nicht darum gegeben, daß er sie in irgend einer Klause als ein Einsiedler verschlafen soll, sondern daß er nach dem geoffenbarten Willen Gottes thätig sei und dadurch sich und seinem Nächsten nütze! — Also hat Gott zu den Menschen auch niemals gesagt: Verstümmle und verschneide dich, auf daß dich das Fleisch des Weibes nicht reize und du dich enthaltest von der Hurerei und vom Ehebruche! — Sondern Gott hat zum Adam, als er ihm gab das Weib, nur gesagt: Geht hin, vermehrt euch und bevölkert die Erde! — und bei Moses heißt es: Du sollst nicht Unzucht und Hurerei treiben, sollst nicht begehren deines Nächsten Weib und sollst nicht ehebrechen! — Der Mensch muß also in der Welt wirken, und freiwillig den bösen Verlockungen der Welt widerstehen; dadurch wird stark seine Seele, und die Kraft des Geistes Gottes wird sie durchdringen! — Aber durch ein Leben des Faulthieres kommt kein Mensch je zum wahren ewigen Leben, das in sich die höchste und vollendetste Thätigkeit in allen den zahllos vielen Lebensschichten und Sphären bedingt. — Solche Menschen sündigen freilich so wenig als irgend ein Stein sündigt, aber ist das etwa ein Verdienst für den Stein?! — Es wird aber die Seele ihren verstümmelten Leib ablegen müssen, was wird sie dann jenseits machen in ihrer vollsten Schwäche und gänzlichen Unthätigkeit?! — Dort werden dann doch die Prüfungen aller Art über sie kommen, die sie zur vollen und wahren Lebensthätigkeit aneifern sollen, und diese Prüfungen werden für die mit ihren schon dießirdischen Fähigkeiten ausgestattete Seele ganz entsprechend dieselben sein, wie sie hier waren, aber für die pure Seele sicher nothwendig stärker, denn hier, weil jenseits das, was eine Seele denkt und will, auch schon wie in der Wirklichkeit sich vor sie hinstellt. — Hier hat sie nur mit ihren unsichtbaren Gedanken und Ideen zu thun, die sie leichter bekämpfen und sich auch deren entschlagen kann, aber wo die Gedanken und Ideen zu einer wohl sichtbaren Realität werden, — frage, — wie wird die schwache Seele da wohl ihre eigen geschaffene Welt bekämpfen? — Wen hier der pure Gedanke — z. B. an seines Nachbarn schönes junges Weib schon mit allen brennenden Leidenschaften erfüllt, wie wird es ihm dann ergehen, so ihm der Gedanke des Nachbars Weib ganz nach seinem Wunsche und Willen in der vollsten, wenn schon nur scheinbaren Wirklichkeit darstellen wird?! — Darum also wird es drüben mit den Versuchungen wohl um Vieles schlimmer sich gestalten, denn hier, und was wird die Seele wohl geben können,

um sich aus der harten Gefangenschaft ihrer eigenen bösen Leidenschaften zu befreien? — Und doch wird sie drüben um gar Vieles selbstthätiger werden müssen, um sich aus dem Irrsal ihrer eigenen Gedanken, Ideen und Bilder zu befreien; denn bevor sie nicht zuerst selbst Hand an's Werk legen wird, wird ihr keine Hilfe durch irgend ein unvermitteltes Erbarmen Gottes oder irgend eines andern Geistes zu Gute kommen, — wie solches auch schon hier auf Erden zum größten Theile der Fall ist; — denn wer da Gott nicht ernstlich sucht, sondern ganz den Gelüsten der Welt nachgeht, der verliert Gott, und Gott wird ihm keine Zeichen geben, aus denen er erkennen könnte, wie tief und weit er schon von Gott abgewichen ist!? — Erst wann er aus eigenem Antriebe und Bedürfnisse Gott wieder zu suchen anfangen wird, so wird Sich Gott auch ihm zu nahen anfangen und Sich vom Suchenden auch in so weit finden lassen, in wie weit es dem Suchenden ein wahrer Ernst ist, Gott zu suchen und zu erkennen! — Darum ist es also mit der gewissen frommen Trägheit gar nichts; — denn sie hat vor Mir keinen Lebenswerth! 157 Wer zu Mir wohl sagt: Herr, Herr! der ist noch ferne vom wahren Reiche Gottes; wer aber an Mich glaubt und das thut, was zu thun Ich ihn gelehrt habe, der auch wird das erreichen, was ihm verheißen und gezeigt ist, und wird erst durch das Thun in sich gewahr werden, daß die Worte, die Ich geredet habe, nicht Menschenworte, sondern wahrhaft Gottesworte sind! — Denn Meine Worte sind in sich selbst Liebe, Licht, Kraft und Leben. — Meine Worte thun auch offen kund Meinen Willen; der aber Meinen Willen in sich aufnimmt und darnach thut, der wird in sich das ewige Leben haben, und wird leben fort und fort, so er auch, wenn es möglich wäre, dem Leibe nach stürbe viele hundert Male! — So ihr aber schon einen so großen Ernst habt, sobald als möglich wenigstens in den ersten Grad der innersten Lebensvollendung zu gelangen, dann geht heim, theilt eure sehr überflüssigen großen Schätze unter die gar vielen Armen und kommt dann und folgt mir nach, so werdet ihr euch dadurch den für euch noch sehr langen und weiten Weg zum Reiche Gottes sehr abkürzen; — in Meiner Nachfolge aber sollt ihr eben so einfach bekleidet einhergehen, wie ihr da seht, wie höchst einfach auch Ich und alle Meine wahren Jünger bekleidet sind; ihr braucht da keinen Stock und in eurem Rocke und Mantel keine Säcke, sondern allein ein williges und offenes Herz; für alles Andere wird schon der Vater im Himmel sorgen!" — Bei diesem Rathe machten die zwei Pharisäer ein ganz bedeutend saures Gesicht, wie auch die zwei Leviten, und der eine Pharisäer sagte: „Herr und Meister! ich sehe wohl ein, daß Du da höchst wahr und recht geredet hast, — aber bedenke, daß wir Weiber und Kinder haben, die wir zuvor denn doch in eine gewisse Ordnung bringen und sie zum Nöthigsten versorgen müssen; haben wir das ehst möglich abgethan, dann wollen wir unsern Ueberfluß schon unter die Armen vertheilen und Dir dann mit freudigem Herzen nachfolgen!" — Sagte Ich: „Sind denn eure Weiber und Kinder besser, als jene gar vielen Wittwen und Waisen, die ihr um all' ihr Habe gebracht und sie in die größte Noth und in das größte Elend gestürzt habt?! — Wenn diese nun vom schweren Tagwerke sich ihr kümmerliches Brod verdienen müssen, während eure Weiber und Kinder im ungerechten Ueberflusse prassen und sich vor lauter Hochmuth noch oben drauf nicht zu helfen wissen und dahin verächtlich spuken, wo die arme Wittwe mit ihren halbnackten und durch den Hunger abgezehrten Kindern arbeitet um einen kargen Lohn, deren Güter ihr auf die ungerechteste und liebloseste Weise verschlungen habt!? — Was Ungerechtes wäre dann das etwa, so auch eure stolzen und übermüthigen Weiber und Kinder einmal in dieser Welt darbten und dadurch zu der

für ihre Seelen höchst wohlthätigen Erkenntniß kämen, wie wohl es etwa den armen Wittwen und Waisen gethan hat, vor denen sie oft ausgespuket und sie ein zerlumptes Gesinde genannt haben, das kaum werth sei, daß es von der Sonne beschienen werde! — Doch Ich will euch damit ja nicht irgend bemüssigen, daß ihr das thun sollt; denn euer Wille ist ebenso frei, als der Meinige; aber da ihr Mich um den Rath gefragt habt, was ihr thun sollt, so habe Ich euch auch den ganz rechten und vollwahren Rath gegeben. — Ich habe es euch aber ja auch schon zum Voraus gesagt, daß ein Versprechen geben viel leichter ist, als dasselbe halten! — Ich sage aber noch hinzu: Der um Meines Namens Willen nicht verlassen kann Haus, Acker, Weib und Kind, der ist Meiner auch noch lange nicht werth! — und wer seine Hände an den Pflug des Reiches Gottes legt, sich aber dabei noch umsieht nach den Dingen der Welt, der ist noch lange nicht geschickt zum Reiche Gottes! — Das wißt ihr nun, thut, was ihr wollt!" — Sagte der Pharisäer: „Aber Herr und Meister! — Siehe! — Dein sicher wahrer Freund Lazarus, wie auch der Nikodemus und der Joseph von Arimathea sind schon sicher noch um sehr Vieles reichere Menschen, als wir da sind?! — Warum verlangst denn Du von ihnen nicht das, was Du von uns verlangt hast?!" — Sagte Ich: „Zwischen deren und euren Gütern ist ein gar himmelgroßer und hoher Unterschied! — Ihre Güter sind durchaus ein streng gerechtes Besitzthum; sie sind gerechte Stammgüter, und die darin enthaltenen wahrlich königlich großen Schätze sind das Product eines wahren und doch höchst uneigennützigen Fleißes aus den Himmeln Gottes! — Zugleich sind die drei Genannten nun nahe die einzigen Unterstützer der vielen Tausenden, die durch euer gottloses Treiben und Gebahren arm und elend geworden sind! — Sie sind somit noch die wahren Sachwalter Gottes auf Erden über die ihnen anvertrauten Güter der Erde, und betrachten ihre Güter auch als nichts Andres als nur als Das, was sie als ein Geschenk von Oben sind, das sie zur Versorgung der vielen Armen zu verwalten und zu bestellen haben! — Ist das etwa auch mit euren zusammengeraubten Gütern der gleiche Fall?! — Ja! — solche Menschen sollten nur noch viel mehr besitzen, und könnten das auch auf die gerechteste und Gott wohlgefälligste Weise, wenn ihr ihnen nicht durch allerlei List, Betrug und auch Gewalt gut die Hälfte abgenommen hättet!? — Ihr habt euch dann damit gemästet, und sie mußten so manchen Armen darum karger betheilen!? — War das dann etwa auch eine Gott wohlgefällige Handlung von euch, und konnte Gott solche eure Güter je segnen?! — Ja der Segen der Hölle ruht darauf, aber der Segen Gottes sicher nicht! — Denn ruhte darauf Gottes Segen, so könnte Ich euch davon wohl die wahrste Kunde geben! — Vergleicht euch darum ja nicht mit diesen Dreien, und auch nicht mit diesen hohen Römern da, die auch überreich sind, aber ihr Reichthum ist ein gerechter, auch sie sind die Wohlthäter von vielen Tausenden, und haben des Segens von Oben in Hülle und Fülle, obschon sie Heiden sind; aber sie stehen als solche Gott um ein Unaussprechliches näher denn ihr als Juden. — Von solchen weltreichen Menschen, wie ihr da seid, sage Ich in Meiner vollsten göttlichen Macht und Kraft zu euch, wie Ich das schon einem euch sehr ähnlichen Reichen gesagt habe: Leichter geht ein Kameel durch ein Nadelöhr, denn ein solcher Reicher in das Reich Gottes! — Habt ihr das nun vernommen?" — Sagten nun die Pharisäer: „O Herr und Meister! — Wir erkennen nun nur zu sehr die Wahrheit Deiner Worte, und haben auch schon in uns den vollen Entschluß gefaßt, Deinen Rath genau zu befolgen; aber wir bitten Dich, daß Du uns dazu die gehörige Kraft und den rechten Muth ertheilen möchtest! — Denn

jetzt erst fangen wir an so recht inne zu werden, wie schwer es für die Seele ist, die einmal von der Macht der Hölle ergriffen ist, sich aus deren Gewalt frei zu machen! — Wenn Du, o allmächtiger Herr und Meister, einem Gefangenen nicht hilfst, so bleibt er gefangen in Ewigkeit!?“ — Sagte Ich: „Ja wohl! — da habt ihr recht geredet! — Darum sollt ihr jeden ungerechten Pfennig dem ersetzen, den ihr darum betrogen habt! — Denn so ihr das nicht thut, so könnt ihr in das Reich Gottes nicht eingehen, und gleich euch auch nicht ein jeder Andere! — Aber da ihr gar Vielen von denen, die ihr betrogen habt, den ihnen zugefügten Schaden unmöglich wieder gut machen könnt, so vertheilt Alles, was ihr habt, mit gutem Willen und Herzen unter die Armen, und habt darum keine Furcht vor der Welt, so werden euch eure vielen Sünden erlassen werden, und ihr mögt dann kommen und Mir nachfolgen! — Wo Ich aber sein werde, werdet ihr gar leicht erfahren, wann es euch ernst wird, Mir nachzufolgen! — Es wird euch das wohl einen starken Kampf kosten, aber wer da gerecht und klug kämpft, der siegt auch sicher, und ein sicherer Sieg ist doch wohl auch sicher eines Kampfes werth! — Nun habe Ich euch Alles gesagt, was ihr zu thun habt, und ihr könnt euch mit der Unwissenheit nimmer entschuldigen. — Von nun an kommt es auf euren Willen und auf eure Klugheit an!“ — Sagte ein Pharisäer: „Herr und Meister! wir dürfen also nach Deinem Worte die gerechte Klugheit und Vorsicht bei der Vertheilung unsrer Schätze an die Armen wohl anwenden?!“ — Sagte Ich: „Was Ich einmal gesagt habe, das ist gesagt für die Ewigkeit! Denn dieser ganze sichtbare Himmel und diese Erde werden vergehen, aber Meine Worte ewig nimmer! — So Jemand aber selbst die beste Handlung beginge, stellt aber die Sache dumm an, so hat eine solche Sache keinen Werth, weil durch sie das Gute nicht erreicht wird. — Wenn Jemand aber seinem Nächsten etwas Gutes thun will, so thue er das nicht vor den Augen der Welt, und lasse sich darum nicht öffentlich loben und preisen, sondern er thue das im Geheimen also, daß nahe seine Rechte nicht weiß, was die Linke thut; — und Gott, Der auch das Geheimste sieht, wird solche Werke mit Seinem Segen belohnen! — Wäre das aber klug, so ihr eure Schätze darum dem Tempel übergebt, daß dieser sie vertheile unter die Armen?! Der Tempel würde euch darum wohl offen vor aller Welt selig preisen, doch den Armen wäre damit wahrlich nicht geholfen! — Aber sucht euch einen gerechten Mittelmann, und ihr werdet da am besten gehandelt haben; — eure Namen bleiben unbekannt, ihr entgeht dem Lobe und Preise der Welt, und den Armen ist da am besten geholfen! — Denn es ist besser, bei einem gerechten Mittelsmanne für viele Arme eine Versorgung nach rechtem Ziele, Maße und Bedürfnesse zu gründen, als einem oder dem andern Armen auf einmal viel Geldes in die Hand zu geben; denn das könnte leicht den armen schon sehr demüthig gewordenen Menschen in den Hochmuth erheben und verderben seine geduldige und Gott ergebene Seele. — Einen solchen Mittelmann aber werdet ihr schon gar leicht finden! — Ich kann euch hier gleich fünf anzeigen. Da ist der Nikodemus oder der Joseph von Arimathea, der Freund Lazarus, oder der Wirth im Thale von Unter-Bethania, oder der neben ihm stehende große Herbergswirth an der großen Heeresstraße unweit Bethlehem! Und so habe Ich euch denn auch diesen Weg gezeigt; wenn es den Eurigen karg gehen sollte, würden sie bei diesen auch sicher am ehesten eine nöthige und Mir Selbst gefällige Unterkunft für Leib und Seele finden.“ — Sagten die Pharisäer: „Herr und Meister! — wir danken Dir, daß Du uns auch diesen Rath gegeben hast; noch heute zum Theil und gewiß am ersten Tage nach dem Sabbathe soll er in's Werk gesetzt werden! —

O — durch diesen Deinen Rath ist uns ein schwerer Stein von unsrer Brust genommen worden! — Ja — nun haben wir ein leichtes Handeln und Fürgehen! — Wie wäre es denn, Herr und Meister, so wir jedem von den uns angezeigten Freunden einen Theil unsrer Schätze übergäben, damit auf einen nicht zu viel der Versorgungsmühe käme?“ — Sagte Ich: „Das kommt nun auf euch an; da ist das Eine so gut als das Andre!“ — Mit dem waren die beiden nun gänzlich bekehrten Pharisäer vollends zufrieden, gingen hin zu den Fünfen und besprachen sich mit ihnen. — Aber da traten auch die beiden Leviten zu Mir und sagten; „Herr und Meister! — was sollen denn wir thun? — Unser Vermögen ist noch klein, und was wir besitzen, haben wir geerbt, hätten somit ein gerechtes Vermögen in unsern Händen. — Aber wenn auch wir Dir folgen dürfen, so möchten auch wir thun, was da thun die beiden Obersten?!“ — Sagte Ich: „Das steht euch frei; aber seht diese Meine alten Jünger an, sie haben auch einen ganz gerechten Besitz daheim, und haben Weiber und Kinder; sie haben um des Reiches Gottes willen Alles verlassen und sind Mir nachgefolgt; — das könnt auch ihr thun! — Aber Ich sage euch auch das: Die Vögel haben ihre Nester und die Füchse haben ihre Löcher, aber Ich, als auf dieser Erde dem Leibe nach auch ein Menschensohn, habe nicht so viel eigenen Besitzes, daß Ich darauf nur Mein Haupt hinlegen könnte!“ — Sagten die beiden Leviten: „Und doch ist der Himmel Dein Thron und die Erde der Schämel Deiner Füße!“ — Sagte Ich: „Das hat euch auch nicht euer Fleisch, sondern euer innerer Geist eingegeben. — Bleibt in dieser Erkenntniß und sammelt euch Geduld, so werdet ihr leicht zur innern Vollendung des Lebens gelangen! — Geht sonach denn auch hin und besprecht euch mit dem Lazarus allein!“ — Das befolgten die beiden Leviten

159 sogleich und gingen zum Lazarus. — Es trat aber Nikodemus zu Mir und sagte: „Herr! — ich danke Dir, — durch die volle Bekehrung dieser beiden Obersten ist mir eine große Angst benommen worden; denn gerade vor diesen hatte ich stets die größte Furcht!“ — Sagte Ich: „Lassen wir das nun gut sein; Ich werde nun ein wenig ruhen und den Beiden dann auch ein Zeichen geben, darauf erst werden sie in die volle Festigkeit des Glaubens an Mich eingehen. — Nun aber besprecht euch!“ — Darauf ging Ich in die Hütte und ruhte ein wenig. — Ich verblieb eine kleine halbe Stunde in der Hütte ruhend, beschied aber Petrum, Jakobum und Johannem, die bei Mir in der Hütte waren, daß sie hinab gingen zu den sieben Egyptern und ihnen kund gäben die Grundzüge des Evangeliums, und daß sie vorbereitet sein sollen auf ein Zeichen, das Ich da wirken werde. — Die drei Jünger thaten das und wurden von den Sieben sehr gut aufgenommen. — Petrus aber verwunderte sich über die Maßen, als er inne wurde, daß besonders der Erste von allen Meinen vielen Lehren und Thaten und sogar von Meiner Jugendgeschichte viel mehr wußte, als er selbst; Jakobus und Johannes, die wohl am meisten von Allem aus Meiner Jugendzeit unterrichtet waren, weil sie mit Mir aufgewachsen sind, mußten selbst mit vieler Verwunderung dem Oberegypter das vollste Recht widerfahren lassen, — Petrus aber meinte geheim bei sich: Da hat uns der Herr wieder einmal ganz ordentlich aufsitzen lassen! — Denen sollen wir das Evangelium beibringen, — (?) und sie kennen es ohnehin besser als wir alle Drei zusammen! — Warum hat uns denn der Herr das angethan? — Der Oberegypter aber merkte in sich wohl, was sich Petrus dachte, und sagte darum: „Was denkst du nun darüber so eifrig nach, warum euch der Herr zu uns gesandt hat, (?) da wir Seine Lehre ja ohnehin besser kennten und verstünden, denn ihr! — O — seht — liebe Brüder, der Herr wußte, und zwar in höchster Klarheit,

daß ihr schon auf so Manches vergessen habt, — und hat euch eben darum auf eine halbstündige Unterredung zu uns gesandt, auf daß ihr bei uns das wenige Verlorne wieder rückerhalten sollt! — Es steht aber ja auch in euren Büchern gezeichnet, und das also: „Die aber mit dem Herrn sind, haben Manches verloren, da aber kamen Fremde von fernen Landen und stellten den Kindern die verlornen Perlen und Edelsteine von unschätzbarem Werthe zurück. und der Herr ist darum gar freundlich auf die Fremden und nimmt sie auf in die Wohnungen Seiner Kinder!" — Seht liebe Brüder! — auch dieser euch ganz unbedeutend scheinende Zwischenfall war vom Herrn schon lange vorgesehen, und da Alles erfüllt werden muß vom Kleinsten bis zum Größten, was die Propheten von Ihm geweissagt haben, so konnte und durfte auch diese kleine Weissagung nicht unerfüllt bleiben." — Sagte darauf Petrus: „O — lieber Freund! sage du mir es doch, wie du dir das Alles so höchst genau hattest eigen machen können?" — Sagte der Oberegypter: „Wenn dein Geist und deine Seele Eins sein werden, was ihr alle Seine Erwählten bald zu gewärtigen haben werdet, dann wirst du das schon ganz klar einsehen; aber die Seele, die noch stark an ihren Leib gebunden ist, kann das nicht einsehen und begreifen. — Ich kenne aber nicht nur das, was in euren Büchern geschrieben steht, sondern ich kenne auch die alten Schriften der Egypter, der Perser, Ghebern, Indier, Sinesen und die Schriften des alten Meduheds bei die Jhiponesen! — Kurz, was auf dieser Erde vom Nordpole bis zum Südpole ist und besteht, ist mir so klar bekannt, als dir daheim deine Fischerhütte in der Nähe der Stadt Capernaum, in der der Herr schon so viele Zeichen gewirkt hat, und dennoch die Wenigsten an Ihn glauben, weil sie blinde Krämer, Mäkler und Geldwuchrer sind. — Also, was diese Erde trägt, enthält und faßt, das ist mir wohl bekannt; doch über die Erde hinaus sehe ich noch schwach. — Ich kenne wohl die Fest- und Wandelsterne aus einander, und kann der Letzten Lauf und Stand berechnen, da ich schon in meiner frühen Jugend der altegyptischen Feldmeßkunst kundig war; es steht in Mir auch eine Vermuthung fest, der nach ich die Wandelsterne als dieser Erde ähnliche Welten betrachte; aber ich konnte bis jetzt noch nicht in meinem Geiste bis zu ihnen hindringen, doch der Herr wird mir schon hier auch noch diese Fähigkeit geben, — und ich werde dann überglücklich sein. — Ihr habt aber darüber vom Herrn schon durch Sein Wort die höchste und wahrlich vollendetste Aufklärung und Belehrung erhalten, um die weiß ich auch, und so geht es mir am Wissen auch am gestirnten Himmel nicht ab in dieser neuen Zeit; aber ich möchte das Alles in meinem Geiste auch wie in meinen eigenen Augen schauen also, wie ich die ganze Erde beschauen kann! — Das wird mir und auch meinen sechs Gefährten hier zu Theil werden! — Dann, dann, Freund, werde ich erst ganz vollkommen sein; — denn dann erst
160 werde ich begreifen die ewige Größe des Herrn stets mehr und mehr!" — Sagte Petrus: „Ja — Freund! — wenn du das weißt, was wir wissen, was willst du dann noch mehr? — Ist denn fest und ungezweifelt glauben nicht eben so viel als Schauen im Geiste?!" — Sagte der Oberegypter: „Du hast da zum Theil wohl Recht, aber ganz vollkommen dennoch nicht; — der feste und ungezweifelte Glaube der Seele erweckt im Menschen wohl ein volles Bestreben mit der zuversichtsvollen Hoffnung, daß du das, was du glaubst, auch einmal in der Wirklichkeit schauen möchtest und auch schauen werdest; — mit der Zunahme des Glaubens an Kraft und Festigkeit aber wächst auch die Begierde und die Sehnsucht, das Geglaubte auch einmal in seiner Vollkommenheit zu schauen und dadurch im höchsten Lebensmaße zu genießen, und siehe Freund, — demnach steht das Schauen

wohl um gar unbeschreibbar Vieles über das pure Glauben; denn das Schauen ist ja eben die ewige Krone des Glaubens!" — Sagte Petrus: „Ja, da hast du schon wohl ganz vollkommen Recht; aber der Herr ist eben nicht sehr freigebig mit der Gabe des Schauens. — Auf Augenblicke hat Er uns dann und und wann auch das Schauen vergönnt, aber vom Bleiben dieses beseligendsten Vermögens der Seele war bis jetzt noch keine Rede." — Sagte der Oberegypter: „Ah! — das meine ich auch! — Er hat es euch zwar schon zu öftern Malen verheißen, aber das Vermögen werdet ihr erst dann überkommen, wann ihr im Geiste aus Ihm völlig wiedergeboren werdet! — und dann müssen wir hier als noch im Fleische Herumwandelnde das auch nicht also annehmen, als daß wir dann nichts Anderes thun — als nur in einem fort die Wunder Seiner endlosen Schöpfung betrachten sollen; denn wir haben auf dieser Erde aus Liebe zu Ihm und aus Liebe zum Nächsten noch gar manche Pflichten zu erfüllen, — und da heißt es dann — nicht in einem fort schauen; doch der Mensch soll sich auch von Zeit zu Zeit eine Sabbathsruhe gönnen, und da kann und soll er schauen, oder sich wenigstens im innern geistigen Schauen üben! — Das bleibende volle Schauen überkommt der Mensch erst nach der Ablegung des Leibes. — Bist du nicht auch dieser meiner Ansicht?" — Sagte Petrus: „Nun sicher wohl ganz vollkommen; — mich nimmt es nur im hohen Grade wunder, wie du in eurer Wildniß zu solch' einer innern wahren Lebensweisheit gelangt bist?! — Wer war dein Lehrer?" — Sagte der Oberegypter: „Zumeist ich selbst durch mein rastloses Suchen und Forschen; — doch war mein Vater Feldmesser zu Memphis, Theben und Diadeira, welche Kunst auch ich von ihm erlernt hatte. Als ich diese Kunst schon vollkommen inne hatte, da fing er mich an in die großen und verborgenen Geheimnisse des Tempels zu Ja bu sim bil einzuweihen, aber er starb noch eher, als bevor ich in Alles eingeweiht war. — Sein Tod war für mich ein Verlust von tausend Leben; ich zog mich darum mit meinen Gefährten Nilaufwärts, so weit, als es nur möglich war, da fanden wir Grotten, die uns hinreichenden Schutz vor den glühenden Sonnenstrahlen gaben. — Die Grotten lagen knapp am Nil, der sich zwischen den mächtigen Felswänden in tausend Wasserfällen durchwindet. — Weiter, als bisher, war am Strome nicht mehr möglich fortzukommen, außer wir hätten vom Strome viel weiter unten nach rechts in die große Wüste einbiegen müssen und fortziehen den Weg der Nubier; aber unsre mitgenommenen Ziegen wären da sammt uns ohne Wasser bald verschmachtet. — Kurz bei unsern Grotten fanden wir noch ein letztes Plätzchen mit einigem Rasen leidlich bewachsen, an dem unsre Thiere ein ganz erkleckliches Futter fanden, und so beschlossen wir mit unsern kleinen Familien da zu bleiben. — Als ich die erste Nacht in der Grotte mich dem Schutze des großen Gottes anempfehlend übernachtete, so erschien mir im Traume mein Vater und belehrte mich, was ich thun solle und wie mich verhalten, um allda fortleben zu können; er zeigte mir auch an, daß es in dieser Gegend eine Menge Raubthiere als Löwen, Panther und gar riesig große Aare gäbe, und belehrte mich, wie ich auch ohne Waffen bloß durch das feste Vertrauen auf den großen Gott und durch den festen völlig furchtlosen Willen ein Herr aller solcher Thiere werden könnte. — Als ich am Morgen erwachte und aus der Grotte in's Freie trat, da kam auch ein mächtiger Löwe ganz behaglich auf die Grotte zu, die sicher seine Wohnung war. Als er meiner ansichtig wurde, da hielt er inne, und fing mit seinem Schweife an ganz gewaltig in die Luft zu peitschen. — Ich kam ihm mit meinem unerschrockenen festen Willen entgegen und gebot ihm festen Blickes, daß er für immer verlasse diese Gegend! —

Und sieh', der Löwe kehrte um und verlor sich irgend in der Wüste; dasselbe geschah bald darauf mit zwei Panthern, und am selben Tage mit einem Riesenaar, dem unsre weidenden Ziegen in die Augen stachen. — Ich hatte mich sonach schon an diesem ersten Tage überzeugt, was ein Mensch im wahren Vertrauen auf den einen wahren Gott und durch seinen unerschrockenen Willen Alles zu bewirken vermag!? Ich stellte mich am Abende vor die Grotte, empfahl Alles dem Schutze des allmächtigen großen Gottes und gebot der gesammten Natur, uns in der Ruhe zu lassen! — Solches geschah denn auch. — In der Nacht aber kam der Vater abermals zu mir und sagte, daß ich also ganz recht gehandelt hatte, machte mich aber zugleich mit dem Willen des großen Gottes bekannt, und forderte mich auf, solchen genaust zu befolgen, und Ihn dadurch zu meinen Willen zu machen, dadurch würde ich dann ein vollkommener Herr der Natur und ihrer Elemente, gleichwie das auch die ersten Menschen der damals noch um Vieles gefährlicher bestellten Erde waren! — Als wir am Morgen wieder erwachten, erzählte ich den Traum Allen, und forderte sie auf im Ernste dem großen Gotte für den Schutz zu danken, Ihn aber auch inbrünstigst zu bitten, daß Er uns Seinen Schutz nimmer entziehen möchte! — Das geschah, und ich theilte darauf Allen den mir im Traume durch den Geist meines Vaters enthüllten Willen Gottes mit und forderte Alle auf, denselben mit der größten Liebe, Achtung und Dankbarkeit zu Gott auf das strengste zu erfüllen! — Alle gelobten mir das, und sieh', da wurde es plötzlich ganz helle in unsrer stark selbst am Tage dunklen Grotte, und wir ersahen in selber noch mehrere Gänge, die wir muthig durchsuchten und noch andre Grotten fanden, die weiter oben stromaufwärts mehr oder minder bequeme Ausgänge hatten, und so fanden wir eine Menge guter Wohnungen, die später von meinen Gefährten bewohnt wurden. — In diesen Grotten fanden wir auch etliche ganz reine Naphtaquellen; wir schöpften es in unsre mitgenommenen Lampen, mit denen wir dann unsre Naturwohnungen ganz gut beleuchten konnten. — Wir erkannten Alle, daß dieser Fund eine ganz besondre Gnade von Oben war, und dankten darum mit aller Inbrunst dem großen Gotte. Als wir Ihm unsern Dank dargebracht hatten, da vernahmen wir eine helle Stimme, die in wohlvernehmlichen Worten also zu uns sprach: Thut Alle Meinen euch geoffenbarten Willen, und alle Thiere dieser Wildniß sollen euch dienen nach eurem Willen; doch sollt ihr von ihnen nur das verlangen, was ihr zur Ernährung eures Leibes braucht; darum sollt ihr euch aber auch nicht sammeln einen Vorrath. — In der mittelsten Grotte werdet ihr Salz finden in großer Menge, mit dem salzt euch die Fische, die für euch die Aare aus dem Nil holen werden; legt sie auf die von der Sonne stark erhitzten Steinplatten und genießt sie dann. Beim Ausgange der ersten Grotte befindet sich unter einem graulichten Steine eine frische Wasserquelle; schlagt den mehr weichen Stein durch, und ihr werdet sogleich ein gutes Trinkwasser in gerechter Menge bekommen. — Löwen und Panther, wie auch noch andere Thiere dieser Gegend verfolgt nicht, und sie werden euch darum dienen, wann ihr ihres Dienstes bedürfen werdet! — Mit dem verstummte die Stimme, wir aber dankten Gott abermals für die Offenbarung und erkannten daraus auch, daß es im Ernste Gottes Wille sei, daß wir diese Gegend zu unserm Wohnplatze gewählt haben. Dieses Alles wirkte auf mein Herz und Gemüth gewaltig, weil sich da Alles in der That bestätigte, was mir da veroffenbart wurde. — Ich fing darauf an weiter zu forschen, bekam ein inneres Wort und that nach dem, was ich in mir selbst vernommen habe; es gelang mir das Meiste; nur wenn dann und wann in mir ein kleiner Zweifel über's Gelingen aufstieg, so gelang es mir nicht,

und ich mußte mich auch des kleinsten Zweifels vollends entledigen, wonach mir dann aber auch Alles derart gelang, daß ich fürder an gar keinen Zweifel auch nur mehr denken konnte, und ich gewahrte in etlichen Jahren in mir das, was ehedem der Geist Henoch's zu den Pharisäern geredet hat. — Denn wohin ich mich mit meinen Gedanken auch immer versetzt habe auf der ganzen Erde, dort war ich auch schon wirkend mit Augen, Ohren, Mund, Nase, Händen und Füßen. — Meine Gefährten bis auf Einen haben es freilich noch nicht so weit gebracht, aber sie sind Alle auf dem besten Wege dazu, und ich habe sie darum auch hierher mitgenommen, damit sie hier das Allerhöchste vernehmen und den großen Gott, zu Dem ich sie im Geiste geführt hatte, hier in der Person eines uns gleichen Menschen schauen und hören sollen! — Sie sind darum nun auch gleich mir voll der höchsten Freude und Wonne. — Und so weißt du nun durch meine ganz kurze Darstellung, wie ich und auch meine Gefährten zu unsrer innern Lebensvollendung gekommen sind?! — Ihr habt es hier freilich leichter als wahre Kinder des Herrn; wir aber sind Fremde und müssen mehr thun, um von Gott dem Herrn auch nur an Kindesstatt aufgenommen zu werden! — Bist du mit meiner Darstellung zufrieden?" — Sagte Petrus: „Mehr als vollkommen, und ich habe darüber eine große Freude, daß der Herr auch in weiten Fernen jenen Menschen Sich offenbart, die Ihn ernstlich suchen, Ihn lieben und sich Ihm ganz anvertrauen! — Aber nun kommt Er schon aus der Hütte, um zu wirken ein Zeichen der beiden bekehrten Pharisäer wegen. — Darum wollen wir nun wieder bloß Herz, Aug' und Ohr sein." — Hier trat Ich zu Petro hin und sagte: „Nun Simon Juda, wie habt ihr bei diesen Fremden Meinen Auftrag erfüllt?" — Sagte Petrus: „Herr! Du hast es wohl gewußt, daß diese Fremden nur uns, und nicht wir ihnen Dein Evangelium predigen werden, und hast uns eben darum zu ihnen gesandt, daß sie uns das sagen sollen, was uns leider noch abgegangen ist aus dem Grunde, weil wir schon so Manches Deiner Lehren und Thaten vergessen hatten. — Wir danken Dir, o Herr, aber auch darum; — denn wir haben von diesen Freunden nun wahrlich viel gewonnen." — Sagte Ich: „Dann ist es auch gut also, und so wollen wir noch ein Zeichen zur Bekräftigung des Glaubens dieser vier Templer wirken. — Gehe hin und heiße sie hierher kommen." —

162 Petrus ging hin und richtete an die Templer Meinen Auftrag aus, und diese kamen schnell zu Mir und sagten: „Herr! — Du hast uns schon die größten Beweise darüber geliefert, daß wir nun auch nicht den allergeringsten Zweifel mehr haben über das, was und Wer Du bist, und wir verlangen von Dir darum kein Zeichen mehr; doch — so Du schon eins wirken willst, so werden wir Dir dafür sicher höchst dankbar sein aus dem tiefsten Grunde unseres Herzens!" — Sagte Ich: „Ihr seht nun wohl schon so ziemlich ein, daß eben Ich der verheißene Messias bin, und daß es nach Mir keinen mehr geben wird! — Aber ihr seht noch nicht ein, daß der Messias niemand Anderer sei, als eben derselbe Jehovah, Der dem Moses am Sinai die Gesetze gab und darum am letzten Festtage im Tempel von Sich wohl aussagen konnte: „Ehe denn Abraham, war Ich! — weßhalb ihr mich denn auch steinigen wolltet; — damit ihr das aber einseht, erfahrt und dann auch fest glaubt, will Ich euch eben ein besonderes Zeichen wirken! — Und so habt denn Alle wohl Acht darauf, was da Alles geschehen wird! — Ich will nun als ein Herr auch der Geisterwelt, daß Mein Abraham hier erscheine und euch ein Zeugniß gebe von Mir; so er da sein wird, da mögt ihr selbst mit ihm reden!" — Hierauf senkte sich eine lichte Wolke auf den Hügel nieder, und aus der Wolke trat Abraham hervor, verneigte sich tief vor Mir und

sagte: „Wie höchst überaus und wie lange schon habe ich mich Deines Tages der Herniederkunft gefreut, und meine Freude übersteigt nun alle Grenzen, weil ich Deinen Tag auf Erden gesehen habe! — Aber so sehr ich mich auch über Dich, o Herr Jehovah Zebaoth, freue, so wenig Ursache habe ich, mich über meine Nachkommen zu freuen! — Wahrlich! — Die Nachkommen der Hagar sind besser um Vieles in ihrer Art, denn die Nachkommen aus der Sahra. — O Herr! — Deine Liebe zu diesem entarteten Geschlechte und Deine Geduld mit ihm übersteigt alle Grenzen Deiner endlosen Schöpfungen! — Als ich Dich dereinst bat, daß Du die zehn Städte mit Sodoma und Gomorrha noch verschonen möchtest der etlichen Gerechten willen, da lautete Deine Antwort bitter: Du möchtest ihrer wohl schonen, so darin nur in Allem zehn und am Ende gar nur zwei bis drei vollends Gerechte sich befänden, — da aber auch diese nicht da waren bis auf den einzigen Loth, so schontest Du der zehn Städte nicht, — rettetest allein den Loth, alles Andere ward mit Feuer vertilgt! — Wenn ich nun diese meine Nachkommen betrachte, so kommt auf die dreifache Anzahl der einstigen Bewohner der zehn Städte kaum ein Gerechter, und Du o Herr schonst dieses hurerischen und ehebrecherischen Geschlechtes noch! — Für Deine unbegrenzte Liebe und übergroße Geduld verfolgen Dich die Elenden noch, und sind von dem argen Wahne beseelt, Dich sogar zu tödten! — O Herr! — laß doch einmal ab von Deiner zu großen Geduld! — O Herr! — lange wartete ich auf den Isaak, nur Deine Kraft erzeugte ihn im Leibe der Sahra! — Als er schon ein gar rüstiger Junge geworden war, da verlangtest Du, um zu prüfen meinen Glauben und meinen Gehorsam, daß ich ihn Dir opfern solle. — Ich unterzog mich Deinem Willen, aber Du Selbst hieltest mich dann ab von der vollen Ausführung des anbefohlenen Werkes, bescheertest mir dafür einen Ziegenbock, den ich dann an der Stelle Isaaks zu opfern hatte, und gabst mir den Isaak wieder. — O — wie gar sehr wohl that das meinem Herzen! — Doch — es wäre damals besser gewesen, so ich an der Stelle des Bockes dennoch den Isaak geopfert hätte, auf daß aus ihm nicht ein Geschlecht hervorgegangen wäre, das in der Wüste unter dem Sinai in Deiner heiligsten Gegenwart schon ein goldenes Kalb anzubeten begann, und nun ärger geworden ist denn alle noch so finstern Heiden und andere Kinder der Welt, die von der Schlange gezeugt worden sind auf dem Wege der großen Hurerei Babels! O Herr! — strecke einmal aus Deine Rechte und vertilge Deine Feinde!" — Diese Worte betonte der Geist Abraham's mit einer gewaltig ernsten Stimme. — Ich aber sagte zu ihm: „Du weißt es, daß Ich hinfort die Menschen nicht mehr aus Meinem Eifer, sondern nur durch sie selbst will richten lassen der wenigen Gerechten willen, die vor dem Mammon dieser Welt ihre Knie noch nicht gebeugt haben. — Darum lassen wir nun die freiwillig stumme und blinde Welt wandeln ihre Wege und das Gericht führen über sich, das sich eben die Welt selbst bereitet zu ihrem Untergange. Meine wahren Kinder aber will Ich Selbst führen die Wege des Lichtes und die Pfade des Lebens! — Was zu retten ist, das soll nun auch gerettet werden; das sich aber nicht will retten lassen und nicht frei werden vom eigen geschaffenen Gerichte und Tode, dem werde auch zu Theil, was es will! — Will Jemand die Freiheit und mit ihr das ewige Leben, so werde ihm auch das zu Theil! — Denn von nun an wird kein Jude mehr sagen können: Ich hätte schon auch die Wege des Lichtes betreten, wenn ich von selbem eine Kunde erhalten hätte! — Ich habe allenthalben Selbst gelehrt und gewirkt, und heute noch werde Ich etliche 70 Jünger entsenden, die Meine Lehre an alle Enden des ganzen alten Judenreiches hinaus tragen sollen und sie verkünden den Heiden

und Juden, und in einem Jahre werden in Meinem Namen Meine alten und ersten Jünger dieses Evangelium hinaus tragen in alle Welt; — wohl Jedem, der es annehmen und sein Leben darnach richten wird!" — Hierauf verneigte sich der Geist Abrahams wieder tief vor Mir, dankte Mir und verschwand. — Da sagten die beiden Pharisäer: „Herr, Herr und Meister von Ewigkeit! — Das war wohl ein tüchtiges Zeichen! — wir meinen: Wenn das Alles auch die andern Pharisäer gesehen hätten, so würden sie sicher auch eben so gläubig werden, als wir nun gläubig geworden sind; — warum wirkst Du denn vor ihnen keine solchen Zeichen?" — Sagte Ich: „Weil eben Ich am allerbesten weiß, wie sie ein solches Zeichen aufnehmen würden. — Ihr Vier seid nun wohl die Letzten, die aus dem Tempel noch zu retten waren; mit allen Andern ist nichts mehr! — Ich werde aber dem ungeachtet auch noch zu öftern Malen im Tempel lehren, und auch Zeichen wirken; aber ihr werdet euch dann selbst überzeugen können, welchen Eindruck das auf die Templer machen wird?! — Ja, es wird noch viel Volkes an Mich zu glauben anfangen, aber diese Hohen des Tempels in dieser Welt nimmer! — Gebt aber nun noch weiter Acht! — Es sollen zu eurer völligen Beruhigung noch mehrere Zeugen aus dem Jenseits kommen und euch sagen, daß eben Ich der verheißene Messias der Juden zunächst, und durch sie auch aller Menschen der ganzen Erde bin! — Wählt aber nun selbst, wen ihr sehen und sprechen wollt?!" — Sagten die Beiden: „Herr! — wenn Du es schon einmal also willst, so laß uns Mosem und Eliam sehen! — Denn die Beiden waren wohl sicher Deine größten Propheten!" — Sagte Ich: „Allerdings, — weil ihr sie gewählt habt, so will Ich denn auch, daß sie kommen!" — Als Ich das ausgesprochen habe, da fuhr es aus der reinen Luft wie ein starker Blitz, und die beiden Zeugen standen mit sehr ernster Miene vor den Pharisäern, verneigten sich auch tiefst vor Mir, — und Moses zeigte unter sehr feurigen Blicken mit der rechten Hand auf den Elias hin und sagte mit einer donnerähnlichen Stimme: „Kennt ihr den?!" — Da erschraken die beiden Pharisäer gewaltig und konnten vor Angst nicht antworten dem Moses, denn sie erkannten im Elias nur zu bald Johannem den Täufer, zu dessen Gefangennehmung und Enthauptung sie selbst das Meiste beigetragen haben! — Elias aber sagte: „Da euch die scharfe Axt an die Wurzel gelegt ist, so erkennt ihr erst, daß euer Gericht vor der Thüre ist! — Es war für euch die höchste Zeit, daß ihr euch bekehrt habt, und da der Herr, der Allmächtige, euch selbst gnädig ward, so vergebe auch ich euch den an mir begangenen Frevel! — Aber tausendfaches Wehe denen, die ihre argen Hände auch an den Leib des Herrn legen werden! — Das Gericht und der Fluch ist ihnen schon an die Stirne gezeichnet!" — Hierauf faßte der eine Pharisäer etwas mehr Muth und sagte mit bebender Stimme: „O — großer Prophet! — Wer hätte es denn je geahnt, daß in dir der Geist des Elias verborgen war!?" — Sagte Elias: „Steht es denn nicht geschrieben, daß Elias zuvor kommen werde und bereiten die Wege des Herrn?! — Habt ihr denn nicht gelesen? — „Sieh'! eine Stimme des Rufenden in der Wüste — bereitet dem Herrn die Wege! — Siehe! — Ich sende Meinen Engel vor Dir her, daß er ebne Deine Fußtapfen?" — So ihr aber das wußtet, warum glaubtet ihr nicht, warum verfolgtet ihr mich, und warum verfolgtet ihr bis jetzt den Herrn?!" — Sagte voll Angst der Pharisäer: „O du großer Prophet! — habe Geduld mit unsrer großen Blindheit! — denn nur diese ist die Hauptschuld an all' dem von uns und durch uns verübten Bösen!" — Sagte Elias: „Was euch der Herr vergeben hat, das werde euch auch von uns vergeben! — Aber hütet euch sehr, daß euch abermals

eine neue Versuchung blende! — Denn aus einem neuen Abgrunde würdet ihr schwerlich je wieder zum Lichte erstehen!" — Hierauf verschwanden die beiden Propheten wieder, — und die Pharisäer wandten sich bittend an Mich, daß Ich kein ähnliches Zeichen mehr wirken soll! — denn es habe sie das schon in eine zu große Angst und Furcht versetzt! — Sagte Ich: „So euch das schon in eine so große Angst und Furcht versetzt hat, wie würdet ihr euch denn dann befinden, so Ich euch die große Anzahl aller Derer vorstellen würde, die durch eure große Rach- und Verfolgungssucht auf die elendste Weise aus dieser Welt geschafft worden sind?!" — Sagten die Pharisäer: „O — Herr und Meister! — thue uns nun nur das nicht an! — Denn das würde unser Tod sein!" — Sagte Ich: „Das eben nicht, so lange Ich nun eures Glaubens wegen bei euch bin; — denkt euch aber, daß ihr denn doch einmal mit allen jenen Seelen im großen Jenseits sicher zusammen kommen werdet! — was werdet ihr ihnen zur Antwort geben, so sie euch zur Rechenschaft vor dem Throne Gottes mit Allgewalt fordern werden?!" — Sagten die Pharisäer: „O Herr und Meister von Ewigkeit! — wir wollen ja in dieser Welt noch Alles thun, was Du uns nur immer zu thun befehlen wirst, aber laß dann jenseits uns zu keiner solchen Verantwortung kommen! — Denn da könnten wir auf Tausend ja nicht Eins erwiedern! — Gebe uns aber in Deiner Güte und Erbarmnng einen Rath, was wir noch thun sollen, um dereinst auch jenseits mit solch' einer Angst und peinlichsten Plage verschont zu werden!" — Sagte Ich: „Was ihr zu thun habt, das habe Ich euch bereits schon gesagt, und ihr werdet dadurch zum Lichte und Leben gelangen; — aber das sage Ich euch auch, daß es für euch gut ist, daß ihr euer Gewissen genau durchforscht, und also durchschaut die ganze Größe aller eurer Sünden und Laster, die ihr begangen habt. Habt ihr das gethan, dann habt ihr euch für's Erste der Sünden entäußert, werdet auch einen rechten Abscheu vor ihnen überkommen und wahrhaft im Herzen bereuen; dazu werdet ihr dann auch leicht und wirksam den Vorsatz fassen, ja keine Sünde mehr zu begehen, sondern nur den Wunsch stets lebendiger in euch fühlen, jeden Schaden, den ihr je Jemanden zugefügt habt, nach allen euren Kräften wieder gut zu machen! — Ihr werdet das in voller That wohl nicht im Stande sein, besonders bei denen, die sich schon jenseits befinden; aber da werde Ich euren festen Willen für's Werk annehmen und für euch Alles gut machen, was ihr Uebles angerichtet habt. — Aber ihr müßt das wohl höchst ernst beherzigen, sonst kann mit euch das geschehen, was der Prophet Elias zu euch geredet hat!? Denn ihr werdet noch so manche Versuchungen zu bestehen haben! Ein altes Fleisch legt seine alten Gewohnheiten nicht so leicht ab, als Jemand in seinem ersten guten Vorsatze das sich vorstellt! — Ihr werdet zwar mit Mir ziehen, aber an Meiner Seite, so lange Ich noch auf dieser Erde herumwandeln werde, werdet ihr gleich Meinen andern Jüngern in noch gar manche Versuchungen kommen, und es wird sich dann auch schon zeigen, wie schwach euer Fleisch noch ist, wenn der Geist in euch schon zu einer bedeutenden Stärke gediehen ist; — darum aber ist es eben so nothwendig, Alles aufzubieten, damit die Seele aus der alten Gefangenschaft des Fleisches kommen mag! — Und das kann nur dadurch geschehen, daß ihr das thut, was Ich euch angerathen habe; — denn die Sünde verläßt die Seele in dem Maße, in welchem Maße die Seele die Sünde als Sünde erkennt, sie bereut, verabscheut und sie hinfort nicht mehr begeht. —
164 Habt ihr das nun wohl begriffen?" — Sagten die Pharisäer: „Wir danken Dir o Herr für diesen höchst reinen und wahren Unterricht, er ist uns lieber als die gar entsetzlichen Zeichen, die unser Gemüth mit einer zu großen Angst erfül-

len! — Wir werden Deinen heiligen Rath nach der Möglichkeit unsrer Kraft erfüllen. — Aber da wir von nur noch ein paar Stunden lang Tag haben, so werden wir nun uns in die Stadt begeben und heute noch Ordnung machen mit unsern Schätzen und mit unsern Familien, auf daß wir morgen als am Sabbathe schon bei Dir sein können!" — Sagte Ich: „So das euer vollkommener Ernst ist, da bleibt ihr nur hier, und die Sache wird sich noch ganz anders machen lassen! — Ich werde Meinem jugendlich aussehenden Diener den Auftrag ertheilen, daß er für euch das Geschäft abmache und eure Familie nach Bethania in's Haus des Lazarus bringe, alle eure Schätze aber hierher; er wird das gar bald in der besten Ordnung ausgeführt haben! — Ist euch das also wohl recht?" — Sagten die Pharisäer: „Ja Herr! — wenn das möglich wäre, so wäre uns das wohl gar überaus recht!" — Sagte Ich: „Bei Gott sind alle Dinge möglich! — was aber Mein Diener vermag, das hat er euch schon zuvor gezeigt. — Geht aber hin und redet selbst mit ihm!" — Sagten die Pharisäer: „O Herr und Meister! — rede lieber Du mit ihm, und es wird dann Alles in der viel bessern Ordnung geschehen, als wenn wir ihm irgend einen ungeschickten und unweisen Rath ertheilten!" — Sagte Ich: „Nun, gut denn, da ihr das in euren Herzen erkennt und wünscht, so will Ich auch das thun." — Hier berief Ich den Raphael und ertheilte ihm innerlich den Wink, daß er das vollführe! — Da fragte Raphael die Pharisäer, in wie langer Zeit sie das ganze Geschäft beendet haben möchten? — Sagten die Pharisäer: „O — du lieber Diener Jehovah's! — Das steht ganz bei dir; wenn es aber vor dem Abende sein und geschehen könnte, so wäre uns das natürlich sehr lieb, denn morgen ist Sabbath, an dem man kein Geschäft schlichten kann und darf! — ?" — Sagte Raphael: „Was würdet ihr denn dazu sagen, so ich euer Geschäft nun schon in der besten Ordnung und Genauigkeit vollführt hätte?!" — Sagten die Pharisäer: „Wie könnte denn das wohl möglich sein?! — Du wärst ja nicht einen Augenblick von hier abwesend!? — und — wie könnten unsre Familien jetzt schon in Bethania sein? — Denn sie haben durch die große Stadt mehr denn eine gute Stunde zu wandeln, und von der Stadt zieht sich der Weg bis nach Bethania auch für schwache Füße gut an zwei Stunden Zeit nach römischem Maße! es ist sonach das als etwas rein Unmögliches zu betrachten!" — Sagte Raphael: „Ich habe aber das schon vor ein paar Stunden gewußt, daß die Sache sich also gestalten werde, und habe eure Familien schon mit den ordentlichsten Weisungen weiter befördert, die sich nun schon bei einer halben Stunde lang ganz gut in Bethania befinden; eure Schätze aber befinden sich schon in den Händen Derer, die ihr selbst nach dem Rathe des Herrn dazu bestimmt habt, und so ist das ganze Geschäft schon abgemacht. — Damit ihr euch aber davon zum Theile selbst überzeugen mögt, so geht hinauf in die Hütte mit mir, und ihr werdet da den Theil, der an den Nikodemus entfallen ist, in den Augenschein nehmen können!" — Hierauf gingen die beiden Pharisäer und die zwei Leviten mit dem Raphael in die Hütte und fanden ihre ihnen wohlbekannten Schätze in guter Ordnung auf einem darin befindlichen Tische. — Als sie das ersahen, schlugen sie die Hände über dem Haupte zusammen und sagten: „Ja, ja, da waltet Gottes Kraft! Das sind Dinge, die keinem Menschen möglich sind! — Aber sage uns du holder Diener des allein wahrhaftigen allmächtigen Gottes! — in welcher Weise ist denn dir das möglich gewesen?" — Sagte Raphael: „In ganz derselben Weise, die ich euch früher schon ganz klar und gut gezeigt habe. Denn mein Gedanke vereint mit meinem Willen, der wieder gänzlich der Wille Gottes ist, ist so viel als ich selbst; ich kann mich

durch ihn überall als vollkommen wirkend vergegenwärtigen! — wer das vermag, der ist gottähnlich vollendet in seinem innern Leben. Also ist auch Gott als Wesen persönlich nur Eins nun hier in der Person des Herrn vollkommen gegenwärtig, und befindet Sich in der ganzen Unendlichkeit sonst irgendwo nirgends, aber Er ist durch Seinen Willen und durch Seine überklaren Gedanken dennoch in der ganzen Unendlichkeit als vollwirkend gegenwärtig; wenn Er das nicht wäre, so gäbe es keine Erde, keinen Mond, keine Sonne und keine Sterne, und somit auch keine andern Geschöpfe auf und in ihnen! Denn alle die Weltkörper und ihre Geschöpfe sind vom Alpha bis zum Omega Seine durch Seinen Willen fest und unwandelbar gestaltenen Gedanken und Ideen, die Er im Menschen zu selbstständigen Wesen umstaltet, und das also, daß sie Ihm in Allem vollends ähnlich sein sollen, was natürlich ein Werk Seiner Liebe und Seiner ewigen Weisheit ist! — Und nun habe ich es euch gesagt, wie die Dinge stehen, und wir verlassen nun diese Stelle!" — Darauf begaben sich die Fünfe wieder zu uns herab, und ein Pharisäer trat zum Nikodemus hin und zeigte ihm an, was sich in der Hütte befindet. — Nikodemus aber erwiederte ihm: „Freund! — ich habe schon die Kunde davon, und es wird Alles nach dem Rathe des Herrn also damit geschehen, wie es sicher am besten sein wird! — Nun aber seien wir Alle wieder in der Ruhe! Denn der Herr wird abermals etwas vornehmen, was Ihm in Seiner Ordnung als für heute nothwendig erscheint!" — Auf diese Worte des Nikodemus ward Alles ruhig, und Ich berief den Sclavenhändler Hibram und seine Gefährten zu Mir und sagte zu ihnen: „Ihr habt in diesen wenigen Tagen viel gehört, gesehen und erfahren; ihr wißt nun gleich Meinen Jüngern, was ein jeder Mensch zu thun hat, um das ewige Leben seiner Seele zu erreichen! — So ihr darnach thun und leben werdet, so werdet auch ihr das sicher erreichen, was Ich Jedermann verheißen habe, der nach Meiner Lehre leben und handeln wird! — Aber auch ihr habt daheim noch so Manches gut zu machen, was ihr als finstere Heiden verbrochen habt; macht sonach, wie nur immer möglich, all' das von euch euren Nebenmenschen zugefügte Unrecht wieder gut, und ihr werdet schon darum von Mir einer wahren Lebensgnade gewärtigt werden! — Dann sucht ihr aber auch diese Meine Lehre den andern Menschen beizubringen, und wirkt dahin, daß sie auch in der That lebendig ausgeübt werde! — Wendet ab euer Ohr und euer Herz von euren Wahrsagern, und trachtet ihr auch dahin, daß sich die dortigen Menschen nach euch richten; ihr seid so die rechten Priester eurer Nebenmenschen, und sollt darum einen großen Schatz der geistigen Gaben aus Mir schon in jüngster Zeit überkommen. — Aber am Wege nach eurer Heimath macht Mich nicht ruchbar, denn wo es nöthig war, und wo Ich für Meine Lehre reife Menschen wußte, bin Ich schon ohnehin Selbst bei ihnen gewesen mit Worten und Zeichen, und sie bedürfen nun eines Weitern nicht, wann es aber Zeit sein wird, da werde Ich schon ohnehin Meinen Geist über sie ausgießen, der sie dann in alle Wahrheit leiten wird! — Kurz am Wege macht durchaus kein Wesen und keinen eitlen Lärm von Mir! — Aber daheim könnt ihr euer Volk ordentlich lehren; redet aber auch daselbst nicht zu viel von den Zeichen, sondern habt vor Allem nur Meine Lehre vor euren Augen, denn das Heil für die Menschen liegt ja ohnehin nicht in den gewirkten Zeichen, sondern in Meiner Lehre und hauptsächlich in der lebensthätigen Befolgung derselben! — Wann ihr aber lehrt in Meinem Namen, da denkt zuvor nicht lange ängstlich darüber, was ihr reden werdet, sondern wann ihr in Meinem Namen reden werdet zu den Menschen, so werden euch durch Meinen Geist die rechten Worte schon in's Herz und in den Mund gelegt

werden! — Das gilt auch für Alle, die nach euch das Volk in Meinem Namen lehren werden. — Erbaut Mir aber ja keine Tempel, und macht auch nicht gleich den Heiden gewisse Tage im Jahre zu besondern Tagen, sondern bestimmt in der Woche einen Lehrtag, der euch am günstigsten dünkt, nnd laßt in eure Häuser die Menschen zu euch kommen und lehrt sie, theilt auch euer Brod mit den Armen, laßt euch dafür nicht extra ehren und begehrt von Niemandem einen Lohn oder ein Opfer; — denn umsonst habt ihr es bekommen und sollt es also auch wieder an eure Nebenmenschen austheilen! — Den Lohn dafür habt ihr in Allem von Mir zu gewärtigen! — So aber da Jemand von den Vermögenden käme und brächte euch freiwillig ein Dankopfer, da nehmt es an und betheilt damit die Armen! — Der euch aber in Meinem Namen ein Opfer brachte, den schätzt darob nicht höher, als den armen Bruder, auf daß er nicht eitel werde und sich erhebe über seine armen Brüder, sondern nur wachse in der Liebe zu ihnen, so wird sein Opfer von Mir angesehen werden, und Meine Gnade wird ihm darum zum Lohne und Mein Segen wird ihm reichlich vergelten sein Opfer! — Denn wer also opfern wird euch Meinen nur gedungenen Arbeitern, der wird es Mir opfern und sein Lohn wird nicht unter'm Wege bleiben. — Wenn ihr aber also werdet das Volk in Meinem Namen unterwiesen haben, dann werde Ich auch einen größern Apostel zu euch senden, der wird dann den Gläubigen in Meinem Namen die Hände auflegen, und wird sie also taufen in Meiner Liebe, in Meiner Weisheit und in Meiner Kraft, und sie werden dadurch empfangen den heiligen Geist aus Gott und durch Ihn erreichen die volle Wiedergeburt ihres Geistes in ihrer Seele, und dadurch und damit auch das ewige Leben und dessen Kraft. — Nun wißt ihr in aller Kürze, was ihr in der Folge thun sollt, und auch sicher thun werdet; — und somit empfangt Meinen Segen und zieht heute noch eurer Heimath zu; denn morgen als an einem Sabbathe der Juden würdet ihr schwer weiter kommen. — Zieht aber jene breite Straße, die nach Galiläa führt, und ihr werdet um die dritte Stunde der Nacht einen kleinen Ort erreichen, daselbst bleibt bis an den Morgen, da werdet ihr gut aufgenommen werden. Von da weg werde Ich es euch in's Herz und in den Sinn legen, welchen Weg ihr weiter hin zu ziehen haben werdet, um ohne irgend ein Ungemach in euer Land zu kommen! — Und so mögt ihr nun unter Meinem euch schützenden und begleitenden Segen euren Weg sogleich antreten! — Hierauf dankte Hibram für Alles, empfahl sich Meiner Gnade und verließ uns. — Hier machte Lazarus die Bemerkung, daß es ihn nun sehr wunder nehme, daß sich diese Sclavenhändler nicht auch bei ihren hierhergebrachten Jungen beurlaubt haben?" — Sagte Ich: „Das wollte Ich nicht und hatte dazu sicher Meinen weisen Grund. — Die Jungen unterhalten sich dort am nördlichen Abhange dieses Hügels ganz gut, und es wäre unklug gewesen, sie darin zu stören. — Diese Menschen habe Ich nun denn auch in Meinem Namen entsendet, und das war gut; denn sie werden ein Licht verbreiten in ihrer Gegend! — Aber nun laßt abermals etwas Brodes und Weines hierher bringen, und Ich werde da noch Andere erwählen, sie stärken und hinaus senden in die Welt. —

166 Thut also, was Ich wünsche." — Nikodemus berief alsbald seine anwesenden Diener und entsandte sie hinab, daß sie brächten Brodes und Weines in rechter Menge; — da gingen diese eiligst hinab und brachten Brodes und Weines, wie es ihnen befohlen war, in rechter Menge. — Als auf diese Weise Brod und Wein herbeigeschafft war, da berief Ich alsbald die noch immer anwesenden 70 Arbeiter zu Mir und sagte zu ihnen: „Da ist Brod und Wein! — nehmt, eßt, trinkt und stärkt euch; denn darnach werde Ich euch hinaus senden vor Mir in Städte,

Märkte und Dörfer, damit ihr die Menschen vorbereiten mögt auf Meine Ankunft! — Aber nun eßt und trinkt; nachher wollen wir weiter reden über diesen wichtigen Punkt.“ — Darauf nahmen die Berufenen Brod und Wein und stärkten sich; als sie mit dem Sichstärken fertig waren, da dankten sie, und Einer aus ihrer Mitte sagte: „Nun — Herr und Meister, sind wir bereit von Dir die Weisungen anzunehmen, die Du uns gnädig wirst ertheilen wollen; Dein Wille geschehe, — er allein sei unsre künftige Thatkraft!“ — Sagte Ich: „Also wohl denn! — Seht! — Die Ernte ist groß, das Feld mit reifer Frucht erstreckt sich über die ganze Erde hin; aber es giebt immer noch wenige Arbeiter, bittet darum den Herrn der Ernte, daß Er viele Arbeiter aussende in Seine Ernte!“ — Sagte der Redner: „Ja, Herr, darum bitten wir Dich auch! — Denn Du allein bist der Herr der Ernte!“ — Sagte Ich: „Also geht denn hin zu je Zwei und Zwei in die Orte des ganzen Judenlandes, und auch in das Land der Samariter. Ich sende euch als Lämmer unter die Wölfe, die ihr aber nicht zu fürchten nöthig habt; denn Meine Kraft wird euch Muth geben wider sie. — Tragt darum keine Beutel, keine Schuhe an den Füßen, und also sollt ihr auch nicht tragen zwei Röcke. Seid ernst und dabei doch sanftmüthig; grüßt auch Niemanden auf der Straße, — verlangt aber auch nicht, daß euch Jemand grüße, denn ihr seid ja Alle gleiche Kinder eines und desselben Vaters im Himmel! — Nur Einer ist euer Herr und Meister, ihr Alle aber seid Brüder! Euer Gruß sei die wahre gegenseitige Bruder- und Nächstenliebe; was darunter oder darüber, ist von Argem. Daraus aber wird man erkennen, daß ihr wahrhaft Meine Jünger seid, daß ihr euch unter einander liebt, wie auch Ich euch liebe. — Wo ihr aber in einem Orte in ein Haus kommt, da sprecht: Der Friede sei in diesem Hause! — So daselbst wird sein ein Kind des Friedens, da wird auch euer Friede auf ihm beruhen; wo aber nicht, da wird euer Friede sich wieder zu euch wenden. — Wo ihr aber den Frieden finden werdet, in demselben Hause bleibt, und eßt und trinkt ohne Angst und Gewissensscrupel, was man euch aufsetzen wird auf den Tisch. — Denn so ihr als Arbeiter zum Reiche Gottes in einem Hause seid, da seid ihr auch — wie ein jeder fleißige Arbeiter eures Lohnes werth. Wo aber einmal Zwei aus euch hie und da in einem Hause eines Ortes aufgenommen sind, da bleibt auch in selbem Hause und zieht der Versorgung wegen nicht von einem Hause in ein anderes! — Denn es ist das nicht fein, weil ihr in einen Ort oder in ein Haus nicht kommt als irgend welche arbeitscheue Bettler, sondern als reichbegabte Ueberbringer Meines Wortes, und dadurch des wahren Reiches Gottes und Seines ewigen Segens! — Wo ihr aber selbst in eine Stadt kommt, darin Heiden zum größten Theile wohnen würden, und würdet daselbst in einem solchen Hause gut aufgenommen sein, so bleibt auch daselbst und eßt, was man euch auftragen wird! — Denn was zum Munde hineingeht, verunreinigt den Menschen nicht, sondern nur das verunreinigt den Menschen, was zum Munde herausgeht, wie Ich solches euch schon am Oelberge klar gezeigt habe, worin das besteht, was als aus dem Munde herausgehend den Menschen verunreinigt. — Wo ihr aber in eine Stadt oder in einen andern Ort kommt, und ihr werdet da in keinem Hause aufgenommen, da geht alsbald heraus auf die offenen Gassen und Straßen und sprecht: Auch den Staub, der sich in eurer Stadt gehängt hat an unsre Füße, schütteln wir auf euch zurück! — Doch aber sollt ihr wissen, daß euch durch uns das Reich Gottes nahe war! — Ich sage euch aber, daß es an jenem Tage, den Ich euch am Oelberge gezeigt habe, der Stadt Sodoma erträglicher ergehen werde, als solch' einer Stadt, die euch nicht annehmen wird! — Wehe dir Cho-

razin, wehe dir Bethsaida! — Wären solche Thaten zu Tyrus und Sidon geschehen, die bei euch geschehen sind, so hätten sie in Sack und Asche Buße gethan; darum wird es Tyrus am Tage des Gerichtes erträglicher ergehen, denn euch! — Und du Capernaum, — die du bis in den Himmel erhoben bist, sollst in die Hölle hinabgestoßen werden!" — Hier sagten Einige Meiner alten Jünger unter sich: „Aber sieh', wie kommt Er denn nun wieder in solch' einen Eifer wider jene Städte, die Er schon einmal in Kis beim Kisjonah in gleichem Eifer also sehr bedroht hat?! Es ist wohl wahr, daß Er dort den wenigsten Glauben gefunden hat, was den ganzen Ort betrifft; aber Einige haben Ihn doch aufgenommen und als den wahren Sohn Gottes und Mittler der Juden wohl erkannt! — Wir selbst gehören ja auch zu Capernaum! Es ist doch merkwürdig, was Er mit dem Capernaum an manchen Tagen zu thun hat?!" — Sagte Ich zu den also sich verwundernden Jüngern: „Was schmollt ihr denn unter euch!? — Was ist Chorazin, was Bethsaida und was Capernaum?! — Die sind es, die Meine Lehre nicht annehmen wollen und nicht glauben trotz allen Zeichen, daß Ich der verheißene und nun in diese Welt gekommene Messias bin! — Habe Ich euch doch auch schon einmal vor Mir ausgesandt in die Städte und andere Orte, und wie seid ihr in den gewissen Städten aufgenommen worden?! — Ihr habt Feuer vom Himmel über sie gerufen! — Kann es euch nun Wunder nehmen, so Ich bei dieser Gelegenheit, wo Ich nun auch wieder Jünger vor Mir hinaussende in die Welt der Gräuel, eben jene Sentenz wiederhole, auf daß auch sie wissen sollen, wie sie sich gegen solche Menschen zu benehmen haben, die Ich mit dem Namen eben jener Städte bezeichne, in denen es euch ganz und gar nicht gut ergangen ist!? — Darum sage Ich aber nun zu euch Allen, und nicht nur zu diesen Siebenzig: Wer euch hört, der hört auch Mich; wer aber euch verachtet, der verachtet auch Mich. Der aber Mich verachtet, der verachtet doch sicher auch Den, Der Mich in diese Welt gesandt hat; denn Ich und Derselbe sind Eins!" — Hierauf legte Ich über die Siebenzig Meine Hände und sagte: „Nehmt hin die Macht Meines Willens, so ihr zu allerlei kranken und preßhaften Menschen kommen werdet, da legt ihnen die Hände auf in Meinem Namen, und es wird besser werden mit ihnen; so ihr kommt zu solchen, die da besessen sind von Teufeln (unreinen Geistern im Fleische) so gebietet ihnen eben auch in Meinem Namen, und sie werden ausfahren vom Fleische der Geplagten und dahin ziehen, wohin ihr sie bestimmen werdet. — Also gebe Ich euch auch die Macht über die bösen Geister in der Luft, über die im Wasser und über die argen Geister in den Höhlen der Erde. — Ferner gebe Ich euch die Macht, zu treten auf Scorpionen und zu gehen auf Schlangen, wie auch vor euch zu treiben jeden Feind, und nichts wird euch zu beschädigen im Stande sein! — Fürchtet euch auch nicht, zu wandeln in der Nacht, und habt keine Angst vor einem Sturme, vor Blitz und Donner; denn auch über das könnt ihr gebieten, und das böse Gethier der Wälder und Wüsten wird fliehen vor euren Augen. — Und also ausgerüstet könnt ihr nun schon von hier fortziehen in der Bekleidung, in der ihr da steht! — Aber das merkt ihr euch noch hinzu! — Umsonst habe Ich euch nun das Alles gegeben, und also sollt ihr es an die würdigen Menschen wieder austheilen; doch — den Schweinen von Menschen sollt ihr diese Perlen nicht vorwerfen! — Und nun hebt euch und zieht, dahin euch der Geist leiten wird." — Hierauf dankten die Siebenzig Mir für solche großen Gnadengaben, und zogen je zu Zweien nach allen Richtungen. — Als die Pharisäer und die bekannten Judgriechen das sahen, so kamen auch sie zu Mir und sagten: „Herr! — Wir glauben ja eben so fest an Dich, als die glauben, die Du nun

167

ausgesandt hast, und kennen nun auch Deine Lehre vollkommen; wolltest Du denn uns nicht auch also hinaus senden vor Dir hin in die Welt?!" — Sagte Ich: „Es wird schon auch an euch die Reihe kommen; doch für jetzt genügen diese Siebenzig! — So Ich erhöht und aufgefahren sein werde, dann werdet auch ihr und noch viele Andere hinausgesendet werden, um zu verkünden allen Menschen das Evangelium vom Reiche Gottes; — aber für jetzt bleibt ihr als getreue Zeugen Meiner Worte und Thaten bei Mir! — Denn auch da seid ihr ebenso nothwendig, als wie die Abgesandten nun draußen. Es haben aber die nächtlichen Zeichen der vorvorigen Nacht weit und breit gar viele Menschen geschaut und stehen noch in großen Aengsten, weil sie die Bedeutung der großen Erscheinung nicht kennen. Wenn nun die Ausgesandten zu ihnen kommen, so werden sie den Betrübten und Bekümmerten einen rechten Trost bringen. — Und seht! — Das ist ein Hauptgrund, warum Ich heute schon die Siebenzig ausgesendet habe; — versteht ihr nun die großen und weisesten Absichten im Himmel?" — Als diese das vernommen hatten, waren sie zufrieden und fragten nun auf dem Hügel um nichts Weiteres mehr. — Hierauf trat Lazarus zu Mir und fragte Mich, sagend: „O du großer allerliebster Freund, Meister und Herr aller Menschen! — Siehe! — Die Sonne fängt sich an schon so ziemlich stark dem Untergange zu nahen, wirst Du diese Nacht über hier verweilen, oder doch wieder auf meinen Oelberg Dich zurück begeben? Wäre das Letzte nach meinem Herzenswunsche der Fall, so würde ich sogleich Jemanden dahin entsenden, auf daß meine Leute Vorkehrungen träfen für uns!?" — Sagte Ich: „Wir werden Alle — aber erst in der Nacht auf deinen Oelberg zurückkehren; denn nun am Tage würde irgend von den Templern unsre Ankunft bald und leicht entdeckt werden. — Was aber unsere leibliche Versorgung betrifft, so werden wir schon hier noch ganz gut versorgt werden; denn unser Freund Nikodemus hat ja auch eine große Herberge und ein großes Wohnhaus, — und so werden wir erst gegen die Mitte der Nacht auf deinen Oelberg uns in aller Stille begeben, auf daß da Niemand ein Aergerniß an uns nähme!" — Mit dem Bescheide war Lazarus zufrieden; — Ich aber behieß den Raphael, um zu versorgen unsere Jungen, da sie schon ein wenig hungrig geworden sind. — Hier meinte Nikodemus, ob es nicht füglich wäre, so die Jungen in der Herberge etwa leichter eine rechte Stärkung bekämen?!" — Sagte Ich: „Laß du das nun nur gut sein; Mein Diener weiß es schon, was er zu thun hat! — Es

168 wird Alles in der besten Ordnung geschehen, und also sei es denn auch!" — Darauf trat der Römer Agricola zu Mir und sagte: „Herr und Meister! — Da sich nun Alles von hier zu entfernen beginnt, so haben denn auch wir Römer daran zu denken angefangen, wie und wann auch wir unsere Rückreise werden anzutreten anfangen? — Da ich aber nun besonders in Deiner Gegenwart ohne Deinen Rath nichts unternehmen und ausführen will, so bitte ich Dich auch in dieser Hinsicht um Deinen göttlich weisen Rath!" — Sagte Ich: „Dich Freund — drängt jetzt noch keine Zeit, da du vom Kaiser aus ja ohnehin die Weisung erhalten hast, daß du nöthigenfalls mehr denn ein halbes Jahr von Rom weg bleiben kannst? — Es ist aber nun hier im Judenlande, wie im ganzen euch Römern gehörigen Asien eben nichts von irgend einer besondern Regierungswichtigkeit vorhanden, und da du darum deine Heimreise antreten kannst, wann es dir beliebt, da meine Ich, wenn du solches erst etwa übermorgen thätest, so wirst du ob des noch längern Verharrens bei Mir nichts verlieren — Erst in einem Jahre wirst du vom Kaiser mit einer Mission nach Britanien betraut werden, bei welcher Gelegenheit dich dein ältester Sohn, der deinen Namen trägt, begleiten und alldort

auf eine längere Zeit ein hohes Amt überkommen wird. Ob du demnach nun auch um einen ganzen Monat später nach Rom zurück kommst, so macht dir das nichts; denn du wirst da noch immer früh genug daheim eintreffen. — Ich möchte dir aber noch auch den Rath ertheilen, wie du auf deinen großen Schiffen am sichersten nach Hause kommen kannst? — Siehe, es treten nun bald die Tag- und Nachtgleichungsstürme ein, die, weil sie gerade vom Westen herwehen, den Schiffen, die von Osten nach Westen steuern, sehr hinderlich sind; — daher möchtest du in dieser Zeit über das große mittelländische Meer nicht wohl weiter kommen, darum schläge du den Heimweg über Kleinasien zu Lande ein, und laß deine Schiffe hinauffahren bis an die erste Meerenge; Cyrenius wird dir bis dahin schon eine sichere und beste Gelegenheit verschaffen. — Dort kannst du das schmale Meer leicht und ohne alle Gefahr überschiffen und von dort aus längs den Ufern Griechenlands bis nach Dalmatia gelangen; von dort aus wirst du den schmalsten Theil des adriatischen Meeres leicht überschiffen. — Von dort weg weißt du den sichern Weg nach Rom ohnehin; aber die Schiffe wirst du erst um ein paar Monde später in einem südlichen Hafen unter Rom überbringen lassen können, was da auch noch früh genug sein wird. — Ich habe dir das nun nur deßhalb mitgetheilt, damit du auch in der irdischen Beziehung keinen Schaden erleidest!“ — Sagte Agricola: „Herr! — ich danke Dir für diesen Deinen natürlich guten Rath, den ich auch allergenaust befolgen werde; aber ich kann bei dieser Gelegenheit dennoch nicht umhin, dahin meine Bemerkung zu machen, daß ich auch trotz den Gegenwinden des Mittelmeeres mit dem festesten Vertrauen und Glauben auf Deine allmächtige Hilfe eben über das Mittelmeer in die Häfen Roms gelangen könnte?! — Denn Dir, o Herr, sind ja, wie ich mich wohl überzeugt habe, alle Dinge möglich, warum sollte Dir das entweder nicht möglich, oder wenigstens nicht genehm sein? — Ich werde aber dennoch Deinen ersten Rath streng befolgen, und habe diese Frage nur meines puren Wissens wegen aufgestellt. — Sagte Ich: „Du hattest ganz Recht, daß du Mich also gefragt hast; denn sieh', Ich habe dir den ersten Rath auch nur darum gegeben, um dir eine Gelegenheit zu verschaffen — dich selbst zu erproben, wie stark dein Glaube und dein Vertrauen auf Meine Liebe, Weisheit, Kraft und Macht sei?! — Ist dein Glaube und dein Vertrauen auf Mich so stark, daß dich in jeder noch so drohenden Gefahr kein noch so geringer Zweifel mehr befällt, und das dahin, als möchte Ich dir aus irgend einem geheimen Grunde etwa nicht helfen!? — so kannst du es schon wagen, am Meere auch gegen die größten Stürme zu steuern; denn so du ihnen in Meinem Namen geböteſt zu verstummen, so würden sie auch verstummen im Augenblicke, als du ihnen das geböteſt! — Aber dazu Freund — ist dein Glaube und dein Vertrauen denn doch noch trotz deines guten Willens ein wenig zu schwach! — Du zweifelst darüber wohl nicht im Geringsten, daß Mir da wohl Alles zu bewirken möglich ist; aber du würdest zweifeln, ob Ich das, um was du Mich bitten würdest, wohl auch allzeit thun würde? — und siehe, auch dieser gewisserart bescheidene Zweifel würde dich trotzdem, daß Ich dir auch hälfe, wenn du Mich bätest, in eine stets große Furcht und Angst versetzen, und es ist dießmal für dich besser, so du Meinen ersten Rath befolgst. — Der Glaube und das Vertrauen müssen zuvor auch geübt werden, bis sie dazu völlig taugen, den eigenen Willen mit dem Meinen also zu einen, daß das Gewollte ohne das geringste Mißlingen geschehen muß! Denn nur durch den vollen und lebendigen Glauben, und also auch durch das gleiche Vertrauen kann sich ein Mensch im Geiste und in Meinem Namen überall als vollwirkend hinversetzen, und es muß geschehen, was er will. Du wirst aber erst

mit der Zeit im Glauben und Vertrauen diejenige Fertigkeit überkommen, durch die dein Wille vollkräftig wird, und du wirst den Elementen wirksam gebieten können in Meinem Namen. — Du wirst aber selbst bei Gelegenheit der von Mir dir angerathenen Heimreise schon auch auf manche kleine Gefahren kommen; aber sie werden dir nichts anhaben können, da Ich dich allenthalben beschützen werde. In einem Jahre aber, so du nach Hispania, Galia und Britania ziehen wirst, wirst du auch schon jenen Grad der Glaubens- und Willenskraft besitzen, gegen die sich kein Feind wird auflehnen können; jetzt aber besitzest du das noch nicht." — Sagte abermals Agricola: „Herr und Meister! Die siebenzig Arbeiter, die Du vorhin als Jünger in die Welt fortsandtest, sind doch sicher auch nicht um Vieles fester im Glauben und Vertrauen, als ich und meine Gefährten, und Du hast ihnen dennoch Fähigkeiten ertheilt, die wahrlich nichts zu wünschen übrig lassen. — Die ihnen ertheilten Gaben sind ihnen zu ihrem Amte freilich wohl nothwendiger als unser einem, aber die Nothwendigkeit allein kann da ja doch nicht die vollends giltige Bedingung zum Empfange solcher wunderbaren Fähigkeiten sein? — Ich wäre da der Meinung nach Deiner Aussage, daß man dazu durch den Glauben und durch das Vertrauen befähigt sein muß?! Ob die Siebenzig aber dazu schon vollends befähigt waren? — das ist nun freilich eine ganz andere Frage, die nur von Dir als vollends wahr und giltig beantwortet werden kann!?" — Sagte Ich: „Diese Siebenzig waren schon ganz wohl befähigt dazu, weil sie ganz einfache Menschen und schon seit ihrer Jugend her im Glauben und Vertrauen fest waren. — Sie fragten bei den verschiedenen Zeichen, die vor ihren Augen gewirkt wurden, nicht, wie etwa Dieses oder Jenes möglich war? — sondern sie glaubten, daß Mir nichts unmöglich ist, und daß am Ende auch ihnen, was sie in Meinem Namen wollen, Alles möglich sein muß! — Und siehe, in Folge solches ganz ungezweifelten Glaubens und Vertrauens habe Ich ihnen auch leicht und wirksam die von euch Allen vernommenen Fähigkeiten ertheilen können! — Bei ihnen war der Glaube vor dem Wissen, bei euch aber ging das Wissen dem Glauben voran, und das ist für den Empfang der wahren innern geistigen Fähigkeiten ein großer Unterschied! — Aber es macht das nun nichts; denn auch ihr werdet, so ihr mit der Weile nicht schwach im Glauben werdet, dieselben Fähigkeiten erhalten! — Hast du Agricola Mich nun verstanden?" — Sagte Agricola: „Ja, nun habe ich Dich ganz verstanden, und danke Dir aus aller Tiefe Meines Herzens für diese Deine gar wichtige Belehrung; — ich werde sie in mir mit allem Eifer zu verwirklichen suchen! Aber Herr! — Dort auf der Straße, die sich von Morgen hierher zieht, sehe ich eine ganze Karavane diesem Orte zuziehen; — so sie wahrscheinlich hier übernachten wird, da wird für uns in der Herberge nicht viel Raumes übrig bleiben! — Sind das Juden, Griechen oder gar Perser?" — Sagte Ich: „Mich kümmert dieses Handelsvolk wenig; — aber wenn du schon durchaus wissen willst, wer diese Karavane ist und woher sie kommt, so kann Ich dir das ja wohl auch sagen. — Es ist das eine Karavane, die aus Damaskus hierher kommt und übermorgen von da weiter nach Sidon ziehen wird; — sie führt allerlei Metallgeräthschaften mit sich auf den Markt; die Menschen sind Juden und Griechen. — Wenn du ihnen heute noch etwas abkaufen willst, so kannst du das thun, denn morgen dürfen sie keinen Markt halten." — Sagte Agricola: „Das werde ich nicht thun, denn mit solchen Dingen sind meine Schiffe und mein Hauswesen daheim ohnehin reichlichst ausgestattet. — Aber was werden wir nun machen? — Die Sonne steht schon am Horizonte?!" — Sagte Ich: „So lassen wir sie stehen! — Wir wollen nun als am Anfange

des Abends ein wenig ruhen; denn wir haben gearbeitet zur Genüge. Dann wird es sich schon zeigen, was Alles uns der Abend noch bescheeren wird!" —

169 Hierauf ging Ich ein wenig fürbas an den Feigenbaum, nahm Mir etwelche Feigen und verzehrte sie; darauf besuchte Ich die Jugend, die gerade in bester Ordnung mit dem Verzehren des Brodes und Obstes von bester Art beschäftigt war; als sie Meiner ansichtig ward, da erhob sich Alles und brachte Mir in einer sehr herzlichen Weise den Dank dar für alle die guten Gaben, die ihnen zu Theil geworden sind. — Einige wollten Mir ganz getreu zu erzählen anfangen, was sie sich von Meinen Lehren und Thaten schon Alles gemerkt haben, und die Sieben, die am Oelberge zeitweilig um Mich waren, und denen Ich die Fähigkeit verlieh die hebräische Sprache zu verstehen und auch zu reden, fingen an laut zu bekennen, daß Ich der Herr des Himmels und der Erde sei, und daß sie das auch schon ihren Gefährten beigebracht haben! — Ich aber belobte sie und empfahl ihnen, daß sie solchen Glauben bei sich im Herzen nur treust bewahren und in der großen Weltstadt Rom, in der sie sich bald befinden werden, sich ja nicht berücken lassen sollen von ihrer Weltpracht, ihrer Hoffart, von ihren Götzen und von ihren Verlockungen, sondern sie sollen in Allem die Lehren und Ermahnungen des Römers, der sie Alle, wie ein rechter Vater seine Kinder, schon in ein paar Tagen mit nach Rom nehmen wird, getreust befolgen und in Allem keusch und ordentlich sich benehmen, so werde Ich Selbst an ihnen ein ganz besonderes Wohlgefallen haben und ihnen ertheilen allerlei Gnaden! — Sie sollen aber auch das stets vor Augen haben, daß Ich allsehend und allwissend bin, und sogar um jeden Gedanken weiß, den irgend ein Mensch in sich noch so geheim denkt — Das soll sie allzeit abhalten, irgend etwas wider die Gesetze der wahren Lebensordnung zu thun; denn so wie Ich gerne jedem Menschen, der eines reinen Herzens ist, alle möglichen Gnaden aus den Himmeln ertheile, ebenso aber hat ein jeder Uebertreter der weisen Gesetze der wahren Lebensordnung auch Meine Zuchtruthe zu befürchten! — „Bis jetzt wart ihr (sagte Ich nun zu den Jungen) rein wie Meine Engel im Himmel, und das war auch der Grund, aus dem Ich selbst euch aus den harten Banden der Sclaverei befreit habe; bleibt aber auch in der Folge also rein, und Meine Engel werden euch führen und leiten auf den Wegen des Lebens, die in Meine Himmel führen. — Habt ihr Meine lieben Kindlein euch das nun wohl gemerkt?" — Sagten Alle und besonders die sieben Ersten: „O Du lieber Vater und Herr! Das haben wir uns nun gar wohl gemerkt, und werden es auch ganz genau befolgen; aber wie sehen denn Deine Engel aus, und wo sind Deine eigentlichen Himmel?" — Sagte Ich: „Seht! — der scheinbare Jüngling, der euch bisher in Meinem Namen versorgt hat, ist einer Meiner ersten Engel; er hat hier wohl der Menschen wegen auch einen Leib, aber den kann er auflösen wann Er will. — Wann er aber das thut, so stirbt er darum nicht, sondern lebt als ein purer Geist gleich Mir ewig fort, und schafft und wirkt. — Wie aber dieser euch nun bezeichnete Engel voll Kraft und Macht als nur E i n e r da ist, so giebt es deren in Meinen Himmeln n o c h z a h l l o s V i e l e! — Da ihr aber auch gefragt habt, wo sich irgend Meine Himmel befinden, so sage Ich euch: Meine Himmel befinden sich überall, wo es fromme, reine und gute Menschen und Geister giebt. — Dieser ganze sichtbare Raum, der nirgends ein Ende hat, ist der Himmel ohne Ende und Anfang, aber nur für gute Menschen und Geister; wo aber böse Menschen und Geister hausen, da ist dieser Raum kein Himmel, sondern die Hölle, welche da ist das Gericht und der ewige Tod, den in dieser Welt die Materie darstellt, die in sich auch ein Gericht, und somit todt ist! —

Wer daher nur nach den Schätzen dieser Welt giert, die pur Materie, Gericht, Hölle und Tod ist, der geht dadurch auch mit seiner Seele in den Tod, und halten sich alle bösen Geister denn auch zumeist in der Materie dieser Erde auf, die guten und reinen Geister aber bewohnen für beständig nur die reinen Lichträume des freien Aetherraumes. — Damit ihr Meine lieben und reinen Kinderchen euch aber davon auch eine bleibende Vorstellung machen könnt, so werde Ich euch nun auf einige Augenblicke lang die innere Geistessehe aufthun, da ihr dazu ohnehin schon eine besondere Anlage habt, und ihr werdet da in Meine Himmel wie von dieser Erde weg schauen!" — Hier fragte noch ein Junger, sagend: „O Du lieber Vater und Herr! — Was ist denn die innere Geistessehe?" — Sagte Ich: „Seht Kindlein! — wann ihr schlaft, so ist euer leibliches Auge geschlossen und ihr schaut in euren hellen Träumen dennoch allerlei wundersame Gegenden, Menschen, Thiere und Bäume, — Blumen, Gesträuche und Sterne und noch allerlei andere Dinge heller und reiner als die Dinge dieser Welt mit euren leiblichen Augen! — Und seht, solches, was ihr in den Träumen schaut, ist geistig, und das schaut ihr mit eurer innern Geistessehe, die aber im irdisch wachen Zustande geschlossen ist und bleibt, und die kein gewöhnlicher Mensch gleich dem Fleischauge beliebig öffnen kann, was von Mir aus also eingerichtet, seinen höchst weisen Grund hat. Ich aber kann, so Ich will, jedem Menschen auch die innere Sehe zu jeder Zeit aufthun und er kann dann Geistiges und naturmäßiges zugleich schauen; — und das will Ich nun auch euch thun zu eurer tiefern Belehrung, die sich eurer Seele für bleibend einprägen soll. — Und so will Ich, daß ihr schauen sollt Meine Himmel!" — Als Ich das ausgesprochen habe, da ersahen schon auch Alle eine zahllose Menge von Engeln um sich, die sich mit ihnen gar freundlich besprachen und sie zum Guten aufmunterten. — Zugleich aber ersahen sie auch wie durch die Materie der Erde schauend eine Menge häßlicher und unseliger Wesen, deren Sinnen und Trachten es war, sich noch immer tiefer in die Materie zu verscharren und zu begraben; — zugleich aber ersahen sie in den Aetherräumen auch gar herrliche Gegenden, und hie und da gar sehr prachtvolle und wunderbar schöne Gebäude, darüber sie sich nicht genug erstaunen konnten, im Geiste wurden sie in diesen Gegenden auch von den Engeln herum geführt, die ihnen Vieles zeigten und auch erklärten. — Nach einer Weile aber berief Ich Alle wieder in's irdisch wahre Leben und Schauen zurück, und fragte sie, wie ihnen das Geschaute gefallen hatte? — Da fehlten den Jungen die Worte, mit denen sie das beschreiben hätten können, was alles für wundervollste Herrlichkeiten sie da geschaut hatten; — nur um das bat Mich besonders der weibliche Theil, daß Ich sie noch eine Zeit lang möchte solche himmlische Schönheiten schauen lassen! — Aber Ich sagte zu ihnen: „So lange ihr noch in dieser Welt zu leben habt der Willensfreiheit wegen, damit ihr dereinst freie und selbstständige Geister werden könnt, ist das, was ihr nun geschaut habt, vollends hinreichend; denn es wird das einen großen Eifer in euch erwecken, zu leben und zu handeln nach Meiner Lehre und nach Meinen Geboten. — So ihr in der Erfüllung Meines Willens schon ganz vollkommen sein werdet, da werdet ihr auch zu der Eigenschaft noch in diesem Leben gelangen, eure innere Geistessehe, wie auch euer inneres Geistesohr vollends in eurer Gewalt zu haben. — Worin aber Meine Lehre und Mein Wille an die Menschen dieser Erde besteht, davon habt ihr schon etwas vernommen, und werdet dann erst in Rom von dem Römer alles Weitere überkommen. — Wann ihr aber in Allem wohl unterrichtet sein werdet, dann könnt auch ihr solche davon unterrichten, die euch darum fragen werden, welchen Glauben ihr habt und welcher Lehre ihr lebt, und

warum? — Und nun aber könnt ihr euch bald aufmachen und euch von Meinem Engel hinab in den Ort, und zwar in die Herberge führen lassen; dort könnt ihr euch dann von dem wohl unterhalten, was ihr nun Alles gehört und gesehen habt, und Mein Engel wird euch so Manches erklären, was ihr mit eurem Verstande noch nicht habt begreifen können." — Hierauf dankten Mir Alle wieder, und Ich begab Mich wieder zu der alten Gesellschaft im Vordergrunde des Hügels. — Als Ich da ankam, fragte Mich Lazarus, was die Jugend im Hintergrunde des Hügels noch mache, und ob sie nicht etwa gleich von da nach dem Oelberge zu führen wäre?" — Sagte Ich: „Mein lieber Freund! — Ich habe schon für Alles gesorgt und den Jungen Meine Weisungen gegeben, und somit habe Ich dich deiner Sorge überhoben; denn obschon gute Menschen für ihre Nebenmenschen auch gar wohl sorgen, so sorge Ich aber schon lange zuvor! und würde Ich nicht vorsorgen, da ginge alle Welt bald aus den Fugen. — Aber nun lassen wir alles das; denn

170 es wird gleich etwas Anderes auftauchen." — Als Ich solches kaum ausgesprochen habe, da kam die auch noch bei uns seiende Helias zu Mir und sagte voll Angst und voll Furcht: „Aber Herr, Herr! — um aller Himmel willen! — was ist denn das?! — Ich betrachtete dort die vom Morgen herkommende Karavane, wie sie mit ihren Kameelen und Saumrossen sich gegen uns her bewegt; aber hinter ihr zieht nun eine andere ganz entsetzlich aussehende Karavane einher; — statt Kameelen und Saumrossen sieht man gräßlich aussehende feurige Drachen, und statt den Menschen ersieht man wahrhaftigste Teufelsgestalten, die mit glühenden Schlangen umwunden und an der Brust mit einem Todtenkopfe geziert sind!!! — O — Herr, Herr! — was soll das nun auf einmal bedeuten?!" — Auf diese athemlose Erzählung der Helias gingen Alle an den gen Morgen liegenden Rand des Hügels, und bemerkten dieselbe eben nicht angenehm anzuschauende Erscheinung, und kamen auch Alle mit der etwas ängstlichen Frage zum Vorscheine, was denn doch das wieder bedeuten solle?!" — Sagte Ich: „Seht und begreift! — Daß die voran daher ziehende Karavane aus lauter höchst welt- und gewinnsüchtigen Kaufleuten besteht, das werdet ihr hoffentlich wohl schon seit lange her wissen! — Denn ein Kaufmann aus Damaskus ist um gar nichts besser als ein Dieb und ein Straßenräuber! — Diese Kaufleute thun dem Käufer alle möglichen Höflichkeiten erweisen, damit er ihnen ja so Vieles — als nur möglich, um ein theures Geld abkaufen möchte; hat er ihnen ihre Waare aber einmal abgekauft so möchten sie ihn, wenn sie die strengen Weltgesetze nicht fürchteten, aber auch gleich ermorden und wieder zurücknehmen die verkaufte Waare, und ihn dann dazu noch berauben seines übrigen Geldes und seiner Habseligkeiten! — Aber bei allem solchen ihrem innern Sinnen und Trachten sind sie vor der Welt angesehene und hochgeschätzte Menschen, und ihre Nebenmenschen können sich nie tief genug verbeugen vor ihnen! — Auf daß ihr Alle aber als nun Meine Jünger und Freunde diese arge Art von ihrer wahren innern Gestalt ein wenig besser sollt kennen lernen, als das bis jetzt der Fall war, so that Ich zu diesem Zwecke eure innere Sehe auf, — und ihr erschautet mit den leiblichen Augen die voranziehende weltliche Karavane, wie sie also ein jedes gesunde Menschenauge sehen kann! aber ihr nach ersaht ihr die entsprechende innere geistige Karavane. — Die glühenden Drachen bezeichneten die brennende Gier, alle Schätze dieser Erde an sich zu bringen; die auf den Drachen reitenden Teufel sind eben die Kaufleute und Weltmenschen. Die Umgürtung mit Schlangen bezeichnet ihre kaufmännische List, Klugheit und Schlauheit; die Todtenköpfe aber bedeuten die große Mordlust solcher wahren Weltteufel. — Denn wenn es diesen möglich wäre, so möchten sie gleich

alle die reichen Menschen ermorden um sich dann auf die bequemste Art in den Vollbesitz aller Güter und Schätze dieser Erde setzen zu können! — Da das hier bei diesen Kaufleuten der Fall ist, und Ich es wohl weiß, daß ihr auf solche Menschen selbst noch manchmal große Stücke haltet, so mußte Ich sie vor den Augen eurer Seele enthüllen; — da ihr das nun geschaut habt der vollsten innern Wahrheit nach, so werde eure innere Sehe nun wieder geschlossen! und ihr seht nun wieder die pure äußere Karavane unter diesem Hügel vorüber ziehen. — Wie gefiel euch wohl dieses Bild?!" — Sagte hier Nikodemus: „Herr! ich habe schon meine etlichen Knechte mit dem strengen Auftrage hinab in die Herberge gesendet, daß diese Karavane in meiner Herberge um keinen Preis in derselben eine Unterkunft finden und nehmen darf; — das wäre mir eine schöne Wirthschaft — solchen Wesen eine Unterkunft zu geben! — Ich werde sogar sogleich als Bürgermeister auch hier alle Anstalten treffen, daß sie noch weit über unsern Flecken hinaus ihre Unterkunft werden suchen müssen! — Solche Wesen würden unsern sehr freundlichen Ort ja am Ende derart verpesten, daß darauf Niemand mehr darin bestehen könnte! — Ah, da müssen gleich ganz scharfe Gegenmittel ergriffen und in's Werk gesetzt werden, um solch' ein Unheil von unserm Orte abzulenken! — Herr! — ist es nicht recht also?" — Sagte Ich: „Daß du sie in deine Herberge nicht aufnimmst, daran thust du wohl; doch die Karavane auch aus dem ganzen Orte hinaus zu schaffen — wäre unklug; denn für's Erste steht die Karavane unter dem Schutze der römischen für alle Handelsleute gegebenen Freizügigkeitsgesetze, und für's Zweite giebt es auch in diesem Orte recht viele Menschen, die in Folge ihrer innern Sinnesart nicht um ein Haar besser sind, als diese Handelsleute, und stehen sonach in gar keiner Gefahr irgend noch schlechter zu werden, als sie ohnehin schon lange sind; — und endlich für's Dritte aber können sogar bei diesen Damaszenern ein paar Versuche gemacht werden, ob sich ihre Sinnesart vielleicht theilweise doch noch ändern könnte und möchte?! Denn auf dieser Welt ist bei manchen noch so bösen Menschen noch immer eine Besserung eher und leichter möglich als dereinst jenseits bei der nackten Seele! — Und so stehe du von deinem zweiten Vorhaben nur wieder ab; aber was das erste betrifft, so bin Ich, wie Ich das schon gleich Anfangs gesagt habe, ganz einverstanden, denn wir und sie hätten wahrlich unter einem Dache uns nicht wohl vertragen. — Himmel und Hölle müssen von einander wohl geschieden sein. — Bist du mit diesem Meinem Rathe nun wohl zufrieden?" — Sagte Nikodemus: „O Herr! — das sicher! — Aber nur das kommt mir nun wahrlich etwas bitter und ärgerlich vor, daß auch dieser mein Lieblingsort von solchen Menschen bewohnt wird, die in ihrer Sinnesart den Handelsleuten aus Damaskus ganz gleich kommen!?" Sagte Ich: „Siehe! — Dort etwas rückwärts stehen noch die Sieben, die Ich in jener alten Hütte des reichen B a r a b e vom Hungerstode gerettet habe; — sie sandten ihre nackten Kinder zu den Bürgern dieses Ortes, daß sich doch einer oder der andere ihrer erbarmen möchte; — aber da fanden die Kinder lauter steinerne Herzen! — wenn aber also, wie kann es dich nun wunder nehmen, wenn Ich den Bürgern dieses Fleckens kein besseres Zeugniß geben kann! — Wenn Ich dir erst die hohen Menschen von Jerusalem mit der innern Sehe sehen ließe, was würdest du dann wohl dazu sagen? — Darum sage Ich euch: Diese Welt ist gleich der Hölle in Allem; nur ist sie hier verhüllt vor den Augen der Menschen, gleichwie also auch verhüllt ist der Himmel in Wort und That. — Hier kann darum der Himmel heilbringend auf die Hölle einwirken; aber wo beide enthüllt sind, da geht es mit dem Einwirken schlecht, oder im höchsten Grade schon gar nicht mehr! — Als die

beiden Pharisäer hierher kamen, so kam in ihnen verhüllt auch die Hölle vollkommen hierher; aber ohne es zu ahnen auch in den vollen Himmel. Es hat aber der Himmel eben drei Grade, als wie auch die Hölle drei Grade oder Stufen. — Die sieben Oberegypter stellten den untersten Grad des puren Weisheitshimmels dar, und nur in diesen durften die Höllengeister aus Jerusalem zuerst treten; — da fing ihnen an ein Licht aufzugehen, und sie wurden gewahr, daß sie vollends im Argen der Hölle sind! — Als sie dessen immer mehr inne wurden, so senkte sich das Licht des zweiten Himmelsgrades in der Person Raphaels zu ihnen und sie fingen an das Bedürfniß zu fühlen — ihr Arges abzulegen und sich zum Lichte zu kehren; als sie sich im grellen Weisheits- und Liebelichte des zweiten Himmels erst so recht klar beschauten, da erst drang wirkliche Reue sie durch und es entstand in ihnen der Drang nach Mir als dem höchsten Grade der Himmel; und als Ich Selbst dann zu ihnen kam, so wurden sie auch alsbald ganz bekehrt und stehen also nun als Candidaten für den ersten Himmelsgrad da. — Wenn wir sie aber mit unserer Macht, wie sie als wahre Teufel zu uns gekommen sind, gleich von hier getrieben hätten, so ständen sie nun sicher nicht auf dem glücklichen Standpunkte, auf dem sie nun stehen!? — Und sieh', also steht es auch mit den Handelsleuten aus Damaskus, die nun im Orte sich befinden, aber keine Ahnung davon haben, daß sie dem Reiche Gottes so nahe gekommen sind. — Wir aber werden unter ihnen seiend bald eine Gelegenheit — finden, ihnen davon etwas Weniges merken zu lassen, und es wird sich da dann schon zeigen, was sich eben da Weiteres wird verfügen lassen!? — Nun aber, da die Handelsleute schon zum größten Theil eine Unterkunft gefunden haben, wollen wir denn auch diesen Hügel verlassen und uns vorerst auf eine Stunde lang in dein Wohnhaus begeben, darauf erst in deine Herberge übergehen und alldort ein Abendmahl zu uns nehmen; darauf wird sich dann schon von selbst zeigen, was da noch Alles zu machen sein wird?" — Sagte nun noch Agricola: „Herr! — unsere Jugend sehe ich nirgends mehr! — Ist sie schon irgend wo hinab?" — Sagte Ich: „Aber lieber Freund! hast du denn nicht zuvor vernommen, was Ich zum Lazarus gesagt habe? — Wie kannst du da denn nur noch einmal darum fragen!? — Die Jugend ist schon bestens versorgt und befindet sich bereits in der Herberge, und das im treusten Geleite des Raphael; daß ihr da nichts abgehen wird, dessen kannst du vollends versichert sein! — Aber nun wird aufgebrochen und hinab in den Ort gegangen werden! — Auf dem Hügel darf Mich nun Niemand mehr um irgend etwas fragen! — Also sei es!" — Auf diese Meine Bestimmung erhob sich Alles und wir gingen ganz behende hinab in den Ort, und das zwar in das Haus des Nikodemus, um es nach seinem geheimen Wunsche zu segnen. — Als wir uns im Hause befanden, vernahmen wir bald einen großen Lärm am Marktplatze, und unser Agricola fragte gleich in einem dictatorisch heftigen Tone, was es da draußen auf dem Marktplatze gäbe?! — Sagte Ich: „Freund! so lange Ich bei dir bin, sollst du wohl kaum um etwas fragen! — Weißt du denn noch nicht, welche Macht Mir allzeit zu Gebote steht!? — Dazu weiß Ich doch sicher um Alles, was da geschieht in der ganzen Unendlichkeit! — Darum kümmere dich um dergleichen Dinge nicht mehr wenigstens in Meiner Gegenwart!" — Sagte Agricola: „O Herr! — Ich danke Dir auch um diese Zurechtweisung! — Ich werde mir das auch für alle künftigen Fälle gar wohl merken! — Denn die Heftigkeit in solchen Fällen ist und bleibt noch immer mein Hauptfehler! — Ich denke nun sehr oft an die von Dir, o Herr, angepriesene Geduld, und ich will sie denn auch mir ganz eigen machen; — aber wenn so

171

plötzlich eine Versuchung über mich kommt, so kommt gleich meine alte Sünde auch wieder zum Vorscheine! — Aber von nun an soll sie für immer ihren Abschied bekommen haben!" — Sagte Ich: „Ganz gut also, der Vorsatz ist gut, obschon du noch einige Male die alte Sünde begehen wirst. — Aber nun schafft Mir das Buch des Propheten Jesaias her, darin muß Ich euch eine große Stelle beleuchten!" — Auf das brachte Nikodemus alsbald das Buch zu Mir. — Als das Buch Jesaia durch Nikodemus herbeigeschafft ward, da schlug Ich sogleich das zweite Capitel auf und las es also allen Anwesenden laut vor: „Das ist es, was Jesaia, der Sohn Amoz sah von Juda und Jerusalem: Es wird zur letzten Zeit der Berg, darauf des Herrn Haus steht, gewiß höher sein, denn alle Berge, und wird über alle Höhen erhaben werden, und alle Heiden werden dahin laufen." Hier fragte Nikodemus und die beiden Pharisäer, sagend: „Herr und Meister! — Wo ist denn der Berg des Herrn, darauf Sein Haus steht?" — Sagte Ich: „O seht, wie weltlich, sinnlich und wie voll Materie ihr noch seid! — Bin nicht Ich der Berg aller Berge, auf dem das wahre Haus Gottes steht?! — Was aber ist das sehr wohnliche Haus? — Das ist Mein Wort, das Ich schon durch alle die Propheten zu euch — ihr Juden durch mehrere Jahrhunderte geredet habe, und nun Selbst aus dem Munde eines Menschensohnes rede. — Ich bin sonach der Berg und Mein Wort ist das wohnliche Haus auf dem Berge, und da um uns stehen die Heiden aus allen Theilen der Erde, die hierher gekommen sind, zu besehen den Berg und Wohnung zu nehmen in dessen höchst geräumigem Hause. — Aber für die Juden, wie sie nun sind, ist das wahrlich die letzte Zeit, weil sie den Berg und sein Haus fliehen, und die Hohen es sogar zu zerstören drohen! — Versteht ihr nun diesen Vers?" — Sagten Alle: „Ja Herr! nun ist er uns wohl völlig klar; aber es hat dieses Capitel noch mehrere, die uns noch lange nicht klar sind; Herr! erkläre sie uns noch weiterhin!" — Sagte Ich: „Habt nur Geduld, — denn über's Knie läßt sich kein Baum brechen! — Jesaias aber spricht also weiter: „Viele Völker werden (d. h. in der Zukunft) hingehen und sagen: Kommt und laßt uns auf den Berg des Herrn gehen zum Hause des Gottes Jacobs; denn von Zion wird das Gesetz ausgehen und von Jerusalem Sein Wort!" — Daß hier unter Zion — (Z'eon = Er will) ebenfalls der Berg, also der Herr oder Ich, und unter Jerusalem das Haus Gottes auf dem Berge, also Mein Wort und Meine Lehre zu verstehen ist für jetzt und für alle Zukunft, das wird nun wohl auch schier keinem Zweifel mehr unterliegen? Wer aber sind nun denn die Völker, die da sagen: Kommt! — und laßt uns auf den Berg des Herrn, d. h. zum Menschensohne oder Gottmenschen gehen, und zum Hause des Gottes Jakobs? — daß Er uns lehre Seine Wege, und wir wandeln auf Seinen Steigen? — Seht! — Diese Völker sind jene Menschen, die in aller Zukunft sich zu Mir bekehren werden, sich aneignen Mein Wort und thun Meinen Willen; denn die Wege zum Leben zeigt ja Mein Wort, und die Steige sind Mein den Menschen durch das Wort kund gemachter Wille, dessen genaue Befolgung freilich bedeutend unbequemer ist, als die pure Anhörung Meines Wortes, wie es auch sicher um gar Vieles bequemer zu wandeln ist auf einer breiten und ebenen Straße, als zu gehen auf schmalen und oft sehr steilen Steigen; aber wer in sich selbst auf den höchsten aller Berge, und da in Mein lebendiges Wort, welches ist das Haus Gottes auf dem Berge, kommen will, der muß nicht pur auf der Straße, die zum Berge führt, wandeln und auf ihrer Fläche stehen bleiben, sondern er muß sich auch an die schmalen und oft sehr steilen Berge machen! Denn nur auf diesen gelangt er vollends auf den Berg und da in das lebendige Haus Gottes. —

Was es bedeutet? — habe Ich euch nun schon erklärt, wie auch, was der Prophet eigentlich unter Zeon und unter Jerusalem verstanden haben will; denn darum sagt er auch, daß von Zeon das Gesetz, also Mein Wille, und von Jerusalem, oder aus Meinem Munde natürlich Mein Wort komme. — Wer also Mein Wort, das Ich zu allen Zeiten durch die Propheten zu den Menschen geredet habe, hört, es annimmt und darnach lebt, der kommt dadurch zu Mir und also auch zum lebendigen Worte und dessen Kraft; denn Ich Selbst bin ja das lebendige Wort und dessen Kraft, und Alles, was der endlose Raum faßt, ist ja auch nur Mein lebendiges Wort und dessen ewige Kraft und Macht! — Habt ihr das nun wohl auch verstanden?" — Hierauf sagte Einer aus der Zahl jener Pharisäer, die am Oelberge zu Mir gekommen sind und der ein Schriftgelehrter war: „Herr und Meister! — Deine Erklärung über die zwei Verse war so helle wie die Sonne des Mittags, — und mir wurde Alles klar und einleuchtend; — aber nun kommt der vierte Vers, und der lautet also: „Und der Herr wird richten unter den Heiden und strafen die Völker; da werden sie ihre Schwerter zu Pflugschaaren und ihre Spieße zu Sicheln machen; denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben, und die Menschen werden hinfort nicht mehr kriegen lernen." — Wer sind da die Heiden, und wer die Völker, die, nachdem sie einmal bestraft sein werden, sich gegenseitig nicht mehr bekriegen dürften?! — Diese Völker müssen noch in einer fernsten Zukunft erst geboren werden; — denn die gegenwärtigen Generationen mit ihren stolzen, hab- und herrschsüchtigen Königen werden Kriege führen bis an's Ende der Welt!" — Sagte Ich: „Du bist zwar wohl ein Schriftgelehrter, indem du die Gesetze und alle Propheten noch ganz wohl im Gedächtnisse hast; doch vom Verstehen derselben im wahren Geiste war bei dir wohl noch nie eine Rede! Du betratest den breiten und ebenen Weg, aber auf den schmalen Steig, der auf den Berg der wahren Erkenntniß führt, hast du noch keinen Fuß gesetzt! — Wer durch das Handeln nach dem Gesetze nicht auf die volle Höhe des Berges des Herrn und in's Haus Gottes oder zum innern lebendigen Worte aus Gott und zum Gotteslebendigen in sich nicht gelangt, der erkennt auch nicht den wahren innern lebendigen Geist des Gesetzes und der Propheten!" — Sagte der Schriftgelehrte: „Aber warum haben denn alle Propheten so verdeckt gesprochen und geschrieben? — Es mußte ihnen am meisten gelegen sein, daß ihre Worte von den Menschen verstanden würden?!" — Sagte Ich: „Dergleichen Einwendungen sind vor etlichen Tagen auch am Oelberge gemacht worden, und Ich habe euch ihren Urgrund gezeigt, somit brauche Ich hier das schon einmal Gesagte nicht mehr zu wiederholen; was für ein Gotteswort aber soll das sein, was keinen innern Sinn hätte? — Oder kannst du dir wohl einen Menschen denken, der kein Ingeweide hätte, oder einen, der also durchsichtig wäre, wie ein Wassertropfen, und man schauen könnte seine ganze innere Einrichtung, die dich trotz ihrer Künstlichkeit sicher im höchsten Grade anwidern würde? — O — lernt doch Alle einmal wahrhaft weise denken! — Ich aber werde euch nun den hier auf der Hand liegenden wahren Sinn des vierten Verses Jesaiä zeigen, und so habt denn darauf wohl Acht! — Der Herr, der Ich es bin im Worte, wird richten unter den Heiden und strafen viele Völker. — Wer sind die Heiden, und wer die Völker? — Die Heiden sind alle Jene, die den Einen wahren Gott nicht kennen, an seiner Statt todte Götzen und den Mammon dieser Welt anbeten und am meisten verehren; von solchen ist das Judenthum nach allen Seiten hin umlagert, und wohin ihr nun in der Welt gehen wollt, ob gen Morgen, gen Mittag, gen Abend oder gen Mitternacht, so werdet ihr nichts als Heiden

in aller Art und Gattung antreffen. — Ihr wißt aber, wie nun zu Mir gekommen sind von allen Seiten der Welt die Heiden hohen und niedern Standes, und von nahe und weit; sie hörten Mein Wort und sahen Meine Zeichen, wurden voll Glaubens, nahmen an Meine Lehre, — und Mein Wort richtet und rechtet nun unter ihnen, wodurch sie aufhören Heiden zu sein und übergehen zu der Zahl der Gesalbten Gottes und des wahren Volkes Gottes. — Aber auch sie werden nicht bleiben, wie sie nun belehrt und bestellt sind; denn es werden bald falsche Gesalbte unter ihnen auferstehen, auch Zeichen thun, berücken Könige und Fürsten, werden sich bald eine große Weltmacht aneignen, die sich nicht zu ihnen werden bekennen wollen, verfolgen mit Feuer und Schwert, und sich am Ende spalten in viele Secten und Parteien, und das sind eben die vielen Völker, die Ich als der Herr strafen werde ihrer Lieblosigkeit, ihrer Falschheit, ihres Eigennutzes, ihres Starrsinns, ihrer Herrschsucht und ihres bösen Haders und gegenseitigen Verfolgens und Kriegführens wegen! Bis aber diese Zeit kommen wird, wird es noch eine Weile dauern, wie es von Noah an bis jetzt gedauert hatte. — Wie es aber war zu den Zeiten Noah's, da die Menschen freiten und sich freien ließen, große Feste und Gastmähler hielten, sich groß ehren ließen und gegen Jene verheerende Kriege führten, die sich vor ihren Götzen nicht beugen wollten, wo dann bald die große Fluth kam und die Thäter des Uebels alle ersäufte; eben also wird es auch sein in jener künftigen Zeit! — Aber dann wird der Herr mit dem Feuer Seines Eifers und Seines Zornes kommen und alle solche Thäter des Uebels hinwegfegen von der Erde; — da wird es kommen, daß die verschonten Reinen und Guten und die wahren Freunde der Wahrheit und des Lichtes aus Gott aus den Schwertern Pflugschaaren, aus den Spießen Sicheln machen und die Kunst Krieg zu führen vollends aufgeben werden, und es wird dann fürder kein wahres gesalbtes Volk wider das andere mehr ein Schwert erheben, außer den noch irgend in den Wüsten der Erde übrig gebliebenen Heiden; aber auch diese werden ermahnt und dann von der Erde gefegt werden; — da wird die Erde gesegnet werden von Neuem! — Ihr Boden wird tragen hundertfältige Frucht von Allem, und den Aeltesten wird die Macht gegeben sein über alle Elemente. — Siehe, also ist dem Geiste nach für diese Erde zu verstehen der vierte Vers, den du als Schriftgelehrter für gar so unverständlich hieltest. Aber innerhalb dieses naturmäßig wahren geistigen Sinns ist freilich noch ein tieferer rein geistiger und himmlischer Sinn verborgen, den aber ihr nun mit eurem noch puren Weltverstande nicht fassen könntet, und solcher auch nicht mit Worten darzustellen ist; so ihr aber auf dem Berge des Herrn werdet in das Haus Gottes eingegangen sein, und so dann kommen von diesem Hause Jakob's, wie davon der Prophet spricht im kurzen fünften Verse, so erst werdet ihr dann wandeln im wahren Lichte des Geistes aus Gott. — Sage du Mir, ob du das Alles nun besser verstehst, als ehedem?" —

173 Sagte der Schriftgelehrte: „Ja Herr und Meister! — also ist der Prophet wohl zum Verstehen, und der Sinn ist nun klar und wahr, obwohl man da die Frage stellen könnte und sagen: Aber warum läßt Du Herr es denn zu, daß gegen zweitausend Jahre in die Zukunft hin die Menschen abermals so böse werden werden, als sie zu den Zeiten Noah's waren? — und warum muß zumeist der arme Mensch am meisten leiden, und das dazu noch, wenn er auch ein Gott in Allem möglichst wohlgefälliges Leben führt? — So habe ich selbst einmal einen Fall erlebt, wo eine arme streng nach den Geboten Gottes lebende Familie eine ganz kleine Besitzung hatte, ihr unferne aber hatte auch eine reiche und weltlich sehr angesehene Familie eine große Besitzung; diese war hartherzig und gab nie einem

Armen ein Almosen, während die arme Familie allzeit bereitwillig ihr weniges Brod mit den andern Armen theilte. An einem wetterschwülen Tage aber kam ein starkes Gewitter, und der Blitz traf die Hütte der guten armen Familie, die zu der Zeit sich auf einem Acker befand und daselbst ihr Gerstenkorn einsammelte. — Die Hütte verbrannte natürlich mit Allem, was darin sich befand, als Kleidung, Nährvorräthe und die nöthigen Haus- und Wirthschaftsgeräthschaften. — Dasselbe Gewitter zog auch über die große Behausung der reichen und unbarmherzigen Familie, aber da fuhr kein verheerender Blitz aus der Wolke in das Haus des reichen Besitzers! — Warum wurde denn hier der harte Reiche verschont, und warum nicht lieber der Arme? — Desgleichen geschieht sehr oft und die Menschen kommen dadurch ganz leicht zu dem Glauben, daß es entweder gar keinen Gott gäbe, — oder Gott kümmere sich gar nicht um die Menschen? — Und ich möchte einen Hauptgrund des Glaubensverfalles eben darin finden! — Denn ein jeder Mensch hat ein natürliches Rechtsgefühl, das mit dem Glauben an einen guten und höchst gerechten Gott allerengst verbunden ist; wird dieses zu oft und zumeist auf eine sehr empörende Weise verletzt, so wird mit der Zeit auch der Glaube verletzt und geschwächt, und die Menschheit sinkt dann nach und nach stets mehr und mehr in die Nacht des Unglaubens, und fängt an in ihrer Noth überall Hilfe und Trost zu suchen, wo ihr nur immer eine geboten wird, und geht auf diese Weise in das Götzenthum oder in den Stoicismus über. — Ist auf diese Art und Weise die Menschheit in mehreren Jahrhunderten zum allergrößten Theile so schlecht als nur immer möglich geworden, dann kommen wohl freilich Strafgerichte über Strafgerichte; — aber ich meine da, daß solche wohl nie nöthig wären, wenn die Menschen durch gewisse — Vorkommnisse nicht so oft auf zu harte Glaubensproben gestellt worden wären? — Ich urtheile hier nur als ein natürlicher Mensch, aber so wie ich nun geurtheilt habe, so urtheilen gar sehr viele Menschen, und verschlimmern sich dabei und dadurch. Was sagst nun Du Herr und Meister dazu?" — Sagte Ich: „Ist deine arme Familie nach dem Unglücke auch gleichfort unglücklich geblieben? — und hat sie darauf in großer Noth und großem Elende schmachten müssen?" — Sagte der Schriftgelehrte: „Nein, das eben nicht; denn das Unglück hatte die Herzen der Nachbarn erweicht und sie beschenkten die arme Familie also, daß sie nachher mehr hatte als vor dem Unglücke. — Aber es giebt auch Fälle, wo einmal eine ohne Verschulden von einem Unglücke heimgesuchte Familie schon gleichfort unglücklich verbleibt; und diese auch häufig vorkommenden Fälle sind es eigentlich, durch die nach meiner Ansicht die Menschheit am meisten verschlimmert wird! — Oder habe ich auch da unrichtig geurtheilt?" — Sagte Ich: „Solche Fälle kommen für's Erste wohl selten vor, und wenn sie vorkommen, so haben sie für's Zweite sicher ihren weisen Grund; — bei deiner ersten beispielsweise aufgestellten armen Familie lag der Grund ihrer Unglücklichwerdung darin: Ihre Hütte war schon sehr morsch, wäre bei einer kleinen Erschütterung eingestürzt und hätte gar leicht ihre biedern Einwohner erschlagen. — Diese Familie hat aus dem Grunde schon mehrere Male ihre reichen Nachbarn gebeten, daß sie ihr darin dahin helfen möchten, daß sie sich eine neue Hütte erbauen könnte! — Aber ihre Bitten blieben unerhört. — Da wurde an einem Tage zugelassen, daß ein Blitz der alten und morschen Hütte ein Ende machen mußte. Das erweichte dann die Herzen der Nachbarn, sie schoßen ein Kapitalchen zusammen, erbauten der armen Familie eine neue und feste Wohnhütte und versahen sie noch reichlich mit allerlei Nährmitteln also, daß die arme Familie nach dem Unglücke um Vieles besser stand, als vor demselben, und darauf auch

leichter einen noch ärmern Menschen irgend etwas thun konnte, denn zuvor. Und so war dein vermeintes Unglück für die biedere arme Familie nur ein wahres Glück, das von Mir also vorgesehen und zugelassen ward. — Was aber deine andern Heimsuchungen betrifft, die als ein gekommenes Ungemach denn auch dem Menschen anhangend verbleiben, so ist eine solche Familie schon allzeit durch ihre eigene Schuld in eine Armuth versunken; so sie dann in ihrer Armuth leicht von einem noch härtern Schlage Behufs des Erweckens aus ihrer altgewohnten Trägheit getroffen wird, so ist es dann wieder ihre eigene Schuld, wenn sie noch fernerhin in ihrer Trägheit verharrt und somit auch im Unglücke verbleibt; der Art Menschen sind dann freilich wohl der Meinung, Gott erhöre ihre Bitten nicht, oder Er kümmere sich gar nicht um die Menschen; allein diese Menschen sind nur zu träge, — sie haben keinen Ernst sowohl in den weltlichen Arbeiten, als auch in der Beobachtung der Gebote Gottes und in ihren lauen und vertrauenslosen Bitten zu Gott, — und sie werden aus dem Grunde denn auch im bleibenden Ungemache belassen auf so lange hin, bis sie nicht von der stets stärker drückenden Noth am Ende doch noch zur Thätigkeit erweckt und dadurch glücklicher werden. — Sieh' — es gab einstens im Morgenlande einen König über ein großes Volk; — das Volk aber, da es gutes Land bewohnte, ward träge und verarmte von Jahr zu Jahr mehr und mehr. — Da dachte der König bei sich nach, wie er diesem Uebel steuern könnte? — Es kam ihm der gute Gedanke und er sagte bei sich: Ich werde dem Volke größere und schwerer zu erschwingende Steuern auflegen und selbe durch meine Krieger mit der unnachsichtlichsten Strenge erpressen lassen, und das so lange fort, bis das Volk im Allgemeinen thätiger wird! — Gedacht und gethan! — Und siehe! — im Anfange murrte und wehklagte das Volk ganz entsetzlich, und wäre gegen den vermeintlich zu harten König aufgestanden, wenn es sich leichter seiner Trägheit entledigt hätte. Die brennende Noth aber erweckte das Volk zur größern Thätigkeit, es ward dadurch auch bald wohlhabender, und bezahlte dem Könige die verlangten großen Steuern leichter als eher die kleinen! — Als der König nach einigen Jahren merkte, daß sein Volk recht thätig und arbeitsam geworden ist, da entsandte er Herolde hinaus in alle Theile seines Reiches und ließ verkünden eine bedeutende Ermäßigung der Steuer! — Aber da sagten die Aeltesten aus dem Volke: Wir danken dem weisen Könige für diese Gnade, bitten ihn aber auch zugleich, daß er die gegenwärtigen Steuern nur auf Grund des wahren Volkswohls also, wie sie sind, belassen möchte; denn wie das Volk weniger Steuern zu entrichten haben wird, so wird es auch bald träger und unthätiger werden und am Ende die kleinen Steuern schwerer bezahlen! — Als der König diese Aeußerung von den Aeltesten seines Volkes vernahm, belobte er sie sehr ihrer Weisheit wegen, und sah, wie sein Volk stets thätiger und thätiger, und dadurch auch stets wohlhabender und glücklicher ward; — und als das Volk von den Aeltesten erfuhr, daß der weise König es aus eben dem Grunde nur mit so großen Steuern belegt hatte, um es thätiger und glücklicher zu machen, da lobte es des Königs Weisheit und zahlte ihm freiwillig noch mehr, als was ihm zu zahlen vorgeschrieben war. — Und sehe, also mache es auch Ich Selbst mit den trägen und unthätigen Menschen, und thue Ich da Jemandem ein Unrecht?"

— Sagte der Schriftgelehrte: „Herr! — nun bin ich schon wieder ganz im Klaren, und danke Dir aus dem vollsten Grunde meines Herzens für diese Deine Aufhellung meines Verstandes! — Ich bitte Dich aber nun um die Fortsetzung in der Beleuchtung des Jesaias; — der sechste Vers ist noch dunkler denn die frühern fünfe, und so bitten wir Dich inständigst, daß Du uns eine weitere Er-

174 klärung geben möchtest!" — Sagte Ich: „Wohl denn, und also vernehmt das Wort weiter! — 6. V. Des Propheten Worte aber lauten: „Du Herr aber hast zugelassen Deinem Volke, daß es fahren ließ das Haus Jakobs; denn Deine Völker treiben es nun ärger, denn die Fremden im Aufgange, — Sie sind nun auch Tagewähler (und Zeichendeuter) wie die Philister, und machen der fremden 7. V. Kinder viel zu den ihrigen, — Ihr Land ist voll Silber und Gold und ihrer Schätze ist kein Ende; — und ihr Land ist auch voll Rosse. — Auch ist ihr 8. V. Land voll Götzen, und sie, die Menschen, beten ihrer Hände Werk an, das 9. V. ihre Finger gemacht haben. Da bückt sich der Pöbel, und da demüthigt sich der Junker, das wirst Du Herr ihnen nicht vergeben. Ziehe denn hin du 10. V. treuloses Volk zu den Felsen der Berge, und verbirg dich in die Erde aus Furcht vor dem Herrn und vor Seiner herrlichen Majestät." — Diese fünf Verse gehören auf ein Feld, weil sie den elenden Zustand der Kirche oder des Hauses Gottes auf Erden anzeigen, und das bei den Juden, die vor dieser Zeit waren, sowohl, als bei denen, die nach uns sein und kommen werden. — Die Trägheit in der Ausübung der Gebote Gottes aber ist der Grund, warum Ich es zulasse, daß Mein Volk das Haus Jakobs auf dem Berge des Herrn fahren läßt, und das Handeln der rohesten und trägsten Völker, die in dem Morgenlande hausen gleich den wilden Thieren, ganz getreulich nachahmt, — und was nun die Pharisäer und die ihnen gleichen Juden thun, das werden auch unsere Nachkommen thun; sie werden im Volke eine Menge Tage einsetzen, denen sie eine besondere Kraft und Wirkung andichten werden, und wer dagegen zeugen wird, den werden sie mit Feuer und Schwert verfolgen! — Also werden sie auch sein Zeichendeuter, werden um's Geld den Menschen Glück und Unglück vorher verkünden und sich dafür ganz außerordentlich loben und bezahlen lassen! — Denn eine müssige Arbeit trägt am Ende ja doch mehr ein, als die Pflugschaar und die Sichel!? — Damit aber ihr müssiges Einkommen desto größer wird, so werden sie, wie nun die Pharisäer, ihre Apostel in alle Welt hinaus senden und die Fremden machen zu ihren Kindern! — Diese waren schon als finstere Heiden zu nichts nütze; wann sie aber dann des wahrsten Weltphilisterthums werden, so werden sie noch um's Hundertfache ärger werden, als sie ehedem waren! — Dadurch aber wird werden ihr finsteres Land voll Silbers und Goldes, und ihre Gier nach den Schätzen dieser Welt wird kein Ende und kein Ziel haben, und also auch ihre Herrschsucht und Kriegswuth, — was der Prophet im Bilde durch die Rosse und Wagen in einer Unzahl ausdrückt. Aber auch ihr Herrschterritorium wird sein voll Götzen und Tempeln, wie solches schon trotz der persönlichen Warnung Gottes angefangen hatte Salomo der Weise, der seiner fremden Weiber wegen Götzentempel um Jerusalem errichten ließ. — Vor solchen Götzen werden die blinden Narren sich bücken und anbeten ihrer eigenen Hände und Finger Werk in der dummen Meinung, Gott dadurch angenehm zu werden, und wer das nicht thun wird, der wird verfolgt werden dem Leibe nach auf Leben und Tod! — Denn es werden halten viele Könige des größeren Glanzes ihrer Throne wegen auf den Unsinn der Weltphilister! und werden mit Feuer und Schwert verfolgen die stets wenigen Freunde des Lichtes und der lebendigen Wahrheit! — Und sieh'! da wird kommen der Herr und Strafen solche Völker, die unter Seinem Namen so viele Menschen berückt haben! — Da wird auf einmal von allen Seiten auftauchen das wahre lebendige Licht, und die Freunde der Nacht werden geschlagen werden für immerhin! — Sie werden zwar fliehen zu den Felsen, die Großen und Mächtigen der Erde) und sich vergraben unter ihr unfruchtbares Erdreich aus Furcht

vor der Wahrheit und Majestät des Herrn, aber es wird ihnen das wenig nützen!
V. 11. Es spricht der Prophet nun wieder weiter und sagt laut; „Denn alle hohen Augen (Herrscherstolz) werden gedemüthigt werden, und alle die hohen Leute werden sich bücken müssen; denn der Herr wird allein hoch sein zu derselbigen
V. 12. Zeit, — und dann ewig immer fort und fort! — Denn des Herrn Zebaoth Tag (Licht) wird gehen über alles Hoffärtige und Hohe und über alles von der Welt Erhabene, daß es erniedrigt werde; also auch über alle erhabenen
V. 13. Zedern (Priester) Libanons und über alle hohen Eichen in Basan*) (Hauptstützen des Götzenpriesterthums zu aller Zeit). über alle hohen Berge (Regenten) V. 14. und über alle erhabenen Hügel (alle Hof-Fähigen), über alle
V. 15. hohen Thürme (Feldherren), und über alle festen Mauern (Kriegsheere),
V. 16. auch über alle Schiffe auf dem Meere (Solche, die am Staatsruder sitzen) und über alle irdisch köstliche Arbeit (Die große Staatenindustrie! —).
V. 17. Und das wird geschehen, auf daß sich Alles bücken muß, was hoch ist unter den Menschen, und sehr gedemüthigt werden alle hohen Leute, und der Herr
V. 18. allein hoch sei in der Zeit! — Mit den Götzen aber wird es dann ganz
V. 19. aus sein in jener Zeit. — Ja, da wird man wohl auch noch in die Höhlen der Felsen — gehen, und in der Erde Klüfte (des Namens Verstecke), und das vor Furcht vor dem Herrn und vor Seiner herrlichen Majestät (das Licht der ewigen Wahrheit), so Er sich aufmachen wird zu schrecken (strafen) die Erde; ja
V. 20. in der Zeit wird ein Jeder hinwerfen seine silbernen und goldenen Götzen in die Löcher der Maulwürfe und Fledermäuse, welche Götzen er sich machen ließ
V. 21. zur Anbetung. auf daß er sich desto leichter verkriechen könnte in die Steinritzen und Felsenklüfte vor Seiner herrlichen Majestät, so Er sich aufmachen
V. 22. wird zu schrecken die Erde, aber es wird das Niemandem irgend etwas nützen. Darum laßt nun ab von dem Menschen, der irgend einen Odem in der Nase hat (der Odem in der Nase bezeichnet den weltlichen Hochmuth), denn ihr wißt es nicht, wie hoch er etwa in der Welt steht!“ — Nun da habt ihr die ganze leicht faßliche Erklärung des ganzen zweiten höchst beachtenswerthen Capitels des Propheten Jesaia, die letzten Verse erklären sich von selbst, so man die Bedeutung der ersten wohl verstanden hat. Aber Ich sage es euch, daß es wahrlich auch also geschehen wird jetzt schon in jüngster Zeit, und dann nach etwa gegen neunzehnhundert Jahren wieder im Vollmaße; denn es giebt selbst in Meinem Rathe kein anderes Mittel, so dem Menschen die vollste Willensfreiheit belassen werden muß, als nur dieß einzige, mit dem man von Zeit zu Zeit der menschlichen Trägheit fruchtbringend begegnen kann. Sie ist die Wurzel aller Sünden und Laster! — Habt ihr das Alles wohl verstanden? — Ihr werdet nun wohl weniger Freude in euch darüber empfinden; aber eine desto größere die künftigen Völker, so ihnen neuerdings diese Kunde gegeben wird in ihrer großen Anzahl und in der Zeit, in welcher sich ein Volk wider das andere erheben wird, um es zu verderben! — Doch darüber soll uns noch das nächste Capitel ein näheres Licht verschaffen! — Nun sagt es Mir, wie ihr diese Sache von größter Wichtigkeit aufgefaßt habt? — Ich sage von größter Wichtigkeit, weil Ich euch das vor Allem als Meinen künftigen Nachfolgern an's Herz legen will, euch selbst und alle eure Jünger vor der Trägheit zu verwahren! — Und so mögt ihr nun reden von dem Geiste, dem ihr im Jesaias begegnet seid; dann gehen wir auf's dritte Capitel leicht über!“ — Sagten die Jünger und auch ein-

---

*) Eine Stadt.

stimmig die andern Anwesenden: „Herr! — was Du anordnest, willst und zulässest, ist sicher übergut, überweise und gerecht; denn Du als der Schöpfer und Meister der Menschen und aller Dinge in der Welt weißt es ja bestens, was für die Menschen am allerbesten taugt; wäre das Silber, das Gold, die Edelsteine und die köstlichen Perlen zum pursten Nachtheil Deiner Menschen, so hättest Du wahrlich dergleichen böse Dinge nicht erschaffen!? — Wer weiß es außer Dir, ob etwa die Menschen ohne solcher Reizmittel nicht noch um Vieles träger geworden wären, als sie bei allen diesen tausend mal tausend Reizmitteln ohnehin sind und mit der Zeit noch mehr werden; daß da aber gar Viele aus zu großer Liebe zu diesen Reizmitteln zu wahren Teufeln unter den Menschen werden, weil sie sich von dem falschen Glanze des Goldes haben blenden lassen, so hast Du ja der Zuchtmittel in der endlosesten Fülle Dir zu Gebote stehend, und wir sind da der Meinung, daß am Ende der Zeiten der Welt noch Alles nach Deinem geheimsten und ewigen Rathschlusse gut ausgehen werde?! — Wir als Deine erwählten Jünger werden sicher Alles aufbieten, um die Menschen nach Deinem Rathschlusse in der gerechten und wahren Thätigkeit zu erhalten, und sie für solche zu begeistern und zu beleben. — Ob sie aber das in der fernern Zeitenfolge auch so beobachten werden in ihren Nachkommen, das ist freilich wohl eine sehr bedeutend andere Frage; allein da wirst schon Du Selbst Alles geschehen lassen, was zum Besten der Menschen wird am besten taugen können? — Ob Kriege, Pestilenz, Theuerung, Hungersnoth, oder der Friede, Gesundheit und gesegnete fruchtreiche Jahre und Zeiten! — Und so hätten wir nun unsere Meinung vor Dir, o Herr, offen ausgesprochen, und bitten Dich um die Fortsetzung in der Beleuchtung des Propheten." — Sagte Ich: „Dießmal bin Ich mit eurer Aeußerung vollends zufrieden, und da ihr die Erklärung des zweiten Capitels des Propheten wohl aufgefaßt habt, so können wir nun denn auch kurz gefaßt auf das dritte Capitel übergehen; und so denn hört Mich! — Auch dieses folgende Capitel hat seine weissagende Geltung für jetzt und für die Folge jener Zeiten, die Ich euch ehedem kund gegeben habe. — Also aber lautet der erste sehr bedeutungsvolle Vers des Propheten:

175

3. Cap. V. 1. „Sieh', — der Herr, Herr Zebaoth wird von Jerusalem nehmen allerlei Vorrath, und dergleichen von ganz Juda; allen Vorrath des Brodes und allen Vorrath des Wassers." — Unter dem Ausdrucke Jerusalem versteht hier das gegenwärtige Judenthum, wie es jetzt ist, und schon lange früher auch also war; unter Juda aber versteht die künftigen Generationen, die dann durch die Annahme Meiner Lehre zu dem Juda=Stamme gezählt werden. — Diese haben durch ihre große Trägheit auch in einem noch viel größern Maße dasselbe Loos zu gewärtigen, als und nun im engeren Maße die Juden. — Unter der Wegnahme des Brodvorraths versteht die Wegnahme der Liebe und der Erbarmung, und unter der Wegnahme des Wasservorrathes versteht die Wegnahme der wahren Weisheit aus Gott! — und die Folge davon wird sein, daß sie Alle in großer Irre und Finsterniß der Seele wandeln werden, und Keiner dem Andern wird rathen können, und so auch Einer dem Andern etwas rathen wird, so wird ihm der Raths= und Lichtsbedürftige doch nicht trauen, und wird sagen: Wie redest du mit mir vom Lichte, und befindest dich in der gleichen Finsterniß wie ich! — Daß dann die Menschen durch ihr eigenes Verschulden in Folge ihrer Trägheit völlig hilflos dastehen werden, giebt der Prophet in den folgenden Versen treulich

V. 2. also kund, indem er sagt: „Also werden ihnen weggenommen werden Starke und Kriegsleute, Richter, Propheten, Wahrsager und Aeltesten; Räthe

V. 3. und weise Werkleute, und kluge Redner und Hauptleute über fünfzig, wie

auch die ehrlichen Leute." — Ich setze hier geflissentlich die Hauptleute und die ehrlichen Leute zuletzt statt gleich Anfangs des 3. Verses, und habe schon Meinen Grund dazu. Und nun vernehmt die Beleuchtung! — Wer sind denn die Starken und die Kriegsleute? — Das sind solche, wie dereinst war der David voll Glauben und Vertrauens auf Mich, und die Kriegsleute sind solche Menschen die sich von dem Glauben und Vertrauen des Einen vollbegeistern lassen, auf daß sie allzeit siegen über alle noch so vielen Feinde des Guten und Wahren aus Gott! — Wenn aber bei den Menschen der volle Mangel des geistigen Wassers aus den Himmeln eingetreten ist, und alles Fleisch mit seinen Seelen in der dicksten Finsterniß sich befindet, wer wird dann unter den Menschen ein rechter und gerechter Richter sein? — Wer wird da haben die Gabe der Weissagung, und so sie auch Jemand noch für sich hätte, wer wird ihm glauben ohne innern Verstand, daß es also sei?! — Wer wird für die Geistesblinden und Tauben wahrsagen können? — und wenn wird die finstere Menschheit Jemanden wegen hervorragender Weisheit als einen wahren Aeltesten erwählen und zu ihrem Hirten machen mögen? — Daher erkennt nun diese Sache recht! — Wenn Brod und Wasser in seiner geistigen Bedeutung dem Menschen weggenommen ist, so ist ihm dadurch Alles genommen; denn wen Gott mit der geistigen Blindheit straft und züchtigt, der ist am meisten gestraft und gezüchtigt; — denn dem ist dadurch Alles genommen, und er steht völlig rath- und hilflos da; das ist aber dann auch schon das äußerste Mittel, mit dem der zu überhand genommenen Trägheit der Menschen stets am allerwirksamsten begegnet werden kann und allen ihren vielen Lastern. — Daß aber die Menschen sich mit der Wegnahme des geistigen Brodes und Wassers wahrhaft im größten Elende befinden müssen, und was ihnen dadurch noch Alles benommen ist, bezeugt der Prophet noch weiter im 3. Verse, da er ausdrücklich sagt: Den Menschen werden genommen werden auch die Räthe oder Rathgeber, und weise Werkzeuge in allen Zweigen der menschlichen Bedürfnisse, also auch kluge Redner, die sonst mit ihrer Weisheit gar vieles Gute bewirkt haben. — Das Uebelste an der Sache aber ist die miterfolgte Wegnahme der — sage fünfzig Hauptleute! — Wer sind diese und was hat die Zahl fünfzig hier zu thun? — Das werden wir nun gleich ganz wohl einsehen. — Wenn wir uns eine ganz große und vollkommen geordnete Gemeinde von Menschen vorstellen, so hat sie in Allem, so sie mit Allem wohlversorgt sein will, numerisch fünfzig Hauptzweige zu ihren Lebensbedürfnissen schon von Alters her zu besorgen und zu bestellen; was darüber ist, gehört schon der Hoffahrt an, und was darunter, das ist dann schon Schwäche, Mangel und Armseligkeit. — Damit aber jeder einzelne Zweig der gezählten Bedürfnisse nutzwirkend versehen und gehandhabt wird, so muß er auch einen kundigen Hauptmann als Vorsteher und Leiter an der Spitze haben, der sich im Betriebe seines Werkes wohl vom Anfange bis zum Ende auskennt; fehlt der und steht an seiner Stelle ein Unkundiger, so wird dieser Bedürfnißzweig der ganzen Gemeinde auch bald schlechte oder gar keine Früchte mehr zu tragen anfangen. — Wie wird aber eine große Gemeinde erst dann bestehen, wenn sie durch ihre Trägheit und Fahrlässigkeit endlich aller fünfzig Hauptleute bar wird? — Ich sage es euch: Gerade also, wie die große Gemeinde der Juden nun besteht, in der nur gewisse Diebe und Räuber — noch etwas besitzen, und sich auf Unkosten der Armen mästen und für ihre Bäuche sorgen, dafür aber Tausende in der tiefsten Armuth hilflos verschmachten! Denn wo ist der weise Hauptmann, der für sie sorgte und gäbe ihnen Arbeit und Brod in einem oder dem andern Erwerbszweige? — Seht! — dieser ist nicht da in gar manchen Zweigen, und somit ist auch alles

Andere nicht da! — Es giebt zwar nun wohl auch noch gewisse Hauptleute, die den verschiedenen Zweigen vorstehen, aber nicht für's Volk, sondern für sich, und sind darum nur Diebe und Räuber, und keine rechten Hauptleute, wie zu den Zeiten Meiner Richter! — Ihr habt nun gesehen, wie das äußere und innere Wohl der Menschen einer großen Gemeinde von den Hauptleitern in den verschiedenen Bedürfnißzweigen abhängt; aber von wem hängt denn in einem Lande, das von einem Fürsten oder Könige regiert wird, eine rechte Aufstellung der besprochenen Hauptleute in einer großen Menschengemeinde vor Allem ab? — Seht! eben von einem weisen Könige! Was sagt aber unser Prophet da, was der Herr den trägen gottesvergessenen Gemeinden noch thun wird? — Hört! Seine Worte lauten ferner V. 4. also: „Ich, spricht der Herr, will ihnen Jünglinge zu Fürsten geben, V. 5. und Kindische sollen über sie herrschen! — Und das Volk wird Schinderei treiben, — ein Mensch wider den andern; ein Jeglicher sogar wider seinen Nächsten, und der Junge wird sich stolz erheben über den Alten und ein loser betrügerischer Mann über den Ehrlichen!" — Die Worte des Propheten sind hier für sich so klar und wahr, daß sie keiner weitern Erklärung bedürfen; nur auf die großen und offenbar bösesten Folgen kann Ich euch aufmerksam machen, obschon sie auch leicht von selbst zu finden sind. — Wenn bei einem solchen Wirrwarr in einem Lande einmal alle Lebensverhältnisse in die größte Unordnung gerathen, und durch die Noth alle Menschen einer Gemeinde in die größte Unzufriedenheit gesetzt werden, dann giebt es denn auch eine schonungslose Empörung über die andere! Das Volk erwacht, steht auf und treibt Fürsten und die selbstsüchtigen Hauptleute in die Flucht, oder erwürgt sie gar! Und da ist es, wo man sagt: Ein Volk zieht wider das andere! — Denn ein Mensch vermöge seiner trägen Beschaffenheit läßt sich so lange noch allen Druck gefallen, als er in seiner Blindheit noch seinen Magen mit einer noch so magern Kost füllen kann; wann aber einmal auch diese aufhört und er nichts als den Hungerstod vor seinen Augen hat, dann erwacht er sicher und wird zu einer hungerwüthenden Hyäne! — Und bis dahin muß es kommen, daß die Menschheit zum Erwachen

176

kommt. — Nun aber ist Alles zerstört und niedergemacht; dem nur irgend eine Schuld gegeben werden kann, daß er durch seine unbarmherzige Selbstsucht auch zum allgemeinen Völkerunglücke beigetragen hat, der fällt als ein leider trauriges Opfer der allgemeinen Volksrache. Aber was dann?! — Die Menschen haben nun keinen, gar keinen guten, noch einen bösen Führer mehr; sie befinden sich in der vollendetsten Anarchie, in der am Ende ein Jeder thun kann, was er will, ein anderer Stärkerer ihn aber auch strafen kann nach seiner Herzenslust! — Da treten dann die Weiseren zusammen und sagen: So geht es nicht und also kann es auch nicht bleiben! Wir Weiseren und Mächtigeren wollen uns einverstehen und das Volk dahin stimmen, das es mit uns wähle ein weises Oberhaupt. Und es ist ein Großhaus, das zwei Brüder von mancher anerkannten Erfahrung inne habe; — was geschieht da und dann?! — Der Prophet soll es uns ganz getreulichst sagen! — Und was sagt da der Prophet? — Hört! — Er sagt: V. 6. Dann wird einer seinen Bruder aus seines Bruders Hause ergreifen und sagen: Du hast Kleider (Kenntnisse und Erfahrungen), sei unser Fürst und hilf V. 7. du diesem Umfalle! — Er aber wird zu der Zeit sagen und schwören: Hört! — Ich bin kein Arzt, und es ist weder Brod (Glaubens-Gutes) noch Kleid — (Glaubens-Wahres) in meinem Hause! setzt mich darum nicht zum Fürsten V. 8. im Volke! — Denn Jerusalem ist reif und fällt dahin, und Juda — (die späte Zeit) liegt ebenfalls da! — denn ihre Zunge und ihr Thun ist wider

den Herrn, — indem sie den Augen Seiner Majestät (dem Lichte Seiner Weisheit) widerstreben. — Es ist das vor aller Welt offen und kundig, ihr Wesen hat V. 9. kein Heil! denn sie rühmen ihre Sünde — wie zu Sodom und sind frech und verbergen sich sogar nicht! — Wehe ihrer Seele! — denn damit bringen sie sich selbst in alles Unglück!" — Aber der gewählte Fürst, der allenfalls auch Ich V. 10. Selbst sein könnte, (?! —) sagt weiter: Geht und predigt zuvor den Gerechten, daß sie gut werden, und sie werden dann die Frucht ihrer Werke essen! V. 11. — Wehe aber den Trägen und Gottlosen! — Denn sie sind allzeit böse, und es wird ihnen vergolten werden nach ihren Werken und wie sie V. 12. es verdient haben! — Hört! — Darum sind Kinder (Fürsten) Meines Volkes, — und sogar — Weiber — herrschen über sie! — Sein Volk, deine (falschen) Tröster verführen dich! (Siehe Rom!) — Und zerstören den Weg, den du V. 13. gehen sollst! — Aber der Herr steht da zu rechten und ist (nun) aufgetreten, die Völker zu richten! — Und der Herr kommt zu Gerichte V. 14. mit den Aeltesten Seines Volkes (die Schrift) und mit seinen Fürsten (die Erweckten in der jüngern Zeit) denn ihr (Pharisäer und Römer) habt den Weinberg V. 15. verderbt, und der Raub von den Armen ist in eurem Hause! — Warum zertretet ihr Mein Volk?! — und warum zerschlagt ihr noch mehr die Person der V. 16. Elenden? Also spricht — (nun) voll des höchsten Ernstes der Herr! Und der Herr spricht weiter: Darum, daß die Töchter Zion's stolz sind, (die falschen Lehren der Hure Babels) und gehen mit aufgerichtetem Halse und mit geschminkten Angesichtern, treten (übermüthig) stolz einher, schwänzen (gleich einem hungrigen Hunde) — und tragen gar köstliche Schuhe V. 17. an ihren Füßen! — Darum wird der Herr die Scheitel der Töchter Zions kahl machen (den Verstand nehmen), und Er wird darin noch ihr einziges V. 18. und bestes Geschmeide wegnehmen! Zu jener Zeit wird der Herr ihnen auch wegnehmen den Schmuck an den köstlichen Schuhen (die Blindgläubigen), V. 19. um die Hüfte (treuen Anhänger) und die Spangen (der verschiedenen Orden); die Ketteln, Armspangen und die Hauben (als das abergläubische Zunftwesen) V. 20. die Flittern, die Gebräme, all' die Goldschnürlein, V. 21. Binsenäpfel, die Ohrenspangen; — die Ringe und Haarbänder! V. 22. — die Feierkleider, die Mäntel, die Schleier und die (großen) Beutel! V. 23. — die Spiegel, die Koller, die Borden und die Kittel. — (Alles die V. 24. glänzende Ceremonie der Hure Babels.) Da wird dann Gestank für den guten Geruch werden, ein loses Band für den guten Gürtel, — eine Glatze für ein krauses Haar (Schlangenklugheit der Hure Babels), — und für einen weiten Mantel wird ihr werden ein enger Sack! — und so solches alles V. 25. wird ihr werden an der Stelle ihrer vermeinten Schöne! — Dein Pöbel V. 26. wird durch das Schwert fallen, und deine Krieger im Streite! — Und ihre Thore werden trauern und klagen (weil Niemand mehr durch sie wird gehen wollen), — und sie wird jämmerlich sitzen auf der Erde! — Es werden aber in V. 27. jener Zeit die Kriege die Männer so rar machen, daß dann sieben Weiber einen Mann ergreifen werden (oder aus den sieben Sakramenten wird nur eins werden) und sprechen: Wir wollen uns selbst nähren und kleiden, laß uns aber nur nach deinem Namen — heißen! — Auf daß unsre Schmach von uns genommen werde!" — Und seht nun meine Freunde, was der Prophet da gesagt hat, das wird so gewiß in die Erfüllung gehen, als wie gewiß und wahr Ich euch das nun Selbst erläutert habe! — Denn die Menschen können für eine größere Länge der Zeit die Wahrheit nicht ertragen, werden müde und versinken allzeit

wieder in ihre alte, Gericht und Tod bringende Trägheit; und es läßt sich dann wahrlich nichts Anderes thun, als durch die äußersten Mittel die Menschen wieder zu erwecken und sie wieder in die alte Thätigkeit auf den Wegen und Steigen des Lichtes und Lebens zu versetzen. — Darum sage Ich es euch nun noch einmal: Warnt die Menschen vor Allem vor der geistigen Trägheit! — Denn mit ihr treten dann alle die Uebel ein, von denen der Prophet geredet hat, und Ich muß sie leider zulassen! — Denkt darüber nach, und wir werden in der Herberge noch ein Wörtlein darüber sprechen! — Doch nun wollen wir uns sogleich dahin begeben; — denn wir werden in dieser Nacht noch Manches zu thun bekommen."

177 — Wir kamen nun in die große Herberge des Nikodemus, allwo schon ein wohlbereitetes Abendmahl unsrer harrte; da aber nun schon eine ziemliche Anzahl von Templern sich unter Meinen Jüngern befand, aber unter sich noch auf ihre alte Tempelvorrangordnung so geheim bei sich hielten, so entspann sich unter ihnen ein kleiner Streit dahin, wer am großen Tische mehr oben an oder mehr unten an den Platz nehmen soll, dem zur Folge denn auch sogleich unser Schriftgelehrte und die zwei an diesem Nachmittage bekehrten Pharisäer gewohnter Maßen sogleich die ersten Plätze besetzten, und dabei nicht darauf achteten, daß erstens Ich Selbst noch keinen Platz genommen habe, also auch die Römer, die drei Magier aus Indien und auch die Oberegypter nicht, was dem Nikodemus wie auch dem Lazarus sichtlich nicht ganz absonderlich wohlgefiel; da ging Ich zu ihnen hin und sagte: „Hört! in Meinem Reiche aber giebt es gar keine Rangordnung, sondern daselbst heißt es wahrlich nur: Wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; wer sich aber selbst ganz bescheiden erniedrigt, der soll erhöht werden! — Wenn du zu Gaste geladen bist und kommst zum Gastmahlstische, so setze dich nicht sogleich obenan an den Platz, den der Gastgeber vielleicht für einen noch Vornehmeren bestimmt hat? — So dieser dann käme und der Gastgeber zu dir sagte: Freund! setze du dich weiter unten an, weil ich diese Plätze für noch Vornehmere bestimmt habe! — Würde dir das dann nicht sehr unangenehm sein, so dich der Gastgeber vor der ganzen Gesellschaft nothgedrungen hat beschämen müssen?! — Wenn du aber als ein geladener Gast kommst und dich bescheiden unten an setzest, der Gastgeber aber kommt und zu dir sagt: Freund! rücke herauf auf den ersten Platz, denn die Plätze da unten sind bestimmt für die gemeineren Gäste! — so wirst du darob sicher eine rechte Freude haben! Und es soll unter euch auch das ein Hauptlehr- und Lebensgrundsatz bleiben: Wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt, und wer sich aber selbst erniedrigt, der soll erhöht werden! — Also wird es auch sein in Meinem Reiche dereinst; wer da wird sein der Kleinste und Geringste, der wird auch sein der Größte! — Denn im Himmel ist Alles gegen diese Weltordnung verkehrt; was vor den Augen der Welt groß und glanzvoll ist, das ist im Himmel ganz klein und gering und ohne allen Glanz und Prunk! — Diese Lehre soll aufgezeichnet werden, und wo Mein Evangelium gepredigt wird, da muß auch dieses getreu allen Menschen gepredigt werden! — Ich bin doch der Herr Selbst, und seht, — Ich bin von ganzem Herzen sanft und demüthig; seid ihr Alle dasselbe, so wird es sich dadurch vor Allem weisen, daß ihr wahrhaft Meine Jünger seid!" — Hierauf erhoben sich die etlichen Pharisäer — sichtlich etwas unangenehm berührt von ihren Plätzen, und wollten sich sogleich ganz unten an setzen; da aber sagte Ich: „Wo ihr nun sitzt, da bleibt! — Es ist nun unter uns ganz gleich, wo Jemand sitzt! — denn nun hängt der Rang des Platzes von der Person ab, die ihn einnimmt. — Bin Ich der Herr, so bin Ich es auf jedem Sitze, den Ich einnehme, und einem Andern wird dieser oder

jener Sitz niemals eine Herrlichkeit verleihen! — Was nützte es dir wohl, so du z. B. nun nach Rom gingest und setztest dich auf des Kaisers Thron, und er ließe sich den Scherz gefallen und setzte sich daneben auf eine gemeine hölzerne Bank; du wirst darum dennoch nie Kaiser sein, und er wird auch auf der Holzbank der mächtige Kaiser bleiben! Daher hängt der Rang des Platzes nicht von ihm selber, sondern nur von dem, der ihn einnimmt, allzeit ab! — und nun bleibt nur auf euren ersten Plätzen," — Darauf ging Ich und setzte Mich mit Meinen Jüngern und mit Raphael, Lazarus und Nikodemus ganz unten an, und der Agricola sagte: „O Herr und Meister! — nun sehe ich es nur zu gut ein, wo für jeden Menschen der eigentliche erste Platz ist. In der wahren Demuthsliebe ist der erste Rangplatz einem jeden wahren Menschen verborgen! — Auch wir Römer haben da ein altes gutes Sprichwort; es lautet also: Laus propria ardet (Eigenlob stinkt), und fand es nun an deinem Worte, daß es also ist, und bin recht froh, daß wir Römer ohne Offenbarung denn doch durch Denken und Prüfen dahinter gekommen sind, das nun im Lichte Deiner Weisheit sich wahrlich um Vieles besser ausnimmt, als so manche neue Institutionen des Tempels bei euch, den der weiseste aller Könige der Erde erbaut hat!" — Sagte Ich: „Siehe, darum aber wird auch das Licht den Juden genommen und euch Heiden überantwortet werden, wie solches geschrieben steht in dem Propheten." — Sagte der eine Pharisäer: „Was wird denn dann mit den Juden geschehen?" — Sagte Ich: „Das habe Ich euch schon gezeigt und hinreichend beschrieben, und aus den nächtlichen Zeichen habt ihr es lesen können! Denn ihr seid nun um's Tausendfache mehr Heiden geworden, als da nun irgendwo auf der Erde welche bestehen! — Darum werden die Juden wie Spreu durch den Sturm zerstreut werden unter alle Völker der Erde, und werden nimmer ein Land und einen König zu eigen besitzen!" — Sagte der Schriftgelehrte: „Aber es hat der Herr dem David doch einen ewigen Thron verheißen!" — Sagte Ich: „O ja, das wohl, und es wird auch also sein, aber nicht materiell, wie allenfalls ihr das meint, sondern geistig! — Ein Jeder wird nach Meinem Worte in sich werden ein David in Meinem Reiche für ewig, aber auf dieser Welt sage Ich euch: Seid fortan jeder weltlichen Obrigkeit, ob sie gut oder böse ist, unterthan; denn die Macht, die sie hat, ist ihr von Oben gegeben! — Niemand aus euch aber bestrebe sich je ein Herrscher zu werden auf Erden; denn wer da so oder so herrschen soll über die Menschen, wird schon von Oben dazu den Ruf bekommen, und es wird ihm in sein Herz gelegt werden, wie er seine Völker wird zu beherrschen haben! — stolze und hochmüthige Menschen sollen von einem stolzesten und hochmüthigsten Könige beherrscht werden! — und gute und demüthige werden auch solche Herrscher bekommen, und unter ihrem Scepter glücklich und gut leben! — Es wird in der Zukunft demnach ganz von den Menschen abhängen, wie ihre Herrscher sein werden! — Das merkt euch auch ganz besonders! — Nun aber, da die Speisen schon aufgetragen sind, wollen wir essen und trinken und stärken unsre Glieder!" — Darauf ward Alles ruhig, und ein Jeder aß und trank, was er vor sich hatte.

178 — Die Mahlzeit dauerte bei einer halben Stunde lang, und als wir uns Alle hinreichend gesättigt und gestärkt haben, entstand draußen auf der Straße wieder ein Tumult und ein großer Lärm, auf den bald mehrere Menschen zu uns in den großen Speisesaal kamen und mit dem Nikodemus reden wollten. — Dieser erhob sich und fragte sie mit ernster Miene, was es denn gäbe und was sie nun so spät am Abende wollten? — Da trat ein Damascener zu ihm hin und sagte: „Herr, wir haben es erst jetzt in die volle Erfahrung gebracht, daß du der Oberste dieses

Ortes bist, und wir sind denn gekommen, um bei dir dahin eine gerechte Beschwerde vorzubringen, daß wir hier als reisende Handelsleute sehr übel aufgenommen worden sind! — Wir wollen nach Recht und Billigkeit schon Alles bezahlen, was wir verzehren; aber gerade die ganze Haut abziehen lassen wir uns von diesen elenden und überhabsüchtigen Emausern nicht! — Es muß uns da Recht gesprochen werden, oder wir appelliren an den Kaiser, dessen getreue Unterthanen wir sind!" — Sagte weiter Nikodemus: „Und worin besteht denn so ganz eigentlich das Unrecht, das euch hier im Orte zugefügt worden ist?" — Sagte der Wortführer: „Streng gerechter Herr! — Wir haben unsre Wägen und Lastthiere draußen auf einem großen freien Platze aufgestellt und gingen dann theilweise in die verschiedenen Herbergen dieses Ortes, weil wir in dieser großen Herberge keine Unterkunft haben bekommen können. — Wir haben uns nun gestärkt mit einer sehr magern Kost, und wollten Alles auch sogleich nach Recht und Billigkeit bezahlen was wir verzehrt hatten! — Allein diese Wirthe haben uns eine Rechnung gemacht, die wir in Damascus einem Gaste, obschon wir auch gerade nichts verschenken, auch dann nicht machen würden, so er ein ganzes Jahr bei uns zehren würde! Ah, — das ist in dieser Welt ja doch noch nie da gewesen!" — Sagte Nikodemus: „Was habt ihr denn gegessen und getrunken, und wie viel hat man dafür von euch verlangt?!" — Sagte der Wortführer: „Streng gerechter Herr! — Wir bekamen Jeglicher einen mäßigen Fisch, ein Stück gesäuerten Brodes und einen Becher ganz mittelmäßigen Weines, nicht mehr und auch nicht weniger; und dafür verlangten diese wahren Wucherer von Jedem — sage hundert Groschen! — ein Geld, mit dem man sonst nach dem weiten Indien und von dort wieder zurück reisen kann! Ah! — so was ist denn doch noch nie erhört worden! — Was sagst du strenger und gerechter Herr dazu?!" — Sagte Nikodemus: „Habt ihr den Wirthen das von ihnen verlangte Geld etwa auch schon hingegeben?" — Sagte der Wortführer: „Streng gerechter Herr! — da müßten wir große Narren gewesen sein! — Aus dem Grunde, weil wir ihnen das verlangte Geld wohl weise vorenthielten, ist ja eben dieser Tumult auf der offenen Straße entstanden! Sie wollen uns nun unsre Waaren gleich Straßenräubern wegnehmen, und wir suchen eben aus diesem Grunde gerechten Schutz gegen eine solche rohe Gewalt bei dir! — wird uns der nicht, so sollen diese elenden Emauser die Damasker kennen lernen!" — Sagte Nikodemus: „Nun, ihr habt eure Sache hier vorgebracht, und es wird euch auch, wenn sich Alles genau also verhält, wie ihr es mir angezeigt habt, Recht und volle Gerechtigkeit werden; bevor ich aber euch die volle Gerechtigkeit kann angedeihen lassen, muß ich auch eure Gegner anhören, was diese etwa gegen eure Beschwerde bei mir vorbringen können!? Das müßt ihr euch schon gefallen lassen!" — Sagte der Wortführer: „Uns ist das schon ganz recht, sie sollen nur vortreten!" — Sagte Nikodemus: „So Jemand von den höchst unbilligen Wirthen und Herbergehältern da ist, der trete vor und rede!" — Es befanden sich drei solche Wirthe unter den fremden Klägern, traten vor und sagten: „Wir leugnen es nicht, daß wir die von ihnen angegebene Summe für's Abendmahl auch von ihnen wirklich verlangt haben, was wahrlich viel zu viel ist; aber wir waren auch schon zu öfteren Malen in Damascus, wo wir dort unsre Sachen auf den Markt brachten; wir hielten uns nur drei Tage allzeit auf, und sind in den Herbergen auch eben so haarsträubend theuer gehalten worden! — Wenn wir sie nun um's Zehnfache theurer halten, als wie da bei uns andere Reisende gehalten werden, so nehmen wir von ihnen nur das zurück, was sie schon seit lange her von uns zu viel genommen haben! —

Und so wir nun das thun, da meinen wir, daß wir nach dem Gesetze Mosi's, wo es heißt Aug' um Aug' und Zahn um Zahn, — da kein Unrecht begehen?" — Sagte nun Nikodemus: „Ja, da wird es dann schwer, einer wie der andern Parthei ein volles Recht zuzuerkennen!? — Denn ihr Damasker habt lieblos gehandelt an den Emausern, und die handeln nun unrecht an euch, es ist darum leicht begreiflich schwer, ein rechtes Urtheil zu sprechen; — vergleicht euch und entschädigt euch gegenseitig, und euer Streit hat vor Gott und vor den gerecht denkenden und wollenden Menschen ein Ende!" — Sagte der Damascenische Wortführer: „Streng gerechter Herr! — wir kennen nur ein Recht, und das heißt bei uns Billigkeit! — Es ist schon wahr, daß in den öffentlichen Markttagen in unsrer großen Stadt die Handelsleute etwas theurer gehalten werden, als jene, die ihnen ihre Waaren abkaufen; aber das ist auch wahr, daß diese Emauser von uns nun gerade so viel verlangt haben, als was sie bei uns allenfalls in zehn Jahren zu viel bezahlt haben, wofür wir aber ganz und gar nicht können, da wir keine Herberge halten, sondern bloß ganz einfache Handelsleute sind, die mit dem in alle Welt Handel treiben, was die Kunst unsrer Hände geschaffen hat! — Wollen sich diese Emauser Wucherer an uns Damaskern entschädigen, so sollen sie hingehen und sich dort an den Herbergshaltern entschädigen, aber nicht an uns, die wir sie niemals überhalten haben bei den Artikeln, die sie von uns gekauft haben!?" — Sagten darauf die Emauser: „Das werden wir wohl nicht thun, denn wir haben geschworen, das übertheure Damascus nie wieder zu besuchen! — Diese sollen uns nur bezahlen, was wir verlangen, und sollen sich dann daheim bei ihren theuren Herbergshaltern an unser Statt schadlos halten!" — Nun trat Nikodemus zu Mir, und fragte Mich, was er da thun solle? — Sagte Ich: „Die Damasker haben Recht, und die Emauser sind höchst unbillige Wucherer. — Sie sollen verlangen, was Recht ist, und nach dem soll ihnen ein jeder der Handelsleute für sich nur zwei Groschen bezahlen und nicht einen Stater mehr! — So die Emauser in Damascus überhalten worden sind, so waren sie offenbar selbst schuld daran; denn sie wollten sich dort als reiche Menschen zeigen und schwelgten und praßten oft übermüthig und es war von den Damaskern schon ganz recht, daß sie sich dafür auch ganz ordentlich zahlen ließen. Wenn aber diesen Emausern die Rechnung in Damascus zu hoch dünkte, so hätten sie sich damals ja bei den dortigen Richtern beschweren können?! — War ihnen aber in Folge ihrer hochmüthigen Großthuerei damals die Rechnung recht, so muß sie auch jetzt recht sein! — Wollen sie aber diesen Damaskern nun eigenmächtig Gewalt anthun, so wird auch ihnen Gewalt angethan werden! — Sie können nun eins oder das andere wählen und thun, wie sie es wollen; wir werden aber dann auch thun, was wir wollen werden!" — Diese Meine Worte vernahmen die Damasker recht gut, aber auch die drei Emauser; die Damasker aber traten zu Mir und der Wortführer sagte: „Höre Du uns gänzlich unbekannter Freund! — Du hast da gesprochen die allerreinste Wahrheit! — also war es auch. — Diese Menschen, weil sie in der großen Nähe der großen Stadt Jerusalem wohnen und hausen, haben uns Damasker nahe schon für gar nichts gegen sie angesehen, und zeigten uns durch ihr übermüthiges Schwelgen, wie reich und geldmächtig sie gegen uns seien; sie bekamen von unsern Wirthen denn auch, was sie verlangten, und es war ihnen damals nicht zu theuer; — jetzt erst muß ihnen die Reue für ihre bei uns verübte Schwelgerei gekommen sein, und sie wollten nun sich an uns gänzlich Unschuldigen entschädigen, wie die Thatsache hier das nur zu klar beweißt! — Aber Du edelster und wahrhaftigster Freund hast nun ein vollends

rechtes Urtheil gefällt, und wir fügen hier nur diese Bitte bei, daß es auch thatsächlich ausgeführt werden möchte!" — Hierauf traten ganz keck die drei Wirthe vor und sagten: „Gegen die Ausführung dieses Urtheils werden wir uns zu schützen wissen! — Wer bist Du denn, daß Du es wagst gegen uns aufzutreten, und in den Schutz zu nehmen die betrügerischen Damasker?!" — Sagte Ich: „Hier da an Meiner Rechten sitzen die machthabenden Römer, die um Meinetwillen sogar von Rom hierher gekommen sind; diese werden es euch schon sagen, so ihr euch nicht Meinem Urtheile werdet fügen wollen, Wer Ich so ganz eigentlich bin!? — Dann aber auch wehe euch ihr wucherischen Seelen! Was Ich gesagt habe, bei dem wird es auch verbleiben! — Thut ihr nun, was ihr wollt!" — Auf diese Meine Worte entfernten sich schnell die drei Wirthe, und haben den Sinn gefaßt, mit ihren Knechten, Gefährten und Helfershelfern die Karavane, die sich draußen im Freien befand, anzugreifen und sich zahlhaft zu machen. — Ich gab solches auch dem Nikodemus und dem Agricola zu verstehen. — Agricola, der nun die harten Emauser durchaus nicht mehr leiden konnte, fragte gleich den Nikodemus, ob irgend ein römisches Militär sich im Orte befände? — Und Nikodemus antwortete: „Mächtiger Freund! — es liegen hier für beständig bei hundert Mann römische Soldaten!" — Sagte Agricola: „Bescheide mir den Commandanten hierher!" — Sagte Ich: „Freund! — wenn eine Gefahr am Verzuge in der sichern Aussicht steht, — so käme da deine wohlgemeinte Anordnung schon um ein Bedeutendes zu spät: Ich habe darum durch Meinen Raphael schon Alles besorgt, und die römischen Soldaten leisten bereits schon, was ihnen anbefohlen wurde. — Sie werden die halsstarrigen Wirthe bald hierher bringen; — denn als diese mit ihren Helfershelfern sich den Wagen und Lastthieren nahten, wurden sie von den daselbst schon aufgestellten Soldaten umringt, gefangen genommen, und werden nun auch alsbald hierher vor diese Herberge gebracht werden, und der Commandnnt wird hereintreten und den Nikodemus um's Urtheil befragen!" — Dem Agricola war das natürlich vollkommen recht, und Nikodemus fragte Mich, was für ein Urtheil er da fällen solle? — Sagte Ich: „Hast du doch schon vernommen, was Ich zu diesen noch anwesenden Damaskern gesagt habe?! — Wollen sich die Wirthe aber damit nicht zufrieden stellen, so nehme du den von Mir ausgesprochenen Betrag von den Damaskern in den Empfang und vertheile ihn bei einer rechten Gelegenheit unter die Armen, die bösen Wirthe aber sollen dafür durch volle drei Tage im Kerker verweilen und dann bei ihrer Freilassung ernstlich vermahnt und bedroht werden; und es wird das genügen, sie für künftige Fälle nüchtern und billig zu stimmen." — Als Ich dem Nikodemus solchen Rath ertheilte, da trat auch schon der römische Commandant zu uns in den Speisesaal, trug dem Nikodemus vor, was es gäbe, und verlangte von ihm das Urtheil. — Und Nikodemus sagte dem Commandanten, was Ich ihm zuvor gesagt habe. — Dieser hinterbrachte das sogleich den Wirthen, die aber das Urtheil unter allerlei Vorwänden nicht annehmen wollten. — Da aber machte der Commandant mit ihnen gleich vollen Ernst und warf sie in einen Kerker, und die Damasker legten, als sie das vernahmen, sogleich die von Mir ausgesprochene Zahlung für das Abendmahl für die gesammte Karavane in die Hände des Nikodemus und dankten

179 Mir über Hals und Kopf für das von Mir ausgesprochene Urtheil. Der Wortführer aber befragte Mich noch eigens, womit er Mich dafür belohnen könnte, daß Ich zu ihren gerechten Gunsten ein so wirksames Urtheil ausgesprochen habe; denn sie hielten Mich nun für einen wahren Richter dieses Ortes. — Ich aber sagte zu dem Wortführer: „Ich nehme von Niemandem für Meine Lehre und

für Mein Urtheil irgend einen Lohn! — Aber Ich sage euch nun, abgesehen des Rechtes in eurer Sache, das euch hier zu Theil geworden ist, daß auch ihr fürderhin billig und gerecht seid gegen Jedermann mit dem ihr irgendwo verkehrt; denn die Unbilligkeit und Ungerechtigkeit unter den Menschen auf der Erde ist das größte Uebel, das auf der Welt die Brüder und Schwestern entzweit und Feindschaften stiftet. — Wo aber diese einmal bestehen, da giebt es kein Heil mehr unter den Menschen, sondern Neid, Haß, Raub, Todtschlägerei, Mord und Krieg! — Es werden aber in jüngster Zeit Meine Jünger zu euch kommen, die nehmt ihr auf, und was sie euch lehren werden, das nehmt an und thut darnach; was ihr ihnen thun werdet, das würde von Mir also angesehen, als hättet ihr es Mir gethan! — Dieß ist der Lohn, den Ich für Mein gerechtes Urtheil von euch verlange! — Habt ihr Mich wohl verstanden?" — Sagte der Wortführer: „Ja wohl, ja wohl, Du gerechtester Richter, wir haben Dich verstanden; denn wir als alte Handelsleute und Fabrikanten verkehren mit unseren guten Erzeugnissen ja nahe mit allen Völkern der bekannten Erde, und verstehen daher auch alle Zungen der Erde, — obschon wir hier vor Allem nur den Sinn Deiner Worte im Auge behalten; — wann aber Deine Jünger uns in Damascus besuchen werden, so fragen wir Dich hier nur um das Kennzeichen, damit wir nicht etwa Falsche anstatt der Rechten aufnehmen?!" — Sagte Ich auf alle nun Meine Jünger hindeutend: „Dahier sitzen sie, seht sie euch an! — Der Eine oder der Andere wird zu euch kommen und euch verkünden die Lehre des Heils für eure Seelen! — Es wird aber nach etlichen Jahren von Mir ein Apostel in eurer Stadt für die Heiden erweckt werden, der wird euch zeigen die volle Wahrheit! — Aber zuvor wird er ein Feind sein Meines Lichtes, dann nach der Erweckung aber der größte Eiferer für dasselbe. Aber vor ihm werden noch mehrere Andere, die er verfolgen wird, zu euch kommen; diese nehmt wohl auf, und euer Lohn wird darum nicht klein genannt werden können! — Denn wer einen Propheten gläubig aufnimmt in Meinem Namen, der wird auch eines Propheten Lohn ernten! — Meine Jünger und Apostel aber werden sein wahre Propheten, und somit Knechte Gottes des Herrn, von Dem auch Ich gesandt bin in diese Welt zum Heile aller Menschen, die an Mich glauben und nach Meiner Lehre leben und handeln werden! — Habt ihr nun auch das verstanden?" — Sagte der Wortführer: „Ja wohl, ja wohl, Du weiser und überaus gerechter Richter! Aber was wir aus diesen Deinen Worten so nebenbei noch gar überaus wohl gemerkt haben, so bist Du nicht nur ein überaus weise gerechter Richter, sondern auch ein wahrer Prophet der Juden! — Und da müssen wir Dich schon von ganzem Herzen bedauern, denn die Juden, wie sie nun sind, sind die größten Feinde der alten und noch mehr der neuen Propheten geworden durch ihre unersättliche Habgier! Die Hirten (Pharisäer), Aeltesten (Priester) und Schriftkenner sollen nach den Satzungen Mosi's nichts besitzen, sondern nur von den Zehenden und mäßigen Opfern leben; aber diese Pharisäer, Aeltesten und Schriftkenner wollen nun schon gleich das ganze Land ihr Eigenthum nennen, und es als solches auch behaupten und benützen, und alles Volk soll für sie nur arbeiten und dabei zur immer größern Ehre Gottes nichts haben und Hunger und Durst leiden bis zum Verzweifeln! — Ah, — wir Damasker waren und sind zum Theile noch ganz gute und echte Juden; aber von Jerusalem darf uns kein Sendling kommen, um uns für diese schlechte und allerbetrügerischeste Stadt zu stimmen! Wer das thun würde, der dürfte wohl nicht zu uns kommen! — Denn kommt ein Solcher, so wird er alsbald zur Stadt hinaus gewiesen, wo er dann das Weite suchen kann; aber

wenn Propheten und Richter Deiner Art zu uns kommen, die nehmen wir allzeit gerne an und auf, wenn wir auch zum größten Theile Griechen, Altsyrier und Babylonier sind. Denn von den wahren Propheten kann jeder Mensch etwas Wahres und somit auch Gutes vernehmen! — Und so werden von uns auch Alle gut aufgenommen werden, die Du uns als Deine wahren Jünger zusenden wirst!" — Sagte Ich: „Da ihr nun noch Weile habt, so bleibt auch noch hier, und ihr sollt noch so Manches vernehmen und sehen. — Hier ist noch Brod und sind Fische da, und auch ein Wein; setzt euch und eßt und trinkt! — Denn in dieser Herberge wird man euch dafür sicher keine hundert Groschen anrechnen!" — Da nahmen die etlichen Kaufleute Platz und fingen an recht wacker zu essen und zu trinken und lobten sehr die Güte des Weines des Brodes und der wohl zubereiteten

180 Fische. — Als sie aber noch aßen und tranken, da kamen eine Menge Weiber und Kinder klagend und weinend in den Saal und baten den Nikodemus, daß er ihnen ihre Männer und Knechte frei geben möchte, die ehedem von den römischen Soldaten eingesperrt worden sind. — Aber Nikodemus sagte: „Eure Männer und Knechte werden in drei Tagen schon frei gelassen werden, aber auch nicht einen Augenblick früher! — Es ward ihnen zur Nachgiebigkeit gerathen; da sie solche aber nicht annehmen wollten, so sollen sie nun ihren Starrsinn auch büßen!" — Hier trat eine Tochter vor und sagte: „Herr! — Meine Mutter liegt daheim sterbenskrank, sie ist eine Wittwe und hat nur einen sonst recht treuen Knecht, der unser Haus ganz wohl besorgte; dieser unser Knecht kam ehedem, als der Tumult auf der Straße entstand, nur ganz zufällig dazu, daß er als ein Emauser zu Gunsten unsrer Wirthe einige Worte geredet hat. — Weil er aber das gethan hatte, so wurde er auch von den Soldaten ergriffen, gebunden und in's Gefängniß geführt. — Ich bitte euch ihr lieben Richter und Herren nun um meiner sterbenskranken Mutter willen, daß ihr unsern Knecht, der ganz unschuldig in's Gefängniß gekommen ist, wieder frei geben möchtet!" — Sagte hier Nikodemus: „Daß euer Knecht wohl weniger Schuld am Tumulte hat, als die Wirthe und ihre eigenen Knechte, das bezweifle ich gar nicht; aber er war denn doch so ein Helfershelfer dabei, und es geschah ihm darum kein Unrecht, daß er mit den Andern in das Gefängniß kam! — Aber wenn es sich mit deiner Mutter, die ich wohl kenne, also verhält, daß sie sterbenskrank ist, so werde ich hier unsern Hauptrichter fragen, ob er es zugebe, daß euer Knecht frei gelassen würde? — Gedulde dich darum ein wenig!" — Hierauf wandte sich Nikodemus natürlicher Maßen an Mich und fragte Mich des Knechtes wegen, was da zu thun wäre? — Ich aber sagte: „Besagter Knecht kann darum aus dem Gefängnisse nicht frei gelassen werden, weil er sich gar nicht in selbem befindet; denn als er merkte, daß der Starrsinn die Wirthe und ihre Knechte nach deiner Androhung in's Gefängniß bringen wird, so riß er gleich noch rechtzeitig aus und verbarg sich draußen in derselben Hütte, in der wir als heute Morgens diese arme und kranke Familie angetroffen haben. — Ich werde aber nun den Raphael entsenden, und er wird ihn alsbald hierher bringen, dann erst wollen wir das Weitere verhandeln." — Ich gab dem Raphael einen Wink, und er begab sich schnell aus dem Saale und kam in wenig Augenblicken mit dem Knechte wieder zu uns in den Saal. — Als er im Saale sich befand, da fing er Alle darum an um Vergebung zu bitten, da auch er sich aus purer Neugierde am Tumulte ein wenig betheiligt habe! — Sagte Ich: „Sei darum in der Zukunft klüger und betheilige dich ja an keinem Tumulte mehr, sonst könnte es dir einmal übel ergehen. Jetzt aber gehe du mit dieser Tochter jener kranken Mutter, bei der du im Dienste stehst, nach Hause und bringt

die kranke Mutter hierher, Ich werde sehen, ob es ihr wohl noch zu helfen ist!" — Da entfernten sich die Beiden schnell, kamen aber gar bald weinend wieder, und der Knecht sagte: „O du guter Richter und sicher auch ein eben so guter Arzt! Die Mutter dieser Tochter und meine Dienstfrau ist gestorben; als wir nach Hause kamen, lag sie schon vollends entseelt in ihrem Bette! — Der wird es darum wohl nicht mehr zu helfen sein?!" — Sagte Ich: „So ihr glauben könntet, da auch könntet ihr sehen die große Herrlichkeit der Macht Gottes im Menschen!" — Sagten Beide: „O Herr! — die Macht Gottes ist wohl groß und herrlich, aber gegen den Tod hat sie doch kein Kräutlein erschaffen! — Es giebt wohl sicher gar wundersame Mittel, mit denen die schwersten Krankheiten geheilt werden können; aber macht ein Mittel einen Todten je wieder lebendig? — Wir glauben wohl, daß die Seelen der Menschen nach des Leibes Tode für sich fortleben, ob aber der einmal todte Leib je wieder zum Leben erweckt wird, ist wohl schwer zu glauben, man spricht von einem jüngsten Tage, an dem etwa Alle, die in den Gräbern schon lange vermodert sind, wieder auferstehen werden; aber uns kommt das vor, nur so eine leere Trostlehre zu sein, damit sich die Menschen vor dem Tode nicht gar zu sehr fürchten möchten! — Wir aber meinen, daß ein Jeder, der einmal gestorben ist, in Ewigkeit nie wieder auferstehen wird! Was aber mit der Seele nach dem Tode des Leibes geschieht oder geschehen wird, das wird auch nur Gott allein wissen! Denn zurück herüber ist unseres Wissens wohl noch keine Seele gekommen, die gesagt hätte, wie es drüben in irgend einer andern Welt aussieht!? - Wir danken Dir Du bester Richter und Heiland für Deinen guten Willen, unsere Mutter gesund zu machen! — Aber da sie bereits gestorben ist, so ist ihr auch nicht mehr zu helfen, und wäre wahrlich ungeschickt von uns gewesen, so wir die Todte hierher gebracht hätten!" — Sagte Ich: „Die Verstorbene könnte ja wohl auch nur scheintodt sein, und in dem Falle könnte sie wohl noch wieder in's Leben zurück gerufen werden?!" — Sagte die Tochter: „O Du bester Heiland! — Die Mutter starb an der völligen Auszehrung, an der sie als unheilbar volle fünf Jahre litt; der aber an solch' einer Krankheit stirbt, der ist kein Scheintodter, sondern ein vollends wirklich Todter! — Darum lassen wir sie nun nur ruhen; denn diese könnte nur ein Gott wieder in's Leben zurück rufen, aber keines Menschen Kunst und Macht jemals wieder!" — Sagte Ich: „Du hast einestheils für dein Erkenntniß freilich wohl Recht, und auch darum, weil du Mich nicht kennst; aber es hätte dir dabei doch etwas auffallen sollen, als Ich zuvor genaust anzugeben im Stande war, wohin sich euer Knecht versteckt hatte, obschon Ich auch während des Tumultes diesen Meinen Platz nicht einen Augenblick lang verlassen habe!? — Wenn Ich aber das im Stande war, da dürfte Ich etwa wohl noch manches Andere zu bewirken im Stande sein, so ihr daran glauben würdet, euch die Mühe nähmet und hierher brächtet die Verstorbene?!" — Sagten Beide: „O bester Heiland! — wenn es Dir und allen andern Gästen nicht unangenehm wäre, so wollten wir die Todte bald hierher geschafft haben? — Aber ihr sitzt hier beim fröhlichen Mahle und es wird eine Leiche dabei sich sicher nicht schicksam ausnehmen?" — Sagte Ich: „Ob sich das schicken wird oder nicht, das wird schon die Erfahrung zeigen; geht denn und schafft die Verstorbene hierher!" — Hierauf entfernten sich die Beiden und brachten mit Hilfe von noch ein paar Dienstmägden die Verstorbene in den geräumigen Saal sammt dem Bette, darin sie völlig todt lag. Als die Todte da lag, da wurden alle Anwesenden ein wenig erschüttert, und sahen bald Mich und bald wieder die Leiche an; Ich aber erhob Mich und sagte: „Wer unter euch ein Kundiger ist, der trete hin zur Leiche und

versuche, ob sie völlig todt ist?!" — Sagten die Meisten: „O Herr und Meister, die braucht wohl Niemand mehr zu untersuchen; denn der sieht man den vollen Tod schon von Weitem an!" — Sagte Ich: „Nun gut denn, so will Ich aber, daß sie lebe, aufstehe und völlig gesund sei und bleibe bis in ihr hohes Alter!" — Als Ich solches ausgesprochen habe, da erhob sich das todt gewesene Weib eilends aus dem Bette, besah sich die Gäste, und fragte darauf ihre theils erschrockene und theils wieder hoch erstaunte Tochter: „Wo bin ich denn und was ist denn mit mir vorgegangen?!" — Sagte die Tochter: „Liebe Mutter! Du warst todtkrank und bist vor einer Stunde auch zu meinem größten Leidwesen gestorben! — Und siehe! Dieser wunderbare Heiland hat dich nun wieder erweckt und dir die volle Gesundheit und dazu noch ein langes Leben verheißen und sicher auch verschafft!?" — Sagte die Erweckte: „Ja, ja, ich lebe, und fühle mich wahrlich ganz vollkommen wohl und gesund! — Aber womit werden wir nun diesen wunderbaren Heiland gebührend zu belohnen im Stande sein, da ich im Grunde nur eine arme Bürgers-Wittwe bin?" — Sagte Ich: „So ihr von eurer Habe etwas theilt einem Armen, so ist das eben so viel, als thätet ihr das Mir! — Du aber warst eben noch dasjenige barmherzige Weib, das von seiner spärlichen Habe am meisten und am öftesten gerne den noch Dürftigeren etwas mittheilte; — weil du aber barmherzig warst gegen deine armen Nächsten, so hast du auch Barmherzigkeit bei Mir — gefunden. — Nun aber setze dich zum Tische und esse und trinke, auf daß deine Glieder und Eingeweide gestärkt werden!" — Da setzte sich das Weib mit der Tochter und ihren Dienstleuten zu einem Tische, und es wurden ihnen gegeben frisch bereitete Fische, Brod und Wein; sie Alle aßen und tranken ganz wohlgemuth und dankten sehr für die ihnen erwiesene Wohlthat. — Als sie sich aber also wohl gestärkt haben, da erhoben sich Alle, Mich hoch lobend und dankend vom Tische; die Dienstleute nahmen das Bett und trugen es nach Hause, das Weib und ihre Tochter aber blieben noch und lobten Mich und dankten Mir noch mehr. — Ich aber sagte zur Tochter: „Was sagst du Kleingläubige denn jetzt? — Kann man einen Todten erwecken oder nicht?" — Sagte die über alle Maßen gerührte Tochter: „Dir — o Herr und Meister, ist so was sicher ganz allein nur möglich! Darum bist Du aber auch sicher mehr als ein purer Menschenheiland! — — Dich werden alle Geschlechter loben und preisen bis an's Ende der Welt! — Denn solche Thaten können den Menschen nicht verborgen bleiben!" — Sagte Ich: „Da hast du wohl recht geurtheilt, doch vor der Hand macht mich nicht zu ruchbar in eurer Gemeinde! — Nun aber könnt ihr euch nach Hause begeben!" — Hierauf dankten die Beiden Mir noch einmal und entfernten sich dann, vom Nikodemus und Joseph von Arimathea bis zu ihrem Hause begleitet, bei welcher Gelegenheit sie den Beiden ihre reichliche Unterstützung versprachen und also auch ihr Versprechen treulichst erfüllten. — Als die Beiden zurückkamen, so sagte zu Mir Nikodemus: „Herr! wir haben dieser von Dir erweckten Wittwe unsre volle Unterstützung zugesagt, und Ich meine, daß wir dadurch nicht gefehlt haben!" — Sagte Ich: „Wann hat einer je gesündigt, so er ein rechtes Werk der Barmherzigkeit ausgeübt hat?! — Doch — was ihr thut, das thut im Stillen und laßt euch darum nicht loben von der Welt; denn es genügt mehr als vollkommen, so Gott, vor Dem nichts unbekannt und verborgen bleibt, das sieht und weiß, was da Jemand Gutes thut im Verborgenen! — Wer sich aber des Guten, das er gethan hat, von der Welt loben und ehren läßt, der empfängt dadurch auch schon seinen Lohn für seine verübten guten Werke, und wird dafür dereinst in Meinem Reiche einen sicher höchst

geringen Lohn finden! — Darum aber soll sogar deine rechte Hand nicht erfahren, was deine linke gethan hat! — Dieses faßt auch in euer Herz und thut darnach, so werdet ihr leben und euren Lohn finden in den Himmeln!" — Hierauf sagten die Beiden nichts mehr, denn sie merkten es, daß es nicht nach Meinem Sinne war, daß sie Mir laut vor allen Anwesenden sagten, was Gutes zu thun sie sich vorgenommen haben. — Die Damasker Handelsleute aber sind bei dieser Gelegenheit ganz außer sich vor lauter Verwunderung geworden, und der Wortführer sagte in tiefster Ehrfurcht vor Mir: „Herr und Meister! — Du bist wahrlich mehr als ein purer Mensch! — Schicke daher nur ehst Deine Jünger zu uns, wir werden sie hören, ehren und thun, was sie uns lehren werden in Deinem Namen. — Wir danken Dir aber nun auch für Alles, was wir hier empfangen und auch gesehen haben, wir werden uns nun in unsre Herberge begeben und dort unsern noch sehr blinden Gefährten mittheilen, was wir nun in einer Stunde Zeit Alles erlebt haben; — und so empfehlen wir uns Deiner Gnade!" — Hierauf verließen uns auch diese Kaufleute. — Ich aber sagte zum Nikodemus: „Ich habe dir gestern am Oelberge das rechte Licht über die Noahische Sündfluth hier zu geben versprochen, und das soll denn auch werden! — Mein Raphael wird euch das thun und Ich werde unterdessen ein wenig ruhen. — Hierauf trat Raphael vor und erklärte die Fluth also, wie Ich sie (nota bene) euch in Meiner Haushaltung erklärt habe! — Und Alle wurden voll Staunens darüber. — Als Raphael mit der Erklärung über die noahische Fluth nach einer Stunde Zeit zu Ende kam, darüber, wie schon erwähnt, sich alle Anwesenden sehr wunderten, so sagte Ich: „Hört! — nun ist es nahe gegen Mitte der Nacht gekommen, und für uns die Zeit zum Aufbruche. — Laßt uns daher von hier auf den Oelberg ziehen! — Denn nun ruhen die Augen unsrer Feinde, und wir können uns ungesehen der Stadt nahen! — Doch aber wollen wir nicht in einem Haufen gehen, sondern mehr zerstreut, und Keiner rede etwas am Wege! — Denn es hat der Tempel gegen die Nacht zu Kundschafter ausgesendet, theils um Meinetwillen, theils aber auch wegen den noch nicht zurückgekehrten zwei Pharisäern und zwei Leviten; aber die Kundschafter haben nun eine große Furcht, daß ihnen in der Nacht etwas Uebles begegnen könnte?! — Darum werden sie Niemanden anreden, so auch Jemand in ihre Nähe käme, aber natürlich schweigend; würden aber zwei mit einander reden, so würden sie bald erkennen, ob Jemand ein Jude aus Jerusalem oder ein Grieche, ein Galiläer oder ein Römer sei, — und würden zu ihm treten und ihn fragen, woher er komme in der Mitternacht? — Daher beobachten wir auch diese Vorsicht!" — Sagte hier der Oberegypter: „Herr und Meister! — So auch wir mit Dir gehen dürfen, da gewähre uns gnädigst, daß wir voranziehen mögen, und die bösen Kundschafter werden vor uns fliehen, wie ein verfolgter Hase vor den ihm nachjagenden Hunden; denn wir werden sie auswittern, auf sie mit Hast losgehen, und sie werden fliehen, weil sie uns unsrer dunkelbraunen Gesichtsfarbe wegen, die sich nun beim Mondlichte vollends schwarz ausnimmt' für wahre Teufel halten werden! — oder sollten sie uns etwas anhaben wollen, so mache ich mit ihnen das, was die beiden vornehmen Römer Agripa und Lajus von uns erzählt haben, das ihnen begegnet ist in unserem Lande. — Wir bannen sie auf 7 Tage lang auf den Fleck, auf dem sie stehen, oder auf so lange, als da uns geböte Dein heiliger Wille?!" — Sagte Ich: Meine lieben Freunde! — das ihr nun für Mich thun möchtet, das könnte Ich auch Selbst thun, so das gut und gerade nöthig wäre, wie Ich solches auch schon gethan habe, und noch gar vieles Andere, wo es gerade gut und nöthig war. — Aber hier wäre es weder gut noch nöthig, und so

lassen wir das, und wir ziehen gerade also von hier, wie Ich das schon bestimmt habe. — Da Mich aber auch die beiden Römer, die hier in Emaus wohnen, auf den Oelberg geleiten, so möget auch ihr bei uns verweilen diese Nacht und den Morgentag, der, wie ihr wohl wisset, bei den Juden ein strenger Feiertag ist; denn Ich Selbst werde morgen wieder im Tempel lehren! — Aber am nächsten Tage darauf könnt dann auch ihr wieder mit den Römern in eure Heimath ziehen!" — Hier dankten die Oberegypter für diese Weisung und traten zurück. — Ich aber erhob Mich, und sagte: „Wer mit Mir ziehen will, der erhebe sich und gehe!" — Alle erheben sich bis auf das Weib und die Kinder des Nikodemus, die wohl auch sehr gerne mit gezogen wären; aber es ward ihnen bedeutet, hier zu verbleiben. Ich trat voran, und Alles folgte Mir. — Am Platze fragte Mich noch Agricola von wegen der Jugend. — Und Ich sagte: „Sei stille und ruhig, die ist durch meine Diener schon bereits an Ort und Stelle, und du wirst sie alle auf dem Oelberge antreffen." — Von da ward bis auf den Oelberg rasch, aber ganz stille fortgeschritten. — In einer kleinen halben Stunde befanden wir uns schon in der Nähe von Jerusalem, und stießen da auf einige Wächter, die aber ließen uns ganz unbeirrt weiter ziehen; denn wir waren ihnen zu viele, und sie hielten uns für Römer und Griechen, mit denen sie durchaus in keinen Conflict zu kommen wünschten, und das schlossen sie daraus, weil wir nach der Sitte der Römer und Griechen in Abtheilungen ankamen, und keinen Laut mit einander wechselten, was eben auch die Sitte der Römer war bei ihren Wachstreifungen. — Bald erreichten wir das Thor der Gartenmauer, und darauf auch bald die Herberge auf dem Oelberge und begaben uns auch sogleich in den großen Speisesaal, der ganz wohl erleuchtet unserer harrete. — Der Herbergswirth des Lazarus fragte Mich, ob er irgend welche Speisen und Getränke solle aufsetzen lassen?" — Sagte Ich: „Um diese Zeit ist dem Menschen nicht gut, so er eine Speise zu sich nimmt; denn auch die Eingeweide des Menschen müssen eine Ruhe haben! — Aber für den Morgen sorge für ein Mahl!" — Mit diesem Bescheide war der Wirth zufrieden, begab sich dann zum Lazarus und übergab ihm eine bedeutende Summe Geldes, das er eingenommen hatte, und sagte ihm, daß davon das Meiste die abgezogenen Sclavenhändler bezahlt haben! — Da sagte Lazarus: „Aber von diesen hättest du ja doch nichts annehmen sollen!" — Sagte der Wirth: „Lieber Freund! das wollte ich auch nicht; denn ich wußte es ja, daß sie bei dir Freundschaftsgäste waren! — Aber sie sagten: „Wir haben hier des Lebens größte Schätze empfangen, die mit allem Golde der Welt nicht zu bezahlen sind; wie könnten wir es zulassen, daß dabei auch noch wir und unsere Knechte hätten frei gehalten werden sollen?! — Da nimm nur getrost diese Kleinigkeit für deinen Herrn und für dich! — Darauf legten sie diese 7 Säcke mit lauter schweren Goldstücken gefüllt auf den Tisch und entfernten sich dann sehr schnell. — Ich konnte dann natürlich nichts anderes machen, als sie behalten für dich, und hier die etlichen hundert Groschen habe ich von andern Gästen eingenommen; denn es kamen bald recht viele Gäste, zumeist Fremde, herauf, zehrten wacker und zahlten gut. Mehrere wollten hier übernachten; aber ich entschuldigte mich dadurch, daß ich ihnen treu erzählte, wie ich schon ohnehin etliche hundert Gäste erwarte, die durch den Tag nur einen Ausflug nach Emaus gemacht haben und am Abende wieder zurückkommen werden. — Nur einen alten mühseligen Pilger habe ich behalten und ihm in meinem Zimmer ein Nothlager bereitet. — Unter andern war Nachmittags auch jene Weibsperson hier, welche zuerst die hohen Römer hierher gebracht hatte; sie aß und trank hier, erkundigte sich sehr angelegentlich

um den Herrn und Meister; — diese zahlte dafür diese 10 Silberlinge; — aber ich traute der Person nicht, da sie leicht eine Kundschafterin des Tempels hätte sein können, (?) — da dergleichen liederliche Personen um's Geld nur zu bekannt — zu allen Dingen sich verwenden lassen, und sagte ihr darum auch nicht, wohin der Herr und Meister von hier gezogen ist! — Es war der Person sichtlich so höchst leid, hier nicht zu erfahren, wohin ihr Heiland gezogen sei, daß sie weinte und ich darauf mit mir selbst in einen Zweifel kam, ob ich ihr doch noch sagen soll, wo Er Sich befindet? — Aber da kam mir plötzlich der gute Gedanke: Du bist entweder eine bestechliche und feile Person? — oder du bist eine höchst langweilige Schwärmerin, als was sie sich schon am ersten Abende hier gezeigt hatte, und der Herr und Meister kann dich weder in der einen noch in der andern Form brauchen, — und sagte ihr deßhalb auch nichts; aber ich sagte zu ihr ganz wohlmeinend das: So du schon eine so große Sehnsucht nach dem Herrn und Meister hast, der dich geheilt hat, so lebe du nach seinem Worte! — Und Er, Dem auch unsere geheimsten Gedanken nicht unbekannt sind, wird es schon zur rechten Zeit zulassen, daß du mit Ihm zusammen kommen wirst!? — Dieser meiner Mahnung pflichtete sie auch vollends bei, und ging dann weiter. — Und da hast du aber auch schon Alles, was sich hier in deiner Abwesenheit von irgend einer Bedeutung zugetragen hat! — Und nun sage du mir, ob ich auch wohl in Allem recht gehandelt habe?" — Sagte Lazarus: „Freund! — wie allzeit, so auch heute! — und ich glaube auch, daß unser aller Freund und Herr und Meister mit dir eben so zufrieden sein wird, wie ich es bin; — und diese etlichen 100 Groschen und Silberlinge behalte du für deine Mühe!" — Sagte der Wirth: „Freund! — ich bekomme von dir ohnehin zu viel Lohnes, um noch darüber etwas annehmen zu sollen; aber da ich weiß, daß jeglicher deiner Aussprüche so gut wie ein voller Schwur ist, so muß ich das Geld schon wohl annehmen. Aber für mich nehme ich es sicher nicht: denn ich werde dazu schon eine rechte Menge bedürftiger Abnehmer finden!" — Hier trat Ich Selbst zu den Beiden, und sagte, nachdem Ich zuvor Meine Hände auf ihre Achseln gelegt habe: „Also ist es recht, Meine lieben Freunde! Auch vollends nach Meinem Sinne hast du heute hier hausgehalten! Wahrlich sage Ich es euch! Du Mein Jordan bist vor Mir mehr sammt dem Bruder Lazarus als hundert Länder voll Ungerechtigkeit und Eigenliebe! — Wahrlich! — so Ich hier nicht einige Männer, wie ihr es seid, und an ihrer Spitze eben euch gefunden hätte. — Ich würde nicht weilen an diesem Orte! — Wandelt also fort auf Meinen Wegen, und Ich bin dann, wie nun, nicht nur euer Herr und Meister, sondern euer wahrer und leibhaftiger Bruder, und was Mein ist von Ewigkeit, das wird auch euer sein immerdar! — O wären doch alle Menschen euch gleich! — so stünde es ganz anders auf der Erde! — Aber die Trägheit der Menschen ist das alte Garn des Satans, in das sie sich willigst fangen lassen zu ihrem ewigen Verderben! — Und doch konnten die Menschen nicht vollkommener erschaffen werden, als sie erschaffen worden sind! — Sie haben Vernunft, Verstand, den freiesten Willen und ein sie allzeit mahnendes gerechtes Gewissen, und dazu auch überall und zu allen Zeiten von Mir erweckte, thätigste und den Engeln gleich weise Männer und Lehrer. Aber ihre wohllustvolle Trägheit zieht sie gleichfort von allem Rechten, Wahren und Guten ab; und so verfallen sie in das Reich des Verderbens; — und es kann ihnen da nichts helfen, als ein Gericht über das andere und eine Strafe über die andere! Und selbst das hilft nur der unbedeutendsten Minderzahl. — Wahrlich! — Die ganze Erde hätte nie einen Mißwachs und eine Mißernte, wenn die Menschen nur halbwegs

euch glichen, aber so finden sich nun im ganzen Judenlande nicht tausend, die da ganz wären, wie sie sein sollen; aber auch dieser Tausend wegen will Ich das Land mit keiner gänzlichen Plage heimsuchen. — Die Guten sollen allzeit in so weit von jeglicher Plage verschont werden, als sie selbst wahrhaftig gut sind; in so weit sie aber irgend mit der Welt mitthun, sollen sie auch theilhaftig an der Plage der Welt sein. Glaubet ihr es Mir, daß Ich wahrlich keine Freude habe zuzulassen, daß auf der Erde die trägen Menschen mit tausenderlei Plagen gar oft heimgesucht werden. — Aber es geht das schon einmal nicht anders; — denn wenn ein Herr seine stets schläfrigen und der Trägheit sehr ergebenen Knechte nicht nahe täglich zur nöthigen Arbeit erweckte, so würde es mit seiner Ernte und mit seinem Gewinne übel und höchst mager aussehen! — Nur des Herrn Eifer im rechtzeitigen Erwecken seiner vielen Knechte und Arbeiter bringt Ihm und ihnen Nutzen. — Die sich aber verstecken, um nur fortschlafen und nicht arbeiten zu können, die müssen dann denn auch sich selbst zuschreiben, wenn sie zu Grunde gehen. — Lasset daher Alle, die euch zu Gebote stehen, in Allem, was recht, wahr und gut ist, stets wach und thätig sein, so habt ihr für Meine Aussaat einen guten Samen gesäet, der uns eine hundertfältige Frucht als Ernte bringen wird, und ihr werdet einen großen Theil an der Ernte für ewig haben. — Aber da es nun schon spät in der Nacht geworden ist, so lasset uns bis zum Morgen eine nöthige Leibesruhe nehmen; — denn der morgige Tag, obwohl ein Sabbath, wird unsere Kräfte sehr in Anspruch nehmen." — Damit waren alle Anwesenden vollends zufrieden, und begaben sich auf ihre Ruhestellen. — Ich aber blieb auf Meinem Lehnstuhle die ganze noch übrige Nacht hindurch ruhend sitzen. — Am Morgen des Sabbaths etwa eine Viertelstunde vor dem Aufgange der Sonne erhob Ich Mich vom Stuhle, und begab Mich sofort hinaus in's Freie. — Das merkten bald Petrus, Jakobus und Johannes und kamen zu Mir hinaus, bevor noch die Sonne aufgegangen war. Wir Vier begaben uns gleich auf die volle Anhöhe; waren aber nicht lange allein; denn die sieben Oberegypter kamen uns bald nach, und der erste sagte: „Herr! — vergebe uns, daß wir Dir so bald nachgefolgt sind; denn auf dieser Erde werden wir Dir im Fleische wohl nimmer nachfolgen können, und es wird dieser Erde das endlos und ewige seltenste Glück auch nimmer zu Theil werden, daß sie von den leiblichen Füßen ihres Schöpfers je mehr betreten wird! — Wir aber haben das unbeschreibbare Glück von diesem größten Deiner endlosesten ewigen Wunderthaten Aug' und Ohrenzeuge zu sein, und so wäre es eine gar grobe Sünde, Dich auch nur einen Augenblick aus den Augen zu lassen, und nicht zu vernehmen ein jegliches Wort aus Deinem Munde." — Sagte Ich: „Wer Mir nachfolgt, der geht niemals fehl, und wohl Jedem, der eures Sinnes ist; — aber es giebt, wie ihr es leicht gewahrt, gar Viele, die da nun noch ganz gut schlafen, obschon die Sonne nahe am Aufgange steht. — Doch lassen wir sie ruhen, sie werden schon auch noch erwachen zur rechten Zeit am Tage; aber gar Viele werden erst erwachen an ihrem Lebensabende, und dieses Erwachen in der Nacht des Lebens wird ihnen wenig Trostes geben. Wohl aber noch immer denen, die da noch wach werden in einer hellen Sternennacht; aber nicht so wohl denen, die da in einem dicht umwölkten Abende erwachen werden; denn sie werden eine lange finsterste und trostloseste Nacht zu durchwachen haben! — und so sie auch wieder werden schlafen wollen in der finsteren Nacht, so wird aber dennoch kein Schlaf über sie kommen! — Das wird eine böse Zeit sein auf dieser Erde! Doch wer im Wachen auch durch die finsterste Nacht verharren wird bis an's Ende seiner irdischen Tage, der soll selig werden!" — Hier fragte Mich

Petrus: „Herr, da wird es mit Allen schlimm aussehen, die da gerne in den Tag hinein schlafen, oder wie es so Manche giebt, gar in den ganzen Tag hinein schlafen aus Schlafsucht?! Wäre denen denn nicht rechtzeitig noch zu helfen?" — Sagte Ich zu ihm: „Aber Simon Juda! — wie lange werde Ich dich in deiner Dummheit denn noch ertragen müssen?! — Redete Ich denn vom natürlichen Leibesschlafe? — Da sehe diese sieben Heiden an! — wie oft sollen diese dich als einen Erzjuden beschämen? — Diese haben Mich gar wohl verstanden, — warum denn du nicht, da du doch schon so lange um Mich bist?" — Sagte Petrus: „Herr! — habe doch Geduld mit meiner noch großen Unverständigkeit in so manchen Dingen!" — Sagte Ich: „Die habe Ich wohl, und du wirst dennoch der Petrus bleiben; aber zur höheren Erkenntniß wird dich nur Mein Geist und nie dein Fleisch bringen und erheben, wann Ich aufgefahren sein werde. — Doch nun habet Alle wohl Acht auf den heutigen Aufgang der Sonne, der heute für diese Gegend der Erde ein seltener sein wird. — Frage sich aber dann ein Jeder, ob er ihn auch im geistigen Sinne verstanden hatte? — Denn Alles, was auf dieser naturmäßigen Welt geschieht, kann nicht anders geschehen, als durch das Einfließen aus den Himmeln Gottes, und was da einfließt durch aller Engelhimmel in die Naturwelten, gehet ursprünglichst von — Mir — aus! — Darum habt nun wohl Acht! — Denn auch die Natur muß zeugen von Mir vor euch!" — Als Ich diese Worte geredet habe, da tauchte schon auch die Sonne über den Horizont, — und als diese schon so einen halben Grad hoch über dem Horizonte sich befand, da stieg eine zweite Sonne aber um einen ganzen Grad nördlicher über den Horizont der ersten und wahren vollkommen ähnlich; — es war dieß nämlich eine vollkommen ausgebildete Nebensonne, was eben zu den selten vorkommenden Erscheinungen gehört. — Die Oberegypter aber kannten sich da gleich aus, und der Erste sagte: „Herr! in dieser Klarheit sind dergleichen Erscheinungen bei uns selten; — ich selbst habe nur eine solche einmal nach der Regenzeit gesehen, und seither sind 40 Jahre vergangen. — Ich könnte über diese Erscheinung in meiner innern Art und Weise auch den geistigen Sinn darstellen?!" — Sagte Ich: „Das weiß Ich wohl, denn ihr steht noch unversehrt in der alten noahischen Kirche, in der die Menschen noch im festen Verbande mit den Engeln bis zu den Zeiten Abraham's standen, mit Ausnahme der Nachkommen Nimrod's, die zuerst sich mit der Welt zu thun machten und dadurch gesunken sind, und so habt ihr auch eine rechte Offenbarung in euch und versteht dieser Erscheinung innersten Sinn; aber nicht also steht es mit diesen Meinen Jüngern noch. Sie sind voll Glaubens und voll guten Willens, aber das volle Licht in ihnen muß ihnen erst werden, wann eben in ihnen alle die sieben Geister aus Gott ehst in der vollen Ordnung sein werden. — Darum muß Ich sie denn zum Wohle aller Völker wie ein äußerer Lehrer leiten, auf daß sie ihre Handlungen nach Meiner ewigen Ordnung aus ganz eigenem Willen verrichten können; und darum will Ich denn hier auch nur von ihnen über diese Erscheinung eine Entäußerung vernehmen! Und so rede nun du Simon Juda!" — Sagte Petrus: „O Herr! — so ich das nun erklären soll aus mir, da wird es mir wahrlich schlecht gehen! — Ich sehe nun zwei vollkommene Sonnen, und weiß nicht einmal, welche da die rechte ist!? — und da unten auf den Straßen stehen auch eine Menge Menschen, betrachten diese Erscheinung, und wissen sicher noch weniger als ich; ich als nun schon ein sein sollender Weiser verstehe nichts, wie muß dann diese Erscheinung erst denen unten vorkommen?!" — Damit wollte Petrus Mir ausweichen; aber Ich sagte: „Du! — die da unten gehen uns nichts an! Ich habe nun hier nur mit euch zu thun,

und sehe, daß du diese Erscheinung nicht verstehst; — Ich muß darum Meinen Jakobus fragen!" — Sagte auch dieser: „Mein Herr und Meister! — Mir gehet es da aber auch nicht um ein Haar besser, als dem Bruder Simon Juda! — ich weiß auch nicht, welche unter den zwei Sonnen die eigentlich rechte ist? — Denn da ist die eine so groß und lichtstark, wie die andere! — Auch den Vögeln in der Luft scheint das sonderbar vorzukommen? — denn sie schweigen, und geben keinen Laut von sich, und es kommt mir vor, als wollten sie damit sagen: Welche ist die rechte? — denn wir wollen eine falsche mit unserem Gesange nicht begrüßen!" — Sagte Ich: „Deine Bemerkung war gut, obwohl du sie selbst nicht verstanden hast. — Da ihr aber schon diese Erscheinungen nicht versteht, was werdet ihr denn nun sagen, so dort weiter südwärts noch eine dritte Sonne zum Vorscheine kommen wird? — Seht nur hin, die Anlage dazu hatte sich durch eine Dunstmasse in der Luft schon gebildet, und sogleich wird dort auch eine dritte diesen zweien ganz ähnliche Sonne zum überraschenden Vorscheine kommen. — — — Und seht nun, sie strahlt schon! — Es war nun auch noch eine dritte vollkommen ausgebildete Sonne zu schauen; aber da fingen die Menschen auf den Straßen an sich zu fürchten, und Viele ergriffen die Flucht und verließen sich in die nächsten Häuser, die Beherzteren blieben dennoch stehen, und betrachteten diese seltene Naturerscheinung. Die Vögel in der Luft aber wurden sehr unruhig, und man bemerkte auch bald eine Menge Aar's und Geier hoch in der Luft herumfahren; einer verfolgte den andern, und als die Tauben und andern kleinen Vöglein dieser vielen mächtigen Feinde über sich gewahr wurden, da ergriffen sie auch die Flucht und verbargen sich, so gut sie das nur konnten. — Hier machte der Oberegypter die Bemerkung: „Es ist aber wahrlich sonderbar! — Als ich vor 40 Jahren, aber nur mit einer Nebensonne, — die gleiche Erscheinung in meinem Orte betrachtete, da kamen auch bald eine Menge dergleichen Raubvögel in der hohen Luft zur Sicht, und kämpften sichtlich mit einander, was sonst wohl äußerst selten der Fall ist! — Heute werden auch wieder die Löwen und Panther mit einander Krieg führen?! Dieser dritten Sonne Erscheinung verstehe aber ich nun selbst nicht völlig klar, obwohl ich so ziemlich eine helle Ahnung von ihr in mir

183 fühle." — Hier kommen auch die andern Jünger — bis auf den Judas Ischarioth nach, und mit ihnen Lazarus, Nikodemus und der Wirth Jordan. Als diese Mich ersahen, so konnten sie nicht schnell genug fragen, was dieß wäre, und was es zu bedeuten hätte? — und unser Lazarus machte hiezu noch die Bemerkung: „Herr! es ist doch wahrlich höchst merkwürdig; es leuchten nun drei Sonnen ganz helle, und dennoch bemerke ich eine gewisse unheimliche Düsterheit so wohl in der Luft, wie noch mehr über dem Boden der Erde, und der hohen Berge Spitzen sehen ganz dunkel aus, — und es ist danebst ganz fröstelnd kühl! — Drei Sonnen sollten denn doch mehr Helle erzeugen und mehr Wärme hervorbringen, als eine einzige! — Wie kommt denn das?" — Sagte hier der Oberegypter: „Freund Lazarus, deine Bemerkung aus der ganz natürlichen Wahrnehmung ist ganz richtig, und ich habe vor 40 Jahren bei einer ähnlichen Erscheinung in Oberegypten die ganz gleiche Erfahrung gemacht, davon ich dir den natürlichen Grund wohl angeben könnte; doch den tiefern Geistigen nicht, besonders bei zwei Nebensonnen schon gar nicht." — Sagte Lazarus: „So zeige mir wenigstens die natürliche Ursache!" — Sagte der Oberegypter: „Sehe Freund! In der höchsten Luftregion, die sich bei zehn Libanonshöhen über den festen Boden der Erde erstreckt, sammelt sich zu gewissen Zeiten und in gewissen Jahren ein feiner Dunst; durch seine gewisse größere Festigkeit kommt das große Luftmeer über der Erde zu einer

völligen Ruhe, wenn freilich nur theilweise, wie man das zu gewissen Zeiten auch auf dem großen Weltmeere wohl sehen und beobachten kann, da auch ein gewisser Theil der Meeresfläche ganz in der vollsten Spiegelruhe steht, während es oft rings herum wogt; — wenn eine solche theilweise Ruhe denn zuweilen sich auch auf der großen Luftmeeresoberfläche sich ereignet, so spiegelt sich auf derselben das Bild der Sonne eben so rein ab, wie auf einem ganz ruhigen Meeresspiegel, und wir bemerken dadurch aus ganz natürlichen Gründen eine Nebensonne, und giebt es mehrere solcher beschriebener Ruhestellen, so werden dann auch eben so viele Nebensonnen zu sehen sein, als wie viele solcher Ruhestellen sich auf der Luftmeeresoberfläche gebildet haben, vorausgesetzt, daß die Neigungen ihrer Ruhestelle sich in einer solchen Lage befinden, daß das von ihr aufgenommene Bild in gerader Richtung nach einer mit eben solcher correspondirenden Gegend hinfallen muß; wird die Lage der Ruhestelle eine andere, so hat für diese Gegend die Nebensonne entweder ganz aufgehört, oder es ist nur noch ein besonderer Schein zu sehen; ist aber die Ruhestelle wogend geworden, dann ist es auch mit der Nebensonne ganz zu Ende. — Nach solchen Erscheinungen aber, die in Folge des vorerwähnten feinen Dunstes in der höchsten Erdluftregion zu Stande kommen, und dem auch die Schuld an der Minderung des Lichtes und der Wärme zuzuschreiben ist, kommen dann bald dichtere Wölkchen, bald darauf schwerere, und bald darauf auch der Regen zum Vorscheine. — Und damit hast du in aller Kürze den natürlichen Grund dieser Erscheinung dargestellt. — Den eigentlichen rein geistigen aber kennt freilich nur allein der Herr, und hernach auch Der, dem Er es offenbaren will. — Ich habe davon wohl auch Ahnungen, aber darum noch lange keine Klarheit besonders in dem, was die Zukunft dicht verschlossen hält. — Hast du das wohl verstanden?" — Sagte Lazarus: „Ja, du mir recht schätzenswerther Freund! — Das habe ich nun wahrlich recht gut und klar verstanden, und kann nicht umhin hier die eben nicht bedeutungslose Bemerkung zu machen, daß bei uns Juden in Beziehung auf eine reine Beurtheilung der Erscheinungen in der großen Natur und deren Grunderkenntniß bis jetzt noch nie etwas geschehen ist! — Einzelne für sich haben vielleicht wohl so Manches entdeckt und von so mancher Erscheinung auch den Grund eingesehen, aber sie behielten das für sich, und theilten es wohl weislich Niemanden mit; denn für's Erste hatten sie dabei einen guten Verdienst, besonders unter den helleren Heiden, — und für's Zweite mußten sie aus Furcht vor den Pharisäern solche Kenntnisse und Wissenschaften verborgen halten, um von ihnen nicht auf das äußerste verfolgt zu werden. — Ich aber bin da der Meinung: Eine rechte Erkenntniß und Beurtheilung der tausendfach verschiedenen Erscheinungen in der Natur würde die Menschen am ehesten von allerlei Aberglauben und dessen verderblichsten Folgen abhalten, und es wäre darum für die Folge sehr wünschenswerth, daß die Menschen auch in dieser Hinsicht irgend einen gründlichen Unterricht erhalten könnten! — Bist Du, o Herr und Meister, damit nicht auch einverstanden?!" — Sagte Ich: „Niemand mehr denn Ich; denn ein Mensch kann die tieferen übersinnlichen Wahrheiten ja nie völlig in ihrer vollen Tiefe fassen und begreifen, so er den Boden nicht kennt, auf dem er steht und geht als selbst ein natürlicher Mensch! — und Ich Selbst habe euch eben darum schon ja so Vieles erklärt im Gebiete der besonderen Erscheinungen in dieser Naturwelt; Ich habe euch practisch gezeigt die Gestalt der Erde, und wie da entsteht Tag und Nacht; habe euch gezeigt die Ursache der Sonn- und Mondesfinsternisse, der Sternschnuppen, und gezeigt den Mond, die Sonne, alle die Planeten und den ganzen endlos weiten gestirnten Himmel. — Ich habe euch

auch gesagt, daß ein Mensch erst dann Gott vollauf lieben kann, wenn er Ihn in seinen zahllos vielen Werken auch stets mehr und mehr und reiner und reiner erkannt hatte. So Ich euch aber solches Selbst sehr anempfohlen habe, so versteht es sich ja wohl von selbst, daß ich mit deiner guten Meinung auch vollends einverstanden bin, und Moses hätte nicht ein 6. und 7. Buch von den Dingen und Erscheinungen in der Natur, und dazu noch einen prophetischen Anhang mit der alten Entsprechungslehre zwischen der Natur- und Geisterwelt geschrieben, so er das zur wahren und reinen Bildung der sämmtlichen Juden nicht für höchst nothwendig erachtet hätte; aber unter der Zeit der Könige schon ist dieser wichtige Zweig der Vorbildung theils durch den im Wahren stets finsterer und habsüchtiger gewordenen Theil der Priester und andern Theils auch durch die Könige selbst mehr und mehr vernachlässigt worden; und als dann schon unter den ersten Nachkommen das Reich getheilt wurde, da ging dieser Wissenszweig bald derart ganz verloren, daß ihr nun kaum mehr wisset, daß einst eine solche Wissenschaft bei den Juden von Moses an bis unter Samuel sehr gepflegt worden ist! — Ich habe euch darum schon gar Vieles erklärt, und ihr seht nun auch schon gar Vieles ein, aber die Hauptsache ist und bleibt das unabläßige Bestreben nach der vollen Wiedergeburt des Geistes in die Seele; denn durch sie ganz allein erst wird der Mensch in alle Wahrheit und Weisheit gehoben, und hat dann ein vollkommenes zusammenhängendes Licht vom Irdischen bis in's rein geistig Himmlische, und mit dem Lichte auch das ewige Leben, was dann endlos mehr ist, als alle Wissenschaften in allen Dingen der Natur! — Was nützte es aber einem Menschen, der auch alle die Dinge und Erscheinungen in der ganzen Naturwelt allerwahrst und genaust vom Größten bis zum Kleinsten erkennete und scharf zu beurtheilen im Stande wäre, — wäre aber dabei von der Wiedergeburt des Geistes in die Seele dennoch also ferne, wie diese Erde vom Himmel; würden ihm die vielen Wissenschaften wohl das ewige Leben verschaffen können?! Urtheile nun, und sage Mir dann deine Meinung!" — Sagte Lazarus: „O — Herr und Meister! — dann wäre es besser, so der Mensch nie zur Welt geboren worden wäre! — Denn ein sich selbst wohlbewußtes Leben, das denken, schließen und so Vieles begreifen und zu Stande bringen kann, und dem, o Herr, Deine Werke oft gar so wunderbar wohl gefallen und es beseligen, wäre ohne einer bestimmten Aussicht auf ein ewiges und vollendetes Fortbestehen nach meiner Ansicht viel tausend Male elender als das nackte des allerelendsten Wurmes in einer der allerunreinsten und gestankvollsten Pfützen der ganzen Erde, und der einen Menschen zu einer helleren Denkungsweise von der Wiege an heran erzöge, würde an der Menschheit das allergrößte Verbrechen begehen; denn der würde den Menschen doppelt und noch mehrfach auf die qualvollste Art tödten! — Denn dadurch würde er aus einem Menschen ja offenbar die allerelendste Creatur zeihen! — Das Thier lebt freilich auch, aber es ist seiner selbst sicher nur höchst stumpf bewußt, kann nicht denken, kennt nicht den Tod, weiß nicht zu schätzen des Lebens Werth, und kann darum auch keine Furcht vor dem Tode haben, und ist darum glücklich; — aber da sehe man sich den Menschen an, der des Lebens unschätzbaren Werth nur zu gut kennt, — so er das inne würde, daß mit des Leibes Tode Alles rein aus und gar werde, der müßte ja gar bald in alle Verzweiflung übergehen, sein Dasein viele tausend Male verwünschen und verfluchen, und der größte Wohlthäter der Menschheit wäre dann der, welcher die Macht und Kraft besäße, die gesammte Menschencreatur auf der ganzen Erde und auch sich selbst zu tödten, und somit gänzlich auszurotten,

oder er müßte die Kunst besitzen, alle Menschen in den tiefsten seiner selbst nicht mehr bewußten Blödsinn zu versetzen, was am Ende dasselbe wäre, als so er sie alle getödtet hätte. — Wenn ferner der Mensch keine Aussicht, ja nicht einmal irgend eine gegründete Hoffnung auf ein ewiges Leben hätte, so müßte er erstens Gott Selbst, so er an einen glaubete, sein Leben lang, statt loben und preisen, nur verwünschen; — Moses und alle Propheten müßte er als die größten Menschenfeinde verfluchen, und der größte Narr wäre der, welcher auch nur ein Jota des Gesetzes beobachtete! — Aus dem aber gehet doch klar hervor, daß das Bestreben des Menschen, wenn er einmal die Wege kennt, nach der Wiedergeburt seines Geistes in seine Seele das allererste und allerhöchste Bedürfniß sei! — Denn ohne dem hört er auch bei aller seiner noch so klaren Wissenschaft vollends auf ein Mensch zu sein! — er ist da weiter nichts als ein wohl verständiges, viel wissendes und dabei ein desto elenderes Thier in Menschengestalt! — — Herr und Meister! — habe ich da Recht oder nicht?

184 — Sagte Ich: „Ganz sicher; und siehe! dennoch giebt es nun eine Unzahl Menschen auf der Erde, die erstens an gar keinen Gott und Schöpfer glauben, und also auch nicht im geringsten auf ein ewiges Leben der Seele; sondern sie leben ganz gut und vergnügt fort, jauchzen und jubeln, sind dabei noch voll Hochmuthes und voll Habgier, lassen Andere für sich arbeiten, und wer sie an ein ewiges Leben der Seele nach dem Tode des Leibes erinnern würde, den würden sie verlachen und verspotten, und zu ihm sagen: „Du Narr! — wann du einmal gestorben sein wirst, dann komme und lehre uns, und wir werden dir glauben; — aber so lange du noch selbst sammt uns auf den Tod wartest, glauben wir deinen Phantasieworten nicht! Was würdest du dann zu einer solchen Gegenrede sagen?" Sagte Lazarus: „Herr, da ließe sich freilich wenig, oder für mich eigentlich schon auch gar nichts entgegen sagen! — Denn Menschen, die einmal schon zu tief im Tode der Materie stecken, sind kaum mehr vollends zum wahren Glauben, und noch weniger zum Leben im Geiste zu bekehren! — Darum meine ich nun, daß Du uns lieber so ein wenig die geistige Bedeutung dieser nun noch wohl sichtbaren drei Sonnen erklären möchtest?!" — Sagte Ich: „Das werde Ich nun schon auch thun; aber Ich mußte dir denn doch zuvor noch zeigen, daß die Menschen ohne die geringste Aussicht auf ein ewiges Leben — auch mit dem bloßzeitlichen Leben recht sehr zufrieden sind, und solcher Menschen mit der bestimmten Aussicht auf ein ewiges Leben, wie du nun unter Meinen Jüngern auch einer bist, giebt es in der Zeit noch gar wenige, — und es wird auch deren niemals gar zu viele auf dieser Erde geben. — Daß sich aber diese Sache also verhält und leider auch in der späten Zukunft sich also verhalten wird, das zeigt eben diese heutige Erscheinung der drei Sonnen an. — Du und ihr Alle wisset es, daß am Firmamente nur eine Sonne leuchtet, und ihr sehet nun aber drei?! — Also wisset ihr auch, daß es nur einen wahren Gott und Schöpfer giebt, und dennoch werden durch allerlei falsche Vorspiegelungen in der Folge die dummen Menschen aus dem einen wahren Gott drei Götter machen! — Dann wird das Lebenslicht schwächer werden unter den Menschen auf Erden, und die Liebe zu Gott und dem Nächsten wird erkalten; dann werden die wenigen noch Reingläubigen in eine große Furcht gleich diesen kleinen Vögelein gerathen, und die Könige der Erde werden gleich werden den gewaltigen Raubthieren und mit einander beständig einen mörderischen Krieg führen, und die zu den drei Göttern beten, werden nicht erhört werden! — Die erste Nebensonne, die mehr nordwärts nahe zugleich mit der rechten Sonne aufging, die durch die Entsprechung Mich Selbst

vorstellt, bezeichnete den Gegenpropheten oder den Gegengesalbten, der auferstehen und sagen wird: Sehet! — ich bin der wahrhaft Gesalbte Gottes, mich höret! wollet ihr selig werden! — Ich aber sage es euch, daß sich von euch Niemand verleiten lasse; denn dieser wird sein ein Sendling der Hölle, wird durch seine Trugkünste thun allerlei wunderliche Zeichen, und wird schneiden ein gar frommes Gesicht, und beten und opfern. Aber sein Herz wird sein voll des bittersten Hasses gegen alle Wahrheit, die er verfolgen wird mit Feuer und Schwert; und er wird verfluchen Alle, die nicht sich nach seiner Lehre verhalten; dieser wird auch aushecken die drei Götter und sie anbeten lassen, — Ich werde als ein Erlöser der Welt wohl auch darunter sein, aber getheilt in drei Personen. — Man wird wohl einen Gott im Munde führen; aber dabei dennoch drei der Personen anbeten, von denen eine jede für sich auch ein vollkommener Gott sein wird und wird müssen eigens angebetet werden. — Aber nicht lange darauf wird sich eine zweite Nebensonne, oder ein zweiter Gegengesalbter erheben, der den ersten in Allem verdunkeln wird; dieser wird noch um zehn Male ärger sein, denn der erste; denn der erste wird doch noch Meinem Worte nicht gar zu hinderlich in den Weg treten, aber der südliche wird Mein Wort und Meine Lehre im Ganzen förmlich verbieten, und wird aus derselben nur das nehmen, was gerade in seinen argen Kram taugen wird. — Er wird Mein Zeichen wohl an allen Straßenecken aufrichten und verehren lassen; aber neben dem werden noch viele tausend andere prangen, und das zumeist solche, an denen er ein Wohlgefallen hatte! — In jener Zeit wird Hochmuth, Zwietracht und gegenseitiger Haß den höchsten Grad erreichen; da wird ein Volk wider das andere ziehen, ein Krieg wird dem andern folgen, und es werden kommen große Erdbeben, Mißjahre, Theuerung, Hungersnoth und Pest. — Da werde Ich aber dem Gegengesalbten seine Wurzeln verderben, daß er dann welken wird, wie ein Baum, dem man alle Wurzeln abgehauen hatte! — Da wird sein viel Fluchens, Jammerns, Heulens und Klagens, und es wird den bösen und nichtigen Nebensonnen ergehen, obschon sich beide von Mir werden ihren falschen Glanz erborgen, wie es nun vor euren eigenen Augen ergeht; — sehet! — sie werden trüber und trüber, die Sonnengestalt geht in einen schwach schimmernden Dunst über, dafür aber tritt desto herrlicher, glänzender und erwärmender die eine wahre Sonne hervor. — Nun sehet ihr auch die Vöglein aus ihren Verstecken hervorkommen und voll Munterkeit begrüßen die eine wahre Sonne mit ihrem Gesange, und die großen Raubvögel verlieren sich und eilen ihren finsteren Wäldern zu! — Und also wird es denn auch geschehen in jenen Zeiten. — Alles, was da hoch sein wird, wird erniedrigt werden; — die Spitzen der Berge werden müssen zu einem ebenen und fruchtbaren Lande werden! — Da wird man nicht fragen und sagen: Wer ist der König über dieses Land, sondern wer ist der erste und größte Wohlthäter dieses glücklichen Volkes?! — Lasset uns hinziehen zu ihm, auf daß auch wir kennen lernen seine Weisheit nach der Ordnung Gottes! — Wenn diese glückliche Zeit kommen wird, da werden Wölfe, Bären, Lämmer und Hasen friedlich mit einander trinken aus einer Quelle. Habt ihr das Alles nun wohl verstanden?" — Sagte hier unser Nikodemus: „Verstanden hätten wir das nun wohl so ziemlich; aber gerade angenehm klang diese Weissagung nicht, und man möchte hier immer noch fragen und sagen: Aber Herr! — muß denn das Alles also geschehen, bis endlich doch einmal Dein Wahrheitslicht ganz frei und ungehindert wird über die ganze Erde leuchten dürfen? — Wir haben nun Dein reinstes Wort und Licht empfangen, und werden es auch also weiter verbreiten und dessen seligste Folgen werden es den Menschen ja doch

zeigen, daß das von uns gepredigte Wort das allein wahre und echte ist! — Und ich sehe da dann doch nicht ein, wer es da dann noch wagen könnte dagegen mit einer falschen Lehre aufzutreten?!“ — Sagte Ich: „Leichter ist gut reden als gut handeln, — und in dem Handeln liegt der Same des Unkrautes, der auch unversehens mit der Aussaat des reinen Weizens in das Erdreich des Menschenherzens beim Säen ausgestreut wird; der wird Wurzeln fassen und dann gewaltig fortwuchern also unter dem reinen Weizen und diesen vielfach ersticken und zu Grunde richten! Darum sollt auch ihr nicht nur pur Hörer, sondern vielmehr Thäter Meines Wortes sein! — Aber auch ihr werdet euch im Handeln der großen und mächtigen Welt wegen zurückhalten, ja ihr selbst werdet Mich wohl im Verborgenen still in euch bekennen, werdet euch aber kaum getrauen aus Furcht vor der Welt in Meinem Namen zu reden und noch weniger zu handeln; — denn es könnte die Welt das merken und euch dann ziehen zur Verantwortung, dieweil sie merkte, daß auch ihr euch nach Mir gerichtet habt, da eure Handlungen solches bezeugten! — Und sehet, da wird es dann wahrlich nicht auf die Frage ankommen, warum solches Alles, was Ich euch nun geweissagt habe, wird geschehen müssen, bis in den spätesten Zeiten erst die Wahrheit völlig frei werde und gesegnet die Völker? — sondern auf euch allein wird es da ankommen, ob ihr die Welt mehr oder weniger fürchten werdet, denn Mich?! — Durch euere Furcht vor der Welt wird der böse Same mit dem Weizen ausgesäet werden und daraus werden die beiden Nebensonnen hervorgehen; — und Ich habe auch eben aus dem Grunde nun dieses also entstehen lassen, und auch darum diese Weissagung gemacht, auf daß ihr euch dann erinnern möget noch hier oder auch schon jenseits, wenn es also kommen werde, daß Ich euch das Alles schon zum Voraus angezeigt habe! — Darum aber sage Ich nun noch einmal, was Ich schon gesagt habe: Fürchtet die nicht, die wohl euern Leib tödten, aber weiter der Seele keinen Schaden zufügen können, sondern so ihr schon Wen fürchtet, da fürchtet vielmehr Den, in dessen Macht auch das Leben oder der Tod eurer Seelen ruhet! — Es werden zwar Viele aus euch wohl den rechten Muth an den Tag legen, aber Alle nicht, und selbst aus euch werden sich Mehrere an Mir ärgern. — Es wird der Hirt gebunden und geschlagen werden, und die Schafe werden sich zerstreuen, und es wird über sie kommen eine große Furcht, Traurigkeit und Bangigkeit. — Aber Ich werde sie dann wieder aufsuchen, versammeln und ihnen geben Muth und Kraft gegen die Feinde des Lichtes aus den Himmeln. Doch nun nichts Weiteres mehr von dem; denn Ich habe euch das nun nur darum gezeigt, daß ihr euch zur rechten Zeit daran erinnern und recht handeln möget, auf daß es bei euch nicht auch heiße nach einem alten Spruche: Aus den Augen, aus dem Sinne! — Nun aber ist es auch schon die Zeit zum Morgenmahle! — Und so wollen wir uns denn auch in's Haus begeben!“ —

185 Nikodemus, Joseph von Arimathea aber, wie auch der alte Rabbi, kamen hier in eine kleine Verlegenheit am Morgenmahle am Sabbathe nach dem Sonnenaufgange Theil zu nehmen?! — Ich aber sagte zu ihnen: „So ihr schon hier des Sabbaths wegen Bedenken in euch aufkommen lasset, da ihr nun schon doch wissen sollt, daß Ich auch ein Herr des Sabbaths und des Moses bin; — wie wird es euch erst dann ergehen, wann ihr wieder im Collegium der Pharisäer und Aeltesten von Jerusalem sitzen werdet?, — — Auf diese Meine Worte ermahnten sich die Drei, und gingen mit uns in's Haus, aßen und tranken mit uns und wurden dabei voll guter Dinge, und der alte Rabbi sagte: „Ja, ja der Herr und Meister hat in Allem Recht! — eine alte Gewohnheit ist wie ein rostiges Hemd; man kann es mit allem Fleiße dennoch nimmer

völlig rein machen." — Sagte Ich: „Da hast du ein wahres Wort geredet; ziehet daher den alten Menschen völlig aus und leget einen neuen an; denn der alte Mensch taugt hinfür nicht mehr. — Aber nun esset und trinket noch, dann lasset uns in den Tempel gehen!" — Sagte darauf Nikodemus: „Getrauest Du Dich wohl noch ein Mal unter die Wütheriche des Tempels?!" — Sagte Ich: „Ihretwegen gehe Ich auch nicht in den Tempel, sondern des Volkes wegen, das heute um Meinetwillen hierher gekommen ist; und darum fürchte Ich die Wütheriche nicht! — Aber nun trachten wir bald in den Tempel zu kommen!" — Auf diese Meine Bemerkung getraute sich Keiner mehr Mir eine Gegenvorstellung zu machen; denn es dachte sich ein Jeder und sagte bei sich: Er hat Macht über Himmel und Hölle, und hat da nicht Noth sich vor des Tempels Wütherichen zu scheuen, oder gar zu fürchten. — Bevor Ich aber noch hinab ging in den Tempel fragten Mich die Römer und auch die Jünger, ob auch sie mit in den Tempel gehen sollen und was unterdessen mit der Jugend geschehen solle? — Sagte Ich: „Keinem aus euch kann Jemand den Eintritt in den Tempel verwehren; — die Jugend aber bleibt hier, und Mein Diener weiß es schon, was er zu thun hat. — So ihr aber in den Tempel geht, da gehet voraus und wählet euch die rechten Plätze; — Ich aber werde gleichwohl nachkommen. — Doch Meine alten Jünger bleiben und gehen mit Mir, denn für sie thut das Noth, auf daß sie Zeugen von allen Meinen Worten und Thaten seien!" — Sagte der Römer Agricola: „Das möchte ich zwar auch sein! — aber es geschehe da, wie überall und allzeit Dein allein heiliger Wille!" — Sagte Ich: „Wenn du allein gerade auch bei Mir als ein Zeuge sein willst, so kannst du dich auch an Meine alten Jünger anschließen; denn Ich werde, bevor Ich noch Meinen Mund vor den Juden aufthun werde, noch ein Zeichen wirken. Ein Blindgeborner, den wir unferne des Tempels treffen werden, soll sehend werden, und das gerade heute als an einem Sabbathe! — Und so möget ihr Andern nun voraus gehen, ihr Vier aber, die ihr erst gestern zu Mir übergegangen seid, thuet besser, so ihr hier bleibet, denn im Tempel würdet ihr alsbald erkannt und verfolgt werden." — Das sahen die Vier auch ein, und blieben auf dem Oelberge. Es trat aber auch noch der Nikodemus zu Mir und fragte Mich, wie er mit seinen beiden Gefährten unbemerkt hinab kommen könnte? — Sagte Ich: „Schließet euch an die Oberegypter, die werden euch schon also hinab führen, daß euch Niemand bemerken wird. — Mit dem waren auch diese zufrieden, und machten sich mit den Oberegyptern sogleich auf den Weg, und alle die Andern folgten ihnen bald nach; nur die noch immer bei Mir weilenden drei Magier blieben noch und schickten sich an auch Mir nach zu ziehen. — Da sagte Simon Juda, genannt Petrus: „Herr! — willst Du denn, daß auch die Drei mit uns ziehen sollen?" — Sagte Ich: „Was kümmert dich das?! — Als Ich alle Andern voran ziehen hieß, da habe Ich diese Drei nicht ausgenommen; aber ihren Willen und Herzen habe Ich darum keinen Zwang angelegt, und sie können thun, was sie wollen und wozu sie der Sinn ihres Herzens antreibet! — Was aber Mir recht ist, darüber sollst du dich nicht also kümmern, als wäre es etwa etwas Unrechtes! Denn die uns nachfolgen, wandeln sicher nicht auf einem Irrwege." — Damit war denn auch unser Petrus zufrieden, und wir fingen an, uns auf den Weg zu machen. Schließlich trat noch der Wirth Jordan zu Mir, und fragte Mich wegen eines Mittagsmahles. — Ich aber sagte zu Ihm: „Mein Freund Jordan! — Nun heißt es — geistig Hungernde und Dürstende speisen und tränken, was viel mehr werth ist, denn die Speise für den Leib und der Trank für eine trockne Kehle! Darum sorge dich nun nicht schon

für ein Mittagsmahl! Wenn Ich aber wiederkehre, da wird sich schon Alles zur rechten Zeit noch finden!" — Mit diesem kurzen Bescheide war denn auch der Wirth vollends zufrieden, berief hernach bald alle Diener des Hauses zusammen, und gab ihnen allerlei gute Lehren, daß darauf Alle, bei 30 an der Zahl, an Mich glaubten; — denn früher, obwohl sie gar viele Zeichen sahen, wußten sie bei sich doch nicht recht, was sie so ganz eigentlich aus Mir hätten machen sollen?! — Damit hatte denn nach Meinem Rathe auch Jordan geistig Hungrige und Durstige in Meinem Namen gespeist und getränkt. — Ich aber zog mit Meinen Jüngern darauf, als Ich solchen Rath dem Jordan gesagt habe, sogleich hinab in die Stadt, allwo in allen Gassen und Straßen eine große Menschenmenge hin

186 und her, und auf und ab wogte. (Johannes Cap. 9, V. 1.) Als wir aber auf den großen freien Platz vor dem Tempel ankamen, da ersahen wir alsbald auf einem Steine sitzend einen noch ganz jungen Bettler von etlichen 20 Jahren, der schon vollends blind ist zur Welt geboren worden. — (V. 2.) Als das Meine Jünger sahen, so wußten sie schon, daß der eben der Blindgeborne sein werde, dessen Ich schon auf dem Berge erwähnte, und fragten Mich darum, sagend: „Herr und Meister! — Wer hat denn da gesündigt, dieser selbst, oder seine Eltern, daß er darum (V. 3.) blind zur Welt geboren worden ist?" — Sagte Ich: „Aber wie ihr doch noch gar so unsinnig fragen möget?! — Wie kann der im Mutterleibe gesündigt haben, und darum zur Strafe blind geboren worden sein? — Ich sage euch aber: Weder dieser Blinde noch seine Eltern haben da gesündigt, sondern es ward das also zugelassen, auf daß die Werke Gottes offenbar (V. 4.) würden an ihm vor den Menschen. Denn Ich muß nun wirken die Werke Dessen, Der Mich gesandt hat, so lange der Tag — währet; (auf Erden nämlich durch des Herrn persönliche Gegenwart) es wird auch kommen die gewisse Nacht, von der Ich euch schon geredet habe, und da wird Niemand (V. 5.) etwas wirken können! — Dieweil Ich in dieser Welt bin, bin Ich offenbar das Licht der Welt! — (Nach Mir kommt die Nacht)." Da sahen die Jünger einander an und sagten: „Was nützet da den Menschen der jetzige Geistestag, so es nach seiner Heimkehr wieder Nacht wird ärger denn jetzt?" — Sagte Ich: „Will Ich denn etwa, daß es nachher Nacht werde? — O nein, aber der Menschen Trägheit wird das wollen, und der Wille muß den Menschen frei gelassen werden auch dann noch, so er durch ihn zu einem zehnfachen Teufel würde; denn ohne den freiesten Willen hört der Mensch auf, Mensch zu sein, und ist Nichts als eine Maschine, — was Ich euch schon oftmals klar gezeigt habe!" — Hierauf sagte Keiner (V. 6.) etwas, da sie Meinen Ernst merkten. Als Ich aber das den Jüngern sagte, bog Ich Mich zur Erde, nahm etwas Lehm, bespützte ihn mit (V. 7.) Meinem Speichel, und machte daraus einen Koth, den Ich dann auf die Augen des Blinden strich. — Darauf sagte Ich zum Blinden: „Nun gehe hin zu dem Teiche Siloha, (d. h. Ich sandte ihn hin, und er ward geführt von seinem Führer) und (V. 8.) wasche dich! — Da ging er hin, wusch sich und kam sehend wieder zurück. — Seine Nachbarn aber, die ihn zuvor gesehen hatten, daß er ein blinder Bettler war, sprachen: „Ist dieser nicht eben der Blinde, der zuvor auf dem Steine (V. 9.) saß und bettelte?!" — Da sagten Einige: „Ja, ja, er ist es!" — Andere wieder sagten: „Der war blind geboren, und es ist noch nie erhört worden, daß je ein solcher wäre sehend gemacht worden! — Aber er sieht dem Blinden sonst in Allem ganz ähnlich." — Aber der blind gewesene sagte endlich selbst: „Was rathet ihr über mich? — Ich bin es, der zuvor blind war, und nun sehe!" (V. 10.) — Da fragten ihn, die um ihn waren: „Wie sind dir deine Augen zum

Sehen geöffnet (V. 11.) worden? — Wer that dir das?" — Und er antwortete ihnen, sagend: „Der Mensch, der zu mir im Stillen sagte, daß Er Jesus (Mittler, Heiland) heiße, machte einen Koth, beschmierte damit meine Augen, und sagte dann, daß ich hingehen solle zum Teiche Siloha und dort waschen meine Augen! — Und ich that das, ging hin, wusch meine Augen und ward sehend!" — (V. 12.) Da sprachen sie weiter zu ihm: „Wo ist denn nun derjenige Jesus?" — Sagte er: „Das ist doch eine sonderbare Frage von euch! Ihr waret doch sehend, als Er mir die Augen mit dem Kothe bestrich, und habt Ihn nicht bemerkt; — wie hätte ich Ihn denn als ein Blinder bemerken sollen? Da mir solches unmöglich war, so kann ich nun auch nicht wissen, wo Er ist, — obwohl ich es selbst wissen möchte, wo und Welcher es ist, damit ich Ihm meinen vollsten Dank darbringen könnte." (V. 13.) — Als der Mensch aber den Fragenden solch eine Antwort gab, da sagten, die um ihn waren: „Ah, das ist ein rechtes Wunder, und Der Mensch, Der Dich sehend gemacht hat, muß ein großer Prophet sein?! — Das müssen unsere Erzjuden und Pharisäer, die da behaupten, daß in der Zeit wegen den Heiden so lange kein Prophet mehr auferstehen wird, als bis die Juden alle die Heiden werden aus dem Lande geschafft haben, — erfahren, daß es dennoch jetzt, wie zuvor große Propheten giebt troß den Heiden in unserem Lande! — Darum laß dich von uns nur hinführen zu den Pharisäern! wir Alle werden dir Zeugenschaft abgeben!" — Damit war auch der vormals Blinde ganz einverstanden, und ließ sich (V. 14.) vor die Pharisäer in den Tempel führen. — [Es muß hier noch einmal eigens bemerkt werden, daß es nicht nur Sabbath war, an dem Ich diesen Blinden geheilt habe; — es war der Nachfest-Sabbath, der noch um Vieles strenger mußte gefeiert werden, als irgend ein mehr gemeiner Sabbath. (NB. Es war damals bei den Juden derselbe Unfug, als er nun in den sogenannten Octaven nach den großen Festsonntagen bei euch gäng und gebe ist). An einem solchen Sabbathe war es bei den Pharisäern ein um desto größeres Verbrechen, so man da irgend ein Werk verrichtet hatte.] (V. 15.) Als der Geheilte nun vor den Pharisäern stand, so erzählten ihnen, die ihn hingeführt hatten, Alles, was sich da als vollends Wunderbares ereignet hatte! — Als die Pharisäer solches erfahren haben, so wandten sie sich an den Geheilten, — und fragten ihn selbst, obgleich sie von den Zeugen schon Alles erfahren haben, dennoch abermals, und mit ihnen zur größeren Bekräftigung auch noch die Zeugen, wie er wäre sehend geworden? — Und er sagte: „Koth legte Er mir auf die Augen, — darauf wusch ich mich nach seinem Rathe mit dem Wasser des Teiches Siloha und ward sehend, wie ich auch jetzt (V. 16.) vor euch sehend bin!" — Darauf sagten einige der Pharisäer: „Der Mensch, der diesen Blinden geheilt hat, kann nicht von Gott (zu einem Propheten) erweckt sein, weil er einen so hohen Sabbath nicht hält und heiligt?!" — Dagegen aber sagten die Zeugen, und auch etliche helleren Juden und Pharisäer: „Wie möglich aber kann ein sündiger Mensch solche Zeichen thun?! — Und es entstand dadurch eine Zwietracht und ein Streit unter (V. 17.) ihnen. Als sie eine Zeit lang also mit einander stritten, und nicht eins werden konnten, so wendeten sich jene, die Mich für einen sündigen Menschen erklärt haben, wieder an den Geheilten, und fragten ihn abermals: „Was sagst denn du selbst von dem, der die Augen aufgethan hat, das Er sei?" — Und er sagte: „Ich sage das, was die, die mich hierher führten (V. 18.) von Ihm sagten; Er ist ein Prophet!" — Da sagten die, welche Mich als einen sündigen Menschen erklärt haben: „Wir glauben aber gar nicht, daß dieser je blind war, sondern ihr habt euch also verabredet, um eine Sache wider uns an den Tag zu fördern!?" — Da sagten die Zeugen, und

das mit einem bedeutenden Nachdrucke: „Es hat dieser Mensch auch noch seine Eltern, er wird es wissen, wo sie wohnen!? — Lasset sie kommen und fraget sie! — Die werden es wohl am besten wissen, ob dieser Mensch je gesehen hatte? — Da ließen sie dessen Eltern kommen, die noch nichts davon wußten, daß ihr Sohn sehend geworden ist. — Als (V. 19.) diese bald daher kamen, so wurden sie sogleich verfängerisch befragt: „Ist das euer Sohn, von welchem ihr saget, daß er blind geboren sei? — (V. 20.) Wenn also, — wie ist er denn nun sehend geworden?“ — Die Eltern aber antworteten ganz schlicht und einfach: „Daß dieser Mensch wahrlich unser Sohn ist, und daß er blind geboren ward, daß wissen wir: (V. 21.) wie er aber nun sehend geworden ist, und Wer ihm die Augen aufgethan hat, das wissen wir nicht! — Er ist aber ja schon alt genug, und (V. 22.) so lasset ihn für sich selbst reden.“ — Solches aber redeten die Eltern, die Mich schon kannten und vermutheten, daß Ich den Sohn sehend gemacht haben dürfte, (?) darum also vor den Pharisäern und Juden, weil sie sich vor ihnen fürchteten; denn sie wußten es, daß sich die Haupt- und Erzjuden schon lange dahin in ihrem Urtheile geeinigt haben, jeden der Mich als den Gesalbten Gottes bekennte, in den schwersten Bann zu (V. 23.) thun! — Und darin lag der ganz gute Grund, warum die Eltern zu den Pharisäern (V. 24.) und Erzjuden gesagt haben: Er ist alt genug, — fraget ihn selbst! — Da riefen sie zum andern Male den Menschen, der blind gewesen ist, und sprachen zu ihm: „Gebe Gott allein die Ehre! denn wir wissen, daß der Mensch, der dich sehend (V. 25.) gemacht hat, ein Sünder ist!“ — Da erwiederte ihnen der geheilte Mensch, und sagte: „Ob der Mensch ein oder auch kein Sünder ist, daß weiß ich wahrlich nicht; aber das eine weiß ich sehr wohl, — nämlich, — daß ich von der Geburt an vollkommen blind war, und nie den Tag von den Nacht unterscheiden (V. 26.) konnte, und daß ich nun so vollkommen Alles sehe, wie ihr!“ — Da sprachen sie wieder zu ihm: „So sage es uns denn recht und wahr! — Was that dir der Mensch, (V. 27.) und wie hat er dir die Augen aufgethan?“ — Antwortete der Geheilte mit sichtlicher Ungeduld: „Ich habe es euch so eben gesagt, — habt ihr mich denn nicht angehört? Was! — wollt ihr denn nun dasselbe noch einmal hören? — Wollt ihr etwa gar Seine Jünger werden? — (Was euch wahrlich nicht (V. 28.) schaden würde.) — Da wurden die Pharisäer und die Erztempeljuden schon zornig, verfluchten den Menschen gleich wegen solcher Frage, und sagten dann ganz voll Grimmes: „Du wohl magst Sein Jünger sein! — Wir — (V. 29.) aber sind Jünger Mosi's. — Wir wissen, daß Gott mit Moses geredet hat; — von diesem Menschen aber, der dich sehend gemacht hat, wissen wir nicht, von (V. 30.) wannen Er ist!“ — Der Geheilte aber sah sie alle mit einer forschenden Miene an, und sagte darauf: „Das ist wahrlich ein sehr wunderbares Ding, daß ihr noch nicht wisset, von woher der wunderthätige Mensch sei? — Und dennoch seht ihr doch augenscheinlich an mir, daß Er mir Blindgebornem das Augenlicht gegeben hat! — (Der Mensch hatte schon sicher mehrere solche Zeichen gethan, und ihr saget noch, daß ihr nicht wisset, von woher Er sei?!)“ — Sagten (V. 31.) darauf mit heftiger Stimme die Pharisäer und Erztempeljuden: „Wir wissen aber, daß Gott die Sünder nicht erhört! Gott erhört nur einen Gottesfürchtigen, der (V 32.) ohne Sünde ist, und in Allem den Willen Gottes thut.“ — Sagte darauf der Geheilte: „Hm, — sonderbar! — von aller Welt aber ist es noch niemals erhört worden, daß je Jemand einem — sage — Blindgebornen (V. 33.) die Augen aufgethan hätte!? — Wäre dieser Mensch nicht von Gott aus mit solch' einer Macht und Kraft erfüllt, wahrlich, — Er könnte so was nicht zu

Stande bringen! (Gleich wie auch ihr, obwohl ihr saget, daß ihr Mosi's Jünger seid, sicher nicht im Stande seid — einem Blindgebornen die Augen zu öffnen?! — Denn könntet ihr das, so wüßte das schon lange die ganze Welt, (V. 34.) und euere Häuser wären von unten bis oben mit Gold angesteckt voll!?" — Auf diese Antwort des Geheilten wurden die Pharisäer und Erztempeljuden noch grimmiger, und schrien förmlich vor Wuth: „Was! — du bist in allen Sünden schon zur Welt geboren, — und willst uns hier noch lehren?!!" — Darauf ergriffen sie ihn, und stießen ihn sammt seinen Eltern und Zeugen hinaus! — Als alle diese nun draußen waren, da rief der Geheilte noch laut zurück: „Gott vergelte es euch — ihr Uebermüthigen, und Gott erleuchte euere Seelenblindheit!" — Da warfen sie die Thüre zu und bekümmerten sich weiter nicht um den Geheilten, der ihnen die Wahrheit ganz trocken in's Gesicht gesagt hatte! —

187 Dieser Mensch kam darauf natürlich mit Allen, die mit ihm waren, sogleich in die große Tempelhalle, in der sich alles Volk ansammelte, und Jeder fragte ihn, was denn mit ihm in der Rathshalle der Pharisäer und Erzjuden vorgefallen sei? — Und der Mensch erzählte das ganz frei und offen, und alle, die das hörten, wurden erbittert über die Pharisäer und Tempeljuden. — (V. 35.) Und so kam es denn auch zu Meinen Jüngern, und auch vor Mich, daß die Templer — den Geheilten sammt seinem Anhange hinaus gestoßen haben. — Und Ich sagte zu den Jüngern: „Lasset uns ihn aufsuchen, auf daß der Arme Den kennen lerne, Der ihm das Augenlicht gegeben hat!" — Und wir gingen und fanden ihn auch bald unter dem Volke. — Es waren ihm aber auch einige jener Pharisäer, die nicht strenge wider ihn waren, in die große Volkshalle gefolgt, um zu vernehmen, was er etwa da zum Volke reden und wie sich etwa das Volk darüber äußern werde?! — Ich aber trat sofort vor den Geheilten und sagte zu Ihm: „Höre Mich du, der du von den Pharisäern und den Erztempeljuden hinaus gestoßen (V. 36.) worden bist! — Glaubest du an den Sohn Gottes?" — Da antwortete der Geheilte: „Herr! — welcher ist es? — Und hat Er mir das Augenlicht (V. 37.) gegeben? — Zeige mir Ihn, auf daß ich an Ihn glaube!" — Sagte Ich: „Du (V. 38.) hast Ihn schon gesehen, obwohl noch nicht erkannt; — aber Der ist es, Der nun mit dir redet!" — Da sagte der Geheilte: „Ja — Herr! das glaube ich! — Du bist es! — Ich habe Dich, als ich vom Teiche zurückkam, sicher gesehen, aber nicht erkannt! — Wärest Du nicht Gottes Sohn, nicht Christus der Verheißene, nimmer hättest Du mich Blindgebornen sehend machen können! — Darum glaube ich, daß Du wahrhaft der Sohn Gottes bist!" — Hierauf fiel er vor Mir auf seine Knie nieder und betete Mich an. — Ich jedoch hieß ihn (V. 39,) sich wieder zu erheben. — — Als die umstehenden Pharisäer und mehrere Tempeljuden, obschon der mehr gemäßigten Parthei angehörend, das von Mir, wie auch von dem Geheilten vernahmen, daß Ich der verheißene Gesalbte Gottes sei, da fingen sie sehr ihre Nasen an zu rümpfen und wurden geheim sehr ärgerlich und gallig; da Ich aber solches alsbald merkte, so sagte Ich laut: „Ich bin zum Gericht auf diese Welt gekommen, — auf daß jene, die nicht sehen, sehend werden; und (V. 40.) aber jene, die da sehen, blind werden!" — Als die Pharisäer und die Tempeljuden, die da um Mich waren, solches vernahmen, da konnten sie sich nicht mehr halten, sondern öffneten den Mund und sagten zu Mir: „Sind denn wir auch schon blind, oder werden wir nach Deiner Sentenz erst (V. 41.) blind werden, weil wir nun noch sehend sind?" — Sagte Ich darauf: „Wäret ihr blind an eurer Seele, so hättet ihr auch keine Sünde an euch; da ihr euch aber selbst das Zeugniß gebt, daß ihr sehend seid, so bleibt eure Sünde an

euch haften, und mit ihr das Gericht und der ewige Tod! — Denn Ich bin in diese Welt gekommen von Gott gesandt als die Wahrheit, das Licht und das Leben; — wer an Mich glaubt und thut nach Meinem Worte, der wird haben in sich das ewige Leben, und wird nicht sehen und fühlen den Tod!" — (NB. *) „Was von nun an im Tempel verhandelt wurde, ist zum Theile wohl von den andern Evangeliums-Aufzeichnern niedergeschrieben worden, aber in keiner ganz passenden Reihenfolge, darum man ihre Aufzeichnungen auch unharmonisch nannte. Johannes aber zeichnete die weitere Verhandlung darum nicht auf, weil dergleichen bei Meinen Reden sehr häufig vorkam, und auch aufgezeichnet wurde den wichtigsten Punkten nach. — Das folgende 10. Cap. ergiebt sich erst um drei Monde später auch wieder im Tempel zu Jerusalem im Winter bei Gelegenheit des sogenannten Tempelweihfestes. — Diese Bemerkung war darum nöthig, auf daß ihr wisset, in welcher Ordnung das Wort von Mir an die Juden und Pharisäer ergangen ist. — Da das aber nun gezeigt ist, so will Ich hier die weitere Verhandlung im Tempel vor den Juden und Pharisäern folgen lassen.") — —

188 Hierauf sagten die Pharisäer: „Wir sehen es wohl ein, daß Dir besonders in der Heilung verschiedener menschlichen Erzkrankheiten, die sonst wohl kaum je ein Arzt zu heilen im Stande sein dürfte, eine ungewöhnliche Kraft inne wohnt, wie bis auf diese Zeiten noch niemals erhört worden ist; — ja, es ist uns sogar nicht unbekannt, daß es Dir sogar möglich sein soll — jüngst verstorbene junge Menschen in's Leben zurück zu rufen, oder zu erwecken!? — Also haben wir auch vernommen, daß Du sonst ein ganz nüchterner, sittlicher und äußerst wohlthätiger Mensch seist, und für Deine außerordentlichen Heilungen noch nie von Jemanden etwas verlangt hast!? — Siehe! Das sind Deine unbestreitbar guten und ausgezeichneten Seiten, aber daß Du Dich dabei vor aller Welt für den Sohn Gottes ausgiebst und sagst, daß Du der verheißene Gesalbte Gottes seist, und dabei aber nicht achtest der Satzungen Mosi's und umgehest mit Heiden, Zöllnern und Sündern aller Art und Gattung; — siehe! — das sind Deine schlechten und sehr üblen Seiten, die der Tempel, der streng auf die Satzungen Mosi's hält, niemals wird gut heißen können! — Warum erhöhest Du Dich denn wegen Deiner besondern Eigenschaften so sehr vor den Menschen, während Du doch auch nur sichtlich ein Mensch bist?! — Wer aus uns kann Dich achten, so Du auch von uns verlangst, daß wir glauben sollen, daß Du Gottes Sohn seist, und der verheißene Gottesgesalbte, und verdammst den, der das aus gar manchen Gründen nicht glauben kann! — Du sagtest wohl, daß Du die Wahrheit, das Licht und das Leben seist?! — Aber womit kannst Du uns das denn wohl beweisen, daß sich die Sachen also verhalten!? — Beweise uns das und überzeuge uns davon, und wir wollen an Dich glauben!" — Sagte Ich: „Sehet diese Steine an, die da zerstreut am Boden liegen! — Eher denn euch — überzeuge Ich diese Steine, daß eben Ich Derjenige bin, von dem Moses und die Propheten geweissagt haben! So Ich Zeichen wirke, die vor mir nie ein Mensch, noch der größte aller Propheten gewirkt hat, so sollten euch denn doch die Augen aufgehen, damit ihr die Zeichen dieser Zeit wohl erkennen möchtet zu euerem Heile! — Aber ihr seid blind, taub und verstockt in euerem Herzen, und sehet, vernehmet und empfindet darum nichts! — Und darin liegt auch das Gericht über euch in euch selbst, und mit ihm der sichere Tod eurer Seelen! — Ihr übertüncht wohl jährlich die Gräber der Väter und der Propheten; aber eben das, was die übertünchten Gräber sind, das

*) Besondere Anmerkung des Herrn.

seid auch ihr! Dem Außen nach seid ihr wohl bekleidet nach der Ordnung Mosi's und Aarons, auf deren Stühlen ihr sitzet; aber inwendig seid ihr voll Moders und Ekelgeruches! — Ihr saget nun, daß es von Mir eine schlechte und sehr üble Seite ist, daß Ich mit Heiden, Zöllnern und Sündern umgehe, und daß Ich ein Sabbathsschänder sei, und die Satzungen Mosi's nicht halte?! — Wie haltet aber ihr dessen Satzungen? — Ich sage es euch aber, daß eben ihr die Satzungen Mosi's nicht einmal dem Scheine nach ganz ordentlich haltet; wohl aber habt ihr selbst eine Menge nichtiger und werthloser Satzungen gemacht, die ihr zu euerem irdischen Besten haltet, und dabei das arme Volk bedrückt und aussauget! — Hat das wohl auch irgend Moses geboten? — So es aber nach den Satzungen Mosis gar wohl gestattet und sogar befohlen ist — auch am Sabbathe dem Esel, dem Ochsen und den Schafen das Futter zu reichen, sie zur Tränke zu führen und einem Esel, der in eine Grube, oder in einen Brunnen gefallen ist, heraus zu helfen; — solle es da nicht um so mehr recht und billig sein, einem bedrängten Menschen auch an einem Sabbathe zu helfen?! — O ihr Blinden, ihr Tauben und ihr Thoren am Herzen und am Verstande! — Ist denn ein Mensch vor Gott weniger werth als ein Thier?! — Hatte nicht Moses geboten, — sagend: Ehre Vater und Mutter, auf daß du lange lebest und es dir wohl ergehe auf Erden!? — Warum saget denn ihr dann den Kindern: Kommet her und bringet dem Tempel ein Opfer! das wird euch dienlicher sein?! Wenn ihr solches lehret, handelt ihr da nach dem Gesetze Mosi's?! — Hatte Moses nicht auf das feierlichste Jedermann geboten, daß man die Wittwen und Waisen nicht unterdrücken solle?! — Was thut aber ihr? — Ihr schützet den Wittwen und Waisen lange und wirkend sein sollende Gebete vor, und bemächtigt euch dabei ihrer Habe; und so ihr aber sodann eben die Wittwen und Waisen, so ihnen euere Gebete nichts nützen, und sie sich darum bei euch weinend beschweren, hinaus stoßt und saget, daß sie Sünder seien, für die Gott auch die kräftigsten Gebete nicht erhöre! — Saget! — hatte Moses je ein solches Thun und Treiben geboten? — Ihr handelt in Allem wider die Gesetze Mosi's und Mir saget ihr, daß Ich den Gesetzen Mosi's zuwider handle?! Sehet — dieweil ihr eben von Mosi's ganz abgewichen seid, so seid ihr mit der Blindheit geschlagen worden, und könnet nun den hellsten Tag vor eueren Augen nicht mehr ersehen; — und das ist euer Gericht, euer Tod, und euere Verdammniß! — So säuget ihr die Mücken mit euren leeren und theuerst bezahlten Gebeten, und verschlingt dafür ganze Kameele! — und dennoch sagt ihr, daß ihr Mosi's Jünger seid; — wie könnet ihr aber Mosi's Jünger sein, so ihr, wie schon gesagt, allen Satzungen Mosi's, ärger denn alle Heiden, dawider handelt. — Darum aber wird das Licht auch von euch genommen und den Heiden gegeben werden! — Ich bin in diese Welt gekommen, um euch auf dem freundlichsten und liebevollsten Wege durch Lehre und Thaten auf die rechten Lebenspfade zu bringen; ihr aber verfolget Mich auf allen Wegen und Stegen und suchet Mich zu fangen und zu tödten, da ihr saget und behauptet: Ich sei ein Volksverführer und Volksaufwiegler! — Ich aber habe auch Zeugen, und Gott Selbst, der in Mir ist, wie Ich in Ihm, ist Mein Zeuge, daß ihr alle böse Lügner seid vor Gott und vor allem Volke! — Die Römer, die nun die irdischen Herren der sein sollenden Kinder Gottes sind, und die mit ihren scharfen Augen alles sehen und bemerken, was irgend nur im Geringsten ihrer Herrschaft gefährlich werden könnte, hätten Mich, so sie an Mir irgend eine Volksaufwieglerei entdeckt hätten, schon lange vor die Gerichte gezogen!? — Da sie aber von allem dem, dessen ihr Mich beschuldigt, noch nie auch das Allergeringste entdeckt haben,

so begegnen sie Mir auf allen Wegen auf das freundlichste, und erweisen sich als Menschen voll Glaubens, voll Liebe und voll Achtung gegen Mich, Meine Lehre und Meine Thaten! — Darum aber werden sie auch in Mein Licht und Leben aufgenommen werden, ihr aber werdet hinaus gestoßen werden in die äußerste Finsterniß, wie es geschrieben steht, — und da wird sein viel Heulens und Zähneknirschens!" — Als Ich solches geredet habe, da wurden auch diese noch gemäßigteren Juden und Pharisäer voll Aergers und sagten: „Siehe! — wie Du doch unsinnig redest! Wer verfolgt Dich denn, und wer suchet Dich zu tödten?! — Wenn Du Gutes lehrest und den Menschen Gutes erweisest, darum verfolgt Dich Niemand, und sucht Dich auch Niemand zu tödten; aber wenn Du vorgiebst als ein Mensch, wie auch wir Menschen sind, daß Du ein Gottes-Sohn seist, und somit der Verheißene, der Gesalbte Gottes, was so viel sagen will, als nach dem Ausspruche der Propheten — Jehovah Selbst! — so mußt Du denn doch Selbst einsehen, daß wir das so lange als eine allerärgste Gotteslästerung ansehen müssen, als wie lange Du uns entweder nicht die genügenden Beweise darthust, daß Du der vollsten Wahrheit nach der Gesalbte Gottes seist, und wir an Dich glauben können; oder Du mußt vor uns und vor dem Volke Dein Zeugniß über Dich Selbst widerrufen! — So lange Du aber da weder das eine noch das andere thun wirst, wirst Du Dir auch müssen gefallen lassen, daß Dich der Tempel als einen Gotteslästerer verfolgen wird! — Haben wir nicht Recht, wenn wir Dir das nun vor allem Volke vorhalten?!" — Sagte Ich: „So! — ihr habt nun geredet, und das also geredet, gleich wie ein Stockblinder über die Farben des Lichtes urtheilet und redet; — und weil ihr also urtheilet und redet, so sprechet ihr damit auch selbst euer eigenes Verdammungsurtheil aus! — Ich werde euch nicht richten, sondern das Wort, das Ich schon so oft vergeblich zu euch geredet habe, wird euch richten! — So ihr den Propheten Jesaias gelesen habt, und nur im Wenigen verstanden, so müßtet ihr denn doch wissen, was das sagen will: Eine Jungfrau wird uns einen Sohn gebären, und Sein Name wird sein: Emanuel, d. h. — Gott mit uns! — Hatte sich denn das nicht eben an Mir, wie auch alles Andere erfüllt?! — Wenn es aber also und ewig nicht anders ist?! — würde Ich da nicht euch gleich ein Lügner sein, wenn Ich nun eurer finstersten Ansicht zu Liebe bekennen würde: Ich sei nicht Der, Der Ich doch vor Gott, vor allen Himmeln und vor aller dießirdischen Creatur bin?! — Ihr wollt andern Theils einen solchen Beweis von Mir haben, der euch unwiederruflich und ganz sonnenklar überzeugte, daß eben Ich der verheißene Gesalbte Gottes bin? — Saget Mir aber, wie Ich für euch und euere Stockblindheit denn das anstellen solle!? — So Ich vor euch Werke und Thaten verrichte, die vor Mir kein Mensch je verrichtet hat; — so Ich Lahme und Krüppel heile, daß sie dann vollends gesund und kräftig einher springen, wie ein Hirsch; — wenn Ich weiters Gichtbrüchige, Aussätzige heile, den Tauben und Stummen das volle Gehör und die Rede gebe, die Blinden sehend mache, die Besessenen von ihren argen Plaggeistern befreie, sogar die Todten durch die Macht Meines Wortes wieder zum Leben erwecke und bei Gelegenheiten noch sogar manche andere Thaten verrichte, die außer Gott Niemanden möglich sind, und dabei den Armen am Geiste das Evangelium von der lebendigen Ankunft des Reiches Gottes auf Erden predige, und Mich kein Mensch je einer Sündenbegehung zeihen kann, — und ihr dann saget, daß Ich alles das durch die Hilfe Beelzebubs, des Obersten aller Teufel zu Stande bringe, so frage Ich euch, welche andere Zeichen soll Ich vor eueren Augen noch wirken, auf daß ihr glauben würdet, daß Ich wahrhaft der Gesalbte Gottes bin?!

— So Ich euch noch tausend, und abermals tausend andere Zeichen leisten würde, so würdet ihr abermals sagen, daß Ich solches alles durch die Hilfe des Obersten der Teufel gewirkt habe! — Was würden bei solcher eurer stockblinden Ansicht euch dann Meine ferneren Zeichen wohl nützen?! — Ich sage es euch aber: Eben so wenig — als man einem Blindgebornen einen Begriff von irgend einer Farbe beibringen kann, — gleich also kann man auch euch keinen für euch begreiflichen Beweis von dem geben, daß Ich der vollsten Wahrheit nach der Gesalbte Gottes bin! Und sehet! — Diese böse Nacht in euerer Seele ist denn auch euer Untergang, euer eigenes Gericht und euer wahre Tod! — Denn Ich allein bin der Weg, das Licht, die Wahrheit und das ewige Leben, — der an Mich glaubet, und nach Meinem Worte lebt und handelt, der auch überkommt von Mir den Geist des ewigen Lebens, und Ich allein werde ihn zum Leben erwecken an seinem jüngsten Tage in Meinem Reiche; wer Mich aber fliehet, verachtet und verfolget auch sein eigenes Leben, und kann es ewig nie von wo anders her erhalten, als nur allein von Mir! Wer sonach von Mir das ewige Leben seiner Seele nicht annehmen will, und sich gegen alles von Mir Ausgehende sträubt, der auch bleibt todt in Ewigkeit! — Wer aber das Leben haben will, der muß es von Dem nehmen, Der das Leben selbst ist, also das Leben hat und dasselbe geben kann, wem Er es geben will! — Aber dieser Er — giebt das Leben nur dem, der darnach dürstet! Mein Wort, Meine Lehre aber sind eben das nun allen Menschen dargebotene Leben; wer demnach, wie schon gesagt, Mein Wort und Meine Lehre thatsächlich annimmt, der nimmt auch das Leben der Seele von Mir an! — Wenn aber unmöglich anders, denn also nur, wie Ich es euch und allen Andern nun hier gezeigt habe, sich die Sache des ewigen Lebens verhält, — woher wollt und werdet ihr denn euer anzuhoffendes ewiges Leben für euere Seelen hernehmen?!"

189 — Sagte ein Pharisäer, der sich für einen Hochweisen dünkte: „Siehe! — aus dieser Deiner Rede habe ich nun erst so recht klar erkannt, daß Du daher redest, als wärest Du ein Wahnsinniger, Der von dem wahren Wesen Gottes, von Seiner endlosen Weisheit, Macht und Größe, und von Seiner Einrichtung der Verhältnisse dieser Welt und ihrer Geschöpfe gar keinen wahren Begriff hat, und auch nicht haben kann! — denn sieh'! — so das ewige Leben einer Menschenseele nun bloß an den vollen Glauben an Dich, an Dein Wort und an Deine Lehre gebunden ist, und eine jede Seele, die entweder an Dich nicht glaubt und sich nicht richtet nach Deiner Lehre, oder, was zum allermeisten der Fall, von Dir ohne ihr Verschulden etwas weiß und wissen kann, den ewigen Tod zu gewärtigen hat, so bist Du sammt dem Gotte, Der Dich in die Welt gesandt hatte, das allerunweiseste und allerungerechteste Allmachtswesen, das sich ein hellerer Menschenverstand je denken kann! — Was können denn die Menschen darum, die vor Hunderten und Tausenden von Jahren vor uns gelebt haben und von Deiner allein alle Seelen belebenden Lehre unmöglich je etwas haben vernehmen können?! — Diese Armen sind nach Deinem Worte also — alle sammt und sämmtlich im ewigen Tode!? — Weiter! — was können denn die zahllosen Völkerschaften dafür, die auf der weiten Erde irgend leben und fort bestehen, und von Deiner Lehre vielleicht in tausend Jahren noch keine Silbe werden vernommen haben?! — Diese Armen sind demnach auch als für ewig todt anzunehmen und anzusehen?! So hatte denn Dein Gott mit aller Seiner unergründlich tiefen Weisheit und Güte mit all' dem von Ihm Erschaffenen dahin die endliche größte Freude, und darin Sein größtes Wohlgefallen, — daß Er alle Seine so höchst weise eingerichteten Geschöpfe nach einem kurzen Dasein wieder tödte und gänzlich vernichte! — Wo-

zu kam dann ein Moses und alle die anderen Propheten? — Wozu waren die stets schwer zu haltenden Gesetze Mosi's gut, und wozu die oftmaligen und vielen Plagen, die Gott über die Juden und andern Völker verhängte, so sie nicht nach Seinem geoffenbarten Willen handelten und lebten? — Ich meine: Zur Erreichung des ewigen Todes der Seele nach dem Abfalle des Leibes wäre schier ein jedes Hundeleben vollends gut genug gewesen? Wozu Menschen erziehen und geistig ausbilden?! — Für die Gewinnung des sichern ewigen Todes der Seele eines Menschen nach dem Tode des Leibes benöthigt der Mensch nichts Weiteres, — als daß er gleich den Thieren nur seinen täglichen Fraß kennt; wozu ihm da denken lernen und urtheilen und schließen? — Das verbittert ja offenbar sein elendstes Dasein! — Ja, alle nun leider geistig geweckte Menschen sollten alle Kinder gleich nach der Geburt erwürgen, auf daß diese als später erwachsene und denkend ihrer selbst bewußte Menschen weiter nicht mit Allerlei geplagt würden und auch niemals in die Furcht kämen, das oft doch süß schmeckende Leben endlich für ewig verlieren zu müssen! — Ich gestehe es hier offen, daß ich nach Deiner Lehre dem von Dir gepredigten Gotte nicht, auch selbst nicht von der weitesten Ferne her, den allergeringsten Dank schulde; denn Er hat mich ja nicht zu irgend einem Glücke von einem Bestande, sondern nur zum größten die ganze Zeit meines Lebens bitterst gefühlten Unglücke in diese Welt gesetzt! — Je eher Er mich wieder vernichtet, eine desto größere Wohlthat erweiset Er mir! — Und wahrlich gesagt! — Ein ausnahmsweises ewiges Leben der Seele durch den nunmaligen Glauben an Dich, an Dein Wort und an Deine Lehre möchte ich schon darum nicht, weil ich als eine ewig fortlebende Seele denken müßte, daß zahllose Menschenschaaren als ganz schuldlos für ewig von Deinem Gotte vernichtet worden sind! — Da ist mir ein ewiges Nichtsein ja doch endlos lieber, als irgend ein leidiges ewiges Dasein. — Aus diesen meinen Worten wirst Du, wenn Du nur eines gesunden Gedankens fähig bist sammt Deinen blinden Jüngern einsehen, daß Deine Lehre zur wahren Beglückung der Menschen noch um Vieles untauglicher ist, als die Lehre der Sadduzäer, die sich nach dem griechischen Weltweisen Diogenes umgestaltet haben, für alle Menschen weit tröstender ist, als Deine Lebenslehre, nach der man nur allein durch den Glauben an Dich zum ewigen Leben der Seele gelangen kann! — Wahrlich! — Für solche Deine Lehre wird Dir kein wahrer Menschenfreund je dankbar sein! — Und nun soll alles Volk im Tempel und auch außer dem Tempel urtheilen, ob ich da auch nur ein ungerechtes Wort Dir gegenüber geredet habe!? Begegne mir, wenn Du das kannst!?" — Sagte Ich mit einer ernsten Miene: „Du wagest viel Ungerechtes und Unwahres vor dem Volke Mir in's Gesicht zu sagen; wäre Ich euch Juden und Pharisäern gleich zornmüthig, so würdest du nun für diese deine kecke, wahrheits- und sinnlose und hochmuthsvolle Rede einen Lohn von Mir überkommen, daß sich darüber alles Volk entsetzen würde, da es dadurch sicher schnellst zu der Einsicht käme, daß Mir alle Macht und Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist; — aber Ich bin von ganzem Herzen sanftmüthig, bin Selbst voll Demuth, und werde Dich vor dem Volke bloß nur mit Meinem Worte strafen! — Du hast Mich des Wahnsinns beschuldigt, dieweil Ich lehre, daß der, welcher an Mich glaubt und nach Meiner Lehre lebt, das ewige Leben in sich haben wird, wer aber an Mich nicht glaubt und lebt nach Meinem Worte, in sich haben wird das Gericht und mit demselben den ewigen Tod! — Dummer und blinder Pharisäer! was ist denn nach deinem höchst materiellen Begriffe das ewige Leben der Seele in Meinem Reiche, das nicht von dieser Welt ist, — und was ist denn das Gericht und mit ihm der ewige Tod!? — Verstündest

190

du dieses Geheimniß, so würdest du anders urtheilen und reden; aber weil du blind bist an deiner Seele und finster in deinem Herzen, so urtheilest du über geistige Dinge gerade also, wie ein Blindgeborner über Lichtschmelz der Farben! — Ist denn bei dir der ewige Tod der Seele und deren, — sage — unmögliche gänzliche Vernichtung für ewig hin — Eines und Dasselbe? — Siehe, — du und dein ganzes Collegium seid der Seele nach schon lange vollends todt! — seid ihr aber darum vernichtet? — Ihr werdet auch ewig nie vernichtet werden, aber bleiben, wie ihr nun seid, in eueren Sünden, die da sind der Seele Tod darum, weil sie in solch' einem Zustande nimmer zu einer höheren und reineren Erkenntniß empor steigen kann, sondern muß bleiben in ihrer Finsterniß und in ihren alten Weltzweifeln, deren euere Seelen voll sind. — In dieser Welt aber drücken sie euch weniger, weil ihr euch mit allen Dingen der Welt gar gut zu trösten versteht; aber wenn eure Seelen bald ohne den irdischen Leibern sich in der eigenen aus ihnen hervorgehenden geistigen Weltsphäre befinden werden ohne Liebe und ohne Licht in sich; — wie wird es ihnen dann ergehen?! Ich weiß das aber sehr wohl, kenne das, und weiß es nur zu klar, wie ihr alle gänzlich von dem Worte Gottes abgewichen seid! — und darum bin Ich Selbst, Der Ich im Geiste Derselbe bin, Der auf Sinai dem Moses die Gesetze gab, sowie dereinst dem Adam, und später nach der Sündfluth dem Noah, dem Abraham, dem Isaak und Jakob, wie nach Moses auch den vielen Propheten, — nun verheißener Maßen in diese Welt im Fleische eines Menschen gekommen, um euch Alle durch Lehre und Thaten aus euerem Gerichte und Tode zu erlösen, weil ihr trotz allen den Urvätern, trotz Moses und allen Pröpheten in die harte Gefangenschaft der Sünde und des Todes gerathen seid! — So Ich euch nun Selbst lehre, weil alle Meine früher an euch Menschen gesandten Boten nichts ausgerichtet haben, — bin Ich dann und darum ein Wahnsinniger?! O — du Schlangenbrut, du Otterngezüchte! — wie lange werde Ich dich noch in deinem Gerichte und in deinem Tode ertragen müssen! — Du meinst, daß die Menschen, die vor mir gelebt haben und Mein nunmaliges an euch gerichtetes Wort nicht hören, an Mich also nicht glauben, und somit auch das ewige Leben nicht einernten konnten, sowie auch jene nicht, die nun in fernen Landen leben, und zumeist Heiden sind?! O du blinder Pharisäer! — da sehe hie sieben Männer aus dem fernsten Oberegypten, — sie kennen Mich, lebten nach Meinem Willen und ihre Seelen haben schon lange das ewige Leben, und dessen nie versiegbare Kraft und Macht überkommen! — Sie sollen Dir ein Zeichen geben!" — Hier trat der Erste vor, und sagte: „Höre du elender Hurer und Ehebrecher! — Zehn Väter, aus denen du hervor gegangen bist, sollen erscheinen, und dir sagen, daß sie wohl elend sich befinden im Jenseits, aber nicht vernichtet sind!" — Da umstanden plötzlich gar elend aussehend die Gerufenen den Pharisäer, und sein Vater, den er gar wohl erkannte, sagte: „Weil ich war, wie du nun bist, so bin ich nun also elend, wie du mich schauest, und du wirst auch so elend, wie ich und alle die Vorväter nun sind, und auch sicher bleiben werden; denn uns leuchtet kein Glaube und keine Hoffnung!" — Fragte der Pharisäer ganz erstaunt: „Kann euch denn nimmer geholfen werden?" — Sagte der Geist: „O ja, so wir das wollten; aber wir haben den Willen dazu nicht, gleich wie du ihn auch schon in dieser Welt nicht hast, und Den verfolgest, der dir helfen könnte, — und wir thun dasselbe!" — Hier verschwanden die Geister, und Ich sagte: „Was ist nun deine Meinung?!" — Da sagte der Pharisäer: „Ihr Alle seid Zauberer und Magier, und diese Erscheinung habt ihr hergezaubert! — Ich werde mich darum mit euch nicht mehr abgeben, und mich zurückziehen." —

Das Volk aber sagte: O, o! — seine Weisheit hat sich gehäutet, darum geht er nun voll Schande zurück!" — Die Tempeljuden aber ermahnten das laute Volk; dieses aber wurde noch lauter, und fing an zu zischen und zu pfeifen. — Da zogen sich alle Pharisäer und alle die Tempeljuden in aller Eile zurück. — Das Volk aber bat Mich, daß Ich es belehren möchte. — Ich aber ermahnte das Volk selbst zur Ruhe, und es ward alsbald ruhig. Darauf erst fing Ich an das Volk zu lehren über die Liebe zu Gott und zum Nächsten, und warnte es vor den Irrlehren

191 der Pharisäer. — — Es kam aber das durch etliche unter dem Volke versteckte Spione zu den Ohren der Pharisäer, daß Ich das Volk also lehrte; — da hielten sie einen Rath. was sie wider Mich unternehmen sollen, um Mich zu fangen und zu verderben! — Aber die Gemäßigteren sagten: „Ihr könnt zwar thun, was ihr wollt; aber wir versichern euch zum Voraus, daß ihr gegen Ihn nichts ausrichten werdet! — Denn für's Erste hängt Ihm viel Volkes an, und für's Zweite besitzt Er eine uns unbegreifliche Zaubermacht, durch die Ihm alle Mächte und Kräfte der Natur und Geisterwelt zu gehorchen scheinen, und für's Dritte ist Er in der Schrift derart bewandert, daß wir Alle gegen Ihm pure Pfuscher sind, und zum Vierten hat er die hohen Römer, die Ihn sicher für einen Halbgott halten, fest für sich; — auch die alten wunderlichen Egypter, Perser, Araber, Indier und noch andere Morgenländer hat Er um Sich, und da wird es nun schon sehr schwer werden gegen Ihn etwas Erfolgwirkendes zu unternehmen!? — Wollt ihr aber uns etwa keinen Glauben schenken, so gehet selbst hinaus, erkundigt und überzeugt euch von Allem selbst! — Sind gestern Nachmittags nicht die zwei allerbewährtesten Pharisäer hinaus nach Emaus gezogen mit zwei unserer schlauesten Leviten? — Wo sind sie etwa nun? — Wir wissen es nicht! — Vorgestern haben wir unsere vertrautesten Spione und Häscher nach Ihm ausgesendet und ihnen die feste Weisung gegeben, uns noch vor dem Abende Nachricht zu bringen, was sie irgend in die Erfahrung gebracht haben?! — und es kam keiner bis zur Stunde zurück! — Wo sind sie hingekommen? — Welche entsetzlichen Verlegenheiten haben uns die vorvorgestrigen Erscheinungen in der Nacht bereitet? — Wer außer Ihm und Seinen Helfershelfern — konnte sie bewirkt haben?! — Heute haben drei aufgegangene Sonnen uns und alles Volk in eine große Verwirrung gebracht! — Auch das scheint von Ihm bewirkt worden zu sein? — Es scheint sich an Ihm alles zu bestätigen, was wir von anderwärts über Ihn und Sein Wirken in die Erfahrung gebracht haben, — und so ist es nun von uns ein eitles Ding, so wir uns vornehmen — Ihm irgend eine Gewalt anzuthun!? — Denn hätte Er nur eine geringste Furcht vor uns, so würde Er es wohlweislich bleiben lassen im Tempel offen lehrend aufzutreten!? Denn unsere Strenge gegen solche Menschen wird Ihm so gut bekannt sein, wie uns selbst? — Das ist so unsere nüchterne Meinung; — ihr aber könnt nach der großen Mehrheit euerer Stimmen noch immer thun, was euch gut dünkt, und wir werden euch nicht in den Weg treten! — Das aber glauben wir nach unserem allzeit nüchternen Nachdenken: Ist Seine Sendung etwa doch von Gott geheim verordnet, so werden wir sie nicht zu unterdrücken im Stande sein; — ist sie aber nur ein pures Menschenwerk, so wird sie auch von selbst wieder zerfallen in den Staub der Vergessenheit. — Kann nun unser Wort gegen Ihn nichts ausrichten, so werden unsere Thaten noch weniger vermögen!" — Sagte nun einer von der Erzpartei des Kaiphas: „Wenn denn schon nun alles sich so verhält, wie ihr das nun wohlmeinend vorgebracht habt, — so rathet ihr denn, was da Rechtens zu thun sein könnte?! — Denn gar so unbeirrt können wir die Sache, die uns den Untergang bringen

muß, ja doch wohl nicht vor sich gehen lassen!" — Sagte darauf der Gemäßigte: „Wenn wir Ihn durch eine kluge und wohlberechnete Frage und Rede nicht vor dem Volke und vor den Römern entlarven und verdächtig machen können, so sind wir so gut — als fertig; durch Thaten werden wir ihm nicht im Geringsten zu schaden im Stande sein! — Das ist unsere feste und wohlgegründete Meinung." — Sagte darauf der Erzpharisäer: „Der Rath ist gut und läßt sich hören, und wir können da ja einen Versuch machen! — Denn an schlauen, klugen und guten Rednern hat es bei uns noch keinen Mangel, obschon uns schon eine bedeutende Anzahl der sonst bewährtesten Redner in diesen Zeiten abhanden gekommen sind, was wir auch wahrscheinlich dem verruchten Nazaräer zu verdanken haben. — Wer aus uns getraut sich denn gegen eine große Belohnung dieses Amt zu übernehmen?" — Hier traten ein Schriftgelehrter und ein Pharisäer, der auch der Römergesetze wohl kundig war, auf, und die Beiden sagten: „Betrauet uns mit diesem Amte, und wir werden Ihn bald und leicht gefangen haben! — Denn uns ist noch Keiner durchgekommen!" — Der ganze Rath war damit einverstanden, und Kaiphas sagte mit großer Gravität: „Gut, so verkleidet euch, auf daß euch das Volk nicht erkenne, tretet durch die große Volksthüre in den Tempel und machet gut euere Sache, und Mein und Gottes Wohlgefallen wird euch zu Theil werden!" — Hierauf verkleideten sich die Beiden und gingen nach der Anweisung des Kaiphas in den Tempel, wo Ich noch das Volk von der Liebe zu Gott und zum Nächsten belehrte; — aber die Hohenpriester, (Obersten) Pharisäer und auch noch etwelche Schriftgelehrte trauten den Zweien nicht völlig, verkleideten sich auch und zogen ihnen nach in den Tempel, um selbst Zeugen zu sein, was die Beiden mit Mir ausrichten würden, und stießen im Tempel zu ihnen. — Die Beiden

192

kamen bald vor Mich hin und fragten Mich gleich ganz keck, als Ich ein wenig ausruhte: „Meister! — Wir wissen es, daß Du außerordentliche Dinge verrichtest, die vor Dir kein Mensch je verrichtet hat! — Sage es uns denn doch einmal, aus was für Macht Du solches Alles zu verrichten im Stande bist? — Denn Du als ein Meister wirst doch wohl sicher am besten wissen, durch welche Kräfte und Mittel Dir all' die Wunderthaten zu verrichten möglich sind?" — Sagte Ich: „O ja, das weiß Ich gar sehr wohl! und sehet, — Ich will es euch auch sagen; aber bevor werde Ich euch um etwas fragen. — Beantwortet ihr Mir Meine an euch gestellte Frage recht, so will Ich euch dann auch sagen, aus welcher Macht Ich Meine Thaten verrichte." — Sagten die Beiden: „Frage Du uns nur immerhin; — wir werden Dir keine Antwort schuldig bleiben!" — Sagte Ich: „Gut denn; — also saget es Mir frei und offen vor allem Volke! — Woher war die Taufe Johanni's, des Sohnes eben desselben Zacharias, der von euch in diesem Tempel zwischen dem Altare und dem Allerheiligsten erwürgt worden ist! — War dieses Johanni's Taufe vom Himmel oder nur von den Menschen? — Denn an euch liegt es, das vor dem Volke als etwas Bestimmtes auszusprechen! — Ihr seid wohl in andern Kleidern, und seid gleich andern Pilgern beim großen Volksthore in den Tempel gekommen; aber dessenungeachtet seid ihr dennoch schnell erkannt worden! — Machet eure Sache aber gut, sonst bleibt der euch verheißene Lohn unterm Wege, den ihr dafür erhalten könntet, so ihr Mich finget in der Rede!" — Da gedachten sie bei sich, und sagten still zu einander: „Das ist eine ganz verzweifelt feine Frage! — Denn sagen wir des Volkes wegen: Die Taufe Johanni's war vom Himmel, — so wird Er und das Volk zu uns sagen: Wenn so, warum habt ihr denn nicht geglaubt? — und warum habt ihr ihn verfolgt, und den Herodes beredet, daß er ihn zuerst in den Kerker werfen und

darauf enthaupten ließ? — Sagen wir aber, daß die Taufe vom Menschen war, so wird sich alles Volk wider uns erheben!! Denn das Volk hält den Johannes gleichfort für einen wahren Propheten, und würde über uns herfallen, so wir so was vom Johannes aussagten!? — Darum ist da schwer diesem Menschen eine rechte Antwort zu geben!" — Sagte im Geheimen noch ein Anderer: „Mir fiel nun ein guter Gedanke ein! — Sagen wir das eine oder das andere, so geben wir uns für gefangen; wir müssen hier thun, als hätten wir uns um solche Aus- und Mißgeburten des verdorbenen Judenthums gar nie gekümmert, weil das zu tief unter unserer Würde sich vorfand! — und um der langen Rede einen kurzen Sinn zu geben, sagen wir ganz einfach: Das wissen wir nicht; denn über eine so geringfügige Begebenheit dem Tempel gegenüber hätten wir uns gar nie gekümmert!" — Nach solch' einer Beschlußnahme wandten sich die Beiden wieder an Mich, und sagten: „Meister! — auf Deine Frage können wir Dir gar keine Antwort geben; denn wir wissen das nicht, von wem die Taufe des Johannes war! — Denn ganz offen gesagt. — wir haben über diese viel zu wenig uns gekümmert." — Sagte Ich zu ihnen: „Nun gut, weil ihr Mir das nicht sagen wollt, so sage auch Ich euch nicht, aus welcher Macht Ich Meine Werke verrichte. — Was dünkt euch aber? — Sehet! Es hatte ein Mann zwei Söhne; er ging zu dem Ersten, und sagte zu ihm: Mein Sohn, gehe hin, und arbeite heute in Meinem Weinberge! — Der Sohn aber sagte: Vater! Ich will das nicht thun; denn ich scheue mich vor der schweren Arbeit! — Als aber der Vater von ihm gegangen war, da reuete es dem Sohne, — er stand auf, ging hin in den Weinberg und arbeitete den ganzen Tag mit allem Fleiße und Eifer. — Der Vater aber ging darauf zum zweiten Sohne, und sagte auch zu diesem, was er zum ersten gesagt hatte; und dieser antwortete: Herr und Vater! — Ja, ich werde sogleich dahin gehen und arbeiten! — Als aber der Vater von ihm ging, da blieb der Sohn daheim und ging nicht in den Weinberg, daß er dort arbeitete! — Welcher von den beiden Söhnen hat denn hier den Willen des Vaters erfüllt?" — Sagten die Befragten: „Eine wahrhaft kindische Frage! — Hier hat ja doch offenbar der erste Sohn des Vaters Willen erfüllt; — denn mit der abschlägigen Antwort hatte er dem Vater sicher nur eine überraschende Freude machen wollen; denn am Worte liegt doch offenbar weniger als an der That?! — Aber wofür soll dieses Bild gut sein, und was hast Du uns damit sagen und zeigen wollen?!" — Sagte Ich: „Ich werde euch das schon erläutern, wenn ihr schon so blind seid, daß ihr das nicht von selbst einsehen möget?! — Der Vater ist der Gott Abraham's, Isaak's und Jakob's. — Die beiden Söhne aber sind, — und zwar der Erste: Die von Gott berufenen wahren Propheten, die aber eben im Anfange mit der Berufung nicht zufrieden waren, wie das schon Moses gar klar dadurch an den Tag legte, indem er sich weigerte ob seiner schweren Zunge das hohe Amt zu übernehmen, und darum Gott bat, daß Er Ihm den Bruder Aaron zum Dolmetscher gebe! — Aber gearbeitet hatte dann doch nur Moses und der zweite Berufene führte wohl das Wort, aber gearbeitet hatte nur Moses! — Und so ging es dann bis auf diese Zeiten immer schlimmer herab! — Da die Zweiten, die das Versprechen und das Gelübde machten im Weinberge Gottes zu arbeiten, stets nur das Versprechen machten, daß sie arbeiten werden, aber dann doch nichts thaten, so mußte Gott wieder sich an die Hartzüngigen wenden. Diese gaben Ihm zwar kein Versprechen, aber sie arbeiteten; — so sie aber dann arbeiteten, da fielen die Zweiten über sie her, und verfolgten sie aus Eifersucht, und wollten ihnen die gute Arbeit verwehren, damit die wahren Arbeiter nicht angesehen

werden sollen vom Vater des Weinbergs. Und so waren in dieser jüngsten Zeit der Zacharias und darauf sein Sohn Johannes wohlbestellte Arbeiter im Weinberge des Herrn, obwohl im Anfange ihres innern Berufes sich ein Jeder von Beiden geweigert hatte, dieses Amt zu übernehmen, weil sie die große Trägheit, und die glühende Eifersucht derer wohl kannten, die Gott das Versprechen und das Gelübde gaben im Weinberge zu arbeiten, aber dann stolz die Hände in den faulen Schoß legten, und nicht nur selbst nichts arbeiteten, — sondern noch den guten und eifrigen Arbeitern zu arbeiten mit Feuer und Schwert verbaten! — Darum sage Ich euch: Wahrlich, wahrlich! — Zöllner und Huren werden wohl eher in den Himmel kommen, denn ihr! — Johannes kam zu euch und lehrete euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht, wie auch euere Vorfahren den alten Propheten nicht geglaubt haben; aber die Zöllner und Huren glaubten dem Johannes, thaten Buße und besserten sich. — Ihr sahet das wohl, und sahet auch ein euer Unrecht; aber ihr thatet dennoch nicht, was die Zöllner thaten, damit es ja etwa nicht ruchbar geworden wäre, daß auch ihr ihm geglaubt hättet! — Darum werden auch die Zöllner und die Huren eher in's Gottesreich eingehen, als ihr, die ihr da endlos große Dinge auf eueren Beruf haltet, und euch damit also brüstet vor aller Welt, als hättet ihr Gott Himmel und Erde erschaffen geholfen! — Aber Ich sage es euch: Eben darum seid ihr die Allerletzten vor Gott! — Denn Alles, was vor der Welt groß und glänzend ist, das ist vor Gott ein Gräuel! — Ihr wollt nicht in den Himmel und vertretet noch denen, die hinein wollten, den Weg! Darum aber werdet ihr dereinst auch um desto mehr Verdammniß überkommen! — Ich sage euch das, weil Ich das Recht und die Macht dazu habe, und habe keine Furcht vor den Menschen dieser Welt, wie ihr sie habt; denn Ich kenne Gott und die Macht Seines Willens, der nun in Mir ist und will und handelt! — Ihr aber kennet Gott nicht, und Sein Wille ist nicht in euch; — darum aber fürchtet ihr dann die Welt, und handelt nach dem, was sie euch vorschreibt in eurem Herzen, und da ihr das thut, so bereitet ihr euch selbst euer Gericht, eure Verdammniß und damit den wahren ewigen Tod! — Dieser aber bestehet eben darin, daß ihr fortwährende Sclaven eurer stets wachsenden Trägheit und Sinnlichkeit bleiben werdet und einernten ihre schnöden und argen Früchte!" — Sagte einer der Beiden: Du redest frei und offen zu uns, die wir so gut Menschen sind, als Du einer bist! — Hat es dem allmächtigen Gotte gefallen uns Menschen bloß nur für die Hölle zu erschaffen, so hätte Er sich da wohl die Mühe ersparen können! — Denn dafür wird Ihn keine Seele loben. — Wir aber meinen, daß Gott die Menschen noch immer zu etwas Besserem erschaffen hatte, und hoffen darum, daß Er als das weiseste und vollkommenste Wesen uns Menschen deßhalb, weil wir so oder so zu handeln durch unüberwindbare Umstände genöthigt werden, schon gleich auf ewig in allen Qualen der Hölle nicht wird peinigen wollen?! — Daß wir so manchem Menschen, der sich uns als ein Prophet darstellt, nicht gleich glauben können, — so ist der Grund davon wohl sehr begreiflich; denn würde der Tempel das thun, so wäre er schon lange kein Versammlungspunkt der noch an Moses glaubenden Juden! Warum läßt sich denn ein von aller Macht Gottes erfüllter Prophet von den Juden ergreifen und tödten sogar? — Geschieht das, so fallen seine Jünger dann aber auch schon, wie die Erfahrung lehrt, nahe allezeit von ihm ab, und werden wieder Juden, wie sie vor dem Propheten waren! — Warum läßt denn Gott solches zu? — So die Propheten Seine besonders erweckten und berufenen Arbeiter sind, und wir denselben trägen Sohn darstellen, der dem Vater wohl versprochen hatte

im Weinberge zu arbeiten, aber dann sein Wort nicht hielt; — wie kommt es denn, daß sich die von Gott so hoch bevorzugten Arbeiter von uns trägen Nichtsthuern noch allzeit haben besiegen lassen?! — Wie hat denn Dein Gott so was zulassen können?!" — Sagte Ich: „Gott hatte jedem Menschen einen vollkommen freien Willen gegeben und einen Verstand und ein ihn mahnendes und allzeit zurechtweisendes Gewissen, ohne welchen drei Stücken der Mensch nur ein bloßes Thier wäre. — Dem Menschen aber ist zur Probe seines freien Willens auch die Trägheit und die Eigenliebe angeboren in seinem Fleische, in dem sich der Mensch auf dieser Welt am meisten behaglich fühlt. Der Mensch aber soll aus eigner Kraft das als ein Uebel für seine Seele an sich erkennen, und es mit den von Gott ihm gegebenen Mitteln so lange fort bekämpfen, bis er ein vollendeter Meister über alle seine leiblichen Leidenschaften geworden ist! — Das kommt aber dem sinnlichen und trägen Menschen zu unbequem und unbehaglich vor! — er läßt sich lieber von seinen wachsenden sinnlichen Leidenschaften so fest, als nur immer möglich umstricken, und zieht dadurch Tausende nach, weil es auch ihrem Fleische wohlthut sich in aller Trägheit und ihrer Wohllust zu baden! — Aber was ist von dem die arge Folge? — Die Seele, statt sich aus den Banden der Materie auf dem Wege der von Gott ihr angerathenen rechten Thätigkeit los zu machen, und am Ende sogar ihr Materielles zu vergeistigen und wahrhaft zu beleben, begiebt sich nur stets tiefer und tiefer in den Tod ihrer Materie! — Wenn das bei den Menschen einmal zu allgemein zu werden beginnt, so erbarmt sich Gott der Menschen, und sendet stets zur rechten Zeit Wecker unter die trägen Menschen. — Wenn diese aber dann ihr Werk beginnen, so werden die vielen Trägen über die Wecker toll, fallen über sie her und mißhandeln und erwürgen sie in ihrer blinden Wuth, damit sie dann wieder in ihrer ihrem Fleische so wohlthuenden Trägheit fortschlafen können!? — Weil aber Gott eben die Menschen nur für's ewige Leben und nicht für den ewigen Tod erschaffen hat, so läßt Er auch nicht ab, den trägen und sinnlichen Menschen fort und fort allerlei Wecker zukommen zu lassen, damit sie, die trägen Menschen nämlich, sich aufrichten möchten zur wahren die Seele belebenden Thätigkeit! — Werden die mahnenden Propheten nicht angehört, sondern nur verfolgt, so sendet dann Gott bald andere, und schärfere Wecker, als Mißwachs, Theuerung, Kriege, Hungersnoth und Pestilenz, und noch gar manche andere Plagen! — Bekehren sich die Menschen und werden wieder thätig nach dem göttlichen Rathe, dann nimmt Gott bald wieder die Plagen von den Menschen; — kehren sich aber die Menschen nicht daran, so hat dann Gott schon noch große Wecker im Vorrathe, und diese sehen dann aus wie die Sündfluth Noah's und die Zerstörung von Sodoma und Gomorrha! — Wenn ihr in eueren Sünden also fortbeharret, bis das gegebene Maß voll wird, dann werdet auch ihr die letzten großen und erschrecklichen Wecker eh'st zu gewärtigen haben. — Ich habe euch das nun gesagt, auf daß, wenn es über euch kommen wird, ihr euch Meiner Worte wohl erinnern möget!" — Sagten die Beiden: „Was thun wir denn Arges, daß darum über uns so was kommen solle?!" — Sagte Ich: „Was ihr thut und noch allzeit gethan habt, das werde Ich euch nun sogleich in einem Gleichnisse darthun, — und so höret Mich! — Es war ein weiser Hausvater, der pflanzte einen Weinberg, führte einen festen Zaun um ihn, dazu grub er eine Kelter und baute einen festen Thurm darüber, darin gar viele Menschen wohnen konnten; als das Alles beendet war, so übergab er Alles den Weingärtnern, nachdem sie ihm zuvor Treue, Aufrichtigkeit und Fleiß und Eifer versprachen, und er ihnen einen gar guten Lohn aussetzte, mit dem

die Weingärtner sich sehr zufrieden stellten, und der Hausvater, da er noch gar viele anderartige Geschäfte hatte, konnte ganz ruhig über Land ziehen, da er Alles in der besten Ordnung bestellt hatte. — Als dann herbei kam die Zeit der Ernte, so sandte der Hausvater seine Knechte (Propheten und Lehrer) hin, auf daß sie in Empfang nähmen die Früchte des Weinberges. — Wie aber die Weingärtner, die dem Hausvater alle Treue und Aufrichtigkeit und allen Fleiß und Eifer versprochen haben, die Knechte ersahen, da beriethen sie sich also unter einander und sagten: Ei was! — wir sind unsrer Viele, und werden mit den wenigen Knechten des Herrn bald fertig werden, und die Ernte fein unter uns vertheilen. — — Damit waren alle die bösen Weingärtner einverstanden, — ergriffen die Knechte, die vom Herrn gesandt waren die Früchte in Empfang zu nehmen; den Einen stäubten sie, den Andern tödteten sie, und den Dritten steinigten sie. Als das vor dem Hausvater kam, da ward er voll Aergers und sandte abermals Knechte hin, aber in einer größeren Anzahl, als da war die der Ersteren. Und seht! — Die Weingärtner überwältigten auch diese, und thaten mit ihnen, was sie mit den Ersten gethan haben. — Als auch das vor den Hausvater kam, da ward er ordentlich traurig und gedachte bei sich, ob er mit seinen Weingärtnern ein strenges Gericht halten, oder ob er in Folge seiner großen Güte und Geduld noch einmal versuchen solle — seine Weingärtner zur freiwilligen Herausfolgung Seiner Früchte aufzufordern?! — Da gedachte er bei sich und sprach: Ich weiß, was ich thun werde! — Ich werde meinen einzigen Sohn dahin entsenden! — vor diesem werden sie sich scheuen, und werden thun nach seinem gerechtesten Verlangen! — Als aber die Weingärtner den Sohn ersahen, da sprachen sie unter einander: Das ist der Erbe! Kommt, und laßt uns auch den tödten, — und wir bringen dadurch sein Erbgut an uns! — — Und sie ergriffen ihn, stießen Ihn zum Weinberge hinaus und tödteten ihn daselbst. — Was meinet ihr nun, — was wird, wenn der Herr des Weinbergs darauf selbst mit großer Macht begleitet zu den bösen Weingärtnern kommen wird, er ihnen wohl thun?" — Da sagten die Beiden: Er wird die Bösewichter alle übel umbringen und seinen Weinberg sicher andern Weingärtnern anvertrauen, die ihm die Früchte zur rechten Zeit ausliefern werden!" — Sagte Ich: „Da habt ihr nun ganz wahr und gut geurtheilt, aber wisset ihr auch, daß unter dem Weinberge die Kirche zu verstehen ist, die Gott — als der besagte Hausvater durch Mosen gegründet hatte, — und ihr Priester die euch nun gezeigten argen Weingärtner seid, daß die Knechte die vielen Propheten, die Gott zu euch gesandt hatte, es sind, und daß nun eben Ich der Erbe des Vaters bin, über Den ihr nun Tag für Tag Rath haltet, wie ihr Ihn ergreifen, hinaus stoßen aus seinem Eigenthume und auch tödten könntet, auf daß ihr dann ganz unbeirrt auf seinem Throne herrschen, und des Weinbergs Früchte unter euch theilen könntet?!" — Sagten darauf die Beiden: „Wo sind denn hernach die, welche Dich, wenn Du wahrhaft der Erbe bist, zu tödten trachten? — Wir sind nicht hierher gekommen, um Dich nun zu ergreifen, und zu tödten, sondern — wir sind gekommen, um Dich ernstlich zu erforschen, ob Du wohl der vollen Wahrheit nach Derjenige bist, der uns verheißen ward?! — Wir müssen da an der Schwelle der alten Kirchthüre Wache halten, damit nicht etwa auch in dieser wundersüchtigen Zeit, in der die Essaer und andere Magier ihre gute Ernte halten, sich ein falscher Christus einschleiche, und das leichtgläubige und blinde Volk mit seinen falschen Lehren und Wunderthaten berücke und verführe! — Wer demnach nicht vor uns die Feuerprobe besteht, der ist ein Eindringling und ein Betrüger, und wir haben das

Recht ihn zu ergreifen und hinaus zu stoßen! — Wenn Du der wahre Christ bist, warum ärgert es Dich denn, so wir Dich erproben vor dem Volke?! Finden wir, daß an Dir kein wie immer gearteter Betrug haftet, so werden wir Dich auch allem Volke als Den vorstellen, als Der Du Dich uns Selbst vorstellest; erkennen wir aber mit unserem Scharfsinn, daß Du Dich nur Selbst zu etwas machest etwa auf Kosten Deiner geheimen Zauberei, (?) so liegt uns die von Gott auferlegte Pflicht ob — Dich als einen Betrüger und Gotteslästerer hinaus zu stoßen und nach dem Gesetze zu bestrafen! — Wenn wir aber also handeln, wie kannst Du uns da mit den argen Weingärtnern in einen Vergleich stellen und uns dadurch vor allem Volke verdächtigen?!" — Sagte Ich: „Weil Ich dazu allen Grund habe und Mich vor euch nicht fürchte! — Ich will euch aber den Grund noch näher bezeichnen! Wie ihr nun seid und wie ihr euch geberdet, also war es auch schon seit sehr lange her der gleiche Fall. — Auch diese hielten sich stets für die völlig rechtmäßigen Wächter und Bearbeiter des Weinberges Gottes; allein wo und wie sie arbeiteten, da behielten sie die Früchte für sich, und haben das Gesetz Gottes verkehrt und gar vertauscht mit einem weltlichen Gesetz zu ihrem dießweltlichen Besten. — Da sandte Gott die Propheten zu ihnen, und sie verfolgten sie mit Feuer und Schwert, indem sie dieselben stets als falsche Propheten vor dem Volke erklärten, und jeden Menschen für einen Frevler und Gotteslästerer erklärten, der der Propheten Lehre annahm und darnach lebte! — In hundert Jahren später erst wurden die von ihren zeitgenossischen Priestern verfolgten Propheten als wahre Propheten anerkannt, und es wurden ihnen Denkmäler errichtet, die ihr noch heutzutage aus lauter scheinbarer Ehrfurcht alljährig übertünchet; aber auf ihr Wort heute ebensowenig glaubt, als ihre zeitgenossischen Priester ihnen geglaubt haben, — und wie sie die alten Propheten verfolgt haben, so auch verfolget ihr die heute zu euch gesandten Propheten, erkläret sie als falsche, stoßet sie hinaus und tödtet sie! — So ihr das aber thuet, was ihr nicht leugnen könnt, habe Ich da nicht Recht, euch als jene argen Weingärtner zu erklären, die nach eurem Urtheile der Herr des Weinbergs bald gar übel umbringen wird!? — Wächter seid ihr wohl, aber gleich jener räuberischen Art, die vor einer Räuberhöhle Wache halten! — Was kümmert euch das Wohlgefallen Gottes, an Den ihr noch nie geglaubt habt; — euch kümmert nur eure Weltehre, weil sie euch viel Goldes, Silbers und viele Edelsteine und dazu noch das Erste und Beste von Allem, was das Land erzeugt und trägt, abwirft! — Denn glaubtet ihr an Gott, so hieltet ihr auch seine Gesetze, darin es steht: Du sollst nicht verlangen, was deines Nächsten ist, und du sollst nicht tödten! — Ihr aber verlangt und nehmet gleich schon Alles, was eures Nächsten ist, daß er sich im Schweiße seines Angesichtes erworben hatte; wer euch aber das Verlangte nicht geben will, den verfolget ihr ärger, denn hungrige Wölfe ein Lamm, und der euch als von Gott erweckt — ermahnt, daß ihr unrecht handelt, den ergreifet ihr alsbald und tödtet ihn! — Daß ihr aber also, und nicht anders handelt, das weiß nicht nur Ich, sondern das weiß nun schon ein jeder Mensch, und weint und klagt über eure rücksichtsloseste Härte! — Ihr legt den armen Menschen unerträgliche Lasten auf, ihr selbst aber rührt sie nicht mit einem Finger an! — Sagt es hier dem Volke, ob euch zu solch' einer frechsten und gewissenlosesten Gebahrung je Moses oder ein anderer Prophet ein Gesetz gegeben hatte?! — Wo stehet es geschrieben, daß ihr die Habe der Wittwen und Waisen gegen verheißene lange Gebete an euch bringen dürft? — und wann hatte Moses befohlen wahrhafte Propheten als falsche zu erklären und sie zu verfolgen und zu tödten? — Wenn ihr aber alles das thuet,

was ihr nimmer leugnen könnt, so ist es doch klar am Tage vor aller Welt, daß eben ihr die argen Weingärtner seid, von denen Ich geredet habe!?" — Hier wurden die zwei Pharisäer sammt den andern gar sehr aufgebracht, daß Ich ihnen solches vorhielt, und alles Volk sagte: Ja, ja — Der redet die vollste und nackteste Wahrheit! ganz also ist es, und nicht um ein Haar anders!" — Als das Volk solches laut aussprach, da sagten die Beiden gar drohenden Angesichtes: „Sage uns, wer Du denn seiest, daß Du es wagest uns solches — vor dem Volke in's Gesicht zu sagen?! Kennst Du unsere Rechte und unsere Gewalt nicht?! — Wie lange willst Du unsere Geduld noch auf die Probe stellen?" Sagte Ich: „Ich bin nur Der, Der Ich mit euch rede; dann habe Ich wahrlich nicht die allergeringste Furcht vor eurer Gewalt, weil euer eingebildetes Recht vor Gott und allen ehrlichen Menschen das höchste Unrecht ist. — Was aber die Geduld betrifft, da hättet ihr wohl füglich fragen sollen, wie lange Ich mit euch noch eben die Geduld haben solle, die ihr mit Mir zu haben wähnt?! Denn Mir ist alle Gewalt und Macht gegeben im Himmel und auf Erden! — Mein Wille kann euch verderben und werfen in das Feuer Meines Zornes; — ihr aber könnt Mir nichts thun, indem Ich euch um Vieles eher verderben kann, als ihr es vermöchtet an Mich nur einen Finger zu legen! — Ja, so Ich es zulassen werde eurer zu großen Bosheit wegen, daß ihr eure schnöden Hände an Mich legen werdet, dann auch ist der Tag eueres Gerichtes und eueres Unterganges herbei gekommen!" — Sagte einer der Beiden: „Was redest Du alles für gotteslästerlichen Unsinn zusammen! — Sind wir denn nicht die von Moses und Aaron bestellten Bauleute am Hause Gottes auf Erden, wie solches auch geschrieben steht?!" — — Sagte Ich: „Ja, ja, es stehet solches gar wohl geschrieben; aber es stehet auch noch etwas Anderes geschrieben, und das will Ich euch darum sagen, da ihr schon von den Bauleuten Erwähnung gemacht habt, was aber da euch sicher auch wohlbekannt geschrieben steht, das lautet also, wie ihr solches auch in der Schrift gelesen habt: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden; dem Herrn ist solches geschehen, und stehet zu schauen nun wunderbar vor eueren Augen! — Darum sage Ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden, und wird bei ihnen seine Früchte bringen." — Da sagten die Zwei: „Was solle denn mit dem Ecksteine, für den Du Dich zu halten scheinst, Weiteres geschehen?" — Sagte Ich: „Mit dem von euch verworfenen Steine, der nun dennoch zum Ecksteine geworden ist, hat es für die Folge dieses Bewandniß: Wer auf den Eckstein hinfallen wird, wie ihr nun, der wird zerschellt werden; auf den aber der Eckstein fallen wird, was ihr zu erwarten habt, den wird er zermalmen! Habt ihr das nun verstanden?" — Auf diese Meine Erklärung fingen auch die anwesenden andern Hohenpriester und Pharisäer an erst zu begreifen, daß sie dieselben seien, die der über sie herfallende Eckstein zermalmen werde!? — Da wurden sie sehr ergrimmt, und fingen an unter sich zu berathen, wie sie Mich etwa doch ergreifen und verderben könnten!? — Aber die Gemäßigteren riethen sie ab, und machten sie aufmerksam auf das viele Volk, das Mich für einen großen Propheten hielte, und daß Ich dem Volke schon sicher aus dem Grunde sattsam dargethan habe, was die Hohenpriester und Pharisäer allzeit mit den Propheten gemacht haben?! Es wäre daher rathsam — Mich zuvor in der Rede zu fangen, Mich daraus vor dem Volke als einen Lügner und Betrüger mit vollem Grunde zu erklären, und Mich darauf erst zu ergreifen und den Gerichten zu überantworten, wozu dann das Volk nichts mehr sagen könnte; — so lange Ich aber in

der Rede nicht zu fangen wäre, wäre es wohl äußerst gewagt Mich gerade in dieser Zeit zu ergreifen, in der das Volk durch die nächtlichen Zeichen am Himmel noch zu aufgeregt wäre! — Die Hohenpriester und Pharisäer sahen das bald ein, verbissen ihren Grimm und beschlossen Mich für weiter hin mit der Rede zu fangen. — Auf solch' einen Beschluß wandten sie sich wieder an Mich in einer Art von Güte, weil sie sich vor dem Volke sehr fürchteten, — und fragten Mich, sagend: „Meister! — da Du schon in der Schrift gar so bewandert bist, so möchten wir nun von Dir denn doch auch erfahren, worin denn das Reich Gottes bestehen werde, das uns genommen und den Heiden gegeben und bei ihnen tragen werde die erwünschten Früchte? — Was ist überhaupt das Reich Gottes, — was verstehest Du darunter? — Ist es der Himmel, in welchen nach dem Leibestode alle Gläubigen zu kommen hoffen, — oder besteht er schon irgend auf dieser Erde, was nach Deiner Rede der Fall zu sein scheint, — weil er ansonst nicht den Heiden gegeben werden könnte, von denen doch im wahren geistigen Himmel keine Rede sein kann, weil es nirgends geschrieben steht, daß auch dereinst die finstern Heiden in den Himmel Gottes aufgenommen würden?! — Solche Deine Rede kam uns aus Deinem Prophetenmunde etwas räthselhaft vor, darum wir Dich ersuchen, uns diese Sache näher zu erklären!" — Hier frohlockten sie heimlich schon; denn sie meinten, daß Ich Mich mit dieser Rede schon gefangen hätte und ihnen auf solche ihre schlaue Frage eine rechte Antwort schuldig bleiben werde!? — Auch das Volk machte hier und da schon bedenkliche Mienen, und ward sehr gespannt darauf, wie Ich Mich etwa aus solch' einer Schlinge ziehen werde? — Ich aber richtete Mich auf wie ein Held, und machte eine Miene, in der keine Verlegenheit zu erkennen war, und fing an, wie folgt abermals in Gleichnissen mit ihnen zu reden — sagend: Weil ihr voll Trägheit, voll Sinnlichkeit und des selbstsüchtigsten Hochmuthes seid, so ist es euch auch unmöglich das Geheimniß und die Wahrheit des Reiches Gottes zu verstehen! — Ihr stellt euch den gehofften Himmel als irgend eine überherrliche und auch große Oertlichkeit über den Sternen vor, in welcher die frommen Seelen nach dem Tode des Leibes, — oder, wie da Einige aus euch noch der blöderen und unsinnigeren Meinung sind, erst nach vielen tausend Jahren am von euch noch nie verstandenen jüngsten Tage aufgenommen und dann ewig fort im größten Wohlleben gleichfort schwelgen werden!? — Und von solchem euren Himmel, der sonst nirgends — als nur in eurer überdummen Phantasie besteht, sollen die finstern Heiden nach eurem höchst selbstsüchtigen Glauben ausgeschlossen sein!? — Ja! — sage Ich euch, von solchem euren Himmel — werden sie auch für ewig ausgeschlossen sein, weil es unmöglich ist, in einen Himmel aufgenommen zu werden, der in der Wahrheit nirgends besteht! — Auf das sich aber dereinst Niemand entschuldige mit dem, daß er nicht gewußt habe, worin anders gestaltet der wahre Himmel bestehe, so will Ich euch des Volkes wegen in Bildern zeigen, worin der wahre Himmel allenthalben in der ganzen Unendlichkeit und hier auf dieser Erde, in und über allen Sternen ganz gleichartig besteht! — und so denn höret Mich!

175 — Das Himmel- oder Gottes-Reich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte. — Er sandte darum seine Knechte und Diener aus, auf daß sie einladeten gar viele vornehme Gäste zur königlichen Hochzeit, — aber die Geladenen sagten bei sich: „Was bedürfen wir einer königlichen Hochzeitstafel! — Wir haben daheim es besser, und brauchen Niemanden zu danken!" — — Und es wollte daher keiner der Geladenen zur königlichen Hochzeit kommen! — Als der König Kunde erhielt, daß die erstgeladenen Gäste nicht kommen wollten, so

sandte er abermals andere Knechte aus und sprach zuvor zu ihnen: „Saget den Gästen: Sieh'! Meine Hochzeit habe Ich bereitet! — meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und Alles ist bereitet, darum kommet Alle zur Hochzeit!" — Da gingen die Knechte hin, und richteten das treulich den einzuladenden Gästen aus. — Die Geladenen aber kehrten sich abermals nicht daran, sondern verachteten das, — und gingen — als — der Eine auf seinen Acker, und der Andere zu seiner anderartigen Handthierung, — und noch Andere ergriffen die Knechte und verhöhnten sie, und tödteten sogar etwelche! — Als das der König hörte, da sandte er alsbald in seinem gerechten Zorne seine Heere aus, brachte alle Mörder um, zündete ihre Stadt an und ließ sie von Grund aus verwüsten. Darauf sprach der König abermals zu seinen Knechten: „Die Hochzeit ist zwar wohl bereitet, aber die geladenen Gäste waren ihrer nicht werth! — Darum gehet nun hin auf alle die gemeinen Straßen und Gassen und ladet zur Hochzeit, den ihr findet!" — Und die Knechte gingen und brachten, wen sie nur immer fanden, Böse und Gute, und sehet die Tische wurden voll besetzt. — Als die Tische aber auf diese Weise bestellt waren, da ging der König hinein in den großen Speisesaal, um zu besehen die Gäste; — da ersah er Einen, der kein auch nur von Ferne hin hochzeitliches Kleid anhatte, während doch alle Andern, als sie geladen wurden, nach Hause eilten und sich so gut, als es ihnen möglich war, in der Eile hochzeitlich geschmückt hatten. — Da fragte der König die Knechte: „Warum hat denn jener Mensch sich nicht hochzeitlich geschmückt, auf daß er meine Augen erquickte, und den vielen andern Gästen kein Aergerniß gäbe?!" — Die Knechte aber sagten: „O mächtigster König! Das ist einer von den Erstgeladenen, die nicht kommen wollten! — wir fanden ihn nun beim dritten Einladen auch auf der Straße, luden ihn abermals ein, und riethen ihm, daß auch er sich schmücken solle mit einem hochzeitlichen Kleide! — Er aber sagte: Ei — was da! — ich will mir der Hochzeit wegen keine sauere Mühe machen, sondern ich werde zur Hochzeit gehen, wie ich bin! — Und so ging er denn auch, wie wir ihn auf der Gasse trafen, mit den andern Gästen zur Hochzeit herein, und wir wehreten ihm es nicht, da wir dazu von Dir aus kein Recht hatten!" — Da das der König von den Knechten vernahm, da ging er hin zu dem der kein Hochzeitskleid anhatte und sagte zu ihm: Wie mochtest du da wohl herein kommen, ohne hochzeitlich geschmückt zu sein mit einem Hochzeitsgewande? — Siehe, die Tische sind voll besetzt nun mit Armen, davon ein Theil böse war und ein geringer Theil nur gut; aber Alle haben sich geschmückt also, daß nun Mein Auge ein rechtes Wohlgefallen an ihnen hat; — du aber warst schon ein erstes Mal geladen und wolltest nicht folgen der Einladung, und da nun die dritte allgemeine Einladung erging, so hast du dich doch bewegen lassen hereinzugehen, jedoch ohne allen Hochzeitsschmuck, und hast doch des Vermögens genug für ein Hochzeitsgewand! — Warum thatest du mir denn solch' eine Schande an?" Da ward der also Gefragte im höchsten Grade unwillig über den König, und wollte sich auch nicht einmal entschuldigen und bitten den König um Vergebung, sondern er blieb stumm und gab dem Könige keine wie immer geartete Antwort, obwohl zuvor der König ihn als Freund angeredet hatte. Diese böse Verstocktheit ärgerte aber den König also sehr, daß er zu seinen Dienern sagte: „Dieweil dieser Mensch also verstockt ist, und Meine große Herablassung und Freundlichkeit nur mit Unmuth, Zorn und Verachtung belohnt, so bindet ihm Hände und Füße, (Liebewillen und Weisheit) und werfet ihn in die äußerste Finsterniß (purer Weltverstand) hinaus (in die Materie); da wird sein Heulen und Zähneklappern.

(Weltliche Streitereien über Recht, Wahrheit und Leben) — Ich aber sage euch hiermit, daß zum wahren Reiche Gottes auch von Gott aus durch Seine erweckten Knechte auch Viele aus euch geladen und berufen worden sind, aber auserwählt dann nur Wenige; denn einmal wollten sie der Einladung gar nicht Folge leisten; darauf widersetzten sie sich derselben, wie es nun der Fall ist; und als zum dritten Male auch alle Heiden zur Hochzeit geladen wurden, sich schmückten und zur Hochzeit kamen, da kam der Erstgeladenen nur Einer im unhochzeitlichen Gewande, und dieser ist das Bild eures Starrsinns, der euch in die äußerste Weltfinsterniß und Noth hinausstoßen wird; — und darum werden aus schon vom Anbeginn vielen Berufenen gar wenig Auserwählte sich befinden, — und es wird also das wahre Reich Gottes von euch genommen und den Heiden gegeben werden; ihr aber werdet in eurer äußersten Weltfinsterniß suchen und zanken und streiten und werdet das nun verlorene und von euch gewichene Reich Gottes nimmer finden bis an's Ende der Welt! — Das wahre und lebendige Reich Gottes aber kommt nicht mit, und bestehet nicht im äußeren Schaugepränge, sondern es ist im Innersten des Menschen; denn welcher Mensch es nicht in sich hat, für den besteht es auch ewig hin in der ganzen Unendlichkeit nicht und nirgends. Darin aber besteht das Reich Gottes im Menschen, — daß er die Gebote Gottes halte und von nun an glaube an Den, Der in Mir zu euch gesandt worden ist! — Wahrlich — sage Ich euch: Wer an Mich glaubt und nach Meinem Worte thut, der hat das ewige Leben in sich, und damit auch das wahre Reich Gottes; denn Ich Selbst bin die Wahrheit, das Licht, der Weg und das ewige Leben! — Wer das entweder aus Meinem Munde, oder auch aus dem Munde Derer, die ich als Meine rechten und giltigen Zeugen nun schon aussende und in der Folge noch mehr aussenden werde, vernimmt und nicht glaubt, daß es also und nicht anders ist, und auch ewig nicht anders sein kann, der kommt nicht in's Reich Gottes, sondern er bleibt in der Nacht seines eigenen Weltgerichtes. — Ich habe solches nun zu euch geredet, — wohl dem, der sich darnach kehren wird!" Als die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer solches von Mir vernahmen, da wußten sie nicht, was sie Weiteres gegen Mich hätten unternehmen sollen, um Mich in der Rede zu fangen?! — Denn mit der Frage von wegen des Reiches Gottes haben sie nichts ausgerichtet, weil sie Mir darauf nichts zu entgegnen vermochten, weil alles Volk laut sich dahin aussprach, daß Ich da die allervollkommenste Wahrheit — geredet und gelehrt hatte; — auch die anwesenden Gemäßigteren sagten: „Wir haben euch schon ehedem gesagt, daß Ihm mit Fragen aus der Schrift nicht beizukommen sein wird, da er darin offenbar bewanderter sein kann, als wir selbst?! — Ihr müßtet nur über römische Gesetze, die Er als ein sein wollender Prophet gegenüber den Gesetzen Mosi's nicht billigen kann, Ihn um Seinen Rath und um Seine Meinung fragen! — Da wäre es noch am ehesten möglich Ihn zu fangen?! — Aber es müßten ihm da schon von gar tüchtigen Gesetzkundigen Fragen gestellt werden!" Damit waren sie Alle einverstanden, und hielten unter sich geheim einen Rath, wie sie das anstellen sollten, um Mich auf die angerathene Weise irgend in der Rede zu fangen. — Da gingen Einige hinaus zu den Jüngern des römischen Rechtes, und auch zu den rechtskundigen Dienern Herodi's, und versprachen ihnen einen großen Lohn, so mich diese in der Rede zu fangen vermöchten!? Da kamen diese bald mit verstellten freundlichen Mienen, und sagten: „Meister! — wir wissen, daß Du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg Gottes recht, und fragst nach Niemand, ob ihm auch unangenehm sein solle Deine Lehre! — Denn Du achtest nur die Wahrheit und niemals das Ansehen der

Person, darum Du auch allezeit ein freies Urtheil aussprechen kannst! — Siehe! wir sind Rechtskundige, und es kommt uns immer sonderbar vor, daß auch wir Juden, die wir nach dem Gesetze Mosis frei sein sollen, — aber nun dem Kaiser nach Rom doch den Zins zahlen müssen, obschon wir eine Urkunde haben, laut der wir uns trotz der römischen Oberherrschaft frei nach unserem mosaischen Gesetze bewegen dürften?! — Was sagst Du dazu?" Als Ich aber nur zu gut ihre Schalkheit schon gleich bei ihrem Eintritte merkte, da sahe Ich sie mit ernster Miene an, und sagte laut: „Heuchler! — was versuchet ihr Mich? — Weiset Mir vor eine Zinsmünze!" Und sie reichten Mir sogleich einen römischen Groschen dar! — Ich aber sagte weiter: Wessen ist das Bild, und wessen die Ueberschrift?" Und sie antworteten: „Wie Du es siehst, offenbar des Kaisers!" Sagte Ich: Nun, — so gebet dem Kaiser, was des Kaisers und Gott, was Gottes ist!" Als sie das vernahmen, verwunderten sie sich über Meine Weisheit, und sagten zu den Priestern; „Diesen Weisen möget ihr selbst prüfen, denn wir sind seiner Weisheit nicht gewachsen!" Darauf gingen sie davon. — Ich aber besprach Mich abermals frei mit dem Volke über die Unsterblichkeit der Menschenseele, was einige anwesende Sadducäer anzog, mit denen Ich, wie folgt, bald in die Berührung kam. — Es ist aber während diesen Verhandlungen natürlich um die Mittagszeit geworden, und es fragten Mich darum einige Jünger, ob es nun, da Ich die Pharisäer so gut, wie vollends besiegt hätte, und alles Volk auf Mich hält und glaubt, nicht räthlich wäre, aus dem Tempel zu gehen und sich um ein Mittagsmahl umzusehen? — Sagte Ich: „Dazu hat es noch lange Zeit und Weile! — Denn der Mensch lebt nicht allein vom Brode, sondern auch von jeglichem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt! — Ich muß arbeiten, so lange es Tag ist; wann die Nacht kommt, da ist mit diesem Volke nicht gut umgehen und arbeiten. — Die Pharisäer sind nun wohl hinausgegangen, um unter sich einen neuen Rath zu halten, ob Ich nicht doch noch etwa auf eine Weise zu fangen wäre? — Sie werden darum bald wiederkommen, und sich um Mich her umtummeln; dort aber stehet ein Schock Sadducäer, die es auch schon scharf auf Mich abgezielt haben, und werden nun bald mit Mir zu reden anfangen!? — Bei der Gelegenheit wird es an der Gegenwart der Pharisäer und Schriftgelehrten auch keinen Mangel haben, — und somit bleiben wir hier im Tempel, weil ja auch das Volk hier verbleibt. So aber schon Jemand aus euch will hinaus sich begeben, um seinen Leib zu versorgen, der kann auch das thun; lieber ist es Mir jedoch, so er bleibet!" Als die Jünger das von Mir vernommen haben, da blieben sie und ging keiner von ihnen aus dem Tempel. —

197 Es traten aber darauf gleich die Sadducäer, die da der rein cynischen Meinung sind, und an keine Auferstehung und an kein Fortleben der Seele nach dem Leibestode glauben, zu Mir, und fragten Mich, sagend: „Meister! — Moses hat gesagt, wenn schon gerade nicht ausdrücklich geboten: Wenn der Mann eines Weibes stirbt ohne Kinder, so möge sein Bruder um seines verstorbenen Bruders Weib freien, und dann seinem Bruder einen Samen erwecken. — Nun sind aber bei uns sieben Brüder gewesen. Der erste freiete ein Weib, starb aber bald ohne im Weibe einen Samen erweckt zu haben; — auf diese Weise kam das verwittwete Weib nach dem Rathe Mosi's an den zweiten Bruder. — Aber auch diesem ging es wie seinem verstorbenen Bruder, und dann kam das Weib also fort an den Siebenten und starb am Ende selbst. — Wenn es mit der Auferstehung nach des Leibes Tode seine Richtigkeit hat, so fragt es sich hier, wessen Weib wird es im andern Leben sein? denn hier hatte sie ja alle sieben Brüder zu Männern gehabt?"

Sagte Ich: O — da irret ihr euch sehr, kennt die Schrift nicht, und noch um Vieles weniger die Kraft Gottes! — In der von euch unverstandenen Auferstehung werden die Menschen vollends gleich sein den Engeln Gottes, und werden weder selbst freien, noch sich freien lassen! — Denn die Ehe im Himmel ist eine andere, denn die euere auf dieser Erde. — Gleich aber — wie da auf Erden ist ein gerechter Mann und ein gerechtes Weib mit einander verbunden, also ist im Himmel die Liebe und die Weisheit miteinander verbunden. Wenn ihr aber schon also bewandert seid in der Schrift, so werdet ihr ja auch das gelesen haben, wo es geschrieben steht, daß Gott also und verständlich geredet hatte: Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs! Gott aber ist nicht ein Gott der Todten, sondern ein Gott der Lebendigen! — Wenn aber Gott sicher ein Gott der Lebendigen und nicht der Todten und nach euerem Begriffe völlig Vernichteten ist, so müssen Abraham, Isaak und Jakob auch jetzt noch fortleben, und müssen schon seit lange her auferstanden sein zum wahren ewigen Leben? Denn wäre das nicht der Fall, so hätte Gott zu Mosen eine Unwahrheit gesprochen, so Er sagte: Ich bin der Gott Abraham's, Isaaks und Jakobs; — da Gott nur ein Gott derer, die da irgend leben und sind, sein kann, und nicht auch derer, die nicht leben und nirgends sind!? — Denn so was zu behaupten und zu glauben, wäre wohl der größte Unsinn in der Welt! — Als aber Abraham noch im Fleische auf der Erde wandelte und zu ihm die Weissagung geschahe, daß Ich Selbst dereinst, was nun erfüllt ist, in diese Welt auch im Fleische als ein Menschensohn kommen werde, und ihm auch verheißen ward, daß er Meinen Tag und Meine Zeit in dieser Welt selbst schauen werde, da hatte er eine mächtige Freude darob. Und Ich kann euch der vollsten Wahrheit nach die Versicherung geben, daß er Meinen Tag und Meine Zeit auf dieser Erde auch gesehen hat und sich darob gar höchlich freuet! — Könnte er das wohl auch, so er nicht schon seit lange her auferstanden wäre, oder so er wäre vollends todt und, wie ihr da meint, für ewig zu Nichte geworden?!" Sagten die besiegten Sadducäer: „So zeige uns den auferstandenen Vater Abraham, und wir wollen Dir glauben, was Du hier gesagt hast!" Sagte Ich: „So ihr Meinen Worten nicht glaubt, so würdet ihr der leichtmöglichen Erscheinung Abrahams nicht glauben, und sagen: Siehe da, wie ist dieser Mensch doch ein Magier und will uns blenden! — Ich sage euch aber: Ich Selbst bin das Leben und die Auferstehung; wer an Mich glaubet, der hat das Leben und die Auferstehung schon in sich. — Da sehet hier Viele im Fleische wandeln, sie sind im Geiste schon auferstanden, und werden hinfort den Tod auch nicht mehr fühlen und schmecken, sondern leben fortan ewig! — Diese haben Abraham, Isaak und Jakob auch gesehen und gesprochen, und wissen, woran sie sind; ihr aber wisset noch lange nicht, woran ihr seid, obwohl ihr lebt und auch denket und wollet! — Habt ihr Mich verstanden?!" Als die Sadducäer die Lection von Mir bekommen haben, sagten sie nichts mehr, und zogen sich zurück! — Das Volk aber entsetzte sich förmlich über Meine große Weisheit, und sagte bei sich; „Dieser ist wahrlich mehr als ein purer Prophet; denn Er spricht wie ein selbstmächtiger Herr! — Wäre Er nur ein purer Prophet, so würde Er nicht also reden als ein Herr voll der höchsten Macht aus Gott! Denn Wer da saget: Ich bin das Leben und die Auferstehung Selbst, wer an Mich glaubt, der wird den Tod nicht sehen, fühlen und schmecken; denn er hat das Leben und die Auferstehung schon in sich! — Das kann außer Gott Niemand von Sich aussagen!? — Wir wissen aber, daß allen Juden ein Messias verheißen ist, dessen Namen groß sein werde; denn Er wird heißen Imanuel, d. i. Gott mit uns! — Dieser Mensch ist das sicherlich!

198 Denn woher käme Ihm sonst solche Macht und Weisheit?!" Also redete das Volk unter sich; doch die auch schon wieder anwesenden Pharisäer und Schriftgelehrten vernahmen nichts von dem, was das Volk über Mich für eine Meinung aussprach, nur das vernahmen sie, daß ich den Sadducäern das Maul gestopft habe, und hatten darob eine große heimliche Freude, weil ihnen die Sadducäer sehr verhaßt waren. — Aber darauf bekamen sie wieder Muth, sich an Mir weiter zu versuchen, ob sie Mich etwa doch irgend in der Rede fangen könnten, — und es trat ein Schriftgelehrter zu mir, und sagte: „Meister! — ich habe mich überzeugt, daß Du wahrlich allen Ernstes ein selten weiser und der Schrift wohlkundiger Mann bist; — sage mir darum, — welches ist wohl das vornehmste Gebot im ganzen Gesetze?" Sagte Ich; „Das vornehmste und Alles in sich enthaltende Gebot lautet: Du sollst Gott Deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe! — Siehe! — das ist das vornehmste und größte Gebot! Das andere aber ist dem gleich, und lautet: Du sollst auch deinen Nächsten lieben, wie dich selbst, — d. h. du sollst ihm alles dasjenige allzeit mit Freuden thun, wie du auch wollen kannst, daß er dir deßgleichen thäte, so du es benöthigest, und es in deinem Vermögen stünde. An diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und alle Propheten! — Oder wisset ihr etwa um irgend noch ein vornehmeres Gebot?" Sagte der Schriftgelehrte: „Mir ist kein vornehmeres bekannt, und so hast Du auch recht geantwortet!" Es waren nun schon eine Menge Pharisäer und Schriftgelehrte um Mich versammelt, und beriethen sich, um was sie Mich weiterhin fragen sollten, daß Ich ihnen auffäße und sie Mich fangeten. — Ich aber sagte zu ihnen: „Höret — daß ihr Mir in einem fort Fragen gebt, bei denen ihr vermuthet, daß Ich zu fangen wäre, erkennen alle Hierseienden? — Ich habe euch nun schon eine Menge Fragen beantwortet, und euch gezeigt, daß Ich nicht zu fangen bin! — Darum aber will Ich euch nun wieder eine Frage geben; wenn ihr Mir diese beantwortet, so möget ihr Mich dann schon auch wieder um Eines oder Anderes fragen?!" — Sagten die Pharisäer: „Gut, so frage uns; auch wir werden Dir keine Antwort schuldig bleiben!" Sagte Ich: „Nun saget es Mir; Was dünkt euch von Christo, — wessen Sohn wird Er sein?" Sagten die Pharisäer: „Wie es geschrieben stehet: Er ist ein Sohn David's!" Sagte Ich: „Hm, sonderbar, wenn also, — wie nennt Ihn denn David selbst im Geiste einen Herrn? — indem er sagt: Der Herr hat gesagt zu Meinem Herrn: Setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich lege Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße! — So aber David Ihn einen Herrn nennet, wie ist er denn sein Sohn?" Sagte darauf ein Pharisäer: „Wir wissen es wohl, daß David im Geiste also vom Christo geredet hatte; aber wer versteht es, was er unter dem Herrn verstanden haben wollte, der zu seinem Herrn geredet hatte, und wer derjenige Herr sein solle, den David seinen Herrn nannte? — Denn wir können doch nach der Lehre Mosi's annehmen, daß zu David's Zeiten schon an zwei Herren, von denen ein jeder ganz Gott wäre, gedacht und auch geglaubt wurde?! — Der Herr, der zum Herrn David's geredet hatte, muß doch offenbar ein anderer sein, als der Herr, den David seinen Herrn nennt? — Denn wie hätte sonst David sagen können: Der Herr sprach zu meinem Herrn? — Wer aber kann nun das verstehen? — Wenn Du das verstehst, so erkläre es uns, und wir werden dann glauben, daß Du aus dem Geiste Gottes redest." Sagte Ich: „Wenn ihr als sein wollende Schriftgelehrte die alte Redeweise der Hebräer nicht versteht, wie wollt ihr dann erst ihren Geist verstehen? — Der Herr, also Jehovah (?) — wird doch etwa auch ein Herr David's, — also

auch dessen Herr gewesen sein? — und David hätte also auch nicht gefehlt, so er gesagt hätte: Mein Herr sprach zu Meinem Herrn?! Wenn er aber also geredet hätte, da wäre es ja doch klar, daß die nur durch die Wortfügung scheinbaren zwei Herren im Grunde nur ein und derselbe Herr sind!? — Oder — saget ihr nicht selbst: Mein Geist sprach zum Verstande Meiner Seele? — Ist denn der Geist eines Menschen nicht in dessen Seele wohnend, und somit Eins mit der Seele, obschon er als die eigentliche Lebenskraft in der Seele edler und vollkommener ist, als die substanzielle Seele in und für sich selbst. — In Gott aber befinden sich auch unterscheidbar zwei Wesenhaftigkeiten, obschon sie dessen Urgrundsein und sonach dessen untheilbares Ein Ursein ausmachen; — die eine unterscheidbare Wesenhaftigkeit ist die **Liebe**, als die ewige Lebensflamme in **Gott**, die andere unterscheidbare Wesenhaftigkeit aber ist als Folge der allerhellsten Lebensflamme, das **Licht**, oder die **Weisheit in Gott**. — Wenn aber also und unwiderlegbar nicht anders, — ist da die Liebe in Gott nicht ganz dieselbe Herrlichkeit in Gott als Dessen Weisheit? — Wenn aber David sagte: Der Herr sprach zu Meinem Herrn, so hatte er damit nur das gesagt, daß die erbarmungsvollste Liebe in Gott in alle ihre Weisheit drang, und zu ihr sagte: Setze Dich zu Meiner Rechten, werde Wort und Wesen, werde **Eins** mit aller Meiner Lebensmacht, und Alles, was des Lichtes Feind ist, muß sich dann beugen vor der Liebelebensmacht in Derem Lichte! — — Was aber damals David im Geiste aussagte, das steht nun verkörpert wunderbar vor euerem Gesichte! — Warum aber verschließt ihr euere Augen, und wollet nicht inne werden, daß die große Verheißung nun erfüllt vor euch steht, redet und euch lehret die Wege des wahren Lebens aus und in Gott?!"
— Als die Pharisäer solches aus Meinem Munde vernahmen, da überfiel sie eine Art Furcht vor Meiner Weisheit, daß sich aus ihnen keiner getraute, Mir eine weitere Frage zu geben, um Mich damit zu versuchen; und der gemäßigtere Theil der Templer sagte so mehr im Geheimen zu den Wütherichen: „Wir haben es euch ja in ganz guter Meinung zum Voraus gesagt, daß mit diesem Menschen nichts auszurichten ist! — Denn erstens hat er in seinem Willen eine so unbegreiflich wunderbare Macht, mit der Er Berge versetzen und vernichten kann, zweitens hat Er alles Volk und die Römer diamantfest für sich, und drittens ist Er so unbegreiflich weise, daß wir Ihn mit aller unserer Weisheit mit keiner noch so schlau gestellten Frage nur insoweit fangen können, daß wir ihn dann beim Volke verdächtigen könnten! Je mehr wir ihn fragen, desto mehr verdächtigen wir uns nur selbst vor dem Volke, das uns nach aller Länge und Breite auszulachen anfängt! — Welchen Gewinn aber haben wir dann davon! — Wir hätten weit besser gethan, so wir uns mit Ihm nie eingelassen hätten. — Nun aber ist das Ueble für uns so gut — wie fertig, — was wollen wir nun thun?! Wir meinen: Das Klügste wäre nun noch, dieser ganzen Sache vollends den Rücken zu kehren und sich offen um sie gar nicht mehr kümmern! — Sollte das wirklich etwa möglicher Weise doch eine Gottes-Fügung sein, so sträuben wir uns vergeblich dagegen; — ist sie das aber nicht, so wird sie von selbst vergehen, daß von ihr in Kürze keine Erinnerung den Menschen an sie übrig bleiben wird, wie das schon zu öfteren Malen der Fall war. — Das ist nun unsere Meinung; ihr aber könnt darum noch immer thun, was euch gut dünkt, obschon ihr euch bis jetzt habt überzeugen müssen, daß wir Recht gehabt haben!?" — Sagte geheim ein Oberpriester, daß davon das Volk nichts vernahm: „Ja, ja, — ihr habt gerade wohl Recht; — aber sollen wir es dulden, daß Er uns vor dem Volke,

das unsere gute Melkkuh ist, gar so herabsetzt?! — Sagte ein Gemäßigter; „Das ist Alles ganz wahr und richtig; — aber schaffet nun ein Mittel her, die verdorbene Sache jetzt anders zu machen, und wir werden euch gerne mit Allem unterstützen! — Aber wir sind hier nur der Meinung, daß sich dagegen schwerlich ein taugliches Mittel wird vorfinden lassen, und mit untauglichen Mitteln werden wir dieser Sache nur einen stets größeren Vorschub leisten und unsere Lage verschlimmern!?" — Sagte ein Oberpriester: „Wie wäre es denn, so wir Ihn angingen, daß Er Selbst uns vor dem Volke als das darstellte, was wir nach Moses denn doch sind!?" — Sagte ein Gemäßigter: „Das könnte vielleicht besser taugen, als alle die Fallen, die wir Ihm schon gelegt haben; — versuche das Jemand, — aber wahr und ernstlich, vielleicht nützet es doch in etwas?! — Denn so viel es uns scheint, so ist er im Grunde doch kein böser und rachsüchtiger Mensch, da wir von allen Seiten her vernommen haben, daß Er armen Menschen viel Gutes erweisen solle, — ansonst das arme Volk auch sicher nicht so große Stücke an Ihn halten würde?" — Darauf beriethen sie untereinander, wer das über sich nähme, mit Mir in dieser Hinsicht zu reden? — Es erklärte sich bald ein Gemäßigter dazu, und wurde dann der Reihe nach von Allen als gut bestätigt. — Dieser kam zu Mir, und wollte Mir sein Anliegen vorbringen. — Ich aber ließ ihn nicht zum Worte kommen, und sagte ihm gleich in's Gesicht: „Was du Mir nun sagen willst, weiß Ich nur zu klar und zu bestimmt, daher kannst du dir füglich die Mühe ersparen, hier vor Mir auch nur ein Wort von euerem Anliegen zu verlieren. Was Ich aber für und wider euch zum Volke und auch zu Meinen Jüngern zu reden habe, das weiß Ich auch; — und so kannst du entweder gehen oder bleiben und hören, was ich reden werde!" — Als der Pharisäer solches von Mir vernommen hatte, kehrte er sich um und ging wieder unter seines Gleichen, allwo Alle ihre Ohren spitzten, was Ich Alles für sie und

199 auch wider sie zum Volke reden werde? — Ich aber öffnete bald Meinen Mund und sprach: „Auf dem Stuhle Mosi's sitzen wohl auch nun die Schriftgelehrten und die Pharisäer; — Alles, was sie euch sagen, als von Moses und den Propheten herrührend, was ihr thun sollet, das haltet und thuet es auch; — aber nach ihren Werken sollt ihr euch nicht richten und also thun, wie sie thun und machen! — Sie sagen euch zumeist Gutes und Wahres, das ihr thun sollet; aber sie selbst thun nicht, was sie lehren. — Sie binden euch zu schweren und oft unerträglichen Lasten, und legen solche den Menschen auf den Hals, sie selbst aber wollen dieselben auch nicht mit einem Finger anrühren. — Alle Werke, die gut zu sein scheinen, thun sie nur, um von den Menschen als seiende Diener Gottes gesehen zu werden! — Darum auch machen sie ihre Denkzettel breit, (die Denkzettel waren Aufzeichnungen für die, welche zu ihrem guten Fortkommen große und lange Gebete und Opferungen theuer gezahlt haben) — und die Säume an ihren Kleidern groß. — (Die großen Säume an den Kleidern zeigten einen strengen und anhaltenden Opfer- und Betdienst an, der aber auch nur im Tragen der großen Säume bestand!? —) Sie sitzen gerne oben an über den Speisetischen, wie auch in den Schulen, und haben es gerne, daß man sie grüßet auf dem Markte (ein großer Platz, wo viele Menschen miteinander verkehren), und daß sie von den Menschen Rabbi genannt werden! — Aber ihr, so ihr auch Meine Jünger seid und werden möget, sollet euch nicht also nennen lassen! — Denn nur Einer ist euer wahrhafter Meister, und der bin Ich — (Christus), ihr aber seid lauter gleiche Brüder unter euch! — Ihr sollt auch Niemanden auf der Erde von nun an im vollen Sinne der Wahrheit Vater nennen; denn nur

Einer ist euer wahrer Vater, — der Ewige im Himmel nämlich! — Und nochmals sage ich euch, daß ihr euch ja nie und niemals von Jemanden Meister in Meiner Lehre nennen und grüßet lasset; — denn ihr wisset es nun schon, Wer da euer Meister ist?! — Also soll unter euch auch keine Rangordnung bestehen, wie sie da besteht nun im Tempel und in der Menschenwelt, sondern der Größte und Höchste unter euch sei der andern Brüder Diener und Knecht! — Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedrigt werden; wer sich aber aus Liebe zu seinen Brüdern selbst erniedrigt, der soll erhöhet werden!" — — Als die Pharisäer aber solche Lehre von Mir vernahmen, und sahen, wie alles Volk Mir laut zurief: „O Meister! Du allein bist wahrhaftig! — also sollte es sein unter allen Menschen, so wäre diese Erde schon ein wahrer Himmel! Aber wie es nun geht und steht unter den Menschen, wo ein Jeder um oft ein kaum denkbares Mehres und Höheres sein will, als da ist sein Nächster, da ist die Erde eine wahre Hölle! — Denn in dem eingebildeten Hoheitsdünkel verfolgt ein Mensch den andern und erdrückt den Schwachen mit seinem nie zu sättigenden Hochmuthseifer! — O wehe nun der armen und schwachen Menschheit dieser Erde; — es wäre da ja für gar Viele besser, so sie nie geboren worden wären!? — O Meister! wir erkennen, daß Dein Wort ein wahres Gottes Wort ist; aber die es hören, befinden sich mit Haut und Haaren in der Hölle, darum ihnen Dein göttlich's Wort auch keinen Nutzen bringen wird! — Denn denen es am meisten anginge, die werden sich auch am wenigsten darnach kehren und richten! — Schon jetzt bläken und fletschen sie mit den Zähnen ihres verbissenen Zornes gleich hungrigen Wölfen und Hyänen nach einem Lamme auf der Weide!" — Dergleichen Reden von Seite des Volks rauchten den Pharisäern und Schriftgelehrten gar sehr in die Nase, — und es erhoben sich darum einige Redner und fingen an, besänftigende Worte an das aufgeregte Volk zu richten, wobei sie es aber nicht unterließen, Mich und Meine Lehre zu verdächtigen und in den Schatten zu ziehen; zeiheten Mich großer und ungebührlicher Anmaßungen, und sagten, daß Ich dadurch das Gebot Mosi's aufhebe, so Ich fordere, daß von nun an kein Kind mehr seinen Eltern die Ehre erweisen dürfe, sie mit dem Worte Vater oder Mutter zu begrüßen, — da doch Moses ausdrücklich geboten hatte, daß man Vater und Mutter ehren solle! — — Das Volk gerieth dadurch in allerlei zweifelhafte Fragen unter sich, und Einige sagten: „Ja, ja, da kann man den Pharisäern und Schriftgelehrten wieder nicht unrecht geben! — Er scheint sich da in Seinem Eifer denn doch einmal verstiegen zu haben?" — Da kam der gemäßigte Pharisäer zu Mir, und sagte: Hörest Du das Volk nun reden?! — Siehe! uns hast Du sehr verdächtigt vor dem Volke, daß es eine starke Stimme wider uns erhob; — wir aber merkten es wohl, daß Du Dich sogar wider Mosen verstiegen hast, und es war hoch an der Zeit, das Volk eines Bessern zu belehren. — Das Volk sieht nun den Irrthum ein, und ich frage Dich, was Du nun noch Weiteres machen willst?" — Sagte Ich: „Bei euch werde Ich Mich wahrlich nicht Raths erholen, was Ich nun noch Weiteres thun und reden werde! — Ihr habt auch, als Johannes das Volk belehrte und es zur Buße ermahnte, das gethan zur Behauptung eures Weltrechtes; (aber ihr thatet keine Buße und hieltet auch das Volk davon ab mit eurer Heuchelrede) — was ihr nun wieder soeben thuet. Darum werdet ihr euch selbst auch um desto mehr Verdammniß an den Hals laden! — Das saget dir Der, welcher die Macht hat, euch zu erhalten, oder zu verderben, je nachdem ihr durch euere Handlungen das eine oder das andere wollet. — Ihr Narren im Herzen und im Gehirne! Wenn ihr selbst Gott eueren

Vater nennt und saget, daß man den Namen Gottes nicht lästern solle, wie möget ihr dann Gott mit den Menschen gleichstellen?! Ist denn da ein Unterschied dann, so ihr Gott eueren Vater nennt, und den aber auch, der euch im Schoße eines Weibes gezeugt hatte? — Ihr wollt Schriftgelehrte sein, und kennt nicht mehr den Unterschied der urhebräischen Worte — Jeoua — und Jeouza!? — Das erste heißt Vater, und das zweite — Zeuger! Wenn aber also und nicht anders; wer sonst — als ihr — hat das Volk in den gräßlichsten Irrthum gebracht?! — Darum — wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr tollen Heuchler! — Die ihr das wahre Himmelreich durch eure große Trägheit, Dummheit und Bosheit stets den Menschen, die hinein möchten, verschließet; — wahrlich! — ihr werdet auch nicht hinein kommen, und keiner, der in der Folge auch also thun wird, wie ihr da nun thuet! — Ihr selbst kommt nicht hinein in das Gottesreich der Wahrheit und des Lebens, — und die noch irgend hinein wollen, die lasset ihr nicht; — sondern ihr versperret ihnen auf die Art alle Wege zum Lichte und zum ewigen Leben! Darum auch werdet ihr um desto mehr Verdammniß überkommen! — Wehe euch ferner, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! — die ihr der Wittwen und Waisen Häuser fresset und wendet dafür lange und kräftige Gebete vor! — Auch darum werdet ihr um desto mehr Verdammniß überkommen! — Wehe euch noch fernerhin, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr argen Heuchler! ihr ziehet über Länder und Meere, damit ihr irgend einen Heiden zum Judengenossen machet; ist er es geworden, so machet ihr bald aus ihm ein Kind der Hölle zwiefältig mehr, als ihr es seid! — Auch dafür werdet ihr eueren Lohn in der Hölle ernten! — Und abermals wehe euch, ihr verblendeten Leiter, die ihr saget: Wer da schwört bei dem Tempel, das sei und gelte nichts; — wer aber schwört bei dem Golde des Tempels einen falschen Eid, der ist schuldig und strafbar! — O ihr Narren und Blinden! — Was ist da größer und mehr, der Tempel, durch den das Gold geheiligt wird, oder das für sich lose Gold?! — Also sagt und lehret ihr auch: Wer da schwört bei dem Altare, das sei auch nichts; aber wer da einen falschen Eid schwörete bei dem Opfer, das am Altare liegt, der sei schuldig und strafbar! — O ihr Narren und Blinden! — Was ist da auch größer, — das Opfer, oder der Altar, der das Opfer heiliget?! — Ist es denn nicht also nur wahr und richtig, daß ein Jeder, der beim Altare schwört, dadurch auch bei Allem schwöret, was auf dem Altare ist; und wer da schwört beim Tempel, er damit auch bei Allem schwört, was im Tempel ist?! — Und wer endlich schwört beim Himmel, der schwört sicher auch bei dem Throne Gottes, und somit auch bei Dem, der darauf sitzt, oder besser — ruhet und herrschet?! Und abermals wehe euch ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr großen Heuchler! — die ihr wohl verzehentet die alte Münze — *) Till und Kümmel nach dem alten Gesetze zu euerem Vortheile, beachtet aber dabei das Schwerste und Größte nicht, — nämlich — ein rechtes und wahres Gericht, den Glauben und die Barmherzigkeit, auf daß vor euch einem Jeden ein volles Recht zu Theil würde! — Ich sage hier aber nicht, daß man das erste nicht thun solle; aber das sage Ich, daß man darum das zweite um gar vieles Wichtigere lassen solle, wie ihr solches thuet! — O ihr grundverblendete Leiter! — Mücken säuget ihr wohl, aber dafür verschlucket ihr Kameele! — O — wehe euch ihr Schriftgelehrten und Pharisäer,

---

*) Till oder slavisch Diel seit Moses Zeiten eine Arbeiterlohnsmünze, und Kümmel oder slavisch Cumula, sprich Schumula, Handelsmünze der Juden bei Austausch der Waaren. (Anmerkung des Schreibers.)

ihr Heuchler in Allem, — die ihr euere im Tempel geheiligten Becher und Schüsseln wohl auswendig reinlich haltet, aber euch über das kein Gewissen machet, so inwendig diese Gefäße voll Raubes und geilen Fraßes sind!? — O — du blinder Pharisäer! — reinige zuerst das Innere des Bechers und der Schüssel, damit dann auch das Auswendige der Wahrheit nach rein werde! — — Und noch weiter wehe euch ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler allzumal! — Ihr seid gleich den übertünchten Gräbern; diese scheinen auswendig wohl recht hübsch daher, aber inwendig sind sie voll Todtengebeine und voll ekl'chten Unflathes. — Solche Gräber sind euer volles und wahres Ebenmaß! — auch ihr scheint von Außen den Menschen als fromm; aber inwendig seid ihr voll Heuchelei und Untugend aller Art und Gattung! — Und gar überaus wehe euch — ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler durch und durch! — ihr erbauet nun den alten Propheten Grab'sdenkmäler, und schmücket also der Gerechten Gräber, und saget und klaget: O — wären wir zu unserer Väter Zeiten in der Welt gewesen! — so würden wir nicht mit den blinden Vätern theilhaftig sein an ihrem unschuldig verflossenen Blute! — Eben dadurch aber gebt ihr euch selbst das Zeugniß, daß ihr wahre Kinder derer seid, die die Propheten getödtet haben?! — Wohlan! — so erfüllet auch an Mir das arge Maß eurer Väter, — wie ihr es schon am Zacharias und am Johannes erfüllt habt! — Ihr Schlangen, ihr Otterngezüchte, wie wollt ihr bei solch' euerem Gebahren der höllischen Verdammniß entrinnen?!“ — Auf diese Meine nun ganz schonungslose Rede fing das Volk wieder von Neuem an zu jubeln, und sagte: Wenn dieser Mensch nicht wahrhaft Christus wäre und nicht in Sich besäße die vollste göttliche Kraft, nimmer hätte Er den Muth haben können, diesen Wütherichen solche Cardinal-Wahrheiten in's Gesicht zu schleudern!? Jeden Andern hätten sie schon lange ergriffen und vor Wuth zerrissen; aber vor Dem stehen sie wie schuldbewußte grobe Verbrecher vor einem unerbittlichen Richter! — Ja, ja, also ist es! — Er hat ihnen nichts anderes, als nur die vollste Wahrheit ganz gerade aus vorgesagt und ihnen als Herr auch ihren schon lange wohl verdienten Lohn gezeigt! — Dieß Tempelgeschmeiß ist aber nun auch nicht mehr werth, als daß man es ohne alles Bedenken ergreifen solle, hinaus treiben an den Jordan und dort ersäufen als die allerwahrsten Sündenböcke vom ganzen und großen Judenlande!?“ — Sagte Ich zum Volke: „Urtheilet nicht, als wäre euer das Richteramt und die Verhängung der Strafen, sondern habt auch Geduld mit den Sündern! — Denn es stehet geschrieben nach dem Worte aus dem Munde Gottes: Der Zorn und die Rache sind Mein; ihr Menschen aber denket, daß Gott der Herr allein der gerechteste Richter ist, Der zur rechten Zeit alles Gute zu belohnen und alles Böse zu bestrafen weiß! — Euch steht es zu, auch mit den Sündern die Geduld zu haben! — Denn so da Jemand ist eines sehr kranken Leibes, so wäre es denn doch ganz sonderbar, daß man einen Menschen darum gleich strafen solle, weil er sicher zumeist selbst schuld war, daß er so krank und elend geworden ist?! — Aber wenn dann ein allbewährter Arzt kommt, dem Kranken sagt, daß ihm noch ganz wohl zu helfen wäre, so er sich unterzöge einer ordentlichen ärztlichen Behandlung und thäte nach dem Rathe des verständigen Arztes; wenn der Kranke sich aber dann gar nicht nach dem Rathe des Arztes kehren will, so muß er sich dann freilich wohl selbst zuschreiben, wenn er auf seinem Starrsinne beharrend offenbar gar elend zu Grunde gehen muß! — Und seht! — gerade also geht es mit diesen blinden Schriftgelehrten und Pharisäern! — Ich als ein wahrer Arzt habe ihnen nun die großen Gebrechen ihrer Seele gezeigt und damit auch die Heilmittel ver-

ordnet; wenn sie dieselben aber verachten und gar nie in eine Anwendung bringen wollen, so werde nicht Ich sie darum gerade richten, sondern die Folgen ihres Starrsinns werden sie richten und in's Elend und Verderben stürzen! — Gott hat darum dem Menschen Gebote gegeben zum Heile seiner Seele; will er sie befolgen, so wird er leben und glücklich sein für ewig, will er sie aber durchaus nicht befolgen, so wird er sich dafür nur selbst strafen! — Denn Gott hat einmal eine ganz feste und unwandelbare Ordnung gestellt, ohne der kein Dasein eines Geschöpfes denkbar möglich wäre! — Diese Ordnung hat Er dem freien Menschen durch viele Offenbarungen treu'st gezeigt, und der Mensch soll sich in Folge seines freiesten Willens selbst darnach richten, leiten und bilden! — Thut der Mensch das, so wird er sich selbst vollenden nach dem Willen Gottes und wird ein freies, selbstständiges Gott ähnliches Wesen, ausgerüstet mit aller göttlichen Liebe, Weisheit, Macht und Kraft, und dadurch erst ererben die wahre Kindschaft Gottes; — diese aber kann ihm unmöglich anders zu Theil werden, als nur dadurch, wie ihm zu dem allerhöchsten Behufe die Wege zu allen Zeiten sind treulichst gezeigt worden. — Es kommt nun beim Menschen nur auf den wahren Glauben, und dann auf seinen eigenen freiesten Willen an; glaubt und thut er darnach, so wird er das glücklichste Wesen in der ganzen Unendlichkeit Gottes! — glaubt er aber nicht, und thut er nicht darnach, so muß er sich nur selbst zuschreiben, wenn er an seiner Seele gleich fort elender wird und blinder und todter. — Ich bin ja nun darum Selbst als ein Mensch zu euch gekommen, um euch die rechten Wege zu zeigen, weil ihr allen Meinen Boten an euch noch nie ganz vollkommen geglaubt habt, und somit auch nicht gethan nach ihren Worten! — So ihr aber nun auch Mir Selbst nicht glaubt und nicht thun wollet nach Meiner Lehre, da frage Ich euch aber dann, wer nach Mir noch zu euch kommen soll, dem ihr dann glauben werdet und thun nach Seiner Lehre? — So ihr Mir dem Meister alles Lebens nicht glauben möget, wem wollt ihr dann nach Mir glauben, darnach thun und selig werden? — — Daß Mir aber nicht geglaubt wird, und daß man auch nicht thun will nach Meiner Lehre, davon geben euch die Templer doch sicher das allersprechendste Zeugniß!?" — Sagte

202

Einer aus dem Volke, der in der Schrift auch bewandert war: „Herr und Meister! — es giebt unter uns Viele, die Deine Lehren gehört, Deine vielen Zeichen gesehen und tiefst bewundert haben, und es entstand unter uns die Rede: Wenn dieser Mensch bei aller Seiner noch nie dagewesenen Weisheit und bei aller der ersichtlichen vollends gottähnlichen Wunderthatsmacht und eben solcher Kraft, vor der sogar der starre Tod sich beugen muß, noch nicht der verheißene Messias sein solle, — da fragen wir ernstlich, ob möglicher Weise der rechte Messias, so er kommen würde, wohl größere Zeichen thun könnte? Wir glauben das nicht, und werden es auch nicht glauben! Denn der Mensch, der ohne irgend ein Mittel, sondern lediglich nur durch sein Wort alle noch so harten Krankheiten heilt, sogar abgängige Glieder wieder ersetzt, wie wir das bei Bethlehem gesehen haben, todte Menschen zum Leben erweckt, — den Winden und Stürmen gebietet, und seinen Willen auch an der Sonne, am Monde und allen Sternen sichtbar machet, — ist ein G o t t und kein Mensch mehr!!! — Siehe — Herr und Meister! — solche Rede ist nun unter uns gäng und gebe, und wir glauben darum, daß Du nicht nur Einer der allergrößten Propheten, sondern wahrlich der Herr bist! — Du hast zwar wohl auch einen Leib wie wir; aber in solchem Deinem Leibe ist die Fülle der Gottheit vorborgen, — und Deine Worte und Thaten sind Zeugen von Derem wunderbaren Dasein in Dir! — Das glauben wir nun einmal fest, und

werden uns von den argen Tempelwütherichen nicht mehr irre führen lassen! — Wir aber haben eine Bitte an Dich, o Herr! — verkürze doch Deine heilige Geduld und strecke einmal vollends Deine unverbesserlichen Feinde unter den Schemel Deiner Füße, und züchtige sie mit der Ruthe, die sie sich so lange wohl verdient haben!“ — Sagte Ich: „So ihr an Mich wahrhaft glaubt, so müßt ihr Mir in der Weisheit, die alle Dinge in der Welt leitet und schlichtet, auch nicht vorgreifen, sondern euere Geduld mit der Meinen vereinen, und euch denken: In dieser Lebensfreiheitsprobewelt ist die Ordnung ein- und für alle Male so gestellt, daß da ein jeder Mensch thun kann, was er will; — denn nur durch die vollste Freiheit seines Willens kann er sich das wahre ewige Leben seiner Seele erkämpfen, wie er aber einen freien Willen hat, so hat er auch eine rechte Vernunft, und einen freien Verstand, durch den er alles Gute und Wahre wohl erkennen und beurtheilen kann, und kann, da ihm die Kräfte darnach reichlichst verliehen sind, auch vollends darnach handeln! — Erkennt der Mensch das Gute und das Wahre, und handelt aber dennoch freiwillig dawider, so baut er sich selbst das Gericht und seine eigene Hölle, und ist darum schon in dieser Welt ein vollkommener Teufel! — und sehet, das ist dann die Strafe, die sich ein Mensch ohne Mein Wollen selbst anthut. — Darum kümmert euch nicht um Meine große Geduld und Liebe zu den Menschen, ob sie gut oder böse sind! — Ich ermahne sie nur, wenn sie durch ihre eigene Schuld auf Abwege gerathen sind; aber Ich kann sie mit Meiner Allmacht dennoch nicht ergreifen und zurücksetzen auf die rechten Wege des Lebens, weil das so viel hieße, als ihnen nehmen die Freiheit ihres Willens, was so viel wäre, als ihnen nehmen das Leben der Seele und des Geistes in ihr. — Darum gehe ein Jeder, wie er gehen will; es ist für den Menschen mehr als genug, daß er die Wege kennt und die sicheren Folgen, die er erreichen muß, ob sie gut oder böse sind! — Denn ein jeder Mensch weiß es, wenn er zum Gebrauch seiner Vernunft und seines Verstandes kommt, was nach den Offenbarungen aus den Himmeln — recht und gut, oder auch, was da unrecht und böse ist; die Wahl, darnach zu handeln ist seinem freien Willen vollends anheim gestellt. — Wenn ihr das recht erkennt, so dürft ihr nicht klagen über Meine Geduld und Langmuth; denn es muß einmal auf dieser Erde, die ein Erziehungshaus für werdende wahre Kinder Gottes ist, also und nicht möglich anders sein. — Wo die Menschen aber berufen sind vollends gottähnliche Geister und Wesen zu werden, da muß ihre Willensfreiheit auch umgekehrt dahin den in's Endloseste gehenden freiesten Spielraum haben, sich zu einem vollendetsten Teufel zu gestalten; der aber dann freilich als selbst schuldig der elendeste Träger dessen sein wird, was er sich durch seinen Willen selbst bereitet hatte! — Ich werde darum Niemanden seiner böser Thaten wegen durch Meine Allmacht richten und strafen, sondern er sich selbst und das unwandelbare Gesetz Meiner ewigen Ordnung, das Jedem auf dem Lichtwege der vielen Offenbarungen kund gemacht worden, ist schon von Anbeginn des menschlichen Seins dieser Erde! — So ihr das nun verstanden habt, so übet euch denn auch in der Geduld, und habt auch in euch ein wahres Mitleid nicht nur mit den kranken Leibern, sondern vielmehr noch mit den kranken und blinden Seelen der Menschen, so werdet ihr am leichtesten und ehesten zur wahren und vollen Gottähnlichkeit gelangen, und gleich werden den Engeln im Himmel!“ — Sagte nun abermals einer der gemäßigten Pharisäer: „Meister! ich und noch mehrere aus uns sehen es wohl ein, daß Du ein gar gewaltiger Lehrer bist, und frei und offen redest, ohne nur im geringsten irgend auf das Ansehen eines Menschen zu achten, — und es ist vollends wahr,

203

daß jedem Menschen geoffenbart ist durch die Propheten der rechte Weg zum Leben. — Nun, mit diesen Offenbarungen hätten die Menschen ja auch ganz genug; — wozu aber wird es dann zugelassen, daß da irdische Könige und Machthaber noch eigens mit ihren argen Weltgesetzen kommen müssen, und dadurch zu allermeist verderben die arme Menschheit?! — Ich meine, daß das wahrlich nicht nöthig wäre? Denn wie die Menschen nach dem Willen, und nach der unwandelbaren Ordnung Gottes zu leben und zu handeln haben, das ist in den Offenbarungen ja ohnehin vollkommen gezeigt, wozu dann noch die Zulassung von gar zu herrsch- und habgierigen Fürsten, Königen und nun gar Kaisern?" — Sagte Ich: „Das hatte im Anfange nicht Gott durch irgend eine Offenbarung also bestimmt und angeordnet; denn Er gab den Menschen nur im Geiste geweckte wahrhafte und gerechte Führer und Richter. — Aber mit der Zeit, als es dem Volke zu wohl ging und reich war an Allem, was die Erde nur immer Gutes und Kostbares trägt, da war es mit den schlichten und bescheidenen Führern und Richtern nicht mehr zufrieden; es fing an zu murren und verlangte unter dem treuen Samuel einen König, der auch also glänzen sollte, als die Könige der andern heidnischen Völker, die mit ihren Königen die Abgötterei trieben! — Als das Samuel Gott in seinem Geiste vortrug, was das Volk von ihm begehre mit großem Ungestüme! — da sprach Gott in Seinem Zorne zum Samuel: Es hat dieses Volk vor Mir schon mehr Sünden der gröbsten Art begangen, als es da giebt des Grases auf der ganzen Erde und des Sandes im Meere! — und nun will es zu allen diesen großen und vielen Sünden noch diese größte hinzu begehen, daß es sich nicht mehr mit Meiner Regierung zufrieden stellt, sondern einen König gleich denen gottlosen Heiden verlangt! — Ja, es werde diesem undankbarsten Volke ein König als eine scharfe Ruthe und Geißel gegeben, unter dem es heulen und weheklagen wird! — — Siehe! — Solches, und noch Mehreres hatte Gott warnend zum Volke geredet, um es abzubringen von seinem tollen Verlangen. — Da aber Alles nichts gefruchtet hatte und das Volk hartnäckig auf seiner Forderung bestand, dann erst gebot Gott dem Knechte Samuel den Saul zum Könige der Juden zu salben! — Siehe, — so entstanden überall die Könige, wo die Völker mit der sanften Regierung nicht mehr zufrieden waren, und durchaus aus ihrer Mitte einen Menschen zum Könige haben wollten! — War da nicht wieder nur der böse Wille der Menschen jener Satan, der sie in ein oft unerträgliches Elend gezogen hatte? — Gott hatte die Menschen in den verschiedensten Theilen der Welt oft lange genug gewarnt, unter sich einen Menschen zum Könige mit aller irdischen Macht ausgerüstet, zu erwählen, und zeigte ihnen alle die schlimmen Folgen, die für sie daraus erwachsen werden; aber die Menschen verstopften gegen die Stimme Gottes Herzen und Ohren, und haben sich nur selbst ihr Elend bereitet. — Was sie sich aber selbst bereitet haben, das sollen sie denn nun auch ertragen! — Ja — wenn ein ganzes Volk eines Sinnes zu Gott flehete, daß Er es wieder führen, leiten und regieren möchte, wie solches im Anfange der Fall war, wahrlich! — Gott würde das ernste Flehen eines Volkes nicht unerhört lassen; — aber da eben die Könige stets zu viele Günstlinge für sich haben, und dem Volke, das anders möchte, keine Freiheit gönnen, und es auch zumeist zu Gunsten des Königs schon von der Wiege an bilden und erziehen lassen, so fühlt das Volk wohl den Druck des Königs, aber es weiß nicht, wohin es sich wenden soll, damit es ihm geholfen werden möchte! — Denn es haben die Machthaber gleich Anfangs ihrer Herrschaft eingesehen, daß ein von Gott erleuchtetes Volk sich von ihnen bald wieder los machen würde!? — Darum suchten sie auch mit Hilfe

falscher Propheten, wie ihr da nun davon noch ein trauriger Ueberrest seid, das Volk zu bethören und es für den Einen und wahren Gott blind zu machen! — Als solches aber kann es aus sich den rechten Weg zu Gott ohne von Gott geweckter Menschen nicht mehr finden, sondern lebt in seiner angewohnten Abgötterei fort, und sucht sich nur irdische Vortheile von seinem Könige oder dessen Günstlingen zu erwerben durch allerlei Mittel, und wären diese an und für sich noch so schlecht. — Kommt dann von Gott erweckt ein rechter Prophet, so wird er nicht nur gar nicht als ein solcher erkannt, sondern als Götterlästerer noch verfolgt und oft getödtet, wie das Alles bei euch schon gar oft der Fall war! — Wenn aber also, wie soll da Gott einem so tief herabgesunkenem Volke irgend mehr helfen können, wo einmal das Volk trotz seines großen Elendes jede von Gott ihm gebotene Hilfe hartnäckigst von sich weist? — Wo es aber also, wie bei euch nun, zugeht, da ist die Frage eitel, warum Gott neben den Offenbarungen auch weltliche Regenten zuläßet, die mit ihren Weltgesetzen die Menschen verderben. — Wollen denn die Menschen etwas Anderes, — oder wollet ihr es?! — So ihr das wolltet, so würdet ihr Mich nun gläubig hören und thun nach Meiner Lehre; denn Ich bin als der euch retten wollende Herr Selbst zu euch gekommen! — Was thut ihr aber? — Ihr haltet Rath über Rath, wie ihr Mich ergreifen und tödten könntet! — Wenn ihr aber und viele Tausende mit euch das thuet, da saget ihr nun selbst, wer außer Mir euch noch retten und helfen könnte?!" — Sagte der Pharisäer: „Meister! Du beschuldigest uns immer, als hätten wir selbst unsere Hände mit dem Blute der Propheten besudelt! — Was können denn wir darum, was unsere blinden Väter gethan haben! — hätten wir mit unserer gegenwärtigen Erkenntniß und Einsicht zu den Zeiten der Propheten gelebt, so hätten wir sie sicher nicht gesteinigt; also haben wir zu den Zeiten Samuels auch nicht um einen König gerufen, aber so wir schon einen König haben müßten zur Strafe, so wäre uns ja doch ein Jude lieber, denn ein Heide! — Ich wollte von Dir im Grunde nur das beleuchtet haben, warum wir Juden nun von heidnischen Gesetzen und Kaisern uns müssen beherrschen lassen?" — Sagte Ich: „Die Ursache liegt darin, — weil ihr schon seit lange her die Gesetze Mosi's und der Propheten verworfen und an ihre Stelle euere argen und unsinnigen Satzungen gestellt habt!? — Es waren euch die Weltsatzungen lieber, als die weisen Gebote Gottes und so hatte Gott an euch denn auch das im Vollmaße geschehen lassen, was ihr gewollt habt und noch immer wollet; denn wolltet ihr die Gebote Gottes und die Lehren der Propheten lieber, denn die Gesetze der Welt, so würdet ihr Mich hören, euch bekehren und thun nach Meinen Lehren, — da Ich doch nichts Anderes — als das alte Wort Gottes predige, von dem ihr so weit abgewichen seid, daß ihr es aus Meinem Munde kommend nimmer erkennen möget! — Aber ihr hasset und verfolget Mich nur, als wäre ich ein gemeiner Sünder und Verbrecher, — und so bleibt die Ruthe und das Schwert der Heiden über euch. — Es stehet aber auch geschrieben: Siehe! — Ich sende zu euch Propheten, Weise und wahre Schriftgelehrte, — von denselben werdet ihr etwelche tödten, und sogar gleich den Heiden kreuzigen, und wieder etliche werdet ihr geißeln in eueren Schulen und sie verfolgen von einer Stadt zur andern, auf daß über euch zu sühnen komme all' das gerechte Blut, — sage, — vom frommen Abel, den Kain erschlug, bis zum Blute des Zacharius, der ein Sohn des frommen Bacharias war, welchen ihr getödtet habt zwischen dem Tempelvorhange und dem Opferaltare! — Wahrlich sage Ich es nun euch! — weil ihr also gehandelt habt, und auch jetzt noch gleich also handelt, so ist alles Solches über euch gekommen, und

wird noch viel Aergeres über euch kommen. — Denn ihr selbst wollt es also und machet und bereitet es euch also! — O — Jerusalem, Jerusalem! — die du tödtest die Propheten und steinigest jene, die zu dir gesandt sind! — Wie oft habe Ich Deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, — und ihr Kinder wolltet euch nicht versammeln lassen unter Meine schützenden Flügel! — Darum aber wird dieß euer Haus wüste und öde gelassen werden, und das also sehr, daß in dessen Mauern auch nicht einmal die Nachteulen und Krähen wohnen werden!!! — Merket euch das, damit, wenn das Alles jüngst über euch und euere Kinder kommen wird, ihr euch dann erinnern möget, daß Ich euch das zum Voraus gesagt habe, und wie euch die nächtliche Erscheinung am Himmel in einem Bilde sehen ließ!" — Hier fragte Mich der Pharisäer, woher Ich solches wohl wüßte, daß Ich der Stadt solche bösen Dinge vorverkünden kann!? — Und so Ich nun etwa Jerusalem wieder verlassen werde, wann Ich dann wieder käme? — Denn er werde bei den Hohenpriestern für Mich eine gute Vorrede thun!?" — Sagte Ich: „Ich werde mit all' den Meinen den Tempel nun alsbald verlassen, und ihr werdet Mich hierher nicht eher kommen sehen, als bis ihr rufen werdet: Heil Dem, Der da kommt im Namen des Herrn!" — Hierauf begab sich der Pharisäer wieder zurück zu den Andern, und sagte: „Meine Freunde! — mit Dem kämpfen wir vergeblich, wie Ich das schon gleich Anfangs bemerkt hatte. — Nun haben wir uns über fünf Stunden mit Ihm abgegeben und nichts ausgerichtet, sondern mit unserem Eigensinn nur das Volk gegen uns gereizt. Es fragt sich nun, wer es wieder einmal für uns stimmen wird?" — Auf diese Bemerkung gab dem Pharisäer Niemand eine Widerrede, und Alle verließen den Tempel. — Ich aber ermahnte noch einmal das Volk und vertröstete es; dann aber ging auch Ich aus dem Tempel mit Allen, so zu mir gehörten, und wir gingen wieder auf den Oelberg, allwo schon ein wohlbereitetes Mahl uns erwartete. — — — Als wir

204

wieder uns auf dem Oelberge befanden, da kamen uns auch der Nikodemus, der Joseph von Arimathia und der alte Rabbi nach, und Nikodemus sagte gleich zu Mir: „O Herr! Du Meine Liebe aller Liebe! Heute, heute — hast Du einmal diesen Wütherichen die Wahrheit ganz unverhüllt unter's Gesicht gerieben! — Ja, — das war ja ein Wunder über Wunder, daß sie heute nicht nach den Steinen, wie letzthin, gegriffen haben! — Ich habe aber schon bei jedem Deiner heiligen und wahrsten Worte eine so wahre und große Freude empfunden, wie nicht bald je irgend wann; das Herrlichste an der Sache aber war erstens: daß nahe das ganze im Tempel anwesende Volk Deine heilige Lebenslehre annahm, und zweitens: daß die Pharisäer und Schriftgelehrten sich mit jeder an Dich gestellten Fangfrage gerade sich selbst am meisten gefangen und beim Volke aber auch den letzten noch an ihnen haftenden Funken Glaubens und Vertrauens rein eingebüßt haben! — O — das war gut für die anmaßenden und herrschsüchtigen Gleißner, Heuchler und selbstsüchtigen Zeloten, die sich nun schon höher stellten, als Gott und Moses selbst, — wie sie das dem Volke beibrachten, daß Gott nur durch sie mit dem Volke verkehre und nur ihre Stimme und Gebete anhöre und erhöre!? Heute aber ist es ihnen klar vor dem Volke dargethan worden, in welchem Ansehen — sie vor Gott stehen!? — und das war schon so etwas Vortreffliches, wie es aber schon nichts Vortrefflicheres mehr geben kann! — No, — die werden nun wieder Berathungen über Berathungen halten, von denen eine schlechter und dümmer sein wird als die andere!? — Das Beste dabei ist noch das, daß sie unter sich in ihren Ansichten gespalten sind; die Gemäßigteren sehen es doch wenigstens ein,

daß sie gegen Dich nichts ausrichten können, aber die eigentlichen Erztempler sehen auch das nicht ein, obschon sie eben heute ihre völlige Ohnmacht fühlen müssen! — Kurz — ich bin nun über Deinen Totalsieg über diese argen Finsterlinge so höchst erfreut, daß ich nun schon laut zu rufen anfangen möchte: Heil Dem, Der in Dir zu uns gekommen ist im Namen des Herrn!" — Sagte Ich: „Ja, ja, du hast recht gefühlt und recht gesprochen; aber Mir wäre an der Sache dennoch das Liebste gewesen, wenn auch die Pharisäer und alle die Schriftgelehrten die Wahrheit erkannt hätten und geändert ihren Sinn; aber so sind sie nun eben noch verstockt, wie sie ehedem waren. — Sie haben durch ihre Spione gemerkt, daß Ich Mich mit Meinen Jüngern und all' den andern Freunden auf diesen Berg begeben habe, und es werden kaum zwei Stunden Zeit verrinnen, so werden wir hier ihre neuen Knechte und Häscher ersehen! — Aber Meine gewisse euch schon bekannt gegebene Zeit ist noch nicht da, und so werde Ich durch Meinen Raphael und vorerst aber durch die noch anwesenden sieben Oberegypter ihnen eine ganz wohlgenährte Züchtigung zukommen lassen, und wir werden dann wieder eine Zeit lang Ruhe haben vor ihnen. — Nun aber gehen wir an unsere Tische und stärken unsere Glieder! — Die da unten aber sollen nun machen, was sie wollen." — Hier kam Raphael mit der ihm anvertrauten Schaar, und gab den Agricola kund, daß er nun nach Meinem Willen allen den jungen Leuten die römische, griechische, wie auch die jüdische Sprache zu reden beigebracht hatte, und sie sonach in Rom gut zu verwenden sein werden, da sie die benannten Sprachen nicht nur vollkommen reden, sondern auch schreiben und lesen können!" — Darüber war unser Agricola hoch erfreut, weil er sich dabei und dadurch einer großen Sorge und Arbeit überhoben sah. Die Jungen grüßten Mich nun in der jüdischen Zunge, und begaben sich dann auf Meine Weisung in die Zelle, wo auch für sie die Tische ganz gut bestellt waren. — Wir aber gingen darauf unverweilt in unsern Speisesaal, setzten uns in der alten Ordnung an unsere Tische und nähmen

205

zu uns die wohlbereiteten Speisen und den überaus guten Wein. — Nach etwa einer Stunde wurden durch den Wein die Zungen sehr gelöst, und es wurde bald ganz lebendig im Saale; — Ich Selbst erzählte den Gästen so Manches aus Meiner Jugendzeit, worüber sich alle Anwesenden im hohen Grade ergötzten, und die anwesenden bekehrten Pharisäer und Schriftgelehrten bestätigten das Alles, und Einer erzählte sogar kurz gefaßt die Begebenheit im Tempel, als Ich zwölf Jahre Alters daselbst alle die Hohenpriester, Aeltesten, Schriftgelehrten und Pharisäer in's größte Erstaunen mit Meiner Weisheit versetzt habe; — und setzte noch die Bemerkung hinzu, daß schon in jener Zeit stark die Meinung sogar im Tempel sich durch einige Jahre erhielt, ob Ich möglicher Weise etwa doch der verheißene Messias wäre? — Aber man habe darauf von Mir nichts mehr gehört, und meinte, daß Ich als ein geistig zu früh geweckter Knabe entweder gestorben sei, oder die Essäer haben Mich irgend kennen gelernt und in ihre Schulen genommen — natürlich in Folge der Uebereinkunft mit Meinen irdischen Eltern? — Und so sei diese Sache beim Tempel dann nach und nach völlig eingeschlafen, und erst in dieser jüngsten Zeit durch Mein öffentliches Auftreten wieder wach gerufen worden. — Als die Pharisäer solche ihre Erzählung beendet hatten, da erzählten auch der Johannes, Jacobus und auch die andern Jünger so Manches aus Meiner Jugendzeit, und Jacobus gab sogar die wunderbare Art der Schwangerwerdung Mariens, über Meine Geburt und Flucht nach Egypten und über Meinen dreijährigen Aufenthalt daselbst, wie auch das Meiste, was sich dort Alles zugetragen hatte, zum Besten, worüber sich Alle höchlichst erstaunten. Viele be-

neideten nun den Jacobus um das Glück, daß er gleichfort um Mich hatte sein können! — Hierauf aber sagte dann auch Lazarus: „Herr und Meister! — es freut mich nun zwar unbeschreibbar, mich Deinen Freund von meinem ganzen Herzen nennen zu dürfen, aber noch seliger wäre ich als Jacobus, der Dich ordentlich aus den geöffneten Himmeln zur Erde herab hat kommen sehen, und stets an Deiner Seite war, wenn ich auch Jacobus gewesen wäre!" — Sagte Ich: „Jacob ist allerdings ein vollends glücklicher Mensch, und ist auch von den Engeln des Himmels selbst oft beneidet worden, freilich aber nur in einem höchst edlen Sinne; aber er hat darum dennoch keinen Vorzug vor einem andern Menschen. Sein Werth liegt nur einzig und allein darin, daß er Mein Wort hört, glaubt und aus Liebe zu Mir darnach handelt; — wer aber das thut, der hat ganz denselben Vorzug, als ihn da hat dieser Mein lieber Bruder Jacobus. — Höret aber nun eine seltene Begebenheit aus der Zeit nach Meinem zwölften Jahre, in der man von Mir eben nichts Besonderes vernommen hatte. — Ich habe sonst Meinem Nährvater Joseph als ein Zimmermann stets fleißig und unverdrossen arbeiten geholfen; und wo Ich mit arbeitete, da ging die Arbeit auch allzeit gut und ausgezeichnet von statten. — Einst aber kam auch ein Grieche, der ein Heide war, zum Joseph, und wollte mit ihm wegen des Baues eines ganz neuen Hauses und eines großen Schweinestalles einen gar vortheilhaften Accord machen. — Joseph aber war ein reiner und strenger Jude, und sagte zum reichen Griechen: „Siehe, — wir haben ein Gesetz, das uns verbietet mit Heiden umzugehen und ihnen irgend Dienste zu erweisen! — Wärest du ein Jude, so könnte ich mit dir leicht handeleins werden; da du aber ein finsterer Heide bist, so kann ich um alle Schätze der Welt deinem Verlangen nicht nachkommen, und einen Schweinestall aber schon gar nie und nimmer in die Arbeit nehmen, und wärest du auch ein Jude!" — Da sagte der Heide ganz aufgeregt zum Joseph: „Siehe, — du bist doch ein sonderbarer Mann! — Ich bin freilich wohl ein Grieche, aber ich selbst und mein ganzes Haus haben unsere vielen Götter schon lange über Bord in's Meer geworfen und glauben nun an eben den Gott, an den du glaubst, und haben von Ihm auch schon so manche unverkennbare Gnaden empfangen! — Daß wir aber die Beschneidung nicht annehmen, hat seinen Grund darin, daß wir nicht euerem unersättlichen Tempel unterthan sein wollen, sondern allein dem Gotte und Herrn, Der nun nirgends mehr entheiligt und verunehrt wird, als eben in eurem Tempel, dessen schnöde Einrichtung wir Heiden besser kennen, als ihr durch eueren Tempel schon ganz verdummten Juden! — So aber euer allein wahrer Gott auch über uns Heiden Seine Sonne scheinen läßt, warum wollt denn ihr uns verachten?!" — Da sagte Joseph: „Du irrst dich, so du meinst, daß wir Juden euch verachten; aber wir haben ein Gebot von Moses, das uns den Umgang mit den Heiden untersagt, und uns auch verbietet mit ihnen Handel und Wandel zu treiben; so ein reiner Jude das thut, so verunreinigt er sich auf eine lange Zeit! — Und siehe, ich bin noch ein Jude, der das ganze Gesetz seit seiner Kindheit strenge beobachtet, und nun in seinen alten Tagen nicht gegen dasselbe zu handeln anfangen wird!?" — Sagte der Grieche: „Gut, mein Freund, ich werde dich auch nicht dazu verleiten; denn auch ich bin schon so alt wie du, und kenne dich schon länger, als du dir das vorstellen magst. — Da du aber mit uns Heiden deines Gesetzes wegen es schon gar so strenge nimmst in dieser Zeit, warum hast denn du es damals nicht so strenge genommen, als du mit deinem jungen Weibe und deinen Kindern zu uns Heiden nach Egypten geflohen kamst wegen der Verfolgung von Seiten deiner Glaubens-

genossen? — Siehe, Freund, — euere Gesetze sind alle gut und wahr; aber sie müssen auch im Geiste der innern Wahrheit aufgefaßt und alsdann erst thätig in's Leben übertragen werden! — Wer sich nur auf den Buchstaben des Gesetzes bindet, der ist vom Reiche der Wahrheit noch ferne! — Als du in Egypten warst, da arbeitetest du wohl auch für uns Heiden, und bliebst dabei dennoch ein reiner Jude; warum solltest du nun unrein werden?! — Damals aber hattest du ein gar wundersames Söhnlein, daß wir Heiden seiner wunderbaren Eigenschaften wegen nahe wie einen Gott verehrten; was ist aus jenem Kinde geworden? — So es nicht irgend gestorben ist, so muß es nun schon ein erwachsener Jüngling sein?" — Sagte Joseph etwas verlegen, weil er den Griechen nun wohl erkannt hatte: „Ja, höre du mein Freund! — Du hast mir in Ostracine wahrlich viele Freundschaft erwiesen, und es wäre nun unbillig von mir, so ich deinem Verlangen widerstrebte; aber als ein strenger Jude werde ich mich dennoch zuvor mit dem Aeltesten dieser Stadt besprechen und dann handeln nach seinem Rathe." — Darauf sagte der Grieche: „Aber meines Wissens hast du dich in Ostracine stets bei deinem Söhnlein Rathes erholt, wenn du etwas zu thun dir vornahmst; wenn jener Sohn noch lebt, so wird er nun sicher noch weiser sein, als er damals war! — Fragst du nun ihn nicht mehr, was irgend Rechtens wäre, so er, wie gesagt, noch lebt?!" — Hier zeigte Joseph mit der Hand auf Mich, wie Ich einige Schritte von Ihm entfernt auf der Werkstätte einen Laden zu durchsägen hatte, und sagte: „Dort auf der Werkstatt siehst du Ihn arbeiten. — Es ist sonderbar, — als Kind bis in's vollendete 12. Jahr war ich und die Mutter, die nun in der Küche beschäftigt ist, wahrlich der vollsten Meinung, daß er unfehlbar der uns verheißene Messias werden wird; — doch nach dem vollendeten zwölften Jahre hatte sich alles das früher so göttlich Scheinende an Ihm derart verloren, daß wir nun davon an Ihm keine Spur mehr entdecken können! — Er ist sonst sehr fromm, willig und fleißig, und thut ohne Murren Alles, was wir Ihm nach Seiner Kraft zu thun geben; aber wie gesagt, von all' dem Wunderbaren ist an ihm nichts mehr zu entdecken! — So du willst, da kannst du selbst mit Ihm reden und dich von Allem, was ich dir gesagt habe, selbst überzeugen." — Hierauf trat der Grieche zu Mir, und sagte: „Höre, du mein lieber Jüngling! — ich habe Dich vor 18 Jahren schon gekannt, und bewunderte Deine damals rein göttlichen Eigenschaften, die — so wie Deine Worte mich zu allermeist bestimmten eueren Glauben anzunehmen, obwohl ich darum die Beschneidung nicht annahm; aber ich habe eures Glaubens wegen dennoch Egypten verlassen, um hier tiefer in euere weisheitsvollen Lehren einzudringen; — und zu allem dem warst eben Du der Hauptgrund! — Und nun vernahm ich von Deinem Vater, den ich schon lange nicht gesehen und gesprochen habe, daß Du alles das göttlich Wunderbare, das Dir als einem Kinde eigen war, gänzlich verloren habest?! — Wie ist denn das hergegangen?" — Ich sah den Griechen groß an, und sagte: „Wenn du in unsere Lehre wohl eingeweiht bist, so werden dir auch Salomonis weise Sprüche nicht unbekannt sein? — und sieh', da lautet einer, dem zur Folge in dieser Welt Alles seine Zeit hat! — Als Ich ein Kind war, da war Ich sicher noch kein kräftiger Jüngling; da Ich nun aber ein kräftiger Jüngling bin, so bin Ich kein Knabe mehr, und arbeite gleich einem jeden andern Jünglinge mit allem Fleiße und Eifer, weil das Mein Vater im Himmel also will. — Ich kenne Ihn, erkenne auch allzeit Seinen Willen, und thue nur das, was Er will; und siehe, — das ist dem Vater im Himmel wohlgefällig. — Ich wirkte als zarter Knabe wahrlich große Zeichen, um den Menschen anzuzeigen, daß Ich als ein Herr aus

den Himmeln in diese Welt gekommen bin! — Aber die Menschen hielten mit der Zeit nicht viel darauf, und ärgerten sich sogar, wann Ich vor ihren Augen ein Zeichen wirkte! — Ich aber bin dennoch Derselbe geblieben, Der Ich bin, und werde wieder vor den Menschen die Zeichen wirken und ihnen anzeigen, daß das Reich Gottes nahe herbei gekommen ist! — Wann Ich aber das thun werde, das wird eben von Mir Selbst zur rechten Zeit bestimmt werden. — Wohl dem, der an Mich glauben und sich an Mir nicht ärgern wird! — Du aber möchtest, daß dir Mein Nährvater ein neues Haus und einen großen Schweinestall bauen solle?! — und das soll er auch thun! — Denn was vor Mir recht ist, das ist auch vor Gott keine Sünde! — Den Juden aber war ein rechter geschäftlicher Umgang mit ehrlichen Heiden nie verwehrt; verwehrt war und ist den Juden nur im Umgange mit den Heiden anzunehmen ihr Götzenthum und ihre argen Lehren, Sitten, Gebräuche und Handlungen. — Wo aber ein Heide sich im Glauben der Juden befindet, und sonach durch seinen Glauben an den einigen allein wahren Gott wahrhaft beschnitten ist im Herzen und in seiner Seele, da kann man mit ihm schon den Umgang pflegen." — Sagte hierauf Joseph: „Nun, nun, — das ist viel, daß Du einmal so viel und so weise geredet hast, und ich erkenne es auch, daß Du da vollends Recht hast; — aber man muß da dennoch auch die Priester nicht vor den Kopf stoßen und sich zuvor mit ihnen berathen, um von ihnen nicht als ein Ketzer gescholten zu werden. — So man sich aber zuvor mit ihnen berathet ob einer Arbeit, die dem Buchstaben nach doch immer auf dem gesetzlichen Boden steht, und giebt irgend ein kleines Opfer, so erlaubt ein weiser Priester auch allzeit gerne eine Arbeit, die für sich nicht wohl im Gesetze begründet ist. Ich werde darum sogleich zu unserem Aeltesten gehen, und werde ihm diese Sache vortragen." — Sagte Ich: „Was wirst du aber dann thun, so er dir diese Arbeit anzunehmen dennoch nicht erlauben wird trotz dem angebotenen Opfer?" — Sagte Joseph: „Ja, — da werden wir die Arbeit offenbar nicht annehmen können!" — Sagte Ich: „Höre! — wenn Ich dereinst Meine große Arbeit beginnen werde, so werde Ich die Priester nicht fragen, ob Ich solch' eine große Arbeit, die sehr wider ihre eitlen Tempelsatzungen gerichtet sein wird, unternehmen werde dürfen, oder nicht? sondern Ich werde die große und schwere Arbeit unternehmen aus Meiner höchst eigenen Macht und Kraft! — Denn was vor Gott recht ist, das muß auch vor allen Menschen recht sein, ob sie das Rechte wollen oder nicht!" — Sagte abermals Joseph: „Mein lieber Sohn! — wenn Du also handeln wirst, so wirst Du wenig Freunde in der Welt zählen!" — Sagte Ich: „Wahrlich! — wer ängstlich nach der Freundschaft der Welt trachtet, der verwirkt dadurch leicht die Freundschaft Gottes! — Ich aber gebe hier den Rath: Wir erweisen diesem Griechen die Freundschaft, und fragen da unsere herrsch- und habgierigen Priester gar nicht, und thun, was da Rechtens ist; denn dieser Mensch hat uns viele Freundschaft erwiesen, und wir sollten ihm nun unserer Priester wegen die von ihm angesuchte Freundschaft versagen?! — Nein, das thun wir nicht! — Und getrauest du dir das nicht, so werde Ich allein ihm das Haus und den Stall aufbauen!" — Sagte darauf Joseph: „Nein, was hast Du denn heute auf einmal!? — So eigensinnig und stützig habe ich Dich ja schon seit Jahren nicht gesehen, und auch nicht also reden gehört! — Wenn mich angesehene Juden und Aelteste besuchen, und oft gerne mit Dir redeten, da bist Du ganz karg mit Deinen Worten, und bist noch kaum je so gebieterisch aufgetreten; und nun kam ein Heide, und Du willst ihm gleich Alles thun, was er nur wünscht! — Wie kommt denn nun das bei Dir auf einmal? — Ich möchte nun schon wieder zu

glauben anfangen, daß Du auch für diesen Griechen möchtest Wunder zu wirken anfangen, was Du doch schon so lange vor keinem Juden gethan hast!" — Sagte Ich: „Ereifere Dich nicht, du Mein alter und ehrlich gerechter Freund, — wenn Ich Mich vor den Juden zurückziehe, so habe Ich sicher Meinen wohlweisen Grund dazu! — Hat denn hier auch nur ein Jude außer dir einen wahren vollen Glauben! — Als Ich als noch ein Knabe dann und wann ein Zeichen wirkte, so sagten sie, daß Ich besessen sei, und gar mit der Hilfe des Teufels solche Dinge wirke, die sonst kein Mensch zu wirken im Stande! — Als du selbst einmal den Aeltesten fragtest, ob in Mir möglicher Weise etwa doch der Geist eines großen Propheten verborgen sei, weil bei Meiner Geburt so große Zeichen geschehen seien, — so sagte der blinde Pharisäer voll Aergers: Es stehet geschrieben, daß aus Galiläa nie ein Prophet auferstehe; — darum sei schon eine solche Frage als verdammlich zu halten! — Wenn aber die Priester und auch die andern Juden hier also beschaffen sind, vor wem soll Ich dann ein Zeichen wirken und warum?! — Dieser Grieche aber ist ein Freund des innern und wahren Lebenslichtes, der sich auch nicht ärgert, so Ich ihm ein Zeichen wirke, und so ist es denn doch auch begreiflich, warum Ich Mich gegen ihn auch ganz anders benehme, als gegen diese finstern Juden. — Ich aber sage dir: Weil nun die Juden also sind, so wird ihnen das Licht des Lebens genommen und den Heiden gegeben werden! — Es kommt das Heil aller Völker zwar von den Juden, und das Heil bin Ich; — weil Mich aber die Juden nicht annehmen und anerkennen wollen, so wird das Heil ihnen genommen und den Heiden überantwortet werden!" —

207 Hierauf sagte der Grieche zum Joseph: „Nun erst erkenne ich deinen wunderbaren Sohn wieder, und habe wieder eine große Freude darob, daß Er uns Heiden nicht also beurtheilt, als die andern Juden, die sich für die pursten Kinder Gottes betrachten und halten, aber als Menschen vor lauter Hochmuth ordentlich stinken und sich unter einander ärger denn Hunde und Katzen verfolgen. Schon als ein zartes Kind hatte Dieser dein Sohn sich zu öfteren Malen über das Judenthum, wie es jetzt besteht, bitter beklagt; aber nun als ein erwachsener Jüngling hat Er sich klarer ausgesprochen, und gezeigt, wie so ganz eigentlich es mit den Juden steht. Ich freue mich über Sein Urtheil nun um so mehr, weil Er mir dabei ordentlich aus dem innersten Grunde meiner Seele geredet hat. — Ist denn das von einem ersten Volke Gottes eine Art, so sie jeden Heiden, der doch auch ein Mensch ist, gleich verdammen, und das sogar dann auch, wenn man ihnen noch so große Wohlthaten erwiesen hatte?! — Warum verdammen sie denn unser Gold und Silber nicht?! — Das ist für sie wohl schon zur Genüge; aber wenn Unsereiner nur ihre Hausflur betreten hat, so halten sie ihr Haus und auch sich selbst auf einen ganzen Tag verunreinigt! — O — der Narren, für solch' einen Wahnglauben habe ich gar keine Worte, um ihn als schlecht und dumm zur Genüge bezeichnen zu können! — Und siehe, — das bezeugte nun auch dein gottähnlich wunderbarer Sohn, und es hat mir das nun eine so große Freude gemacht, wie sonst noch nie etwas Anderes. — Da wir aber diese Sache klar besprochen haben, und wissen, was man von den Weltsatzungen der Juden zu halten hat, — und andern Theils aber auch noch recht wohl weiß, daß du aus gar vielen Juden der ehrlichste und wahrhafteste bist, und dich nicht auf die leeren Formen bindest, so können wir nun schon miteinander abmachen, wie und unter welchen Bedingungen du mir das Wohnhaus und den großen Schweinestall erbauen möchtest? — Dein wunderbarer Sohn wird es schon machen, daß du dabei von keiner Seite her irgend beanständet wirst. — Rede du Freund nun, was du

dir da denkst?!" — Sagte Joseph: „Mein wundersamer Sohn und auch du habt wohl ganz vollkommen Recht; — kommt aber dann die Sache etwa doch auf, so werde dann nur ich zur Verantwortung gezogen werden?! — Wegen den Kosten werden wir ganz leicht fertig werden." — Sagte Ich: „Höre du Mein irdischer Ernährer Joseph! — Von Meinem Willen allein hängt es ab, ob dich bei der guten Arbeit Jemand verrathen kann; — denn so Ich hier auch aus den gezeigten Gründen schon lange keine Zeichen mehr gewirkt habe, so bin Ich aber dennoch ganz Der, der Ich im Anfange war, und Mir sind alle Dinge möglich! — Sonne, Mond, Sterne und diese ganze Erde, wie alle Himmel und die ganze Hölle müssen Mir gehorchen und sich richten nach Meinem Willen, und Ich sollte da eine Furcht haben vor den finstern und blinden Priestern unserer Synagoge!? — Mache du nur mit dem Ehrenmanne den rechten Bauvertrag, alles Andere überlasse Mir! — Wir werden dann mit dem Baue leicht fertig werden; — denn Dem es möglich war, Himmel und Erde zu erbauen, dem wird es etwa doch auch möglich sein, einem biedern Griechen, der in seinem Herzen ein vollkommener Jude ist, ein rechtes Wohnhaus und einen Schweinstall zu erbauen! — Ich sage es euch, daß ein Schweinstall wahrlich nicht zu jenen Bauten zu rechnen ist, die dem menschlichen Geiste eine Ehre machen; aber lieber ist Mir nun ein noch so schmutziger Schweinstall, als der Tempel zu Jerusalem und gar manche Synagogen im großen Judenlande!" — Sagte Joseph: „Aber höre Du mein Sohn, wie redest Du heute gar so sehr vermessen?! — Wenn das Jemand von der Stadt gehört hätte und verklagte uns, — was würde da aus uns werden? — Wir würden ja der schrecklichsten Gotteslästerung beschuldigt und auch ohne Gnade gesteinigt werden!" — Sagte Ich: „Sorge du dich um etwas Anderes! Wer kann uns hören, wenn Ich es nicht will, und wer wird uns steinigen, wenn ich ein Herr aller Steine bin? — Da sehe her diesen Stein, den Ich nun aufgehoben habe! — Ich will nun, daß er für die Sinne der Welt völlig zu Nichte werde! — Und siehe, er ist es schon! — Wenn ein dummer Jude dann solche Steine nach uns würfe, werden sie uns wohl irgend schaden können? — Da sehe hinauf zur Sonne! — Sieh', wie sie leuchtet mit ihrem hellen Lichte! — Da Ich aber auch ein Herr über die Sonne bin, so will Ich, daß sie nun auf einige Augenblicke lang kein Licht von sich geben soll! — Und siehe, es ist nun finster wie in der Nacht!" — Hier erschrack Joseph und auch der Grieche, und die im Hause waren, kamen voll Entsetzens heraus und fragten ängstlichst, was denn das nun wäre und was es zu bedeuten hätte? — Ich aber sagte: „Nun bin Ich schon lange bei euch, und ihr kennt Mich noch nicht! — Das ist Mein Wille! — Ich aber will nun wieder Licht! — Und sehet, die Sonne leuchtet wieder so vollkommen wie zuvor; zu bedeuten aber hat das sonst nichts, als — daß ihr Alle wissen und erkennen sollt, daß Ich — bei euch bin!" — Da sagten Alle: „Dem Herrn alles Lob! — unser Jesus hat wieder Seine Kraft von Gott überkommen!" — Sagte Ich: „Ich habe nichts überkommen; denn alle die Kraft und Macht ist Mein! — Ich und Der, der in Mir lebt, sind E i n s und n i c h t Z w e i! — Und nun sage du Joseph Mir, ob du noch eine Furcht vor den Juden und Aeltesten der Synagoge hast?" — Sagte Joseph: „Ja, Du Mein liebster Sohn und auch Mein Herr! — bei so bewandten Umständen habe ich wohl keine Angst und Furcht mehr; — denn nun erst habe ich vollends Mein Heil gesehen, — und nun werden wir aber auch ohne weiteres Bedenken uns sogleich an den bewußten Bau machen, und heute noch uns dahin begeben, wo dieser unser alter Freund sein Haus und seinen Stall erbauet haben will." — Sagte der Grieche: „Ich danke euch zum Voraus, der

Lohn wird im reichsten Maße folgen. — Die Stelle aber ist von hier nicht gar so weit, und da ich gute Lastthiere draußen stehen habe auf der Herberge, so werden wir noch heute vor dem Untergange leicht die Stelle erreichen, allwo ich mit den Meinen wohne." — Hierauf berief Joseph die andern Brüder und theilte ihnen mit, was sogleich zu geschehen habe; aber Joses meinte, daß es gut wäre, so Einer aus ihnen daheim bliebe, weil auch im Orte alle Tage etwas auskommen kann; zugleich falle das weniger auf, und die Aufseher der Synagoge, die auf dieses Haus wegen Meiner ohnehin stets ihre Augen und Ohren gerichtet haben, würden den Abgang Josephs weniger merken, und nicht nachfragen, wo und bei wem er eine Arbeit nahm. — Darauf sagte Ich: „Auch du sollst einmal Recht haben, doch nicht ganz; Ich sage und verordne aber, daß außer Jacobo Niemand mit uns zu gehen braucht, und wir somit nur für Drei das nöthigste Werkzeug mitzunehmen brauchen, und das nur deßhalb, damit man wisse, daß wir als Zimmerleute vom Hause uns begeben. — Jacobus, — mache dich darum reisefertig!" — Jakob ging, machte sich reisefertig und schaffte das Werkzeug her. — Als wir Drei mit dem Griechen aber schon unsere Füße in die Bewegung setzen wollten, da kam Maria, Meines Leibes Mutter und fragte uns, wie lange wir aus sein werden? — Sagte Joseph: „Weib! — Das läßt sich bei solch' einer großen Arbeit wohl nicht zum Voraus bestimmen!" — Sagte darauf Ich: „Die Menschen können das freilich wohl nicht; — doch Mir ist auch das möglich!" — Sagte Maria: „Nun so sage Du es mir, wie lange ihr aus sein werdet?" — Sagte Ich: „Volle drei Tage, d. i. — heute, morgen und übermorgen; am Sabbathe werden wir noch vor dem Aufgange wieder hier sein!" — Sagten Alle: „Wie werdet ihr Drei in zwei Tagen ein großes Wohnhaus und einen großen Schweinstall aufbauen?!" — Sagte Ich: „Das wird unsere Sache sein; — ihr Andern aber kümmert euch nur, daß daheim euere Arbeit in der Ordnung sei!" — Da sagte Maria zu Mir: „Aber — mein liebster Sohn, — wie kommst Du mir heute doch wieder einmal gar so sonderbar vor! — Du bist heute ja ganz gebieterisch! Wie kommt denn das?" — Sagte Ich: „Weil Ich das eueres Heiles wegen sein muß! — Aber nun halte uns nicht länger auf; — denn mit diesen Reden gewinnt Keiner aus uns etwas. — Für den Menschen ist seine Zeit gar kostbar!" — Sagte Maria: „Ja ja, Dir kann man nichts widersprechen, — Du hast allzeit Recht, daher reiset nur und kommt glücklich wieder!"

208 — Hierauf machten wir uns aber auch gleich auf den Weg zur Herberge hin, wo des Griechen Lastthiere auf uns warteten. — Als wir da ankamen, da gab es bald der Neugierigen, die uns mit Fragen belästigten, und der Herbergswirth, Josephs guter Bekannter, sagte zu ihm: „Freund! — Ich möchte heute keine Reise unternehmen; — denn es ist eine Sonnenfinsterniß gewesen und ein solcher Tag galt schon bei den Alten als ein Unglückstag!" — Sagte Ich: „Wie klug ihr Leute doch seid! — Auf solche leeren aller Wahrheit baren Sagen haltet ihr, aber Alles, was rein und wahr ist, das tretet ihr in den Koth und wollt es nicht hören; — daher halte du uns mit solchen leeren Dingen nicht auf!" — Sagte der Wirth: „O — Du mein lieber Geselle, — die alten Leute waren auch kluge Leute: daher sollen die Jungen ihre Erfahrungen wohl beachten, sonst werden sie manches Ungemach zu erleiden bekommen!" — Sagte Ich: „Befolge du nur, was Moses und die Propheten gelehrt haben; das wird dir nützlicher sein, als zu halten auf die Neumonde und auf die glücklichen und unglücklichen Tage! — Wer Gottes Gebote hält, Gott über Alles liebt und seinen Nächsten wie sich selbst, der hat keine Unglückstage zu fürchten; wer aber das nicht thut, für den ist ein jeder

Tag ein wahrer Unglückstag!" — Sagte der Wirth: „No, no, das weiß ich auch, aber darum kann man auch auf die Sagen der Alten noch immer etwas halten." — Darauf grüßte er den Joseph nochmals, und wünschte ihm viel Glück auf die Reise und zum Geschäfte; — wir bestiegen dann die Lastthiere, und unsere Reise ging rasch vorwärts über Berge und Thäler westwärts zu auf dem Wege gen Tyrus. — Als wir aber den halben Weg zurückgelegt haben und eine Herberge erreichten, die auch einem Griechen gehörte, da sagte unser Grieche: „Freunde! Hier werden wir uns ein wenig stärken und den Lastthieren ein Futter reichen lassen!" — Dieser Antrag war dem Joseph ganz recht, obwohl er gleich fragte, ob man da wohl auch den Juden erlaubte Speisen bekäme? — Sagte der Wirth: „Ja — mein Freund, — da wird es bei mir wohl eine kleine Noth haben! — Schweinfleisch habe ich wohl geräuchert zur Genüge, also auch gesäuertes Brod und Salz und Wein, aber etwas Anderes wird jetzt nicht vorräthig sein?!" — Sagte Joseph: „Da wird es für uns etwas schlimm ausschauen! — Denn das Fleisch der Schweine dürfen wir Juden nicht essen, und also auch in dieser Zeit kein gesäuertes Brod, da bei uns die Zeit der ungesäuerten Brode eingetreten ist. — Hast du denn keine Fische, und auch keine Hühner und Eier?" — Sagte der Wirth: — „Siehe! — diese Herberge steht hoch auf einem Berge! — Woher sollte man da die Fische nehmen!? — Also geht es hier auch mit der Zucht der Hühner schlecht; denn für's Erste gedeihen sie wegen Mangel am entsprechenden Futter nahe gar nicht, und für's Zweite giebt es hier zu viele Raubvögel aller Art, die machen nicht nur die Zucht der Hühner, sondern auch die Schafzucht sehr erschwert, weil die Lämmer vor den Luftbestien nicht einen Augenblick völlig sicher sind; ich habe darum nur etwas Rind, als Stiere, Ochsen und Kühe, und natürlich auch einige Kälber und dazu auch Schweine, die hier ganz gut fortkommen. — Den Wein aber muß ich selbst kaufen in Tyrus. — So steht es hier; was aber da ist, das will ich euch reichlich und billig geben." — Sagte Ich: „Bringe nur her, was du hast, und wir werden es schon essen." — Sagte Joseph: „Aber Sohn! — was wird denn das Gesetz Mosi's dazu sagen?" — Sagte Ich: „Hast du denn schon wieder vergessen, Wer Ich bin? — Der in Mir ist, hat dem Moses die Gesetze gegeben, und eben derselbe sagt nun zu Dir: Esse! — was dir auf den Tisch gesetzt wird, wo du es nicht anders haben kannst; denn dem Reinen ist Alles rein! — Moses hatte das Fleisch der unflätigen Thiere den Juden nur darum zu essen untersagt, auf daß sie selbst nicht noch unflätiger würden, als sie schon von der Geburt an waren; aber im Nothfalle durften auch die Juden das Fleisch der als unrein bezeichneten Thiere essen. Wir selbst aber waren nie unrein, und werden auch nie unrein werden, und so kann uns auch keine Speise, wenn sie wohl bereitet ist, verunreinigen." — Mit dieser Meiner Erklärung war Joseph und auch Jacobus zufrieden, und der Wirth brachte uns sogleich wohlgeräuchertes und gut zubereitetes Schweinfleisch, Brod, Salz und einen guten Wein, und wir verzehrten Alles ganz wohlgemuth. — Unser Grieche aber machte natürlich den Zechmeister, und hatte eine rechte Freude, daß wir uns mit seinem Mahle so ganz zufrieden gestellt haben. — Nach dem eingenommenen Mahle aber sagte Ich zu dem Herbergswirthe: „Dieser deiner Herberge ist nun ein großes Heil widerfahren! Vom heutigen Tage an kannst du Hühner und Schafe züchten, so viel du derer magst und kannst; denn Ich will, daß diese Gegend von keinem Raubthiere mehr belästigt werden soll weder am Boden noch in der Luft, so lange du und deine Nachkommen diese Anstalt und Gegend besitzen werden. Wann aber dereinst andere und schlechtere Wirthe sich in den Besitz dieser Herberge und

Gegend setzen werden, so sollen sie auch wieder von der alten Plage heimgesucht werden!" — Sagte der Wirth: „Junger Freund! — wie kannst Du mich überweisen, daß das auch geschehen wird, was Du mir nun ganz so ernstlich, als zweifeltest Du nicht im Geringsten daran, verheißen hast?" — Sagte Ich: „Das wird so sicher geschehen, als wie gewiß du in deinem Hause einen Schatz besitzest, den weder du, noch einer von deinen Angehörigen und auch deine Vorfahren nicht, gekannt haben. Nehme einen Spaten, und thue damit nur drei Spannen tief gerade an der Stelle, wo du nun stehest, den Boden, der aus Lehm besteht ausheben, und es wird sich dir der Schatz zeigen, mit dem du dann nach deinem Belieben schalten und walten kannst." — Der Wirth brachte wohl gleich einen Spaten und hob mit Beihilfe seiner Knechte bald den Fußboden bis in die angezeigte Tiefe aus, und fand zu seinem großem Erstaunen mehrere schwere Goldgefäße, die zusammen ein Gewicht von mehr als 200 Pfund hatten. — Nun fragte er freilich wohl gleich, wie und wann diese werthvollsten Dinge dahinein gekommen seien? Sagte Ich: „Du bist nun wohl schon der siebente Besitzer dieser alten Herberge seitdem, als diese Dinge, die damals einer morgenländischen Caravane entwendet worden, allhier, aus Furcht entdeckt zu werden, in diesen Boden vergraben worden sind; mehr brauchst du nicht zu wissen. — Die aber diesen Schatz hier vergraben haben, waren nicht deines Stammes und du bist kein Abkömmling von ihnen; denn du stammst von Athen her, jene Besitzer aber waren Cyperer und Diebe, obschon gerade keine Raubmörder." — Sagte abermals der Wirth: „Aber wie kannst Du das Alles so genau wissen? — Wer hatte Dir das angezeigt?" — Sagte Ich: „So gut Mir jeder deiner geheimsten Gedanken bekannt ist in und aus Mir Selbst, — eben also ist Mir auch das in und aus Mir Selbst bekannt! — Daß Mir aber auch deine Gedanken genaust bekannt sind, so sage Ich dir, was du dir heute Morgen gar lebhaft gedacht hattest. — Du aber dachtest dir also: Diese meine Herberge ist wohl zu Zeiten recht besucht und wirft manchen Gewinn ab; aber fände sich ein Käufer, der sie mir abkaufte um einen Preis, daß ich dafür in Tyrus eine bessere Herberge errichten könnte, so würde mir das wohl so lieb sein, als nicht leichtlich etwas Zweites in der Welt! — Siehe, — das war dein Hauptgedanke; — darauf aber dachtest du nach, ob du diesen deinen Gedanken auch deinem Weibe mittheilen solltest? — aber du fandst bald, daß das noch nicht an der Zeit wäre, weil dein Weib dann ungeduldig werden könnte und mit Ungestüm dich beschwören würde, solchen deinen Gedanken nur sogleich auszuführen! — Sage nun, ob Ich wohl genau um deine Gedanken weiß oder nicht?" — Hier wurde der Wirth ganz außer sich vor Verwunderung, und sagte darauf: Nein, nein! — ich habe viel gesehen, gehört und erfahren, aber so was ist mir noch nie vorgekommen! — Ja, nun glaube ich Dir auch ungezweifelt, daß diese Gegend von den Raubthieren völlig gesäubert werden wird. — Aber Du hast mir nun überaus viel Gutes erwiesen, wie werde ich Dich dafür gebührend zu belohnen im Stande sein? — Was verlangst Du, daß ich Dir dafür thun solle?" — Sagte Ich: „Höre! du bist zwar auch ein Heide, aber du glaubst an deine vielen Götter nicht, und hast dich darum mit unserer Lehre vertraut gemacht, was von dir sehr wohl gethan war; Ich aber sage es: Glaube du nur fest an den allein wahren Einen Gott der Juden, — liebe ihn sogar über Alles, und liebe aber auch deine Nebenmenschen also, wie dich selbst; — thue ihnen, was du vernünftiger Maßen wollen kannst, daß sie das Gleiche auch dir thun möchten, und du thust Mir dadurch zur Genüge für Alles, was Ich dir nun gethan habe. —

Eines materiellen Lohnes aber bedarf Ich wahrlich nicht!" — Hier staunte der Wirth abermals über Meine vollste Uneigennützigkeit, und wollte von unserem Griechen keine Bezahlung dafür annehmen, was wir bei ihm verzehrt haben; doch unser Grieche wollte das nicht und zahlte Alles mit dem Beisatze; „Was du entbehren kannst, das vertheile unter die Armen, und du wirst angenehm sein dem allein wahren Gotte der Juden und eigentlich aller Menschen." — Der Herbergswirth versprach auf das Feierlichste, das Alles zu thun und sein ganzes Haus zum Glauben der Juden zu bekehren. Darauf erhoben wir uns, bestiegen abermals unsere Lastthiere und zogen weiter. Der noch durchzumachende Weg war ein recht anmuthiger, und so erreichten wir noch eine Stunde vor dem Untergange den Ort unserer Bestimmung. Es war dieß ein alter Flecken, auch auf einem ziemlich hohen Berge gelegen, von dessen höchster Spitze man an einem reinen Tage schon das große Meer sehen konnte. — Zu oberst des Fleckens standen unseres Griechen auch schon sehr schadhaft gewordene Häuser und Stallungen, die alle natürlich niederzureißen und andere dafür zu erbauen wären. — Als Joseph das Alles wohl besichtigt hatte, da sagte er zu Mir: „Mein Sohn, — wenn wir das natürlichen Weges niederzureißen und dann nun wieder aufzubauen haben, dann haben wir allda weit über ein Jahr zu thun und zu arbeiten!" — Sagte Ich: „Laß darum in dir keine Sorge aufkommen! — Was Ich sagte, Das auch wird geschehen! — Doch heute und morgen nicht; aber übermorgen wird Alles in der größten Ordnung da stehen!" — Fragte nun der Grieche, sagend: „Ich möchte euch heute Abends doch ganz gut jüdisch bewirthen; aber es geht Mir in dieser Hinsicht auch ein wenig schlecht. Mit den Fischen als der Lieblingskost der Juden geht es bei uns auch um kein Haar besser, als dem Wirthe, wo wir unser Tagesmahl hielten; denn es giebt hier keinen bedeutenden Bach, keinen See und bis zum Meere ist es wohl noch ein wenig zu weit. Aber Hühner, Eier und Lämmer und Kälber habe ich wohl; gesäuertes Brod, Salz und einen guten Wein, den ich selbst baue in meinen vielen und großen Weinbergen. — Es kommt nun nur auf euch, zu wählen, und es soll Alles zur rechten Zeit bereitet sein!" — Sagte Joseph: „So laß uns ein Lamm bereiten, alles Andere wird schon ohnehin recht und in der Ordnung sein." — Sagte der Grieche: „Ganz gut! Es soll meiner vielen Lämmer bestes und fettestes geschlachtet und bereitet werden. — Aber es fragt sich nun, was wir bis zum vollen Abende machen sollen, damit uns die Zeit nicht zu lange wird?" — Sagte Ich: „Da gehen wir auf die volle Höhe deines Berges und besehen uns dort diese Gegend, die sehr schön ist, so ein wenig, und es kann sich da noch so Manches ereignen, was uns vielen Stoff zum Nachdenken und zum Besprechen bieten kann?" — Als Ich diesen Wunsch geäußert habe, so waren Alle damit ganz vollkommen einverstanden; wir machten uns auf, und waren auch bald auf dem Berge, d. h. auf dessen höchster Kuppe. — Von da ersahen wir bald das große Meer ganz, da das ein gar reiner Sommertag war, und waren alle sehr vergnügt über diesen großartig herrlichen Anblick, und Joseph sagte selbst ganz gerührt: „O! — ist doch diese Erde als die Erziehungsstätte der Kinder Gottes schon so schön, daß man aber schon nichts Schöneres und Herrlicheres wünschen kann! — Wie schön muß dann erst der Himmel sein, den wir nach dem Tode dieses Leibes und nach der Auferstehung am jüngsten Tage zu erwarten haben!? — Es liegt zwischen diesem matten Leibesleben und jener herrlichen Auferstehung eine etwa gar lange leblose finstere Nacht!? — Aber ich betrachte die Sache also: Wenn Jemand eine ganze Nacht im Leibesleben noch — durchwachen müßte, wie lange

müßte sie ihm vorkommen; da aber der Mensch die ganze lange Nacht gar süß durchschläft, so kommt sie ihm am Morgen oft noch zu kurz vor! — Und so meine ich, daß uns am Tage der Auferstehung die lange Nacht nicht zu lange vorkommen wird!? — Der liebe Herr hat ja Alles allerbestens also eingerichtet, daß es zum Glück und größtem Heile jener Menschen gereichen muß, die Seine Gebote halten, und mit aller Zuversicht auf Ihn vertrauen!?" — Darin stimmte auch unser Grieche mit der Meinung des alten Josephs überein, fragete Mich aber doch, was Ich dazu sagete? — Ich aber sagte: „Ja, ja, das sind wohl recht schöne und weise klingende Worte; es war das ein recht gutes Bild, — nur das einzige Fatale hat es, daß es nicht auch also wahr ist, als es sich recht schön und erbaulich aussprechen läßt! — So Ich nun aber bei euch bin, warum fraget ihr denn Mich nicht, wie sich die Sachen mit dem Leben der Seele nach dem Abfalle des Leibes verhalten werden? — Ich werde es doch besser wissen, als ihr?! — Ich aber weiß nichts von einer nahe ewig langen Todesnacht der Seele nach dem Abfalle des Leibes, — sondern in dem Augenblicke, als der schwere Leib von dir fallen wird, wirst du dich schon in der Auferstehung befinden und fortleben und wirken in Ewigkeit, — d. h. wenn du als ein Gerechter vor Gott diese Welt verlassen wirst. — Stirbst du aber als ein Ungerechter vor Gott, so wird dann wohl eine sehr lange Nacht zwischen deinem Leibestode und deiner wahren Auferstehung folgen; aber keine dir unbewußte, sondern eine der Seele wohl bewußte, — und das wird der Seele rechter und lange währender Tod sein! — Denn ein Tod, um den die Seele nicht wüßte, wäre ihr auch kein Tod; — aber der Tod, dessen sie bewußt sein wird im Reiche der unlautern Geister, wird ihr zur großen Pein und Qual werden! — Sehet, also stehen die Sachen. — Und weil ihr das nun wisset, so denket und redet ein anderes Mal klarer und wahrer; um was ihr aber nicht wisset, um das fraget Mich, damit ihr durch euere Worte nicht in allerlei Irrthum verfallet! — Das merket euch Alle!" — Sagte darauf der Grieche: „Ja, also ist es und also muß es sein, und anders kann es nimmer sein. — Aber da wir nun schon hier eine wunderherrliche Rundschau genießen, und diese offenbar nur unsere lebendige, fühlende und empfindende Seele durch die Augen des Leibes wie durch ein paar Fenster ihres zeitweilig belebten wandelnden Hauses, das wir Leib nennen, selbst schauet, darüber denkt und sich an der Herrlichkeit hoch ergötzt, so fragt es sich, ob die Seele nach dem Abfalle des Leibes auch diese Welt und ihre Schönheit wird schauen und beurtheilen können, d. h. wenn sie sich irgend auf dieser Erde Boden befände? — Was kannst du gottvoller Jüngling darüber für einen Aufschluß geben?" — Sagte Ich! „Des vollkommenen und gerechten Menschen Seele wird nicht nur diese ganze Erde mit einem Blicke durch und durch und über und über beschauen, und über Alles selbst und vollkommst urtheilen können, sondern noch über endlos Mehreres; — denn diese Erde ist nicht die einzige im endlosen Schöpfungsraume, sondern es giebt derer noch gar endlos viele und auch um gar Vieles größere im endlos großen Schöpfungsraume, und ebenso viele entsprechende im Reiche der reinen Geister! — Doch über das kann ein Mensch erst dann eine helle Vorstellung bekommen, wenn er es vom Geiste Gottes im Herzen seiner Seele vernimmt, und in ein erweitertes Schauen übergegangen ist. — Kurz und gut, — die vollkommene Seele kann Alles; nur die unvollkommene, die geistig blind ist, die wird nichts Anderes sehen können außer die leeren und wesenlosen Ausgeburten ihrer eitlen Einbildung! — Wann aber dann eine Seele auch im andern leiblosen Leben in sich gehen und sich möglicher Weise bessern wird, so wird sie dadurch dann auch in ein helleres wahreres

Schauen übergehen, — aber freilich auf einem längeren und um Vieles beschwerlicherem Wege. — Und jetzt wisset ihr auch in dieser Hinsicht das Nöthigste; glaubet, — daß es also und nicht anders ist, und haltet die Gebote, so werdet ihr vollkommen werden in eueren Seelen." — Sagte darauf noch der Grieche: „Das glaube ich nun auch ungezweifelt fest, und bin überzeugt, daß es also ist; — aber uns Griechen fehlt es noch an einer richtigen und wahren Vorstellung von der Gestalt und Form einer Seele! — Möchtest Du uns nicht noch auch darüber einen Wink geben?!" — Sagte Ich: „O ja, was euch frommt, das thue Ich stets gerne. — Siehe! — die Seele hat dieselbe Gestalt und Form, wie ihr Leib, aber nur im durchaus vollkommneren Maße; — doch ist da nur von einer vollkommenen Seele die Rede. — Sie hat Alles, was ihr Leib hatte, aber natürlich und von selbst verständlich zu anders gestalteten Zwecken. — Aber ihr geistiger Leib ist nicht Materie, sondern pure Substanz. — Die Substanz aber ist gleich dem aus der Sonne gehenden Lichte, das der Materie wie gar nichts zu sein scheint, und ist dennoch der Grundstoff der Materie, ohne mit ihr Eines und Dasselbe zu sein; denn aller Urstoff ist frei und ungebunden! — Und so wisset ihr nun auch um Das. — Damit ihr euch aber davon noch einen klareren Begriff machen möget, so mache Ich euch nur darauf aufmerksam, daß ihr euch zurück erinnert an Erscheinungen verstorbener Menschen, die ihr schon auf Momente zu öftern Malen gesehen und sogar gesprochen habt; haben sie ein anderes Aussehen gehabt, als welches sie bei ihren Leibeslebenszeiten hatten?" — Sagte der Grieche: „Ja ja, jetzt erkenne ich erst vollends, daß Du in Allem die volle Wahrheit geredet hast; ich habe schon zu gar vielen Malen dergleichen Erscheinungen gehabt und mit mehreren Verstorbenen gesprochen, bin von ihnen über Manches sogar belehrt worden und habe sie nie anders gesehen denn in der vollkommenen Menschengestalt. — Ich danke Dir darum für diese Belehrung." — Auch Joseph und Jakobus gaben Mir dasselbe Zeugniß, wie das derselbe Jakobus nun hier als Mein Jünger bezeugen kann. — Als aber während dieser Meinen Belehrungen die Sonne untergegangen ist, verließen wir Alle froh und heiter die schöne Höhe und begaben uns in's Haus des Griechen, allwo schon ein wohlbereitetes Abendmahl auf uns wartete, das wir denn auch mit einer rechten Lust verzehrten und uns sodann gleich zur Ruhe begaben, deren besonders der Joseph schon sehr bedurfte. — **210** Am Morgen gingen wir schon eine Stunde vor dem Aufgange in's Freie, und zwar wieder auf die schon bekannte Anhöhe, von der aus wir die schöne Gegend im Morgenlichte recht wohl betrachten konnten; namentlich aber konnte man im Morgenlichte die Meeresgegenden über Tyrus hin um Vieles besser ausnehmen, als in der Abendbeleuchtung. — Dazu kam noch die gewisserart neu belebte Natur sowohl der Pflanzen als auch umsomehr der Thierwelt; — und vergnügten wir uns in der freien Natur über eine Stunde lang. — Darauf fing Joseph an mit dem Griechen über das nöthige Baumaterial zu reden, und fragte ihn, ob er wohl des Holzes in rechter Menge und im gut getrocknetem Zustande besitze? — Da sagte der Grieche: „Meister Joseph, — etwas wird schon wohl da sein, ob es aber genügen wird, das muß deine Einsicht bestimmen?! Sollte etwas abgehen, no — so habe ich hier den schönen Zedernwald, der uns den Abgang schon ersetzen wird. — Nach dem Morgenmahle kannst du mein zusammengebrachtes Baumaterial ja gefälligst in den Augenschein nehmen!? — Ich meine nach meinem Verstande wohl, daß des Baumaterials in genügender Menge da sein dürfte?" — Sagte Joseph: „Ganz gut und wohl, das werden wir nach dem Morgenmahle sogleich vornehmen, und darauf einen Bauplan machen." —

Sagte Ich: Diese Arbeit und Mühe können wir uns für heute ersparen; denn morgen werden wir weder ein Baumaterial und noch weniger irgend einen Bauplan von nöthen haben! — Meine Meinung aber wäre, daß wir heute nach Tyrus zögen, und uns dort ein wenig umsähen, ob es nicht Jemanden gäbe, der irgend unserer Hilfe benöthigte?" — Auch damit war der Grieche einverstanden, und sagte: „Da aber müssen wir schon trachten, daß wir uns mittelst meiner Lastthiere bald auf den Weg machen; denn man hat von hier bis nach Tyrus gute sieben Stunden lang zu thun, bis man dahin kommt." — Uns war sein Antrag recht, und so begaben wir uns denn auch sogleich zum schon bereiteten Morgenmahle, und eine kleine Stunde darauf befanden wir uns schon ganz wohlgemuth am Wege nach Tyrus. — Unser kleiner Zug aber ging ohne einen Aufenthalt fort, und so erreichten wir die Stadt schon nach fünf Stunden, was den Griechen sehr wunder nahm, und er es offen gestand, diesen Weg noch nie in so kurzer Zeit durchgemacht zu haben; denn eine gewöhnliche Karavane hätte, um diese sehr gedehnte Strecke zu durchreisen, wohl einen vollen Tag dazu von nöthen gehabt. — Es war sonach diese Reise für unsern Griechen auch so ein kleines Wunder. — Als wir in Tyrus ankamen, so kehrten wir allda in einer guten Herberge ein, und der Grieche bestellte sogleich ein Mittagsmahl nach der Sitte der Juden, da man eine Menge guter Fische haben konnte, und am Weine, besonders aus Griechenland — gab es hier auch keinen Mangel. — Wir rasteten uns ein wenig aus, da uns die Reise etwas müde gemacht hatte; — während dem ward unser Mittagsmahl denn auch fertig, das wir auch gleich zu uns genommen haben. — Der Grieche bezahlte sogleich Alles, und begab sich darnach mit uns an eine Stelle, von der aus man das Meer und die vielen Schiffe ganz gut übersehen konnte. Als wir da eine Zeit lang uns schon am Meere, seinen Wogen und Schiffen aller Art und Gattung ordentlich satt geschaut haben, da sagte Joseph: „Da wir nun das eigentlich Merkwürdigste dieser Stadt hier gesehen haben und der Weg dahin, von wo wir hergekommen sind, ein ebenso weiter ist, wie er hierher war, so wird es nun schon wohl an der Zeit sein, daß wir uns wieder an den Heimweg machen?" — Sagte Ich: „O Joseph! — dazu hat es heute noch Zeit; hier aber wird unsere Gegenwart eine gar bald nothwendige werden. Sehet hinaus, wie dort in noch bedeutender Ferne ein großes Schiff seine große Noth mit dem stets wachsenden Sturme hat! — Das Schiff trägt unsern Cyrenius! Den dürfen wir nicht zu Grunde gehen lassen. — Er war in Kleinasien und kommt nun wieder heim; der Sturm aber läßt ihn nun nicht an's Land kommen! — Er hat uns dereinst wahrhaft große Freundschaften erwiesen, und an uns ist es nun auch, ihm zu helfen; — und das ist der ganz eigentliche Grund, aus dem Ich heute hier in Tyrus sein wollte." — Sagte Joseph: „Wie werden denn wir dort so weit über das tobende Meer kommen können, — und wie dort helfen dem Oberstatthalter?!" — Sagte Ich: „Habt ihr denn nicht gestern gesehen, wie Mein Wille auch bis zur Sonne hingereicht hatte?! — Konnte Ich der Sonne gebieten, so werde Ich nun wohl auch dem Meere zu gebieten im Stande sein?! — Ich hätte aber das wohl auch von der Ferne aus thun können; aber es ist hier dennoch besser, daß wir Alle uns hier an Ort und Stelle befinden, was ihr später schon ganz klar einsehen werdet. — Aber jetzt heißt es vor Allem — helfen, und darauf dann erst reden!" — Hierauf streckte Ich Meine Hände über das tobende Meer aus, und sagte laut: „Lege dich zur Ruhe du tobendes Ungethüm! — Ich will es, — und also sei es!" — Als Ich Solches ausgesprochen habe, da trat plötzlich die vollkommene Ruhe auf dem Meere ein, und

das Schiff des Cyrenius war von einer unsichtbaren Macht schnell an das sichere Ufer gezogen, und ward auf diese Weise vom sichern Untergange mit Allem und Jedem gerettet. — Es befanden sich aber noch mehrere Menschen allda zugegen, wo Ich das bewirkt habe, und fingen sich hochverwundernd an zu fragen, was Ich denn etwa doch für ein Mensch sei, daß Mir die Elemente gehorchen?! — Einige meinten, daß Ich irgend ein gar berühmter Magier sein müsse? — Die Andern aber meinten, — daß Ich ein frommer Mensch sein werde, und stehe darum in der Gnade der Götter, die Mich erhöreten, wenn Ich sie um etwas bäte! — Noch Andere wieder bemerkten und sagten: Ich sei ein Jude, die ihre oft gewaltigen Propheten haben, und Ich werde schier ein solcher Seher der Juden sein, oder gar ein Essäer? — Es entstand darum ein großes Gerede auf dem Platze, aber es getraute sich dennoch kein Mensch in Meine Nähe, daß er Mich fragete, wer Ich sei?! Es kam aber nun auch das Schiff an's Ufer, und Alles eilte hin, um den

211 Oberstatthalter zu begrüßen. — Wir aber blieben auf unserem Platze. — Als Cyrenius an das Ufer kam, da sagte er zu den Hohen, die ihn beglückwünschten: „Ich danke euch für euere aufrichtige Theilnahme an meinem sicher zu erwarten gewesenen Unglücke; aber es ist im höchsten Grade zu verwundern, wie der so gewaltigst sich erhobene Sturm so plötzlich sich legte! — Das erinnerte mich lebhaft an eine ähnliche Begebenheit bei Ostracine in Egypten; da befand sich ein wunderbares Kind einer dahin geflüchteten Judenfamilie, das den Sturm auch so plötzlich gestillt hatte, wo es aber andern Theils auch einen Sturm hervorrufen konnte! — Es werden seit der Zeit wohl bei 20 Jahre sein; ich habe schon alle Nachforschungen anstellen lassen, um jene Familie irgendwo ausfindig machen zu können, — aber es war bisher Alles eine vergebliche Mühe. Ich habe mich nun auch schon seit lange her jener Familie nicht mehr erinnert, — aber das plötzliche Aufhören dieses Sturmes hat mir wieder die ähnliche Erscheinung in's Gedächtniß gerufen, die ich, wie gesagt, schon einmal erlebt hatte. Es ist wahrlich höchst merkwürdig! Wenn einmal ein solcher Sturm hier zu wüthen anfängt, so dauert das mehrere Tage darauf, bis sich das große Meer wieder nur insoweit beruhigt hat, daß man sich mit einem Schiffe hinaus in die hohe See zu steuern getrauen darf, und da sehet nun hinaus, wie gar so ruhig ohne den geringsten Wogenschlag das ganze Meer geworden ist; also hat es mich auch gar wundersam befremdet, wie mein Schiff gleichsam als durch eine geheime Kraft gezogen sich schnell dem Ufer näherte!? — Ich sage: Da ging es nicht mit natürlichen Dingen zu!" — Sagte ein Hoher zum Cyrenius! „Da sehe hin auf jenen freien in's Meer hervorspringenden Platz; — dort ersiehst du noch die 4 Menschen! — Ein Mensch von etwa 20 Jahren Alters hat während des Sturmes seine Hände ausgestreckt, gebot dem Sturme zu schweigen, und der Sturm schwieg! — Wir wissen es nicht, wer Er ist, halten ihn zunächst aber dennoch für einen Propheten der Juden; denn ein Jude ist Er seiner Kleidung nach. — Ob er wirklich den Sturm mit seinem Machtworte gestillt hat, getrauen wir uns nicht fest zu behaupten; doch sonderbar bleibt es immer, daß der Sturm gerade auf seinen laut ausgesprochenen Befehl zu schweigen anfing! — Es wäre da wirklich der Mühe werth diesen Menschen, Was und Wer er sei, näher zu erforschen!?" — Sagte Cyrenius: „Haltet! — da gehet mir nun ein Licht auf; es kann sehr leicht sein, daß jener Mensch eben jener wunderliche Sohn der schon angeführten Judenfamilie ist, deren ich früher erwähnt habe!? — Mit dem muß ich selbst reden!" — Hierauf begab sich Cyrenius eiligst auf den Platz, auf dem wir Vier noch standen und von dem aus das nun ruhige Meer mit seinen manigfachen Erscheinungen

betrachteten, wie auch die verschiedenartigsten Seefische und viel anderes Gethier, das durch Meinen Willen genöthigt sich hier zeigen mußte. — Als er bei uns ankam, da fragte er den noch ziemlich in seinem Gedächtnisse bekannt gebliebenen Joseph, sagend: „Freund, bist du nicht derselbe Jude, der vor ungefähr 20 Jahren in Folge der Verfolgung von Seite des alten Herodes sich durch meine Vermittlung nach Egypten, und zwar nach Ostracina, mit seiner kleinen Familie geflüchtet hatte? Und wenn du der Mann bist, so sage es mir auch, was aus jenem Wunderknäblein geworden ist, das ich offenbar für einen Gott hielt?" — Hier verbeugte sich Joseph tief, und sagte darauf: „Hoher Gebieter! — es ist eine zu große Ehre, die du uns armen Zimmerleuten aus Nazareth dadurch erwiesen hast, daß du dich selbst zu uns herauf bemühtest, — da du doch nur gebieten konntest, daß wir zu dir hinzukommen hatten!? Aber da du schon hier bist, so sage ich dir mit allem Danke in meinem Herzen für alles das Gute, das du mir und meiner Familie wahrlich wahr vor ungefähr 20 Jahren hier schon, und nachher in Egypten erwiesen hast, daß ich wirklich derselbe Zimmermann Joseph bin, und daß auch dieser nun schon erwachsene Junker, nun auch ein Zimmermann, eben Derselbe ist, den du damals als einen Wunderknaben hattest kennen gelernt." — Als Cyrenius das vernommen hatte, da fing sein Gesicht vor Freuden an ordentlich zu strahlen, — er umarmte zuerst den Joseph und küßte ihn klein ab, dann aber kehrte er sich zu Mir und sagte: „O Herr! hältst Du mich als einen großen Sünder vor Dir wohl auch für so werth — Dich küssen zu dürfen?" — Sagte Ich: „Wohl dir und allen Heiden, daß Ihr Mich um Vieles eher erkannt habt in eueren Sünden, als die Juden in ihrem Lichte! — Darum aber wird das Licht des Lebens auch den Juden genommen, und euch Heiden gegeben werden. — Du aber komme nur her und küsse Mich! — Denn der mit deiner Liebe zu Mir kommt, und hätte er auch der Sünden so viele an seiner Seele, als wie es da giebt des Grases auf der ganzen Erde und des Sandes im großen Meere, so werde Ich ihn nicht verstoßen, sondern ihn aufnehmen, wie ein Vater seinen Sohn aufnehmen wird, der für ihn zwar verloren gegangen, aber wieder gefunden ward!" — Als unser Cyrenius solche Worte aus Meinem Munde vernommen hatte, da ward er bis zu Thränen gerührt, trat zu Mir hin, umarmte und küßte Mich dabei auch klein ab! — Darauf erst dankte er Mir für die wunderbare Errettung aus der großen Lebensgefahr, zugleich aber lud er uns auch ein mit ihm in seine Residenz zu gehen, allwo er uns bewirthen wolle, und wir ihm Alles erzählen sollten, was sich unterdessen mit uns irgend zugetragen hatte? — Ich aber sagte: „Lieber Cyrenius! — Diesen Abend wollen wir wohl deinem Wunsche nachkommen; aber wir müssen morgen früh bei diesem Griechen, der über 7 Stunden weit von hier zu Hause ist, sein, weil wir daselbst ein neues Wohnhaus und einen großen Schweinstall zu erbauen haben." — Sagte Cyrenius: „Ganz gut, Du Mein göttlicher Freund, — ich selbst werde euch dahin begleiten, und da ich nun eine Zeit lang Muße habe, auch einige Tage bei euch hier verweilen. — Denn — da ich euch nur wieder einmal gefunden habe, so werde ich euch nicht so bald wieder aus den Augen lassen!" — Sagte Ich: „Das ist alles ganz gut, wohl und schön von dir, und wir werden deiner Einladung auch Folge leisten. Aber nun möchten wir noch eine Zeit hier verweilen; denn Ich möchte da Meinem Bruder Jacobus, und auch dem biedern Griechen Anastocles die verschiedenen Thiere des Meeres zeigen, und dazu werden wir schon noch ein paar Stunden zu thun haben!?" — Sagte Cyrenius: „O Herr! Das möchte wohl auch ich selbst mit ansehen und sicher auch die Andern dort, die im kleinen

Hafen auf Mich warteten?" — Sagte Ich: „Ganz gut! — so laß sie Alle heraufkommen; denn es ist das der günstigste Ort dazu." — Da berief Cyrenius alle die Andern bei 70 an der Zahl herauf; sie stellten sich an dem gedehnten Rande des erhöhten Vorsprunges, und fingen bald an, sich über Hals und Kopf zu wundern, als sie auf der spiegelreinen Oberfläche des Meeres zuvor nie gesehene Meeresthiere vorüber ziehen sahen. — Cyrenius sagte voll Verwunderung: „O du endlos große Phantasie des einen wahren Gottes! — O du größte Fülle der verkörperten Gedanken Gottes! Welch' eine nimmer enden wollendr Manigfaltigkeit! — Welche Kolosse von Meeresungeheuern kommen immer von Neuem hierher angezogen durch eine unsichtbare schöpferische Macht! — Ueber eine gute Stunde dauert schon dieser wunderbare Vorüberzug, und noch ist von weitem hin kein Ende abzusehen; — Wir kennen die tausendsten nicht einmal dem Namen nach, und Du, o Herr, rufst sie in Deinem Willen nach Deiner Weisheit sicher bei ihren Namen, und alle folgen Deinem allmächtigen Rufe! — O sehet und achtet Alle darauf, die ihr hier seid, denn ihr schauet nun, was noch nie das Auge eines Sterblichen geschaut hatte!" — Hier fragte ein Hoher den Cyrenius, ob das alles Ich veranlasse? — Sagte Cyrenius: „Wer sonst! — Wir beide sicher nicht!" — Sagte der Hohe: „Wenn der Mensch das kann, da muß er ja offenbar ein Gott sein, und wir werden Ihm wohl müssen eine göttliche Verehrung durch unsere Priester erweisen lassen?!" — Sagte Cyrenius: „Lasset das nur gut sein; — denn Ich kenne Ihn schon lange und weiß am besten, was Er will und Ihm angenehm ist; mit einem Priester könnten wir ihn nur von uns vertreiben!" — Als unser Cyrenius Solches zu dem Hohen gesagt hatte, machte er von einem Priester gar keine Erwähnung mehr. — Es kamen aber nun die seltensten Muscheln und Schalthiere vorüber zu schwimmen, und Cyrenius äußerte den Wunsch, daß er einige von diesen gar so herrlichen Muscheln und Schnecken zum Angedenken an diesen Wundertag besitzen möchte. — Sagte Ich zu ihm: „So sage es einem deiner Diener, daß er mit einem Fahrzeuge sich auf dem Wasser hierher begeben solle, und Ich werde ihm von da hinab schon andeuten, welche Stücke, die schon reif sind, er aus dem Wasser heben soll." — Das geschah sogleich, — in wenig Augenblicken ruderten unter dem Vorsprunge drei ganz tüchtige Fahrzeuge, und die gewandten Fischer hoben alle die von Mir angezeigten Prachtstücke aus dem Wasser und füllten damit ihre Fahrzeuge. — Darauf sagte Ich zum Cyrenius: „Laß sie die Nacht durch in Kalkwasser legen, nehmet morgen jedes Stück behutsam heraus, und reiniget die schöne Schale von dem fleischlichen Inhalte, trocknet sie wohl ab, und bestreicht sie dann inwendig mit etwas Nardus; — da können sie in deiner Schatzkammer zum Angedenken aufbewahrt werden." — Auch das wurde pünktlich befolgt, und der Cyrenius kam da zu einem Schatze, der mehrere 1000 Pfunde Goldes werth war. — Nach

212 zwei Stunden endete der Zug, und wir fingen an unsern Punkt zu verlassen. Der Grieche Anastocles aber entschuldigte sich, daß er kaum mit uns werde zum Cyrenius gehen können, indem er in der Herberge noch so Manches zu besorgen habe!? — Ich aber sagte zu ihm: „Laß du nun die Herberge Herberge sein! — Die wird das ihrige schon zu thun wissen, das aber, was dir bei uns zu Theil wird, wird dir mehr nützen als die Herberge, und dein Haus, da du nun wohl weißt, mit Wem du in Mir zu thun hast, wird morgen noch eher fertig sein, als wir morgen von hier zu deinem Hause zurückkommen werden. — In der Nacht wird in deinem Hause die Verwandlung also vor sich gehen, daß es Niemand von deinen Leuten merken soll. — Doch am Morgen werden sie gar sehr verwunderlich große Augen

machen, so sie in einem ganz neuen Hause, daß aber dennoch dem alten völlig ähnlich, nur in Allem größer und bequemer sein wird, sich befinden werden, wie das auch mit dem Stalle der Fall sein wird. — Wenn du das nun aus Meinem Munde weißt, so kannst du nun schon ganz ruhig sein, und mit uns zum Cyrenius gehen, allwo wir uns Alle wohl befinden werden." — Sagte darauf Anastocles: „Ja — wenn also, da laß ich freilich die Herberge Herberge sein, und gehe mit euch zum Cyrenius! — Vielleicht wird er sich auch meiner noch von Ostracine aus erinnern?" — Sagte Ich: „Laß das nur sein Mir über, das werde schon Ich machen! — Denn Ich kann Alles, was Ich will." — Mit dem war unser Anastocles ganz zufrieden, und ging nun mit uns in den prachtvollen Palast des Cyrenius und seiner hohen Räthe, Minister und Feldherrn, die alle in dem großen Palaste wohnten. — Als wir in die Gemächer des Cyrenius kamen: da gingen dem Griechen vor lauter Verwunderung ordentlich die Augen über; denn solch' eine Pracht und solch' einen Reichthum hatten seine Augen noch nie irgend zuvor gesehen. — Geheim sagte er zu Mir: „Aber Meister voll göttlicher Kraft! — Das ist ja unmenschlich, — was es da für Schätze und namenlose Reichthümer giebt! — Was besitzt Ein Mensch, und wie blutwenig dagegen viele Hunderttausende!?" — Sagte Ich: „Es ist aber also besser! — Denn hätten alle Menschen solche Schätze, so hätten sie erstens keinen Werth, und zweitens würden die Menschen bald allen Thätigkeitseifer verlieren und am Ende gleich den Thieren in aller Trägheit fortleben; sie würde dann nur der Hunger und der Durst zu der erforderlichen Thätigkeit antreiben, alles Andere hätte für sie keinen Reiz und Eifer! — Wenn aber solche glänzenden Schätze und Reichthümer sich nur in den Händen weniger kluger Menschen befinden, so haben sie dann für alle andere Menschen der großen Seltenheit wegen auch einen kaum schätzbaren Werth; und die Menschen werden dabei thätig und arbeitsam, um sich bei solchen Reichen nur etwas ganz Geringes von den kostbarsten Schätzen zu verdienen! — Und siehe, — das ist ja gut?! — Da ersiehst du wohl große Massen Goldes und Silbers und eine unzählige Menge von den kostbarsten Edelsteinen und Perlen; — so dir Cyrenius nur eine der herrlichen Perlen darum gäbe, daß du ihm irgend eine Arbeit verrichten solltest, da würdest du sicher bald alle deine Kräfte möglichst anstrengen, um dir nur eine solche Perle zu verdienen?! — Hättest du aber solcher Perlen ohnehin eine solche Menge, so würdest du dann der einen Perle wegen deine Kräfte sicher nicht anstrengen, und bei dir sagen: O — um der einen Perle wegen kann da arbeiten, wer da wolle; ich habe deren ohnehin zur Genüge, und kann mir gut geschehen lassen! — Aus dem aber magst du schon ersehen, daß es in der Welt für die Menschen ganz gut ist, so dergleichen große Schätze und Reichthümer sich stets nur in den Händen Weniger befinden! — Siehst du das ein?" — Sagte der Grieche: „Wer sollte das nicht einsehen, wenn Du es einem erklärst! — Cyrenius aber ist zwar ein strenger, doch dabei auch ein gerechter und guter Regent, und gedenkt allzeit der wahrhaft Armen, obschon er Jeden zuvor wohl prüft, ob er ein wahrhaft Armer, oder wie es oft der Fall, nur ein Träger ist, dem das Arbeiten nicht schmeckt?! — Weil er aber ein solcher Mann ist, so ist es auch recht und billig, daß er auch so große Schätze und Reichthümer besitzt." — Und also ward denn auch unser Grieche nun ruhiger und konnte die Pracht des Palastes leichter und gleichgiltiger ertragen. — Während aber Ich mit dem Griechen Meine Sache hatte, besprach sich Cyrenius mit dem Joseph angelegentlichst über Mich, und was Ich unterdessen Alles gethan hatte? — was Joseph und Jacobus ihm auch in Kürze alles getreu mittheilten,

und er dabei eine große Freude hatte. — Gut bei zwei Stunden lang dauerte das Fragen und Erzählen, woran auch die mehrsten hohen Räthe und Minister
213 Theil nahmen, und sich über Mich nicht genug verwundern konnten. — Am Schlusse der Erzählung des Josephs sagte ein hoher Rathsherr zum Cyrenius: „So aber das Alles sich an diesem Menschen erwahrt, so muß Er ja ohne Weiteres ein Gott sein! — Denn von einem natürlichen Menschen hat noch Niemand je vernommen, daß er solche Thaten bloß durch die Macht seines Willens verrichtet hätte?! Wir haben wohl auch schon eine Menge von Magiern gesehen, die allerlei wunderliche Thaten verrichtet haben, aber man wußte auch zum größten Theile nur zu bald, wie und durch welche Mittel; auch im tiefen Hinteregypten soll es Menschen geben, die durch ihren Willen und Blick alle Thiere zu bändigen vermögen, das aber doch Alles nichts ist gegen das Vermögen dieses Menschen! — Er will es, und die Elemente beugen sich vor Seinem Willen; Er befiehlt den Thieren des Meeres wie ein Feldherr seinen Kriegsschaaren, und sie gehorchen Seinem Gebote! Ich bedarf für mich keiner weitern Zeichen zum Beweise, daß Sein ganzes Wesen völlig göttlicher Natur sein muß! — Denn wer das kann und vermag, dem muß auch alles Andere möglich sein! — Bei dem Menschen möchte ich behaupten, daß Er auch eine Welt erschaffen würde, wenn Er es wollte! — Darum sollten wir Ihm denn auch eine göttliche Ehre erweisen!" — Sagte nun Ich zu dem Rathe: „Wie würdet denn ihr das anstellen, Mir eine göttliche Ehre zu erweisen?" — Sagte der Rath: „No, — wie wir bei uns den obersten Gott Jupiter verehren, oder — wie euere Priester ihren gestaltlosen Jehovah." — Sagte Ich: „Freund! — von den beiden Verehrungen könnte Ich wahrlich keine brauchen, weil weder die eine, noch die andere eine rechte und wahre Gottesverehrung ist. — Die wahre und vor Gott giltige Verehrung aber besteht darin: Erstens, daß man allein an nur **Einen** wahren Gott, der Himmel und Erde und Alles, was da ist, erschaffen hat, ungezweifelt fest glaubt; — zweitens diesen Einen durch den Glauben erkannten Gott über Alles liebt, und nach Seinem Willen lebt und handelt, — und drittens, daß man auch seinen Nebenmenschen also liebt, wie sich selbst. — — Sieh', in diesen drei Stücken liegt die wahre Gottesverehrung; alles Andere aber ist eitel und hat vor Gott nicht den allergeringsten Werth! — Nur was die Liebe thut, das ist gethan, ist ein wahres Etwas vor Gott; was man aber thut aus der gewissen Furcht vor der Macht Gottes, um Gott zu besänftigen und milder zu stimmen, das ist vor Gott ein Gräuel! — Denn zur Verrichtung der vermeintlichen Gottdienstesweke auf alle möglichen ceremoniellen Weisen werden schon einmal allzeit und überall gewisse Priester bestellt; diese halten sich darum auch für um Vieles würdiger, als da ist ein anderer Mensch, lassen sich ungeheuer ehren, halten die andern Menschen tief unter sich, sind voll des stinkendsten Hochmuthes, halten sich am Ende schon gleich selbst für Götter und richten nach ihrer Willkür die armen Nebenmenschen, die oft um tausend Male besser sind, denn die stolzen und herrschsüchtigen Priester. — Meinst du wohl, daß Gott an solchen pomp- und prunkvollen Verehrungen von den beschriebenen Priestern verrichtet und vom Volke theuer gezahlt, — eine Lust und Freude haben wird?! Ich sage es dir: Wenn solch' ein Dienst Gott zur Ehre verrichtet wird, und Gott in seiner allerhöchsten Weisheit möchte daran eine Freude haben, so wäre Er kein Gott, sondern gleich dem diensthuenden Priester ein blinder dummer Mensch voll Herrschsucht. — Wie kann aber Jemand das dem wahren Gotte zumuthen, Der aus Seiner ewigen Liebe, Weisheit und Macht ja ohnehin Alles

aus sich erschaffen hat und durch Seine ewige Güte und Erbarmung auch ewig fort und fort erhält? — Wo ist denn in der ganzen Unendlichkeit Gottes ein Wesen, daß gegen Gott sich wirksam auflehnen und sich mit Ihm in einen Kampf stellen könnte? — Gottes Gedanke und Wille ist ja Alles, was der endlose Schöpfungsraum enthält; so Gott diese Erde nicht mehr bestehen lassen wollte, so sie mit Ihm kämpfen möchte, — da braucht Er ja nur zu wollen, daß sie nicht mehr sei, und sie ist nicht mehr! — Und deßhalb braucht Gott von den Menschen, die Er zu Seinen wahren Kindern machen und erziehen will, keine andere Verehrung, als — daß sie Ihn als einen wahren heiligen Vater über Alles lieben, und allzeit gerne thun, was Er ihnen als Seinen Willen bekannt giebt. — Darum sage Ich euch Allen hier: Was vor der Welt groß ist, das ist vor Gott ein Gräuel! — Aber warhaft groß vor Gott ist ein demüthiger Mensch, der Ihn über Alles liebt und seinen Nächsten wie sich selbst, und sich nicht erhebt über sie als irgend ein Herr, sondern nur als ein wohlthun wollender Freund! Nehmet euch aber nun ein Beispiel an Mir! — Ich bin sicher Einer wie sonst Keiner in der Welt! — In Meiner Macht und Gewalt liegt Himmel und Erde, und Ich bin doch von ganzem Herzen sanftmüthig und demüthig, und bin darum da — um euch allen Hohen und Niedern zu dienen. — Thut ihr deßgleichen, und ihr werdet Mich Selbst dadurch am besten ehren!" — Als Alle diese Worte aus Meinem Munde

214

vernommen haben, da erstaunten sie sich über Meine Weisheit, und Cyrenius selbst sagte: „Ja, ja, das sind nicht Worte, wie sie die Menschen von sich geben, sondern das sind wahrhaft Gottes Worte! Denn da leuchtet aus jedem gleich der Sonne die strahlendste Wahrheit, gegen die auch der schärfste Menschenverstand nichts einzuwenden vermag! — Sehen wir unsere Götter und ihre Priester an! — Welch ein Unsinn, und welch' eine böse Thorheit! — Und da strahlt die Wahrheit wie eine Sonne! — Daher sage ich nun nichts, als: Herr! — hilf uns bald von unserer großen Noth! — Es giebt unter uns gar viele physisch arme Menschen, denen wir Reichen und irdisch Mächtigen wohl allzeit helfen können, wenn wir das nur wollen; aber wir Alle sind geistig arm, und diese Armuth ist ärger um gar Vieles als die physische, weil da von uns Keiner dem Andern helfen kann; denn was man selbst nicht hat, das kann man auch keinem Andern geben. — Du aber bist im Geiste überreich, und kannst von Deinem endlos großen Ueberfluße uns ja schon so viel zukommen lassen, als es nöthig ist zu unserer Hilfe?! Vor Allem laß die volle Wahrheit in die Herzen der Menschen dringen, und zeige uns an, wie wir von der ärgsten Plage für unsere Seelen auf dieser Erde los werden können?! — Diese ärgste Plage aber ist unser Götzen- und Priesterthum. — Diese tausend mal tausend privilegirten Betrüger der Menschen verstehen sich auf die Magie, auf Zauberei oder besser gesagt, — sie treiben allerlei Trugkünste, blenden dadurch die von ihnen mit aller Blindheit geschlagene Volksmenge, und sind eben dadurch, weil sie stets zunächst mit dem Volke verkehren, im vollen Besitze der Volksmacht, was uns die Aufhellung des Volkes unendlich erschwert; denn wollte am Ende selbst der Kaiser für's Volk bessere Schulen errichten, so würden die argen Priester nur zu bald alles Volk gegen den Kaiser hetzen, und er wäre sammt seinem Kriegsheere verloren! — Daher leiden wir helleren und besseren Römer und Griechen eine große Noth, von der wir uns mit allen Schätzen der Welt nicht los machen können; gebe Du uns da ein Mittel dagegen an, — und es wird dann auch bei uns helle werden — und dadurch uns und vielen tausendmal tausend Menschen geholfen sein!" — Sagte Ich: „Du hast einen gar guten Sinn, und was du wünschest, das wird

auch geschehen, doch so plötzlich, als ich den Meeressturm bändigte, geht es mit der geistigen Hilfe nicht; denn da habe Ich nur mit jenen Geistern und Kräften zu thun, die noch lange keinen eigenen freien Willen haben und Mir sonach auch unbedingt gehorchen müssen! — Ein jeder Mensch aber hat den vollkommen freien Willen, dem nach er frei thun kann, was er will, und sein Gehorchen ist darum nothwendig ein bedingtes; Gott Selbst kann und darf ihn mittelst Seiner Allmacht nie und niemals zwingen, sondern den Menschen nur in solche Lagen führen, durch die er zu einer reineren Erkenntniß wie aus sich selbst auf dem Wege der Erfahrung geschöpft gelangen und so auch dann leiten kann seinen Willen durch seinen eigenen Verstand. — Würde Gott aber mit Seiner Allmacht aus Seiner Weisheit heraus den Willen des Menschen leiten, so wäre der Mensch um nichts besser denn ein Thier; ja er stände sogar noch unter demselben, weil sogar dem Thiere schon eine kleine Willensfreiheit insoweit verliehen ist, als es, wie euch die Erfahrung lehrt, auch ein Verständniß und ein Gedächtniß hat, den Hunger, Durst und Schmerz fühlt, und darum auch, wenn noch so stumpf, etwas denken, urtheilen und durch seine Stimme, Miene und Geberden das kund geben kann, was es für sein Bedürfniß will. — Ein Mensch aber, der pur in seinem Wollen von der Allmacht Gottes abhinge, wäre nahe so wie ein Baum, der also wachsen und bestehen muß, wie ihn der Wille Gottes gestellt hat! — Aus dem aber kannst du schon entnehmen, daß es um die rechte Bildung eines Menschen ein ganz Anderes ist, als mit der plötzlichen Stillung eines Meeressturmes. — Wären die Menschen auch also zu behandeln, wahrlich, da wäre es nun eine rechte Thorheit von Mir, mit euch weise und wahrheitsvoll belehrend zu reden, sondern — Ich könnte ja gleich die lichtvollsten Gedanken in euere Seele legen, und dann eueren Willen mit Meiner Macht zwingen, nicht anders zu wollen und zu handeln, als nur also, wie Ich Selbst es will. — Wäre aber Jemanden dadurch etwas geholfen, so Ich ihn zu einer puren Maschine Meines allmächtigen Willens machte? — Euere noch so argen und selbstsüchtigen Priester aber sind auch ganz Menschen voll freien Willens und können darum thun, was sie wollen, und das um so mehr, weil euere weltlichen Gesetze ihnen keinen Hemmschuh anlegen und ihr sie anderseits eben also, wie sie sind, für's Volk gut brauchen könnt. — Wer aber von ihrem Joche frei werden will, der suche die Wahrheit und halte sich an sie; denn jeder Mensch kann nur durch die in sich gefundene Wahrheit vollends frei werden von dem Joche der Finsterniß, die eine Geburt des tausendköpfigen Aber- und Wahnglaubens ist! — Wenn ihr das verstanden habt, so thuet auch darnach, und euere Priester werden euch erstens keinen Schaden zufügen können, und sich für's Zweite selbst aufheben, so sie auf euerem Felde der lichtvollen Wahrheit mit ihren Narrenspossen keinen Anklang mehr finden werden!" — Sagte hier wieder der hohe Rath: „Aber — wie könnte denn das den besonders Hohenpriestern schaden, wenn sie so von Deinem Gotte aus nur wenigstens auf ein paar Jahre lang mit Seiner Allmacht und Weisheit dahin genöthigt würden, dem Götzenthum abhold zu werden und dem Volke zu lehren die Wahrheit?! — Träten sie dann, so sie von der Allmacht Gottes wieder frei gelassen würden, wieder zum alten Götzenthume, so würde sie dann das helle gewordene Volk schon sicher auf eine Art zurecht weisen, daß sie sich nimmer wieder an das alte Götzenthum kleben möchten!? — Sagte Ich: Wenn so was thunlich und für die Menschen heilsam wäre, so benöthigte Gott der Priester nicht, sondern da könnte Er auch die Bäume und die Steine reden machen, was für's Volk noch wirksamer wäre; — in jedem Falle aber würde das dem freien Willen der

Menschen nicht nur nichts nützen, sondern der freien Bildung des innern selbstständigen Lebens der Seele nur schaden! — Denn würden auf einmal alle eure Priester vor dem nun noch größten Theils sehr abergläubischen und im Falschen begründeten Volke wider die alten Götter und Götzenbilder laut zu predigen anfangen, so würde sie das Volk als Feinde seiner alten Götrer ansehen, sie ergreifen und erwürgen; — würden aber Bäume und Steine das Volk lehren, so würde es dadurch ja ungeheuer in seinem Erkennen und Wollen genöthigt werden, auch bald über alle die Götzen und ihre Priester herfallen und sie zerstören. Sage nun, wem damit etwas geholfen wäre? — Dem Volke nicht; — das stände in einem gerichteten und durch und durch genöthigten Glauben, Erkennen und Wollen, durch das ihre Seelen eben so wenig frei werden könnten, als durch den alten Aberglauben, der nun doch bei vielen Menschen unter euch schon sehr durchsichtig geworden ist auf dem Wege des eigenen Forschens und Denkens. — Wie aber ein besprochener den Menschen durch Wunder aufgedrungener Lichtglaube nichts nützen würde, da er so gut wie der alte ein Aberglaube wäre, so würde er auch den Priestern um so weniges nützen, und euch auch nicht; oder kannst du beweisen, daß du wahrlich ein Weiser bist, so du nur die Fragen, die du dir selbst stellst, beantwortest? — Wenn Ich nun z. B. diese Säulen in diesem Palaste gar leicht reden machte, ihnen dann allerlei Fragen gebe von der größten Weisheitstiefe, und die Säulen Mir dann darauf Antworten gäben so wahr und weise, wie das keinem Menschen in der Welt möglich wäre, wie auch keinem Engelsgeiste im Himmel, was würdest du dann dazu sagen?" — Sagte der hohe Rath: „Das wäre eines Theils offenbar sehr wunderbar; aber die Säulen könnten am Ende doch nur nach Deinem Willen und nach Deinem Erkenntnisse die weisen Antworten geben, — und das wäre dann eben so viel, als würdest Du Dir Selbst Fragen geben, und sie dann beantworten!?" — Sagte Ich: „Das hast du nun ganz gut beurtheilt und darüber ein rechtes Wort gegeben; — und siehe, — gerade also wäre es auch mit dem Menschen, dem Gott die einmal für ewig gestellte Lebensordnung durch die Macht Seines allmächtigen Willens einprägen würde. Da würde im Menschen dann Gott Selbst wollen, und auch Selbst handeln; was sollte aber dann bei einem so bewandten Umstande aus der freiesten Lebensselbständigkeit der Menschen werden? — Gott aber hat die Menschen Sich nicht zu gewissen Spielpuppen, sondern zu Ihm völlig ähnlichen Ebenbildern erschaffen, die nicht als pure Geschöpfe Seiner allmächtigen Laune, sondern als wahre Kinder Seiner ewigen Vaterliebe aus Sich in's Dasein gestellt und mit der Ihm ganz ähnlichen schöpferischen Eigenschaft begabt sind, sich ganz frei aus der eigenen Lebenskraft von selbst nach dem eigenen freiesten Willen bis zur völligsten Gottähnlichkeit heranzubilden, — und siehe, — daher gehet es bei der Bildung des Menschen nicht, daß man ihren freiesten Willen durch ein wie immer geartetes göttliches Muß hemme, sondern — daß man ihnen unter selbst den bösesten Umständen den freiesten Willen belasse, und das sogar dann, wenn es Mich Selbst das irdische Leben am Kreuzpfahle kosten solle. — Seht! — so viel Liebe hat die göttliche Weisheit für die Menschen, die Sie einmal als ihre Kinder in diese Welt gestellt hat zur Probung des ihnen gegebenen freiesten Willens. — Daher fasset das, begreifet es und richtet keine weitere unnützen Fragen an Mich! — Denn Gott hat aus Sich eine Ordnung für ewig gestellt, und bei der wird es auch ewig verbleiben! — Und von nun an, so ihr wollet, reden wir von etwas Anderem!" — Sagte hier Cyrenius: „Aber Du mein Herr und Meister in allen Dingen, — wirst doch darum nicht ungehalten

sein? Wir sind einmal das, was wir sind, — noch stark irdisch begriffsstützige Menschen, und bitten Dich darum um Deine Geduld!" — Sagte nun Joseph: „Die hält bei Ihm nie gar zu lange aus; — es ist nun schon gerathener, Ihn in Ruhe zu lassen! — Denn gesagt und geredet hat Er nun wahrlich schon sehr viel; wenn Er aber einmal so auftritt, da ist es schon am besten, Ihn gehen zu lassen und das zu thun, was Er angerathen hat. — Da richte ich als gleichsam sein Vater auch nichts mit ihm aus. — Er wird dann auf einmal stille, und läßt uns reden, was wir wollen! — Darum lasset, ihr lieben hohen Freunde und Gönner, Ihm nun nur eine Weile Ruhe; — Er wird dann schon wieder Selbst mit Etwas kommen!" — Sagte Cyrenius zum Joseph: „Aber sage mir doch, — ob Er sich nie doch irgend nur in etwas ein wenig widersprochen hat?" — Sagte Joseph: „Noch n i e ! — Was Er einmal sagt, das ist schon so gut, wie für die ganze Ewigkeit gesagt, und das oft bei den kleinsten und geringfügigsten Dingen! Das kann ich aller Wahrheit nach bezeugen!" — Sagte darauf Cyrenius: „Ja, — da ist es dann schon allerdings gerathener, sich also zu verhalten, wie Er wünscht; denn sein Inneres ist erfüllt vom Geiste Gottes, und es geschieht, was Er will; da können wir schwache Menschen uns mit Ihm in keinen Kampf einlassen, wie ich mich davon schon vor zwanzig Jahren überzeugt habe. — Aber es fragt sich nun, von was Anderem wir wohl noch reden sollen, da Er doch die allerdenkwürdigste Erscheinung dieser Zeit, wie auch aller andern Zeiten ist und bis an's Ende der Welt bleiben wird?!" — Sagte hierauf Joseph: „O, da

216

werde ich dir gleich einen Stoff angeben, und der wird Ihn schon wieder anziehen. — Höret! — was habt denn ihr, die ihr in so manche Geheimnisse eingeweiht seid,, für einen Begriff von der Erschaffung eines ersten Menschenpaares auf dieser Erde?" — Sagte hierauf der hohe Rathsherr: „Freund, — was das anbelangt, so besteht über nichts in der Welt so viel Räthselhaftes, als eben über diesen höchst fraglichen Punkt; — darüber etwas Bestimmtes und Sicheres zu sagen, ist und bleibt für uns Menschen unmöglich, und je mehr man darüber forschen mag, bei allen bekannten Völkern der Erde, in ein desto größeres Labyrinth von Ungewißheiten geräth man. — Wer sich so recht fest dem blinden Glauben für eine oder die andere Volkssage in die Arme geworfen hat, ist da nahe noch immer am besten daran; wo man zur Wahrheit nicht gelangen kann, da sehe man sich um eine recht lebhafte Phantasie um, und man befindet sich in solch' einem recht lebhaften Traume zumeist um Vieles glücklicher, als beim ewigen Suchen nach einer Wahrheit, die wahrlich nimmer zu finden ist. — Die Perser haben eine andere Sage als die Indier und ihr Juden, die Scythen wieder eine andere, wir Römer und Griechen eine andere, also auch die Hinteregypter, wie die mir bekannten Germanen wieder eine ganz andere! — Ah, es wäre da zu viel zu reden, und man stände am Ende doch noch am alten Flecke. Ich bin darum der Meinung, dieses allerunfruchtbarste Thema ganz fallen zu lassen; denn da kommen wir eben so wenig jemals in's Klare, als die Astronomen über die Wesenheit der Gestirne am Firmamente! — Ich meine da also: Giebt es nach dem Abfalle des Leibes wirklich irgend ein höheres und vollkommeneres Leben, so werden wir in selbem auch sicher tiefere Wahrheiten begreifen; — und sollte es nach dem Leibestode auch mit dem Leben der Seele aus und gar sein, so haben wir wahrlich nichts verloren, so wir nicht gar zu weise geworden sind. — Siehe Freund, — so denken wir viel erfahrenen und besseren Römer. — Es ist auch eine schwere Sache, zu beweisen, daß des Menschen Seele nach dem Tode fortlebt; aber noch immer leichter, als mit einer Bestimmtheit darzuthun, ob, wie oder wann entweder Ein

Menschenpaar, oder wohl auch mehrere Menschenpaare in einer gleichen, oder zu sehr verschiedenen Zeiten auf diese Erde gesetzt worden sind?! Das kann nur ein Gott wissen, aber nimmer ein kurzsichtiger und auch viel zu kurzlebiger Mensch; — denn wann er aus seinen vielen Erfahrungen vielleicht eben zu den Anschauungen tieferer Wahrheiten gelangen könnte, da muß er schon von der Welt abfahren! — Weil ich das nur zu gut kenne, so liegt mir an dergleichen Dingen und Forschungen auch wahrlich nichts mehr! Kurz und gut, die ganze Lebenseinrichtung für denkende Menschen auf der Erde ist und bleibt schlecht! — Sollen wir auch zur Kindschaft Gottes berufen sein, so kann selbe sicher nur von einem geringsten Theile der Menschen erreicht werden! — Warum denn nicht von Allen? — Warum müssen denn gut nahe ein Drittheil Menschen schon eher, als noch unmündige Kinder sterben? — Was können diese von Gott und ihrer einstigen Bestimmung wissen, und wie sich durch den rechten Gebrauch ihres freien Willens zur Gottähnlichkeit emporschwingen? — Darum sage und behaupte ich: Der blindeste Narr ist um tausend Male glücklicher, als der größte Weise, und wir thun hier am vernünftigsten, wenn wir uns hier mit anderen Dingen unterhalten, als mit solchen unfruchtbaren Betrachtungen! — Denn je mehr ein Mensch weiß und versteht, desto klarer wird es ihm, daß er am Ende vollkommen nichts weiß! — und für solch' eine höchst langweilige Lebensunterhaltung werde ich mich eben nie zu sehr bedanken! Ich habe geredet." — Sagte hierauf Cyrenius: „Ja, ja, — mit unserem ganz natürlichem Verstande die Sache betrachtet, hast du ganz Recht; aber —" — Sagte der Rathsherr: „Aber hin und aber her, — wo haben wir einen andern — als nur einen natürlichen Verstand?! — Wenn der nicht ausreicht, wo nehmen wir dann einen übernatürlichen her?! — Ein Mensch ist sich doch am allernächsten und kennt sich nicht! — wie soll er dann erst etwas ihm ferner Stehendes erkennen?! — Lasset mich da aus! — Des Menschen Natur ist ohne sein Wollen und Wissen entweder ganz verdorben und taugt zu nichts mehr, oder der Mensch ist dazu wie verdammt, über jedes Thier hinaus seine Unvollkommenheit zu fühlen, und dadurch so unglücklich als möglich zu sein! — Denn ich habe noch nie einen wahrhaft glücklichen Weisen gesehen; je weiser Jemand ist, desto unglücklicher ist er am Ende seiner Tage! — Sein größter Freund aber ist dann stets der Tod! — Wahrlich eine sonderbare Liebhaberei eines allmächtigen und höchst weisen Gottes!? — In einem gleichfort erschaffen und gleichfort wieder zerstören!" — Sagte darauf Ich: „Freund, — du bist ein wenig aufgeregt, weil Ich vorhin euch Allen die Wahrheit über die Bestimmung der Menschen vorgetragen habe; aber es macht das eben nichts, Ich habe solche Zweifelsklippen in dir gesehen und wollte, daß du dich ihrer offen entäußern solltest; darum mußte Joseph denn auch mit einem solchen Thema kommen, das dir die Zunge am rechten Flecke löste. — Du hast auch ganz gut geredet und deine Zweifel und Bemängelung der Menschennatur vorgebracht. — Nun aber ist die Reihe an Mich gekommen, und Ich kann dir darüber g a n z w a s A n d e r e s sagen, als was du dir über die Sache denkst, die nun unter euch verhandelt worden ist. — Sieh, wenn Gott die Menschen nur für diese Erde erschaffen hätte, dann wäre es wohl eine sonderbare Liebhaberei von Seiner Seite, in einem fort zu erschaffen, und es dann wieder zu zerstören; — aber weil Er die Menschen für ein höheres und ewiges Leben erschaffen hat und sie nur so lange auf dieser Erde bestehen läßt, bis sie die nöthigste Willensfreiheitsprobe, oder mindestens den Durchgang durch's Fleisch gemacht haben, so ist das eine wahre und lebendige Liebhaberei Gottes zu Seinen Menschen, daß Er sie auf dieser Jammerwelt nur

so lange im Fleisch erhält, als es eben für einen oder den andern Menschen höchst nöthig ist; — verläßt der eigentliche Mensch diese Erde, so wird er jenseits schon in solche Schulhäuser geführt werden, um zur höheren und wahrsten Lebensvollendung zu gelangen. — Da wird er dann schon auch über die Genesis der ersten Menschen der Erde eine wahre Aufklärung bekommen; — so Mancher aber wird auch schon der Mitmenschen wegen auf dieser Erde gleich Mir vollendet werden, aber nur auf dem alleinigen Wege der wahren Gottesverehrung, die Ich euch vorhin gezeigt habe, als ihr beriethet, Mir eine göttliche Verehrung zu erweisen. Damit du aber fortan nicht mehr zweifelst über das bestimmte Leben der Seele nach dem Leibestode, so werde Ich dir die Augen der Seele auf eine Zeit lang aufthun, und du wirst dann uns kund thun, was du Alles geschauet hast. — Aber Ich will dir das auch nur thun, wenn du das willst!?" — Sagte der Rathsherr: „Ja, — ich möchte das! — Thue Du mir das!" — Hierauf berief Mich unser Joseph beiseits, und sagte geheim zu Mir: „Höre, Du mein liebster Sohn des Allerhöchsten! — mache es mit den hohen Römern nicht zu bunt; — denn es kommt mir immer vor, als verständen sie für längerhin Deine Sache falsch?! — Der hohe Rathsherr hat vorhin das so ziemlich zu verstehen gegeben, — obschon er Anfangs dafür war — Dir eine göttliche Verehrung zu erweisen!" — Sagte Ich: „Sei du darob ganz unbesorgt! — Die Erscheinung, die Ich für ihn nun werde kommen lassen, die wird ihn schon eines andern Sinnes zeihen." — Sagte Joseph: „Thue Du denn, was Dir gut dünket!" — Hierauf versetzte Ich bloß durch Meinen innern und nicht laut ausgesprochenen Willen den Rathsherrn in das sogenannte zweite Gesicht, und er ward sogleich umringt und umgeben von seinen vielen verstorbenen Verwandten, Freunden und Bekannten, und am Ende kam sogar der Julius Cäsar auch noch zum Vorscheine, worüber sich der Rathsherr überaus zu erstaunen anfing und Mich hastig fragte: „Ist das alles Wahrheit, oder eine Täuschung?!" — Sagte Ich: „Rede mit ihnen, — sie werden es dir sagen! — Denn eine Truggestalt

218 kann nicht reden. —" Hierauf fragte der Rathsherr die ihm erschienenen Geister, ob sie Wahrheit oder nur etwa eine Täuschung seiner etwa irgend verzauberten Sinne wären? — Sagten die Geister: „Wir sind Wahrheit, — und wenn du das nicht einsiehst und nicht begreifen willst, so täuschest du dich selbst." — Sagte der Rathsherr: „Warum kann ich euch denn nur jetzt sehen, und warum nicht zu anderen Malen; — warum zeigtet ihr euch mir nicht, so ich selbst schon zu öfteren Malen sehnlichst nach euch verlangte?!" — Sagten die Geister: „Du könntest uns auch zu öfteren Malen sehen und sprechen, wenn deine Seele nicht so geblendet wäre von der Sinnenlust der materiellen Welt! — Die einfachen Urmenschen dieser Erde konnten das; als aber dann die spätern Nachkommen stets mehr und mehr in das Materielle der Welt versanken, da verloren sie auch die Fähigkeit, die abgeschiedenen Seelen zu sehen und mit ihnen zu verkehren. — Dadurch aber kam über sie die Nacht der Zweifel, in der sie sogar auch den Glauben an ein Fortleben nach dem Tode des Leibes verloren und sich dann unter einander ängstlich zu fragen anfingen, ob es nach dem Leibestode wohl ein Fortleben der Seele gäbe? — Und sieh! dieser zweifelhafte Zustand der gröbstsinnlichen Menschen ist eine wahre Strafe für ihre sittliche Verderbtheit, und es ist recht also, denn ohne dieser bittern Strafe würden die Menschen noch mehr und noch tiefer sich in das Gericht der Materie versenken; so aber hält sie doch die Furcht vor dem Leibestode davon ab, weil sie nicht wissen und inne werden können, was nach dem Leibestode mit ihnen geschehen wird?! — Wir haben auf

der Welt in unserem Leibesleben alle die ganz gleiche Strafe empfunden, und waren voll von allerlei Zweifeln; nur die wirkliche Trennung vom Leibe hat uns erst die Ueberzeugung gebracht, daß man nach dem Abfalle des Fleisches fortlebt. Aber es geht mit dem Fortleben nur dem wohl, der auf der Welt im Leibe gerecht war und gute Werke ausübete; den Ungerechten, Verleumdern, Harten und völlig Lieblosen aber geht es schlimm, — ja — tausend-Male schlimmer als denen hier, die in den finstern Kerkern schmachten! — Du bist zwar wohl ein gerechter Mann, aber dabei doch hart und unerbittlich; wann du zu uns herüber kommen wirst in solcher deiner Sinnesart, so wirst du auch die strenge und unerbittliche Gerechtigkeit, aber keine Liebe und Erbarmung finden! — Denn keine Seele findet bei uns etwas Anderes, als was sie in ihrem Gemüthe mit sich gebracht hat; erst bei uns steht man auf seinem höchst eigenen Grunde und Boden! — Verstehe das und richte dich darnach, damit du wohl versorgt zu uns herüber kommst! — Denn du hast nun eine bessere Gelegenheit, als wir sie je gehabt haben!" — Sagte darauf der Rathsherr: „Nun glaube ich, daß ihr die Wahrheit und keine Täuschung seid! — Saget mir aber, wer der junge Jude ist, der vor uns so wunderbare Werke verrichtet?" — Sagten die Geister: „Der ist Der, Der Er ist, Der Er war und Der Er hinfort sein wird! — Ein Mehreres dürfen wir dir von Ihm nicht sagen; denn das gebietet uns Sein Wille. — Er aber ist ja bei euch, und du kannst Ihn Selbst fragen." — Hierauf wendete sich der Rathsherr sonderheitlich zu dem Julius Cäsar, und fragte ihn, sagend: „Du warst auf der Erde ein gar kluger und mächtiger Held, unter deine Gebote mußte sich Alles fügen. — Wie lebst du aber nun in der Welt der Geister?" — Sagte der Geist: „Ich habe in der Welt schon einen bösen Lohn geerntet für das, was ich nur zu meinem Ruhme gethan habe, und darum habe ich in mir auch wenig Gutes herüber gebracht, und mein Lohn war darum eine große Armuth, und mein Weltruhm glich hier einer finstern Nacht, in der ich nur wenige Sternchen hie und da durch dichte schwarze Wolken schimmern sah. — Ich war lange so ganz allein ohne der allergeringsten Gesellschaft, und hatte Niemanden als mich allein! Ich mochte rufen, bitten, weinen, herumgehen und suchen, wie ich wollte, und es half alles nichts! — Ich rief alle Götter, aber es kam keine Antwort! — Nach einer langen traurigen verzweiflungsvollen Dauer meines elendsten Zustandes kam mir in den Sinn, mich auf den Gott der Juden zu wenden; da ward es heller um mich, und die wenigen Sternchen wurden auch heller, und es schien, daß sie mir näher kamen. — Als ich das merkte, da faßte ich mein volles Vertrauen zu dem Gotte der Juden und bat Ihn inständigst, daß Er mir helfen möchte aus meiner großen Noth und Qual! — Da wurde es abermals heller um mich, ein Stern senkte sich ganz in meine Nähe, und ich erkannte bald, daß der Stern eine vollkommene Menschengestalt annahm, und dieser Mensch war einer, dem ich in der Welt einmal eine wahre Wohlthat erwies, und dieser sagte zu mir: „Wohl dir, daß du in deiner Nacht den wahren Gott der Juden gefunden hast! — Verbanne deine falschen Götzen und verbanne auch deinen eigenen größten Götzen, deinen Cäsar-Ruhm, — begebe dich in die volle Demuth, und ich will dich zu mir in meine Wohnung nehmen!" — Da bat ich abermals den Gott der Juden, daß Er mir nähme den Ruhm und alle die falschen Götzen! — Darauf kamen auch die andern Sternchen als Menschen zu mir und sagten: „Wir sind auch wie du — auf der Erde gewesen; aber wir waren arme und von deinen Priestern verfolgte Juden; du aber hast uns beschützt, beschenktest uns und halfst uns zu kommen wieder in unser Land. — Nun bist du arm, und hast von allen deinen irdischen

Schätzen nichts — als nur das, was du uns gethan hast, und so sind wir nun auch durch die Zulassung Gottes zu dir gekommen, um dir das Gute, das du uns gethan hast, zu vergelten. — Willst du ohne allen Ruhm mit uns wandeln, so folge uns, und du sollst bei uns eine Unterkunft finden." — Da ging ich, und kam bald in eine gar wunderliebliche Gegend; es war wie ein breites Thal mit einem schönen großen See, und das Thal war in weiter Ferne eingefaßt mit hohen und gar ergötzlich anzusehenden Bergen. Im Vordergrunde standen ein paar Wohnhäuschen, wie man sie auf der Welt als Wohngebäude unter dem Namen Fischerhütten in großer Menge gar wohl kennt; in größerer Ferne ersah ich noch mehrere ähnliche Hütten. Die Felder hatten ein üppiges Grün; aber Bäume sah ich nur wenige, doch waren sie voll der schönsten Früchte. — In die Wohnhütte, die zur rechten Hand bei meiner Ankunft sich befand, zog ich ein — und zwar zu dem Freunde, der in meiner größten Noth zuerst zu mir kam, und fand da gleich etwas zu essen und zu trinken; doch Alles war höchst einfach, erfreute mich aber dennoch um gar Vieles mehr, als mich auf der Welt je meine großen Schätze und Paläste erfreut hatten. — Als ich also ganz selig in der Hütte mich befand, und mich auch hinreichend gestärkt hatte, da führte mich mein Freund wieder aus der Hütte, und wir ersahen einen Kahn auf dem klaren Spiegel des Sees, in welchem ein Mensch sich befand und mit einem Handruder gegen uns zusteuerte. — Ich fragte meinen Freund, wer etwa der Schiffer sein möchte? und der Freund sagte: „Dieser kommt über den uns unbekannt langen See dann und wann zu uns herab und zeigt uns stets mit vieler Freundlichkeit an, was wir Alles für weiterhin zu thun haben werden. — Darnach heißt es dann wieder arbeiten. — Wir begeben uns dann wieder zu der angerathenen Arbeit, arbeiten mit allem Fleiße, mit aller Freude und Lust, und unser Fleiß wird von dem Gotte der Juden alle Male gesegnet. — Als wir in diese Gegend kamen, gleich wie nun du, da sah sie noch sehr wüste und öde aus; nur durch unsern Fleiß und Eifer ist sie in den gegenwärtigen blühenden Zustand gekommen. Also wirst auch du nun fürderhin mit uns arbeiten wollen und wirst dabei auch den Segen überkommen." — Ich war darob hoch erfreut und begab mich mit meinem Freunde an das Ufer des See's; der Schiffer stieg alsbald an's Land, und sagte: „Da oben am Ufer des See's rechts landwärts giebt es noch einen argen Sumpf, darin sich noch allerlei arges Geschmeiß aufhält, und zuweilen die Luft dieser Gegend verunreinigt. Diesen Sumpf wollet ihr austrocknen; traget gutes Erdreich so lange hinein, bis die Sumpfstiefe, die nicht bedeutend ist, ausgefüllt sein wird, und ihr werdet dadurch diese eure Gegend um ein Bedeutenderes verbessern und dadurch ein fruchtbares Stück Landes mehr haben." — Der Freund und auch ich dankten ihm mit Freuden für diesen Rath; er fuhr darauf wieder schnell ab, und wir machten uns gleich an die wahrlich schwere Arbeit. — Im Hause fanden sich zu der angerathenen Arbeit auch gleich die nöthigen Werkzeuge vor, — wir nahmen sie mit aller Lust und Freude, gingen an die bezeichnete Stelle und begannen zu arbeiten. — Aber es ward mir beim Anblicke des bedeutenden Sumpfes dennoch angst und bange; denn da gab es ein gar gräulich aussehendes Geschmeiß aller Art und Gattung in einer solchen Menge, daß ich zum Freunde sagte: „Höre! — bis wir den Sumpf austrocknen, vergehen auf der Erde mindestens hundert volle Jahre!" — Sagte darauf der Freund: „Was kümmern uns da die vergangenen Jahreszeiten der Erde! — hier giebt es keine solche Zeit; denn hier dauert ein und derselbe gleiche ewige Tag, und unsere Zeit liegt in unserem Willen. Dieser Sumpf aber ist nur eine **nothwendige Erscheinlichkeit deiner innern noch an deinem**

Herzen haftenden Unlauterkeit, und es ist hier vor Allem deine Aufgabe, dich davon zu reinigen durch den ernsten Willen und durch die Geduld, die du auf der Erde gar nicht kanntest! — Ich aber will dir helfen, und so wird auch dieser ekelhafte Sumpf bald und leicht in ein fruchtbares Land umstaltet werden!" — Als ich das erfuhr, da festete ich meinen Willen, und fing mit aller Geduld an zu arbeiten. — Im Anfange hatte die Sache wohl das Gesicht, als wollte der Sumpf ewig hin nimmer voll werden; aber nach und nach zeigte es sich doch, daß wir nicht vergeblich arbeiteten, und so ward der arge Sumpf denn auch bald mit guter Erde vollends ausgefüllt, das Geschmeiß von der Erdlast erdrückt und begraben für ewig hin, und wir gewannen ein gutes und schönes Stück Landes und setzten auch bald eine neue Wohnhütte hin, die wir für die ankommenden Fremden in der Bereitschaft halten und ihnen zumeist auf die Weise forthelfen, wie der besagte Freund mir fortgeholfen hat. — Der Schiffer aber ist seit dem schon mehrere Male bei uns gewesen, und hat uns stets wieder neue Arbeit angezeigt, die wir auch verrichteten und dadurch unsere Gegend in ein wahres Eden umwandelten. — Ich wohne noch daselbst, und verlange mir auch nichts Höheres, Schöneres und Besseres. — Laß du demnach auf dieser Welt ab von Allem, was da irdisch, groß und werthvoll ist; — denn bei uns herüben haben nur die wahrhaft edlen und guten Werke und Thaten einen Werth." — Sagte hierauf ganz verblüfft der gestrenge hohe Rathsherr zum Geiste des Julius Cäsar: „Wo befindet sich denn irdisch die von dir nun treulich beschriebene Gegend?" — Sagte Julius Cäsar: „Auf dieser Erde befindet sich die beschriebene Gegend wohl nirgends, kann aber örtlich dennoch auch überall vorhanden sein! — Denn wo ich bin, da ist auch die Gegend; — ich habe nach und nach das wohl kennen gelernt, daß der Ort, die Gegend und Alles, was mich in unserer Welt als scheinbar leblose Materie umgiebt, aus mir gewisserart, — wie ein Baum aus der Erde, hinaus gewachsen ist; — oder — ich selbst bin der Schöpfer der Welt, die ich bewohne. — Ich und meine Freunde, weil wir von einer gleichen Liebe, vom gleichen Willen, und somit auch von einer gleichen Denkweise sind, bewohnen darum auch eine gleiche Landschaft; aber es können auf demselben Punkte auch noch zahllos viele andere Geister wohnen, und ein jeder in einer andern Gegend. — Das ist der große Unterschied zwischen uns Geistern und euch noch irdischen Menschen!" — Sagte der Rathsherr: „Das verstehe ich nicht! — Wie können denn auf einem und demselben Punkte mehrere Gegenden und Landschaften vorhanden sein?" — Sagte Julius Cäsar: „O — ganz leicht und am Ende sogar ganz natürlich auch noch dazu! — Siehe! — in einem und demselben Gemache schlafen zum Exempel 100 Menschen, und alle träumen; der Eine ist in Rom, der Andere in Athen, ein Dritter in Jerusalem, ein Vierter in Alexandria, und so fort — ein Jeder ganz wo anders und das so lebhaft, daß er am Tage nicht genug davon erzählen kann. — Ja — wie möglich kann denn das wohl sein? — Alle Hundert in einem und demselben Schlafgemache, und doch ein Jeder in einer ganz andern Gegend?! — Ja, wie ist denn aber das, wenn auf einem Felde sich Tausende von Menschen befinden, und ein Jeder in einem und demselben Momente auf etwas Anderes sieht? — Sieh', — also aber stehen ungefähr die Dinge und Sachen in der andern, oder besser in unserer Geisterwelt; der Unterschied zwischen unserer und dieser eurer Welt besteht bloß darin: Wir Geister wohnen so ganz eigentlich in unserer völlig eigenen Welt, ihr aber wohnet in der Gottes-Welt; — denn unsere Welt ist das Werk unserer Gedanken, Ideen, Begierden und unseres Willens, diese Welt aber ist das Werk der Liebe, der Ge-

danken, der Ideen und des Willens Gottes. — Darum ist der Mensch das Ebenmaß Gottes, hat in sich die schöpferische Eigenschaft und kann sich im rein geistigen Zustande seine Welt selbst erschaffen, und sonach wohnen in seinem vollkommenen Eigenthume. Dieses wirst du nun doch verstanden haben?!“ — Sagte der Rathsherr: „Dann sind die Menschen, die dich umgeben und mit dir umgehen, ja auch nur deine Werke und dein Eigenthum in der Welt, die aus dir, wie ein Traumbild hervorgegangen ist?“ — Sagte Julius Cäsar: „Auch das zum Theil; aber ich könnte ohne ihr Wollen sie mir nicht vergegenwärtigen, und noch weniger mit ihnen umgehen, sie sehen, hören und sprechen! — Es hat aber das auch eine sehr bedeutende Aehnlichkeit mit dem dießirdischen Sehen, Hören und Fühlen der Nebenmenschen. Denn du siehst den wirklichen Menschen auch nicht, sondern nur sein Abbild in Dir, fühlst ihn nur durch dein eigenes Gefühl, und hörst den Ton seiner Rede in deinem Ohre, das also eingerichtet ist, daß es die zu ihm durch die Luft gelangten Töne nachahmt. — Bist du aber blind, taub und gefühlsstumm, so besteht für dich kein Nebenmensch, wenn er sich auch in deiner nächsten Nähe befände; — wenn du aber auch hörst, siehst und fühlst, und stellst dir in deiner Idee auch noch so viele Menschen vor, so wirst du aber dennoch keinen sehen, hören und fühlen. Und so muß auch in der Geisterwelt der Geist da sein zum wenigsten mit seinem Willen, seiner Liebe und seinem Erkennen, mit dem du verkehren willst; ohne dem bist du allein, oder die Menschen, die du auf Augenblicke sahest, sind nichts als Phantome deiner Phantasie, haben für sich kein Sein, keine Realität, und können sonach mit dir auch in keinen Wechselverkehr treten; — denn alles das Ihrige bist du selbst. — Darin aber besteht auch der ewig gleiche und endlos große Unterschied zwischen Gott und uns Ihm ähnlichen Menschen, daß nur Gott allein aus Seinen großen Gedanken Menschen in's vollkommene, selbstständige und ganz freie Dasein rufen kann, während wir Geister wohl Phantome, aber keine Realitäten in's erscheinliche Dasein stellen können! — So ist auch die Welt, die ein Geist bewohnt, nur mehr ein Phantom, — denn eine Wirklichkeit; denn es haben mir vollkommenere Geister auch ihre Welt sehen lassen auf einem und demselben Flecke, — und solche Welt hatte ein ganz anderes Aussehen, denn die, welche ich bewohne! — Doch das wirst du erst dann vollends verstehen und einsehen, wann du selbst ein Bewohner deiner innern Geisteswelt werden wirst. Jetzt aber habe ich dir zur Genüge gezeigt, wie es mit dem Leben nach dem Abfalle des Leibes steht, darum frage du uns nun um nichts Weiteres

220 mehr!“ — In diesem Momente nahm Ich dem Rathsherrn die innere Sehe, und er sah keinen Geist mehr! — Aber er fragte Mich darauf ganz ängstlich, wohin denn nun die Geister gezogen seien, da er keinen mehr sehen, hören und sprechen könne? — Sagte Ich: „Sie sind nun noch eben also da, wie sie zuvor da waren, aber du kannst sie nun nicht mehr sehen, hören und sprechen, weil deine Seele noch zu sehr mit deinem Fleische und noch gar nicht mit dem Geiste Gottes in ihr vereint ist! — — Wenn du aber dich bestreben wirst, dich mit dem Geiste in dir zu einen, so wirst du auch die Geister, die um dich sind, allezeit sehen, fühlen und sprechen können. — Hast du das nun wohl begriffen?“ — Sagte der Rathsherr: „Ja wohl, aber mir geht es nun, wie einem Betrunkenen, der auch manchmal ganz gescheit, und gleich darauf auch wieder ganz dumm ist und spricht. — Da werde ich Jahre brauchen, bis ich darüber in mir zu einer vollen Klarheit gelangen werde.“ — Sagte Ich: „Wer da eifrig sucht, der wird auch das finden, was er sucht. — Es kann sich aber ein Mensch, wie das nur zu allgemein und häufig geschieht, sein Leben durch lange hin abmühen, daß er verderbe seinen Leib

und noch mehr seine Seele, so kann er im Gegentheile ja auch sich abmühen zum ewigen Vortheile seiner Seele? — So die Menschen so Vieles wagen zum Vortheile ihres Leibes, der sterben wird in kurzer Zeit; warum denn nicht um so mehr für die Seele, die ewig zu leben bestimmt ist? — Und so sei auch du in der Zukunft thätiger für die Wohlfahrt deiner Seele, denn für die Wohlfahrt deines Leibes, und es wird dann schon heller und klarer in dir werden." — Mit dieser Meiner Belehrung waren Alle zufrieden und lobten sehr Meine Weisheit. Cyrenius aber sagte zu Mir: „Herr! warum durften denn wir die Geister, welche mein Rathsherr sah und sprach, nicht auch sehen und sprechen?" — Sagte Ich: „Unter euch ist keiner, der da ungläubiger wäre, als eben der Rathsherr; für ihn war ein handgreiflicher Beweis nöthig; er glaubt nun, weil er darin den Ungrund seiner Zweifel gesehen hat. Aber das gereicht ihm zu keinem Verdienste, da er nicht nöthig hat, fürderhin in sich den Beweis mühsam zu suchen, daß die Seele nach dem Abfalle des Leibes fortlebt. Wer aber das nicht gesehen, was er eben gesehen hat, der glaubt, was Ich ihm sage; und der Glaube ist für die Seele heilsamer als das Schauen, weil im Glauben sich die Seele freier bewegt als im Schauen. — Ich aber kenne deinen Glauben, und weiß, daß dir die Werke, die du von Mir wirken sahst, schon als ein vollster Beweis dafür dienen, daß das vollwahr ist, was Ich sage, und so wäre es da ganz nutzlos, dir noch die Verstorbenen zu zeigen, daß sie dir sageten, daß Ich die Wahrheit zu euch rede. — Wenn du aber durch deine Mühe voll werden wirst des lebendigen Glaubens, so wirst du dann schon auch aus dir selbst zum wahren und deine Seele nicht mehr nöthigenden und freien Schauen gelangen. — Siehe, in dem also bestehet der gute Grund, warum ihr Andern das nicht habt mit ansehen dürfen, was der zweifelvolle Rathsherr geschaut hat." — Als der Cyrenius und die vielen andern Gäste solches von Mir vernommen hatten, dankten sie Mir sehr für solch' eine Aufklärung, und waren darnach recht froh, daß sie die erschienenen Geister nicht gesehen und gesprochen hatten. — Da es aber bei dieser Gelegenheit Abend geworden, so wurden alsbald Lichter angezündet, und es ward uns angezeigt, daß das Abendmahl im großen Speisesaale aufgetragen sei. — Da erhob sich Cyrenius und lud alle Anwesenden ein, am Abendmahle Theil zu nehmen. — Aber etliche Rathsherren entschuldigten sich damit, daß sie angaben, sie müßten das zuvor ihren Familien kund gemacht haben, weil diese sonst mit ihrem Abendmahle auf sie warten würden. — Ich aber sagte zu ihnen: „Erfüllet den Willen des Cyrenius! — Eure Familien sind bereits schon in Kenntniß davon, daß ihr nun hier zu Gaste geladen seid." — Fragte ein Rathsherr: „Wer hat denn unseren Familien nun in der kurzen Zeit diese Nachricht geben können?" — Sagte Ich: „Eben Der, Dem es möglich war, den Meeressturm zu stillen. — Darum bleibet und glaubt, daß es also ist!" — Auf diese Meine Worte blieben Alle, und wir gingen in den Speisesaal, und es war darin ein eigener Tisch, auf dem für Mich, für Joseph, Jakobus und auch für den Griechen Anastocles bestbereitete Judenspeisen sich befanden, und ein gar vorzüglicher Wein. — Als Joseph solch' eine besondere Aufmerksamkeit für uns merkte, so sagte er zum Cyrenius: „Aber — hoher Freund und Gebieter! Warum denn für uns Wenige solch' eine besondere Aufmerksamkeit?! — Wir hätten uns ja wohl auch mit den Speisen, die ihr Römer zu euch nehmet, ganz zufrieden gestellt!" — Sagte mit großer Freundlichkeit Cyrenius: „Freund, — ich kenne dich noch von Ostracine aus, und weiß, daß du ein strenger Beobachter eurer Judengesetze bist, und war es nun ja auch meine Pflicht, euch zu bewirthen, daß dabei euer Gemüth nicht beenget werde. Wir Römer aber

sind an unsere Speisen gewöhnt, die Abends zumeist im Fleische solcher Thiere bestehen, die ihr nicht esset, und so mache du dir nun nichts daraus, wenn ich für euch eigene Speisen bereiten ließ.“ — Mit dem war unser Joseph zufrieden gestellt, und wir setzten uns an unsern Tisch, die Römer aber lagerten sich um den großen Tisch, aber also, daß Cyrenius ganz nahe an unserem Tische den Platz nahm, um mit uns während des Mahles über Verschiedenes reden zu

221 können. — Wir aßen und tranken ganz wohlgemuth, und es ward während dem Mahle, als der Wein die Zungen gefügiger gemacht hatte, von dem Rathsherrn, der mit den Geistern geredet hatte, abermals die Frage gegeben, ob es einstens nur Ein Menschenpaar, oder mehrere auf den verschiedenen Punkten und Theilen der Erde gegeben habe? — Denn das haben ihm die Geister nicht gezeigt, und doch möchte er das auch mit einer begreiflichen Bestimmtheit wissen, weil schon ehedem davon die Rede erhoben worden sei?! — — Hierauf ersuchte Mich Cyrenius, daß Ich dem Rathsherrn diese Sache erklären möchte!? — Ich aber sagte zum Cyrenius: „Das könnte Ich wohl thun, aber es wird das Niemanden irgend besonders frommen; was aber den Menschen zu wissen noth thut, das hat Moses in seiner Genesis, und am Ende noch in zwei alles erklärenden Büchern, die in unserer Zeit nicht mehr anerkannt und als Apokrypha verworfen werden, ganz klar dargethan, wer demnach wissen will, wie die Entstehung der Menschen auf dieser Erde vor sich ging, der lese des Moses Schriften und glaube, daß es also und nicht anders war, so hat er darin den vollwahren und rechten Beweis, ob im Anfange nur ein Menschenpaar, oder wohl etwa mehrere Menschenpaare zugleich auf die Erde gesetzt wurden. — Ich kann hierzu nur das beifügen, daß von den Menschen, die zur Werdung der Gotteskinder berufen sind, nur **ein** Paar, nämlich **Adam** und sein Weib **Eva**, auf die Erde gesetzt worden ist! — Mit dem ist auch die geistige Erziehung vom Himmel aus begonnen und bis zur heutigen Stunde fortgesetzt worden. — Daß es aber auch schon viel vor Adam menschliche Wesen gegeben habe, das ist ganz sicher und wahr, und es bestehen noch dergleichen Wesen auf der Erde; aber es ist zwischen ihnen und den eigentlichen freien Menschen ein gar übergroßer Unterschied. — Der wahre Mensch kann sich selbst bis zur vollen Gottähnlichkeit heranbilden und Gott und Seine Werke durch und durch erkennen, vergleichen, beurtheilen und ihren Zweck begreifen; — aber der gewisse Thiermensch wird das wohl nimmer im Stande sein! — Daß aber auch die Thiere mit der Zeit und mit mancher Mühe der wahren Menschen auch eine Art höherer Bildung annehmen, das habt ihr alle an eueren Hausthieren erfahren; und die Menschen würden mit den Thieren noch mehr ausrichten, wenn sie gleich mit ihrem jenseitigen Geiste aus dem Herzen Gottes in einer wahren und vollen Verbindung ständen! — Es giebt aber im tiefen Hinteregypten dennoch Menschen, die den Urvätern noch ähnlich sind. — Diese sind noch Herr'n der Natur, und sie muß ihnen dienen nach ihrem Willen. — Aber um das zu werden, muß der wahre Mensch in seiner Seele sich nicht unter die Natur, sondern im Geiste über alle Natur der Materie und des Fleisches erheben; denn in der Natur aller Materie liegt das Gericht, die Ohnmacht und der Tod, — nur im Geiste liegt die ewige Freiheit, das wahre Leben und alle Macht und Gewalt! — Daß sich die Sache aber also verhält, davon habe Ich euch draußen am Meere den Beweis geliefert. — Trachtet daher darnach, daß euere Seele **Eins** werde mit dem Geiste, der wird euch dann schon von selbst in alle Weisheit leiten; aber ohne dem werdet ihr stets schwanken zwischen Licht und Finsterniß,

zwischen Leben und Tod und zwischen Freiheit und Gericht. — Zu der Vereinigung des Geistes aus Gott und der erschaffenen Seele aber gelangt der Mensch durch das, so er an den Einen wahren Gott lebend und wahr glaubt, Ihn über Alles liebt und den Nebenmenschen wie sich selbst. — Wer das weiß und thut, der wird dann schon in sich erfahren, daß Ich nun die volle Wahrheit zu euch geredet habe.“ — Auf diese meine Worte stellten sich Alle zufrieden, und es wurde weiter nicht mehr gefragt über den Anfang des Menschengeschlechtes auf

222 dieser Erde. Wir aßen und tranken nun wieder fort, aber freilich nur mit rechtem Maß und Ziele. — Der Cyrenius besprach sich dabei über manche häusliche und bauliche Dinge mit uns, und die andern Gäste hörten uns an, und gaben Mir und dem Joseph in Allem Recht. — Schließlich meinte ein Feldherr, der bis jetzt noch kein Wort geredet hatte, es wäre bezüglich der Baukunst auch darauf vor Allem das Augenmerk zu richten, ob den Schiffen auf dem Meere nicht eine solche Einrichtung gegeben werden könnte, daß man erstens den Stürmen einen größeren Widerstand bieten könnte, als das bis jetzt der Fall war? — Zweitens aber möchte er bei größeren Schiffen das Ruderwerk vermieden haben; denn seien die Ruder zu hoch über Bord angebracht, so werden dazu zu lange Stangen benöthigt. „Diese werden schwer geleitet, brauchen eine Anzahl kräftiger Ruderer, üben dabei doch wenig Kraft im Wasser, und brechen bei Stürmen leicht; sind die Ruder aber, wie das bei kleineren Uferfahrzeugen der Fall ist, niederer angebracht, so dringt bei einem nur etwas höherem Wogengange das Wasser durch die Ruderöffnungen in das Schiff, und man hat da nichts zu thun, als in einem fort das Wasser aus dem Schiffe zu schöpfen, so man nicht untergehen will; und endlich für's Dritte haben unsere großen Schiffe noch den Fehler, daß sie wegen der vielen Ruderer zu wenig Raum haben eine rechte Anzahl von andern Reisenden aufzunehmen, und man kommt trotz den vielen Ruderern dennoch nicht vom Flecke bei auch nur einem kleinen Gegenwinde. — Sieh'! Du mein lieber junger überweiser und wunderbar mächtiger Mann, Du könntest uns Römern auch darin einen guten und wahren Rath ertheilen. — Die alten Phönizier sollen dergleichen Fahrzeuge gehabt haben, mit denen sie sogar den großen Ocean etwa gar weithin schnell und sicher befahren konnten!? — Wir Römer müssen uns gleichfort mit Uferfahrten begnügen, und getrauen uns über das hohe Meer nur bei ruhigen Tagen und Zeiten zu fahren. — Was meinst Du da in dieser Hinsicht?!“ — Sagte Ich: „Ja — du Mein Freund! Da wird es mit einem rechten und guten Rathe etwas schwer halten! Denn was nützte dir ein solcher, so du ihn am Ende doch nicht in's Werk setzen könntest?! — Zu einer guten und sichern Meeresfahrt gehört vor Allem eine genaue Kenntniß des gestirnten Himmels, dann die Kenntniß der Erde und besonders der Lage des Meeres, seiner Größe und Tiefe. Habt ihr aber diese Kenntniß noch lange nicht, und könnt sie auch nicht haben, weil euere dummen Priester dawider mit aller Gewalt eifern würden, so nützen euch auch besser eingerichtete Schiffe nicht, weil ihr sie ja doch nicht gebrauchen könntet! — Die Phönizier hatten wohl etwas brauchbare Schiffe; aber nicht um irgend ein Bedeutendes. — Mit den Segeln konnten sie bei günstigem Winde wohl besser umgehen als ihr; aber sie mieden auch das hohe Meer, und waren auch nur Uferfahrer. — Wollt ihr aber euer Seewesen besser einrichten, so müßt ihr das von den Indiern, die am Meere wohnen, lernen; denn die können mit den Segeln umgehen, wenn schon auch noch lange nicht auf eine ganz vollkommene Art. — Seht ihr aber nur, daß ihr es dahin bringt, daß euere Seele bald Eins wird mit dem göttlichen Geiste, so wird euch dann der Geist schon auch zeigen, wie ihr euer See-

wesen gar sehr verbessern könnt. — Uebrigens sind für dieße Zeit euere Schiffe ganz gut und sehr brauchbar. — Die späten Nachkommen aber werden schon noch gar wunnderbar kunstvolle Schiffe erbauen, mittelst welchen sie Vögeln an der Schnelligkeit gleich nach allen Richtungen über alle Meere hin werden fahren können; aber es wird das das Glück der Menschen weder physisch und noch weniger geistig erhöhen, sondern gar gewaltig erniedern! — Darum bleibt nun nur noch recht lange bei dem, was ihr habt; denn eine zu große Verbesserung in irdischen Dingen ist stets eine wahre und dauernde Verschlimmerung im Geistigen, was der Mensch doch nur allein cultiviren solle mit allen Kräften seines Lebens! Was nützt dem Menschen, so er auch alle Schätze der Welt für sich gewinnen könnte, leide aber dadurch den größten Schaden an seiner Seele!? — Kennt ihr denn noch nicht die kurze Lebensdauer alles Fleisches auf dieser Erde und das endliche Loos des Fleisches? — Ob du nun ein Kaiser, oder als ein Bettler stirbst, so ist das für Jenseits alles Eins! — Wer hier viel hatte, der wird Jenseits viel entbehren müssen; der aber hier wenig oder auch wohl nichts hatte, der wird Jenseits auch wenig oder nichts zu entbehren haben und um desto leichter und eher zu den innern und allein wahren lebendigen Geistesschätzen gelangen! — Darum waren die Urväter dieser Erde so glückliche Menschen, weil sie ihre dießirdischen Lebensbedürfnisse so einfach als möglich befriedigten; — wie aber dann besonders jene Menschen, die sich in den tiefer liegenden Thälern aufhielten, Städte zu erbauen angefangen haben, so ist damit auch die Hoffart in sie gefahren, — sie verweichlichten sich, wurden träge, verfielen bald in allerlei Laster und mit ihnen in allerlei Elend! — Was Gutes hatten sie davon? — Sie verloren Gott aus den Augen ihrer Seelen, und alle innere Lebenskraft des Geistes verließ sie, daß sie gleich vielen aus euch an kein Leben nach dem Tode des Leibes mehr glauben konnten! — War das nicht ein gar entsetzlicher Umtausch, so man für die größere Bequemlichkeit des materiellen Lebens das Geistige so gut als völlig verlor?! — Wer darum ein Weiser unter euch ist, der suche nun wieder das unnöthige zu gute und bequeme Materieleben für das reine, wahre Geistige umzutauschen, und er wird da besser thun um endlos Großes, als so er die größten Erfindungen machte, wie man ganz sicher und vogelschnell über alle Meere fahren könnte! — Einmal wird er dennoch sterben müssen; — was werden ihm dann seine großen Erfindungen für seine Seele nützen?! — Bleibet darum bei dem, was ihr habt, leget keinen Werth darauf, und suchet vor Allem, wie ihr mehr und mehr auf dem Wege des Geistes wandeln möget, so werdet ihr dadurch die größte und beste Erfindung für die große Schifffahrt aus diesem Irdischen in's andere jenseitige Geistige gemacht haben! — Was sicher für ewig währet, das zu erreichen — setzet alle euere Kräfte und Mittel in die vollste Bewegung; um's Irdische für den Leib aber sorget auch nur in so weit, als es vernunftgemäß nöthig ist. — Daß ein Mensch essen und trinken und seinen Leib schützen muß gegen Kälte und große Hitze, das ist eine ganz natürliche Sache; — aber wer eben für den Leib mehr thut, als für die Seele, und am Ende gar für den Leib allein sorgt, dagegen für die Wohlfahrt der Seele aber gar nicht, die doch ewig leben soll, — der ist ein wahrhaftigst blinder und überdummer Narr. — Ja, wenn Jemand seinem Leibe ein ewiges Leben wider den Willen Gottes verschaffen kann, was unmöglich ist, der sorge sich dann bloß um die Wohlfahrt seines Leibes; — sonst aber sorge er sich um das, was ewig dauern wird und muß, weil es Gott also angeordnet hat! — So ihr das nun wohl verstanden habt, da fragt Mich nicht mehr, wie ihr eitle irdische Dinge um ein gar Großes

verbessern könntet?! — Denn Ich bin nur darum in dieße Welt gekommen, um euch die Wege zum ewigen Leben zu zeigen, und fest anzubahnen, auf daß ihr sicher
223 und leicht auf denselben fortkommen möget.“ — — Als Alle diese Meine Worte vernommen hatten, sagten sie unter sich: „Er hat vollkommen Recht, und es läßt sich da Ihm nichts einwenden; aber wir sind schon von der Geburt an zu tief in die Welt hinein versenkt worden, und werden nun uns von ihr schwer mehr völlig loslösen können?! — Nach Seiner ganz wohlgegründeten Aussage muß ein Jeder durch seine ganz freiwillige Selbstthätigkeit sich aus dem materiellen Zustande in den freien geistigen überheben, und kann dabei auf keine wunderbare Beihilfe des wahren Gottes sich irgend eine besondere Hoffnung machen, weil der Mensch dabei schon eine Art Nöthigung seines ewig frei bleiben sollenden Willens erleiden würde; zur puren Selbstthätigkeit aber haben Menschen unseres Gleichen offenbar zu wenig Kraft, Muth, Willen und eine rechte beharrliche Geduld, — und so wird es Jedem aus uns schwer werden auf den von Ihm uns gezeigten Wegen ohne Müdigkeit und ohne mehrfaches Umfallen fortzukommen!? — Es wäre darum zum Schlusse etwa gar nicht überflüssig, so wir Ihn noch fragten, — in einer wie langen Zeit man bei einem gewissenhaft treuen und emsigen Wandel auf seinen angerathenen Lebenswegen in den vollen rein geistigen Zustand gelangen könnte? — Denn man arbeitet sicher um Vieles leichter, so man zum Voraus sich bei einer Arbeit dahin eine Rechnung machen kann, in welcher Zeit sie bei einem gehörigen Fleiße vollends beendet werden kann; aber an einem Werke arbeiten, wo man von der zu dessen Vollendung nöthigen Arbeit kein Ende und so auch nicht die Zielserreichung voraus absehen kann, ist und bleibt eine schwere Sache. — Geben wir Ihm die vorerwähnte Frage!“ — Man gab Mir die Frage, und Ich antwortete darauf — sagend: „Geistige Arbeiten und geistige Wege werden nicht nach Stunden und Ellen gemessen, sondern pur nach der Kraft des Willens, Glaubens und der Liebe zu Gott und zum Nächsten! — Wer sich auf einmal so weit selbstverleugnen könnte von aller Welt ganz abzulassen, seine Schätze nur im rechten Maße widmete aus purer Liebe zu Gott, und kein Wesen triebe mit dem Fleische der Weiber, — der würde wahrlich in einer kürzesten Zeit schon als vollendet dastehen. — Wer aber dazu offenbar eine längere Zeit von nöthen hat, um sich von allen irdischen Schlacken und Anhängseln zu reinigen, bei dem muß der allerbeseligendste Zustand der wahren geistigen Vollendung auch länger auf sich warten lassen. — Ihr aber seid hohe Staatsmänner, und müsset erfüllen eueren Beruf; das aber ist vor Gott kein Hinderniß, das euch davon abhalten könnte recht zu wandeln auf den euch von Mir gezeigten Wegen, sondern das giebt euch erst recht die Mittel an die Hand, durch die ihr um so leichter, und um so eher zur wahren geistigen Vollendung gelangen könnt. — Aber haltet nicht dafür, als wäret ihr das Amt und des Amtes Ehre und Ansehen! — Des Amtes Ehre und Ansehen ist das Gesetz, und ihr seid nur dessen Handlanger. — So ihr aber getreu seid und gut und gerecht, so steht auch ihr selbst in der Ehre und im Ansehen des Gesetzes, und des Gesetzes Verdienst an den Menschen, die durch das Gesetz geschützt und ruhig und sicher sind, kommt dann auch euch vor Gott zu gute. — Ihr seid auch überaus reiche Menschen; aber auch euer großer Reichthum ist kein Hinderniß zur Erreichung des rein geistigen Zustandes, wenn ihr mit demselben mit wahrer Liebe zu Gott und zum Nächsten gleich guten und weisen Vätern im Verhältnisse zu ihren Kindern wohl umgehet, und bei der Unterstützung der Armen nicht karg und geizig seid; denn mit welchem Maße ihr eure Liebe den Armen werdet angedeihen lassen; in demselben Maße wird es euch Gott geistig

allzeit und im Nothfalle auch naturmäßig entgelten. — So ihr aber meint, daß Gott dem Menschen, der auf dem Wege zum Reiche Gottes und Leben des Geistes emsig und ernstlich fortwandelt, gar nicht helfe, so er dann und wann müde und schwach wird, da irret ihr euch bedeutend; Ich sage es euch: Wer einmal ernstlich diesen Weg betreten hat, dem wird auch ohne sein Wissen von Gott aus geholfen, daß er weiter und endlich sicher auch an's Ziel kommt. — Gott wird die Einung der Seele mit dem Geiste aus Ihm freilich wohl nicht mit Seiner Allmacht erzwingen; aber Er wird des Menschen Herz stets mehr erleuchten und es erfüllen mit wahrer Weisheit aus den Himmeln, und der Mensch wird dadurch geistig wachsen, kräftiger werden und alle Hindernisse, die sich ihm noch irgend wo in den Weg stellen könnten zu seiner größeren Probung, stets leicht und zuversichtlicher überwinden. — Je mehr Liebe ein Mensch aber zu Gott und zum Nächsten in sich lebendig zu fühlen anfangen, und je barmherziger er in seinem Gemüthe wird, desto größer und stärker ist auch schon der Geist Gottes in seiner Seele geworden! — Denn die Liebe zu Gott und daraus zum Nächsten ist ja eben der Geist Gottes in der Seele des Menschen; — wie diese zunimmt und wächst, also auch der Geist Gottes in ihr. — Ist am Ende der ganze Mensch zur reinen und allerwohlthätigsten Liebe geworden, so ist auch schon die völlige Einung der Seele mit dem Geiste aus Gott erfolgt und der Mensch hat für ewig erreicht das von Gott ihm gestellte allerhöchste Ziel des Lebens. — Gott Selbst ist in sich ja die allerhöchste und reinste Liebe, und also ist es auch der jedem Menschen zukommende Geist aus Gott. — Wird die Seele durch ihr freies Wollen ganz ähnlich der Liebe des Geistes aus Gott, so ist es dann ja auch klar, daß sie mit dem Geiste aus Gott in ihr Eins wird; — wird sie aber das, dann ist sie auch vollendet. — Nun — dafür aber läßt sich keine genaue Zeit bestimmen, sondern das muß der Seele ihr eigenes Gefühl sagen und anzeigen. — Die wahre, reine und lebendige Liebe ist in sich höchst uneigennützig, sie ist voll Demuth, ist thätig, voll Geduld und Erbarmung, sie fällt niemals Jemanden unnöthig zur Last, und duldet Alles gerne; sie hat kein Wohlgefallen an der Noth ihres Nächsten, ihre rastlose Mühe ist, daß sie helfe Jedermann, der einer Hilfe bedarf. Also ist die reine Liebe auch im höchsten Grade keusch, und hat keine Freude an der Geilheit des Fleisches, aber eine desto größere Lust an der reinen Gesittung des Herzens. — Wenn des Menschen Seele auch also beschaffen sein wird durch ihr eigenwilliges Streben und Trachten, dann ist die Seele auch schon gleich ihrem Geiste, und ist also denn auch in Gott vollendet. — Und so wisset ihr nun ganz genau, was ihr zu thun habt, um zur rein geistigen Vollendung zu gelangen; wer sich alles dessen emsigst befleißen wird, der wird auch am ehesten vollendet werden. — Wer sich aber diesen Weg zu wandeln emsig und ernstlich befleißen wird, dem wird auch allzeit und höchst wahr und sicher von Gott aus geholfen werden, daß er das allerhöchste Lebensziel erreichen wird, dessen ihr Alle vollends versichert sein könnt; denn kam Gott euch nun schon durch Mich zu Hilfe, wo ihr den Weg kaum von weiter Ferne hin habt dahin zu bemerken angefangen, daß es etwa einen solchen Weg geben könne, um wie viel wird Er euch erst dann zur Hilfe kommen, wenn ihr auf dem Wege selbstthätig wandeln werdet?! — Habt ihr das verstanden?" — Ueber diese Meine Belehrung waren Alle voll Staunens, und selbst Joseph sagte: „Also weise und wahr habe ich Ihn selbst noch kaum je reden gehört!" — Hierauf wandte er sich zu Mir, und sagte: „Aber warum hast Du denn unsere Priester noch nie auf eine solche Weise belehrt? — Wenn

einer von ihnen hier zugegen gewesen wäre, so hätte er von Dir sicher auch eine andere Meinung?!" — Sagte Ich: „Die Fische im Meer getraue Ich Mir eher zu bekehren, denn unsere Rabbi; Ich rathe Dir auch, daß weder du noch der Jacobus daheim von dem etwas ruchbar machest, was hier sich Alles zugetragen hat. — Da hättet ihr dann eine schwere Noth mit den Rabbi's; — denn deren Herzen sind verstockter als ein härtester Stein, und ihre Seelen sind um Vieles unfläthiger denn ein Schwein in einer stinkendsten Pfütze, — und lieber erbaue Ich noch tausend Schweinsstallungen für die Säue der Griechen und anderer Heiden aller Orten, als daß Ich ein Wort verschwenden möchte an unsere allerdümmsten, finstersten und böswilligsten Rabbi in Nazareth, Kapernaum und Gorazim! — Es wird aber schon noch eine Zeit kommen, in der Ich auch alldort Meinen Mund aufthun werde, — aber zu ihrem Troste nicht, sondern zum Gerichte über sie, wann ihr böses Maß voll werden wird!" — Mit dem war auch Joseph ganz einverstanden, und wir begaben uns darauf zur Ruhe und reiseten am nächsten Morgen vom Cyrenius und etlichen seiner Diener begleitet nach der Wohnung unseres Griechen; denn Cyrenius wollte sich von Meinem Wunderbaue beim Griechen überzeugen. — In wenig Stunden waren wir an Ort und Stelle, und ersahen schon von weitem das ganz neue Wohnhaus, und den eben so neuen und großen Schweinsstall. — Der Grieche und der Cyrenius konnten sich nicht genug erstaunen, so wie auch des Griechen Leute, die nicht wußten, wie möglich das in der Nacht geschehen sei?! — Ich aber gebot ihnen allen, daß sie das vor 10 Jahren nicht verrathen sollen! Alle versprachen das auf das Theuerste; — darauf aber übergab Cyrenius dem Joseph 30 Pfunde Goldes, und der Grieche 100 Pfunde Silbers. — Joseph nahm das an zur Unterstützung der Armen, deren stets viele bei ihm die volle Barmherzigkeit fanden. — Darauf reisten wir ab und kamen am nächsten Tage ziemlich früh wieder nach Nazareth. — — — Wir hätten zwar noch am selben Tage bis nach Nazareth kommen können, da uns der Grieche mit seinen guten Lastthieren nach Hause befördern ließ; aber Ich wollte das nicht, da Ich schon Meinen guten Grund dazu hatte. Wir blieben darum wieder auf jener Herberge, auf der wir Schweinefleisch in der Hinreise gegessen haben. — Als wir aber am nächsten Tage Morgens in Nazareth ankamen, da fragten gleich alle über Hals und Kopf, wie es uns gegangen ist, was wir gemacht haben, — und ob für uns bei einem Heiden auch ein erklecklicher Verdienst herausgeschaut hatte? — Maria meinte, daß für höchstens einen und einen halben Tag Arbeit eben der Lohn dafür nicht gar zu groß ausgefallen sein werde?! — Joseph aber sagte: „Seid alle ruhig und stille vor allem Volke hier und auch anderorts; denn das Volk ist voll Neides beim Glücke seines Nächsten! — Ich werde darum mein Herz vor den wahrhaft Armen wohl nie verschließen, und es solle mein alter Ruf mir dahin verbleiben, den also Jedermann kennt: Wem sonst Niemand hilft, dem hilft noch immer der alte arme Joseph mit dem Wenigen, was er sich selbst schwer und redlich verdient! — Aber dießmal war Gott vollauf mit uns! — Wir haben Wunder gewirkt und uns eine große und schwere Menge Goldes und Silbers verdienet! — Aber saget davon dem Volke ja nichts, und schon am allerwenigsten den Priestern! — Aber es soll hier nun um so mehr heißen: Der alte Joseph hilft noch immer mehr den Armen!" — Als alle Anwesenden diese Worte Josephs vernommen hatten, beherzigten sie dieselben, und Maria, Meines Leibes Gebärerin, sagte dazu: „Deine Worte, o Joseph, sind gut und wahr, und werden befolgt werden von uns gleich — als wären sie ein Gebot Gottes; das könnt ihr Drei denn uns ja doch mittheilen, was ihr in der kurzen

Zeit für einen Wunderbau ausgeführt habt bei den Heiden, daß ihr darum so viel Goldes und Silbers erhalten habt?" — Sagte Joseph: „Liebe Mutter, — ich habe es euch ja gesagt, daß dießmal Gott wunderbar mit uns war; was aber da sonderheitlich sich alles zugetragen hat, das werdet ihr gelegentlich schon noch und auch zur rechten Zeit erfahren. Jetzt aber trachtet, daß wir etwas zu essen und zu trinken bekommen; denn heute haben wir noch nichts zu uns genommen, indem wir schon mit dem ersten Grauen des heutigen Tages uns am Wege befanden." — Darauf eilte die Mutter in die Küche mit ihren Helferinnen, und es ward sobald an der Bereitung eines guten Morgenmahles gearbeitet; Joseph aber brachte unterdessen das viele Geld in Verwahrung. — Als das Mahl bereitet war und wir uns zum Tische gesetzt hatten, um dasselbe zu verzehren, da kam auch schon ein alter Rabbi aus der Stadt und erkundigte sich, wo wir gewesen wären, was wir gearbeitet und wie viel wir verdient hätten? — Das aber wollte der habsüchtige Rabbi darum wissen, weil er von unserem Verdienste einen gewissen Opferpfennig zu beanspruchen hatte, wie das in ganz Galiläa die dumme Sitte ist. — Joseph aber ward darob ärgerlich, und sagte: „Du kennst mich, daß ich noch allzeit meiner Pflicht treu'st nachgekommen bin, und werde auch dießmal nicht ausbleiben; aber es ist mir das nun wahrlich ärgerlich, daß du vor Habgier nicht daheim so lange warten konntest, bis ich ohnehin, wie allzeit, selbst zu dir gekommen wäre! — Wer verrieth denn dir, daß ich mit Jesus und Jacobus auf eine Arbeit gegangen war!" — Sagte der Rabbi: „Du warst kaum abgereist, so kam ich auf einen altgewohnten freundlichen Besuch zu dir heraus, und da hieß es, daß du mit deinen zwei Söhnen auf eine Arbeit ziemlich weit über Land gegangen seist, aber, da die Arbeit nicht etwa gar zu groß sein werde, nach drei Tagen wieder nach Hause kommen werdest? — Und sieh', so bin ich denn nun auch deßhalb herausgekommen, um dich wieder zu sehen, und von dir so Manches mir erzählen zu lassen, wie es irgend anderorts zugeht und was es daselbst etwa Neues und Denkwürdiges giebt? — Aber darum, was du meinest, bin ich nicht herausgekommen. — Denn bei einer kaum anderthalb Tage lang andauernden Arbeit wirst du ohnehin nicht so viel verdient haben, daß davon der Opferpfennig von irgend einer Bedeutung sein könnte; und wenn du davon schon irgend etwas der Synagoge willst zukommen lassen, so brauchst du uns ja ohnehin in Baarem nicht zu geben, weil wir mit dir noch für die letzte Arbeit in der Schuldrechnung stehen, — und so brauchst du alter Freund mir darum ja nicht gram zu werden, wenn ich dich heute früher als gewöhnlich besucht habe!" — Sagte Joseph: „Darum bin ich wahrlich weder dir noch Jemand andern gram, sondern darum nur, weil du mich sonst nicht leichtlich je besuchest, als nur dann, wenn du vernommen hast, daß ich entweder auf eine Arbeit hinaus gehe, oder von einer Arbeit wieder heim komme?! — Ihr seid mir aber für meine euch gelieferten Arbeiten noch ein ziemliches Sümmchen schuldig, möchtet mir aber gerne sobald als möglich mit meinen euch allzeit zu zahlenden Opferpfennigen auch bald nichts mehr schuldig sein; — darum erkundiget ihr euch denn auch so emsig, was ich für eine Arbeit hatte, und wie viel ich mir verdient? — Wenn ich nun sicher wieder vielleicht einen ganzen Monat hindurch außerm Hause keine Arbeit haben werde, da wirst du sicher auch nicht einmal heraus zu mir kommen! — O — glaube es mir, daß ich es bei mir allzeit genau weiß, welches Geistes Kind der eine oder der andere meiner Freunde ist?! — Aber es macht mir das nichts, — denn ich werde darum dennoch niemals gegen einen meiner Freunde hinterlistig sein! — Und so sage ich dir auch dießmal, daß ich mir bei dieser Arbeit gerade so viel

verdient habe, daß die euch davon zu entrichtenden Opferpfennige gerade so viel ausmachen, als wie viel ihr mir nach meiner stets billigsten Rechnung schuldet, und so magst du daheim die ganze Schuld streichen!" — Als der Rabbi das vernommen hatte, warde er ganz heitern Angesichtes, und sagte: „O — das war gut; — mir als den Obersten der Synagoge fiel nun ein schwerer Stein vom Herzen! — Wir haben nun schon wieder eine ganz bedeutende Arbeit in der Bereitschaft, und ich werde dir noch heute davon das Nähere kund machen. — Jetzt aber will ich dich auch keinen Augenblick länger mehr stören!" — Hierauf erhob sich der Rabbi auch gleich, und ging eiligst wieder nach der Stadt. — Darauf aber sagte Ich, als wir zu essen begannen: „O — wie ist der Mensch doch gar so entsetzlich blind! — Was werden ihm die etlichen hundert Pfennige mehr nützen? — Denn heute noch, und das in einer Stunde, wird er sterben, dann aber wird ein etwas Besserer an seine Stelle kommen; der wird uns aber die Arbeit zahlen, sowie auch wir ihm die Opferpfennige nicht vorenthalten werden." — Sagte die Maria: „Bist du, mein lieber Sohn, nun wieder hellsehend geworden?" — Sagte Ich: „Ich habe das zu sein noch nie aufgehört! — Nur für Nazareth und deren finstere Umgebung bin Ich stumm; — denn wo es keinen Glauben giebt, da giebt es auch keinen wahren Verstand und kein Licht! — Darum verrathet Mich nicht; — wenn ihr aber nach ein Paar Stunden in der Stadt werdet das Klagen und bezahlte Weinen vernehmen, so eilet nicht voll Neugierde in die Stadt gleich den andern blinden Menschen, sondern bleibet daheim, weil ihr nun schon wisset, um was es sich handeln wird?! — Wenn aber die Nachricht heraus gebracht wird, so saget: Gegen den Willen Gottes kann kein Sterblicher kämpfen! — Gott hat es also angeordnet, und es nützt dagegen kein Klagen, Heulen und Weinen! — Bis aber die Nachricht kommen wird, können wir offen arbeiten, nach der Nachricht aber lassen wir die gebotenen drei Tage ab von der offenen Arbeit und begeben uns nach Capernaum; am See werden wir eine Arbeit bis zum Sabbath hin finden." — Sagte Joseph: „Das ist alles recht gut, aber was werden die lautmäuligen Nazaräer dazu sagen?" — Sagte Ich: „Diese Narren sollen sagen, was sie wollen; wir aber thun, was Ich euch so eben angerathen habe, und es wird dann schon also sein." — Auf diese Meine Worte erwiederte Niemand mehr etwas, und wir machten uns nach dem Morgenmahle sogleich auf eine kleine Arbeit, und zwar an die Verfertigung eines Getreidekastens für einen Nachbar. — Nach drei Stunden aber kam schon ein schwarzer Bote aus der Stadt, und brachte uns die Nachricht, daß der Rabbi-Oberste vor einer Stunde in der Synagoge vom Schlage Jehovah's berührt worden sei und sogleich völlig todt blieb; alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos! — Der Rabbi-Oberste ist demnach wirklich todt. — Wir aber haben uns darum von nun an durch volle drei Tage von der offenen Arbeit zu enthalten! — Sagte Ich: „Nur zwei Tage, weil der dritte ohnehin ein Sabbath ist!" — Da corrigirte sich auch der Boote und sagte: „Ja, ja, also nur zwei Tage!" — Und er ging darauf weiter; — wir aber machten uns bald darauf auf den Weg nach Capernaum, und fanden dort in der euch schon bekannten Herberge am See noch am selben Tage eine gute Arbeit, die wir bis zum Sabbathe hin fertig machten und uns dabei 100 Groschen verdienten. Den Sabbath hindurch aber blieben wir noch in Capernaum am See, und befanden uns ganz wohl und heiter dabei. — Erst am Sonntage kehrten wir wieder heim und vernahmen von unseren Hausleuten Allerlei, wie es da zugegangen sei, und daß da Viele um Joseph gefragt und sich gewundert hätten, daß der sonst so fromme Mann bei dem

Begräbnisse des Obersten nicht zugegen war. — Ich aber fragte sie, ob sie den also Redenden wohl auch das gesagt haben, was zu sagen Ich ihnen angerathen habe, — und was die andern darauf erwiedert haben? — Da sagte eine Magd: „Als wir sie also vertrösteten, gaben sie uns recht, und gingen weiter.“ — Sagte Ich: „Also war es recht; — die Wahrheit verfehlet ja niemals ihr gutes Ziel! — Wir aber haben so viel verdient am See, als der Oberste uns für die ihm gelieferte Arbeit schuldete, und so ist auch das ausgeglichen. — Wir können nun ruhig den Getreidekasten für den Nachbar fertig machen.“ — Wir gingen darauf gleich an die Arbeit, was dem Joseph sehr recht war, da er den Kasten schon gerne fertig gehabt hätte, dieweil der Nachbar dessen auch schon sehr benöthigte! — Es war aber mit diesem Kasten ein eigenes Ding; so oft wir an demselben zu arbeiten anfingen, so kam sicher etwas also vor, daß wir bei dieser Arbeit entweder aufgehalten oder in derselben auf Tage lang unterbrochen wurden, und es meinte darum Joseph, daß das von irgend einem bösen Geiste herrühre, und wir sollten uns vom selben nun nimmer stören lassen, und so lange fortarbeiten, bis der Kasten endlich vollends fertig werde. — Wir tummelten uns dann auch nach Kräften, und es waren Nachmittags am Kasten nur noch etliche Latten anzupassen; und seht, — es ward eines etwas entfernteren Nachbars Haus brennend! — Wir mußten der drohenden Gefahr wegen unsere Arbeit schnell verlassen und zum Feuer des möglichen Löschens wegen eilen. — Hier sagte Joseph abermals: „Sagte ich nicht recht, daß es mit dem Getreidekasten offenbar ein bösgeistiges Bewandtniß habe?! — Bevor wir noch die wenigen Latten anpassen konnten, muß ein Haus zu brennen anfangen, damit wir heute ja ganz bestimmt den Kasten nicht fertig machen mögen! Sage Du mein liebster Jesus es mir, was Du davon hältst?“ — Sagte Ich: Das sicher nicht, als was du eben davon hältst, obwohl auch auf deinem Dafürhalten etwas gelegen ist. — Es hat unser Nachbar, dem der Kasten gehört, einen bösen Knecht, dem der alte Kasten lieber ist, aus dem er nach seinem Belieben Getreide entwenden kann, um es dann heimlich zu seinem Vortheil an vorüberziehende Getreidemäkler zur Marktzeit zu verkaufen. — Obwohl wir aber zumeist durch andere Zwischenfälle von der Hausarbeit abgehalten worden sind, so aber war andern Theils auch der böse Knecht mehrmals schuld daran, daß wir an der Kastenarbeit aufgehalten worden sind! — Auch jetzt ist er schuld am Brande jenes Hauses, obschon er nun selbst am allerfleißigsten mit dem Löschen des Brandes beschäftigt ist. — Heute in der Nacht möchte er seinem Herrn noch mehrere Malter Gerste entwenden, weil das Getreide schon morgen in den best abzusperrenden neuen Kasten sollte gebracht werden. — Er merkete aber, daß wir noch ein paar Stunden vor dem Abende mit dem Kasten möchten fertig werden, und sein Herr dann auch sogleich von dem Kasten Gebrauch machen dürfte, — und da ging er hin zu diesem Nachbar, der mit allen seinen Leuten auf dem Felde arbeitete, und zündete ihm sein Haus an, damit wir nur heute noch nicht den Kasten fertig brächten! — Und siehe du Joseph, das ist also auch richtig und wahr ein böser Geist, der uns oftmals an der Arbeit des Kastens auf dem Boden des Nachbars hinderte; — doch so manche andern Zwischenfälle waren vollends ganz natürlicher Art, und waren zugelassen von Gott. Der Tod des Rabbi-Obersten aber lag vollkommen im Willen des Herrn; — denn dieses Rabbi geheime Betrügereien der Armen, Wittwen und Waisen sind schreiend geworden bis in den Himmel! — Jetzt weißt du, wie sich die Sachen verhalten; aber behalte Alles bei dir und ärgere dich darum nicht.“ — Sagte Joseph: „Aber den bösen Knecht müssen wir doch

sogleich dem Gerichte überliefern?!" — Sagte Ich: „Das wird nicht gehen, weil du Niemanden hast, der ihn bei der That ergriffen hätte; Mein alleiniges Zeugniß aber würde vor den Richtern so viel als nichts gelten, und der Knecht könnte uns dann als offene Verleumder vor's Gericht bringen. — Lassen wir darum das! — Gott aber, Der Alles sieht und weiß, wird dem bösen Knechte ohnehin 226 bald den Lohn zukommen lassen, den er sich verdient hat." — Sagte weiter während des fleißigen und ausgiebigen Löschens Joseph geheim zu Mir: „Hast Du über dieses Alles verheerende Element nicht auch eine gleiche Macht, als über Winde und Wasser!?" — Sagte Ich: „Ich weiß wohl, was du nun wünschest; aber es ist das hier nicht so recht an der Zeit noch; der böse Knecht soll nun nur sich abmühen, bis ihm vor Angst ordentlich das Hören und Sehen vergehet. Er wird bald sich sehr beschädigen durch einen Fall, und wird davon getragen werden unter großen Schmerzen; dann erst werde Ich durch Meinen Willen dem Brande ein völliges Ende machen. — So viel aber wirke Ich jetzt schon, daß die Flammen dem Hause keinen besonderen Schaden zufügen können. — Nun aber gebe Acht, was nun geschehen wird!" — Es kamen nun eine Menge Menschen aus der Stadt mehr aus Neugierde und Spektakelsucht, als darum: daß sie sich betheiligten an der Löschung des Brandes. — Der eifrige Knecht aber fing an die Angekommenen zum Löschen zu nöthigen, und beschimpfte auf eine rohe Art jene, die ihm nicht sogleich Folge leisteten. — Die Beschimpften aber wurden voll Zornes, ergriffen den Knecht, und stießen ihn mit aller Gewalt auf einen Haufen brennender Dachbalken. — Der Knecht brach sich dabei einen Arm und bekam im Gesichte mehrere Brandwunden, daß er darum vom Platze getragen werden mußte, — und Ich sagte zum Joseph: „Siehe, der hat seinen Lohn schon, der am Ende aus ihm noch einen bessern Menschen machen wird; Ich aber will nun, daß der Brand ein Ende nehme. — Als Ich das, nur vom Joseph gehört, ausgesprochen habe, so verlosch das Feuer auch schnell derart, daß am und im Hause kein glühender Funke zu finden war; also zeigte sich am Hause auch kein anderer Schade, als der am Dache, das natürlich über die Hälfte völlig verbrannt ward. Aber da sich unter dem Dache eben nichts befand, das von den Flammen hätte zerstört werden können, so war der Schade eben kein großer zu nennen, und wir bekamen wieder eine Arbeit, die wir aber dem an seinem Unglücke schuldlosen Nachbar völlig umsonst leisteten, auch ihm noch das nöthige Material dazu gaben. — Es entstand aber unter dem Volke ein großes Verwundern darüber, daß das Feuer auf einmal so ganz erlosch, daß man nirgends auch nicht einmal ein Fünklein antreffen konnte, auch kein Rauch irgendwo mehr aufstieg, und dazu noch die verkohlten Balken völlig kalt waren! Viele sagten, daß das ein offenbares Wunder war, andere wieder meinten, daß dieß eine Folge der letzten Begießung mit schmutzigem Wasser gewesen sei. — Andere wieder sagten: Gott hat die Bitte eines Gerechten erhört, und das könne Niemand anderer sein, als eben der Knecht, den die heillose Wuth einiger beleidigten Müssiggänger in den Brand stieß!? — Unser Nachbar aber, für den wir den Kasten baueten, sagte zum Joseph: „Die Ursache des so plötzlichen Erlöschens des starken Brandes seid ihr, — und ganz besonders dein jüngster Sohn! — Denn ich habe seit Seiner Jugend an Ihm gar oft so manches Wunderbare beobachtet, besonders — wann Er so ganz allein war; da spielte Er sich mit den Elementen und Kräften der Natur. — Vor den Augen der Menschen aber ließ Er von Seiner innern Fähigkeit schon seit mehr denn 8 Jahren nichts mehr merken, und that und arbeitete wie ein anderer Mensch. — Ich aber beobachtete

Ihn, wie Er einmal ganz allein einen großen Zehreichbaum fällte; unser einer hätte mit dem Fällen eines solchen Baumes, der gut 5 bis 600 Jahre Alters hatte, wohl einige Tage zu thun gehabt; — Er aber setzte kaum die Axt an die Wurzel, und der Baum fiel. Darauf wurde er eben so schnell von seinen dicken Aesten entledigt; die Aeste zogen sich selbst auf die Seite und lagen eben so bald gescheitert beisammen, wie man sie nur in der besten Ordnuug zusammen legen kann. Der Stamm aber wurde darauf ins Gevierte behauen; aber auch mit dem Behauen ging es eben so schnell her, wie zuvor mit der andern Arbeit, und also zuletzt auch noch mit dem Verkleinern und Zusammenlegen der vom Stamme getrennten Scheiter. — Kurz und gut, die ganze Arbeit dauerte kaum eine halbe Stunde. Als Er mit der Arbeit fertig war, so nahm Er die Axt, nnd ging nach Hause und gab dir an, daß der Eichbaum zum Baue vollends hergerichtet sei; du allein solltest ihn besichtigen, aber den andern Brüdern vor der Hand davon keine Erwähnung machen. — Siehe, — das und Mehreres habe ich so manches Mal an Ihm bemerkt, und bin darum auch jetzt fest der Meinnng, daß Er nun auch den Brand so schnell gelöscht hat? — Was sagst du Bruder dazu?" — Sagte Joseph: „Ja, ja, du hast da schon ganz Recht, und es wird sich die Sache schon also verhalten; aber was du nun glaubst und weißt, das behalte bei dir, ansonst wir bald allerlei Anstände mit den Synagogiern bekommen würden, was mir unlieb wäre. — Ich weiß die Geschichte mit dem Eichbaum noch gar wohl, und noch so Manches, besonders in diesen letzten Tagen; aber wir müssen darüber schweigen, weil wir sonst Seinen zukünftigen Plänen und Absichten mehr schaden als irgend nützen würden! — Verstehe das — lieber Freund wohl, und handle darnach, so wirst du wohl thun." — Hierauf gingen wir von der Brandstätte wieder nach Hause und begaben uns bald zur Ruhe, da wir an diesen Tagen viel gearbeitet hatten. — Am jüngsten Tage, als am Montage, machten wir schnell den gewissen Kasten schon vor dem Aufgange fertig, und gingen nach dem Morgenmahle gleich zu dem Nachbar, dem das Haus durch's Feuer beschädigt worden ist, und er bat, daß wir ihm sein stark beschädigtes Haus wieder herstellen möchten! — Da sagte Ich zu ihm: „Wenn du schweigen könntest, und all' dein Hausgesinde, auch das Weib und die Kinder vom Hause nur eine Stunde lang entfernen, so könntest du sehen die große Herrlichkeit Gottes! — Dein Haus solle dann bald in der Ordnung sein." — Sagte der Nachbar: „Ich werde schweigen, wie eine Mauer, und meine Leute werde ich nun auch aufs Feld hinaus senden, wo sie alle zn arbeiten haben, und ihr könnet dann machen, was euch gefällig ist!" — Sagte Ich: „Gut also, thue das, und Ich werde dann das Meinige thun!" — Darauf beorderte der Nachbar sogleich seine Leute hinaus, und wir waren allein und ohne Zeugen. Als wir also dastanden und der Nachbar mich fragte, was Ich nun beginnen werde? — sagte Ich: „Dein Haus soll nun auf eine für Dich ganz wundersame Weise hergestellt werden! — Es ist dir noch seit den frühern Jahren her bekannt, daß es Mir gegeben ist so manches Wunderbare durch Meinen Willen zu bewirken? — Ich aber habe in der Zeit seit Meinem zwölften Altersjahre offenbar nichts mehr gewirkt wegen der großen Schlechtigkeit der Menschen und wegen ihres vollen Unglaubens! — Du aber gehörest noch zu der kleinen Zahl der Gerechten, und glaubest, was Ich dir sage, und sollest Du nun wieder einmal erfahren, was die Kraft und Herrlichkeit Gottes im Menschen vermag. — Sehe nun an dein starkbeschädigtes Haus! — Ich, der Joseph und Meine Brüder werden keine Axt in die Hand nehmen, und dennoch wird dein Haus gut und haltbar hergestellt werden!" — Sagte der Nachbar: „Ganz gut, Du

mein junger Freund, — das glaube ich fest, daß Dir das Alles möglich ist; aber, wie Du siehst, so habe ich noch kein Baumaterial. Wo werden wir das nun wohl hernehmen, — und von woher das Geld und allfällige noch andere Mittel, um das Material anzukaufen und dann herzustellen?" — Sagte Ich: „Ich habe davon schon gestern also geredet, daß wir dir ohne Entgelt helfen werden auch mit dem Materiale, und so hast du dich nun um nichts Weiteres mehr zu kümmern. — Sehe nun nur dein Haus noch einmal an, wie es mit dem halbverbrannten Dache gar kläglich anzusehen dastehet! — Aber Ich will, daß es nun augenblicklich besthergestellt dastehen solle! — Und sieh'! — wo ist nunmehr auch nur die geringste Schadhaftigkeit an deinem Hause zu bemerken?!" — Der Nachbar erstaunte sich nun über alle Maßen, und sagte: „Ja — Du Mein junger Freund, — das ist wahrlich Gottes Macht und Herrlichkeit! — Ehre darum Gott in der Höhe, daß Er dem Menschen solche Kraft und Herrlichkeit gegeben

227 hat!" — Als der Nachbar aber noch Gott also pries und lobte, da kamen ein paar noch bessere Bürger aus der Stadt, und wollten dem Nachbar eine kleine Wohlthat zukommen lassen. — Als sie aber das Haus als völlig hergestellt ersahen, da sagten sie: „O siehe, — da ist uns der alte Joseph zuvor gekommen! Ihr mußtet ja mit allen Kräften und Mitteln die ganze Nacht hindurch gearbeitet haben, daß ihr nun das schon also vollkommen hergestellt habt, wie wir es früher noch nie vollkommener gesehen? — Ja, ja, unser Joseph aber ist auch ein Baumeister, wie es in ganz Galiläa keinen zweiten giebt! — Was aber wird da unser Joseph für eine so schnelle und vollendet gute Arbeit wohl verlangen? — Was er verlangt, das wollen wir dir geben." — Sagte Joseph: „Ich verlange aber nichts, und so brauchet ihr mir auch nichts zu geben. — Gebet aber das andern Armen, und es wird besser sein, als so ihr das nach der alten Sitte wieder in die Synagoge traget!" — Sagte der eine von den Beiden: „Man soll aber etwa ein wohlgemeintes Gut dennoch stets einem Gotteshause zuwenden, wenn der, dem es vermeint war, es nicht annehmen will oder kann?!" — Sagte Joseph: „Ja, ja, — also lautet freilich wohl eine neue Tempelsatzung; aber Moses selbst hatte uns nur das ans Herz gelegt, daß wir mit unserem Ueberflusse vor Allem für die Wittwen und Waisen sorgen sollen, von einer Versorgung irgend eines Bet- und Lehrhauses hatte Moses eben nicht irgend gesprochen, außer daß er für den Stamm Levi den Zehend bestimmt hatte! — Ist es nicht also?!" Sagten die Beiden: „Ja ja, da sollst du auch Recht haben; in den neuen Satzungen sieht zu viel Habsucht des Tempels heraus, die Gott sicher niemals angeordnet, da Er zu allen Menschen gesagt hatte: Du sollst nicht begehrend trachten nach dem, was deines Nächsten ist! — Die Priester begehren gleich Alles, was sie bei uns sehen, und sagen, daß es um Vieles verdienstlicher ist dem Tempel zu opfern, als irgend andere Gutthaten auszuüben! — Das aber kann nicht Gottes Wort sein, da es von Ihm her nur heißet, daß man seinen Nächsten wie sich selbst lieben solle. — Wir werden sonach das diesem Freunde Vermeinte geheim den Armen zukommen lassen." — Sagte Ich: „Da werdet ihr sehr wohl thun! — Aber so ihr das thun wollet, da gehet in die Nähe von Capernaum. — Am See werdet ihr eine arme Fischerhütte treffen; der Besitzer heißt Simon Juda, und hat ein Unglück gehabt bei seinem Fischergeschäfte, daß er sich nun nicht leicht wieder aufhelfen kann. Denn es hat ihm ein böser Mensch sein ganzes Fischereigeräth entwendet und er hat nicht, daß er sich ein neues anschaffen könnte, und darbet darum sehr mit seiner Familie; da er sonst ein Mensch ist, der allzeit vor Gott und vor allen Menschen gerecht gewandelt hatte, was Mir gar wohl bekannt

ist, so thut ihr da ein wahrhaft gutes Werk, wenn ihr diesem Manne ein Opfer bringet!" — Als die Beiden das vernahmen, so sagten sie: „Ah, — den Mann kennen wir gar wohl, und wissen es auch, daß er ein seltener gerechter und billiger Mensch ist, aber das wußten wir nicht, daß er sich in so schlechten Umständen befinde; — ah — da werden wir nun sogleich dahin gehen und ihm helfen!" — Da empfahlen sich die beiden Bürger, eilten zu dem Fischer und gaben ihm ein hinreichendes Geld, mit dem er sich vollkommen als Fischer hat einrichten können. Und hier unter uns sitzt aber als nun Mein Jünger derselbe Fischer, dem vor zehn Jahren durch Meinen Rath geholfen worden ist." — Sagte Petrus: „Ja — 228 Herr! — das ist mir wahrlich begegnet!" — Ich wollte nun mit der langen Erzählung enden; aber unser Agricola bat Mich, daß Ich ein noch Mehreres aus Meiner Jugendzeit kund geben solle. — Und Ich sagte: „So höret Mich denn noch eine kurze Zeit an! — Die beiden Bürger sind sonach abgereist, und wir sagten zu unserm Nachbar: Du bist nun völlig wieder in der alten Ordnung; aber das Wunder behalte bei dir so lange, bis eine Zeit kommen wird, in der du es mit Nutzen auch anderen Menschen wirst mittheilen können." — Sagte der Nachbar: „Was werde ich aber meinen Leuten sagen, so sie Abends nach Hause kommen, und auch darob sicher voll Staunens werden, so sie das ganze Haus werden ganz hergestellt erschauen?" — Sagte Ich: „Von deinen Leuten, die ohnehin keine Glaubenshelden sind, und an Alles eher, als an ein Wunder glauben, wirst du nicht viel gefragt werden, wie das in solch' kurzer Zeit wieder hergestellt worden ist? — Denn sie werden meinen, daß wir mit allem Fleiße und Eifer daran gearbeitet, und es sonach auch leicht in einem Tage wieder hergestellt haben. — Dein Weib hat ja selbst sich schon gar oft geäußert, daß die Zimmerleute ein Haus ganz leicht in ein paar Tagen fertig bauen könnten, wenn sie fleißiger bei der Arbeit wären?! — Nun, wir waren aber dießmal sehr fleißig, und so soll dein Weib unterdessen einmal Recht haben!" — Mit diesem Rathe war der Nachbar auch vollkommen zufrieden, und wir verließen ihn, gingen wieder nach Hause und ruheten allda bis gen Mittag. Wir nahmen da unser Mittagsmahl ein und beriethen uns, was wir, da keine Arbeit vorlag, den Nachmittag machen sollen? — Joses, der älteste Sohn Josephs, meinte, daß wir irgend wohin möchten eine Arbeit suchen gehen?! — Ich aber sagte: „Wir wollen aber, da es in dieser Umgegend noch andere Zimmerleute giebt, die auch arbeiten und leben wollen, ihnen nicht vorgreifen; die Menschen aber kennen uns und unsere Arbeiten schon ohnehin, und werden auch kommen, so sie unserer benöthigen werden; aber irgend aufdringen werden wir uns ihnen nicht. — Wenn wir aber schon doch etwas thun wollen, so begeben wir uns in den Wald unseres nächsten Nachbarn, der nur eine kleine halbe Stunde von hier entfernt ist, und wir werden dort schon eine Arbeit für heute Nachmittag finden." — Hier meinte Joseph, daß das wohl sein könne, obschon er von Seite des Nachbars auch keinen Auftrag dazu habe?" — Sagte Ich: „Das überlasset nur ganz Mir! — Der Auftrag liegt schon lange geheim in seinem Herzenswunsche, und wir werden ihn selbst im Walde finden, wo er mit sich Rath halten wird, wie er die 10 alten Zedern zum Bau einer neuen Scheune zurichten könnte. — Er wollte in dieser Woche die Zedern durch seine drei Knechte fällen lassen, und dich dann erst anreden, daß wir sie zum Baue herrichten; aber da nun sein vermeintlich bester und erster Knecht sehr krank darnieder liegt, so macht ihm das noch sehr viele Gedanken, wie, wann und durch wen er seine zehn Zedern wird zum Baue herrichten können?! — Er hatte auf Mich schon mehrere Male seit dem gedacht, als Ich die gewisse Eiche zugerichtet

habe, aber er hatte den Muth nicht, Mich oder dich dafür anzureden; — wenn wir ihm aber heute in dieser Hinsicht aus unserem eigenen Antriebe werden zu Hilfe kommen, so wird ihm das sicher um so willkommener sein! — Wir können uns deßhalb sogleich auf den Weg machen!" — Sagte Joseph: „Welche Werkzeuge nehmen wir denn mit uns?" — Sagte Ich: „Wir benöthigen nur einer Axt und einer Säge, und wir reichen vollkommen aus." — Nach dem nahmen wir die Axt und die große Säge, und machten uns auf den Weg. — Die Maria meinte freilich, wie es denn komme, daß wir so selten daheim bleiben könnten?" — Ich aber sagte: „Weil wir daheim nichts zu thun haben; wann wir daheim was zu thun haben, dann bleiben wir auch daheim; du aber hast daheim stets recht viel zu thun, und es ist demnach denn auch gut, daß du mehr daheim bleibest, denn wir!" — Darauf sagte Sie nichts mehr, und wir gingen und kamen auch bald an die Stelle, wo unser Nachbar ganz allein seine Zedern betrachtete und hin und her simulirte, wie er mit ihnen jetzt könnte fertig werden? — Auf einmal ersah er uns, ging uns allerfreundlichst zu, und sagte zum Joseph: „O Bruder! — du kamst mir nun wie tausend Male gerufen! — Du weißt, daß mir eine neue Scheune eben so noth thut, als mir der neue Getreidekasten noth gethan hat. — Da wäre das schönste Bauholz dazu, wie man weit und breit kein schöneres findet; — aber das Herrichten dieses Holzes ist eine Sache, die mir schon viel Kopfbrechens gemacht hat! — Ich habe wohl schon dabei gar oft an dich gedacht; aber das Umfällen dieser kolossalen Bäume ist denn doch keine Arbeit für einen Baumeister und seine Meistersöhne! Darum getraute ich mir dir auch bis jetzt noch nichts davon zu erwähnen, obschon wir schon einige Male bloß von der Nothwendigkeit einer neuen Scheune mit einander gesprochen haben. — Da ihr aber nun gerade dazu gekommen seid, sicher darum diesen Weg nehmend, weil ihr etwa im Gebirge eine Arbeit habt, so will ich mich nun ganz kurz mit euch berathen, was da zu machen wäre?" — Sagte Joseph: „Du irrest dich, wenn du meinest, daß wir nun auf dem Wege zu einer Arbeit irgend im Gebirge sind; — wir sind gerade deinetwegen hierher gekommen, um dir Das zu thun, wozu du mich anzureden dir nicht getrautest!" — Als der Nachbar das vernahm, wurde er über die Maßen froh, und fing sogleich um den Lohn mit Joseph an zu reden. Joseph aber sagte: „Wann die Scheune fertig sein wird, dann werden wir erst um den Lohn reden; nun aber laß uns nur gleich Hand ans Werk legen! — Denn der Tag wird noch einige Stunden währen, und wir können noch so Manches verrichten!" — Sagte der Nachbar: „Thut nach euerer Kunst und Wissenschaft; denn was ihr oft in kürzester Zeit vermöget, das ist mir nur zu bekannt, — besonders dein jüngster Sohn!? — Aber davon rede ich nun nichts Weiteres!" — Sagte Joseph: „Ja, glaubst du wohl an Seine Wunderkraft?" — Sagte der Nachbar: „Meister, wie solle ich daran etwa nicht glauben, da ich doch schon viele Beweise davon habe!?" Sagte Ich: „Nun gut denn also! — Aber sehet alle zu, daß ihr Mich nicht ruchbar machet vor der rechten Zeit! — Wann aber diese kommen wird, werdet ihr es von Mir schon erfahren. — Nun aber gebet Mir die Axt, damit Ich sogleich diese 10 Bäume umfälle!" — Ich nahm nun die Axt, und hieb mit jedem Schlage einen Baum um, mit dem andere Holzfäller mindestens einen vollen Tag zu thun gehabt hätten. — Als die 10 Bäume nun da lagen, da ward Allen ganz absonderlich zu Muthe, und Joseph sagte zu den andern Söhnen: „Ihr habt schon alle an Ihm gezweifelt, obschon ich euch oft gesagt habe: Den Gott einmal schon von der Wiege an erwählt hat, den verläßt Er nimmer! — Und nun habt ihr euch alle selbst überzeugt, wie ganz und gar vollkommen Gott noch mit Ihm ist,

und wunderbar wirket! — Darum aber sollet ihr in Zukunft auch keine Zweifel über Ihn haben, aber Ihn auch gegen Niemanden verrathen; denn Er weiß es schon, warum Er jetzt noch im Verborgenen bleiben will." — Alle gaben dem Joseph recht, und gelobten auch auf das feierlichste, von dieser und auch von jeder
229 andern Wunderthat zu schweigen so lange, als Ich Selbst das wollen werde. Nach diesem aber sagte Ich: „So nehmet ihr Viere nun die Säge und theilet einen Baum seiner Länge nach genau in vier Theile!" — Sagte Joses: „Da werden wir mit unserer pur menschlichen Kraft lange zu thun haben!" — Darauf sagte Ich: „So glaubet und thut, wie Ich euch es gesagt habe!" — So denn nahmen die Vier die Säge, setzten sie auf den Stamm, und wo sie die Säge ansetzten und nur einen Zug machten, da war der Stamm auch schon völlig durchgesägt; und so ging es gar nicht lange her, bis die 10 großen Bäume in 40 Theile zersägt waren. — Als diese Arbeit beendet war, da sagte Ich: „Nun habet ihr nichts Weiteres zu thun, als mit der Axt noch die Kronen, der Stämme oberste Theile, weg zu nehmen, damit Ich dann die Stämme zum Baugebrauche behauen kann!" Da gingen die Vier hin, — einer führte die Axt, und die drei anderen räumten die zerstückten Aeste auf, die zum Theil dann als Brennholz und zum Theil zu Baunägeln und Stiften wohl zu brauchen waren; — als nun auch diese Arbeit nach einer Stunde beendet war, da nahm Ich wieder die Axt zur Hand und behauete ins Gevierte die 40 Stämme so zu sagen mit einem Schlage, und also, daß aus den dicken Wurzstammestheilen zwei bis drei gute Baubalken wurden, und die Schwarten so rein von dem Stamme abgelöset waren, daß sie dann gar gut zum Boden der Scheune dienen konnten, so wie die schwächeren fürs Dach der Scheune. Nach dieser Meiner Arbeit, die im Ganzen auch nicht über eine Stunde angedauert hatte, legten wir die Stämme und Schwarten in eine rechte Ordnung; und als also die ganze Arbeit vollends beendet war in etlichen Stunden, so sagte Ich zum überaus freudigst erstaunten Nachbar: „Nun kommt es auf dich an, daß du so bald als möglich das gesammte Bauholz nach Hause bekommst! — denn auf offener Straße kann Ich dir nicht mehr also wunderbar helfen. Also wird auch der Bau deiner Scheune — wenn schon beschleunigt — nur ganz natürlich vor sich gehen; — denn, wie schon gesagt, auf einem offenen Platze, wo wir von allen Vorübergehenden Menschen beobachtet werden können, kann und darf Ich kein Wunder wirken ihres Unglaubens und ihrer Verstockt- und Verkehrtheit wegen! Sehe nun daher nur zu, daß dieß Bauholz so bald als möglich an den rechten Ort kommt, den du wohl kennen, weil wohl doch wissen wirst, wo du die Scheune erbauet haben willst? Da wir nun aber mit dieser Arbeit fertig sind, so können wir uns auch schon wieder nach Hause begeben." — Sagte der Nachbar: „Ja, das thun wir nun, und das mit der größten Freude des Herzens, weil nun eine Arbeit beendet ist, vor der ich mich am meisten gefürchtet habe. — Aber heute Abend seid ihr alle meine Gäste; — es soll sogleich ein fettes Kalb geschlachtet und wohl zubereitet werden, dazu aber auch Alles, was im Hause Josephs Mensch heißt, geladen werden! — Also soll auch mein bester Wein die Becher meines Gasttisches füllen, und wollen fröhlich sein im Namen Jehovah's bis in die Mitte der Nacht." — Sagte Ich: „Da hast du einen guten Gedanken, und es soll das wohl geschehen nach altem Brauche für die Bauleute; aber es liegt in deinem Hause dein treuester Knecht schwer krank, und es ist darum etwas unschicklich, daß man neben einem Schwerkranken gar heiter und fröhlich ist." — Sagte der Nachbar: „Das ist zwar wohl wahr; aber des Knechtes Lager ist, wie dir das auch nicht unbekannt sein wird, nicht im Herrnhause, sondern im Hause, das schon

mein Vater für die Dienstleute ganz zweckmäßig hatte erbauen lassen; und können wir in meinem großen Herrenhause schon gar wohl fröhlich sein, und es bleibt bei meinem Ausspruche. — Mein Wille wird wohl ewig die Macht nie erlangen und haben, als der Deinige; aber dießmal mußt Du mein allerwerthester Freund Jesus doch auch ein wenig mir meinen Willen gelten lassen." — Sagte Ich nun schon am Heimwege: „Ja, das werde Ich auch! Denn Niemand in aller Welt achtet den freien Willen der Menschen so sehr als Ich, und du wirst von Mir noch nicht erlebt haben, daß Ich in guten Dingen je gegen Jemandens Willen Mich gewendet habe, wohl aber gegen die Dummheit so vieler Menschen! — und so, wie schon gesagt, will Ich dießmal, wie auch allzeit deinem guten Willen Folge leisten; aber dafür mußt du auch etwas thun, was nun Ich von dir verlangen werde. — Siehe, — du hieltst bis jetzt deinen ersten Knecht auch für deinen treuesten? — Ich aber sage es dir, daß dein erster Knecht, dem du Alles anvertrauet hast, eben dein ungetreuester war. — Er hatte für seinen Beutel dir in einem Jahre über 100 Malter Weizen aus deinem großen Kasten zur Nachtzeit an vorüberziehende Griechen verkauft, und eben so viel Gerste, Hirsekorn, Linsen und noch andere Kernfrüchte. — Du merktest wohl den Abgang, aber den Dieb im Hause merktest du nicht, hieltst Andere dafür und ließest deßhalb dir von uns auch einen neuen und festen Kasten, der wohl zu versperren ist, machen. Deinem ersten Knechte aber war das durchaus nicht recht, und siehe, — er war stets die gar sehr pfiffige und listige Ursache, daß wir im Baue unseres Kastens oft auf Wochen lang verhindert worden sind; denn er verschaffte uns weit auswärts Arbeiten, damit wir nur an dem Weiterbaue deines neuen Kastens verhindert wurden! — Denn er sah ein, daß der neue Kasten seinem Diebesgeschäfte nicht günstig ausfallen werde, und suchte darum den alten so lange als möglich zu erhalten. Gestern Nachmittags aber hatte er gemerkt, daß der neue Kasten leicht fertig gemacht werde!? — Da ging er hin zum andern Nachbar und zündete ihm das Haus an, weil er uns dadurch an der Vollendung des Kastens für den gestrigen Tag darum noch verhindern wolle, weil er in der Nacht an die bestellten Griechen noch ein schönes Quantum Getreide aus dem alten Kasten für seinen Beutel verkaufen wollte. — Aber damit ist auch sein böses Maß voll geworden, und Ich sagte in Mir: Böser Mensch! — Bisher und nun nicht mehr weiter! — und er erhielt als einer, der wohl gewußt hatte, warum er sich beim Löschen so eifrig betheiligte, seinen wohl verdienten Lohn. — Nun weißt du, wie du mit deinem getreuesten Knechte daran bist; — was wirst du aber nun thun?" Sagte ganz bestürzt der Nachbar: „Aber Freunde! — warum habt ihr mir das so lange vorenthalten? Wenn ich das nur im geringsten hätte ahnen können, so hätte ich ihn schon lange den Gerichten übergeben und mich zahlhaft gemacht mit dem Gelde, das er für mein Getreide eingelöst hatte?" — Sagte Ich: „Dazu ist jetzt auch noch Zeit, und es soll dir kein Pfenning entgehen! — Denn dein Knecht ist ein Geizhals und hat all' das eingelöste Geld noch auf einem Haufen in seinem Schranke wohl aufbewahrt. — Aber nun kommt es darauf an, daß du zuvor Meinem Willen nachkommen mußt, wenn du uns heute zu Gaste haben willst. — Den Knecht wirst du behalten, Ich werde ihn gesund machen, ihm aber seine bösen Thaten vorhalten, und sehr bedrohen; dann wird er dir dein Geld mit Freuden beim Heller zurückstellen, und du wirst erst dann an ihm einen treuen Diener haben! — Siehe, — das habe Ich schon lange voraus gesehen, daß es also kommen werde, und sagte dir darum auch früher nichts, als bis Ich sah, daß der Zeitpunkt gekommen ist, der dir und ihm nützen kann und auch sicher wird. —

Bist du nun damit zufrieden?" — Sagte der Nachbar: „Wer sollte damit nicht zufrieden sein?! — Ich danke Dir, Du mein wahrhaft gottvollster Meister, und bester und dabei dennoch gerechtester Richter! — Darum soll heute bei mir ein wahres Freudenfest statt finden, und soll sich Alles freuen in Meinem Hause! — Ich werde das aber auch Alles wie eine Mauer bei mir behalten, und es soll nie Jemand erfahren, wie mein Knecht gegen mich gehandelt hatte!" — Sagte Ich: „Thue das, so wirst du zeitlich und ewig glücklich sein! — Denn wer seinem größten Feinde von ganzem Herzen vergeben kann, dem werden auch von Gott aus vergeben alle noch so großen Sünden! — So wir aber bei dir den schwerkranken Knecht besuchen werden, da darf außer dir und uns, die wir hier nun gehen, Niemand Anderes zugegen sein; — damit aber die Heilung des Knechtes Niemandem auffalle, so werde Ich ihn erst so in acht Tagen vollends heilen. — Du aber beschäftige deine Leute nun, so wir ankommen werden, nur sogleich wegen des Gastmahles, und wir werden unter der Zeit unsere Sache mit dem Knechte verhandeln und abmachen." — Als wir nun beim Nachbar ankamen, so ordnete er Alles an, und es wurde auch unser Haus davon gleich in die Kenntniß gesetzt, und kam alsbald die Mutter Maria mit einigen Mägden an, und betheiligte sich an der Bereitung des Festmahles, das in ein paar Stunden ganz fertig war. — In der Zeit aber hatten wir mit dem Knechte zu thun. — Dieser gestand Alles ein, bat seinen Dienstherrn und uns um Vergebung, und übergab ihm den ganzen Geldschrank mit der lebendigen Versicherung, daß er, so er wieder gesund wird, durch seinen Fleiß Alles wieder gut zu machen trachten werde. — Der Nachbar vergab ihm Alles, und behielt ihn wieder als ersten Knecht in seinem Dienste. — Darauf gingen wir zum schon bereiteten Abendfestmahle, und waren dabei bis in die Mitte der Nacht voll guter Dinge. — — „Seht, — das waren die Thaten, die Ich in Meinem 20. Jahre verübt hatte, davon aber bis jetzt nur gar Wenige eine Kenntniß hatten. — Es geht aber nun schon gegen den Abend, und es werden sich nun ehst mehrere verkleidete Pharisäer hier oben am Oelberge einfinden, die sollen bedient werden!" — Als Ich noch kaum die letzten Worte ausgesprochen habe, da kam schon ein Diener des Lazarus in den Speisesaal, in dem wir noch gar wohlgemuth beisammen saßen, und sagte zu ihm, daß mehrere Freunde angekommen seien und mit dem Herrn der Herberge zu sprechen wünschen. — Da fragte Mich alsbald der Lazarus, was er nun machen solle? — Sagte Ich: „Du bleibest gleich uns vor der Hand hier; nur der Raphael und die 7 Egypter werden hinaus gehen und mit den verschmitzten Pharisäern und Schriftgelehrten eine kleine Abhandlung halten. — Was sie zu thun und zu reden haben, das wissen sie." — Hierauf begaben sich Raphael und die 7 Oberegypter sogleich hinaus, und Raphael fragte sie mit ernsten Worten, was sie hier sucheten und wollten? — Da sprach ein höchst heuchlerischer Pharisäer: „Junger Mensch, der du von guter Abkunft zu sein scheinst!? Bist du ein Abgeordneter des Lazarus, den wir kennen und mit dem allein nur wir reden wollen? Es ist das eine sonderbare Sitte nun hier geworden, daß der Gerufene an seine Stelle denen, die nur den Herrn sprechen wollen, einen unbärtigen Knaben entgegen sendet? — Gehe du hin zum Lazarus, den wir sprechen wollen, und sage ihm, daß wir, die ihn sprechen wollen, wohl in Jerusalem und in allen Landen der Juden einen viel höheren Rang einehmen wollen, als er!" — Sagte Raphael: „Wenn ihr denn schon gar so große Herren seid, so wundert es mich wahrlich, daß ihr verkleidet im schon ziemlichen Dunkel des Abends auch hier herauf auf diesen von euch in den Bann gelegten Berg und Ort begeben habt? —

Heißt es nicht also in eurem Fluche? — Wer von den Juden diesen Berg betritt zur Tags- oder Nachtzeit, der sei verflucht am Leibe und Seele?! — Wenn aber also, wie mochtet ihr selbst euch herauf begeben, um mit dem Ketzer Lazarus zu sprechen?!" — Sagte der Pharisäer: „Was verstehest du unbärtiger Knabe von dem?! So wir die Macht von Gott haben einen Ort aus guten Gründen in den Bann zu thun, so haben wir auch die Macht ihn wenigstens für uns aufzuheben, wann wir wollen! — Denn wir stehen nicht unter dem Gesetze, sondern über demselben, so wir das sind, was du meinest. Hast du das verstanden?!" — Sagte Raphael: „Höret! — wenn ihr euch dünket über dem Gesetze Gottes zu stehen, da seid ihr dann ja doch offenbar mehr als Gott Selbst! Denn Gott Selbst fügt Sich ewig in Seine ewigen Ordnungsgesetze, handelt nimals wider dieselben, und hebet darum auch ewig nie ein Gesetz auf, etwa aus dem Grunde, um zeitweilig Selbst, so es Ihm gelüstete, wider das Gesetz zu handeln. — So ihr euch aber dazu zur Genüge machthabig dünket, da stehet ihr ja weit über Gott; denn Gott Selbst als das Urgesetz bestehet und handelt stets in Seinem Gesetze, und stehet sonach in und unter Seinem Gesetze! — Wenn aber Gott Selbst das ewig auf das allerstrengste beobachtet, wer gab demnach euch das Recht euch über's Gesetz zu stellen, euch zu verkleiden, damit man euch nicht erkennen möchte, wie und wann ihr selbst euer Gesetz übertretet? — So ihr Herrn über das Gesetz seid, wozu dann eure Furcht vor dem Volke erkannt zu werden, so ihr wider euerem Gesetze handelt?" — Sagte ganz unwillig der Pharisäer: „Was verstehest du unbärtiger Knabe von diesen höheren Dingen, über die allein die Priester des Tempels zu urtheilen von Gott das Recht haben?" — Sagte Raphael: „So! — warum hatte denn Samuel schon als Knabe das Recht mit Gott zu reden, und über göttliche Dinge zu urtheilen?!" — Sagte der Pharisäer: „Wie magst du dich erkühnen dich mit Samuel zu vergleichen?!" — Sagte Raphael: „Wie erkühnet denn ihr euch, über Gott und Seine Gesetze euch zu stellen?! — Wer gab euch das Recht dazu! — wahrlich! ich habe ein tausendfach größeres Recht mich mit Samuel zu vergleichen, als ihr euch über Gott und Seine Gesetze zu stellen. — Aber nun habe ich satt eure Dummheit! Gebet mir Antwort auf meine erste Frage, warum ihr nun hier herauf gekommen seid, und was ihr hier wollet? sonst sollet ihr mich bald näher kennen lernen und daraus ersehen, was mich berechtiget, mich aus gar guten und wahren Gründen mit Samuel zu vergleichen?!" — Sagte der Pharisäer: „Das ist ein Geheimniß, welches wir Niemand anderem als nur dem Lazarus anvertrauen können; darum hole uns den Lazarus heraus, sonst sind wir genöthigt mit Gewalt in's Haus zu dringen! — Dich aber gehet unser Anliegen an den Lazarus gar nichts an, und wärest du auch ein zehnfacher Samuel!" — Sagte Raphael: „Was!? — Ihr habt ein Geheimniß?! Ich werde euch aber euer Geheimniß hier kund geben, damit ihr daraus entnehmen könnet, daß euer vermeintes Geheimniß schon seit lange her kein Geheimniß mehr ist. — Seht! ihr habt in euerem Rathe beschlossen, weil die von euch gestern Ausgesandten euch keine Nachricht über den Aufenthalt des euch so sehr verhaßten Propheten aus Galiläa haben bringen können, und das aus dem höchst einfachen Grunde, weil sie selbst nicht wieder zurück gekehrt sind, euch hier auf eine schlaue Weise zu erkundigen, ob etwa erstens der Lazarus hier anwesend sei, und ob er nicht wüßte, wohin etwa der Prophet gezogen ist? — Und zweitens, wenn der Lazarus etwa nicht mehr anwesendend sein solle, den Wirth oder einen andern Diener zu bestechen, daß er euch möglicher Weise gäbe eine erwünschte Auskunft!? — Erhieltet ihr diese, so würdet ihr dann sogleich alle euere euch

noch treu gebliebenen Häscher aussenden, um den euch so sehr verhaßten Propheten zu fangen und auch sogleich tödten zu lassen!? — Sehet! — das ist euer gar sehr löbliches Geheimniß, das uns, und besonders mir, der ich ein größter Freund des erhabensten Propheten bin, schon seit lange her nur zu gut bekannt ist! — Und nun redet wahr und treu, ob sich die Sache irgend anders verhält?" — Hierauf sah der Pharisäer den Raphael groß an, und sagte nach einer Weile: „Wer giebt dir du unbärtiger Junge das Recht uns also zu verdächtigen? — Erstens weißt du noch nicht, ob wir wohl im Ernste dem Tempel angehören, und ob wir Juden sind? — und zweitens sagen wir, daß wir von deinem großen Propheten kaum etwas wissen! — wir haben auf unserer Reise hierher wohl hie und da etwas vernommen, daß im Judenlande ein großer Magier sich bemerkbar mache durch seine Künste oder Zaubereien, ob er aber ein Feind oder Freund der Judenpriester ist, oder ob diese Ihn verfolgen, das ist uns wahrlich sicher ganz gleichgiltig! — Wir sind Handelsleute, und kümmern uns sicher um der gleichen Kleinigkeiten niemals! — Wann aber also, — wie kannst du uns Dinge vorhalten, die uns noch nie gekümmert haben?" — Sagte Raphael: „So, — weil euch nun das Wasser beim Munde hinein zu rinnen anfängt, so möchtet ihr sogar eueren Stand verleugnen; — aber es geht das vor mir und diesen meinen sieben Gefährten mit dem sogar eueren Character- und Stand-Verleugnen durchaus nicht! — Damit ihr aber das einsehet, und noch besser begreifet, daß ihr euch vor uns unmöglich verstellen könnet, so werde ich nun mir die Freiheit nehmen und euch euerer griechischen Ueberröcke berauben, auf daß ihr dann in eueren Tempelkleidern vor uns stehet; dann werdet ihr sicher nicht mehr zu leugnen im Stande sein!" — Hier griffen die Pharisäer nach ihren Ueberröcken und hielten sie fest, aber es nützete das nichts; denn Raphael gebot in seinem Willen, und die Templer standen sogleich in ihren nur zu wohlbekannten Priesterkleidern da, und machten Miene die Flucht zu ergreifen. — Aber die sieben Oberegypter waren schnell bei der Hand, verstellten ihnen den Weg, und bedeuteten ihnen stehen zu bleiben und keinen Schritt irgend zum Entfliehen zu versuchen; — wenn sie dem Verlangen nicht gehorcheten, es ihnen gar übel ergehen würde. — Um diesem Mandate mehr Gewicht zu verschaffen zeigten sie den nun schon sehr geängsteten Pharisäern drei große Löwen, die etwas tiefer unten am Wege lagerten, und sich gar grimmig gebärdeten! Dieses Mittel wirkte, und die Pharisäer, zehn an der Zahl, fingen an den Raphael um Vergebung zu bitten, und gestanden nun auch gleich Alles ein, warum sie auf dem Oelberge gekommen seien, und sagten auch, daß er die Wahrheit geredet hatte. — Als sie nun also da standen in großer Angst, da sagte Raphael zu ihnen: „Saget mir nun! — wer aus allen Menschen ist wohl schlechter noch als ihr? — Ihr wollet Diener Gottes sein, und seid aber Diener der Hölle! — Welcher Teufel hatte euch wohl gezeugt?! — Der große Meister aus Nazareth hatte euch durch Worte und Thaten mehr als sonnenklar gezeigt und bewiesen, daß er der verheißene Messias ist, und als solcher auch der alleinige Herr Himmels und der Erde, wie das von Ihm auch geweissagt ist durch den Mund aller Propheten, und ihr glaubet nicht nur nicht daran, sondern verfolget noch mit aller Wuth und Gier den Herrn Himmels und der Erde! — O ihr ohnmächtigen Thoren! — Was wollt ihr denn ausrichten gegen die Gewalt des Allmächtigen, Der euch mit den leisesten Gedanken vernichten kann, oder euere argen Seelen werfen in die Hölle, die ihr schon lange verdient habt?! Was wollt ihr Elenden nun thun?!" — Sagte ein anderer Pharisäer: „Höre du junger weiser Redner! — Wir bitten dich nun um nichts Weiteres, als daß du uns wieder unversehrt

hinab in die Stadt kommen lassest, und wir geben dir die vollste Versicherung, daß wir als nun hier Seiende uns nimmer an der Verfolgung des wundersamen Propheten aus Galiläa irgend im Geringsten betheiligen werden! — Ja, wir wollen und werden sogar die Andern nach Möglichkeit davon abrathen; ob wir aber unsere Amtsgenossen gegen den Wundermann werden geneigter machen können? — dafür können wir dir freilich nicht gut stehen, aber daß wir unser Möglichstes aufbieten werden, um die Verfolgungswuth unserer Genossen zu dämpfen, dafür stehen wir euch gut! — Denn wir haben es jetzt erfahren, und uns selbst überzeugt, daß unsere blinde Verfolgung des Galiläers eine der größten Thorheiten ist, die zu gar nichts anderem, als nur zu unserem Untergange führt, und so wollen und werden wir auch das thun, was wir dir hier gelobt haben, aber nur laß du uns, wie wir dich schon gebeten haben, unversehrt die Stadt wieder erreichen!" — Sagte darauf Raphael: „Wohl denn! ihr könnet wieder abziehen, und es soll euch nichts Leids geschehen; aber wehe Jedem aus euch, der sein hier mir gegebenes Wort brechen wird! — Denn das merket euch, daß Gottes Macht, Weisheit, Allwissenheit und Ernst unendlich ist, und der schwache sterbliche Mensch gegen Gott und seine Wege ewig nichts ausrichten kann und wird! — So ihr aber Alle leicht sehet, und auch wohl begreifen könnet, daß Werke, die der Gesalbte Gottes vor den Menschen verrichtet, stets derart sind, daß sie nur Gott allein bewirken kann, so werdet ihr auch einsehen, daß eben Gott Selbst innigst vereint mit dem euch so verhaßten Propheten aus Galiläa waltet und wirket, und es überthöricht ist, sich den Anordnungen Gottes zuwidersetzen! — Saget das eueren argen und blinden Genossen! — Sie können ihre Wuth gegen Ihn auch so weit steigern, daß durch seine Zulassung sie Hand legeten an Seines Leibes Leben und tödteten es, — so werden sie damit dennoch nichts anderes erreichen als die Beschleunigung des Gerichts über sich und ganz Jerusalem; Er aber wird nicht getödtet werden, weil er das Leben Selbst ist, sondern Er wird fortleben und richten alle Geschlechter der Erde. Wohl dem, der an Ihm glaubet und nur Sein Wohlgefallen und Seine Freundschaft suchet! — Nun wisset ihr, was ihr zu thun habt, und könnet nun abziehen, so ihr wollet; wollet ihr aber zuvor jetzt noch mit dem Lazarus ein weises Wort reden, so soll euch das nun auch gestattet sein." — Sagte ein Pharisäer: „So er hier ist, möchte ich mit ihm wohl reden, doch von etwas ganz Anderem, als was wir ihn eigentlich haben fragen wollen. Denn warum wir herauf gekommen sind, das hast du uns zu klar vorgehalten; — von dem aber soll bei uns nun keine Rede mehr sein, sondern von ganz was Anderem! — Wenn wir demnach mit dem Lazarus ein Wort reden könnten, so wäre uns das wohl sehr lieb!" — Hierauf sagte Ich zum Lazarus im Saale: „Nun erst kannst du hinaus gehen und etliche gute Worte wechseln mit den sehr geängstigten Pharisäern; doch von Meinem Aufenthalte rede nichts!" — Hierauf

2 ging Lazarus hinaus, begrüßte nach Sitte die Templer, und fragte sie dann, was ihr Anliegen an ihn sei? — Sagte der Pharisäer: „Es hatte uns zwar anfangs ein böser Geist heraufgeführt, und so war auch das, um was wir dich so ganz eigentlich haben fragen wollen, durchaus nichts Gutes! — Wir sind durch die Worte dieses überklugen und weisen Jünglings und durch die sonderbare Macht dieser sieben Männer, die uns noch umstehen, eines Bessern belehrt worden, und haben bald eingesehen, wie eitel thöricht unsere böse Mühe war (!), und so sind wir denn auch von ihrem losen Grunde ganz abgestanden. — Nun aber bitten wir dich freundschaftlichst, daß du uns gestatten möchtest, dich als deine Freunde wieder in Bethania besuchen zu dürfen, allwo wir über gar Manches mit

dir unter vier Augen sprechen möchten! — Dann bitten wir nun aber auch, daß du uns nun ein sicheres Geleite über den Berg bis in die Stadt möchtest angedeihen lassen; denn da etwas weiter unten am Wege liegen drei Löwen, die sicher den sieben Männern angehören, weil sie auf ihren Ruf sogleich sich eingefunden haben. — Diese bösen Thiere werden, wie schon öfter der Fall gewesen sein soll, wahrscheinlich wohl gezähmt den Sieben anstatt der Hunde zum Schutze auf ihren Reisen dienen; aber trotz ihrer Zahmheit ist ihnen dennoch nicht zu trauen! — Ein noch so böser Hund kennt auch zur Nachtzeit seinen Hausherrn; aber einen Fremden packt er an und zerreißet ihn, und das wäre von den drei Löwen um so mehr zu erwarten!? — Darum bitten wir dich, daß du den Sieben andeuten möchtest, daß sie die drei Bestien wieder zur Seite schaffen möchten!" — Hierauf sagte Lazarus: „Wenn euer innerer Sinn gleichlautend ist euren Worten, und wenn ihr den Schaden, den ihr an gar vielen armen Wittwen und Waisen verübt habt, nach Möglichkeit wieder gut machen wollet, so könnt ihr ganz ruhig bei diesen Löwen vorüber ziehen, und es wird sich keiner nach euch umsehen; aber so ihr in euerem Herzen dennoch eines anderen Sinnes seid, als wie gelautet haben eure Worte, da wäre es für euch eben nicht geheuer sich den Löwen zu nahen! — Darum prüfet selbst euer Herz, und saget es offen heraus, wie dessen Sinn lautet! — Auch nach Bethanien werdet ihr, und zwar in mein Wohnhaus so lange schwerlich einen Eingang finden, so lange ihr im Herzen nicht eines andern Sinnes seid, als wie da lauten euere Worte; denn auch mein Haus bewachen ähnliche Hüter, wie diese drei da unten sind. Wer zu mir redlichen Sinnes kommt, der hat nichts zu befürchten; wer aber unredlichen und bösen Sinnes sich meinem Hause nahet, dem ergehet es übel!" — Sagte der redeführende Pharisäer: „Du kannst es mir glauben, daß wir Alle nun auch also denken, wie ich rede, und wir werden auch, wo wir irgend Jemanden bedrückt haben, den Schaden nach aller Möglichkeit gut zu machen auf das eifrigste bemühet sein; aber bei den drei Bestien getrauen wir uns dennoch nicht allein vorüber zu ziehen! — Darum gebe uns dennoch ein sicheres Geleite!" — Sagte Lazarus: „Die Sieben werden euch das sicherste Geleite geben, so ihr redlichen Sinnes seid. — Aber nun noch eine Frage an euch! — Saget es mir, aus welchem Grunde glaubet ihr denn an Jesum aus Nazareth nicht, daß Er allein der vollwahre Messias ist? — Ihr habt doch gelesen die Schrift, habt auch vernommen Seine Lehre, und gesehen die Zeichen, die Er wirket?! — Wie möglich könnt ihr über alles das noch verstockten Sinnes sein? — Tausende von Juden und Heiden glauben an Ihn, und viele Heiden kommen von allen Enden der Erde, verneigen sich vor Ihm, nehmen an sein Wort und glauben, daß Er der Herr ist; — nur ihr, die ihr allem Volke mit einem besten Beispiele voran gehen sollet, sträubet euch dagegen ärger denn die harten Berge den Stürmen. — Der Herr kam im Fleische als Mensch auf diese Erde, wie Er es durch den Mund der Propheten Selbst geoffenbart hatte, und thut nun auch die Werke, die ebenfalls die Seher schon vor Jahrhunderten besungen haben, was ihr als Schriftgelehrte am ehesten erkennen müßtet! — und dennoch glaubet ihr, wie gesagt, nicht an Ihn! — Worin liegt denn davon wohl der Grund?" — Sagte der Pharisäer; „Das, liebster Freund, wollen wir in Bethania bei dir jüngst einmal ganz klar besprechen; hier aber kann ich dir nun nur so viel sagen, daß es nun im Tempel eine höchst schwere Sache ist, — ein Mensch zu sein! — Man ist zwar ein Priester, aber darum ein Mensch nicht. — Ein Jeder ist ein Feind des Andern, und suchet ihm zu schaden, um daraus für sich einen Nutzen zu ziehen, und

so muß man darin und dort mit den Wölfen mit heulen, wo man als Mensch lieber weinen möchte, damit man von ihnen nicht gerissen wird! — Aber laß nun das nur eine kurze Zeit gut sein, und dieses Tempelgetriebe wird einen großen Umsturz erleiden! — Denn für die Länge der Zeit giebt es darin kein Bleiben mehr! — Nun kennst du auch unsere eigentliche innere Gesinnung, und habe darum die Güte den Sieben zu sagen, daß sie uns wohlbehalten von diesem Berge hinab bis zur Stadt geleiten möchten!" — Hierauf erst sagte nun wieder der Raphael zu den Pharisäern: „Warum beeilet ihr euch denn nun so sehr wieder in die Stadt zu kommen? — Wenn ihr wahrhaft gut und ehrlichen Sinnes seid, und auch schon saget, daß ihr an den Messias glauben wollet, so seid ihr ja auch hier bei uns sicherer als in der Stadt?! Ihr seid doch mit dem Sinne herauf gekommen, um als des Messias Feinde hier auszukundschaften, wo Er Sich etwa aufhalte? — So ihr aber nun anders gegen Ihn gesinnt worden seid, warum wollt ihr euch nun als Seine Freunde nicht nach Ihm erkundigen, wo Er sich aufhaltet, damit ihr Ihn aufsuchetet und euch Ihm zeigtet als Solche, die an Ihn glauben?!" — Sagte der Pharisäer: „Lieber junger Weiser, so wir das thäten, da könnte uns das übel angerechnet und etwa also gedeutet werden, als wollten wir zum bösen Spiele eine gute Miene machend nun dennoch aus euch heraus bringen, wo sich nun der Messias aufhalte? — Es liegt uns aber wahrlich daran nichts mehr, wo Er sich nun aufhalten mag! — Denn Seine Feinde sind wir nun für wahr nicht mehr; sich Ihm aber nun als bekehrte Freunde vorzustellen — fühlen wir uns noch viel zu schlecht und Seiner unwürdig! — und so ist es denn ja doch begreiflich, daß wir uns nun gar nicht nach Seinen irgendwoigen Aufenthalte näher erkundigen können und wollen, und darum auch schon in unseren Wohnungen sein möchten, um uns selbst treu zu berathen, was wir in der Folge zu thun haben werden, um uns in uns vollends an Ihn zu schließen! — Zudem müssen wir vor Allem aber auch das Fruchtlose unseres Unternehmens dem Tempel anzeigen, auf daß er nicht, bevor er noch von uns eine Nachricht bekommt, schon andere Kundschafter aussende, und so die ganze Umgegend beunruhige! — Wir glauben euch nun alle unsere Gründe genügend dargethan zu haben, die uns nöthigen so bald als möglich wieder in den Tempel und in unsere Wohnungen zu kommen, und so gewährt uns den sicheren Abzug!" — Sagte nun Raphael: „Ich kann euch aber versichern, daß der Tempel bis morgen auf eure Nachrichterstattung warten wird! — Hier aber hat Lazarus auch der Gemächer zur Genüge, in denen ihr euch berathen könnet, und hat auch der Speisen und des besten Weines in Hülle und Fülle, damit ihr euch stärken könnt! — Mein Rath an euch, weil ihr schon einmal da seid, wäre, daß ihr mindestens bis zur Mitte der Nacht hier verbliebet, und euch dann erst unter sicherem Geleite in die Stadt hinab begäbet?! Aber so ihr nun schon durchaus hinab wollet, so sollet ihr von uns auch nicht mehr aufgehalten werden? — Die Löwen, wie ihr das noch gut sehen könnt, sind bereits weg, und dort im nächsten Zelte liegen euere griechischen Mäntel, — thut ihr nun, was ihr wollet." — Auf diese Worte des Raphael wußten die Pharisäer nicht so recht, was sie nun thun sollten; aber Einer aus ihnen sagte nach einer Weile: „Wißt ihr was!? Der Junge wird recht und wahr gesprochen haben, und ich bin darum der Meinung, daß wir bis Mitte der Nacht gerade hier verbleiben sollen, wenn uns Lazarus ein Zimmer also anweisen kann, in dem wir unbeirrt allein sein könnten, um die Sache des Messias unter uns genau und gut besprechen zu können, und danebst noch so manches Andere mit unserem Freunde Lazarus!?" —

3

Damit waren alle einverstanden, und Lazarus führte sie bei einem anderen Thore in's Haus, wies ihnen da ein geräumiges Zimmer an, und ließ auch sogleich den Tisch darin decken, Brodes, Weines, wie auch anderer Speisen in großer Menge auftragen und wohl leuchtende Lampen aufstellen; was alles den Pharisäern so ganz wohl gefiel, daß einer aus ihnen sogleich die Bemerkung machte: „Ja, wenn also, — da können wir es auch bis zum Morgen hier aushalten, und lassen unsere Amtsgenossen im Tempel gute Männer sein! Die sollen auf eine Nachricht von uns nur ganz fein bis zum Morgen warten!" — Damit waren Alle einverstanden und ein Aeltester, der so viel als ein Oberster war, wohl bewandert in allerlei Weltweisheit, sagte, als der Wein seine Zunge gelöst hatte: „Wo es dem Menschen wohl gehet, da soll er auch bleiben, und so bleiben wir auch bis zum Morgen hier und ich möchte mit euch, meine lieben Amtsgenossen, etliche freie Worte reden. — Denn im Tempel geht das nicht, — aber hier, wo wir ganz unbeirrt beisammen sitzen und von Niemandem behorcht werden, der uns schaden könnte, kann man schon auch ein freies Wort reden?! — Es ist doch ein sonderbares Ding um den Menschen! — Was ist eigentlich der Mensch, der sterbliche Gott der Erde, der ihren Boden bebauet und große Werke mit seinem Verstande und mit der Kraft seiner Hände in ein harmonisches Dasein schaffet? — Ich sage es euch: Der Mensch ist nichts als ein elendstes Thier; denn er weiß es, daß er sterben muß und wird, während kein Thier davon eine Ahnung zu haben scheint, daher bis zu dem Zeitpunkte seines Verendens ganz ruhigen Gemüthes fortleben kann, ohne jemals einen Gedanken zu haben, daß es dereinst sterben werde. — Es thut der Mensch darum wohl daran, wenn er sein elendes Leben manchmal erheitert, und den schwarzen Gedanken an den Tod auf Augenblicke verscheucht. — Die Macht, die den Menschen in's Dasein rief, kann nach meinem Urtheile nie eine weise und gute gewesen sein, gleich wie auch ein Mensch nie gut und weise genannt werden könnte, der die kunstvollsten Werke schaffete, um dann, wenn sie ihre höchste Vollendung erreicht haben, durch seine Sorge und Mühewaltung, sie wieder zu zerstören, und die abscheuvollen Trümmer und Reste gänzlich alles Daseins zu berauben, und darauf gleich wieder dieselben Werke von Neuem für den gleichen Zweck zu schaffen. — Wer das so recht beim Lichte betrachtet, der kann sich in Gott als der Alles erschaffenden Macht unmöglich etwas höchst Weises und Gutes vorstellen! — Denn wäre sie ganz gut und weise, so müßte sie ja auch für den Fortbestand ihrer aller kunstvollsten Werke, wie wir Menschen es sind, gesorgt haben?! Aber nichts von dem! — Wenn ein Mensch erst in seinem rechten Alter eine größere Vollendung im Wissen, Denken und Handeln erreicht hat, dann fängt er aber auch schon an zu sterben; er wird schwächer und schwächer, seine Lebenskräfte nehmen von Tage zu Tage ab, und das so lange fort, bis er das Leben ausgehaucht hat. — Was dann mit ihm geschieht, wißt ihr Alle, und es ist nicht nöthig, die Sache näher zu beschreiben. — Freilich haben wir wohl in unserer Gotteslehre die Versicherung, daß es im materiellen Menschen noch einen geistigen giebt, der nach dem Abfalle des Leibes fortlebe, aber was nützt dem Menschen eine Lehre, und nach ihr der Glaube, so dafür Niemandem ein unumstößlicher Beweis gegeben ist!? — Welche erhabene Väter, Weise und Propheten haben vor uns gelebt nach den besten und weisesten Gesetzen, glaubten ungezweifelt an einen Gott, beteten Ihn an, und liebten und ehrten Ihn über alle Maßen, und glaubten auch ungezweifelt fest an ein ewiges Leben nach dem Tode des Leibes, aber endlich mußten diese großen und weisen Glaubenshelden denn doch sterben, und es ist von ihnen bis zu uns nichts übrig geblieben als ihre Namen und ihre in der Schrift aufgezeich-

neten Thaten und Lehren! — Wohin sind denn aber ihre Seelen gekommen? — Wer aus uns Allen hat denn je im Ernste und vollster Wahrheit noch eine nach dem Tode irgendwo fortlebende Seele gesehen und gesprochen?! In einem Traume höchstens oder in einer bösen Fieberhitze! — Es giebt wohl Menschen, die da behaupten, daß sie mit den Seelen verstorbener Menschen geredet haben; — aber das sind Menschen, denen zumeist alle Wissenschaft und alle Beurtheilungsfähigkeiten mangeln, und sie gefallen sich oft und zumeist selbst darin, den andern Menschen aus ihrer natürlichen Phantasie und lebhaften Einbildung übernatürliche Dinge zu erzählen, um sich dadurch ein gewisses mystisches Ansehen zu verschaffen, an dem ihnen oft mehr liegt, als einem Magier an seinem baaren Gewinne. Man muß das eingestehen, daß es mitunter Menschen giebt, die zur Bekräftigung ihrer Aussagen und Lehren gewisse wundervolle Thaten verrichten, und wollen damit ihren Lehren das Wahrheitszeugniß aufprägen, wie wir das nun an dem wirklich merkwürdigen Propheten aus Nazareth erleben; Er lehrt dabei das Volk auch ganz gut, und verheißet Allen, die an Ihn glauben, das ewige Leben der Seelen! — Ja — das ist Alles recht schön und sogar gut, weil das gar vielen Menschen eine gewisse Beruhigung verschafft, und ihnen die Furcht vor dem Tode benimmt, aber das haben auch die alten Propheten gethan, und Tausende von Menschen haben ihren Glauben sogar mit dem Martertode besiegelt; — die Zeit aber hat die großen Propheten sammt ihren Gläubigen hinweg gerafft, und es ist von ihnen bis auf uns, wie schon gesagt, nichts übrig geblieben, als ihre in den Schriften verzeichneten Namen und Thaten, die wir aber auch ohne alle weitere Ueberzeugung bloß nur glauben müssen; — warum kommt denn nicht einmal eine irgend jenseits fortlebende Seele zu uns, und saget es uns: Ich bin z. B. der jenseits glücklichst fortlebende Elias, Daniel, David, oder Jesaias? — Ich sage es euch: Wie die alten Propheten sammt Mosen vergangen sind, so werden wir sammt dem nun so berühmten Propheten, der nun sogar Todte erwecken soll, vergehen, und die späteren Nachkommen werden von uns und Ihm gerade das überkommen, was wir von den alten Propheten überkommen haben; wenn sich auch der Glaube vielleicht viele Jahrhunderte mit manchen Zusätzen und Entstellungen erhalten wird, so wird die lebendig wahre Ueberzeugung aber doch auf ein Haar ganz dieselbe sein, die wir nun von dem Fortleben der Seele nach dem Tode des Leibes haben!? Es wäre ein solches Fortleben der Seele nach dem Leibestode freilich etwas unschätzbar erhaben Großes, und ein Mensch würde gewiß alles thun, wodurch er sich eines solchen Lebens vollends versichern könnte, wenn er für dasselbe irgend welche haltbaren Beweise hätte; aber diese haben allzeit gemangelt, und es ist darum sich nicht zu wundern, daß der einst bei den Alten noch so kernfeste Glaube bei uns erkaltete! — Wer von dem mehr gebildeten und erfahreneren Theile der Menschen besucht denn noch vollgläubig den Tempel? — Die Hohen und Weisen gehen nur des gemeinen Volkes wegen in den Tempel, und thun, als wäre ihr Glaube noch so kernfest, damit dann das Volk etwa doch bei sich denkt und saget: Es muß denn doch etwas daran sein, weil die Hohen, Gelehrten und Weisen, die Alles wissen können, so viel darauf halten?! — Ich bin darum wahrlich kein Feind des berühmten Galiläers, weil Er die armen Menschen von Neuem wieder für ein Leben der Seele nach dem Tode des Leibes begeistert, und ihnen einen guten Trost giebt; — aber es ist mir nur das nicht recht, daß Er uns bei jeder Gelegenheit als die größten Volksbetrüger darstellet und als ein weise sein wollender Mann nicht bedenkt, daß Er im Grunde doch dasselbe am Volke thut, dessen Er uns beschuldigt. — Er rede nur, wie ich nun,

die Wahrheit, wie sie die alte Erfahrung lehret, zum Volke, und Er wird schwerlich so viel Anhänger haben, wie er sie nun hat. — Das ist so mein wahrer Glaube und mein treues Bekenntniß vor euch, meine Amtsgenossen, das ich aber nur unter uns ausgesprochen habe, weil ich es wohl weiß, daß ihr alle in euch gerade so denket, wie ich; im Tempel vor dem Volke und vor unseren vielen und sehr blinden Amtsgenossen aber heißt es freilich wohl anders reden! — Was saget ihr alle zu dieser meiner Ansicht?" — Sagte ein anderer Schriftgelehrter: „Ich kann dir nicht Unrecht geben, und bin vielfach auch deiner Ansicht; aber als eine völlig ausgemachte Wahrheit kann ich deine Meinung und Ansicht denn doch auch nicht annehmen! — Denn ich kann denn doch nicht glauben, daß Gott als sicher ein allerweisester Schöpfer Himmels und der Erde, der doch Sonne, Mond, Sterne und diese Erde gleichfort erhält, uns Menschen als ganz sicher die vollendetsten Werke Seiner Weisheit und Macht nicht pur zu Seinen vergänglichen Spielpuppen geschaffen hätte?! — Daß der Mensch nur ein kurzes dießirdisches Leben hat, scheint der Grund denn doch mehr darin zu liegen, daß seine Seele sich in ihrem Leibe gewisserart ausbilde, eine gewisse und haltbare Gediegenheit erhalte, auf daß sie dann in einer andern ihrem Wesen ähnlichen Welt, die unbegrenzt sein muß, fortbestehen kann?! — Denn wenn der Mensch mit Leib und Seele nur für diese materielle Welt bestimmt wäre, die sicher ihre Grenzen hat, wenn sie auch noch so groß ist, so würde in Folge der täglichen Vermehrung der Menschen, so sie auch dem Leibe nach unsterblich wären, diese Erde, die dazu noch aus viel mehr Wasser als aus festem bewohnbaren Boden besteht, eben für die Menschen zu klein und enge werden, es müßte Gott nach einer bestimmten Zeit die Menschen nur unfruchtbar machen, und sie auch nimmer älter werden lassen, damit sie dann in einer gewissen normalen Kraft und Stärke gleich ewig fortleben und den Boden der Erde zu ihrem Unterhalte bearbeiten könnten. — Daß die Menschen aber mit der Zeit eines solchen nothwendig einförmigen Lebens auch satt würden, das können wir mit aller Bestimmtheit annehmen; denn es lehret uns ja die tägliche Erfahrung, daß Jeder in einem und demselben stets gleichen Lebensverhältnisse sich sehr zu langweilen und nach irgend einer Veränderung zu sehnen anfängt, und so würde selbst der allererfinderischeste Mensch nach vielen tausend Jahren mit den ihn ergötzlich zeihenden Veränderungen zu Ende kommen, und endlich in eine größte Langweile gerathen, die er mit nichts mehr verscheuchen könnte. Aus diesen sicher inhaltschweren Betrachtungen aber ist es wohl ersichtlich, daß Gottes Weisheit die Menschen für ein anderes, höheres und freieres Leben erschaffen hatte, und nicht für eine in Allem höchst beschränkte Welt, die wohl gut genug ist, um dem Menschen als eine erste Bildungsstufe zu dienen, aber nie bestimmt sein kann, ihm einen seligen ewigen Unterhalt zu geben. — Aus diesen und noch manchen andern Gründen aber glaube ich an die Unsterblichkeit unserer Seelen, weil ihre Sterblichkeit uns Gott, dessen Macht und höchste Weisheit aus allen Seinen Werken hervorleuchtet, so wie auch Seine Güte und Gerechtigkeit als entweder ohnmächtig und unweise, oder als auch gar nicht da seiend vorstellen würde. Das kann aber doch kein nur einiger Maßen heller denkende Mensch behaupten, daß irgend eine blinde und stumme Kraft Werke, wie da wir Menschen es sind, in ein geordnetes Dasein rufen könnte?! — Denn was man selbst nicht hat, davon kann man auch unmöglich Jemand anderem etwas geben! — Oder stellet einen sehr dummen Menschen, der kaum seine Muttersprache lallen kann, als Lehrer einer fremden Sprache in eine Schule! — Was wird er wirken? — Nichts mehr als eine Bildsäule. — Darum muß es ja einen höchst weisen und allmächtigen Gott geben,

was ein jeder hellere Denker als höchst wahr bekennen muß! Ist aber der allmächtige Gott höchst weise, so ist Er auch höchst gut und gerecht, und hat mit uns Menschen sicher höchst wahre und gute Absichten, und hat durch den Mund der Propheten und anderer weisen Menschen auch allen andern Menschen kund gethan, was Er mit uns Menschen für Absichten hat, und was aber auch die Menschen zu thun haben, um hier auf Erden schon ein gutes und recht seliges Vorleben zu genießen und sich durch dieses Vorleben für das nachfolgende ewige Leben so tüchtig und empfänglich als möglich zu machen. — Ein Gott aber, der das gethan hat und noch gleichfort thut, hat uns Menschen, ja sicher nicht einmal eine Mücke, zu einem leidigen Spielzeuge Seiner Launen erschaffen! — Oder kann man sich einen weisen und somit auch guten Menschen denken, der daran sein größtes Vergnügen hätte, seine armen Nebenmenschen in einem fort auf das grausamste quälen zu sehen?! — So viel aber ich die Menschen in allen Verhältnissen und Richtungen betrachtet habe, da habe ich auch stets bemerkt, daß Gott den Menschen gegenseitig die Liebe gegeben hat, und auch ein Jeder nur zu oft und am Allermeisten sich selbst liebt; — denn erstens treibt die Menschen ihre nie zu sättigende Selbstsucht und Habgier dazu an, daß sie sich nach aller Möglichkeit verfolgen, und sich gegenseitig dadurch Uebel und Qualen aller Art und Gattung bereiten und zuziehen; und weil diese dabei auf den geoffenbarten Willen Gottes nicht mehr achten, so gelangen sie durch die ungeordnetsten Lebensweisen auch in allerlei böse Leibeskrankheiten, die ihnen dieses Vorleben höchst verbittern. Frage: Ist da auch etwa Gottes Weisheit und Güte daran Schuld?! Wenn das der Fall wäre, so müßten jene hochzuehrenden Menschen, die nach den Gesetzen Gottes stets streng gelebt haben, vor ihrem Abscheiden von dieser Welt auch mit solchen bösen Krankheiten zu Tode gemartert werden, wie diejenigen, die von ihrer Jugend an schon ein gottloses Leben geführt haben, und dadurch die Natur ihres Wesens in die größte Unordnung brachten? — O nein! — ich selbst habe mich schon gar oft überzeugt, daß der nach der Ordnung Gottes lebende Mensch zumeist ein hohes Alter erreicht und am Ende eines sichtlich ganz sanften Todes stirbt. — Es giebt hie und da freilich wohl auch Beispiele, daß auch recht fromme und gerechte Menschen am Ende auch mit irgend einer eben nicht sehr sanften Todesart von dieser Welt scheiden; aber da können wir immer zwei Fälle annehmen, und diese können wohl darin bestehen, daß Gott so einem Menschen eine größere Geduldsprobe zukommen läßt, damit seine Seele für's Jenseits eine noch desto größere Gediegenheit erlange; warum? — Das wird Gott sicher höchst klar wissen?! — Im zweiten Falle aber kann der im gesetzten Alter fromm und gerecht gewordene Mensch durch so manche Jugendsünden doch seines Leibes Natur leichthin irgend in eine Unordnung gebracht haben, — und diese kann ihm dann am Ende seines Lebens auch so manche bittere Folgen zum Verkosten bringen, die ihm die letzten Stunden eben nicht zu den angenehmsten machen dürften?! — Aber das können wir als völlig sicher und gewiß annehmen, daß von der Wurzel an ganz nach der Ordnung Gottes lebende Menschen stets höchst sanft dahin sterben. — Das ist nun so mein wahres Bekenntniß, bei dem ich für mich bis an den Rand dieses meines Erdenlebens treu verbleiben werde; — von euch aber glaube und thue ein Jeder, was er will!" — Hierauf sagte der erste Redner: „Ja, da kann ich dir wahrlich nichts anderes einwenden, als daß du bei allen deinen überaus guten Ansichten nicht auch darüber uns einen Aufschluß gegeben hast, wie sich der frühe Tod der Kinder mit der Weisheit und Güte und Gerechtigkeit Gottes vereinen läßt? — Der Mensch ist nach deiner Ansicht von Gott berufen, sich durch ein

wohlgeordnetes Vorleben auf dieser Erde eine wahre und der Absicht Gottes gemäße Gediegenheit und Solidität seiner Seele zu verschaffen, denn daß das in der Absicht Gottes liege, zeigt sich der Grund ja klar in aller Offenbarung durch den Mund der Urväter und Propheten; aber was wird dann jenseits mit und aus den Kindern, die wegen ihres frühen Todes eigentlich weder ein ungeordnetes und noch weniger ein geordnetes Vorprobeleben aufzuweisen haben? — Wenn des Menschen Seele nur durch ein wohlgeordnetes Vorprobeleben zum gediegenen wahren ewigen Leben gelangen kann, durch was gelangt dazu dann die Seele eines Kindes? Oder stirbt die Kindesseele mit dem Leibe?" — Sagte darauf der zweite gute Redner: „In der Urzeit der Menschen weiß kein Mensch etwas davon, daß damals auch Kinder gestorben wären; den frühen Tod der Kinder haben nur die Sünden der Eltern bewirkt, und sind darum wissentlich oder unwissentlich Schuld am frühen Tode ihrer Kinder. Aber Gott wird in seiner höchsten Weisheit auch für die unschuldigen Seelen der Kinder zu sorgen wissen, sie werden sicher im großen Jenseits das hier nicht durch ihre Schuld Versäumte nachzuholen bekommen?! — Ist denn diese Erde etwa die einzige Welt? — Sehen wir den gestirnten Himmel an! — Große Weise der Vorzeit und selbst Moses in seinen Beibüchern, die wir zwar noch haben, aber ihnen keinen Glauben schenken, haben gezeigt, daß Sonne, Mond und alle Sterne Welten seien, und oft um gar Vieles größer, als die unsrige da ist; wenn aber so, da wird es für Gottes Weisheit und Macht wohl auch ein Leichtes sein, für die Seelen der Kinder eine andere und vielleicht auch um Manches bessere Vorlebensprobewelt zu bestimmen, auf der sie dann ihre Lebensvollendung erreichen werden. Daß Gott im ewig großen Schöpfungsraume noch andere Schulerden für Menschen haben wird, — daran ist wahrlich nicht zu zweifeln; — haben ja doch auch wir kleinen und schwachen Menschen für unsere Kinder mehr als nur ein einziges Schulhaus. — Was aber schon bei uns noch ohnmächtigen Menschen möglich ist, warum solle das dem allmächtigen und weisen Gott etwas Unmögliches sein? — Die Urväter, die sicher mehr denn wir nun mit dem Himmel Gottes im Verbande standen, wußten gar wohl darum, daß es also ist; wir aber haben durch unsern materiellen Weltsinn alles, was des Geistes ist, verloren, und wissen kaum mehr etwas Näheres davon. — Ich bin zwar auch nur ein Materiemensch; aber ich habe viel gelernt und erfahren, und rede darum nun also, wie ich rede; freilich kann ich im Tempel vor Allen nicht auch also reden." — Sagte der erste Redner: „Nun kann ich dir nichts mehr einwenden, und bin recht froh, daß du mich nun auf eine andere Meinung gebracht hast. Aber es ist nun auch an der Zeit, auf unser Hauptthema, nämlich auf den sonderbaren Propheten aus Galiläa, zurück zu kommen; ich habe gleich Anfangs dahin meine Bemerkung gemacht, daß es auf der Erde immer gewisse und sonderbare Menschen giebt, aus deren Worten und Thaten sich unleugbar eine höhere gottähnliche Begabung leicht erkennen läßt, wie das eben bei unserem Galiläer der Fall zu sein scheint. Aber auch bei andern Menschen fehlt es an ähnlichen Begabungen nicht; nehmen wir nur heute das plötzliche Verschwinden unserer Mäntel und die Herbeizauberung der drei Löwen an! — Das ist ein offenbares Wunder, das ein gewöhnlicher Mensch nicht begreifen kann! — Nun könnten aber diese auch sagen: Ich oder der da ist euer Messias, weil er Wunder zu wirken im Stande ist!? — das wir aber doch nicht annehmen können! — Denn möchten wir das, so würde es bald vor lauter Messiassen wimmeln. — Die Essäer wirken auch Wunder, aber darum sind sie noch lange keine Messiasse. — Der Galiläer aber offerirt sich uns als ein Solcher! — Was sollen wir dazu sagen?!" — Sagte der zweite gute Redner: „Meine Meinung wäre diese, die ich aber aus be-

greiflichen Gründen nicht habe aussprechen können. — Seine Lehren und Thaten sind mir wohlbekannt; Er ist ganz mit Leben und That der reinste Jude, ganz im Sinne Mosi's! — wie es aber nun bei uns im Tempel mit dem lieben Moses aussieht, das wissen wir alle nur zu gut, und auch Er scheint es ganz perfect zu wissen, ansonst Er uns als heute Vormittags nicht so derbste Brocken vorgeworfen hätte!? Zudem aber hatte Er auch an dem Blindgeborenen ein wahres Gotteswunder bloß durch Seinen Willen gewirkt, was vorher wohl Niemandem möglich war, und so bin ich nun der Meinung, wir sollen als scharfe Beurtheiler die Sache auf sich beruhen lassen! — Kommt Zeit, kommt auch Rath. — Ist Er am Ende denn doch Das, als Was Er Sich offen allen Menschen ankündet, so werden wir gegen Ihn schon ewig nichts ausrichten; — ist Er aber am Ende dennoch nicht Das, so wird Er auch gegen uns nichts ausrichten trotz allen Seinen Wundern. — Das Beste ist, so wir im Geheimen alle Seine Lehren und Thaten prüfen. — Finden wir sie ganz rein und Seine Thaten ganz göttlicher Art, dann werden auch wir an Ihn glauben; ist aber für uns von Ihm aus diese Bedingung nicht erfüllt, dann bleiben wir, was wir sind und lassen alles Andere Gott über!" — Mit dem waren nun Alle einverstanden, und aßen und tranken darauf wieder. — Nach dieser Rede aber kam auf Mein Geheiß Lazarus wieder zu ihnen. — Er wußte um Alles, was sie geredet haben, denn Ich habe das Allen gesagt. — —

6 Als die jetzt wohlgesättigten Pharisäer des Lazarus bei ihnen*) ansichtig wurden, so drückten sie alle ihre Freude aus, daß er nun ungerufen zu ihnen gekommen ist. — Er aber grüßte sie auch, sagend: „Es freuet mich sehr, daß ihr euch auf diesem von euch in den Bann gelegten Orte doch so wohl befindet! — Aber ich meine nun, da mir Alles bekannt ist zu meiner rechten Herzensfreude, was ihr hier ganz allein mit einander verhandelt habt, so werdet ihr wahrlich recht weise Männer von euerem Bannfluche gegen diese Meine Besitzung eben keinen besondern Gebrauch machen?" — Sagte der Redner: Das sicher nicht, aber wie — bei Moses — hast du bei verschlossenen Thüren und Fenstern denn vernehmen können, was wir so leise als möglich unter uns gesprochen haben?! — Sage uns den Inhalt unserer Reden, — sonst müssen wir glauben, daß du uns hier zum Besten haben willst!" — Hier betheuerte ihnen Lazarus, daß so was höchst ferne von ihm sei, und trug ihnen darauf alles Wort für Wort vor, was sie ehedem mit einander verhandelt haben. Als die Pharisäer das vernahmen, da sagte der Erste wieder: „Aber wie um alle Sterne im Himmel bist du dahinter gekommen?" — Sagte Lazarus: „Hast doch du selbst in deinen Worten bekannt, daß es in der Welt Menschen gäbe, die mit gar seltenen Fähigkeiten begabt sind; warum solle z. B. ich nicht auch mit so mancher seltenen Fähigkeit von Gott aus begabt sein? — Aber ich kann euch noch etwas viel Wichtigeres sagen, und das bestehet darin, daß ihr in Folge eueres Wissens und Redens dem Reiche Gottes recht nahe wäret, wenn euch die böse Lust des Tempels nicht daran hinderte, besonders aber bezeichne ich dafür deinen Gegenredner, dem du am Ende selbst in Allem beistimmtest, so wie auch alle die Andern, und darum ihr Alle nun mit dem gar sehr werthen Gegenredner auf einem und demselben Punkte stehet zu meiner wahrlich großen Freude; denn Männer eueres Gleichen werden nun nicht gar viele mehr sich im ganzen Tempel vorfinden! — Darum sage ich euch als nun euer alter und wahrer Freund, daß ihr dem Reiche Gottes nun näher stehet, als ihr es ahnet!" — Sagte nun der zweite Redner: „Lieber Freund, — erkläre du dich deutlicher! — Was willst

---

*) Bei ihnen ausdrücklich so dictirt, statt bei sich.

du uns damit denn sagen? Wie sollen und können wir nun hier dem Reiche Gottes näher — sein, als wir es zu ahnen im Stande sind?! — Sollen wir hier etwa sterben? — Hast du uns etwa — Gift in den Wein gethan?!" — Sagte Lazarus: „Wie könnet ihr als wahrlich gescheite Leute euch so was nur denken?! Ich will ja gleich aus eueren Bechern trinken, um euch zu beweisen, wie irrig ihr da denket! — Nur mit euerem Wissen seid ihr dem Reiche Gottes nahe gekommen, und mit euerem geheim gehaltenen Glauben, aber nicht mit euerem irdischen Leben!" — Sagte der erste Pharisäer: „Was verstehst denn du hernach unter dem Reiche Gottes?" — Sagte Lazarus: „Nichts anderes als nur die rechte Erkenntniß Gottes in euerem Gemüthe! — Würdet ihr dazu aber auch noch Den als Das annehmen, was Er wahrhaft ist, Den ihr bis jetzt verfolgt habt, so wäret ihr schon auch vollends im lichtvollsten Reiche Gottes! — Verstehet ihr mich nun, was ich euch damit habe sagen wollen, da ich sagte: Ihr seid dem Reiche Gottes näher gekommen, als ihr es ahnen möget?" — Sagte nun wieder der erste Redner: „Nun gerade recht, daß du uns auf dieses Thema gebracht hast! — Daß du auf den sonderbaren Galiläer Alles hältst, das wissen wir schon eine ziemliche Zeit lang, und haben dir das, ob recht oder unrecht, — auch thatsächlich zu erkennen gegeben; das ist uns nichts Neues; aber da du den Mann sicher besser kennst, denn wir, und wir nun hoffentlich wieder wahrhaftige Freunde geworden sind, weil du durch deine uns früher unbekannte Fähigkeit dich selbst überzeugt hast, wie wir eigentlich bei uns denken; so wäre es nun bestens an der Zeit, daß eben du uns den Mann möchtest näher kennen lernen! — Du brauchst uns darum Seinen irgendwoigen und etwa nunmaligen Aufenthalt gar nicht anzugeben, weil wir von dem lächerlichen Beschlusse des Tempels ja ohnehin nimmer einen Gebrauch machen wollen und werden; — ja wir brauchen den Galiläer auch nicht etwa der verschlagenen Tempels-Priester wegen näher kennen zu lernen, sondern nur unser allein wegen, und so kannst du nun schon ganz offen von Ihm zu uns reden!" — Sagte darauf Lazarus: „Wie und wo Er geboren ist, und was sich bei Seiner Geburt schon Alles zugetragen hatte, als der alte böse Herodes vor 30 Jahren zu Bethlehem Seinetwegen die schwere Menge der unschuldigen Knäblein von 1 bis 12 Jahren Alters hatte ermorden lassen, weil ihm die drei Weisen aus dem fernen Morgenlande, die ein Stern hierher geführt hatte, die Kunde gebracht haben, daß den Juden ein neuer König zu Bethlehem sei geboren worden, — das alles wisset ihr so gut wie ich; aber ihr wisset es nicht, daß jener neugeborene König der Juden durch göttliche Vorsehung und Waltung nicht in die Hände des grausamen Herodes gerathen ist, sondern durch Gottes Hilfe und durch die Vermittelung des damaligen noch jungen römischen Hauptmanns Cornelius glücklich nach Egypten, und — glaube — in die alte Stadt Ostracine entflohen ist, und erst, als der alte Herodes nach drei Jahren von Läusen aufgefressen gestorben, in die Gegend von Nazareth ganz wohlbehalten zurückgekehrt und dort zu einem Manne in ganz stiller Zurückgezogenheit ohne irgend welchen besondern Unterricht herangewachsen ist; — als er 12 Jahre alt war, kam er mit Seinen irdischen Eltern zu der vorgeschriebenen Knabenprüfung nach Jerusalem, blieb drei volle Tage im Tempel, und setzte durch seine Antworten und Fragen alle Aeltesten, Schriftgelehrten und Pharisäer in's größte Erstaunen, was mir mein Vater, der für Ihn sogar die höhere Prüfungstaxe wegen der Armuth seiner Eltern bezahlt hatte, erzählte. — Auch das wird den Aelteren aus euch noch sicher erinnerlich sein, wenn gerade schon das nicht, daß er der Wuth des alten Herodes entflohen und nach drei Jahren wieder nach Nazareth aus Egypten zurück-

gekehrt ist. — Und sehet nun! — Der Mann, der nun so große Werke verrichtet bloß durch die rein göttliche Macht Seines Willens und Seines Wortes, ist eben Derselbe vor 30 Jahren zu Bethlehem neugeborne König der Juden, und eben Derselbe weise Knabe, der vor 20 Jahren den ganzen Tempel in's größte Erstaunen gesetzt hatte! — Nun wisset ihr einmal genealogiter, mit Wem ihr in dem nun so außerordentlichen Galiläer zu thun habt, und das gehört auch sehr dazu, um über Ihn ein günstiges Urtheil fällen zu können. — Was Er aber nun thut, das wisset ihr theilweise, und ihr haltet davon das Meiste, was euch von Ihm, Seinen Lehren und Thaten hinterbracht wurde, mehr denn zur Hälfte für Fabeln und Uebertreibungen des Volkes, das an Ihm hänget und an Ihn glaubet, und da eben irret ihr euch groß! — Ich bin wahrlich, wie ihr mich auch wohl kennet, der Mensch nicht, der die Katzen im Sacke kauft; ich habe mich darum auch bei Ihm sehr genau selbst mehrorts und durch längere Zeit überzeugen wollen, was denn eigentlich an diesem Manne sei?! — Und seht! — ich, der ich doch auch in der Schrift bewandert bin, fand an Ihm nie etwas Verdächtiges wie gar so oft schon an den marktschreierischen Magiern und Zauberern! — Seine Lehren sind vollkommen die des Mosis und der Propheten, und Seine Wunder wirket Er nur, wo es noth ist, und läßt sich von Niemandem dafür je etwas bezahlen. — Kurz und gut, — Sein kräftiges Wort ist reinstes Gottes Wort, Seine Weisheit Gottes Weisheit, und Seine Thaten sind eben so Gottes Thaten, weil sie keinem Menschen möglich sind, daß er sie bewerkstellige! — Als ich vor mehr als einem halben Jahre mit Ihm und Seinen damals vielen Jüngern nach Bethlehem zog, da fanden wir daselbst vor den Thoren der alten Stadt Davids eine große Menge Bettler, weil alldort ein Fest abgehalten wurde. Diese Armen beiderlei Geschlechts baten uns unter großem Gejammer um ein Almosen; am allermeisten schrieen ganz Verstümmelte ohne Hände und manche auch ohne Füße, und ich wollte sie auch nach meinen Kräften betheilen. — Er aber gab mir zu verstehen, daß es dazu noch Zeit sei, und fragte die Armen dann, ob sie sich, so sie vollends gesund wären und ihre geraden Glieder hätten, nicht lieber mit Arbeit ihrer Hände das nöthige Brod verdienen möchten? — Alle betheuerten, wenn das möglich wäre, so würden sie lieber Tag und Nacht arbeiten, als nur einen Augenblick mehr Jemanden um ein Almosen bitten! — Er aber sagte darauf: „So stehet auf, und wandelt, und suchet euch Arbeit!“ — Auf dieses Wort waren Alle augenblicklich von ihren allerartigen Uebeln geheilt. — Die Blinden sahen, die Tauben und Stummen höreten und redeten, die Lahmen sprangen auf wie junge Hirsche, und die Verstümmelten ohne Hände und Füße bekamen sage ganz offenbar neue Glieder! — und das war alles das Werk eines Augenblicks! — Ich aber nahm dann gleich alle diese so wunderbar Geheilten in meine Dienste, beschenkte sie sogleich und wies ihnen an, wohin sie zu gehen haben. Wenn man selbst Zeuge einer solchen That und von hunderten noch anderen war, von denen man nicht einmal mehr sagen kann: Siehe! diese waren größer und denkwürdiger denn die andern; — wenn man auch gesehen hatte, daß Seinem Willen auch alle Thiere, alle Elemente, die ganze Natur, selbst Sonne, Mond und Sterne und die Meere der Erde, wie ihre Berge gehorchen, und Er Selbst sagt: Ich und der Vater im Himmel sind Eins! — Wer Mich sieht, der sieht auch den Vater! — Wer an Mich glaubet, der wird das ewige Leben haben! — so kann man denn doch nimmer zweifeln, daß es also ist, wie Er es lehret und wie das von Ihm schon von — sage — Adam an alle Väter, Patriarchen und Propheten geweissaget und gelehret haben. — Ich glaube nun vollkommen fest und ungezweifelt an Ihn, und

getraue mir das auch vor aller Welt laut zu bekennen, weil ich meine unumstößlichen Gründe dafür habe; ein Anderer aber kann thun, was er will! — Nun wisset ihr in Kürze das Wichtigste, was den großen Galiläer betrifft, in vollster Wahrheit, und möget nun selbst urtheilen, was ihr von Ihm zu halten und zu
7 glauben habt?" — Sagte der zweite gute Redner: „Ja, Freund Lazarus, da kann ich dir durchaus nicht unrecht geben; denn — wäre ich an deiner Stelle, so würde ich auch das thun, was du thust; aber so kann ich das nur wie jede andere bessere Ueberzeugung nur geheim bei mir behalten, weil ich in meiner Stellung nicht offen gegen den argen Weltstrom schwimmen kann! — Du aber bist ein überreicher und nun durch dein römisches Bürgerrecht ein ganz freier Mann, und kannst des Guten so viel thun, als du nur immer willst, — Niemand kann dir in die Quere treten! — wie wir Templer aber nun stehen, das weißt du ohnehin?! — Darum können wir nur im Stillen der Wahrheit zugethan sein, offen aber sind wir genöthigt der Lüge das Wort zu reden! — Daß es sich aber mit uns, die wir noch den ältern und bessern Tagen angehören und die Wahrheit für uns wohl begreifen, leider nun in dieser eueren Lügenzeit also verhält, weißt du so gut, wie wir. — Ich glaube nun das, was du glaubest, und es ist also und wird's nie anders werden, da zu große und unleugbarste Beweise aller Art und Gattung nur zu sehr dafür sprechen und zeugen; aber wir können offen dennoch nichts dafür thun, außer daß wir uns im Rathe jeder Stimmung weder dafür noch dawider ganz kategorisch enthalten und bei guter Gelegenheit darthun, daß bei dieser Gelegenheit ein jeder Verfolgungsversuch ein rein vergeblicher ist; — und ich meine, daß wir dadurch der guten Sache, wenn schon nicht gerade förderlich, so aber doch nicht als hinderlich erscheinen, und das kann denn am Ende doch auch nicht als etwas völlig Schlechtes angesehen werden?! — Was ist da da deine Meinung, Freund Lazarus?" — Sagte Lazars: „Freund, offen gesagt: Wenn man von einer so großen und alles Sonnenlicht übertreffenden Wahrheit in sich vollends überzeugt ist, sich aber offen vor der Welt dennoch nicht getraut zu ihren Gunsten auszusprechen, abgesehen von jeder wie immer gearteten Stellung in dieser Welt, so ist man da immer mit einem Menschen zu vergleichen, der da nicht kalt und auch nicht warm ist. — Wenn ich mir nun denken und laut den größten und unwiderlegbarsten Beweisen gläubigst sagen muß: Das ist der Herr Selbst, durch Dessen Liebe, Gnade und Willen ich lebe, wie das auch alle Propheten von Ihm vorausgesagt haben, so ist Er allein mir Alles, und alle Welt und der ganze Tempel nichts mehr! — Er hat nun erfüllt, was Er verheißen hatte, — Er, der auf Sinai dem Moses und unsern Vätern die Gebote gegeben hatte, ist nun leibhaftig unter uns, und zeiget uns durch Worte und Thaten, daß Er es ist — der ewig getreue wahrhaftige Jehovah, — wie ist es da einem wahren Menschen noch möglich, sich bei einer so endlos hochwichtigsten Lebenssache lau zu verhalten?! — Ich an euerer Stelle, indem ihr es ohnehin einsehet, daß es mit dem Tempel, wie er nun bestellt ist, keinen langen Halt mehr haben wird, würde mein Vermögen nehmen, und sehen ein wahrer Lebensjünger des Herrn zu werden. — Ihr könnet von nun an im Tempel nicht für euer irdisches Leben viel mehr irgend gewinnen, weil die Opferungen vom Jahre zu Jahr aus sehr begreiflichen und auch wohl bekannten Gründen um ein sehr Bedeutendes magerer werden; dazu seid ihr aber auch schon so ziemlich an der Neige euerer irdischen Lebensjahre, und müsset euch selbst sagen: Mit uns wird es auf dieser Welt wahrscheinlich nicht gar zu lange mehr dauern?! — Was dann? — Ueber das Jenseits habt ihr meines guten Wissens wohl Vermuthungen, aber

durchaus noch lange keine Gewißheit; der Herr, Der nun wunderbarster Maßen unter uns Menschen als Selbstmensch wandelt, könnte euch das Jenseits zeigen und euch des künftigen Lebens versichern, und das wäre für euch doch sicher der größte Lebensgewinn!? — Was dünket euch?" — Sagte der erste Redner: „Ja, ja, Freund, da hast du ganz wohl gesprochen, und es wird sich mit dem Galiläer die Sache auch also verhalten; aber man muß auch das bedenken, wie man sich auf eine gute Art vom Tempel frei machen kann, damit es den andern Amtsgenossen nicht auffalle. Wären wir nicht die Aeltesten des Tempels, so könnten wir unter irgend einem Vorwande aus dem Tempel als etwa Judenapostel uns entfernen, um irgend Heiden zum Judenthum zu bekehren; aber wir sind dazu schon zu alt und bekleiden die ersten Stellen im Tempel, und so ist das eine schwere Sache. — Wir könnten uns wohl in den Ruhestand setzen lassen gegen Rücklassung des zehnten Theiles unseres Vermögens; aber wir würden dadurch der guten Sache des erhabenen Galiläers offenbar mehr schaden als nützen; — denn so wir unsere Stellen im Tempel verlassen, so werden sie ehst von Andern besetzt, die ohnehin schon darauf lauern. — Diese Stellvertreter würden als gewisserart neue Kehrbesen der guten Sache des Galiläers sicher und noch gar viele Male wüthender entgegen treten, als wir, die wir nun durch dich wissen, was wir zum wenigsten für uns von Ihm zu halten haben. — Wir können nun im hohen Rathe beschwichtigend für den Galiläer wirken und Ihm so manche Hindernisse bei Seinem erhabenen Lehramte aus dem Wege räumen, weil wir als Aelteste des Tempels denn doch auf den Hohenpriester, der in seiner Sphäre ein wahrer Tyrann ist, einen bedeutenden Einfluß haben, können ihm auch bei guter Gelegenheit so manches Außerordenliche mittheilen und ihm zeigen, wer der ihm so überaus verhaßte Galiläer ist, und daß es ein Wahnsinn sei, sich als ein schwacher Mensch einem Menschen entgegen zu stellen, dessen Wille eine ganze Welt im Augenblicke zu vernichten im Stande ist! — Wenn wir dem Hohenpriester das so recht kernfest darstellen, so wird er in seinem wilden Eifer sicher kühler werden, und nicht oft Tag und Nacht Rath halten, wie der Galiläer mit Seinem ganzen Anhange zu ergreifen und zu verderben wäre? Wir für uns aber werden dann geheim schon wohl eine Gelegenheit finden, als nunmehr wahre Freunde und Anhänger des Galiläers mit Ihm irgend persönlich zusammen zu kommen, und uns von Ihm belehren zu lassen. — Ich meine, daß diese meine Ansicht sich auch hören läßt?" — Sagte Lazarus: „O, allerdings, aber es steht dabei für euch selbst der Wahrheit nach noch wenig Heils heraus. — Was ihr von nun an zu Seines Amtes Gunsten thun wollet im Tempel, hat ein gutes menschliches Ansehen; aber so ihr bedenket, daß Er, den ihr noch immer den berühmten Galiläer nennet, wahrhaft der Herr Selbst ist, Dem alle Weisheit und Macht zu Gebote steht, so muß es euch dabei ja doch klar sein, wie albern und eitel der Gedanke ist, und dumm des Menschen Einbildung in seiner sterblichen Schwäche und Blindheit irgend durch einen Rath oder eine That, — Gott helfen zu wollen?! — Er aber bedarf unserer Hilfe ewig nicht, sondern nur wir der Seinigen! — Wenn Er uns Menschen Gutes in Seinem Namen thun und wirken läßt, so geschieht das nur unseres eigenen Heiles wegen; denn dadurch üben wir uns in der wahren und lebendigen Liebe zu Gott und aus der zum Nächsten; je mehr aber Jemand in der Liebe zu Gott und zum Nächsten in seinem Herzen zugenommen hat, desto mehr Fähigkeiten wird er von Gott erhalten, Ihn und den Nächsten noch immer mehr und mehr lebendigst lieben zu können! — Aber darum benöthiget Gott unserer Thätigkeit

nicht, als etwa wir Menschen der Thätigkeit unserer Knechte und Mägde benöthigen; sondern so wir nach Seinem Rathe und nach Seiner Lehre thätig sind, so sind wir das nur zu unserem Heile, aber ewig nie etwa zum Heile des Herrn, der Selbst das ewige Heil aller Creatur ist. — Daß sich hier die Sache also und nicht anders verhält, werdet ihr nun wohl leicht einsehen, d. h. so ihr in euerem berühmten Galiläer das sehet und erkennet, was ich schon lange gesehen und erkannt habe, nämlich, daß Er der Herr Selbst es ist! — Haltet ihr Ihn aber noch immer für einen bloß außerordentlichen Menschen, der bei allen seinen wunderbaren Fähigkeiten denn zuweilen doch auch noch der Mithilfe der Menschen bedarf, dann ist das, was ihr für Ihn thun wollet, allerdings löblich; denn die Nächstenliebe gebietet uns das, daß wir Menschen uns gegenseitig mit Rath und That behilflich sein sollen." — — Sagte nun wieder der erste Redner: „Lieber Freund Lazarus! — Du hast da ganz richtig geurtheilt, so sich die Sache mit dem wundersamen Galiläer im vollsten Ernste also verhält, wie du sie uns aus deiner wohlerwiesenen Ueberzeugung mitgetheilt und getreu dargestellt hast, laut der wir auch der vorwiegenden Meinung sind, daß sich diese Sache auch also verhalten wird. — Aber bei einer so endlos hochwichtigen Sache ist von unserer Seite als Juden (dem Volke Gottes) sehr nothwendig eine starke Prüfung anzustellen, und zuvor gar Vieles wohl zu bedenken und zu überlegen, ob möglicher Weise doch etwa irgend etwas in einem sehr verborgenen Hintergrunde stecken könnte, das am Ende der Sache doch ein ganz anderes Gesicht geben könnte, als für was sie ein von den Wundereffecten gewisserart berauschter und im Gemüthe und Verstande gefangen genommener Mensch von ihm sich vorstellte!? — Siehe! — so ist mir, wie auch uns Allen ehedem draußen sehr aufgefallen, wie zuerst der junge wohlberedte Mensch uns unsere Mäntel bloß durch sein Wort und durch seinen Willen abnahm in einem so schnellen Augenblicke, daß wir uns dawider gar nichts versehen konnten, und auch gar nicht wußten, wohin unsere Mäntel verschwunden sind!? — Weiter kamen die sieben — dem Aussehen nach Egypter oder Araber; — es kostete ihnen nur eines Winkes, und drei grimmige Löwen waren zu unserem Entsetzen da! — Siehe! — das sind von Menschen hervorgebrachte Wunder, was sich nicht leugnen läßt. — Wenn nun der junge Mensch, dem es an der Weisheit auch nicht gebricht, von sich aussagte: „Ich bin Christus, meine Wunderthat beweiset euch das! — würdest du ihn dann wohl auch gleich als das annehmen, was er aussagt, daß er sei? — Oder so einer jener sieben Männer ein Gleiches von sich vorgäbe, würdest du ihm wohl auch den Glauben schenken? — Hat, wie wir aus der Schrift lesen, nicht auch Moses, wie die andern Propheten nach ihm große Wunder gewirkt, und waren darum doch nicht Christusse?! — Nun wirket der wundersame Galiläer auch große und Jedermann höchst auffallende Wunder, hat dazu eine auch wahrlich höchst weise Rede, und saget, daß Er Christus sei! — Nun, daß Er von Sich das aussagt, das kein anderer Wunderthäter von sich ausgesagt hatte, das genügt noch nicht vollkommen als ein Beweis, daß Er darum auch schon das wirklich sei, als was Er Sich vor den Menschen ausgiebt! — Wir nehmen es nun nach deinem Zeugnisse wohl an, und glauben, daß sich die Sache also verhalten wird; — aber darum kann es uns noch nicht benommen sein, die Sache nebstbei noch immer nach allen Richtungen hin zu prüfen. — Finden wir dabei nirgends einen auch nur scheinbaren Widerspruch, so werden wir auch sogleich das thun, was du uns wahrlich angerathen hast. — Sieh', — du kannst noch ganz andere und sonderheitliche Beweise haben, die wir nun noch nicht kennen, diese können dich zu einer tieferen und innern Ueberzeugung

geführt haben? — Nun solches mangelt uns offenbar aus leicht begreiflichen Gründen; denn wir selbst haben persönlich Ihn, den berühmten Galiläer, nur etliche Male im Tempel gesehen und gehört, und hörten nur von Seinen Wunderthaten von anderer Menschen Munde Vieles; aber selbst Augenzeugen waren wir eigentlich von nur sehr wenigen, die in der Heilung eines Gichtbrüchigen und jüngst in der — eines Blindgebornen bestanden; und das, Freund, genügt uns nun wahrlich um so weniger, als wir eben heute Abends den jungen Menschen, der auch ein Galiläer zu sein scheint, und die sieben andern Männer auch wirken sahen, und daraus wohl entnommen haben, daß andere Menschen schon auch Wunder zu wirken im Stande sind. — Was die weise Rede anbelangt, so sprach auch der junge Mensch höchst weise, wie ein wahrer Prophet, und unsere Mäntel schützten uns nicht vor seinem Scharfblicke, und so können wir bis jetzt noch immer sagen: Weder Wunderthaten noch weise Reden und Lehren sind für uns genügende Beweise, daß darum der Galiläer schon im vollsten Wahrheitsernste der verheißene Messias sei, von dem es geschrieben steht, daß Er sei Jehovah der Herr Selbst. — Auch du selbst gabst uns ehedem einen gar sonderbaren Beweis, wie ein Mensch auch durch seinen sehr geweckten Scharfsinn sogar die innersten Gedanken und geheimen Reden Wort für Wort wissen kann, und vielleicht noch manches Andere (? —), was er aber einem Freunde, um Niemand anderem ein Aergerniß zu geben, nur unter vier Augen sagen würde. — Da aber sogar dir schon als nur einem Menschen unseres Gleichen eine solche Fähigkeit inne wohnt, die so gut etwas sehr Wunderbares ist, — warum sollen dem Galiläer nicht auch solche besondere Fähigkeiten inne wohnen, die jedem andern Menschen als ein offenbares Wunder vorkommen müssen, weil ihm die Wege zur Erlangung solcher besondern Fähigkeiten gänzlich unbekannt sind, und selbst die Menschen, die solche besondere Eigenschaften und Fähigkeiten besitzen, einem andern darin gar keinen Unterricht entweder geben, oder geben wollen. — Es gab einst Propheten-Schulen, in die aber nur solche Menschen, und das schon als Jünglinge, aufgenommen wurden, die sich schon von der Geburt an durch gewisse besondere Eigenschaften bemerkbar gemacht haben; vor Allem solle dazu ein höchst sittlicher, und was die Fleischnatur des Menschen betrifft, auch höchst keuscher Character erforderlich gewesen sein. — Nun, das sehen wir wohl ein, daß in einer sittlich ganz unverdorbenen Menschennatur sich ganz andere Fähigkeiten entwickeln können, als in der kranken eines ganz gewöhnlichen sinnlich unsittlichen Menschen; aber ein solcher hernach mit außerordentlichen Fähigkeiten begabter Mensch kann darum doch noch lange und eigentlich gar nie sagen, daß er vor andern natürlichen schwachen Menschen ein Gott sei. — Ich selbst habe in meiner Jugendzeit einmal einen ganz einfachen Hirten gesehen, den seine Gefährten ihren König genannt haben. Dieser Mensch war sehr sittlich und fromm; — der hatte keinen Hirtenstab, brauchte nur zu wollen, und seine Heerde folgte seinen Winken und seinen Worten und Willen. Ob er noch andere Dinge zu bewirken im Stande war, weiß ich nicht; aber warum konnte er solche seine besondere Eigenschaft nicht zu einem Gemeingute auch der andern Hirten machen? — Darum bleibt es bei mir so lange ein fester Satz, daß es auf der Welt immerhin einige besonders befähigte Menschen geben kann; aber man muß darum sehr auf der Hut sein, solch' einen irgend besonders befähigten Menschen als einen in diese Welt aus den Himmeln gekommenen Gott anzusehen und anzuerkennen. — Es hat ja unter den alten Propheten auch große und kleine gegeben, aber Gott war weder Moses noch Elias. — Ich habe dir nun meine Meinung ganz klar ausgesprochen, und du kannst nun darüber

urtheilen, wie du nur immer magst und kannst!" — Sagte nun Lazarus in einem ganz freundlichen Tone: „Nach dem irdisch menschlichen Verstande hast du ganz wahr und richtig gesprochen, und konntest auch wohl füglich nicht anders urtheilen und sprechen, weil dir wie auch deinen Amtsgenossen noch gar Vieles mangelt, um den erhabensten Galiläer vollends als Das anzuerkennen, was Er trotz deiner Zweifel und aller vernünftigst scheinenden Einwendungen und Einwürfe dennoch ist! — Glaubet es mir, daß ich mich auch nicht durch eine gewisse Wunderberauschtheit habe dahin reißen lassen den erhabensten Galiläer als den Messias anzuerkennen; o — da haben ganz andere Dinge dazu mich bestimmt! — Ihr bewundert nun wohl auch den jungen Menschen, die sieben Egypter und daneben sogar nun auch mich; aber ich sage es euch, daß ihr weder den jungen Menschen, noch die sieben Egypter, die noch ganz einfache und unverdorbene Menschen sind, wie es einst die Urväter auf der Erde waren, kennet, und also auch nicht wisset, wie es mir möglich war auf ein Haar genau zu wissen, was ihr allein unter einander geredet habt?!" — Sagte der erste Redner: „Nun, so erkläre uns das näher, und wir werden dann sehen, ob wir dir vollends im Glauben folgen können?!" — 9 Sagte Lazarus: „Hast du denn in der Schrift nicht gelesen? — Wann der Herr als ein Menschensohn auf diese Erde kommen wird, so werden die wenigen Gerechten sehen die Engel aus den Himmeln hernieder kommen und Ihm dienen! — Was werdet ihr aber sagen, so ich euch sage: Das habe ich und Viele an meiner Seite gesehen; und es war das weder ein Traum, noch weniger irgend eine andere Täuschung, sondern eine volle mit Händen zu greifende Wahrheit! — und der junge Mensch ist eben auch ein Engel, und das ein Erzengel noch dazu! — Den sieben Männern im tiefsten Hinteregypten aber hat es ihr innerer Geist angezeigt, daß bei uns Juden die große Verheißung in die volle Erfüllung gegangen ist, und sie machten sich auf und kamen vom Geiste geführt zu uns, um selbst zu sehen den Herrn aller Herrlichkeit als Menschen wandeln und lehren unter uns Menschen, die wir so blind sind, daß wir das noch nicht erkennen mögen, was jene überweit von hier entfernt wohnenden Menschen schon im hellsten Lichte schauen!? Was aber meine Fähigkeit anbelangt, durch die ich wissen konnte, was ihr allein unter einander geredet habt, — so habe ich sie zuvor nie besessen, sondern der große erhabenste Galiläer, der Herr — hat sie mir gegeben in Folge meines Glaubens an Ihn und meiner Liebe zu Ihm, und Seinetwegen zu den vielen armen Nebenmenschen! — Was ich euch hier gesagt habe, ist eine heilige Wahrheit; aber ich kann sie euch nicht anders bezeugen, als daß ich euch ein für alle Male sage: Also ist es und nicht anders, und ich glaube darum, daß der erhabenste Galiläer lebendigst wahr der verheißene Messias Jehovah Zebaoth ist! — Wer an Ihn glaubt, Ihn auch über Alles liebt, und seine Nächsten wie sich selbst, der wird das wahre ewige Leben in sich haben! — Und nun könnt ihr aber deßwegen thun, was ihr wollet; denn dieß ist auch des Herrn heiliger Ausspruch: Der Wille muß sogar dem Teufel frei gelassen bleiben; denn ohne dem wäre der Mensch kein Mensch und kein Ebenmaß Gottes; — er wäre ein Thier, dessen Seele keine Freiheit hat, und darum also thun muß, wie es von der Allmacht Gottes getrieben wird. — Alles, was ihr sehet auf der Erde und am Firmamente, ist gerichtet, und steht unter dem unwandelbaren Gesetze des Muß; der Mensch muß sich dieses starre und unwandelbare Gesetz auf eine kurze Zeit hin nur für seinen Leib gefallen lassen; denn den Leib des Menschen leitet, was dessen Form, Wachsthum und kunstvollste organische Einrichtung, wie auch die normale Dauer des Fleischlebens betrifft, nur die Allmacht Gottes, und Gott

kann darum auch jeden kranken Leib augenblicklich heilen mittelst der Macht Seines göttlichen Willens; aber mit der freien Seele des Menschen hat die Allmacht nichts zu thun! — Darum sind auch die Verhaltungsregeln, die Gott für die Seelen der Menschen den Menschen gegeben hatte, nicht unter Muß, sondern unter — Du sollst — gegeben. — Wir haben die Gesetze von Gott demnach ohne Muß erhalten, und können sie beobachten, wenn wir sie beobachten wollen; darum wird auch nun vom Herrn aus gar Niemand gezwungen, sich im Glauben an Ihn zu wenden; sondern wer das aus sich frei will. — Aber man bedenke die Folgen für die Seele im Jenseits, wo sie eben so frei bleiben wird, wie sie jetzt ist, nur mit dem Unterschiede, daß sie dort alles aus sich schöpfen wird müssen, was sie zu ihrem ewigen Lebensunterhalte benöthigen wird. — Aber wie wird es ihr da dann ergehen, so sie sich nach dem Rathe Gottes hier keine geistigen Schätze und Materialien in sich selbst angesammelt hatte? — Wie Gott sich hier wegen der vollsten Lebensfreiheit der Seele mit Seiner Allmacht ferne hält, so wird Er Sich vermöge Seiner ewigen Ordnung auch ewig fern halten. — Hier auf dieser Erde aber hat jeder Mensch für seine Seele den Vortheil, daß ihm die Allmacht Gottes allerlei Schätze zu seinem Gebrauche hinzugegeben hatte, mit denen er sich beim rechten Gebrauche nach dem Rathe Gottes übergroße geistige Schätze für seine Seele für ewig hin erwerben kann. — Jenseits aber fällt eine irgend von Gott erschaffene Schätze- und Nährwelt ganz weg; da wird eine jede Seele als ein Ebenmaß Gottes ihr alles selbst erschaffen müssen aus sich, d. h. aus ihrer eigenen Weisheit und aus ihrem eigenen freiesten Willen! — Wie wird es ihr aber ergehen, wenn sie nicht im Verbande mit dem Willen Gottes, mit Seiner Weisheit und Liebe je gestanden ist? — Was wird da eine blinde, finstere und sonach gänzlich ohnmächtige und an allen innern geistigen Schätzen völlig arme Seele sage — jenseits anfangen und machen? — Wenn ihr das nur einiger Maßen bedenket, so müsset ihr es doch einsehen, wie höchst dumm es ist, jetzt die größte Zeit der Gnade Gottes des Herrn sich nicht theihaftig machen zu wollen, wo man sie vor sich hat, wie man vielleicht ewig nie wieder im so allerhöchsten Grade die wundervollste Gelegenheit vor sich haben wird?! — Ich habe euch nun alles gesagt, was ein wahrheitsliebender Freund euch sagen kann, — und ich sage euch nun noch ein Mal das, was ich euch schon etliche Male gesagt habe: Ihr seid von mir aus aber darum durchaus nicht gebunden, und könnet thun, was ihr wollet! — denn eure Seelen sind eben so vollkommen frei, wie da ist die meinige!“ — Als die Pharisäer den Lazarus also reden hörten, da sagte der Redner, der, wie schon bekannt, ein tüchtiger Schriftgelehrter war: „Daß der Freund Lazarus, der sicher als ein Privatmann nahe so wohlhabend ist, wie kaum ein zweiter im Lande, durchaus kein Interesse haben kann, so wir seinem Rathe folgten, das ist mehr als mit beiden Händen zu greifen! — Denn was sollte ihm an unserem Golde und Silber, Perlen und Edelsteinen wohl gelegen sein!? Er hat dessen so viel, daß er sich damit ganz leicht ein Königreich kaufen könnte!? — Er beredet uns also nicht darum an den Galiläer zu glauben, daß wir etwa aus dem Tempel träten und dann unsere Schätze gegen Zinsen in seine Wechselbank lägen; das sei ferne von uns, so was von ihm zu glauben, da er ohnehin schon vor ein paar Jahren seine Wechselbank für immer gesperrt hatte! — Aber er als ein bekannt gar tüchtiger Beurtheiler aller möglichen Begebnisse in dieser Welt hat die Sache des großen Galiläers durchaus nicht irgend einseitig betrachtet, und hat mit seinem bekannt scharfen Geiste den rechten Kern in dieser sonderbaren Sache gefunden; darum thäten wir wahrlich wohl am besten, so wir ohne Weiteres das

thäten, was er uns als Freund angerathen hat!? — In unserem Tempel giebt es nun wahrlich sehr wenig irgend mehr zu gewinnen!? — Der materielle Gewinn ist so gut — wie zum größten Theile dahin, und für unsere Seelen aber giebt es im Tempel nur stets größere Verluste, aber ja nie mehr einen Gewinn, darum würden wir ganz klug thun, so wir uns denn auch endlich in diesen unsern alten Tagen umsähen, wie es denn nach unserem Leibestode, der bei uns sicher eben nicht gar zu lange auf sich wird warten lassen, mit unseren Seelen — aussehen wird? — Ich wäre sogleich dabei, mich vollends vom Tempel frei zu machen, so ihr alle dasselbe thätet?! Aber nur eines möchte ich früher noch zu einer leicht erfüllbaren Bedingung stellen, und das bestünde darin: Ich möchte nun noch einmal mit dem Jungmenschen reden, den der Freund Lazarus uns so eben zuvor als einen Erzengel bezeichnet hatte!? — Sage mir, Freund Lazarus, wäre das nun wohl etwa nimmer möglich?" — Sagte Lazarus: „O! — nichts so leicht möglich, als das! — ich darf ihn nur rufen, und er wird im Augenblicke sich hier befinden!" — Sagte der zweite Redner: „Ich bitte dich, Freund, thue das; — denn ich brenne vor Begierde diesen Erzengelmenschen zu sehen und zu

10 sprechen!" — Hierauf berief Lazarus nach Meiner ihm schon im großen Speisesaale gegebenen Instruction den Raphael in den kleinen Speisesaal, in welchem sich eben die Pharisäer nun mit dem Lazarus befanden. Als Raphael gar so plötzlich vor den Pharisäern stand, so erstaunten sie sich überaus darüber, wie er gar so schnell auf den Ruf Lazari da hatte sein können?! — Als Raphael zum hohen Erstaunen aller nun da vor den Pharisäern stand, und sie ihn mit sehr bedeutungsvollen Blicken musterten, da sagte von einer geheimen tiefsten Ehrfurcht durchschaudert der zweite Redner: „Sage uns, du geheimnißvoller Jüngling! ist die Sache sicher also, wie sie uns unser Freund Lazarus ehedem berichtet hat?" — Sagte Raphael: „Warum zweifelt ihr daran? Habt ihr es zuvor denn nicht selbst erfahren, daß ein Mensch meines Alters unmöglich meine Fähigkeiten besitzen kann? — Ja, ich sage es euch: Wie es euch Lazarus nur etwas zu früh enthüllt hatte, gerade also verhält sich auch Alles! Ich bin nicht wie ihr ein irdischer Mensch, sondern ich bin wahrlich ein Bote des Herrn! — Mein Name ist Henoch; Raphael bin ich aber nun genannt, weil ich in der Urzeit auf dieser Welt, als ich eben in der Urzeit auch als ein irdischer Mensch das Fleisch trug, keinen Tod des Leibes gleich dem Propheten Elias auf dieser Erde genossen habe! — Denn Gott der Herr hatte mich in einem Augenblicke verwandelt! — Doch solche Gnade hatte der Herr etwa nicht mir allein erwiesen, sondern auch Andern, die Ihn über Alles liebten. — Aber ihr seid allzeit voll Unglaubens gewesen, und seid es auch jetzt um so mehr. — Doch zu euerem Heile gereicht euch solche euere Zweifelsucht nimmer! — Wenn ihr das alles nicht frei glaubet, so wird euch auch keine äußere oder innere Macht dazu zwingen; — denn euer Wille muß vollends frei sein, weil ihr ohne den freien Willen, wie euch das schon Freund Lazarus erklärt hatte, nicht Menschen, sondern nur stumpfsinnige Thiere wäret, ähnlich den Affen der Wälder Afrika's. — Ich sage es euch nun, der nun noch die Vergänglichkeit dieser Welt und ihre nichtssagenden bösen Aemter mit ihrem beklagenswerthen Ansehen mehr schätzen und lieben kann, als den Herrn, Der nun leibhaftig unter euch Menschen wandelt, und wir Seine Himmelsdiener mit Ihm, der ist ein großer Narr bei allem seinem Weltverstande, ist des Herrn nicht werth, und Seine Hilfe wird ihm nicht zu Theil werden! — Wer den Herrn erkannt hat und Ihn nicht suchet, den wird auch der Herr nicht suchen mit Seiner Gnade." — Sagte der zweite Redner, der sich an der endlos schönen Gestalt Raphaels nicht

genug weiden konnte: „Ja, ja, du bist wahrlich ein Erzengel! ich glaube nun Alles, und es ist nun die größte Sehnsucht in mir wach geworden mit dem erhabensten Galiläer irgend zusammen zu kommen, vor Ihm nieder zu knieen und Ihn um Vergebung zu bitten für alle die großen Sünden, die ich auf dieser Welt schon begangen habe!" — Das sagten darauf auch die andern neun Pharisäer und Schriftgelehrten. — Darauf sagte Raphael: „Nun wohl denn! — so möget ihr am Morgen wieder in den Tempel euch begeben! — Werden euch euere nun nahe durchgehends argen und finstern Gefährten fragen, was ihr in Erfahrung gebracht habt? — Da antwortet ihr: Wir haben mit Eifer geforscht, und haben Ersprießliches erfahren! — Aber es thut uns sehr noth die Erforschung zu unserem Heile noch weiter fortzusetzen, um Alles, was da noth thut, in volle Erfahrung und beste Kenntniß zu bringen! — Darum werden wir auch heute die Forschung fortsetzen, und erst dann im Rathe wieder erscheinen, wann wir Alles erfahren haben werden! — Auf solche euere Aeußerung wird man euch gerne gehen lassen. Dann kommt ihr aber nach Bethania, und sorget euch um nichts Weiteres mehr! — Denn für alles Andere wird dann schon von mir aus nach dem allmächtigen Willen des Herrn gesorgt werden! — Von allem Anderen aber, das ihr hier erfahren habt, redet nichts! — Wie ich es euch nun gesagt habe, so thuet!" — Darauf verschwand Raphael, und auch Lazarus empfahl sich bei den Templern. — — Die Templer besprachen sich nun noch bis über die Mitternacht über das Erlebte und Vernommene, und schliefen dabei auf den guten Ruhestühlen ein. —

11 Ich sagte zum nun wieder zu uns zurückgekehrten Lazarus: „Mein Sohn, Mein Freund und Mein Bruder! — Du hast deine heutige Aufgabe zu Meiner vollsten Zufriedenheit gelöst; denn es ist nun der letzte Rest der noch klarer denkenden Templer gewonnen, und das ist gut für Meine Sache; denn auf diese nun Gewonnenen fußte zumeist der hohe Rath; — denn sie haben Kenntnisse und Erfahrungen, und haben einen guten Mund. — Was nun, wenn auch noch in einer großen Anzahl, im Tempel hauset und regieret, ist vollends blind, dumm und böse! — Es sollen aber die nun Gewonnenen dennoch also beim Tempel verbleiben, wie da verbleibt Nikodemus und Joseph von Arimathea! — Denn würden sie ganz den Tempel verlassen, so würden die andern voll des bittersten Unmuthes zu wüthen und derart zu toben anfangen, daß die Römer noch vor der Zeit zu den Waffen greifen müßten und verderben Volk und Land; so aber diese Aeltesten bleiben, da können sie zu unsern Gunsten noch so Manches hintan halten und auf den Grimm der vielen Andern beschwichtigend einwirken. — Aber es ist dennoch gut, daß sie morgen unter einem klugen Vorwande nach Bethania kommen; und daß auch ihre sehr bedeutenden irdischen Schätze in die Verwaltungskammer des Lazarus kommen; denn dadurch sind die Zehn nicht mehr an den Tempel gebunden, und können sich frei vom selben entfernen, wenn sie wollen und wie lange sie wollen und dabei dennoch Mitglieder des Tempels verbleiben, auf daß ihre Stellen nicht von argen Heuchlern alsbald besetzt werden. — Der Grund, den sie angeben werden, warum sie längere Zeit vom Rathe und Tempel entfernt bleiben werden, ist ganz gut; denn die Templer werden in die Zehn all ihr böses Vertrauen setzend meinen, sie gehen darauf aus, um Mich ganz bestimmt irgend zu fangen; aber da werden sie im großen Irrthume sein; die Zehn werden wohl ausgehen, um größere Forschungen nach Mir und über Mich vorzunehmen, — aber nicht zu Gunsten des Tempels, sondern zu Gunsten ihrer Seelen! — Darum war heute ein letzter und guter Fang aus dem Tempel; denn die Zehn waren noch die letzten grünen Zweiglein am alten schon gänzlich verdorrten und todtmorschen Baume des Tempels; so sie als noch brauch-

bare Pfropfreiser auf einen jungen und frischen Stock gesetzt werden, können sie in Kürze noch gar viele und gute Früchte zum Vorscheine bringen. — Eines aber will Ich ihnen heute noch thun, und das bestehe darin, daß alle Zehn einen ganz für sie höchst denkwürdigen Traum haben sollen! — Der wird ihnen morgen und noch lange hin vielen Stoff zum Denken und zum Reden machen. — Worin er bestehen wird, das werden sie euch morgen in Bethania schon kund geben mit aller Beredtsamkeit. — Nun aber wollen wir uns erst an unser Nachtmahl machen; denn zuvor mußte Ich euch ja Alles kund geben vom Wort zu Wort, was draußen mit den Templern alles vorgenommen und verhandelt worden ist! — Und so, mein Freund, Raphael kannst du nun die gutbereiteten Fische, gutes Brod und noch mehr guten Weines auf die Tische setzen lassen! — Denn durch diese Nacht, die für euch Alle eine sehr denkwürdige sein muß, werden wir uns nicht dem Schlafe weihen, sondern wachen, und dabei noch gar Manches erfahren. — Darum thue du Freund nun das, was Ich dir gesagt habe!" — Darauf ging Lazarus mit dem Raphael sogleich hinaus, und es war Alles in wenigen Augenblicken best besorgt. Wir aßen und tranken nun ganz wohlgemuth und besprachen dabei so Manches, was zum Nutzen der Menschen dient, wie auch was die Pharisäer unter sich besprochen und abgemacht haben. — Es hatten aber besonders die Römer, Nikodemus und der Joseph von Arimathea eine große Freude daran, daß die zehn ärgsten Pharisäer, die im hohen Rathe stets unbeugsam gegen Mich zu Felde gezogen sind, nun sich doch haben umstimmen lassen! — Sagte Ich: „Es ist dadurch ein großer Sieg für die gute Sache des Lebens wohl erkämpft worden, aber die Hölle ist darum noch gleichfort überaus thätig, und der Fürst der Lüge und Finsterniß ist nun thätiger, daß er verderbe die Aussaat des neuen Lebens aus Mir, als er je zuvor war; und ihr werdet, bevor von nun an ein Jahr um sein wird, die argen Früchte seiner Thätigkeit schon gar wohl wahrnehmen!" — Sagte nun etwas aufgeregt Agricola: „Aber Herr und Meister, Du bist doch endlos weise, und bist voll des allmächtigen Willens, auch stehen Dir zahllos viele Legionen der mächtigsten Engel, wie da Raphael einer ist, zu Gebote, auch wir Römer wollen in der dießweltlichen Beziehung für das Gedeihen der guten Sache gegen die Macht aller Teufel in den Kampf gehen und den Spruch im Herzen und im Munde führen: Eher soll die ganze Erde in eitle Trümmer zerfallen, als da zerstört würde nur ein Häkchen an der Wahrheit und Gerechtigkeit dessen, was uns Deine Lehre verkündet hat! — Du aber bist allein allmächtig zur Uebergenüge, und bedarfst weder Hilfe Deiner zahllos vielen Engel, und noch weniger unserer römischen Kriegsheere; da ist es Dir ja doch ein Leichtestes, dem irgendwo im Geheimen gegen Dich wirkenden Fürsten der Lüge und der Finsterniß für ewig sein arges Handwerk zu legen!? — Was thun denn wir Menschen mit einem vollends unverbesserlichen Verbrecher?! Wir werfen ihn entweder in ein sogenanntes ewiges Gefängniß, oder wir geben ihm nach dem Gesetze den Tod als eine gerechte Strafe! — Denn ein Mensch, der einmal zu einem vollendeten Teufel geworden ist, ist ja um gar viele Male besser von der Erde vertilgt, als daß er fortlebe zum größten Unheile der andern bessern Nebenmenschen. Thue Du, o Herr und Meister, deßgleichen auch mit dem Fürsten der Lüge und der argen Lebensfinsterniß, und es wird dann Ruhe und Ordnung und Wahrheit, Liebe und Gerechtigkeit auf der Erde herrschen unter den Menschen!" — Sagte Ich: „Du hast da gut reden, weil du jetzt noch nicht verstehest und einsiehst, worin eigentlich die Hölle und worin der Fürst der Lüge und der Finsterniß bestehet? — Du hast Recht, daß du sagest, daß Ich sicher die Macht habe, die Hölle sammt ihrem Für-

sten und allen seinen Teufeln zu vernichten; aber so Ich das thue, dann hast du keine Erde mehr unter deinen Füßen, keine Sonne, keinen Mond und eben so auch keine Sterne mehr! — Denn alle materielle Schöpfung ist ja ein fortwährendes Gericht nach der nie verrückbaren Ordnung Meines Willens und Meiner Weisheit; dieses muß sein und bestehen, damit die Seelen der Menschen auf dem harten Boden des Gerichtes die Freiheit und die volle Selbständigkeit des ewigen unverwüstbaren Lebens sich erkämpfen können. — So Ich nach deinem Rathe nun alle materielle Schöpfung auflösete, da müßte Ich ja auch unter Einem jeden Leib der Menschen vertilgen, der denn doch ein nothwendigstes Werkzeug der Seele ist, weil sie nach Meiner höchsten Weisheit und tiefsten Erkenntniß sich nur einzig und allein mit diesem Werkzeuge das ewige Leben erkämpfen und erwerben kann!? — Obwohl aber der Leib der Seele zur Erreichung des ewigen Lebens unumgänglich nothwendig ist, so ist er aber leicht auch das größte Unheil für die Seele; denn wenn sie sich von den nothwendigen Reizungen ihres Fleisches bethören läßt, ihnen nachgiebt und sich ganz in dieselben mit aller ihrer Liebe und mit allem ihrem Denken und Wollen versenket, so ist sie in das Gericht ihres eigenen Fürsten der Lüge und der Finsterniß eingegangen, aus dem sie höchst schwer zu erlösen sein wird! — Und siehe, was dein Leib für deine Seele ist, das ist die Erde für das ganze Menschengeschlecht; wer sich zu sehr von dem Glanze ihrer Schätze blenden und gefangen nehmen läßt, der kommt auch selbst und freiwillig in ihr Gericht und in ihren materiellen Gerichtstod, aus dem er ebenfalls noch schwerer sich befreien wird! — Weil nun aber die Menschen der Erde stets mehr und mehr die glänzendsten Schätze zu entlocken verstehen, um damit ihrem Fleische die größtmöglichste Wohlfahrt, Behaglichkeit und Wohllust zu verschaffen, so ist eben das die besonders erhöhte Thätigkeit des Fürsten der Hölle, welche in sich ist das ewige Gericht und somit der Tod der Materie und der Mittod jener Seelen, die sich aus oberwähnten Gründen von ihr haben gefangen nehmen lassen. — Mit welcher Allmacht und Weisheit willst du dagegen als für ewig wirksam kämpfen? — Ich sage dir und euch Allen: Mit keiner andern, als mit der Wahrheit, die Ich euch gelehrt habe, und mit der Macht der möglichsten Selbstverleugnung, und der wahren und vollen Demuth des Herzens! — Wolle du nur das, was du als wahr erkennest, und handle darnach auch der Wahrheit gemäß, und nicht irgend aus weltlichen Gründen zum Scheine, wie also thun da unten die Templer und auch gar viele Heiden, so hast du dadurch die ganze Hölle und ihren Fürsten in dir besiegt; — alle bösen Geister, die in aller Materie vorhanden sind, werden dir nichts mehr anhaben können, und kämen sie dir auch im endlos großen Vereine aus der Materie des gesammten großen Schöpfungsmenschen entgegen, so würden sie vor dir dennoch also fliehen müssen, wie lockere Spreu und der Sand der Wüsten vor dem Sturmwinde. — Aber wenn dich die Schätze der Erde gefangen halten, und du auch die erkannte Wahrheit verleugnen würdest, dann bist du in deiner Seele schon ein Besiegter von der Macht der Hölle und ihres Fürsten, der da heißet Lüge und Finsterniß, das Gericht, das Verderben und der Tod! — Sehe an unsere sieben Egypter! Sie kennen alle innern verborgenen großen Schätze der Erde, und könnten dieselben auch in großen Massen ausbeuten; aber sie verachten das, leben lieber höchst einfach und suchen nur die Schätze des Geistes, und so haben sie aber auch noch unverrückt jene wahren urmenschlichen Eigenschaften, durch die sie als wahre Herren und Gebieter über die gesammte Natur dastehen, was sicher nicht der Fall wäre, wenn sie sich von den Reizen der Natur

je hätten irgend gefangen nehmen lassen! — Wenn ein Hausvater und Hausherr die rechte und gute Ordnung in seinem Hause erhalten will, so muß er mit seinem Gesinde nicht gemein werden, und sich bald fügen in dessen allerartige Schwächen; denn thut er das, so wird er ein Gefangener seines losen Hausgesindes, und wann er dann zu Einem oder zum Andern sagen wird: Thue Dieß, oder thue Jenes, — werden ihm da seine über ihn mächtig gewordenen Diener wohl noch gehorchen? — O nein, sie werden ihn nur verhöhnen und verlachen! — Also auch wäre es der Fall mit einem Feldherrn, so er sich unterordnete seinen Kriegern den mächtig drohenden Feind anzugreifen und zu besiegen. Würden die Krieger dem schwach gewordenen Feldherrn wohl gehorchen? — O nein! — sie würden sich sträuben und sagen: Wie magst du Schwacher uns gebieten; hast du nicht den Muth und den Willen je gehabt, uns ernstlich den Gebrauch der Waffen einüben zu lassen, und tändeltest nur mit uns als ein Spielgefährte, wie kannst du uns nun gegen den Feind führen? — Du warst nie unser Meister, sondern wir die deinen; wie wirst du es nun auf einmal anstellen, uns alten Meistern über dich ein Meister zu werden?! — Sehet, so auch ergehet es einem jeden Menschen, der nicht schon von der frühesten Zeit an von seinen Eltern und Lehrern streng angehalten wird, sich in allen möglichen fleischlichen Leidenschaften selbst zu verleugnen, damit diese nicht die Herren und Meister über seine Seele werden; denn sind sie einmal der Seele über den Kopf gewachsen, so hat diese dann einen schweren Stand, über alle Begehrungen und Neizungen ihres Fleisches zu gebieten, weil sie eben in ihrem Fleische schwach, nachgiebig und hinfällig geworden ist. — Wird aber eine Seele schon von Jugend an nach der Wahrheit des klaren Verstandes vernünftig also geleitet und geübt, daß sie stets mehr Herr ihres Fleisches wird und demselben ja nicht mehr gewährt, als was ihm von der Natur aus nach Meiner Ordnung gebührt, so wird solch' einer Seele auch von selbst verständlich alle Welt mit ihren Schätzen und ihren andern Lustreizen gleichgiltig, und die also nun rein im Geiste starke Seele ist dadurch denn auch nicht nur Herr über ihres Leibes Leidenschaften, sondern auch ein Herr über die gesammte Hölle und ihren Fürsten der Lüge und der Finsterniß. — Nun wisset ihr, wer und was eigentlich die Hölle und der Fürst der Lüge und der Finsterniß und wie er zu bekämpfen und sicher zu besiegen ist; thut es denn also, so werdet ihr Menschen auf dieser Erde sein Reich bald und völlig zerstört haben und wahre Herren der ganzen Erde und euerer und ihrer Natur sein!" — Sagte nun Agricola: „Herr und Meister! Du hast mir nun wieder eine neue und übergroß wichtige Wahrheit enthüllt, und ich sehe nun klar ein, daß es so sein solle; aber wo steckt da nun nahe in aller Welt die Erziehung der Menschen schon von Kindbeinen an?! Man weiß ja nicht einmal, wie und wo man bei der Erziehung der Kinder anfangen, und wo enden soll!? — Da wird den reichen Eltern ein Kind geboren; sie haben eine wahre Affenliebe zu ihm und gewähren ihm alles, was sie ihm nur in den Augen ansehen, verzärteln es oft auf eine unausstehliche Weise. Sie selbst getrauen sich nicht ein solches Kind nur mit einem ernsteren Worte zu strafen ob seinen vielen Unartigkeiten, und thut das dann später etwa ein Lehrer, so hat er sich das Kind und die Eltern zu Feinden und Verfolgern gemacht, und schon die alten Römer sagten: Wen die Götter haßten, aus dem haben sie einen Schulmeister gemacht! — Nun — die Eltern sind blinde Thoren, und der Schulmeister muß es sein, wenn er leben will; — woher sollen dann solche Kinder eine rechte Menschenerziehung bekommen? — Bei solcher Erziehung aber, wie sie nun in der besonders großen Herrenwelt nahe allgemein gäng und gäbe ist, muß ja der Mensch um die

13

gesammte Menschheit derart entmannt werden, daß er gar nie mehr von irgend woher erfahren kann, wie der eigentliche wahre Mensch aussehen und beschaffen sein solle! — Und ich muß es hier offen gestehen, daß auf dieser Erde noch gar viele Stürme über ihre Gefilde und Meere dahin brausen werden, bis die Menschheit wieder auf den großen und wahren Standpunkt zurückkommen wird, von dem sie im Urbeginne ausgegangen ist. — Es müßten nun gute Schulen nicht nur für Kinder, sondern auch für die blinden Eltern ernstlich errichtet werden, in denen sie alle die großen Wahrheiten erlernen müßten, die ein Jeder kennen und wissen muß, um als nach ihnen thätig ein wahrer Mensch werden zu können. Aber woher wird man für so zahllos viele Menschen die rechten Lehrer nehmen? — Du, o Herr und Meister, hast wohl schon eine Menge Jünger gebildet, die da wissen, was dazu gehört, um ein wahrer Mensch nach Deiner Ordnung zu werden und zu sein; aber was ist ihre Zahl gegen die nahe endlos große Zahl der Menschen auf der ganzen Erde!? — Dazu kommt noch die große Rohheit und gänzliche Verwilderung der Menschen und Völker auf der Erde, und die starre Begründung in ihren Sitten und Gebräuchen und auch ihre verschiedenen Sprachen! — Wie möglich kann ein Mensch gegen alle diese kolossalsten Hindernisse kämpfen und wie sie besiegen?! — Du bist doch der Herr selbst, Alles gehorcht Deinem Willen, — und dennoch stößest Du Selbst hier in den Ländern der Bildung auf unübersteigbare Hindernisse; auf welche Hindernisse werden dann die wenigen Jünger stoßen?! — Ja — gut wäre es, wenn man Deine Lehre so über eine Nacht hin in aller Menschen Herzen legen könnte sammt dem Eifer darnach zu handeln; — aber das liegt nicht in Deiner Absicht, weil ein jeder Mensch sich alles das nur durch den Unterricht von Außen her eigen machen und dann den ernsten Willen fassen muß, darnach zu handeln. — Aber es wird auf diese Weise mit der Menschheit wohl nur sehr langsam vorwärts gehen, und es ist da gar keine Zeit zu ermessen, in der alle Menschen auf der ganzen Erde Deine Lehre überkommen werden; und so wird Deiner Lehre reinstes Lebenslicht nur stets ein Eigenthum weniger Menschen bleiben; — und es fragt sich selbst da — wie lange hin ganz rein?! Denn so lange die Menschen nicht von der Wahrheit Deiner Lehre lebendigst durchdrungen sein werden, werden sie in ihren Weltgelüsten nebenbei dennoch stets verharren mehr oder weniger, was am Ende gleich ist, und werden sich aus Deiner Lehre bald mit manchen Zusätzen eine irdische Erwerbsquelle schaffen, und es wird dann mit Deinen spätern Jüngern um nichts besser stehen, als wie es nun steht mit den vielen Juden und Heiden; und der wahre Segen und die lebendige Frucht Deiner Lehre wird ferne sein den Menschen. — Ich bin zwar kein Prophet, aber es sagt mir das so mein ziemlich klarster Verstand, der mir durch meine vielen Erfahrungen zu Theil geworden ist, und ich glaube, daß ich in dieser Sache ein ganz wahres Urtheil ausgesprochen habe?!" — Sagte darauf Ich: „Das hast du zwar
14 wohl, und Ich weiß es wohl auch, daß es zum größten Theile also gehen wird; — aber es macht das im Ganzen dennoch nichts aus, denn in Meiner Schöpfung giebt es für die Seelen noch eine Menge Schulhäuser! — Wer es in Jerusalem nicht lernt, dem wird es anderorts verkündet werden! — Ja, Ich weiß und sehe es, wie nach Mir eine Menge falscher Lehrer aufstehen und zu den Menschen sagen werden: Sehet! — Hier ist Christus, oder dort ist er; — aber Ich sage es nun euch, und ihr saget es euerem Nächsten und eueren Kindern, daß man solchen falschen Lehrern nicht glaube! — Denn sie werden aus ihren Werken leicht zu erkennen sein! — Wie aber ein rechter Jünger nach Meinem Worte beschaffen sein soll, das hast du gestern zu Emaus auf dem Berge des Nikodemus bei der Gelegenheit erfahren,

als Ich die etlichen Siebenzig aussandte, daß sie ausbreiteten Meine Lehre. — Wo du demnach Lehrer antreffen wirst, die also nach Meinem Willen die Lehre von der Ankunft des Reiches Gottes unter den Menschen ausbreiten werden, diese halte du und Jedermann für echte und vollends wahre Lehrer; wo aber Lehrer zwar auch unter Meinem Namen aus Meiner Lehre ein Geschäft machen werden um's Geld und andere Schätze, die halte du für falsche und von Mir niemals berufene Ausbreiter Meiner Lehre! — Denn Meine wahren Jünger und Ausbreiter Meiner reinen Lehre werden stets irdisch arm gleich Mir, aber darum geistig überreich sein; denn sie werden nicht nöthig haben, Meine Lehre und Meine Worte von einem Vorgänger gewisserart durch ein langweiliges Erlernen sich eigen zu machen, sondern Ich werde ihnen Meine Lehre und Meinen Willen in ihr Herz und in ihren Mund legen. Aber die Falschen werden durch ein langes Lernen von ihren ebenfalls falschen Lehrern sich allerlei Lehren, Worte und Sprüche eigen machen müssen, und werden dann erst, wenn sie Alles mühsam werden erlernt haben, von ihren großthuenden und prahlerischen Lehrern und Vorstehern unter allerlei leerer und blinder Ceremonie zu Jüngern geweihet werden, wie solches nun auch geschieht im Tempel bei den Pharisäern, Schriftgelehrten und Aeltesten und auch bei euch Heiden, wo der Priesterstand eine ordentliche Kaste bildet, die sich vom Vater auf den Sohn vererbt, und ein Mensch aus dem Volke nur dann aufgenommen wird, wenn irgend ein Priester keine Kinder hat, und selbst da nur als ein Kind, das hernach erst zu einem Priester erzogen wird. — Wie sonach ein wahrer von Mir berufener Lehrer und Ausbreiter Meiner reinen Lehre von einem falschen zu unterscheiden sein wird, das habe Ich euch Allen nun klar dargethan, und es wird sich da leicht ein Jeder vor den falschen Lehrern und Propheten hüten können; wer ihnen aber zugethan sein wird, und wird ihnen den Glauben schenken, sie ehren und ihnen noch in Allem behilflich sein, der wird nur sich selbst zuzuschreiben haben, so er von ihnen dann verschlungen wird! — Ja es wird sogar geschehen, daß die falschen Propheten sich auf goldene Throne emporschwingen werden, und werden die wahren von Mir Erwählten und Berufenen mit aller Hast verfolgen. Wenn aber das eintreffen wird, dann wird auch ihr Gericht und ihr Ende über sie kommen, und Meine Lehre wird dennoch fortbestehen unter gar vielen Menschen auf der Erde; aber sie wird stets nur als ein freies Gut unter den Menschen im Stillen glänzen, leuchten und trösten, nie aber als eine Herrscherin über ganze Völker auf einem Herrscherthrone mit Krone, Stab und Scepter gebieten. — Wo das in Meinem Namen der Fall sein wird, da werde Ich Selbst ferne sein, und anstatt Meiner wird die Habsucht, der Geiz, Neid und Verfolgung aller Art und Gattung unter den Menschen zu Hause sein und ein Betrug wird dem andern die Hände reichen! — Wenn ihr aber solche Früchte Meiner sein sollenden Lehre unter den Menschen sehen werdet, so werdet ihr es ja wohl merken, welches Geistes Kinder die auf den Thronen herrschenden Propheten sind und von wem — ihre falschen Lehren stammen!? — Wenn du aber allzeit das Rechte und Wahre wirst haben können, so du nur ein Verlangen darnach haben wirst, so wirst du dein Herz doch wohl nicht dem Falschen zuwenden?! — Und so wisset ihr nun, daß trotz allen den späterhin auftauchenden falschen Propheten und Lehrern im Stillen und Prunklosen Meine reine Lehre bis an's Ende der Zeiten unter den Menschen fortbestehen wird. — Daß aber diese Meine Lehre erst nach und nach unter alle Völker der Erde ausgebreitet wird, davon habe Ich euch die Gründe mehrfach klar gezeigt! Denn wann ein Volk zur Aufnahme Meiner Lehre reif ist, das weiß Ich sicher wohl am besten?! — Was aber

zur möglich schnellen Ausbreitung Meiner Lehre in alle nur etwas reifen Punkte der Erde geschehen konnte, das ist auch geschehen und wird bald ein viel Mehreres noch geschehen; und so können wir dieses Thema nun schon ohne weitere Bemerkungen auf sich beruhen lassen, da wir noch um Vieles wichtigere Dinge zu besprechen haben." — Sagte nun wieder Agricola: „Das wird schon allerdings also sein; denn Du allein weißt es am besten, was auf dieser leidigen Erde noch alles zu geschehen hat; aber unser einer, der keinen Blick in die Zukunft machen kann und sehen, wie sich die Sachen noch gestalten werden, dem von Dir aus nur vergönnt ist, sein dießirdisches Freiheitsprobeleben nach Deiner Lehre möglich glücklichst durchzumachen, und der aber dabei noch gar viele Hindernisse am Wege des Lichtes aufgestellt findet, wird dennoch selbst beim besten Wissen und Willen von der Sorge ergriffen, und fragt nothgedrungen: Was wird mit der Zeit aus allem dem werden? — Wird Deine nun so heilig reine Lehre zu allen Menschen kommen, und wann; — oder wird sie stets nur ein besonderes Gut weniger Erwählten bleiben? — Nach Deinen nun erflossenen Worten scheint wohl nur das Letzte der Fall zu sein! — Nun, auch recht; — denn was Dir, o Herr und Meister, recht ist, das muß wohl auch uns Menschen recht sein, da wir die Sache ohne Dich nicht ändern können; aber weil es Dir wohl gefallen hatte, uns Menschen, Deinen Geschöpfen, nebst dem freien Willen auch einen eben so freien Verstand zu geben, so hast Du uns dadurch auch ein freies Urtheil eingeräumt; und dem zur Folge habe ich denn auch also geredet, wie ich geredet habe. — Aber ich habe aus Deiner Gegenrede entnommen, daß du denn doch mit den Menschen ganz außerordentliche Pläne und Absichten hast, ansonst Du es nicht zuließest, daß neben wohlunterrichteten Jüngern noch andere falsche auferstehen und die Menschen von Neuem wieder in die gottlose Finsterniß verleiten werden; — so kann ich freilich für weiterhin nicht mehr reden und werde mich nun wieder ganz auf's Zuhören verlegen." — Sagte Ich: „Freund! — daran wirst du sehr wohl thun! — Besser ist das Hören, als das Predigen, so lange man den rechten Grund dazu noch viel zu wenig kennt. — Glaube es Mir! — Welten erschaffen ist ein Leichtes; aber freie Menschen also in's Dasein zu rufen und sie aus sich selbst vollenden lassen, wobei die göttliche Allmacht vermöge der Ordnung ihrer Liebe und Weisheit schweigen und unthätig sein muß, das bleibt am Ende auch für Mich eine Sache, die nicht leicht zu nennen ist; da hilft Mir nichts als Meine unbegrenzte Geduld und übergroße Sanftmuth! — Darum müssen die Menschen durch ihr höchst eigenes Glauben und Thun in allerlei gute und böse Zustände versetzt werden, damit sie erst aus den Folgen ihres Glaubens und ihrer Handlung klug werden und am Ende selbstwillig das rechte Licht zu suchen anfangen. — Wie aber alle Creatur auf dieser Erde zwischen Tag und Nacht und zwischen Sommer und Winter gedeihet materiell, so auch die Menschen geistig! — Als die Urmenschen dieser Erde geistig am hellen Tage wandelten, da war ihnen am Ende das Licht ordentlich lästig geworden; als aber bei ihnen dann später die geistige Nacht eingetreten war, da erst fingen sie an den Werth des geistigen Tages zu begreifen und zu schätzen, und die Bessern suchten ängstlich das verlorne Paradies. — Es ward dann Wenigen wieder gegeben zu finden den geistigen Tag, und Viele rannten zu den glücklichen Wiederfindern des geistigen Tages und ließen sich leiten zu dessen Lichte hin. — Aber auch viele von der Welt Geblendete begriffen nimmer, was da ist ein geistiger Tag, und blieben in ihrer Nacht durch ihre Trägheit dazu genöthiget. — Diese genossen dann freilich wohl nichts vom Glücke eines geistigen Tages und befanden sich in großer Noth; —

aber diese Noth war dennoch ein guter Wächter für die Glücklichen, — weil sie wohl sahen, welche Früchte dem Menschen aus seiner geistigen Macht erwachsen! — Aber darum wird es auf dieser Erde an wahrhaft erleuchteten Menschen nie einen Mangel haben, und diesen wird stets die Gelegenheit geboten sein, die Unerleuchteten mit ihrem wahren Lebenslichte zu erleuchten, und welche Erleuchtete das thun werden in Meinem Namen, deren Lohn wird groß sein in Meinem Reiche dereinst! — Selbst erleuchtet sein durch Meine Gnade, ist ein großes und unschätzbares Glück für den Menschen, aber noch tausend Male schätzbarer ist es, mit seinem wahren Lebenslichte auch Andere, die in der Finsterniß wandeln, erleuchten, d. h. wenn sie das Licht annehmen wollen; aber das sei euch auch zu wiederholten Malen gesagt, daß ihr die Perlen Meiner Lehre nicht den Schweinen von Menschen vorwerfen sollet. Denn welcher Mensch einmal eine rechte Sau geworden, der bleibt auch eine Sau! — Und wenn so ein Mensch in einer gewissen guten Stunde auch ein wahres und gutes Wort recht wohlgefällig anhört und es auch aufnimmt, so geht er aber dennoch seiner alten Pfütze zu, und wirft sich mit aller Behaglichkeit in dieselbe und bleibt gleichfort die alte Sau! — Also — solchen Menschen ist kein Evangelium zu predigen, — und Ich habe für solche dann schon ein anderes, das ihnen ihre eigene Natur predigen wird unter vielen Schmerzen, Heulen und Zähneknirschen! — Und nun haben wir wieder einen wichtigen Punkt verhandelt, und können nun auf etwas Anderes getrost übergehen. — Wer aus euch hat nun noch irgend worin einen Zweifel, der trete auf und rede! — Denn Ich will es, daß ihr morgen mit Mir wohlerleuchtet diesen Oelberg verlassen sollt: darum steht es nun einem Jeden aus euch frei zu reden, wie es ihm sein Sinn giebt." — Sagten darauf die Meisten: Herr! — wir fühlen keinen Zweifel mehr

15 in uns und sind ganz glücklich darob! — Aber einer der indischen Magier, die auch noch bei uns waren, sagte: „Großer Herr und Meister! — ich hätte noch so Manches, darüber mir ein helleres Licht nicht schaden könnte!? — Wenn ich Dich sonach um etwas fragen würde, würdest Du mich dann wohl einer Antwort aus Deinem Munde würdigen?"— Sagte Ich: „Du bist nicht minder ein Mensch, als irgend ein anderer, und das ist genug! — Und so frage denn, um was du nur immer willst, und Ich werde dir antworten!" — — Hierauf besann sich der Magier ein wenig, ob die Frage wohl etwa nicht eine zu alberne und gemeine wäre; aber er ermannte sich dennoch bald und sagte: „Herr! — etwas finde ich nach meinen gemachten Erfahrungen auf dieser Erde denn doch eben nicht besonders zum Behufe des Fortbestandes der Menschen eingerichtet. — Wenn diese Sache von Dir aus nicht in etwas abgeändert und gewisserart verbessert wird, so wird es mit dem Fortbestande der Menschen mit der Länge der Zeit seine entschiedene Noth haben? — Siehe! Menschen und Thiere vermehren sich vom Tage zu Tage, und benöthigen auch stets mehr Nährmittel; aber der Boden der Erde bekommt nirgends einen Zuwachs und irgend eine Vergrößerung; wenn die Sache noch ein paar Tausende von Jahren also zugehen wird, so wird es mit dem Fortbestande der Menschen seine entschiedene Noth haben müssen! — Was sagest Du, o Herr, zu dieser meiner Meinung und Ansicht?" — Sagte Ich: „Mein lieber Freund! Diese Sorge hättest du dir aus mehrfachen Gründen ganz und gar ersparen können; denn weißt du was?! wie viele Menschen der nun bewohnbare Theil der Erde gar wohl fassen kann, das ist schon seit ewigen Zeiten von Mir wohlst berechnet gewesen. — Wenn die Erde, was bis jetzt nur von ihr zur Beherbergung der Menschen trocken gelegt ist, also noch 10,000 Jahre fortbesteht, und das Menschengeschlecht alle Jahre verdoppelt oder verdreifacht wird, so werden auf

dieser Erde noch zehn Male so viele Menschen, wie sie nun bestehen, recht wohl fortbestehen können; und sollen denn mit der Zeit im Ernste so viele Menschen auf dieser Erde zum wirklichen Vorscheine kommen, daß der jetzige große und trocken gelegte Boden der Erde sie nimmer ernähren könnte, no — so haben wir noch eine Menge Mittel im Vorrathe, um in einem Augenblicke noch für hunderttausend Mal so viele Menschen, als deren jetzt auf der Erde wohnen, aus dem Meere ganze Welttheile heraus zu heben! — Was sonach diesen dir so bedenklichen Punkt betrifft, da kannst du völlig außer aller Sorge sein! — Es wohnen jetzt auf der Erde eine so große Anzahl von Menschen, daß du nun gar keine so große Ziffer kennst, mit der du die Zahl bezeichnen könntest, und dennoch giebt es auf der Erde noch so große Strecken völlig unbewohnten Bodens, daß ein Mensch, der sie bereisen und besichtigen wollte, in tausend Jahren noch kaum alle durchgemacht hätte, und doch besitzen gewisse reiche Menschen für sich ganz große Landtheile, die für ihr Nährbedürfniß wahrlich mehr als hundertfach zu groß ausgemessen sind. — Nimm du mit der Zeit eine etwas gleichere Vertheilung des Erdbodens an, und alle Menschen, wären ihrer noch hundertfach so viele, als jetzt, werden noch eine hinreichende Nahrung und Unterkunft für ihren Leib finden, und dann schon ganz besonders leicht, wenn sie nach Meiner Lehre leben werden. — Bist du mit dieser Meiner Erklärung nun wohl zufrieden?" — Sagte der Magier: „Herr und Meister! ganz vollkommen, und es ist mir nun um ein Großes leichter um's Herz. — Aber ich hätte nun noch Eines, worüber ich von Dir noch um ein Kleines mehr Licht haben möchte, als ich bis jetzt es mir in Deiner erhabensten Gesellschaft habe eigen machen können. — Es ist zwar davon schon die Rede geführt worden, und es sind aus Deinem Munde auch Erklärungen erflossen, die mir viel Licht gegeben haben; aber Einiges ist mir dabei dennoch dunkel geblieben. — Weil ich mit meinen Gefährten nun schon einmal an der Urquelle des Lichtes stehe, so möchte ich denn auch in allem, was mir noch dunkel ist, ein wenig nur noch mehr erleuchtet sein, als das bis jetzt hatte geschehen können. — Siehe, Herr und Meister! es ist wahrlich ein großes und überherrliches Ding um das Sein und Leben eines Menschen; er wird gezeugt, geboren und von da an erzogen von seinen Alten zu einem Menschen, der denken, reden und handeln kann nach den Begriffen, die ihm durch die Erziehung beigebracht worden sind, wie auch nach denen, die er als ein denkender Mann durch seine Vernunft und durch seinen auf dem Wege der Erfahrungen gebildeten Verstand selbst gefunden hatte. — Wenn dann ein Mensch von gutem Willen seine geistigen Kräfte auf eine für ihn möglichst höchste Stufe unter mancher großen Mühe und oftmals bitteren Erfahrungen gebracht hatte, so fangen seine physischen und auch geistigen Kräfte an zu schwinden, der Leib wird mühselig, alt und gebrechlich, wird krank und stirbt dann auch unter zumeist großen Schmerzen und unter großer Angst und Furcht vor dem Tode! — Nun weiß ich wohl aus Deinem Munde, daß für die Menschen der Tod gar nichts Schreckliches hätte und auch völlig schmerzlos wäre, wenn sie in der ihnen geoffenbarten Ordnung geblieben wären und fortgelebt und gehandelt hätten; nun ist aber das ein Umstand, der für die Menschen von einer höchst bedauerlichen Art ist, daß so viele ohne ihr Verschulden von einer in den Urzeiten geoffenbarten Menschenlebensordnung unmöglich etwas wissen können, daher auch in einer vollsten Widerordnung zu leben genöthigt sind. Sie sind sonach durchaus nicht schuld an ihrer Lebensunordnung, aber sie müssen dennoch die argen Folgen davon so gut tragen, als sie dieselben durch ihre Schuld verdient hätten!? — Nun — das finde ich, aufrichtig gesprochen, von Dir aus als eine sehr sonder-

bare Einrichtung im Mechanismus des menschlichen Leibes! Es ist das Gesetz ganz gut, daß der, der einen Menschen tödtet, auch mit dem Tode soll bestraft werden zum warnenden Beispiele für Andere, denen vielleicht auch irgend ein Mensch für ihre argen Gelüste im Wege steht. — Aber ein Gesetz, daß z. B. auch ein Mensch, der vom Dache fiel und einem gerade unten stehenden Menschen das Leben durch seinen Fall nahm, auch mit dem Tode solle bestraft werden, wäre doch so ungerecht, wie es schon nichts Ungerechteres in der Welt geben könnte! — Und siehe! — gerade also kommt mir auch die so eben angeregte göttliche Verfügung hinsichtlich der Krankheiten und des qualvollsten Leibestodes der meisten Menschen vor; — sie erleiden damit eine Strafe, die sie im Grunde nie als verschuldet verdient haben! — Das könntest Du für die Folge etwa doch anders einrichten?! — Es sind eben zwar die Indier, die oft die größten Schmerzen viele Jahre lang mit der größten Standhaftigkeit ertragen. — Aber bei dem Anblicke solcher oft gräßlichsten Leiden und Schmerzen sträubt sich das Gemüth eines Menschenfreundes von unbefangenem und vorurtheilsfreiem Gemüthe und fragt den Schöpfer der Erde und der Menschen: Allmächtiger und sicher höchst weiser Gott! — Kannst Du an den unsäglichen Qualen und Schmerzen Deiner Geschöpfe denn wohl im Ernste ein Wohlgefallen haben? — Sind die Menschen verrückt in ihrer Vernunft und in ihrem Verstande, so hast Du ja doch der Mittel zur Genüge, sie allzeit von Neuem wieder also zu erleuchten, wie Du die erst geschaffenen Menschen dieser Erde erleuchtet hast?! — Warum lässest Du aber zu, daß sich Tausende von Geschlechtern zuvor auch Tausende von Jahren blutigst durchquälen müssen, bevor nur ein Pünktlein Deines Lichtes unter sie ausgestreut wird?! Sieh', Herr! — das ist eine gar gewichtige Frage von unserer höchst geplagten menschlichen Seite an Dich, den Herrn und Schöpfer der Erde und der Menschen. Gebe uns

16 darüber ein wahres Licht!" — Sagte Ich: „Freund! — darüber habe Ich euch vor ein paar Tagen ein klares Licht gegeben, wenn du es nicht vollends begriffen hast, so kann Ich wahrlich nicht dafür. — Sehe hinauf zu den Sternen! — Ich sage es dir, daß sie alle weltengroße Erden sind, auf denen auch Menschen wie hier wohnen. — Viele jener zahllos vielen Menschen auf den Sternenerden wissen es durch ihre Engel, daß eine Seele nur hier auf dieser Erde zur wahren Kindschaft Gottes gelangen kann, aber nur durch ein höchst beschwerliches und mühevolles Fleischleben. — Wenn sie es wünschen, so wird es zugelassen, daß ihre Seelen auch auf diese Erde in's Fleisch gezeugt werden. Sind sie aber einmal da, so müssen sie auch das durchzumachen sich gefallen lassen auf eine kurze Zeit, weil sie dadurch auch ewig den Triumph der vollen Gottähnlichkeit ernten, und dafür können sie sich schon auch etwas gefallen lassen, da doch Ich Selbst aus Liebe zu Meinen Kindern Mir auch freiwillig gar Vieles gefallen lasse, und Mir noch ein Größtes und Bitterstes werde müssen gefallen lassen zum Heile aber für Meine Kinder. — Das Reich Gottes kann nur mit Gewalt und großen Opfern gewonnen werden! — Das bedenke wohl, wie auch das, was Ich darüber schon gesagt habe! Hast du nun das wohl verstanden?" — Sagte darauf der Magier: „Ja — Herr und Meister, ich habe das nun wohl verstanden, und habe mich auf das auch wohl rückerinnert, was Du vor ein paar Tagen eben über diesen Gegenstand geredet hast, und ich danke Dir für Alles, was wir nun an Deiner heiligen Seite zum ewigen Wohle unserer Seelen gewonnen haben. — Wenn denn auch unsern Leib Leiden und Schmerzen heimsuchen werden, so werden wir sie aus Liebe zu Dir auch mit aller Geduld ertragen; denn auch wir können nun nicht wissen,

unter welchen andern Bedingungen wir auf dieser Erde in's Fleisch gesetzt worden sind, als daß wir Gott suchen, erkennen und Ihn dann unter allen noch so bittern Umständen über Alles lieben sollen und auch werden! — Denn mir scheint es, daß Du gerade denen, die Deinem Herzen am nächsten stehen, stets größere Lebensproben zukommen lässest, als jenen, die sich durch ihr Thun und Treiben Deinem Herzen entfernter befinden? — Denn ich habe schon oft Menschen in allen Theilen der Erde bei unsern Reisen getroffen, die nahe an gar keinen Gott glaubten und ihre Nebenmenschen oft ärger als wilde Thiere behandelten; aber dabei selbst eine unverwüstliche Leibesgesundheit besaßen und im größten Wohlleben schwelgten. Am Ende starben sie noch eines schmerzlosen blitzschnellen Todes! — Während ich wieder anderorts gar fromme und in ihrem Glauben sehr gottergebene und gute Menschen mit aller Geduld im oft größten Elende antraf, was mir die Fürsorge eines guten und höchst weisen Gottes, und selbst das Dasein eines Solchen in ein sehr zweifelhaftes Licht stellte. — Nun haben sich solche Zweifel bei uns freilich wohl gänzlich gelegt, und wir wissen und erkennen nun, woran wir sind und in welchen mannigfachen Verhältnissen die verschiedenen Menschen auf dieser Erde ihr Freiheitsprobeleben durchzumachen haben; aber dabei muß ich doch nach meinem Gefühle sagen und bekennen, daß eben dieses Freiheitsprobeleben eine schwere Aufgabe für die Menschen ist, wenn sie auch durch ihre Lösung den größten und ewigen Lebensvortheil erreichen! — Wir Menschen konnten vor unserem Dasein nie gewollt haben, da zu sein, sondern nur Du allein konntest das wollen, und wir sind demnach Deine Werke, für die Du sorgest, damit sie vollends das werden können, wozu Du sie erschaffen und bestimmt hast. Weil es denn aber einmal so und nicht anders ist, und du uns nun selbst die Wege lichtvoll gezeigt hast, die wir zu wandeln haben, so wollen wir denn auch treu und dankbarst auf denselben dem Ziele zuwandern, das Du uns gestellt hast, und die Dornen, die sich hie und da uns in den Weg stellen, standhaft und mit möglichster Geduld und Ergebung in Deinen Willen überschreiten. — Das ist nun mein wie auch meiner Gefährten fester und ernster Entschluß; Du aber als nun unser wohlbekannter Herr des Lebens lasse nicht zu harte Proben und Prüfungen über uns kommen zur Zeit unseres Scheidens von dieser Erde, und sei also auch allen andern Menschen nach ihrem Lebensverdienste gnädig und barmherzig." — Sagte Ich: „Um was ihr den Vater bitten werdet in Meinem Namen, das wird euch auch gegeben werden; denn der Vater allein ist gut und hat kein Wohlgefallen an den Leiden der Menschen, aber Er hindert auch nicht, daß solche über die Menschen kommen, so sie aus lauter Weltsinn des Vaters vergessen, keinen Glauben haben und sich selbst in alles das begeben, was ihnen alles mögliche Ungemach bereiten und bringen muß! — Wandelt gleichfort auf den Wegen, die Ich euch nun treulich gezeigt habe, so werdet ihr wenig zu leiden haben, und euer Abgang von dieser Welt wird ein leichter sein. — Nur über Jene kommen am Ende zumeist bittere Leiden, die aus allerlei Weltthümlichkeiten ihre Seele zu sehr in ihr Fleisch vergraben haben; denn eine solche Seele muß dann auch im Leibe große Schmerzen erzeugen! — Und das ist noch gut für die Seele, weil sie durch die Schmerzen und Leiden von ihren fleischlichen Gelüsten gereinigt wird und dadurch im Jenseits einen leichteren Fortgang und ein sicheres Vorwärtsschreiten auf der Bahn des geistigen Lebens findet. — Ganz weltthümliche Menschen aber, die an keinen Gott glauben und dabei doch ein gesundes Leben bis in ihr hohes Alter genießen, und am Ende auch eines schnellen und schmerzlosen Todes sterben, haben ihren Lebenslohn auch schon empfangen

und werden im Jenseits sehr schwer je mehr einen zu gewärtigen haben! — In der Gesellschaft solcher wird die äußerste Finsterniß walten, und wird sein viel Heulens und Zähneknirschens unter ihnen!" — Sagte der Magier: „Herr und Meister! — wenn aber solche Menschen, die nun denn doch zumeist Heiden sind, nicht dafür können, daß sie von einem wahren Gotte nie etwas vernommen haben und darum auch an keinen glauben konnten, so ist dann ein gar fürchterliches Fortbestehen ihrer Seelen im Jenseits doch eine zu arge Strafe! — Ja — Menschen, wie nun wir, die Gott wohl erkannt haben und an Ihn glauben müssen, weil Er vor ihnen sichtbar da ist und sie Selbst lehret die Wege des Lebens, — wenn sie dann dennoch abfielen und thäten Böses, verdienten dann wohl ein solches von Dir nun sehr erschrecklich ausgesprochenes Loos im Jenseits; aber Menschen, die da nicht dafür können, daß sie nahe mehr Thiere als Menschen auf der Welt waren, erscheinen vor meinem Verstande als unzurechnungsfähig, und eine jenseitige Strafe für ihre hier verübten bösen Thaten erscheint als mit der göttlichen Ordnung und mit der der Liebe Gottes entstammenden Gerechtigkeit in keiner besondern Harmonie zu stehen?! — Denn wo Jemand auf dieser Erde keinen Gott und somit auch Dessen Willen nicht kennt, und kein anderes Gesetz hat, als das nur, was ihm seine Natur und seine Leidenschaften vorschreiben, der kann ja dem ungekannten Willen Gottes gegenüber auch keine Sünde begehen und für dieselbe gestraft werden?! — Herr und Meister! — siehe, da ist nun wieder ein noch finsterer Winkel in Meiner Seele, den Du mir noch gnädigst ein wenig heller erleuchten möchtest!?" — Sagte Ich:

17 „Auch über diesen Punkt ist hier schon das Rechte und vollends Geeignete gesagt worden, und ihr habt das auch von Meinen Jüngern theilweise wohl erfahren; aber es geht euch mit dem Merken eben nicht am besten, und es ist darum in euch wieder so mancher Lebenswinkel ein wenig dunkel geworden. — Aber so ihr leben werdet nach Meinem Worte, so werdet ihr in euch die Taufe des Geistes überkommen, welche da ist die wahre innere Wiedergeburt des Geistes in euerer Seele. — Dieser lebendigste Geist alles Lichtes und aller Wahrheit wird euch dann schon in alle Wahrheit leiten, und es wird dann auch Alles helle werden in euch, was nun dunkel und finster ist. — Daß aber das, was dir schon dein mehr geklärter Verstand sagt, daß es als von Gott also verordnet sicher ungerecht und unbillig wäre, kennt Gottes Liebe und Weisheit auch also, und sicher noch um gar Vieles heller, daß man den nicht strafen kann, dem man kein Gesetz zur Befolgung gegeben hatte. — Aber es besteht nun kein Volk irgend auf der Erde, das da ganz ohne alle Gesetze wäre! — Denn Gott hatte unter allen Völkern nach dem Bedürfnisse derselben weise Männer erweckt und berufen, und diese haben ihnen Gesetze gegeben und ihnen auch gesagt und gezeigt, daß es einen Gott giebt, der Alles erschaffen hatte und auch Alles fort erhält, leitet und regiert; also lehrten die benannten weisen Männer die Menschen auch, daß Gott diejenigen, die die Gesetze befolgen, belohnen werde hier und jenseits, die Widersacher aber auch züchtigen und unnachsichtlich strengst bestrafen werde auch hier schon und gar sicher jenseits, weil die Seele des Menschen nach dem Tode des Leibes in einer andern Welt der Geister fortlebe und nach ihrem Thun gerichtet werde. — Siehe, solche Kunde hat jedes Volk erhalten, und wenn es deren zu vergessen beginnt, so wird es gleich von Neuem wieder daran erinnert theils durch abermals neu erweckte weise Männer, und theils und stets aber durch das eigene Gewissen, und so kann sich da Niemand, der einen Verstand und seine gesunden Sinne hat, so ganz entschuldigen, so er wider seine ihm bekannten Gesetze handelt. — Wenn er aber jenseits ohnehin in den Zustand seiner Liebe und seines freien Willens kommen wird, so wird

auch Niemand Gott gegenüber sagen können, daß Er an Diesem oder Jenem irgend ungerecht gehandelt habe! — Denn einem Selbstwollenden geschieht kein Unrecht. — Jeder Seele wird drüben das werden, was sie will; ist es Böses, so wird sie zuvor darauf wohl aufmerksam gemacht, welche Folgen es nothwendig haben wird: wird sie sich daran kehren, so kann ihr bald und leicht geholfen werden; kehrt sie sich aber nicht daran, so wird ihr unbehindert belassen werden, also Alles zu haben und zu genießen, wie sie es aus ihrer Liebe heraus will. — Die Liebe aber, ob guter oder böser Art, ist das eigenste Leben der Seele eines jeden Menschen, Engels und des Teufels; nehmen wir der Seele die Liebe, so nehmen wir ihr auch das Leben und das Dasein! — Das aber kann ewig nicht in der reinen Ordnung Gottes bestehen; denn könnte nur das kleinste Atom in der Schöpfung vernichtet werden und gänzlich das Dasein für ewig verlieren, so würde Gott Selbst dadurch an Seinem Dasein ein Atom verlieren, was aber unmöglich ist! — Und so kann eine Menschenseele um so weniger je ihr Dasein völlig verlieren; aber sie kann höchst unglücklich und unselig werden durch ihren höchst eigenen Willen, und kann, so sie es nur ernstlich will, auch wieder durch ihren eigenen freien Willen glücklich und vollends selig werden. — Wenn aber die Lebensverhältnisse und Zustände für die Seele also gestaltet und geordnet sind, wie möglich anders und besser und gerechter könnten sie gestaltet und geordnet sein? — Verstehst du nun das, und ist dein noch dunkler Winkel nun auch schon um etwas heller?" — Sagte der Magier: „Herr und Meister alles Lebens! — ich bin nun schon wieder um ein Bedeutendes heller geworden! — Ja, weil die Sache sich also verhält und auch also verhalten muß, so läßt sich von unserer menschlichen Seite Dir gegenüber auch nicht die allergeringste Einwendung mehr machen, und ich habe mit dem mein Fragen beendet." — Sagte Ich: „Da wirst du nun vor der Hand sehr wohl daran thun. — Aber es wird sich's schon wieder geben, wo du noch um gar Manches fragen wirst. — Doch — nun ist es an der Zeit, daß wir zu etwas Anderem übergehen. — Wer aus euch nun noch irgend etwas wissen möchte, der trete hervor und rede und frage; denn heute steht euch Allen die Pforte der Himmel weit geöffnet!" —

18 Als Ich dieses ausgesprochen hatte, da trat schnell der gewonnenen Pharisäer einer hervor und sagte: „Herr und Meister! — Da du nun ausgesprochen hast, daß uns Allen die Pforte des Himmels weit offen steht, — könnte es nicht geschehen, daß wir nun Alle die geöffnete Pforte des Himmels mit unseren Augen besehen könnten, um uns doch nur so einen kleinen Begriff von der innern Gestalt des Himmels machen zu können, von dem man durch die geöffnete Pforte sicher einen kleinen Theil erschauen wird können!?" — Sagte Ich: „Wie lange werde Ich noch um euch sein, und wie lange euch in euerem materiellen Sinne ertragen?! Wer ist denn die Pforte in's wahre Himmelreich? Ich bin die Pforte, der Weg und der Himmel Selbst. — Wer Mich hört, an Mich glaubt und den Vater in Mir über Alles liebt, der wandelt durch die rechte Pforte alles Lebens und Seins den lichten Weg in das Reich der Himmel, das geistig geschaffen ist aus Meiner puren Liebe in der lichtesten und lebendigsten Form aus Meiner Weisheit. — Sehet weder hinauf noch hinab mit eueren Fleischaugen, wollt ihr die wahre Gestalt und das Wesen des Himmels, welcher ist das Reich Gottes, ergründen, sondern richtet die Augen eueres Gemüthes in euer innerstes Liebelebensbewußtsein, da werdet ihr den Himmel erschauen, und das überall, auf welchem Punkte Meiner Schöpfungen ihr euch auch immer befinden möget, — ob auf dieser Erde, oder auf einer andern, das wird stets gleich sein; denn die Gestalt des Himmels wird sich nach dem formen aus euerem

Lebensgrunde, wie dieser nach Meinem Worte und durch euere guten Werke beschaffen sein wird. — Erst durch solchen eueren Himmel werdet ihr dann auch in Meinen ewigen und endlos großen Himmel gelangen. — Das merket euch alle wohl: Das Reich Gottes ist nirgend ein äußeres Schaugepränge, und kommt auch nicht in einer äußern Zeichnung und Form zu euch, sondern es ist inwendigst in euch, und besteht im Geiste der reinen Liebe zu Gott und zum Nächsten, und in der Wahrheit des Lebens der Seele daraus; — denn wer keine Liebe weder zu Gott noch zum Nächsten in sich hat und gewahrt, der hat auch kein Leben in sich und keine Auferstehung, welche da ist der Himmel im Menschen, und sonach auch kein Leben im selben, sondern nur das Gericht und den alsogestaltig sicher ewigen Tod gegenüber dem allein wahren und vollkommenen Leben im Himmel. — Es leben gewisserart die Seelen der Bösen nach dem Tode auch fort; aber es ist das nur ein Scheinleben gleich dem aller Materie und gleich dem, das gewisse Thiere haben, die den ganzen langen Winter in irgend einer Erdhöhle schlafen und vollkommen unthätig sind. — So ihr das nun ein wenig tiefer betrachtet, so werdet ihr doch hoffentlich zu Mir nicht mehr sagen: Herr! — zeige uns die Pforte des Himmels und so etwas Weniges vom Himmel selbst, oder zeige uns etwa auch die Hölle, auf daß wir durch ihren Anblick gewarnt, uns desto leichter von allen Sünden enthalten! — Wer also fragte, den müßte Ich einen Thoren nennen; — denn ein jeder Mensch hat entweder den Himmel, oder im schlimmsten Falle auch die Hölle vollkommen in sich, und kann Alles in sich beschauen. — Aber der die Hölle in sich birgt, der ist taub und blind in seinem Gemüthe, — nur dann und wann mahnt ihn sein Gewissen daran, ansonst er der Hölle in sich nicht gewahr werden könnte; denn eine höllisch gewordene Seele ist schon so gut, wie vollends im Tode durch das Gericht aller ihrer Materie. Aber eine Seele, die durch ihre guten Werke nach Meinem Willen den Himmel in sich hat, die kann in sich auch am hellen Tage den Himmel wohl gewahren und von Zeit zu Zeit in nächtlichen hellen Traumgesichten in sich erschauen. — Denn es sind darum dem Menschen Traumgesichte gegeben, damit er durch sie in einem Verkehre mit der Welt der Geister minderer oder höherer Art während seines dießirdischen Lebens verbleiben kann, je nachdem er in sich mehr oder weniger des wahren Himmels durch seine guten Werke nach dem Willen Gottes erbaut und eigentlich erschaffen hatte. — Wandelt also nach Meinen Geboten und ihr werdet leicht und bald in euch gewahren die Gestalt und die Wahrheit des Himmels. — Habet ihr das nun wohl auch verstanden?" — Sagten die Juden, Römer, Egypter und Indier: „Ja — Herr und Meister, und wir danken Dir herzinniglichst für solche Deine Belehrung an uns, die wir trotz all' dem vielen und großen Lichte, das Du uns hattest zukommen lassen, noch immer stark und blind und taub sind! — Daher aber bitten wir Dich denn auch, daß Du Geduld habest mit unseren noch immer großen Schwächen; aber wir werden uns fürder schon also zusammennehmen, daß Dein heiliges uns gespendetes Licht in uns stets heller und heller solle zu leuchten beginnen." — Sagte Ich: „Was ihr aber immer thut, das thut stets in Meinem Namen! Denn ohne Mich vermöget ihr nichts Wirksames zum Heile euerer Seelen zu thun, und wann ihr am Ende schon Alles gethan habt, was euch zur Erlangung des wahren ewigen Lebens zu thun geboten und angerathen ist, da saget und bekennet in euch wie auch vor der Welt, daß ihr faule und unnütze Knechte gewesen seid! — Denn nur **Gott** allein ist **Alles in Allem,** und wirket auch in dem Menschen alles Gute. — Wo ein Mensch den erkannten Willen thut, da thut er nicht nach seinem eigenen

19

Willen Gutes; was aber der Wille Gottes thut im Menschen oder im schon reinen Engel, das ist dann sicher nicht ein Werk pur des Menschen oder eines Engels, sondern ein Werk Dessen, Wessen der Wille ist, nach dem ein Werk vollbracht ward. Des Menschen Werk zu seinem Heile ist dabei nur das, daß er aus Liebe zu und aus wahrer Ehrfurcht vor Gott den erkannten Willen Gottes mit seinem Willen vollends zu seinem Willen gemacht hat, und dann nach demselben handelt! — Aber von da an wirket nicht mehr des Menschen Wille, sondern der Wille Gottes alles Gute im Menschen, und so ist denn das Gute im Menschen auch nur ein Werk Gottes, was der rechte und wahre Mensch anzuerkennen hat in seiner rechten Demuth; — schreibt sich aber ein Mensch ein gutes Werk als sein eigenes Verdienst zu, so zeigt er dadurch schon, daß er weder sich und noch weniger Gott je wahrhaft erkannt hat, und ist darum noch ferne vom Reiche Gottes! Darum gebet allzeit Gott in Allem die Ehre, und handelt stets in Seinem Namen, so werdet ihr die Liebe Gottes in euch haben. Wer aber die Liebe Gottes in sich hat, der hat Alles für Ewigkeiten in sich. — Daneben aber merket euch nun auch das: — Wenn der Mensch wider den Willen Gottes Böses thut, so ist die That nicht ein Werk Gottes, sondern des Menschen völlig eigene That; denn da hat der Mensch seinen eigenen freien Willen nicht dem erkannten Willen Gottes untergeordnet, sondern Demselben nur allzeit widerstrebt, und es kann von ihm füglich gesagt werden, daß seine böse Thaten völlig sein eigen sind. — Aber eben darum hat der Mensch durch den großen Mißbrauch seines freien Willens sich selbst gerichtet und in seiner Blindheit sich dadurch unglücklich gemacht. Sehet, — es ist da mit diesen geistigen Dingen nahe also, wie mit einem weisen Feldherrn und mit seinen ihm untergebenen Kriegern. — Die Krieger müssen wohl zu vielen Tausenden in den heißen und blutigen Kampf; aber keiner aus ihnen darf anders als nur nach dem Plane und Willen des Feldherrn kämpfen; wer das thut, der führet auch einen glücklichen Kampf; wer aus den vielen Kriegern aber bei sich dächte: Ach! ich habe selbst Muth, Kraft und auch rechte Kenntnisse, und ich werde auf meine eigene Faust mich in den Kampf begeben und mir für mein Haupt eine Krone erkämpfen! — aber wie dieser Krieger aus der Kampfesplanlinie seines kriegserfahrenen Feldherrn tritt, so ist er schon so gut wie verloren; denn er wird von den Feinden bald gefangen und arg zugerichtet werden. — Und wer schuldet daran? — Niemand als er selbst! — Warum hatte er den Willen seines weisen Feldherrn nicht für immer zu dem seinigen gemacht, und hätte da ein Leichtes gehabt, über die Feinde mit zu siegen!? — Da er für sich selbst einen Feldherrn und einen Krieger zugleich machen wollte, so ward er auch bald und leicht eine Beute der Feinde. — Ich aber bin auch und das einzig und allein ein Feldherr des Lebens gegen alles, was dem Leben ein Feind ist; wer da unter Meinen Geboten und nach Meinen Plänen kämpft, der wird auch über die vielen Lebensfeinde leicht zu kämpfen haben und sie auch leicht besiegen; wer sich aber ohne Mich und nach seinem eigenen Verstande und Willen in den Kampf mit den vielen Feinden des Lebens einlassen wird, der wird gefangen und dann arg zugerichtet werden. — Ist er aber einmal in der harten Gefangenschaft, wer wird ihn dann aus derselben erlösen, wo er seine ärgsten Lebensfeinde nur in sich selbst zu suchen und zu bekämpfen hat!? — So aber Jemand an Meiner Seite leicht den Sieg über gar viele Feinde erkämpft, so ist dann der Sieg ja doch nur Mein Werk; denn er konnte den Sieg ja doch nicht anders, als nur durch die genaue Befolgung Meines Willens, Planes und Rathes erkämpfen; ist der erkämpfte Sieg

aber Mein Werk, so ist er auch Mein Ruhm und Mein Verdienst!? — Ihr werdet nun hoffentlich zur Genüge einsehen, wie und warum ihr ohne Mich nichts Verdienstliches zum ewigen Heile euerer Seele wirken könnet, und warum ihr dann noch, so ihr alles gethan habt, was euch weisest zu thun geboten war, frei vor Mir zu bekennen habt, daß ihr faule und unnütze Knechte an Meiner Seite waret!? — Wenn ein Landmann seinen Acker bebauet, so dünget er ihn, ackert dann das Erdreich mit dem Pfluge auf, streuet das Weizenkorn in die Furchen, egget es darauf ein und hat dann bis zur Ernte nichts mehr zu thun. — Ist darauf die Ernte des Landmanns pures Verdienst und Werk, oder ist sie nicht vielmehr in Allem Mein Werk und Verdienst?! Wer schuf ihm das kräftige Ochsenpaar für seinen Pflug? Wer gab ihm Holz und Eisen, wer das Samenkorn mit dem lebendigen Keime? wer legte in diesen schon zahllos viele neue Keime und Körner? — Wessen war das alles erwärmende Licht der Sonne, wer sandte den fruchtbaren Thau und Regen? — Wer gab den wachsenden und reifenden Halmen das Gedeihen, und wer am Ende dem Landmanne selbst das Leben, die Kraft, die Sinne, die Vernunft und den Verstand? — Wenn ihr nur dieses Bild so ein wenig tiefer überdenket, so wird es euch doch klar werden, wie höchst wenig als Werk und Verdienst bei der Bestellung des Ackers an den Landmann entfällt? — Ganz bei klarem Lichte betrachtet — wohl nahe gar nichts, — und doch mag dieser sagen: Sehet! das habe ich alles meinem Fleiße zu verdanken! — aber daran denkt er kaum, Wer der alleinige Hauptbearbeiter des Weizenackers war? — Solle er nicht vielmehr in seinem Herzen sagen und bekennen: Herr! Du großer, guter und heiliger Vater im Himmel! — ich danke Dir für solche Deine Sorge! — Denn alles das war, ist und wird sein allzeit nur Dein Werk! — ich war dabei ein fauler und völlig unnützer Knecht!? — Wenn sich aber das schon bei einer materiellen Arbeit wohl geziemte, um wie vielmehr geziemt sich das dann erst zu sagen und zu bekennen von Seite eines Menschen, dem Ich seinen geistigen Lebensacker mit Allem und Jedem bearbeiten helfe; wo er dabei schon eigentlich nichts anderes zu thun hat, als an Mich zu glauben, und dann Meinen göttlichen Willen als ein purstes Geschenk aus Mir sich also anzueignen, als wäre er so ganz sein, als er im Grunde des Grundes dennoch pur Mein ist! — Wenn so ein Mensch mit dem Vollbesitze Meines Willens dann Alles vermag, und kann verrichten große Dinge und Werke, Wessen ist dann das Hauptverdienst?" — Hier sagten wieder Alle: „Herr und Meister! Alles, Alles ist von Ewigkeit her nur Dein alleiniges Werk und Dein alleinigs Verdienst! — Wir Menschen sind ja allzeit in Allem gar nichts gegen Dich! — Nur Deine Liebe und Gnade hat uns das Dasein gegeben, und will uns nun gar noch zu Ihren ihr ähnlichen Kindern erheben; — und so sind wir ja selbst in Allem Dein Werk, und unsere Vortrefflichkeit ist Dein alleiniges Verdienst! — Verlaß, o Herr und Meister, uns nur Du nie und niemals! — Denn ohne Dich sind wir vollends nichts! — Was wüßten wir nun aus uns von allen den geistigen Dingen, von Dir und Deinem allmächtigen Willen?! — Und so wie wir nun Dir allein Alles zu verdanken haben, so auch werden unsere späten Nachkommen auch nur alles Dir zu verdanken haben, so sie möglicher Weise auch noch in unserer Einsicht und in unserem reinen Glauben sich befinden werden?! — Aber Du, o Herr und Meister, wirst wohl dafür sorgen, daß sie nicht zu ferne von dem Lichte kommen werden, das uns nun gar so helle leuchtet!" — Sagte Ich: „Das wird so wie bis jetzt den Bearbeitern Meiner Aecker und Weinberge auch für die Folge überlassen werden, und da wird es wohl sehr darauf ankommen, wie von ihnen Mein nun wohl erkannter Wille gehandhabt

wird, ob recht oder möglicher Weise auch verkehrt? — Habt darum wohl Acht darauf, daß nach Meinem leiblichen Scheiden von euch nicht Zänkereien und Streitigkeiten vorkommen; denn diese würden dann vollwahr die Mutter des Gegenchristen auf dieser Erde werden! — Ich sage euch dieses nun zum Voraus, auf daß ihr das verhütet. Zwar werdet ihr es wohl verhüten, ob aber euere Nachjünger das auch also thun werden, das ist darum nun eine noch andere Frage, weil denn auch ihr freier Wille so gut wie der eurige geachtet werden muß! — Meine Lehre giebt euch die höchste Freiheit und kann darum nicht mit dem Schwerte und mit den Ketten der finstern Sclaverei verkündet werden. Denn was dem Menschen die höchste Lebensfreiheit verschaffen kann und wird, das muß er auch in seiner vollen Freiheit anerkennen und annehmen. Wie Ich aber alles das euch umsonst gegeben habe, also sollet ihr es denen, die es von euch haben möchten, auch wieder umsonst geben! — Also habe Ich auch Niemandem von euch einen Zwang angethan, — sondern in der vollsten Freiheit euch nur zugerufen: Wer da will, der komme, höre, sehe und folge Mir nach! — Und ihr thatet das aus euerem freien Willen heraus! — Und also thuet auch ihr fürder in Meinem Namen, und ihr werdet guten Weges zu wandeln haben. — Wer aber daraus ein Muß machen wird, der wird Mein Jünger nicht sein, und auf seinem Wege wird er Felsen, Klippen und Dornen finden. — Nehmet euch alle an Mir ein rechtes und wahres Beispiel! — Was kostete es Mich denn nun in einem Augenblicke alle Menschen auf der ganzen Erde durch Meine Allmacht gerade also zur Annahme Meiner Lehre und zur vollsten Befolgung Meines Willens zu zwingen, als wie es Mir möglich ist, in einem Augenblicke aller andern Creatur den Weg mit Muß vorzuzeichnen, den sie streng nach Meinem Willen zu gehen hat; aber welche als selbstständig sich selbst wahrhaft beglückende sittliche Lebensfreiheit hat sie wohl dabei? — Ich sage euch: Gar keine! — Denn eine stumpfe und höchst beschränkte Intelligenz mit einem Fünklein Meines Mußwillens, nach dem sie thätig sein muß, ist doch sicher ein ganz anderes Ding, als eine nach allen möglichen Richtungen hin unbeschränkteste Innewerdung, verbunden mit einer lichtvollen Vernunft, hellem Verstande und dazu mit dem allerunumschränktest freien Willen, dem Ich nie durch ein: Du mußt, sondern allzeit nur mit dem freien: Du sollst, Meine Gebote und Meinen väterlichen Rath gab! — Denn alle die Gebote, die Ich dem Menschen gab, waren eigentlich niemals Gesetze, sondern nur Rathschläge, die Meine ewige Liebe und Weisheit den freien Menschen ertheilte. Aus diesen Meinen den Menschen ertheilten Rathschlägen haben dann erst die Menschen in der Meinung, — Mir dadurch eine größere Ehre zu erweisen, strengst zu haltende Gesetze, deren Nichthaltung sie mit zeitlichen und ewigen Strafen sanctionirten, gemacht. — Moses selbst that viele dazu, um den Juden eine desto größere Achtung vor dem geoffenbarten Willen Gottes zu verschaffen! Andere thaten dasselbe, und die gegenwärtigen Pharisäer haben den höchsten Culminations-Punkt nicht nur der Dummheit und der nothwendig daraus hervorgehenden Bosheit erreicht; und daß die Sache des Judenthums nun auf so unbeschreibbar schlechten Füßen steht, ist eine nothwendige Folge davon, daß die Menschen aus Meinen freiest gegebenen Rathschlägen Mußgesetze gemacht haben. Wie verträgt sich aber ein Mußgesetz mit dem freiesten Willen und mit dem eben so freien und durch nichts beschränkten Verstande der Menschen?! — Der freie Wille des Menschen wird eine helle Erleuchtung seines Verstandes sicher gerne und stets mit dem größten Danke als eine Gnade von Oben annehmen; aber ein strenges Mußgesetz wird er in seinem Willen und Gemüthe verfluchen! — Darum ist ein

jeder Mensch, der unter einem Gesetze mit Muß steht, so gut wie gleichfort gerichtet, und somit auch wie verflucht! — Wer sonach den Menschen Mußgesetze in Meinem Namen geben wird, der wird ihnen anstatt Meines Segens nur das harte Joch und die schwere Bürde des Fluches geben und sie zu neuen Sclaven der Sünde und des Gerichts machen! — Darum gehe euere Sorge bei der Weiterverbreitung vor Allem darauf hin, daß ihr ihnen damit kein neues und schwer zu tragendes Joch auf den Nacken bürdet, sondern daß ihr sie dadurch von dem Alten frei machet! — Wenn der Mensch mit freiem Gemüthe die lichte Wahrheit Meiner Lehre und Meines besten väterlichen Willens erkennen und einsehen wird, so wird er sich dann schon von selbst mit seinem freien Willen ein auch freies Mußgesetz daraus machen und frei darnach handeln, und das allein wird auch nur ihm zur wahren Wohlfahrt der Seele gereichen; aber ein ihm gegebenes Mußgesetz schwerlich je oder auch gar niemals, und das darum, weil erstens ein Mußgesetz für den freien Willen eines Menschen ganz wider Meine göttliche Ordnung ist, den Menschen nur verfinstert und nie erleuchtet, und zweitens weil mit dem Mußgesetze sich die Gesetzverkünder sogleich eine höhere, nur ihnen zukommende Gewalt anmaßen, darum bald stolz, hochmüthig und herrschsüchtig werden, und zu den als rein göttlich pronuncirten Satzungen auch aus einer angemaßten göttlichen Gewaltsinhabung, vor der ihre Gläubigen oft mehr wie vor Gott Selbst zittern und beben müssen, eigene arge Satzungen als göttlichen und ihnen neu geoffenbarten Willen hinzufügen, und auf deren Beobachtung als der rein göttlichen Gebote bestehen. Daraus aber geht dann hervor finsterer Aberglaube, Abgötterei, Haß gegen Andersgläubige, Verfolgung, Mord und die verheerendsten Kriege. Die Menschen begründen sich dabei mit allerlei finsterem Unsinne, daß sie am Ende der Meinung und des Glaubens werden, Gott einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn sie an ihren andersgläubigen Nebenmenschen die größten Frevel und Missethaten begehen! Und daran schulden allein die Mußgesetzgeber; darum aber werden sie auch jenseits in der Hölle, deren eifrige Diener sie hier waren, sicher die ersten Plätze unter den allerunerbittlichsten Mußgesetzen einnehmen! — Denn in Meinen Himmeln herrschet nur die höchste Freiheit, aber dadurch auch die höchste Eintracht durch die reine Liebe und größte Weisheit bewerkstelligt. — Ich habe euch das nun treu und offen dargestellt und lichtvoll erklärt, und ihr wisset nun denn auch frei ohne einen geringsten innern Zwang, was ihr als Ausbreiter Meines Evangeliums zu beobachten habt; aber so da Jemand aus euch oder eueren Jüngern anders handeln wird wollen, so wird er wohl gewarnt, aber ihm von Mir darum kein innerer Zwang aufgebürdet werden. Doch an den faulen und schlechten Früchten werden es die bessern Menschen wohl bald merken, wessen Geistes Kind so ein Nachjünger sei. — Da Ich euch aber nun Solches kund thue, sollet ihr dennoch nicht des Glaubens sein, als hebete Ich damit das durch Mosen gegebene Gesetz auf; denn es ist ja ganz dasselbe, das Ich euch in seiner ursprünglichen Reinheit wiedergebe. — Nur das alte verrostete Muß hebe Ich auf und gebe euch die alte volle Freiheit wieder, und darin besteht eben hauptsächlich das Werk der Erlösung euerer Seelen aus dem harten Joche des Gerichtes und des eigentlichen Satans, des euch schon bekannten Fürsten der Nacht und der Finsterniß, daß ihr von nun an unter keinem Mußgesetze in Meinem Namen mehr stehen sollet; — wie aber Ich nun euch allen die volle Freiheit aus Mir Selbst wieder gebe, so thut ihr in Meinem Namen auch eueren Brüdern dasselbe! — Taufet sie im Namen Meiner ewigen Liebe, welche da ist der Vater, des Wortes, das da ist des Vaters Fleisch gewor-

dener Sohn, und dessen Geistes aller Wahrheit, und löschet in ihnen dadurch das alte Erbübel aus, das da ist das euch nun wohl bekannte und verdammliche Muß des Gesetzes. — Und nun frage Ich euch, ob ihr Alle das verstanden habt?" —

21 Es bejahten das wohl Alle, — aber Agricola tritt zu Mir hin und sagt: „O Herr und Meister! — ich selbst begreife und erkenne nun tief die reinste göttliche Wahrheit dieses Deines lichtvollsten Ausspruches, und sehe es nun auch ein, daß eben das ewig zu verwünschende Muß des Gesetzes, ein Werk der menschlichen Blindheit, die Menschen nothwendig alles höheren Lichtes berauben muß, weil es ihm alle jene Quellen verstopft, durch die das rein geistige Licht aus den Himmeln in ihn einfließen könnte, und eben dadurch auch seine Seele mit der eisernsten Gewalt in die finstere Materie zieht und erdrückt. — Aber dieß größte Uebel ist in unserer Zeit zu einer solchen Macht und Größe herangewachsen, daß es schwerlich je völlig vom materiellen Boden der Erde zu verbannen sein wird; — nehmen wir nur unsern römischen Gesetzkram an, zu dessen strenger Aufrechthaltung mindestens 800,000 blindeste und roheste Krieger und eine nicht minder große Zahl von den allerfinstersten Heidenpriestern mit ihren Plenipotenzen als treue Wachen dastehen! — Diesen seelenmörderischen Damm zu durchbrechen und zu vernichten ist menschlichen Kräften auch beim besten Willen und der größten allerenergischesten Klugheit so gut wie völlig unmöglich! Ich rede hier nur von unserem Staate, in dem bekanntlich noch bis jetzt die meiste Civilisation anzutreffen ist, und will von andern Reichen der Erde nichts reden, in denen die Menschheit sich von den wilden Thieren der Erde um nicht vieles unterscheidet! — Aber wenn ich schon bei uns Römern auf Schwierigkeiten stoße, die vor der Hand sicher unüberwindbar sind, wie wird sich dann diese Sache erst bei den vielen Völkern dieser Erde machen?! — Ja — Einzelne, wie ich und noch sicher mehrere es sind, werden alles das mit größter Freude annehmen; aber wie sich in diesem reinen Geisteslichte werden Gesellschaften und Gemeinden zu bilden anfangen, so werden sich die Priester hinter den Kaiser stecken und ihn so lange torquiren, bis er selbst gegen solche Gemeinden das Schwert ziehen wird müssen, — da wird das alte Mußgesetz dann erst recht mit ehernen Klammern und Ketten um die armen Völker geschlungen werden!? — Wehe darauf dem, der es dann noch wagen wird, irgendwo diese Deine Lehre unter die Menschen auszubreiten!!! — Und nun muß ich zu dem noch eines Punktes Erwähnung thun, der mir auch von großer Wichtigkeit zu sein scheint! — und das ist die Erziehung der Jugend von der Wiege an. — Viele 1000 mal 1000 Kinder sind schon entweder durch die wahre Affenliebe der Eltern zu ihren Kindern, oder oft auch durch ihre tyrannische Strenge und sonstige Blindheit total verzogen!? — Dazu kommen dann noch — sage für den sogenannten besseren Theil der Menschen in den Städten die Schulen, die alle unter dem Scepter der Priester stehen, in denen die Kinder wohl lesen, schreiben und rechnen lernen, aber von etwas rein Geistigem nie etwas anderes vernehmen, als allerlei Dinge des finsteren Aberglaubens! — Frage: Wie wird man da zu wirken haben, um erstens den Eltern der Kinder zu zeigen und begreiflich zu machen, wie sie vom Hause aus ihre Kinder erziehen sollen? Und solle es möglich sein, daß man in diesem ersten Falle zu einem günstigen Resultate gelangt ist, — wie soll man dann zu wirken anfangen, um den öffentlichen Volksschulen jene Einrichtung zu verschaffen, aus der für die Menschen ein wahres Seelenheil nach deiner Lehre erwachsen solle?! — Herr und Meister! — so unbeschreibbar gut und wahr Deine Rathschläge an und für sich schon und noch mehr durch ihre lebendige und möglich allgemeine

Praxis wären, so nahe unmöglich erscheint die Bekehrung der Menschen im nur einigermaßen Allgemeinen dazu auf einem ganz natürlichen Wege. — Da wird Deine Allmacht denn doch so in recht dicken und großen Portionen ziemlich augenscheinlich mitwirken müssen, ansonst mit der Menschheit, wie sie jetzt beschaffen ist, bis an's Ende der Zeiten nicht viel auszurichten sein wird!? — Ich bin wohl kein Prophet, aber ich habe als nun schon ein ziemlich alter Staatsmann gar viele Erfahrungen gemacht, kenne die Staatsmaschine und kenne die Völker, und kann somit auch ein sicheres Prognosticon stellen, wie diese Sache auf dem natürlich menschlichen Mittheilungswege aufgenommen und welche Wirkung es machen wird!? — Darum zeige Du uns neben der höchst rein göttlich wahren Lehre, von der ich nun für mich und in der Folge auch sicher für mein ganzes Haus erfüllt bin, auch die sichern Wege und Mittel, wie wir schwache Menschen sie unsern gar vielen Mitmenschen wirkungsvoll mittheilen werden können?! Denn ohne dem werden die Menschen mit seltenen Ausnahmen bis an's Ende der Zeiten dieser Erde das verbleiben, was sie nun sind, — nichts als mit einiger Vernunft und etwas materiellem Verstande gepaart mit einem sinnlich freien und bösen Willen begabte Thiere." — Sagte Ich: „Du hast nun als ein ehrlicher — Staatsmann

22 recht weise gesprochen, und es verhalten sich nun die Dinge auch also, wie du sie Mir recht hell und ohne irgend einen Vorhalt dargestellt hast; — und Ich sage es dir, daß wir sie nun in diesem Momente auch nicht ändern wollen, wenn wir das auch sicherlich wohl im Stande wären. Denn wie selbst der irdische Tag nicht auf einmal anbricht, sondern vom ersten kaum merkbaren Grauen bis zum vollen Sonnenaufgange nur durch gar viele Lichtzunahmsstufen nach und nach, — eben so geht es auch mit dem werdenden geistigen Tage bei den Menschen auf dieser Erde; denn ließe Ich den vollen geistigen Tag allen Menschen auf dieser Erde auf einmal plötzlich werden, so würden die Menschen, so lange sie ihren schweren Leib noch zu tragen haben, dann träge, und würden nicht viel mehr sich mit dem Suchen und Forschen abgeben. Sie würden wohl die Gebote halten und handeln nach der in ihnen hell leuchtenden Wahrheit, — aber das sicher mehr auf eine mechanische, als auf eine vollends lebendige Art; — und so ist es sicher besser, daß die Menschen erst von Stufe zu Stufe durch ihr eigenes Suchen, Forschen und Handeln den geistigen Tag in sich entstehend gewahren, und dabei eine große Freude habend auch ihre noch in der eigenen Nacht wandelnden Brüder belehren und sie auch zum Suchen des eigenen innern Geisttages anregen und aneifern, als daß ein jeder Mensch ohne eigenes Thun und Handeln gleich in alle Fülle des innern Geisttages durch Meine Allmacht versetzt würde. — Es werden besonders in dieser gar finstern Zeit Meine diese Lehre ausbreitenden Jünger auch mit all' dem ausgestattet sein, was jetzt allein in Meiner Macht steht, und werden in Meinem Namen große Zeichen zu wirken im Stande sein, wo und wann selbige zum wahren Wohle der Menschen nöthig sein werden; aber es wird dennoch das stets einen gar viel größeren Werth haben, wo die Bekehrungen zum Glauben an Mich und Handeln nach Meiner Lehre geschehen werden. — Durch das reine Wort erleidet die Seele keinen Zwang, sondern bleibt völlig frei im Erkennen und Handeln, während von dem Lehrer gewirkte Zeichen der Seele offenbar einen Glaubenszwang auferlegen und dann eben um nichts besser sind, als das Muß des Gesetzes. — Was aber euere äußeren Staatsgesetze betrifft, so sollen sie bestehen für's Fleisch der Menschen; denn so lange der Mensch nicht vollends im Geiste wiedergeboren ist, sind ihm äußere Staatsgesetze nothwendig, weil sie ihn in der Demuth

und Geduld üben, die zur Erreichung der vollen Wiedergeburt höchst nothwendig sind, und andern Theils aber den gar finstern und bösen Menschen abhalten, seinen Nebenmenschen Böses in zu großem Maße zuzufügen, indem sie mit scharf gezogenen Linien Jedem das Seinige zuweisen und den muthwillig dawider Handelnden züchtigen. Ich sage euch darum auch, daß ihr der weltlichen Macht unterthan bleibet, ob sie euch minder gut oder auch gar böse dünkete; denn ihre Gewalt ist ihr von Oben verliehen. — Wer einmal im Geiste wiedergeboren ist, den wird so wenig als Mich Selbst ein weltliches Gesetz mehr beirren. — Die Kinder aber sollen mit wahrer und ernster Liebe behandelt und erzogen werden. — Jede Verzärtelung und Nachgiebigkeit von Seite der Eltern ist ein großer Seelenschaden für die Kinder, der den Eltern als Schuld angerechnet werden wird. — Weise Eltern werden auch mit weisen Kindern gesegnet werden. — Bei der Erziehung der Kinder aber ist ein Muß so lange nöthig, bis das Gute der Gesetze nicht zu einem freiwilligen und freudigen Gehorsam geworden ist. — Ist der Fall eingetreten, so hat das Kind das Muß in sich selbst aufgehoben und ist zum freien Menschen geworden. — Thuet demnach das, was ihr nun gehört habt, so wird Alles gut und recht werden. — Wer noch etwas hat, der frage, und Ich werde ihm Licht geben, damit er wandle und handle am hellen Tage." — **23** Hier trat der zu Emaus wohnende Römer Agrippa mit seinem Gefährten Laius zu Mir und sagte: „Herr und Meister! — Du hast uns nun wahrlich übergroße und herrliche Dinge kund gethan, und uns sind dabei schwere Steine von unserer Brust hinweg gethan worden; aber etwas, das unser Freund Agricola auch als eine große Gegensache bei der Ausbreitung Deiner Lehre dargestellt hatte, hast Du nun besonders doch noch nicht berührt, und das ist die schwer mögliche Besiegung des über alle Maßen hartnäckigen heidnischen Priesterthums. — Es geht schon hier mit den Judenpriestern, die doch einen Begriff von dem einen wahren Gotte haben, schwer; um wie Vieles schwerer wird sich das dann erst bei den verknöcherten Heidenpriestern machen, die von einem wahren Gotte gar keine Ahnung haben, und die ihre Götter, die sie anbeten vor dem Volke und denen das Volk opfern muß, aus der oft gröbsten Materie, als Stein, Erz und Holz, bei den Bildnern anfertigen lassen. — Da wäre es demnach wohl auch gut, so Du uns darüber etwas sagen würdest." — Sagte Ich: „Auch darum sollt ihr euch keine leere und eitle Sorge machen! Denn für's erste sage Ich euch, daß ihr eher 100 heidnische Priester für Meine Lehre gewinnen werdet, denn einen Pharisäer! Denn es haben die heidnischen Priester durch die griechischen und nach ihnen gebildeten römischen Weltweisen ungeheuer Vieles an ihrem alten Ansehen verloren, und zweitens ist durch die vielen herumziehenden Magier, die von allen Orten der Erde nach Rom kamen, auch ihr Wunderwirken in einen großen Mißcredit beim Volke gekommen; es macht des gewissen Anstandes und Ansehens wegen wohl noch so Manches mit und schauet des Zeitvertreibes wegen den Spectakel an, aber es hat keinen besonderen Glauben mehr darauf. — Und es wird sonach auch geschehen, daß im Volke bald gar kein heidnischer Priester mehr bestehen, während das Pharisäerthum der Juden noch sich gar lange fort erhalten wird; und was aber noch ärger als das alte Pharisäerthum sein wird, wird leider darin bestehen, daß sich unter Meinem Namen ein neues Pharisäerthum bilden wird, das viel ärger sein wird, denn das gegenwärtige. — Als Ich euch die zwei Capitel des Propheten Jesaias erklärt habe, da habe Ich euch auch das neue Pharisäerthum gezeigt, und brauche es euch nun nicht noch einmal wieder zu zeigen und zu enthüllen. — Was aber die heidnischen Priester betrifft, so fängt sie

ihre eigene Finsterniß bereits schon selbst an sehr zu drücken, und es sehnen sich viele nach einem möglich besseren und wahreren Lichte. — Viele ziehen darum von Zeit zu Zeit nach Egypten, um dort von irgend einem Weisen über die Bestimmung des Menschen ein höheres Licht zu bekommen; — und es steht darum im Geheimen mit dem heidnischen Priesterthume eben nicht so sehr schlecht, als wie ihr euch es vorstellet, und Ich habe darum dieses Umstandes wegen keine besondere Erwähnung thun wollen; weil ihr euch aber darunter eine gar so unübersteigbare Klippe vorgestellt habt, so war es denn auch nöthig, euch eines Bessern zu belehren. — Ich sage euch Allen nur ganz besonders das und lege es euch lebendig an's Herz, daß ihr aus Meiner Lehre ja unter keiner Bedingung ein Mußgesetz für die Menschen machet, damit sie doch wenigstens unter Wenigen in ihrer freien Reinheit verbleibe bis an's Ende der Zeiten dieser Erde, und Ich darum auch im Geiste stets gleichwirkend unter euch. — Es werden mit der Zeit wohl sicher eine Menge halb und ganz falscher Propheten in Meinem Namen vergeblich auferstehen, und die einen Dieß und die andern Jenes behaupten; die Sehenden in der reinen Lehre werden ihnen aber sicher in aller Sanftmuth und Geduld entgegen arbeiten und am Ende den Sieg auf ihrer Seite haben. — Aber es wird der ganz Reinen Zahl gegen die Unreinen stets nur eine geringere sein! Und sehet, — das kann Ich nicht verhüten, außer — Ich mache alle freien Menschen durch Mein Machtwort zu Thiermaschinen, und ihr werdet das im Allgemeinen um so weniger im Stande sein. — Hätte Ich aber das bei den Menschen durch Meinen allmächtigen Willen verhüten wollen, so hätte Ich wahrlich nicht nöthig gehabt, je in's Fleisch dieser Erde zu treten; denn alle andere Creatur hätte Ich auch ewig fort von Meinen Himmeln aus pur durch Meinen allmächtigen Willen lenken und regieren können, wie Ich das auch thue, und ihr darum an aller Creatur sicher keine noch so geringe Veränderung merken möget. Denn der Steine, der Pflanzen und der Thiere wegen bin Ich wahrlich nicht als nun Selbst ein leibhaftiger Mensch auf diese Erde gekommen, sondern nur des in seinem Willen und Erkennen völlig freien Menschen wegen! — Und da kann Ich Selbst ihm kein göttliches Muß, sondern nur die vollste göttliche Freiheit als ein wahres Evangelium aus den Himmeln geben, und darnach den Menschen frei wählen und handeln lassen. — Daß aber auch dafür gesorgt ist, daß nach Meiner Ordnung die Nichtbeachtung Meiner Lehre auch stets die alten bösen Folgen nach sich ziehen wird, dessen könnt ihr vollends versichert sein, und das ist genug zur Bändigung jener Menschen, die von Meiner reinen Lehre eine gute Kunde erhielten, aber sich dann doch wieder zur Welt kehrten. — Zu einer gewissen Zeit aber werde Ich, wann die Trübsal zu groß wird, die Erde vom alten Unflathe zu reinigen verstehen! Solches aber habe Ich euch schon gezeigt, was da sind die bösen Folgen der Sünde leiblich und moralisch für die Seele; der Körper wird verfallen in allerlei böse Krankheiten, und die Seele in allerlei Zweifel durch den Un- oder falschen Glauben und in aus dem hervorgehende dumme und böse Handlungen. An allem dem aber wird der, der im reinen Lichte des Lebens steht, bald und leicht erkennen, in welchem Geistes-Lichte die physisch und moralisch geplagten Menschen sich befinden? — Wo ihr solche sehen werdet, da gehet hin und saget zu ihnen: Der Friede sei mit euch! — ihr wandelt auf Irrwegen, und wir sind zu euch gekommen, vom Geiste des Herrn geführt, um euch zu verkünden das wahre Evangelium, die Wege zum Lichte des Lebens, welches ist das wahre Heil der Seele in Gott! — So man euch dann aufnehmen wird, so bleibet, lehret sie erkennen die Wahrheit und handeln nach ihren leicht zu fassenden Grundsätzen. — Haben

sie diese freudig angenommen und auch alsbald darnach zu handeln bereitwillig angefangen, so betet über sie, leget den Kranken die Hände auf, damit sie geheilt werden von ihren Uebeln, und taufet sie dann auf die Weise wahrhaft, wie Ich sie euch zuvor gezeigt habe, und ihr werdet dadurch nach Meinem Willen ein Mir wohlgefälliges Werk ausgerichtet haben, — und euer Lohn im Himmel wird dadurch um Vieles vergrößert werden. — Wo und wann ihr irgend eine solche Gemeinde bekehrt, sie geheilt und in Meinem Namen gefestet habt, so stellet dann aus ihrer Mitte den kündigsten und getreuesten Mitbürger zu einem freundlichen Hüter und Aufseher über die Gemeinde; ertheilet ihm besonders die Gaben des heiligen Geistes, auf daß er ein wahrer Wohlthäter der ihm anvertrauten Gemeinde werden und sein kann. — Aber bindet ihn nicht mit einem Mußgesetze, was auch er gegen die Glieder der Gemeinde zu beobachten haben soll, mit Ausnahme der Kinder, wie Ich euch dafür schon eine Weisung gegeben habe. — Aber obwohl ein solcher Hüter von euch bestellt wird in Meinem Namen, so soll er aber dennoch darum keinen irdischen Rang haben, sondern er soll sein gleich euch ein demüthigster und wie ein geringster Diener der ihm anvertrauten Brüder und Schwestern, und soll sich von ihnen nicht ehren oder für seine ihnen geleisteten Dienste gar belohnen lassen; denn was er umsonst erhalten hat, das soll er umsonst wieder geben in aller Liebe seinen irgend schwächer begabten Brüdern und Schwestern. Was ihm aber die freie Liebe seiner Gemeinde bieten wird, das soll er auch annehmen gleich also, wie Ich solches auch euch gestattet habe; — denn wer einem von Mir Gesandten etwas Gutes thun wird, der wird auch den Lohn eines Gesandten ernten. — Und somit wisset ihr nun Alles, was euch vor Allem zu wissen nöthig war; Vieles Andere werdet ihr zur rechten Zeit überkommen." — 24 Hier trat ein Pharisäer zu Mir und sagte: „Herr und Meister! — Du hast in Deiner Rede zu uns gesagt, daß Deine Jünger, die Deine wahre Lebenslehre ausbreiten werden, Jene, die Deine Lehre vollends thatsächlich angenommen haben, durch die Auflegung ihrer Hände taufen, d. h. stärken sollen im Namen des Vaters, welcher die Liebe ist, im Namen des Wortes, das da ist der Sohn oder Weisheit des Vaters, und im Namen des heiligen Geistes, welcher da ist der Alles vermögende Wille des Vaters und des Sohnes. Ich aber denke mir da, wenn Deine Jünger alle die gläubig Gewordenen nur in Deinem Namen oder allein im Namen des Vaters tauften, so würde das für viele leicht daraus hervorgehende Streitfragen ein Hinderungsmittel sein; denn mit den drei wenn schon allerhöchsten und hochheiligsten Begriffsnamen können in der Folge die begriffsschwächeren Menschen ganz leicht auf den Glauben von drei besondern Göttern, als drei göttlichen Persönlichkeiten, gebracht werden, gleich wie der uralte reine Glaube nur an einen wahren Gott mit der Zeit bei den alten Egyptern sich aus den vielen Eigenschaften Jehovah's eine zahllose Menge von Göttern schuf, die dann die blinde Phantasie der Menschen in allerlei für sich bestehende Wesen umwandelte, ihnen Tempel erbaute und sie dann auch besonders verehrte, aber dabei auch in den krässesten Materialismus derart versank, daß sie den also sich vorstellenden göttlichen Persönlichkeiten oft die gemeinsten menschlichen Schwachheiten und lasterhaften Leidenschaften zuschrieb. — Das könnte mit der Zeit als etwa nach mehreren Jahrhunderten auch wieder der Fall werden, daß die mehr dummen und blinden Menschen bloß in Folge der bei der Taufe vernommenen allerhöchsten Begriffsnamen anfingen sich drei Götter vorzustellen, und es würde dann auch sicher das nicht auf sich warten lassen, daß man die drei sich also vorstelligen Götter auch besonders zu verehren anfinge in Ihren eigens erbauten Tempeln!? — Geschieht aber

das, dann wird es denn auch nicht lange währen, daß die Menschen auch Deine ihnen dem Namen noch bekannt gewordenen Jünger und auch ihre Nachfolger Dir gleich zu verehren und in ihnen erbauten Tempeln anzubeten — anfangen werden?! — Dem wäre nach meiner Meinung dadurch am leichtesten und dauerndsten vorgebeugt, wenn man Gott den Menschen nur unter einem Begriffsnamen bekannt machte?! — Was sagst Du dazu?" — Sagte Ich: „Da hast du wohl ganz recht gesprochen, aber Ich kann da dennoch nicht umhin, euch Allen das zu thun an's Herz zu legen; denn unter den drei Begriffsnamen ist das Wesen Gottes wie ganz erklärt den Menschen vollständig dargestellt! — Es ist wahr, daß dabei gewisserart für einen schwachbegriffsfähigen Menschen eine Art göttlicher Dreipersönlichkeit zum Vorscheine kommt; aber man kann das, um der tiefsten und innersten Wahrheit in Allem völlig getreu zu bleiben, ja doch nicht anders darstellen, als wie es eben ist. — Siehe, — der Mensch ist ganz nach dem Ebenmaße Gottes erschaffen, und wer sich selbst vollkommen kennen will, der muß wissen und in sich erkennen, daß er als ein und derselbe Mensch eigentlich auch aus drei Persönlichkeiten besteht; du hast einmal einen Leib, versehen mit allen nothwendigen Sinnen und andern für ein freies und selbstständiges Leben nöthigen Gliedern und Bestandtheilen vom Größten bis zum kaum denkbar Kleinsten. Dieser Leib hat zum Bedarf der Ausbildung der geistigen Seele in ihm ein ganz eigenes Naturleben, das sich von dem geistigen Seelenleben in Allem streng unterscheidet. — Der Leib lebt von der materiellen Nahrung, aus der das Blut und die andern Nährsäfte für die verschiedenen Bestandtheile desselben gebildet werden. Das Herz hat in sich einen eigens belebten und derartigen Mechanismus, daß es sich in einem fort ausdehnen und darauf wieder zusammenziehen muß, dadurch das den Leib belebende Blut mit den andern aus demselben entstehenden Säften in alle seine Theile treibt, und durch das Sichzusammenziehen auch wieder in sich zurück aufnimmt, um es mit neuen Nährtheilen zu sättigen und dann wieder zur Ernährung der verschiedenartigsten Leibesbestandtheile von Neuem hinaus zu treiben, in welchen zahllos vielen und allerverschiedenartigsten Bestandtheilen auch eben so viele und verschiedene Naturgeister wohnen, die die ihnen zusagenden und zur Ernährung und Erhaltung eben der von einem solchen Geiste beherrschten Theile Nähr- und Erhaltungsstoffe aus dem Blute nehmen, und sie dann eben den von ihnen, d. h. den von eigenen Geistern beherrschten Theilen assimiliren und so den ganzen Leib kräftigen und stärken, ohne welche fortwährende eigene Thätigkeit des Herzens der Mensch keine Stunde lang dem Leibe nach leben würde. — Siehe, — mit dieser Lebensthätigkeit hat die Seele gar nichts zu thun; denn sie liegt mit dem freien Willen der Seele in gar keiner Verbindung, — und eben so auch die eigene Thätigkeit der Lunge, der Leber, der Milz, des Magens, der Gedärme, der Nieren, und so noch von zahllos vielen andern Bestandtheilen ihres Leibes, die sie gar nicht kennen und für sie denn auch nicht Sorge tragen kann, und dennoch ist der Leib als eine für sich ganz abgeschlossene Persönlichkeit ein und derselbe eine Mensch, und thut und handelt also, als wären Beide eine und ganz dieselbe Persönlichkeit!? — Wer aus euch aber kann da sagen, daß Leib und Seele völlig ein Ding seien! — Betrachten wir aber nun die Seele für sich, und wir werden finden, daß sie auch für sich ein ganz vollkommener Mensch ist, der substantiell geistig auch in sich und für sich die ganz gleichen Bestandtheile enthält, wie der Leib, und in höherer geistiger Entsprechung sich derselben auch also bedient, wie der Leib seiner materiellen. — Obschon aber eines Theils der Leib und andern Theils die Seele für sich zwei ganz verschiedene Menschen oder Personen

darstellen, von denen eine jede für sich eine ihr ganz eigenthümliche Thätigkeit inne hat, von der sie sich am Ende nicht einmal eine Rechenschaft über das *Wie* und *Warum* geben können, so machen sie aber im Grunde des eigentlichen Lebenszweckes dennoch so ganz nur Einen Menschen aus, daß da Niemand weder von sich noch von Jemand anderem sagen und behaupten kann, daß er nicht ein Einmensch, sondern nur ein Zweimensch sei! — Denn es muß der Leib der Seele dienen und diese mit ihrem Verstande und Willen dem Leibe; darum diese auch für die Handlungen, zu denen sie den Leib benützt hatte, eben so verantwortlich ist, als für ihre höchst eigenen, die in allerlei Gedanken, Wünschen, Begehrungen und Begierden bestehen. — Wenn wir aber das Leben und Sein der Seele für sich noch näher betrachten, so werden wir auch bald und leicht finden, daß sie als auch noch ein substantielles Leibmenschwesen für sich um nichts höher stände, als allenfalls die Seele z. B. eines Affen. Sie würde wohl eine instinctmäßige Vernunft in einem etwas höhern Grade inne haben denn ein gemeines Thier; aber von einem Verstande und einer höhern freien Beurtheilung der Dinge und ihrer Verhältnisse könnte da nie eine Rede sein. Dieses höhere und eigentlich höchste und Gott vollends ähnliche Vermögen in der Seele bewirkt ein rein essenziell geistiger *dritter* Mensch eben in der Seele wohnend. — Durch ihn kann sie Wahres vom Falschen und Gutes vom Bösen unterscheiden, und kann frei nach allen erdenklichen Richtungen hin denken und völlig frei wollen, wodurch sie sich selbst dem in ihr wohnenden Geiste, je nachdem sie sich mit ihrem von ihm unterstützten freien Willen für das reine Wahre und Gute bestimmt, nach und nach völlig ähnlich, — also stark, mächtig, weise und als in ihm wiedergeboren identisch macht. Ist das der Fall, dann ist die Seele so gut wie ein Wesen mit ihrem Geiste, so wie auch die edleren Leibestheile einer vollkommenen Seele, welche Leibestheile eigentlich in den gar sehr verschiedenen Leibesnaturgeistern bestehen, ganz in den geistig substantiellen Leib, den ihr das Fleisch der Seele nennen könnt, übergehen, und am Ende dadurch auch in den essenziellen des Geistes, darunter auch zu verstehen ist die *wahre Auferstehung des Fleisches an dem jüngsten und wahrsten Lebenstage der Seele*, der dann erfolgt, wann ein Mensch *vollkommen im Geiste wiedergeboren* wird entweder schon hier in diesem Leben, oder etwas mühevoller und langwieriger Jenseits. — Obschon aber ein im Geiste vollends wiedergeborner Mensch ganz nur *ein* vollkommener Mensch ist, so besteht seine Wesenheit aber dennoch ewig fort in einer *in sich wohl unterscheidbaren Dreiheit*. — Wie aber das, (?) — das will Ich euch Allen nun ganz klar darthun, und so habt denn auch Alle wohl Acht darauf! — **25** Ihr merkt an jedem Dinge, so ihr nur ein wenig aufmerksam sein wollt, und an jeder Sache ein unterscheidbares Dreifaches; das Erste, das euch in die Augen fällt, ist doch sicher die Außenform? — denn ohne diese wäre kein Ding und keine Sache denkbar und hätte auch kein Dasein. — Das Zweite aber, so das Erste einmal da ist, ist offenbar der Inhalt der Dinge und der Sachen; denn ohne den wären sie auch gar nicht da und hätten auch keine Form und Außengestalt. — Was ist denn nun das Dritte zum Dasein eines Dinges oder einer Sache eben so Nothwendige, wie das Erste und Zweite? — Sehet! — Das ist eine innere, jedem Dinge und einer jeden Sache innewohnende Kraft, die den Inhalt der Dinge und Sachen gewisserart zusammenhält und das eigentliche Wesen desselben ausmacht; und weil eben diese Kraft den Inhalt und somit auch die Außenform der Dinge und Sachen ausmacht, so ist sie auch das Grundwesen von allem wie immer gearteten Dasein, und ohne sie wäre eben so wenig ein Wesen, ein Ding oder eine Sache

denkbar, als ohne einen Inhalt und ohne eine äußere Form. Ihr seht nun, daß die benannten drei Stücke an und für sich sicher wohl unterscheidbar sind, da die Außenform nicht ihr Inhalt, und der Inhalt nicht die ihn bedingende Kraft selbst ist. Und doch sind die benannten drei Stücke völlig Eins; denn wäre keine Kraft da, so gäbe es auch keinen Inhalt und sicher auch keine Form desselben. — Gehen wir nun zu unserer Seele zurück! — Die Seele muß des sichern und bestimmten Daseins wegen einmal eine Außenform, die eines Menschen nämlich, haben; die Außenform ist demnach das, was wir den Leib oder auch das Fleisch nennen, ob noch materiell oder vergeistigt substantiell, das ist da ganz einerlei. — Ist aber die Seele als ein Mensch der Form nach da, so wird sie auch einen der Außenform entsprechenden Inhalt haben? — Dieser Inhalt oder innere Körper der Seele ist ihr eigenes Lebenswesen selbst, also — die Seele. — Ist das Alles aber da, so ist auch die Kraft da, die die ganze Seele bedingt; und diese ist der Geist, der am Ende Alles in Allem ist, da es ohne ihn unmöglich eine gediegene Substanz, ohne diese auch keinen Leib und somit auch keine Außenform gäbe. — Obschon aber die drei wohl unterscheidbaren Persönlichkeiten im Ganzen nur ein Wesen sind, so müssen sie aber dennoch eigens als unterscheidbar benannt und erkannt werden. Dem Geiste oder der ewigen Essenz inwohnet die Liebe, als die alles bewirkende Kraft, die höchste Intelligenz und der lebendig feste Wille; alles das zusammen erzeugt die Substanz der Seele und giebt ihr die Form oder das Wesen des Leibes. — Ist die Seele oder der Mensch also einmal da nach dem Willen und nach der Intelligenz des Geistes, so zieht sich der Geist in's Innerste zurück, und giebt der einmal daseienden Seele nach seinem innersten Willen und nach seiner innersten Intelligenz einen wie von ihm getrennten freien Willen und eine freie und gewisserart selbstständige Intelligenz, die sich die Seele theilweise durch äußere Wahrnehmungssinne und theils durch ein inneres Innewerden also aneignet, und dann also vervollkommnet, als wäre die vervollkommnete freie Intelligenz ihr eigenes Werk. — In Folge dieses nothwendig also gestalteten Zustandes, indem sie als wie getrennt von ihrem Geiste sich fühlt, ist eben die Seele auch einer sowohl äußern als innern Offenbarung fähig. — Empfängt sie diese, nimmt sie sie an und thut dann darnach, so fängt sie dadurch dann auch an sich mit ihrem Geiste zu einen, geht dadurch dann auch stets mehr in dessen unbeschränkte Freiheit über, sowohl in Hinsicht der Intelligenz und der Willensfreiheit nach der lichtvollen Intelligenz, wie auch in der Kraft und Macht, alles das bewirken zu können, was sie erkennt und will. — Daraus aber könnt ihr wieder erkennen, daß die Seele als der in die lebendige Substanz umwandelte Gedanke des Geistes, der im Grunde der Geist selbst ist, doch gewisserart als ein zweites aus dem Geiste Hervorgehendes angesehen und betrachtet werden kann, ohne deßhalb ein Anderes zu sein, als wie da ist der Geist selbst. — Daß endlich die Seele als Individuum auch mit einem äußern Leibe umkleidet erscheint, der gewisserart als die dritte Persönlichkeit erscheint, das zeigt euch die tägliche Erfahrung. — Der Leib dient der Seele als eine äußere Offenbarung ihres innersten Geistes, und hat den Zweck die Intelligenz und den freien Willen der Seele nach Außen zu kehren, zu beschränken und dann erst die innere Unbeschränktheit der Intelligenz und des Willens und dessen wahrer Kraft zu suchen, zu finden und dadurch ein endlos verherrlichtes und völlig individuell selbstständiges Eins zu werden mit dem innersten Geiste, der immer selbst das alleinige Etwas und durchgreifende Sein des Menschen ist. — Da ihr nun aus dieser Meiner Erklärung hoffentlich einsehen müßt, wie ein Mensch in und für sich, so wie auch in untergeordneten Graden ein jedes An-

deres aus einem gewissen unterscheidbaren Drei besteht, so wollen wir zum Schlusse dieser hochwichtigsten Beleuchtung und Verhandlung zu dem Dreieinigen Wesen Gottes Selbst übergehen, auf daß ihr hell und klar einsehen mögt, warum Ich euch in Folge der höhern und innern lebendigen Wahrheit habe anbefehlen müssen, daß ihr die Menschen, die an Mich glauben und Meine Lehre thatsächlich angenommen haben, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes taufen, d. h. stärken sollt! — Und so habt denn abermals wohl Acht darauf, was ihr nun zur wahrsten Vervollständigung des Ganzen aus Meinem Munde vernehmen werdet! — Seht, — die Schrift der Propheten, wie ihr das nun schon Alle gar wohl wißt, sagt und erklärt, daß Ich, Namens Jesus Christus, auch Menschensohn genannt, der wahre Gott sei, obschon Er unter verschiedenen Namen, als **Vater, Sohn** und **Geist** bezeichnet und benennet wird; und dennoch ist Gott nur **eine** persönliche Herrlichkeit in der vollkommensten Form eines Menschen. — — Wie aber euch nun schon bekannt, sind die Seele, ihr Außenleib und ihr innerster Geist also geeint, daß sie nur **ein** Wesen oder gewisserart am Ende nur **eine** individuelle Substanz ausmachen, unter sich aber doch ein wohl unterscheidbares **Drei** sind; eben also geeint sind der Vater, Sohn und Geist, wie das oberwähnt auch klar lehrt die Schrift der alten Väter und die Propheten. — David sagte einst, daß seine Seele, sein Leib und sein Geist vor Gott möchten als unsträflich befunden werden!? — Wenn aber da die Worte des alten weisen Königs also lauteten, könnte man da nicht sagen und fragen: Wie! — besteht denn der Mensch aus drei Personen, oder aus drei Menschen? — So aber das schon beim Menschen nicht angehen kann, wo bei ihm wegen seiner Bildung und wahren Lebensvollendung die Zerspaltung seines Drei doch gar fühlbar nothwendig da ist; wie könnte dann erst Gott, Der in Sich von Ewigkeit her höchst vollendet nur Einer ist, in drei verschiedene Personen oder resp. gar in drei Götter zertheilt werden.

26 — Höret! — Wenn Gott als der Schöpfer aller Wesen aber dennoch unterschieden von allen andern von Ihm geschaffenen Wesen, sicher ewig war, ist und sein wird, legt Ihm das etwa irgend eine unwandelbare Nothwendigkeit zum Verharren im Urcentrum auf!? Wenn schon dem Menschen eine freie Bewegung nach jeder Richtung des Leibes sogar und noch endlos mehr dem Geiste nach gegeben ist, — wie sollte Sich da der allerfreieste Gott in dem beschränken, worin Er Seinen geschaffenen Menschen sogar die vollste Freiheit gab? — Ich sage es euch: Die göttliche Unendlichkeit in Allem hat die Macht, Sich auch endlos frei zu bewegen! — Ihr steht demnach sicher wohl auch das Recht zu, Ihre Herrlichkeit in's Fleisch zu wandeln, um Selbst gegenüber den von Ihr geschaffenen Menschen auch als ein ewig vollkommenster Mensch schau- und begreifbar da zu stehen; aber die Macht hat die endlose Herrlichkeit Gottes nicht, und kann sie unmöglich haben, andere Ihr völlig gleiche Gottheiten außer Sich zu schaffen. Denn könnte Sie das, so müßte Sie außerhalb des einen unendlichen Raumes auch noch mehrere eben so unendliche Räume erschaffen können!? was wohl sicher ein jeder nur ein wenig hell denkende Mensch als einen allerbarsten Unsinn schon von ferne ansehen und anerkennen muß! — Denn wenn der eine Raum nach allen denkbaren Richtungen hin unendlich ist, wo sollte dann ein zweiter eben so unendlicher Raum seinen Anfang nehmen? — Ein nur zweiter vollkommener Gott ist demnach eben so wenig denkbar mit der vollsten unendlichen Herrlichkeit, als ein zweiter unendlicher Raum; und ihr könnt daraus nun klar ersehen, daß Ich als nun euch gleich auch ein Menschensohn im Fleische wandelnd kein

zweiter, sondern nur ein und derselbe Gott bin, Der Ich vor aller Creatur von Ewigkeit her war und also auch bleiben werde in alle Ewigkeit. — Ich kann darum nichts wider Meine ewige Herrlichkeit thun, aber Alles für dieselbe. — Würde Ich außer Mir noch zwei Götter schaffen — als etwa den Sohn und den heiligen Geist, so daß dann beide von Mir individuell unterschieden wären, so müßten sie ja nothwendig auf alle Meine Machtvollkommenheit Anspruch machen, da ohne diese kein Gott denkbar ist so wenig, als der Begriff eines zweiten und gar dritten vollkommen unendlichen Raumes unter einer gewissen Theilung und gegenseitigen Beschränkung! — Wenn aber das denkbar möglich wäre, wie sähe es dann mit dem nur einen möglichen Hoheitsrechte Gottes aus? — Es kann aber nur Ein solches endloses göttliches Hoheitsrecht geben! — Denn gäbe es deren drei, so wäre das endlose Einreich Gottes zersplittert und sein Bestand wäre eben so undenkbar möglich, als der Bestand von drei unendlichen Räumen neben einander. — Das Einreich kann ewig bestehen, weil Er allein nur ein Einiger König und Herr desselben ist, wie solches denn geschrieben steht in der Schrift der Propheten, die aus dem Munde Gottes also geweissagt haben: Gott wird Seine Herrlichkeit keinem andern geben; — denn allein **Ich Christus** bin der **einzige Gott!** — Menschen, Engel, Herrschaften und Gewalten, ja alle Dinge im Himmel und auf Erden haben sich allzeit vor Mir gebeugt, und werden sich auch in Ewigkeit nur vor Mir beugen und nie vor einem Andern, gleich wie auch alle für euere Begriffe noch so endlos groß scheinenden Weltenschöpfungsräume von dem nur einen unendlichen Schöpfungsraume verschlungen werden und ihm gegenüber als völlige Nichtigkeiten erscheinen. — Wenn unter dem Namen — Vater, Sohn und heiliger Geist nicht Ein für Sich bestehender, grund- und einwesiger Gott zu verstehen wäre, und müßte man anstatt Dessen einen von dem Vater unterschiedenen Sohn und eben so einen unterschiedenen heiligen Geist annehmen, was für ein Gott wohl müßte dann der Vater sein? — Wenn nach der Schrift der Propheten, die der grobe selbstverschuldete Unverstand der Menschen nicht fasset, der Vater den Sohn mit aller Macht und Gewalt im Himmel und auf allen Erden und Welten bekleidet, und den heiligen Geist als einen Mitwirker Ihm beigesellt hat behufs der Heiligung und Bewaltung der nun euch gegebenen neuen Lehre aus den Himmeln, zu deren Haupt eben nur der Sohn, den Ich vorstelle, wie auch zum Haupte aller andern Dinge gemacht ist; so frage Ich euch: Was für einen Gott macht ihr dann da aus dem Vater? — Könnet ihr überhaupt noch einen Gott aus Ihm machen? — Und könnt ihr euch in der materiell menschlichen Blindheit noch Einen vorstellen, so müßt ihr Ihn euch offenbar als müßig und thatlos vorstellen, da ihr doch offenbar einsehen müßt, daß Er bei so bewandten Umständen nichts mehr zu wirken und auch nichts mehr zu regieren hat!? — Ihr müßtet euch nur nach der höchst finstern menschlichen Art vorstellen, daß der Gott Vater etwa wegen seines hohen Alters gleich dem alten Könige Pharao in Egypten, der die Regierung dem Joseph übergab, auch nun also seiner Schwäche und Mühseligkeit wegen sie dem Sohne für ewig übergab, damit Er Sich nun in seiner Ruhe ganz müßig kann wohl geschehen lassen?! — Könnt ihr euch wohl denken, daß der Vater alt geworden sei, daß Er Sich nun in die Ruhe setzen wolle, indem Er nun außer Sich einen vollkommen Ihm gleich allmächtigen Sohn und weiter noch einen gleich allmächtigen heiligen Geist habe, den Er etwa aus Sich und Seinem Sohne hervorgebracht, ihnen nun die ganze Regierung gegeben und, Sich Selbst abdankend, überweisen will?! — O — wie überheidnisch dumm, blöde und blind müßte da der Men-

schenverstand sein, dem es möglich würde, in solch' eine Raserei zu gerathen! — Besteht ein Sohn und ein heiliger Geist unterschieden von und außer dem Vater im Gleichen, wie da bestehen Engel und Menschen, so können sie weiter nichts, als nur Seine Geschöpfe sein, weil sie ihr etwa noch so vollkommenes Wesen nur von dem einen Schöpfer und nicht aus sich in Folge der höchst eigenen und ewigen Machtvollkommenheit erhalten haben. Wie aber kann da eine vollkommene göttliche Verwandschaft oder eine wesentliche Einheit zwischen einem Geiste ohne Leib und Form und einem Geiste mit Leib und Form bestehen? — Kann von dem Sohne, der eine leibliche Person ist und, wie ihr seht, einen Körper hat, gesagt werden, daß Er in dem Vater sei, wenn der Vater keinen Leib, keine Gestalt und keine Form hat; oder kann der leib-, gestalt- und formlose unendliche Vater im Sohne sein? — Weiter, — wenn der heilige Geist eine vom Vater und Sohne ausgehende dritte für sich dastehende Person ist, wie kann sie da mit Beiden gleich geeigenschaftet und gleich ewig sein? — Oder kann das, was sein Sein von einem Andern erhält, gleich sein dem, das sein Sein ewig aus Sich Sebst hat?! — Kann je die Ewigkeit gleich sein der stets flüchtigen Zeit, oder ein beschränkter Raum der Unendlichkeit? — Wenn man auch annehmen kann, daß alle Zeiten der Zeiten in der Ewigkeit stecken, sich bewegen und verändern, so kann man aber unmöglich denken, sagen und behaupten, daß die Ewigkeit in der irgend noch so lange währenden Zeit enthalten ist, — gleich wie man auch wohl denken, sagen und behaupten kann, daß da alle noch so großen, aber endlich doch noch begrenzten Räume sicher wohl im endlosen Urraume enthalten sind, aber dieser unmöglich auch in ihnen. — Wenn sonach der heilige Geist wirklich gleich einem andern Geschöpfe vom Vater und Sohne als eine für sich wesenhafte Person ausginge, dann wäre Er ja offenbar ein Gott der Zeit und nicht der Ewigkeit?! — Ein solcher Gott aber könnte dann, wie alles Zeitliche, mit der Zeit zu sein aufhören; wenn aber das, — wer würde und könnte dann allen Menschen und Engeln ein ewiges Dasein geben und erhalten?! — Damit euch aber diese allerhöchst wichtige Sache noch heller und klarer einleuchtend wird, so verfolgen wir dieses Thema noch weiter und ihr höret Mich! — Wenn ferner der Sohn von Ewigkeit her war, wie konnte Er gezeugt werden? — Und wenn der heilige Geist eben auch von Ewigkeit her war, wie konnte Er als vom Vater und Sohn ausgehen und also Seinen Ursprung nehmen? — Wenn nach euerem Sinne und Verstande die von euch beanstandeten drei göttlichen Personen, aus denen die spätern Menschen leicht drei Götter machen könnten, insgesammt ewig, d. h. ohne Anfang sind, so konnte dann ja nicht Einer dem Andern den Anfang des Seins geben. — Ich bin als nur ein Mensch im Fleische vor euch der Sohn, und bin niemals von einem andern, als nur von Mir Selbst gezeugt worden, und bin eben darum Mein höchst eigener Vater von Ewigkeit. — Wo anders könnte da der Vater sein — als nur im Sohne, und wo anders der Sohn, als nur im Vater, — also nur ein Gott und Vater in **einer** Person? — Dieser Mein Leib ist sonach die verherrlichste Gestalt des Vaters der Menschen und Engel wegen, damit Ich ihnen ein begreiflicher und schaubarer Gott bin, und ihr könnt Mich nun schauen, hören und sprechen, und doch leben dabei! — Denn ehedem hieß es, daß Gott Niemand sehen und dabei leben könne. — Ich bin denn nun durchgängig Gott; in Mir ist der Vater und die von Mir nach Meiner Liebe, Weisheit und nach Meinem allmächtigen Willen ausgehende Kraft, die den ewig endlosen Raum allenthalben erfüllt und auch überall wirkt, — ist der heilige Geist. — Ich, wie ihr Mich nun als Gottmenschen unter euch seht,

bin mit Meiner ganzen Urcentralwesenheit sicher vollkommen und ungetheilt unter euch hier in diesem Speisesaale auf dem Oelberge, und befinde Mich darum als ein wahrster Gott und Mensch zugleich nirgends anderswo, weder auf dieser Erde und noch weniger auf einer andern; aber durch die von Mir ausgehende Kraft, die da ist der heilige Geist, erfülle Ich dennoch alle Himmel und den irdisch materiellen und endlosen Raum wirkend. Ich sehe da Alles vom Größten bis zum Kleinsten, kenne Alles, weiß um Alles, verordne Alles und schaffe, leite und regiere Alles. — Wenn ihr aber nun Solches wisset aus Meinem Munde, so werdet ihr auch verstehen, aus welchem Grunde ihr die Menschen, die an Mich glauben und auch handeln werden nach Meiner ihnen bekannt gemachten Lehre, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes durch die Auflegung der Hände stärken sollt!? — So ihr nun den Grund einseht, da werdet ihr auch einsehen, daß in Folge der Nennung der drei Eigenschaftsnamen die Menschen, so sie von euch wahr und richtig unterrichtet werden, nicht leicht auf die Idee von drei persönlich wesenhaften Göttern verfallen werden. — Aber Ich lege euch das denn auch theuerst an's Herz, daß ihr den Menschen allenthalben ein rechtes und wahrheitsvolles Licht gebet; denn wo es an dem gebrechen wird, da werden die Menschen denn auch leicht und bald verkümmern und in allerlei Irrlehren übergehen, und es wird dann schwer halten, sie auf die Wege der vollen Wahrheit zu bringen. — Daß aber auch bei aller euerer Treue dennoch falsche Lehrer und Propheten auferstehen werden und verführen gar viele Menschen, das werdet ihr wohl nicht verhindern mögen, und es wird das euch auch nicht zur Last gerechnet werden so wenig, als es einem Landmanne, der reinen Weizen auf seinen Acker säete und sein Feind ihm zur Nachtzeit Unkraut darunter streute, zur Sünde gerechnet werden kann, so auf seinem Acker unter dem Weizen das Unkraut wuchert und die gute Frucht schwächt. — Es ist wohl Mein Liebeswunsch, daß alle Menschen dieser Erde die lichten Wege der Wahrheit betreten und auf selben dem ewigen Leben zuwandeln möchten; aber weil Ich Mich aus euch schon bekannt gegebenen Gründen mit Meiner Allmacht da völlig zurückziehen muß, so ist ein jeder Mensch völlig frei und kann am Ende glauben und thun, was er selbst will. Ihr aber werdet bei der Weiterverbreitung Meiner Lehre am besten thun, so ihr der Menschen Verstand und das Gemüth mit derselben bearbeitet; denn wovon einmal der Verstand und das Gemüth durchdrungen sind, da wird der Glaube durch den guten Willen lebendig und erfolgvoll thätig, ohne die rechte Aufhellung des Verstandes und Gemüthes aber bleibt der Glaube nur eine stumme und blinde Annahme dessen, was der Mensch von irgend einer autorisirten Seite her vernommen hatte. Solch' ein Glaube aber ist so gut, wie nahe gar keiner; er belebt das Gemüth nicht zur freiwilligen und das Herz beglückenden That, und ist sonach todt, weil er ohne freie und Freude erzeugende Werke ist. — Werke aber, die der Mensch durch ein äußeres Muß erzwungen verrichtet, haben für die Seele keinen Werth, da sie dieselbe nicht beleben, sondern erdrücken, weil sie nicht freiwillig aus innerer Ueberzeugung mit Freude, sondern nur aus Furcht vor der angedrohten Strafe unter geheimem Aerger, Grimm und Zorn vollbracht werden. — Wenn Ich aber schon zu euch sage, daß ihr so vollkommen in der Erkenntniß und reinen Liebe sein sollt, als wie vollkommen da ist der Vater im Himmel, also sollen das auch euere Jünger sein! — Darum sage Ich euch noch weiter: Prüfet Alles wohl zuvor und behaltet dann das Gute und Wahre. — Was Ich euch aber anrathe, das ihr für euch selbst zu beobachten haben möget, das thut auch eueren einstigen Jüngern. Ich könnte von euch nun ja auch gar wohl ver-

langen, daß ihr Mir auch ohne weitere Erklärungen glaubtet, was Ich euch sage und zu thun anrathe; denn die Zeichen, die Ich vor eueren Augen gewirkt habe, haben Mir doch sicher jene Autorität verschafft, die euch Mir zu glauben nöthigt? Aber ein solcher genöthigter Glaube ist noch lange kein inneres Licht der Seele und belebt sie nicht freudig zur That. — Daß es aber also ist, das beweist ihr durch euer beständiges Fragen, und bekennet dadurch offen, daß der pure Autoritätsglaube der Seele viel zu wenig Licht bietet, dessen Mangel euch dann erst Meine Erklärungen in euch decken. — Wenn ihr aber nun neben allen Meinen gewirkten Zeichen und Lehren noch immer helle Erklärungen verlangt und diese euch wohlthun, so werden das auch euere Jünger von euch verlangen, und ihr sollt damit nicht sparsam sein, so ihr dem Auftreten der falschen Propheten nach aller Möglichkeit steuern wollt! — Ihr werdet auch Zeichen wirken, und die Falschen werden durch allerlei Trugwerk dasselbe thun, und werden daher die von euch gewirkten Zeichen stets ein magerer Beweis für die Echtheit der von euch dem Volke gepredigten Lehren sein und bleiben; aber was ihr dem Verstande und dem Gemüthe der Menschen durch lichtvolle Worte einprägen werdet, das wird als ein lebendiger Beweis für die Wahrheit der Lehre aus Meinen Himmeln ewig unvertilgbar bleiben! — Solch' eine hell begriffene Wahrheit wird euch und euere Jünger dann erst vollends frei machen. — Und nun habe Ich euch Allen wieder Vieles enthüllt und viel Lichtes gegeben, und frage euch darum abermals, ob ihr das auch wohl begriffen habt?" — Sagten Alle: „Ja! — Herr und Meister, das haben wir nun gar wohl begriffen; denn nun hast Du wieder einmal ganz frei und offen geredet." — Hierauf sagte Ich: „Es ist noch Zeit, — so Jemand noch 28 weiter etwas wissen will, der komme und frage." — — Auf diese Meine Aufforderung erhob sich einer von den gewissen Judgriechen, die da schon bekannt sind, und sagte: „Herr und Meister! — wir haben bis jetzt aus Deinem Munde, wie auch durch Deine Zulassung aus dem Munde Raphael's schon so viele und lichtvollste Wahrheiten vernommen, daß ich nun wahrlich hin und her denken kann, wie ich will und mag, so finde ich nichts mehr, das mir unbekannt wäre, und es wird darum einem Jeden aus uns nun schwer werden, Dich noch über etwas zu fragen, darüber Du uns noch keine Erklärung gegeben hättest; was Du uns aber erklärt hast, das ist auch also erklärt, daß es selbst ein ganz einfacher Verstand ganz hell fassen und begreifen muß, und so bleibt uns nun nahe schon gar nichts mehr übrig, um das wir Dich fragen könnten und bitten dabei um eine noch hellere Beleuchtung!" — Sagte Ich: „Wohl deiner Seele, wenn sie nun schon so viel Lebenslichtes eingesogen hat. — Wenn du aber schon in dir keinen unerleuchteten Winkel mehr finden kannst, so wird schon etwa ein Anderer sich finden, der in sich noch so manche Dunkelheit verspüren wird? — und mit der Zeit vielleicht auch wieder du selbst?!" — Als der Judgrieche solches von Mir vernommen hatte, so verneigte er sich vor Mir und setzte sich auf seinen Platz. — Darauf sagte aber Lazarus: „Herr und Meister! — ich hätte wohl noch so einige dunkle Winkel in Mir; wenn Du sie mir gnädigst aufhellen wolltest, so würde das für meine Seele ein großes Labsal sein!" — Sagte Ich: „Wohl kenne Ich, danach es dich dürstet, und Ich könnte da auch dir darüber eine lichtvollste Antwort in's Herz legen; — aber da es sich hier um die Erleuchtung aller hier Anwesenden handelt, und daß auch so mancher aus euch Allen gewahren möge, ob es in ihm wohl schon vollends helle ist, — so frage du nur offen, und Ich werde dir auch vor Allen laut und offen antworten." — Sagte darauf weiter Lazarus: „Herr und Meister! — nach dem, was Du uns erklärt hast von den großen Sphären und Weltkörpern,

von den Hülsengloben und von dem großen Schöpfungsmenschen, ist es mir über die schaudererregende endlose Größe des ewig unbegrenzten Raumes nicht unbedeutend helle geworden; aber ich habe da doch bald darauf eine sehr große und sehr finstere Kluft gefunden, über die sich auch mein kühnster Gedanke nicht zu fliegen wagte. Sieh, — daß der Schöpfungsraum unendlich ist und also nach keiner Richtung hin je ein Ende haben kann, das ist mir und auch sicher jedem Andern klar; aber wie steht es mit dessen ewigem Bestande aus? — Wer hat ihn so endlos weit ausgedehnt, und wie und wann? — Was ist so ganz eigentlich die Ewigkeit? — und wie ist in der Zeit und im Raume Gott Selbst ewig und in Allem unendlich? — Siehe, Herr und Meister, es ist das für einen sterblichen Menschen zwar Dir gegenüber eine sicher höchst ungeschickte Frage; aber was kann da die nach Licht auch in dieser Sphäre dürstende Seele dafür, wenn solche Gedanken in ihr wach werden?" — Sagte Ich: „Du nanntest das eine Mir gegenüber höchst ungeschickte Frage; Ich aber heiße sie eine ganz gute und sehr geschickte Frage, und will euch Allen darauf auch eine möglichst helle Antwort ertheilen. — Seht! Gott, Raum und Ewigkeit sind wieder gleich den Begriffen Vater, Sohn und Geist; der Vater ist durchgehends Liebe und sonach ein ewiges Streben nach dem vollendetsten Sein durch die Kraft des ewigen Willens in Ihr, — der Raum oder der Sohn ist das aus dem ewigen Streben der Liebe auch ewig gleich hervorgehende Sein, — und die Ewigkeit oder der Geist als die endlose Urkraft im Vater und Sohne ist die Bewegung und Effectuirung der Bestrebungen der Liebe im Sohne. — Hätte der Raum einmal etwa wie aus einem Punkte sich in's Endlose nach allen Richtungen hin auszudehnen angefangen, so wäre er erstens bis zur Stunde eben so wenig unendlich, als es für sich der große Schöpfungsmensch ist; zweitens aber stellt sich von selbst die Frage auf, was dann das war, was sicher nach allen erdenklichen Richtungen endlos weit hinaus den Punkt umgeben hat, aus dem dann erst der unendliche Schöpfungsraum sich ausgedehnt hatte? — War das der lichtlose Aether, war es das heidnische Chaos, oder war das eine vollends feste Masse, oder Luft, Wasser oder Feuer? — Wenn Eines von den benannten Dingen, wie hat der Raumpunkt in sich die Kraft haben können, solche endlosen Massen von sich hinaus in's unendlichmal Unendliche zu verdrängen, — und wohin sind dann die verdrängten Massen gekommen, so aus dem ursprünglichen Punkte der ewig unendliche Raum hervorgegangen sein soll?! — Sie müßten sich dann nothwendig außerhalb des unendlichen Raumes befinden, wie sie sich ursprünglich außerhalb des Punktes befunden haben, aus dem der endlose Raum hervorgegangen sei?! Wenn aber das auch nur zu denken möglich wäre, so wäre der Schöpfungsraum ja dennoch wieder begrenzt und beschränkt, und würde auch bei einem ewig andauernden sich weiter und weiterem Ausdehnen dennoch nie unendlich werden. — Ihr seht aus dem, daß der Schöpfungsraum nothwendig ewig nach allen Richtungen hin unendlich war und nie einen Anfang hat nehmen können, — und da Gott, Raum und Ewigkeit identisch sind, wie Ich euch das schon gezeigt habe, so ist Gott, Der alle diese Begriffe in sich vereinigt, ja auch ohne Anfang, weil ein Anfang von Gott eben so unmöglich zu denken ist, als der Anfang im Werden des unendlichen Raumes und mit ihm der ewigen Zeit?! — Ich meine, daß das nun schon so hinreichend klar dargethan ist, daß ein Jeder darüber im vollends Klaren sein kann; aber Ich sehe dennoch eine gewisse dunkle Klippe in euch, über die ihr noch nicht hinwegzukommen im Stande seid. Und seht, — diese Klippe besteht darin, daß ihr euch den endlosen und ewigen Raum als an und für sich todt und

ohne alle Lebensintelligenz seiend vorstellt, und daher auch nicht begreifen könnt, wie Gott als das alleinige ewige Lebensprincip Sich im ewigen und endlosen Tode gewisserart Selbst gefunden und Sich als das vollendetste Leben erkannt und begriffen hat? — Ja — wenn man vom endlosen und ewigen Schöpfungsraume den Begriff sich macht, dann kann man freilich auch schwer oder gar nicht begreifen, wie der unendliche Geist — Gott Sich im ewig unendlichen Tode als ein vollendetstes Leben auch von Ewigkeit her zurecht hatte finden können!? Macht euch daher gerade die entgegengesetzte Vorstellung vom ewig unendlich großen Raume, — denkt euch, daß es in selbem nicht einmal ein leb- und intelligenzloses Pünktchen giebt, und daß selbst das, was vor euch wie todt und völlig leblos sich darstellt, nicht todt und leblos, sondern nur von dem allmächtigen Willen Gottes also gerichtet ist, — wie ihr das an einem Weltkörper selbst, oder an seinen leblos scheinenden Bestandtheilen gar wohl bemerken könnt? — Wenn aber alle Weltkörper und ihre mannigfachsten Bestandtheile nichts anderes sind und sein können, als durch den allmächtigen Willen Gottes fixirte Ideen und Gedanken Desselben, wie können sie dann als todt und völlig intelligenzlos von den Menschen angesehen werden? — Wenn Gott mit dem endlosen Raume und seiner ewigen Zeit identisch, aber durchgängig in Sich das höchste und allervollendetst vollkommene Leben ist, wie möglich soll dann das, was nur aus Ihm hervorgeht, todt, leb- und intelligenzlos sein?! — Was demnach als daseiend euch wie todt vorkommt, das ist nur also von Gott aus gerichtet und kann wieder in's völlig freie Leben zurückkehren, sobald Gott an solch' einem gerichteten Dinge die festen Bande Seines Willens löst. — Ihr habt deßgleichen von Mir und durch Meine Zulassung auch vom Raphael bewerkstelligen gesehen, als da Steine entweder plötzlich in den ursprünglichen Lebensäther verwandelt wurden, oder dieser wurde zu einem festen Steine, wovon euch die Säule am Wege gen Emaus sicher ein sehr handgreifliches Beispiel bietet. Wenn aber das Alles also und unmöglich anders sich verhält, so müßt ihr, um zu lebendig wahren Begriffen über Gott zu gelangen, allen Tod aus dem endlosen Raume vollends verbannen und euch nichts als Leben über Leben und Intelligenz über Intelligenz vorstellen, weil es in dem unendlichen Intelligenz-Machtwesen Gottes ewig keinen Tod geben kann. 29 Daß dem mit einem eigenen Lebensbewußtsein begabten Menschen aber der endlose Schöpfungsraum und das gar endlos viele in ihm Enthaltene wie stumm, todt und intelligenzlos vorkommt, hat seinen weisesten Grund darin, weil sein Lebensbewußtsein wegen der Gewinnung der vollsten Mir ähnlichen Lebensselbstständigkeit durch Meinen Willen von dem allgemeinen Lebensbewußtsein und dessen endlosester und höchster Intelligenz vollends abgesondert ist, damit es sich in sich selbst finde und sich dadurch zum ewigen Selbstfortbestande auf dem ihm wie von Außen her geoffenbarten Wege auch selbst bilde und befestige. — So lange aber ein Mensch mit sich selbst von wegen der Gewinnung seiner Lebensselbstständigkeit zu thun hat, ahnt er kaum, daß er von lauter Leben und von der höchsten Lebensintelligenz umgeben und seinem Leibe nach auch durchdrungen ist, ohne dessen er eigentlich gar nicht da wäre; wann er aber nach dem ihm geoffenbarten Willen Gottes mit sich selbst fertig geworden ist, indem sein innerster Geist ihn ganz durchdrungen hat, da tritt der ganze Mensch dann auch in den freien Verband mit dem höchsten Leben und dessen lichtester Intelligenz in der allgemeinsten Unendlichkeit Gottes, ohne dabei sein Selbstisches und Persönliches zu verlieren. — Dann aber gewahrt er außer sich auch keinen todten und stummen Raum und keine todten Steine mehr, sondern wird da für ihn

alles Leben und lichte sich selbst wohlbewußte Intelligenz. — Daß es aber also ist und sich verhält, beweißt euch ja zuerst klar Meine von euch oft erprobte Allwissenheit; wie könnte Ich denn um gar endlos Vieles und Alles wissen, wenn der Raum zwischen Mir, d. h. Meiner individuell persönlichen Wesenheit, und z. B. der Sonne oder einem andern noch um gar Vieles ferneren Objecte ein leb- und intelligenzloser wäre? — und zweitens beweist das auch schon die Weisheit gar vieler Menschen, die — obwohl ihren Ort nicht verlassend — um gar Vieles wissen, was irgend in weiter Ferne sich befindet, wie — und was mit demselben vor sich geht, oder erst in der Folge vor sich gehen wird? — An den sieben Egyptern habt ihr gleich ein sprechendes Beispiel; — wer hat sie benachrichtigt, daß Ich da sei? — Sie wurden sich aus der großen und allgemeinen Intelligenz dessen inne, wie auch des Weges, der sie hierher brachte. Wäre der Raum zwischen hier und Oberegypten ein leb- und intelligenzloser, so wären sie dessen auch unmöglich inne geworden, was hier ist und geschieht. — Des Menschen Seele ist in ihrem Leibe nur durch eine gar dünne, mit der allgemeinen Lebensintelligenz in keiner Verbindung stehenden Wand getrennt, und das genügt, daß sie in ihrem natürlichen Zustande zumeist gar keine Ahnung nur von dem hat, was oft zunächst als hinter ihrem Rücken ist und geschieht, und begreift auch nicht einmal den tausend mal tausendsten Theil von dem, was vor ihren Augen ist und vorgeht; — und das macht alles die höchst dünne obbezeichnete Scheidewand zwischen ihrem speciellen und dem allgemeinsten endlosen Raumleben. — Wenn aber diese Scheidewand von einer großen Dichte und Ausdehnung wäre, — was würde erst dann so eine mächtig isolirte Seele von dem wissen, was sie nach allen Richtungen hin umgiebt!? Daß aber eine Seele dann und wann aus nur Mir bekannten Gründen durch eine stärkere und dichtere Scheidewand von dem allgemeinen allerintelligentesten Gottleben getrennt ist, das könnt ihr an den Blöden, Stummen und sogenannten Trottelmenschen gar wohl ersehen; eine solche Seele ist darum auch nur einer sehr magern und dann und wann auch gar keiner Bildung fähig. Warum aber auch das zugelassen wird, das weiß Ich gar wohl, und etliche aus Meinen alten Jüngern wissen es theilweise auch; ihr Andern aber werdet alles dessen schon noch inne werden. — Thierseelen, wie auch die der Pflanzen aber sind von dem allgemeinen Gottraumesleben nicht strenge geschieden, und sind darum aus dem Innewerden zu dem ohne allen Unterricht geschickt, wozu sie ihrer Beschaffenheit und Einrichtung nach bestimmt sind. Jedes Thier kennt seine ihm zusagende Nahrung und weiß sie zu finden; es hat seine Waffen und weiß sie ohne alle Uebung zu gebrauchen. So kennt auch der Geist der Pflanzen genaust den Stoff im Wasser, in der Luft und im Erdreiche, der seiner besondern Individualität dienlich ist; der Geist oder die Naturseele der Eiche wird nimmer und niemals den Stoff an sich ziehen, von dem die Ceder ihr Sein und Wesen schafft. — Ja — wer lehrt denn das einer Pflanze, daß sie gleichfort nur den für sie bestimmten Stoff an sich ziehen mag? — Seht! — das ist die Wirkung der höchsten und allgemeinsten Raumlebensintelligenz; aus der schöpft eine jede Pflanzen- und Thierseele die ihr speciell nöthige Intelligenz und ist dann nach deren Weisung thätig. — Wenn aber also, wie das ein jeder Mensch aus der Erfahrung allzeit ersehen und wohl erkennen kann, so ist es ja klar, daß der endlose Raum und alles in ihm ein Leben und eine allerhöchste Intelligenz ist, von der die Menschenseele nur darum kein erschauliches Innewerden hat, damit sie mittelst ihrer abgesonderten Intelligenz, die von höchst großem Umfange ist, ihre bleibende Lebensselbstständigkeit sich erschaffen kann,

was aber keine Pflanzen- und Thierseele vermag, und darum für sich keine gesonderte, sondern nur eine mengbare und sonach bis zur Menschenseele hin unzählig oftmalige Veränderungs-Existenz hat, von der ihr auch keine Erinnerung rückbleibt, weil sie nach jeder Mengung und Wesenänderung auch in eine andere Intelligenzsphäre übergeht. — Selbst die Seele des Menschen als die höchst potenzirte Zusammenmengung von Mineral-, Pflanzen- und Thierseelen hat für ihre Präexistenzen keine Rückerinnerung, weil die speciellen Seelentheile in den obbenannten drei Reichen keine eigene und streng gesonderte, sondern für ihre Art nur aus dem allgemeinen Gottraumleben gewisserart entliehene Intelligenz besaßen. Es sind zwar in einer Menschenseele alle die zahllos vielen speciellen Vorintelligenzen alle vereinigt beisammen, und das bewirkt, daß die Menschenseele aus sich alle Dinge wohl erkennen und verständig beurtheilen kann; aber ein specielles Rückerinnern an die früheren Bestands- und Seinsstufen ist darum nicht denkbar und möglich, weil in der Menschenseele aus den endlos vielen Sonderseelen nur ein Mensch geworden ist. — Wenn aber der Mensch von dem Geiste alles Lebens und Lichtes vollends durchdrungen wird, so wird er solche Ordnung auch also in sich erschauen, wie Ich Selbst sie in Mir ewig und allzeit erschaue, daß nämlich aus Mir Alles besteht und Ich Alles in Allem bin. — Und nun sage Mir du, Freund Lazarus, ob du das Alles nun auch wohl begriffen hast? — und
30 es steht auch einem Jeden aus euch frei, sich darüber zu äußern." — Sagte nun Lazarus: „Herr und Meister! — Diese Deine nunmalige Erklärung übertrifft Alles, was wir bis jetzt von Dir gehört und gesehen haben, und es wird mir erst jetzt vollends klar, warum Du Selbst zu uns Menschen als Selbstmensch gekommen bist, um uns zu belehren über Gott und über uns selbst?! — Weil wir von Dir aus bestimmt sind, ewig fort zu leben in der höchst möglichsten Selbstständigkeit, was wir aber erst durch unsere Selbstthätigkeit nach Deiner Lehre uns frei erringen müssen, wollen und mit Deiner Hilfe auch werden! — Jetzt erst haben wir einen vollständig richtigen Begriff über Dich und auch über uns selbst, und wissen auch, warum das und jenes zu thun nothwendig ist; denn ohne dem wäre es wohl keinem Menschen möglich, das wahre ewige Leben zu erringen. — Nun kennen wir das Wesen Gottes wahrhaft, und kennen aber auch uns selbst. Nun ist es also denn auch ein Leichtes, auf dem wohl erleuchteten Wege zum Leben fortzuwandeln. — Aber wie viele tausendmal Tausende von Menschen haben keine Ahnung von allem dem, und sind genöthigt, den Weg des Verderbens fort zu wandeln. Wann sie möglich daraus, so wie wir nun, werden erlöst werden können, das weißt Du allein; uns aber bleibt nur der Wunsch übrig, daß die Menschenseelen so bald als möglich aus der zu großen Drangsal möchten befreit werden! — Denn je heller und freier wir nun durch Deine Gnade werden, desto tiefer fühlen wir auch das Unglück aller derer, denen diese Gnade nicht zu Theil wird. — Aber — was läßt sich da machen? — Wenn Du Selbst das also zuläßt aus Dir bekannten sicher höchst weisen Gründen, so muß das denn auch uns also recht sein; aber — wie lange wird das noch dauern, bis alle Menschen auf der ganzen Erde eines Glaubens, eines Lichtes und eines wahren Brudersinnes werden?! — Sagte darauf auch Agricola: „Ja, das ist auch fortwährend mein Kummer! — Auch mich fängt an mein stets helleres Licht im Herzen darum ganz ordentlich zu beengen, weil ich dabei den Abstand der andern nahe gesammten Menschheit nur zu klar erschaue. — Herr und Meister! Dir ist die Zukunft so bekannt, wie Dir sicher alle unsere Gedanken und Wünsche bekannt sind, und so könntest Du uns schon auch eine ganz bestimmte Zeit angeben, in der doch

sicher der größte Theil der Menschen sich eines höhern und wahren Lebenslichtes wird zu erfreuen haben?“ — Sagte Ich: „Es ist dem Menschen, so lange er auf dieser Erde als im Geiste noch nicht völlig wiedergeboren wandelt, eben nicht gar besonders zum Guten dienlich, wenn er um gar Vieles weiß; die ihm zu klar enthüllte Zukunft würde sein noch zu wenig starkes Gemüth erdrücken und leicht zur Verzweiflung bringen. — Bedenke du nur den einzigen Umstand, wie es den Menschen zu Muthe wäre, so sie als ganz bestimmt wüßten, in welcher Zeit und Stunde sie dem Leibe nach sterben werden? — Es ist ihnen schon unangenehm zu wissen, daß sie sicher sterben müssen; wie noch unangenehmer wäre es ihnen, auch das Jahr, den Tag und die Stunde zu wissen, wann der Leibestod über sie kommen werde?! — Ah, etwas ganz Anderes ist es mit dem hier schon völlig im Geiste alles Lebens wiedergebornen Menschen, der sein künftiges Leben schon in aller Klarheit in sich hat und allerwahrst und lebendigst fühlt; der kann seines Leibes Ziel und Ende schon ganz genau voraus wissen; denn die Zeit der Abnahme der schweren Bürde wird ihn nicht mit Trauer, sondern nur mit einer höchsten Freude erfüllen! — Aber bei einem gewöhnlichen Menschen würde solch' eine bestimmte Voraussicht sicher von einer höchst traurigen Wirkung sein! — Darum forschet auch ihr nicht zu emsig nach der Gestaltung der Zukunft, sondern begnüget euch mit dem, was ihr als zum Heile euerer Seele Nöthiges wisset, und dann auch mit dem, daß Ich in Meiner Liebe und Weisheit darum weiß, und sicher Alles so werde kommen lassen, wie es zu jeder Zeit für die gute oder auch entartete Menschheit sicher noch immer am besten sein wird, — und werdet ihr dann auch jede böse und gute Zukunft als erträglich finden. — Wann ihr aber selbst im Geiste des Lebens werdet wiedergeboren sein, so werdet ihr auch in die Zukunft zu schauen im Stande sein, und werdet darob nicht betrübt und schwach werden. Wie es sich aber in der Zukunft gestalten wird, habe Ich erstens durch die Nachterscheinung schon ziemlich klar gezeigt, und noch klarer in der Erklärung der zwei Kapitel des Propheten Jesaias, — und Ich werde euch schon noch ein Weiteres von dem Ende der eigentlichen argen Menschenwelt zeigen, womit ihr zwar auch nicht besonders zufrieden sein werdet; aber in dieser nunmaligen Mitternachtsstunde lassen wir die Sache noch auf sich beruhen, — denn wir haben noch um Vieles nothwendigere Dinge mit einander zu besprechen und zu verhandeln. — Wer aus euch denn noch etwas hat, der frage, und Ich werde ihn erleuchten.“ —

31 Sagte hierauf Agrippa: „Herr und Meister! — weil Du in dieser Nacht mit dem Lichtgeben schon einmal so freigebig bist, so möchte ich von Dir bei dieser Gelegenheit über eine sonderbare Lebenserscheinung unter den Menschen eine rechte Aufhellung haben. — Siehe, — ich bin gleich dem Freunde Agricola ein um recht Vieles wissender und auch in manchen seltenen Dingen wohlerfahrner Mensch, und kann darum auch über so Manches reden, was gerade nicht jedem Menschen möglich wäre. — Ich kam vor mehreren Jahren in hohen Amtsgeschäften nach Illyrien in Europa; dieses Illyrien ist ein sehr gebirgiges und zum großen Theile auch ein ödes und hartes Land, und seine Bewohner darum auch wenig gebildet, und haben mit dem von ihnen bewohnten Lande viele Aehnlichkeit. Sie sind hart, im Geiste wenig ergiebig, aber dafür in allerlei Sagen und besonders in allerlei Aberglauben stark und wie ihr Land — an allerlei Unkraut — sehr fruchtbar. — Nun in einem Flecken, wo wir Römer schon seit langer Zeit eine feste Burg haben, fand ich eine Gruppe Menschen, darunter sich auch ein Paar Priester befanden. — Diese hatten mit einem Menschen von etwa 30 Jahren Alters zu thun, von dem sie mir angaben, daß er schon Jahre lang von einem Cacodämon besessen sei und sie nun Versuche machen, ihn

von selbem zu befreien; der Mensch sei der Sohn einer in diesem Orte angesehenen Familie, und es leide das ganze Haus, ja zu Zeiten sogar der ganze Ort von diesem Menschen eine rechte Höllenqual, und doch könne der Mensch nichts dafür, da er selbst dabei der am meisten Geplagte ist. — Ich hielt das Anfangs für eine Narrheit dieser Menschen und daneben auch für einen feinen Kniff der Priester, die sich irgend ein dazu präparirtes Menschen-Individuum ausgesucht haben, um durch dessen vielleicht nur eingelernte Raserei das wundersüchtige Volk sich anheischiger und an sie gläubiger zu machen. — Aber als ich bald darauf mich mit allen meinen Sinnen überzeugte, daß des Menschen Raserei durchaus keine natürliche sein konnte, weil seine Kraftäußerungen zu einer solchen Höhe sich steigerten, gegen die die sogenannten herkulischen Arbeiten purste Kinderspielereien wären, so fing ich selbst an, das Vorhandensein eines Cacodämons in dem Menschen aus völliger Ueberzeugung zu glauben. — Die zwei Priester, die sich bei dem unglücklichen Menschen nach vorausgegangenen Symptomen schier wohl recht gut auskannten, sagten zu den andern lauter starken Männern: Die Zeit des Tobens und Rasens wird bald erscheinen, darum bindet und knebelt ihn nun sogleich mit den stärksten Stricken und Ketten; — denn nur dann werde den Menschen der Cacodämon verlassen, so er dessen etwa geweihte Stricke und Ketten nicht zu zerreißen im Stande sein wird. — Darauf wurde der Mensch mit Stricken und Ketten derart zusammengeknebelt, daß nach einer solchen Knebelung hundert Herkulesse sich nimmer hätten rühren können. Darauf entfernten sich die Priester und auch die andern Menschen auf wenigstens 100 Schritte von dem Geknebelten und baten auch mich, das Gleiche zu thun. Ich that es auch, was sie mir riethen. — Es dauerte aber keine 20 Augenblicke nach dem, als wir uns in der vorbesagten Ferne befanden, — da erhob sich unter gräßlichem Gejauchze der Mensch pfeilschnell, zerriß in einem Augenblicke Stricke und Ketten in viele Stücke, sprang darauf gleichfort gräßlich jauchzend unglaublich hoch vom Boden in die Luft, faßte dabei aber auch noch mehrere 100 Pfunde schwere Steine und schleuderte sie gleich leichten Bohnen um sich herum. — Als dieses Toben und Rasen bei einer Stunde lang angedauert hatte, da sank der Mensch ganz ohnmächtig auf den Boden und wir durften uns ihm wieder nahen. — Die beiden Priester richteten Fragen an ihn, daß er ihnen sage, wie es ihm ergangen sei? — Er aber wußte nichts von seiner Raserei, sondern erzählte nur ein Traumgesicht, nach dem er sich in einer sehr schönen Gegend befunden habe. Bei dieser kurz dauernden Erzählung war der Ton seiner Stimme ein ganz sanfter, wie der einer geduldig leidenden Mutter; aber bald änderte sich Ton und Sprache, — es ward ihm der Mund weit wie durch eine magische Gewalt aufgesperrt, und eine ganz fremde donnerähnliche kräftige Stimme in griechischer Zunge drang aus dem weit aufgesperrten Munde an unsere Ohren mit ungefähr diesen Ausdrücken: O — ihr elenden Mücken unter Menschenlarven wollt mich da aus diesem gemietheten Hause vertreiben!? — Alle römischen Herren sind das nicht im Stande! — Ehe noch ein Stein zur Erbauung Roms in der Bereitschaft lag, ja gar lange eher war ich der berühmte König Ciaxares, der erste dieses Namens, habe die Scythen geschlagen, mit Lidien Krieg geführt. — Meine zweite Tochter Mandane wurde des Königs der Perser Weib und Mutter des berühmten großen Cyrus, dessen Vater Cambyses hieß. — Mehr braucht ihr nicht zu erfahren! — Dieses Fleischhaus aber, das ich nun beliebig bewohne und mich daraus nicht vertreiben lasse, stammt von meinem Blute und ich besitze es darum mit Recht! Darum ist alle euere Mühe, mich daraus zu vertreiben, eine vergebliche; ich kann in diesem meinem Hause mich unterhalten, wie es mir ge-

fällig ist. — Auf dieses sonderbare Gespräch stieß er noch einige gräßliche Verwünschungen und Drohungen über die beiden Priester aus, riß den Menschen einige Male, worauf dieser wieder zu sich kam, sich äußerst schwach fühlte und etwas zu essen verlangte. — Er wurde, als er nach zu sich genommener Speise etwas kräftiger ward, wieder befragt, ob er darum wisse, was er zuvor geredet habe? Er verneinte das mit seiner natürlich weichen Stimme, wohl aber erinnere er sich, daß er geschlafen habe und sich im Traume unter weiß gekleideten Jünglingen befand. — Ich besprach mich dann absonderlich mit den Priestern und auch mit des Menschen noch lebenden Eltern, und rieth ihnen, daß man so einem Menschen auf eine gute Art das Leben nehmen solle, so werde der Cacodämon dann sein Haus wohl verlassen müssen?! — Aber da versicherten mich Alle, daß dieß so gut wie rein unmöglich wäre, und der, welcher so was unternähme, sich selbst in die größte Lebensgefahr begeben würde!? — Es habe das schon Einer versucht, sei aber sehr böse zugerichtet davon gekommen. — Ich bin bald darauf von dem unseligen Orte abgezogen und habe mir dieses treu erlebte Factum wohl notirt, es auch oft schon weisen Menschen erzählt, auch hier den Juden schon; aber von einer nur einiger Maßen genügenden Erklärung darüber war da noch nie eine Rede. — Man erzählte mir wohl auch Manches von Menschen, die von Teufeln oder bösen Geistern besessen seien, und es sehr schwer sei, solche Leidende zu heilen; — aber Niemand wußte mir zu sagen, wer eigentlich solche Teufel oder böse Geister seien, und wie sie in einem armen und schwachen Menschen sich einbürgern und dessen Natur gänzlich beherrschen mögen und dürfen? — Oft fände man schon Kinder, die von den bösen Geistern jämmerlich geplagt werden!? — Herr und Meister! — was ist da wohl dahinter? — Betrug von Seite eines solchen unglücklichen Menschen ist da wohl sicher keiner möglich; denn das, was ich an dem Illyrier erlebt habe, war sicher so ferne von einem Betruge, wie von einem Ende der Welt bis zum andern." — Sagte Ich: „Deine Erfahrung ist eine ganz richtige, und Ich Selbst habe hier im Lande der Juden und auch bei den Griechen mehrere von solchen Uebeln befreit. Es giebt demnach wirklich solche Menschen, die von bösen Geistern auf eine Zeit lang, aber nur im Fleische in Besitz genommen werden, ohne dadurch der Seele eines solchen Besessenen nur im Geringsten schaden zu können. — Die das Fleisch eines Menschen in Besitz nehmenden argen Geister sind im Ernste Seelen verstorbener Menschen, die einst auf der Welt ein arges Leben geführt haben, und das wohl wissend, daß ihr Thun ein böses war. — Es kommt aber das Besessensein nur unter jenen Menschen vor, bei denen der Glaube an einen Gott und an die Unsterblichkeit der Seele rein gar geworden ist. — Diese an sich schlimm aussehenden Vorkommnisse in den glaubensfinstern Zeiten sind demnach eine Zulassung, damit die Ungläubigen daran eine derbe Mahnung erhalten, daß ihr Unglaube ein eitler sei, und daß es nach dem Abfalle des Leibes ein sicheres Fortleben der Seele des Menschen giebt und sicher auch einen Gott, Der die Bosheit und Dummheit der Menschen auch jenseits gar wohl zu züchtigen im Stande ist. — Der arge Geist, der da ein Fleisch eines Menschen in Besitz nimmt, erfährt trotz seines bösen Sträubens die für ihn kaum erträglichen Demüthigungen und wird darauf in sich sanfter und leichter; und die Zeugen vom Vorkommen solcher Zustände werden aus ihrem zu materiellen und finstern Lebenswandel wie mit einer Gewalt gerissen, fangen an über Geistiges nachzudenken und werden besser in ihrem Thun und Lassen. Und so hat diese unter den Menschen vorkommende und sehr schlimm aussehende Sache auch wieder in den Zeiten der größten Glaubensnoth ihr entschiedenes Gute, wie du das bei

deinen Illyriern sicher selbst wahrgenommen hast. — Die beiden Priester, die ehedem das Volk durch allerlei magische Betrügereien an sich zu fesseln verstanden, für sich nichts glaubten, aber sich dabei dennoch bedeutende Schätze ansammelten, sind durch jenen Besessenen auf ganz andere Gedanken gekommen und haben von ihren Betrügereien bedeutend nachgelassen; denn der böse Geist hat es ihnen schon mehrere Male vorgedonnert, daß sie sehr elende Betrüger seien und er um Vieles besser sei, denn sie, die ihn in ihrer Ohnmacht bekämpfen wollen. — Die beiden Priester glauben nun vollends an ein Fortleben der Seele nach des Leibes Tode und glauben auch einen Gott, weil ihnen der Geist mehrere Male in's Gesicht geschrien hat, daß er selbst als ein böser Geist um gar Vieles mehr sei, als zehntausend Legionen ihrer eingebildeten Götter, mit derer Hilfe sie ihn austreiben wollten; — aber es gäbe nur Einen wahren Gott, dem er gehorchen würde, so Dieser ihm geböte, aus dem Fleischhause zu ziehen! — Solches aber vernahmen auch die andern Menschen und sind darum eines andern und bessern Glaubens geworden, und es ist so solch' ein Besessensein immer eben nicht etwas gar so Schlechtes und von Gott wie ungerecht Zugelassenes, als das sich die menschliche Vernunft es vorstellt. — Bei Menschen, die im wahren und lichtvoll lebendigen Glauben sind, kommt das Besessensein schon gar nie vor, weil des Menschen Seele und der Geist in ihr auch den Leib also durchdringen, daß da kein Fremder und etwa auch noch arger Geist in ein lauteres und durchgeistigtes Fleisch dringen kann; aber wo die Seele eines Menschen finster, fleischlich und materiell geworden ist, und dadurch auch ängstlich und furchtsam, krank und schwach, daß sie einem fremden Eindringlinge keinen Widerstand leisten kann, dann geschieht es auch leicht, daß dann und wann die argen Seelen, die sich nach dem Austritte aus dem Leibe zumeist in jenen niedern Regionen dieser Erde aufhalten und ihr Unwesen treiben, wo die Menschen ihres Gelichters im Fleische leben, in den Leib irgend eines schwachen Menschen dringen, sich zumeist im sinnlichsten Unterleibe ansetzen und als Fremde und stets arge Geister durch das Fleisch des Besessenen nach Außen hin zu äußern anfangen. Für die Seele aber erleidet der Besessene niemals Schaden, wie Ich das schon gleich Anfangs bemerkt habe, und so ist das Besessensein, wie euch schon gesagt, eben so etwas Arges nicht, als es den Menschen vorkommt. — Wo ihr aber in der Folge solche Besessene treffen werdet, denen legt in Meinem Namen die Hände auf und die argen Geister werden den Besessenen verlassen; solltet ihr aber irgend einen treffen, der von einem hartnäckigen Geiste besessen ist, den bedrohet, und er wird dann sogleich gehorchen dem, der ihn ernst und vollgläubig in Meinem Namen bedrohet hat; — denn wo durch euch Meine Lehre dem Menschen gepredigt wird, da ist es nicht mehr nöthig, daß auch die Teufel den ganz gefallenen Glauben aus dem Fleische eines Besessenen bei den Menschen aufrichten sollen! — Wo die Engel lehren, da sollen die Teufel in die Flucht geschlagen werden. — Was aber nun jenen illyrischen Besessenen betrifft und auch seine Umgebung, so lebt er noch und ist nun von seiner Plage befreit, und seine Umgebung glaubt nun an Einen ihnen freilich noch unbekannten Gott, wie auch an die Unsterblichkeit der Seele, und so Jemand aus euch in der Bälde dahin kommen wird in Meinem Namen, so wird er bei jenen Menschen und auch im weiten Umkreise jenes Landes ein Leichtes haben, jene Menschen zum wahren Glaubenslichte zu bekehren und ihren Aberglauben zu vernichten. — Hast du, Agrippa, das nun wohl verstanden?" — Sagte Agrippa: „Herr

33 und Meister! — Das ist mir nun, wie auch sicher den Andern klar, und ich danke Dir für dieses Licht; doch etwas Kleines habe ich dabei noch zu bemerken, und das besteht darin, daß Du uns auch anzeigen möchtest, wo sich örtlich im

Vergleich mit dieser Erde die eigentliche Geisterwelt befindet? — Du hast in Deiner Rede zwar wohl so ein Fünklein fallen lassen, aber ich konnte daraus noch nicht völlig klug werden; wenn es Dir genehm wäre, so möchte ich Dich wohl darum bitten, mir auch in dieser Hinsicht das Geeignete zu sagen!" — Sagte Ich: „Es hat zwar alle Geisterwelt, wie Ich das schon einige Male dargethan habe, mit dem Raume und der Zeit dieser materiellen, gerichteten und somit unfreien Welt durchaus nichts mehr zu thun, aber er als eine äußerste Höhle ist am Ende dennoch der Träger aller Himmel und aller Geisterwelten, weil diese sich irgend außerhalb des unendlichen Schöpfungsraumes nirgends befinden können; — und so muß es, um klar und für euch verständlich zu reden, auch gewisse Räumlichkeiten geben, in denen sich die Geisterwelten wie örtlich befinden, obschon besonders einem vollendeten Geiste die Oertlichkeit des Raumes eben so wenig angeht, als dir nun dieser Oelberg, wenn du dir Rom oder Athen denken willst; — denn für den Geist giebt es sogestaltig weder einen bestimmten Raum, noch irgend eine gemessene Zeit. — Aber was das sogenannte individuelle Wesen eines Geistes betrifft, so kann es sich dennoch so wenig als Ich — völlig außer Raum und Zeit befinden; — und so befinden sich denn auch die Seelen der von dieser materiellen Welt Abgeschiedenen in einer bestimmten Räumlichkeit, obwohl besonders die lebensunvollendeten keine Ahnung haben, so wenig, — als du in einem Traume, in dem du dich zwar auch bald in dieser und bald in einer ganz andern Gegend recht behaglich und sogar thätig befindest, ohne dabei die materiell räumliche Oertlichkeit für dein persönliches Individuum auch nur um eine Linie zu verändern. Du willst aber von Mir die eigentliche — gleichsam stabile Oertlichkeit kennen lernen, in der sich besonders die lebensunvollendeten Seelen nach dem Tode des Fleisches befinden? — und Ich will dir das denn auch treulich kund geben. So höre Mich denn und verstehe Mich wohl, was Ich dir darüber sagen werde! Wenn ein Mensch in seinem Leibesleben eine besondere Liebe für diesen oder einen andern Ort auf der materiellen Welt hatte, so bleibt er auch als eine abgeschiedene Seele in demselben Orte, — oft viele hundert Jahre lang, und wird dessen, — wenn auch unklar, zuweilen inne auf dem Wege der geistigen Entsprechungen. — Wo du demnach auf dieser Erde einen Ort hast, da hast du auch schon eine Oertlichkeit für die Welt der Geister, die in sich aber freilich wohl keine materielle, sondern nur eine geistige ist, weil sie aus der gewissen Phantasie der Geister mittelst ihres Willens entsteht. — Du kannst demnach eine solche von dir selbst geschaffene Welt kreuz und quer durchreisen, bleibst aber als Individuum dennoch fest in einer und derselben materiellen Ortlichkeit. — Es ist aber z. B. ein Mensch, der eine große Sehnsucht dahin in sich trägt — den Mond, die Sonne und auch die Sterne näher kennen zu lernen; wenn eines solchen Menschen Seele entleibt wird, so ist ihre materielle Oertlichkeit auch schon dort, wohin sie ihre Liebe gezogen und gestellt hatte. — Dort wird sie auch bald durch die Geister jener Welten in den Verkehr treten und ihre dortigen Anschauungen und Studien in den thätigsten Angriff nehmen. Ist eine Seele aber hier schon von der Liebe zu Gott vollends durchdrungen, so wird ihre materiell-individuelle Bestandsörtlichkeit zwar aus der Nähe dieser Erde als der Erziehungswiege für die Kinder Gottes nicht verändert; aber sie wird durch Mich dennoch im hellsten Lebenslichte die ganze Unendlichkeit nach dem stets steigenden Bedürfnisse ihrer Intelligenz und daraus hervorgehenden Seligkeit durchwandern können, ohne dabei die materiell-räumliche Oertlichkeit für ihr individuelles Sein auch nur um eine Linie verändern zu dürfen, gleichwie auch Ich sie im Geiste nicht verändere und dennoch allenthalben

in der ganzen Unendlichkeit zugleich gegenwärtig bin. — Ein Mehreres und Tieferes kann Ich dir darüber jetzt nicht sagen; wann du aber im Geiste selbst wiedegreboren sein wirst, so wirst du auch noch ein Mehreres sonnenklar verstehen. Hast du nun das wohl verstanden?" — Sagte hierauf Agrippa und auch viele Andere: „Herr und Meister, wir danken Dir für diese Deine uns Allen sehr nöthig gewesene Erklärung; denn wir Alle hatten die Gelegenheit zu öftern Malen, Besessene aller Art und Gattung zu sehen und zu beobachten, und wußten uns die Sache unmöglich anders zu erklären, als daß solche Unglückliche von ganz wirklichen Teufeln besessen und somit auch ihre Beute sind, wenn sie ihrer nicht los werden können. — Unter solcher Beurtheilung über das Vorkommen des Besessensein waren wir genöthigt, entweder den Besessenen selbst als einen gröbsten Sünder und von Gott schon auf dieser Welt als vollends verdammt anzusehen, — oder wir zuckten da über die Liebe und höchste Gerechtigkeit Gottes besonders dann heimlich mit unsern Achseln, wenn wir uns oft über die Unbescholtenheit des Besessenen sowohl, als auch von der Frömmigkeit seiner Eltern gelegenheitlich haben nach allen Richtungen hin überzeugen können, was uns wahrlich nicht zu verargen war! — Aber nun hat diese Sache freilich ein ganz anderes Gesicht bekommen und wir sind über die Maßen froh, daß wir durch Deine Gnade auch da in's Reine gekommen sind." — Sagte Ich: „Nun — wohl denn also, so ihr nun auch in dieser Spähre im Klaren seid, da haben wir bis zum Morgen noch bei vier Stunden Zeit, uns noch über so Manches zu besprechen und in's Reine zu stellen. — Wenn Jemand aus euch irgend im Unklaren ist, so frage er laut und es soll ihm ein rechtes und helles Licht werden; denn euch will Ich es geben, das Geheimniß alles Gottesreiches wohl zu verstehen." — Hier trat wieder einer der zu Emaus bekehrten Pharisäer, der ein Schriftgelehrter war, auf und sagte: „Herr und Meister! — Wir wissen nun wohl, was es mit dem Besessenen der Wahrheit nach für ein Bewandtniß hat und wer im Grunde die argen Geister sind, von denen hie und da eine Menschennatur in Besitz genommen wird; aber es wird in der Schrift dennoch von den wirklichen urerzbösen Teufeln und von ihrem Fürsten, dem Satan, sehr augenfällig gesprochen und auch gesagt, daß der Satan, auch Luzifer genannt, und eine zahllose Menge der nach ihm sich gerichtet habenden Engel von Gott verstoßen und in's ewige Höllenfeuer verworfen worden sind!? — Also steht es auch geschrieben, wie eben der Satan in der Gestalt einer Schlange die ersten Menschen zum Falle brachte und wie Gott durch ihn den frommen Hiob versuchen ließ?! — Was hat es nun nach Deiner neuen Lehre mit dem Satan und mit seinen ihm untergeordneten Teufeln für ein Bewandtniß? Wer und wo sind die Teufel? Wenn uns es schon von Dir aus gegönnt ist, das gesammte Geheimniß des Gottesreiches zu verstehen, so müssen wir auch in dieser Sache im Klaren sein, und Du wolle uns großgnädig darüber eine verständliche Aufklärung geben." — Sagte Ich: „Darüber ist von Mir schon Vieles gesagt und erklärt worden, und Meine ältern Jünger wissen es, woran sie sind; aber da du bei Mir noch ein Neuling bist, so magst du wohl darnach fragen, was dir noch nicht verkündet ward, und so magst du Mich vernehmen. — Siehe, — was der endlose Raum als eine Materie in sich faßt, das ist gerichtet und somit gefestet durch die Macht des Willens Gottes; wenn es nicht also wäre, da befände sich keine Sonne, kein Mond, keine Erde und gar keine Creatur im ganzen endlosesten Raume, — nur Gott allein bestände in der Anschauung Seiner großen Gedanken und Ideen. — Gott aber hat schon von Ewigkeit her Seine Gedanken wie gleichsam außer Sich hinaus gestellt und sie verkörpert durch Seinen allmächtigen Willen. —

Diese verkörperten Gedanken und Ideen aber sind dennoch keine so ganz eigentlichen Körper, sondern sie sind gerichtetes Geistiges und Gefäße zur Ausreifung für ein selbstständiges Sein; es sind das sonach Geschöpfe, bestimmt, wie aus sich und aus eigener Kraft neben Mir, dem ihnen sichtbaren Schöpfer, für ewig fort zu bestehen. Alle Creatur als ein gerichtetes Geistiges ist gegen das schon Rein- und Freigeistige noch unrein, unreif, daher noch nicht gut, und kann dem Reingeistigguten gegenüber als an und für sich noch schlecht und böse angesehen werden. — Verstehe sonach unter Satan im Allgemeinen die ganze materielle Schöpfung, und unter Teufel das getrennte Specielle derselben. — Wenn ein Mensch auf dieser Welt nach dem anerkannten Willen Gottes lebt, so erhebt er sich dadurch aus der geschöpflichen Gefangenheit und geht in die ungeschöpfliche Freiheit Gottes über; ein Mensch aber, der an einen Gott nicht glauben und darum auch nicht handeln will nach Dessen geoffenbartem Willen, versenkt sich dann stets mehr und mehr und tiefer und tiefer in das geschaffene Materielle, wird geistig unrein, schlecht und gerichtet böse, und somit ein Teufel; — denn alles als pur Geschaffene und Gerichtete ist, wie schon gezeigt, dem ungeschaffenen Rein- und Frei-Geistigen gegenüber unrein, schlecht und böse, nicht aber etwa darum, als hätte Gott aus Sich je etwas Unreines, Schlechtes und Böses erschaffen können, sondern nur in und für sich darum, weil es erstens des Daseins wegen nothwendig ein Geschaffenes sein muß, begabt mit Intelligenz und Thatkraft, und im Menschen auch mit freiem Willen, und zweitens, weil es in sich das Geschaffen-Gegebene, um zur möglichen Selbstständigkeit zu gelangen, selbstthätig zu verwenden und wie in sein Eigenthümliches zu verkehren hat. — Vor Gott aber giebt es nichts Unreines, nichts Schlechtes und nichts Böses; denn dem Reinen ist Alles rein und Alles ist gut, was Gott geschaffen hat, und Gott gegenüber giebt es denn auch keinen Satan, keinen Teufel und somit auch keine Hölle. — Nur das Geschaffene in und für sich ist alles das so lange, als es ein Geschaffenes und Gerichtetes zu verbleiben hat, und endlich im Besitze des freien Willens, ob gut oder böse, verbleiben will. — Wenn es denn in der Schrift heißt, daß Satan in der Gestalt einer Schlange das erste Menschenpaar verführt hatte, so will das so viel sagen, als: Das erste Menschenpaar, das Gott und Seinen Willen wohl kannte, hatte sich von der Anmuth der materiellen Welt bestechen lassen, und ihres gerichteten Fleisches Begehren und Stimme sagte: Wir wollen sehen, was daraus wird, so wir einmal dem wohlerkannten Willen Gottes zuwider handeln? Denn Gott Selbst hat uns das Handeln frei gestellt, wir können dadurch an unserer Erkenntniß ja nichts verlieren, sondern nur gewinnen! — Denn Gott weiß es sicher, was uns durch ein freies Handeln werden kann, wir aber wissen es nicht; darum handeln wir einmal nur nach unserem Sinne und wir werden dann durch die Erfahrung auch das wissen, was nun Gott allein weiß! — Und siehe also aßen die Beiden von dem verbotenen Baume der Erkenntniß auf dem Wege der selbst machen wollenden Erfahrung und versanken dadurch um einen Grad tiefer in ihr gerichtetes Materielle, das dem freien Geistleben gegenüber auch der Tod genannt werden kann. — Sie erkannten darauf wohl, daß in ihrem Fleische das Mußgericht und der Tod daheim ist, der bei der steigenden Weltliebe auch die freie Seele in sein Gericht und seine Unfreiheit begraben kann! — Und so verloren sie denn auch das reine Paradies, das in der vollen Einung der Seele mit ihrem Geiste bestand, und mochten aus sich heraus dasselbe wohl nicht völlig wiederfinden; denn ihre Seele war vom Stachel der Materie verletzt worden und hatte dann viel zu thun, um sich noch so frei als möglich über

dem Gerichte, das geschaffene Muß, zu erhalten, wie das nun bei allen Menschen der Fall ist, und Ich bin darum in diese Welt gekommen, um den Menschen wieder den wahren Lebensweg zu zeigen und das verlorne Paradies durch Meine Lehre wiederzugeben. — Also ist es auch beim Hiob der Fall; Hiob war ein irdisch äußerst glücklicher Mann und halle viele Güter. Er war aber auch ein weiser und Gott sehr ergebener Mensch, der strenge nach dem Gesetze lebte. Sein außerordentlicher Wohlstand machte aber dennoch sein Fleisch mehr und mehr begierlich und machte große Anforderungen an den Geist in ihm. Wenn aber also, wer war dann der Satan, der den frommen Hiob so sehr versuchte? — Es war der gerichtete Geist seines Fleisches, d. h. dessen verschiedenartige Begierlichkeiten! — Aber einen gewissen persönlichen Ursatan und persönliche Urteufel hat es in der Wirklichkeit niemals wo anders gegeben, als nur in der gerichteten Weltmaterie aller Art und Gattung. — Daß aber der Satan und die Teufel von den alten Weisen unter allerlei Schreckensbildern dargestellt wurden, hat den Grund darin, damit die Seele unter allerlei argen Formen sich einen Begriff bilde, welch' eine Noth ein freies Leben zu erleiden habe, so es sich

35 wieder von dem Gerichte der Materie gefangen nehmen lasse. — Ich Selbst habe Meinen ersten Jüngern einmal den Satan in einem entsprechenden Bilde auftreten lassen, und sie entsetzten sich gewaltigst vor demselben. Desgleichen geschah auch zu öftern Malen bei den Altvätern dieser Erde; doch damals ward keine Erklärung darum wörtlich hinzugesetzt, weil die Alten aus dem Geiste der Weisen die bildliche Darstellung auf dem Wege der innern Entsprechungen wohl verstanden und darum auch sagten: Erschrecklich ist es, in die Gerichtshände Gottes zu fallen! — d. h. erschrecklich ist's für eine Seele, die schon einmal zum vollen Selbstbewußtsein gelangt ist, sich wieder von dem nie wandelbaren Gerichtsmuß des göttlichen Willens in der Materie gefangen nehmen zu lassen! — Daß dieses für die Seele als etwas Erschreckliches bezeichnet wird, das lehrt Jedermann die Erfahrung eines Sterbenden, der zuvor die volle Wiedergeburt im Geiste nicht erlangt hat. — Warum fürchtet sich denn solch' eine Seele gar so sehr vor dem Tode ihres Leibes? — Weil sie als noch in sein Mußgericht verstrickt auch mitzusterben wähnt! — Daß das also der Fall ist, das könnt ihr bei allen Jenen ersehen und wohl erkennen, die darum an ein Fortleben der Seele nach dem Tode des Leibes entweder gar nicht oder nur schwer glauben, weil sie auch entweder ganz oder zum größten Theil im Gerichte ihres Fleisches stecken und somit auch dessen Tod mit empfinden muß auf so lange hin, als sie nicht von demselben durch Meinen Willen völlig getrennt wird. — Da ihr nun aber hoffentlich wohl erkennen werdet, was es mit dem eigentlichen Satan und seinen Teufeln für ein wahres Bewandtniß habe, so werdet ihr daraus auch von selbst in euch darüber klar werden können, daß es auch mit der Hölle das gleiche Bewandtniß haben müsse. — Sie ist gleich dem Satan in sich das ewige Mußgericht, also Welt und ihre Materie. — Warum aber wird der Satan auch ein Fürst der Finsterniß und der Lüge genannt? — Weil alle Materie das nicht ist, was sie zu sein scheint, und wer sie in seiner Liebe dem Scheine nach erfaßt und sich von ihr gefangen nehmen läßt, der befindet sich denn auch offenbar im Reiche der Lüge, und der Wahrheit gegenüber im Reiche der Finsterniß. — Wer z. B. die sogenannten Schätze aus dem Reiche der todten Materie zu sehr liebt, sie als das hält und schätzt, was sie zu sein scheinen, und nicht als das, was sie der Wahrheit nach sind, der befindet sich dadurch schon im Reiche der Lüge, weil seine Liebe als der Grund seines Lebens sich in sie wie ganz blind versenkt hatte und sich höchst schwer aus solcher Nacht zum Lichte der vollen

Wahrheit wieder emporschwingen kann. — Wer aber das Gold nur als eine entsprechende Erscheinlichkeit betrachtet, durch die das Gute der Liebe in Gott, wie durch das reine Silber die Wahrheit der Weisheit in Gott dargestellt wird, der kennt dann auch den wahren Werth des Goldes und Silbers, steht somit im Reiche der Wahrheit und seine Seele wird nicht erstickt im trüglichen Scheine und dessen Gerichtes. — So hatten denn bei den Alten und allen Propheten Gold, Silber und die verschiedenen Arten der Edelsteine nur allein diese wahre Bedeutung; als Materie aber hatten sie keinen Werth und konnten darum einer Seele auch nicht gefährlich werden; — aus der Erkennung des wahren Werthes der Materie erkannten sie auch leicht und bald deren naturmäßige Tauglich- und Brauchbarkeit und schöpften daraus den wahren Nutzen. — Als aber mit der Zeit die Menschen die Materie ihres Glanzes und ihres Scheines wegen zu schätzen und zu achten anfingen, so gingen sie in ihr Gericht über, wurden blind, hart, habgierig, geizig, lügnerisch, zänkisch, betrügerisch, hochmüthig, böse und kriegs- und eroberungssüchtig, und geriethen dadurch in's Götzen- und Heidenthum und somit auch in die eigentliche Hölle, aus der sie ohne Mich nicht erlöst werden konnten; darum mußte Ich Selbst die Materie anziehen, mit ihr das Gericht, und muß es durchbrechen, damit Ich dadurch zur Eingangspforte in's ewige Leben für alle Gefallenen werde, wenn sie durch diese Pforte zum Leben eingehen wollen?! — Darum auch bin Ich die Thüre zum Leben und das Leben selbst; wer nicht durch Mich eingeht, der kommt nicht zum Leben im Lichte der ewigen Wahrheit der Freiheit, sondern bleibt gefangen im Gerichte der Materie. — Nun aber ergiebt sich noch eine Frage von selbst, und diese lautet: Giebt es denn sonach im Ernste keinen persönlichen Satan und keinen persönlichen Teufel? Und ich sage: O ja, es giebt deren schon hier noch im Fleische wandelnd, und noch um ein Großes mehr im großen Jenseits, die auch fort und fort bemüht sind, einen argen Einfluß auf Diesseits auszuüben, und das einmal durch die rohen Naturgeister, die noch in allerlei Materie weilen der bestimmten Ausreifung wegen, — und dann aber auch unmittelbar durch gewisse geheime Einflüsterungen, Anreizungen und Verlockungen; sie merken bei den Menschen gar wohl die verschiedenen Schwächen und Anlagen zu denselben, — bemächtigen sich derselben und fachen sie zu glühenden Leidenschaften an. Ist aber eines Menschen Schwäche einmal zur glühenden Leidenschaft geworden, dann befindet er sich schon ganz in dem Zustande des Gerichts der Materie und ihrer argen Geister, und es ist für ihn dann schwer, sich davon loszumachen. Der Satan ist die Zusammenfassung des gesammten Materiemußgerichts, und was dessen Persönlichkeit betrifft, so ist diese an und für sich nirgends da, wohl aber ist sie als ein Verein aller Art und Gattung von Teufeln nicht nur dieser Erde, sondern aller Welten im endlosen Schöpfungsraume anzusehen, gleich wie auch nach Meiner euch schon gegebenen Erklärung alle die zahllos vielen Hülsengloben am Ende ihrer gemeinsamen Zusammenfassung einen übergroßen Schöpfungsmenschen darstellen. — Im Kleineren ist freilich auch ein Verein aller Teufel eines Weltkörpers ein Satan, und im kleinsten Maße ein jeder einzelne Teufel für sich. Bevor es aber keinen Menschen auf einem Weltkörper gab, da gab es auf demselben auch keinen persönlichen Teufel, sondern nur gerichtete und ungegohrne Geister in aller Materie eines Weltkörpers; zur Materie aber gehört Alles, was ihr mit eueren Sinnen wahrnehmet. — Aber das könnt ihr auch annehmen, daß es nun wohl auf keinem Weltkörper ärgere und bösere Teufel giebt, als eben in und auf dieser Erde; wenn es ihnen zugelassen wäre, so

würden sie die Erde und ihre Bewohner gar arg zurichten, aber es wird das nicht zugelassen, und damit die Teufel das nicht thun können, so sind sie eben darum mit aller Blindheit und somit auch, mit der größten Dummheit behaftet, und ihre Vereine gleichen jenen Sicherheitsanstalten dieser Erde, in denen die argen Narren und Wahnsinnigen festgehalten werden, auf daß sie den andern Menschen nicht schaden können. — Aus dem bisher Gesagten könnt ihr Alle nun wohl mit voller Vernunft und erleuchtetem Verstande einsehen, was es mit dem Satan und mit seinen Teufeln für ein Bewandtniß hat, und habt nun nicht nöthig mehr, darüber um ein Weiteres zu fragen. — Und nun sage auch du, Schriftgelehrter, ob du

36 das alles auch wohl verstanden hast? — Sagte darauf der Schriftgelehrte: „Ja, Herr und Meister, denn Du hast über diese Sache nun so klar und umfassend als möglich gesprochen und hast uns dabei deine Schöpfungsart und Weise ordentlich wie ganz zergliedert gezeigt, und so mußte uns die Sache ja vollends klar werden, d. h. insoweit es dem immerhin beschränkten Menschenverstande klar werden kann; — denn das Wissen allein ist noch lange kein Alles durchdringendes Schauen, — doch genügt es uns, weil wir das, was wir wissen, vollends vom Grunde aus wissen. Aber da Du uns nun schon so Vieles über diese schwer zu fassenden Dinge gesagt hast, so wolle uns nun dazu noch die Oertlichkeiten des Aufenthalts der persönlichen Teufel etwas näher bezeichnen, auf daß wir dieselben meiden können; denn so ein Mensch oder auch eine ganze Gesellschaft sich in einer solchen Oertlichkeit unwissend befände, so könnte ihr das am Ende sehr übel zu statten kommen!? Darum wolle Du auch in dieser Hinsicht die Gnade haben, uns das ein wenig näher zu beleuchten.“ Sagte Ich: „Du denkst noch sehr materiell! — Was liegt denn an irgend einer gewissen Oertlichkeit, in der sich irgend geistige Teufels-Persönlichkeiten besonders aufhalten könnten!? — Wenn deine Seele aus Mir nur rein und stark ist, so kann sie sich in den ärgsten Teufelvereinen befinden, so werden sie ihr nicht im Geringsten einen Schaden zufügen können: — Denn eine reine und aus Mir starke Seele befindet sich mitten unter zahllosen Legionen von persönlichen Teufeln dennoch vollkommen im Reiche der Himmel, die da nicht irgend sind wie ein äußeres Schaugepränge, sondern inwendig im Herzen der vollkommenen Seele; denn also wird die Seele zu einer Mir ähnlichen Schöpferin ihres seligsten Wohnreiches, in das ewig kein persönlicher Teufel wird zu dringen vermögen. — Und so kann einer reinen und aus Mir starken Seele auch schon auf dieser Erde die örtliche etwa mindere oder größere Wohnlichkeit der persönlichen Teufel wohl eine ganz gleichgiltige sein; denn die reine und aus Mir starke Seele trägt allorts ihren Himmel eben so in und mit sich, wie der persönliche Teufel seine Hölle oder sein Gericht. — Aber da wir nun schon davon reden, so will Ich euch gleichwohl auch die besonders wohnlichen Oertlichkeiten der persönlichen Teufel etwas näher bezeichnen, und so höret denn! — Seht unter den Menschen jene öffentlichen Häuser und Gebäude an, in denen viel betrüglicher Handel und Wandel getrieben wird, wie z. B. nun im Tempel und in vielen andern Kaufs- und Verkaufshäusern; das sind denn auch besondere Wohnörtlichkeiten für die vielen persönlichen Teufel. — Also sind auch jene Häuser, in denen allerlei Unzucht, Hurerei und Ehebruch getrieben wird, ebenfalls besondere Artswohnlichkeiten für die persönlichen Teufel. Ebenso auch sind jene Berge und Höhlen, in denen Menschen mit großer Hast und Gier dem Golde, Silber und andern Erdschätzen nachgraben, von den persönlichen Teufeln sehr stark und mächtig bewohnte Oertlichkeiten. — In gleichen Wäldern und Höhlen, in denen sich Diebe, Räuber und Mörder aufhalten; also auch die Kriegslager und Felder, die Wege der kaufmännischen Karavanen und die Flüsse,

Seen und Meere, auf denen ein starker Gewinnsthandel getrieben wird. — Und weiter sind die Länder und Gründe, Wiesen, Aecker, Weinberge und Wälder der harten Heiden und auch der jüdischen geizigen und hartherzigen Reichen besonders beliebte Wohnorte für die persönlichen Teufel, ingleichen auch die Luft über und in den bezeichneten Wohnörtlichkeiten, und das Feuer, die Wolken und der Regen und alle Götzentempel und falschen Orakel. — Ferner halten sich die persönlichen Teufel gar sehr zahlreich dort auf, wo ihr eine große irdische Pracht und den mit ihr noch verbundenen starken Hochmuth erschaut. — Orte aber, die von Menschen nicht bewohnt werden und von ihren Sünden nicht verunreinigt worden sind, da halten sich auch die persönlichen Teufel nicht auf, außer es bereiste sie eine weltgewinnsüchtige Menschenkaravane; der zu Liebe würden sich dann dort auch die persönlichen Teufel bald wohnlich einfinden. — Nun hast du, Freund, auch das angezeigt erhalten, was du von Mir noch hattest erfahren und für dich wissen wollen. — Warum aber die persönlichen Teufel gerade die angezeigten Wohnörtlichkeiten lieben, das liegt für den, der das Frühere nur einiger Maßen aufgefaßt hat, von selbst klar auf der Hand, und bedarf darum keine weitere Erklärung."

37 Sagte der Schriftgelehrte: „Aber wie werden die Teufel dessen inne? — Können sie diese Erde und auch uns Menschen sammt unserem Handeln sehen?" — Sagte Ich: „O ja, aber nur das, was ist ihres Gleichen. — Ich sage es dir, auch da versammeln sich schnell die bösen Geier, wo sich befindet ein ihnen wohlschmeckendes Aas. — Ich allein weiß es von Ewigkeit her, was dazu erforderlich ist, um einen Gedanken aus Mir zu einem freien Wesen, und das in der vollsten göttlichen Selbstständigkeit darzustellen, daher weiß Ich auch nur ganz allein, was dazu gehört, um dieses allerhöchste Werk vollkommen zu realisiren. — Ob nun Tod, Gericht, Mensch oder Engel, — das ist vor Meinen Augen bis zur Realisirung des Hauptzweckes Meiner Liebe und Weisheit ganz Eins und Dasselbe! — Denn weißt du? — Der Ewige hat immer Zeit genug dazu. — David sagte zwar, daß tausend Jahre vor Gott kaum ein Tag seien; Ich aber sage dir — du nun Mein schriftgelehrter Freund: Tausend mal tausend Jahre sind vor Mir kaum ein allerflüchtigster Augenblick! — Siehe, — du bist nun da, und — zahllose Myriaden mal Myriaden Schöpfungen, wie nun diese es ist, liegen schon vollendet hinter uns der natürlichen Zeitenfolge nach; — welche Beschwerde kannst du darum gegen Mich anbringen, daß Ich dich erst jetzt in dieser jüngsten Zeit habe in's Dasein treten lassen? — und welche Beschwerde werden dann erst die — gegen Mich anstrengen können, die Ich erst nach vergangenen Eonen mal Eonen langen Zeit- und Ewigkeitsfolgen in's Dasein rufen werde?! — Ich bin ja doch der Herr Meiner ewigen Gedanken und Ideen, und kann sie in's selbstbewußte freie Dasein rufen, wenn Ich will!? — Denn Ich stehe ewig unter keinem Gesetze, weil Ich Selbst das Gesetz von Urewigkeit her bin, — und Ich kann darum in der göttlich moralischen Angelegenheit auch ein Gesetz, was nur von Mir ausgehen kann und in Meinem Wollen liegt, ergehen lassen, wie und wann Ich aus Meiner Liebe heraus und Meiner Weisheit es will! — Wer außer mir kann das voraussehen, wer Mich dazu nöthigen und bestimmen, — als nur Ich Mich Selbst aus Meiner ewigen Ordnung heraus? — Mein ewig freiester Wille ist das Gesetz über Meine Gedanken und Ideen, die zwar von Ewigkeit in Mir ihr nur für Mich beschauliches Dasein haben; wann es Mir aber nach Meiner Liebe wohlgefällig ist, sie in ein festes und selbstständiges Dasein treten zu lassen, so bestimmt Meine Weisheit Meinen Willen zum Gesetz über Meine Gedanken und Ideen, und sie werden zu Realitäten wie außerhalb Meines Seins, und müssen dann also fortbestehen als

äußere selbstständige Realitäten, so lange Meine Liebe und Weisheit Meinem Willem als das Gesetz aller Gesetze über sie gutachtlich und zweckdienlich waltend erhält. — Und siehe, also ist der Fortbestand auch der persönlichen Teufel ein Gesetz, das in sie gelegt ist nebst dem noch immer eigenen freien Willen; so lange sie selbst nicht wollen Mich als Den anerkennen, der Ich von Ewigkeit her war, noch bin und ewig sein werde, so lange auch wird Mein Mußgesetz nicht von ihnen weichen. — Denn zöge Ich Mein Mußgesetz hinweg, so hat ihr Dasein für sich als ein Selbstständiges ein Ende. — Ob sich aus seinem freien Willen ein schon für sich bestehendes Wesen jetzt oder erst etwa gar nach einer für dich undenklich langen Zeit bessert, und in's Reich der Wahrheit übergeht, das kann Mir wohl nur Eins und Dasselbe sein, und Ich werde darum Meine ewige Ordnung nicht um ein Haar ändern; wer es aber in sich anders haben will, der kann das auch, denn es sind ihm alle Mittel dazu gegeben. — Da Ich euch nun aber auch die Wohnörtlichkeiten der argen und bösen Seelen, die die eigentlichen persönlichen Teufel sind, angezeigt habe, so meidet ihr, wenn ihr euch noch irgend schwach fühlt, dieselben; denn an solchen Orten droht dem Schwachen noch immer Gefahr. Wer sich aber als ein noch Schwacher in eine Gefahr begiebt, der kommt auch leicht in der Gefahr um, oder er kommt zum wenigsten nicht leicht ganz ohne Schaden davon. — Lasset euch denn auch nicht gelüsten nach all' dem unlautern und unreifen Zeuge dieser Welt, dieweil ihr als nun schon auf der letzten Stufe der innern Lebensvollendung stehende Menschen das Alles hinter euch habt; — trachtet nur stets nach vorwärts und nicht mehr nach dem unreifen Rückwärts, so werdet ihr leicht und bald am wahren Lebenziele stehen, und es wird euch dann nicht mehr gelüsten, auch nur Blicke nach dem unreifen Rückwärts zu machen. — Habt ihr Alle das nun auch verstanden?" — Sagte der Schriftgelehrte: „Herr und Meister! — Auch das ist uns nun klar geworden, und wir wissen nun, wie wir auch in dieser Beziehung daran sind; aber es giebt unter den Menschen doch so manche Erscheinungen, mit denen man doch noch nicht so recht im Klaren ist. — So z. B. kenne ich selbst im Judenlande mehrere alte Burgen, und von den Menschen schon vielleicht einige Jahrhunderte nicht mehr bewohnte alte Häuser; in denen spukt es oft so entsetzlich, daß sich kein sonst noch so beherzter Mensch ihnen nur von Weitem zu nahen getraut, und wehe dem, der etwa wie zufällig, oder auch des leidigen Sachverhaltes unkundig solchen Orten in die Nähe kommt. Denn ein solcher Mensch wird sehr übel bedient, und noch um Vieles übler der, welcher gar muthwilliger Weise sich an einen solchen Ort hin begeben möchte! — Nun solche eben nicht selten vorkommende Orte sind schon gar viele Jahre lang weder von einem oder dem andern groben Sünder betreten worden, und man darf sie dennoch nicht betreten. — Was ist hernach das?" — Sagte Ich: „O Mein Freund! Da steckt nicht immer das dahinter, was du meinst, sondern zumeist etwas ganz Anderes. — Laß du solche berüchtigte Burgen und alte Meierhöfe nur von einer muthigen Kriegerschaar umringen, und Ich stehe dir dafür, daß sich bei solch' einer Gelegenheit deine sonst so gefährlichen Erscheinungen derart zurückziehen werden, daß kein Krieger von ihrem allfälligen Dasein auch nicht das Allergeringste merken wird. — Es giebt hie und da wohl schon auch solche Oertlichkeiten, in denen sich Seelen von schon lange verstorbenen Menschen aufhalten und sich dann und wann den vorüberziehenden Menschen auf eine oder die andere Art bemerkbar machen; — das sind Seelen, die bei ihren Leibeslebzeiten zu mächtig in ihren irdischen Besitz verliebt waren, und um ihn zu vermehren — auch so manche große Ungerechtigkeit begangen haben. — Solche auch höchst materiell gewordene Seelen

halten sich dann auch nach dem Abfalle des Leibes in jenen Oertlichkeiten auf, die ihnen bei ihren Leibeslebenszeiten über Alles lieb und theuer waren, und das oft so lange, bis von ihrem meist so theueren Besitze jede Daseins-Spur verweht worden ist. — Dann erst fangen sie an jenseits mehr und mehr darum in sich zu gehen, weil sie in sich selbst zu gewahren anfangen, daß aller irdische und zeitliche Besitz ein eitler und leerer Wahn ist und war. — Doch solche Seelen können nie in eine gar zu fühlbare Bosheit ausarten, und ihr höchst beschränktes und machtloses Dasein kann keinem Menschen auch nur einen moralischen Schaden zufügen, im Gegentheil wirkt ihr sich dann und wanniges Kundgeben oft ganz gut auf den Unglauben so manches Weltmenschen ein, der dann gläubig wird und sein Weltleben ändert, weil er nach dem Tode des Leibes ein Fortbestehen der Menschenseelen erfährt, das ihm eben nicht von einer guten und seligen Art zu sein scheint.
38 — Also — dergleichen Geister eben auch nicht guter und reiner Art können einem Menschen nicht gefährlich werden, und es ist gut, für solche Seelen zu beten. — Denn das Gebet einer mit wahrer Liebe und Erbarmung erfüllten Seele im vollen Liebevertrauen auf Mich hat eine gute Wirkung auf solche wahrlich arme Seelen im Jenseits; es bildet um sie einen gewissen Lebensätherstoff, indem sie, wie in einem Spiegel ihre Mängel und Gebrechen erkennen, sich bessern und dadurch leichter zum Lebenslichte emporkommen. — Und Ich Selbst biete euch diese Gelegenheit, damit ihr auch eueren abgeschiedenen Brüdern und Schwestern wahrhaft nützlich werden könnt. — Aber wie sollt ihr für sie beten? — Das geht ganz leicht! — Ihr sollt bei eueren Gebeten nicht etwa der Meinung sein, als möchtet ihr Mich dadurch zu einer größern Erbarmung bewegen, da Ich wahrlich Selbst endlos barmherziger bin, denn alle besten und liebvollsten Menschen der ganzen Welt zusammengenommen, sondern traget ihnen gläubig und aus dem wahren Liebegrunde eueres Herzens eben im Herzen das Evangelium vor, und sie werden es vernehmen und sich auch darnach richten; und auf diese Weise werdet ihr auch den wahrhaft Armen im Geiste das Evangelium predigen, das ihnen von großem Nutzen sein wird. Alles andere Beten und Plärren aber nutzt keiner abgeschiedenen Seele auch nur im Geringsten, sondern schadet ihr vielmehr, weil sie sich, so sie dergleichen inne wird, nur ärgert, weil solche Gebete für die Seelen der Verstorbenen, wie das bei dee Pharisäern vor Allem sogar gesetzlich gäng und gebe ist, mit großen Opfern müssen bezahlt werden. — Die Art und Weise, wie Ich euch nun gezeigt habe, für die Verstorbenen zu beten und zu sorgen für ihre geistige Armuth, ist sicher ein fruchtbarer Segen für sie; dagegen ist ein hoch gezahltes Gebet der Pharisäer ihnen ein Fluch, den sie sehr fliehen und tiefst verachten. — Dieses mögt ihr euch auch als einen guten Rath von Mir gegeben, wohl merken, und ihn auch sehr wohl beachten; denn dadurch werdet ihr euch wahre, große, mächtige und sehr dankbare Freunde im großen Jenseits schaffen, die euch, so ihr in irgend eine Noth geriethet, nicht verlassen werden weder dieß- noch jenseits! — Solche Freunde werden dann euere wahren Schutzgeister sein, und sich allzeit kümmern um das Wohl ihrer Wohlthäter. Aber ihr könnt euch diese nur erwerben, wenn ihr für sie auf die euch von Mir angezeigte Weise bekümmert und besorgt seid. — Ihr braucht da aber eben nicht auf alle Burgen und Meierhöfe zu warten; sondern das könnt ihr allzeit thun so vielen abgeschiedenen Seelen, als ihr euch solcher nur immer vorstellen mögt; denn euer Glaube, euere wahre Liebe und Erbarmung und die Wahrheit aus Mir reicht endlos weit über die großen Sphären des euch gezeigten großen Weltmenschen hinaus! — Denn ihr seid nicht Meine Geschöpfe nur, sondern ihr seid Mir euerem Vater gleich endlos mehr, und der

große Schöpfungsmensch ist nicht einmal ein fühlbarer Daseinspunkt im kleinsten Lebensnerv eueres kleinen Fußzehens, — freilich alles das nur geistig, oder vom Standpunkte der tiefsten Wahrheit aus betrachtet. — Wahrlich sage Ich euch: Euch ist ein endlos großer Wirkungskreis zugemittelt, dessen Größe ihr selbst aber erst dann vollendeter erschauen werdet, wann ihr dereinst in Meinem ewigen Reiche in einem Vaterhause mit Mir wohnen und wirken werdet! — Denn jetzt ist euch das Alles nur noch so ein wunderlicher Traum, wie das auch oft bei guten Kindern frommer Eltern der Fall ist; aber — was Ich euch hier sage, ist tiefe und göttliche Wahrheit. — Wie Mir Selbst alle Macht und Gewalt im Himmel und auf dieser winzigen Erde eigen ist, ebenso soll sie auch Allen, die ihr an Mich glaubt und Mich über Alles liebt, vollends eigen werden! — Denn die Kinder eines Vaters dürfen nicht minder vollkommen sein, als wie endlos vollkommen da ist ihr Vater! — Bei den Menschen auf dieser Erde sieht das zumeist wohl anders aus, besonders wo der Vater seine irdischen Kinder zu sehr verhätschelt; aber das ist bei Mir wahrlich nicht und niemals der Fall; denn Ich weiß es von Ewigkeit her, was da Meinen Kindern noth thut. — Nun — Ich habe euch jetzt so einen kleinen Vorgeschmack gegeben, damit ihr daraus entnehmen sollt, Wer Ich bin, und wer ihr seid, und eigentlich noch vielmehr werden sollt; darum thut überall und allzeit nach Meinem Worte, und ihr werdet Das auch mit einer Leichtigkeit erreichen, was ihr nach Meinen Vaterworten zu erreichen habt; denn einen sichereren und mächtigeren Bürgen, als Ich Selbst bin, hat die ganze Ewigkeit und Unendlichkeit nicht! — Aber, — wie gesagt, merkt euch das ja wohl im tiefsten Grunde eueres Lebens, ansonst Ich umsonst Solches zu euch geredet hätte! — Sucht für euere Mir dargebrachten kleinen Opfer nicht Entschädigungen in dieser Welt! — Denn wahrlich, — da wäret ihr Meine Kinder nicht, sondern Kinder dieser Welt und Erde, die da ist ein schlechter Fußschemel Meiner Liebe und Meines Ernstes, sondern thut Alles, was ihr thut, aus wahrer lebendigster Liebe zu Mir, euerem Vater; und Ich werde dann schon etwa auch wissen, womit Ich dann Meinen lieben Kindern eine wahre Gegenfreude werde zu machen haben?! — Wahrlich, wahrlich, sage Ich euch: Keines Menschen Auge hat es je geschaut, keines Menschen Ohr gehört und keines Menschen Sinn je gefühlt, was Ich für jene Meine Kinder in der Bereitschaft halte, die Mich als ihren Vater wahrhaft mit einfältigem Herzen lieben! — Aber das sage Ich euch Allen auch: Neben der Welt her lasse Ich Mich durchaus nicht schleppen! — Denn entweder Alles her, und auch Alles hin; aber die gewisse Halbheit ist ein Ding der finstern Heiden und trägt ihnen denn auch schlechte Früchte! — Was kann es denn einem Menschen nützen, so er besäße alle Schätze der Welt, aber dabei großen Schaden litte an seiner Seele?! — Darum kümmert euch allzeit nur um Schätze, die die Motten nicht verzehren und der Rost nicht zerfressen kann, so werdet ihr auch allzeit bestens daran sein. — Also — diesen Rath merket euch auch wieder, und befolgt ihn, so werdet ihr ein gutes Sein auch schon auf dieser Erde haben, und die andern Menschen, die euch glauben werden, mit euch; alles Andere aber soll schmachten, damit dessen Fleisch nicht zu hochmüthig werde! Denn nur Ich ganz allein bin der Herr und thue nach Meiner ewigen Weisheit allzeit, was Ich will! — Die Welt möge da Zeter schreien, — wie stark und mächtig sie das nur immer will und mag, und das bald über Dieses und Jenes; — und Ich werde niemals horchen auf ihr eitles Geplärre! — Aber was Mir Meine wahren Kinder und Freunde vortragen werden, auf das werde Ich auch horchen, und dem Uebel leicht und bald abhelfen; doch Alles, was Welt heißt und ist, soll von nun an um's

Hundertfache mehr gezüchtigt werden, als es je vom Anfange der Welt her der Fall war! — Das ist auch Mein Wort, und die Zeiten werden es den Menschen lehren, daß Ich nun diese Worte nicht vergeblich ausgesprochen habe. — Wehe allen Weltsüchtigen und Meinem Willen Widerspänstigen! Denn diese Erde ist eine Wiege für Meine Kinder, und diese werden nicht tüchtig ohne die Zuchtruthe; und helfen da sanftere Mahnstreiche nichts, so werden den dann schon schärfere und sehr ernste in die volle Anwendung gebracht werden, was da Meine Sorge sein wird. — Doch nun haben wir noch den einen Theil deiner Frage zu berichtigen.

39 — Du, Mein schriftgelehrter Freund, hast Mir in deiner Frage von gar entsetzlich polternden Geistern in alten Burgen und Maierhöfen Erwähnung gethan, und Ich sage es dir, daß sich die Sache auch besonders in diesen Zeiten also verhält; — aber Ich kann dir da auch die vollste Versicherung geben, daß dieß durchaus keine gefährlichen Geister, wohl aber recht sehr gefährliche und grundschlechte Menschen sind, die im Vereine von heidnischen Magiern, auch jüdischen Expriestern und abgedankten oder so durch gegangenen Essäern ihr arges Spiel treiben. — Diese Menschen haben allerlei böses Gesinde im guten Solde, und sammeln sich durch Raub, Mord und allerlei andere recht teuflische Trugkünste große Schätze, und die alten Burgen mit ihren unterirdischen Gängen dienen ihnen zu den für ihr Handwerk bequemsten Werkstätten. — Will ein harmloser Mensch sich diesen wahren Höllennestern nahen, so wird er, damit der Betrug nicht an's Tageslicht kommt, ja nicht in die Nähe gelassen, — aber durch ihre bösen Künste so in eine Angst versetzt, daß er selbst dann der beste Beschützer und Vertheidiger eines solchen Höllennestes bleiben muß; denn er erzählt das tausend andern Menschen von Mund zu Mund, und alle halten das für etwas erschrecklich Uebernatürliches, und keiner von Tausenden wagt sich dann je mehr auch nur in einige Nähe eines solchen wahren Höllennestes. — Aber, — wie Ich das schon gleich einheitlich in dieser deiner Frage bemerkt habe, so lassen wir nur eine wohl gerüstete römische Kriegerschaar sich solch' einer verrufenen Spukgeisterburg nahen, und die Geister werden sich nicht rühren, sondern durch ihre geheimen unterirdischen Gänge schleunigst die Flucht ergreifen. Ich sage es dir: In solchen von dir angeführten Burgen und Maierhöfen halten sich wenige der eigentlichen verteufelten Menschenseelen auf, die ihre Leiber schon lange abgelegt haben; aber dafür eine oft desto größere Menge solcher, die noch im Fleische ihren überteuflisch schlechten Lebenswandel führen und gewöhnlich ärger sind um Vieles, als die jenseitigen absoluten Teufel! — Ich meine, daß dir aus dieser Meiner Darstellung nun diese Sache auch anschaulich klar sein dürfte? — Oder hast du noch irgend einen Zweifel, so laß uns ihn hören!" — Hierauf trat der Römer Agricola wieder auf und sagte: „Ah — so geht es in solchen Nestern zu?! — No — gut, daß ich nun auch dieses aus dem Munde des allerwahrhaftigsten Zeugen erfahren habe; dieser Art Spukgeister werde ich schon auszutreiben verstehen! — Auch bei uns in Europa kenne ich eine Menge solcher berüchtigten Nester, — und es wird solchen Geistern mit Fleisch und Blut bald das Handwerk gelegt werden!" — Sage Ich: „Es wird dir dabei aber um ein Bedeutendes schwerer ergehen, als das hier in den Judenlanden der Fall wäre; denn bei euch steht euere effective Heidenpriesterschaft besonders interessirt mit argem Spiele; — so lange dort Meine euch nun gegebene Lehre nicht einmal einen bedeutenden Vorsprung genommen haben wird, wird sich mit den europäischen Spuknestern nicht viel anfangen lassen mit irgend einer Gewalt; — aber das beste Mittel gegen solch' einen großbetrügerischen Unfug ist die Aufklärung beim bessern Volkstheile; denn weiß dieser einmal so recht verläßlich, wie sich der

vollen Wahrheit nach diese Sachen verhalten, so erfährt es von ihm auch bald der Pöbel, und der ist dann ehst der Hauptaustreiber von solchen bösen Geistern mit Fleisch und Blute. — Wer die Vögel fangen will, muß nicht gleich mit den Prügeln in den Stauden herum zu schlagen anfangen, sondern er muß zuvor die Garnen legen, und dann erst mit dem Werfen der Prügel nach den Stauden anfangen, und die Vögel werden sich dann haufenweise selbst in den Garnen fangen. — Wo gewisse Weltregierungsmaximen zu enge mit dem betrügerischen Priesterthume verbunden sind, da läßt sich mit der offenen Gewalt vor der Hand eben nicht viel ausrichten; aber nach der Hand wird sie schon recht wohl zu gebrauchen sein. — Doch hier im Judenlande und namentlich in Galiläa habe Ich Selbst ein Paar solcher Trugstätten zerstört, wovon dir der Cyrenius etwas erzählen wird können. — Es bestehen aber noch welche, — und mit denen werde Ich auch bald fertig werden, sowie Ich auch mit den bösen Götzentempeln in Samosata am Euphrat fertig geworden bin. — Aber bei euch im noch tief heidnischen Europa läßt sich jetzt eben nichts Anderes gegen solche Spukwerke unternehmen, als nur das, was Ich dir früher angezeigt habe. — Es wird Europa einst im Glauben das Asien bei weitem übertreffen; aber für jetzt ist es noch im Allgemeinen sehr roh und unreif, weil es noch zu tief im allerfinstersten Heidenthume steckt, und dasselbe auch nach vielen Hunderten von Jahren nicht völlig wird fahren lassen können! — Aber es werden dort auch viele in Meinem Namen in der vollsten Wahrheit stehen, aber von den Heiden auch gleichfort mehr oder weniger verfolgt werden. Aber Ich werde dann einmal ein größtes Gericht über alle Heiden ergehen lassen, und das wird dann allen Heiden den vollkommenen Rest geben. — Aber nun lassen wir noch den Schriftgelehrten reden. — Sage nun du, Mein schriftgelehrter Freund, was du noch irgend nicht verstehst? Denn als ein wahrer Schriftgelehrter muß Du auch die Schrift vollends verstehen, und so gebe Ich nun dir und den andern die Gelegenheit, euch über Alles, was euch noch unklar ist, bei Mir sicher das rechte Licht zu verschaffen." — Sagte der Schriftgelehrte: „Herr und Meister! — Ich bin nun schon über Alles, was mir am wichtigsten geschienen hatte, vollends aufgehellt worden durch Deine Güte und Gnade; aber da Du Selbst ehedem von einem allergrößten Gerichte über alle Heiden die Erwähnung gemacht hast, so könntest Du uns ja auch die Zeit näher bestimmen, wann das Alles eintreffen wird. — Es hatte davon wohl auch Daniel und Jesaias in dunklen Bildern geredet, und Du Selbst hast zwei volle dahin deutende Kapitel des Jesaias erklärt, wie auch den sichern Untergang Jerusalems; aber von einer bestimmten Zeit hast Du darin nichts Besonderes angedeutet. — Da wir nun aber von Dir schon so viel erfahren haben, so könntest Du darüber, und namentlich über das letzte Gericht über die Heiden aller Orten auch etwas Bestimmtes kund thun, wie auch, wie solches Gericht geartet sein wird und welche Zeichen ihm vorangehen werden? — Denn ohne gewisse Mahnzeichen läßt Du niemals ein Gericht über die Menschen ergehen!" — Sagte Ich: „Mein lieber schriftgelehrter Freund, Du hast wahrlich eine ganz gute Frage nun gestellt, und Ich werde sie euch Allen auch beantworten; aber ihr müßt euch das Heidenthum in jener Zeit, von der Ich Erwähnung that, nicht also vorstellen, wie da beschaffen ist das Heidenthum in der Jetztzeit; — es werden die Götzentempel der Jetztzeit wohl schon lange zerstört sein, aber an ihre Stelle werden vom Widerchristen eine Unzahl anderer, und das sogar unter Meinem Namen, erbaut werden, und ihre Priester werden sich auf Erden überhoch ehren lassen und alle Weltschätze an sich zu ziehen am allermeisten bemüht sein! — Sie werden sich

mästen, aber das Volk wird in großer Noth sein geistig und leiblich. — Seht, — wann jenes — Heidenthum überhand wird genommen haben, dann wird auch ehst das große Gericht über die neue Hure Babels ausgegossen werden! — Ein Näheres werde Ich euch später sagen, jetzt aber laßt uns zuvor etwas Weines zu uns nehmen." — Lazarus ließ sogleich einen frischen Wein bringen, und sagte: „Das Große und Allererhabenste, was wir nun aus Deinem Gottesmunde vernommen haben, muß auch mit einem frischen Weine bekräftigt und in unsern Herzen besiegelt werden!" — Sagte Ich: Da hast du, Freund und Bruder Lazarus, Recht; alles Gute und Wahre findet im Brode und Weine seine volle Entsprechung, darum werdet ihr nach Mir zu Meinem Gedächtnisse auch beim mäßigen Genusse des Brodes und des Weines stets versichert sein können, daß Ich im Geiste, so wie nun im Leibe bis an's Ende aller Zeiten dieser Erde Mich unter euch, Meinen Kindern, Brüdern und Freunden persönlich befinden werde; werdet ihr Mich mit eueren Fleischesaugen auch gerade nicht allzeit erschauen, so wird es euch aber dennoch euer Herz sagen: Freuet euch! — denn euer Herr, Gott und Vater ist unter euch, und segnet für euch das Brod und den Wein; seid denn fröhlich und heiter in seinem Namen, und gedenket dabei der armen Brüder und Schwestern, und besonders der Armen im Geiste! — — Wann euch euer Herz eine solche Mahnung geben wird, da denkt und glaubt allzeit, daß Ich Mich persönlich unter euch befinde! — und um was Gutes und Wahres für's Leben der Seele ihr Mich da bitten werdet, das werde Ich euch denn auch allzeit bereitwilligst und wohlverständlichst geben. — Die Mich aber da mit großer Liebe ihrer Herzen begrüßen werden, die werden sich auch bald mit ihren Augen überzeugen, daß Ich wahrhaft persönlich Mich unter euch befinde. — Was Ich aber hier euch sage und betheuere, das gilt auch ganz gleich allen eueren wahren und getreuen Nachfolgern! — Aber nun gebe den frischen Wein her! — Denn Ich bin durstig geworden." — Hierauf ward ganz frischer und bester Wein kredenzt. Ich trank, und auch alle Andern tranken und lobten den Wein, der durch Meinen Willen sehr gewürzt und versüßt war. Als wir uns also gestärkt hatten, da sagte abermals der Schriftgelehrte, ob Ich nun schon Willens wäre, ihm das zu beantworten, um was er Mich gefragt hatte? — Ich aber sagte: „Freund! es giebt da noch andere Dinge, die nun nöthiger sind, daß sie besprochen werden, als das Ende des Heidenthums; lassen wir erst den Morgen herankommen, und die im andern Gemache ruhenden Pharisäer zuvor abziehen von hier, und Ich werde euch dann im Freien das Wie und Wann-Ende des Welt- und Heidenthums bildlich darthun; nun aber wollen wir, wie schon bemerkt, von etwas Anderem reden, das vor der Hand wichtiger sein wird, als das traurig und höchst bedrängnißvoll aussehende Welt- und Heidenthumsende. Was dünkt euch, worüber wir nun zuerst reden könnten, und das zu wissen und zu glauben euch Allen recht noth thut?" — Hier sagte ein Mal wieder Petrus: „Herr! — ich hätte nun etwas, — so auch ich nun reden dürfte, darum ich Dich bitte, so wüßte ich an Dich eine Frage zu stellen." — Sagte Ich: „So rede! — Denn nun hat ein Jeder aus euch das Recht zu reden und zu fragen!" — Sagte nun Petrus: „Herr! — Moses hatte zur Reinigung der Sünder gewisse äußere Mittel verordnet, wie sie jedem Juden wohl bekannt sind; sollen wir uns deren auch bedienen, haben sie für den Menschen eine ihn heiligende Kraft, und sind sie zur Erlangung des ewigen Lebens der Seele unumgänglich nothwendig? — Sollen auch die Heiden sich beschneiden lassen, so sie Deine Lehre annehmen werden, oder genügt bei ihnen schon die Taufe allein? und sollen auch die andern Läuterungsmittel bei den zu uns bekehrten Heiden stattfinden?" — Sagte

Ich: „Wer ein Jude ist und die Beschneidung hat, der soll sie auch gleichfort haben; aber die Beschneidung selbst für sich ist nichts, und hat für Niemand einen irgend geheimen und gewisserart seelenmagisch heiligenden Werth. Den Menschen heiligt nichts als der lebendige Glaube und seine thätige Liebe zu Gott und zum Nächsten. — Wer aber gesündigt hat gegen Gott und gegen seinen Nächsten, der erkenne wahrhaft reuig seine Sünden, bitte Gott ernstlich um Vergebung, mache am Nächsten die ihm zugefügten Unbilden gut und — sündige fürder nicht mehr, so ist er dann auch schon völlig gereinigt; — denn dadurch, daß er die Uebel gut gemacht hat und keine Sünde mehr begeht, werden ihm selbstverständlich auch die Sünden nachgelassen, wer aber das nicht thut, der bleibt in den Sünden und ihren argen Folgen, so für ihn auch 10,000 Böcke geschlachtet und in den Jordan geworfen worden wären. — Dieses und auch alle andern äußern Reinigungsmittel bessern und heiligen den Menschen nicht im geringsten, sondern allein sein wahres und aufrichtiges Handeln nach Meiner Lehre, und daß er glaubt an den Einen wahren Gott, und also auch an Mich im Herzen. — Ich aber habe euch ja ohnehin gesagt, daß ihr Jedermann, der lebendig und wahrhaft Meine Lehre und also auch Mich Selbst an- und aufgenommen hat, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes taufen sollt; dazu aber genügt die Auflegung der Hände und als ein äußeres Zeichen der wahren innern Reinigung durch den Geist Gottes ein Waschen mit reinem Wasser, — und das für Juden und Heiden völlig. — Alles Andere hat hinfort keinen Werth vor Mir, so wie da vor Mir auch keinen Werth hat ein äußeres und noch so langes Lippengebet; wer da will und wünscht, daß sein Gebet bei Mir erhört werde, der bete im stillen Kämmerlein seines Herzens vollgläubig zu Mir, und Ich werde Ihm geben, um was er gebetet hat. — Ich sage euch abermals, wie Ich das schon oft gesagt habe: Suchet in Allem allein nur die Wahrheit, diese wird euch vollends frei machen. — Es ist ganz gut, daß der Mensch auch nach der Lehre Mosi's rein halte seinen Leib; durch Unreinigkeit kommen allerlei böse Krankheiten in das Fleisch und Blut, und erzeugen Unlust und Traurigkeit in der noch schwachen Seele, aber was das Fleisch vom Schmutze reinigt, das reinigt die Seele nicht von ihren Sünden. — Waschen sich doch die Juden vor und nach einem Mahle die Hände und oft auch die Füße, und wir thun das oft nicht, und doch sind wir reiner mit ungewaschenen Händen, als die strengen Juden mit allzeit gewaschenen Händen und Füßen. Und nun kurz und gut, — kein äußeres Reinigungsmittel hat für den innern Menschen irgend eine Heiligung, sondern allein der lebendige Wahrheitsglaube, seine Liebe und seine guten Werke. — Habt ihr das nun verstanden?" — Sagte Petrus: „So dann wird es in der Folge auch nicht nöthig sein, daß wir gleich den Tempelpriestern die Ehen einsegnen?" — Sagte Ich: „An und für sich ganz und gar nicht; denn das Band der Ehe schließt genügend das gegenseitige Gelöbniß vor den Eltern oder sonstigen wahrhaftigen Zeugen; — aber so ihr in einer Gemeinde, die ihr irgend in Meinem Namen werdet gegründet haben, die Ehen einsegnet, und sie segnet in Meinem Namen, so wird ihnen das zum Nutzen und zur Bekräftigung ihres Bundes dienen, jedoch geschehe das nur von euerem guten Willen als ein Liebedienst ausgehend. — Ich gebe euch aber dieses nur als einen guten Rath, und nicht etwa als ein Gesetz, und also soll auch von euch um so weniger ein Gesetz daraus gemacht werden; denn welch' eine arge Wirkung Mußgesetze auf die freiwollende Seele ausüben, habe Ich euch in dieser Nacht mehr denn zur Genüge gezeigt, wie auch deren nothwendige Folgen, und so

sei unter euch Alles nur eine freie Handlung der wahren und reinen Liebe, und nie eines gebieterischen Zwanges. — Daran nur wird man erkennen Meine wahren Jünger, daß sie unter sich nur das freie Gesetz der Liebe üben, und sich unter einander lieben, wie nun Ich euch liebe. — Aber solch' eine bezahlte Einsegnung der Ehe durch einen gebieterischen und überhochmuthsvollen Priester in oder außer dem Tempel hat vor Mir nicht den allergeringsten Werth, sondern nur Mein vollstes Mißfallen! — Was Mir aber mißfällt, das ist auch sicher wider Meine Ordnung, und ist ein Uebel und eine Sünde, die wahrlich keinem Menschen einen Segen bringt. — So ihr aber das wohl begriffen habt, da handelt auch also, und ihr werdet dabei wohl thun." — Sagte hierauf Agricola: „Herr und Meister! da werden auch wir Römer wohl thun, so wir unser Ehewesen also einrichten? — und was sagst Du denn für oder gegen die Vielweiberei?" — Sagte Ich: „Wer aus euch Heiden in Meiner Lehre wandeln wird, der wird sich auch solchen Meinen Rath allzeit wohl gefallen lassen; doch was da betrifft die Vielweiberei, so soll es bei Meinen Nachfolgern sein, wie es war im Anfange der Menschen auf dieser Erde, da Gott nur einen ersten Mann schuf und ihm auch nur ein Weib gab; denn wer schon einmal ein Weib geehlicht hat, der er seine volle Liebe und unwandelbare Treue gelobete, und er freiet dann noch ein zweites und ein drittes Weib hinzu, mancher wohl auch noch mehrere, so begeht er dabei ja offenbar gegen das erste Weib einen Ehebruch, und da steht es aber im Gesetze: Du sollst nicht ehebrechen! — Ich sage es euch, daß die Vielweiberei vom großen Uebel ist; denn sie zeihet die Seele ganz sinnlich durch die zu große Wollust des Fleisches, und ist und bleibt eine böse Geilerei, Hurerei und offenbare Ehebrecherei! — Alle mit diesen Gebrechen Behafteten werden in's Reich Gottes nicht eingehen; wie könnten sie das auch? — Ihre Seele ist ja zu sehr in ihres Leibes sinnliche Fleischmasse vergraben, und kann nichts Geistiges mehr fassen und fühlen! — Darum gelangen solche Wollüstlinge schwer oder auch nahe gar nicht in's Gottesreich. Denn worin das eigentliche Gottesreich besteht, das habe Ich euch Allen schon überhinreichend erklärt. — Aber so schädlich für die Seele des Menschen die Mehrweiberei auch ist, so gebe Ich euch dawider doch kein Gesetz, sondern überlasse Alles dem freien Willen jedes Menschen, zeige euch die Wahrheit und gebe euch den guten Rath. — Ebenso aber verhält es sich auch, so ein Mann sich Sclavinnen als Beischläferinnen oder Kebsweiber hält; denn auch mit ihnen bricht er gegen das ordentliche Weib die Ehe. — Ein Mann aber, der mit gar keinem ordentlichen Weibe, sondern nur mit Beischläferinnen sein geiles Leben fortführt, ist ebenfalls so schlecht, und oft schlechter noch, als so mancher schwache Ehebrecher; denn er schadet nicht nur seiner Seele, sondern auch den Seelen seiner wollüstigen Beischläferinnen. — Solche Menschen bereiten sich schon in dieser Welt ein böses und bitteres Loos und ein noch schlechteres und bittereres im Jenseits; denn sie haben durch ihren Wandel nahe allen Seelenätherlebensstoff vergeudet! — Wer immer nach Meiner Lehre eine baldige und volle Wiedergeburt im Geiste seiner Seele wünscht, der führe ein möglichst keusches Leben, und lasse sich nicht berücken und bethören vom Fleische der Jungfrauen und Weiber; denn dieses zieht den Lebenssinn der Seele nach Außen, und verhindert dadurch gewaltigst die Wachwerdung des Geistes in der Seele, ohne die aber keine volle Wiedergeburt der Seele in ihrem Geiste dankbar möglich ist. — Eine gute, mit Vernunft, Weisheit und Selbstverleugnung gepaarte Ehe verhindert die geistige Wiedergeburt nicht, aber die Geilheit und Wollust macht sie unmöglich. Darum fliehet sie ärger denn die Pest. —

Wollüstlinge beiderlei Geschlechts, wenn sie auch nach einer Zeit völlig in sich gehen und durch eine große Selbstverleugnung ein völlig keusches Leben zu führen anfangen, und durch solch' eine rechte Buße auch die volle Vergebung ihrer Sünden erlangen, werden doch die volle geistige Wiedergeburt auf dieser Welt schwer oder auch gar nicht erlangen, sondern nur eine theilweise; denn es hat die Seele solcher Menschen zu thun genug, sich nur so weit von ihrem Fleische frei zu machen, daß sie des Geistes Mahnungen in so weit vernehmen kann, als sie zu ihrem Heile nothwendig sind. — Ein solcher Mensch kann zwar noch sehr gut und weise werden und viel Gutes wirken, aber zu der wundermächtigen Thatkraft wird er schwer in der Fülle gelangen. — Das kann solch' eine Seele erst im Jenseits erlangen. — Es gleicht eine solche Seele einem Menschen, der viele Jahre lang siech und krank war, und endlich durch ein wahres und rechtes Heilmittel gesund geworden ist. — Ja gesund ist nun so ein Mensch wohl, und kann, wenn er hinfort ganz ordentlich lebt, auch noch ein gesundes und hohes Alter erreichen; aber die Kraft eines von der Wiege an völlig gesunden Menschen wird er kaum mehr erreichen, weil seine innern Muskeln, Nerven und Fibern durch die lange Krankheit erstens an der gehörigen Ausbildung verhindert worden sind, und zweitens, was die Hauptsache ist, haben sie auch nicht in den verschiedenen Bewegungen und Anstrengungen geübt werden können. — Wie aber ein Solcher von der lange angedauert habenden Krankheit ob Mangel an der innern Ausbildung der Muskeln, Nerven und Fibern, und ob Mangel der Uebung derselben nicht leicht zur vollen Leibeskraft eines urgesunden Menschen gelangen kann, so geht es entsprechend einer lange krank gewesenen Seele; denn es fehlt ihr die ursprüngliche Ausbildung der wahren und reinen Liebe zu Gott, somit auch des Glaubens und des Willens; fehlt ihr aber dieß Erste, so fehlt ihr dann sicher noch mehr die Uebung der bezeichneten drei Stücke, und bleibt die Mächtigkeit dieser drei Lebensstücke der Seele eines vollends gebesserten Wollüstlings stets zurück, obschon im Himmel über die volle Bekehrung eines Sünders mehr Freude waltet, als über 99 Gerechte, die der Buße nie bedurft haben. — Denn soll eines Menschen Liebe, Glaube und Wille wahrhaft thatkräftig werden, so müssen sie schon von Jugend an gehörig ausgebildet und dann recht geübt werden. — Aber wie Ich die Macht habe, jede noch so schwere und langdauernde Krankheit also vollkommen zu heilen, daß der von Mir geheilte Mensch auch so kräftig wird, als wäre er von der Geburt an nie krank gewesen; ebenso kann von nun an die Seele eines vollends bekehrten Sünders auch noch zu jener innern Kraft gelangen, wie die Seele eines Gerechten, der einer Buße nie bedurft hatte. Aber es kostet ihr das viele sich selbst verleugnende Mühe. — Wer da Kinder hat, der übe sie schon von früher Jugend an in den drei Stücken, und sie werden dann mit der Besiegung der Welt in sich ein Leichtes haben. Seht, — das Alles gebe Ich euch nur als einen guten Rath, und nicht als irgend ein Gesetz; denn unter dem Mußgesetze kannst du, Mensch, nicht der freie Gründer deines Heiles werden. — Wer sich aber solchen Meinen Rath selbst in seinem Willen als ein Mußgesetz auferlegt, und darnach handelt und lebt, der thut wohl daran. — Habt ihr Alle das nun auch wohl verstanden?" — Sagten Alle: „Ja, Du allerweisester Herr und Meister! — Die wahre und vollkommene Buße ist und bleibt also das einzige und alleinige Seelenheilmittel (Sacramentum), und alles Andere ist nichts und hat keinen Lebenswerth. — Das sehen wir nun Alles wohl und ganz rein ein; aber was sagst Du, o Herr und Meister, zu den strengen Büßern im Sack und Asche? — Ist bei der strengen Buße der Sack und die Asche nothwendig?" —

42

Sagte Ich: „Das ist es eben so wenig, als wie es von euerer Seite nun auch nicht nothwendig war, Mich darum zu fragen, da Ich euch doch ohnehin hinreichend klar gezeigt habe, worin die wahre und bei Mir allein Werth habende Buße eines Sünders besteht. — Was sollen denn Sack und Asche dem Menschen für eine Heiligung seiner Seele bieten? — Sack und Asche wurden bei den Alten nur als entsprechende Bilder aufgestellt; unter denen die rechte Buße zu verstehen war; — denn der Sack bezeichnet die äußere Demuth, und die Asche die wahre innere der Seele; — aber das faule Tragen eines Sackes und das Bestreuen des Hauptes mit der Asche hat keinem Menschen eben so wenig eine Heilung gebracht, als das Fasten und Kasteien, — wie auch der Krieger, der sich vor dem Feinde in eine sichere Höhle aus Furcht und Angst verkriecht, statt mit ihm muthvoll in einen Kampf zu treten, wohl auch schwerlich mit einer Siegerkrone gekrönt wird. — Darum fort mit Sack und Asche, fort mit dem Kasteien und Fasten, fort mit der Opferung der Böcke und fort mit allen andern Tempelopfern wegen der Vergebung der Sünden, denn sie haben vor Mir nicht den allergeringsten Lebenswerth; aber dafür herbei mit einem festen und unbeugsamen Willen zur wahren innern Lebensbesserung, herbei mit der lebendigen Liebe zu Gott und zum Nächsten, und herbei mit dem vollen Glauben an Gott und dessen Menschwerdung in Mir! — Denn nur **Das** heiliget den Menschen und macht stark und vollebend die Seele in Meinem in ihr waltenden Geiste! — Bei Dem bleibet, und lehret es auch allen andern Völkern, so werdet ihr Mir das angedrohte Gericht über alle Heiden in den späten Zeiten ersparen; aber ihr müßt vor den Menschen nicht zittern und beben, sondern in gutem und muthvollem Willen ihnen den vollen göttlichen Ernst der Wahrheit offen verkünden! — Und werdet auch ihr nicht ganz im Stande sein, alles Heidenthum vollends siegreich zu bekämpfen in kurzer Zeit, so wird aber das die reine Wahrheit in den späten Zeiten doch gar wohl vermögen. — Denn das große euch von Mir angekündigte Gericht über das Reich der Lüge wird eben in dem Siege der Wahrheit über sie bestehen, — und das wird keine andere Wahrheit sein, als eben **diese**, die **Ich** euch hier jetzt verkünde. — In jenen Zeiten werde Ich wieder Männer und sogar Mägde erwecken, die den Menschen diese Wahrheit eben so rein und klar überliefern werden aus Meinem Munde in ihrem Herzen, als wie **Ich** sie jetzt euch Selbst mit Meinem leiblichen Munde verkünde; und solche Wahrheit wird für alle blinden Heiden der mächtige und unerbitterliche Richter sein. — Also — keinen Sack und keine Asche mehr, sondern in Allem die volle Wahrheit und den festen Willen! — Also, Meine Jünger und Freunde, habe Ich nun offen — und in keinen Bildern zu euch geredet, und eben also versteht und begreift das auch ihr offen und durch die That! — Denn das Wissen allein nützt der Seele wenig oder nichts. — Wer aber durch die That der Wahrheit ein rechtes Opfer bringt, der wird das ewige Leben ernten. — Und nun sagt Mir abermals, ob euch noch irgend eine finstere Dummheit drückt, und ob ihr diese Meine klaren Worte auch der vollen Wahrheit nach verstanden habt? — Ich frage euch um Das aber nicht, als wüßte Ich es nicht, wie und ob ihr alles Das verstanden habt, sondern Ich frage euch nur darum, daß auch ihr euch lebendig selbst fragen sollt, wie sich die Wahrheit in euch selbst gestaltet? — Denn nur Das gehört zu euerem eigenen Leben. — Und so mögt ihr nun abermals reden."

— Sagten Alle wie aus einem Munde: „O Herr und Meister! — Wir haben nun wohl begriffen, was Du uns erklärt hast, und sehen auch die volle Wahrheit

des Gesagten und Erklärten ein. — Wir werden darum auch das in der That ausführen, erstens für uns selbst, und es auch getreu den andern Menschen, die eines guten Willens sind, also beibringen; aber es bedünkt uns dennoch sehr, ob diese goldne lichte Wahrheit von den vielen gar sehr blinden Menschen als Das freudig angenommen wird, was sie in sich ist? — Denn wer da sehend ist, der hat sicher auch stets eine große Freude am werdenden Tage; doch für den Stockblinden ist Nacht und Tag schier etwas ganz Gleiches! — Da es nun aber eine übergroße Menge im Geiste stockblinder Menschen giebt, die sich nur in der alten mystischen Ceremonie glücklich fühlen und sich gegen Gott, Den sie freilich noch nie erkannt haben, zu versündigen wähnen, wenn sie von den alten Gebräuchen irgend etwas vergeben müßten, und somit ausziehen den alten Menschen, wie ein altes morsches Kleid, und anziehen einen ganz neuen. Mit solchen Menschen wird sich schwer reden und handeln lassen, was da leicht vorauszusehen ist; denn der nicht schon auf dem Wege vieler Erfahrungen zu einem helleren Denken gelangt ist, der wird diese noch so lichtvolle Wahrheit dennoch nicht als Das ganz lebendig in sich aufnehmen, was sie ist, sondern aus seiner alten verrosteten Gewohnheit am Altmystischen kleben bleiben, die alten Sitten und Gebräuche als einen über Alles hochzuverehrenden Gottesdienst ansehen und diese neuen lichtvollsten Wahrheiten am Ende für Ketzereien betrachten, und so sie verachten und verfolgen; und so wird es schwer werden, diese allerlichtesten Wahrheiten den gar vielen Blinden als auch für sie wirksam beizubringen!? — Also besteht bei den Juden eine alte Gewohnheit, der zur Folge sie sich durch ein Bekenntniß einem Priester zu zeigen haben, auf daß er um ihre Sünden, wie auch für ihre guten Werke wisse, sie gegen einander abwäge und vergleiche, und darnach zur Sühnung der Sünden die Bußwerke und die Reinigungsopfer zu bestimmen vermöge. — Der Mensch nun, der sich also einem Priester gezeigt und darauf auch das gethan und vollbracht hat, was ihm vom Priester auferlegt wurde, betrachtet sich darauf für vollkommen gereinigt und vor Gott gerechtfertigt, so ist und bleibt er nach einer solchen Reinigung gleichfort ganz der gleiche ungebesserte Mensch, und begeht bis zum nächsten Bekenntnisse nicht nur die alten Sünden wieder, sondern oft noch einige neuen hinzu, und da zeigt es sich offenkundig, daß diese alte Reinigungssitte den Menschen nicht nur nicht besser, sondern nur oft noch schlechter macht, als er früher war! — Aber man versuche gegen diesen alten Unfug aufzutreten und zu lehren, und man wird die Flucht ergreifen müssen, wenn man nicht gesteinigt werden will. — Was aber

43 sagst Du, o Herr und Meister, dazu?" — Sagte Ich: „Darum sollt ihr eben nur die Wahrheit den Menschen predigen; die sie annehmen, die werden frei und selig werden, die sie aber nicht annehmen, die werden denn auch verbleiben in ihren Sünden und in derem Gerichte und geistigem Tode. — Ich verpflichte euch ja nicht, diese Wahrheiten des Lebens allen Menschen in der kürzesten Zeit zu bringen derart, daß sie auch schon völlig darnach leben sollen; vor der Hand habe Ich ja nur euch gegeben das Geheimniß des Gottesreiches zu verstehen, und nicht auch allen in dieser Zeit gar sehr arg blinden Menschen, — nach der Hand aber werdet ihr schon auch Menschen in Menge finden, die sich euch mit allem Eifer anschließen und mit euch wirken werden zum Gedeihen der von Mir euch verkündeten Wahrheiten. — Was aber da für sich betrifft die von euch berührten Sündenbekenntnisse vor dem Priester, so sind sie in der Art und Weise, wie sie jetzt bestehen, schlecht und somit völlig verwerflich, weil sie die Menschen nicht bessern, sondern sie nur in ihren Sünden bis an ihr Ende verharren machen; aber Ich bin auch wieder nicht dawider, so ein schwacher und seelenkranker Mensch in

gutem Willen seinem stärkern und seelenguten Menschen seine Schwächen und Gebrechen treu bekennt, weil dann der gesunde und lichtstarke Mensch ihm aus wahrer Nächstenliebe leicht jene wahren Mittel an die Hand geben kann, durch die des schwachen Nächsten Seele erstarken und gesunden kann, und auf diese Weise dann ein Mensch dem andern ein rechter Seelenheiland wird. — Aber Ich mache daraus auch kein Gesetz, sondern gebe euch damit wieder nur einen guten Rath; und was Ich thue, das thut auch ihr, und lehrt Jedermann die Wahrheit! — Das Bekenntniß allein aber reinigt einen Menschen eben so wenig von seinen Sünden, als das einen leiblich Kranken schon gesund macht, so er einem Arzte seine Leiden, und wie er dazu gekommen ist, (?) noch so treu bekennt, — sondern er muß darauf auf den Rath des weisen und kenntnißreichen Arztes hören, ihn dann auch getreu befolgen und Alles in der Folge meiden, was ihn zum Leiden gebracht hatte. — Also ist es auch gut, daß in einer Gemeinde ein jeder Bruder den andern kennt sowohl in seinen starken als schwachen Seiten, damit einer den andern der vollen Wahrheit nach seelisch und auch leiblich unterstützen könne und möge; wer aber verschlossen sein und bleiben wolle in der Meinung, daß er durch sein Bekenntniß Jemanden ärgern könnte, — dem solle Niemand seine Schwächen herausfordern. — Wenn aber Jemand aus euch ein Weiser ist, und sein Geist offenbart ihm die Schwächen des schwachen und ängstlichen Bruders, so gebe ihm der Weise unter vier Augen einen guten Rath und That aus der geheimen Noth, und sein Lohn wird nicht unterm Wege irgendwo stecken bleiben. — Doch lasset Jedem den freien Willen, und thut Niemandem einen Zwang an, denn ihr wißt es nun, daß ein jeder moralische Zwang vollends wider Meine ewige Ordnung ist; was Ich nicht thue, das thut auch ihr nicht. — Und so hätten wir nun auch die rechten Worte über das offene Bekenntniß von den Schwächen und geheimen Sünden geredet; Alles, was darüber oder darunter ist, das ist wider Meine Ordnung und ist vom Uebel. — Ihr sollt aber dem schwachen Bruder, der sich einem Stärkern aus euch enthüllt hatte, ja nicht mit einer richterlich drohenden Miene begegnen, sondern ihm stets mit aller Liebe und Freundlichkeit die Wahrheit offen kund thun, und ihm auch die Mittel an die Hand geben, durch die er leicht und sicher geheilt werden kann, so wird er auch den Muth dazu nicht sinken lassen und ein dankbarer Jünger der freien Wahrheit werden; aber wann ihr ihm mit allerlei Strafpredigten kommt, so werdet ihr nicht nur nichts oder wenig ausrichten mit ihm, sondern ihn noch um Vieles elender machen, als er je zuvor war. — Es wird aber in den spätern Zeiten leider geschehen, daß die Sündenbekenntnisse von den falschen Propheten in Meinem Namen noch mehr gäng und gebe werden, als sie je unter den Pharisäern und Erzjuden es waren; und das wird zum Falle und zum Gerichte der falschen Propheten unter Meinem Namen führen! — Denn diese werden den Menschen gleich den Heiden sagen, daß sie allein das von Gott ihnen ertheilte Recht haben, allen Sündern die Sünden nachzulassen, oder auch vorzuenthalten; also werden sie auch gegen große Opfer ihre blinden Günstlinge für alle Himmel selig und heilig sprechen. Wann das geschehen wird, dann wird bald jene Zeit herbei kommen, in der das große Gericht über das neue Heidenthum ergehen wird, darum seid ihr denn vorsichtig mit den offenen Bekenntnissen, damit sie euch nicht zu bald in einem noch ärgeren Sinne nachahmen, als wie das nun bei den Pharisäern und Erzjuden der Fall ist! — Ich habe es euch — besonders Meinen alten Jüngern auch einmal gesagt, daß ihr denen, die an euch gesündigt haben, die Sünden vergeben könnt, und denen ihr sie vergeben werdet hier auf Erden, denen sollen und

werden sie auch im Himmel vergeben sein; solltet ihr aber wegen sichtlicher Unverbesserung guten Grund haben, ihnen die Sünden, die sie gegen euch begangen haben, vorzuenthalten, so werden sie ihnen auch im Himmel vorenthalten sein! — Wir haben aber schon damals ausgemacht, daß ihr erst dann das Recht haben sollt, denen Sündern ihre Sünden gegen euch vorzuenthalten, so ihr ihnen zuvor schon siebenmal 77 Male vergeben habt! — So aber ihr als Meine nächsten Jünger erst auf die besagte Weise das Recht von Mir aus haben werdet, nur denen Sündern gegen euch die Sünden vorzuenthalten oder auch noch zu vergeben, so ist es ja klar, daß kein Priester je das Recht von Gott aus haben konnte, auch **fremde** Sünden zu vergeben oder vorzuenthalten. — Wer z. B. sich am Kaiphas versündigt hat, dem kann auch der Kaiphas die Sünden vergeben, oder nach der Gestalt der Sache auch vorenthalten; wer sich aber gegen den Herodes versündigt hat, der hat mit dem Kaiphas, und er mit ihm nichts zu thun, sondern nur allein mit dem Herodes! — Wer sich versündigt hat gegen den Tempel, der soll sehen, wie er mit dem Tempel in's Reine kommt. Aber da meine Ich freilich nicht den Tempel, wie er jetzt beschaffen ist, sondern — wie er einst beschaffen war; denn jetzt wäre auch Ich ein Sünder gegen den Tempel, wie ihr alle es seid, und wir werden dann auch vor dem Tempel kein Sündenbekenntniß abzulegen haben; denn nun sind wir der vollstwahre Tempel Gottes, der da unten ist aber eine Mördergrube geworden! — Darum wird es denn auch bald zur Ernte seiner bösen Früchte kommen, die er auf seinen Aeckern ausgesät hat. Da wird man von seinen Dornen und Disteln keine Trauben und Feigen ernten. — Wie aber nun der Tempel — sage — im Namen Jehovah's bestellt ist, eben so und noch um Vieles ärger wird dereinst das neue Heidenthum in Meinem Namen bestellt sein; aber die Ernte seiner Früchte wird noch um Vieles schlechter ausfallen, als wie da bald die Ernte dieses Tempels da unten ausfallen wird. — Ihr werdet um das neue Heidenthum wohl keine Schuld tragen, wie auch die Propheten keine Schuld tragen, daß nun der Tempel da unten also geworden ist, wie er nie hätte werden sollen, — sondern alle Schuld werden die Menschen tragen, denen es ihre behagliche Trägheit nicht zuließ, die Wege der Wahrheit selbstthätig zu wandeln, und lieber die andern und namentlich die sogenannten Priester — für sich um ihnen dargereichte schmutzigste Opfer wandeln zu lassen; — aber auch nicht die Wege der Wahrheit, sondern nur die Wege des Truges und der Lüge! — Allda führt dann ein Stockblinder den andern so lange, bis beide zu einer Grube kommen, und sodann auch beide hinein fallen. — Wenn ihr dieses nun aus Meinem Munde vernommen habt, so versteht es aber auch der vollen Wahrheit nach, und laßt euch niemals von der Trägheit der Vornehmen berücken! Denn wer da nicht selbst arbeiten will, der soll auch nicht essen aus der Schüssel des Lebens." — Sagte der Schriftgelehrte: „Nun, das war über alle Maßen klar von Dir geredet, und die Wahrheit des Gesagten ist mit Händen zu greifen; hätte Moses und die Propheten auch also klar zum Volke geredet, wie Du, o Herr und Meister, nun — zu uns geredet hast, so stünde das ganze Judenthum jetzt auf einem ganz andern Fuße, als es da in dieser argen Zeit steht! — Wenn solche Deine Lehre unter das Volk kommen wird, so wird sie sicher für alle Zeiten ganz andere Früchte tragen! — Denn von uns aus wird sie wahrlich so wenig verändert an die andern Menschen übergehen, als wie die Sterne am Himmel unverändert auf- und niedergehen; wir bitten Dich, o Herr und Meister, wolle Du uns nur stets mit Deiner Gnade und Hilfe nimmer verlassen, wie auch Jene nicht, die nach uns Deine Völker führen und leiten werden!"

44 — Sagte Ich: „Du hast nun zwar recht wohl geredet, und wird sich diese jetzt euch gegebene Lehre bis an's Ende der Zeiten rein bei den Reinen erhalten; aber wenn Du meinst, daß es nun mit dem Judenthume auch anders stände, so Moses und die Propheten eben so klar zu dem Volke geredet hätten, als Ich nun zu euch geredet habe, — da sage Ich dir, daß du darob in einer großen Irre bist! — Denn hätten Moses und die Propheten in der Weise zum Volke gesprochen, wie Ich nun zu euch geredet habe, da hätte das Volk, das sich damals nur in der Bildersprache am leichtesten verständigen konnte, weder den Moses noch die Propheten verstanden. — Damals besaß selbst das ganz einfache und gemeine Volk die **Wissenschaft der Entsprechungen**, seine Schrift waren Bilder, und seine Sprache richtete sich nach dem Volke wohlbekannten Bildern; als aber das Volk dann später irdisch wohlhabender und angesehener geworden ist, so bekam es auch bald eine Menge von irdischen Bedürfnissen, und um diese zu befriedigen — mußte es sich auch eine Menge von natürlichen Mitteln dazu verschaffen. Nun, die vielen Bedürfnisse und die vielen Mittel bekamen auch ihre ganz einfachen Wortnamen, hinter denen keine entsprechenden Bilder sich vorfanden; — diese erst später von den Menschen gebildeten einfachen Namen der vielen Bedürfnisse und der Mittel zu ihrer Herbeischaffung verdrängten dann nur zu bald die Bilderschrift und ihre innere Bedeutung, und so waren da weder Moses noch die Propheten Schuld daran, daß sie von den gegenwärtigen Juden nicht mehr verstanden werden, sondern nur die Menschen selbst, die durch ihren selbst verschuldeten und immer wachsenden Weltsinn die Kunde der alten Schrift und Sprache, die immer Tiefgeistiges in sich barg, ganz verloren haben. — Hättest du zu Moses Zeiten also geredet, als wie du nun redest, so hätte dich damals weder Moses noch einer der andern Propheten verstanden; da sich aber nun bei euch die alte Sprache aus den euch bekannt gegebenen Gründen in dieser Zeit so gänzlich verloren hat, so müßt ihr auch darin die Ursache suchen, wegen der ihr nun den Moses und die Propheten nicht verstehen könnt. — Aber nun fängt es an im Aufgange zu grauen, und unsere Templer im andern Saale fangen an sich dahin zu rühren, um bald den Weg in ihre Wohnungen anzutreten und dort die sich fest vorgenommenen Anordnungen zu ihrer Abreise zu treffen. — So sie bald von hier abgezogen sein werden, dann werden wir uns hinaus in's Freie begeben und daselbst unsere Betrachtungen machen. Du, Freund Lazarus, aber wirst wohl thun, wenn du einige deiner Knechte den Templern zum Geleite bis zum Gartenthore mitgehen läßt; denn sie sehen in ihren Gedanken die drei Löwen unten am Wege lauern, was ihnen das Fortgehen ängstlich macht; darum laß einige Knechte zu ihnen in ihr Gemach treten und ihnen sagen, daß von den Löwen keine Spur mehr vorhanden ist; sollten sie aber noch bedenklich sein, da auch sollen ihnen die Knechte die Begleitung anbieten, die die Templer mit Freuden annehmen und darauf aber gleich abziehen werden, und wir können uns dann sogleich in die Freie hinaus begeben. — Lazarus that das sogleich und in wenig Augenblicken waren die Knechte schon dienstfertig, und in einer kleinen Viertelstunde geschah auch schon der Abzug der Templer. — Darauf berief Ich Meinen Raphael und sagte der Anwesenden wegen laut zu ihm: „Du aber versorge nun unsere Jungen, und bringe sie vor uns nach Bethania auf einem Wege, der kein allgemeiner ist. — Dort erwartet uns; denn wir werden in drei Stunden nachkommen!" — Da begab sich auch Raphael eiligst zu der Jugend und brachte Alles schnell zurecht. — Unterdessen war es heller geworden, und wir verließen die Herberge und begaben uns auf die Anhöhe, die schon beschrieben ist. Am Himmel schimmer-

ten noch die größern Sterne, der Mond in schon starker Sichelgestalt und der Planet Venus, was Alles einen herrlichen Anblick gewährte. — Es war aber der Morgen ziemlich kühl, und die Römer sagten: „Herrlich wäre dieser seltene Anblick wohl, wenn der Morgen nur nicht so empfindlich kühl wäre!“ — Sagte Ich: „Diese Kühle ist zwar für die Haut ein wenig unangenehm; aber dafür stärkend für Leib und Seele, denn nun ziehen die reinern Geister in der Luft an uns vorüber. — Aber so es euch zu kühl ist, da will Ich schon machen, daß es auch von Innen aus wärmer wird. — Doch wir bleiben in dieser reinen Temperatur.“ — Da sagten die Römer: „O — da bleiben auch wir; denn eine größere Stärkung für Leib und Seele kann auch uns Römern nicht schädlich sein.“ — Und so blieb darauf Alles heiter und zufrieden, und Niemand achtete der Kühle mehr. — Da aber sagte Agricola zu Mir: „Herr und Meister! — haben denn die nun an uns vorüberziehenden Geister auch irgend eine für sich abgegrenzte Gestalt, oder sind sie gestaltlos nur so ineinander verschwommen, wie im Meere ein Tropfen Wasser in den andern?“ — Sagte Ich: „Mein Freund, — da wird es ein wenig schwer werden, dir in dieser Hinsicht eine vollends verständige Antwort zu geben; aber wir wollen es auf eine andere Art versuchen. — Ich werde euch Römern auf einige Augenblicke wieder die innere Sehe aufthun, und ihr mögt euch dann selbst eine rechte Antwort aus dem Geschauten verschaffen!“ — Das war den Römern recht, und Ich öffnete ihnen sogleich die innere Sehe, auch dem Agrippa und dem Laius, die uns aus Emaus hierher gefolgt sind und noch bei uns waren. — Nun ersahen diese eine zahllose Menge von allerlei Gestalten an sich gedrängt aneinander vorüberschweben, und Agrippa sagte: „Ah, das ist aber doch sonderbar, welch' eine Unzahl von nicht beschreibbaren Formen und Gestaltungen! — Da sieht man allerlei Kräuter und Pflanzen, auch Sämereien dazwischen, — auf den Pflanzen ersieht man auch eine Menge von allerlei Insecteneierchen, deren Larven und auch schon ausgebildete Insecten; in ihnen — sowohl in den Pflanzen, deren Sämereien, wie auch in den Insecteneierchen, in deren Larven, wie auch in deren schon völlig ausgebildeten Insectenformen ersieht man wie hellleuchtende Punkte, und zwischen den besagten Formen unermeßbar viele ganz kleine Lichtpünktlein mitschweben, es geht Alles bunt und munter durch einander, und Keines vermengt sich mit dem Andern. — Also — das sind die reineren Naturgeister?!“ — Hierauf machte Ich wieder der Römer innere Sehe zu, und sie sahen wieder nichts, als nur die reine Luft. — Da sagte Agricola: „Herr und Meister! — Was haben denn diese Geister für eine besondere Bestimmung? — Wird aus ihnen erst alles Das in der materiellen Welt, wozu sie offenbar die Anlagen in ihren Formen in sich tragen, oder sind das gewisserart die Seelen verstorbener Pflanzen, Kräuter, Bäume und Insecten?“ — Sagte Ich: „Das Zweite nicht, aber das Erste wohl in der Weise, wie ihr sie nun mittelst der innern Sehe geschaut habt. — Ihre Intelligenz, die sich auch durch die Form offenbarte, treibt sie an, mit all' dem schon Bestehenden auf dieser Erde zu einen, was ihrer Form engst verwandt ist; in den Pflanzen werden sie hernach thätig, und von ihrer Vielheit und erhöhten Thätigkeit hängt dann auch der Reichthum einer oder der andern Ernte ab, so wie auch die Vielheit der verschiedenartigsten Kleinthiere, die ihr Mücklein, Insecten und Würmchen benennt. — Das sind aber auch stets die ersten Thiere einer werdenden Erde, deren Seeleneinigung dann erst die größern Thiere einer Erde in's Dasein ruft.“ — Sagte Agricola: „Herr und Meister! — aber warum konnten wir denn nun keine Seelen von schon verstorbenen Menschen dieser Erde sehen?“ — Sagte Ich: „Aus zwei Ursachen; denn für's Erste habe Ich euere

innere Sehe nur insoweit aufgethan, daß ihr die schon mehr in die Materie übergehenden Naturgeister habt erschauen können, was zum untersten Grade des innern Schauens gehört, welches manche einfachen Menschen von der Natur besitzen. — Mit diesem Grade des innern Schauens aber lassen sich die Seelen, besonders die schon vollendeteren, — nicht erschauen, weil dieses Schauen noch mehr zum materiellen, als zum rein geistigen Schauen gehört; zum Zweiten aber, was die unlautern Seelen betrifft, die ihr mit diesem euch von Mir nun auf einige Augenblicke verliehenen innern Schauen hättet sehen können, so befand sich deren keine an diesem Orte, und so habt ihr auch keine sehen und wahrnehmen können; denn dergleichen Seelen wittern die Oertlichkeit Meiner persönlichen und vollen Gegenwart und meiden dieselbe auf das Allersorgfältigste. — Und da hast du nun die beiden Ursachen, warum ihr bei dieser Gelegenheit keine abgeschiedenen Seelen habt sehen und wahrnehmen können.“ — Mit dieser Erklärung waren alle Römer

45 vollkommen zufrieden, und fragten Mich um dergleichen weiter nicht mehr. Aber Agricola, der ein äußerst gefühlvoller Mann war, erbat sich bei Mir das Wort und sagte: „O — welche unermeßlichen Schätze haben wir nun durch kaum volle acht Tage geerntet! — Wir haben das Allerhöchste, das Allererste und Allergrößte hier gefunden! — und wem nach Deiner geheimen Gnade haben wir dieses nie beschreibbare Glück zu verdanken? — Sehet und höret! jenem noch so jungen Weibswesen, das uns am ersten Abende unserer Hierherkunft den Weg hier herauf wieß! — Jenes Weibswesen, — das nach meiner unmaßgeblichen Beurtheilung jenen weiblichen Persönlichkeiten anzugehören scheint, die es mit der Keuschheit und andern Sittenreinheiten eben nicht zu genau nehmen, — war ohne Weiteres von Deinem Willen geheim inspirirt, und es mußte als ein Wegweiser zum Lichte des Lebens werden. — Nun ich als ein Römer kenne das besagte Weibswesen sicher durchaus nicht, und kenne auch dessen Wohnung und Namen nicht, also kann ich auch nicht wissen, ob es arm oder reich ist und einer Unterstützung bedarf? — Aber wenn es etwa doch in die Classe der Armen gehörte, was ich als das Wahrscheinlichste annehmen kann, so möchte ich ihm durch den Freund Lazarus aus wahrer menschlicher Dankbarkeit eine Unterstützung zukommen lassen, was sicher recht und billig wäre; — denn der Freund Lazarus wird es schier wissen, wie es mit dem Wesen steht. — Es wundert mich sehr, daß es uns nicht wieder besucht hat hier auf diesem Berge des Heils! In Emaus, wie ich mich entsinne, soll es Dich, o Herr und Meister, etwa haben suchen wollen, und hat sich hier zuvor erkundigt um Deinen Aufenthalt, aber keine Kunde erhalten; und kam es wahrscheinlich auch gar nicht dahin. — Aber wir sind nun schon wieder einige Tage hier, und es wundert mich wieder, daß es nicht mehr zum Vorscheine gekommen ist?!“ — Sagte Ich: „Jene Maid wußte es nicht, daß Ich Mich hier noch aufhalte; aber sie hatte es gestern in Bethania erfahren aus dem Munde der Schwestern unseres Freundes Lazarus, und ist nun am Wege hieher. — Um die Zeit des Aufgangs der Sonne wird sie auch hier eintreffen, und du kannst mit ihr alles Gute und Rechte abmachen. — Was aber ihren bisherigen Lebenswandel anbelangt, so hast du richtig geurtheilt; aber sie hatte dabei stets der Armuth gedacht, weil sie als eine irdische Schönheit durch ihren Wandel zu großen Schätzen gekommen ist, und schon von ihren Eltern aus mit Allem reich ausgestattet war. Dort weit gen Mittag ersiehst du auf einem Hügel ein Schloß; es führt den Namen Magdalon, dort ist die Maid geboren, und das Schloß, viele Gärten, Aecker, Wiesen, Weinberge und Waldungen sind nun ihr Eigenthum, da ihr ihre Alten schon vor ein paar Jahren gestorben sind. — Sie hätte schon mehrere Male

ehlichen können; aber die Templer hielten sie davon ab, weil sie bei ihr stets eine gute Herberge fanden und sich auch sonst mit ihr gut unterhielten. — Aber seit sie Mich ersah, kennen lernte und Meine Worte hörte, ist es anders in ihrem Hause, Verstande und Herzen geworden; und weil sie viel geliebt hatte die Armen, so wurden ihr auch viele ihrer Sünden vergeben. Ihr Name ist — Maria von Magdalon. — Ihrer Armuth wegen benöthigt sie sonach keine Unterstützung von euerer Seite; aber so sie von euch für ihre vielen Armen etwas wird annehmen wollen, so könnt ihr es ihr ja wohl antragen. Und so wißt ihr nun auch, wer und woher jene Maid ist, und wie sie heißt; doch auch ihre Schuld sei in den Sand geschrieben. — Und nun gut von dieser Sache, und wir betrachten nun lieber den schönen Morgen, von dessen Gestaltungen nach allen Richtungen hin ihr so Manches — besonders für die letzte Zeit der neuen Heiden werdet entnehmen können." — **46** Hier sagten Meine alten Jünger: „Herr und Meister! — Du hast uns ja verheißen, noch hier ein Näheres darüber kund zu thun, und so thue nun das, da eben wohl die schicksamste Gelegenheit dazu da wäre!?" — Sagte Ich: „Wann dazu die schicksamste Gelegenheit ist, das weiß wohl Ich am besten, und habe Ich euch schon gar Vieles davon kund gegeben, was auch sicher also kommen wird, weil weder Ich an dem freien Willen der Menschen etwas ändern darf, und ihr es nicht ändern könnt. — Aber es hat mit Meiner Geburt das Gericht der Heiden aller Orten schon begonnen, und dauert nun in stets erhöhterem Maße fort, und wird noch bis zum Vollichte unter den Menschen auf dieser Erde fortdauern nahe an 2000 Jahre! — Wie ihr aber nun in der Morgengegend seht allerlei Wolken sich bilden, und sich am Horizonte hinlagern, als wollten sie sich dem Aufgange der Sonne hinderlich entgegenstellen; also werden gegen den einst kommenden großen Aufgang der geistigen und ewigen Wahrheitssonne sich auch eine große Masse von allerlei Hinderungswolken aufzuthürmen anfangen und unter den Menschen vielen Schaden anrichten, aber den endlich großen Aufgang der Wahrheitssonne doch nicht verhindern können. — Ihr habt zuvor noch recht viele schöne Sterne am Himmel leuchten gesehen, und am Untergange saht ihr auch Sterne, die in der tiefen Nacht geleuchtet haben. — Seht, die gingen als gute Boten den noch sichtbaren Morgenboten voran und wirkten in der Nacht; — und das ist nun euer Beruf. Wann aber am geistigen Morgenhorizonte aufgehen werden die noch hellern Morgenboten, so wird das ein Zeichen sein, daß ihnen bald die große und allgemeine Lebens- und Wahrheitssonne folgen wird! — Ihr hellstes Licht wird ein unerbittliches Gericht sein aller Lüge und alles Truges, und sie wird sammt ihren Jüngern und Verehrern und sammt ihrem großen Weltpompe hinabgeschleudert werden in den Abgrund der Verachtung, des gerechten Zornes und der Vergessenheit. — Denn dann werden die erleuchteten Menschen nicht mehr gedenken des Truges und des lange gedauert habenden Gerichtes. — Wie ihr aber nun wohl schon gut merken könnt, daß das ehedem so drohend schwarz aussehende Gewölke anfängt golden leuchtende Säume zu bekommen, so werdet ihr es in jener Zeit auch merken, wie die Menschen, die vor Kurzem noch ganz finster und wahre Feinde des Lichtes der Wahrheit waren, von allen Seiten von den Lichtstrahlen der Wahrheit stets mehr und mehr und heller und heller erleuchtet, und dann auch als selbst leuchtend zu Feinden der alten Lüge werden. Und solches Erleuchten von der dem vollen Aufgange sich nähernden Wahrheitssonne aus den Himmeln wird sein Mein Menschensohnszeichen allen Wahrhaftigen auf der Erde und das beginnende große Gericht über die Hure des neuen Babels. — Da werden die Liebhaber der Wahrheit hoch aufzujubeln anfangen,

und Mich loben, daß Ich ihnen schon zum Voraus gesendet habe Meines Aufgangs Zeichen am Himmel des innern Geistestages! — Aber die Feinde der Wahrheit werden zu heulen und mit den Zähnen sehr zu knirschen anfangen, sich, so viel noch irgend möglich, in finstere Winkel zu verbergen suchen mit ihren stets weniger werdenden Getreuen, was ihnen aber nichts nützen wird; denn so dann die volle Wahrheitssonne aufgegangen sein wird, so wird ihr Licht alle noch so finstern Löcher, Winkel und Höhlen durchleuchten, und die Feinde des Lichtes werden auf der ganzen neuen Erde keine Zufluchtsstätte mehr haben. — Ich Selbst aber werde als die ewige Wahrheit in jener Sonne sein, und durch ihr Licht bei den Menschen als Herrscher und Leiter ihres Lebens und ihrer zeitlichen und geistigen und ewigen Geschicke. — Und somit habe Ich euch nun der vollen und leicht begreiflichen Wahrheit nach gezeigt das große Gericht des neuen und alten Heidenthums. — Aber Ich werde euch später für die Menschen noch ein Bild geben, das ihr dann auch den Menschen mittheilen könnt, — aber nicht ohne die wahre Erklärung! — Nun aber betrachten wir die Morgenscene wieder ruhig weiter." —

47 Nach der Zeit von einer Viertelstunde, in der wir Alle die Morgenscenen mit vieler Aufmerksamkeit betrachteten, sagte Ich wieder zu allen Anwesenden: „Nun erst habt wohl Acht darauf, was sich Alles noch vor dem vollen Aufgange der Sonne ordentlich bildlich zeigen wird! Denn Ich will es, daß auch ihr mit eueren Augen schauen sollt, wie sich in der letzten Zeit des neuen Heidenthums Alles gestalten wird." — Nun richteten Alle mit verdoppelter Aufmerksamkeit ihre Augen nach Osten; es war bis zum vollen Aufgange noch eine gute halbe Stunde Zeit, und es konnte somit noch so manches Bild sich vor den Augen der benachbarten Jünger entwickeln. — Zuerst ersah man einen dichten und völlig schwarzen Nebel weithin von dem Horizonte aufsteigen; als dieser Nebel die ungefähr siebenfache Höhe der fernen Gebirge des Horizonts erreichte, da wurde er bald wie glühend, denn er ward von einer Unzahl Blitzen durchzuckt, daß darum alle die Anwesenden meinten, daß dort nun ein gräßliches Gewitter wüthen werde?! Ich aber sagte: „Sorget euch um etwas Anderes! denn von dieser Erscheinung sieht außer uns Niemand etwas nur im Geringsten!" — Es ward darauf weiterhin wieder mit aller Ruhe beobachtet, was da Alles nachkommen werde? — Und siehe! auf dem obersten schwarzen und von den vielen Blitzen durchglühten Rande des Genebels -- zeigte sich eine große Stadt, und Ich sagte: „Sehet an das **Bild des neuen Babels!**" — Da sagte Agricola: „Herr! — das hat mit unserem Rom eine bedeutende Aehnlichkeit?! — Nur bemerke ich eine Menge Ruinen rings herum, doch in der engern Stadt nebst den alten mir nur zu wohl bekannten Gebäuden auch eine Menge neuer Gebäude und Tempel, deren Giebel sonderbarer Weise mit Kreuzen verziert sind. Was bedeutet nun das wohl?" — Sagte Ich: „Siehe, — das ist der Untergang des alten und zugleich der Anfang des neuen Heidenthums! — Etwa schon in 5 bis 600 Jahren, von nun an gerechnet, wird es alldort buchstäblich also aussehen! Beobachtet aber das Gebilde nun nur weiter!" — Wieder richteten Alle ihre Aufmerksamkeit auf das Gebilde, dessen Scenen sich schnell nach einander entwickelten, und siehe, man ersah große Völkerzüge und viele arge Kämpfe und Kriege, und in der Mitte der Stadt ersah man sich hoch erheben wie einen Berg, auf dem Berge stand ein hoher und großer Thron, aussehend — als wäre er von glühendem Golde; auf dem Throne saß mit einem Stabe, dessen oberstes Ende ein dreifaches Kreuz zierte, ein Herrscher mit einer dreifachen Krone auf dem Haupte. Aus seinem Munde gingen zahllose Pfeile aus, und aus seinen Augen und aus seiner Brust

zuckten eben so zahllos viele Blitze des Zornes und des höchsten Hochmuthes; — und es zogen ihm Könige zu, von denen sich viele vor ihm tiefst verneigten. Die sich vor ihm also verneigten, die sah er freundlich an und bestätigte ihre Macht; die sich aber vor ihm nicht verneigten, die wurden von seinen Pfeilen und Blitzen arg verfolgt und zugerichtet. — Hier sagte Agrippa: „Herr, das giebt kein gutes Vorbild für die spätern Beherrscher des neuen Babels; es scheint wohl, daß ihre Macht noch eine größere, aber auch eine um Vieles grausamere sein wird, als sie nun ist. — Denn jetzt werden nur die ärgsten Verbrechen mit dem Kreuze bestraft, und das nur mit dem einfachen; der aber hält gar ein dreifaches in seiner Herrscherhand sogar allen andern Königen entgegen! Herr und Meister! erkläre uns das nur ein wenig!" — Sagte Ich: „Das stellt keinen besondern Herrscher über viele Länder und Völker vor, sondern nur die sichtliche Persönlichkeit des Antichristen; das dreifache Kreuz aber bezeichnet Meine Lehre, die daselbst eben dreifach verfälscht den Königen und ihren Völkern aufgedrungen werden wird, — falsch im **Worte**, falsch in der **Wahrheit** und falsch in der **lebendigen Anwendung**. — — Die Könige aber, die sich vor ihm nicht beugen und die er verflucht, die sind es, die noch mehr oder weniger in der Wahrheit der alten Lehre verbleiben. Es erreichen sie wohl seine Pfeile und Blitze, aber sie können ihnen dennoch keinen Schaden von einiger Erheblichkeit — zufügen. — Aber beobachtet nun das Gebilde weiter; — denn Ich kann euch durch dasselbe nur die Hauptmomente zeigen." — Nun sahen wieder Alle mit erhöhter Aufmerksamkeit hin, und siehe, es sammeln sich viele Könige, die sich zuvor noch vor dem, der auf dem Throne sitzt, tiefst verneigt hatten, ihre Kriegsschaaren und ziehen gegen ihn. — Seht! — das giebt einen erbitterten Kampf, und es sinkt sein erhabener Thron schon sehr bedeutend tief zur Stadt herab, und ihr seht nur etwelche Könige, die sich so pro forma nur vor ihm verneigen, während aber von den vielen andern von ihm abgefallenen Königen nun gar viele Pfeile und Blitze auf ihn zurückgesendet werden. — Aber nun ist von ihm nahe gar nichts mehr zu sehen, und das wird geschehen schon nach 1000 bis 1500 — 1600 und 1700 Jahren. — Aber nun seht abermals hin! — Seht, er macht Versuche, sich abermals zu erheben, umgeben mit schwarzen Rotten, und einige Könige reichen ihm die Hände, um ihm zu helfen; aber seht, die das thun, die werden alsbald ganz ohnmächtig werden, und ihre Völker reißen ihnen die Krone vom Haupte und geben sie den starken Königen! — Und seht! — nun sinket sein Thron, und die starken Könige eilen herbei und zertheilen ihn in mehrere Theile, und so geht für ihn nun alle seine Macht, Höhe und Größe unter. — Wohl schleudert er noch Pfeile und matte Blitze um sich, aber sie beschädigen Niemanden mehr; denn die allermeisten kehren auf ihn selbst zurück und verwunden ihn und seine matten und finstern Horden. — Aber nun seht, wie die Sonne bereits Alles mit ihrem Lichte zu durchdringen anfängt, und ihr seht die finstern Horden nach allen Seiten hin fliehen, nur dahin nicht, von woher die Sonne kommt. — Vor ihrem Lichte schwindet nun Alles und sinkt in das Reich der Vergessenheit. Nun aber seht noch einmal hin, und ihr erseht, wie aus dem lichten Wölklein sich eine neue Erde bildet! — Was wohl stellen die lichten Wölklein dar? — Es sind das Vereine von lauter solchen Menschen, die von der göttlichen Wahrheit durchleuchtet sind; und seht, nun rücken diese Vereine enger und enger zusammen, und bilden also einen großen Verein; und seht, — das ist eben die neue Erde, über der sich ein neuer Himmel ausbreitet voll Licht und Klarheit! — Ihr müßt

aber dabei nicht etwa der Meinung sein, als würde dann diese natürliche Erde vergehen und in eine neue umwandelt werden, sondern nur die Menschen werden durch die Vollaufnahme der göttlichen Wahrheit in ihre Herzen als wahre Brüder und Schwestern in Meinem Namen unter sich eine neue geistige Erde schaffen. Auf dieser neuen Erde werde Ich Selbst dann sein und herrschen unter den Meinen, und sie werden mit Mir Umgang pflegen und Mich nimmer aus ihren Augen verlieren. Aber betrachtet nun auch nebenbei die alte Erde! — Seht, — wie aus der neuen Erde in stets dichteren Strömen Lichter hinab auf die alte Erde schweben, und diese also entzünden, daß sie wie in vollen Flammen zu stehen scheint! — Da seht ihr gar viel Todte wie aus den Gräbern hervor an's Licht gehen, und wie sie auch bald bekleidet werden mit dem Gewande der Wahrheit und dann auch aufwärts schweben in das Reich der neuen Erde. — Aber zugleich merkt ihr auch, wie noch ein gar großer finsterer Theil sich auch bestrebt, das Gewand des Lichtes über sein schwarzes anzuziehen und daraus und damit aus Eigennutz und Herrschsucht abermals ein neues antichristisches Heidenthum zu schaffen; aber Ich Selbst lasse Meinen Zorn über sie hereinbrechen, d. i. das Feuer Meiner Wahrheit und Meiner Engel der neuen Erde fallen wie mit flammenden Schwertern über sie her, und schlagen jede weitere finstere Bestrebung in die Flucht und in den Abgrund der gänzlichen Vernichtung. — Dieß ist dann das allerletzte und größte Gericht um 1000 Jahre später. Diese Zeit wird genannt werden Mein tausendjähriges Reich auf Erden, das durch dieß allerletzte Gericht auf eine ganz kurze Zeit eine noch einmal kriegerische Unterbrechung haben wird; aber der Sieg wird ein baldiger und für alle künftigen Zeiten ein gänzlicher sein. Von da an wird aus den Himmeln und aus der Erde ein Hirt und eine Herde werden; der Hirt werde — wie allzeit Ich sein, und die Herde werden ausmachen die Menschen auf Erden im vollen Vereine mit den Seligen in Meinen Himmeln. Diese Letztgenannten werden wieder also, wie es in den Urzeiten der Menschen auf dieser Erde war, sichtbar mit den Menschen auf der Erde verkehren. Aber bevor das geschehen wird, wird auch die natürliche Erde ganz mächtige Umstaltungen erleiden. — Große Länder und Reiche, die jetzt noch das große und tiefe Meer bedeckt, werden zum fruchtbarsten Boden emporgehoben, und gar viele jetzt noch sehr hohe Berge erniedrigt und mit ihren zerbröckelten Spitzen gar viele tiefe Gräben und Thäler ausgefüllt werden und ein fruchtbares Land bilden. — Da in jener Zeit die Menschen nicht mehr nach irdischen und vergänglichen Schätzen gieren und geizen werden, so werden auf der Erde so viele Menschen, als nun auf derselben leben, gar wohl versorgt und glücklich leben können. — Zugleich aber werden in jener Zeit auch alle die bösen, das Fleisch mächtig quälenden Krankheiten von der Erde verschwinden, die Menschen werden ein heiteres und hohes Alter erreichen und viel Gutes wirken können, und Niemand wird eine Furcht darum vor dem Tode des Leibes haben, weil er mit klaren Blicken das ewige Leben der Seele vor sich sehen wird. — Die Hauptsache im Wohlthun wird in jener Zeit in der rechten Erziehung der Kinder bestehen, und daß der Starke mit aller Liebe das physisch schwächere Alter nach allen Kräften unterstützen wird. — Es werden aber auf der neuen glücklichen Erde auch Ehen geschlossen werden; aber also wie im Himmel nach Meiner Ordnung, und werden auch Kinder gezeugt werden in großer Anzahl, aber nicht auf dem Wege der puren Geilsucht, sondern auf dem Wege des wahren Liebeernstes, und das bis an's Ende aller Zeiten dieser Erde. — Da habt ihr nun ein treues Bild von dem letzten Gerichte aller Heiden

auf der ganzen Erde, das ihr auch ganz leicht und wohl verstehen könnt.“ —
49 Hier fragten Mich die Jünger: „Herr und Meister! — Werden wir aus dem Reiche der Geister das auch alles mit anschauen und mit empfinden können? — Und wie lange wird dann die glückliche Erde noch fortbestehen bis zum vollen Ende ihrer Zeiten?“ — Sagte Ich: „Was euere erste Frage betrifft, so versteht es sich ja ohnehin von selbst, daß ihr aus den Himmeln das Alles nicht nur allerklarst sehen, hören und fühlen werdet, sondern ihr werdet die Hauptleiter daselbst und zu allen Zeiten sein; aber nicht nur auf der neuen Erde, sondern über den ganzen großen Schöpfungsmenschen, wie auch über alle endlos vielen Vereine aller Himmel, die ewig nirgends begrenzt sind. — Darum sage Ich es euch abermals, daß es kein Mensch je geschaut, noch gehört und in keines Menschen Sinn jemals empfunden worden ist, was Gott Denen bereitet hat, die Ihn wahrhaft lieben! — Ich könnte euch sogar jetzt noch so Vieles sagen und auch schon zeigen, aber ihr könntet das jetzt noch nicht ertragen; wann aber der Geist aller Wahrheit und alles Lebens über euch kommen wird, und ihr in ihm wiedergeboren sein werdet, so wird er euch in alle Tiefen Meines Lichtes leiten und erheben. — Dann erst werdet ihr es begreifen und einsehen, welche großen Worte Ich nun zu euch und also auch durch euch zu allen Menschen geredet habe!? — Was aber euere zweite Frage betrifft, so ist sie wahrlich noch sehr albern; denn für's Erste hat unsere Rechnung gar keine Zahl, durch die man die übergroße Vielheit der Erdjahre bestimmen könnte, die bis zu ihrem Zeitende verrinnen werden, und wäre selbst das irgend möglich, so kann das Denen, die im Geiste ewig fortleben werden, wohl nur ganz eines und dasselbe sein. — Ich sage es euch: Von solch' einer irgend bestimmten Zeit und Stunde weiß auch kein Engel im Himmel; — das weiß allein der Vater im Himmel! — Denn die ganze Schöpfung ist Sein großer Gedanke, der aber kein Zeitgedanke, sondern ein ewiger ist, wie sein allmächtiger Träger und Festhalter. — Ich habe es aber ja ohnehin erst unlängst gezeigt, wie endlich einmal alles Materielle in's rein Geistige, aber nie selbstständig Seiende verwandelt wird, — und es ist sonach wohl nicht mehr nöthig, euch noch ein Mehreres darüber zu sagen. — Seht und betrachtet nun lieber die herrliche Morgennatur des Tages und wie das stets kräftiger werdende Licht der Sonne alle Dünste und Trübnisse der Erde verscheucht, und lernt daraus, wie in der Folge das geistig auch euer Geschäft sein werde, — und ihr werdet besser daran thun, als so ihr euch zu emsig um das erkundigt, was euch nun noch lange hin nichts angeht. — Um was ihr euch zu sorgen habt, das habe Ich euch schon gar oft gezeigt; um alles Andere aber habt ihr euch gar nicht zu sorgen. — Ja, Ich sage es euch, daß es sogar unnöthig und eitel ist, so ihr lebendig an Mich haltet im Glauben und in der Liebe, daß ihr euch sorgt um den kommenden Tag, was ihr essen und trinken und womit ihr eueren Leib bekleiden werdet? — Bekommt man auf dem Markte nicht hundert Sperlinge um einen Pfennig? — wie gering also ihr Werth vor den Menschen, und dennoch sorgt der Vater im Himmel für sie und bekleidet sie wohl! — Ihr als Menschen aber seid doch sicher mehr werth, als die Sperlinge?! — Betrachtet da diese Feldblumen und Lilien! Salomo in aller seiner Pracht war nicht so herrlich bekleidet, wie sie da sind! — Wer sorgt denn da für ihr Gewand? — Darum ist alle dergleichen Sorge eitel von euch, und noch eitler die um's einstige völlige Zeitenende dieser Erde. — Habt ihr alle Mich nun wohl verstanden? —“ Alle bejahten dieß bis auf den Judas Ischariot; dieser meinte, daß es ihm nicht ganz klar wurde, was Ich da auf dem

Berge von dem letzten Heidengerichte geweissagt habe. — Ich aber sagte zu ihm: „So wende dich an Jene, denen es klar geworden ist! — Was die Römer als Heiden fassen, das sollte nun dir als einem Juden und einem alten Jünger wohl auch schon faßbar sein?!“ — Hierauf sagte er nichts mehr, denn er hatte es wohl gemerkt, warum ich ihm solch' eine Antwort gegeben habe, und zog sich wieder zurück. — Als wir aber uns da auf dieser Höhe noch eine Zeit lang vergnügten, da ersahen wir alle die gewisse Maria von Magdalon zur Herberge des Lazarus kommen, und sie fing sich auch bei dessen Dienern sogleich an nach Mir zu erkundigen; diese hießen sie warten, bis Ich rückkehren werde, aber sie ließ sich nicht zurückhalten, als sie uns bald und leicht auf der Anhöhe gewahrte, und zog eilenden Schrittes zu uns herauf. — Als sie sich unserem Standorte nahte, da ging ihr Agricola entgegen, grüßte sie freundlich und führte sie dann vollends zu uns, wo sie auch von den andern Römern auf das freundlichste begrüßt wurde. — Sie aber sagte: „Ich weiß es wahrhaftig nicht, aus welchem Grunde mir hier eine solche Ehre zu Theil wird? — Ich bin nur eine Sünderin, und verdiene von allen Menschen tief verachtet zu werden; aber daß ich auch einer Ehre würdig wäre, besonders von solchen hohen Herren, wie ihr es seid, daß faßt mein Verstand nicht! — Dazu bin ich nun nur hergekommen, um allein dem Herrn Meines Lebens zu danken, da Er mich von den argen Geistern des Fleisches erlöst hat; aber um mich ehren zu lassen, bin ich nicht hierher gekommen!“ — Sagte Agrikola: „Höre du, holde Maria von Magdalon! Wir Alle, die wir aus Rom hierher gekommen sind, haben dir gar Vieles zu verdanken; denn hättest du uns an jenem Abende vor ungefähr acht Tagen nicht hier herauf den Weg gezeigt, und uns auch geführt, so hätten wir vielleicht gar nicht das ewig unschätzbare Glück gehabt, den Herrn alles Lebens und alles Seins persönlich kennen, Ihn als den allein wahren Gott erkennen und über Alles lieben zu lernen. Siehe, — darin liegt denn auch einzig und allein der Grund, dessen wegen wir dir so dankbar sind und auch fortan bleiben werden, und so wundere dich nun darob nicht also sehr, wenn wir dir so freundlich entgegen kommen! — Denn wir erachten das als unsere Pflicht, weil du uns zu einem so unschätzbaren Glücke verholfen hast; denn wir haben ein gutes Staatsgesetz, laut dem Derjenige, der durch einen andern Menschen zu einem großen und wahren Glücke gelangt ist, eben diesem Menschen zeitlebens im hohen Grade dankbar zu verbleiben hat durch Geberden, Worte und Thaten auch dann, wenn der Mensch, durch den ein anderer zum großen Glücke kam, nicht darum wußte, daß er seinem Nebenmenschen zu einem Glücke verhelfen werde!? — Die Dankbarkeit hat sich auch auf des Glück verursachenden Menschen Nachkommen zu erstrecken. — Was sind alle materiellen Glücksgüter, zu denen ein Mensch durch einen andern gelangen kann, gegen diese rein geistigen, die wir hier geerntet haben; durch diese haben wir den allein wahren Gott, und durch Ihn uns selbst, die wir verloren waren, und das wahre ewige Leben unserer Seelen gefunden; und das ist endlos mehr, als so du uns zu allen Schätzen der Erde verholfen hättest. Und darum sind wir dir, da du die erste Veranlasserin dazu warst, auch allen Dank für alle Zeiten schuldig! — Wärest du eine Arme an irdischer Habe, so würden wir dich auch königlich belohnen, da du aber ohnehin mit den Gütern dieser Erde reichlichst versehen bist, so können wir dir wohl unsere Dankbarkeit mit nichts Anderem, als mit unsern wahren und ungeheuchelten Worten, wie sie in unsern Herzen gewachsen sind, allerfreundlichst ausdrücken, und du wirst solche unsere dir pflichtschuldigste Dankbarkeit nicht von dir abweisen?!“ — Sagte nun ebenfalls in einem sehr freundlichen Tone die Maria

von Magdalon: „Es ist wohl gar sehr schön und artig von euch edlen Römern, daß ihr mir darum dankbar sein und bleiben wollt, weil ich euch zufällig — wahrlich — ohne mein Wissen und Wollen — zu einem, wie sich's leicht begreifen läßt, so endlos großen Glücke verholfen habe; aber es gebührt mir darum dennoch kein Dank und keine Ehre; denn das war Alles also des Herrn Wille, und ich selbst war nur Sein stummes und blindes Werkzeug! — und so seid ihr dem Herrn allein auch nur allen Dank und alle Ehre schuldig! — Sagte abermals Agricola: „O du liebe und holdeste Maria von Magdalon! — Das wissen wir auch, daß wir alle nur Ihm allein Alles zu verdanken haben; aber wir denken da nun aber also: Wollen wir dem Herrn unsere wahrste und vollste Dankbarkeit für die endlos große Gnade erweisen, die Er uns nun in einem so nie erhört überschwenglichsten Maße erwiesen hatte, so dürfen wir das Werkzeug, dessen Er Sich zu unserer Heiligung bedient hatte, doch nicht verächtlich über die Achseln anblicken, sondern es auch ehren des Herrn wegen! — und nur in dieser Hinsicht ehren wir nun dich denn auch, abgesehen davon, ob du zu unserem größten Lebensglücke ein sehendes oder nur ein blindes Werkzeug in der allmächtigen Hand des Herrn warst; und ich bin der Meinung, daß das auch in der Folge beobachtet werden wird! Denn wenn man das Werkzeug des Herrn nicht mit dankbarem Herzen begrüßen möchte, wie stände es dann mit der wahren Nächstenliebe, die wir doch nach der Lehre des Herrn sogar unseren Feinden schuldig sind, und sicher um so mehr denn, durch die uns der Herr so große Gnaden zukommen ließ?! — Siehe, du unsere nun holdeste und unvergeßliche Freundin! — da habe ich Recht und lasse es mir von gar Niemandem bestreiten, und nun schon am allerwenigsten von dir, die der Herr zu unserem Glücks- und Leitstern auserkoren hatte, und wir dir darum Ehre und wahre Liebe schulden. — Laß mich darum nur bei meinem guten Rechte!" — Sagte die Maria von Magdalon: „Ja, ja, in dieser Hinsicht hast du, hoher Herr, schon ganz Recht; aber ich selbst werde darum den Herrn, meine einzige Liebe, loben, rühmen und preisen immerdar, daß Er mich — eine große Sünderin — zu einem blinden und stummen Werkzeuge gemacht hatte! — Denn hätte ich gewußt, daß Er hier oben gewesen wäre, so hätte ich euch nicht hier heraufgeführt; denn ich hätte es als eine zu grobe Sünderin ja selbst nicht gewagt, mich dem Herrn zu nahen, da ich von der Wahrheit Seiner Lehre und Seines heiligsten, göttlichen Wesens nur zu tief überzeugt bin, und auch einsehe, daß eine Sünderin, wie ich eine war, nie werth sein und werden kann, sich Seiner heiligsten Person zu nahen! — Ich aber wußte erstens nicht, daß der Herr Sich hier aufhalten würde mit Seinen getreuen Jüngern; aber das wußte ich, daß diese Bergherberge eine der besten von ganz Jerusalem ist, und weil diese Herberge gewöhnlich von den Fremden besucht wird, so habe ich, da ihr mich in einer Straße der Stadt aufhieltet und befragtet um eine gute Herberge, euch hier herauf geführt, und habe von daher von euch nur den Dank nach menschlicher Weise zu beanspruchen, der mir als einer Wegweiserin zu einer guten Herberge gebührt; aber dafür, daß ihr hier der höchsten Gnade des Herrn theilhaftig geworden seid, gebührt mir wahrlich kein noch so geringer Dank, da es unmöglich in meiner Absicht hatte liegen können, euch solche hier zu verschaffen, indem ich selbst keine Ahnung haben konnte, daß ihr einer solchen hier werdet theilhaftig werden. — Daher gebt darum nur allein dem Herrn allen Dank und alle Ehre, und gedenkt deßhalb meiner nicht, darum ich euch sogar inständigst bitte." — Hierauf sagte Ich: „Höre du, Meine Maria, — du hast nun ganz wohl und wahr gesprochen, und hast vollends Recht in deinem Theile; aber auch

die Römer haben Recht in dem ihrigen. — Daß du mir allein alle Ehre und allen Dank zuwendest, dadurch zeigest du, daß du vom wahren Geiste der Demuth vollends erfüllt bist, und dir darum auch alle deine Sünden vergeben sind; aber auch die Römer zeigen, daß sie vom rechten Geiste der Nächstenliebe durchdrungen sind, und begehen deßhalb keine Sünde gegen Mich, so sie dich in ihrer dankbaren Erinnerung behalten, wenn du auch nur ein blindes Werkzeug Meiner Liebe und Meines Willens warst. — Ich aber sage nun bei dieser Gelegenheit Allen: Ihr sollt zwar nicht suchen Dank und Ehre bei den Menschen, denen ihr in Meinem Namen werdet Gutes gethan haben, so wie auch Ich Selbst bei den Menschen deßgleichen nicht suche, da Der in Mir wohnt, der Meine allerhöchste Ehre ist; aber so euch die Menschen für die in Meinem Namen erwiesenen höchsten Lebenswohlthaten verunehren und mit Undank begegnen werden, so werde Ich ihnen das eben so anrechnen, als hätten sie Mir Selbst das angethan! — Denn wer den rechten Jünger, den Ich erweckt habe, nicht ehrt und ihm in Meinem Namen nicht dankbar ist, der ehrt auch Mich, den Herrn und Meister, nicht, und ist Mir für die ihm erwiesene Gnade auch nicht dankbar! — Denn so Ich Jünger und Propheten erwecke, so geschieht das nicht der Jünger und Propheten allein wegen, — sondern aller Menschen wegen; und darum sollen die Jünger und Propheten auch als das geachtet werden, als was sie von Mir berufen sind. — Wer denn einen Jünger und einen Propheten in Meinem Namen mit Liebe und rechter dankbarer Achtung aufnehmen wird, dem werde Ich es auch also anrechnen, als hätte er Mich Selbst also aufgenommen, und er wird denn auch dereinst eines Jüngers- und Prophetenlohnes theilhaftig werden! — Und derer Lohn wird wahrlich kein geringer sein. — Aber wehe auch jenen falschen Jüngern und Propheten, die sich gleich den Pharisäern und Hohepriestern von den Menschen ehren lassen und Solches von ihnen sogar gesetzlich verlangen werden; wahrlich! — Die sollen als Diebe und Räuber angesehen und dereinst vor allen Engeln zu großen Schanden werden! — Je mehr Ehre sie in dieser Welt für sich nehmen werden, desto mehr der ärgsten Schande werden sie dereinst zu gewärtigen haben. Dieses sollt ihr euch Alle auch wohl merken, und könnt das auch leicht, denn so ihr Mein Gebot der wahren und reinen Nächstenliebe recht in die Betrachtung zieht, so werdet ihr es gar leicht begreifen, daß jedem echten und wahren Menschen der
51 stinkende Hochmuth seines Nebenmenschen am meisten weh thut! — Daher sei ein Jeder voll Sanftmuth und Demuth, und ihr werdet euch dadurch gegenseitig die größte und wahrste Menschenehre erweisen und in Frieden und Ruhe mit einander leben und verkehren. — Ehrsucht und Hochmuth aber erzeugt Mißmuth, Aerger, Verachtung, Groll, Zorn und am Ende Rache, Krieg und sein böses Gefolge. — Der Hochmüthige und Ehrgierige ist auch stets voll Selbstsucht und Habgier; — und weil er Alles nur für sich zur Erhöhung seiner Weltehre gewinnen will, so ist dann davon die traurige Folge, daß Hunderte und Tausende um ihn nichts haben und in der größten Armuth und Noth leben müssen, wie das auch zu den Zeiten Noah's der Fall war, und in der letzten Zeit des neuen Heidenthums noch mehr der Fall sein wird. — Aber eben dieser böse und vollends höllische Zustand unter den Menschen wird das Gericht sein, daß sie sich selbst schaffen werden! — Die übergroße Zahl der Armen und Gedrückten wird sich endlich über ihre überhochmüthigen Bedrücker erheben und mit ihnen ein Garaus machen, und das wird sein eine zweite Sündfluth durch das Zornfeuer der am Ende zu arg und mächtig gedrückten Armuth. —

Aber auch ein natürliches Feuer wird in jener Zeit viele Orte verwüsten; denn es werden in jener Zeit die Menschen aus zu hoch übertriebener irdischer Gewinnsucht gleich bösen Würmern in die Tiefen der Erde dringen, und darin allerlei Schätze suchen und auch finden. — Wann sie aber an die mächtigen Lager begrabener Urwälder der Erde kommen und sie gebrauchen werden zur Feuerung und Schmelzung der Metalle und noch zu vielen andern Dingen, so wird auch das letzte Gericht, das sie sich selbst bereiten werden, vor der Thüre sein. — Am meisten aber werden die zu leiden haben, die da wohnen werden in großen Städten der Könige und dermaligen Mächtigen der Erde. — Darum bleibt alle stets in der Sanftmuth und Demuth, und dadurch in der wahren Nächstenliebe, so wird kein Gericht unter euch erzeugt werden; — denn wo in jener Zeit die Menschen in Meiner Ordnung leben werden, dort wird auch kein letzes Gericht zum Vorschein kommen. — Ich habe euch das nun deßhalb zum Voraus gesagt, auf daß ihr es auch den andern Menschen sagen und verkünden sollt, damit sich am Ende Niemand entschuldigen kann, daß er nicht vor der Gefahr gewarnt worden sei." — Sagten Alle: „Herr und Meister! — an unserem Eifer für die gute und wahre Sache wird es uns mit Deiner Hilfe wahrlich nicht fehlen; aber es giebt der Menschen viel auf der Erde, die groß und weit ist, und wir werden nicht in alle ihre Orte kommen können, — und so wird das Böse unter dem Guten und Wahren fortwuchern, und wir werden wohl nicht im Stande sein, demselben vollen Einhalt zu thun?!" — Sagte Ich: „Dafür werdet ihr, wie ein jeder wahrhaft Gute in Meinem Namen auch zu keiner Verantwortung gezogen werden. — Denn es genügt, daß den Menschen die Wahrheit verkündet werde; das Leben und Handeln darnach ist ihre höchst eigene Sache. — Wer darnach leben und handeln wird, der wird in kein Gericht kommen, sondern das ewige Leben ernten und selig werden." — Hier trat die Maria von Magdalon näher zu Mir und sagte: „O — Herr und Meister! — kann auch ich noch selig werden und dereinst ernten das ewige Leben? — Denn ich bin eine große Sünderin, und mir kommt es in Deiner heiligen Nähe stets mehr und mehr vor, daß ich auch Deiner allergeringsten Gnade zu unwürdig bin!" — Sagte Ich: „Bleibe du nur fortan in der reinen Liebe, und sündige nicht mehr! — Das sei deine Sorge; um alles Andere werde schon Ich für dich Sorge tragen. — Ich habe dich befreit von deinen unreinen Geistern, und habe zu dir auch gesagt: Deine Sünden sind dir vergeben, weil du den Armen viel Liebe erwiesen hast und nun auch mich liebest über Alles. — Zu dem Ich aber sage, — deine Sünden sind dir vergeben, — dem sind sie auch wahrhaft vergeben; aber er muß hinfort keine Sünden mehr begehen; denn sündigt er von Neuem wieder, so versetzt er sich in einen noch ärgern Zustand, als da war sein erster. — Aber Ich sehe bei dir den ernsten Willen, nicht mehr zu sündigen, und so wirst du auch verbleiben in Meiner Gnade und Liebe. Wer aber in Meiner Gnade und Liebe verbleibt, der hat schon das ewige Leben in sich und mit ihm die ewige Seligkeit. — Wer aus Liebe zu Mir Alles thut, was die Nächstenliebe fordert, dem werde auch Ich Alles thun, was in Meiner Macht steht! — In Meiner Macht aber steht nicht nur Vieles, sondern Alles. — So du, liebe Maria, nun das weißt, da sei du frohen Gemüthes und thue fortan Gutes, und Ich werde dich nicht verlassen." — Hierauf fiel die Maria von Magdalon zu Meinen Füßen, dankte Mir mit dem gerührtesten Herzen, und benetzte Meine Füße mit ihren Thränen, und trocknete sie mit ihren Haaren. — Meinen alten Jüngern aber kam diese Scene etwas zu lange dauernd und nach ihrer Meinung auch etwas unanständig vor,

und sie murrten heimlich unter sich; — Ich aber merkte das und sagte zu ihnen: „Warum ärgert ihr euch darob? — Ich bin schon lange unter euch, und ihr habt Mir eine solche Liebe noch nicht bezeugt, und verlange sie von euch auch nicht. — Darum aber sage Ich euch nun auch: Wo immer Mein Evangelium den Menschen gepredigt wird, da soll auch dieser Maria volle Erwähnung gemacht werden; denn sie hat Mir einen großen Liebedienst erwiesen. — Das merkt euch auch! — Du Maria aber erhebe dich nun wieder, und sei Meiner vollen Liebe und Gnade versichert!" — Darauf erhob sich die Maria und dankte Mir nochmals mit dem liebevollsten Herzen. — Die Jünger aber baten Mich und sie um Vergebung ob ihrer kleinen Ungeduld; — und Ich sagte: „Lernet die Schwachen ertragen, so werdet ihr dadurch mehr Stärke eurer Seelen vor Mir an den Tag legen, als so ihr nur über den Helden kämpft und über sie siegt! — Nun aber ist die Sonne schon ziemlich hoch über den Horizont gestiegen, und das Morgenmahl steht in der Bereitschaft; wir wollen dasselbe zu uns nehmen und uns dann von hier nach Bethania begeben." — Darauf begaben wir uns behende in's Haus und nahmen das Morgenmahl ein, an dem auch unsere Maria Theil nahm; nach dem Morgenmahle aber machte Lazarus mit seinem Wirthe die Rechnung, nahm den Gewinn, wie auch die andern Schätze und Kostbarkeiten mit sich; es hatten daran zehn Maulthiere zu tragen, indem auch die von den einigen bekehrten Pharisäern dabei waren, die Lazarus zur Verwaltung übernahm. — Nikodemus, Joseph von Arimathäa und der alte Rabbi empfahlen sich Meiner Gnade und Liebe, dankten für Alles, und gingen sammt den Magiern in die Stadt, allwo sie zu thun hatten; die Magier aber begaben sich zu den Ihrigen, die schon mit vieler Sehnsucht ihrer harrten. — Die beiden Römer aber, die zu Emaus wohnten, zogen mit den sieben Oberegypten nach Emaus, von wo aus dann die Letztern wieder in ihr Land zogen in einigen Tagen. Alle andern Anwesenden aber zogen mit uns nach Bethania. Es braucht hier nicht weiter und sonderheitlich angegeben zu werden, welche Menschen noch da waren, da dieselben im Verlauf der erzählten Begebenheiten auf dem Oelberge ohnehin mehrere Male benannt und bezeichnet wurden. Maria von Magdalon bat Mich auch, uns nach Bethania nachkommen zu dürfen, und fragte Mich, wie lange Ich wohl in Bethania verweilen werde? — Und Ich sagte: „Ich werde daselbst durch drei Tage ruhen; denn Ich habe nun viel gearbeitet, und auf viel Arbeit kann man Sich eine kleine Rast nehmen. — Wenn du dein Haus bestellt haben wirst, dann komme zu uns nach Bethania!" — Darauf begab sich auch die Maria sogleich nach Hause, um daselbst schnell Alles zu ordnen, und das auf einige Tage, da sie es sich vornahm, diese Zeit bei Mir zuzubringen. Schließlich fragte Mich noch der Agricola, ob er nicht eines von den Goldgeschirren, die wunderbar für den Tisch der Römer geschaffen worden sind, zum Gedächtnisse mitnehmen dürfte gegen Erlegung eines ausgesprochenen Geldwerthes? — Und Ich sagte zu ihm: „Was für euch geschaffen ward, das gehört auch euch, und ihr könnt es daher auch ohne Erlegung eines Geldbetrages mit euch nehmen. — Zudem wirst du ohnehin der Armen genug von hier mit dir nach Rom nehmen und sie dort wohl versorgen, und so sind in der materiellen Hinsicht diese Gefäße wohl nur ein ganz geringer Lohn für alles das, was du aus Liebe zu Mir den vielen Armen und Bedrängten thuest; denn dein Lohn dafür wird ein ganz anders gestalteter sein auf Erden schon, und über Alles jenseits in Meinem Reiche. — Sorge daheim aber ernst und gut für die, welche Ich zur Pflege übergeben habe. Du wirst nach einem Jahre nach dem äußersten Westen Europa's in Regierungsangelegenheiten eine Reise machen müssen mit einem Sohne

von dir; — und du wirst dort lange und viel zu thun haben. — In der Zeit aber bestelle dein Haus wohl, damit alle die, welche Ich dir anvertraut habe, ja keine Noth weder leiblich und noch weniger seelisch zu erleiden haben sollen!?" — Sagte Agricola, von der Liebe zu Mir ganz zu Thränen gerührt: „O Herr und Meister! — Das wird wohl meine erste und größte Sorge sein, und ich hoffe, daß mir mit Deiner Hilfe Alles wohl und bestens gelingen wird!? — Aber verlaß ja Du mich niemals, und laß keine zu starken Versuchungen über mich und mein Haus kommen! — Ich kenne wohl nun ganz gut meine von Dir mir geschenkte Stärke; aber ich kenne auch meine alten höchst eigenen Schwächen; — sollte mich dann und wann eine oder die andere gemahnen zu einem Falle? — o Herr! — da ergreife mich und stärke meinen Willen, auf daß ich nicht falle!" — Sagte Ich: „Wahrlich! — um was du den Vater, den du nun kennst, bitten wirst in Meinem Namen, das wird dir gegeben werden; darum sei du stets voll Trostes und voll der wahrsten nnd lebendigsten Zuversicht, denn Ich werde, so du im lebendigen Glauben und in der Liebe zu Mir verharrst, stets bei dir sein, und werde dich führen und leiten, wie auch Jeden, die deines Glaubens und deiner Liebe sein werden." — Hierauf dankten Mir alle Römer, und auch alle die, welche die Römer in ihre Sorge und Pflege aufnahmen. — Wir waren reisefertig und begaben uns hinab auf die Straße, die nach Bethania führte. — Als wir an der Mauer der Stadt vorüberzogen, da sagte der Wirth im Thale, der auch mit uns heimzog, wie auch der an der großen Heerstraße unweit Bethlehem: „Herr! — sieh' doch diese furchtbar starken Mauern der Stadt an, wie wohl werden die mit menschlichen Kräften zerstört werden können?" — Sagte Ich: „Was Menschenhände schufen, das können sie auch zerstören! — Denn es sind die Menschen überhaupt geschickter im Zerstören, als im Schaffen, und so werden sie zur rechten Zeit auch Meister dieser starken Mauern werden. Ich sage euch: Nicht ein Stein wird auf dem andern gelassen werden. — In ein paar Jahrhunderten werden die Menschen die Stelle suchen, auf welcher nun noch der Tempel steht, und werden sie nicht finden. — Wie war es denn zu den Zeiten Noah's vor der großen Fluth? — Ich habe euch das gezeigt vor einigen Tagen; konnten die Menschen jener Zeit sogar Berge zerstören, wodurch die innern Gewässer der Erde zum Ausbruch kamen und die Frevler ersäuften, also werden die Menschen um desto leichter mit dieser Mauer fertig werden zur rechten Zeit!" — Mit diesem Bescheide waren die Beiden zufrieden, und wir zogen auf der Straße weiter, und

54 kamen bald an ein Mauthaus. — Der Zöllner aber erkannte Mich bald, trat zu Mir und sagte: „O Herr und Meister! seit Deine Worte und Lehren mich auf dem Oelberge durchdrungen haben, bin ich wahrhaftig ein ganz anderer Mensch geworden, und danke Dir nun noch einmal aus vollem Herzen für die übergroße Gnade, die Du mir und meinem Hause erwiesen hast? Ich habe alles von Dir Vernommene allen meinen Angehörigen treulich mitgetheilt, und sie glauben nun an Dich; — laß darum auch Deinen Segen über mein ganzes Haus walten!" — Sagte Ich: „Weil du solches gethan hast, so wird das Heil dir und deinem Hause auch nicht ferne bleiben; aber du forderst dennoch auch sogar von den Einheimischen den Zoll, wenn der Fremden zu Wenige nach Jerusalem kommen, wann aber die Fremden kommen, so verlangst du willkürlich um Vieles mehr, als es nach dem Gesetze bestimmt ist! — Das aber habe Ich wahrlich nicht gelehrt, und ein solches Handeln steht nicht im allerentferntesten Verbande mit der Nächstenliebe, die Ich Jedermann vor Allem an's Herz legte! Hast du aber die Nächstenliebe in der That nicht, da bist du ferne von Meinem Reich; denn

der pure Glaube ohne die Werke der Liebe ist todt, und der, welcher ihn hat, mit ihm! — Darum ändere du dein Handeln, ansonst dir wenig Heiles aus deinem Glauben an Mich erwachsen wird! Daß du ein Zöllner bist, von dem die Templer sagen, daß er gleichfort ein großer Sünder sei, das wird dir von Mir aus nicht zur Sünde gerechnet; aber daß du die Wanderer bedrückst und von ihnen forderst, was über die gesetzliche Gebühr geht, das ist wider die Nächstenliebe, und ist somit auch eine grobe Sünde, die keinem Menschen ein Heil bereitet! — Aendere darum dein Handeln, so du ein rechter und fruchtbarer Jünger nach Meiner Lehre sein willst." — Sagte der Zöllner nun ganz betroffen: „O Herr und Meister! — ich sehe nun, daß es vor Deinen Augen nichts Verborgenes giebt, und ich werde darum mein Handeln völlig ändern. — Dir aber danke ich nun abermals inbrünstigst für diese Deine Ermahnung!" — Sagte Ich: „Mache aber auch an den Armen den ihnen zugefügten Schaden gut, sonst bauest du deine künftige Nächstenliebe auf hohlem Sandgrunde!" — Als der Zöllner solches von Mir vernahm, verneigte er sich und sagte: „Herr und Meister! an meinem Willen dazu wird es nicht fehlen, aber an der Möglichkeit, da ich die allermeisten nicht kenne und ihnen die manchmaligen Ueberbürdungen nicht rückerstatten kann!" — Sagte Ich: „So habe den ernsten Willen dazu, und thue, was dir möglich ist, so wird dir der Wille als Werk angerechnet werden. — Es giebt aber um Jerusalem noch Arme genug, die dann und wann einer Hilfe bedürfen, denen thue du Gutes und bringe ihnen ein Opfer, so wirst du dein Unrecht sühnen!" — Auf diese Meine Worte verneigte sich der Zöllner abermals, versprach auf das Feierlichste, Meinen Rath zu befolgen, und wir zogen dann weiter. — Auf dem halben Wege nach Bethania aber saß am Wege ein Blinder, der da bettelte. — Er hatte aber einen Führer bei sich, der dem Blinden sagte, daß Ich vorüber zöge. Als der Blinde das vernahm, so fing er sogleich an aus voller Brust zu schreien: „O Jesus von Nazareth, Du wahrer Heiland der Menschen! — helfe mir armen Blinden!" — Weil er aber gar so stark schrie, so bedrohten ihn Meine Jünger, verwiesen ihm sein starkes Schreien und sagten, daß Ich ihm auch so helfen könne, wenn er auch nicht gar so heftig schreie. — Ich aber verwies das den Jüngern und sagte: „Warum ärgert ihr euch denn darum, daß dieser Blinde Mich um Hilfe angeht?! Ist euch sein Geschrei lästig, so haltet euch die Ohren zu, und laßt ihn Mich um Hilfe rufen! Denn sähe er, so würde er nicht also schreien; da er aber wahrlich vollends stockblind ist, so schreiet er, damit Ich ihn erhören möchte, wenn sein Geschrei von Mir vernommen wird. — Euch aber hat er nicht um Hilfe angerufen, sondern nur Mich, und geht euch sein Schreien auch nichts an, und ihr habt euch darüber nicht zu ärgern und den Blinden nicht zu bedrohen." — Da wurden die Jünger stille, und Ich trat zum Blinden hin und sagte: „Hier stehe Ich vor dir; was willst du denn, daß Ich dir nun thun solle?" — Sagte der Blinde: „O guter Heiland, Herr und Meister! — gieb mir mein Augenlicht wieder! — Denn ich habe wohl vernommen, daß du alle Blinden wohl heilen und sehen machen kannst, und so bitte Ich Dich, daß Du Dich nun auch Meiner erbarmen möchtest?!" — Sagte Ich: „Glaubst du denn wohl so ganz ungezweifelt fest, daß Ich dir helfen könne?!" — Sagte der Blinde: „Ja — Herr und Meister! — nur Du ganz allein kannst mir helfen, wenn Du das willst." — Sagte Ich: „Nun — so will Ich denn, daß du wieder sehen sollst; aber das sage Ich dir auch, daß du in der Zukunft nicht mehr sündigest; denn so du in deine alten Sünden verfallen würdest, da würdest du auch wieder blind werden! — Darum beachte wohl, was Ich dir nun gesagt habe!" —

Der Blinde versprach Mir das auf's Feierlichste, und Ich berührte darauf mit dem Finger seine Augen, und er war im Augenblicke sehend, wußte sich darob vor lauter Freuden nicht zu helfen und dankte Mir mit aufgehobenen Händen, daß Ich ihm geholfen habe. Ich aber sagte darauf zu ihm: „Da du sehend geworden und sonst noch ein kräftiger Mensch bist, so erhebe dich nun von dieser Stelle und suche dir irgend in einem Hause einen Dienst, und verdiene dir das tägliche Brod! — Denn der Müssiggang ist stets der Grund und der Anfang zu allerlei Sünden und Lastern!" — Sagte der nun sehend gewordene Blinde: „O Du guter Heiland, Herr und Meister! — gar gerne möchte ich nun dienen und arbeiten, wenn sich nur irgend ein Dienstgeber vorfände!? Ich und dieser mein Führer würden wohl gar gerne arbeiten, so uns wer in die Arbeit nähme." — Hier traten sogleich die beiden Wirthe hervor und sagten: „So geht mit uns, und ihr sollt sogleich Dienst und Arbeit haben; denn wir sind Besitzer von vielen Aeckern, Gärten, Wiesen und Weinbergen." — Als die Beiden das vernahmen, so wurden sie überfroh, erhoben sich von ihren alten Bettelsitzen und zogen ganz wohlgemuth mit uns fort nach Bethania, wo sie einen ganzen Tag wohl verpflegt wurden. —

55 Als wir nach Bethania kamen, da ersahen mich die beiden Schwestern des Lazarus schon von Weitem und liefen Mir mit offenen Armen entgegen. — Als sie zu Mir kamen, konnten sie nicht genug lobend erzählen, was sich unterdessen alles Gutes in Bethania zugetragen habe, während Ich Mich zu Jerusalem aufhielt, und welche Freude ihnen am Morgen die Ankunft der vielen Jungen verursachte; aber zugleich bedauerten sie auch, daß die lieben Jungen nicht in Bethania verbleiben würden, wie ihnen das der Raphael angezeigt habe. — Ich aber sagte ihnen den Grund, und sie stellten sich zufrieden. — Dabei erreichten wir den Hof und begaben uns denn auch sogleich in's Haus, wo in einem großen Saale die Jungen Mich empfingen und als Vater begrüßten, und das mit so herzlichen Worten, daß darob Alle zu Thränen gerührt worden sind. — Von diesem Saale bezogen wir einen andern Saal. — Als wir in dem schon angezeigten Saale uns befanden und uns gewisserart zu einiger Ruhe geordnet hatten, da ließ Lazarus Brod und Wein auf die Tische setzen, und ersuchte uns, daß wir uns damit ein wenig stärken möchten. — Wir thaten das dann auch eben nicht ungerne, da wir von dem kleinen Marsche ein wenig müde geworden waren; doch diese Müdigkeit war wahrlich kaum des Erwähnens werth; aber da die Römer den Wunsch geäußert hatten, auch diese Stammbesitzung Lazari näher kennen zu lernen, die von großem Umfange war, so war da eine kleine leibliche Vorstärkung eben ganz am rechten Orte. — Wir nahmen denn auch das Brod und den Wein, als Ich Beides zuvor gesegnet hatte, und aßen und tranken ganz wohlgemuth das Gegebene. — Nach dieser kleinen Leibesstärkung aber begaben wir uns abermals ins Freie und durchzogen den größten Theil der Besitzungen Lazari, und die Römer verwunderten sich sehr über den großen Reichthum Lazari. — Aber dieser sprach: „Lieben Freunde! ich besitze noch bei dreißig Male so viel, als was ihr hier nur flüchtig habt übersehen können; aber all' dieser große Besitzesreichthum macht mich darum nicht glücklich, weil ich ihn auf dieser Erde vollends mein nennen kann; denn heute bin ich wohl noch vor den weltlichen Gesetzen ein rechtmäßiger Besitzer, doch morgen fordert der Herr die Seele von mir, — und diese wird vor Ihm die Rechnung zu legen haben, wie und zu welchem Frommen sie die Erdengüter, die ihr anvertraut worden waren, getreu verwaltet hatte?! — Und seht! — Da wird es dann wohl gar mancher Seele schwer ergehen, vor dem Herrn in der Rechenschaft bestehen zu können. — Daher sind wir wohl nur, vom rechten Stand-

punkte des Lebens auf dieser Welt aus betrachtet, zeitweilige Verwalter solcher Erdgüter zum Frommen der armen Menschheit, aber niemals Besitzer; denn der ewig rechtmäßige Besitzer ist allein der Herr, wir aber besitzen nur das Recht, diese Erdgüter zum Frommen der dürftigen Menschen zu verwalten und sie zweckdienlich zu bearbeiten. — Und so bin denn auch ich kein Besitzer von allem dem, sondern nur ein noch immer schwacher Bearbeiter und Verwalter. — Der aber nun als der allerhöchste Lebensfreund unter uns wandelt und ein wahrster Herr alles Lebens ist, der ganz allein ist auch der wahre Besitzer dieser und aller Güter der Erde! — und es wird uns dereinst zum Heile gereichen, so Er zu uns sagen wird: Ihr habt Meine euch anvertrauten Güter wohl verwaltet!" — Sagte Agricola: „Was du nun von deinen Gütern denkst und sagst der vollen Wahrheit nach, das werde auch ich von den meinen denken und sagen, und nach Möglichkeit auch dir gleich handeln. — Dich, o Herr — aber bitten wir schon jetzt, daß Du mit uns dereinst nicht eine allzustrenge Rechnung über unser Gebaren mit Deinen uns nur zur Verwaltung verliehenen Erdgütern halten möchtest! — Denn am Willen, recht zu thun, soll es uns nicht mangeln; aber ob die äußern finstern Weltverhältnisse uns dann und wann nicht manchen unerwarteten und unvorhergesehenen Strich durch unsere gute Rechnung machen werden(?), das liegt außer unserer Macht, und Du, o Herr, wirst uns für solche möglichen Fälle gnädig und barmherzig sein!" — Sagte Ich: „Was da immer geschehen wird wider eueren Willen, dafür werden Die Rechnung zu geben haben, die euch dann und wann als Hindernisse in den Weg getreten sind! — Denn die vor Mir allein giltige Rechnung wird in eueren Herzen geschrieben stehen. — Da ihr aber nun Meine Freunde seid, so werdet ihr auch als dieselben verbleiben in Ewigkeit! — Denn wahrlich sage Ich euch: Selig seid ihr, die ihr nun das seht und hört, was alle Patriarchen und Propheten zu sehen und zu hören so sehnlichst wünschten! Aber es war damals noch nicht an der Zeit. — Im Geiste sehen und hören sie nun das auch und freuen sich über die Maßen darob; doch ihrem Fleische blieb das verborgen, und den künftigen Generationen wird das auch mehr oder minder verborgen bleiben! — Für euch aber ist es nun ein Leichtes, zu glauben und darnach zu handeln; denn ihr seid nun Augen- und Ohrzeugen von allem Dem, was auf dieser Erde noch nie ein Menschenauge geschaut und ein Menschenohr gehört hatte; aber in der Folge werden nur Jene selig, welche, so sie auch nicht sehen und hören werden, wie ihr nun, dennoch glauben und nach dem Glauben handeln werden. — Darum aber wird ihr Verdienst ihnen noch höher angerechnet werden." — Sagten Meine Jünger: „Wenn Du, o Herr, in der Folge Niemandem mehr sichtbar und vernehmbar wirst, wie wirst Du denn dann bei den Deinen verbleiben bis an's Ende der Zeiten?" — Sagte Ich: „Das war einmal wieder eine ausgezeichnete blöde Frage von euch! — Wie Vieles und Großes habe Ich euch schon verkündet und gezeigt, und dennoch versteht ihr noch wenig von der innern Weisheit aus Gott! — Ich kann doch nicht ewig in diesem Fleische auf dieser materiellen Welt verbleiben! — und Ich habe es euch schon zu mehreren Malen gesagt, was Mir noch begegnen wird, damit das Sündenmaß der Juden voll werde, und ihr Gericht über sie komme, und noch fragt ihr nahe wie ein Blindgeborner nach den Farben des Lichtes, wie Ich dann in der Folge bis an's Ende der Zeiten bei den Meinen verbleiben werde? — Weil ihr aber das noch nicht versteht, so will Ich es euch noch einmal sagen: Ich werde im Geiste, im Worte und in der Wahrheit bei den Meinen verbleiben! — und die in großer Liebe zu Mir sich befinden werden, die werden Mich auch persönlich auf Momente zu sehen bekommen; die aber nach

Meinem Worte leben und nach der innern Wahrheit dessen sorglich forschen werden, mit denen werde Ich reden durch das Verständniß ihres Herzens, und werde also legen Meine Worte in ihr Gemüth, und in Meinem Namen wohl erzogene Jünglinge und Mägde sollen Gesichte haben, in denen ihnen erklärt wird Meine Wesenheit, die Himmel und das ewige Leben, wie auch das Loos der Abtrünnigen und Bösen; — und auch also werde Ich verbleiben bei den Meinen bis an's Ende dieser Erde! — Das Alles versteht nun recht, und fragt Mich um dergleichen nicht wieder!" — Die Jünger stellten sich mit dieser Meiner Antwort ganz zufrieden, und fragten Mich dann fürder nicht mehr um solches. — Als wir aber noch zwischen den Aeckern und Gärten ganz schon in der Nähe von Bethania herum wandelten, und dann bald auf dem schon bekannten Lieblingsplatze Lazari auf einer kleinen Anhöhe anlangten, um allda im Freien ein wenig auszuruhen, da wir bei der Besichtigung der Gründe Lazari denn doch bei drei Stunden lang auf den Füßen zugebracht haben, da trat Einer aus der Zahl der Römer zu Mir und sagte: „Herr und Meister! — Bis jetzt habe ich nur zugehört, und für mich noch kein Wort geredet, und sage nun, daß alles von Dir wie auch von dem sonderbaren Engel Gesprochene, Erklärte und von uns Gesehene mir das unwidersprechbarste Zeugniß von Deiner unmittelbaren und persönlichen Göttlichkeit gab. Aber Du erklärtest uns auch den gestirnten Himmel, und hast uns durch Deine Güte und durch die Allmacht Deines heiligen Willens in derartige Zustände versetzt, in denen wir die andern Erdkörper eben so klar besehen konnten, wie mit den fleischlichen Augen die Gefilde dieser Erde, und fanden überall Menschen und eine Menge anderer Geschöpfe. Ja — wir fanden auf den geschauten andern Erdkörpern sogar noch um Vieles herrlichere Länder und Gegenden, und Menschen und andere Geschöpfe in einer auch um Vieles höhern Vollendung, — und die Schönheit und große Regelmäßigkeit ihrer Wohngebäude übertraf die dieser Erde um's Unbeschreibbare! — Nun, — als ich bei mir darüber allerlei Betrachtungen anstellte, da warf sich in meinem Herzen die Frage auf, wie und aus welchem Grunde Du, o Herr, gerade auf dieser in jeder Hinsicht magern Erde hast einen diesmenschlich fleischlichen Leib anziehen wollen, da Dir zu diesem Zwecke doch zahllose Myriaden der herrlichsten und größten Sonnenwelten zu Gebote gestanden wären. — Könntest oder wolltest Du uns einige für uns Römer verständlicheren Aufschlüsse geben?" — Sagte Ich: „O ja, obschon Ich euch Alle bei der Enthüllung der materiellen Erklärung der Sonnenordnung in einer Hülsenglobe, und hernach des ganzen großen Schöpfungsmenschen darauf wohl aufmerksam gemacht habe, wie und warum Ich gerade auf dieser Erde und auch eben in dieser Zeit das Leibliche angezogen habe; aber so Ich es euch auch wieder erkläre, so werdet ihr das doch auf den vollen Grund nicht einsehen — und das so lange nicht, bis ihr nicht selbst im Geiste wiedergeboren werdet. — Aber dessen ungeachtet kann Ich euch doch noch einen ganz kurzen Wink darüber geben, weil Ich es zum Voraus sehe, daß eben dieser Punkt unter den künftigen Weltweisen und Theosophen ein ganz bedeutsam und bedenklich streitiger werden kann und auch werden wird! — Und so hört Mich denn nochmals an. — Der eigentliche Grund liegt freilich nur in Meiner Weisheit und in Meinem Willen. — Daß ein jeder Mensch ein Herz hat, so wie auch jedes warmblütige Thier, von dem sein leibliches Leben abhängt, das werdet ihr wohl wissen; aber ihr kennt den Bau des Herzens nicht, Ich aber kenne ihn gar wohl, und weiß darum auch, was im Herzen ist, durch das dasselbe belebt wird. Es befinden sich im Herzen zwei überaus kleine Kämmerlein, die den beiden großen Blutkammern

entsprechen; für euere Augen würden diese beiden Kämmerlein wohl kaum als kleinste Pünktlein sichtbar sein. — So klein aber auch diese Pünktlein sind, so bedingen sie durch ihre Einrichtung zuerst doch ganz allein das Leben des Herzens, und durch dasselbe das Leben des ganzen Leibes und aller seiner zahllos vielen Theile und Organe. — Das eine erste und somit allerwichtigste Kämmerlein entspricht dem, was des Geistes und somit des eigentlichen Lebens ist, und wir wollen es das bejahende und somit wahre nennen; — das zweite, gewisserart minder wichtige, obschon zum natürlichen Leben des Leibes auch unumgänglich nothwendige aber wollen wir das der Materie entsprechende, also auch das verneinende nennen. — Dieses hat für sich kein Leben, sondern ist nur ein Aufnahmsgefäß für's Leben, welches es mit jedem erneuten Herzschlage aus dem bejahenden Kämmerlein wie von Neuem aufnimmt, und es dann dem ganzen Leibe durch das Blut mittheilt. — Aus diesem leicht faßlichen Bilde könnt ihr nun schon entnehmen, wie das Herz in seinem Lebensgrunde beschaffen ist und sein muß, auf daß es dem ganzen Leibe das Leben verschaffe; daß das Herz dann noch eine sehr weitwendige und überaus kunstvolle und höchst weise organisch- mechanische Einrichtung zur Fortförderung des in ihm entwickelten Lebens hat und haben muß, das versteht sich auch ohne weitere Erklärung von selbst, denn wo etwas weiter gebracht werden soll, da müssen zu dem Zwecke auch wohl gebahnte Wege und Ueberbringungsmittel bestehen und da sein. — Wir aber brauchen zur Beleuchtung unserer Sache hauptsächlich nur die beiden

57 Kämmerlein, und von ihnen eigentlich nur das Bejahende. — Seht, — wie im Kleinen ein jeder Mensch zum Behufe seines leiblichen kurzen Probelebens eingerichtet ist, also ist entsprechend auch in den weitesten Umrissen der ganze große Schöpfungsmensch eingerichtet. — Denkt euch, daß eben diese Hülsenglobe, in der sich diese Erde mit dem Monde, der Sonne und allen zahllos vielen andern Sonnen- und Erdkörpern befindet, zur Einrichtung des Herzens im großen Schöpfungsmenschen gehört, und daß eben diese Sonne mit ihren Planeten, von denen sie umbahnt wird, das bejahende Lebenskämmerlein darstellt, und in diesem Lebenskämmerlein eben diese Erde entsprechend den eigentlichen geistigen Grundlebensstoff bedingt und ausmacht, was wohl nie ein Weltweiser einsehen wird, — wie und warum? — Aber Ich als der Schöpfer der Unendlichkeit aus Mir weiß darum, und kann es euch denn auch also sagen, wie sich diese Sache verhält. Ich bin aber von Ewigkeit der Grund alles Lebens und alles Seins, und bin somit auch die urbejahende Lebenskammer im ewigen Lebensherzen der Unendlichkeit. — So Ich denn nach Meiner Liebe, Weisheit und Ordnung in Mir Selbst beschlossen habe, das Leiblich menschliche anzuziehen, so konnte Ich der ewigen Ordnung gemäß in dem großen Schöpfungsmenschen ja das auch nun auf dem Punkte realisiren, der Meinem Urwesen, wenn auch aus Mir geschaffen, völlig entspricht. — Es ist zwar damit nicht gesagt, daß gerade diese Erde, auf der wir nun sind, den eigentlichen Hauptbejahungspunkt darstellen müßte, das könnte auch eine andere Erde zu dieser Sonne gehörig sein, und es war auch schon eine andere dazu bestimmt; aber deren Bewohner haben sich noch um Vieles unwürdiger benommen, als nun die Bewohner dieser Erde, und so ward jene Erde verworfen und verwüstet sammt ihren Bewohnern. — Da aber nun diese Erde seit den Zeiten Adams dazu erkoren ward, und auf ihrem Boden Ich nun das Leibmenschliche angenommen habe, so wird sie als das auch verbleiben bis an's Ende der Zeiten der gerichteten Geister in aller Materie,

und ihr werdet aber auch die Austräger des Urgrundlebens in alle Unendlichkeit und Ewigkeit — im Geiste aus Mir verbleiben, und eben darum Meine wahren Kinder sein. — Seht, da ist nun ganz kurz und klar als möglich der Grund vor euch hingestellt, warum Ich nur auf dieser und auf keiner andern noch so großen und vollkommenen Erde habe das Leibmenschliche aus purer Liebe zu Meinen Kindern anziehen können. — Es giebt aber neben diesem Hauptgrunde auch noch andere Gründe, die da mit in die Bestimmung Meines Willens der ewigen Ordnung gemäß angezogen werden können. Allein diese Nebengründe sind denn doch nur nothwendige Folgen des Hauptgrundes, und wir brauchen sie darum nicht gar zu namentlich vorzuführen. — Ein solcher Grund ist einmal die gänzliche Demüthigung und Erniedrigung, ohne die weder ein höherer Geist sich mit dem Fleische der Lebensprobe umkleiden und dann wieder in's vollends freieste und selbstständige Leben übergehen oder rückkehren kann, und das stellt auch diese Erde dar. — Das bejahende Herzenskämmerlein im Herzen ist, was die Leibestheile betrifft, sicher auch das unansehnlichste Partikelchen des ganzen Leibes, ist finster, und wird selbst von den Menschen, denen es doch das Leben schafft und giebt, gar nicht erkannt und geachtet; ja — wenn man davon zu den Weltweisen redete, so würden sie mit den Achseln zucken und sagen: Wie möglich kann das mächtige allgemeine Leben eines Menschen wohl nur von einem kaum sichtbaren kleinen Pünktchen abhängen?! — Aus dem aber gehet ja doch klar hervor, daß selbst die größten Weltweisen ihren eigenen Lebensgrund nicht von fernehin kennen, geschweige erst ein anderer Tagesmensch. Und doch muß ein jeder Mensch, der sich selbst und Gott wahrhaft erkennen will, in dieß sein allerunansehnlichstes Herzenskämmerlein auf dem Wege der äußersten Demuth und Fügsamkeit eingehen und das aus demselben empfangenen Leben geistig wieder zurück geben; wenn ein Mensch das thut, so erweitert er das Lebenskämmerlein und erleuchtet es durch und durch. — Ist aber das geschehen, so wird dann das ganze Herz und vom Herzen aus der ganze Mensch erleuchtet, erkennt sich selbst, und dadurch auch Gott, weil er da erst gewahren und erschauen kann, wie das Leben in diesem Kämmerlein aus Gott einfließet, sich da sammelt und zu einem freien selbstständigen Leben ausbildet. — In diesem Kämmerlein wohnt sonach der eigentliche Geist aus Gott, und so die Seele des Menschen in dieß Kämmerlein durch die rechte Demuth, Fügsamkeit, wie die Liebe des rechten Menschen zur ewigen unerschaffenen Liebe Gottes eingeht, so einigt sich dadurch die Seele mit dem ewigen Geiste aus Gott, und dieser mit der geschaffenen Seele, und das ist dann eben die Wiedergeburt der Seele aus Gott. — Wie aber ein rechter Mensch das thun muß, um in sich zur vollen Herrlichkeit des Lebens einzugehen, also habe es nun auch Ich Selbst euch Allen zum wahren Muster und zu einem wahrsten Wegweiser im großen Schöpfungsmenschen gethan, und bin darum auf dieser Erde, weil sie nach Meiner ewigen Ordnung eben, wie schon gezeigt, dem bejahenden Herzenskämmerlein entspricht, gekommen, um also zu Meiner eigenen Herrlichkeit einzugehen in aller Macht und Herrlichkeit. — Ich war für kein geschaffenes Wesen ein schau- und begreifbarer Gott, auch nicht für einen vollkommensten Engel; so Ich Mich Jemandem, wie dem Abraham, Isaak und Jacob gewisserart beschaulich machen wollte, so geschah das dadurch, daß Ich einen Engel besonders mit dem Geiste Meines Willens also erfüllte, daß er dann auf gewisse Momente Meine Persön-

lichkeit darstellte; aber von nun an bin Ich allen Menschen und Engeln ein schaubarer Gott geworden, und habe ihnen ein vollkommenstes ewiges und selbstständig freiestes und somit wahrstes Leben gegründet, — und eben darin auch besteht Meine eigene größere Verherrlichung, und so denn auch die eurige; — denn wie konnten selbst die vollkommensten Engel und auch die frömmsten Menschen dieser und aller andern Erden den niemals geschauten und daher auch niemals vollkommen begriffenen Gott wahrhaft verherrlichen durch eine wahre und lebendige Liebe zu Ihm? — Da hieß es allzeit: Gott kann Niemand schauen und dabei erhalten das Leben! — Denn die pure Gottheit in Sich ist ein verheerendes ewiges Feuer! Dieß Feuer ist nun in Mir bedeckt und gedämpft durch diesen Meinen Leib, und es heißt nun nicht mehr: Gott kann Niemand schauen und leben! — sondern — von nun an wird ein jeder Engel und Mensch Gott schauen und leben können; und der nicht Gott schauen wird, der wird ein sehr elendes und gerichtetes Leben haben! — Dieses nun euch Gesagte und Gezeigte ist demnach sicher auch ein Nebenhauptgrund, warum Ich eben nur auf dieser Erde das Fleischmenschliche angenommen habe. — Wie ihr aber nun aus dieser Darstellung sicher habt klar entnehmen müssen, warum Ich auf dieser und auf keiner andern Erde das Fleischmenschliche habe annehmen können, so werdet ihr auch noch das Weitere eben so klar entnehmen und einsehen können. — Ihr habt gesehen, wie das gewisse allerunansehnlichste bejahende Herzlebenskämmerlein als das eigentliche Grundlebensprinzip des Menschen auch allein der hellsten und wahrsten Intelligenz fähig, und sonach schon in sich das Licht, die Wahrheit und Leben ist; also verhält es sich auch mit den Menschen dieser Erde. — Sie sind gegenüber den Menschen der andern Erden ursprünglich auch höchst unansehnlich, verdeckt, finster, klein, schwach und ohnmächtig, und sind von den Geistern der andern Weltkörper auch wie ungekannt, und kennen sich am Ende auch selbst nicht; aber eben in ihrer verborgenen innern Lebenstiefe sind sie aus Mir der Grundlebenspunkt des ganzen Großschöpfungsmenschen, und können aus sich darum auch solch' allerhöchste Lebensfähigkeiten entwickeln, die bei den Menschen anderer Erden nur in einem höchst einseitigen und untergeordneten Grade vorkommen. Vermöge solcher höchsten und gottähnlichen Fähigkeiten der Menschen dieser Erde, zu denen auch besonders eine wohl articulirte äußere und innere Sprache, die Schreib- und Rechenkunst, — und noch gar manches Andere gehört, sind sie denn auch allein geeignet, das geoffenbarte Wort aus dem Munde Gottes einmal vorerst im äußern Buchstaben- oder Bildersinne, und daraus dann auch im wahren geistigen und endlich auch tiefsten himmlischen Lebenssinne zu vernehmen. Diese Fähigkeit aber ist etwas unschätzbar Großes und Vorzügliches, gleich wie auch die Lebens- und Intelligenzfähigkeit des bejahenden Herzlebenskämmerleins der allerunschätzbarst vollkommenste und edelste Theil des ganzen Menschen ist! — Und Ich konnte darum wieder auch nur zu euch auf diese Erde, und zu Niemand anderem auf einer andern Erde gekommen sein. — Seht, — das ist denn wieder so ein Grund, aus dem Ich auch eben nur auf dieser das Fleischmenschliche habe annehmen können. — Und darin bestehen schon so die Hauptgründe Meiner Menschwerdung auf dieser Erde. Und nun denkt darüber ein wenig nach und äußert euch, wie ihr das nun begriffen habt?" — Sagte der Römer: „Ja, ja, Herr und Meister, das kann Deiner nunmaligen Erklärung zur Folge unmöglich anders sein, als gerade also, wie Du es nun dargestellt hast. — Begreifen können wir das freilich wohl noch lange nicht zur

Genüge; aber wir glauben es ungezweifelt, weil Du als die ewige Wahrheit und Weisheit Selbst es uns also, wie es ist und sein muß, gezeigt hast. Denn Du als der Schöpfer aller Dinge mußt ja wohl am besten wissen, wie und in welcher Ordnung Deine Werke erschaffen sind, und zu welchem Zwecke das eine und das andere. — Wir können demnach dergleichen Verhältnisse Deiner ewigen uns Menschen bis jetzt völlig unenthüllten Ordnung nur von Dir enthüllt vernehmen, und glauben Alles, was Du uns sagst, wenn wir mit unserem Verstande, und noch weniger mit unseren Sinnen auch nicht in die vollen Tiefen Deiner Wahrheit zu dringen vermögen. — Wir danken Dir für diese übergroße Enthüllung. — Damit, was wir nun von Dir vernommen haben, hast Du uns aber auch eine Waffe in die Hand gegeben, mit der wir alle Weltweisen und alten Theosophen am ehsten zu Boden strecken können. Denn das ist ein Beweis, wie kein zweiter, aus der innersten Lebensquelle eines jeden Menschen geschöpft, die darum mit dem ganzen endlos Großen Deiner Schöpfung im allerwahrsten Entsprechungsverbande stehen muß, weil der Mensch als ein von Dir Selbst nun vollends ähnliches Wesen den allervollendetsten Schlußstein aller Deiner Werke darstellt, und darum das in kleinster Gestalt ist, was da ist die gesammte endlos große Schöpfung. — Daß aber der Weg zum wahren, freien und selbstständigen Leben ein sehr enger und schmaler ist; — das geht aus dieser Deiner wunderbarst großen Enthüllung auch wie von selbst klar hervor; aber man sieht es auch ein, daß es also sein muß und unmöglich anders sein kann. — Wer sich selbst und dadurch auch Dich wahrhaft und lebendig finden will, der muß durch das engste Pförtlein in sich dringen, sonst bleibt er außerhalb seines Herzlebenskämmerleins. Nur die Liebe zu Dir und zum Nächsten erweitert das sonst so enge Pförtlein, die wahre Demuth macht die sonst sich so groß dünkende Seele klein, und die rechte Sanftmuth macht sich schmiegsam; und nur eine also zubereitete Seele kann dann durch das enge Pförtlein in das Lebenskämmerlein ihres göttlichen Geistes dringen, daselbst mit ihm Eins und dadurch in ihm auch neu- oder wiedergeboren werden. Das habe ich nun so für unser dießirdisches Probeleben als etwas unumgänglich Praktischnothwendiges aus Deiner großen Enthüllung herausgefunden, und bin denn auch auf den wahren und rechten Grund gekommen, warum Du uns die Liebe zu Gott und zum Nächsten und die Demuth und Sanftmuth vor Allem so theuer und wichtig an's Herz gelegt hast! — So wir aber nun den Grund kennen, wie auch — was wir auf diesem Wege unfehlbar sicher zu erreichen haben, so haben wir denn auch nun leicht zu handeln, und werden auch das mit dem möglichsten Fleiße und Eifer! — Denn wissen wir in unserer großen Lebensarmuth, wo der große und reichste Schatz verborgen ist, und haben wir auch die Mittel und Werkzeuge denselben für uns zu erbeuten, so müßten wir doch die größten Thoren sein, wenn wir zu dessen sicherer Auffindung und Behebung unsere Hände gewisseraut träge in den Schooß legten, und uns gleich geistblinden Weltmenschen nach dem höchst vergänglichen Kothe der gerichteten Weltmaterie zerbalgten, der heute wohl noch Etwas zu sein scheint und morgen von den Winden und Stürmen verweht wird, wie werthloseste Spreu! — O — Dank Dir, o Herr und Meister, daß Du uns nun den Grund der tiefsten Dinge Deiner Schöpfung so klar enthüllt hast! — Aber nun, o Herr und Meister von Ewigkeit, noch eine kleine Frage hätte ich im Hintergrunde! — Ich weiß es wohl, daß Du schon eine Ewigkeit voraus hellst gewußt hast, um

was ich Dich nun fragen möchte; aber ich frage Dich dennoch offen, erstens, weil Du es also haben willst, und zweitens der Andern wegen, die hier sind, damit sie inne werden, um was es sich noch weiter handelt. — Die Frage aber lautet: Haben die Bewohner anderer Erden entweder gar keine Kunde und Kenntniß von Dir, — und haben sie welche, wie kommen sie dazu? — Sind die Menschen anderer Erden und Welten auch wahrhaft Menschen, oder sind sie nur der Außenform nach Menschen, dem Innen nach aber noch gewisse uns Menschen dieser Erde ähnlich gestaltete Thiere, die von einem gewissen weisen, von Dir in sie gelegten Instincte geleitet werden, wie wir Aehnliches schon hier bei gewissen Thieren in der Art und Weise beobachtet haben, daß wir nahe daran waren, ihnen einen gewissen Grad von Verstand, Vernunft und Beurtheilungsfähigkeit zuzumuthen?! — Nun darüber, o Herr und Meister, noch ein Lichtlein, und wir sind dann für

59 unsere Seelen schon ganz versorgt?!" — Sagte Ich: „Du hast Meine Worte in der Beantwortung deiner ersten Frage ganz wohl begriffen, und von Meiner euch gemachten Enthüllung eine so treffliche und wahre Anwendung auf euer Leben gefunden, wie Ich Selbst sie euch nimmer klarer hätte zu geben vermocht; — und wer also nach deiner Rede durch das enge Pförtchen in sich eingehen wird, der wird auch vollends wahr in seinem Geiste zum ewigen Leben wiedergeboren werden. — Aber weil du eben Meine euch gemachte Enthüllung gar so klar und gut begriffen hast, so ist es nahe ein Wunder, daß du die volle Antwort auf deine zweite Frage nicht auch in dir wahrgenommen und vollauf gefunden hast?! — Siehe, — wenn die Menschen dieser Erde im anbetrachtenden Vergleiche zum endlos großen Schöpfungsmenschen das sind, was ihres Herzens bejahendes Herzenskämmerlein gegen ihren ganzen Umfang ist, der denn doch auch lebt und nach den Normen des Verstandes, Willens und mitunter auch noch des Instinctes thätig ist; so ist da dann deine zweite Frage ja ganz leicht und offen zu beantworten?" — Sagte der Römer: „Ja, ja, Herr und Meister, es kommt mir nun die Sache schon nahe selbst also vor! — Es ist mir, als hätte ich die Sache schon; — aber ich habe sie eigentlich doch noch nicht! — Darum habe Du denn doch die Güte und Gnade für mich und uns Alle, und führe uns auf den rechten Weg!" — Sagte Ich: „Nun — gut denn, — Ich will es thun. — Siehe und höre! — Der Hauptlebensgrund liegt sowohl für den Leib und für die Seele im bekannten bejahenden Herzenskämmerlein; wenn dieses thätig ist, so leben von ihm aus auch alle endlos vielen Theile deines ganzen Wesens derart, als wären sie selbst Lebenskämmerlein, Lebenswirker und Lebensträger. Und siehe, Deine Glieder können — durch eine rechte Uebung wahrlich in gar vielen Dingen zu einer erstaunlichen Kraft und kunstvollsten Fertigkeit gelangen; — wem aber haben sie am Ende dennoch alle ihre Eigenschaften und großen Kunstfertigkeiten zu verdanken? — Siehe, — Alles nur dem gewissen Herzenskämmerlein! — Denn ohne dieses wären ja alle Glieder eben so todt und unbeweglich, als wie die eines ehernen Götzenbildes. — Ja, von wem erlernten denn eines Künstlers Glieder solche Fähigkeiten, und das ein jedes Glied nach seiner besondern Bauart und zweckdienlichen Befähigung? — Siehe, — Alles nur aus dem Herzenskämmerlein, und das zwar stufenfolgerecht. Die ersten Lebensregungen machen von Stufe zu Stufe das ganze Herz thätig; von da geht die Thätigkeit in die Lunge, Leber und Milz über durch das Blut, und von da aus in den Kopf und alle seine Theile. Ist der Kopf einmal in der Ordnung und das Gehirn ausgebildet, so geht beim Menschen dann das Denken, Urtheilen, Schließen und Verstehen und Begreifen an, und von da dann erst die rechte und

weise Uebnng der äußersten Glieder, — die dann alle noch so kunstvolle Arbeit bald so gut und weise verrichteten, als hätten sie es selbst zu einem eigenen freien und selbstständigen Leben gebracht. — Ich sage dir aber noch etwas darüber! — Wenn ein Mensch im Geiste wiedergeboren ist, so kann er auch in allen seinen Seelen- und Leibestheilen denken und für sich ganz wohl vernehmbar reden, und ist dann in seinem ganzen Wesen Mir gleich Geist, Leben, Kraft, Gedanke und ein vollends lebendiges Wort. — Von woher ist denn das der Mensch geworden? — Siehe, — schon wieder Alles nur aus seinem bejahenden Herzkämmerlein. Wie aber der Mensch seinen gesammten Unterricht und seine gesammte Ausbildung nur aus seinem Herzkämmerlein überkommt, in gleicher Weise erhalten die Menschen anderer Welten ihre bestimmte Ausbildung auch nur aus des großen Schöpfungsmenschen Herzkämmerlein, das freilich wohl überaus groß ist, je nach ihrer eigenen Gestaltung und Befähigung. — Das Wie — kannst du nun freilich wohl noch nicht fassen; wann du aber im Geiste völlig wiedergeboren sein wirst, dann wirst du das große Wie — und Warum klar fassen und wohl begreifen. — Hast du nun schon einen Schein, wie die Menschen anderer Welten zu Meiner Erkenntniß gelangen und auch weise und selig werden?" — Sagte der Römer: „O Herr und Meister! — durch diese Deine nun zweite Beleuchtung über die für mich und sicher auch für jeden Andern hochwichtige Sache bin ich auch in eine ganz andere Sonne voll des stärksten Lichtes versetzt worden; — wir auf dieser Erde, als mit Dir in der nächsten und innigsten Liebe- und Weisheistlebensverbindung stehend, und für den ganzen endlos großen Schöpfungsmenschen gerade und im Anbetracht auf Deine größte Nähe zu uns nothwendig das, was in unserem Herzen das bejahende Lebenskämmerlein ist. — Die andern Weltkörper mit ihren Menschen, die Hülsengloben mit ihren Sonnenallen und Zentralsonnen verhalten sich zu uns, wie unsere andern Leibes- und Seelentheile zu dem Herzenslebenskämmerlein. — Du bist nun einmal hier bei uns in Deiner vollkommensten und intensivsten Gottpersönlichkeit, und beherrschest die ganze Unendlichkeit also auch sicher von nirgendswo anders aus, als eben von da aus, wo Du ganz und vollends gegenwärtig bist; — und wir Menschen dieser Erde und zu allernächst nun dieses Ortes und unserer großen Liebe zu Dir sind Deine auch sicher nächste und durch die Annahme Deiner Lehre, Deiner göttlichen Liebe und Weisheit lebendigste, und durch Deinen Willen mächtigste und thätigste Umgebung? — Wenn also und unmöglich und undenkbar anders, wie kann es da anders sein, als daß von uns aus durch Deinen Willen alle Bildung auch in alle zahllosesten andern Weltkörper und deren Bewohner auf eine uns freilich unbekannte Weise überströmen muß, gleich wie auch das Grundleben und alle sonstige Bildung aus dem kleinsten Herzkämmerlein auf eine dem Grundleben im Kämmerlein sicher bis zur vollen Wiedergeburt unbekannte Weise in dem ganzen Menschen überströmt?! — Daß sich die Sache ganz sicher also verhält, das unterliegt nun keinem Zweifel; an dem Wie aber liegt vor der Hand darum nicht so viel für uns als geistig noch unmündige Kinder Deiner Liebe und Gnade. — Denn Du, Dem das große Wie sicher schon von Ewigkeit nur zu überklar bekannt ist, bist ja unter uns, und wirst auch im Geiste vorzüglich bei uns bleiben nicht nur bis an's Ende der Zeiten, sondern nach meiner Meinung schon gleich ewig fort bei und unter uns, so kann sich das Bestands- und Bildungsverhältniß in der ganzen Unendlichkeit ja auch nie ändern, weil sich unser gegenwärtiges Verhältniß, d. h. zwischen Dir und uns, ja auch nie ändern kann! — Denn das Herzenslebenskämmerlein wird nie etwa in die Augen, Ohren, Nase, oder in den Magen, die Nieren, Milz, oder in die

Hände und Füße, oder gar in dessen Extremitäten versetzt werden, obwohl sicher ein jedes dieser groß oder klein auch ein eigenes Hauptlebensorgan ganz besonders eingerichtet haben wird, ansonst es das Leben aus dem Grundleben des Herzenskämmerleins nicht auf- und annehmen und für seinen besondern Zweck als thätig gebrauchen könnte?! — Denn das Auge verwendet das vom Herzen in ihn einströmende Leben sicher ganz anders, als das Ohr, und so jeder Theil des Menschen anders zu seinem Zwecke; und am Ende ist dennoch das endlos Viele nur ein volles Ganzes und entspricht vollends dem Urgrundleben im Herzen, und findet sich dort wie in seiner Urheimath; — und hat es sich da gefunden, so ist dieses Sichfinden ja eben das, was Du, o Herr, so treffend die Wiedergeburt im Geiste nanntest? — Und nun durchzuckt mich ein gar endlos großer Gedanke so hell und licht, wie da oben leuchtet die Sonne! — Nebst der Wiedergeburt eines Menschen auf dieser Erde, von der wir nun schon sonnenklar wissen, worin sie besteht, und die wir auch sicherst erreichen werden, leuchtet noch eine andere endlos große Wiedergeburt im Geiste hervor, — nämlich die des ganzen großen Schöpfungsmenschen! — Ich würde aus mir sicher in diesem Leben wohl nie darauf gekommen sein, wenn Du, o Herr, mir nicht einen sehr klaren Wink dazu gegeben hättest; aber diesen hast Du mir zwar nur wie ein Fünklein groß gegeben, und siehe, er hatte sich in mir nun zu einer leuchtenden Sonne umwandelt. — Siehe, — Du sagtest aus Deiner endlosen Klarheit, daß bei einem vollends im Geiste wiedergebornen Menschen sein Grundleben alle seine endlos vielen Theile derart durchströmt, daß dann im ganzen Menschen Ein Ur- und Grundleben wird, und der Mensch dann auch in allen seinen Theilen denken, urtheilen, schließen und für sich wohlverständlich reden kann, wodurch dann der ganze Mensch Dir ähnlich zu einem lebendigen Worte werde. — Wie aber bei einem vollends im Geiste seines Grundlebens seienden und von selbem ganz durchdrungenen Menschen Alles ein hellstes und lebendigstes Wort wird, also muß es endlich ja auch beim ganzen großen Schöpfungsmenschen der gleiche Fall werden. — Er wird durch Dich von uns in allen seinen noch endlos vielen Theilen durchdrungen werden, und unser Leben und Licht wird in der ganzen endlosen Größe des Urschöpfungsmenschen wirken und leuchten, und so wird der ganze große Schöpfungsmensch mit uns und Dir, o Herr, auch nur ein großes und lebendiges Wort werden! — Und so kommt es mir nun vor, als verstände ich auch schon so ein wenig von dem großen Wie; denn nur also und nicht anders kann es Deiner ewigen Ordnung gemäß gehen, daß da von uns Menschen dieser Erde aus endlich auch der ganze große Schöpfungsmensch in allen seinen Theilen mit unserer Erkenntniß und Bildung durchdrungen und uns gleich lebendig wird. — Und nun noch etwas als einen Wahrheitsbeleg aus Deinem Munde hinzu! — Denn ich habe durch Deine Gnade schon von Meiner Kindheit an ein überaus scharfes, starkes und bis jetzt noch unverwüstliches Gedächtniß gehabt, und habe mir darum auch jedes Wörtlein wohl gemerkt. — Siehe, — Du hattest uns auf dem Berge so eine Geschichte von der Wiederkehr eines gewissen verlornen Sohnes zu seinem Vater erzählt, um uns die Größe Deiner göttlich väterlichen Barmherzigkeit so recht anschaulich zu machen; aber ich urtheilte schon damals über Deine Worte ganz anders, als vielleicht so mancher Andere aus seinem zwar guten, aber sonst vielleicht doch noch etwas beschränkteren Gesichts- und Auffassungskreise, und dachte mir das um so leichter, weil Du Selbst uns ganz bedeutungsvolle Winke dazu gabst. — Dieser gewisserart verlorne und dann zum Vater wieder zurückgekehrte Sohn scheint mir im kleinen Maßstabe zunächst wohl

nur die nun schon bekannt wie geartete Wiedergeburt eines Menschen dieser Erde anzudeuten; aber im größten Maßstabe auch zugleich jene einstige totale des ganzen großen Schöpfungsmenschen?! — Denn Herr! Deine Worte sind keine Menschenworte, sondern sie sind **Gottesworte!** — Und diese gelten nicht nur uns, sondern durch uns auch der ganzen Unendlichkeit naturmäßig und geistig!? — Denn es ist ja die ganze Schöpfung von Ewigkeit her auch Dein Gedanke, Dein Wort und Dein Wille! — Habe ich in meiner noch stark menschlichen und heidnischen Schwäche Deine
61 mir ertheilte Belehrung wohl nur so annähernd richtig aufgefaßt?" — Sagte Ich: „Freund und Bruder Marcus, Sohn einer Aurelia, aber der züchtigsten und wohlerzogenen Patrizierin, — du hast Meine an dich ergangene Belehrung nicht nur annähernd richtig und wohl verstanden, sondern du hast da den Nagel auf den Kopf getroffen! — Und Ich sage hier noch abermals: Also wird das Licht von den Juden genommen und den viel weiseren Heiden gegeben werden! — Denn die lange Nacht der Heiden hat sich in den Tag umwandelt, und der Tag der Juden sinkt in die dickste Nacht hinab! — Bringt sie Mir her von ganz Jerusalem und vom ganzen Judenlande, und es wird sich auch nicht Einer darunter finden, der nun diesem Meinen Marcus sich in der wahren Weisheit vergleichen könnte! — Wahrlich sage Ich dir, daß du nun mit deinem rechten Verstande Meinem Herzen eine große Freude gemacht hast; denn Meine Worte sind in Deinem Herzen lebendig geworden, darum aber wirst du und deine Gefährten in kürzester Zeit die volle Wiedergeburt in Meinem Geiste in euch erlangen. — Du Marcus aber stehst nun schon am Eingange des engen Lebenspförtchens in dein Grundlebenskämmerlein; denn wäre das nicht der Fall, so hättest du Meine Worte nicht in solch' einer Lichttiefe aufgefaßt, wie Du sie aufgefaßt hast! — Solches kann dem Menschen nicht sein Fleisch, sondern nur Mein in ihm schon für seine Seele erwachter Geist geben. — Aus dem aber könnt nun ihr Alle ersehen und wohl erkennen, in welchen Wahrheits- und Gemüthstiefen Diejenigen sich befinden werden, die sich der vollen Wiedergeburt ihrer Seelen in Meinem Geiste zu erfreuen haben!? Ich sage es euch hier noch einmal, was Ich euch schon zu öftern Malen gesagt habe, — daß es keines Menschen Auge je gesehen, keines Menschen Ohr je gehört und keines Menschen Sinn je empfunden, was Gott denen für eine endlose und nie mit einem Fleischmunde auszusprechende Seligkeit bereitet hat, die Ihn wahrhaft, d. h. werkthätig lieben! — Ich habe in Mir Selbst sicher von Ewigkeit unvermeidbar die allerhöchste Seeligkeit im höchsten Vollgenusse, denn Meine Liebe, Meine Weisheit und meine endloseste Macht bietet Mir in Mir Selbst ewig den unnennbar allerseligsten Vollgenuß Meines göttlichen allervollkommensten Lebens! — und Ich als euer Vater sage es euch: Was Ich habe, das sollet auch ihr als Meine liebsten Kinder haben! — Denn wo ist schon auf dieser Erde irgend ein Vater, der mit den Kindern, die er mehr denn Sich Selbst lieb hat, nicht gern alle seine Freuden theilen würde, — und am Ende selbst erst dann die größte Freude hat, wenn er seine lieben Kinder voll Freuden um sich versammelt hat. — Meint ihr etwa, daß der Vater im Himmel über Seine Kinder, die Ihn über Alles lieben, eine mindere Freude haben wird?! — Mit nichten, — sondern eine noch endlos größere! — Darum aber wird Er ihnen auch endlos größere Freuden bereiten, als das einem irdischen Vater vom allerbesten Herzen seinen Kindern gegenüber je möglich ist, oder sein kann; — denn euer Vater im Himmel hat dazu wahrscheinlich Mittel in der unendlichsten und ewig wunderbarst

abwechselnden Menge. — Aber thut darum auch gerne und mit großem Eifer, was Ich euch nicht befohlen, sondern als Vater nur angerathen habe, und ihr werdet es in euch bald gewahren, welch' ein Lohn eurer harret. — Saget es aber selbst, und denket darüber recht wohl nach: Wäre ein Kaufmann, der da wüßte, daß er um einen annehmbaren Preis eine der allergrößten Perlen von einem sicher unschätzbarem Werthe zu kaufen bekäme, nicht ein allergrößter Narr, so er, wenn er auch eben nicht viel Geld besäße, nicht sogleich alle seine wenig werthen Güter verkaufte und dafür dann die unschätzbare Perle sich ankaufte? — Denn die unschätzbare Perle ist doch vor den Augen der Menschen unaussprechbar mehr werth, denn alle seine früheren Güter zusammengenommen. — Und seht, — also steht es auch mit dem Werthe der Wiedergeburt der Menschenseele in ihrem Urlebensgeiste aus Mir; — ist diese nicht werth, daß ein rechter Mensch auf alle Weltschätze verzichtet und aus allen seinen Kräften nur nach der größten Lebensperle, nämlich — nach der Wiedergeburt der Seele im Urlebensgeiste nach allen seinen Kräften trachtet?! — Oder ist es nicht besser, für das ewige Leben der Seele zu sorgen, denn um alle vergänglichen Schätze der Welt, die vergehen und verwesen, und zum ewigen, klaren Leben ihrer Seelen wohl nahe niemals völlig wieder zurückkehren?! — Es ist wohl wahr, daß während des Lebens auf dieser Erde die Seele aus ihrem Fleische das ihr Verwandte sich aneignet, es in ihr Wesen verkehrt und nach dem gänzlichen Abfalle des Leibes, und zwar aus dem Verwesungsäther — nach und nach auch noch das ihr Entsprechende sich zu ihrer Bekleidung aneignet; aber das ist darum kein Lebensschatz einer Seele, sondern nur eine in Meiner Ordnung begründete Lebenseigenthümlichkeit einer jeden Seele, die niemals zu ihrem Verdienste gerechnet werden kann, weil das nur Meiner Sorge Sache ist. — Aber das ist auch dabei als etwas Sicheres und Wahres anzunehmen, daß einer reinen und nach Meinem Willen gelebt habenden Seele mehr von ihrem irdischen Leibe in sie übergehen wird, denn bei einer unreinen und sündigen Seele; denn war ein keuscher Leib schon eine Zierde der Seele, so wird er es in einem verklärten geistigen Zustande sicher noch um desto mehr sein. — Aber auch selbst das gehört nicht zum eigentlichen Lebensverdienste der Seele, sondern es ist auch eine die Seele lohnende Anordnung von Mir, und es wäre selbst da eine eitle Thorheit einer Seele, so sie sich um diesen ihr auch im Jenseits bleibenden Erdenschatz, der doch ihrem Ich gehört, nur einen Augenblick lang sorgen möchte, ja es wäre diese Sorge jener von gar sehr thörichten Eltern ganz zu vergleichen, die sich vor Allem nur darum kümmern, ob ihre Kinder wohl eine höchst schöne und anmuthige Gestaltung überkommen werden, und wie sie es machen sollen, daß ihr eitel thörichter Wunsch in Erfüllung ginge; bedenken aber dabei nicht, daß das Wachsthum und die Gestaltung nur allein von dem Willen Gottes abhängen, und kein Mensch daran etwas ändern kann! — Für eine jede Seele ist darum ganz allein nur das Einzige nothwendig, daß sie in sich suche und finde Mein Lebensreich im kleinen Grundlebenskämmerlein; alles Andere wird ihr ja ohnehin als eine freie Zugabe von Mir werden. — Darum sagte Ich auch schon mehrere Male zu euch, daß ihr euch nicht ängstlich sorgen sollt, was und wo ihr etwas zu essen und zu trinken bekommen werdet und womit bekleiden eueren Leib? — Sondern suchet vor Allem nur Mein Reich und dessen wahrste Gerechtigkeit in euch, alles Andere wird euch schon hinzugegeben werden; denn der Vater im Himmel weiß es, wessen ihr zu euerem irdischen Unterhalte bedürft! — So ihr heute arbeitet, und esset und trinket, so habt ihr euch für die Zeit schon hinreichend gesorgt für den Tag der Mühe; es wäre darum eitel, sich

am Tage der Arbeit auch schon für den morgigen Tag zu sorgen; wenn ihr ihn erleben werdet, so wird er schon seine Sorgen für euch mit sich bringen. — Denn nur der Tag, an dem ihr noch lebt und arbeitet, ist von Mir euch auf die Rechnung gegeben, der kommende ruht noch in Meiner Hand und ist euch noch nicht auf euere Rechnung verliehen, und es ist darum thöricht, sich in irdischer Richtung heute auch schon für morgen zu sorgen; denn es steht ja doch rein nur bei Mir, ob Ich einen Menschen den kommenden Tag erleben lasse oder nicht. — Es sorgte sich auch ein Hausherr und Besitzer größerer Gründe und Heerden einmal derart zum voraus, daß er, um seinen irdischen Reichthum zu erhöhen und zu sichern, neue Scheunen, Stallungen und große und feste Getreide-Kästen erbauen ließ, und ließ dazu noch zur größern Sicherung eine starke und hohe Mauer um die Neubauten errichten. Und als dann Alles fertig war, so sagte er: Ah! nun wird es mir leicht in meinem so sorgenvollen Herzen; denn von nun an werde ich ohne Sorgen und Kummer mit meiner großen Habe ganz ruhig fortleben können! — Aber als er so sich tröstend noch fortredete, da ertönte eine Stimme wie ein Donner, und sagte: O — du irdischer und eitler Thor! — was rühmst du dich nun und tröstest dich, als wärst du der Herr deiner Seele und deines Lebens! Siehe, — noch in dieser Nacht wird man deine Seele trennen von deinem Fleische, um das du so viel zu sorgen hattest! Was werden dann der Seele alle deine großen Sorgen, Mühen und Arbeiten wohl nützen?! — Da erschrack der Mensch und erkannte, daß er für seine Seele sich gar wenig noch gesorgt hatte, und starb alsbald auf diese Kunde. — Fraget euch selbst nun, wozu dem Menschen seine viele Sorge in der Welt um's Weltliche nun mehr dienlich war? — Wäre es nicht klüger gewesen, so er lieber seine Seele recht und wohl versorgt hätte, und in sich gefunden das Reich Gottes, wie das viele Alten auch in sich gefunden haben, und auch sogar die Heiden, wie ihr das bei den sieben Egyptern wohl habt merken können?! — Ich aber will damit nicht sagen, als solle darum ein rechter Mensch etwa Meinem Willen zur Folge gar keine irdische Arbeit verrichten! — O — das sei ferne! — denn der leibliche Müssiggang ist der Erzeuger und Ernährer aller Laster; im Gegentheile solle ein jeder Mensch gar sehr emsig und thätig sein und im Schweiße des Angesichts sein Brod essen. — Es kommt hier nur auf die Absicht an, in welcher der Mensch thätig und arbeitsam ist. — Wer also sorgsam, thätig und arbeitsam ist, wie da Mein Freund und Bruder Lazarus, — der sucht auch kräftig und sehr wirksam in sich Mein Reich und dessen Gerechtigkeit, und wird es auch finden, gleichwie er es schon gefunden hat zum größten Theile, und du auch, Mein lieber Markus; und sei du darum nun froh und heiter! — Denn du hast die große Perle schon dir zu eigen gemacht, und wirst deinen Brüdern zu einer tüchtigen Stütze dienlich werden. — Aber nun ruhen wir ein wenig, denn Ich sehe dort dem Wege entlang, der von Westen hierher führt, etliche jener Jünger zurückkommen, die Ich von Emaus ausgesandt habe; sie werden bald hier sein, und wir werden hören, wie es ihnen ergangen ist?" — — Wir warteten noch eine kurze Zeit, und es kamen die von Emaus ausgesandten Jünger bei uns an; denn es ward ihnen von ihrem Geiste angezeigt, daß Ich Mich in Bethania und nun auf dem schon bekannten Hügel aufhalte unter Meinen Freunden. — Es waren von den Angekommenen Anfangs nur etliche Vierzig, aber es kamen auch Andere, von ihrem Geiste getrieben, in wenig Augenblicken zu Mir, auf daß sie alle vor Meinen Freunden zeugten, wie sich schon in den wenigen Tagen bei ihnen Alles erfüllt hatte, was Ich ihnen bei der Aussendung vor-

hergesagt und verheißen habe. — Es kamen mit ihnen aber auch noch andere, in allerlei Dingen erfahrne und gelehrte Juden und Griechen, damit Einige von Mir Selbst die Worte des Lebens zu vernehmen vermöchten, die andern aber, daß sie Mich versuchten, ob Ich wohl im Ernste Der wäre, als Den Mich die ausgesandten Jünger ihnen verkündet haben. — Als nun alle die nun genannten Jünger und die andern Juden und Griechen um Mich versammelt waren, da fragte Mich ein Jude, sagend: „Meister! — Diese Jünger haben uns eine gute Kunde von Dir gebracht, haben in Deinem Namen unsere Kranken gesund gemacht und die Besessenen von den bösen Geistern befreit; wir haben daraus ersehen und erkannt, daß Du entweder ein rechter Prophet seist, oder daß aber auch im Ernste in Dir der verheißene Messias verborgen sei? — Da wir aber aus den Worten der Boten dennoch nicht völlig klar haben werden können, so sind wir denn auch hierher gekommen, um aus Deinem Munde zu vernehmen, wie es mit dem steht, was uns Deine Boten verkündet haben? Wolle uns darum unsere Hierherkunft nicht ungütig aufnehmen!" — Hierauf wandte Ich Mich an die anwesenden Jünger, und sagte zu ihnen: „Wer euch hört, der hört Mich; wer aber euch verachtet, der verachtet auch Mich; — wer aber Mich verachtet, der verachtet, auch Den, Der Mich gesandt hat! — Der Mich aber gesandt hat, Der ist Eins mit Mir, und eben Der ist Der, von dem ihr sagt, daß er euer Gott sei; aber ihr habt Ihn noch nie erkannt, und so mögt ihr auch Den nicht erkennen, den Er gesandt hat. — Ich aber sage nun zu euch, Meinen Jüngern, daß ihr alle treu, wahr und recht den Menschen Mein Wort verkündet habt." — Hierauf traten die etlichen 70 Jünger voll Freude näher zu Mir, und sagten: „O Herr! in Deinem Namen waren uns auch die ärgsten Teufel unterthan, und wir hatten eine große Freude darob!" — Darauf sagte Ich in verdeckter Rede: „Ja, ja, Ich sah wohl den Satanas vom Himmel fallen wie einen Blitz (die Sichtung des Falschen vom Wahren), aber das genügt noch nicht, sondern das Handeln nach der Wahrheit, damit die Wahrheit im Menschen zu einem lebendigen Gute werde. — Sehet! Ich habe euch aus Mir die Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Scorpionen, und also auch über alle Gewalt der Feinde; doch deßhalb freut euch nicht, — wohl aber freut euch darüber, daß eure Namen nun im Himmel geschrieben sind; — und das ist nun auch Meine große Freude! — Darum preise auch Ich in dieser Meiner Menschennatur Dich Vater und Herrn Himmels und der Erde, daß Du solches verborgen hast den Klugen und Weisen der Welt, und hast es geoffenbart den Unmündigen. — Ja, Vater! also war es schon von Ewigkeit wohlgefällig von Dir! — Ich sage es nun euch Weltweisen und Klugen: Mir ist vom Vater alle Gewalt übergeben im Himmel und auf Erden; aber aus euch weiß es Niemand, Wer und Was der Sohn sei, nur Mein ewiger Vater weiß es; und also weiß und erkennt es auch Niemand aus euch, wer der Vater sei, als nur der Sohn, und der dann auch, dem es der Sohn offenbaren will! — Denen es aber der Sohn hatte offenbaren wollen, denen hat Er es auch schon geoffenbart, aber denen, die da große Stücke auf ihre Weisheit und Klugheit halten, wird das der Sohn nicht offenbaren!" — Hierauf wandte Ich Mich zu Meinen sämmtlichen nun hier anwesenden Jüngern und sagte insbesondere zu ihnen: „Wahrlich sage Ich euch: Selig sind die Augen, die das sehen, was ihr seht und gesehen habt, und selig die Ohren, die das hören, was ihr hört und gehört habt! Denn Ich sage es euch nochmals: Gar viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr seht, und hören, was ihr hört, und haben es nicht gesehen und auch nicht gehört. — Aber es giebt nun auch welche hier, die auch das sehen und hören, was ihr seht und hört, aber

vernehmen davon doch nichts, und verstehen und fassen auch nichts; denn sie sind und bleiben verstockt und blind im Herzen. Wer aber verstockt und blind im Herzen ist, der ist auch verstockt und blind im Gehirne und im ganzen Leibe; denn wenn schon das, was im Menschen Licht sein solle, Finsterniß ist, wie groß wird dann erst des ganzen Menschen Finsterniß sein? — Ihr wißt es auch, daß das Salz die beste Würze für die Speise ist; wo aber das Salz selbst faul geworden ist, womit sollen dann die Speisen gewürzt werden? — Ihr aber seid nun ein rechtes Salz für's Leben der Menschen; seht aber zu, daß ihr nicht auch faul werdet gleich wie die Pharisäer und Schriftgelehrten faul geworden sind, und deßhalb die Menschen nicht zum ewigen Leben, sondern nur zum Tode versalzen mit ihrem faul gewordenen Salze!" — Es befand sich aber unter denen, die mit den etlich siebenzig Jüngern zu Mir nach Bethania gekommen sind, auch ein Schriftgelehrter, diesem verdrossen Meine Worte; er trat darum zu Mir hin in der Absicht, Mich zu versuchen, und sagte darum: „Meister! — ich habe aus Deinen Worten entnommen, daß Du in der Schrift wohl bewandert bist und ein rechtes Urtheil aussprichst; — sage denn nun auch mir, was ich thun solle, um gleich Deinen Jüngern selig zu werden?" — Sagte Ich: „Wie steht es denn im Gesetze Gottes geschrieben, und wie lesest du, was geschrieben ist? — Sagte der Schriftgelehrte: „Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften und aus dem ganzen Gemüthe, und deinen Nächsten wie dich selbst." — Sagte darauf Ich zum Schriftgelehrten: „Du hast vollends recht geantwortet: thue das, so wirst du leben! — Denn das Rechte wissen allein giebt und bringt Niemandem daß ewige Leben; es ist das Wissen allerdings nöthig, — weil man ohne dieses als ein Blinder ohne Führer am Wege stände; aber so der Blinde sehend geworden ist durch die Wissenschaft, aber dann auf dem Wege nicht fortwandeln will, so nützt ihm sein Licht wenig oder nichts. Wer da nicht weiß, was er thun soll und es sonach auch nicht thun kann, der hat auch keine Sünde, so er das Rechte nicht thut; wer aber das Rechte weiß und nicht thut, was er weiß, daß es ein Rechtes ist, der hat die Sünde!" — Hierauf sah Mich der Schriftgelehrte groß an und sagte, sich vor Mir gleichsam rechtfertigen wollend: „Meister! — ich erkenne, daß Du in der Wahrheit wohl erfahren bist, und weiß auch, daß es zum wahren, Gott wohlgefälligen Leben nicht genügt, die Gesetze nur allein zu kennen, sondern darnach zu leben und zu handeln. — Gott über Alles lieben kann man sicher nur dadurch, wenn man alle seine Gebote genau befolgt; aber so man den Nächsten wie sich selbst lieben solle, da muß man zuvor ja doch wissen, wer denn so ganz eigentlich der Nächste ist, den man wie sich selbst lieben solle? — Wen soll ich als meinen Nächsten ansehen?" — Darauf sagte Ich: „Das ist wahrlich zu staunen, daß du als ein Schriftgelehrter nicht weißt, wer dein Nächster ist; — Ich will dir ein Geschichtlein erzählen, aus dem soll dir klar werden, wen du als einen Nächsten anzusehen hast. Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho in Geschäften, fiel am Wege aber unter die Räuber diese zogen ihn bis an die Haut aus, schlugen ihn darauf nahe zu Tode, gingen mit ihrem Raube davon und ließen den Menschen halb todt liegen. — Es begab sich aber zufällig, daß ein Priester aus Jerusalem dieselbe Straße hinabzog; er sahe den Menschen, den die Räuber übel zugerichtet haben, am Wege liegen, ging aber ganz unbekümmert vorüber. — Deßgleichen kam bald nach dem Priester auch ein Levite, und that wie der Priester. Bald darauf kam auch ein Samaritan an dieselbe Stelle, und als er den Menschen da liegen sah', da jammerte ihn des Halberschlagenen Noth. — Er ging zu ihm, verband ihm seine

Wunden, goß Oel und Wein hinein, hob ihn auf sein Lastthier, und brachte ihn also in eine Herberge und pflegte ihn den Tag und die Nacht hindurch selbst; als er am nächsten Tage ersah', daß es mit dem Verwundeten bei rechter Pflege wohl besser werde, so berief er den Wirth, gab ihm zwei Groschen, und sagte zu ihm: Da ich dringende Geschäfte habe, so reise ich nun ab; du aber pflege seiner, bis ich in etlichen Tagen wiederkommen werde; was du mehr brauchen solltest, das werde ich dir dann getreu ersetzen. Dann reiste er ab, und als er nach einigen Tagen wiederkehrte, fand er den Menschen, über den er sich erbarmt hatte, gut gepflegt und so weit geheilt, daß er ihn nach Jerusalem zurück bringen konnte; bezahlte dem Wirthe nochmals zwei Groschen, und bekleidete den Geheilten noch oben darauf. — Was meinst du nun, welcher von den Dreien war denn wohl der Nächste, der unter die Räuber und Mörder gefallen ist?" — Da sagte der Schriftgelehrte: „Offenbar der, der ihm die Barmherzigkeit — erwiesen hatte!" — Sagte Ich: „Gut, so gehe du hin und thue deßgleichen! Ein jeder Mensch, der in irgend etwas deiner Hilfe bedarf, ist dein Nächster; und so du ihm hilfst, da bist auch du sein Nächster; — und so du ihm geholfen hast, da hast du ihn als deinen Nächsten auch geliebt, wie dich selbst. — Denn die wahre Nächstenliebe besteht eben darin, daß ihr eueren Nebenmenschen alles das thut, was ihr vernünftig wünschen könnt, daß sie im Nothfalle auch euch thun möchten. — Weißt du nun, wer dein Nächster ist?" — Hierauf getraute sich der Schriftgelehrte Mich um nichts Weiteres mehr zu fragen, zog sich zurück und sagte zu seinen Gefährten: „Wahrlich, in diesem Galiläer steckt ein mächtiger Wahrheitsgeist! — es lohnt sich der Mühe, Ihn zu hören!" — Darauf aber sagte Einer aus den Jüngern: „Noch mehr aber lohnt sich's der Mühe, also zu leben und zu handeln, wie Er lehrt! — Denn Er ist der Herr und hat alle Macht in Sich über Leben und Tod. — Wer Seine Lehre thut, der wird von Ihm das Leben überkommen!" — Sagte der Schriftgelehrte: „Wenn Er der Messias der Juden ist, da hast du ganz Recht; aber so Er das ist, und alle Macht und Gewalt im Himmel und auf Erden besitzt, so kann Er ja das den Hohenpriestern sagen, und sträuben sie sich, das anzunehmen und zu glauben, so verwerfe und züchtige Er sie mit Feuer aus den Himmeln, wie Gott dereinst Sodom und Gomorrha gezüchtigt hatte!" — Sagte der Jünger: „Du redest nach der Weise der Menschen, wir aber reden nach der Weise Seines Geistes! — wir aber wissen es schon aus Ihm, was Er noch Alles thun werde, und kennen Seine Macht, und wir sind Zeugen von Allem, was Er in Jerusalem gewirkt hat und was gelehrt; und so können wir auch reden, und wir wissen es, woran wir sind und was noch Alles geschehen wird!? — Haben nicht alle Hohenpriester die Zeichen am Himmel gesehen, die ihnen klar andeuteten, was sie bei ihrer Verstocktheit zu gewärtigen haben? — Aber es hat das auf sie keinen Eindruck gemacht außer den des Hasses gegen Ihn, und sie trachten nun noch mehr und halten Rath über Rath, wie sie Ihn ergreifen und tödten könnten! — Aber Er wandelt dennoch frei im ganzen Judenlande und hat keine Furcht vor Seinen vielen und sich übermächtig dünkenden Feinden; wäre Er nicht der Herr aller Macht und Gewalt im Himmel und auf Erden, so würde Er schon lange aus dem Lande geflohen sein! Aber da Er wohl weiß, welche Macht und Gewalt Ihm eigen ist, so flieht Er vor Seinen Feinden nicht, sondern geht ohne alle Scheu und Furcht in den Tempel, lehret das Volk von der Ankunft des Reiches Gottes auf Erden, und bedroht die Pharisäer und Juden mit aller Schärfe Seiner Rede. — Wer Anderer, als nur Er — als der Herr aller Macht und Kraft — würde Sich das wohl zu thun getrauen?! — Das aber wird doch

für jeden Vernünftigen mehr als ein genügender Beweis sein, daß nur Er und kein Anderer mehr der wahre Messias und somit auch der Herr ist! — Wir haben Seine Thaten und Seine Wunderzeichen gesehen und vernommen die ewige Wahrheit Seiner Worte, und glauben darum auch lebendig an Ihn; ihr habt dasselbe gesehen und gehört, und glaubt doch nicht, daß Er der verheißene und nun in diese Welt zu uns gekommene Messias sei! — Worin kann da wohl der Grund eueres Unglaubens zu suchen sein? — Sehet! in der großen Blindheit und Verstocktheit euerer Herzen liegt da der Grund! Ihr seid doch Schriftgelehrte, und kennt es aus der Schrift, unter welchen Zeichen und Bedingungen der Messias in diese Welt kommen werde? — Nun Alles das trifft nur bei Ihm auf ein Häkchen überein. — Ist aber das unbestreitbar der Fall, wie mögt ihr noch zweifeln, und einen Andern erwarten?! — Ja, ihr werdet in eurer Blindheit wohl einen Andern erwarten, der aber wird nicht kommen bis an's Ende der Welt und ihrer Zeiten! — Ihr habt uns also reden gehört vor ein paar Tagen zu Bethlehem und auch an andern Orten, und erklärten auch die Schrift, obschon wir als einfache Menschen nie lesen und schreiben gelernt haben, und wirkten Zeichen vor eueren Augen zum Wohle und Frommen der Menschen, daß ihr euch darob hoch erstauntet; — ich aber frage nun euch, von Wem haben denn wir solche wunderbaren Fähigkeiten, — oder in welcher Schule haben wir solches Alles wohl erlernen können? — O — gäbe es eine solche Schule irgend in der Welt, so wüßtet ihr sicher um sie, und hättet sie zu euerem Vortheile auch schon besucht!? — Aber es besteht keine solche Schule in der Welt, außer allein nun unter diesem Herrn und Meister von Ewigkeit, Der, zwar auch mit Fleisch und Blut angethan als ein sichtbarer Mensch unter uns wandelt, aber in Seinem Geiste eben Derjenige ist, durch dessen Liebe, Weisheit Wort und Willen alle Himmel, diese Erde und Alles, was auf ihr ist, erschaffen worden sind. — Wer es nun nicht von Ihm lernt, der überkommt es auch nicht, und würde er auch alle die hohen Weltweisheitsschulen besuchen; — und der es nicht von Ihm erlernt hatte, der kommt auch nicht zum ewigen Leben und nicht zu Ihm; — denn es steht geschrieben: In jener Zeit werden Alle, die da wollen, von Gott gelehrt; des Vaters Geist wird sie erziehen, — und wer da nicht vom Vater wird gezogen sein, der wird nicht kommen zum Sohne, in welchem der Vater wohnt, den ihr nicht kennt und auch noch nie erkannt habt, und also auch nicht kennt den Sohn und Wer Er ist, wie Er dir das Selbst gesagt hat. — Wir aber kennen nun den Sohn und den Vater in Ihm, da Er uns das Selbst geoffenbart hat; und Er hat uns das geoffenbart, weil wir an Ihn sogleich geglaubt haben; Er hat aber auch offen gesagt und gezeigt, wer Er ist; aber ihr glaubtet noch nicht, darum werdet ihr aber auch verbleiben in euerer Sündennacht und sterben in ihrem Tode! — Merkt euch das! — Denn wir als Seine nun wahrhaftigen Zeugen haben das schon in Bethlehem zu euch gesagt, als ihr uns bedrohtet, und hatten keine Furcht vor euch, und sagen es euch nun abermals ohne alle Furcht und Scheu in Seiner Gegenwart, auf daß Er Selbst euch verdolmetschen kann, ob wir recht oder unrecht zu euch geredet haben?! — Ihr seid uns wohl hierher nachgegangen, als wolltet ihr die Wahrheit aus Seinem eigenen Munde vernehmen; aber eigentlich seid ihr nur mit uns darum hierher gewandert, um den Herrn der Herrlichkeit Gottes zu versuchen; Er aber hat es euch gezeigt, wie unsinnig es ist, als ein schwacher sterblicher Mensch den Herrn des Lebens und des Todes zu versuchen! — Und ihr seid darum denn auch verstummt und hattet nichts Weiteres mehr, um ihn nochmals zu versuchen; — darum werdet ihr nun schier am besten thun, so ihr als-

bald diese geheiligte Stätte verlaßt und euch in euere alten Sündennester zurück zieht, auf daß euch nicht noch etwas Aergeres begegne, als was euch schon begegnet ist!" — Diese sehr triftige Rede des einen Jüngers rauchte dem Schriftgelehrten sehr in die Nase, wie auch seinen Gefährten, und sie kamen darum zu Mir und fragten Mich, sagend: „Meister! — hast Du Deinen Jüngern das Recht gegeben, mit uns also zu reden? — Wenn wir alsofort nicht glauben mögen, was sie glauben, sondern als Gelehrte noch allerlei andere Beweise suchen; so geht sie das doch sicher wenig oder nichts an?! Kommen sie uns gut und sanft entgegen, so werden wir sie auch anhören und ihre Aussage in guter Art prüfen; kommen sie uns aber so, wie nun entgegen, so bleibt uns dann am Ende ja auch nichts übrig, als ihnen auch so zu begegnen, wie sie uns entgegen kommen! — Haben sie aber von Dir aus das Recht, uns Gelehrten also zu begegnen, dann werden sie mit uns auch wenig richten!" — Sagte Ich: „Ein jedes Wort, das der eine Jünger zu euch redete, habe Ich ihm in den Mund gelegt, nnd habe also Selbst durch seinen Mund zu euch geredet; — und es ist daher euere Frage damit auch schon vollends beantwortet und zeigt euch, von Wem Meine Jünger das Recht haben, also mit euch zu reden. — Ihr aber mögt nur die Wahrheit niemals hören und haltet die eitle Schmeichelei und Heuchelei in Ehren; darum kommt euch Meine Rede hart und roh vor und macht euch ärgerlich. Ich aber sage es euch: Wer, wie ihr, einmal im Falschen begründet ist und auch falsch lehret, und dafür von den blinden Menschen noch eine große Ehre begehrt, da er sich selbst in seiner Blindheit für etwas Großes hält, dem kommt die lichte Wahrheit stets hart und seine vermeinte Ehre verletzend vor, und macht ihn ärgerlich; — aber Ich sage es euch, daß ein solcher Mensch, so er sich in seinem Falschen nicht will durch die lichtvollste Wahrheit demüthigen lassen, auch niemals in die Wahrheit eingehen wird, und wird sich gleichfort in seiner Finsterniß ehren lassen, aber dann auch untergehen in derselben. — Es war einmal ein Mensch, der wahrlich Vieles gelesen hatte von allen Wegen und Straßen, und man ehrte den Menschen seiner Wissenschaft wegen, und der Mensch hielt denn auch große Stücke auf diese Ehre. — Obwohl er aber von den Wegen und Straßen in der Welt Vieles wußte, so hatte er aber dennoch persönlich die von ihm aus den Schriften der Römer und Griechen gekannten Wege niemals bereist. — Es fügte sich aber, daß gegen guten Sold ein königlicher Mensch, der eine weite Reise vor hatte, diesen wegekundigen Menschen zu einem Führee dingte, obschon er auch noch andere Führer bei sich hatte, die zwar nicht so gelehrt waren, als er, aber schon viele Reisen gemacht hatten und waren denn auch aus der Uebung mit den vielen Wegen und Straßen bekannt. — Da begab es sich aber bei einer Reise im tiefen Egypten, in welchem Lande der Königliche in etwelchen Tagen die alte Stadt Memphis erreichen wollte, und berieth sich mit den Reisekundigen, wie man dahin wohl den nächsten und sichersten Weg einschlagen könnte? — Die alten Reise- und Wegekundigen riethen, daß man die Straße längst dem Strome, wenn sie auch etwas gedehnter wäre, einhalten solle! Aber der Gelehrte sagte: Ihr wißt nichts, und was ihr gewußt habt, das wißt ihr nun schon lange nicht mehr! — ich allein habe die Wege und Straßenzüge der Egypter, Griechen und Römer studirt, und mir sind sie alle wohl bekannt; ich schlage hier vor, daß der gerade Weg durch die Wüste genommen werde, und wir also um drei Tage Memphis eher erreichen mögen, als so wir am Strome fortziehen. — Dem Königlichen gefiel dieser Vorschlag, und er stellte den Wegkundigen zum Führer. Mit vielen Beschwerden zog die Karavane schon Tage lang durch den Sand, und es fing ihr schon an am Wasser

und Lebensmitteln zu gebrechen. Da berief der Königliche abermals den Wegkundigen zur Rede, und bedrohte ihn, so er durch seinen Starrsinn die Karavane auf Abwege gebracht hätte! — Da sagten aber auch die alten Führer: Herr! wenn wir nicht umkehren, und nicht dem Aufgange zu den Weg nehmen, sondern fort und fort dem Untergange zuziehen, so werden wir auch Alle untergehen! — Der gelehrte Wegweiser aber wollte noch darthun, daß er Recht habe, da es ihm gar sehr an seiner Weltehre gelegen war. — Aber da befahl der Königliche den Weg nach dem Aufgange zu nehmen; Alle gehorchten und erreichten in drei Tagen glücklich wieder den Strom, und in sieben Tagen die alte Stadt. — Was hat der eingebildete und ehrsüchtige gelehrte Wegkundige der Karavane wohl genützt? — Wenn sie ihm vollends gefolgt hätte, so wäre sie offenbar zu Grunde gegangen; aber das, daß sie ihm nur einige Tage lang gefolgt ist, ist sie auch um so Vieles später und ermüdeter an's Ziel gelangt. — Als der Königliche aber in Memphis ankam, da sagte er zum eingebildeten Unkundigen: Du hast deine Aufgabe schlecht gelöst, daher sollst du in der Folge der letzte und geringste unter Meinen Dienern sein! — Du mußt in deiner Demuth durch die Erfahrung klug und brauchbar werden, ansonst du keines Lohnes werth bist, wohl aber einer gerechten Strafe! — Und was der Königliche dem eingebildeten Wegkundigen sagte, das sagte Ich auch euch Schrift- und Gottesgelehrten; auch ihr führt in euerem Ehrdünkel die Menschen an Statt dem Aufgange des innern Lebens nur dem traurigen Untergange desselben zu; und so man es euch sagt, da werdet ihr voll Aergers und Grimmes, weil ihr in eueren Köpfen wohl die todten Buchstaben, aber den belebenden Geist, der in ihnen steckt, noch nie erkannt habt, weil euere Herzen stets voll Hochmuthes und Weltsinnes waren, und der nun in der wahren Demuth des Herzens wohnende Geist noch nie zum hellen und lichtvollen Leben hatte erwachen können. Weil ihr aber für fürderhin zur Führung Meiner Karavanen nicht mehr taugt, so habe Ich in der alten und ersten Art und Weise wieder ungelehrte, aber der Wege der wahren Herzensdemuth und Nächstenliebe wohlkundige und erfahrne Führer bestimmt; und diese werden Meine durch euch in die Wüste verleiteten Karavanen wieder an den Strom des Lebens zurück leiten; ihr aber, so ihr noch fürder in neuerem Hochmuthe verharrt, werdet dem nicht entgehen, was dem Hochmuthe als Lohn folgt! — Denn Ich sage es euch: Der pure Buchstabe der Schrift tödtet, nur der Geist macht lebendig. — Diesen aber überkommen nur Jene, die Mir nachfolgen in der Demuth und Liebe. — So lange euch noch ein sogar gut gemeintes Wahrheitswort aus dem Munde eueres Nebenmenschen kränken und beleidigen kann, da steht ihr ferne noch vom Reiche Gottes! — Wer aber Mein wahrer Jünger und Nachfolger sein will, der muß sogar seinen wahren und erwiesenen Feinden vergeben, für die beten, die ihn fluchen, und die segnen, die ihn hassen und verwünschen; also auch denen Gutes erweisen, die ihm einen Schaden zugefügt haben, — so wird er eher glühende Kohlen der Reue über den Häuptern seiner Feinde sammeln, als so er Böses mit Bösem vergeltet. — So ihr verbleibt in euerem Starrsinn und euerer hochmüthigen Verstocktheit, da wird das Licht von euch genommen und den Heiden gegeben werden, was schon lange vorgesehen ist, und ihr euch nun zu dem Behufe unter dem Joche der Heiden befindet und euch ihre harten Gesetze müßt gefallen lassen, weil ihr die leichten Gesetze Gottes habt mit eueren Füßen zertreten. — Ich kam nun, um euch wieder zu versammeln und aufzurichten, und will euch durch die Macht der Wahrheit wahrhaft frei machen. — So ihr aber in euerer selbstgeschaffenen Sclaverei verbleiben wollt, so bleibt, und Ich werde Mein Licht geben

den Heiden; ihr aber werdet gelassen werden in der Nacht euerer Sünden, und die Heiden werden fortan herrschen über euch. — Dieses euer gelobtes Land aber wird zertreten von den Feinden, und wird hinfort wüste und öde verbleiben! — Das sei euch gesagt zu euerer Darnachachtung. — Wenn sich das Alles an euch erfüllen wird, so werdet ihr Mich wohl erkennen, und ausrufen: Herr, Herr! aber Ich werde euch nicht anerkennen und zu euch sagen: Ich habe euch niemals anerkannt, darum weicht von Mir, ihr Feinde der Wahrheit!" — Als der Schriftgelehrte und seine Gefährten solches von Mir vernommen hatten, konnten sie nichts mehr finden, daß sie Mir hätten einwenden können; aber der Schriftgelehrte besann sich und sagte zu Mir: „Meister! — ich erkenne es ja, daß Du ein wahrhaftiger und weiser Lehrer bist, lehrest das Wort Gottes recht und achtest weder das Ansehen einer Person, noch das eines Volkes; also wissen wir auch, was in den Propheten von der Ankunft des Messias geschrieben steht, und wir sind auch bei uns schon halbwegs des Glaubens, daß Du der verheißene Messias sein kannst, denn wir haben Vieles von Deinen Lehren und Thaten gehört, und Manches auch selbst erlebt, da wir Dich als einen merkwürdigen Nazaräer schon über zehn Jahre lang kennen, schon damals von Dir Manches Unbegreifliche erlebt haben, als z. B. wunderbar schnell hergestellte Bauten, Krankenheilungen, reiche Fischereien und sogar eine unbezweifelte Erweckung eines Menschen, der durch einen gewaltigen Fall um's Leben kam; solches und noch anderes Mehreres erfuhren wir von Deinem geheimen Wirken, obschon Du Selbst, wie auch Dein Vater Joseph das unter den Menschen nicht wolltet ruchbar werden lassen. — Aber damals war nie auch im entferntesten von Dir irgend zu vernehmen, daß Du irgend ein Prophet seist, und noch weniger der verheißene große Messias der Juden und aller Menschen der Erde?! Erst seit etwa kaum zwei Jahren und etliche Monde darüber ist es allenthalben laut und offenkundig von Dir geworden, daß Du im Volke aufgestanden bist und von Dir durch Worte und Thaten zeugst, daß eben Du der verheißene Messias seist!? — Wir sind denn auch nicht hierher gekommen, um von Dir irgend ein Wunderzeichen zu verlangen, sondern nur, daß wir hörten Deines Mundes Rede; denn daheim warst Du Alles eher, denn ein Redner, und das also, daß selbst Dein wohlberedter Vater Joseph uns darüber seine Noth klagte, als fürchtete er sich, daß Du mit der Zeit noch ganz stumm und blöde werden könntest, weil von Dir oft Wochen lang kein Wort heraus zu bringen war. — Und nun bist Du ein Volkslehrer geworden, vor dem man, wie vor jedem großen Propheten, die allergrößte Hochachtung haben muß. — Daß Du als der uns schon lange wohlbekannte Sohn des Zimmermanns Joseph gar der Messias Selbst seiest, (?) — ja, das konnten wir trotz all' dem, was wir über Dich vernommen haben, denn doch nicht gleich so unbedingt vollends glauben! Und so wir nun von Bethlehem und noch von weiter hierher gekommen sind, angeregt durch Deine zu uns gekommenen Jünger, um uns von dieser höchst wichtigen Sache selbst näher zu überzeugen, so kannst Du uns darob ja doch nicht gram werden? — Denn so Du vom höchsten Weisheitsgeiste nach der Aussage Deiner Jünger und nun auch nach Deiner eignen durchdrungen und erfüllt bist, so wirst Du es ja doch einsehen, daß uns keine böse Absicht zu Dir hierher geleitet hat? — Heißt es ja schon in den alten Sprüchen der Weisheit, daß man Alles wohl prüfen solle, und dann annehmen und behalten das Gute! — So wir als Menschen das nun auch an Dir thun, so sind wir deßhalb ja doch noch als keine von Dir verdammlichen Sünder anzusehen!? — Du hast doch den Jüngern, die ehedem ganz ungelehrte Leute waren, ein solches inneres Licht ertheilt, dem zur Folge sie

Dich als den verheißenen Messias alsbald erkennen mochten; — warum enthältst Du denn uns solch' ein Licht vor? — Müssen denn wir darum, weil wir in der Annahme des Glaubens an Dich etwas bedenklicher sind, von Dir zur ewigen Finsterniß verurtheilt sein? — Siehe! — Du hast uns ehedem ein gar gutes Geschichtchen über das, wer unser Nächster sei gegeben; — wir aber sind auch arm im Lichte, und es thäte uns da auch ein barmherziger Samaritan noch um Vieles mehr noth, als jener vor Jericho dem halberschlagenen Menschen noth that; — aber in Dir scheint er sich für uns eben noch nicht vorfinden zu wollen? — Was sagst Du weisester Meister nun dazu?" — Sagte Ich: „So deine Mundrede auch die deines Herzen wäre, so hättet ihr zur Heilung euerer zerschlagenen Seelen auch mehr denn einen barmherzigsten Samaritan gefunden! — Aber so lange ihr in eueren Herzen ganz Anderes fühlt, als was da aussprechen euere glatten Zungen, so lange werdet ihr an Mir den vermeinten barmherzigen Samaritan nicht finden. — Ich aber habe euch dennoch dadurch Meine Barmherzigkeit bezeigt, daß Ich euch eben das sagte, was Ich euch gesagt habe! — So ihr es beherzigen wollt, wozu Ich euch niemals nöthigen werde, so wird es auch in euch licht und helle werden. — Daß ihr Mich als des Zimmermanns Sohn nach euerem blinden Urtheile wohl kennt, daß ihr von Mir zuweilen vernommen habt, daß Ich Thaten verrichtet habe, die keinem Menschen möglich wären, so hättet ihr doch in der Schrift nachschlagen können, und ihr hättet darin schon mit leichter Mühe gefunden, Wer Sich hinter dem Zimmermanns-Sohne verborgen aufhalte, wie das in jener Zeit sogar viele Heiden gefunden haben; aber das thatet ihr niemals! — und seid ihr von einem Menschen bessern und hellern Lichtes bei guten Gelegenheiten darauf aufmerksam gemacht worden, so dachtet ihr nicht nur nie darüber weiter nach, sondern betrohtet einen Jeden, der solch' eine Meinung hegte, und hieltet Mich theilweise für einen Besessenen, und — so es gut ging, theilweise auch für einen talentirten Magier, der seine geheime Kunst dort oder da bei guter Gelegenheit erlernt hatte, um sich in der Folge damit etwa große Schätze bei den Heiden zu erwerben! Als ihr aber nun von Mir wieder Kunde erhieltet, so sagtet ihr in euerem bösen Rathe wider Mich: „Ah! — nun ist uns von dem Menschen Alles klar! — Sein Vater Joseph soll in gerader Linie von David abstammen?! — Der Alte hatte in seinem Sohne Talente verspürt, und ihn irgend geheim in aller Zauberei unterrichten lassen, die bei den Heiden als etwas Götterhaftes angesehen wird; er hatte sich dadurch schon viele große Heiden zu Freunden gemacht; und weil diese unsere Feinde sind, so hatte er die Idee gefaßt, in Seinem Zauberer von einem Sohne durch Ihn sich auf den Thron Davids empor zu schwingen, und uns als die Feinde der Heiden dann mit einem Schlage zu stürzen, und mit der Essäer Hilfe uns zu Grunde zu richten, die auch bei den Römern im großen Ansehen stehen! — Dem aber muß um jeden Preis vorgebeugt werden dadurch, daß wir Ihn bei einer günstigen Gelegenheit aufgreifen und Ihm das Leben nehmen, wonach es dann mit Ihm sicher gar sein wird!? — Denn ist er nur ein böser Zauberer und will uns zu Grunde richten, dann ist es wohl recht, daß wir Ihn lange eher zu Grunde richten, als bis er uns irgend wird zu schaden im Stande sein; und solle Er im Ernste der Christ sein, so werden wir ihm nichts anhaben können, und können dann hinterdrein noch früh genug glauben, daß Er der Christ sei; und Er wird es uns nicht zum Uebel anrechnen können, so wir an Ihm alles eher versuchen mußten, als bis wir Ihn als den verheißenen Christ annahmen, — und Er wird uns dann erst noch als Eiferer für die Wahrheit oben drauf loben und hoch belohnen müssen! Sehet, — also

denkt ihr im Herzen, wie auch der ganze Tempel in Jerusalem eben also denkt, und nicht einer aus euch hat auch nicht von ferne den Wunsch, daß Ich etwa der Christ sein möchte, sondern nur, daß Ich als ein von euch Erwürgter für ewig todt bleiben solle! So aber bei euch das der Lieblingswunsch ist, und kein anderer, welchen Wunsch solle dann Ich der Wahrheit gemäß für euch in Meinem Herzen tragen?! Seid ihr bei solch' euerem Wunsche und Willen gegen Mich wohl noch Meiner Erbarmung werth? — Urtheilt darüber selbst! — Ich aber bin endlos denn der Beste aus euch, und erweise euch dennoch diese große Barmherzigkeit dadurch, daß Ich es euch nun offen sage, wie ihr inwendig beschaffen seid, auf daß ihr euch erkennen mögt und werden eines ganz andern Sinnes! — Denn noch wäre das bei euch möglich; — aber welche Barmherzigkeit erweist ihr Mir dafür, — oder redet nun offen, ob Ich euch etwas Anderes, als eben nur die reine Wahrheit in's Gesicht gesagt habe?" — Hier machten Alle große Augen und keiner hatte den Muth, Mir zu widersprechen.

66 Es trat aber alsobald mit ganz ernster Miene der Römer Agricola zu Mir und sagte: „O — Herr und Meister! ist es möglich, daß es unter den Juden so gar elendste Creaturen geben solle, die so was gegen Dich geheim im Herzen tragen können?! — O — Du großer Gott! hast Du für sie denn kein verzehrendes Feuer mehr?! — Von solchen elendsten Creaturen verdient ja doch ein jeder tausend Male gekreuzigt zu werden! — Wahrlich! — ich habe schon manches Böseste über das vernommen, wie die Templer gegen Dich gesinnt sind; aber das habe ich noch nicht gehört!" — Sagte Ich: „Freund! — wundere dich dessen ja nicht gar besonders; denn es wird bald die Zeit kommen, in der du noch ganz Anderes von dieser argen Art über Mich hören wirst! — Denn sie wird nicht eher ruhen in ihrem geheimen Grimme gegen Mich, als bis Ich Selbst, wie Ich es euch schon zum Voraus angedeutet habe, es zulassen werde, daß sie an Mir Selbst das Maß ihrer Gräuel voll machen werden; dann aber wird auch kommen das große Gericht über sie, von dem der Prophet Daniel geweissagt hatte, als er stand an der geheiligten Stätte, und von dem er dir auch schon zum Voraus eine Wahrkunde gab!" — Sagte Agricola: „O Herr und Meister! — es ist ganz gut, daß Du mir solches geoffenbart hast; — Denn dadurch werden wir Römer dann schon am klarsten wissen, was wir nachher zu thun haben werden!" — Sagte Ich: „Ihr werdet handeln, so ihr dazu berufen werdet! Aber nun lassen wir das; — es wird nun bald etwas Anderes zum Vorscheine kommen!" — Als der Schriftgelehrte solches vernommen hatte, so fing er an in sich zu gehen, und sagte nach einer Weile: „Herr und Meister! — nun erkenne ich, daß Du mehr als der Sohn Josephs, des Zimmermanns, bist, der vor drei Jahren das Zeitliche gesegnet hatte! Denn — so Du weißt, was im Herzen eines Menschen vor sich geht, so mußt Du ein Gott sein! — Und siehe, — dieweil Du vermochtest, solches hell und der Wahrheit getreust uns in's Gesicht zu sagen, was keinem sterblichen Menschen je möglich wäre, so fange ich nun an zu glauben, daß Du sicherlichst der Messias bist! — Herr und Meister, stärke mich in Meinem Glauben!" — Sagte Ich: „Der Glaube allein wird dich nicht selig machen, sondern die That nach dem Lichte des Glaubens, auf daß der Glaube lebendig werde. — Mache aber auch das Unrecht, was du vielfach an deinen Nebenmenschen begangen hast, so viel es möglich, wieder gut, so werden dir deine Sünden vergeben werden; — denn so lange Jemand nicht den letzten ungerechten Stater an seinem Nebenmenschen berichtiget hat, wird er in's Reich Gottes nicht eingehen!" — Sagte der Schriftgelehrte:

„Herr und Meister! — Da werden Wenige in's Reich Gottes eingehen! — Denn wie häufig ist das der Fall, daß man selbst beim besten Willen das an Jemandem wissentlich verübte Unrecht gar nicht mehr wieder gut machen kann, und solcher Verhinderungsfälle giebt es eine Menge. — Was soll man da thun, um zur Vergebung der Sünden zu gelangen?" — Sagte Ich: „Wo ein Mensch, der sein Unrecht erkannt und bereut hatte, unmöglich mehr das an seinem Nebenmenschen mehr gut machen kann was er ihm geschadet hatte, so bekenne er sein Unrecht reuig und wahr im Herzen vor Gott, und bitte Ihn um Vergebung und daß Er, Dem alle Dinge möglich sind, an dem Beschädigten den ihm zugefügten Schaden gut machen wolle und möchte! — So wird Gott solch' eine aufrichtige Bitte auch allzeit sicher erhören und dem ernst gutwilligen und reuigen Bittsteller die Sünde vergeben, besonders wenn derselbe durch Liebewerke an denen das wieder gut zu machen bemüht ist, was er an denen, die für ihn nicht mehr da sind, hätte gut machen sollen. — Wer aber auch das nicht mehr könnte, dem soll durch eine rechte Reue und seinen wahrhaft guten Willen von Gott aus geholfen sein. Aber so lange die Gelegenheit noch da ist, daß du das deinem Nebenmenschen angethanene Unrecht selbst noch gut machen kannst, da nützt dir der pure gute Wille, Reue und Bitte wenig oder nichts, sondern allein die That. Nach dieser erst sollst du auch Gott um Vergebung deiner Sünden bitten, und sie werden dir auch von Gott aus vergeben werden, so du dir den wahren und ernsten Vorsatz im Herzen gemacht hast, keine Sünde mehr zu begehen, und den gemachten Vorsatz auch aus allen deinen Lebenskräften, die unter der Herrschaft deines freien Willens stehen, hältst. — Fällst du aber wieder in deine alten Sünden von Neuem, so bleiben dir auch alle die begangenen auf der Rechnung. — Denn hast du an deinem Nächsten ein begangenes Unrecht einmal gut gemacht, daß ihr dann Freunde geworden seid, und begehst aber bald darauf entweder an demselben Freunde oder an einem Andern ein neues Unrecht, so kommt dir auch das schon gutgemachte vor dem Gerichte als ein erschwerender Beweis für deine neu begangene Sünde entgegen, und du wirst so stark bestraft werden, als du für deine erste Unthat wärest bestraft worden! — Wenn aber schon die weltlichen Richter also ihre Urtheile fällen, und das mit Recht, so wird Gott sicher mit einem verstockten Sünder, der sich wohl manchmal bessert und sein Unrecht sühnet, aber bald wieder von Neuem zu sündigen anfängt, nicht anders verfahren? — Der Mensch kann also nur dadurch die wahre und volle Vergebung seiner begangenen Sünden erlangen, so er erstens seine Sünden als ein Unrecht gegen seine Nebenmenschen erkennt, sie bereut und nach Möglichkeit sie wieder gut macht, und zweitens aber dann auch Gott um Vergebung bittet mit dem ernsten Vorsatze, die Sünden nicht mehr zu begehen und dem gemachten guten Vorsatze auch treu zu verbleiben. — So ihr das in eueren Herzen treu und wahr vernehmen werdet, und dann auch handeln nach der Vornahme, so sage Ich es euch schon hier: Euere Sünden sind euch von Mir vergeben!" — Sagte der Schriftgelehrte: „Herr und Meister! — Deine Lehre ist scharf, aber wahr, und ich werde nach aller Möglichkeit trachten, ihr in der That nachzukommen. — Aber Du sagtest, daß Du uns die Sünden vergiebst im Voraus, so wir Deiner Lehre nachkommen werden; — hast Du denn auch an Gottes Stelle das Recht und die Macht, den Menschen ihre Sünden zu vergeben?" — Sagte Ich: „Mit euch Blinden ist schwer von der Pracht der Farben zu reden? — Habe Ich denn nicht zuvor gesagt, daß Mir alle Macht und Gewalt im Himmel und auf Erden zukommt?" — Als Ich dieses laut zu den Schriftgelehrten sagte, da kam die eine Schwester Lazari, die Martha nämlich, nahe

67

außer Athem zu uns auf den Hügel, und brachte uns die Nachricht, daß ein Knecht von einem hohen Gerüste, wo er was zu thun hatte, herabgefallen sei, und nun kein Lebenszeichen mehr von sich gebe! — sie bat Mich, daß Ich ihm helfen möchte! — Und Ich sagte: „Nun, — so laß ihn durch die andern Knechte hierher bringen, und Ich werde sehen, was Ich thun werde!" — Auf diese Worte eilte die Martha wieder hinab, und der sich zu Tode gefallene Knecht wurde auf einer Trage liegend in wenig Augenblicken vor Mich hingebracht, und Ich sagte: „Habe Ich es euch nicht zum Voraus gesagt, daß wir ehst etwas Anderes zu thun bekommen werden?!" — Hierauf sagte Ich zu dem Schriftgelehrten, der seine Augen starr an den Todten richtete: „Untersuche ihn, weil du in diesem Fache auch Kunde besitzest, ob dieser Knecht wohl vollends todt ist?!" — Hierauf besah und befühlte er den Todten vom Kopfe bis an die Fußzehen, und fand ihn für vollkommen todt! denn er war vom Gerüste auf den Kopf herabgestürzt, und war ihm die Hirnschale eingedrückt und das Genick vollends gebrochen. Als der Schriftgelehrte solche den Tod sicher bewirkende Beschädigungen an dem Todten fand, da sagte er: „Herr und Meister! — Den kann nur Gott wieder lebendig machen, für menschliche Hilfe ist er unwiederbelebar!" — Sagte Ich: „Was dünket dir, was da leichter zu sagen ist, ob — deine Sünden sind dir vergeben, oder zu diesem Todten wirkungsvoll zu sagen: Stehe mit geheiltem Leibe auf und wandle!" — Sagte der Schriftgelehrte: „Herr und Meister! — Das Erste offenbar leichter, als wirkungsvoll das Zweite; denn das Erste kann ein jeder Mensch zu dem sagen, der an ihm gesündigt hatte, und das gilt nach Deiner Lehre dann auch sicher vor Gott; das Zweite aber mit Wirkung ist nur Gott allein möglich und vielleicht dem auch, dem Gott dazu die Macht verleihte?" — Sagte darauf Ich: „Auf daß du aber siehst und wohl merkest, daß Mir auch die Macht zukommt, dem gebesserten Sünder seine Sünden als für ewig giltig zu vergeben, so sage Ich nun aus Meiner höchst eigenen Macht zu diesem Todten: „Sei geheilt, und wandle!" — In dem Augenblicke richtete sich der Todte auf, ersah Mich vor sich und dankte Mir inbrünstigst für die Heilung. — Der Schriftgelehrte aber sagte zum nun wieder Lebenden: „Mensch! Du warst völlig todt, und der Herr hat dich nicht nur geheilt, sondern Er hat dich auch völlig von Neuem wieder belebt! — Darum danke Ihm auch für dein neues Leben!" — Sagte Ich: „Wer für die Heilung dankt, der dankt auch für's Leben, und das genügt!" — Hierauf aber wandte Ich Mich wieder an den neubelebten Knecht und sagte zu ihm: „Ein anderes Mal aber sehe dich vor, und besteige kein hohes Gerüste ohne besondere Noth; wenn aber ein solches zu besteigen ist, so überlaß das denen, die darin geübt sind; denn eine jede unnöthige Prahlerei straft sich allzeit von selbst, wie es nun auch bei dir der Fall war! — Dazu aber merke dir noch etwas, und das besteht darin: Wolle dich unter deinen Mitknechten niemals durch allerlei Wagstücke hervorthun, um von deinem Dienstherrn als ein erster Knecht geachtet zu werden, um dann über deine Mitknechte herrschen zu können, sondern sei du nur treu und fleißig in dem, was dir zusteht, so wirst du nie mehr das Unglück haben, hoch herab zu fallen und dir zu brechen das Genick, womit des Leibes Tod verbunden ist! — Denn wer hoch steigt, der fällt dann auch tief herab." — Auf diese Meine Worte dankte der Knecht abermals, und ging mit seinen Mitknechten, die ihn auf der Trage zu Mir gebracht hatten, wieder hinab mit dem Vorsatze, Meine Worte sein Leben lang zu befolgen. — Hierauf aber sagte Ich noch zum Schriftgelehrten: „Dieß Zei-

chen, das Ich zur Stärkung eueres Glaubens nur gewirkt habe, behaltet bei euch und gebt es Niemand anderm vor der rechten Zeit kund! — Ich weiß es, warum Ich das also will; — nun aber könnt ihr gehen mit den Jüngern wieder dahin, dahin euch Mein Geist führen wird. Im Thale beim Wirthe werdet ihr Alle zu essen und zu trinken bekommen." — Hierauf begaben sich diese wieder von dannen und wir begaben uns auch zum Mittagsmahle, da es schon ziemlich spät an der Zeit war. — — Wir stiegen nun den Hügel hinab, und begaben uns in's Haus, und darin in den großen Speisesaal, allwo ein gutes Mahl für uns schon bereitet war; — wir setzten uns an die Tische, und Ich berief den Raphael, daß er auch einigen Jungen, die alle in einem andern Hause des Lazarus untergebracht waren, bedeuten solle, sich zu uns zu begeben und Theil zu nehmen an unserem Tische! — Und Raphael ging und brachte 12 Jünglinge und 12 Fräuleins, die von ausnehmender Schönheit und nun auch schon durch Meinen Einfluß der hebräischen, griechischen und römischen Sprache kundig waren. — Diese 24 wurden an einem besondern Tische untergebracht, an dem Raphael präsidirte. — Als Agricola diese schöne junge Gesellschaft eine Zeit lang mit großem Vergnügen betrachtete, da sagte er ganz gerührt: „O Herr! — mit diesem Geschenke hast Du mir wahrlich eine übergroße Freude gemacht; denn auf diese Weise bin ich nun der Vater von vielen Kindern geworden, und werde für sie auch so und noch besser besorgt sein, wie für meine eigenen! — nur bitte ich Dich um ein noch recht langes und gesundes Leben, damit ich alle, die Du mir anvertraut hast, geistig und auch leiblich bestens versorgen kann! — Am Willen dazu wird es mir nie mangeln, und so auch nicht am Handeln!" — Sagte Ich: „Darüber freue auch Ich Mich, und Ich werde dir auch geben, um was du Mich bitten wirst; aber du wirst daheim wenig Zeit finden, weil du, wie Ich dir schon angezeigt habe, dich bald nach Brittania zu begeben haben und dort viel zu thun bekommen wirst. Was wirst du dann mit den Jungen thun?" — Sagte Agricola: „Herr, dann, wie allzeit, werde ich Mich im Herzen an Dich wenden, — und Du wirst mich nicht rathlos lassen?!" — Sagte Ich: „Also hast du ganz wohl dich berathen, und Mir auch ganz wohl geantwortet. — Wenn du aber nach Brittania gehen wirst, so kannst du diese 24 Leutchen mit dir nehmen, sie werden dir gute Dienste thun. Nun aber essen, und trinken wir!" — Darauf aßen und tranken wir wohlgemuth, und besprachen uns über allerlei gute und seltene Dinge. — Maria, des Lazarus jüngere Schwester aber setzte sich auf einem niedern Stuhle neben Mir zu Meinen Füßen und horchte auf Meine Worte, wie sie das auch sonst that; da aber dießmal viel Gäste da waren und Martha in Sorgen kam, allein die vielen und hohen Gäste etwa nicht gut genug bedienen zu können, so kam sie zu Mir: „Herr! sieh,' ich habe viel zu thun! — sage doch Du der Schwester, daß sie mir helfe!" — Da sagte Ich: „Martha, Martha! — Du bist noch die Gleiche, obwohl Ich dir schon ein paar Male aus dem gleichen Grunde Meine Meinung sagte; Du sorgst dich viel um das, was der Welt ist, aber Maria hat sich den bessern Platz erwählt, darum soll sie auch allda bei Mir verbleiben. — Wir aber haben ja ohnehin zu essen und zu trinken in Ueberfülle, was sorgst du dich nun noch um ein Mehreres?" — Die Martha aber sah ihren Fehler alsbald ein, beließ die Maria bei Mir und verrichtete allein mit den Dienstleuten leicht die noch übrige Arbeit. — Als wir aber also beisammen saßen und ganz wohlgemuth aßen, tranken und uns über allerlei Dinge besprachen, da fingen die großen Hunde im großen Hofe an stark zu bellen. — Lazarus, darauf aufmerksam gemacht, sagte zu Mir: „Herr und Meister! — sicher nahen sich meinem Bethanien wieder ungeladene Gäste? — Aber es ist gut,

68

daß Du mir die Wächter gabst, wir sind durch sie von lästigen Besuchern gesichert. — Aber nachsehen solle man etwa doch, was es giebt, weil die Thiere einen gar so starken Lärm machen?!" — Sagte Ich: „Laß du das nun nur gut sein; denn Ich weiß es schon, was es draußen giebt. — Erinnerst du dich nicht mehr auf die Pharisäer, die gestern Nachts bei dir bis am Morgen verblieben sind? — Siehe, diese haben es ja dir versprochen, heute Meinetwegen heraus nach Bethania zu kommen? Sieh,' diese und noch einige nähern sich nun diesem Orte und wollen in dieses Dein Hauptwohnhaus einkehren, aber es ist noch nicht an der Zeit, und das darum um so weniger, weil sie heute Vormittags wieder im Rathe gesessen sind und ihre gestrigen Gesinnungen schon wieder um ein Bedeutendes geändert haben. — Es sind noch ein Paar weitmaulige wahre Zeloten bei ihnen, und so haben sie nun gut warten, bis sie herein kommen werden. — Sende aber du einen deiner Diener hinaus, der solle sie in die Herberge der Fremden bringen; gen Abend werden wir dann schon sehen, was wir thun werden!" — Lazarus entsandte sogleich einen Diener, und es geschah, wie Ich es anbefohlen hatte. — Lazarus aber sagte darauf: „Das wundert mich von den gestrigen Pharisäern sehr, das sie wieder eines andern Sinnes geworden wären, indem Du doch selbst gesagt hast, daß dieß wohl etwa die letzten und einzigen seien, die sich aus der großen Zahl der Templer bekehrt haben zu Dir!? — Und wir waren auch Alle des ganz frohen Glaubens." — Sagte Ich: „Sei dir darob nicht zweiflig und bange! — Diese werden uns auch bleiben; aber gerade jetzt sind sie noch nicht vollends bekehrt. — Doch wann der Abend sich nahen wird, da werden sie auch eines andern und bessern Sinnes werden, und wir wollen dann zu ihnen gehen. Für jetzt aber bleiben wir hier ganz heitern Muthes beisammen, und es wird sich noch so Manches finden, darüber wir unter uns einige Worte werden wechseln können." — Damit war Lazarus und alle Anwesenden vollends zufrieden. Es wurde darauf eine kurze Zeit völlig stille an unserm Tische, nur am Tische der Jungen ist dann und wann ein Wort gesprochen worden, indem die Jünlinge den Raphael um Allerlei befragten, und er sie darüber auch stets freundlichst belehrte. Wir behorchten sie, und die bei uns anwesenden 4 Templer, die in Emaus zu uns getreten, wie auch die 7, die am Oelberge schon früher zu uns gestoßen sind, sagten: „So ein Unterricht giebt uns! — Denn von solch' einem Lehrer lernt die Jugend ja in einer Stunde mehr, als bei einem Weltlehrer in zehn Jahren! — Herr! unsere Weiber und Kinder befinden sich auch hier in Bethania in irgend einem Hause Lazari untergebracht; wenn sie auch nur eine Stunde lang solch' einen Lehrer aus den Himmeln hätten, welch' ein großer Vortheil wäre das für sie!" — Sagte Ich: „Allerdings wäre das ein großer Vortheil für sie! — aber sie wären nicht fähig, von solch' einem Lehrer den Unterricht anzunehmen, weil ihre Herzen und Seelen mit schon zu vielen weltlichen Dingen vollgepfropft sind. — Diese Jungen aber sind erstens vom möglichst keuschen Sinne und sittlich unverdorben, ihnen ist noch jede Sünde fremd, und sie haben viel Noth und Elend ausgestanden, und mußten sich an Entbehrungen aller Art gewöhnen, daher sie auch aller Leidenschaften, denen Kinder reicher Eltern unterworfen sind, völlig bar geworden; — ihre Seelen sind demnach engelrein und somit fähig, den göttlichen Geist in sich unbehindert ausbreiten zu lassen. Und sieh' — darin liegt denn auch der Grund, daß sie schon als Kinder nun von einem ersten Engel unterrichtet werden können; denn nur solche höchst reine und gänzlich unverdorbene Seelen können von den Engeln des Himmels unmittelbar unterrichtet werden; Kinder aber, wie die euerigen, nur, so es gut geht, mittelbar. — Ich sage es euch;

Wenn die Eltern es verstünden, ihre Kinder also zu erziehen, daß diese ihre Unschuld und Seelenreinheit erhalten könnten nur bis in ihr 14. Jahr, so würden ihnen auch aus den Himmeln Lehrer und Führer unmittelbar gegeben werden; aber da das nun in dieser Zeit unter den besonders angesehenen Juden schon gar nie mehr vorkommt, so haben auch die Lehrer aus den Himmeln mit eueren Kindern unmittelbar nichts mehr zu thun! — Aber bei den Patriarchen war das sehr häufig der Fall, und hie und da geschah das auch noch in diesem wie auch im vorigen Seculum; — Meines Leibes Mutter, wie auch Mein Nährvater Joseph, dann auch der alte Simon, die Anna, der Zacharias, dessen Weib Elisabeth und dessen Sohn Johannes und noch etwelche sind von den Engeln aus den Himmeln erzogen worden, und das unmittelbar; aber die Benannten sind von ihren Alten auch in der größten Sitten- und Seelenreinheit von der Wiege an erzogen worden, was aber bei eueren Weltkindern wohl nie der Fall war. — Allein es wäre das wohl gar überaus gut für die Menschen, obwohl das zur Erlangung der Seligkeit und des ewigen Lebens nicht gerade als unbedingt nöthig ist; denn es ist bei Mir und somit auch im Himmel unendlich mehr Freude über einen Sünder, der Buße thut und sich wahrhaft bessert, als über 99 Gerechte, die der Buße nie bedurft haben, — wie Ich euch das schon einmal gesagt habe. Darum thut nun das, was Ich euch lehre, und ihr werdet leben; denn Ich, der Ich euch das sage, bin mehr denn alle Engel der Himmel, und somit auch sicher Meine Lehre." — Sagte nun ein Schriftgelehrter, dessen Weib und Kinder auch in Bethania sich befanden: „Herr! — mein Weib und meine 7 Kinder haben meines guten Wissens allzeit streng nach dem Gesetze leben müssen, und die Seelen der Kinder dürften wohl noch ganz rein sein; diese könnte ich ja doch wohl hierher bringen lassen? sie würden hier sicher für ihr ganzes künftiges Leben viel gewinnen?! — Was meinest Du, o Herr, da?" — Sagte Ich: „Da meine Ich dennoch also, daß es für dein Weib und für deine Kinder besser ist, die dennoch nicht so rein sind, als du das meinst, wenn sie heute bleiben, wo sie sind; denn morgen ist auch noch ein Tag und übermorgen auch einer, — und da wird es sich schon noch fügen, daß Ich auch mit eueren Weibern und Kindern zusammen kommen werde. — Und nun macht Mir in dieser Hinsicht keine Vorstellungen mehr." — Nach diesen Meinem Worten machten sie Mir auch keine derartigen Vorstellungen mehr. — Da wir aber nun ganz in aller Ruhe wohlgemuth beisammen saßen, da sagte der Römer Marcus, den wir schon als einen tiefen Denker haben kennen gelernt, zu Mir: „Herr und Meister! — erlaubst Du es mir, weil wir gerade Muße haben, an Dich noch eine Frage zu stellen? — Es drückt mich noch etwas, und ich möchte darüber eine noch nähere Aufklärung haben, als Du sie uns auf dem Oelberge hast zukommen lassen." — Sagte Ich: „Rede und frage du nur immer zu; denn in dir wohnt eine helle Seele! — Ich weiß zwar wohl, was du noch hast, habe aber der Andern wegen gerne, daß eben du redest und fragst, auf daß sie auch wissen, um was es sich handelt; denn es ist das stets ein großer Fehler bei den Menschen, das nur wenige in sich merken, was und wo es ihnen fehlet? — Denn würden die Menschen das merken und fühlen, so würden sie auch mit großem Fleiße und Eifer das Abgängige suchen und zu finden trachten, und würden auch Vieles finden; — weil sie aber träge sind, und nicht wissen und fühlen, was ihnen noch mangelt, so suchen sie das Mangelnde nicht, und finden es auch nicht. Wer aber suchet, der findet, wer da bittet, dem wird's gegeben, und wer da anklopft, dem wird aufgethan. — Und so sage du nun, über was du noch ein helleres Licht haben

möchtest, als es euch auf dem Oelberge gegeben worden ist." — Sagte nun unser Römer Marcus: „Siehe, Herr und Meister! — Du Selbst hast es laut gesagt, daß der Mensch Gott nicht vollends über Alles lieben könne, der Ihn nicht, so weit es ihm nur immer möglich ist, zu erkennen trachtet; und da habe ich nun nach längerem Nachdenken gefunden, daß mir noch gar Manches mangelt. — Sieh', — ich habe in Illyrien und auch in unseren weiten Länderstrichen mehrere Bergwerke, und gewinne da allerlei Metalle, als Gold, Silber, Blei und eine große Menge Eisens, das wir gar wohl gebrauchen können. Aber beim Baue in den Bergen habe ich schon so Seltsames und Denkwürdiges aufgefunden, und das sehr tief unter dem gewöhnlichen Erdboden; es waren das Knochen und Gerippe von einst auf der Erde lebenden riesenhaft großen Thieren! — Wann haben diese die Erde bewohnt, und wie konnten sie so tief unter — sage — sogar hohe Berge gerathen? — Also fand man in Egypten und auch in Hispania sogar Knochen und Gerippe, die mit denen eines Menschen eine große Aehnlichkeit hatten; nur waren sie auch wenigstens um's Vier- bis Fünffache größer und stärker, als die eines jetzigen Menschen. — Also fand ich noch gar manche Seltenheiten, deren ich hier näher zu gedenken nicht für nöthig finde. Du hast uns auf dem Berge wohl ganz kurz eine Erwähnung davon gemacht, daß es vor Adam auf der Erde schon gar lange eine Art Menschen gegeben habe, die aber noch wenig freien Willens hatten, sondern sich mehr den Thieren ähnlich instinctmäßig bewegten, und auch nach dem Instincte handelten. — Erst vor etwa 4000 Jahren erscheint der erste Mensch Adam nach der Juden Schrift mit einem völlig freien Willen und mit einem auch eben so freien Verstande, und giebt selbst aus sich seinen Nachkommen weise Gesetze und Anordnungen. — Hier wage ich eine große Frage zu stellen, und diese besteht darin: War diese Erde hie und da zur Zeit Adam's noch von den Vormenschen bewohnt, und hat sich dieses Geschlecht vielleicht auch irgendwo auf gewissen Punkten der Erde bis auf unsere Zeiten erhalten, und wird es sich vielleicht auch noch länger forterhalten? — Und wie kamen die Knochenüberreste von den Vorweltsthieren sogar unter die Grundfesten der Berge, und eben so auch die riesigen Ueberreste von den Präadamiten? — Herr, darüber gebe mir noch einen nähern Aufschluß! — Denn was wir forschenden Römer bis jetzt schon aufgefunden haben, das und sicher noch ein Mehreres werden unsere Nachkommen finden. — Die uns bekannten Bücher Mosi's geben uns über die Bestandsverhältnisse der Erde vor Adam gar keinen Aufschluß; Moses beginnt gleich mit der höchst mystischen Schöpfungsgeschichte, die aber mit dem, was wir nun auf der Erde finden, in gar keinem Zusammenhange steht, ja nur die höchsten Widersprüche aufstellt. — Wenn Du uns über das kein höheres Licht zukommen läßt, so wird das besonders bei den spätern Nachkommen große Wirrnisse erzeugen, und Deine Lehre wird großen Spaltungen unterworfen werden! — Denn Deine Lehre ruht auf der Mosaischen; ist aber jene in irgend etwas dunkel, so kann Dein Licht nicht zur vollen Helle auf der Erde kommen! — Darum gebe Du uns auch da noch einen helleren Aufschluß, wir bitten Dich darum!" — Sagte Ich: „Höre du Mein Mir sehr lieb gewordener Marcus! Gar Vieles habe Ich euch schon gesagt und gezeigt, und werde euch auch noch das sagen und zeigen; — aber Alles das euch nun Gesagte und Gezeigte wird nicht viel über euere nächsten Nachkommen hinaus kommen, weil die Weltmenschen das nicht fassen, nicht begreifen und somit auch nicht glauben werden. Du hast wohl einen ganz guten Grund aufgestellt, dem zur Folge eine von dir beanspruchte Erklärung über Dinge und Bestandsverhältnisse dieser Erde

30*

zur wahren Festigung des Glaubens der Menschen an Meine Lehre besonders als nothwendig erscheint; — doch habe Ich es euch aber auch gesagt, daß über Alles in Meiner Schöpfung Vorkommende einem Jeden, der im Geiste wiedergeboren wird, eben der Geist es offenbaren werde!? Dem es aber der Geist offenbaren wird, der wird es dann auch im wahren Lichte lebendig begreifen, wie sich alle die dir nun noch so unbegreiflich scheinenden Dinge verhalten? — Was Ich euch aber nun mündlich darüber sagen werde, das werdet ihr Mir wohl glauben, weil Ich es euch sage; aber in der Tiefe begreifen werdet ihr es auch nicht, und noch weniger werdet ihr im Stande sein, den andern im Geiste noch völlig blinden Menschen einen rechten Begriff beizubringen, — und so werden die Menschen noch lange zu warten haben, bis für sie alle die sogenannten großen Fragen werden können beantwortet werden auf eine solche Weise, daß sie ihnen verständlich werden. — Siehe, auch die Juden sind — als einst das erleuchtetste Volk der Erde, abgesehen, daß ihnen Moses selbst Alles erklärt hatte durch den Mund seines Bruders Aaron in zwei nachgetragenen Büchern, — nun dahin gekommen, daß sie von allen dergleichen urweltlichen Dingen rein nichts mehr wissen und verstehen. — Alles, was sie irgend von solchen Urüberresten finden, bezeichnen sie als eine Wirkung der von ihnen nicht mehr verstandenen noahischen Sündfluth; lehre sie was Anderes, so werden sie dich als einen Ketzer verdammen. — Ihr Heiden habt in euerer Götterlehre die mythische Kunde gleich von zwei großen Erdüberfluthungen und schreibt ihnen zunächst den ursächlichen Grund von den Erscheinungen zu, und das Volk hängt fest daran; sagt ihm nun die Wahrheit, so wird es euch verlachen und, wenn es gut geht, dazu sagen: Ei — wer kann das wissen? — Das wissen nur die Götter! — Was könnt ihr ihm dann entgegnen? — Siehe, — darum werden die Menschen in diesen Hinsichten erst dann die Wahrheiten zu fassen im Stande sein, und zweitens, so es ihnen ihr geweckter Geist offenbaren wird. — Euch aber will Ich nun gleich wohl einige Winke geben, wie sich die Sachen etwa verhalten, obschon Ich es nur zu klar einsehe, daß ihr das Alles mit euerem gegenwärtigen Verstande nicht fassen werdet, weil für's Erste euch dazu der Begriff von überaus großen Zahlen mangelt, und weil ihr für's Zweite von den Sternen und ihren Größen, Entfernungen und Bewegungen nun nur das wißt und glaubt, was Ich euch darüber gesagt habe; aber es ist alles das so lange auch bei euch nur ein äußeres Wissen, als bis es sich in euerem Geiste als eine selbstständige und selbstgeschaffene lichtvolle Wahrheit gestalten wird. — Daß diese Erde ein derartig hohes Alter hat, daß ihr die Zahl ihrer Bestandjahre gar nicht fassen könntet, wenn Ich sie euch auch darstellen würde, das habe Ich euch schon auf dem Oelberge gezeigt. — Kurz aber — und gut, die Erde besteht als ein Weltkörper für euere Begriffe schon nahe unendlich lange, und hat viele Veränderungen auf ihrer Oberfläche — zu erleiden gehabt, bis sie zu ihrer gegenwärtigen Gestalt gediehen ist; Feuer, Wasser, Erdbeben und andere große Stürme, besonders in ihren Urzeiten, waren die Handlanger, die aus ihr nach Meinem Willen das gemacht haben, was sie nun ist. — Und damit sie fortbesteht und zur zeitweiligen Ernährung von noch viel mehr Menschen und andern Creaturen noch fähiger wird, so müssen Feuer, Fluthen, Erdbeben und kleine und große Stürme noch in ihr, auf ihr und über ihr nach rechtem Bedarf thätig sein. — 71 Als die Erde in ihren Urzeiten nur so weit gediehen war, daß sich über ihren Gewässern bloß nur einige größere und kleinere Inseln erhoben, die mit dem Meeresschlamme überdeckt waren, da legte Ich auch bald aus Meiner Weisheit und aus Meinem Willen allerlei Pflanzensamen in

den fruchtbaren Schlamm, und siehe, da wurden solche Inseln denn auch bald bepflanzt, und zwar zuerst mit allerlei seltenen Gräsern, Kräutern und kleinen und später auch überaus großen Bäumen. — Als solche Inseln also bewachsen waren, da legte ich dann auch Eier, oder Samen zur Bildung einer für jenen Erdzustand tauglichen Thierwelt, die zuerst nur in allerlei kleinen und dann größeren Würmern bestand, und im Verfolge aus Insecten, und endlich, als der trockner gewordene Boden schon des Futters in großer Fülle hatte, auch aus riesig großen Thieren, deren Aufgabe es war, sich mit den noch sehr rohen Kräutern und Baumästen zu nähren, und mit ihrem Kothe den Boden mehr und mehr zu düngen, und endlich auch mit ihren umgestandenen riesig großen Leibern, von deren Knochen ihr auch noch in den tiefen Höhlen und Schachten der Erde Ueberreste finden mögt. — Aus der Verwesung solcher Thiere entwickelten sich nach Meinen Willen auch wieder eine Menge neuer Thiere in der Gestalt von kleinern und größern Würmern, und aus ihnen allerlei Insecten. Nennen wir das **Einen** Erdbildungsabschnitt; es versteht sich aber schon von selbst, daß der Erdkörper vor dem schon nahe zahllose Male allerlei Veränderungen unterworfen werden mußte, weil dieser Zustand ohne jenen Vorgängen nie hätte stattfinden können! — Allein solche Vorgänge gehen euch eben so wenig an, als jene z. B. eines in's Erdreich gelegten Weizenkornes bis dahin, wo endlich aus dem Keime eine vollreife und sehr gesegnete Frucht zum sicher sehr brauchbaren Vorscheine kommt. — Kurz, Ich habe euch nun die Erde in ihrer ersten Befruchtungsblüthe gezeigt, wo in ihren Oberboden allerlei Samen für Kräuter und Bäume gelegt worden sind, und Eier für allerlei Gethier, für was alles schon lange zuvor im Wasser der Grund gelegt worden ist; — denn gewisse und sehr verschiedenartige Wasserpflanzen und Thiere sind offenbar in Allem um sehr Vieles älter, als die Thiere der festen Erde und die Thiere der Luft. — Ihr habt nun einen ersten Abschnitt der ersten Fruchtbildung der Erde in Meinen Worten angeschaut, und habt dabei euch selbst denken müssen, daß auf diesem Urfruchtboden für ein besseres Gethier, geschweige erst für einen Menschen ein Sein nicht stattfinden konnte!? — Aber es war dieser sauere Zustand dennoch nothwendig, da ohne ihn kein zweiter und vollendeterer hätte folgen können so wenig, als ohne die vorgängige Magensauerknospe je auf einem Baume eine reifere und endlich ganz reife Frucht zum Vorscheine kommen kann. — Zum Vollreifwerden einer Baumfrucht aber gehören nach dem Magensauerknospenbilden doch sicher noch eine Menge Vorgänge, die freilich nur Mein Auge ganz genau beobachten kann; und das ist sicher noch bei der Reifbildung eines Weltkörpers um so mehr der sehr bedingt nothwendige Fall. — Wir haben nun die Erde in ihrer Magensauerknospengestaltung gesehen. — Was geschieht denn bei einem Baume im ersten Frühjahre, wenn die Magensauerknospe so recht geschwollen und grünsaftig wird? — Seht, — sie springt von Innen gedrungen auf, wirft ihre erste Umhüllung gewisserart über Bord in's Meer der Vergänglichkeit und Auflösung, entfaltet sich zu einer größeren Vollkommenheit, damit aus ihrer Mitte sich dann die Blätter als die nothwendigen Begleiter der nachfolgenden Blüthe zur Entwicklung der Frucht entfalten können. — Obschon aber, wie schon bemerkt, ein Baum nur ein höchst magerer Vergleich zur Entwicklung eines Weltkörpers ist, so kann er euch aber dennoch als ein gutes Bild dienen, aus dem ihr in einem sehr verjüngten Maße abnehmen könnt, wie viel dazu gehört, bis ein Weltkörper tauglich wird, um Menschen euerer Gattung zu tragen und zu ernähren?! — Diese erste Periode, oder der erste Abschnitt der Erdbefruchtung in der noch allerrohesten und unkul-

tivirtesten Art geht nach sehr vielen 1000 mal 1000 Jahren, wie sie nun auf dieser Erde gerechnet werden, unter; denn damals gab es für diese Erde noch keine bestimmten Jahreszeiten, und die schon da waren, die dauerten ein wenig länger als die nunmaligen. — Was wir in der ersten Periode gesehen haben, das ging durch zugelassene und noch besser fest angeordnete Feuerstürme aus dem Innern der Erde unter, und nach einer großen Anzahl von den jetzigen Erdjahren erhoben sich größere Landstrecken schon mit Bergen geziert aus den großen Tiefen der Meere der Erde mit einem schon um Vieles fruchtbarerem Schlamme überdeckt. — Zur rechten Zeit wurden in diesen Schlamm aus Meiner Weisheit und aus Meinem Willen vollkommnere Sämereien gelegt, und bald ward es eines schon gar üppigen Aussehens auf den größeren Länderstrecken der noch immer jungen Erde. — Als es nun abermals des Futters in großer Menge auf den verschiedenen größeren Länderstrecken gab, da ward es von Mir aus auch gleich in der weisesten Ordnung für eine größere und schon vollkommenere Anzahl der kleinen und großen Consumenten gesorgt; da ward das Wasser zwischen den Länderstrecken von größeren Thieren belebt, und die größeren Länderstrecken hatten ihre großen Verzehrer dessen, was ihr Boden an neuen Pflanzen, Kräutern und Bäumen bot. — Gräser, Pflanzen, Kräuter, Gesträuche und gar riesige Bäume erzeugten theilweise schon Samen und konnten sich fortpflanzen; doch der größere Theil wuchs immer noch den Pilzen gleich aus dem fruchtschwangeren Boden der Länderstrecken, und die Thiere entstanden auf nahe die Art und Weise, wie die euch bekannten Drachen des Nilstromes in Egypten — nämlich aus den Eiern, und konnten in der Luft, wie auch im Wasser leben, und sich auch nähren von Pflanzen im Wasser und auf den Länderstrecken, auf denen es aber auch noch lange nicht irgend zu trocken aussah. Für das fructitive Pflanzen- und Thierleben in der fortschreitenden Bildungsperiode der Erde konnte es eben so wenig wohnlich trocken aussehen, wie bei den sich mehr und mehr entfalteten Baumknospen; denn so es bei diesen ein trockenes Aussehen hat, dann sieht es mit der Blüthe und mit der nachfolgenden Frucht

72 sicher eben nicht am besten aus. Die zweite Vorbildungsperiode dauerte wieder eine für euch nicht aussprechbare Zeit von den jetzigen Erdjahren; aber sie war noch lange nicht tauglich warmblütige Thiere, geschweige Menschen von noch so unterer Art zu tragen; daher ging sie auch, wie die erste, unter, — und es dauerte dann wieder lange, bis eine dritte Vorbildungsperiode zum Vorscheine kam. Natürlich gingen zwischen einer und der andern Hauptvorbildungsperiode eine Menge auch sehr stürmischer Zwischenperioden vor sich, deren Bedeutung zunächst nur Ich als der Schöpfer am besten kenne, und endlich auch der Geist, dem Ich es offenbaren will. — Es entsteht aus den vielen nothwendigen Vorgängen wieder eine dritte Periode. — Nun treten schon gar bedeutend große Länder aus dem Meere hervor, getrieben durch das innere Feuer der Erde, natürlich nach Meinem Willen. — Die Vegetation wird noch um Vieles reichhaltiger und immer noch riesiger Art; die Thiere eben so, wie die Vegetation. — Aber auch in dieser Periode, die ebenfalls überaus lange angedauert hat und man gewisserart mit der Blüthe eines Baumes vergleichen könnte, war so, wie die beiden früheren, noch lange nicht geeignet dem Menschen zu einem Wohnorte zu dienen; daher ging auch diese unter, und begrub so, wie die erste und zweite ihre Producte sowohl in der vegetabilen wie in der animalen Sphäre, nur nicht so tief, als die erste. — Darauf gab es wieder eine Menge Zwischenperioden, und es kam nach langen Zeiten eine vierte Vorbildungsperiode zum Vorscheine; die Ländertheile wurden wieder um Vieles größer, die Vegetation abermals auch um Vieles üppiger,

und es fing an im Wasser, auf den schon trockneren Landen, wie auch in der Luft von allerlei kleinen und daneben auch von größeren Thieren sehr lebendig zu werden, und es gab darunter schon sogar warmblütige Säugethiere, die nicht mittelst Eiern in diese Welt kamen, sondern auf dem Wege der natürlichen Zeugung, und brachten sonach lebendige Junge zur Welt mit Ausnahme der Wasserthiere, einiger großer Amphibien, der Vögel, Würmer und Insekten. Diese vierte Hauptvorbildungs-Periode dauerte ungemein lange, und der Boden der Erde ward da schon von Zeit zu Zeit von den Strahlen der Sonne beleuchtet, und an einigen Bäumen fing sich schon an eine Frucht zu zeigen, die euch aber eben freilich noch nicht besonders gemundet hätte; aber sie diente der damaligen Thierwelt doch zu einem guten Futter. — Auch in dieser vierten Vorbildungsperiode gab es noch nichts Menschenähnliches auf der Erde. — Es kamen wieder große Erdumwälzungen und begruben auch zum größten Theile alles, was damals ihr als eine Creatur benamset hättet, und ihr findet aus dieser Periode auch gar Vieles und Manches unter dem Boden der Erde vergraben, das sich aber von den Producten der ersten drei Perioden hie und da schon sehr wesentlich unterscheidet. — Nach langen Zeiten, die nun auf der Erde schon eine größere Ruhe und Ordnung annahmen, und nach vielen noch immer sehr großen Erdstürmen sehen wir nun eine fünfte Erdvorbildungsperiode auftauchen; aus dem tiefen Meeresgrunde erheben sich von Neuem große Länder, schließen sich an die aus den früheren Perioden schon bestehenden an und bilden ordentliche Festlande. — In dieser fünften Periode entstehen die meisten und höchsten Berge der Erde; ihre überhohen Spitzen werden von den Blitzen zertrümmert und sie dann durch gewaltige Erdbeben und durch die durch mächtige Wolkenbrüche entstandenen Strömungen in die tiefen Thäler und Gräben der Erde geschoben. Dadurch werden weit gedehnte Ebenen und minder breite Thäler und Triften gebildet, auf denen dann Alles besser gedeihen kann. — Mit dem Beginne dieser Periode wird die Erde auch in eine geordnete Umbahnung, d. h. um die Sonne gebracht, Tag und Nacht wechseln schon regelrecht, auch des Jahres Zeiten, obschon noch unter allerlei Veränderungen, weil die Schwankungen der Erdpole noch immer bedeutend sind, und in dieser Periode auch noch sein müssen. — In dieser Periode, in der sich schon ein bleibendes Festland gebildet hatte, beginnen die regelmäßigen Meeresströmungen von 14000 zu 14000 Erdjahren; — durch diese wird nach und nach einmal die südliche Erdhälfte, und darauf wieder die nördliche von dem Meere überschwemmt zur weitern Fruchterdbildung über die oft sehr weitgedehnten Steingeröllwüsten. Denn nach ungefähr 14000 Jahren hat das Meer so viel des fruchtbaren Schlammes über die wüsten Steingerölls-Flächen und Thäler gelegt, daß sie dann, so das Meer wieder zurück tritt und der rückgelassene Schlamm zu einem gediegeneren Boden wird, ganz überaus fruchtbar sind. — Es bedurfte bei dieser fünften Periode wohl an mehr denn 1000 mal 1000 Jahren, bis aller gut gelegene Erdboden vollends für eine neue Schöpfung von einer großen Anzahl der verschiedenartigsten Pflanzen, als Gräser, Kräuter, Gesträucher und Bäume, — und dann auch für allerlei Thiere und voradamitische Menschen — geeignet war. In dieser Periode ersehen wir schon eine große Menge von allerlei Fruchtbäumen und andern Fruchtgewächsen aller Art und Gattung für Thiere und für die damaligen Vormenschen, doch von einem Ackerbaue ist da noch keine Rede, wohl aber benützen die Vormenschen schon gewisse Thierheerden, führen ein rohes Nomadenleben, haben kein Gewand, bauen sich auch keine Häuser und Hütten; aber auf den dicken Baumästen errichten sie sich den Vögeln gleich gewisse feste Wohn- und

Ruhenester, und schaffen sich Vorräthe von Nährmitteln, die sie nach und nach verzehren, und ist der Vorrath aufgezehrt, so gehen sie wieder schaarenweise auf eine neue Jagd für Nährmittel aus. — Wenn es frostig wird, weil in dieser Periode auch der Schnee zum gedeihlichen Vorschein kommt, so ziehen sich diese Menschen sammt ihren Hausthieren, die in Mammuts, großen Hirschen, Kühen, Ziegen und Schafen bestehen, wozu auch der Elephant, das Nas- und Einhorn, allerlei Affen und auch Vögel gehören, in wärmere Gegenden; mehr gegen das Ende dieser Periode erscheint auch der Esel, das Kameel, das Pferd und das Schwein, welche Thiere auch von diesen Vormenschen beherrscht werden. — Denn so viel höhern Vernunft-Instinctes besitzen sie, daß sie die benannten Thiere beherrschen, und auch gebrauchen können, theils zum Tragen, theils zur Jagd und theils zur Gewinnung der Milch und ihrer Wolle, mit der sie sich ihre Nester wohl auslegen, und sich so ein weiches Lager bilden. — Sprache haben sie eigentlich in der Art, wie sie nun unter Menschen gäng und gebe ist, keine; aber sie haben dennoch gewisse artikulirtere Laute, Zeichen und Geberden, mehr als selbst die vollkommensten Thiere, und können sich gegenseitig verständigen, was sie für ein Bedürfniß haben, und kommem dann auch einander zu Hilfe. — Wird Jemand krank, gewöhnlich wegen hohen Alters, so kennt er schon das Kraut, das ihm hilft; kann er nicht mehr gehen und es suchen, so thun das die andern für ihn. — Nur ein Feuer zu machen und es benützen, das können sie nicht, so sie es aber hätten sehen können, wie es die Adamiten machten, so würden sie es ihnen nachmachen, weil bei ihnen der Nachahmungstrieb ein sehr vorherrschender ist, und ihre Intelligenz mit einem gewissen Grade des freien Willens schon weit über die Intelligenz eines noch so vollkommenen Affen ragt; also würden sie auch können reden erlernen nach unserer Weise, doch aus sich nie eine weise Rede erschaffen. Als Menschen aber waren sie riesig groß und überaus stark, und hatten auch ein so starkes Gebiß, daß sie sich dessen statt der Schneidewerkzeuge bedienen konnten; — also hatten sie auch einen höchst starken Geruchs- und Gefühlssinn, und gewahrten schon von Weitem, wenn sich ihnen etwas Feindliches nahete, und — mit ihren Augen und ihrem Willen bändigten sie die Thiere und mitunter auch die Naturgeister. — Obschon aber diese fünfte Vorbildungsperiode gar sehr viel 1000 mal 1000 Jahre währte, so war unter diesen Menschen doch keine wie immer geartete Fortschrittscultur bemerkbar, sondern sie lebten ihr einförmiges Nomadenleben fort, und waren somit nur eine Vordüngung der Erde für's gegenwärtige Mir in Allen vollends ähnliche Menschengeschlecht. — Ihre noch ziemlich behaarte Hautfarbe war zwischen dunkel und lichtgrau; nur im Süden gab es auch haarlose Stämme. — Ihre Form hatte eine bedeutende Aehnlichkeit mit den Mohren der Jetztzeit. — Sie pflanzten sich bis zum Adam in den Niederungen und dicken Wäldern fort; auf die Berge aber niemals. — Zu den Zeiten Adam's, mit dem die sechste Periode beginnt, hatte die Erde wieder theilweise große Umwälzungen zu bestehen durch's Feuer und durch's Wasser, und da ging bei dieser Gelegenheit das beschriebene Voradamitengeschlecht sammt ihren Hausthieren nahe ganz unter, so auch die vielen Wälder und deren andere Thiere, die nicht zu den Hausthieren zu rechnen sind; nur einige Gattungen der Vögel blieben, wie auch die Thiere der Berge und der Gewässer der Erde. — Es erhielten sich hie und da die beschriebenen Vormenschen wohl noch — aber höchst schütter mit den Adamiten bis in die Zeiten Noah's in Asien; aber sie verkümmerten nach und nach, weil sie keine ihnen entsprechende Nahrung in rechter Gnüge mehr fanden. Doch in einigen tiefen Gegenden des

südlichen Afrika's und auf einigen größeren Inseln der weiten Erde sind noch einige verkümmerte Nachkommen aus der fünften Periode anzutreffen, sind aber noch ganz wild; nur haben sie von den Nachkommen Kain's doch hie und da eine etwas größere Cultur sich angeeignet. — Sie können zu verschiedenen Arbeiten abgerichtet werden, aber aus sich im Grunde doch nichts erfinden. Ein Theil ja steht etwas besser, weil er aus der Vermischung der Kainiten und später auch Lamechiten hervorging; — aber auch dieser Theil ist zu einer höheren und tiefern Geistesbildung ist geeignet. — Diese Art von Menschen aber werden sich alldort, wo sie nun sind, noch lange forterhalten und fortpflanzen, auch nach und nach von den Adamiten noch mehre Bildung annehmen, aber dabei doch nie zu einem großen Volke werden. — Da habt ihr nun die Präadamiten aus der fünften Erdvorbildungsperiode. Bei deren Beginn hatte diese Erde auch den Mond zu ihrem Begleiter und Regulator ihrer Bewegung um die Sonne und um ihre eigne Achse bekommen, — freilich auch nicht sogleich in der Gestalt, die er jetzt hat. — Bis er zu dieser kam, hatte er auch für sich große und sturmvolle Perioden durchzumachen, die freilich wohl nicht so lange andauerten, als die der Erde. — Fragt Mich aber nun nicht, warum denn das Ausbilden eines Weltkörpers eine so undenkbar lange Zeit von nöthen hat? — Denn das liegt in Meiner Weisheit und Ordnung. — Wenn aber der Herr eines Weinbergs alle Arbeit in einem Augenblicke könnte fertig haben, was würde er dann das ganze Jahr hindurch thun? — Der kluge Weinbergsbesitzer aber theilt sich die Arbeit ein, hat alle Jahre etwas zu thun, und diese tägliche Thätigkeit bereitet ihm auch stets eine neue Seligkeit; und sehet, also ist es auch bei Mir der Fall, denn **Ich** bin in der ganzen Unendlichkeit ewig das **allerthätigste**, aber darum auch das **allerseligste** Wesen. — So im Frühjahre die Kinder eines Hausvaters im Garten die Kirschen, Pflaumen, Birnen und Aepfel blühen sehen, so haben sie wohl zwar auch eine Freude darüber; aber sie möchten doch die schon reifen Früchte sehen und genießen, als sich pur nur ergötzen an den schönen Blüthen. — Aber der weise Vater sagt zu den noch sehr von der Ungeduld befangenen Kindern: Nur Geduld Meine lieben Kinder! — Alles in dieser Welt hat nach der Anordnung Gottes seine Zeit und Alles kommt in ihr zu seiner Reife; darum habet auch ihr nur Geduld, — auch diese nun blühenden Bäume werden in wenigen Monden mit reifen und süßen Früchten vollbehangen dastehen, und wir werden sie dann mit dem Vater im Himmel genießen! — Das beruhiget dann die Kinder, — und so mögt auch ihr beruhigt sein, wenn ihr auch nicht schon allenthalben auf dieser Erde die vollreifen Früchte Meiner Lehre erschaut; zur rechten Zeit werden sie schon zur Reife gelangen! — Denn das könnt ihr euch wohl denken, daß **Ich** nicht umsonst und vergebens den lebendigen Samen Meines Wortes unter euch ausgestreut habe. — Von Heute aber bis Morgen kann die Vollreife noch nicht erfolgen; — und sehet, — was schon bei einem Baume eine gewisse Zeit braucht nach Meiner Ordnung, das benöthiget nach derselben sicher um so mehr bei einer Erde. — Denn es ist da nicht hinreichend, daß eine Welt nur als ein übergroßer Klumpen von Steinen, Erde und Wasser im großen Aetherraume sich befinde. Ein solcher Klumpen wäre völlig todt, und es könnte auf ihm nichts wachsen und leben; — eine Welt, die aber Lebende tragen und ernähren soll, muß zuvor selbst lebend werden! — Dazu aber gehört, daß sie zuvor unter allerlei Einflüssen und Prozessen innerlich gleich einem großen Thiere organisch vollends ausgebildet werde. — Es hat zwar jeder werdende Weltkörper schon — gleich wie ein Embrio im Mutterleibe — alle Anlagen zu

einer vollkommenen thierisch-organischen Lebensform, aber sie liegen im Anfange der Bildung wie chaotisch unter einander gemengt; erst nach und nach ordnen sie sich und werden dann zu einem organisch lebenden Ganzen. — Wie aber dieses Ordnen vor sich geht, das weiß Ich, weil Ich allein in Allem der Grundordner bin. — Wann ihr aber selbst im Geiste werdet vollendet sein, da werdet es auch ihr einsehen, wie dieses Ordnen vor sich geht. Nach und aus den euch nun so einfach und klar als möglich dargestellten Bildungsperioden könnt ihr aber noch etwas entnehmen, und zwar den eigentlichen Urgrund, aus dem der Prophet Moses die Schöpfung in sechs Tagen eingetheilt hatte? — Diese sechs Tage sind demnach die euch gezeigten sechs Perioden, die ein jedes geschaffene Wesen einmal naturmäßig, und dann, wie bei euch Menschen der Fall ist, auch seelisch und geistig zu seiner Reife und Vollendung durchzumachen hat; nach diesen erst kommt die siebnte Periode der Ruhe, welche ist das seligste ewige Leben. — Ruhe aber heißt die siebente Periode darum, weil den vollendeten Geist kein Zwang, kein Gericht und keine ängstliche Sorge mehr drückt, sondern sein Sein in die vollste Wissens-Erkenntniß und freieste Willensmacht übergeht für ewig. — Und nun sage du Mein lieber Marcus Mir, wie du nun diese Meine Erklärung verstanden hast?" —

74 Sagte Marcus ganz voll Staunens: „Herr und Meister von Ewigkeit! — ich und hoffentlich auch alle die Andern haben Deine gnädige Erklärung wohl aufgefaßt; von einem durchdringenden Vollverständnisse aber kann bei uns schon darum sicher keine Rede sein, weil uns eben das mangelt, was Du Selbst uns angezeigt hast. — Aber wir sind in uns dennoch zu einer dahin klaren Anschauung gelangt, daß wir erstens nun wissen, als was wir die in den Tiefen der Erde aufgefundenen Reliquien zu halten haben und wie sie durch die mehrfachen periodischen Umwälzungen der Erde und deren nachherige Meereswanderungen in solche Tiefen gekommen sind; und zweitens erkannte zum wenigsten ich, was der große Prophet Moses mit seinen sechs Schöpfungstagen so im Hinterhalte angedeutet hatte! — Und das genügt uns vor der Hand, und wir können ganz ruhig nun abwarten, bis wir durch unsere eigene geistige Vollendung ein Weiteres erfahren werden. Aber das sehe ich auch ein, daß das nur eine Lehre für Wenige ist und auch bleiben wird. — Nur eine Frage ist wenigstens für mich mir noch übrig geblieben, und du, o Herr und Meister, wirst es mir gnädig erlauben, Dir damit noch einmal zur Last zu fallen?" — Sagte Ich: „Du weißt es ja, daß Ich dich gerne vernehme, und so magst du wohl reden." — Sagte der Römer Marcus: „Herr und Meister! — Die besprochenen Voradamiten, obschon nur mit einer instinctartigen Intelligenz und mit nur wenig freiem Willen begabt, — hatten ja doch auch Seelen, die als solche nicht sterblich, obwohl vielleicht wandelbar sein können; (?) was hat es nun mit diesen Seelen für ein Bewandniß? — Wo und was sind sie nun in dieser sechsten Erdperiode, und was wird etwa noch fürder aus ihnen werden? — Man könnte das freilich wohl schon eine anmaßende und frevelhafte Frage nennen; aber da ich noch immer ein wißbegieriger Römer und kein schläfriger Jude bin, so magst Du mir diese Frage noch zu gute halten und mir darüber eine ganz kurze Antwort geben!?" — Sagte Ich: „O ja, warum sollte Ich das nicht, — haben wir ja doch der Zeit noch zur Genüge dazu, — und so magst du Mich nun wohl anhören. — Siehe, — so sogar die Stein-, Pflanzen- und Thierseelen fortleben, und in ihrem von der Materie freien Zustande sich schon in — sage Menschenseelen — durch die Einung übergehen und dann im Leibe eines Menschen zu wahren Menschen werden können,

so werden die Seelen der Voradamiten doch auch ein Fortleben haben, gleich wie auch die Seelen der Menschen aller andern Welten im endlosen Schöpfungsraume ein ewiges Fortleben haben. — Als im Reiche der Geister fortlebende Seelen aber werden sie auf irgend einem großen Weltkörper d. h. auf dessen entsprechend geistigem Boden, in tiefere Erkenntnisse über Gott und Seine Macht und Weisheit geleitet, leben also auch ganz selig fort, und können auch noch immer seliger werden. — Doch wo sich in dieser Hülsenglobe solch' ein großer Weltkörper befindet, (?) — das wäre wohl sehr unnütz, so Ich dir auch das anzeigte, weil du solch' einen Weltkörper mit deinen Sinnen nicht wahrnehmen könntest, — und von einer Ueberzeugung dessen, ob es dort wohl also aussehe, wie Ich es dir beschriebe, — könnte bei deinem Leibeslebzeiten ohnehin so lange keine Rede sein, als wie lange du in deinem Geiste nicht völlig wiedergeboren werden würdest; und so mußt du dich bis dahin nun schon mit dem begnügen, daß Ich dir sage: In Meines Vaters Hause giebt es gar viele Wohnungen! — Einst in Meinem Reiche wird euch allen Alles klar werden. — Hast du Mich verstanden?" — Sagte Marcus: „O ja — Herr und Meister! — Aber nun noch etwas, weil da Eins so das Andere giebt. — War zur Zeit der Voradamiten diese Erde auch schon das gewisse Lebenskämmerlein im Herzen des großen Schöpfungsmenschen?" Sagte Ich: „Wenn auch nicht völlig in der handelnden Wirklichkeit, so doch in der Bestimmung dazu; als handelnd war in jener Vorzeit ein anderer Weltkörper, dessen Menschen aber zu sehr in den größten Hochmuth und in die vollste Gottesvergessenheit übergegangen sind, und die noch an einen Gott glaubten, die achteten Seiner nicht, boten Ihm Trotz und suchten Ihn gewisserart in ihrer Blindheit vom Throne Seiner ewigen Macht zu stürzen. — Sie suchten Ihn, und arge Weltweise sagten, daß Gott im Centro ihrer Erde Wohnung habe, man müsse dahin Minen machen, und Ihn dort gefangen nehmen. — Sie gruben denn auch entsetzlich tiefe Löcher in jene Erde, wobei gar Viele zu Grunde gingen. — So Ich zu ihnen Boten sandte und sie warnte, so wurden diese allzeit erwürgt, und die Menschen besserten sich nicht. — Und siehe, da ließ Ich zu, daß jene Erde von Innen aus in viele Stücke zerrissen wurde! — Und das geschah zu **Anfange der sechsten Periode dieser Erde,** und **diese** Erde ward zum **Lebenskämmerlein.** — Wo aber diejenige Erde sich auch um diese Sonne kreisend befand? — darüber wollen wir noch etwas Näheres bestimmen. — Aber laß du Lazarus einen frischen Wein bringen; dann wollen wir weiter reden." —

75 Lazarus ging nun mit einigen Dienern und brachte frischen Wein, der von einem ganz besondern gutem Geschmacke war, mit diesem wurden die Becher wieder angefüllt, und wir tranken Alle davon und wurden gestärkt im ganzen Leibe, und Alle wurden voll des besten Muthes und priesen Mich, daß Ich so gute und stärkende Dinge auf diese Erde gesetzt habe. — Ich aber sagte: „Ja, ja, es ist so ein Wein ein stärkendes Getränk; aber nur dann, so er mit Maß und Ziel getrunken wird. Wer den Wein aber unmäßig zu sich nimmt und sich berauscht, für den ist er dann kein stärkendes, sondern ein sein ganzes Wesen schwächendes Getränk; darum genießet dieses Getränk allzeit mäßig in Meinem Namen, so wird es euch stärken auch zum ewigen Leben der Seele, im übermäßigen Genusse dieses Getränkes aber ruht der arge Geist der Geilheit und der Unzucht. Dieser Geist aber belebt die Seele nicht, sondern tödtet sie für den wahren Lebensgeist aus den Himmeln und macht auf dieser Erde die geistige Wiedergeburt der Seele in dem Geiste aus den Himmeln nahe zu einer Unmöglichkeit. — Dieses merkt euch auch!" — Ich sagte aber das nun eben nicht der guten Wahrheit willen

allein, da Ich solches schon mehrere Male gesagt habe, sondern, weil der Judas Ischarioth zu gewaltige Züge that, und dem vollen Berauschtwerden nahe stand. — Er merkte das wohl, stand vom Tische auf, zog sich in's Freie und besichtigte sich das Städtchen Bethania. — Als er draußen war, sagte der Jünger Andreas: „Bin recht froh, daß der unheimliche Mensch sich entfernt hat; denn er kommt mir seit einiger Zeit immer verdächtiger vor, und Deine Lehren und großen Zeichen machen auf ihn keinen Eindruck! — Er gewinnt sonach nichts, und doch will er uns nicht verlassen! — Wenn ich, o Herr, Deine Macht hätte, da wäre der schon lange nicht mehr in unserer Gesellschaft.“ — Sagte Ich: „Er hat aber auch einen freien Willen; und dem zur Folge kann er auch bleiben oder gehen, wie und wann er will. — Ihr habt aber gesehen, daß Ich sogar den Teufeln nach ihren Willen gestattete in die Säue zu fahren, und so gestatte Ich auch diesem Menschen, der unter euch auch ein Teufel ist, zu bleiben oder zu gehen; — denn von Mir aus ist jeder Mensch und Geist vollkommen frei. Ein jeder aber wird sich durch sein Handeln auch seinen Lohn bereiten. Will er ein Engel werden, oder ein Teufel, das stehet Jedem frei. — Doch nun nichts mehr von dem! — Denn wir haben über andere Dinge noch Vieles zu reden. — Wir hatten zu Anfange der sechsten Periode gesehen, wie ein Weltkörper von Innen aus zerstört und mit Adam diese Erde zum Liebeskämmerlein im großen Schöpfungsmenschen wurde. — Ich aber werde euch nun den Stand jener zerstörten Welt zeigen, und zwar wie sie früher war, und wie sie jetzt aussieht; dann aber werde Ich euch auch zeigen, in welchem Verhältnisse diese Erde ehedem zum großen Menschen stand, das heißt, nur in geistiger Entsprechungsweise, aber nicht in der materiellen Wirklichkeit. — Da euch aber solches ohne eine bildliche Versinnlichung mit puren Worten nicht gezeigt werden kann, so werde Ich euch nun durch Meinen Willen die Sonne mit allen ihren Planeten in einem kleinen Maßstabe darstellen, und ihr werdet bei dem Anschauen solch' eines Bildes Meine Worte bald und leicht fassen, und so denn habet nun Alle wohl Acht!“ — Als Ich solches ausgesprochen, da entstand im freien Luftraume eine Kugel von einer Handspanne Durchmessers; diese stellte die Sonne vor. In möglich annähernd guten Verhältnissen der Größen und Entfernungen, (für welch Letztere der Saalraum freilich zu klein war, um sie in voller verhältnißmäßiger Richtigkeit darzustellen) wurden auch alle Planeten mit ihren Monden dargestellt, und zwar also, als der zu Anfange der sechsten Periode zerstörte Planet mit seinen vier Monden noch nicht zerstört war. — Ich erklärte Allen die Stellungen der Planeten, benannte sie sowohl in der jüdischen wie auch in der griechischen Sprache, und sie sahen den Planeten, von dem nun die Rede ist, zwischen den Mars und Jupiter schweben und seine vier Monde um ihn kreisen. An der Größe kam er dem Jupiter gleich, nur hatte er mehr Festlandes als der Jupiter und auch einen höhern Luftkreis über sich, so wie eine stärkere Polneigung, und darum auch eine schiefere Bahnlinie um die Sonne. Als Alle das nun wohl begriffen, da sagte Ich weiter: „Sehet, also stand die Ordnung von jetzt an zurückgezählt vor ungefähr 4000 Jahren; dann aber geschah die euch angezeigte Zerstörung dieses Planeten. Wie und warum sie geschah, das habe Ich euch schon gesagt. — Nun aber sehet, wie es mit dem Planeten nach der erfolgten Zerstörung aussieht!“ — Alle sahen nun nach dem Planeten, der nun auseinander sich in viele größere Stücke theilte, nur die vier Monde blieben ganz; da sie aber ihren Centralkörper verloren haben, so geriethen sie in eine Unordnung und entfernten sich von einander mehr und mehr auch aus dem Grunde, weil sie durch die Berstung des Hauptplaneten einen sehr merklichen Stoß erhalten haben. Die Stücke des

Planeten aber zertheilten sich in dem sehr breiten Raume zwischen der Mars- und Jupiterbahn; eine große Menge kleinerer Trümmer entfernten sich auch über die beiden angezeigten Bahnen und fielen etliche sogar auf diese Erde, in die Venus, in den Merkur und auch in die Sonne. — Ja sogar die körperlich sehr riesenhaft großen Menschen wurden in großer Anzahl bei der Berstung des Planeten in den freien Himmelsraum hinaus geworfen, gleich wie auch die anderen Creaturen; einige verdorrte Leichname schweben noch im weiten Aetherraume herum, einige sitzen und liegen todt und ganz verdorrt in ihren Häusern, die auf den größeren Planettrümmern noch bestehen; etliche von jenen Menschenleichen fielen sogar auch auf diese Erde, auf der sie aber nach etlichen hundert Jahren aufgelöst wurden, und so auch in andern Planeten. — Dieses Planeten große Meere vertheilten sich bei der Berstung auch mit ihren Einwohnern aller Art und Gattung in größere und kleinere Tropfen, von denen einige viele Stunden Durchmaß haben, auch festeres Erdreich in sich bergen, und von manchen Thieren noch bewohnt werden. Auf den vier Monden aber leben noch die früheren Geschöpfe, nur aber in einem schon mehr verkümmerten Zustande, — also auch auf etlichen wenigen größten Stücken des Planeten, aber in einem noch mehr verkümmerten Zustande; auf den kleinern Trümmern aber waltet kein organisches Leben, außer dem der Verwitterung und langsamen Auflösung.“ — Als den Anwesenden das also gezeigt und erklärt wurde, da sagte Marcus der Römer: „O — Herr und Meister! — das muß auf jenem Planeten für seine Menschen ja doch etwas unbeschreibbar Schreckliches gewesen sein? — Sie mußten ja Alle aus Verzweiflung gestorben sein; und was ist aus ihren Seelen geworden?“ — Sagte Ich: „Daß eine solche Katastrophe für jene Menschen etwas sehr Entsetzliches war, das ist ganz sicher; aber sie waren selbst Schuld daran. — Sie sind zuvor schon durch viele und lange Zeitläufe belehrt, ermahnt und gewarnt worden; es ward ihnen gezeigt, was sie zu erwarten hätten, sie hielten aber alles Das in ihrer großen Weltklugheit für Hirngespinnste und eitle Faseleien von Seite jener Seher, die in ihrer Schlichtheit und irdischen Armuth nur etwa darum solche Dinge einem leichtgläubigeren Volke vorsagten, damit sie zu einem Ansehen kämen und auch zu einer körperlichen Versorgung. — Die Großen und Vornehmen glaubten ihnen nicht nur nicht, sondern verfolgten sie nach allen Richtungen auch mit Feuer und Schwert; ja sie stellten sich am Ende allem dem, was nur nach etwas Geistigem roch, so ernst entgegen, daß ein Jeder, der es wagte irgend etwas an einen Geist nur von Ferne hin Bezughabendes laut auszusprechen oder zu schreiben, ohne alle Gnade getödtet worden ist, — und es war sonach denn auch nicht mehr möglich dem zu großen Hochmuthe und der zu unbarmherzigen Härte jener Menschen zu begegnen! — Jene Menschen waren in irdischen Dingen sehr erfinderisch, und erfanden schon vor gar vielen tausenden von Jahren dieser Erde eine Art Sprengkörner. Diese zerstörten Alles, wenn sie angezündet wurden; wie ihr von jenen bösen Sprengkörnern etwa zehn tausend Pfunde etwa tausend Mannslängen tief unter den Berg Libanon in einem Haufen in einer Höhle aufschichtetet und dann anzündetet, so würden sie sich dann alle in einem und demselben Augenblicke entzünden und den ganzen großen und hohen Berg in viele Stücke zerreißen, wie solches auch die Hanochiten vor Noah mit gar manchem Berge thaten, dadurch die innern Wasserschleußen der Erde öffneten und dann Alle in deren hochgestiegenen Fluthen umkamen. — Sehet, — mit solchen bösen ihnen von den Teufeln angegebenen Erfindungen trieben denn auch die Menschen des zerstörten Planeten ihr stets größeres Unwesen und Spiel am Ende schon in dem großartigsten Maße. — Sie führten

Kriege, und einer unterminirte des andern Land nach allen Richtungen tief, füllte die Minen mit großen Haufen solcher teuflischen Sprengkörner; diese wurden dann auf eine künstliche Art angezündet und zerstörten das ganze große Land. — Mit solchen Länderzerstörungsversuchen trieben sie es stets weiter und weiter, und machten auch stets tiefere und großartigere Löcher in's Innere ihrer großen Erde, die nahe 2000 Male größer als diese Erde war, und kamen endlich einmal doch zu tief, wo der Erde innere Kammern, die von Natur auch mit dem Urfeuerstoffe weit und tief angefüllt sind nach zahllos vielen Richtungen hin, — mit in den heftigsten Schnellbrand geriethen. Und sehet, — solche innere Feuergewalt trieb dann den ganzen großen Planeten aus seinen Fugen und machte ihn nach allen Richtungen hin zerplatzen, und die argen Menschen haben sammt ihrer Erde ihr Ende erreicht. — Ich wußte wohl darum, daß es also kommen werde, und habe es auch schon mit dieser Erde vorgesehen, daß sie nun das ist, was sie ist. — Diese Erde aber entsprach ursprünglich schon dem demüthigst letzten Theile am Leibe des Menschen, nämlich dem untersten Hautnervenwärzchen des kleinen Zehens am linken Fuße — zwar nicht der Örtlichkeit, sondern, wie gesagt, der demüthigen geistigen Bedeutung nach, und nun ist sie die Trägerin Meiner eigentlichen Kinder, die sich nach Meinem ihnen geoffenbarten Willen selbst aus ihrem freien Willen zu richten und zu erziehen haben. — Es besteht aber selbst in der physischen Hinsicht zwischen den Hauptlebenswärzchen im Herzen und dem untersten Hautnervenwärzchen des kleinen Linkfußzehens eine Verbindung und Entsprechung, und so kann man besonders in der demüthig geistigen Beziehung sagen, daß diese Erde zuvor auch bei dem großen Schöpfungsmenschen dem obbezeichneten Zehenhautnervwärzchen entsprach, und daher nun auch das Hauptlebenswärzchen — im Herzen des großen Schöpfungsmenschen ist und auch bleiben wird, d. h. geistig durch die auf ihr gewordenen Kinder Meiner Liebe und Weisheit. — Aber sie kann das auch noch physisch eine für euch undenkbar lange Zeit verbleiben, ob es auch auf ihrem Boden zu großen Veränderungen kommen wird; — denn auch die späteren Nachkommen werden wieder die bösen Sprengkörner erfinden, und noch eine Menge anderer Zerstörungswerkzeuge, und werden viele, viele Verheerungen auf der Erde anrichten; daß sie aber nicht in zu große Tiefen der Erde werden kommen können, dafür wird von Mir aus schon vorgesehen werden. — Also werde Ich auch die Meinen auf dieser Erde nimmer als Waisen lassen, sondern im Geiste bei ihnen verbleiben bis an's Ende ihrer Zeiten, und es wird darum eine solche Zerstörung auf dieser Erde nimmer geschehen können; aber örtliche Verheerungen und Verwüstungen werden wohl sicher vor sich gehen, und die Menschen werden dabei auch in große Aengsten, Schrecken und Trübsale gerathen und Viele verschmachten vor Furcht und banger Erwartung der Dinge, die über die Erde kommen könnten. Aber sie werden auch selbst die Schuld sein an Allem, was über sie kommen wird. — Und so habe Ich vor euch nun enthüllt, was es mit jenem zerstörten Weltkörper zu seiner Zeit, und was es nun mit dieser Erde für eine Bewandtniß hat, und auch fürder haben wird; und ihr aber fraget euch nun selbst, ob ihr wohl Alles verstanden habt?" — Sagte nun der Römer Marcus: „O Herr und Meister! — das ist mir wenigstens nun Alles wohl klar; aber das sehe ich auch ganz hell ein, daß dieses die Menschen, die das von irgendher vernehmen werden, nicht fassen und begreifen werden; denn dazu gehören wohl die allergewaltigsten Vorkenntnisse! — Wir haben es nun an Deiner Seite freilich leicht, weil Du uns Alles so darstellen kannst mit Hilfe Deiner Allmacht, Liebe und Weisheit, daß

wir selbst die wunderbarsten Dinge verstehen können; aber wir vermögen das nicht, und so werden sich diese wunderbaren Dinge von uns aus den andern Menschen schwer oder auch gar nicht begreiflich machen lassen können. — Sagte Ich: „Das macht ja aber auch nichts; denn das habe Ich ja nur euch enthüllt und kund gemacht wegen des tiefern Verständnisses des Reiches Gottes; — denen es aber in der Folge noth thun wird, des Reiches Gottes wegen Meine Worte und Werke tiefer zu verstehen, denen wird es schon Mein Geist in ihnen enthüllen sie in alle Wahrheit und Weisheit leiten. — Die andern Menschen aber thun genug, so sie an Mich glauben und nach Meinen Geboten leben und handeln! — Denn es sind gar sehr Viele wohl berufen zum Reiche Gottes, aber der Auserwählten giebt es nur Wenige, denen es gegeben ist die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen. — So ihr sie aber versteht, da besteht zwischen Mir und euch und durch euch auch mit den andern Menschen ein rechtes Band, und Ich bin also in euch, wie auch ihr in Mir, und eines Mehreren bedarf es vor der Hand nicht. Das Reich Gottes ist hier gleich einem Senfkörnlein, das wohl eines der kleinsten Samen ist; so es aber in's gute Erdreich gesäet wird, da wächst es bald zu einem förmlichen Baume heran, das hernach des Himmels Vöglein kommen und unter seinen Aesten und Zweigen die Wohnungen nehmen. — Mein Wort aber ist das kleine Körnlein; legt es nur in die guten Herzen der Menschen, und es wird sich in ihnen auch bald zu einem Baume entfalten, unter dessen Aesten und Zweigen die hellen Erkenntnisse aus den Himmeln kommend die Wohnung nehmen werden. — Also ist Mein Reich auch wieder zu vergleichen einem Weibe, das um Brod zu backen, drei Scheffel Mehl nahm, und dazu nur wenig Sauerteiges gab; als sie aber dann den Teig abmachte, so ward er von dem wenigen Sauerteige dennoch bald im rechten Maße durchsäuert. — Seht! — auch Mein Wort ist da wieder der wenige Sauerteig gemengt unter viel Mehl's! — Darum gebet den Menschen in Meinen Namen nur so viel, als es vor der Hand nöthig ist; das Weitere wird dann schon Mein Wort aus sich wirken. — Wem ein Kind geboren wird, der sorge sich nur um dessen Gesundheit, das Wachsen hängt von Mir allein ab. — So ihr Meine Lehre den Menschen überbringet in der Wahrheit, die ihr von Mir überkommen habt, so macht sie auch darauf aufmerksam, daß man deren Früchte erst dann ernten kann und wird, so man von der Liebe zur Welt und ihren Schätzen sich vollends im Herzen abgewendet hatte, denn die Liebe zu den Dingen der Welt ist eine dunkelgraue Wolke, die sich stets zwischen die Sehe der Seele und dem Lichte aus den Himmeln stellt. Aus diesem Grunde haben die meisten Menschen aus dem schwachen Schimmer, der eine Folge des reinen hinter der dunkelgrauen Wolke leuchtenden Himmelslichtes ist, wohl nur so ganz schwache Ahnungen von etwas Höherem und Uebersinnlichem; aber weil die besagte Wolke nicht weicht und statt heller — nur zumeist immer dunkler wird, und häufig ganz finster, so begreifen und fassen sie auch nichts von der reinen Weisheit aus den Himmeln, sind sonach denn auch stets voll Sorgen, voll Furcht und voll Aengsten, und glauben an allerlei dumme Dinge, und suchen Trost und Beruhigung bei den todten Götzen und ihren Priestern, weil sie des wahren Trostes aus den Himmeln nicht gewärtig werden können, indem die besagte Wolke zwischen der Sehe der Seele und der Sonne der Himmel unverrückt liegen bleibt; denn sehet, — der Mensch da gleicht einem Wanderer, der an einem trüben Tage reiset, wann dichte Nebel Thäler und Berge belagern. — Obwohl solche Nebel die ganze sonst gar herrliche Gegend völlig unsichtbar machen, so besteht aber die Gegend dennoch; nur ihre reinen Abbilder können nicht zum Auge gelangen, und

er kann sich darum auch keinen Begriff und keine Vorstellung von dem machen, was der dichte Nebel vor seinen Augen verhüllt. — Er betrachtet wohl den Weg, und erkennt aus den nur schwach ersichtlichen Wegzeichen, daß er etwa wohl am rechten Wege wandelt; aber es kommen oft Seitenwege, die erfüllen ihn dann schon wieder mit Furcht und Sorge, weil er nicht recht wissen kann, der welche Weg da wohl der rechte ist?! — Er wartet, ob nicht ein anderer Wanderer ihm nach oder entgegen käme? Es kommen wohl welche, aber es geht ihnen, wie dem, der von ihnen das Rechte zu erfahren wünschte; der eine meint, zu dem angesagten Orte führt etwa wohl der Mittelweg! — ein anderer sagt, daß das die Stelle sei, — wo sich der Weg zum angesagten Orte nach rechts abbeugt; ein dritter behauptet das Gegentheil; und ein vierter meint, und sagt: Wir kennen uns hier Alle nicht aus! Daher kehren wir gerade um und verweilen an dem Orte, von dem wir ausgegangen sind, bis sich der Nebel verziehen wird, und wir können dann mit Sicherheit unsere Wanderschaft antreten. — — Und sehet! — aus diesem Bilde könnt ihr nun recht wohl ersehen, wie es den meisten Menschen auf der Wanderung zum Reiche Gottes ergeht. — Es decket dieses ewigen herrlichen Reiches reinste Gegenden und Fluren, Berge, Thäler, Gärten und Städte, Bäche, Flüsse, Ströme, Seen und Meere der vorbesprochene Nebel der Weltliebe vor den Augen der Seele; daher sei euere Aufgabe, da Ich in euch den Nebel hinweggefegt habe, daß ihr auch bei denen dasselbe vor Allem thut, bei denen ihr Mein Wort verkünden werdet; denn so ihr das unterlassen würdet, so würdet ihr Häuser auf dem Sande bauen, die nicht halten würden, so da kommen Stürme, Regengüsse und Fluthen, sondern sie würden zusammen stürzen und fortgerissen werden von den argen Wässern. — Wenn ihr aber bei der Ausbreitung Meines Wortes die gewissen Nebel zuvor hinwegfegen werdet, da werdet ihr Häuser auf Felsen bauen, und werden da auch kommen Stürme, Regengüsse und Fluthen, so werden sie den Häusern, die auf festen Felsen erbaut sind, nichts anhaben können! — Sehet! — Niemand kann zweien Herrn, die einander feinden, dienen; denn er muß entweder mit dem einen oder mit dem andern halten, und muß demnach auch mit ein Freund oder ein Feind des einen oder des andern sein! — Also kann auch Niemand der Welt und ihrem todten Mammon, und zugleich aber auch dem lebendigen Reiche Gottes dienen; — denn das ist unmöglich. — Darum muß der, welcher dem Reiche Gottes dienen will, das Reich der Welt aus seinem Herzen schaffen! — Wie aber das zu geschehen hat, das habe Ich euch Allen schon gar oft nicht nur mit hellen und lebendigen Worten, sondern durch allerlei Thaten gezeigt; thut denn auch ihr deßgleichen, und ihr werdet viele und gute Früchte ernten. — Die Ernte wäre als eine große und überreiche zu erwarten, und viel Weizen stünde schon vollends zum Schnitte reif; aber der Schnitter giebt es noch wenige; darum bittet auch ihr den Herrn der Ernte, daß Er ehst viele Schnitter dinge für seine Felder. — Aus allem dem aber könnt ihr nun doch wohl entnehmen, was ihr bei der Ausbreitung Meiner Lehre bei den Menschen vor Allem zu bewerkstelligen habt; das Viele und das Außerordentliche aber braucht ihr allen Menschen nicht zu verkünden, sondern nur denen, die euch im Amte folgen werden; was Ich aber nun euch zu einer Richtschnur gesagt habe, das saget ihr auch denen, die euch in euerem von Mir euch anvertrauten Amte folgen werden, und es wird dann Alles gut gehen. — Habt ihr Alle das nun wohlverstanden?" — Sagte Markus der Römer und mit ihm einstimmig auch Agricola: „Herr und Meister! verstanden hätten wir Dich wohl, und sehen es auch ein, daß das Hinwegfegen des gewissen Weltliebenebels eine unerläßliche

78

Vorbedingungen bei jedem Menschen sein muß, weil er ohne sie nie wahrhaft und in sich lebendig überzeugt in Dein Reich eingehen kann; — aber uns däucht es, daß es eben mit dem Hinwegfegen des gewissen Weltliebenebels, der gar starr zwischen der Sehe der Seele und dem Reiche Gottes haftet, wohl seine größten Schwierigkeiten haben wird, und das aus gar außerordentlich vielen Gründen. — Einmal ist und bleibt für die jüngere, leiblich gesunde und mit den nöthigen Lebensbedürfnissen wohlversehene Menschheit die Erde mit ihren zahllos vielen und anmuthigsten Abwechslungen sicher ein um so überwiegender großer Reiz, weil ein solcher Mensch von der innern Herrlichkeit des in ihm kaum noch keimenden Reiches Gottes keinen Dunst hat, und durch seine wenn noch so sittliche äußere Welterziehung auch nicht einen hatte bekommen können. — Wenn man nun solch' einem Menschen sagen wird, daß er an allen den Schönheiten der Erde nicht hängen solle, weil solche Erdliebe wie ein dichter Nebel ihm die Herrlichkeit des höhern und ewigen Reiches Gottes verhüllt und den Blicken seiner Seele entrückt! — Wird er da nicht sagen: So zeiget mir jene Herrlichkeiten, und ich will denen dieser Erde den Rücken zeigen?! — Wie werden wir bei solch' einem Menschen, der am Ende doch auch Recht hat in seiner Art, seinen Weltnebel ausfegen? — Aber es seien das Menschen weltlich guter Art, und wir können uns dabei wohl denken, daß kein Baum auf einen Hieb mit einer noch so scharfen Axt zum Falle kommt, und kommt Zeit, kommt auch Rath. — Aber es giebt eine übergroße Menge solcher, die von ihrer Weltstellung in Allem abhängen; — zu denen gehört einmal der Priesterstand, dann der weitverzweigte Staatsbeamtenstand und endlich der zumeist noch ganz rohe Soldatenstand. — Bei allen diesen vielen Legionen von Menschen ist der Weltliebenebel eine feste finstere Masse, und das zum größten Theile! — Wie wird der zum Ausfegen sein? — Von den Dienern und Sclaven, die doch auch Menschen sind, aber gewöhnlich in aller bessern Bildung tief unten stehend, wollen wir hier gar nicht reden. — Es wird mit dem vorauszugehen habenden Wegfegen des Weltliebenebels schon bei den meisten Juden eine schwere Arbeit sein, wie schwer erst dann bei den andern Völkern der Erde! — Darum, weil diese erste Arbeit, so schwer sie sei, eine gar wichtige ist, bitten wir Dich, o Herr und Meister, um eine noch nähere Aufklärung, wie wir das anstellen sollen, um nicht vergeblich zu arbeiten?!" — Sagte Ich: „Meine lieben Freunde, daß nun diese Arbeit keine leichte ist und gar manche Anstrengungen und große Opfer kosten wird, bis von ihr die erwünschten Lösungen zum Vorscheine kommen werden, das weiß ich wohl am allerbesten; aber Ich gebe euch ja auch die Mittel und die nöthigen Behelfe an die Hand, durch die ihr an geeigneten Stellen das eben so, wie Ich nun an euch, werdet bewirken können; und mehr kann Ich euch doch nicht geben, als was Ich Selbst habe?! — Zur rechten Stunde und zur rechten Zeit wird es euch schon Mein Geist in euch vollends klar anzeigen, was ihr zu thun haben werdet, um das zu bewirken, was zum Empfange des Reiches Gottes nöthig ist. — Die Menschen werden dadurch inne, was ihnen fehlt und abgeht, und werden sich dann vielfach bestreben — das zu erlangen, was sie an euch wohl gewahren werden! — Denn da sage auch Ich in euerer Zunge: Exempla trahunt (Beispiele ziehen); denn so Jemand es an euch sehen wird, was das heißt im Besitze des Reiches Gottes sein, dann wird er sicher kommen und euch fragen: Wie seid denn ihr dazu gekommen? — Und seht, dann werdet ihr auch leicht zu reden haben, und die gewissen Nebel werden dann vor eueren Worten und Thaten bald flüchtig werden, gleich wie auch die eurigen vor Meinen Worten und Thaten flüchtig geworden sind. — Daß ihr nun aber schon gleich etwa in einem Jahre

oder gar an einem Tage alle Berge und Hügel den Thälern gleich machen solltet, das verlange Ich von euch ja gar nicht; es genügt, daß ein Jeder von euch mit seinem eigenen guten und redlichen Willen nur das thut, was er kann, um das Weitere werde dann schon Ich Selbst sorgen. — Ich werde von euch doch nicht ein Mehreres verlangen, als was Ich Selbst bei dem Stande des freien Willens der Menschen thun kann?! — Oder wäre es nicht thöricht von einem starken Vater von seinen noch schwachen Kindern zu verlangen, daß sie um Vieles schwerere Bürden tragen sollen, als er sie trägt!? — Ich sage es euch, und ihr werdet es selbst erfahren, daß das Joch, welches Ich euch auferlegt habe, sanft und die Bürde leicht ist! — Aber dessen ungeachtet wird sich die Welt sträuben von ihrem Scheinlichte zu lassen, und wird zur Zeit, wann schon das Licht aus den Himmeln bei gar vielen Menschen volle Aufnahme wird gefunden haben, große Kämpfe gegen das Eindringen des reinen Himmelslichtes führen, und es wird da viel unschuldigen Blutes vergossen werden; aber am Ende wird dennoch das Reich Gottes auf dieser Erde für ewig den Sieg davon tragen, und alles Scheinlicht der Welt wird untergehen, und also allen Werth verlieren, wie ein falsches Gold und Silber vor den Augen des Kenners. — Daß aber die Menschen auch eine Freude an der schön gezierten Erde haben können, daß habe Ich ja nie untersagt, aber nur sollen sie dabei allzeit Dessen in ihrem Herzen gedenken, Der die Erde so schön gemacht und geziert hatte, so werden sie in ihrem Herzen und Gemüthe erbaut werden! — Denn wer Gottes Werke mit den rechten Augen betrachtet, der kann schon auch eine eitle Lust daran haben. Die Freunde der schönen Natur der Erde sind auch sicher bessere Menschen und leicht zum Reiche Gottes reif zu machen. Aber die Freunde der todten Schätze der Erde, die Freunde ihres Mammons sind schwer zu einem bessern Lichte zu bekehren; solches zeigt sich bei den Pharisäern, vielen andern reichen Juden und bei den vielen Kaufleuten, Wechslern und Krämern. Diesen Leuten vom Reiche Gottes zu predigen, hieße die Mohren weiß waschen wollen. — Diese Art Menschen sind den Schweinen gleich, denen ihr die Perlen aus den Himmeln niemals als ein Futter vorlegen sollt! — Denn dieser Art Menschen werden nach ihrem Leibestode erst in dem kahlen Monde ihre Todsünden abzuwaschen bekommen, und vom Reiche Gottes werden sie stets hübsch weit entfernt bleiben; denn diese werden in's neue Jerusalem niemals eingelassen werden! — Menschen, die aller Liebe zu Gott und zum Nächsten bar sind, die sind auch des Reiches Gottes in sich bar! — Diese sollen denn auch bleiben in ihrem schwarzen Scheinlichte! Im Monde soll ihre Wohnstätte sein, und das nur auf jener Seite, die er starr stets unverrückt der Materie dieser Erde zuwendet. — Es ist das zwar etwas Neues, was Ich hier nun gesagt habe, aber wahr; darüber werden wir bei einer andern Gelegenheit vielleicht noch ein paar Wörtlein fallen lassen, obschon es Mir nicht angenehm ist über Schweinställe und Narrenzwinger dieser Erde viel Worte zu verlieren — Habt ihr das Alles nun wohl verstanden?" — Alle danken Mir für diese Belehrung, und wir setzten uns wieder zu Tische, nahmen wieder etwas Brodes und Weines, und Matthäus zeichnete sich mehreres von dem Gehörten auf. — Es fragte Mich auch der Jünger Johannes, ob er, da es noch an der Zeit wäre, von dem Gehörten und Geschehenen sich Notirungen machen solle? — Sagte Ich: „Es genügt, was der Matthäus aufgezeichnet hat; Alles aber gehört ja ohnehin nicht für's Volk, und noch weniger für die gewissen Menschenschweine, derer Ich Erwähnung machte! — Ihr werdet aber nach Mir noch der Zeit zur Genüge überkommen aus dem Geiste herauszuschreiben, was ihr nun von Mir vernommen

79

und gesehen habt! — Denn Ich werde in der fernen Zukunft auch Knechte erwecken, und werde ihnen durch den Geist in ihrem Herzen das Alles zum Schreiben dictiren, was nun seit der Zeit geschehen und gelehrt worden ist, als Ich in das Lehramt trat und euch zu Meinen ersten Jüngern machte, und auch Das, was nachkommen wird, und noch gar vieles Andere dazu; — und so Mir das möglich sein wird in der fernen Zukunft, so wird es wohl bei euch um so möglicher sein euch durch den Geist eueres Herzens Alles in die Feder zu sagen, was Ich des Aufzeichnens für nöthig finden werde. — Ihr sollt aber im Anfange euch eben nicht mit zu vielem Schreiben abgeben, sondern nur mehr mit dem Reden, damit die Menschen einmal erfahren, um was es sich da handelt? — Sind die Menschen von dem einmal in die Kenntniß gesetzt und haben sich in Meinem Namen Gemeinden gebildet, so könnt ihr dann an solche Gemeinden auch wohl schreiben, so ihr in einer entfernten Gemeinde zu thun haben werdet. Doch in der Gemeinde, in der ihr predigt, braucht ihr an sie keinen Brief zu schreiben; so ihr sie aber verlasset, da könnt ihr ihr auch ein schriftliches Gedenkzeichen hinterlassen. — Aber ermahnet die Gemeinde ja wohl auf das lebendigste, daß sie mit dergleichen Hinterlassenschaften keine Abgötterei treibe, gleich wie die Pharisäer und Juden mit den Büchern Mosi's und mit den Propheten; denn die genannten machen nun tiefe Verbeugungen vor dem Kasten im Tempel, in dem die Bücher aufbewahrt sind, beten die Gesetztafeln an und meinen, daß sie dadurch Gott eine rechte Verehrung erweisen?! — O — der blinden Narren! — was ist denn mehr und besser, die Gesetztafeln anzubeten in der Meinung Gott dadurch eine rechte Ehre zu bezeigen, oder die Gesetze, die auf den Tafeln geschrieben sind, im Leben zu beobachten? — Das Zweite, was allein recht wäre, thut kein Templer und kein Jude der Wahrheit nach; aber das Erste, was ohne Werth ist, thun sie gewissenhaft, weil es ihnen sicher weniger Mühe macht! — Darum aber sage Ich euch nun das, auf daß ihr erstens nicht zu viel schreibet, sondern mehr redet, damit man in der Folge nicht auch mit Meiner neuen Lehre das thue, was nun die Templer und die Erzjuden mit den Büchern Mosi's thun und mit den Gesetztafeln und Propheten, und ihnen sogar gewisse magische Wirkungen zuschreiben, die sie nie besessen haben! — Das also suchet Alle sorgsamst zu vermeiden. — Ferner aber sollt ihr vor der Hand auch darum nicht zu viel schreiben, auf daß der Schreibgeist in der ersten Zeit unter den Menschen nicht übermäßig geweckt werde! — Es ist besser, so die Menschen nach Meiner vernommenen Lehre mehr handeln, als dieselbe niederschreiben; denn so der Schreibgeist unter den Menschen zu früh wach wird, so werdet ihr in kurzer Zeit nach Mir eine Unzahl von geschriebenen Evangelien sogar unter eueren Namen entstehen sehen, und ihr werdet viel zu thun haben alle die falschprophetlichen Geschreibsel zu widerlegen! — Darum möget ihr wohl viel reden, aber wenig schreiben. — Wann aber die rechten Zeiten kommen werden, dann soll schon viel geschrieben werden! — Habt ihr das nun wohl verstanden?" — Sagte nun Simon Juda: „Herr! Da wäre es am Ende ja besser, so entweder gar nichts geschrieben würde, oder es solle gar Alles genaust aufgezeichnet werden, damit dann nur **eine** wahre Schrift aus Deinem Munde bestünde, von der dann erst autorisirte und vollkommene Abschriften für andere Völker könnten genommen werden?! — Denn ich denke es mir, daß gewisse Menschen mit der Zeit auch das von uns gepredigte Wort etwa schlecht und unrichtig aufschreiben werden, und so können ja auch auf diese Art noch eine Menge falscher Evangelien an's Tageslicht

gefördert werden, und die spätern Menschen werden sich dann nicht mehr auskennen, welch' ein Evangelium denn das rechte und wahre sei? — und das wird dann auch zu allerlei Glaubensspaltungen führen?" — Sagte Ich: „Simon Juda, Ich verwerfe deine Ansicht nicht, und sage auch nicht, daß ihr etwas Unreifes zu Grunde läge; aber das, was Ich euch gerathen habe, ist und bleibt vor der Hand besser. — Ihr möget aber thun, was ihr nur wollt und möget, so werdet ihr es für die Folge der Zeiten nicht verhindern können, daß neben dem wahren und echten Evangelium sich nicht auch eine Menge Afterevangelien entwickeln sollten, — und wird für die spätern Nachkommen, die ein oder das andere geschriebene Evangelium in die Hand bekommen werden, stets schwer sein zu bestimmen, ob es ein echtes sei? — Darum aber soll nun Mein Wort von euch nur mehr mit dem Munde gepredigt werden; da werden die wahren Bekenner schon von selbst in sich zum lebendigen Worte aus Mir gelangen, und werden dann nicht nöthig haben dieß oder jenes geschriebene Evangelium zu prüfen, ob es wohl ein echtes und wahres sei? — Aber so ihr nun gleich nach Mir statt viel zu predigen nur viel schreiben würdet, so würden euere Schriften sicher um desto eher von andern Menschen mit allerlei Weglassungen, oder auch Zusätzen nachgeschrieben werden, und die Menschen müßten sogestaltig sehr bald zu fragen anfangen, ob die Schriften wohl echt und verläßlich von euch herrühren? — So ihr aber persönlich lehret und euch im Falle der Nothwendigkeit auch als das durch Zeichen manifestiret, so wird da Niemand fragen, ob ihr wohl Meine echten Jünger seid und euere Worte vollends die Meinigen seien? — O — Ja! wenn ihr Mich schon einmal häufig werdet verkündet haben und Viele getauft in Meinen Namen, und so auch dadurch schon Viele werden zum innern lebendigen Evangelium gelanget sein, dann, wie gesagt, könnt ihr auch schreiben, auf daß die Nachkommen in eueren Schriften ein Zeugniß haben, daß und wie Ich euer Herr und Meister war und wie ihr Meine Jünger gewesen seid!? — Aber solch' euere Schriften sollen dann auch nur bei jener Gemeinde aufbewahrt und bewacht werden, bei denen sich durch ihr Handeln auch das innere lebendige Evangelium von Vater zu Sohn, und so fort erhalten wird, und ihr demnach nicht als pur geschriebene, sondern in den Herzen der Menschen als lebendthätige Apostel zum wahren und ewigen Zeugnisse verbleibet! — Wo bei einer Gemeinde das nicht der Fall sein wird, der sollen die Schriften auch nicht zur Aufbewahrung übergeben werden; — denn sie würden ihr auch darum nichts nützen, weil ihre im Geiste des Herzens todten Nachkommen ihre Echtheit gar nicht mehr zu prüfen im Stande wären und nicht mehr erkenneten eine falsche Schrift von Innen heraus, sondern nur nach der Mehrheit der Stimmen in ihrem allgemein blinden Rathe, wie das nun im Tempel bei den Pharisäern und Hohenpriestern der Fall ist. — Was können aber viele Stimmen von blinden Menschen gegen die eine Wahrheit machen? — Ich sage es euch: So da ein in sich lebendiger und lichtvoller Mensch die Wahrheit aussagt, was können da zahllose Rathsstimmen gegen die Eine Wahrheit noch vermögen? — Es giebt nur eine Wahrheit, die eben so gut nur ein Mensch, als Myriaden Engel aussprechen und erweisen können! — Wenn sich aber nun eine Weltweisheit dagegen stemmt, weil die Wahrheit nicht zu ihrem weltlichen Vortheile taugt, wird die Wahrheit darum etwa wohl weniger Wahrheit sein! — Die Lüge kann sich im großen Menschenrathe durch zahllose Stimmer vertreten lassen, so wird sie darum doch nie zur Wahrheit! — Darum sorget euch nicht, was da besser sei, ob das gepredigte oder das geschriebene Wort? — Denn an der Frucht läßt sich die Wahrheit gar wohl erkennen. Die Lüge baut ihre Häuser auf lockerem Sande, die Wahrheit aber auf Felsen, und da

kann die Hölle keinen Feldzug dawider unternehmen; denn so wenig die Finsterniß der Nacht je zum Tageslichte wird, so wenig wird auch die Lüge je zur Wahrheit! — Es können darum zehn tausend falsche Evangelien geschrieben werden, so wird immer nur das einzig wahre sein und verbleiben, das sich im Menschen, so er nach Meinen Worten leben und handeln wird, nach Meiner Verheißung lebendig offenbaren wird; — und dieses lebendige Evangelium wird auch bis an's Ende aller Zeiten der einzige Probstein sein und bleiben, ob ein geschriebenes Evangelium echt oder falsch sei?! — An den Früchten also müßt ihr das erkennen; — denn von den Disteln erntet man keine Feigen und von den Dornhecken keine Trauben! — Aus dem aber wird man leicht erkennen, ob Jemand Mein Jünger sei oder nicht? — Meine Jünger und auch ihre Jünger werden sich allzeit lieben, wie auch Ich euch allzeit liebe; — aber die unechten Jünger werden sich schon entweder offen oder heimlich ganz gewiß hassen, denn darin besteht die eigentliche schwarze und arge Frucht der Lüge, daß sie sich stets hasset, weil eine Lüge von der andern niemals überflügelt sein will; die Wahrheit aber sucht nur fortwährend ihres Gleichen und liebt sie stets mehr und mehr, gleichwie auch ein Licht das andere niemals verdunkelt, sondern nur heller und heller zeihet und am Ende ein hellstes und vereintes Licht bewirkt. — Das Licht hat sonach eine große Liebe zu noch mehr Lichte, aber die Lüge hasset die Lüge, weil sie ihren Verrath fürchtet! — Sehet, — darin besteht ein Haupteriterium, wie man die Wahrheit von der Lüge sogar mit verbundenen Augen gar wohl unterscheiden kann. — Darum wird man die falschen Evangelien auch stets ganz leicht von den echten unterscheiden können; denn die falschen werden sich gegenseitig stets verfolgen und hassen; aber die echten werden sich lieben wie Zwillingsbrüder, und werden einander suchen und auch bald und leicht finden! — Ich meine nun — du Mein lieber Simon Juda, daß Ich wohl klar genug zu euch geredet habe?! — Aber nun entscheide du bei dir selbst, ob du Mich auch wohl verstanden hast?" — Sagte Simon Juda: „Herr! dießmal hast Du einmal wieder ausnahmsweise klar zu uns gesprochen, und ich habe Dich in Allem überklar verstanden und sicher auch alle die Andern? — Aber ich habe aus dieser Deiner sonnenhellen Rede auch entnommen, daß man Dir auf Tausend auch nicht Eins entgegnen kann; das ist aber auch vollends recht also; denn könnte man das, da — wärest Du nicht der Herr und Meister von Ewigkeit! — Aber es solle uns diese Deine Rede auch zu einer immerwährenden Richtschnur bleiben! — Und wir danken Dir alle für diese gar so helle Belehrung!" — Sagte Ich: „Haltet sie aber nur auch fest, ansonst

80 fallet ihr, eh' ihr es versehen könnt!" — Hierauf wandte Ich Mich wieder zum Römer Markus, und fragte ihn, ob er auch das verstanden habe?" — Sagte Markus: „Und ob ich es verstanden habe?! — Aber ich habe nun noch immer mit dem Monde als gewisser Art einem Straforte für zu weltsüchtige Weltmenschen zu thun. — Du hast uns es zwar versprochen, daß Du noch etwas darüber uns erklären und zeigen wirst; darum bitten wir Dich denn nun, daß Du Dein Versprechen uns gegenüber auch erfüllen wirst?!" — Sagte Ich: „Das werde Ich auch thun; denn was Ich verheiße, das geht auch in die Erfüllung, nur muß dazu auch die rechte Zeit kommen. — Sieh', es ist nun noch Tag, weil die Sonne noch nicht untergegangen ist; lassen wir daher die Nacht kommen, und die Sterne der Erde leuchten, dann wird sich so was euch besser erklären lassen, als am hellen Tage, wo euer Auge noch mehr mit irdischen Bildern durchtrübt ist. — Für jetzt aber wird sich schon noch etwas Anderes auffinden lassen, worüber wir noch vor dem Abende einige Worte wechseln können; im Anfange des Abends aber wollen

wir die gewissen Pharisäer und Schriftgelehrten besuchen, und mit ihnen einige Worte tauschen." — Mit dem begnügte sich der Römer Markus, und wir nahmen wieder etwas Weines und Brodes zu uns. Wir ruheten nun so bei einer halben Stunde lang, als ein Diener Lazari zu uns in den Saal kam und sagte, daß draußen ein gar schönes junges Weib mit ein Paar Dienern angekommen sei, und den sehnlichsten Wunsch habe den Herrn zu sehen und zu sprechen! — Solle sie herein gelassen werden, oder soll man ihr eine andere Wohnung anweisen?" — Sagte Ich: „Das angekommene Weib kenne Ich, darum lasset sie herein kommen!" — Mit dem entfernte sich der Diener, und Lazarus und die Jünger fragten Mich, was es für ein Weib sei? — Und Ich sagte: „Ihr kennet die Maid Maria von Magdalon, die heute früh Morgens auch schon bei uns am Oelberge war. — Diese hat daheim schnell ihre Haussachen geordnet und sich beeilt hierher zu kommen; darum ärgere sich Niemand aus euch darob, daß sie nun hierher gekommen ist!" — Als ich diese Worte noch kaum ausgeredet habe, da trat die Maid auch schon wohl gekleidet und geschmückt in den Saal, fiel Mir gleich zu den Füßen, öffnete sogleich eine goldene Büchse, die mit der kostbarsten Nardussalbe gefüllt war und salbt damit Meine Füße. — Denn dieß war bei den vornehmsten Juden als eine der höchsten Ehrenbezeugungen von Alters her gebräuchlich, so man Jemandens Füße, wenn er von einem königlichen Hause abstammte, mit der Nardussalbe salbete. — Als aber Meine Jünger das merkten, sprachen sie unter einander: Ist denn das Weib irrsinnig geworden? — Die Salbe hätte mindestens um 200 Groschen können verkauft werden, welches Geld man dann unter die Armen hätte vertheilen können, — und der Herr bedarf ja dergleichen weltlicher Ehrenbezeigungen nicht!" — Ich aber sah die murrenden Jünger an und sagte: „Was kümmert und ärgert euch das denn schon wieder?! — Arme werdet ihr stets unter euch haben, Mich aber nicht, wie Ich nun unter euch bin. — Dieß Weib aber hat nun ein gutes Werk an Mir gethan, und wo dieß Mein Evangelium gepredigt wird, da soll auch dieses Weibes und dieser Begebenheit wohl erwähnt werden. Ich bin doch schon lange unter euch, und ihr habt Mir zum Waschen Meiner Füße noch nie einen Krug reinen Wassers gereicht; — dieß Weib aber hatte heute Morgens schon Meine Füße mit ihren Thränen gewaschen, ist nun wieder gekommen und hat Mir die Füße gesalbt, — wie mag euch dann das ärgern? — So es aber geschrieben steht, daß Ich ein Sohn David's sei, da gebührt Mir ja auch, daß Jemand Mir diese königliche Ehre erweist?!" Auf diese Meine Worte sagte Niemand irgend mehr etwas dagegen, und Alle belobten das Weib und ihre That. Darauf aber erhob sich das Weib und wollte gehen; — Ich aber sagte: „Nun bleibe du bei Mir; — denn von nun an sollst auch du eine Zeugin Meiner Thaten und Erbarmungen werden und bleiben!" — Da blieb das Weib voll Freuden, und Lazarus bewirthete sie freundlichst, und ließ auch ihre Diener bewirthen. — Und wir unterhielten uns dann bis nahe gen Abend, bei welcher Gelegenheit uns diese Maid so Manches von ihren Erlebnissen treuherzig erzählte. — — — Als das Weib uns aber bei einer Stunde lang ihre Erlebnisse in sittsamster Weise erzählte, da meinten einige der zu Mir bekehrten Pharisäer, daß sich so Manches des von dem Weibe Erzählten für diese erhabene Gesellschaft nicht fein schickte; solches aber bemerkten sie eigentlich nur darum, weil in der ganz guten Erzählung des Weibes so Manches ganz zart eingeflochten war, was auch ihnen sehr nahe anging. — Ich aber belobte des Weibes Offenheit und Treuherzigkeit, und sagte dann zu den Pharisäern und Schriftgelehrten: „Meine nun ein wenig aufgeregten Freunde! ärgert euch darum ja nicht, daß nun durch den Mund dieses Weibes so

Manches an das Tageslicht vor Mir kam, woran auch ihr einen bedeutenden Schuldantheil an euerem Fleische traget. — Wenn euch aber schon die Worte des Weibes, das Niemandes Namen nannte, in euerem Gemüthe beirren, warum beirrt euch denn nicht auch Meine Allwissenheit? — Ich sage es euch: Jenseits im Reiche der Geister wird man euch das laut von den Dächern herab verkünden, was ihr auf dieser Welt noch so sehr zu verbergen suchtet; darum ist es besser ein kleines Gericht in dieser Welt noch zu bestehen, und sich eine leichte Demüthigung gefallen lassen, als jenseits vor allen Engeln der Himmel zu Schanden werden. — Wer sich hier auf dieser Erde als ein besserer Mensch zeigen will, als er es der Wahrheit nach ist, in dem rastet noch ein heuchlerischer Sinn; mit diesem aber kann man in's Gottes-Reich noch nicht wohl gelangen. — Wer aber vor Mir einst wird wohl bestehen wollen, der muß sich auch der Welt so zeigen, wie er beschaffen ist, dann wird er auch vor Mir und Meinen Engeln kein weiteres Gericht mehr zu bestehen haben, so er sich in seinem Thun und Lassen gebessert hatte. — Sehet an dieß Weib! Sie hat wahrlich viel gesündigt; weil sie aber voll Offenheit im Herzen ist und dabei auch viele Werke der Nächstenliebe ausgeübt hat, so ist ihr nun auch Vieles vergeben, und sie ist Mir nun lieber, denn so mancher Gerechte, der nie gesündigt hatte; denn der Gerechten wegen bin Ich nicht in diese Welt gekommen, sondern nur der reuigen Sünder wegen, — gleich wie auch ein Arzt nur zu denen geht, die seiner bedürfen, und nicht zu den Gesunden, die des Arztes nicht bedürfen." — Auf diese Meine Worte sagten die ein wenig ärgerlich gewordenen Pharisäer und Schriftgelehrten nichts mehr, und stellten sich mit dieser Zurechtweisung zufrieden. — Darauf aber bat Mich das Weib, daß Ich mit ihr Geduld haben möchte, und sie werde noch Alles gut zu machen auf das eifrigste bemüht sein, was durch sie je irgend Sündiges verübt worden ist. — Ich aber sagte liebfreundlich zu ihr: „Du hast wenig mehr gut zu machen; aber Andere hätten an dir gar Vieles gut zu machen! — Aber da sage Ich dir: Vergebe Allen, die an dir und gegen dich gesündigt haben, — so wie auch Ich dir vergeben habe, und werde dann auch denen vergeben ihre Sünden gegen dich. — Nun aber esse und trinke, und stärke deine Glieder." — Sagte die Maid: „O Herr! — Du allein bist für mich das beste Brod, und der allerkräftigste und süßeste Wein aus den Himmeln, Du allein bist meine rechte und wahrste Lebensstärkung meiner Seele und meines Leibes; sei nur Du mir gleichfort gnädig und barmherzig, und verlaß mich arme Sünderin nicht!" — Sagte Ich: „Meine liebe Tochter, diese Worte hat dir dein Fleisch nicht gegeben, sondern der Geist der Liebe im Herzen deiner Seele. — Ja Ich bin ein wahres Brod aus den Himmeln und also auch ein wahrer Wein; der dieß Brod essen und den Wein trinken wird, den wird es ewig nicht hungern und nicht dürsten. Ich bin sonach eine rechte Speise und ein rechter Trank; wer Mich genießen wird im Geiste und in der Wahrheit, der wird den Tod nicht sehen, noch fühlen und schmecken. Aber darum esse und trinke nun auch leiblich dieses irdische Brod und den irdischen Wein!" — Darauf nahm die Maid erst Brod, und aß und trank dazu auch etwas

81 Weines. — Ein Schriftgelehrter aber, der als ein zu Mir Bekehrter bei uns war, sagte: „Herr und Meister! — Du hast nun zu der herrlichen Maria von Magdalon gesagt, daß Du Selbst ein wahres Brod aus den Himmeln seist und so auch ein rechter Wein, und wer dieß Brod und den Wein genießen wird, der werde auch den Tod nicht sehen, fühlen und schmecken ewiglich. — Ich weiß wohl, daß Du unter Brod Dein Wort und unter dem Wein den lebendigen Geist in selbem gemeint hast, so wie unter Essen des Brodes die Annahme Deines Wortes

und unter Trinken des Weines das Handeln nach Deiner göttlichen Lehre, die sicher aus den Himmeln ist, weil Du Selbst der alleinige allerhöchste Herr Himmels und auch der Erde bist; aber daß der, welcher das wahre Himmelsbrod essen und den Wein aus den Himmeln trinken wird, gar nicht sterben werde, das ist etwas ganz Neues, und ich weiß nun nicht, wie ich das begreifen soll!? — Denn man kann das wohl auch von allen Menschen sagen, daß sie den Tod nicht sehen, nicht fühlen und auch nicht schmecken; denn so lange noch ein Mensch lebt, sieht, fühlt und schmeckt er den Tod sicher nicht, ist er dann aber gestorben und todt geworden, so sieht, fühlt und schmeckt er den Tod sicher auch nicht, weil er kein Leben und somit auch keine wie immer geartete Empfindung mehr hat!? — Du siehst, daß diese Sache nach meinen Erkennen einen doppelten Sinn in sich enthält, und demnach zu wünschen ist, daß Du als der Herr über Leben und Tod uns diese Sache ein wenig klarer darstellen möchtest! — Alle die Altväter und Propheten, die auch streng nach Deinem ihnen geoffenbarten Willen gelebt und gehandelt haben, sind am Ende denn doch gestorben, und wir werden auch sicher alle sterben müssen, weil Du Selbst uns auf den Abfall des Fleisches von der Seele schon bei verschiedenen Gelegenheiten nur zu deutlich und klar aufmerksam gemacht hast; und nun sagtest Du aber, daß es für den, der Deine Lehre annehmen und werkthätig befolgen wird, keinen Tod geben wird! — Wie sollen wir das verstehen?" — Sagte Ich: „Freund! — bei dir wird es noch mancher Probe benöthigen, bis es in dir ganz helle wird! — Meinte Ich denn etwa, daß ein Mensch, der nach Meinem Worte leben wird, auch leiblich gleichfort auf dieser Erde leben wird?! — Wie kann man aber als ein Schriftgelehrter so blind und sinnlos denken und urtheilen?! — Dem Leibe nach wird wohl freilich ein jeder Mensch sterben, und sein Leib wird den Tod sicher nicht sehen, fühlen und schmecken; aber desto mehr die Seele eines Sünders, so er nicht nach Meiner Lehre sich bessern und eine rechte und wahre Buße thun wird! — Denn bei dem die Seele noch gar sehr in's Fleisch und dessen sinnliche Lust vermengt und verwachsen ist, bei dem auch wird eben die Seele den Tod sehr sehen, fühlen und schmecken, so für den Leib die Stunde des Abfallens kommen wird; sehe nur an einen Verbrecher, so er nach den Gesetzen zum Tode auf den Richtplatz hinaus geschleppt wird, wie es seiner Seele dabei zu Muthe wird?! — Die Seele sieht erstens schon den natürlichen Tod, und fühlt und schmeckt ihn auf eine gar qualvolle Weise! und zweitens dauert der Tod für die ohnmächtige und geistig todte Seele jenseits noch gar lange fort, und das erstens, weil sie sich in ihrer Ohnmacht und völligen Verlassenheit an denen, die ihren Leib getödtet haben, nicht nach ihrem brennenden Sporne rächen kann, und zweitens, weil sie in die größte Lebensfinsterniß geräth, aus der sie keinen Ausweg findet, und daher in die ärgste Qual gelangt so lange, bis sie ihr eigenes Arge zu erkennen und geduldig zu ertragen beginnt! — heißt denn das nicht den Tod sehen, fühlen und schmecken?! — Eine Seele aber, die nach Meiner Lehre in ihrem Geiste aus Mir schon auf dieser Erde vollends wiedergeboren wird, wird solch' einen Tod sicher ewig nie sehen, fühlen und schmecken, weil sie mit dem vollsten und hellsten Lebensbewußtsein frei von aller Qual aus dem Leibe scheiden wird, wann Ich sie zu Mir für ewig berufen werde! — Ich sage es euch; Es werden aus euch viele, welche die geistige Wiedergeburt werden erreicht haben, zu Mir von dieser Erde bitten und sagen: Herr! wie lange wirst Du uns noch die schwere Bürde des Fleisches auf dieser Erde herum tragen lassen? — Und Ich werde zu ihnen in aller Liebe sagen: Geduldet euch noch eine kurze Zeit, und Ich werde euch euerer Bürde entledigen! — Und so einer und der

andere aus euch von den Heiden um Meines Namens willen zum Tode geführt wird, so wird er lachen und frohlocken, daß er als Blutzeuge seines Fleisches entledigt wird, und wird Seligkeit und Wonne empfinden selbst in des Fleisches Schmerzen! Wenn aber ganz sicher also, und nicht anders, habe Ich da dann doppelsinnig geredet also, wie du als ein Schriftgelehrter es willst verstanden haben? — Rede nun du, ob dir die Sache nun noch also vorkommt?" — Sagte der Schriftgelehrte: „Ja, Herr und Meister, nun ist mir auch diese Sache klar, ich begreife sie nun und bin auch sehr froh darob, obschon ich dabei dennoch offen gestehen muß, daß der noch so beseligende Leibestod für die, welche noch auf der Erde im Fleische zu verbleiben haben, durchaus nichts Anmuthiges und Wünschenswerthes, sondern nur das Gegentheil aufzuweisen hat, und für die Ehre ein Mensch und gewisserart Herr der Natur zu sein sehr entwürdigend erscheint, weil der vernunftvolle Mensch, der sich in seinen Denken, Glauben und Wissen bis zur vollen Gotteserkenntniß emporschwingt und in seinem Herzen auch Gottes Liebe trägt, am Ende beim Sterben vor jeglichem Thiere nicht nur nichts vor hat, sondern demselben weit nachsteht! — Denn das Thier weiß zum Voraus sicher nicht, das es sterben wird, und der Mensch muß sich mit diesem höchst unangenehmen Bewußtsein sein ganzes Leben herumtreiben, und es ist sonach auch eben nicht ganz unbegreiflich, daß sich manche Menschen bloß aus dem Grunde in alle sinnlichen Weltfreuden stürzen, weil sie der bittere Gedanke an den sichern Tod gewisserart dazu nöthigt. — Im besonders gesunden Menschengemüthe ist ein heiterer Seligkeitssinn sicher der vorherrschendste; denn wer wird etwa nicht wollen froh, glücklich und heiter sein?! — Aber in Mitten der den Menschen oft so beseligenden Gefühle steigen die schwarzen und das Gemüth ängstigenden Gedanken an den sichern Tod, und mit der Seligkeit hat es da auf Tage lang ein Ende! Ja! — wenn ein jeder Mensch das wüßte, was wir durch Deine Gnade nun wissen, dann würde er sich aus dem Gedanken an den Tod wohl auch eben nichts daraus machen; aber wie wenige giebt es derer, die das wissen! — und so sind sie nach meiner Ansicht auch zu entschuldigen, so sie sich in Mitten ihres ihnen stets klar bewußten Elendes nach aller Möglichkeit hin zerstreuen, damit sie nicht als große Freunde eines glücklichen Lebens alle Augenblicke mit dem Gedanken an den Tod und an das Grab erschreckt werden! — Ich sehe nun wohl ein, daß der Mensch mit dem Tragen der schweren Fleischbürde nie vollends selig werden könnte und daß am Ende der Leibestod für ihn ein unschätzbarer Gewinn ist; aber diese Begünstigung hätte dem Menschen doch vom Schöpfer können ertheilt werden, daß sein Tod nichts Bitteres und sein Gemüth oft so sehr Beängstigendes an sich hätte?! — Der Mensch könnte ja in einem Augenblicke aufgelöst, und der Bewohner einer andern Welt werden? — Wozu das oft lange Hinsiechen bis zum Tode, wozu die Schmerzen, das Bittere des Todes und das darauf im Grabe lange Verwesen und Vergehen des todten Leibes?! Kurz und gut, mit der gewöhnlichen Todesart der Menschen bin ich durchaus nicht einverstanden und kann sie nicht als etwas Billiges ansehen!" —

82 Sagte Ich: „Da kann Ich Selbst dir eben nicht ganz unrecht geben; — denn auch Ich bin mit der gewöhnlichen Todesart der Menschen durchaus nicht einverstanden! — Aber was kann da Ich dafür, so die Menschen ihnen selbst eine so bittere und unangenehme Todesart bereiten! — Lebten die Menschen nur nach der ihnen schon vom Urbeginn hellst geoffenbarten Ordnung, so gäbe es auch nicht einen, der sich über das Bittere des Todes beklagen könnte! — Die Altväter starben alle eines leichten und ganz sanften Todes; denn ihre Seelen verließen,

so der Engel sie rufte, mit großer Freude den Leib, der von Kindesjahren bis in's hohe Alter keine Schmerzen zu bestehen hatte, sondern stets zumeist kräftig und gesund verblieb; und der endliche Leibestod war auch keine Folge von großen Leiden und Schmerzen, sondern er erfolgte nur auf den stets ersehnten Ruf eines Engels, nach welchem die Seele frei und ohne allen Zwang aus dem Leibe trat, und der Leib aber ohne den geringsten Schmerz gewisserart einschlief. — Als aber dann die Menschen anfingen stets mehr und mehr nach ihrem Sinne zu leben, und sich mehr und mehr der Unzucht, Hurerei und andern schwelgerischen und die Sinne betäubenden Genüssen ergaben, so verdarben sie selbst ihre gesunde Natur, wurden schwach, elend und krank, und ihr Leibestod mußte dann von selbst verständlich einen andern Charakter annehmen. — Wenn du ein Messer nimmst, dich irgend in's Fleisch schneidest und dabei einen Schmerz empfindest, — kannst du das bei gesunder Vernunft dem Schöpfer zur Schuld legen? — oder möchtest du da nicht etwa auch sagen: Ja — warum hatte denn der Schöpfer dem Menschen nicht einen unempfindlichen Leib gegeben? — Ich aber sage dir: So dein Leib vollends unempfindlich wäre, wie möglich könnte er dann lebendig sein? — Nur ein vollends todter Leib ist auch vollends unempfindlich. — Ich setze aber den Fall, daß ein Mensch wenigstens nach Außen hin einen unempfindlichen Leib hätte, etwa also, wie da sind seine Haare; was wäre davon bei einem leichtsinnigen Menschen die nur zu bald sichere Folge? — Selbstverstümmlungen aller Art und Gattung, so daß die Menschen am Ende gar keine menschliche Gestalt mehr hätten und auch zu keiner Arbeit mehr fähig wären. — Damit aber die Menschen wenigstens doch noch ihre Außengestalt nicht zu sehr verstümmeln können, so ist ihnen die Empfindlichkeit als ein guter Wächter gegeben worden. — Zudem aber versteht es sich schon von selbst, daß ein Mensch, der keine Empfindung für Schmerzen hätte, auch keine Empfindung für die Wonne und Seligkeit haben könnte; denn da bedingt Eins das Andere, und kann Eines ohne das Andere nicht bestehen, ja nicht einmal gedacht werden. — Ich weiß aber wohl, daß die Menschen in Folge ihrer großen Blindheit nun und schon seit lange her namentlich beim Sterben sehr viel leiden, und das erstens, weil sie zum größten Theile gar keine sichere Kunde vom Fortleben der Seele nach des Leibes Tode haben, und gar viele schon in dem Glauben der Sadduzäer stecken; und zweitens, weil die Menschen durch ihre höchst unordentliche Lebensweise ihren Leib mit allerlei unreinen Geistern angefüllt haben, aus denen mit der Zeit unvermeidbar auch allerlei böse und schmerzvolle und auch den frühen Tod zur Folge habende Krankheiten entstehen müssen; und so bin Ich auch aus dem Grunde Selbst im Fleische auf diese Erde gekommen, daß Ich dem Menschen jene Wege zu wandeln vorzeichne, auf denen er erstens wieder wahr und lebendig inne wird, daß und wie seine Seele als sein eigentliches Ich nach dem Tode des Leibes fortlebt, und zweitens, daß er so lange, als er auf dieser Erde zu leben hat, gesund und kräftig bleibe bis in ein hohes Alter, und sein Scheiden kein schmerzliches und qualvolles, sondern ein fröhliches und höchst beseligendes werde; und so kann Ich euch als der Herr des Lebens die volle Versicherung geben, daß derjenige, der — wohlverstanden, (!) — Mein Brod essen und Meinen Wein trinken wird, den Tod nicht sehen, fühlen und schmecken wird! — Mit andern Worten gesagt: Wer nach Meiner Lehre leben wird, der wird auch in deren allbeseligende Wirkung versetzt werden. — Ich meine nun, daß du Mein schriftgelehrter Freund diese Sache anders verstehen wirst, als du sie ehedem verstanden hast?" — Sagte der Schriftgelehrte: „Herr und Meister! nun verstehe ich die Sache freilich wohl anders und besser, als ich sie zuvor ver-

standen habe, und bin Dir auch vom ganzen Herzen dankbar für das uns Allen auch in dieser Hinsicht gegebene Licht; denn ich halte das für etwas höchst Wichtiges für den Menschen, daß er es wisse und am Ende auch lebendig fühle, was es für ein Bewandniß habe und wodurch dieser seine alten Schrecken, Schmerzen und Qualen verlieren kann! — Denn nur durch ein sicheres und lebenswahres Innewerden alles dessen kann sich der Mensch erst zur wahren Würde eines Menschen von Gott aus erhoben fühlen, und sein Thierisches sinket in den Staub der Nichtigkeit zurück. — Aber es ergiebt sich hier noch eine gar gewichtige Frage an Dich, da nur Du allein sie uns als lebensgiltig beantworten kannst. Siehe Herr und Meister! — Wir haben nun mit vollem und unser ganzes Wesen überzeugenden Glauben Deine Lehre angenommen und werden auch strenge nach ihren heiligst wahren Grundsätzen leben und handeln; aber wir haben zuvor doch schon eine ziemliche Reihe von Jahren sicher nicht nach Deiner Ordnung unter allerlei Sünden durchgemacht; es mögen sich bei solchen Gelegenheiten auch so manche unreinen Geister in unser Fleisch eingeschlichen und eingewurzelt haben, was ich nun aus so manchen Krankheiten, die ich schon zu bestehen hatte, nur zu klar entnehme. Werden diese leiblichen Krankheitsgeister durch's thätige Essen Deines Brodes und durch's Trinken Deines himmlischen Weines wohl noch so ganz hinaus geschafft werden können, daß sie in meinem Scheidungsmomente mich nicht mit einiger Qual drücken werden, oder werde ich der begangenen Sünden wegen am Ende doch noch auch müssen die Herbe des Todes ein wenig fühlen und schmecken?!" — Sagte Ich: „Wenn du also leben wirst, daß deine Seele in ihrem Geiste vollends wiedergeboren wird, so wird eben der Geist dann mit allen in deinem Fleische noch steckenden unreinen Geistern auch bald und leicht fertig werden, und du wirst eines ganz seligen Todes sterben auch dem Leibe nach; aber so da Jemand im Allgemeinen zwar wohl nach Meiner Lehre ganz ernstlich leben und handeln, aber so geheim bei sich doch auch noch in seine alten Gewohnheiten verfallen wird, ja — da wird er diesseits auch nicht können die völlige Wiedergeburt der Seele im Geiste erlangen, und sich am Ende in aller Demuth und Geduld schon müssen gefallen lassen, so er beim Scheiden mit noch manchen Leiden zu kämpfen haben wird! — Denn da werden die Leiden das Feuer sein, durch die des Menschen Lebensgold von gar manchen Schlacken gereinigt wird; denn etwas geistig unreines kann in den Himmel nicht eingehen, was so viel gesagt haben will, als — der reine Geist aus Gott kann sich nicht eher völlig einen mit der Seele, als diese nicht alles der Materie und ihrem Gerichte Angehörige vollends aus sich für immer verbannt hatte. — Wer demnach eines seligen Leibestodes von dieser Welt scheiden will, der muß auch das wohl berücksichtigen! — Auch sollt ihr im Essen und Trinken mäßig sein, und nach keinen verkünstelten Leckereien gieren, so werdet ihr des Leibes Gesundheit lange erhalten, und der Tod in einem hohen Alter wird gleich sein dem süßen Einschlafen eines müde gewordenen Arbeiters im wahren Weinberge Gottes. — Die Seele wird dabei selig und hellsehend der morsch gewordenen Leibeshülle entschweben und sogleich von vielen Freunden in die unbeschreibbaren Freuden der Himmel eingeführt werden, und wird endlos froh und heiter sein, daß sie einmal von dieser Welt und ihrem Jammer erlöst worden ist. — Wer sonach vollkommen nach Meiner Lehre leben und handeln wird, der wird auch vollkommen mit deren seligen Wirkungen gesegnet werden, wer aber unvollkommen leben und handeln wird, der wird auch darnach den Segen ernten! — Hast du, Mein Freund, das nun verstanden?" — Sagte der Schriftgelehrte: „Herr und Meister! — nun erst bin ich vollkommen im Klaren,

83

was da die Sache des Sterbens betrifft; doch ein paar Nebensachen, die zwar nicht wesentlich zum Acte des Sterbens gehören, möchte ich von Dir wohl noch erklärt haben, weil man darum doch bei der Ausbreitung Deiner Lehre, und zwar namentlich unter den Heiden denn wohl darum befragt werden könnte, wo man dann, so man von Dir darüber nicht belehrt wäre, mit der Antwort offenbar stecken bleiben müßte. — Die zwei Punkte aber bestehen darin: Erstens, warum muß der Leib des Menschen nur langsam verwesen und zu Nichte werden? — Es läge ja in Deiner Macht ihn in einem Momente aufzulösen und in etwas Anderes zu verwandeln; denn dieß langsame Verwesen und Vergehen eines todten Leibes macht auf jeden Menschen einen unangenehmen Eindruck, und die Verwesung vieler Leichname verpestet die Luft und wirkt schädlich auf die Gesundheit der lebenden Menschen. — Würde aber ein Leichnam, sobald er vollends todt ist, etwa also vergehen, wie allenfalls eine Schneeflocke an der Sonne, so wäre es erstens eine für den Menschen würdigere Erscheinung, und zweitens hätten die Menschen von der pestilenzialischen Ausdünstung während der langweiligen Verwesung des Leichnams nichts zu befürchten, und würden auch die oft doch bedeutenden Unkosten des Begrabens und die traurige Mühe ihnen ersparen. — Das wäre sonach der erste Punkt, über den ich von Dir eine nähere Aufklärung haben möchte. — Der zweite aber besteht darin, und lautet: Wird die Seele, so sie des Leibes entledigt sein wird, auch auf diese Erde, wann sie das möchte, rückschauen können, bemerken ihre Veränderungen und auch das Thun und Treiben der Menschen? — Das wäre der zweite Punkt, über den ich auch noch von Dir, o Herr und Meister, ein paar Wörtlein vernehmen möchte!" — Sagte Ich: „Mein Freund, was da betrifft den ersten Punkt, so ist es schon einmal so in Meiner Ordnung begründet, daß der Leichnam aus gar verschiedenen und sicher sehr weisen Gründen nur langsam verweset und sich verwandelt; — wenn ein Mensch aber nach Meiner Ordnung gelebt hatte, dessen todter Leib wird erstens ohnehin schneller verwandelt, und wird während dem Acte der Verwesung keine pestilenzialische Ausdünstung verbreiten; nur — wo in eines Menschen Leibe sich durch seine Sünden viel unreine Geister angesammelt haben, die sich dann während dem Acte der Verwesung lösen, da entwickelt sich der pestilenzialische Eckelgeruch, und kann auf die Gesundheit der andern Menschen einen bösen Einfluß nehmen, wenn der Leichnam zu lange unbegraben irgend im Freien sich befände; doch ein paar Tage geben da auch noch keinen fühlbaren Ausschlag. Würde Ich aber einen Leichnam, der voll unreiner Geister ist, plötzlich auflösen lassen, so würden die dadurch in großer Masse frei gewordenen unreinen Geister sich wohl auch gleich auf die Leiber der nächsten Menschen in Blitzschnelle stürzen, sie sehr verderben und manche sogar tödten. Beim langsamen Verwesen aber werden die unreinen Geister einmal zu einer Unzahl kleiner und auch größerer Würmer, diese verzehren den Leichnam und endlich auch sich untereinander; verwesen dann selbst, steigen in schon lauteren Feuchtigkeiten auf die Oberfläche der Erde, wo sie wieder in allerlei Kräuter übergehen, und von diesen dann in ein reineres Gewürm und Insectenthum. — Und siehe, also will es meine Weisheit und Meine Ordnung; und Ich habe dir nun eben so viel gesagt, was darüber dem Menschen zu wissen nothwendig ist, ein Weiteres aber wird dir schon der Geist verkünden, wenn du es wirst zu wissen benöthigen. — Was deinen zweiten Fragepunkt betrifft, so versteht es sich von selbst, daß vollendete Seelen, wie Ich euch das schon auf dem Oelberge gezeigt habe, nicht nur diese Erde, sondern auch die ganze Schöpfung, wenn sie es wünschen, werden sehen und nach allen Richt-

ungen durch und durch beobachten können, und es werden ihnen auch die auf den Weltkörpern lebenden Menschen und auch die andern Geschöpfe zur Leitung und Führung anvertraut werden; — und da ist es wohl von selbst verständlich, daß vollendete Seelen auch die materiellen Schöpfungen sehen müssen und werden. — Aber unvollendete und böse und finstere Seelen werden das nicht vermögen; denn es wäre das auch nicht gut, weil sie in ihrer großen Schadenfreude und Rachgier der Erde und allen Geschöpfen sicher großen Schaden zufügten. — Sie halten sich zwar in den Niederungen dieser Erde auf, auch in manchen Höhlen und Löchern der Erde, aber sie sehen dennoch den von ihnen besessenen Ort nicht, sondern nur das haltlose und lockere Gebilde ihrer Phantasie. — Nur zuweilen wird es einem oder dem andern gestattet des materiellen Ortes, denn ein solcher Abgeschiedener bewohnt, inne zu werden. In solch' einem Zustande weiß er dann auch, was irgend ein ihr verwandter oder auch ein anderer Mensch auf der Erde thut, wie es ihm geht, und noch so manches Andere, aber alles nur auf einige Augenblicke lang, dann kehrt er gleich wieder in seinen nichtigen Phantasieort zurück. — Denn es ist das auch bei den unvollendeten und argen Seelen der Fall, daß die gleichgesinnten sich in Vereine zusammenbünden, aber freilich in keine guten; denn in gute Vereine bünden sich nur die seligen Geister. — Alles Andere habe Ich euch auch schon auf dem Oelberge erklärt und euch gezeigt; — und somit wäre das einmal abgethan. Habt ihr das wohl verstanden?" — Sagten Alle sammt den Schriftgelehrten: „Ja — Herr und Meister; — sei Du uns Sündern nur stets gnädig und barmherzig, auf daß wir dereinst nicht in die Vereine arger Seelen gelangen mögen, und habe Geduld mit noch manchen unseren Schwächen! Dir allein sei alles Lob und alle Ehre ewig!" — Als Alle

84

vor Mir solches ausgesprochen haben, da trat noch Agricola zu Mir, und sagte: „Herr und Meister! Bei uns Römern werden die Leichname besonders vornehmer Menschen verbrannt und die Asche dann in gewissen Urnen und Krügen an dazu bestimmten Orten und Stellen aufbewahrt oder die Leichname gar hoch stehender Herren werden einbalsamirt und dann in den Katacomben aufbewahrt; nur das ganz arme Volk und die Sclaven werden begraben auf den dazu bestimmten wohl eingefriedeten Stellen. — Ist das also zu belassen, oder zu ändern? — Was sagst Du zum Verbrennen und einbalsamiren der Leichname?" — Sagte Ich: „So ihr es nicht ändern könnt, da belasset es beim alten Gebrauche. — Aber das Verbrennen ist besser noch, als das Einbalsamiren, durch das der Act der Verwesung sehr verzögert wird; aber ein rechtes Beerdigen des Leichnam's ist das **Beste**, — nur soll dabei darauf gesehen werden, daß ein Leichnam erst dann beerdigt wird, wann er vollkommen todt ist, was ein Arzt aus der Gesichtsfarbe und dem üblen Verwesungsgeruche wohl muß beurtheilen können. Denn bei den Scheintodten stellen sich die eigentlichen Todeszeichen nicht ein, darum sollen sie auch nicht eher beerdigt werden, als bis sie erkennbar vollends todt sind. — Ein vollkommener Mensch wird wohl freilich nie in den Scheintodt kommen; aber der materielle und genußsüchtige Mensch leicht, weil seine Seele oft mit zu großer Liebe an ihrem Fleische hanget. — Wenn so ein Mensch auch kalt, steif, athem- und pulslos wird, und kein Lebenszeichen von sich giebt, so ist aber die Seele doch noch im Leibe, und bemüht sich ängstlich ihn wieder zu beleben, was ihr nach einigen Tagen auch zumeist gelingt; — wird aber ein solcher Mensch zu bald in die Erde vergraben und dann im Grabe wieder auch dem Leibe nach lebendig, so könnt ihr es euch wohl vorstellen, daß das für ihn, wenn auch nur auf einige Augenblicke lang, einen sicher höchst verzweiflungs-

vollen Zustand abgeben muß!? — So ihr aber lebt nach Meiner Lehre, in der vor Allem unter euch die Nächstenliebe zu pflegen ist, da gehört auch das sehr zu einem Acte, daß ihr darauf wohl sehet, daß kein Scheintodter begraben oder verbrannt werde! — So ihr es aber merket, daß da Jemand im Scheintodte liegt, da bringt ihn in ein Gemach mit guter und frischer Luft, betet über ihn, und legt ihm die Hände auf, und es wird mit ihm besser werden. — Solle manches Menschen Scheintod hartnäckiger sein, so habt Geduld, und haltet ihn nicht eher für todt, als bis sich die wahren Todeszeichen an ihm wohlerkenntlich zu zeigen anfangen! — Denn was ihr zuverlässig wünscht, daß es euch die Menschen thun möchten, so ihr in einen solchen Zustand, der immer ein trauriger ist, geriethet, — das thut ihr Römer ganz besonders! — Denn mit dem Beerdigen der verstorbenen Armen und Sclaven macht man bei euch eben keine besondern Umstände; — und Ich habe euch nun darauf aufmerksam gemacht." — Als die Römer dieses von Mir vernommen, dankten sie Mir, daß Ich sie darauf aufmerksam gemacht habe, und versprachen Mir darauf alle denkbare Sorgfalt zu verwenden. — 85 Als nun auch über diesen Gegenstand, den der Schriftgelehrte hervorgehoben hatte, alles Nöthige erörtert worden und es schon dem Abende sehr nahe gekommen ist, da entsandten die schon vor einigen Stunden nach Bethania gekommenen Pharisäer einen Diener an den Lazarus, daß er zu einer guten Besprechung zu ihnen kommen möchte; — denn sie möchten nun von ihm erfahren, ob sie vergeblich nach Bethania gekommen seien?" — Hierauf fragte Mich Lazarus, was er nun thun solle? — Sagte Ich: „Die Anwesenden haben nun viel für und wider Mich verhandelt und sich nun aber dahin geeint, daß sie Mir nicht mehr feindlich entgegentreten wollen, und gehen nun Ich und du und unsere römischen Freunde zu ihnen; alle Andern aber verbleiben hier, bis wir wieder kommen. — Mein Raphael aber wird euch schon das angeben, was wir bei den Pharisäern verhandeln werden. — Und so begeben wir uns zu den auf uns Harrenden!" — Ich ging voran, und Lazarus und die Römer folgten Mir. — Im Vorhofe begegnete uns Judas Ischarioth und fragte, wohin Ich ginge? — Und Ich sagte: „Dahin du nicht gehest! — Das Weitere kannst du im Hause vernehmen!" — Da sagte der nichts Weiteres darauf, zog sich in's Haus, und wir gingen zu den Pharisäern. Der Lazarus machte hier den Vortritt, der den Templern schon bekannte Raphael begleitete ihn; Ich und die Römer aber harrten noch ein wenig im Vorhofe. — Als unser Lazarus mit dem Raphael in das sehr geräumige Gemach der Templer eintrat, begrüßten sie ihn mit der ihnen eigenen Höflichkeitssitte, die unser Lazarus auch zu erwiedern ganz wohl verstand, womit die Templer auch ganz zufrieden waren. — Nach dieser gegenseitigen Begrüßung ging es sogleich auf die Hauptsache über, die natürlich in nichts Anderem bestand, als nur in dem, was da selbstverständlich Mich betreffen mochte. — Ein sehr auf seine Weisheit eingebildeter Schriftgelehrter, den wir schon vom Oelberge aus kennen, sagte zum Lazarus: „Freund! — du weißt es sicher noch, was wir gestern Abends besprachen und auch so gut — als vollends abgemacht haben?! — Wir sind darum heute so früh als es uns nur immer möglich war, zu dir heraus gewandert! — Aber wir sind hier — Freund — wahrlich nicht in einer solchen Art empfangen worden, an der wir eine gerechte Freude hätten haben können! — Denn mit deinen Hunden wären wir beinahe ganz böse zugerichtet worden, so uns nicht deine Diener zu Hilfe gekommen wären!? — Das war schon einmal der Empfang nicht, wie man uns Templer zu empfangen pflegt! — — Allein, auch aus dem würden wir uns wenig oder am Ende auch gar nichts daraus gemacht

haben; aber du selbst verhießest uns, daß wir als heute mit dem Messias persönlich zusammenkommen werden!? — Nun sind wir bereits schon einige Stunden hier, und wir haben nicht nur nichts von der allfälligen Anwesenheit des Messias zu Gesichte bekommen; sondern sogar du hast uns nicht mit deiner sonst allbekannten Gastfreundlichkeit empfangen, wie oft zu andern Malen, und wir durften sogar nicht in dein Haupthaus einkehren, sondern wurden in diese deine Fremdenherberge gewiesen, — und das war, — siehe, — sicher nicht ganz recht von dir, und das um so weniger, weil du unseres Wissens zu Hause warst, und auch keine dringenden Geschäfte hattest! — Aber lassen wir das nun alles bei Seite, weil du mit dem wunderbaren Jungen nur jetzt gekommen bist, und wir mit euch beiden über die Hauptsache reden können. — Sage uns denn nun, ob der Nazaräer, der der verheißene Messias sei, was wir selbst unter uns als eine ziemlich ausgemachte Sache betrachten, irgend schon hier in Bethania sich befindet, oder ist Er dir bekannt irgendwo anderorts? Denn nun läge es uns um unser selbst willen sehr daran mit Ihm eine nähere Bekanntschaft zu machen. — Wir hatten heute Vormittags eine große und schwere Probe Seinetwegen im hohen Rathe zu bestehen; doch wir haben uns am Ende dennoch ganz erträglich durchgefochten, obschon wir selbst — abgesehen von all' dem, was wir gestern bei dir erfahren und gehört haben, in unserer Annahme etwas schwankend geworden sind; aber nun haben wir alle die uns bekannten Umstände näher erwogen und sind aus unserem Schwanken hinaus gekommen. — Darum möchten wir nun eben mit Ihm Selbst sprechen! — Verschaffe uns dazu die Gelegenheit, und wir sind und bleiben wieder die alten guten Freunde." — Sagte Lazarus: „Wäret ihr bei euerer Hierherkunft so einig gewesen, als ihr es nun so ziemlich seid, so hättet ihr auch alsbald die Gelegenheit haben können mit dem wahrhaftigsten Messias zu reden; aber ihr waret sehr uneinig, und es waren einige unter euch vorherrschend der Ansicht, daß das die beste Probe wäre, um zu erforschen, ob Er der Messias sei oder nicht, daß man Seiner mit Gewalt habhaft würde und Ihn den Gerichten zum Tode überantwortete! — Sei Er der Messias, so werde Ihn wohl Niemand zu tödten im Stande sein; sei Er aber nur bloß so ein außerordentlicher Mensch, wie es schon deren so manche auf der Welt gegeben habe, so wird Er im Tode erliegen, und es werde dann Niemanden mehr in den Sinn kommen Ihn je für den Messias zu halten!? — Sehet! — Diese euere vorherrschende Annahme war denn auch der Grund, warum ihr erstens nicht in mein Haupthaus habt eingelassen und darin zweitens dem Messias vorgestellt werden können. Da ihr aber nun einverständlich von dieser argen Annahme abgegangen seid und einen andern Beschluß gefaßt habt, so könnet ihr nun auch das Glück haben den Messias zu sehen und auch zu sprechen. — Kommt Ihm aber ja nicht mit forschenden Herzen und Blicken entgegen, sondern mit Glauben und mit der Liebe, so wird auch Er euch mit Seiner Liebe entgegen kommen; sonst aber mit Seiner Alles durchdringenden Weisheit, — und da werdet ihr auf Tausend nicht Eins zu erwiedern im Stande sein! — Denn so Er es wohl wußte, mit welchen Gesinnungen ihr hierher gekommen seid, wie ich sie euch nun offen kund that, — da weiß Er auch um jeden Gedanken, der irgend etwa noch so stille und geheim in euerem Gemüthe aufsteigt. — Dieß sei somit ein freundlicher Rath an euch, den ihr befolgen möget zu euerem zeitlichen und ewigen Wohle!" — Sagte der Schriftgelehrte: „Du hast nun wohl geredet uns abermals Erstaunliches gesagt, und wir werden uns nach deinem Rathe verhalten; aber nun bringe uns vor den Weisesten aller Weisen!" — Hier öffnete Raphael die Thüre und sagte: „O Herr! komme herein zu denen, die nun nach

Dir dürsten!" — Und Ich trat mit den zehn Römern in das große Zimmer und sagte zu den Pharisäern und Schriftgelehrten: „Der Friede sei mit Allen, die eines guten Willens sind, — und somit auch mit euch, da ihr in euerem Gemüthe auch eines bessern Willens geworden seid! — Warum suchet ihr Mich und was wollet ihr von Mir?" — Sagte der Schriftgelehrte: „Herr und Meister! — warum wir dich nun suchen, weißt Du sicher eben so gut, als wie Du es zuvor wußtest, mit welchen Gesinnungen wir hierher nach Bethania gekommen sind!? — Wir zweifeln nun auch für uns und in uns gar nicht mehr, daß Du der verheißene Messias seist; aber wir möchten nun aus Deinem Munde vernehmen, was wir thun sollen, um in unserer sicher höchst fatalen Stellung Deiner Gnade und Erbarmung als doch nur einiger Massen würdig zu erscheinen?" — Sagte Ich: „Sitzet doch ein Nicodemus und auch ein Joseph von Arimathea auch oft in euerem Rathe? — Was diese thun, das könnt ja auch ihr thun, so ihr es wollet; — Ich aber habe schon zu öftern Malen im Tempel offen gelehrt und euch durch Worte und Zeichen klar gezeigt, Wer Ich bin; — so ihr das im Herzen glaubet und auch darnach handelt, so werdet ihr leben und selig werden; — glaubet ihr aber nicht und thut auch nicht darnach, so werdet ihr euer Leben und eure Seligkeit verwirken. — Der Tempel aber, wie er nun ist und besteht, ist schon lange kein Gotteshaus mehr, sondern er ist zu einer Räuberhöhle und Mördergrube geworden. Ihr Pharisäer, Hohenpriester und Schriftgelehrten habt ihn dazu umstaltet! — Darum aber kann auch für keinen Menschen aus dem Tempel mehr ein Heil zum ewigen Leben seiner Seele erwachsen; — nun bin Ich die lebendige Arche des Bundes, bin auch der Tempel und das Heil und die Wahrheit und das ewige Leben! — Wer an Mich glaubt und nach Meiner Lehre lebt, der wird auch das ewige Leben in sich haben, und selig werden in Meinem Reiche. — Mein Reich aber wird nicht sein ein Reich von dieser Welt, sondern ein Reich einer andern Welt, die ihr noch nie erkannt habt; denn hättet ihr je jene Welt erkannt, als Ich zu euch in den Tempel kam, und hättet ihr Mich erkannt, so hättet ihr auch Den erkannt, Der Mich gesandt hat, von dem ihr saget, daß Er euer Gott sei! — Aber der Vater, der Mich gesandt, hat Mich nicht also gesandt, wie man in der Welt einen Menschen aussendet, sondern also, daß hier der Sender und der Gesandte Eines sind! — Wer da glaubet, daß der Vater in Mir ist und Ich im Vater bin, der kann sagen, daß er den Vater und den Sohn gesehen und gesprochen hatte; vom Erkennen aber kann erst dann die Rede sein, so Ich Mich jüngst vollends wieder in Meinem Reiche befinden werde, und Ich über die, so sie an Mich glauben und Meine Worte behalten, und nach ihnen leben und handeln, Meinen Geist ausgießen werde!" — Sagte nun der Schriftgelehrte: „Herr und Meister! — Deine Worte sind entschieden und bestimmt ausgesprochen! — Von einem Menschen also ausgesprochen — würden sie als eine höchste Gotteslästerung angesehen werden, auf die Moses die Todesstrafe gesetzt hatte; es ist daher aber unter den Juden auch noch nie erhört worden, daß sich je Jemand selbst die höchste Würde und Ehre Gottes anmaßte und beilegte, außer der Heidenkönig Nebuchkadnezar, der aber darum auch von Gott gezüchtigt worden ist. — Du aber hast keine Furcht vor dem Gesetze und noch weniger vor den Menschen, und Deine Thaten, von denen wir Vieles schon vernommen und Manches selbst erfahren haben, bezeugen, daß Deinem Willen alle Mächte und Kräfte dieser Welt und auch der Himmel unterthan sind; so müssen wir bei uns und für uns wohl glauben, daß Du eben Der bist, als Den Du Dich nach Allem, was die Propheten von dem kommenden Messias aussagten, uns schon im Tempel und nun hier wieder dargestellt hast. — Wir glauben nun

auf Dich, und so glauben wir auch, daß Du uns auch nun, wie in der Zeit der Babylonischen Gefangenschaft, ehst aus der noch härteren Gefangenschaft der Römer befreien und uns wieder zu einem freien, selbstständigen und für immer mächtigen Volke machen wirst?! — Thust Du das, so werden alle Juden an Dich glauben, — sonst aber sicher nur wenige!" — Sagte Ich: „Selig werden nur diejenigen werden, die sich an Mir nicht ärgern und glauben, daß Ich der verheißene Messias bin! — Ich aber bin nicht gekommen, um den Juden abermals ein irdisches und vergängliches Reich zu gründen, sondern ein geistiges in der Liebe zu Gott und zum Nächsten, und somit ein Reich des Lichtes und aller Wahrheit aus Gott ohne Lüge und ohne Trug! — Wer aber da meint, daß Ich nun ein irdisches Reich gründen werde, der irrt sich groß! — Die Römer sind nun euere irdischen Herren, und werden als Solche auch in der Zukunft so lange verbleiben, als es Gott gefallen wird! — Wann ihr euch aber wider sie auflehnen werdet, dann werden sie euch auch zerbrechen und zermalmen. — Wer aber sich in Meinem Reiche, das nun auch den Römern gegeben wird, befindet, der wird sich vor keiner Macht der Welt zu fürchten haben, — gleichwie Ich Mich vor keiner Weltmacht fürchte! — Hier an Meiner Seite stehen bereits zehn der irdisch höchst beamteten Römer aus Rom; diese mögen euch auch Zeugenschaft über Mich geben, ob Ich je nach einer Weltherrschaft getrachtet habe, und sie sollen euch auch sagen, was sie als Heiden von Mir halten?!" — — Als die Pharisäer solche Worte von Mir vernommen haben, da wurden sie der anwesenden hohen Römer wegen sehr verlegen, und wußten nicht, was sie thun

86 sollten? — Der Römer Markus aber trat zu ihnen hin und sagte in der griechischen Zunge, deren auch die Pharisäer mächtiger waren, als der römischen: „Meine Freunde, — werdet deßhalb ja nicht verlegen, weil ihr euch vor uns nun so hübsch offen geäußert habt, daß ihr unsere Herrschaft gerne los werden möchtet, und den auch nahe unbedingt für den rechten Messias halten würdet, der euch wieder zu einem freien, großen und mächtigen Volke auf dieser Erde machen würde?! — Denn sehet, an dergleichen Außerungen eurerseits sind wir ja schon seit lange her gewohnt, und lassen wir uns ihretwegen auch kein graues Haar wachsen. Wir bleiben da noch immer bei unserem alten Sprichworte: Leo non capit muscas, weil wir uns dazu wahrlich noch stark und mächtig genug fühlen! — Ihr aber habt nun für euch vor dem Herrn und Meister bekannt, daß ihr an Ihn für euch und bei euch glauben wollet und werdet, so die irdischen Verhältnisse dieser wahrste Messias nicht nur der Juden, sondern auch aller andern Menschen der Erde nicht ändern werde; und das war so ziemlich wohl von euch gesprochen, und wir vergeben euch darum auch euere eben nicht sehr schmeichelhafte Aeußerung. Aber nur nimmt es uns wahrlich im hohen Grade Wunder, daß ihr als in eueren Schriften wohlbewanderte Leute erst jetzt das so ein wenig zu begreifen anfangt, was wir Römer theilweise schon lange als eine unumstößliche Wahrheit eingesehen und gar wohl erkannt haben! — Sehet, — dieser Jesus aus Nazareth, aber geboren zu Bethlehem nach euerer Rechnung im 4151. Jahre nach der Entstehung Adams, und zwar im Monate Januarii am **siebenten** Tage in der Mitternacht, — ist der äußern Geburt nach sicher so gut ein Jude, als ihr es seid. — Wir haben aber schon seit lange her Kunde von Allem, was sich bei seiner Geburt und auch später dann und wann mit Ihm alles für Wunderbares zugetragen hat, und wir ließen es an guten Kundschaftern auch nie so ganz mangeln, und verloren Seine höchst denkwürdige Persönlichkeit auch niemals euch gleich leichtfertig so ganz aus den Augen; denn wir erhielten von Ihm

Kunde durch Cyrenius und Cornelius, und da wir schon alle Männer von 50 bis 65 Jahren Alters sind, so wird es euch auch wohl begreiflich sein, daß wir auch sicher schon so Manches dürften erfahren haben!? — Wir Heiden, die wir von euch als blind gescholten werden, haben aber schon lange auch bei und für uns gedacht, und das um so mehr, als wir uns auch mit eueren Gesetzen und Propheten vertraut gemacht haben, daß hinter dem wunderbaren Nazaräer etwas höchst Außerordentliches verborgen sein müsse, und ob Er nicht etwa gar der nach den Propheten allen Menschen verheißene Messias sei!? — Nun aber sind wir darüber, wenn vor der Hand auch nur bei und für uns, über alle Zweifel, daß Er auch völlig wahr das ist, als Wen wir Ihn schon lange zu sein vermutheten! — So aber nun wir blinde Heiden das einsehen, daß Er der große Weltmessias ist, und Ihn auch als einen Herrn über uns und über alle Herrscher der Erde preisen, obschon Er äußerlich, wie schon bemerkt, nur ein Jude ist, der als solcher bei uns wahrlich in keinem besondern Ansehen steht; — was hinderte dann euch, diesen eueren so großen und endlos erhabenen Landsmann nicht sogleich als Den anzuerkennen, Der Er ohne allen Zweifel ist?! — Ist das nicht eine Ehre auch für euch, daß wir irdisch mächtigen Römer Ihn, Der der äußern Geburt nach ein Jude ist, als einen Herrn und Meister über alle Herren der Welt anerkennen und preisen, wodurch wir denn auch treu, offen und wahr an den Tag legen, daß Er uns Römer im Geiste aller Wahrheit völlig besiegt hat, welches Bekenntnisses wir uns auch nie schämen werden, da es uns nur zum größten Ruhme gehört, daß Er auch uns unter sein allmächtiges und väterliches Scepter als Kinder aufgenommen hat, und ihr Juden haltet in euerem Hochmuthe und in euerer großen Blindheit nur Rath über Rath, wie ihr Ihn — den allmächtigen Herrn aller Herrlichkeit ergreifen und gar tödten könntet! — Sagt es uns Heiden nun, wie das bei euch nur denkbar sein kann?!" — Auf diese energische Anrede des Römers Markus stutzten die Pharisäer noch mehr, und wußten nicht, was sie ihm erwiedern könnten?! — Der Römer aber forderte sie dennoch auf, daß sie reden sollten, was sie nur könnten und wollten, und es würde ihnen nichts zu einem Uebel angerechnet werden; denn freie und ehrliche Menschen dürfen sich auch vor Gott allzeit frei und ehrlich ohne Vorhalt aussprechen!" — Hier besann sich ein Aeltester und sagte: „Ihr hohen Römer und unsere Gebieter! — ihr habt ganz Recht, daß ihr uns einen schon lange verdienten Vorwurf macht; denn wir Juden befinden uns schon seit gar lange an der reinsten Quelle und wollen daraus nicht trinken! — Aber wer schuldet daran? — Seht! — so Jemand einen Schatz hat, so achtet er ihn nicht so hoch, als derjenige, der ihn nicht hat und ihn erst mühevoll sich irgend erwerben muß, so er ihn besitzen will; — hören wir von fremden Propheten und Weisen, so gieren wir nach ihrer Weisheit; aber die heimischen Propheten und Weisen achten wir nicht, weil wir sie von ihrer Geburt an kennen und dann bei ihrem Auftreten sagen: Woher kommt diesem die Weisheit und die wunderliche Thatkraft? — Kurz und gut, der Mensch und besonders wir schon alt gewordenen Juden sind träge und gleichgiltig geworden gegen Alles, was unter uns, wenn auch noch so außerordentlich, als neu auftritt; denn unser gewohntes und gemächliches Leben scheut alle weitere Arbeit und Mühe, und wir feinden daher alles an aus dem alleinigen Grunde, was uns in unserer Ruhe und altgewohnten Behaglichkeit zu stören anfängt. — Wir sehen unser Unrecht bei uns und für uns sogar recht gut und klar ein; können uns aber dennoch des gewissen Ingrimms gegen den, der uns stört, nicht entschlagen! — Wer schuldet wohl daran? — Siehe unsere alte und schon lange nicht mehr gestörte Gewohnheit. — Je greller nun eine solche unsere be-

hagliche Ruhe störende Erscheinung auftritt, desto unangenehmer wirkt sie auch auf uns, und reizt uns zum Widerstande. — Ihr Römer seid Herrn eines großen und mächtigen Reiches, und lasset euch auch ganz behaglich gut geschehen, so im ganzen Reiche der Friede herrscht; so ihr aber von irgend einem Theile des Reiches die Kunde erhaltet, daß dort das Volk sich wider euch erhoben hat, so fragt ihr auch nicht, ob etwa jenes Volk wegen zu großen Bedrückungen sich wider euch mit vollstem Menschenrechte erhoben hat, sondern ihr entsendet bald ein mächtiges Heer und züchtiget das aufgestandene Volk ohne alle Gnade und Rücksicht darauf, ob das Volk mit Recht oder Unrecht aufgestanden ist?! — Warum denn also? — Weil euch das aufgestandne Volk aus euerer Ruhe und Behaglichkeit nur ein wenig aufgerüttelt hatte. Ihr kennt das Volk, und fragt dann auch in euerem Rathe: Aber wie hat es dem Völklein nur beifallen können sich wider uns zu erheben?! — und sagt dann: No — warte du Völklein! — du sollst deinen Muth und Überwitz theuer büßen! — Warum sagt ihr da nicht unter allerlei weisem Bedenken: Das kleine Volk hatte sich zwar wider uns erhoben; aber wir wollen Friedensboten und auch Friedensrichter dahin entsenden, und diese sollen den Grund erforschen und auch in gute Erfahrung bringen, ob das Volk ein wohl erweisbares und gutes Recht dazu hatte? — Nein — das thut ihr nicht, und so ihr erführet, daß sich sogar ein Gott an die Spitze des bedrängten und darum aufgestandenen Volkes gestellt hätte, sondern ihr entsendet gleich ein Heer, und fallt schonungs- und rücksichtslos über das Volk her; und solltet ihr vom Volke etwa gar einige Male geschlagen werden, dann wird der Beelzebub bei euch erst ganz und gar los sein auch dann, so ihr gar wohl einsehen würdet, daß das Volk ein vollstes Recht hatte, sich wider euch zu erheben! — Kurz, — das Volk hatte einmal euere Ruhe und Behaglichkeit gestört, und dafür bietet ihr dann auch Alles auf, um es zu züchtigen auch dann, so, wie gesagt, selbst ein Gott aus Seiner Güte, Weisheit und Erbarmung das Volk wider euch zum siegenden Aufstand ermuntert hätte! — Seht! — so fragt bei gewissen Gelegenheiten der Mensch nicht nach Wahrheit und Recht, sondern handelt in seinem blinden Zorne und Grimme wider den, der ihn in seinem vermeintlichen Rechte gestört hatte, ob er es bei sich auch wohl einsieht, daß er schon von lange her in allem Unrecht, und seiner Ruhe und Behaglichkeit zu Liebe auch stets nur die Lüge und den Betrug zu seinem Schutzschilde hatte. — Das ist nun auch bei den allermeisten Templern der Fall; sie sehen bei und für sich wohl ein, daß sie schon seit lange wider das Gesetz Mosi's und wider das Volk im Unrechte sind, und daß der große Meister aus Nazareth vollkommen Recht hat; aber er stört sie in ihrer irdischen Ruhe und Behaglichkeit, und sie hassen Ihn darum, und möchten Ihn aus demselben Grunde vernichten, als da Jemand, der in einem süßen Schlummer sich befindet, eine lästige Fliege, die ihn in seiner behaglichen Ruhe stört, zu fangen, und zu vernichten trachtet. — Du hoher Römer magst da freilich fragen und sagen: Ja, haben denn die Templer gar keinen Glauben mehr an einen Gott, und an Dessen Wort aus dem Munde der Propheten? — Da kann ich dir aus meiner höchsteigenen vieljährigen Erfahrung sagen, daß es vielleicht wohl im ganzen Judenlande keinen Laien unter den Juden giebt, der da weniger Glauben hätte, als ein Templer, besonders — so er schon alt geworden ist; die Jungen haben manchmal wohl noch so einen Schimmer von einer Art Autoritätsglauben; aber wenn sie so nach und nach inne werden, daß die Ersten und Alten, Schriftgelehrten und Vorgesetzten gar keinen Glauben haben, so verlieren sie dann auch allen Glauben, werfen sich bei und für sich geheim den griechischen Weltweisen

in die Arme, genießen das spannelange Leben so gut sie es nur immer vermögen, und der alte Jehovah und Moses und die Propheten sind nichts als für sie nur darum bedeutungsvolle Aushängeschilder, weil sie ihnen durch die ihnen geweihten Satzungen und Ceremonien viele und große Schätze eintragen, mit denen sie ihr Wohlleben stets mehr und mehr fördern können. — So haben sich die Templer die Sache einmal recht gut eingerichtet, und haben sich auch Alles stets aus dem Wege zu räumen verstanden, was sich ihnen irgend in den Weg gestellt hatte; — und was sie allzeit thaten, das thun sie noch, und werden es, so lange sie bestehen werden, fort thun. Da hast du hoher Römer nun die Gründe ganz klar dargestellt, warum die Templer sich nun auch gegen diesen Nazaräer, Den aber wir nun Hierseiende wohl der vollen Wahrheit nach für den verheißenen Messias halten; gar so zu Felde ziehen. — Sie sagen: Lasset uns Ihn erst ergreifen und tödten, dann wird es sich schon zeigen, ob Er wohl der verheißene Messias sei, und ob es einen Gott giebt, und ob die Propheten alle keine Menschheitsbetrüger waren?! — Daß der ganze Tempel nun also denkt und auch also handeln will, — dafür können wir wahrlich nicht; und so lange wir auch im Tempel beamtet sind, können wir gegen dessen unsinnigstes Geheul wenig oder nichts ausrichten; — es ist schon viel, so wir dann und wann nur beschwichtigend einwirken können. — Ich habe auf deine Aufforderung nun treu und wahr geredet, und du hoher Römer magst nun darüber dein Urtheil aussprechen!" —

88 Sagte darauf der Römer Markus: „Ich bin Dir für diese Deine nun völlig rückhaltslose Beleuchtung sehr verbunden, und wir Römer werden in Kürze wohl wissen, was wir mit solch' einem Priesterthume werden zu thun und zu machen haben! — Wo die Menschen nur des einträglichen Amtes wegen sich dem Priesterthume weihen, und nicht der ewigen Wahrheit aus Gott wegen, da wird es auch bald an der Zeit sein ein solches arge Priesterthum von der Wurzel auszurotten und ein besseres und wahres an seine Stelle zu setzen!? Ich als ein wohlerfahrner Römer aber denke nun also, und der Herr Selbst giebt es mir in's Herz: In der Folge kein Priesterthum, kein Tempel, keine Sabbathe, Feiertage, Gedächtnißtage und keine Jubeljahre und Olympiaden mehr! — sondern ein jeder Mensch trachte nach der Lehre des Herrn ein rechter Lehrer seiner Mitmenschen und ein jeder Vater seiner Kinder zu werden; die Tempel sollen in Wohlthätigkeitshäuser für die Armen umstaltet werden, und die Sabbathe, Feiertage und andere nichtssagende Gedächtnißtage in Wohlthatstage, — so werden sich bald alle Menschen als wahre Brüder im Herrn umarmen und lieben! — Aber so lange sich noch ein Mensch einem Priester unter einen gewissen Divinationsansehen nennen und als solcher von seinen Mitmenschen ehren und zahlen lassen wird, so lange man Tempel bauen, Sabbathe und andere Festtage halten und mit allerlei Ceremonie celebriren wird, wird es böse mit der Menschheit aussehen. — Ist von Gott aus ein Tag des Herrn nicht ein jeder Tag, an dem man Gott im Herzen gläubigst und über Alles liebend bekennt und dem Nächsten Gutes thut geistig und leiblich? — Ich bin nun wohl dieser von allem Vorurtheile freien Meinung, und glaube auch, daß ein jeder Denker eben der Meinung sein wird, die ich nun ausgesprochen habe!" — Sagte darauf der Schriftgelehrte: „Deine Meinung, hoher Römer, hat nach der natürlichen Menschenvernunft viel für sich, aber wir müssen auf das auch Rücksicht nehmen, was Gott durch den Propheten Moses eingesetzt hatte, wo es ausdrücklich heißt: Sechs Tage sollst du arbeiten; aber am siebenten Tage, als am Sabbathe sollst du ruhen und dich von aller schweren knechtlichen Arbeit enthalten, und

sollst diesen Tag Gott deinem Herrn weihen und Ihm allein dienen nach der Art, wie sie durch Aaron dem Volke vorgeschrieben ist! — Wenn nun deine Meinung zur Realität und die Satzungen Mosi's aufgehoben werden, so wäre das ja doch so viel, als der Gott, der zu Moses redete und nun in dem wunderbaren Nazaräer abermals wie persönlich zu uns redet, widerspräche Sich Selbst! — Ich bin auch gegen ein kastenartiges Priesterthum; aber Aelteste und Rabbi muß es doch bei jedem Volke geben? — Denn gar ein jeder Mensch hat den Geist und das Talent nicht, sich zu einem wahren Rabbi auszubilden, und hatte hie und da auch ein gewöhnlicher Mensch Geist und Talent, so fehlt ihm die Zeit und die rechten Mittel. Darum hatte Moses den Stamm Levi bestimmt zum Priesterthume, und hat den andern Stämmen den Zehend auferlegt, von dem dieser Stamm solle erhalten werden, damit er sich pur dem Lehramte widmen konnte. — Ich bin aber nun auch der Meinung, daß die nothwendigen Volkslehrer nicht gerade aus dem Stamme Levi hervorgehen sollen, weil das wie ein Kastenthum erscheint, sondern ein jeder Mensch, mit Geist, Talent und Zeit versehen, soll das Recht haben, sich zu einem Lehrer auch in göttlichen Dingen zu bilden!? Ist er aber dann ein tüchtiger Lehrer geworden, so soll die Gemeinde, der er als Lehrer dient, ihn auch erhalten, und aus Achtung und Liebe nicht gestatten, daß er sich neben seinem Lehramte mit dem Spaten und Pfluge sein Brod im Schweiße seines Angesichtes erwerben solle. — Was aber deine Ansicht über die Tempel und sonstigen Fest- und Feiertage außer dem Sabbathe betrifft, so bin auch ich Deiner Meinung; denn dergleichen hatte Moses nicht eingesetzt. — Ein Tag in der Woche aber ist ja von selbstverständlich des Volkes wegen nothwendig, daß es sich am selben irgend an einem tauglichen Orte versammle und da über Gott und dessen Willen belehrt werde, damit es nicht entweder in die volle Gottlosigkeit oder in die schmutzigste Abgötterei verfalle! — Das ist nun meine Meinung, und es wäre uns lieb, daß nun der Herr und Meister Selbst darüber auch Seine Meinung uns vernehmen ließe!" — Sagte nun Ich: „Gut denn, und so vernehmet Mich! — Ihr habt beide recht und wahr geredet. Aber von nun an bin auch Ich der Meinung, die der Freund Markus ausgesprochen hatte, weil die Sache ganz der Natur und der rechten Vernunft eines Menschen, und somit auch der Weisheit und Ordnung Gottes angemessen ist; aber Ich verwerfe darum auch deine Ansicht nicht, — nur sollt ihr Priester aus dem Sabbathe nicht einen gewissen magisch wirkenden Tag machen, und die Menschen mit harten Strafen belegen, so sie sich im Nothfalle auch am Sabbathe ihr Brod verdienen müssen! — Denn eine nöthige That — besonders zum sichtlichen und uneigennützigen Wohle des armen Bruders entheiligt den Sabbath nicht nur niemals, sondern heiligt ihn tausendfach mehr, denn alles eitle Geplärr im Tempel und in den Synagogen. Denn wer den Sabbath durch edle Thaten heiligt, der heiligt ihn auch wahrhaft und werkthätig und somit lebendig, was allein vor Gott einen Werth hat; wer aber den Sabbath nach euerer Art heiligt, der schändet ihn; denn er ehret Gott mit den Lippen, wie der Prophet gesprochen hatte, aber sein Herz ist ferne von Gott, weil es ferne vom Nächsten ist! — Es sollen ja auch freie und wahre Lehrer in einer Gemeinde sein, die da nicht ihr Brod sich mit der Arbeit ihrer Hände verdienen sollen; aber so du der ganz guten Meinung bist, daß die Menschen an einem Sabbathe sich an einem Orte versammeln sollen, um da über Gott und seinen Willen wieder wie von Neuem unterrichtet zu werden, da soll das denn auch statt haben, und darauf hat denn der Lehrer ja auch sechs Arbeitstage?! — Wenn er einmal im Geiste geweckt ist, so braucht er die sechs Tage ja auch nicht pur

mit dem zuzubringen, sich für den kommenden Sabbath etwa mühsam vorzubereiten, was er der Gemeinde vortragen wird; denn der aus dem Geiste Gottes redet, dem wird es, was er zu reden hat, in dem Augenblicke in sein Herz und auf seine Zunge gelegt werden. Wenn aber das nach Meiner Verheißung sicherst geschehen wird, wie es auch allzeit zu den Zeiten der Urväter und zu den Zeiten der Propheten also geschehen ist, so meine Ich, daß es an den sechs Arbeitstagen auch für den Gemeinderabbi eben nicht unnütz wäre, so er auch als ein Muster für seine Gemeinde irgend eine gute und nützliche Handarbeit verrichten möchte, und sich dadurch sein tägliches Brod verdiente, damit er den Gliedern der Gemeinde nicht um gar Alles zu kommen genöthigt wäre, und diese ihn dann sicher um so mehr achtete und ihm nachstrebte, weil sie in seiner Hausthätigkeit den schönsten und wahrsten Beweis von seiner Uneigennützigkeit, von seiner Liebe zur, und von seiner Gerechtigkeit für die Gemeinde vor Augen hätte!? — Ich meine, daß dieß um gar sehr Vieles besser wäre, als, den gegenwärtigen Templern gleich, die sechs Arbeitstage mit völligem Nichtsthun zu vergeuden, und statt einer nützlichen Beschäftigung nur zu schwelgen, zu prassen, zu huren, ehezubrechen, zu betrügen, und sich sogestaltig für die Hölle und für den ewigen Tod zu mästen?! — Das ist so Meine Meinung! — — Ah etwas Anderes ist es jetzt für die, welche Ich nun in alle Welt aussende, um zu predigen das Evangelium allen Völkern der Erde; diese Meine ersten Boten haben weder Zeit, noch die Gelegenheit, sich mit den Händen ihr Brod zu erwerben; darum heißt es für sie auch: Esset und trinket, was euch aufgesetzt wird auf den Tisch! — und weiter: Sorget euch nicht für den kommenden Tag, was ihr essen und trinken und womit ihr den Leib bekleiden werdet? — Denn dieß wäre stockfinster und ganz heidnisch; — sondern suchet vor Allem nur das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit unter den Völkern auszubreiten mit allem Fleiße und Eifer, so wird euch alles Andere schon wie von selbst hinzufallen, denn der Vater im Himmel weiß, wessen ihr bedürfet. — Aber wie gesagt, das gelte nur für die von Mir nun in alle Welt Ausgesandten; wo aber einmal feste und stehende Gemeinden in Meinem Namen gegründet bestehen werden, da soll dann Meine früher ausgesprochene Meinung zur activen Geltung kommen! — Denn Ich will es durchaus nicht, daß dann die Gemeinderabbi regelmäßig sechstägige Trägheitsdiener sein sollen, da in der Trägheit die Wurzel aller Laster zu Hause ist. — Ein in Meinem Namen wahrhaft vollauf thätiger Gemeinderabbi aber wird eben auch unter den sechs Tagen öfter die Gelegenheit finden und haben, den Gemeindegliedern mit allerlei guten Beispielen voran zu gehen und sie zur thätigen Nachahmung zu ermuntern im wahren und lebendigen Geiste; — und da ist dann ein jeder solcher Tag gleich dem Sabbathe ein Heilstag für die ganze Gemeinde. — Also ist es auch durchaus nicht unumgänglich für das Seelenheil der Menschen nöthig, daß gerade der jüdische alte Sabbath als ein besonderer Unterweisungstag verbleiben solle; denn dazu kann ein jeder Tag nach Umständen gewählt werden! — So sich der alte Sabbath zur Verrichtung einer nöthigen Arbeit zum Besten der Gemeinde günstig gestaltet, während mehrere Wochentage in Folge eines Unwetters ungünstig waren, so arbeitet am Sabbathe, und bestimmet einen andern Tag für den Unterricht! — Denn ein jeder Tag, an dem ihr Gutes thun werdet in Meinem Namen, wird ein wahrer Sabbath sein; denn am Namen des Tages liegt gar nichts, sondern nur, was Jemand an einem Tage gethan hatte. — Also ist es auch gar nicht nöthig, daß gerade alle 8 Tage ein fixirter Unterrichtstag stattfinden solle; sondern der kann nach Zeit und Umständen bestimmt werden; denn das Wort Gottes läßt sich an einem andern Tage eben

so gut predigen und anhören, und die bestimmte Anzahl der Tage von einer Predigt bis zur andern hat vor Mir erstens gar keinen besondern Werth, und macht die Predigt selbst und auch die Menschen nicht besser. — So der Gemeinderabbi aber sieht, da es ihm im Geiste von Gott aus angezeigt wird, daß irgend ein Gemeindeglied auf Abwege gerathen ist, so gehe der Rabbi sogleich hin und ermahne ihn, und warte dazu nicht den Sabbath ab; denn der Tag wird für den Verirrten und wieder zurecht Gebrachten ein rechter Sabbath sein, an dem er sich vollends gebessert hatte. — Wenn der Gemeinderabbi in einem Jahre nur eine wahre Predigt der Gemeinde gehalten hatte, und die Gemeinde lebt, und handelt dann fest und treu darnach, so braucht sie dann auch sobald keine zweite Predigt mehr; denn wer nach Meiner Lehre lebt und handelt, für den braucht der Gemeinderabbi nicht mehr zu predigen an jedem Sabbathe, denn für Den ist dann schon ohnehin ein jeder Tag ein rechter Sabbath, und die wahre und lebendige Predigt trägt er in seinem Herzen, die ihm vom Geiste

90 eingegossen wird. — Nur für die Kinder mag die Gemeinde ein eigenes Schulhaus errichten, und es mit Einem, oder bei einer größeren Gemeinde nach Bedarf auch mit mehreren wohlerfahrnen und sittsamen Lehrern versehen, die der Jugend das Lesen der Schrift also auch das Rechnen, das Selbstschreiben und noch mehrere nützliche Kenntnisse beizubringen haben, haben sie das an jedem Tage gewissenhaft und redlich mit Fleiß und Eifer gethan, so haben sie an einem jeden Tage den Sabbath geheiligt; und der Gemeinderabbi wird dasselbe thun, wenn er solch' eine Schule zu öftern Malen besucht, Lehrer und Schüler zum Fleiße und Eifer ermuntert, und ihnen von Zeit zu Zeit gute Lehren giebt in Meinem Namen. — Was er aber da zu reden haben wird, für das wird schon von Mir aus gesorgt werden! — Also ist es auch recht, so eine stehende Gemeinde sich nebst dem Schulhause für Kinder ein Versammlungshaus errichte, indem sie sich von Zeit zu Zeit in Meinen Namen versammeln kann und mag; aber es soll in einem solchen Hause dann nicht nur der bestellte Gemeinderabbi das Recht zu reden und zu predigen haben, sondern ein jedes männliche Gemeindeglied, so es von Meinem Geiste dazu ermuntert worden ist! — Denn es soll in einem solchen Hause nicht nur von der Schrift, von den Propheten und von Mir gepredigt werden, sondern auch von andern Dingen zur tiefern und wahren Erkenntniß Gottes und zur Belebung der Liebe zu Gott und dem Nächsten; und da soll Der reden, der von Meinem Geiste in ihm dazu ermuntert wird, und die Gemeinde sammt ihrem Gemeinderabbi soll ihn hören! — und so sie das thun wird an was immer für einem Tage, da wird sie auch eine wahre Sabbathsheiligung begehen. — Ich will aber damit nicht sagen, daß ihr deßhalb die Ordnung der Zeit und die Zählung der Stunden, der Tage, der Wochen, der Monde und der Jahre ganz außer Acht lassen sollet; das könnt und sollt ihr auch immerhin thun. Aber ihr sollt nicht die gewissen Tage, weil sie in der Woche, im Monde, oder im Jahre die so und so vielten sind und diesen und jenen Namen haben, für besser und heilsvoller halten, als die andern; denn an der Zahl und am Namen liegt gar nichts, sondern nur am Leben und Handeln nach dem geoffenbarten Willen Gottes! — Denn wer da an einem Sabbathe gesündigt hatte an seinem Nächsten, für den war der Sabbath wahrlich kein Sabbath! — So aber Jemand an einem andern Tage seinem Nächsten etwas Gutes erwiesen hatte, für den war auch dieser andere Tag ein vollkommner Sabbath. — Darum soll in der Folge unter Meinen wahren Nachfolgern Alles vollends frei sein, und nichts kann einen Tag zu einem wahren Sabbathe erheben, als allein nur Thaten, die aus der

wahren und lebendigen Liebe zu Gott und dem Nächsten hervorgehen! — Pfui und Schande solch' einer dummsten Menschensatzung, die das als eine Sabbathschädigung erklärt, so man einem Armen und Bedrängten auch an einem Sabbathe eine Hilfe bringt! — — Pfui und Schande solchen Priestern, die da das Volk lehren, daß Gott ein Wohlgefallen habe an ihrem ekligen Geplärre, — und an ihren Opferceremonien, die nun ein Gräuel vor Mir sind, wie sie es auch allzeit waren! — Darum werde der Sabbath nun erst ein wahrer Werktag und alle Ceremonie — bestehe im reinen Handeln nach Meinem Worte; das werde Ich allzeit mit Wohlgefallen ansehen und die wahren Sabbathsheiliger auch belohnen mit aller Meiner Gnade und Liebe! — Also spricht nun der Herr! — Die aber den Sabbath heiligen werden in der Weise, wie die Templer es nun thun und schon seit lange her gethan haben, und die dem Sabbathe eine gewisse magische Heiligungswirkung zuschreiben, sowie den gewissen Festtagen und den Neumonden, — die sollen von der Feuerfluth Meines gerechten Zornes verzehrt werden! — Das hat nun auch der Herr gesprochen, vor Dem alle Tage, Wochen, Monde und Jahre völlig gleich sind. — Habt ihr das nun verstanden, wie da für alle Zeiten und Ewigkeiten giltig lautet Meine Meinung? — Denn wahrlich, wahrlich — sage Ich es euch: Himmel und Erde, das ihr nun sehet, werden einst vergehen, aber Meine Worte werden bleiben in Ewigkeit! — Das ist nun so Meine Meinung!" — Als die Pharisäer Solches von Mir vernommen, wußten sie nicht, was sie Mir darauf erwiedern könnten; die Römer aber frohlockten heimlich, weil Ich die Ansicht des Markus durch Meine Rede gut geheißen habe, zu der Ansicht des Schriftgelehrten aber ganz überaus bedeutende Aenderungen anrieth. — Es merkten aber das die Pharisäer und ärgerten sich heimlich, obschon sie davon offen nichts merken ließen. — Nach einer Weile tieferen Nachdenkens erst sagte der Schriftgelehrte: „Herr und Meister! — ich habe nun bei mir Deine Worte so gut als möglich erwogen, und habe gefunden, daß Du nach den reinsten Menschenvernunftprinzipien ganz Recht hast, und nach dem, was Du ohne allen Zweifel bist, auch Recht haben mußt; aber nachdem in Dir der ewige Geist Jehovah's wohnt, Dein Herz Sein Thron ist, aus Dir redet, durch Seinen allmächtigen Willen handelt und die ganze Schöpfung erhält und regiert, so begreife ich nicht, wie Er einst auf Sinai dem Moses die Heiligung des Sabbaths gar strenge durch ein eigenes Gesetz mit beigegebener Art und Weise, wie der Sabbath zu heiligen ist, hatte geben können? — Er hätte damals als Einer und Derselbe ja auch so reden können, wie Du nun klar und weise vor uns geredet hast, und man wäre nie auf eine thatlose und ceremonielle Heiligung des Sabbaths verfallen! — Ja — man weiß es sogar, daß Juden, die den Sabbath durch knechtliche Arbeit entheiligt haben, von Gott augenscheinlich gezüchtigt worden sind! — Warum hatte demnach Gott durch Mosen nur den Sabbath zu heiligen befohlen, und warum denselben nicht so gestellt, wie Du ihn nun gestellt hast? — Gott ist ja doch ewig unveränderlich in seinen Rathschlüssen, und kann Seine Worte nicht ändern?" — Sagte Ich: „Nun hat der Schriftgelehrte aus dir gesprochen! aber er hat in dieser Sprache auch offen gezeigt, daß er die Schrift noch nie auch im geringsten Theile verstanden hat, und am allerwenigsten die Bücher Mosi's! — Damals war für die in Egypten sehr entarteten Juden nothwendig, daß ihnen ein Tag zur Rast von der knechtlichen Arbeit, und zur Anhörung des Wortes Gottes anbefohlen wurde; denn ohne ein solches Gebot wären sie nach wie vor, wie sie sich's in Egypten zur Gewohnheit gemacht haben, wohl an keinem Tage zu einer Ruhe, und noch weniger zur Anhörung des Wortes

Gottes gelangt; denn das jüdische Volk war sinnlich, und sorgte sich Tag und Nacht um nichts Anderes, als wie es sich Mittel verschaffen könnte, um den Bauch mit Fleisch voll zu füllen. — Darum gab Got damals schon einmal aus ganz natürlichen und dann aber auch aus geistigen Gründen einen bestimmten Tag, und zwar denselben, den schon die Urväter zum Ruhetage erwählt hatten, den Sabbath nämlich, zur Ruhe und zur Anhörung des Wortes Gottes. — Aber das hatte Gott in Seinem Sabbathgesetze gar Niemanden verboten, daß er am Sabbathe Niemanden einen nothwendigen und guten Dienst erweisen solle; — solch' ein Gebot habt erst ihr an die Stelle des Mosaischen gesetzt, und ließet nur dem auch am Sabbathe eine Arbeit und ein nothwendiges, an und für sich gutes Werk verrichten, wenn er euch dafür ein starkes Lösegeld und sonstige reiche Opfer dargebracht hatte! — So du aber meinst, daß Gott die einmal gegebene Form eines in einer gewissen Zeit nothwendigen Gesetzes nicht ändern könne, weil Er in Sich ewig unveränderlich ist, — wie habt denn hernach ihr euch die Freiheit zu nehmen getraut das Gesetz Mosi's so arg nach euerem Gutdünken und zu euerem materiellen Wohle zu umändern, daß ihr nun thatsächlich auch nicht ein Häkchen von dem mehr beobachtet, was Moses und die Propheten gelehrt und anbefohlen haben? — So euch denn die Gesetze Mosi's und seine Schriften gar so heilig sind, warum habt ihr denn dann das sechste und siebente Buch Mosi's und den rein prophetischen Anhang als unecht seiend verworfen, und habt ein anderes Menschenwerk an dessen Stelle gesetzt? — War die alte Bundeslade nicht ein Heiligthum allen Juden gewesen? — Als aber schon vor 30 Jahren die Rauch- und Feuersäule ob eueren bösen Thaten entfloh, und die Lade von ihrer Kraft verlassen im Allerheiligsten da stand, so habt ihr sie in eine Kammer aufbewahrt und eine andere, aus der der Fremden wegen ein natürliches Feuer brannte und auch ein natürlicher Rauch aufstieg, an ihre Stelle gesetzt; warum habt ihr denn das gethan?! — Hatte dafür etwa auch Moses ein Gesetz gegeben, in dem es hieße, daß ihr solches thun dürft? — Ja, es haben wohl die Propheten davon geweissagt, daß in der Zeit, die nun vor euch da ist, die alte Lade des Bundes in eine neue und lebendige vor aller Menschen Augen wird umwandelt werden; — aber also, wie ihr es eigenmächtig gemacht habt, haben es die Propheten sicher nie gemeint! Denn wäret ihr aus den Propheten überzeugt gewesen, daß vor 30 Jahren solches nach den Willen Gottes zu geschehen habe, so hättet ihr davon dem Volke sicher durch lange Reden verkündet und es auch zu großen Opfern aufgefordert, das aber ließet ihr gar fein und weislich bleiben, und das Volk weiß bis zur Stunde von solcher euerer eigenmächtigen Gebahrung nichts. — Wisset ihr aber, daß unter der neuen Bundeslade die Propheten nur Mich gemeint haben, — warum verkündet ihr das dem Volke nicht, — und warum verehrt ihr an Meiner Statt euer Hände eitel nichtiges und todtes Werk?! — Ihr beruft euch stets auf Mosen und auf die Propheten, so Ich euch nun den rechten und allein wahren Sinn und innern Geist der Schrift zeige, wie kommt es aber dann, daß in der That grade ihr Templer die größten Leugner Gottes, Mosi's und aller Propheten seid? — Moses hatte aus wohl weisen Gründen das ihm von Gott geoffenbarte Wort, und namentlich dessen innern lebendigen Sinn und Geist in entsprechende Bilder verhüllt, und was er euch enthüllt hat, das habt ihr verworfen; nun bin Ich Selbst gekommen und enthülle euch das Verborgene, warum glaubt ihr es nun nicht, und sucht Mich nur zu fangen mit dem, was ihr selbst noch nie geglaubt und noch weniger je begriffen habt?! — Seht! — es ist das seit den ersten Zeiten der Menschen der Gebrauch gewesen, die

92

Woche in 7 Tage einzutheilen, welche Eintheilung die Menschen auf dem natürlichen Wege von den Mondvierteln ableiten und auf dem übersinnlichen Wege, der ihnen geoffenbart wurde, aber von den sieben Geistern in Gott, von denen ihr auch etwas gehört, aber noch niemals nur ein Wörtlein verstanden habt. Von den sieben Geistern aber ist der Siebente, der wie rückwirkend alle die sechs vorangehenden durchläutert und durchsänftet; und dieser siebente Geist heißt die thätige Erbarmung. — Und seht — auch aus dem Grunde hatte Gott durch Mosen den siebenten Tag als den Sabbath bestimmt, daß ihr euch an selbem von der knechtlichen Arbeit für den eigenen Bauch enthalten und bei der Zusammenkunft vor der Hütte, darin die Lade stand, nach den armen Brüdern, Schwestern, Wittwen und Waisen umsehen, und euch über sie werkthätig erbarmen sollt; denn darin besteht ja das ganze Gesetz Mosi's und alle Propheten, daß ihr im vollen Glauben an Gott und in der Liebe zu Ihm an eueren armen Nächsten die Werke der Barmherzigkeit ausüben sollt, und darin besteht auch allein der wahre und Mir wohlgefällige Gottesdienst! — Wenn aber also, und nie denkbar anders, wie hätte Moses je sich nur in einem noch so schlechten Traume einbilden können, daß der Sabbath von Gott dazu bestimmt worden sei, daß an selbem kein Jude auch seinem armen Nächsten kein Werk der Barmherzigkeit erweisen solle und dürfe?! — Denkt euch selbst, ob das Gott eine Ehre erweisen heiße, so ein Mensch einen ganzen Tag erstens im vollsten Müssiggange zubringt, und dann zweitens entweder zu Jerusalem im Tempel, oder anderorts in einer Synagoge oder in seinem Hause hockend zubringt, sich etliche Male die 10 Gebote, einige Psalmen Davids und noch Anderes aus der Schrift herz-, gedanken- und somit kopflos entweder selbst vormurmelt und vorplärrt, oder sich vormurmeln und vorplärren läßt von einem Priester, dem er darum ein Opfer reicht, weil er des blinden Glaubens ist, daß das Gemurmel und das Geplärr aus dem Munde eines Priesters kräftiger und Gott wohlgefälliger sei, als sein eigenes! — O ihr Unsinnigen! — denkt euch doch, ob es möglich sei, daß der allweiseste Gott an solchen nur von euch und nie von Moses und von den Propheten erfundenen und sogar zum Gesetze gemachten Thorheiten und Narrenspossen jemals ein Wohlgefallen haben konnte, und Er — der ewig unveränderlich Gleiche es jetzt haben kann, oder je haben können wird?! — Ja die Menschen, die Gott erkennen und Ihn über Alles lieben, sollen im Herzen auch zu Ihm beten; aber wie? — Erstens durch die rechte Befolgung Seines Willens, durch die Ausübung der Werke der Nächstenliebe, und zweitens sollen sie im Herzen lebendig und voll Liebe also zu Gott reden: Unser liebevollster Vater, Der Du wohnest in Deinen Himmeln, Dein Reich der ewigen Liebe und Wahrheit komme thatsächlich zu uns! — Dein allein heiliger Wille, das Sein aller Wesen werde auch unter uns also zur That, wie er es in allen Deinen Himmeln und Schöpfungsräumen ist! — Gebe uns Deinen Kindlein das Brod des Lebens; unsere Schulden vergebe uns, so wie wir unsern Brüdern, die uns beleidigt haben, vergeben. Laß nicht Versuchungen und Reizungen zur Sünde über uns kommen, denen wir in unserer Schwäche schwer oder gar nicht widerstehen könnten, sondern befreie uns von allen Uebeln! — Dein Name werde allzeit geheiligt, hoch gepriesen und über Alles gelobt! — Denn Dein ist alle Liebe, Weisheit, Kraft und Macht ewig. — Sehet, das ist ein rechtes Gebet zu Gott, so es von Jemandem im Herzen lebendig, wahr und vollernstlich ausgesprochen wird; aber auch dieses Gebet hat keinen Werth, so es von Jemandem im Munde auch tausend Male ausgesprochen würde, sondern es muß sich im Herzen lebendig, wahr und voll Willensernstes aussprechen,

und der Mensch muß das auch durch die That zeigen, das die Rede seines Herzens ausspricht, sonst ist alles Beten ein Gräuel vor Gott; denn der ewig lebendigste Gott, als die Liebe, Weisheit, Kraft und Macht, läßt sich nicht durch leere und todte Lippenworte und sinnlose Opfer und Ceremonien ehren, sondern allein durch Werke nach seinem Willen. — Diese aber kann und soll ein jeder Mensch an jedem Tage und nicht nur allein am Sabbathe ausüben; thut der Mensch aber das, so macht er jeden Tag zu einem wahren Sabbathe, und braucht nicht auf den siebenten Tag der Woche zu warten, der als Tag vor Mir um kein Haar einen größeren Werth hat, als ein anderer! — Sehet! das ist auch so Meine Meinung! — und du schriftgelehrter Templer kannst Mir nun eine Widerrede machen, wenn du einen Grund dazu hast." — Sagte der Schriftgelehrte: „O Herr und Meister! — das werde ich nun wohl und auch für immer bleiben lassen; denn nun erst habe Ich klar erkannt, daß Du wahrhaft der Gesalbte Gottes bist. — Ja, Du hast in Allem Recht, und der Vorwurf, den Du uns Templern machst, ist wahr und strotzt vor Gerechtigkeit. — Aber wir sind leider eben vom Tempel aus gefangen, und können für diese Deine wahrste Gottessache nichts thun. — Du o Herr aber bist mächtig; thue Du nach Deiner Gnade, Liebe und Weisheit, was Dir wohlgefällig ist! — So wir aber auch im Tempel verbleiben, da werden wir wahrlich in keinem Rathe je mehr wider Dich ein Wort abgeben; wohl aber bei Gelegenheiten den Hohenpriestern zeigen, was an dieser Sache ist! — So Du uns aber eigens anzeigen wollest, was wir thun sollen, so werden wir das auch thun, um von Dir in Gnaden aufgenommen zu werden! — Herr und Meister! Was ist da Dein Wille mit und an uns?" — Sagte Ich: „Ich habe euch nun doch schon Einiges gesagt, aus dem euer Verstand wohl Meinen Willen wird erkannt haben? — Thuet darnach, so werdet ihr auch das Leben überkommen. — Der Tempel wird euch nicht hindern, im Herzen an Mich zu glauben, und nach Meinem Willen zu handeln, und wo es noth ist, Mich auch zu bekennen vor der Welt; denn das sage Ich euch auch: „Der **Mich** bekennen wird vor der Welt, den werde Ich auch bekennen vor **Meinem Vater im Himmel.** — Und nun könnt ihr wieder nach Jerusalem ziehen; — wann euch aber die Templer um Mich fragen werden, so machet Mich nicht ruchbar! — Mein Segen mit euch. Amen." — Hierauf erhoben sich voll Rührung die Templer, dankten Mir für die Belehrung und für die Erlösung aus ihrem Wirrsal und machten sich, da es schon ziemlich dunkel geworden ist, auf den Heimweg, und Lazarus gab ihnen einige Begleiter mit einer Fackel mit, was den Templern sehr angenehm war. Wir aber begaben uns wieder in den Saal, und setzten uns an unsern Tisch. Hier erst äußerten die Römer ihre vollste und größte Freude über Alles, was Ich den Templern gar so offen und göttlich wahr gesagt habe. — Alle aber baten Mich um das den Templern gezeigte wahre Gebet. — Da aber trat Raphael zum Agricola und übergab es ihm auf Pergament geschrieben, wofür Mir die Römer nicht genug danken konnten. Ich aber sagte darauf zum Lazarus: „Bruder! wir haben nun wieder gearbeitet, darum laß uns vor dem Mahle etwas Weines und Brodes bringen, damit wir uns stärken mögen." —

93 Und Lazarus besorgte gleich Alles. — Als wieder Brod und frischer Wein auf den Tisch gebracht wurde, und wir uns ein wenig erlabten, da kam die Martha und fragte Mich, was Ich zum Abendmahle wohl am liebsten äße? — Sagte Ich: „Siehe du, Meine liebe Martha! — Die Menschen, die Mein Wort hören und nach demselben leben, sind Meine liebste Speise, und auch Mein liebster Trank! — Hast du diese Worte nun wohl verstanden?" — Sagte mit etwas

ängstlich verblüffter Stimme die Martha: „Aber Herr und Meister! — Du wirst doch nicht Menschenfleisch essen wollen?“ — Sagte Ich: „Du Meine liebe Freundin bist in den Dingen des Geistes noch nicht zu tief gedrungen; meine Ich denn eine Speise für den Geist, oder für's Fleisch, so Ich sage, daß jene Menschen Meine Lieblingsspeise und Mein Lieblingstrank sind, die Mein Wort hören und beherzigen, und darnach leben und handeln? — Ich sage es dir und auch Allen, die hier sind: „Der Mensch lebt nicht allein vom Brode und Weine, sondern vielmehr von jeglichem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt, so er darnach thut; und ist sonach das Wort Gottes eine allervorzüglichste Nährspeise für den ganzen Menschen, während das Brod dieser Erde nur allein seinen sterblichen Leib ernährt, und zugleich seine Seele und seinen Geist. — Wie aber Gott durch das Wort die Hauptspeise für den ganzen Menschen ist, so ist dann auch der Mensch, der Gott erkennt, Ihn über Alles liebt und Seinen Willen erfüllt, ebenfalls eine gute und höchst erquickliche Speise für die ewige Liebe in Gott. Wenn du das nun verstanden hast, so magst du uns heute zum Abendmahle ein gutes Gericht von wohl zubereiteten Fischen auf den Tisch setzen!“ — Sagte die Martha: „O Herr und Meister! jetzt habe ich Dich schon verstanden, daß Du zuvor nur eine geistige Speise und einen geistigen Trank gemeint hast, und ich danke Dir inbrünstigst für Deine große Geduld mit mir; — aber da Du nebstbei Deinen Wunsch für ein wohlzubereitetes Gericht von etlichen Fischen ausgesprochen hast, so kann ich nun nicht umhin, Dir offen zu bekennen, daß uns der Fischvorrath gerade heute ganz ausgegangen ist. Beim Mittagsmahle ist der ganze Rest verzehrt worden, und ich bin nun mit Deinem Wunsche in eine große Verlegenheit versetzt! — Was soll ich nun thun?“ — Sagte Ich mit freundlicher Miene: „Ja — Meine liebe Martha, das ist nun freilich eine etwas unangenehme Geschichte; woher sollst du nun so viele edle Fische bekommen, die für uns Alle genügen würden?“ — Sagte die Martha noch verlegener denn zuvor: „O Herr und Meister! ich weiß es wahrlich nicht; — aber Du könntest mir da wohl rathen und helfen!“ — Sagte Ich: „Ja, das könnte Ich allerdings, wenn dafür du einen rechten und festen Glauben hättest?“ — Sagte Martha: „O Herr und Meister! — ich glaube ja Alles! — Denn Du bist ja die ewige Liebe und Wahrheit selbst, und was Du sagst und willst, das geschieht auch allzeit sicher und gewissest!“ — Sagte Ich: „So gehe denn und sehe nach in den Weiher, der sich in einen großen Stein gehauen in euerer großen Küche unter dem stets fließenden Brunnquell befindet, und du wirst darin Fische für Heute und Morgen in hinreichender Menge finden!“ — Auf diese Meine Worte eilte die Martha sammt ihre Schwester Maria in Begleitung der Maria von Magdalon hinaus in die große Küche, und sie fanden den Weiher voll mit den besten Fischen aus dem Flusse Jordan, und ihr Staunen darüber war ein großes. — Sie kamen bald wieder und erzählten Allen das Wunder, und ihr dankbares Erstaunen nahm nahe schon kein Ende. — Ich aber sagte zur Martha: „O — erstaune dich darüber doch nicht gar so sehr, da Ich vor eueren Augen ja doch schon manches Zeichen gewirkt habe, sondern gehe nun, und bereite uns ein gutes Abendmahl!“ — Auf diese Meine Worte eilten die Martha und auch die Maria hinaus in die Küche und setzten allda Alles in die Bewegung, damit das Abendmahl in einer Stunde Zeit bestens bereitet werden konnte. — Es war aber ein sternheller Abend, und im Westen waren die letzten Strahlen der untergegangenen Sonne ersichtlich, das wir durch die offenen Fenster wohl merken konnten, und es äußerten besonders die Römer den Wunsch, nun eine kurze Zeit im Freien an Meiner Seite den gestirnten Himmel und so manche

abendliche Erscheinung zu besehen, und zu beobachten. — Und Ich sagte: „Gut, — so gehen wir auf eine Stunde lang hinaus, und es wird sich so Manches sehen, beobachten und erkennen lassen!" — Als Ich solches ausgesprochen hatte, da waren alle Anwesenden, deren es eine bedeutende Anzahl gab, sogleich bereit auch die Stunde im Freien zuzubringen, und wir erhoben uns und gingen hinaus, da ein großer und ganz freier Platz war. — Alle staunten nun über die unzählbar große Menge der Sterne, und priesen die Allmacht und Größe Gottes. — Als wir so eine Zeit lang den gestirnten Himmel beobachtet hatten, da fragte Mich Markus der Römer, sagend: „Herr und Meister! — Das sind also bis auf einige wenige Planeten lauter Sonnen, um die abermals die zu ihnen gehörigen Planeten, Monde und auch Schweifsterne bahnen?" — Sagte Ich: „Allerdings, wie Ich euch solches schon auf dem Oelberge gezeigt habe; doch sehet ihr unter diesen vielen Sonnen auch mehrere Centralsonnen, um die sich, wie euch schon bekannt, die Planetarsonnen mit allen ihren Planeten in großen Kreisen bewegen, und wieder sehet ihr jene größeren Centralsonnen, um die sich ganze Sonnengebiete bewegen, und auch ein Paar solche Centralsonnen, um die sich in überweiten Kreisen schon ganze Sonnenalle bewegen. — Aber so Ich sie euch nun auch mit den Fingern zeigte, so würde euch das wenig oder auch gar nichts nützen; — wann ihr aber im Geiste erweckt sein werdet, dann wird euch der Geist des innersten Lebens und aller Wahrheit schon ohnehin in alles Licht leiten und führen. Wie aber das möglich ist und auch sein wird, davon habe Ich euch schon auf dem Oelberge einige selbstanschauliche Erfahrungen machen lassen. — Hier kann Ich euch nur das wiederholen, daß es in Meines Vaters Hause gar viele und große Wohnungen giebt." — Sagte abermals Markus: „Herr und Meister! — ich danke Dir auch um diese Belehrung. — Aber nun möchte ich von Dir doch auch ganz bestimmt vernehmen, wo nun die Sonne sich befindet? — Du hast uns wohl gezeigt, und das auf eine höchst wunderbar sinnige Weise, wie da alle Weltkörper eine runde Kugelform haben, und somit auch diese unsere Erde; aber ich hatte in meinen jüngern Jahren im äußersten Südwesten Hispaniens zu thun, und da fing sich ein furchtbar großes Meer an auszubreiten. — Ich bestieg daselbst eines der höchsten Ufergebirge mit mehreren Gefährten, und zwar in der Meinung zu sehen, ob dieses Meer etwa doch gleich dem Mittelländischen irgend ein Ende nähme? — Aber ich irrte mich groß, — denn da war von keinen nur eine allerleiseste Spur zu entdecken; wohin wir auch unsere scharfen Augen nach Westen hin richteten, entdeckten wir nichts als Wasser! — Von dem besagten Berge sah ich denn auch die Sonne vollkommen in's Meer sinken, es bestätigte mir dieß auch das, als die Sonne vollends in's Wasser sich versenkte, so erlosch ihr Feuer und Licht aber auch so vollkommen, daß nach ihrem vollen Untergange keine Spur von einer Abenddämmerung wahrzunehmen war, und die besagte Erscheinung brachte uns auf den Schluß, daß die Sonne, der Mond und alle Sterne im tiefen Westen gerade buchstäblich wahr in's Meer sinken, und in 12, manchmal 14 und manchmal — im hohen Sommer auch schon in 9 Stunden irgend im fernsten Osten wieder aus dem Meere empor steigen! — Daß sich die Sache in der großen Wirklichkeit sicher ganz anders verhält, das weiß ich nun wohl; aber die Erscheinung, daß die Sonne, so sie augenscheinlich in's große Meer untersank, keine Spur von einer Abenddämmerung besonders an sehr reinen und wolkenlosen Abenden hinterläßt, ist im Ernste denn doch etwas sonderbar!? — Wie soll ich mir das erklären?" — Sagte Ich: „No, no, Mein lieber Freund Markus, siehe! — nach etwa 1000 Jahren werden über dergleichen euch jetzt

noch gar wundersam vorkommende Erscheinungen sogar die Kinder die ganz richtigen Begriffe haben. — Siehe, dein großes Weltmeer hat auch seine Begrenzung im tiefen Westen, wie jedes andere Meer; und es giebt dort noch ein gar großes Festland, das aber von den späteren Nachkommen von Europa gen Westen hin aufgefunden werden wird. Von den nördlichen Landfesten Asiens aber ist es schon vor nahe mehr denn tausend Jahren entdeckt worden, und ist in dieser Zeit von verschiedenen Völkern Asiens, darunter auch sogar von den alten Phöniziern, Trojanern und Griechen bewohnt. — Von Europa aus gen Westen hin aber wird es erst dann entdeckt werden können, wann sich ihre Schiffe in einem bessern Zustande befinden werden, als sich die eurigen dermalen befinden. Daß aber die Sonne, so sie im tiefen Westen von Hispania aus betrachtet ohne rückgelassene Dämmerung untergeht, — besonders an sehr reinen und dunstfreien Abenden, davon liegt die Ursache erstens in der großen und weithin gedehnten Luftmasse, die am Ende auch das Licht der Sonne ebenso schwer durchdringen läßt, als wie schwer dasselbe auf den tiefen Grund des Meeres dringt. — Wo das seicht ist, wirst du den Meeresgrund sicher noch zur Genüge erleuchtet erschauen, weil das Licht nur mit einer ganz wenig Tiefe habenden Wassermasse zu thun hat; aber wo das Meer einmal etliche 20 bis 100 Mannslängen tief ist, da wirst du keinen von der Sonne erleuchteten Grund mehr wahr zu nehmen im Stande sein. — Siehe, da hast du denn einen Grund, warum die Sonne im fernen Meereswesten oft ohne alle rückgelassene Dämmerung untergeht. — Der zweite Grund aber liegt eben in der oftmaligen völligen Dunstlosigkeit; denn finden die Lichtstrahlen der Sonne nahe ganz und gar nichts derart Dichtes, daß sie auf dasselbe fallen, und von da wie gebrochen wieder weiter geworfen werden könnten, so können sie als daseiend auch nicht wahrgenommen werden. — Solches kannst du am Monde, wie auch an den übrigen Planeten lernen. — Siehe, der Mond, wie auch die andern Planeten sind an und für sich eben so finstere Körper, wie da ist diese Erde. — Das Licht geht von der Sonne, als einem runden Körper, nach allen möglichen Richtungen aus, aber es äußert sich nur da als rückstrahlend und ersichtlich daseiend, wo es einen Gegenstand trifft, von dem es dann rückstrahlt und von eueren Augen wahrgenommen wird. — Wenn Ich dir nun einen großen Gegenstand in der allfälligen Entfernung des Mondes dieser Erde stellte, so würdest du sogleich wahrnehmen, daß die Sonne nicht in's Meer dieser kleinen Erde gesunken ist, sondern sich nun, so wie am Tage, auf ihren freien Platz befindet, und allen Erden, die um sie bahnen, ihr Licht sammt der Wärme spendet. — Was aber auf dieser Erde wie gleichfalls auf den andern Erden, die ihr Planeten nennt, den Tag und die Nacht bewirket, das habe Ich euch schon mehr als hinreichend gezeigt, und so magst du dich nun schon von deiner alten Weltstandsansicht ganz frei machen." — Sagte Markus: „Ich danke Dir, o Herr und Meister, auch für diese Belehrung. Sie ist zwar nicht von der hohen Art, wie wir schon Lehren aus Deinem heiligen Munde empfangen haben, aber ich betrachte sie für uns in der Weltanschauung noch sehr irrig daran seiende Römer auch für sehr wichtig und erhaben; denn wenn der Mensch in einer Sache, wenn sie auch nur eine dießweltliche ist, in der Irre ist, so muß er auch in andern geistigen Dingen in allerlei Irrthümer gerathen; denn ein Irrthum erzeugt den andern so lange bis der ganze Mensch voll Irrthümer und Thorheiten wird; fängt es aber bei einem Menschen oft nur bei einer kleinen Sache an licht zu werden, da breitet sich das Licht dann nach und nach auf größere und wichtigere Dinge aus; und der Mensch gelangt also zur wahren Weisheit. — Darum Dir o Herr

Dank auch für solche Belehrungen, die uns Römern von einem besonders großen Nutzen sind." — Als Markus Mich darob sehr lobte, weil Ich ihm diese Erklärung machte, — sagte Ich zu ihm: „Du hast nun ganz wohl geredet und mit deinem Lobe Meinem Herzen eine rechte und wahre Freude gemacht; denn wer eine geringer scheinende Gabe nicht ehrt, ist auch keiner größern werth. — Ich sage es euch aber, daß Ich es stets also thue, wie ihr das in aller Natur der Erde sehen könnt. Wie Ich etwas Uebergroßes zu thun scheine, da ist die Wirkung aus wohlweisen Gründen eine mindere; wo Ich aber kaum merkbar etwas zu thun scheine, da ist die Wirkung stets eine endlos große und unverwüstliche! Daher könntet ihr es sagen: Ich bin im Großen klein, aber im Kleinsten endlos groß! — Wenn Ich einen gewaltigsten Gewittersturm über Länder und Meere verheerend ziehen lasse, so sagen die Menschen: Wie furchtbar groß und mächtig bist Du, o Herr! — So Ich aber ein unscheinbares Samenkörnlein in die Erde lege, das dann keimt, wächst und einen starken und mächtigen Baum aus seiner Unscheinbarkeit in's Dasein stelle, so wird dabei kein Mensch voll Staunens ausrufen, — wie groß und mächtig bist Du, o Herr; — sondern er betrachtet dieß viel größere Wunder mit ganz gleichgiltigem Gemüthe, und sagt höchstens: Ja, ja, es muß das schon Alles so sein, daß nach den Willen des Herrn aus kleinen Samen große Bäume und Wälder entstehen. — So staunen die Menschen auch über sehr hohe Berge, breite Ströme, große Seen und Meere, und achten eines fruchtbaren Hügels und einer reinen ihren Durst stillenden Quelle kaum; aber bei Mir steht der fruchtreiche Hügel beiweitem über den unfruchtbaren hohen Ararat, und die reine Quelle beiweitem über den Ocean; denn diese sind schon mit dem Leben aus Mir wunderbar sehr nahe verwandt; aber der Ararat und der Ocean stehen noch sehr tief im Gerichte, und stehen vom Leben noch ferne. Darum achtet auch ihr auf Meine oft gering scheinenden Worte; denn eben in diesen Worten gebe Ich euch mehr des Liebelebens aus Mir, als so Ich euch eine ganze Hülsenglobe ordentlich in Atome vor eueren Augen und Ohren zerlegte. — Von Meiner endlosesten Weisheit und Macht könnt ihr nur einzelne Tröpflein, aber aus dem Lebensborne Meiner Vaterliebe allzeit Ströme in euch schlürfen. — Und sehet, also ist es auch der Fall, so Mich die Menschen lieben, ehren und preisen. Wer Mich liebend im Stillen ehrt und preist und dabei in aller Dehmuth seine Geringheit und Mein Alles erkennt, der ehrt Mich wahrhaft im Geiste und in der Wahrheit vollkommen, und Ich habe ein großes Wohlgefallen an ihm, und es erzeugt das etwas ganz Geringscheinende eine große Wirkung; — wer Mich aber mit großem Weltgepränge, mit allerlei nichtiger Ceremonie, langen Gebeten und Gesängen ehrt und preist, und dabei glaubt, daß Mir das wohlgefällt, der ist in einer großen Irre. Dergleichen Preisung ist vor Mir ein Gräuel, so sie von den Priestern ausgeht, und so das unwissende Volk Mich dadurch zu ehren wähnt, und dadurch sich von Mir eine Gnade erbitten will, so wird es von Mir nicht erhört werden in einem großen Maße, auf daß es zur Einsicht komme, daß Ich an solchen großen und prunkvollen Gebeten und Verehrungen gar kein Wohlgefallen habe! — So viel Nährfrüchte auf den hohen Bergspitzen wachsen, so viele Gnadenfrüchte sollen auch den Menschen werden, die Mich mit den großen Geprängen anbeten, preisen und verehren! — Denn wer zu Mir nicht im Herzen, im Geiste und in aller Wahrheit betet, der wird auch nicht erhört werden; würde Ich solche Gebete erhören, so würde Ich Selbst der Lüge und dem Heidenthume den begünstigenden Vorschub leisten, — was von Mir wohl nie Jemand, der nur einigen helleren Verstand besitzt, erwar-

ten wird!? — Denn Ich Selbst bin das Licht, der Weg, die Wahrheit und das Leben, wie möglich könnte Ich dann der Finsterniß, den Irrpfaden, der Lüge und dem Tode hold sein? — Darum sage Ich euch auch, daß Ich weder im Sturmgebrause, noch in dem Wüthen des Feuers, sondern in sanftem Gesäusel der wehenden Morgenluft einhergehe. — Wer Mir dann in solcher Stille seines Gemüthes entgegen gehen wird, der wird Mir auch begegnen." — Sagte nun Markus: „O Herr und Meister! — wie groß und herrlich, wie voll Liebe und ewiger Wahrheit sind Deine Worte, und wie glücklich ist der, welcher sie begreift, und nach ihrem Sinne handelt! — Aber wie wenige giebt es nun Derer, die das vernehmen und wohl beherzigen möchten! — Doch wir werden das wohl thun, was Du uns angerathen hast; denn wir wissen und glauben nun lebendig, daß Du allein der Herr und Meister, der allein eine und wahrste Gott von Ewigkeit bist, und daß Alles, was die Unendlichkeit fasset, von Dir erschaffen ist und fort und fort erhalten wird; — darum auch sei Dir allein alles Lob, aller Preis und alle unsere Liebe und Anbetung in der That. — Aber da wir nun hier schon einmal das nie beschreibbare Glück haben, Dich als den ewigen Meister aller Dinge leibhaftig unter uns zu haben, so wäre von uns wissensgierigen Römern es wahrlich unverzeihlich, so wir uns nicht noch mit allerlei Fragen an Dich wendeten; denn Du allein kannst uns ja nur sagen, wie sich diese und jene Dinge verhalten; und so hätte ich nun bei dieser Gelegenheit noch eine kleine Frage." — Sagte Ich! „Um was du Mich nun fragen möchtest, weiß Ich bereits, und so will Ich dir die Fragestellung ersparen und dir gleich mit der Antwort auf deine Frage entgegen kommen; siehe! der Wind, der nun so ziemlich kühl zu wehen angefangen, hat die gewisse Frage in dir hervor gerufen. — Du möchtest gerne wissen, von wannen der Wind ursprünglich kommt und wohin er geht; aber es ist das für dich schwer zu fassen, wenn es für Mich auch ein Leichtes wäre es dir zu sagen. — So vernehmen auch viele Menschen des Windes Zug, aber sie wissen es nicht von woher er urständlich kommt und wohin er zieht, und noch weniger fassen und begreifen sie, von woher der geistige Wind in ihren Herzen kommt und wohin er zieht; daher sind sie denn auch gleichfort unverständigen Herzens, und kennen nicht einmal ihre Seele und noch weniger den Geist in ihr, und Mich als den Ur- und Hauptlebenswind aber mögen sie schon am allerwenigsten erkennen. — Siehe, nichts in der materiellen Schöpfung kann entstehen und fortbestehen ohne einen geistigen Grund, und also auch der Wind, der nun wehet, sicher nicht. — Ich habe euch schon auf dem Oelberge einen Wink gegeben, und bei einer andern Gelegenheit Meinen Jüngern noch einen ausführlicheren, daß diese Erde, wie auch ein jeder anderer Weltkörper ein thierisch organisches Leben hat, und somit auch alle die natürlichen Verrichtungen und Erscheinungen des organisch-thierischen Lebens äußert; sie muß erstens ernährt werden, und das so wie etwa ein großes Thier. — Weil sie aber ein thierisches Leben hat, so muß sie auch eine Art Herz, Lunge, Milz, Leber, Nieren, Magen, und kurz — in Entsprechung alle jene Eingeweide haben, die auch einem vollkommenen Thiere zum Leben nothwendig sind. — Hat die Erde aber alles das in sich, so versteht es sich auch schon von selbst, daß auf ihrer Oberfläche alle möglichen Aeußerungen ihres innern organisch-thierischen Lebens wahr genommen werden von euch Bewohnern eben der Oberfläche der Erde. — Die Erde athmet sonach auch, und das von sechs Stunden zu sechs Stunden. — Sechs Stunden braucht sie zum Einathmen, und sechs Stunden zum Ausathmen. — Nun — solches Ein- und Ausathmen wird auf der ganzen Erde und zwar vier Male durch einen periodischen Windzug wahr-

genommen, der, obschon er für die ganze Erde genommen zur gleichen Zeit bewirkt wird, aber auf der Oberfläche derselben nicht gleichzeitig wahrgenommen werden kann, weil es da vermöge der täglichen Umdrehung der Erde um ihre Achse, und in Folge dieser Erdbewegung wegen den stets wandelbaren Ständen der Sonne über der Erde vom Morgen zum Niedergange hin nicht gleichzeitig z. B. um dieselbe Mittag oder Morgen, Abend und Mitternacht sein kann. Sehr weit im Osten von hier ist jetzt schon Mitternacht, und sehr weit im Westen, als etwa in jenen Landen, von denen Ich ehedem sagte, daß sie über dem großen Ocean sich befinden, wird jetzt um die Mittagszeit sein, — kurz und gut, auf der ganzen Erdperipherie sind z. B. eben jetzt alle Tageszeiten vertreten, und so kann eine Lebensäußerung der Erde, wenn sie für sie auch in einem und demselben Momente geschieht, nicht in einer und derselben Tageszeit wahrgenommen werden. — Der Wind, der nun wehet, rührt eben von einer solchen athemholenden Lebensäußerung der Erde her; — aber du mußt dir das nicht also vorstellen, als hätte die Erde einen Mund, oder eine Nase, und der durch diese Werkzenge ausgestoßene Athem wäre nun etwa gar schon vom Nord- oder Südpole hier angekommen, sondern dergleichen Winde entstehen nur vielmehr dadurch, weil die Erde bei ihrem Einathmen sich namentlich als besonders fühlbar unter dem Meere als ihrem weicheren Theile nach ausdehnt, und sich also erweitert, daß das Meer allenthalben um etliche Handspanen steigt, und beim Ausathmen, wo die Erde sich wieder mehr verengt und zusammen zieht, wieder um so viel fällt, als es während der Einathmungszeit gestiegen ist. — Und sieh', dieses Fallen und Steigen des Meeres bringt denn auch die periodische Bewegung der die Erde umgebenden atmosphärischen Luft zu Stande, die du nun als Wind wahrnimmst; denn kein Wind ist etwas Anderes als nur eine oft mehr oder minder heftige Fortstömung der Luft, auch der heftigste Sturmwind ist nichts Anderes. — Die Ursachen, durch welche die Luft in eine Strömung versetzt wird, aber können verschieden sein, um sie dir alle aufzuzählen und genau zu beschreiben, würden mehrere Tage erforderlich sein. — Daß Winde, die vom Norden kommen, kalt, und die vom Süden kommenden warm sind, das bewirken die klimatischen Verhältnisse; im Norden der Erde ist es des vielen Schnee's und Eises wegen kalt, und also kann von dorther auch kein warmer Wind kommen. Gen Süden wird es ob den mehr senkrecht auf die Erde fallenden Sonennstrahlen stets wärmer und am Mittelgürtel der Erde sogar heiß, wie du das schon aus der Erfahrung weißt, und so sind die vom Süden herkommenden Winde denn auch warm; in den großen Sandwüsten werden sie oft sengend heiß, im eigentlichen und tiefen Süden aber werden die Südwinde des dortigen Polareises und Schnee's ebenfalls wieder sehr kalt, gleich wie hier auf der nördlichen Erdhälfte die Nordwinde es sind. — Und damit Freund Markus hast du vor der Hand eine hinreichende Erklärung über die natürliche Entstehungsursache der Winde; ein Weiteres wird dir zur rechten Zeit schon dein eigner Geist verkünden, so wie auch einem Jeden, der im Geiste wiedergeboren wird. — Daß aber bei Allem, was auf der Erde und auch auf allen andern Weltkörpern geschieht, im Hintergrunde Geister wirken, das habe Ich euch schon gezeigt, und so können wir nun mit diesen Erklärungen enden; — in den spätern Zeiten aber werden ohnehin nur zu viele Forscher aller Naturerscheinungen auferstehen und Alles abwägen und wohl berechnen, was zur Bekämpfung vieler Irrthümer und zur Vernichtung des schwarzen Aberglaubens sicher gut und nützlich sein wird, aber es werden dennoch viele solcher Naturforscher sich derart zu weit verirren, daß sie den geistigen

Standpunkt ganz verlieren und sich in der todten Materie herumtreiben werden, — und das ist dann auch nichts Gutes mehr. Es soll ein Mensch wohl in allen Dingen und Erscheinungen den wahren Grund wohl erkennen; aber er soll das aus seinem lebendigen Geiste überkommen, damit er Alles im Geiste und in der vollen Wahrheit erkennt, und somit dabei den geistigen Lebensgrund nicht verliert. Steht der Mensch mit seinem Erkennen auf dem Standpunkte, so kann er mit seinen Belehrungen über alle möglichen Dinge und Vorkommnisse den Nebenmenschen auch wahrhaftig und lebendig nützen; denn was nützte es einem Menschen, so er besäße und verstände alle Dinge der Welt, aber dabei Schaden litte an seiner Seele? — Wäre ihm das dann zu etwas nütze in der andern Welt? —

97 Siehe! — bei den alten Egyptern gab es zu den Zeiten der spätern Pharaonen auch eine Menge bloß äußerer Naturforscher und Naturkundiger und ihre geschriebenen Werke füllen noch jetzt große Säle und Schränke und Kästen; du hättest wohl ein paar Jahrhunderte zu thun, um alle die Bücher und Rollen und Tafeln durchzulesen, — und siehe! die Seelen jener Naturkundigen setzen auch jenseits ihr Forschen und Suchen fort, fallen von einem Irrthum in den andern, lassen sich von einem Engel nicht belehren, bleiben in ihrem Wahne und suchen der Kräfte Urgrund stets in der Materie, die für sie so gut wie gar nicht da ist; denn sie zerplagen sich nur in ihrer Scheinmaterie, die nirgends anders, als nur in ihrer lockern und überleicht veränderlichen Einbildung und Phantasie besteht, — Daß es sich mit jenen Seelen also verhält, kannst du Mir wohl glauben; aber Ich frage da: Welcher Lebensnutzen erwächst daraus für sie? — Siehe, gar keiner; denn so lange sie in ihrem Wahne verharren, kann für sie ja doch wohl nie ein Lebensheil erblühen und zu einer reifen Frucht werden! — Daher ist auch hier ein pures Forschen in den Dingen der Natur nur in so weit von einem vorübergehenden irdischen Nutzzweck, als sich daraus für die Menschen so manche Sachen entwickeln können, die zu weltlichen Zwecken wohl zu brauchen sind; aber alle noch gar vielen Erfindungen, welche in der Folge von den Naturkundigen in's Werk gesetzt werden, werden so lange das Gepräge der Unvollendetheit an sich tragen, als wie lange sie nicht von solchen Menschen in's Werk gesetzt werden, die die Kräfte der Natur, der Materie nur aus dem licht- und wahrheitsvollen Geistesgrunde aus erkennen und dadurch auch wahre Herren der gesammten Natur sind, wie ihr davon ein Beispiel an den sieben Oberegyptern gesehen habt. — Aber Menschen, die es einmal in der wahren Erkenntniß — ihrer selbst, und daraus auch in der gesammten Natur und ihrer Kräfte weit gebracht haben, werden zu ihrer dießirdischen Beschäftigung ganz etwas Anderes und Besseres wählen, als sich mit der Herstellung von allerlei künstlichen und materiell nützlichen Dingen, Maschinen und Producten abzugeben; denn geistige Menschen werden allzeit vor Allem bestrebt sein sich stets mehr Mir zu nahen, und sich die Fülle des ewigen Lebens eigen zu machen! — Denn nur das allein kann für den wahren Denker und Seher einen reellen Werth haben, weil es ihm ewig verbleibt, alles Dießirdische aber nur in so weit, als es ihm zur Erreichung des Hauptzweckes behilflich sein kann. — Wer da sagt: „Siehe, ich besitze viele Güter, habe große Schätze und setze allerlei neue und kunstvolle Dinge in's Werk; denn ich verschaffe mir Künstler von allen Weltgegenden, die allerlei Dinge zu schaffen verstehen! — Ich aber sage da: Wie lange wirst du denn alles das noch dein nennen können? — Siehe! — morgen schon kann man deine Seele vom Leibe nehmen, — und was wird sie dann von allem dem, was du nun noch Dein nennst, mit hinüber nehmen? Ich sage da: Gar nichts, als das nur, was sie in dieser Welt irgend

Jemand wahrhaft Gutes erwiesen hatte. — Hat sie aber das nicht, so werden ihr die hier verlassenen vielen Güter, Schätze und kostbaren Dinge jenseits eine große und schwer übersteigliche Scheidewand zwischen Meinem Reiche und ihrem Wesen aufstellen, da auf ihrer Seite viel Heulens und Zähneknirschens vorkommen wird. — Daher suche vor Allem ein Jeder aus euch das wahre Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, die da besteht in der wahren und lebendigen Liebe zu Gott und in der thätigen Liebe zum Nächsten; alles Andere wird, so es noth thut, als eine freie Gabe hinzugethan werden. — Lasset die Winde wehen und die Wolken ziehen ihre Wege, und achtet auf alle die Naturerscheinungen auf dieser Erde nicht höher, als auf die des innern Lebens; denn die Früchte für's ewige Leben werden nur aus den letzten hervorwachsen. — Und so hätten wir auch über diesen Punkt zur Genüge geredet, und ihr werdet Mich auch verstanden haben?" — Sagte Marcus: „Ja, Herr und Meister, — was Du nun geredet hast, haben wir sicher Alle verstanden, und Du hast in dieser Deiner Belehrung abermals dargethan, daß Du der alleinige Schöpfer, Herr, Erhalter und Leiter aller Dinge in der Sinnen- und Geisterwelt bist. — Ich bin Dir dafür abermals von Neuem zu allem Dank für ewig hin verpflichtet; nun wissen wir einmal ganz, was unsere Erde für eine Gestalt hat, was sie ist und wie beschaffen. — Wir haben zwar von Dir wohl auch schon auf dem Berge und bei der großen Darstellung der sechs Schöpfungsperioden die Erde sehr großartigst enthüllt, aber nun haben wir über ihren gegenwärtigen Stand eine ganz klare und richtige Ansicht bekommen, und die ist für uns auch von großer Wichtigkeit; wir werden nun davon mit der Zeit und durch unsern Einfluß auf den Unterricht der Jugend es doch dahin bringen, daß man die Erde nicht mehr für einen großen Länderkreis, sondern für eine große Kugel halten wird, und daß der Tag und die Nacht nicht durch den täglichen Umlauf der Sonne um die Erde, sondern nur durch die selbstständige Umdrehung der Erde um ihre Mittelpunktsachse in der Zeit von 24 unserer Stunden bewirkt wird. — O — das ist ein gar großer Vortheil für unser wahres Fortbildungssystem, und wir werden uns auch alle Mühe geben, daß zunächst unsere Kinder in Allem zu einer möglichst richtigen Bildung gelangen werden." — Als Markus diese Worte gesprochen hatte, da wurde gen Südwesten eine Feuerröthe ersichtlich, die hinter einem Berge aufstieg. — Alle fragten Mich, was dieß wäre und zu bedeuten hätte? — Ich aber sagte: „Freunde! Da ist es kaum der Mühe werth einer solchen ganz gemein natürlichen Erscheinung eine geringste Aufmerksamkeit zu schenken! Auf dem hintern Theile jenes eben nicht zu hohen Berges haben Schafhirten eine Menge dürres Holz am Tage zusammen gebracht und es nun, da es schon gnnz dunkel geworden ist, angezündet, und das verbrennt nun, und wird auch bald ganz verbrannt sein. — Darin besteht die Bedeutung dieser Erscheinung. — Sagte Agricola: „Da ist wahrlich nicht viel daran zum Besten der Menschen!" — Sagte Ich: „Das sicher nicht; aber die Pharisäer haben dieses Feuer von Jerusalem aus doch auch bemerkt, und werden schon allerlei Deutungen daraus zu machen verstehen. — Es ziehen über jenes Gehügel nun Reisende nach Tyrus hinauf, und werden im Rückwege Jerusalem besuchen, und durch sie werden die Pharisäer wieder Lügen gestraft werden, und das wird noch die beste Wirkung dieser Erscheinung sein. — Aber nun sind im Hause unsere Köchinnen auch schon mit dem Nachtmahle fertig; diese Nacht wird uns wenig Sehenswerthes mehr bieten, und so wollen wir uns denn auch in's Haus begeben und darin das Nachtmahl verzehren!" — Als Ich solches noch kaum ausgesprochen habe, da kam auch schon ein Diener aus dem Hause, und

benachrichtigte uns, daß das Nachtmahl bereitet sei; und wir gingen denn auch sogleich in's Haus, setzten uns zu den Tischen und nahmen die wohl zubereiteten Fische zu uns, und so das Brod und den Wein. — Alles war heiteren Muthes, weil auch Ich heiteren Muthes war. — Die Maria von Magdalon erzählte der Maria und Martha mehrere Geschichten von den Templern, und wie sich diese alle Mühe gegeben haben, sie zu verführen und auf ihre Seite zu bringen, und welche große Geschenke sie ihr dargebracht haben; sie aber gedachte: Das können die Armen brauchen, und so habe sie denn auch rein nur der Armen wegen der Sündgier der Templer Gehör gegeben. — Aber selbst diese Art sich zur Sünde verleiten zu lassen, war für sie vom Uebel; denn sie sei bald von sieben bösen Geistern in Besitz genommen worden, und da habe sie gar viel auszustehen und zu leiden gehabt. — Und sie erzählte da so Manches noch aus der Zeit ihres Leidens, und auch, wie eben Ich sie von jenen argen Geistern erlöst hätte; bei welcher Gelegenheit sie sich auch an Mich wieder in aller Liebe und Herzensinbrunst wandte. — Ich aber beruhigte sie und behieß sie nun zu essen und zu trinken. Hierauf fragte Mich Markus wieder, ob die aus dieser Maid vertriebenen argen Geister auch von der Art waren, wie jener in Illyria?" — Sagte Ich: „Allerdings; denn nur solche noch höchst materiellen Geister, oder hier besser Seelen gesagt — thun solches, wenn sie dazu eine Gelegenheit bekommen; wie sich aber dergleichen Gelegenheiten ergeben, das habe Ich euch in so weit, als es euch zu wissen nöthig war, gezeigt, und so wollen wir auch nichts Weiteres darüber verhandeln! — Denn Ich wollte Mir hier mehr Ruhe gönnen als das auf dem Oelberge der Fall war; aber sehet da! — Ich bekam hier mit euch mehr zu thun, als auf dem Oelberge an irgend einem Tage. — Doch es macht das nun nichts; denn so lange es Tag ist, soll man auch arbeiten, — kommt dann die Nacht und die Finsterniß, in der sich nie gut arbeiten läßt, so kann man sich erst die Ruhe gönnen. — Wer aber in der Nacht ruhet, der schlafe nie zu fest, damit er vernehmen kann, ob etwa Diebe in sein Haus dringen, des Tiefschläfers Habe sich zueignen zu wollen." — Sagte hier Petrus: „Herr und Meister! — wenn man einmal des Abends von der oft schweren Arbeit und Mühe sehr schlafmüde wird, dann ist es wohl sehr schwer sich selbst im Schlafe zu überwachen! — Wie möglich soll ein Mensch das anstellen?" — Sagte Ich: „Also wohl freilich nicht, als du es verstanden hast; aber so ein Mensch dem Leibe nach auch noch so fest schläft, so wacht doch seine in Mir starke Seele, und diese wird den Leib, wann es noth ist, schon erwecken. — Darum eben aber habe Ich solches zu euch nun geredet, auf daß ihr euere Seelen rein erhalten sollt; denn eine unreine Seele ist am Ende so materiell, wie ihr Leib, und kann nicht wachen über denselben, da auch ihr innerer Geist über die festschlafende Seele nicht machen kann, weil sie von seinem Einfließen nichts vernehmen kann und mag." — Sagte nun Thomas: „Herr und Meister! — wir wissen es wohl, daß unsere Seelen noch lange nicht zur Genüge rein sind; aber was sollen wir thun, damit sie nach Deinem Wohlgefallen rein werden möchten?" — Sagte Ich: „Nun — das habe Ich euch wohl schon gar oftmals gesagt und gezeigt! — Thut nur allzeit darnach, und das Feuer euerer Liebe zu Gott und zum Nächsten wird eueren Seelen schon ehst das verschaffen, was ihnen noch irgend abgeht. So Ich erst aufgefahren sein werde und über euch ausgießen Meinen Geist, dann auch werden euere Seelen rein werden wie ein reines Gold; aber bis dahin verharret in aller Liebe und rechter Geduld!" — Mit dem waren die Jünger zufrieden, und fragten Mich um nichts Weiteres mehr an diesem Abende. — Es fragte Mich aber nun einer

derjenigen Pharisäer, der auch sein Weib und seine Kinder in Bethania hatte: „Herr und Meister! — würdest Du mir gram werden, so ich hinginge zu begrüßen mein Weib und meine Kinder?!" — Sagte Ich: „O — mit nichten! — aber siehe da diese Meine ältesten Jünger; sie haben daheim auch Weiber und Kinder, und keiner fragt Mich wie du nun. — Ich aber sage es dir nun, und so auch euch Allen: Wer da irgend in der Welt noch Eines oder das Andere mehr liebt als Mich, der ist Meiner nicht werth! — und wer einmal seine Hand an den Pflug legt und sich nach rückwärts, d. h. nach dem was der Welt ist, umsieht, der ist noch nicht geschickt zum Reiche Gottes. — Meinst Du wohl, daß darum dein Weib und deine Kinder versorgter sein werden, so du sie in dieser Nacht noch sähest und sprächest?! — Das ist nun so Meine Meinung; übrigens steht es dir vollkommen frei zu thun, wie es dir gut dünket." — Als der Pharisäer solches von Mir vernommen hatte, da hatte er auch keine Lust mehr nun am späten Abende sein Weib und seine Kinder zu besuchen, und blieb ganz ruhig am

77 Tische sitzen. — Es fragte Mich aber nun ein Anderer aus der Zahl der Judgriechen, der auch ein Pharisäer war, sagend: „Herr und Meister! Du weißt schon von Ewigkeit her in Deinem Geiste, was Du am morgigen Tage alles thun und unternehmen wirst? — Manchmal hast Du uns das schon frei von Dir aus angezeigt, — und so kann es ja auch nicht etwa gar zu weit gefehlt sein, so ich Dich nun darum frage, was Du etwa am morgigen Tage alles unternehmen wirst?!" — Sagte Ich: „So es dir und den andern noth thäte und dienlich wäre, da würde Ich es euch auch schon sagen, was Ich morgen alles unternehmen werde; aber weil das eben nicht der Fall ist, so sage Ich es euch auch nicht. — Es ist aber für den Menschen nicht gut, so er zu viel voraus weiß, was in der Zukunft als bestimmt geschehen werde; denn das würde die Menschen entweder zur Verzweiflung bringen, oder sie am Ende ganz lau und unthätig zeihen. — Auf dieser Erde, auf der die Gotteskinder erzogen werden, geht es mit dem Weissagen über die Zukunft auch unmöglich mit einer solchen Bestimmtheit, als das auf irgend einem andern Weltkörper der Fall sein kann; denn bei der vollen Freiheit des Willens der Menschen dieser Erde kommt es ja zu allernächst darauf an, was die Menschen selbst wollen, und wie sie nach ihrem Erkennen und Willen handeln! — Wenn Ich nun sagte: Du magst nun erkennen, wollen und handeln, wie du willst, so wird doch als ganz bestimmt nur das geschehen, was Ich da will und dir verkünde! — Ja wenn es also wäre, da wäre Ich wahrlich ganz zwecklos zu euch Menschen von den Himmeln herabgekommen, und alle Meine Lehre wäre eitel! — Ja Ich sage noch mehr: Wenn in der sittlichen und staatlichen Hinsicht nur das geschehen müßte, was Ich euch verkünde, und das zwar unabänderlich; so hättet ihr Menschen keine höhere Bestimmung als die Thiere; und wozu hättet ihr dann euere Vernunft, eueren Verstand, und euere Liebe und aus ihr den vollkommen freien Willen? — Ich kann euch nur dahin zum Voraus sagen, daß über euch Dieß oder Jenes kommen wird, wenn ihr so oder so wollt und handelt; aber daß Ich je einem Volke oder auch nur einem Menschen als ganz bestimmt zum Voraus anzeigen würde, daß Dieß oder Jen's als ganz bestimmt geschehen werde, so wäret ihr nicht bestimmt Kinder Gottes zu werden, und Ich wäre in Meinem Geiste nicht euer Vater. Geht zurück auf alle Propheten, die zukünftige Dinge geweissagt haben, ob je einer etwas als unabweichbar Kommendes geweissagt hatte!? — Ein jeder hatte seine Weissagung nur stets unter gewissen Bedingungen aufgestellt, die sich stets auf die Besserung oder Verschlimmerung der Menschen bezogen; nur Meine Fleischwerdung ist den Menschen

als ganz bestimmt ohne ihr Wollen und Handeln geweissagt worden zu ihrem Heile, darum sie auch pur Mein Werk ist! — Obschon sie aber das ist, so lasse Ich aber nun dennoch einem Jeden, der's nur will, Theil nehmen an diesem Meinem größten Werke. — Jonas mußte von Meinem Geiste getrieben zu den Niniviten gehen und ihnen verkünden ihren Untergang, so sie in ihrer Bosheit verharren werden. — Er that es ungerne, da er als ein Prophet wohl wußte, daß Meine Vorausanzeigen stets auf Bedingungen gestellt sind. Das Volk von Ninive aber besserte sich, und das Thatsächliche Meiner Androhung blieb natürlich aus, was sonst den Jonas ärgerte. — Mit dem Propheten Jeremias, ein Sohn Helkias aus den Priestern zu Anathot im Lande Benjamin, den Ich berufen habe zur Zeit Josias, des Sohnes Amons, Königs von Juda, in seinem 13. Regierungsjahre war es also; und so auch zur Zeit des Königs Jojakims, Josias Sohn, und bis an's Ende des 11. Jahres Zedekias, auch eines Sohnes Josias, Königs von Juda, und bis auf's Gefängniß Jerusalems im fünften Monde. — Ja dieses Propheten Weissagung ist vielfach in die Erfüllung gegangen, und die Gefangenschaft erfolgte, aber nicht deßhalb, weil Ich den damaligen Meiner ganz vergessen habenden Juden durch den genannten Propheten habe voraus verkünden lassen, sondern weil die Juden sich nicht besserten, den Propheten nur verlachten und beschimpften, und am Ende sogar verfolgten, daß er selbst unwillig ward, alles Geschriebene vertilgte, und Ich ihm dann von Neuem Alles wieder niederschreiben hieß und ließ. — Die Juden waren sonach selbst Schuld, daß an ihnen zum größten Theile das zum leidigen Vollzug kam, was ihnen angezeigt wurde. — Aber an vielen Juden, die sich wahrhaft gebessert hatten, ging der böse Theil der Weissagung des Jeremias nicht in die Erfüllung, sondern nur der gute. — Und so zerfällt auch alles, was Ich euch geweissagt habe und noch weissagen werde, von selbst begreiflich nothwendig in zwei Theile, und das im Eintreffen entweder des Schlimmen oder im Eintreffen des Guten; also wird auch die Zeit nie als fest angegeben, sondern sie richtet sich stets ganz nach dem Wollen und Handeln der Menschen! — Denn wie könnte Ich zu einem noch so entarteten Volke sagen: Weil du so sehr arg geworden bist, und nicht geachtet hast Meine ernsten Mahnungen an dich, so sollst du von heute an gerechnet mit Blitz und Donner und Pech und Schwefel vertilgt werden! — — Das Volk aber nähme sich das sehr zu Herzen, thäte Buße in Sack und Asche und kehrte sich zu Mir?! — Werde Ich in einem solch' bewandten Umstande auch noch am siebenten Tage Meine Androhung in Vollzug setzen, weil Ich Selbst sie verkündet habe? — O nein! — sondern Ich werde Mich des in sich gegangenen Volkes erbarmen, es segnen und nicht züchtigen. — Ihr habt die Zeichen gesehen, und wisset, was Ich Selbst über die Zukunft Jerusalems geweissagt habe? — Aber darum ist davon noch keine Folge, daß das auch als ganz unabänderlich bestimmt eintreffen müsse, — sondern es wird das Alles vom Wollen und Handeln der Juden und Templer abhängen!" — Sagte hier der Pharisäer: „Aber Herr! Du mußt es doch für Dich als ganz bestimmt voraussehen, ob sich die Juden und Templer bessern oder nicht bessern werden, und darnach dann auch sagen, daß über sie das angezeigte Gericht entweder nicht kommen, oder für bestimmt kommen werde?!" — Sagte Ich: „Ja, so denkst du als ein Mensch, — aber Ich denke da ganz anders. — Hast denn du noch nie in der Schrift gelesen hie und da, wo es hieß: Und Gott hatte von diesem Volke sein Gesicht abgewandt? — Was will aber das sagen? — Siehe! — das will so viel sagen: Ich sehe, so Ich ein, zwei, drei bis sieben Male ermahnt habe, dann nicht mehr

darauf, was es will, und was es dann thut; kurz und gut, das Volk, oder auch ein jeder Mensch für sich kann da wollen und thun, was ihm beliebt, und Ich nehme von Nichts Kenntniß und Wissenschaft bis entweder zu seiner vollen Besserung, oder bis zu seinem Sündenvollmaße; wie dann das Volk oder auch ein Mensch will und handelt, so wird es ihm auch werden! — Denn Ich habe das auf der Erde schon so eingerichtet, daß auf jede Handlungsweise der Menschen der sichere Erfolg von selbst kommen muß. — Und so denn wird auch der morgende Tag kommen, ohne daß Ich euch nun zu weissagen brauche, wie er aussehen wird. — Wenn auch zu Zeiten reine Lichtgeister den Menschen etwas weissagen werden, so wird es auch bei dem verbleiben, was Ich euch nun gesagt habe und was euere Vernunft allein wahr erkennen muß. — Da wir aber heute zur Genüge über Verschiedenes verhandelt haben, so wollen wir uns nun auch einmal wieder zur Ruhe begeben, und unsere Eingeweide durch den Schlaf stärken." — Darauf erhoben sich Alle und begaben sich dahin, wo ihre Ruhestätten für sie bereitet waren. Ich aber blieb auf Meinem Ruhstuhle im Saale bis am Morgen. — — —

100 Nachdem sich in dieser Nacht ein Jeder ganz wohl ausgeschlafen und ausgeruht hatte, so standen sammt Mir Alle schon mehr denn eine Stunde vor dem Aufgange auf, wuschen sich nach der Sitte der Juden, und die Römer nach ihrer Sitte mit wohlriechenden Wässern, und bestrichen sich hernach mit ebenfalls wohlriechendem Oele, das natürlich einen großen Wohlgeruch in den Zimmern des Hauses verbreitete. Da traten einige Jünger zu Mir und sagten: „Herr! Diese haben wohl unseren Glauben und unsere Ueberzeugung angenommen; aber in ihren heidnischen Gebräuchen scheinen sie dennoch verbleiben zu wollen?! Diese ihre Wässer, Oele und Salben mögen sehr kostspielig sein, — und da wäre es für sie ja auch dienlicher, sich nur gleich uns mit purem und frischem Wasser zu waschen, und das viele Geld, was ihre Wässer, Oele und Salben sicher kosten, auf die Armen zu verwenden?!" — Sagte Ich: „Wer den Armen das thut, was diese Römer thun, der hat auch das Recht, so er dazu des Vermögens in hinreichender Menge besitzt, auch seinen Leib zu pflegen nach der Art und Weise, wie er schon von Kindesjahren an gewöhnt worden ist; denn ihnen ist das zu einem so natürlichen Bedürfnisse geworden, wie euch das reine und frische Wasser. — Ich aber sehe nicht darauf, ob und womit er seine Haut gereinigt und belebt hatte; sondern nur allein darauf, ob Jemand gewaschenen und reinen Herzens vor Mir ist. — Daher, — so ihr den Völkern Mein Evangelium verkünden werdet, sollt ihr sie auch belassen in ihren Leibespflegesitten. Denn es genügt für einen Jeden, daß er an Mich und Meinen Namen glaubt und nach Meiner Lehre lebt; seinen Leib aber soll er nähren und pflegen, wie er das von der Kindheit an gewöhnt war, damit er nach seiner Art frisch und gesund verbleiben kann. — Kurz und gut, was ihr sehet, das Ich dulde, das duldet auch ihr. — Was Ich aber zu Jedermanns Seelenheile euch angerathen habe, das rathet auch ihr, ohne euch zu ärgern, ob es Jemand annimmt, oder auch nicht annimmt, denen an, zu denen ihr von Meinem Geiste geführt werdet. — Auch ihr sollt essen und trinken, was euch aufgesetzt wird auf den Tisch, und sollt nicht Wesens machen mit dem materiellen äußeren Judenthume, das vor Mir keinen Werth hat, — sondern handeln nach dem Geiste des wahren inneren und lebendigen Judenthums, so werdet ihr Meine wahrhaftigen Jünger sein, und Ich werde ein Wohlgefallen haben an euch und eueren Werken, und werde unter euch im Geiste verbleiben bis an's Ende der Zeiten dieser Erde! — Habt ihr Mich verstanden?" — Sagte einmal Johannes: „Herr! — Du sagst immer:

Bis an's Ende der Zeiten dieser Erde! — gut, — wenn aber diese aus sein werden, was wird denn dann werden für die ganze Ewigkeit? — und werden wir denn bis an's Ende der Zeiten dieser Erde hier verweilen und stets allen Völkern der Erde Dein Evangelium predigen müssen?!" — Sagte Ich mit freundlicher Miene zu Meinem Lieblinge: „Aber bist du noch manchmal voll kindischen Sinnes und Verstandes! — Ihr werdet der leiblichen Persönlichkeit nach auch nicht länger auf dieser Erde zu leben haben, als irgend ein anderer ordentlicher und gesunder Mensch; aber ihr werdet theils fortleben geistig wirkend in allen Jenen, die euch in Meinem Namen nachfolgen werden, und andern Haupttheiles nach aber werdet ihr ewig fortleben bei Mir in Meinen Himmeln, und werdet von da aus mehr denn jetzt einwirken und einfließen können auf die Menschen dieser Erde, die vor Allem aus euch schon bekannten Gründen die Bestimmung haben, Meine Kinder gleich euch zu werden. — Bis aber das eigentliche Ende der Zeiten dieser Erde kommen wird, das wird noch für euch jetzt unbegreifbar lange währen! — Denn siehe! alle Materie dieser Erde besteht aus gerichteten und erst frei zu machenden Seelen. — Rechnet Einen Atom Materie auf die Substanz Einer Seele, und daß auf ein Jahr nur 10,000 mal 10,000 Seelen aus dem Gerichte der Materie erlöst werden können auf dem Wege, den Ich euch schon zu öftern Malen gezeigt habe, und das aus dem Grunde, weil auf dem Boden der Erde mit solch' einem jährlichen Zuwachse von einer so großen Menschenanzahl nicht mehrere bestehen könnten, — so werdet ihr wohl einsehen, daß die Erde noch hübsch lange, wenn schon noch unter manchen Veränderungen, auch in der materiellen Beziehung fortbestehen wird. — Dazu aber kommt noch, daß die Materie der Erde aus der Sonne und aus dem sie umgebenden Aether stets von Neuem eine Vermehrung erhält, die freilich geringer ist, als was das jährliche Erlösungsquantum ausmacht, und so gestaltig werdet ihr es noch um so mehr einsehen, in ein wie sehr langes Dauern der Bestand dieser Erde bis in ihre letzten Zeiten noch hinausgeschoben ist!? — Allein alles das ist also von Mir schon von Ewigkeit her verordnet, und die Zeit kommt nur dem noch die Last des Fleisches tragenden Menschen lange während vor; in Meinem Reiche werdet ihr die Zeit und ihre Dauer mit ganz andern Augen und mit einer ganz andern Einsicht und Weisheit betrachten. — Sehet, so stehen die Sachen. — Aber nun gehen wir wieder in's Freie hinaus; denn es werden nun bald alle Anwesenden aus ihren Gemächern kommen in diesen Saal; Ich aber will zuvor Mich mit euch Wenigen schon im Freien befinden." — Als Ich das mit den etlichen Meiner alten Jünger gesprochen habe, und zwar mit Petrum, Johannem, Andreum, Jakobum und Mattheum, da kam auch unser Lazarus zu uns, begrüßte Mich und fragte, wann Ich das Morgenmahl einnehmen möchte? — Und Ich sagte: „Bald nach dem Aufgange; da Ich dann Mich bis auf den Abend hin nach einem Orte hin begeben werde, von dem wir dann erst am Abende hierher wiederkehren werden; den Ort selbst aber werdet ihr schon nachher erfahren, den wir besuchen werden." — Als Lazarus das vernahm, so ging er hinaus und ordnete Alles an; Ich aber ging mit den etlichen Jüngern sogleich in's Freie, und der Lazarus kam Mir bald nach. — In einer Entfernung von dem Städtchen Bethania von etwa 1000 Schritten befand sich auch ein freier Hügel, der auch zum Besitzthume des Lazarus gehörte; auf diesen gingen wir zu und bestiegen ihn auch bald und leicht, da er eben nicht gar zu hoch war; aber da er ganz frei da stand, so gewährte er eine herrliche Rundschau, und man sah von ihm aus auch ganz gut bis nach Jerusalem. — Als wir uns ganz auf der Höhe befanden, da ersahen wir vom

101

Nordwesten her einen starken Zug Kraniche in der Luft kommen; und Lazarus meinte, daß dieß eine seltene Erscheinung sei, diese Vögel so früh Morgens weiter ziehen zu sehen; denn gewöhnlich ziehen sie erst um den Mittag herum, am meisten aber in den Nachmittagsstunden; es müßte das ganz etwas Besonderes bedeuten? — Denn diese Vögel haben einen gar scharfen Instinct und fühlen schon Tage lang ein ihnen drohendes Ungemach in der Natur, wo sie sich aufhalten ihres Unterhaltes wegen, machen sich zur Reise bereit, und auf ein gegebenes Zeichen ihres Führers erheben sie sich auf einmal, und ziehen einem andern sichern Orte zu.“ — Sagte Ich: „Da hast du die Natur dieser Vögel wahrlich recht wohl beobachtet, und es ist das diesen Vögeln gegeben; aber hier zeigen sie mitunter auch was Anderes an. Wärest du in der alttreuen Kunde der Entsprechungen zwischen der Geister- und Sinnenwelt wohl bewandert, was du schon noch werden wirst, so würdest du die eigentliche Bedeutung dieses morgentlichen Kranichenfluges auch ganz verstehen; so aber verstehst du nur das, was du durch die Erfahrung von der Natur dieser Vögel entnommen hast. — Gebet aber nun wohl Acht darauf, was diese sonst äußerst vorsichtigen Vögel machen werden, so sie grade über uns hinweg fliegen werden.“ — Hierauf ward von uns der Flug dieser Vögel scharf in's Auge gefaßt, wie er sich in der schönsten Ordnung uns nahte. — Es waren an 100 Vögel in der langen Reihe und genau sieben bildeten die kurze Winkelreihe, die allzeit aus den alten, kräftigen und gewisserart erfahrnen Führern besteht. — Als der Kranichenzug nämlich über unsern Häuptern schwebte mindestens bei 400 Mannshöhen hoch, da machte er Halt, die Reihe löste sich auf, und die 107 Kraniche fingen an in Kreisen zu fliegen und senkten sich niederer und niederer, und das so lange, bis sie kaum sieben Mannshöhen hoch über uns herum kreisten, und durch ihren eben nicht sehr wohl klingenden Gesang gewisserart die Ehre bezeugten. — Dieses dauerte ein paar Minuten lang, und die Vögel senkten sich dann unter dem Hügel in die Ebene hinab, auf der sich ein ziemlich großer Teich befand, in welchen der Lazarus für's Haus die Fische zog, die freilich nur zu den gewöhnlichen gehörten. — In diesem Teiche nahmen die Vögel das Wasser zu sich, so viel sie dessen zu ihrem Weiterfluge bedurften; als sichtlich alle damit versorgt waren, da gaben die sieben Aeltesten das wohl erkennbare Zeichen zum Aufbruche, und alle Vögel erhoben sich wie mit einem Schlage in die Luft; machten aber vor ihrem gänzlichen Abfluge noch einmal etliche Kreisflüge um den Hügel, auf dem wir uns befanden; darauf aber hoben sie sich in Kreisen fliegend schnell zur ursprünglichen Höhe, stellten daselbst sogleich die frühere Linienordnung her, und zogen dann gen Nordost; erst in einer ziemlichen Ferne veränderten sie ihre nördliche Fluglinie in eine südöstliche und kamen uns aus der Sicht. — Hier sagte abermals Lazarus: „Herr und Meister! — wenn man das mit der rechten Aufmerksamkeit betrachtet, so ist es auch ein vollkommenes Wunder!?“ — Sagte Ich: „Wie möchtest du Mir das wohl erklären bloß so aus deinem Gemüthe?“ — Sagte Lazarus: „Herr und Meister! — Wie es sich ganz natürlich zeigte, so war es auch schon in dem bloß natürlichem Verhalte ein Wunder! — Denn diese Vögel sind gar sehr klug, und scheinen gar wohl zu wissen, oder stark zu fühlen, daß wir Menschen und namentlich wir Juden eben nicht zu ihren Freunden zu zählen sind, und so ist es auch noch nie erhört worden, daß eben diese Vögel sich einer Anzahl Menschen je so freundlich genaht haben!? — Bei den Griechen, die diesen Vögeln eine Art von göttlicher Verehrung bezeugten, soll das eben nicht zu selten der Fall gewesen sein, daß diese Vögel sich ihnen in einer viel-

leicht eben so freundlichen Weise genaht haben, wie das nun hier der Fall war; aber, wie gesagt, bei uns Juden ist das noch nie der Fall gewesen, — wenigstens meines Wissens und meiner Erfahrung nach nicht. — Und so halte ich das für ein wahres Wunder! — Denn diese klugen Vögel haben es gemerkt, Wer sich nun hier auf diesem Hügel befindet, — nämlich — auch ihr Herr und Schöpfer!! und das bewog sie, sich von der Flughöhe bis in die nächste Nähe dieses Hügels herabzulassen, um hier gewisserart nach ihrem Instincte und nach ihrer Empfindung ihren Schöpfer und Herrn zu begrüßen und zu beehren. — Mein Teich hat zu dem auch noch niemals die Ehre gehabt, daß sich Kraniche, die nur ein reinstes Seewasser zu ihrem Trank nehmen, von seinem etwas trüben Wasser Labung genommen hätten; sie mußten also wohl geahnt haben, daß Du mit Deinem heiligen und allmächtigen Willen geheim das Wasser des Teiches gesegnet und für sie gekräftigt hast. — Sie empfanden das sicher wohl, daher erhoben sie sich nach eingenommenem Wasser und umkreisten abermals jubelnd diesen Hügel, Dir gewisserart den Dank für die Wassersegnung darbringend, und erhoben sich erst nach Dir dargebrachtem Danke jubelnd zu ihrer ersten Flughöhe und setzten also von Dir gestärkt ihren wohlgeordneten Flug weiter fort. — Daß sie von hier nicht gleich in der südöstlichen Richtung ihren Flug fortsetzten, das scheint wohl mehr ihr scharfer nahe an unsere Vernunft grenzender Instinct der Grund gewesen zu sein? — Denn in solcher Richtung wären sie dem todten Meere etwa zu nahe gekommen, dessen weit hinreichende böse Ausdünstung ihnen leicht einen Schaden hätte zufügen können; sie nahmen darum ganz weise, könnte man sagen, Anfangs die nordöstliche Richtung, und als sie außer aller Gefahr, die ihnen etwa in der größeren Nähe des bösen Meeres gedroht hätte, sich befanden, dann erst schlugen sie jene Richtung ein, nach der sie sicher gefahrlos an den Ort ihrer Bestimmung gelangen konnten?! Das ist nun nach meiner ganz natürlichen Beobachtung und Ansicht sicher ein wahres Wunder vor den Augen eines jeden Menschen, der von Jugend an gewohnt war alle Erscheinungen in der Naturwelt mit schärferen Blicken und auch mit einem thätigeren Verstande zu beobachten, als das die gewöhnlichen Weltweisen zu thun pflegen, und eigentlich zu thun im Stande sind? — Habe ich recht geredet — o Herr und Meister?“ — Sagte Ich: „Ja, ja, du Mein lieber Freund und Bruder, du hast diese Sache sehr wohl und gut aufgefaßt; denn also verhielt sich diese Sache auch bloß von nun einem natürlichen Standpunkte aus betrachtet; aber hinter dem steckt freilich eine noch um gar unglaubbar tiefere Weisheit, die aber nur der erkennen kann, der sich in einem inwendigen geistigen Schauen und Fühlen befindet und den Tod seiner Materie in so weit wohl besiegt hatte, in wie weit er in die Seele noch hinüber ragte und sie ängstigte. — Damit ihr alle Hierseienden Wenigen aber auch davon absonderlich zum Voraus einige Winke habt, so will Ich sie euch geben, bevor uns noch die Andern finden werden; und so vernehmt Mich denn!

102 — Seht, Alles in der Naturwelt, was sich da befindet in allen ihren drei Reichen, und alle noch so unbedeutenden Erscheinungen sind Schrift und Sprache für die erleuchtete Seele des Menschen. — Und so war und ist es auch der von uns beobachtete Kranichenflug. — Daß diese Vögel Mir hier eine gewisse Ehrerbietung bezeugten, das ist ganz sicher; aber es wäre unvernünftig anzunehmen, daß diese Thiere Mich irgend erkannt hätten. Die Sache verhält sich da ganz anders, und das euch vollends wunderbar Vorkommende kehrt in's ganz getreu Natürliche zurück. — Seht, ein jeder Mensch hat als ein geistig, seelisch und naturkörperlich lebendes Wesen eben also eine Außenlebens-Atmosphäre um sich, als selbe ein

jeder Weltkörper, jeder einzelne Stein wieder eigens für sich, und also ein jeder Baum, jedes Gewächs nach seiner Art, und also auch ein jedes Thier hat; denn ohne solch' einer Außenlebensatmosphäre könnte weder eine Erde noch ein Stein, noch ein anderes Mineral, noch ein Gewächs und ein thierisch lebendes Wesen bestehen. — Daß sich die Sache aber also verhält, könnt ihr aus einer von euch schon sicher oft erprobten Erfahrung entnehmen, daß ihr sicher — z. B. in einem Eichenwalde von einer ganz andern Empfindung bemeistert werdet, als in einem Zedernwalde. Ein ganz anderes Gefühl bemächtigt sich des Menschen, wenn er sich auf einem Kalkfelsen befindet, und ein anderes auf einem Granitfelsen; ein anderes Empfinden hat der aufmerksame Mensch in einem Weinberge, und ein anderes in einem Garten mit Feigenbäumen, und dasselbe wandelbare Gefühl hat der Mensch bei der Annäherung verschiedener Thiere, und noch mehr bei der Annäherung verschiedener Menschen. — Ein sehr fühlender Mensch empfindet das schon oft auf eine beträchtliche Ferne, und fühlt es, ob ihn ein guter oder ein böser Mensch begegnen werde? — Und sehet, das empfinden auch die Thiere, und manche um Vieles schärfer als irgend ein materieller und wenig über Gutes und Wahres denkender Mensch von einer vollendet guten Art, und ist er in seiner Seele von göttlichem Geiste erfüllt, so wird seine Außenlebens-Atmosphäre auch stets kräftiger und in weite Fernen hinzureichen anfangen; — wenn solch' einem Menschen sich dann auch selbst die reißendsten Thiere nähern, so werden sie von seiner Außenlebens-Atmosphäre durchdrungen und gesänftet, werden sich ihm voller Freundlichkeit nähern und ihm nichts zu Leide thun. Er wird ihnen sogar mit seinem Willen gebieten können, und sie werden sich ihm gehorsam erweisen. — Beispiele von der Wahrheit des Gesagten findet ihr bei den Urvätern der Erde, bei den Patriarchen und bei den Propheten; und in dieser Zeit habt ihr das schon selbst an Meiner Seite gar vielfach erprobt. — Nun, — Ich Selbst sicher am meisten, und auch ihr mit Mir haben wohl sicher die am allerweitesten über uns selbst hinausreichende Außenlebens-Atmosphäre von höchster Kraft, Güte und Vollkommenheit; und die von uns gesehenen Kraniche, die sich den Sommer hindurch in den nördlichen Sümpfen und kleinen See'n Griechenlands aufhielten, sind nun im Herbste in die Zeit ihrer Wanderung gekommen, die ihnen ihr scharfer Instinct anzeigt. — Diese uns aus den nächsten Sümpfen daher gekommenen Kraniche haben unsere Außenlebens-Atmosphäre auch am allerersten und am allermeisten empfunden und sind ihrem Zuge nachgeflogen. — Als sie vollends hierher gekommen sind, so wurden sie auch von einem mächtigen Wohlgefühle derart bemeistert, daß sie Halt machten, sich in unsere völlige Nähe herabsenkten und hier um uns kreisend in einer großen Wonne schwelgten. — Sie wurden wie ganz gesättigt, und nahmen darum auch das Wasser, erstens — um sich den Durst zu stillen, und zweitens, um für ihren Weiterflug einen Vorrath zu haben, da ihre Reise bis in die großen Ebenen Indiens bestimmt ist. Seht! — was ihr denn nach euerer Meinung an den Kranichen als Wundersames zu beobachten glaubtet, war im Grunde etwas ganz Natürliches, das aber freilich nun nur Der erkennen kann, der die gesammte Einrichtung aller Creatur wohl kennt! — Es ist das Alles zwar auch ein Wunder, aber kein Wunder einer solchen Art, die eigentlich von der blinden Menschheit als ein Wunder angesehen wird also, als wäre so ein Wunder eine Art göttlicher Magie, sondern ein Wunder für den im Geiste geweckten Menschen von ganz natürlicher Art. — Solle nun noch etwa ein zweiter Kranichenzug in einer Stunde nachkommen, so werdet ihr an ihm ganz die gleiche Erscheinung erleben, sie aber auch besser begreifen, als die erste.

— Aber was besagt denn so ein Kranichenflug durch die Schrift und Sprache der innern geistigen Entsprechung? — Wer kann das Bild lesen und es im Worte treu und wahr und verständlich aussprechen? — Sehet! — das ist eine ganz andere Frage, die sicher schwerer zu beantworten ist, denn das, was ihr aus der Erscheinung als pures Wunder zu sein des Glaubens waret. — Diese Vögel bewohnen nur reine Sümpfe in der Nähe von See'n, die ein reines Wasser haben; in stinkenden und faulen Pfützen wird man sie schwerlich je antreffen. Ihre Nahrung sind gesunde und lebendige Fischlein und auch anderes reines Gewürm. — Nun das reine Wasser bezeichnet in der geistigen Entsprechung reine und durch nichts mehr getrübte Erkenntnisse der vollen Wahrheit aus den Himmeln. — Diese Thiere stellen demnach die Menschen dar, die stets bemüht sind nach den Erkenntnissen zu trachten und ihre Seele mit dem lebendigen Fischlein (lebendiges Wort aus Gott) und reinem Gewürm (reine Erfahrungserkenntnisse aus dem Bereiche der Natur) zu sättigen. — In Folge dessen, daß die hier in Rede stehenden Thiere sich also nur mit dem Reinen abgeben, sehen wir bei ihnen eine überwiegende Intelligenz und Ordnung in Allem, was wir aus dem Bereiche ihrer Thätigkeit kennen. Wo sie wohnen, stellen sie sehr sorgsame Wachen auf, die durch einen gewissen Ton die ganze Gemeinde zu benachrichtigen haben, so sich derselben irgend ein Feind naht, den der aufgestellte Wächter aus dessen ihm weit vorangehenden Außenlebens-Atmosphäre durch sein scharfes Gefühl untrüglich wahrnimmt. — Also merken diese Thiere auch genau die Zeit ihrer Wanderung; und wann sie diese antreten, so geschieht sie stets mit der größten Vorsicht und Ordnung, wie ihr euch davon schon oft zu überzeugen die Gelegenheit gehabt habt. — Sehet! — so wird auch der Mensch, und am Ende eine ganze große Gemeinde Alles aus seinen ganz reinen Erkenntnissen in eine gewisse bestmöglichste Ordnung stellen, in allem Thun und Handeln die rechte Vorsicht und Weisheit anwenden, und somit auch davon für's ganze Leben und für ewig die besten und sichersten Erfolge ernten. — Der gradlinige Flug der Kraniche bedeutet den festen und ernsten Character niemals von der einmal wohl erkannten Wahrheit abzuweichen; denn mit dieser sicher höchst graden geistigen Richtungs- und Wanderlinie kommt der Mensch am ehsten zum für's Leben ersprießlichsten Ziele. — Beim Weiterfluge dieser Vögel habt ihr vorne die gewissen Führer der ganzen langen Linie bemerkt? — Seht, das geht abermals aus der reinen Kost hervor! — Wenn nun die Seelen der Menschen einer Gemeinde mit der reinen Wahrheitskost genährt werden, so werden sie auch aus ihrer Mitte die Weisesten bald und leicht herausfinden, und ihnen die Leitung und Führung übergeben und vollends anvertrauen; diese aber bleiben dann auch, so lange sie leben auf dieser Erde, ihre Leiter und Führer, und ist einer von ihnen hinüber gewandert, so wird er alsbald durch einen Würdigsten aus der Gemeinde ersetzt, und des Hinübergewanderten Geist wird auch von Jenseits herüber als ein wahrer Schutzgeist wachen über die rückgelassene Gemeinde, und wird mit ihr in der seligsten Gemeinschaft im Verkehre stehen und belehrend auf sie einwirken, wie das auch der Fall war bei den Urvätern, Patriarchen und vielen Propheten; und so wird sich solch' eine wohlgeordnete Gemeinde sicher auch stets in einer wahren himmlischen Glückseligkeit schon hier auf dieser Erde befinden! — Denn nur der Mensch, der in diesem Leben schon in einem Vollmaße das innere Lebenslicht besitzt, indem er sich, Gott und Dessen liebevollste und weiseste Absichten mit den Menschen klar erkennt, und keinen Tod, sondern klar nur ein ewiges allerseligstes Leben vor sich sieht, kann auch hier auf Erden schon in einer ganz himmlischen Weise selig sein; während ein anderer

Mensch, der sich nicht in solch' einer Lebensordnung befindet, von einem Zweifel in den andern verfällt, sich mit allerlei finstern Gedanken ängstigt und, um diese zu verscheuchen und zu betäuben, sich am Ende allen sinnlichen Genüssen in die Arme wirft, und so anstatt ein Kind des Himmels nur ein Kind der Hölle und ihres alten Gerichtes wird. — Die sieben Führer stellen auch die Vollzahl des Guten und Wahren der Himmel aus Gott dar, weil in solcher Vollzahl die euch schon bekannt gegebenen sieben Geister Gottes als in der reichsten Ordnung wirkend und handelnd dargestellt sind. — Daher genügen auch einer jeden Gemeinde sieben Vorsteher in der Ordnung der sieben Geister in Gott; aber da muß dennoch ein Jeder die sieben Geister in sich als vollends thätig haben, aber dabei dennoch in der Führung der Gemeinde einen Hauptgeist vertreten. — Eine solche Gemeinde wird dann sein wie ein vollkommener Mensch vor Gott, wie solches in den Himmeln der Fall ist, der aus zahllos vielen Vereinen besteht, und ein jeder Verein gewisserart einen vollkommenen Menschen darstellt; die Unterschiede zwischen den Vereinen bestehen nur darin, daß in zahllos manigfachen Verhältnissen das Mehr oder Weniger in einem oder dem andern Vereine der eine oder der andere Geist Gottes als reichlicher ausgebildet und vertreten erscheint. — Aus diesen nun angezeigten Verhältnissen, die zwischen mehr oder minder in's Unendliche gehen, entstehen auch die endlos vielen und manigfaltigen Formen in der materiellen Schöpfung, gleich wie aus sieben einfachen Grundfarben eine endlose Manigfaltigkeit von allen möglichen Farben, und aus den sieben einfachen Tönen in der reinen Musika eine nie endende Manigfaltigkeit von Melodien und entzückenden Harmonien geschaffen werden kann. — Seht, — also, wie Ich euch hier nur in einem ganz kurzen Abrisse gezeigt habe von der Natur und vom Fluge der Kraniche ein entsprechendes geistiges und himmlisches Bild, besteht auch Entsprechung von Allem, was euch diese Erde zu sehen, zu hören, zu riechen, zu schmecken und zum fühlen bietet! — aber nicht der Leib, noch euere ängstliche Seele, sondern nur allein der lebendige und ewige Geist aus Gott im Herzen euerer Seele kann euch dazu den Eröffnungsschlüssel geben; darum bestrebt euch der Wiedergeburt eueres Geistes in euerer Seele, und die ganze Schöpfung mit allen ihren zahllos vielen Erscheinungen wird für euch sein wie ein großes und aufgeschlagenes Buch, indem ihr den Grund der göttlichen Liebe, Weisheit und Macht gar wohl werdet erschauen und klarst begreifen können. — Habt ihr dieses nun wohl verstanden?" — Sagten Alle: „Ja Herr, Du großer Gott und Meister von Ewigkeit! Denn dießmal hast Du wieder einmal ganz klar und offen geredet! — Wer in Deiner Schule nicht gut, erleuchtet und weise wird, der wird es sonst wohl sicher niemals und nirgends!" — **103** Hierauf sagte Lazarus: „Herr und Meister! — Es ist aber wahrlich schade, daß diesen gar so besondern Unterricht die sehr wißbegierigen biedern Römer nicht auch haben vernehmen können!? — Was werden wir ihnen sagen, so sie uns sicher fragen werden, was hier in ihrer Abwesenheit Alles sich ereignet habe? — Dürfen wir ihnen von der großen Belehrung über den Flug der Kraniche etwas mittheilen?" — Sagte Ich: „So Ich es für gut und nöthig für sie erachtet hätte, da hätte schon auch Ich sicher am ersten dafür gesorgt, daß sie daran Theil genommen hätten; aber da das für sie vor der Hand noch nicht nöthig ist, sondern nur für euch Wenige die tieferen Geheimnisse des Reiches Gottes zu erkennen, so habe Ich das nur auch euch Wenigen als etwas Besonderes gezeigt und enthüllt. — Es haben aber eben die Römer, wie vor ihnen auch die Griechen aus den unverstandenen alten Lehren und Weissagungen der alten Egypter, die diese aus den Entsprechungen zwischen der Sinnen- und

Geisterwelt vollwahr ableiteten, ihr finsteres Heiden- und Götzenthum abgeleitet, und mehr als die Hälfte ihrer Priester beschäftigen sich mit den Erscheinungen auf dieser Naturwelt, machen daraus allerlei Wahrsagereien; der Morgenflug der verschiedenen Vögel ist ihnen dazu sehr dienlich, sowie das Blut und die Eingeweide der vor dem Aufgange geschlachteten Thiere, — ebenso die Winde, der Zug der Wolken, der nächtliche Stand der Sonne und die Färbung des Himmels, — auch zünden sie Morgens ein Feuer an, machen auch daraus allerlei Wahrsagereien, und lassen sich dafür von Groß und Klein zahlen; wenn nun die hier seienden Römer Mich über den Flug der Kraniche hätten also reden gehört, da wären sie uns gleich mit einer Unzahl von Fragen über gar viele Erscheinungen, die sie erlebt hatten und von denen nach den Wahrsagungen ihrer Zeichendeuter auch dann und wann Manches eingetroffen ist, über den Hals gefallen, und wir hätten da Tage lang zu thun, bis wir sie nur halbwegs der Wahrheit gemäß befriedigt hätten. — So sie Meiner Lehre gemäß leben und handeln werden, so werden sie schon durch ihren Geist ohnehin auch in alle andere Weisheit geleitet werden; wüßten sie aber nun auch das, was Ich nun nur euch anvertraut habe, so würden sie daheim nahe schon nichts Anderes mehr thun, als mit aller Hast und Gier die Erscheinungen der Naturwelt beobachten und sie zu enträthseln versuchen, dabei aber wegen Mangel der Geisteseinung mit der Seele in allerlei Irrthümer verfallen, was für die Entwicklung ihres innern Lebens wahrlich nicht ersprießlich wäre. — Aus dem Grunde behaltet das von Mir euch Erklärte vor der Hand nur bei euch. — Nun aber werden sie bald bei uns sein, da sie es vom Raphael erfahren haben, wo wir uns befinden." — Als Ich das den Wenigen gesagt hatte, da kam auch schon die ganze Schaar aus dem Städtchen in's Freie, ward bald unserer ansichtig und ging auf uns zu. — Raphael aber führte nach Meinen Willen die Jugend auf einen andern größern Hügel, und hatte sein Wesen mit ihr. Als er den Jungen den Hügel zeigte, auf dem Ich Mich befand, da fielen alle auf ihre Knie und lobten und priesen Mich voll Inbrunst als den guten, lieben Vater. — Nun kamen aber auch schon die Römer und alle andern Jünger an, nur die etlichen bekehrten Templer, deren Weiber mit den Kindern sich in Bethania befanden, waren nicht dabei, weil sie eben von ihren Weibern und Kindern erschaut und somit auch aufgehalten worden sind, wofür sie nicht konnten; denn Ich Selbst ließ das zu, auf daß sie dann den Tag über von ihnen in der Ruhe belassen werden möchten. — Mit den benannten Templern kamen wir denn auch erst beim Morgenmahle zusammen. Als die Römer zuerst am Hügel zu Mir kamen, grüßten sie mich auf das liebevollste, und Agricola sagte: „O Herr und Meister! — wie froh sind wir doch, daß wir Dich wieder gefunden haben und daß wir nun sehen, daß Du uns mit Deiner heiligen Persönlichkeit nicht verlassen hast! — Wir waren schon Alle ängstlich geworden, da wir Dich im Hause nicht fanden und dann bei uns der Meinung geworden sind, daß Du mit den wenigen Jüngern irgend wohin etwa schon gleich auf den ganzen Tag verreist bist? — Deine rückgebliebenen Jünger waren selbst unserer Meinung darum, weil Du gestern aus wohlweisen Gründen Niemanden einen Aufschluß geben wolltest, was Du etwa heute unternehmen werdest? — Am Ende unseres Fragens und Rathens gab uns der herrliche Raphael dahin den Aufschluß, daß Du Dich in der Nähe, als hier, befindest. Da brachen wir denn auch eilends auf, eilten hierher und fanden Dich auch zu unserem Troste! — Und wir sind nun über die Maßen froh, daß wir Dich unser Alles nur wieder in unserer Mitte haben!" — Sagte Ich: „Also bin Ich froh, daß ihr noch so ziemlich früh vor dem Aufgange

hier bei Mir euch eingefunden habt; denn wer an Mir Freude hat und Mich liebt, an dem habe auch Ich Freude und liebe ihn. Es werden aber Zeiten kommen, in denen Mich auch die Menschen suchen, aber nicht so bald und leicht finden werden, als das nun bei euch der Fall war. — Der Mich aber ernstlich suchen wird im Herzen und in der That nach Meinem Worte, der wird Mich auch finden und eine größte Freude haben, daß er Mich gefunden hat. — Wer Mich aber einmal wird gefunden haben, der wird Mich auch nicht mehr verlieren! — Auf gewisse Augenblicke zur größeren Probung seiner Liebe und Geduld werde Ich wohl noch dann und wann Mein Antlitz vor ihm verhüllen, aber ihn deßhalb nicht verlassen! — Wohl aber denen, die Ich recht viel prüfen werde; denn aus dem werden sie erkennen, daß Ich sie überaus liebe! Denn der viel geprüft und die Prüfungen wohl bestehen wird, der wird jenseits in Meinem Reiche auch über Vieles und Großes gesetzt werden; wer aber weniger geprüft wird seiner Schwäche wegen, der wird auch über Wenigeres und Geringeres gesetzt werden. — Ihr Alle aber werdet um Meines Namens und der Wahrheit willen auch noch gar manche Proben zu bestehen bekommen, und euere Geduld, die in euch noch der schwächste Geist ist, wird der Feuerprobe nicht entgehen; wann aber solches über euch kommen wird, so denket an diesen Hügel und daß Ich euch solches zum Voraus verkündet habe; aber denket auch im Herzen, daß Ich da im Geiste zu euch kommen, euch stärken und kräftiglichst helfen werde! — Dieses Alles merket euch Alle auch besonders wohl! — Denn in diesen Tagen und auch in den künftigen Zeiten leidet das Reich Gottes Gewalt, und die es mit Gewalt an sich reißen, die werden es auch besitzen. In den künftigen Zeiten aber wird es also sein, wie Ich euch das nun durch ein Gleichniß zeigen werde. — Es war ein Mensch, den es in der Nacht am Wege sehr zu hungern begann; da kam er nahe in der Mitternachtsstunde in einen Ort, da war ein Haus, das einer Herberge glich, aber Alles schlief schon im Hause. — Der Wanderer aber fing an an die Hausthüre und auch an die Fenster zu pochen; und da er eine Zeit lang pochte, so ward der Herr der Herberge wach, ging an's Fenster und fragte mit unwilliger Stimme den späten Wanderer, was es denn sei, darum er gar so unverschämt poche an Thüren und Fenster in so später Nachtstunde? — Der Wanderer aber sagte: O Herr! — ich komme weiten Weges, habe den ganzen Tag über nichts zu essen und zu trinken bekommen, da am ganzen Wege durch die Wüste kein Haus und keine Herberge anzutreffen war; darum bitte ich dich, daß du dich nun meiner erbarmen möchtest und mir geben ein Brod, daß ich mich sättigen und stärken könnte, ansonst verschmachte ich! — Da sprach der Herr der Herberge: Was fällt dir denn ein in so später Stunde der Nacht von mir ein Brod zu verlangen! — warte, bis der Tag ankommen wird! — Der Wanderer aber ließ sich mit diesem Bescheide nicht abfertigen, sondern bat den Herbergsherrn noch viel mehr, und um Vieles dringender um's Brod! — Da gab der Herbergsherr denn doch nach; und so er dem Wanderer gewisserart auch nicht aus Erbarmung das verlangte Brod gab, so gab er es ihm doch des in so später Nacht unverschämten Gäulens wegen. — Und sehet! aus diesem Bilde könnt ihr entnehmen, wie ein Mensch, der seinen ganzen Erdlebenstag auf öden Wegen durch die Wüste des weltlichen Irrsals sicher kein Brod zum Leben seiner Seele finden und bekommen konnte, dabei in die tiefe Lebensnacht hinein kommend am Ende doch noch in der Nacht, dieweil er doch den Weg fortwanderte, an eine Herberge kam, von der er wenigstens dahin überzeugt war, daß sich darin ein Brod des Lebens vorfinden werde!? — Da fing er denn auch an zu pochen und zu bitten, und es ward ihm am Ende seiner

Zeit doch noch zu Theil, was er in der Wüste der Welt lange vergeblich gesucht hatte. — Und sehet! Das heißt denn in diesen Tagen, und noch mehr in den künftigen finsteren Zeiten das Reich Gottes mit Gewalt an sich reißen; — denn wer da suchen wird, der wird auch finden, so er am noch so öden Wege nicht stehen bleibt; wer an die Thüre pochen wird, wenn auch schon in der Nacht, dem soll es dennoch aufgethan werden, und wer da bitten wird mit Beharrlichkeit, dem wirds auch gegeben werden, um was er gebeten hatte. — Habt ihr dieses Bild nun wohl verstanden?" — Sagte Agricola: „Herr und Meister! — verstanden haben wir dieses Bild wohl; aber es ist darin, wie ich es entnommen habe, eben nicht so ganz Tröstliches, als wir solches schon aus Deinen vielen andern Lehren und Worten überkommen haben. Es ist schon wahr, daß die Erreichung eines großen Glückes auch zum Voraus großer Opfer und Anstrengungen kostet; aber so man nach meiner Meinung einen vollends ernsten und festen Willen hat vollends nach Deiner Lehre zu leben, was ich nach meiner Beurtheilung für eben nichts besonders Schweres und überaus Anstrengendes halte, indem Du doch Selbst gesagt hast, daß Dein Joch sanft und Deine Bürde leicht sei, so muß ich nun aufrichtig gestehen, daß ich nun aus diesen Worten, nach denen die Erreichung in diesen Tagen, wie auch in einer künftigen wüsten Zeit nur mit Gewalt und Anstrengung wird an sich gerissen werden können, — das Trostvolle des sanften Joches und der leichten Bürde nicht herausfinden kann. — Wohl aber finde ich in diesen Deinen Worten, daß die Ausbreitung Deiner Lehre, so überaus göttlich wahr sie auch immerhin ist, viele und große Kämpfe und sogar die blutigsten Kriege nach sich ziehen wird! — Denn so auf dieser Erde zur Folge der Erhaltung und möglichen Gutbildung des freien Willens die vielen Teufel und die nur wenigen echten Engelsmenschen ein gleiches und durch nichts als höchstens durch strenge Staatsgesetze etwas beschränktes Handlungsrecht haben, da braucht das Gewinnen des Reiches Gottes freilich wohl sehr viele Gewalt! — Aber mit dem sanften Joche und mit der leichten Bürde — Herr und Meister — sieht es da ganz schmal aus! — Es ist das nur so meine Ansicht, und bin der Meinung, daß ich eben auch nicht ganz unrecht haben werde? — Aber ich bitte Dich dennoch, daß Du uns das, wie man eigentlich dem Reiche Gottes Gewalt anthun müsse, um es an sich zu reißen, ein wenig näher beleuchten möchtest! — Denn ich möchte Dein sanftes Joch, die leichte Bürde und die Gewalt — ein wenig näher beisammen haben." — Sagte Ich: „Freund! — Dem Ernstwollenden ist jede Mühe und Arbeit ein sanftes Joch und eine leichte Bürde; aber wenn du bei einer ernsten Arbeit die Mühe scheust, so wirst du mit derselben nicht gar füglich zum erwünschten Gewinne gelangen; — und die rechte Mühe und Kräfteanstrengung ist ja eben die Gewalt, die ein jeder Mensch dem Reiche Gottes anthun muß, um es sich vollends eigen zu machen. — Siehe! ihr selbst thut dem Reiche Gottes eine wahrhaft große Gewalt an; aber weil ihr es euch vollernstlich eigen machen wollt, so scheut ihr auch keine Mühe und keine Opfer, und Mein Joch kommt euch dennoch gar sanft und Meine euch auferlegte Bürde gar leicht und gering vor! Bedenkt nur, daß ihr aus Liebe zu Mir die vielen Jungen mit euch nach Rom nehmt und sie dort in Meinem Namen auch best versorgen werdet; ihr nehmt aber nebst dem noch die arme Familie von Emaus, die Familie Helias und mehrere bekehrten Templer mit ihren Weibern und Kindern ebenfalls mit euch, und werdet auch für sie sorgen. — Und seht, darin liegt eine gar große Gewalt, die ihr als Heiden dem wahren Reiche Gottes anthut, um es vollends an euch zu reißen, und werdet demselben noch eine größere Gewalt anthun, da euch euer voller Glaube

an Mich, euere Liebe zu Mir und euer fester und vollends guter Wille noch Mehreres zu thun nöthigen wird, als ihr bis jetzt schon gethan habt; und es wird euch das alles doch nur ein sanftes Joch und eine leichte Bürde sein, weil ihr selbst es also gerne und vollernstlich wollt. — Wenn du Freund — das nun so mit dem rechten Verstandsauge ansiehst und beurtheilst, so wirst du es wohl einsehen, daß hier das sanfte Joch, die leichte Bürde und die dem Reiche Gottes anzuthuende Gewalt ganz auf eins und dasselbe hinauslaufen. — So du aber z. B. nun unsere Templer betrachtest, und daneben gar viele Weltmenschen, so frage dich selbst, ob das, was ihr zur Gewinnung des Reiches Gottes nun ganz leicht thut, für sie nicht eine derartige Gewaltanstrengung für ihren Willen wäre, mit der man schon gleich die Berge der Erde verschieben könnte! — Und wenn sie, die es könnten, dem Reiche Gottes nicht eine solche Gewalt anthun werden, wie ihr ihm schon freudigst angethan habt, so werden sie es auch wahrlich nicht überkommen! — Und wie es nun ist in diesen Tagen und in dieser Zeit, also wird es bei den Weltmenschen auch in den künftigen Zeiten der Fall sein; denn es wird diese Erde nie einen gänzlichen Mangel an weltsüchtigen Menschen haben, und denen wird Mein Joch nicht sanft und meine Bürde nicht leicht vorkommen! — und so sie in ihren letzten Tagen etwa doch noch gewillt werden, das Reich Gottes zu gewinnen in der langen Nacht ihres Erdenlebens, so werden sie auch an die Thüren zu pochen anfangen müssen, um nur ein wenig Brodes zur Lebenssättigung ihrer Seele aus den nur untersten Himmeln zu erlangen. — Darum wird der, welcher um Meinetwillen viel thun und viele Thatenopfer bringen wird, auch viel vom Reiche Gottes überkommen; der aber dem nächtlichen Wanderer gleich am Ende seiner Reise durch diese Welt vor Meiner Thüre ernstlich zu pochen und zu bitten anfangen wird, der wird wohl auch nicht verstoßen werden, aber er wird nur wenig bekommen, weil er zur Gewinnung des Reiches Gottes auch nur sich eine kleine Mühe gab, und dasselbe erst dann zu suchen begann, als ihn die äußerste Noth dazu zwang. — Daß ein solcher Mensch dem Reiche Gottes nur eine sehr geringe Gewalt angethan hatte, ist sicher leicht begreiflich, und es ist daher auch leicht begreiflich, daß ein solcher Mensch aus dem Reiche Gottes keinen großen Antheil zu erwarten haben wird! — Denn mit welchem Maße Jemand hier ausmesset, mit demselben Maße wird ihm auch im Reiche Gottes rückgemessen werden. — Wer also dem Reiche Gottes, um es zu gewinnen, eine große Gewalt angethan hatte, der wird im selben auch schon hier auf Erden zu einer großen Macht und Gewalt gelangen; wer aber dem Reiche Gottes, um es zu gewinnen nur eine kleine Gewalt angethan hatte, der wird auch im selben eine ganz kleine Macht und Gewalt überkommen, und wird jenseits Diejenigen ewig nicht erreichen, die schon hier auf dieser Erde groß und mächtig vor Mir geworden sind. — Hast du Mein Freund das nun wohl verstanden?" — Sagte Agricola: „Ja, Herr und Meister! — nun ist mir freilich alles klar geworden, und wir danken Dir alle aus dem tiefsten Herzen für diese Deine uns so liebreich und gnädig ertheilte Belehrung." — Als der Römer diesen Dank ausgesprochen hatte, da fing es im Osten schon an sehr golden helle zu werden, und es ward sehr munter in der Natur; die Vöglein fingen an in der buntesten Weise ihre Lieder anzustimmen, die frischen Morgenwinde lebhafter zu wehen, und des eben nicht unansehnlichen Teiches recht schöne Wasserfläche wurde wellengeschäftig, als hätte sie eine Freude an den Liebkosungen des Morgenwindes; also ward auch das Gras belebt, und der blaue und duftige Rauch aus den Kaminen der Häuser wurde von dem Morgenwinde auch in allerlei seltenen Formen und Wendungen

in der Luft verweht, und so gab das eine recht schöne und heiter bewegte Morgenscene ab. — Als wir Alle mit recht vieler Lust und Freude die Morgenscenen eine Zeit lang betrachteten, und es dabei immer heller und heller ward, da kamen eine Menge Turteltauben von Osten hergeflogen, ließen sich auch um den Teich nieder und nahmen Wasser zu sich; das gefiel den Römern, und unser Marcus meinte und sagte: „Herr und Meister! — siehe, unseren manchmal eben nicht ungeschickten Zeichendeutern würde das, so um diese Zeit von Osten her Schaaren von dieser Art Vögel kommen, einen frühen Winter von kurzer Dauer andeuten, im Monde des Jannarius aber komme dann ein beständiger Frühling. — Nun das hatte schon manchmal seine Richtigkeit, und öfter ja, als nein; aber Du als der Herr der gesammten Natur wirst uns da sicher eine bessere Auskunft geben können, und es wäre das auch gut für uns, damit wir auf dem wahren Grunde stehend so manche einheimischen Irrthümer bekämpfen und nur die reine Wahrheit an ihre Stelle setzen könnten. — Was sagst Du zu dem, was ich Dir über die Bedeutung dieses Vögelfluges anzeigte?" — Sagte Ich: „Darüber — Freund werden wir nicht viele Worte verlieren. — Alle solche Zeichendeutungen sind von alten Erfahrungen wohl abgeleitet, und kann hie und da noch etwas Wahrscheinliches an ihnen kleben; aber sie sind schon unter den Griechen und besonders bei euch Römern durch allerlei phantastische Zusätze derart entstellt worden, daß nun nahe keine vollends wahre Silbe daran klebt. — Aber hier bedeutet dieser Turteltaubenflug gar nichts anderes, als daß Morgens selbe gewöhnlich in einer größeren Menge diesem Teiche zueilen und da das Wasser nehmen, damit sie dann zu ihrem Herumfliegen die größere Kraft erhalten; denn ohne Wasser könnte am Ende kein Vogel fliegen. — Warum aber ein jeder Vogel zum Fliegen des Wassers benöthigt, das könnt ihr jetzt noch lange nicht begreifen; aber die Menschen in den kommenden Zeiten werden auch hinter solche Geheimnisse nach und nach kommen. — Sehe! nun haben diese Vögel ihren Durst gestillt, und sie erheben sich und fliegen wieder zumeist dahin, von woher sie gekommen sind. — Lassen wir sie fliegen." — Als der Marcus solches von Mir vernommen hatte, da fragte er nicht mehr nach der Bedeutung der Zeichen, und betrachtete wieder ganz wohlgemuth die Scenen des schönen Morgens. — Als wir Alle so recht heiteren Muthes die schönen Morgenscenen betrachteten, die dadurch an der Lebhaftigkeit gewannen, da die Hirten ihre Thiere auf die Weideplätze hinaus trieben und andere Menschen auf ihre Feldarbeiten zu gehen begannen, da fingen am Aufgangshorizonte eine Menge der sogenannten Lämmerwölkchen an sich zu bilden, die vom Lichte der dem Aufgange sich schon sehr nahenden Sonne stark erleuchtet einen überaus schönen Anblick gewährten. — Da sagte der Römer Marcus: „Herr und Meister! — wahrlich, — dieser Morgen ist wahrlich so schön, daß ich mich gar nicht erinnern kann jemals noch einen schönern gesehen zu haben! Da könnte man schon beinahe sagen: In Deinen wirklichen Himmeln kann es auch nicht schöner und herrlicher aussehen!?" — Sagte Ich: „O du Mein Freund! — du bist nun wohl sehr heiter erregt in deiner Seele, und machst da einen Vergleich mit dem wahren, ewigen Himmel, da du ihm diese vergängliche Morgenpracht gleichstellst, und es ist dir das sehr zu verzeihen, weil du von der endlosen, unvergänglichen Schönheit und Herrlichkeit der Himmel Gottes dir auf dieser Erde nicht den allerleisesten Begriff machen kannst; und würde Ich dich nur einen Augenblick im Geiste dahin versetzen, so könntest du nicht mehr leben auf dieser Erde, denn die unbeschreibbar große Anmuth der Himmel, das Licht, die Freundlichkeit und des Lebens höchstes Wohlgefühl würde dein Fleisch in einem Augen-

blicke vernichten, und die Sinne deiner Seele derart ermatten und betäuben, daß sie selbst dahinfiele und lange wie todt und völlig bewußtlos läge! — Ich müßte ihr dann die Erinnerung des Geschauten und Empfundenen völlig wegnehmen, ansonst eine Existenz irgend gewisserart außer den Himmeln nicht mehr denkbar möglich wäre. — Darum muß aber auch eine jede Seele von Stufe zu Stufe geleitet und geführt werden, und muß pur und lauter werden wie reinstes Gold, auf daß sie fähig wird in die endlosen Freuden der Himmel Gottes einzugehen. Sieh'! das Licht der irdischen Sonne ist gegen das Licht der Himmel fürwahr so gut wie eine barste Finsterniß, und doch vermagst du mit deines Leibes Augen nicht unverwandt hinein zu schauen, und thätest du das nur eine halbe Stunde lang, so würdest du erblinden; was würde aber dein ungewohntes und zum Schauen des höchsten Lichtes nicht eingerichtetes Auge dann beim Anblicke des eben höchsten und mächtigsten Lichtes thun, so es von Mir zugelassen würde selbes zu erblicken? — Daher — Mein lieber Freund — ist deine freudige Erregung beim Anschauen dieses schönen und heiteren Morgens wohl recht gut, und ein Mensch, der also fühlt, wie du, hat sicher ein gutes Herz, und ist im Ganzen schon als ein besserer und edlerer anzunehmen; aber zu meinen, daß die Himmel Gottes auch kaum etwas Herrlicheres aufweisen könnten, als wie herrlich da ist dieser Morgen, — das wäre ein großer Irrthum! — Aber Ich bin sonst mit deiner Empfindung ganz zufrieden." — Sagte darauf Marcus: „Herr und Meister! als wir in den ersten Tagen nach unserer Ankunft am Oelberge bei Dir waren, da zeigtest Du uns auf einige Augenblicke lang die Schaaren von zahllos vielen Engeln, die in einer Art lichtvollen Luft schwebten, und sich regten, bewegten und von Dir zeugten; — war das noch nicht der eigentliche Himmel?" — Sagte Ich: „O ja — Freund! — aber eben so verhüllt und verdeckt, wie verhüllt und verdeckt der Erzengel Raphael vor euch sich zeigt; könntest du ihn in seiner rein himmlischen Glorie und Schönheit erschauen, so würde dir das den Leib augenblicklich tödten und deine Seele auf lange hin betäuben. — Es ist darum sein inneres Wesen mit einer Art körperlichen Umkleidung verhüllt, auf daß die, mit denen er umgeht und verhandelt in Meinem Namen, seine persönliche Gegenwart ertragen können. — Darum sagte Ich euch ja, daß es keines Menschen Auge je geschaut, kein Ohr gehört und keines Menschen Sinn je empfunden hatte, welche Freuden und Seligkeiten Gott denen, die Ihn über Alles wahrhaft lieben, in den Himmeln bereitet hat! — Sehet, — ihr Alle befindet euch nun fürwahr als in Meiner nächsten Nähe leiblich und auch geistig durch eueren Glauben an Mich und durch euere Liebe zu Mir im allerhöchsten und vollkommensten Himmel zwar, aber ihr dürft von der Gestalt desselben dennoch nichts gewahren, weil ein solches Gewahren euere Leiber tödten würde, so lange ihr im Geiste noch nicht vollends wiedergeboren seid; wann ihr aber im Geiste vollends wiedergeboren sein werdet, dann werdet ihr auch der Himmel Gestalt, die aus euerem Geiste wie ein Baum aus dem Keime des Samenkornes hervorgehen wird, zu gewahren anfangen. — Aber nun wird unsere Sonne gleich über den Horizont emportauchen, und das wollen wir denn auch recht aufmerksam betrachten." — Als Ich diese Rede über der Himmel Gestalt beendet habe, da tauchte auch die Sonne in voller Majestät über den fernen Horizont auf, während sie schon eine halbe Stunde vorher die hohen Spitzen der Berge mit ihren Strahlen vergoldet hatte. Wir betrachteten den herrlichen Aufgang so lange ruhig, bis die ganze Sonne über dem Horizonte stand und ihre Strahlen auch die Thäler zu erleuchten anfingen. Hier fragte Mich abermals der Marcus,

sagend: „Herr und Meister! — ist aber das nicht auch sonderbar, daß die höchsten Berge, deren Kuppen und Spitzen offenbar im Ganzen nun eine Stunde von der Sonne beschienen werden, und daher auch einen längeren Tag als die Thäler haben, mit ewigem Schnee und Eise bedeckt sind, während es in den Thälern und Ebenen warm, und im Sommer oft unerträglich heiß wird. — Bei uns in Europa im Westen unseres Reiches giebt es Alpen, die noch keines Menschen Auge je ohne Schnee und Eis gesehen hatte, während es in der Ebene und in den vielen Thälern zwischen den hohen Alpen sehr warm ist; — ja selbst in unseren Sicilien haben wir einen Berg, der dazu noch in seinem Innern voll Feuers ist und sein muß, weil er an vielen Stellen beständig raucht und dampft; und doch ist seine höchste Spitze gleichfort mit Schnee bedeckt; nun — worin liegt denn darin der Grund?“ — Sagte Ich: „So Ich dir den Grund auch sage, da wirst du ihn dennoch nicht verstehen; aber weil du Mich schon einmal gefragt hast, so muß Ich dir denn auch eine Antwort geben. — Siehe, — so du ein Stück Metalls und zugleich ein Stück weichen Holzes an die Sonne legst, so wirst du nach ein paar Stunden schon das Metall so stark erwärmt haben, daß du es mit der Hand kaum anfühlen wirst können; am weichen Holze aber wirst du kaum eine Erwärmung wahrnehmen. — Wenn du z. B. die schwarzen und steinigen Ufer des todten Meeres um die Mittagszeit befühlst, so wirst du sie nahe glühheiß finden, und befühlst du dann das Wasser, so wirst du im Vergleich mit den Ufern es kalt finden; da könntest du dann auch fragen und sagen: Ja — Herr und Meister! wie ist denn das? — Warum wird das Metall und das schwarze Gestein so stark von den Sonnenstrahlen in derselben Zeit erwärmt, in der das weiche Holz und besonders das Wasser von einer besondern Erwärmung noch nahe nichts verspüren läßt? — Und Ich kann dir da, weil dir die Vorkenntnisse noch mangeln, nur so viel sagen, daß die dichteren Körper zur Aufnahme von der Wärme aus dem Lichte um Vieles tauglicher sind, denn die weniger dichteren; und so ist denn auch die Luft ein Körper, der in sich die Eigenschaft hat, daß er in den Tiefen der Erde dichter ist durch den Druck der oben auf ihn liegenden Luftschichten als er auf den Höhen der Berge ist; und weil denn also die Luft in den Tiefen der Erde um Vieles dichter ist, als auf den Bergen und Alpenhöhen, so ist sie denn auch erwärmbarer als auf den Höhen. Siehe, das ist so der ganz gewöhnliche natürliche und für dich auch noch am ehesten begreifbare Grund, warum es auf den Höhen der Berge, wenn sie länger von der Sonne beschienen werden, kälter ist, als in den Tiefen und Thälern. — Aber es giebt da freilich auch noch andere Gründe, die du, so Ich sie dir auch verkündete, nun nicht verstehen würdest und könntest. — Es werden schon noch Zeiten kommen, wo die Menschen auch die tieferen Gründe von dergleichen Erscheinungen ganz klar erkennen, berechnen und einsehen werden; aber sie werden darum dem Reiche Gottes nicht näher stehen, als ihr nun, die ihr das noch lange nicht begreift als erfahrne Staatsmänner, was dann schon die Kinder einsehen und wohl begreifen werden, sondern dergleichen zu sehr Natur- und Weltgelehrte werden sich oft sehr ferne vom Reiche Gottes befinden, und so sie es suchen werden in den ihnen enthüllten Kräften der Naturwelt, werden sie es schwer oder auch gar nicht finden. — Darum sucht nur vor Allem das wahre Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit in euch, alles Andere wird euch schon zur rechten Zeit von selbst als eine freie Zugabe werden. — Das aber könnt ihr euch als ein wohl entsprechendes Bild hinzu merken, — der hohen Berge Spitzen und Kuppen gleichen jene Weltweisen, die auch viel Verstandslicht haben; dabei aber sind sie sehr eingebildet und stolz, tragen ihre Köpfe hoch und schauen mit Verachtung auf die ungelehrte Welt

herab, ja sie erheben ihr stolzes Haupt sogar über jene ihnen ebenbürtigen Gelehrten, die allenfalls im Staatenrangsleben mit ihnen nicht auf einer gleich hohen Stufe stehen, wenn diese Minderhochstehenden ihnen an der fruchtbaren Gelehrtheit auch überlegen sind. — Und seht! — da geben uns eben die höchsten Berge ein gar treffliches Bild; je höher ein Berg ist und eine desto weitere Aussicht man von seiner höchsten Spitze genießen kann, desto unfruchtbarer ist ein solcher Berg auch, und ist kalt und mit Schnee und Eis bedeckt, nicht einmal ein allerverkümmertes Moospflänzchen werdet ihr z. B. auf des Ararats höchster Kuppe finden! — auf seinen um Vieles niedereren Nachbarshöhen aber werdet ihr schon allerlei Moos- und andere Steinpflänzchen antreffen, auf den noch niedereren schon allerlei Gras und Alpenkräuter, und noch tiefer herab schon Gesträuche und Bäume. Also aber steht es auch mit allen den hohen Weltweisen und Naturgelehrten, besonders, so sie dazu noch in Folge ihrer Gelehrtheit vom Staate aus irgend hochgestellt sind; sie sind voll Eigendünkels, voll Hochmuthes, sehen alles tief unter ihnen stehend, sind darum kalt und gefühlos, haben keine Liebe außer die starre für sich selbst und für die eigene Höhe. — Darum sind sie denn aber auch trotz ihres Lichtes, das keine Lebenswärme enthält, vollends unfruchtbar, und dienen dem Staatsoberhaupte wohl als eine Art Hoheitsprunk, in der That aber wenig oder zumeist gar nichts, — während die Niedereren schon arbeiten und dem Staate durch die in's Werk gesetzten Kenntnisse nützen, und die noch Niederergestellten arbeiten noch mehr und nützen dem Staate und den Menschen offenbar auch noch um Vieles mehr. — So sind denn die hohen Berge in einem Lande wohl eine Pracht, und der Wanderer, so er ihrer ansichtig wird, wundert sich über ihre Höhen; aber so man die landwirthschaftliche Frage stellte, welchen practischen Nutzen das Land von seinen hohen Bergen hat, so wird darauf die Antwort sicher so kahl und mager ausfallen, als wie kahl und mager eben die hohen Berge selbst sind. — Ich will aber damit nicht sagen, als wären der Erde hohe und höchste Berge etwa als völlig nutz- und zwecklos da; im Bezug auf die ganze Erde sind sie höchst nothwendig, denn sie nöthigen erstens die atmosphärische Luft, daß sie sich mit der ganzen Erde in der bestimmten Tag- und Nachtzeit in der Mittelpunktsachse drehen und bewegen muß, ansonst kein Geschöpf vor der Heftigkeit der beständigen Luftströmung bestehen könnte; denn die Bewegung der Erde um ihre Achse ist hier, wo wir uns nun befinden, schon so schnell, daß wir in einigen Augenblicken um gute zwei Stunden von Westen nach Osten hin fortgerückt werden. — So die Erde nun ganz glatt und von Bergen und Hügeln ganz entledigt sich befände, so würde die sie umgebende Luft gewisserart stille stehen und sich mit der Erde nicht mitbewegen; aber dieses Stillstehen der Luft würde dennoch ein fortwährendes selbst die heftigsten Orkane weit übertreffendes Luftströmen sein, bei dem, wie gesagt, auf der Oberfläche der Erde kein geschöpfliches Sein und Bestehen je denkbar möglich wäre! — Da die Erde aber nun besonders in der Nähe ihres Mittel- und somit Hauptumschwungsgürtels, den die spätere Erdkundigen Aequator benamen werden, auch zumeist die höchsten Berge in weit gedehnten Reihen besitzt, deren Spitzen weit über die Wolken hinausragen, so nöthigen sie die Luft zur steten Mitbewegung um die Achse der Erde, und ihr merkt daher von dieser heftigsten Luftströmung nichts; daß aber die Luft dennoch manchmal in eine Strömung geräth, die sich, wie nun am Morgen durch einen Wind bemerkbar macht, davon habe Ich euch die Ursache und den Entstehungsgrund schon gezeigt, und brauche nun nicht noch einmal davon zu reden anzufangen. — Und seht, da ist denn schon einmal der eine Nutzzweck der hohen Berge

für die gesammte Erde dargestellt; neben dem aber haben die hohen Berge, und so auch ihr Schnee und Eis eine Menge anderer Zwecke, die von den späteren Naturkundigen auch werden erkannt werden. Aber für euch ist es nun noch nicht an der Zeit in alle Geheimnisse der Naturwelt eingeweiht zu werden; und würde Ich sie euch auch darthun und erklären, so würdet ihr sie nicht fassen, weil euch die nöthigen Vorkenntnisse dazu mangeln. — Nur das kann Ich euch noch sagen, daß in und um die Erde in einem fort unsichtbare Kräfte strömen, die zur Belebung der Mineral-, Pflanzen- und Thierwelt, zu der auch der Mensch dem Leibe nach gehört, höchst nothwendig sind, und diese unsichtbaren Kräfte werden auch von den Bergen und ihrer Vegetation, Natur und Beschaffenheit geregelt und geleitet, darum die Bewohner der Berge auch stets gesunder und rüstiger sind, als die Bewohner von großen Ebenen und tiefen Thälern. — Damit habe Ich euch nun an diesem Morgen einen Naturlehrer gemacht, in so weit es für euch vor der Hand nothwendig ist, damit ihr nicht in eueren alten Irrthümern zu verbleiben nöthig haben sollt; — wann aber der Geist der vollen Wahrheit und des Lebens in euch Eins mit euerer Seele wird, so wird er euch schon ohnehin weiter und in alle Weisheit leiten. — Habt ihr das wohl verstanden?“ — Sagten Alle Mir dankend, daß sie das wohl verstanden haben, und unser Marcus und mit ihm auch die andern Römer sagten noch insbesonders: „Herr und Meister! — Nun fange ich und auch meine Gefährten an immer klarer einzusehen, daß zu einer richtigen Erkenntniß Gottes und zu einem ungezweifelten lebendigen Glauben an Ihn eine richtige Erkenntniß der Erde und alles dessen, was in und auf ihr ist und in die Erscheinlichkeit tritt, unumgänglich nöthig ist; denn daraus ersieht man erst, daß diese Erde und alles, was auf ihr ist, einen höchst weisen, allmächtigen und somit auch höchst guten Urheber und Schöpfer haben mußte, — weil eine blinde, ihrer selbst nicht einmal bewußte Macht, die wir Heiden das Fatum nennen, unmöglich auf der Erde und in jedem einzelnen Geschöpfe Alles gar weise und zweckdienlich eingerichtet hätte! — Es liegt also schon in der richtigen Erkenntniß der Natur und ihrer weisest geordneten Kräfte ein unumstößlicher Beweis vom Dasein eines ewigen und höchst weisen, allmächtigen und überguten Gottes und Schöpfers aller Dinge und aller Wesen. Ist aber dieser Beweis einmal da und unbeugsam festgestellt, so ist dann der vollwahre Glaube an einen Gott ja eine selbstverständig ausgemachte Sache. — Wenn dann dazu noch Deine Lehre vom Fortleben der Seele nach des Leibes-Tode und vom wahren innern und lebendigen Reiche Gottes hinzu kommt, und der Mensch zu der Kenntniß gelangt, was er ist und warum er da ist, und wie er zu leben und zu handeln hat, um zur Kindschaft Gottes zu gelangen, so wird er das auch sicher thun, und das um so mehr, weil er eben auch aus Deiner Lehre erfahren wird, welches Loos er nach dem Tode des Leibes zu gewärtigen hat, so er in seinen Irrthümern und Bosheiten verbleibt?! — Herr und Meister! — ich rede hier nicht als Jude, sondern als ein vielerfahrner Heide, und sage: Deine Lehre vom Reiche Gottes und von der allein wahren und ewigen Bestimmung des Menschen — ist offenbar das Höchste, Reinste und Wahrste, und zugleich auch das Ueberzeugendfaßlichste, was je die Menschen als eine Lehre von Gott und von ihrer Bestimmung vernommen haben, und für uns ist sie nun um so faßlicher und glaubbarer, weil wir das unaussprechliche Glück haben sie aus Deinem Gottesmunde zu vernehmen; denn wir sehen Dich, hören Dich, und können und dürfen mit Dir, dem allein wahren Gotte und Herrn von Ewigkeit, über die verschiedensten Dinge und Verhältnisse uns besprechen. Wir für uns bedürfen wahrlich keines andern Beweises vom

wirklichen Dasein eines Gottes, als eben nur Dich Selbst; — aber wir sind unsrer nur Zehn, denen das unbeschreibbare Glück und die ewig unverdiente Gnade zu Theil geworden ist, in Dir den ewigen Herrn aller Himmel, aller Welten und alles Lebens gefunden zu haben. Du wirst persönlich nicht mit uns nach Europa und nach Rom ziehen, und dort Dich also, wie hier offenbaren durch Worte und Thaten, auf daß alle Heiden Dich erkennen, und an Dich glauben möchten, sondern wir allein werden Dich ihnen verkünden, und sind auch schon zum Voraus überzeugt, daß unsere Arbeit und Mühe keine fruchtlose sein wird. — Aber unsere Stammesgenossen daheim sind gar sehr kritische Menschen, und glauben an eine Sache erst dann, wenn sie von ihrem wirklichen Dasein sich von möglich vielen Seiten die klaren und ganz untrüglichen Beweise verschafft haben, was nun um so nothwendiger ist, weil bei unsern Weltweisen und Klugen der Atheismus gäng und gebe geworden ist, und kein höher Gebildeter mehr an einen oder den andern Gott denkt, und noch weniger glaubt; und da, siehe o Herr und Meister, bin ich der Meinung, müssen vor der Verkündung Deines heiligsten Namens und Deiner Lehre die Beweise für's unbestreitbare Dasein eines allein wahren Gottes vorerst aus der Natur und Ordnung dieser Erde und ihrer Wesen klar aufgestellt werden. Haben diese einmal Wurzel gefaßt, dann wird es sicher auch ein Leichtes sein, Deinen Namen und Deine Lehre also zu verkünden, daß man allgemein an Dich glauben und Dich als den allein wahren Gott halten, anbeten und lieben wird in Worten und Thaten. — Den Kindern kann man freilich bald und leicht etwas glaubbar machen, doch Männern, wie wir sie in Rom und vielen andern Städten in einer übergroßen Anzahl haben, muß man ganz anders kommen, so man sie für etwas gewinnen will; — und aus eben diesem Grunde habe ich mich denn auch, mir über verschiedene Dinge und Erscheinungen in der Sphäre dieser materiellen Welt so manche Aufhellungen zu verschaffen bemüht, und danke Dir denn schon im Voraus im Namen aller Derer, die etwa durch mich zu Dir bekehrt werden, daß Du uns Römern solche Aufhellungen nicht vorenthalten hast!" — Sagte Ich: „Das wußte Ich gar wohl, wofür ihr von Mir über Dieses und Jenes euch Erklärungen erbeten habt, und Ich lobe eueren Eifer und guten Willen, und euere Arbeit und Mühe um Meines Namens willen soll stets mit Meinen Segen gekräftigt sein. — Aber Ich sage dennoch, daß ihr die Menschen nicht zu sehr auf die Natur der Welt anweiset, da sie Gott **in ihnen** suchen sollen; — ihr werdet damit die Menschen zu einem Ahnen und Wittern an's Dasein eines Gottes, aber nie zu Dessen voller Erkenntniß und zum wahren und lebendigen Glauben an Ihn bringen. — So ihr aber Meine Lehre, wie ihr sie von Mir klarst und reinst überkommen habt, eueren Brüdern gebt, so werden sie euch hören und die Lehre auch annehmen, und da Meine Worte Kraft, Macht und Leben in sich bergen, so werden sie auch eine ganz andere Wirkung in den Herzen und Gemüthern euerer Brüder hervorbringen; als alle erdenklichen Beweise aus dem Bereiche der materiellen Welt und ihrer Ordnung. — Wenn aber dann die Menschen an Mich glauben und auch leben und handeln werden nach Meiner Lehre, und also nach Meinen Willen, da werden sie dann schon den wahren Lehrer und Weiterführer in sich finden, der sie in alle andere Wahrheiten führen wird. — Wer Gott und Sein ewiges Lebensreich finden will, der muß das **in sich**, und also in seines **Herzens** stillem Kämmerlein in der Liebe zu Gott und zum Nächsten zu suchen anfangen, und wer da ernstlich zu suchen angefangen hatte, und im Suchen nicht nachläßt, der wird auch das finden, was er gesucht hat; aber wer im Suchen lau wird, der wird das, was er wohl finden möchte, so es ihm keine zu große

Mühe kostete — auf dieser Welt und auch jenseits schwerlich oder auch gar nicht finden. — Schickt daher nur Mein lebendiges Wort voraus, und macht dann erst hinterher Die, welche Mein Evangelium angenommen haben, auf den Grund und auf die Erscheinungen der Dinge und ihrer Ordnung in dieser Welt aufmerksam, und ihr werdet also die besten Erfolge von euerer Arbeit und Mühe ernten. — Nun aber wollen wir diesen Hügel wieder verlassen und uns zum bereits fertigen Morgenmahle begeben, und dann sehen, was wir an diesem Tage noch Alles unternehmen werden." — Die Römer und auch alle die Andern dankten Mir für den ihnen gegebenen Rath, und wir begaben uns sogleich in den Ort und in's Haus, wo in dem großen Speisesaale die wohl zubereiteten Fische, Brod und frischer Wein in der vollen Menge auf den Tischen sich befanden. Wir setzten uns denn auch sogleich dazu; Ich segnete, wie allzeit, zuvor Speise und Trank, und dann aßen und tranken wir. — Für die Jungen sorgte

109 unser Raphael. — Als wir schon über die Hälfte das Morgenmahl aufgezehrt hatten, da erst kamen auch die etlichen Templer, die ihre Weiber und Kinder besucht hatten, und Lazarus wies sie an einen freien Tisch, und ließ ihnen bringen, was wir hatten, und sie aßen und tranken. — Als wir das Morgenmahl aber vollends aufgezehrt hatten, da traten die Templer, die mit ihrem Morgenmahle auch zu Ende gekommen waren, zu Mir und entschuldigten sich des Besuches ihrer Weiber und Kinder wegen, und baten Mich, daß Ich sie doch auch besuchen und segnen möchte! — Ich aber sagte zu ihnen: „Höret! Der an Mich glaubt, Mein Wort annimmt und darnach lebt und handelt, der hat auch Meinen Segen in der Fülle; daher trachtet, daß auch euere Weiber und Kinder, die nun noch stark an den Ceremonien des Tempels hängen und Mich und Meine Jünger heimlich bei sich für Ketzer wider den Tempel halten, an Mich glauben und nach Meiner Lehre handeln werden, dann wird auch Mein Segen ihnen zu Theil werden. Aber so, wie sie bei uns hier jetzt noch beschaffen sind, und nur darauf denken, daß ihre Söhne auch schon bald zu den Angesehensten des Tempels gehören möchten, da bin Ich wahrlich nicht gewillt zu ihnen zu kommen und sie besonders zu segnen. — Gehet ihr hin und belehret sie erst, und es wird sich morgen dann schon zeigen, ob sie schon reif für Meinen Segen sind. Ihr könnt heute hier verweilen und die Sache mit eueren Weibern und Kindern behandeln. So Ich am Abende wieder hieher kommen werde, dann mögt auch ihr euch wieder zu Mir begeben." — Als Ich das diesen etlichen Templern gesagt hatte, da fragten sie Mich, wohin Ich Mich den Tag über begeben würde, auf daß Mir einer oder der andere etwa in einem Nothfalle nachkäme? — Sagte Ich: „Für's Erste wird bei euch kein wie immer gearteter Nothfall eintreten, und für's Zweite bleibt Raphael hier der Jungen wegen, und ihr könnet euch bei ihm Rathes erholen, und so brauchet ihr nun nicht zu wissen, wohin Ich Mich diesen Tag über begeben werde!? — So Ich aber wiederkommen werde, dann werdet ihr es schon erfahren, wo und was Ich gewirkt habe." — Mit diesem Bescheide waren die etlichen Templer zufrieden, dankten Mir darum und begaben sich wieder zu ihren Weibern und Kindern. — Darauf sagte Ich zu den andern Anwesenden: „Wem es eine Freude macht Mir zu folgen, dahin Ich nun gehe, der folge Mir!" — Auf diese Meine Einladung erhoben sich Alle und machten sich reisefertig, auch die Maria von Magdalon fragte Mich, ob auch sie Mich begleiten dürfte? — Sagte Ich: „Das steht dir frei, so du aber hier verbleibst bei den Schwestern Lazari und überhilfst ihnen in der Bedienung der Gäste, die zum Theile schon hier sind, und zum andern Theile aber heute noch nachkommen werden, ist es Mir

lieber. — So aber Gäste aus Jerusalem und auch aus andern Orten hier ankommen und nach Mir fragen werden, da machet Mich nicht ruchbar, und die Angekommenen sollen wieder also weiter ziehen, wie sie hierher gekommen sind!" — Die Magdalona dankte Mir für diese Worte, und blieb bei den beiden Schwestern, deßgleichen blieb auch die Helias mit den Ihrigen, und die arme Familie aus Emaus. — Wir aber machten uns auf und gingen zuerst zu dem Wirthe im Thale, der bei uns war sammt dem Wirthe an der großen Heeresstraße unweit Bethlehem, der auch noch bei uns war und Meine Belehrungen anhörte. — Als wir bei dem Wirthe ankamen, da ging uns das gesammte Hausesvölklein entgegen, grüßte uns und hatte eine große Freude an uns. — Das Weib bat Mich, daß Ich mit allen, die mit Mir seien, über den Mittag zu Gaste bleiben möchte!? — Ich aber sagte: „Weib! — Dein guter Wille gilt Mir als ein vollbrachtes Werk; was du aber immer den Armen thun wirst in Meinem Namen, das wird von Mir also angesehen werden, als hättest du solches Mir gethan. — Es werden heute aber auch eine Menge Gäste hierher über den Mittag kommen und sich etliche nach Mir erkundigen; da aber macht Mich nicht ruchbar, — und so euch Jemand fragen wird, wohin Ich gezogen wäre, da redet die Wahrheit und saget: Wir wissen es nicht! — Und es liegt darin auch der Grund, warum Ich heute auch Meinen Jüngern zum Voraus nicht sage, wohin Ich gehe und was Ich thun werde? — Gen Abend aber werde Ich wieder auch hierher kommen und Mich eine Stunde lang verweilen. — Beobachtet nun, was Ich euch angerathen habe!" — Alle gelobten Mir das und wir zogen im Thale südwärts weiter, und es begegneten uns viele Menschen zumeist Griechen und auch Egypter, die über Jerusalem nach Damascus mit allerlei Waaren zogen; von denen kümmerte sich Niemand um uns, und wir konnten sonach unsern Weg unaufgehalten fortsetzen. Als wir so eine gute Stunde lang gewandert waren, da fragte Mich ganz geheim denn doch Lazarus, der stets an Meiner Seite einherging, sagend: „Herr und Meister! — Nun könntest Du es Mir ja doch sagen, wohin Du Dich begeben werdest? — Denn ich und Alle, die wir hier sind, werden Dich sicher nicht verrathen?" — Sagte Ich: „Wir ziehen in einen Ort nahe bei Bethlehem; was dorten geschehen wird, das werdet ihr Alle schon am Orte und an der rechten Stelle erschauen und ganz wohl erfahren." — Sagte Lazarus: „Es ist nun schon gut, daß ich nur wenigsten das weiß. — Aber da dürfen wir schon recht gut auftreten; denn der Weg dahin ist eben nicht ein kurzer." — Sagte Ich: „Darum werden wir daselbst dennoch zur rechten Zeit und früh genug eintreffen; denn Mir ist es auch möglich einen langen Weg in einer ganz kurzen Zeit durchzuwandern." — Sagte Lazarus: „O Herr und Meister! — ich weiß wohl, daß Dir nichts unmöglich ist; aber ich fragte Dich dennoch, daß wir diesen etwas öden Weg nicht ganz lautlos fortwandern, und weil ein jedes noch so unbedeutend scheinende Wort aus Deinem Mund mich stets mit einer neuen Kraft belebt." — Sagte Ich: „Ja, ja, da hast du ganz recht und wahr geredet, denn Meine Worte sind in sich auch pur Geist, Kraft und Leben. — Aber nun wandern wir wieder schweigsam weiter; denn es wird uns bald ein Zug römischer Soldaten, die da nach Galiläa ziehen, begegnen, und wir werden mit ihnen eine kleine Mühe zu überstehen bekommen." — Wir zogen von da noch 3000 Schritt ganz schweigsam vorwärts, und ersahen den Zug Soldaten mit ihren Waffen die Heerstraße, die hier über eine Anhöhe führte, herein ziehen. Sie machten vielen Lärm, wie es bei ihnen üblich war, und wühlten mit ihren Füßen den Straßenstaub also auf, daß mit ihnen auch eine ordentliche Staubwolke einher zog, da meinte Agri-

cola, daß wir von der Straße etwa so ein wenig abbiegen sollen, weil dergleichen rohe Kriegsknechte, die bei solchen Märschen nicht selten betrunken seien, mit den ihnen in den Weg kommenden Wanderern eben nicht gar zu freundlich umzugehen pflegen. — Sagte Ich: „Da hast du wohl ganz Recht; aber da seid ihr Römer wohl selbst Schuld daran, daß euere Kriegsknechte so rohe und wilde Menschen sind; gebet auch ihnen nebst dem Unterrichte im Gebrauche der Waffen auch den Unterricht, daß sie Menschen werden, und sie werden sich dann auch als solche betragen!" — Agricola und auch die andern Römer merkten sich diese meine Bemerkung, und als der wilde Zug in unsere Nähe kam, bogen wir denn auch einige Schritte vom Wege ab. — Aber es nützte uns das wenig; denn die Führer hießen die Kriegsknechte Halt machen, gingen keck auf uns los, und fragten uns, wer wir wären, wohin wir zögen und in welchen Geschäften und Angelegenheiten? — Da trat Agricola vor, und sagte zum ersten Führer: „Kannst du lesen?" — Sagte dieser: „Ohne dem wäre ich kein Oberführer!" — Hier zog Agricola eine Pergamentrolle aus einer Tasche, die er bei sich trug, und wies sie dem kecken Führer vor. — Als dieser ersah, was in der Rolle stand, da erschrack er und entschuldigte sich. — Aber Agricola bedrohte ihn und verwies ihm sein tumultarisches Benehmen mit scharfen und sehr eindringlichen Worten. Da zogen sich die Führer gleich in aller Ruhe und Ordnung zurück; Agricola und die andern Römer aber traten darauf zu der Schaar der Krieger, und untersuchten sie, wie sie sonst geordnet und bestellt wäre? — Da fanden sie aber in der Mitte der Schaar etliche junge Mägde, und auch ein Paar Jünglinge, deren Hände am Rücken gebunden waren. — Als die Römer solches mit starker Entrüstung bemerkt hatten, da fragten sie sogleich die Führer, was dieses zu bedeuten hätte, ob diese Menschen irgend eines Verbrechens schuldig seien, und welcher Nation sie angehören. Die Führer wurden sehr verlegen und wußten nicht, was sie dem strengen und hohen Römer für eine Antwort geben sollten? — Da fingen aber die Mägde und die beiden Jünglinge den Agricola an in Hebräischer Zunge weinend zu bitten, daß er sie aus der Gewalt dieser rohen und grausamen Krieger befreien möchte! — Denn sie seien Kinder ganz ehrlicher Eltern in der Nähe von Bethlehem, haben diesen Kriegern nichts zu Leide gethan, und ihre Eltern, die dort eine Herberge haben, haben alle diese Krieger nach ihrem Verlangen wohl bewirthet mit 10 Schläuchen Wein und mit 30 Brodlaiben, und haben am Ende für das Verlangte nicht mehr als 70 Groschen begehrt. — Da wurden aber diese Soldaten so böse, und zahlten nicht nur nichts, sondern verlangten von den Eltern noch als eine Strafe für das, daß eben die Eltern es gewagt haben von den Soldaten die 70 Groschen zu verlangen, über 1000 Groschen. So viel Geldes aber hatten die Eltern nicht, und baten diese Krieger um Vergebung und Nachsicht! — aber da half kein Bitten und Flehen, — die Eltern wurden daheim im Hause mit Stricken an die Thürpfosten fest angebunden, darauf fingen die Grausamen uns sieben Kinder zusammen, banden unsere Hände am Rücken, und trieben uns mit ihnen fort also, wie ihr hohen Herrn uns nun da sehet. Was sie mit uns vorhaben? das wissen wir unmöglich! daß sie mit uns aber sicher nichts Gutes vorhaben, das können wir uns wohl denken. O ihr lieben und großen Herrn! Befreiet uns doch um Jehovah's willen von diesen Wütherichen!" — Hier fing Agricola vor Zorn ordentlich an zu glühen, befahl die sieben Kinder augenblicklich frei zu lassen, was auch sogleich geschah, und sagte dann zu den Führern: So beschützet ihr als Römer die Rechte unserer Unterthanen? — Wisset ihr nicht, wie die Hauptregel, die ein jeder Krieger be-

schwören muß, lautet?! — Diese lautet: Lebe ehrenhaft, beleidige Niemand ohne Grund! — wer dich aber beleidiget, so du nach dem Gesetze handelst, der soll vor ein Gericht gestellt werden; — und am Ende heißt es: Gebe und laß einem Jeden das, was sein ist! — Habt ihr da nach dieser alten Hauptregel gehandelt? — Wer hat euch das Recht ertheilt, auf dem Marsche von einem Orte in den andern die Herbergen zu brandschätzen, die unsere Unterthanen sind, und unter dem Schutze unserer Gesetze stehen?" — Die Führer erblaßten, denn sie kannten die unerbittliche Strenge des ihnen schon lange bekannten Staatsmannes, und baten ihn um Gnade. — Agricola aber sagte: Diese Kinder und ihre Eltern haben euch auch um Gnade und Erbarmen gebeten; habt ihr den Unschuldigen keine Gnade und kein Erbarmen bezeigt, wie waget ihr Frechen nun mich um Gnade anzuflehen! — Ich werde euch als gemeine Räuber und Mörder behandeln lassen, und diese Kriegsknechte zu den gemeinsten Galeerensclaven machen! — Jetzt kehret um, und ziehet vor uns nach Bethlehem, dem Obersten werde ich die Weisung geben, was mit euch — ihr Elenden zu geschehen hat?!" — Hierauf trat Ich zum Agricola hin, und sagte zu ihm: Freund, du hattest nun ganz wohl gethan, daß du erstens diese Kinder befreit hast, und zweitens, daß du diese betrunkenen Soldaten mit deiner Sentenz völlig nüchtern gemacht hast. Aber die eigentliche Schuld an ihrer Rohheit tragen nicht so sehr sie selbst, als der, der sie nach Galiläa beordert hatte. — Der behielt das kaiserliche für diese Schaar bestimmte Zehrgeld für sich und erlaubte ihr, daß sie sich auf dem Marsche umsonst in den Herbergen, und auch bei den Landleuten ihren Bedarf verschaffen kann entweder mit Güte oder mit Gewalt. — Du weißt aber, daß euere Krieger, so sie von ihren Vorgesetzten zum plündern eine Erlaubniß bekommen, da keine Schonung kennen, und den Löwen, Tigern und Hyänen gleichen; — daher ist hier das Vergehen geringer, als es dem Ansehen nach erscheint; der Hauptfehler und der eigentliche Grund von solchen Uebergriffen aber liegt in euerem zu unbedingten Vertrauen in euere Feldherrn und Obersten; ihr versehet sie mit allen möglichen General-vollmachten, denen zur Folge dann ein jeder in seinem Bezirke einen förmlichen Kaiser spielt, und thut, was er will, ohne sich viel um Roms allgemeine Gesetze zu kümmern, da er selbst in seinem Bezirke nach seiner Laune und Willkühr Gesetze geben kann und darf. — Ist hie und da ein Oberster von Natur aus ein guter und gerechter Mensch, so werden die ihm untergebenen Bezirke auch gut zu leben und zu handeln haben; ist aber ein Oberster irgend zu sehr auf seinen Privatvortheil bedacht, da wehe denen Allen, die unter der Macht seines Schwertes stehen; und sieh', — das ist nun eben hier in dem großen Bezirke Bethlehems der Fall. Der gegenwärtige Hauptmann, der die höchste Macht von euch aus in seinen Händen hat und ganz so handelt, wie es ihm von Rom aus gestattet ist, ist auf seinen Vortheil bedacht, und macht denn auch solche Anordnungen, bei denen er sicher nie zu kurz kommt; aber das Volk wehklaget und verflucht im Herzen die römische Oberherrschaft und Tyrannei. Die Sache verhält sich ganz genau also, wie Ich sie dir nun dargestellt habe, und es fragt sich nun, wer bei dieser Handlung zur eigentlichen Strafe zu verurtheilen ist? — Siehe, — Ich wußte wohl darum, daß hier in der Nähe von Bethlehem das vor sich gehen wird, und zog mit euch denn auch eben deßhalb hierher, auf daß hier diesem Uebel möge abgeholfen werden, wo eigentlich der Fehler steckt; denn hier mit der Bestrafung dieser Soldaten wird Niemandem etwas geholfen sein; gebe ihnen einen Verweis, eine ordentliche Vorschrift, wie sie sich in der Folge benehmen sollen, und lasse ihnen ein Zehrgeld für die Reise nach Galiläa zukommen; und sie werden dann ganz in der Ordnung in

den Ort ihrer Bestimmung gelangen. Dem Hauptmann, den wir heute Mittags in derselben Herberge, von der diese Kinder sind, treffen werden, aber nehme die Generalvollmacht und gebe ihm Gesetze, und es wird dann Alles in der Ordnung sein!" — Sagte hier Agricola: „Ja, ja, Herr und Meister! — Du hast auch schon hier wieder ganz vollkommen Recht, und ich werde auch ganz nach Deinen Worten die Verfügungen treffen. — Doch vor Allem sollen wir uns nun beeilen in die Herberge zu kommen, und die Eltern dieser lieben Kinder befreien von ihrer Qual und Noth!" — Sagte Ich: „Dafür ist schon gesorgt; denn die Nachbarsleute haben ihnen den Gefallen erwiesen, und sie sind nun in der Stadt zum Hauptmann die Anzeige machen gegangen von wegen ihrer Kinder, auf daß ihnen diese wieder zurückgegeben werden möchten. — So wir in die Herberge kommen werden, da werden auch die Eltern dieser Kinder zurückkommen. — Der Hauptmann wird ihnen Recht widerfahren lassen, wird dieser Schaar einen Reiter nachsenden, dem sie die Kinder unversehrt zu übergeben hat, und wir dürfen nun nicht zu lange mehr harren, so wird der Reiter auch schon hierher kommen, dem aber gebe dann du die Weisung an den Hauptmann, daß er um die Mittagszeit in der Herberge zu dir zu kommen habe, und so werden wir ihn denn auch in der Herberge schon antreffen, so wir hinkommen werden; die Kinder aber werden wir mit uns nehmen. — Die Führer aber vernahmen, was Ich mit dem Agricola gesprochen habe, und sahen, daß er sich nach Meinen Worten richtete, und sie wollten vor Mir niederfallen und Mir danken. Ich aber sagte zu ihnen: „Nur dießmal habe Ich euch gerettet, wann ihr aber anderorts euch abermals so benehmen werdet, wie ihr euch in der Herberge benommen habt, dann werdet ihr nicht mehr gerettet werden. — Nun aber wartet hier, bis ihr abgefertigt werdet, und ziehet dann ruhig und in der Ordnung weiter!" — Für diese Meine Worte dankten sie Mir, und nannten Mich einen großen Weisen, dessen Wort mächtiger sei, denn die sonst so unerbittliche Strenge des hohen und mächtigen Agricola! — Auch nannten sie Mich den Gerechtesten aller Gerechten, und lobten Mich laut, und auch ihre Schaar. — Darauf gab ihnen Agricola eine Anweisung, mittelst welcher sie in Bethania zu verweilen haben, bis er zurückkehren wird, und Brod und Wein zu bekommen haben nach rechtem Bedarf, was dann er bezahlen und auch sorgen werde für das weitere Zehrgeld, gebot ihnen zugleich auf das Strengste, sich gut und ordentlich zu betragen. Was sie ihm dann auch feierlichst gelobten. — Darauf befahl er ihnen weiter zu ziehen. — Sie ordneten sich, dankten Mir noch ein Mal und setzten

111 sich in die Bewegung. — Als sie etwa ein paar Tausend Schritte von dieser Stelle entfernt sich befanden, da ersahen wir, die wir auch weiter zogen, schon von ferne den Reiter einhersprengen. Es dauerte nicht lange, so war er auch schon bei uns, blieb stehen und fragte uns hastig, ob wir nicht der Kriegerschaar begegnet seien, und ob diese nicht Judenkinder in ihrer Mitte mit sich führten? — Agricola zeigte ihm, wer er sei, belehrte ihn über Alles, und zeigte ihm auch die geretteten Kinder, worüber der Reiter sehr erfreut wurde. — Aber darauf gab er dem Reiter auch die Weisung an den Hauptmann, wie Ich sie ihm zuvor angerathen habe. Der Reiter kehrte darauf schnell um, und ritt eiligst nach der Stadt, die von da noch bei 1½ Stunden Weges entfernt lag, und wir zogen mit den Kindern, die sich mit besonderer Liebe um Mich schaarten, unsern Weg weiter. Die fünf Mädchen, von denen das älteste 17 und das jüngste 10 Jahre zählte, klagten, daß sie Schmerzen in den Händen haben, weil sie zuvor so fest gebunden waren; — desgleichen klagten auch die beiden Jünglinge. — Ich aber bestrich mit Meiner Hand ihre Hände, und fragte sie, ob sie nun noch einen Schmerz ver-

spürten? — Da sagten sie freudig: „O Du guter Mann! — wir fühlen nun keine Schmerzen mehr! — Wie aber hast Du das jetzt gemacht, daß wir nun gar keine Schmerzen mehr fühlen?! — Ah — Du mußt ja gar ein wunderbarer Heiland sein?! — Du hattest doch keine Salbe und kein Oel, und doch haben wir nun gar keine Schmerzen mehr! — Zu Hause haben wir eine Großmutter, die ist schon lange sehr krank und kein Heiland kann ihr helfen; — vielleicht könntest Du ihr auch helfen auf die Art, wie Du nun uns geholfen hast?" — Sagte Ich: „Ja, ja, ihr Meine lieben Kinder, so wir dahin kommen werden, da wird es sich schon zeigen, was sich Alles mit euerer Großmutter wird machen lassen? — Habt ihr aber nicht noch einen kranken Menschen im Hause?" — Sagten die Kinder: „O Du wundersamer Heiland! — wie fragest Du uns darum, als wüßtest Du schon ohnehin, daß auch einer unserer besten Knechte schon über ein halbes Jahr von einem bösen Fieber gequält wird? — Bist Du denn schon ein Mal in unserer Herberge gewesen und hast daselbst übernachtet?" — Sagte Ich: „Meine lieben Kinder! — seht, Ich bin persönlich wohl noch niemals in euerer Herberge gewesen, aber mit Meinem Geiste bin Ich überall; und so weiß ich denn auch um Alles, was irgend ist und geschicht, und kann den Bedrängten und Elenden auch helfen, so sie wahrhaft auf Gott vertrauen und nach den Geboten Gottes handeln und leben." — Sagten die Kinder: „Wie machest Du es aber, daß Du mit Deinem Geiste Dich überall hin versetzen und dann Alles sehen, hören und erkennen kannst, wie irgend etwas ist und geschieht? — Das ist ja nur Gott allein möglich! — Hast Du denn etwa den Propheten gleich den Geist Gottes von Zeit zu Zeit in Dir? — Denn die Propheten, so sie weissagten, wurden, wie wir es gelernt haben mit dem Geiste Gottes erfüllt; bist etwa auch Du ein Prophet?" — Sagte Ich: „Ja, ihr Meine lieben Kinder! — Was Ich so ganz eigentlich bin, das würdet ihr jetzt noch nicht begreifen, so Ich es euch auch sagen würde. — Aber mit dem Geiste Gottes in Mir hat es seine Richtigkeit; denn ohne Den kann kein Mensch etwas wahrhaft Gutes und Ersprießliches thun. — Daheim bei euern Eltern aber werden wir uns schon noch näher kennen lernen. — Seht! — Dort in der Ferne aber kommen eben euere Eltern schon uns entgegen, denn sie haben es schon von dem Reiter in die Erfahrung gebracht, daß ihr euch ganz wohl bei uns befindet. — So ihr nun wollet, da könnt ihr ihnen entgegen eilen und sagen, daß wir Alle bei ihnen einkehren werden." — Als die Kinder das von Mir vernommen und ihre Eltern in der Ferne erkannten, da fingen sie an ihnen entgegen zu laufen, und waren auch bald zu der Eltern größter Freude bei ihnen. Wir aber ließen uns mehr Zeit; denn die Gegend, weil höher gelegen, war hier schön, und die Römer hatten genug zu schauen und zu bewundern, und Lazarus und die beiden mit uns ziehenden Wirthe ihnen genug zu erklären. — — Als die Eltern von ihren Kindern erfuhren, wie wir sie aus den Händen der rauhen Krieger befreit haben, und wir in ihrer Herberge einkehren werden, da kehrten sie um, eilten mit den Kindern nach ihrem Hause, um daselbst zu unserem Empfange und zu unserer Bewirthung Anstalten zu treffen, und Alles auf's Beste zu ordnen. — Es blieb ihnen wohl freilich nicht viel Zeit übrig, da von unserem Standpunkte aus nur mehr eine halbe Stunde Weges Entfernung bis zur Herberge sich befand; aber wir ließen uns, wie schon früher erwähnt, beim Gehen Zeit, da die Römer diese Gegend in der Nähe Bethlehems sehr denkwürdig fanden, und sich bald um Dieß und Jenes erkundigten. — Wir verbrachten daher eine gute Stunde am Wege bis zur Herberge, und so hatten die Besitzer derselben Zeit bis zu unserer Ankunft das Nöthigste anzuordnen

und vorzubereiten; es ward ein fettes Kalb geschlachtet und für uns wohl zubereitet, und noch manches Andere. — Als wir aber der Herberge schon sehr nahe kamen, da eilten uns die beiden Eltern sammt ihren sieben Kindern entgegen, grüßten uns auf das höflichste, bewillkommten uns, und dankten mit Thränen in den Augen für die Wohlthat, die wir ihnen durch die Rettung ihrer Kinder erwiesen haben; deßgleichen dankten uns auch die Kinder nochmals auf's herzlichste, und sagten zu den Eltern auf Mich hinweisend; „Dieß ist der wundersame Heiland, der unsere wunden Hände bloß durch's Bestreichen geheilt hat, und uns auch versprach die arme Großmutter und auch unsern Knecht ganz vollkommen gesund zu machen! — Er muß ein großer und von Gottes Geiste erfüllter Weiser sein?! denn Er weiß um gar Alles, was in der ganzen Welt irgend ist und geschieht!" — Die Eltern traten darauf zu Mir hin und sagten: „Nochmals Dir, Du sichtlich großer Menschenfreund besonders unsern innigsten Dank für die große Wohlthat, die Du unsern Kindern erwiesen hast, und wir bitten Dich denn auch, daß Du auch unserer alten Mutter und wo möglich — auch unserem braven Knechte helfen möchtest; denn wir glauben fest und ungezweifelt unsern Kindern, was sie uns von Dir ausgesagt haben, und uns bestärkt im Glauben auch die Gegenwart des uns wohlbekannten Lazarus aus Bethanien und der beiden uns ebenfalls bekannten Wirthe. Denn diese Männer wären sicher nicht so leicht zu uns gekommen, so Du sie nicht hierher gezogen hättest, — die andern Herren aber kennen wir noch nicht näher, nur sehen wir unter ihnen der Tracht nach Römer und Griechen. Diese sind sicher auch nur Dir zu lieb zu Fuß hierher gekommen; denn so vornehme Römer machen nicht leichtlich einen Weg von etlichen Stunden zu Fuß. — Aber sei ihm nun, wie ihm wolle, Du bist auf jeden Fall mehr, als Du zu sein scheinst? — Ihr kommt sicher aus der Gegend Bethanias, und werdet müde sein; — wollt ihr euch denn nicht in's Haus begeben und darin ausruhen, bis das Mittagsmahl vollends bereitet sein wird?!" — Sagte Ich: „Seht, — hier unter den Schatten euerer Obstbäume und im Freien läßt sich's angenehmer ruhen, und es giebt ja hier auch eine Menge Tische und Bänke, die wir benützen können? — Zugleich weiß Ich aber, daß der Hauptmann um etwas früher als wir von Bethlehem zu Pferde hierher gekommen ist, mit dem diese Staatsmänner aus Rom etwas zu verhandeln haben. — Er stärkt sich nun mit seinen zwei Gefährten mit Brod und Wein, und wir wollen ihn dabei nicht stören; wann er sich wird gestärkt haben, dann wolle er herauskommen und sich mit diesen Römern besprechen." — Nach dieser Meiner Bescheidung aber erinnerte mich ganz zutrauensvoll der Wirth an die alte kranke Mutter und an den kranken Knecht, und bat Mich, daß Ich deren gedenken möchte! — Sagte darauf Ich: „Seht! — bei Gott sind alle Dinge möglich; wenn ihr glaubet, da sollen die beiden Kranken, ohne daß Ich sie ansehe und berühre, sondern durch pur Meinen Willen und Mein Wort völlig geheilt werden!" — Sagte der Mann: „Herr und wundersamer Heiland! ich glaube Deinen Worten! — Denn ein Mann, wie Du einer bist, erfüllt gleich einem Propheten mit Weisheit und Wahrheit, hat sicher noch nie eine Unwahrheit gesprochen?! — Wenn es nicht also wäre, hättest Du solches nicht zu uns geredet! — Dieweil Du aber solches zu uns geredet hast, so glauben wir auch ungezweifelt, daß Du unsere beiden Kranken heilen kannst durch die Macht Deines Willens und Wortes, und wir bitten Dich darum nur durch Deinen Willen und durch Dein Wort unsere beiden Kranken zu heilen!" — Sagte Ich: „Nun, wohl denn, so will Ich denn, daß die beiden Kranken auf einmal ganz vollkommen gesund ihr Krankenlager verlassen sollen,

gehet aber nun zu ihnen, reichet ihnen etwas Speise und Trank zu ihrer Stärkung, und sie sollen darauf in's Freie wandeln. — Doch sagt es ihnen nicht sogleich, daß Ich solches an ihnen gethan habe; erst nach dem Mittagsmahle sollen sie Mich näher kennen lernen!" — Die Kinder, die solches auch vernommen haben, sagten gleich: „Gott in Seinen Himmeln alles Lob, daß Er den guten Menschen, die nach Seinen Geboten leben, solche Kraft und Macht gegeben hat! Nun ist unsere Großmutter schon sicher ganz gesund, und zugleich auch unser brave und treue Knecht!" — Darauf begaben sich die Kinder sammt den Eltern sogleich in das Haus zu den Kranken und fanden zu ihrem größten Erstaunen die Beiden ganz vollkommen gesund, frisch und heiter. — Und die Beiden bekannten einstimmig, daß es ihnen vorgekommen sei, daß sich eine ganz hellweiße Flamme über sie gleich einem Blitze ergossen habe, worauf sie alle Schmerzen verließen, und sich ganz wohl und sehr gesund fühlten, und es ihnen auch vorkam, daß sie so gestärkt wären, daß sie ganz füglich das Bett verlassen könnten! — Da sagte der Herbergsherr, der ein Sohn der krank gewesenen Mutter war: „Uns hat das ein angekommener Gast gesagt, daß ihr gesund geworden seid, das Bett verlassen könnet und nehmen zu euerer noch größeren Stärkung Speise und Trank zu euch; darum verlasset nun getrost das Bett, kleidet euch frisch an, nehmet dann Speise und Trank und stärket euch nach Herzenslust!" — Auf diese Worte erhoben sich die beiden Geheilten aus den Betten, kleideten sich an, und nahmen darauf Speise und Trank zu sich. — Darauf wollten sie den fremden Gast sehen; aber der Sohn ermahnte sie zur Geduld, und sagte zur Mutter, daß sie den Gast schon nach dem Mittagsmahle werden kennen lernen. — Und die Beiden begnügten sich damit. — Wir aber ruhten unter den Bäumen und besahen die schöne Gegend, die, weil diese Herberge auf einer ziemlichen Anhöhe sich befand, sich von hier besonders gut ausnahm; denn eine kleine Stunde von hier gen Südost lag Bethlehem mit ihren alten Ringmauern und Thürmen auf einer gleichen Anhöhe, nur ein Thal mit vielen Aeckern, Wiesen und Gärten trennte unsere Herberge, bei der die Hauptstraße eben nach Bethlehem vorüber führte, von der Stadt David's; man sah aber von unserer Anhöhe noch eine Menge Ortschaften, und auch einzelne Burgen und Gehöfte und gen Westen auch große und wohl bestellte Weinberge, und im weiten schon blau gefärbten Umkreise waren hohe Gebirge zu sehen, deren Majestät der ganzen Gegend einen noch erhöhteren Reiz verlieh; und ist darum begreiflich, daß unsere Römer, die große Freunde von schönen Gegenden und Landschaften waren, sich bei dem Beschauen dieser Gegend ganz besonders vergnügten und gleichfort zu fragen hatten, was Dieß und Jenes sei, wie es heiße, wem es gehöre, wie der und der andere Ort wäre, und was sich in den größern Orten etwa besonders Denkwürdiges zugetragen habe? — Und der Lazarus, die beiden Wirthe und mitunter auch ein oder der andere Jünger hatten da zu erklären genug. — Die Römer vertieften sich derart in die Betrachtungen dieser Gegend, daß sie beinahe darauf vergaßen, daß der Hauptmann aus Bethlehem hier sich schon bei einer Stunde lang ihretwegen befinde, und in großer Besorgniß stehe, was er etwa von den mächtigen Gebietern Alles vernehmen werde. — Endlich kam der Wirth wieder zu uns, erzählte uns mit großem Dankgefühle die wunderbare Heilung der beiden Kranken, und sagt zu Mir: „Herr! Du bist mehr als ein Mensch meiner Art, Du bist nicht nur ein Heiland, der Seines Gleichen in der Welt nicht mehr hat, sondern Du bist ein großer Prophet, der uns in dieser Zeit schon höchst noth thut; denn wenn es unsere Pharisäer noch lange so fort treiben, wie sie es jetzt machen, so geht aller Glaube an einen Gott

113

unter! — Ich habe wohl von Reisenden, die hier blieben, schon so Manches von einem Propheten gehört, daß Er große Zeichen wirke und die Menschen wieder zum wahren Glauben an einen Gott bekehre; aber die Pharisäer sollen Ihm sehr feind sein?! Vor ungefähr etwa einem Jahre oder auch weniger noch soll Er auch in Bethlehem und in den umliegenden Ortschaften Sein wundersames Wesen getrieben haben, davon ich aber selbst nichts gesehen habe, da ich ob der vielen Sorge und Arbeit zur Aufrechterhaltung dieser meiner großen Herberge nahe schon gar nirgends hin komme, Jerusalem schon über zehn Jahre lang nicht gesehen habe, und selbst in's nahe Bethlehem nur sehr selten persönlich komme; und so weiß ich, was ich weiß, nur so vom flüchtigen Hörensagen. — Es kommen wohl auch nahe jede Woche etliche Pharisäer von Bethlehem hierher; aber diese um so was zu fragen, wäre eine vergebliche Mühe! — Denn sie verdammen gleich alles, das sich als etwas Außerordentliches darstellt, und erklären schon das für eine sehr sträfliche Sünde, so man ihnen auch noch so harmlos erzählt, daß man davon nur so von weitem her habe reden gehört, es ist darum unser einem denn auch nicht zu verargen, daß man sich nahe schon um gar nichts Anderes mehr kümmert, und sorget, als nur um sein eigenes Hauswesen. — Nun so vor einigen Tagen waren in der Nacht wahrlich außerordentliche Dinge am Himmel zu sehen. — Man ging da wohl zu den Pharisäern und dachte sich, was Wunder man da Alles hören wird, und dachte auch daran, daß der gute alte Jehovah doch endlich wieder einmal ein Zeichen von Sich den Juden giebt?! — Aber nichts von allem dem! — Die Pharisäer berichteten das Volk mit ganz heiterer Miene dahin, daß die ganze großartigste Erscheinung, die für uns Juden keinen guten Propheten abgab, ein von den Römern durch die Essäer, die in allerlei Zauberei wohl bewandert seien, bewirkter Weltbetrug sei, und sonst nichts zu bedeuten habe, als daß die Römer, denen besonders der hohe und reiche Theil der Juden schon lange nicht besonders gewogen sei, durch dergleichen Mittel das mehr leicht- und abergläubische Volk bethören, gegen ihre jüdischen Obern aufreizen und dadurch verhindern wollen einen allgemeinen Judenaufstand wider die etwas schwach gewordene Obermacht der Heiden!? — Mit solcher Erklärung ging man denn wieder ganz gleichgiltig und guten Muthes ohne weitere Besorgnisse nach Hause, und kümmerte sich um die ganze noch so schrecklich aussehende Erscheinung gar nicht mehr. — Bald darauf sah man drei Sonnen aufgehen; man fragte, und bekam zur Antwort, das bezeichne Wind und ein bald eintretendes rauhes Wetter. — Und man ging wieder ohne weitere Bedenklichkeiten nach Hause. — So sollen auch vor wenig Tagen sich in dieser Gegend gewisse Verbreiter einer neuen Lehre, die eben von dem Propheten aus Galiläa ausgehen solle, herum getrieben und auch Zeichen von außerordentlicher Art gewirkt haben, und es solle schon viel Volkes an sie sich halten? — Wie viel daran Wahres sei, — weiß ich natürlich kaum; denn zu mir ist Niemand gekommen, der nur von weitem einem solchen Neulehrboten gleich gesehen hätte. Ich aber fragte erst vor ein Paar Tagen einen aus Bethlehem hierher gekommenen Synagogiker, was es mit den gewissen Neulehrboten, die sich in dieser Gegend herum treiben sollen, für ein Bewandniß habe? — Und er sagte mir: Ei — dergleichen müssiges und arbeitsscheues Gesindel treibt sich, seit die Römer unsere Herrn sind, ja stets in einer Unzahl herum; es wird von ihnen geduldet und unterstützt, und wir können dawider wenig oder nichts thun. — Ja — gegen solch' eine Erklärung konnte man vernünftiger Maßen auch wieder nichts einwenden; denn erstens hat man selbst gar keine näheren Kenntnisse von allem dem, was nun Alles im ganzen großen Judenreiche ist und

geschieht, und zweitens kann man sich selbst dann, so man von etwas Außerordentlichem auch nähere Kenntnisse hätte, mit den wohlberedten Synagogikern ja in kein Gespräch einlassen! — Denn man würde einmal mit ihnen nichts ausrichten, und dann auch in die Gefahr kommen von ihnen nach allen Richtungen hin verfolgt zu werden; — und so bleibt man denn lieber so ein stiller Landbürger und kümmert sich weder um Eines, noch um's Andere, obschon man nur zu wohl einsieht, daß die Synagogiker auch nur ihres Bauches wegen da sind, was sie sind, und bei sich noch weniger an einen Gott glauben als einer dieser meiner vielen Obstbäume! — Und ich sagte darum zuvor, daß es nun schon höchst nöthig wäre, so wieder einmal ein wahrer und mächtiger Prophet aufstände! Denn sonst verliert das Volk ehest allen Glauben an einen allein wahren Gott! — Du scheinst mir nach Deiner Macht und innern Weisheit ein solcher zu sein, und ich bin dessen nun froh, daß ich in Dir nun endlich einmal selbst einen solchen Mann zu Gesichte bekommen habe, der gut ein Elias sein könnte. Jetzt glaube ich wieder, daß es in den früheren Zeiten Propheten gegeben hatte, die von Gott des blinden und ungläubigen Volkes wegen mit einer besondern Weisheit und Macht ausgerüstet worden sind, bisher war solch' ein Glaube bei mir in das Reich der frommen Märchen hinab gesunken. — Aber wo ich nun selbst gesehen habe, daß Dein Wille und Wort zwei Kranke, die jeder sonst noch so bewährte Heiland als unheilbar erklärte, auf einen Schlag derart frisch und gesund gemacht hat, — da ist auch mein Glaube an einen Gott und an die Propheten wieder vollkommen hergestellt, was mir lieber ist, als so mir Jemand der halben Welt Schätze geschenkt hätte! — Aber nun kommt der Hauptmann heraus und wird sicher mit den hohen Römern zu verhandeln haben, — und da dürfte ich wohl als überflüssig mich hier dabei befinden, und so wird es Zeit sein, daß ich mich in's Haus begebe?!" — Sagte Ich: „Gerade jetzt bist Du nothwendig dabei; denn die Römer haben eben deinetwegen mit dem Hauptmann etwas zu reden. — Durch seine Verfügung bist du heute von der vorüberziehenden Kriegerschaar zu einem nicht verdienten Schaden gekommen, der dir wird ersetzt werden müssen, und das eben vom Hauptmanne, — und darum mußt du als ein benachtheiligter Kläger vor den hohen Richtern gegenwärtig sein; denn wo es keinen Kläger giebt, da giebt es auch keinen Richter!" — Sagte der Wirth: „Ja, ja, Du machtvoller und weiser Heiland, — das wäre schon alles Recht; aber der Hauptmann wird nachher auch mein Herr verbleiben?! — Kommt er nun durch mich zu einem bedeutenden Schaden, so werde ich dann, so ihr von hier wieder fort sein werdet, meine große Noth mit ihm haben! — und so möchte ich ihm schon fast lieber Alles nachsehen, als sich hintendrein förmlich an's Kreuz binden zu lassen?!" — Sagte Ich: Da sorge du dich nur um etwas Anderes! — Denn es wird dadurch der Hauptmann erst ein Mensch und auch dein wahrer Freund werden. — Da du aber Meinen Worten schon den vollsten Glauben schenken kannst, dafür habe Ich dir schon mehr als einen handgreiflichen Beweis geliefert." — Sagte der Wirth: „Ja, wenn so, da bleibe ich freilich wohl da; — sollen etwa auch mein Weib und meine Kinder und mein einziger nächster Nachbar, der mir zu Hilfe gekommen ist, da meine Dienstleute auf dem Felde Arbeit hatten und nicht zu Hause waren, herzu berufen werden?" — Sagte Ich: Dessen hat es nicht noth, du allein als das Haupt des Hauses genügst!" — Mit

114 dem begnügte sich denn auch unser Wirth, und blieb allein bei uns. — Auf das begab sich der Hauptmann erst voller Demuth zum Agricola, grüßte ihn und bat ihn, daß er kund thäte seinen hohen und mächtigen Willen! — Agricola sah ihn sehr ernst an, und sagte: Ihr von uns mit aller rechtlichen Macht begabten Haupt-

leute machet, wie ich leider nun bei meiner Bereisung Palästinas mehrere Erfahrungen davon gemacht habe, einen sehr bedeutenden und ärgerlichen Mißbrauch! — Heute habe ich einen solchen von dir in eine mir höchst mißliche Erfahrung gebracht! — wie wirst du dich nun rechtfertigen vor mir? — Denn du bist angeklagt von den Soldaten, und factisch von diesem ehrlichen und braven Bürger! — Ich weiß nun deine ganze Schuld so gut wie du selbst, und brauche sie dir nicht vorzutragen; — daher rede du nun und rechtfertige dich!" — Sagte der Hauptmann: „Mächtiger Gewaltsträger des Kaisers und der weisen Gesetze Roms oberster Ausfolger und Bestimmer! — rechtfertigen kann ich mich vor dir nicht, obschon ich streng genommen dem Inhalte der in Rom mir ertheilten Vollmacht gerade nicht dawider gehandelt habe; — aber aus Menschlichkeitsrücksichten hätte ich freilich auch anders handeln können, weil mir es frei steht auch mild zu sein, so ich es für gut finde. Hier war zwar kein Grund vorhanden, die Soldaten mit etwas zu vielen Freiheiten in eine andere Provinz ziehen zu lassen; aber ich wollte eine kleine Ersparung machen, und habe ihnen die Zehrpfennige vorenthalten, dafür aber ihnen erlaubt, sich für den nothwendigen Mundbedarf mäßig am Wege bei den großen Herbergen schadlos zu halten. — Und darin besteht für hier meine Hauptschuld, die ich vollends und das zehnfach gut machen will. Für das aber, daß die Soldaten sammt den wohlinstruirten Führern schon hier von der ihnen nur mäßigst ertheilten Freiheit einen groben Mißbrauch zu machen sich getrauten, habe ich nicht erwarten und voraussehen können, indem sie sich nun schon durch drei volle Jahre in Bethlehem stets so betragen haben, daß noch keine Klage über sie von Jemanden geführt wurde! — Zudem waren sie an geschäftslosen Tagen abwechselnd schon oft hier, haben gezehrt und gezahlt, was der Wirth wohl wissen wird? — Daß sie aber nun bei ihrem Abzuge sich auf eine solche Weise schon hier benommen haben, als wären sie in einem Feindeslande, dafür kann ich wahrlich nicht; denn dazu habe ich ihnen keine Instruction gegeben. — Da ich aber dennoch die Schuld trage, daß von den Soldaten hier solch' eine Ungebührlichkeit begangen wurde, so will ich auch, wie schon gesagt, jeden Schaden zehnfach gut machen. — Ich habe geredet." — Sagte darauf Agricola: „Das ist nun nichts mehr als recht und billig; aber solle in der Folge noch einmal so was vorkommen, und ich erfahre das in Rom, dann wird mein Richterspruch ganz anders lauten! — Denn so weit erstrecken sich die euch von uns im Namen des Kaisers ertheilten Vollmachten nicht, daß ihr ganz nach euerer Willkür den Soldaten das ihnen Gebührende vorenthalten dürftet und es behalten für euch; nur in dringenden Fällen, wo sich etwa in einem Lande Unruhen und Aufstände zeigen, wäre allenfalls solch' ein Mittel in Anwendung zu bringen, damit die Krieger den Aufständischen fürchterlicher und rücksichtsloser begegnen mögen. Doch ist selbst da so lange eine weise Mäßigung der zu großen Strenge stets vorzuziehen, als es nur immer möglich ist; denn ein zu geplagtes Volk wird zu einer Regierung nie eine Liebe und Anhänglichkeit an den Tag legen. Das geheime Zornfeuer wird in ihm fort glühen; wie es einmal von irgend woher Luft bekommen wird, so wird es in Alles verheerende Flammen ausbrechen, denen dann schwer ein Schutzdamm wird gesetzt werden können. — Das hast du nun als allzeit giltige Instruction für deine fernere Amtswaltung strenge zu beobachten. — Nun aber kommt es auf den Wirth an, daß er treu und wahr ansage, wie viel die Soldaten bei ihm verzehrt haben, und wie viel er für die Mißhandlung seiner selbst, seines Weibes und besonders seiner Kinder anspreche? — Und am Ende hast du dem Lazarus, einem getreuen Wirthe von Bethania, der *hier* zu meiner Rechten sich befindet, heute noch die Zehrpfennige für

die Soldaten zu bezahlen! — Nun rede du Wirth dieser Herberge!" — Sagte der Wirth: „Höre du hoher Gebieter! — mir ist durch diesen weisesten und wundermächtigsten Heiland eine unschätzbar große Wohlthat zu Theil geworden, und ich stehe mit meinen Vermögen, Gott dem Herrn alles Lob, noch so als ein Bürger da, daß ich den mir von den Soldaten zugefügten Schäden ganz leicht ertragen kann, und mache darum auf gar keine Entschädigung irgend einen Anspruch. — Will aber der sonst mir stets freundliche Hauptmann und Gebieter über Bethlehem und diese ganze Gegend denen Armen eine Wohlthat erweisen, so stehe das bei ihm und seinen freiem Willen! — Was aber deine und des Lazarus Sachen sind, da habe ich nichts zu reden." — Sagte Agricola ganz gerührt von dem Edelmuthe des Wirthes: „Wahrlich, solch' ein Edelmuth ist mir wohl nur äußerst selten vorgekommen, und der Hauptmann wird ihn auch zu würdigen verstehen?" — Sagte der Hauptmann: „Ja, bei allen Mächten der Himmel, — das werde ich auch! — Nicht nur zehnfach, sondern tausendfach werde ich solch' einen Edelmuth mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln zu belohnen nimmer unterlassen! — Was aber das betrifft, was ich an den Lazarus zu bezahlen habe, so wird das Geld binnen einer Stunde hergeschafft werden; meinen Geheimschreiber und Säckelmeister will ich sogleich darum entsenden. — Aber dann erlaubet mir, daß ich als ein nun bekehrter Sünder in eurer Gesellschaft verweilen darf; denn auch ich möchte den wundersamen Heiland näher kennen lernen, und Ihm auch den Dank dafür abstatten, da er schon zum Voraus diesen edlen Wirthe das vergütet hatte, was ich ihm zu vergüten gehabt hätte. — Sagte Agricola: „Du magst schon bleiben als nun unser Freund, und die nähere Bekanntschaft mit unserem größten Heilsmanne wird dir von größtem Nutzen sein! — und du wirst Ihm noch mehr zu verdanken bekommen, als um was du Ihm nun zu verdanken hast. — Sehe aber nun mit dem Lazarus in die Ordnung zu kommen; denn ich habe am Wege den Führern der Soldaten die Weisung mit seiner Einwilligung gegeben, sich dort mäßig auf deine Kosten verpflegen, und sich auch die von ihnen vorenthaltenen Zehrpfennige ausbezahlen zu lassen." — Sagte nun Lazarus: „Nun lasset auch mich ein Wort reden! — Da dieser Hauptmann nun gar so edelsinnig geworden ist, und mir vor 10 Jahren auch eine entschiedene große Freundschaft erwiesen hatte bei meinen Besitzungen, die sich in der Umgegend befinden, so mache auch ich es unserem edlen Wirthe nach, und der freundliche Hauptmann ist denn auch mir nichts mehr schuldig! — Er möge dafür den Armen und Bedrängten stets ihr Recht beschützen und sie schirmen vor des Herodes Uebergriffen und Willkürlichkeiten! — Denn in dieser Gegend macht er sich noch breiter, denn in Jerusalem." — Sagte hier abermals der Wirth: „Ja, Herodes ist unsere größte Plage; wir würden mit einer noch größeren Liebe an dem Kaiser hängen, als das nun der Fall ist, wenn er uns, was sicher ganz leicht ginge, nur von dieser Plage befreien möchte! — Wir wissen wohl, daß Herodes als ein Lehnsfürst nach Rom einen großen Tribut bezahlt; aber dafür — entschädigt er sich zehnfach durch überstarke Steuererpressungen, und schont Niemanden. Wenn seine Steuerpresser kommen, da heißt es gutwillig zahlen, was und wieviel sie verlangen. Da wird keine Frist gegeben, sondern da heißt es — zahlen! — Wer das Geld nicht hat, dem wird Alles genommen, Vieh und Getreide, und reichet das nicht aus, auch Weib und Kinder! — Wenn der also um Alles beraubte Mann denn die verlangten Steuern bis zu einem gesetzten Termine nicht bezahlen kann, so werden sein Vieh, Getreide, Weib und Kinder auf offenen Märkten verkauft! — Ja, — das ist denn doch etwas Entsetzliches! — Da kann man sich

bei den römischen Gerichten beschweren, wie man will, so findet man keinen Schutz, — und das ist denn doch ein himmelschreiendes Unrecht! — So wir dem Kaiser den jährlichen Zinsgroschen zahlen, so thun wir das gerne; denn erstens ist das nicht viel, und zweitens wissen wir, warum wir den kleinen Zins bezahlen; denn der Kaiser giebt uns dafür weise Gesetze, und sorgt durch seine Gerichte und durch seine Soldaten für die Aufrechthaltung der guten Ordnung im Lande; — Herodes aber fordert das Zehnfache, — ja oft sogar das Hundertfache als purer von Rom aus begünstigter Lehnsfürst, und thut und giebt uns nichts dafür! – Wir haben freilich vom Kaiser aus das Recht uns vom Herodes los zu kaufen. Wir Reichen dieser Gegend und auch anderorts haben das auch gethan, und befinden uns nun ganz wohl dabei; aber die ärmeren Besitzer, die das nicht können und sich vor den Drohungen der Priester, die es mit dem Herodes halten, fürchten, sind desto elender daran, weil dieser Tyrann, obschon er das Lösegeld bekommt, dann bei den Andern die Steuern derart erhöht, daß sie auch für die Losgekauften das bezahlen müssen, was wir ehedem bezahlt haben. — So habe z. B. ich an den Herodes jährlich 100 Groschen mindestens zu zahlen gehabt; als ich mich aber schon vor 10 Jahren um 1000 Silbergroschen losgekauft habe, so war Herodes ja ohnehin ganz entschädigt, da er die 1000 Groschen zu 10 von 100 in die Wechselbude legte?! — Aber das genügte dem großen Schwelger nicht; er legte die von mir nicht mehr zu bekommenden 100 Groschen auf 20 andere ihm pflichtige Unterthanen, so daß ein Jeder nun um 5 Groschen mehr zahlen muß, denn zuvor! — Und beschweren sich diese bei den Römern, so finden sie nur selten einen Schutz, sondern man rathet ihnen auch den Loskauf. — Ja — das wäre schon alles recht, wenn die am meisten Bedrängten nur die Mittel dazu hätten?! — Und dann ist es bei dem Sichloskaufen in Hinsicht auf das willkürliche und unbeschränkte Gebaren Herodi's auch wahrlich eine Gewissenssache und ein Verstoß gegen die Nächstenliebe; denn ich habe mir mein Loos wohl verbessert, aber dafür zehn und zwanzig Andere verschlimmert! Ihr hohen und weisen Gewaltsträger des Kaisers! — ich habe euch nun die Sache so dargestellt, wie sie ist; seid darum bedacht, daß endlich einmal diesem großen Uebel Einhalt gethan werde! — Jeder würde darum dem Kaiser gerne den zehnfachen Zins bezahlen, so er nur von der Herodesplage befreit wäre, — und der Kaiser würde dabei sicher mehr denn um die Hälfte erhalten, als was der Herodes an ihn bezahlt; — denn wir wissen es ja, wie viel Herodes zu zahlen hat, — und das macht nicht den hundertsten Theil von dem aus, was die Unterthanen an den Herodes zahlen müssen!" — Sagte Agricola: „Ja — ich sehe es nur zu gut und klar ein, was Herodes treibt, und es sind ihm auch schon manche Schranken gesetzt worden, und werden auf diese deine Beschwerde ehst noch größere gesetzt werden; doch für den Augenblick läßt sich das nun nicht ändern, denn er hat sich neuerdings mit dem Lande auf 10 Jahre belehnen lassen, und hat dafür den vom Kaiser gesiegelten Vertrag in seinen Händen; aber dessenungeachtet werden wir beim Kaiser das schon erwirken, daß dem losen Treiben des großen Schwelgers die rechten und wirksamen Schranken gesetzt werden. — Doch bevor ich nun schon hier im Namen des Kaisers etwas anordne, werde ich auch hier diesen allerweisesten Herrn und Meister um einen rechten Rath bitten, und Er wird es mir sagen, was da vor Allem noth thut?"

115 — Hierauf wandte sich Agricola an Mich, und sagte: „O Herr und Meister! — Gebe Du uns Römern nach Deiner Liebe, Gnade und Gerechtigkeit einen Rath, was in dieser wahrlich sehr argen Sache zu thun wäre zum Wohle dieser Menschen?" — Sagte Ich: „Da läßt sich nun nicht viel thun! — denn nach

eueren Gesetzen muß ein Vertrag aufrecht und geltend erhalten werden auf die bestimmte Zeit hin, als der Vertragsbesitzer die in selbem enthaltenen Bedingungen erfüllt. — Aber im Vertrage stehet es nicht, daß Herodes die Steuern derer, die sich losgekauft haben und römische Bürger geworden sind, auf die nicht Losgekauften zu verlegen, und so könnt ihr ihm das wohl verbieten. — Es hat zwar solches schon der Landpfleger Pontius Pilatus zum Theil gethan, und hat sich den Herodes dadurch zum Feinde gemacht; aber es wirkte das eben nicht viel, und Herodes thut noch, was er will und kümmert sich wenig um den Landpfleger, denn er hat ja im Vertrage vom Kaiser das klar ausgesprochene Befugniß im Lande sich aller Rechte eines Königs in so weit zu bedienen, in wie weit sie nicht den Gesetzen Roms als widerstrebend und mit selben unvereinbar erscheinen. — Nun — nach solch' einem ihm ertheilten Befugnisse, das sicher nicht zu den weise überdachten gehört, kann er gar manche schreiendste Ungerechtigkeit ausüben, und ihr ihn laut euerem Vertrage zu keiner Verantwortung ziehen. — Daß er aber nun geizet, und das Volk im hohen Grade bedrückt, liegt in dem Umstande, daß er so viel Geldes zusammen bringen möchte, um mit selbem euch Römern das ganze Land als für alle Zeiten geltend zu seinem Nutzen und Zwecke abzukaufen, und so ein von euch ganz unabhängiger Herrscher über ganz Judäa zu sein. — Er wird es zwar nicht dahin bringen; aber da er einmal diesen Sinn und Vorsatz hat, so handelt er auch also nun, um ihm nach seiner Idee einmal bei gutem Winde aus Rom in die Ausführung zu bringen. — Ich könnte alles das, wie es nun besteht, wohl mit einem Gedanken ändern, und das ganze Haus Herodi's bis auf seine entferntesten Verwandten bestände nicht mehr; aber Ich thue das dennoch nicht, weil er als eine Zuchtruthe für den Geiz und für die Hoffart des Volkes von Gott zugelassen ist. — Denn als die Juden unter den Richtern standen, hatten sie außer dem Zehende keine Steuern, und waren reich und mächtiger denn irgend ein Volk der Erde. Da wurden sie übermüthig in ihrem Glanze, und wollten einen König haben, der am Glanze, an der Pracht und an der Macht alle Könige der Erde überträfe. — Und es ward ihnen ein König gegeben. — Aber mit ihm kam auch alles Elend über das mit der Regierung Gottes unzufrieden gewordene Volk! — Da murrten und klagten die Menschen noch ärger denn jetzt, und viele baten Gott um Abhilfe; aber Gott ist nicht ein Wesen, das gleich einem Menschen von heute bis morgen seinen einmal gefaßten Entschluß ändert, denn thäte Er das, so bestände schon lange keine Erde und keine Sonne mehr! — Und so beließ Er denn auch die Juden unter den Königen; die Könige aber waren so lange weise und leiteten das Volk gerecht, als wie lange das Volk selbst gut und weise und gerecht nach den Gesetzen Gottes verblieb. — Wie aber das Volk unter sich sich zu übernehmen begann, und Hurerei und allerlei Ungerechtigzu treiben anfing, da wurden auch unweise und harte und ungerechte Könige über dasselbe gesetzt. — Und als das ganze Judenvolk bis auf nur Wenige nahe in's Heidenthum überging, da kam es denn auch in die Gefangenschaft der Babylonier, damit es da erfahre, wie sich's unter der Herrschaft der finstersten Heiden leben läßt. — Da erst kehrte das Volk sich wieder zu seinem alten und allein wahren Gotte zurück, und Gott machte es wieder zu einem selbstständigen Volke, und gab ihm weise und gerechte Lenker. — Aber es dauerte abermals nicht lange und das Volk verfiel in seine alten Sünden und Uebel, und Gott stellte es nach und nach also, wie es verdienter Maßen nun steht und seufzet und klagt. — Und Gott ist nun Selbst zum Volke im Fleische gekommen also, wie die Propheten es geweissagt haben, und will es erlösen und glücklich machen für die Zeit und Ewigkeit;

— aber das große Volk glaubt es nicht, so es auch davon hört und selbst mit den offensten Augen schauet, und verfolget und will von Ihm nichts hören! — Darum aber läßt denn Gott auch zu, daß das blinde und arg gewordene Volk nach allen Richtungen hin geplagt werde und noch stets mehr geplagt werden wird, — und es wird noch kommen, daß es unter alle Völker der Erde zerstreut werden wird, und wird kein Land haben, das es sein nennen könnte. — Weil das Volk aber nun also ist, so muß es nun auch von den Römern, und noch mehr von deren Lehensfürsten geplagt werden; der aber da noch weise und gerecht ist, und die Gebote Gottes achtet und hält, der wird auch Gerechtigkeit, Gnade und Hilfe finden bei Gott und den Menschen, und die Hab- und Herrschsucht Herodi's wird ihm nichts anhaben können, davon Lazarus und viele Andere zeugen können. Wer aber noch gedrückt wird, der wende sich zuerst wahrhaft an Gott und bitte Ihn im Herzen um Hilfe, und es wird ihm geholfen werden, so er sich enthaltet von allen den vielen Sünden, die unter den Juden nun mehr, denn unter den Heiden gäng und gebe sind. — Siehe Freund Agricola, also stehen die Sachen, und du wirst aus dem Gesagten nun schon entnehmen können, was du im Bezug auf den Herodes zu thun hast!?" — Sagte Agricola: „Ja, Herr und Meister, Du allein Wahrhaftigster und Getreuer, — nun weiß ich ganz klar, was mir zu thun übrig bleibt; — was Dir, o Herr, recht ist, das ist auch mir recht." — Während

116 Ich aber also mit dem Agricola geredet habe, hatte Mich der Hauptmann, seine beiden Gefährten, die in seinem Dienste standen, und auch der Wirth scharf beobachtet, und der Hauptmann sagte nach den Worten des Agricola: „Herr und Meister, und wundersamer Heiland! — so wie nun Dich — habe ich noch nie einen Menschen reden gehört! — Mir scheint, — mir scheint es stark, daß hinter Dir ganz Wer Anderer steckt, als Du in Deiner Harmlosigkeit zu sein scheinest?! — Du bist sicher der große Mann aus Galiläa, von dem mir schon der Cornelius und mehrere andere Römer Kunde gemacht haben? — Und bist Du eben Derselbe, — dann ist mir nun Alles klar, und ich für mich weiß es schon, mit Wem wir da zu unserer höchsten Beseligung zu thun haben. — Sei Mir aber darob nicht gram, daß ich solches hier ausgesprochen habe!" — Sagte Ich: „O — mit nichten, — aber sonderbar ist es dennoch, daß die Heiden das Licht früher erschauen, als so viele Juden, die doch schon von Urbeginn an zum Lichte berufen waren! Aber sei es nun, wie es da ist, Ich habe darum schon also verordnet, daß nun das Licht von vielen Juden genommen, und den Heiden gegeben werden wird. — Sie waren lange blind und sehnten sich nach dem Lichte, und weil sie sich nach dem Lichte sehnten, so fanden sie es auch; die Juden prahlten sich mit dem, daß sie allein das Licht haben, sind aber nun blind geworden also, daß es ein Schweres ist sie wieder sehend zu machen. Meine Worte sind das Licht und das Leben, und Meine Thaten zeugen, daß Meine Worte lebendig sind, weil der Geist, der in ihnen ist, kein todter, sondern ein ewig lebendiger und über Alles mächtiger ist; denn zuvor je etwas geschaffen war, da war schon das Wort, das ihr nun höret. Das Wort war bei Gott, und Gott Selbst war das Wort; das Wort aber ist Fleisch geworden und wohnt nun unter euch. Ich kam in Mein Eigenthum zu den Meinen, — und diese erkennen Mich nicht! — O der großen Blindheit der Juden, und das namentlich der in dem Tempel und in den Synagogen Sitzenden und sich Breitmachenden! — So Ich sie rufe, da vernehmen sie nichts, und zeige Ich ihnen das große Licht, so sehen sie es nicht an! Darum wehe ihnen am Tage des Gerichtes, das über Jerusalem kommen wird! — Doch nun nichts Weiteres mehr von dem!" — Sagte hierauf der Wirth: „O

Herr und Meister! — Du scheinst etwas ungehalten zu sein auf mich, weil ich Dich nicht so bald tiefer erkannt, als Dich die Römer erkannten; aber dafür kann ich ja doch wohl nicht?! — Herr und Meister! — sage es rund heraus, daß in Dir die Fülle der Gottheit wohne körperlich, und ich und mein ganzes Haus werden es glauben! — Denn die Zeichen, die Du wirkest, kann ja nur Gott allein wirken, und der Mensch erst dann auf Augenblicke lang, so er vom Gottes Geiste auf eben gewisse Augenblicke lang durchdrungen und ergriffen worden ist; denn kein Mensch könnte die zu endlose Macht und Gewalt des Geistes Gottes in sich ertragen und dabei erhalten das Leben! — Wer demnach aber Dir gleich die Fülle des Geistes Gottes körperlich in sich fasset und trägt, und also auch gleichsfort lebt und handelt, der ist so viel als Gott Selbst; denn hatte der Geist Gottes uns Menschen können aus seinem Worte und Willen einen Leib mit der lebendigen Seele erschaffen und geben, warum solle Er sich Selbst, so es ihm wohl gefällt, nicht auch einen reinsten Leib geben können nach der Ordnung Seiner Liebe und Weisheit?! — Du, o Herr und Meister, magst aus dem wohl schier endlos heller, als ich, ersehen, daß ich nicht zu den begriffsstützigen Juden gehöre, sondern das bald und leicht glaube, was ich als handgreiflich wahr erkenne; darum wolle Du mir deßhalb nicht gram werden, weil der Hauptmann als ein Heide Dich eher erkannte, als ich, der ich ein Jude bin." — Sagte Ich: „So Ich dir gram werden könnte, da wäre Ich nicht zu dir gekommen! — Ich habe aber wohl schon lange gewußt, was dir am heutigen Tage begegnen werde, und kam darum mit diesen Meinen Freunden hierher zu dir, um dir zu helfen! — und da Ich das gethan habe, bin Ich dir sicher nicht gram, sondern ein gar erster und größter Freund; — was Ich aber ehedem gesagt habe, das gilt allen Juden und allen Völkern der Erde und auch denen, die in den Sternen wohnen. — Nun aber will Ich dir noch etwas sagen, und du wirst dann um so klarer einsehen, warum Ich nun als ein erster und wahrster Freund zu dir gekommen bin? — Siehe! Dort in der Nähe von der Stadt besteht im Vordergrunde unweit von der Straße eine Grotte, die noch heutigen Tages zu einem Schafstalle dient; dort wurde Ich, als Kaiser Augustus die erste Volksbeschreibung im Judenlande anbefahl, von einer Jungfrau, die nie einen Mann erkannt hatte, um Mitternacht herum geboren und gepflegt. — Es geschahen aber zum Erkennungszeichen für die Menschen, auf daß sie gewahrten, wer da in's Fleisch der Menschen getreten ist, große Zeichen am Himmel und auch auf der Erde, die von euch Hirten zuerst erschauet wurden. — Du als damals noch ein Hirte auf jener bedeutenden Trift, die noch heute euer Gemeingut ist, warst einer der ersten, die zu der Grotte kamen und den neugebornen König der Juden begrüßten, und Ihm die Ehre erwiesen. Als du aber die Chöre der Engel vernahmst, da sagtest du zu mehreren zu der Grotte gekommenen Hirten: Seht, seht! Dieses Knäbleins Antlitz strahlet ja wie die Morgensonne, und es ist volle Tageshelle in der Grotte! — Da ist mehr als nur ein neugeborner König der Juden! — Das ist der verheißene Messias; das ist Der, von Dem alle Propheten geweissagt haben. Der wird uns bringen das Heil, und darum sollen wir Ihn anbeten! — Da warst auch du es, der folgenden kurzen Psalm 67 den andern Hirten vorsang: „Gott! — sei uns gnädig und segne uns! — Er lasse uns sein Antlitz leuchten, Sela! — Daß wir auf Erden erkennen Seinen Weg, und unter allen Heiden Sein Heil. — Es danken Dir Gott die Völker, es danken Dir alle Völker! — Die Völker freuen sich und jauchzen, daß Du die Leute recht richtest und regierest auf Erden, Sela. — Es danken Dir, Gott, die Völker! es danken Dir alle Völker! — Das Land giebt sein Gewächs, es segne uns Gott,

unser Gott, und alle Welt fürchte Ihn.“ — Siehe! — diesen Psalm hast du damals von deinem innern Geiste getrieben auf Mich gerichtet, und hast hernach, als du nach deinem Vater Besitzer dieses Gutes geworden bist, unweit von hier an der Straße einen wohl behauenen Stein setzen lassen, und schriebst mit eigener Hand den Psalm darauf also, daß er für Jedermann wohl zu lesen, und zu erkennen ist, da du ihn in der hebräischen, griechischen und römischen Schrift, und auch den drei Zungen geschrieben hast mit einer unverlöschbaren Farbe. — Aus dem aber kannst du nun schon ersehen, daß Ich dich gar wohl kenne, und daß Ich dir nicht gram bin, wie du es dir dachtest; denn du warst ja eben einer der Ersten, der Mich erkannt hatte schon bei Meiner Geburt, und hast Mir gegeben die rechte Ehre, und so wirst du nun sicher auch nicht der Letzte sein, der Mich nun wieder erkennen wird?“ — Hier ward unser Wirth zu Thränen gerührt, und sagte: „Gott, Herr und Meister! — Es ging mir das im Geiste vor, daß es also sein werde, wie ich Deiner nur ansichtig wurde; aber ich getraute mich darüber doch nicht laut zu äußern. — Da Du mich nun aber gnädigst darauf erinnert hast, so ist nun ja außer allem Zweifel, daß Du Derselbe bist, Dem schon vor 32 Jahren mein Lieblingspsalm allein gegolten hatte! — O — welch' ein endlos großes Heil ist nun meinem Hause widerfahren?! — O Herr! o Gott! — welchen Psalm soll ich Dir denn jetzt vorsingen!?“ — „Sagte Ich: „Wir bleiben schon bei dem, den du Mir zuerst gesungen hast; denn der enthält schon ohnehin Alles, was der ewigen Wahrheit gemäß ist, und Ich bin damit zufrieden!“ — Da bat Mich der Wirth, ob er nun nicht alles Das im Hause dem Weibe, seiner geheilten Mutter, seinen Kindern und auch seinem geheilten Knechte verkünden dürfte, welch' ein Heil ihnen Allen widerfahren ist!? — Sagte Ich: „Das thun wir erst nach dem Mittagsmahle, das nun nicht lange mehr auf sich wird warten lassen. Bis dahin aber werden

117 wir schon noch etwas Anderes zu besprechen bekommen. — Siehe, Ich war vor einem Jahre hier, und hatte in der Umgegend viele Lahme, Krüppel und Blinde geheilt; als Ich dann von da nach Galiläa zog, da ging Mir viel Volkes nach bis nach Capernaum. — Dieses Volk wollte Mich am Wege zum Könige erheben, weil es die Zeichen sah, die Ich gewirkt habe. — Als Ich aber in Capernaum in einer Synagoge ihnen treu tiefe Worte aus dem Geiste hören ließ, da fingen sich Alle an zu ärgern, sagten, — das sei eine harte Lehre, wer solle diese hören und verstehen? — und verließen Mich, und zogen wieder heim. — Da du mehrere von Jenen kennst und mit ihnen sicher auch so Manches darüber wirst gesprochen haben, so möchte Ich es eben von dir nun vernehmen, was diese Menschen nun so von Mir urtheilen?“ — Sagte der Wirth: „O Herr! — Der Du die Herzen und die Nieren der Menschen prüfst, — was soll ich Dir nun noch erzählen können, um das Du etwa nicht um gar endlos Vieles besser wüßtest denn ich!?“ — Sagte Ich: „Ja — du Mein lieber Freund, — es handelt sich hier nicht darum, ob Ich das schon zum Voraus weiß oder nicht, sondern es handelt sich hier um deine eigene Entäußerung und volle Reinigung deiner Gedanken und Worte; und darum möchte Ich das von dir ausgesprochen vernehmen! — Zudem müßten dann alle Menschen vor Mir wie ganz stumm wandeln, da sie, die Mich einmal erkannt haben, das wohl allzeit voraussetzen können, daß Ich um gar Alles weiß, was in ihnen vorgeht. — Ich aber will, daß auch ihr reden sollt, und euch frei entäußern dessen, was in euch ist; und so kannst du dich vor Mir nun in aller Kürze schon auch entäußern dessen, was du von den Menschen so hie und da vernommen hast!?“ — Sagte der Wirth: „Ja, Gott, Herr und Meister! es wäre das schon so Alles recht, so alles das, was diese Menschen von Dir sagen, ziemlich wäre, es

Dir vor diesen Menschen wieder zu sagen, aber die Sache steht ein wenig anders. — Sage Ich: „Stehe sie, wie sie wolle, — das macht hier nichts, rede du nur frei heraus!" — Sagte abermals der Wirth: „Gott, Herr und Meister! — die Menschen, mit denen ich über Dich sprach, ohne Dich wie nun, gekannt zu haben, sagten, daß ein großer Prophet, der zu Jerusalem, wie auch in dieser Gegend gar weise Lehren an das Volk gehalten hatte, und danebst auch solche Zeichen besonders in der Heilung der Kranken aller Art und Gattung wirkte, die vorher wohl nie ein Mensch gewirkt habe; — diese Menschen wurden dem großen Propheten, wie sie Dich nennen, sehr zugethan, folgten Ihm auf dem Fuße nach, und hatten auch darum eine große Freude an Ihm, weil sie gar wohl erkannten, daß Er kein Freund der nun schon allgemein verhaßten Pharisäer ist. — Bis gen Capernaum haben sie nichts Anstößiges an Ihm gefunden, außer daß Er ihnen auf einem Berge, wo Er sie zuvor noch wunderbar mit wenig Broden und Fischlein gespeist hatte, und sie Ihn zum Könige ausrufen wollten, durchgegangen ist, und Seine alten Jünger verlassen hatte, aber in später Nacht doch wieder zu ihnen kam, etwa wunderbar auf dem wogenden Meere wie auf trocknem Lande einher gehend. Alle hatten eine große Freude, daß Er wieder nachgekommen ist, und freuten sich auf den kommenden Tag und auf Seine Lehren und Thaten. — Aber diese anzuhoffenden Freuden seien sehr zu Wasser geworden; denn am nächsten Tage habe Er so unsinnige Worte in einer Synagoge zum Volke geredet, daß sich darüber sogar seine alten Jünger sehr geärgert haben und Ihn bis auf wenige Alle verließen, und so denn alle die von hier Ihm gefolgten Menschen; — denn sie sind der festen Meinung geworden, daß Er in Wahnsinn verfallen sei; — denn Er soll in jener Seiner Rede ganz vollernstlich Alle aufgefordert haben, Sein Fleisch zu essen und Sein Blut zu trinken, ohne dem Niemand das ewige Leben überkommen könnte, denn Er werde nur den zum Leben erwecken am gewissen jüngsten Tage, der Sein Fleisch essen und Sein Blut trinken werde?! — Ja — das ist denn freilich wohl etwas stark, und ich konnte es den sonst für alles Höhere sehr eingenommenen Menschen gerade nicht verdenken, daß sie auf solch' eine Predigt durchgegangen sind, und noch heute beklagen, daß es Gott zugelassen habe, daß so ein entschieden großer Prophet habe auf einmal irrsinnig werden müssen, Dem die Menschen doch schon so viel Gutes zu verdanken haben! — So Du aber schon eine solche Rede gehalten hast, da hast Du auch sicher dadurch den Menschen eine verborgene Wahrheit kund thun wollen nach der Weise der alten Propheten, wie ich das mir freilich erst jetzt vorstelle. — Doch so ich auch vor einem Jahre in der Gesellschaft gewesen wäre, so wäre sicher auch ich mit den Andern durchgegangen. — Aber nun kann ich es mir schon vorstellen, was Du den Menschen damit hast sagen wollen, und ich meine, daß wir nun bald Dein Fleisch und Blut genießen werden materiell, so wie wir nun aus Deinem Munde geistig wahrhaft Dein Fleisch und Blut genossen haben. — Und so habe ich denn nun nach Deinem Willen geredet ohne einen Vorhalt." — Ich belobte nun den Wirth, und alle Anwesenden hatten eine große Freude an ihm, und Meine alten Jünger staunten über seinen Verstand, wie auch die

118 Römer. — Nun aber kamen auch die Kinder und luden uns zum Mittagsmahle, und wir folgten der Einladung. — Das Herbergshaus aber, eines wohl der bei weitem schönsten und großartigsten im ganzen weiten Umkreise, war durchgehends aus wohl behauenen Quadersteinen erbaut, und hatte zwei gewölbte Stockwerke noch über's ebenerdige Geschoß. In jedem Stockwerke befanden sich drei große Säle, von denen in jedem bei 700 speisen konnten, außer den drei Speisesälen aber befanden sich in jedem Stockwerke auch dreißig Wohnzimmer, jedes mit zwei

Fenstern versehen, die freilich nicht mit Glasrahmen, wie n. b. in dieser Zeit in Europa — zu verschließen waren; aber es gab damals in Damascus Fabriken, die ein vollends wie das gegenwärtige Glas durchsichtiges Pergament erzeugten, und mit solchem Pergamente waren die vielen Fensterrahmen ganz zierlich gedeckt, und der Zugwind und die oft große Tageshitze konnte nicht in die Säle und in die Zimmer dringen. Diese Art Fenstereinrichtung war etwas Seltenes, weil sie zu kostspielig war, und man sich dafür der verschieden gefärbten Vorhänge innerhalb der Fenstergitter bediente. — Wir wurden in das zweite Stockwerk über bequeme und breite Marmorstufen geführt, und da in den mittlern Hauptsaal, in dem eine große und lange Tischtafel für uns gedeckt war. — Da gab es des feinsten Brodes in großer Menge und große Becher aus Silber und Gold voll des besten Weines. Das wohl zubereitete Kalb lag schon wohl zertheilt auf den vielen Speiseschüsseln, die auch aus reinstem Silber gemacht waren. — Daneben aber gab es auch noch eine Menge best zubereiteter Nebengerichte, als best zubereitete Fische, also auch Hühner, Tauben und Lämmer und allerlei gute Früchte, bestehend aus allerlei Obstgattungen und süßen Beeren. — Die Römer machten da große Augen, und Agricola sagte: „Wahrlich! — so eine Pracht und solch' ein Reichthum ist mir schon lange nicht mehr untergekommen, und solch' eine wohl und reichlichst besetzte Tafel auch nicht; — und des Kaisers Speisesaal in Rom übertrifft diesen nicht an zierlicher Pracht!" — Als sich die Römer von ihrem Staunen ein wenig erholt hatten, setzten wir uns an den Tisch und begannen zu essen und zu trinken, und Alle erquickten sich überwonniglich am vortrefflich bereiteten Mittagsmahle; konnten aber natürlich nicht die Hälfte des Bereiteten aufzehren, da es in zu großem Maße vorhanden war. Unter dem Essen ward wenig geredet; erst als der Wein den Gästen die Zungen mehr und mehr löste, da fingen zuerst die Römer an gesprächig zu werden, und Agricola fragte den überaus vergnügten und dabei dennoch sehr fromm gestimmten Wirth: „Aber sage du Mir! trägt denn eine solche Herberge doch so viel Gewinnes, daß schon sicher deine Voreltern ein solch' großartigstes Prachtgebäude haben erbauen können?" — Sagte der Wirth: „Gerechter und mächtiger Herr! eine solche Herberge bringt im Verlaufe eines Jahres wohl freilich einen schönen Gewinn; aber so ich auch die Gewinne von hundert Jahren zusammen thäte, so wäre es dennoch nicht möglich, damit ein solches Haus aufzubauen! — Siehe, die Fensterdeckung hatte wohl mein Vater und zum Theil auch schon ich errichtet; aber das Haus und seine Mauern sind schon gar alt, und älter als die Stadt Bethlehem, die David der große König der Juden erbauen ließ, darum auch noch die Stadt David's heißt. — Dieses Haus soll zum Theil schon Saul, der erste König der Juden erbaut haben; und als nach ihm David zum Könige durch Gottes Rathschluß gesalbt worden ist, da habe er es erst vollendet, bevor er noch an der Stadt zu bauen angefangen hatte, und hat es hernach auch lange Zeit bewohnt. — In diesem Hause hatte er viele seiner Psalmen geschrieben, von denen etwelche noch in den weißen Marmorsteinen zu sehen und für den in der alten Schrift kundigen auch zu lesen und zu verstehen sind. — Auch die Schüssel und der Becher, die ich dem anbetungs- und der allerhöchsten Verehrung würdigsten Herrn und Meister — vorgesetzt habe, sollen noch aus den Zeiten David's ein Eigenthum dieses alten Hauses sein? — Er allein aber wird es am besten wissen, ob daran etwas Wahres ist? — So sollen auch ich und meine Voreltern nach einer Seitenlinie vom David abstammen? — Das wenigstens aber ist gewiß, daß es in unserer Hauschronik, die einige Jahrhunderte zurückreicht, nicht vorkommt, daß je Jemand dieses Haus und Gut irgend durch einen

Kauf an sich gebracht habe?! — Sei ihm aber nun wie ihm wolle, so ist doch das sicher und wahr, daß erstens dieses Haus weder mein Großvater, noch mein Vater und noch weniger ich erbaut haben, und es nun zweitens mit Allem und Jedem, was zum Hause gehört und was das Haus enthält, mein volles und rechtliches Eigenthum ist, und ich Niemanden in der Welt etwas schulde. — Die Silber- und Goldgeräthe sind wohl zum größten Theile von meinen mir aus unserer Hauschronik schon mehr bekannten Voreltern stets redlich und ehrlich angeschafft worden. Ich habe bis jetzt noch nichts von dergleichen Kostbarkeiten in's Haus geschafft; denn erstens ist dieß Haus damit ohnehin reichlichst versehen, und für's Zweite halte ich wahrlich auf alle dergleichen Dinge nicht viel, weil wir sie, so herrlich sie auch sind, über kurz doch alle verlassen werden müssen, und vor dem ewigen Richter werden nur dann jene Schätze einen Werth haben, die wir uns durch die Befolgung seines uns durch Mosen und seine Propheten geoffenbarten heiligsten Willens werden eigen gemacht haben. Das ist so mein lebendiger Sinn, den ich auch bis zum Grabe stets getreu beobachten werde; und von jetzt an um so lebendiger, da mir durch die nie erwartete Ankunft des Herrn und Gottes ein so endlos großes Heil widerfahren ist! — Aber nun wende ich mich ehrfurchtsvollst an den Herrn Selbst!" — Sagte Ich: „Ja, ja, Ich weiß es nun schon, was du vor Allem möchtest; — laß jetzt nur deine Mutter, dein Weib, deine Kinder und auch deinen Knecht zu Mir kommen, — doch von dem Besondern, was du von Mir weißt, künde ihnen noch nichts; wann Ich aber gen Abend von hier wieder werde abgereist sein, dann kannst du ihnen je nach ihrer Fassungsfähigkeit auch die Hauptsache verkünden und ihnen sagen, daß Alle, die an Mich glauben, Meine Gebote halten aus innigster Liebe zu Mir und also die Nächsten als Arme und Hilfsbedürftige lieben mit Rath und That, das ewige Leben haben werden in Meinem Reich, das keinen Anfang und kein Ende hat. — Und nun gehe und bringe sie hierher!" — Hierauf ging der Wirth, und brachte alsbald all' die Seinen in den Speisesaal, und stellte sie Mir vor, dabei zu den Seinigen sagend: „Bei diesem wahrsten Heilande aller Heilande der Welt verbeugt euch tief und danket Ihm allein für die uns erwiesene übergroße und mit allen Schätzen der ganzen Welt nie bezahlbare Wohlthat und Gnade!" — Die Kinder und das Weib kannten Mich wohl ohnehin schon, und nahten sich Mir sogleich auf eine ehrfurchtsvoll freundlichste Weise, und priesen Gott, daß Er einem Menschen solch' wahrhaft göttliche Macht verliehen hatte! — Die geheilte Mutter und der geheilte Knecht aber überboten sich ordentlich an Dankes- und Lobesbezeigungen, die sie mit Worten und Geberden ausdrückten. — Ich aber sagte zu ihnen: „Danken für eine empfangene Wohlthat ist schön, recht und billig; denn man ist dem, der einem Liebe bezeigt hatte, auch wieder alle Liebe und Freundschaft schuldig. Aber es ist das eben keine zu große Kunst im Leben; die größere und verdienstlichere Kunst des Lebens ist die Gebote Gottes halten, die größte und am meisten verdienstliche Kunst im Leben aber ist allen seinen Feinden vom Herzen vergeben, denen, die uns Arges wünschen, wollen und auch thun, dawider, wo möglich, Gutes erweisen, und für die beten und sie segnen, die uns hassen und fluchen. — Wer das thut, der sammelt bessernde Glühkohlen über den Häuptern seiner Feinde, macht sie am ehesten zu seinem reumüthigen Freunden, und er selbst hat dadurch für alle seine Sünden von und vor Mir die vollkommenste Nachlassung, und ist schon auf Erden den Engeln Gottes gleich. Thut auch ihr deßgleichen, so wird Gottes Gnade und Segen nie von euerem Hause und von euch weichen. — So ihr aber schon Gelder darleihet, da leihet sie auch den Armen, die es euch nicht

wieder mit Wucher rückbezahlen können; so werdet ihr dafür die Zinsen als einen großen Schatz im Himmel finden. — Wenn ihr Diesem oder Jenem eine Wohlthat erweist, da macht es nicht also, daß das dann ein Anderer, der's thun kann, es euch ersetze entweder durch ihm auferlegte größere Zinsen, oder durch Verminderung des Liedlohnes bei denen, die genöthigt sind euch zu dienen, — sondern was ihr Gutes thut den Armen, das thut aus Liebe zu Gott und zum Nächsten frei, so werdet ihr den Ersatz im Himmel finden. — So da manchmal kommen unfruchtbare Jahre, da werdet nicht karger, verkauft euer Korn nicht theuerer, backt das Brod nicht kleiner und schlechter, und vermindert den Liedlohn des Arbeiters nicht, so werdet ihr darum allen Segen von oben haben. Aber so ihr in den Nothzeiten karget gegen euere Nächsten da wird auch Gott kargen mit seinem Segen über euere Felder, Weinberge und Heerden, und ihr werdet euch dadurch wenig Schätze im Himmel sammeln. — Das merkt euch wohl und handelt darnach ohne Bedenken, und ihr werdet für zeitlich und ewig des Segens in Hülle und Fülle haben!" — Als Ich dieser Familie solches gesagt und angerathen hatte, da sagte nach einer Weile der Wirth selbst: „Ja, ja, vor den Augen des allsehenden Geistes aus Gott bleibt nichts, auch nicht das Allergeringste verborgen! — Es ist bei uns und in meinem Hause das seit jeher der Brauch gewesen also zu sagen und auch also zu handeln: Thue Jedermann Gutes, so es ihm Noth thut; aber vergesse dabei auf deinen eigenen Vortheil nicht! — Ich aber sehe es nun in Deinem Lichte, o Herr und Meister, daß diese Denkungs- und Handlungsweise durchaus nicht der göttlichen Ordnung gemäß ist; und so werde ich auch da in der nächsten Folge eine ganz andere Ordnung einführen. — Ich werde zwar noch dann und wann mein Geld Jemanden, so er dessen bedarf, gegen gesetzlich mäßige Zinsen darleihen; aber so da Jemand kommen wird, der mir auch keine Zinsen zahlen kann, und mir wird es bekannt sein, daß er wirklich in einer Noth steckt, so werde ich ihm auch zu jeder Zeit das Nöthige ohne Zinsen darleihen und im äußersten Nothfalle auch schenken. — Feinde zähle ich wohl gar sehr wenige, und habe ihnen daher denn auch wenig zu vergeben. Soll ich aber, was nicht für uns voraus zu sehen ist, in der Folge welche bekommen, so werde ich mit ihnen also verfahren, wie Du es uns nun Allen angerathen hast!" — Sagte Ich:

120 „Daran wirst du sehr wohl thun. — Aber nun werde ich dir noch etwas sagen, und zwar gleichnißweise zu deinem Gemüthe: Sieh', — du möchtest auf eine weite Reise dich begeben in gewissen Angelegenheiten und Geschäften. — Da du aber schon viele Tagereisen in fremden Landen vom Hause entfernt wärest, und es fügte sich, wie solches schon gar oft in der Welt durch Zulassung von Oben sich ereignet hatte, daß du um all' dein auf die lange und weite Reise mitgenommenes Vermögen gekommen wärst, und dir es dann gar verzweifelt zu Muthe würde im fremden Lande und in einem weltfremden Orte, und du gingest dann mit traurigstem Gemüthe und sicher höchst betrübtem Gesichte im fremden Orte einher; — und ein Mensch aber merkte dir das wohl an, und fragte dich: Freund, — du scheinst sehr traurig und ganz niedergeschlagen zu sein? — sage mir, wo es dir fehlt?! — und so du ihm dann dein Unglück erzähltest, und er darauf zu dir spräche: Freund! — komme! — ich will dir helfen, — aber sei in der Folge vorsichtig und verwahre wohl was dein ist! — Kannst du es mir gelegenheitlich erstatten, was ich dir nun gebe, so wird es wohl von dir gehandelt sein, und sollst du das nicht können, so hast du an mir keinen Gläubiger! — Darauf gebe dir der Mensch aber, was du verloren hättest!? — Sage nun Mir und auch dir selbst, in welch' einem hohen Grade würde das dein ganzes Gemüth erfreuen, und

wie sehr würdest du darob Gott und solch' einen edlen Menschen loben und preisen; und so du dann wieder ganz glücklich zurück kämest, würdest du da nicht Alles aufbieten, um sich solch' einem Menschen und danebst auch Gott allerdankbarst zu erweisen?! — Nun aber denke es dir, daß das auch einem andern Menschen, der aus weiter Ferne zu dir kommt, dem ein Unglück begegnet ist, und vor deiner reichen Herberge voll Traurigkeit weilet, weint und nicht aus und ein weiß, was er thun solle? — So du nun zu ihm hinaus gingest und fragtest ihn, sagend: Freund, — du bist sehr traurig und scheinst in einer großen Verlegenheit zu sein?! — Wo fehlt es dir? — Sage es mir ganz offen; — denn siehe, ich bin der Mensch, der, in so weit es nur immer in meiner Macht steht, dir zu helfen bereit ist! — Und der Mensch sagte dann dir: Ach edler Freund! — ich bin von gar fernem Lande in Geschäften gereist, fiel aber unfern von hier unter Diebe, und diese nahmen mir all' mein Geld, bestehend in 20 Pfunden Goldes – weg, und dazu noch 1000 Groschen dieses Landes gangbarer Münze, und nun stehe ich völlig vermögenslos da, und weiß mir so ferne von meinem Lande und Hause nicht zu rathen und auch nicht zu helfen! — Du aber sagtest dann zu ihm: Freund! – komme, — und ich will dir helfen! — Deinen Namen, dein Land und deinen Ort brauchst du mir nicht einmal anzugeben; wie aber dieses Land, dieser Ort, und wie auch ich heiße, wirst du schon erfahren. — Kannst du mir das Dargeliehene einmal abstatten, so wirst du daran vor Gott und allen guten und gerechten Menschen wohl thun; — und solltest du das nicht können, so wird es auch so gut sein! — Darauf gäbest du ihm dann, was er verloren hatte. — Was meinst du, wie Gott solch' ein Werk der wahren Nächstenliebe ansehen und lohnen würde, und wie dieser durch dich nun von Neuem glücklich gemachte Mensch, so er nach Hause käme, dann sicher Alles aufböte, um sich dir dankbar und erkenntlich zu erweisen, weil du ihm eine so große Freundschaft ohne allen Eigennutz erwiesen hattest?! — Und sollte dieser Mensch auch deiner möglicher Weise im Taumel seines Erdglückes nicht gedenken wollen, wird in dem Falle etwa dann nicht Gott deiner hundertfach gedenken?! — Wahrlich! Wer solche Thaten ohne Eigennutz, also aus purer reiner Nächstenliebe übt, der ist auch ein größter Freund Gottes; ist gleich schon auf dieser Erde den Engeln des Himmels, und hat schon die Fülle des Reiches Gottes in seinem Herzen! — Denn ein fremder Armer ist um's Hundertfache ärmer, denn ein Einheimischer, der bei allen denen, die seine Noth wohl kennen, leicht eine Hilfe noch findet; aber der fremde Arme gleicht einem unmündigen Kinde, das seine Noth noch Niemandem angeben kann, außer durch's Weinen. — Darum seid auch barmherzig gegen Fremde, so werdet ihr auch im Himmel Barmherzigkeit und Aufnahme finden; denn für den Himmel seid ihr bis jetzt noch lauter verunglückte Fremde auf euerer irdischen Wanderung dahin! — Was sagst du nun zu dieser Meiner Rede?" — Sagte der Wirth: „Herr und Meister! — was soll unser einer da Anderes dazu sagen? — Das ist eine reinste Wahrheit, und unser einem bleibt nichts Anderes übrig, als deren reinen göttlich wahren Sinn bei vorkommenden Fällen in's Werk zu setzen; denn was mir wohlthun würde, so ich in einem fremden Lande in eine Noth käme, das bin ich auch dem Fremden in meinem Lande schuldig! — Denn Menschen sind ja auch die, welche in den von uns weit entfernten Ländern und Reichen wohnen; wenn sie auch andere Sitten und einen andern Glauben haben, so soll man das nach meiner Ansicht in keine Betrachtung ziehen, und nicht thun nach der Lehre unserer Pharisäer, die da sagen, daß ein wahrer Jude alle Heiden so lange als Hunde betrachten solle, so lange sie in ihrem Heidenthume verharren; — und wer einem Heiden eine Wohlthat erweise, sich den Zorn Gottes zuziehe und seine Seele den

Teufeln verschreibe, sondern er soll lieber auch den Heiden sich freundlich erweisen und ihnen zeigen, daß er als ein Jude ein guter und freundlicher Mensch ist; und der Heide wird ihn eher fragen, und sagen: Freund! — wie lautet deines Glaubens Lehre, aus der so gute Menschen hervor gehen? — als so ich mich ihm als hatter und ihm gegenüber noch dazu als ein feindlich verschlossener Jude erweise. — So ich einem Heiden eine wahre Freundschaft bezeige, da ist ja davon keine Folge, daß ich dadurch selbst in seinen finstern Glauben übergehe, wie es die Pharisäer lehren, sondern ich bleibe ein Jude, und habe durch meine Freundlichkeit dem Heiden nur den Weg gezeigt, auf dem auch er ein rechter Jude werden kann. — Wahre Liebe und Sanftmuth sind für alle Menschen ein um Vieles wirksamer Lehrer und Bekehrer, als der Zorn und dessen Rachelust gegen jene, die sicher ohne ihr Verschulden in des Geistes Nacht sich befinden?! — Wie es sicher höchst thöricht und unmenschlich arg wäre, einen Menschen deßhalb, weil er das Licht der Augen verloren hätte, zu hassen, zu fliehen, zu verachten und ihm keine Liebe zu erweisen; — um so thörichter und ärger aber scheint es mir zu sein, so man Menschen, die im Geiste blind sind, und sich nicht helfen können, hasset und verachtet, und niemals bestrebt ist ihnen auch nur von Ferne hin eine menschliche Freundlichkeit zu erweisen?! — Daß wir Juden aber leider uns gegen die Fremden zumeist hart und unfreundlich erwiesen, daran schuldet wohl Niemand als allein unsere Priester, die es lieber haben möchten, daß man alle die besten Früchte opferte und die Fremden mit Stachelbeeren bediente! Aber von nun an wird es in meinem Hause ganz anders werden! — Dein Wort, Herr und Meister, wird in der Folge die Handlungsordnung meines ganzen Hauses sein; und ich werde auch dafür sorgen, daß auch meine Nachbarn im weiten Umkreise sich nach mir richten werden.' — Sagte Ich: „Du hast nun in Allem wohl und wahr geredet, und es ist also! — Die Blindheit der Pharisäer ist an allem Argen, was nun unter den Juden gäng und gebe ist, allein die Schuld! — Sie selbst sind blinde Führer der Blinden, die, wo sie an einen Graben kommen, sicher Beide hineinfallen, und dann keiner dem andern heraushelfen kann; darum sollt ihr von ihnen auch nichts annehmen und anhören, als nur die Lehren Mosi's und der Propheten, ihre Satzungen aber sollt ihr verabscheuen gleich wie auch ihre Werke, die eitel böse sind! — Es heißt ja wohl, daß auf den Stühlen Mosi's und Aarons die Aeltesten, Schriftgelehrten und Pharisäer sitzen? — Es sei denn auch also; darum nehmet von ihnen aber auch nur das an, was sie vom Moses und Aaron euch vortragen, alles Andere aber betrachtet als ein übertünchtes Grab, das nach Außen hin wohl prunket, aber im Innern voll Moders und eklen Gestankes und Todes ist! — Nun habe Ich euch das Nothwendigste der vollsten Wahrheit nach gesagt und gezeigt; so ihr darnach leben und handeln werdet, da werdet ihr auch den Lohn ernten, den Ich euch verheißen habe; denn Ich Selbst habe die Macht ihn euch zu geben, wie Ich auch die Macht habe, alle leiblich Kranken durch Mein Wort und durch Meinen Willen vollends gesund zu machen, und die Todten zu beleben! — wofür alle, die hier um Mich sind, Mir vor euch ein giltiges Zeugniß geben können und auch geben werden nach Mir, da Ich dahin werde zurück gekehrt sein, von wannen Ich gekommen bin. — Aber nun genug von allem dem, und wir wollen nun noch dein Haus ein wenig näher in Augenschein nehmen!" — Sagte der Wirth: „O Herr und Meister! da geschieht meinem Hause doch wahrlich zu viel Heiles und zu viel der nie verdienten Gnade; denn bisher habe ich noch wenig Verdienstliches zum ewigen Leben gewirkt!" — Sagte Ich: „Freund! — Gott sieht aber nicht auf das, was du schon geth an, oder nicht gethan hast in der Beschränktheit deines innern Lichtes

und Willens, — sondern nur auf das sieht Gott, was du von nun an in der Folge thun wirst! Da aber Gott deinen ernsten Willen wohl sieht, so kannst du auch schon zum Voraus Seiner Gnade und des rechten und vollwahren Heiles dich erfreuen. — Hätte Ich dich nicht schon lange zuvor gekannt, als du Mich, so wäre Ich nicht in dein Haus gekommen." — Mit dieser Meiner Versicherung war der Wirth vollends zufrieden, und dankte Mir mit den Seinen für solche Lehren und für alle Gnade, die Ich seinem Hause erwiesen habe. — Darauf sagte er zu den Seinen, daß sie im zweiten Stockwerke, in dem wir uns befanden, alle Zimmer und Gemächer öffnen sollen; was denn auch sogleich geschah. Wir bewegten uns zuerst nach rechts in den anstoßenden großen Saal, der vor Reichthum und allen Denkwürdigkeiten strotzte. — In diesem Saale befand sich schon eine große Marmorplatte in der Wand gen Mittag, in der folgender Psalm David's mit unverlöschbarer Farbe noch ganz wohl leserlich geschrieben stand, und nun vom Hebräischen in's n. d. jetzige Ps. 8. Deutsche verdolmetscht also lautete: Herr! unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, da man Dir danket wie im Himmel. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge (die Heiden) hast Du Dir eine Macht zubereitet um Deiner Feinde (die Pharisäer und Schriftgelehrten) willen, daß Du vertilgest diesen Feind, diesen Rachgierigen. — Denn ich (David oder das bessere Judenvolk) werde sehen die Himmel — Deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitest. (Der Himmel bedeutet die Lehre, die Finger das Leibliche des Herrn, der Mond die Liebe des Herrn zu den Menschen, und die Sterne — die endlos vielen Wahrheiten, die aus der Liebe hervorgehen) — Was ist der Mensch, daß Du seiner gedenkest, und des Menschen Kind, daß Du Dich dessen annimmst? — (Unter Mensch wird hier das ganze Menschengeschlecht, und unter Kind — desselben Schwäche und Blindheit verstanden.) Du wirst ihn lassen eine Zeit von Gott verlassen sein; aber mit Ehre und Schmuck wirst Du ihn dann krönen. (Siehe die Zeit des babylonischen Hurenthums; unter Ihm ist zu verstehen das Christenvolk ohne dem innern Gotteslichte.) Du wirst ihn zum Herrn machen über Deiner Hände Werk; Alles hast du unter seine Füße gethan. — (Unter Ihn verstehe man hier den Herrn vom Standpunkte der reinen Lehre aus den Himmeln, die am Ende Alles durchleuchten und beherrschen wird.) Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Thiere; die Vögel unter den Himmel und die Fische im Meere, und was im Meere gehet. — (Darunter sind zu verstehen alle Menschen und Geschlechter der Erde — hoch und nieder, jung und alt, gebildet und ungebildet, Starke und Schwache — werden sich erfreulich sonnen am lebendig machenden Lichte aus den Himmeln.) Herr! — wie herrlich ist nun Dein Name in allen Landen!" — Als Ich den Psalm also von der Marmorplatte herabgelesen habe, da hatten Alle eine große Freude, und der Wirth bat Mich, daß Ich ihm denn auch ganz kurz die Erklärung dieses Psalmes geben möchte; denn es komme ihm vor, daß darunter ein weiser und prophetischer Sinn verborgen sei? — Und Ich sagte zu ihm: „Da hast du abermals ganz richtig geurtheilt, und Ich werde dir auch den verborgenen Geist der Wahrheit zeigen, aber du wirst ihn nicht völlig fassen, weil David da von der noch fernen Zukunft sprach und sang." — Hierauf erklärte Ich den verborgenen Geist des Psalms in der Weise — nur etwas gedehnter, wie er hier nun in den Einschlußzeichen kurz und nun leicht verständlich dargestellt ist. — Damit war der Wirth sehr und dankbarlichst zufrieden, und die Andern alle auch; denn sie fanden das mit dem völlig übereinstimmend, was Ich ihnen schon bei andern Gelegenheiten über das Loos Meiner Lehre, — und über die ferne Zukunft geweissagt

habe in wohl verständlicher Rede. — Darauf führte uns der Wirth zu einem uralten Schranke, der gar zierlich aus Zedern- und Ebenholze gemacht war, öffnete ihn und sagte: „Dieser Schrank enthielt die besondere Schrift und Aufzeichnungen des großen und mächtigen Königs, von denen sich nun nichts mehr vorfindet. — Ich benütze ihn aber nun zum Aufbewahren alles Dessen, was ich an Schätzen aus jenen Zeiten herstammen sollend besitze.“ — Er öffnete darauf mehrere geheime Gemächer dieses großen Kastens, und zeigte uns eine Partie Darmsaiten, die David selbst gemacht hatte, eine Steinschleuder und ein paar Steine, dann eine Lanze, mehrere Schreibtafeln, was alles die Römer mit großer Aufmerksamkeit betrachteten und bewunderten. — Mich aber fragte der Wirth, sagend: „Herr und Meister! — ist dieses Reliquienzeug wohl echt aus den Zeiten David's?“ — Sagte Ich: Freund, ob echt oder unecht, das ist da nun wohl einerlei; denn alles das hat für den wahren nur nach dem Geiste der Lebenswahrheiten aus Gott strebenden Menschen gar keinen Werth; was aber als Hinterlassenschaft des weisen Königs der Juden einen Werth hat, das ist der Geist in seinen Schriften und Gesänge, und auch das, was die Chronik von seinen Thaten für die Menschen aufbewahrt hat! — Denn einst im andern Leben wird der Mensch nur von dem sein seligstes Dasein haben, was er sich durch gute Thaten nach dem Willen Gottes eigen gemacht hatte! — Uebrigens schadet es einer durch gute Thaten edlen und reinen Seele nicht, so sie eine Freude an den geschichtlichen Alterthümern hat; nur enthalte sie sich von einer Art übertriebenen Verehrung für dergleichen Dinge, die für ihr inneres Leben keinen Werth als in sich todte Gegenstände haben können. — Wer solche Dinge zu hoch verehrte, der triebe mit ihnen eine Art schädlicher Abgötterei, und verfiele am Ende leicht in allerlei Aberglauben. Und das wäre eben dem finstern Heidenthume gleich, dem des Reiches Gottes willen, das nun zu allen Menschen kommt, nach allen Richtungen zu steuern ist, auf daß es nicht in der neuen Lehre Wurzel fasse, sie verunreinige, verderbe und den innern Sinn des dir erklärten Psalms vor der Zeit unter den Menschen bewahrheite, in der die Menschen eben durch allerlei Aberglauben von einer Gottlosigkeit in die andere versinken werden. — Darum zeige du diese Reliquien auch nur solchen Menschen, die von keinem Aberglauben beseelt sind, sondern sie nur als pure geschichtliche Dinge betrachten und ihnen keine sogenannte magische Heilswirkung beilegen. Sehe an die Berge und ihr Gestein? — Das sind Werke der Macht und Weisheit Gottes, und sind schon für dich unaussprechbar alt, — sind als solche sicher um gar Vieles denkwürdiger als die Werke von der Hand eines Menschen?! Wer Vernünftiger aber möchte die Berge darum verehren, oder gar anbeten, weil sie unfehlbar Werke der Allmacht und Weisheit Gottes sind und ein überhohes Alter aufzuweisen haben! — Sie sind und bleiben Materie, und haben ihre Bestimmung zum Nutzen der Erde. — Und so haben dergleichen Alterthümer auch nur den kleinen Nutzen, daß sie als Beweise der Geschichte theilweise dienen können, in so weit sie als erweisbar echt betrachtet werden können, was aber freilich für die nach der reinen Wahrheit forschenden Menschen in allen Dingen eben etwas schwer darzuthun ist. — Diese Sachen da sind zwar echt; aber so auch Ich dir das Zeugniß gebe, so erhöht das ihren Werth nicht. — Und so weißt du nun auch, was du von diesen Reliquien zu halten hast? — Du kannst nun diesen Schrank denn auch wieder schließen und uns in den andern Saal führen der Römer wegen!“ — Hier dankte Mir der Wirth abermals auch für diese Belehrung, schloß den Schrank, und wir gingen in den Saal gen Morgen. Der strotzte abermals von allerlei Schätzen und Alterthümern, an denen die Römer viel Behagen

fanden, und unser Agricola sagte: „Freund! du und deine Eltern und Voreltern müßt sehr schweigsam sein über das, was ihr besaßet, und du nun noch besitzest; denn sonst hätten wir doch schon irgend eine Kunde einmal nach Rom davon erhalten? — Denn diese Schätze haben einen doppelten Werth; erstens bestehen sie aus edlen Metallen, Perlen und sehr kostbaren Edelsteinen, und dann haben sie namentlich für euch Juden einen großen geschichtlichen Werth?!" — Sagte der Wirth: „Mächtiger Herr! — es ist aber da auch in mehrfacher Hinsicht nöthig, sehr schweigsam zu sein, nicht so sehr der Römer, als vielmehr der Priester wegen; — denn wüßten diese um alles das, so hätten sie mir und diesem Hause schon sicher seit lange her keine Ruhe gegeben, und auch schon so Manches zu ihren gewinnsüchtigen Zwecken davon geschleppt, aber da verrathen wir nichts, was da ist, obschon wir schon viele Male von Priestern um Dieses und Jenes befragt worden sind. — Und so habe ich denn nun auch darum mehr Ruhe vor den Priestern, weil ich mich mit allen meinen Besitzthümern unter den Schutz der Römer gestellt habe. — In diesem obern Stocke aber beherberge ich auch selten die Reisenden, da sie zu ebener Erde und im ersten Stockwerke leicht untergebracht werden können, und ich noch andere Nebengebäude habe, in denen ich viele Reisende beherbergen kann. — Vor Dieben und Räubern habe ich auch nichts zu befürchten; denn erstens, wie ihr gesehen habt, ist dieses Haus mit starken und hohen Ringmauern eingeschlossen, über die man nicht steigen kann, und zweitens ist diese Gegend ringsum zu bevölkert und ehrlich, und die Diebe und Räuber halten sich da ferne, und so haben diese Schätze hier gut und sicher ruhen. Aber dort ist wieder eine Psalmplatte! — Der Herr wolle sie uns verdolmetschen!" — Sagte Ich: „Ja, ja, das wird weiser sein, als lange zu bewundern die alten Schätze, die für die Seele und für den Geist keinen Werth haben! — So ihr euch aber in der Folge Schätze sammelt, da sammelt euch solche, die vom Roste nicht zerstört und von den Motten nicht zernagt werden können! — Was nützen dem Menschen alle Schätze der ganzen Welt, so er dabei an der Seele Schaden leidet?! So in die Seele durch die Liebe zu den todten Weltschätzen der Keim des Todes gelegt worden ist, durch den die Seele in den Tod der Materie übergeht; wer wird sie dann erretten aus den ehernen Armen des Gerichtes, daß der Seele Liebe und Scheinleben geworden ist?" — Sagte der Wirth: „O — Herr und Meister! — bei Gott sind ja doch wohl alle Dinge möglich!? — Sagte Ich: „Ja wohl, das sicher! — aber in der Ewigkeit geht Alles um gar Vieles langsamer vorwärts, als auf dieser Welt, auf der Alles nur eine gewisse Zeit, die stets sehr flüchtig ist, dauert, sich bald und leicht verändert, in der Art, wie es da war, zu sein für immer aufhört. Im Reiche der Geister aber giebt es keinen Zeitenflug mehr, und du kannst nicht sagen: heute thue ich Das, und morgen Jenes, sondern Alles liegt schon als eine fertige That und als ein ausgeführtes Werk in der Seele. So dieß übler Art ist, woher wird die fortlebende Seele dann einen neuen Stoff und eine neue Einsicht nehmen, um in ihr das daseiende Arge zu umstalten? — Es wird zwar dort wohl den Seelen auch gegönnt sein sich zu ändern; aber das wird dort bei sehr in die Welt versunkenen Seelen oft höchst lange dauern, und am Ende doch nur Weniges als sicher erreicht werden! — Denn die Liebe ist das Leben der Seele; ist diese geistig und somit nach der Ordnung in Gott gut, so hat die Seele auch ein wahres und vollkommenes Leben in sich, und lebet vollkommen in großer Klarheit ewig fort, und das ist dann schon ein rechtes ewiges Leben; — ist aber die Liebe in der Seele eine materielle, und somit eine todte, weil gerichtete, so ist das Leben der Seele auch gleich der Liebe in ihr; — solch'

ein Leben kann kein wahres, sondern nur ein Schein- und Trugleben sein! — und weil es das ist, so ist es auch kein ewiges Leben, weil es in seiner Unart nicht fortbestehen kann, sondern muß sich ändern entweder zum Guten, oder im schlimmsten Falle zum Grundbösen, das da ist das harte Mußgericht, und der eigentliche ewige Tod, aus dessen harten Banden sich eine Seele eben so schwer los machen wird, als da ein harter Stein sich selbst in ein reines und fließendes Quellwasser umwandeln kann. — Darum habt die Welt nicht lieb, sondern fliehet sie in ihrem verlockenden Wesen, und benützet ihre Schätze zu guten Werken, und ihr werdet also dadurch die wahren für Seele und Geist überkommen. — Und nun wollen wir sehen, was dereinst David auf die vor uns in der Wand befestigte Steinplatte geschrieben hatte? — Was da geschrieben steht aber lautet also: Ps. 93. Der Herr ist König, und herrlich geschmückt (mit Liebe, Weisheit und Macht); der Herr ist geschmückt, und hat ein Reich (das Reich Gottes auf Erden) angefangen, so weit die Welt ist, und also zugerichtet, daß es bleiben soll! — Von dem an stehet der Stuhl (der Wahrheit und des Lebens) fest! — Du, o Herr bist, ewig. — Die Wasserströme erheben sich, die Wasserströme erheben ihr Brausen, die Wasserströme heben empor die Wellen. — Die Wasserwogen im Meere sind groß und brausen gräulich; der Herr aber ist noch größer in der Höhe! — Dein Wort ist eine rechte Lehre, und die Heiligkeit ist die Zierde Deines Hauses ewiglich. — — Sehet! — also lautet der ganz kurze, aber überaus inhaltgroße und schwere Psalm, der nun ganz in diese Zeit sein verborgenes Licht ausbreitet und auch schon die Zukunft beleuchtet. — Der Stuhl der ewigen Wahrheit wird nun wohl aufgerichtet für die ganze Erde, und wird auch bleiben; aber die Wasserströme der Heuchler, Lügner, der Pharisäer und falschen Propheten erheben sich auch, und fangen an stets ärger gegen die Wahrheit, die aus den Himmeln zu den Menschen dieser Erde gekommen ist, zu brausen, und heben ihre Machtwellen gegen das Licht, um es zu ersticken. Auch die Wasserwogen im Meere sind groß geworden, und brausen gräulich! — Das deutet auf die künftigen großen Kämpfe zwischen Licht und Finsterniß; aber des Herrn Wahrheit steht über ihnen, und wird endlich siegen über Alles, was falsch und böse ist; die Waffe wird sein das reine Wort aus dem Munde Gottes, eine rechte Lehre des Lebens, und wird bleiben ewig! — Denn wie Gott ewig ist und mächtig, also ist es auch sein Wort! — Und wie die Heiligkeit das Licht und die Zierde Gottes ist, also ist sie auch Seines Wortes und Seiner Lehre. — Das Haus Gottes aber ist nicht etwa der todte Tempel zu Jerusalem, sondern die Menschen, die das Wort Gottes hören, es mit Freuden in sich aufnehmen und darnach leben. — Nun habe Ich euch denn auch diesen Psalm vorgelesen und erläutert; an euch aber ist es nun, es Mir offen zu bekennen, ob ihr den Psalm auch richtig verstanden habt?" — Sagte darauf der Wirth: „O — Herr und Meister! — wer soll das auch nicht verstanden haben? Denn was David aus seinem von Gott ihm eingehauchten Geiste geschrieben hat, das stehet ja nun thatsächlich wunderbarst vor uns und enthüllt uns auch schon die ferne Zukunft, so wie nun die Gegenwart! Das Brausen der Wasserströme und die großen Meereswogen gefallen mir wohl freilich durchaus nicht; aber was läßt sich dagegen thun, und was dawider vorkehren? — Denn so lange die Welt das bleiben muß, was sie ist, ein läuternes Jammerhaus für die Seelen der Menschen, und so lange auf der Erde der Tag mit der Nacht wechseln und der Mensch seinen freien Willen haben wird, wird es auch schwerlich je ganz helle werden in den Gemeinden und in den Herzen der Menschen! Wohl dem, der das Licht überkommt, und es dann zum Glücke seines Hauses in seinem

Hause behält und wohl pflegt." — Sagte Ich: „Da hast du Recht; aber wer ein rechtes Licht in seinem Hause hat und pflegt, der halte es nicht ganz verborgen, sondern lasse es auch von Zeit zu Zeit bei guter Gelegenheit über sein Haus hinaus leuchten! — und wo dann das viele Häuser thun werden, dann wird auch des Geistes Finsterniß in der Welt sich sehr vermindern, und die Nacht selbst wird zum Tage werden. — Aber nun lasset uns denn noch die andern Gemächer dieses Hauses in seinem zweiten Stockwerke besehen! — Denn die Römer möchten Alles in den

123 Augenschein nehmen." — Darauf durchwanderten wir alle Gemächer, die mit allerlei Kostbarkeiten geschmückt waren. — Als wir darauf wieder in unsern Speisesaal kamen und uns zu dem Tische, der noch mit allerlei Speisen und Getränke wohl besetzt war, setzten, und einer und der andere auch noch etwas aß und trank, da sagten die Römer: „Fürwahr, das ist ein wahres Königshaus, und zeuget von der einstigen Größe des Judenvolkes; nur Eines wundert uns, und das besteht geschichtlich darin, wie dieses Haus in der Zeit der Herrschaft Babylons, die doch viel nach dem Könige David durch volle 40 Jahre dauerte, verschont worden ist?! — Denn wie man es liest, so hat der König Babylons, als er dieses Land erobert hatte und zerstört Jerusalem und den Tempel, sich auch aller Schätze dieses Landes bemächtiget und sie geschleppt nach Babylon? Hatte er da keine Kenntniß von den großen Schätzen dieses merkwürdigen alten Königshauses?" — Sagte der Wirth: „Nach der Chronik dieses Hauses haben die Babylonier dieses Haus verschont; denn erstens trieben sie ihr Wesen doch hauptsächlich nur in und um Jerusalem, in den gewissen 10 Städten, auch in Samaria und in Galiläa; diese damals noch sehr armselig aussehende Gegend um Bethlehem schonten sie mehr, und nahmen ein mäßiges Lösegeld; die Bewohner aber führten sie nicht in die Gefangenschaft, sondern verlangten von ihnen nur die Unterthänigkeit, die volle Anerkennung der Herrlichkeit Babylons und die jährliche Zahlung des Tributes. — Wer sich willig dazu bekannte und ihnen das Verlangte in dem festgesetzten Termine abgab, der hatte dann Ruhe; aber wo die Babylonier auf einen hartnäckigen Widerstand kamen, da wurde freilich Alles niedergemacht, Häuser und Städte geplündert und verwüstet. — Dieß war in Bethlehem nicht der Fall, und so steht das alte Bethlehem noch, wie es in den Zeiten David's erbaut worden ist, und also auch dieses Haus! — Zudem hatte diese Gegend, die noch stets Gott dem Herrn am getreuesten geblieben ist, Gott auch nicht so hart heimsuchen lassen, als das stolze alte Jerusalem, und auch die zehn reichen Handelsstädte, die viel Goldes und Silbers besaßen. Das scheint nach meiner Ansicht denn auch der Grund zu sein, aus dem sich die Babylonier hier milder benommen haben, denn in den andern Städten und Orten." — Sagte Agricola: „Ja, ja, es wird das sich schon also verhalten; denn so die Babylonier Herren dieses großen Judenreiches geworden sind, da durften sie es ja vernünftiger Maßen nicht von allen Arbeitskräften entblößen. Hätten sie das gethan und das Land menschenleer gemacht, von wem hätten sie sich können den Tribut bezahlen lassen? — Daß sie aber die Menge der damals Vorzüglichsten als Geißeln nach Babylon werden in die Gefangenschaft geschleppt haben, das ist ganz sicher und wahr, und so kann dieser Ort und diese Gegend, wo sich das Volk ruhig und ohne Widerstand ergab, auch mehr verschont worden sein?! — Wir Römer, die wir als Krieger und Eroberer auch sicher nicht mit den Eroberten zu barmherzig umgehen, thun das auch, und erweisen uns gegen ein Volk oder gegen eine Stadt oder Gemeinde, die sich uns frei und freundlich ergiebt, nie als Feinde, sondern sogleich als Freunde!" — Hierauf bat der Wirth die Römer, daß sie daheim von

dem, was sie hier gesehen haben keinen Verrath machen möchten!" — Sagte Agricola: „Sorge du dich nicht darum; denn uns Römern ist das Eigenthumsrecht heilig und unsere Gesetze hängen die Diebe, Räuber, Mörder und Verräther an's Kreuz! Habe du darum ganz sorglos, was du hast, und sei gegen die Armen nach deinem Vermögen wohlthätig, wie es dir der Herr und Meister angerathen hat, so wirst du Ruhe haben! Denn auch wir Römer glauben an den Herrn und an die Erfüllung Seiner Verheißungen." — Nach diesen Worten des Römers erhoben wir uns vom Tische, begaben uns wieder in's Freie und fingen an Anstalten zum Rückzuge nach Bethania zu ordnen, von denen aber freilich der Wirth nichts wissen wollte. Da wir aber doch darauf bestanden, so bat er uns doch noch wenigstens eine Stunde bei ihm zu verbleiben; — das thaten wir denn auch, besprachen uns noch über Manches, und traten dann vom Wirthe begleitet den Rückweg an. — Der Wirth, sein Weib, seine Kinder und auch seine Mutter, sammt dem geheilten Knechte aber dankten Mir noch vor der Abreise auf das innigste, und baten Mich, daß Ich ihrer nicht vergessen möchte, wann sie wieder elend würden?! — Ich versicherte sie dessen, gab ihnen Meinen Segen, und entließ sie dann bis auf den Wirth, der, wie schon vorbemerkt, uns bis nach Bethania begleitete.

124 — Es war aber schon ziemlich spät im Nachmittage, und es ist darum auch begreiflich, daß wir so ziemlich spät nach dem Untergange in Bethania ankamen; wo aber dennoch zu unserem Empfange Alles bestens vorbereitet war, weil Raphael in Lazarus Hause Alles anzeigte, daß und wann wir rückkommen werden. — Auf dem Wege aber ereignete sich dießmal nichts besonders Erwähnenswerthes, wir zogen ganz ruhig unsern Weg weiter. Die Römer besprachen sich mit dem Lazarus und mit den Wirthen, die bei uns waren, über so Manches, und auch Meine Jünger redeten über die Erscheinung dieses Tages viel unter sich; Ich Selbst aber redete wenig, ging zumeist schweigend voraus und hatte Niemanden an Meiner Seite; Ich aber that das um des schnelleren Weiterkommens wegen; denn sonst hätten die, welche viel mit einander zu reden hatten, alle Augenblick ein sogenanntes Plauderständchen gemacht, und wir wären vor Mitternacht schwerlich ganz nach Bethania gekommen, indem wir uns ohnehin noch beim Thalwirthe eine kleine Stunde aufzuhalten hatten. Bei unserem raschen Fortschreiten gelangten wir denn auch in etlichen Stunden Zeit zum Thalwirthe, der uns alsbald Brod und Wein aufsetzen ließ und Mich bat, daß Ich eine kleine Stärkung zu Mir nehmen möchte; was Ich denn auch that der Anwesenden wegen, weil diese sich, bis auf unsern Judas Ischarioth nicht getraut hätten vor Mir etwas zu nehmen; aber als Ich etwas Brodes und Weines zu Mir nahm, da griffen dann Alle recht wacker zu, und aßen und tranken. Es waren aber hier auch einige Jünger Johanni's des Täufers zugegen, die zwar noch viel vor uns hierher gekommen sind, weil sie Willens waren nach Galiläa zu gehen, allwo sie etwas zu verrichten hatten; aber da sie von der Hauswirthin vernommen hatten, daß Ich am Abende hier mit vielen Jüngern anlangen würde, so blieben sie in dieser Thalherberge, um Mich zu sehen, zu hören und zu sprechen. — Als wir aber ankamen, in der großen Speisestube Platz genommen hatten und uns mit Brod und Wein labten, da ärgerten sich heimlich diese Johannesjünger, daß wir ihnen nicht sogleich bei unserem Eintritte unsere Aufmerksamkeit gespendet haben; und es kam einer zu Mir und sagte: „Herr und Meister! — wissen denn Deine Jünger nicht, daß man sich zuvor die Hände waschen solle, besonders nach einer zurückgelegten Reise, bevor man ein Brod in die Hände nimmt, es bricht und dann ißt? — Ich aber sehe, daß alle Deine Jünger mit ungewaschenen Händen das Brod brechen und dann essen! — Es

hatte ja auch Moses das befohlen, — und was dieser befohlen hatte, das soll ein wahrer Jude ja auch thun?“ — Als die Jünger und auch die Römer diese Anrede an Mich vernahmen, so wurden sie ärgerlich, und wollten dem Johannisjünger mit unsanften Worten einen Verweis geben. — Ich aber beruhigte sie, und sagte darauf: „Lasset den Aerger von euerer Seele! — denn dieser verunreinigt den Menschen im Herzen, und das ist vom Uebel; aber das Brod mit ungewaschenen Händen brechen und essen verunreinigt den Menschen nicht. — So euch Jünger Johanni's aber das ärgert, und ihr aber schon zum Voraus erfahren habt, daß Ich an diesem Abende hier anlangen werde; warum habt ihr denn Mir zur Ehre nicht die Anstalten getroffen, daß da uns schon bei unserem Eintritte ein Wasser und ein Waschbecken sammt Tüchern wäre nach der Weise der Juden vorgestellt worden?! — Ich sage euch, ihr durch's Wasser gereinigten Johannisjünger, ihr beobachtet euch gleich den Juden alles äußere Gepränge genau, und waschet und reiniget euch sieben Male im Tage, auf daß ihr stets reinen Leibes verbleibet; aber euere Herzen und Seelen sind noch sehr ungewaschen, und ihr stehet darum auch noch ferne vom Reiche Gottes! — Johannes hatte in der Wüste Buße gepredigt mit scharfer Rede zur Vergebung der Sünden, und hatte seine Jünger, die sein Wort annahmen und Buße gewirkt haben, im Flusse Jordan getauft und Allen gezeigt den Weg zu Mir, Dem es allein zukommt den Menschen ihre Sünden wahrhaft zu vergeben! — So ihr aber nun vor Mir stehet, wie kommt es denn, daß ihr euch also benehmt, als wäret ihr über Mich und Meine Jünger?! — Hatte euch das auch der Johannes gelehrt?“ — Auf diese Meine Antwort und schließliche Frage ward der Jünger Johanni's sehr verlegen, und wußte nicht, was er Mir hätte erwiedern sollen? — Da trat aber ein anderer, der bescheidener war, vor, und sagte zu Mir: „Herr und Meister! — ich habe den weisen Sinn Deiner Rede vernommen und in ihr die vollste und reinste Wahrheit ersehen; doch aber hat es mir mein Herz ganz trübselig gemacht, als eben Du uns sagtest, daß wir noch ferne vom Reiche Gottes uns befinden, während wir schon des Glaubens waren in der Mitte desselben zu stehen!? — Was sollen wir denn thun, um in das Reich Gottes zu gelangen?“ — Sagte Ich: „Thuet das, was Meine Jünger thun und richtet die Menschen nicht nach dem Außenscheine, sondern nach dem innern Werthe! — Kehret allzeit nur vor euerer Hausthüre, und sehet nicht auch schon zuvor nach des Nachbars Thüre, ob der Weg zu ihr schon gefegt ist! — Wann ihr den Weg erst vor euerer Thüre gereinigt haben werdet, dann erst könnt ihr auch zum Nachbar sagen: Freund! siehe! — ich habe meinen Weg vor Meines Hauses Thüre schon gereinigt, du aber noch nicht; so du Zeit und Muse hast, da reinige denn auch den Weg zu deines Hauses Thüre; hast du aber ein anderes dringlicheres Geschäft, da laß es, daß ich auch deinen Weg rein mache! — Wenn dann dein Nachbar zu dir sagen wird: Thue mir den Liebedienst! — dann kannst du den Weg vor deines Nachbars Thüre reinigen! — Doch zuvor reinige den deinen. — Ein jeder Jünger ist niemals mehr denn sein Meister; so er aber durch Fleiß und Eifer so vollkommen wird, wie da ist sein Meister, dann wird er ihm auch gleichen; wann der Jünger aber dem Meister gleichet, da wird er auch thun, was sein Meister thut und gethan hatte, dann auch hat er aufgehört ein Jünger zu sein, und ist gleich auch ein Meister! Ist er das, dann erst kann er auch sich Jünger dingen und sie lehren seine Kunst und Wissenschaft vollkommen. — Ihr seid noch lange keine Meister, sondern nur höchst schwache Jünger des Johannes; — wie könnt ihr denn euch nun schon selbst Jünger anwerben und sie lehren etwas, das ihr selbst nicht kennet? — Ist es denn nicht schon eine alte Lebensregel, der nach

Niemand Jemanden etwas geben kann, was er zuvor nicht selbst besitzt; wie könnt ihr denn euere Jünger die Erkennung des Reiches Gottes lehren, dem ihr selbst noch ferne seid? — Lernet daher zuvor selbst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit erkennen von dem Meister, der das Reich Gottes in sich hat und es euch auch geben kann! — Habt ihr es dann in euch vom rechten Meister überkommen, dann erst könnt ihr es auch den andern Menschen, die es haben wollen und suchen, mittheilen und geben, — und der rechte Meister wird euch darum loben und eine rechte Freude an euch und eueren Jüngern haben! — Aber wenn ein Meister eures gleichen als Führer der Andern, die blind sind, noch selbst blind ist, — wohin wohl wird er seine Jünger bringen? Werden da nicht Führer und Jünger, so sie zu einer Grube kommen, zugleich hinein fallen, wo dann keiner dem andern wird heraushelfen können!? — So ihr aber schon durchaus Lehrer sein wollet, so lernet es selbst zuvor von Dem, der da ist ein wahrer Meister und Lehrer!" —

125 Als dieser zweite Jünger Johanni's solches von Mir vernommen hatte, da sagte er: „Herr und Meister, wir erkennen, daß Du allein ein rechter und wahrster Meister und vollkommenster Lehrer bist; nehme Du uns nun zu Deinen Jüngern an, und wir wollen Dir folgen und Alles von Dir erlernen! — In einem Tage werden wir von Dir sicher mehr erlernen, als wir beim Johannes in einem Jahr erlernt haben; wir wollen Dir folgen, wohin Du auch immer ziehen willst!?" — Sagte Ich: „Das wäre wohl ein ganz guter Vorsatz von euch, aber bevor Ich zu euch sage: Kommt! — muß Ich euch noch auf etwas aufmerksam machen; stehet euch das nicht im Wege, dann mögt ihr Mir immerhin als Jünger folgen. Sehet, — die Vögel haben ihre Nester und die Füchse ihre Löcher, aber Ich als des Menschen Sohn habe auch nicht einmal einen Stein auf der ganzen Erde, den Ich unter Mein Haupt legen könnte! — Habt ihr aber ein rechtes Vertrauen und einen lebendigen Glauben, so mögt ihr Mir folgen!" — Sagte ein anderer Jünger: „Herr und Meister! — wir benöthigen nur Deiner Lehre, unsern Leib werden wir schon selbst versorgen; denn wir sind vermögliche Leute, und brauchen nicht, daß wir vom Meister auch ernährt werden sollen!" — Sagte Ich: „Was Ich zu euch gesagt habe, das habe Ich nicht darum gesagt, als wollte Ich euch von dem Tische ferne halten, an dem Ich noch allzeit mit allen Meinen Jüngern gespeist habe; aber darum habe Ich das zu euch gesagt, daß ihr als Meine Jünger nicht etwa auf einen materiellen Erwerb an Meiner Seite denken sollt; denn so was giebt es bei Mir nicht! — Bei Mir ist nur ein Erwerb für sich gestattet, und der heißt — Das Reich Gottes und das ewige Leben! — So ihr nur um dessen Willen Mir als Jünger folgen wollt, so könnt ihr Mir auch folgen!" — Sagte der Jünger: „Herr und Meister! — Wir haben Weiber und Kinder, und haben auch Häuser, Aecker, Wiesen, Gärten und Weinberge, Ochsen, Kühe, Kälber, Esel, Schafe, Ziegen und allerlei zahmes Geflügel in großer Menge, treiben mit allen Dingen denn auch einen rechtmäßigen Handel und haben noch nie Jemanden übervortheilt! — Solches hatte uns auch der sonst überstrenge Prophet Johannes nicht verwehrt, und dabei gesagt, daß es Gott wohlgefällig sei, so der Mensch arbeitet und also gerecht sorgt für's Haus und für alle ihm Angehörigen, wer aber mit den Gaben, die ihm Gott beschert hatte, einen Wucher treibe, der werde von Gott mit zornigen Augen angesehen werden, und keine Gnade bei Ihm finden. — Wir gingen sonach denn auch unter die Menschen, und erzählten ihnen, was wir vom Johannes gesehen und gehört haben; — nun — bei solchen Gelegenheiten haben wir denn freilich auch dessen Erwähnung gemacht, daß wir Dieß und Jen's zu verkaufen haben

um einen möglichst billigen Preis; und es wurden uns nach dem gemachten Antrage denn auch die angebotenen Dinge gern und häufig abgekauft, und wir konnten mit dem Erlösegelde unser Hauswesen stets ehrlich und wohl bestellen. — Darin bestand denn hernach auch der Erwerb, den wir mit unseren Jünger- und Prediger-amte verbanden. — So Dir, o Herr und Meister, aber das nicht genehm wäre, wenn wir als Deine Jünger auch dann und wann an Deiner Seite unserer Häuser und Familien gedächten, da können wir uns auch davon enthalten, und für die Besorgung unseres Hauswesens ganz andere Verfügungen treffen. — Du darfst uns denn nur Deinen Willen bekannt geben, und wir werden darnach handeln!“ — Sagte Ich: „Ihr könnt thun, wie ihr wollt; denn ein jeglicher Mensch hat seinen freien Willen. — So aber Jemand als Mein Jünger Mir folgt zur Gewinnung des Gottesreiches, der muß bis zur Zeit der vollen geistigen Neugeburt Haus, Weib und Kinder aus Liebe zu Mir verlassen! — Denn beim Suchen und Forschen nach dem Reiche Gottes muß alle Sorge um Dinge dieser Welt Dem allein überlassen werden, Der um Alles weiß, und Dessen allmächtiger Wille Alles vermag; denn sorgt sich ein wahrer Jünger an Meiner Seite auch um Dinge der Welt, so gleicht er einem Ackersmanne, der seine Hände wohl an den Pflug legt, sich aber dabei stets nach rückwärts umsieht, nicht achtet auf den Gang des Pfluges, und sonach nicht geschickt ist zum Reiche Gottes. Da sehet Meine alten Jünger! — sie haben um Meinetwillen auch Haus, Hof und Weiber und Kinder verlassen, und sind Mir nachgefolgt; aber ihr irdisches Hauswesen besteht fort und ist versorgt. — Wer als Mein Jünger der Welt nicht völlig entsagen kann, der wird nicht stark im Gottesreiche werden! denn Gott und der Welt dienen, geht schwer oder auch wohl gar nicht. — So aber Jemand im Reiche Gottes stark geworden ist, dann erst kann er wahrhaft auch aller Welt nützlich dienen. Als in den älteren Zeiten auf den gewissen Bergen noch die wahren Schulen der Propheten bestanden, da mußte der, welcher ein rechter Prophet werden wollte, sich von aller Welt vollends zurück ziehen und in sich suchen das lebendige Wort Gottes; hatte er das gefunden, so wurde er auch frei gelassen und war also erst fähig der Welt wahrhaft nützend zu dienen. — Wie aber die wahren Propheten und in der Vorzeit auch die Patriarchen der Welt gedient und genützt haben, das kennt ihr aus der Schrift, und Ich brauche es euch nicht zu erzählen! — Und somit kennt ihr nun Meinen Willen und Meinen Rath, und könnt nun thun, wie es euch beliebt. — Wer nicht zuvor vollends Gottes wird, als er wirkend kehret zur Welt, den verführt die Welt, und verschlingt bald und leicht sein Herz und seine Seele; wer aber zuvor ganz Gottes geworden ist, dem kann die Welt nichts mehr anhaben; denn er hat um sich einen festen Damm, und für sich eine Burg erbaut, die von den Pforten der Hölle nicht überwunden werden kann.“ — Als die etlichen Johannesjünger solches von Mir vernommen hatten, da dachten sie nach, was sie thun sollen? — Einer aus ihnen, der zu erst geredet hatte, aber sagte zu den andern: „Wisset! ich rathe, daß wir nun sogleich bleiben, so wir Ihm als Jünger folgen wollen! — Unser Hauswesen ist ohnehin gut bestellt, und an Arbeitern und Mitteln fehlt es ihm nicht, und eines Weitern bedarf es nicht. — Was der Herr und Meister aber zu uns nun gesagt hat, daß ist wahr, und wir wollen denn auch sogleich bei der Wahrheit verbleiben!“ — Hierauf traten sie zu Mir und baten Mich, daß Ich ihnen erlaubte sogleich zu bleiben. Und Ich sagte: „So bleibt und werdet zu guten und thätigen Arbeitern in Meinem Weinberge!“ — Sagte einer: „Herr und Meister! wie hast Du denn einen Weinberg nun, und hast doch zuvor bekannt, daß Du auch nicht einen Stein besäßest,

den Du unter Dein Haupt legen könntest!?" -- Sagte Ich: „Diese Welt ist Mein Weinberg, und die Menschen, die Mein Wort hören und halten, und an Mich — den wahren Gottes Sohn glauben, sind die guten und edlen Reben, die durch ihre guten Werke Mir auch viele Frucht bringen werden; aber zwischen den edlen Reben giebt es auch gar viele unedlen, und diese sollen auch veredelt werden, — und dazu benöthigt es vieler und kräftiger Arbeiter. — Wohl denen, die sich als tüchtige Arbeiter in solchem Meinen Weinberge erweisen werden, und zwar aus Liebe zu Gott und zum Nächsten!" — Nach diesen Worten dankten sie Mir

126 und blieben, und fingen sich an mit Meinen alten Jüngern zu besprechen. — Als aber nun diese Sache geordnet war; da kam auch der Hauptmann aus Bethlehem, den wir auf der Herberge verlassen hatten, mit noch etlichen Gefährten uns zu Pferde nach; denn er wollte Mich noch einmal sehen und hören, und hatte auch mit den Römern noch Manches zu besprechen. — Als er draußen die Pferde den Knechten übergab, da kam er sogleich zu uns in's große Zimmer, und sagte zu Mir: ;„O Du großer Herr und Meister, — als ihr die Herberge verlassen hattet, bin ich erst wie aus einem Traume erwacht, und wollte mich erst so ganz Dir anempfehlen; aber da waret ihr schon über Berg und Thal. — Mich aber ergriff darauf eine übermächtige Sehnsucht Dich noch einmal zu sehen, zu sprechen und zu hören! — Ich ließ denn auch sobald mir die besten Reitpferde von Bethlehem bringen, und ritt mit diesen meinen Gefährten hierher im schnellen Trabe, und vernahm draußen von den Leuten dieses Hauses, daß Du hier eine kleine Rast genommen hast: da hüpfte mir vor Freuden das Herz im Leibe! — ich sprang sammt meinen Gefährten eiligst vom Pferde und eilte herein, und bin nun da, um Dich zu begrüßen und Dir vom ganzen Herzen zu danken für die endlos große Gnade, die ich von Dir zum Heile auch meiner Heidenseele empfangen habe. — Nehme daher, o Herr und Meister, auch gnädig solchen Meinen Dank an!" — Sagte Ich: „Freund! — solcher Heiden mehr, wie du einer bist, so wird es bald licht und helle unter den Menschen auf dieser Erde werden; aber leider giebt es solcher Menschen und Heiden nur wenige, und so steht trotz Meiner Darniederkunft den Menschen im Allgemeinen eine lange andauernde geistige Nacht bevor, in der noch viele Kriege pro und contra werden geführt werden, aber es wird dabei der wahre Sieg der ewigen Wahrheit über die Nacht alles Falschen und Bösen ein unentschiedener verbleiben!" — Sagte der Hauptmann: „Herr und Meister! — In der großen Herberge bei Bethlehem hatte es Dich nur eines Wortes und Willens gekostet und zwei von allen Aerzten als unheilbar erklärte Kranken wurden gesund! — Weil Dir das möglich war, so wäre es Dir ja auch eben so leicht möglich zu sagen: Höret ihr finstern Seelen! — Ich will, daß es in euch licht werde! — Und siehe, — es würde durch ein solches Machtwort von Dir mit Willen ausgesprochen, sicher auf der ganzen Erde auch nicht mehr Einen finstern und bösen Menschen geben!" — Sagte Ich: „Da hast du eines Theils wohl ganz Recht: aber Ich, der Ich wohl am besten kenne, wie der ganze Mensch beschaffen ist und auch also beschaffen sein muß, um ein Mensch und kein Menschthier zu sein, sage dir da, daß ein Mensch nur dem Leibe nach eine gar kunstvoll und weise eingerichtete Maschine ist, deren Gesundheit, Erhaltung und Gebrauchsfähigkeit nicht von der Freiheit des menschlichen Willens abhängt, sondern allein von Dem, der sie geschaffen und gebaut hatte! — Wenn denn der Maschine etwas fehlt, da kann der Meister derselben auch leicht durch Seinen allmächtigen Willen helfen, ohne dadurch der Erkenntniß-, Glaubens- und Willensfreiheit — nur im geringsten schädlich zu werden; — so Ich es aber auch mit Jemandes Seele und

Geiste also thäte, so wäre ihre eigene Lebenskraft, die da besteht in ihrer freien Liebe, in dem eben so freien Denken, Forschen und Erkennen, im Glauben und im freien Wollen, so gut wie gebrochen und zerstört, und mit ihr denn auch alle individuelle Selbstständigkeit! — Was hätte dann eine solche Seele, was am Ende Ich Selbst davon? — Die Seele des Menschen muß daher einen guten Unterricht, und dann durch ihr eigenes Forschen, Prüfen, Erkennen, Glauben und Wollen in's innere lebendige Licht ihres aus Gott ihr innewohnenden Geistes gelangen, dann ist ihr für ewig wahrhaft geholfen; jede andere Gewalt ihr nach deiner Idee zu helfen, würde nur zerstörend und nie heilend auf ihre Lebenselemente einwirken. Und sieh', darum denn nehme Ich auch Jünger an, und lehre Selbst also, wie da lehrt ein recht weiser Vater seine Kinder, was sie zu glauben, zu kennen und dann zu thun haben; — denn würde Ich sie mit Gewalt auf einen Schlag mit Meinem Geiste erfüllen, so wäre es mit ihrer eigenen Selbstständigkeit, mit ihren eigenen Suchen, Forschen, Prüfen, Erkennen, Glauben und Wollen aus, aber auch aus mit ihren individuellen Leben und mit dessen Freiheit. — So Ich sie aber nun lehre die volle Wahrheit erkennen, und darnach selbstständig zu handeln, so ist dadurch ihrer Seelen vollste Freiheit nicht im Geringsten gehemmt; und was sie sich nach Meiner Lehre ehst werden errungen und erkämpft haben, das wird dann ihr Werk und auch ihr volles Eigenthum sein! — Und siehe, das ist denn auch also nach der ewigen Ordnung der Wille Gottes für die wahre und allein wahrhaft nützliche Lebensbildung der Menschen auf dieser Erde; — und nur auf diese Art und Weise kann eine Seele zum wahren ewigen Leben gelangen, und am Ende gottähnlich zur Selbstschöpferin ihres Lebens und ihres Himmels werden! — Aus diesem dir nun dargethanen Grunde ist es Mir wohl ein Leichtes eines Menschen kranken Leib, aber nicht auch damit eine kranke und finstere Seele zu heilen. — Ich heile aber wohl auch die Seelen, aber nur durch Meine Lehre, wenn sie dieselben gläubig annehmen, und dann darnach wollen und handeln; — wer aber das will, der hat eben in solchem festen Willen schon ohnehin Meinen Geist sich angeeignet und in Selbem eine hinreichende Lebenshilfskraft in sich, die er dann mit allem Rechte sein nennen kann, wenn er auch einsieht, daß das dennoch nur Meine Kraft in ihm ist und handelt und waltet. — Wer daher Gelegenheit hat zu ertheilen den Menschen Meine Lehre und Meinen Willen, der wird als ein treuer Arbeiter in Meinem Menschlebensweinberge auch seinen Lohn in Meinem Reiche überkommen. — Hast du das wohl aufgefaßt und begriffen?" — Sagte der Hauptmann: „Ja, Herr und Meister, — das ist mir nun ganz klar geworden! — Der äußere Leibmensch ist sonach der Seele nur als eine Stütze zu ihrer Selbstentfaltung von Gott gegeben, und liegt in der Willensmacht Gottes zum größten Theile; ist aber dennoch also eingerichtet, daß sich die Seele seiner auch nach ihrem Willen bedienen kann. Bedient sie sich desselben nach Deinem Willen, den sie aus Deiner Lehre wohl erkennen kann, so gereicht ihr das zum größten Nutzen, da sie im Leibe also zum wahren selbstständigen und ewigen Leben sich ausbilden kann; — bedient sie sich aber ihres Leibes auf eine Deiner Ordnung widerstrebende Weise, so bringt ihr das ein sicheres und offenbar nothwendiges Verderben! — aber da kommen wir nun eben auf einen Punkt, den ich schon lange aus ganz wohl überdachten Gründen bei mir selbst gegenüber einem weisen und sicher allmächtigen Gotte und Schöpfer sehr beanstandet habe! — Siehe! — wie viele 1000 mal 1000 Menschen sind ohne ihr Verschulden in die dickste Nacht ihrer Seelen gerathen, und müssen also denn auch alle verkümmern und zu Grunde gehen, weil sie vielleicht in tausend

Jahren noch nicht das Glück haben werden, von Deiner hier ausgesprochenen Lehre auch nur ein Wort zu vernehmen! — Wie viele aber sind schon auf der Erde seit sicher vielen Tausenden von Jahren zu Grunde gegangen, die von Deiner Lehre nie etwas haben vernehmen können!? Dieser lange lichtlose Actus zum sichern Untergange so zahllos vieler Seelen kommt mir von Seite einer allgütigsten und weisesten Vorsehung Gottes ganz bedeutend traurig auszusehen vor?! — Es fehlt den Menschen eben nicht am Ernste gar auf vielen Punkten dieser Erde die Wahrheit zu suchen, wie ich mich davon selbst überzeugt habe, und es fand schon mancher auch so eine Spur davon; — aber wo lag denn die Bestätigung giltig für den Verstand der Menschen, ob die von einem eifrigen Sucher und Forscher aufgefundene Lebenswahrheitsspur wohl eine ganz rechte war? — Man lernte sie kennen, zollte ihr auch den Beifall; aber man kam auch zu andern emsigen Forschern nach der Lebenswahrheit, und man überzeugte sich bald, daß sie auf ganz andere Spuren gekommen sind, die mit der des Ersteren gar keine noch so ferne Aehnlichkeit, aber dennoch gar Manches für sich hatten. — Ja, es besteht wohl kein mir bekanntes Volk auf der Erde, in so weit ich sie kenne, das nicht an irgend eine Gottheit glaubte und hielte; aber wie materiell sind solche Lehren und Begriffe von einem allerhöchsten und weisesten Gottwesen; — aber das eine und sicher nur allein wahre Gottwesen scheint sich ewig wenig darum zu kümmern, ob da ganze Völker und Geschlechter in der dicksten Irrthumsnacht zu Grunde gehen und verderben! — Und so kann nun, wie es durch Dich hier der Fall ist, die einzig wahre und allerhöchste Gottheit kommen und den vielen 1000 mal Tausenden das wahre Lebenslicht verkünden, — und die Menschen werden es im Allgemeinen dennoch nicht annehmen, und werden gar viele sagen: Waren unsere Vorfahren, die schon lange gestorben sind, denn nicht auch Menschen wie wir? — Was haben sie denn verschuldet, daß ihnen die allein und ewig wahr seiende Gottheit das Lebenslicht vorenthielt? — Eine wahre Gottheit muß allzeit für eine rechte Erleuchtung der Menschen gesorgt haben! — hatte sie das aber erweislicher Maßen nicht gethan, was Sie eben jetzt zu thun vorgiebt, so ist sie entweder nie eine wahre Gottheit gewesen, oder sie wollte es nicht aus einer gewissen Verachtung der Menschen dieser Erde, die ihr nicht zu Gesichte gestanden, weil sie vielleicht eben also nicht gerathen sind, wie gar viele Früchte, die ein Baum nach der Blüthe ansetzt, sie aber aus irgend einem Mangel des innern Lebenssaftes nicht ernähren kann, und sie zu vielen Tausenden abwirft und am Boden verderben und zertreten läßt, — von welcher sehr unökonomischen Wirthschaft eine allsehende und höchst weise Gottheit etwa auch wissen müsse, aber sie doch duldet, und immerfort zuläßt! — Ich für mich bin nun wohl höchst ferne Dir mit solchen Bedenken entgegen zu kommen; aber ich weiß es, daß sie in den Menschen schon gar alte und tief gehende Wurzeln getrieben haben, und wir von der Wahrheit Deiner Lehre und vom Dasein der wahren Gottheit in Dir noch so durchdrungene Menschen werden ohne eine besondere Hilfe von Dir wohl nie im Stande sein alle die tausend mal tausend Irrthümer bei den Menschen segenvoll auszurotten! — Denn so wir als selbst nur schwache Menschen ihnen auch allergetreust das kund thun werden, was wir selbst gesehen und gehört haben; — wer wird es uns aber glauben?! — Also — dazu bedürfen wir denn auch einer besondern Hilfe als beständig von Dir, o Herr und Meister, sonst ist alle unsere Arbeit und Mühe eine vergebliche; und es ist nach meiner Ansicht besser die Menschheit auch für alle Zukunft in ihrem finstern Wahne eben so verderben zu lassen, wie sie Tausende von Jahren vor uns zu Grunde und in ein volles Nichts

übergegangen ist! — Denn was kann einem allmächtigen und ewigen Gotte an einer solchen Welt voll Menschen gelegen sein, und was den zu Grunde gegangenen und ewig nicht mehr seienden Menschen an einem Gotte? — Wenn das ewige Fortleben einer Menschenseele nun allein von dem abhängt, daß man um Deine Lehre wisse, und dann nach ihr lebe und handle, dann wird es wohl wenig so Glückliche geben, die ewig leben werden? — Sollen sich aber die Sachen mit dem Fortleben der Seelen nach dem allzeit etwas grausamen Tode des Leibes anders verhalten, so nehme ich alle Meine menschlichen Bemerkungen zurück, und will mich gerne eines Besseren belehren lassen. — Ich habe nun treu und offen geredet, und bin auch bereit alles Mögliche zu thun und zu wirken, um möglichst viele Menschen aus ihrer Todesnacht an den ewigen Tag des Lebens zu stellen; aber ich möchte nun denn auch aus Deinem Munde, o Herr und Meister, vernehmen, wie die Sachen vom Urbeginn an stehen, und was ich zu thun habe? — Ich habe geredet."

128 — Sagte Ich: „Ja, ja, du Mein ganz aufrichtiger Freund, du hättest mit deiner scharfen Bemerkung ganz Recht, wenn sich die Sachen also verhielten, wie du es aus deinen gemachten Erfahrungen im Namen der gesammten Menschheit nun vor Mir dargethan hast; aber die Sachen verhalten sich ganz anders, und somit hat deine scharfe Darstellung der Verhältnisse zwischen Gott und Menschen keinen andern Grund als die völlige Unkenntniß eben der Verhältnisse zwischen Gott und Menschen. — Gott hat schon vom Urbeginn der freien Menschheit, also dem ersten Menschenpaare, Seinen Willen treuest geoffenbart, und die Hauptnachkommen des ersten Menschenpaares waren in einer steten Verbindung mit Gott und mit den Engeln, die ehedem auch, wenn schon auf einem andern Erdkörper, als Körpermenschen gelebt haben, und wurden in allen Dingen hellst belehrt, und waren denn auch dadurch vollkommen Menschen und Herren der gesammten Natur; denn ihrem Willen waren sogar alle andern Geschöpfe, wie auch die Elemente unterthan. — Aber ihre vielen Kinder, die sich nach und nach auf der Erde verschiedene Wohnplätze aussuchten, und sohin selbstständig wurden, wollten sich die Vormundschaft Gottes und noch weniger ihrer Eltern und sonstigen Anverwandten nicht mehr gefallen lassen; sie trachteten in der Welt reich und berühmt zu werden, und als sie das wurden, da wurden sie auch träge und hochmüthig, und kümmerten Sich um Gott und Seinen ihnen noch gar wohl bekannten Willen wenig mehr, thaten, was sie wollten, und hat Gott sie durch allerlei Züchtigungen auch ermahnet, die Er ihnen allzeit durch allerlei Zeichen, wie durch weise Boten bekannt gemacht hatte, da lachten sie, verhöhnten Gott, Seine Mahnungen, und mißhandelten die an sie gesandten Boten. — Unter sich errichteten sie dann Schulen nach ihrem Sinn; ihre Lehrer aber machten sich bald die ihnen bekannten Schwächen zu Nutzen und richteten ihren Unterricht also ein, daß er der Gemeinde schmeichelte, und sie bis zu den Sternen erhob. — Eben solche Lehrer wurden als Leiter der Menschen einer Gemeinde bald zu machthabenden Königen, und waren als solche auch stets die ersten Urheber der Abgötterei des Götzenthums und des entweder blinden Aberglaubens, oder auch der vollkommenen Gottlosigkeit. — Gott aber ließ dennoch auch unter solchen Heiden stets Männer aufstehen, die durch Lehre und Thaten ihnen zeigten die große Trübsal, in der sie lebten, und zeigten ihnen auch des Lebens rechte Wege. — Solche Männer aber bekamen stets nur wenige Jünger, und wurden von andern Volkslehrern und Priestern und sogenannten Weltweisen verachtet, verfolgt und als Narren erklärt; und die Hohen und Weltmächtigen wollten von solchen Demuthspredigern schon gar nie etwas hören. — Wenn aber also, wie nun heut zu Tage die vielen Beispiele selbst Mir

gegenüber nur zu klar zeigen, was hätte Gott den Menschen denn noch thun sollen und können, um sie beim lebendigen Glauben an Ihn zu erhalten bei stets gleicher Belassung ihres freien Willens? — Auch dieß Mal, wo Ich persönlich unter die Juden gekommen bin, um sie wieder um Mich zu versammeln, habe Ich dafür gesorgt, daß die Kunde von Mir in allen euch bekannten Welttheilen den Menschen gemacht wurde auf die jedem Volke entsprechende Art. — Gehe aber hin und frage die Menschen und Völker, und du wirst Antworten bekommen, über die du dich sicher höchlichst erstaunen wirst! — Du meinst aber nun ebenfalls großirrthümlich, daß von jetzt an nur jene Seelen ein ewiges Leben nach des Leibes Tode haben werden, die nun Mein Wort hören, an Mich glauben, und nach Meiner Lehre leben und handeln, alle andern Seelen aber für ewig vernichtet werden! — Gegen solche deine Meinung, die nun auch vielen andern Menschen eigen ist, kann Ich dir auf pur vernunftgründigem Wege vorerst nur das sagen, daß eines jeden Menschen Leben eine Kraft aus Gott ist, die Gott Selbst mit aller Seiner Allmacht eben so wenig zerstören und vernichten kann als Sich Selbst; denn würde Gott die aus Ihm allein hervorgegangenen Lebenskräfte zerstören und vernichten können, so müßte Er da bei sich zuerst anfangen, weil im Grunde des Grundes ja eben Er Selbst Alles in Allem von Ewigkeit her ist! — Gott kann wohl jegliche Materie, die nichts als Seine durch Seinen Willen festgehaltene Idee ist, auflösen, und sie in Geistiges und Unwandelbares zurücktreten lassen; aber vernichten ewig nicht, weil Er Sich Selbst und Seine Ihm ewig klaren Gedanken und Ideen nicht vernichten kann. — Daß aber aller Menschen Seelen, ob gute oder böse, nach des Leibes Tode fort leben, davon haben bei allen Völkern der Erde gewisse mehr in sich gekehrte Menschen mehr als viele tausendmal Tausende von den allersprechendsten und überzeugendsten Beispielen erlebt, indem sie mit den Seelen der leiblich Verstorbenen oft sogar jahrelangen Verkehr und belehrenden Umgang hatten! — So aber pure und ganz materielle Weltmenschen daran nicht glauben aus dem Grunde, weil ihnen noch nie etwas Aehnliches zu Gesichte gekommen sei, kann da etwa auch Gott die Schuld gegeben werden? Diese Weltmenschen suchen das ja nie, und so finden sie es auch nicht; die es aber suchen, die finden es auch unter allen Völkern der Erde. — Sieh, — diese Römer hatten Mir Selbst von solchen Erscheinungen erzählt, die sie selbst erlebt haben; sind sie darum unwahr für dich, weil du noch nichts Aehnliches gesehen und wahrgenommen hast? — Hinter Asia's höchsten Bergen im weiten Osten besteht ein großes Kaiserreich, das Sihna oder China heißt; besteht es darum etwa nicht, weil du es noch niemals gesehen hast? — Und noch weiter im Osten, ganz vom großen Weltmeere umflossen, besteht abermals ein großes Kaiserreich Namens Ihipon (Japan); besteht es etwa deßhalb auch nicht, weil du bis jetzt noch nie etwas davon gehört hast? — Ja Freund, auf dieser Erde bestehen noch gar große Reiche und Welltheile außer den dir bekannten drei Welttheilen, ob du sie auch nicht kennst; aber Ich kenne sie, und kann dir sagen, daß sie da sind und von den Menschen in der Zukunft auch aufgefunden werden. — Ueberall aber leben schon Menschen, und sind nicht ohne Offenbarung von Oben und von Seite solcher Geister, die einst dort auch im Fleische gewandelt haben. — Daß aber solcher Menschenseelen nicht sogleich beim Hinübertritt in's Reich der Geister sich in einer solchen Lebenslichtsvollendung befinden können, das ist doch sicher und leicht daraus erklärbar; weil auch hier die Menschen, deren Seelen sehr weltliebig geworden sind, nur schwer und mühsam auf den rechten Lebenslichtweg zu bringen sind. — Der Leib des Menschen kann weder etwas glauben, noch wollen; er dient der Seele eine kurze

Zeit nur als ein Werkzeug zur Thätigkeit nach Außen, und sonach auch zu ihrer Ausbildung; das Denken, Lieben, Wollen und Handeln nach den erkannten Wahrheiten ist Sache der Seele. — Wie schwer und mühsam aber oft eine weltliebige und zur Trägheit geneigte Seele das reine Gute und Wahre begreift, und sich darnach zu handeln entschließt, das kannst du an deinen eigenen Kindern merken; und so geht es einer hier verwahrlosten Seele im großen Jenseits sicher noch um Vieles schlimmer, weil sie sich in dem Leibesleben in allerlei Irrthümern und daraus im Falschen und Bösen begründet hatte. — Eine solche Begründung aber ist gleich wie eine Erhärtung der Liebe und des Willens der Seele, welche beide aber eben das Leben und das individuelle Sein ausmachen. Wenn Ich da einer solchen Seele ihre Liebe und ihren Willen auf einmal hinweg schaffte, so wäre dadurch ja auch die ganze Seele hinweg geschafft! — Es muß daher mit solchen Seelen gar behutsam zu Werke gegangen werden, um sie so nach und nach ganz von ihnen unbemerkt auf den rechten Weg zu bringen; — dazu gehört aber eine gar allerhöchste göttliche Liebe, Weisheit und Geduld. Denn man muß eine solche Seele stets nur wie von Außen her einwirkend in solche Zustände durch ihr Wollen, Trachten und Handeln kommen lassen, in denen sie aus sich inne zu werden anfängt, daß sie sich in großen Irrthümern befindet; — fängt eine Seele an, dieselben in sich wahrzunehmen, dann wird in ihr auch schon der Wunsch rege, den Grund zu erfahren, aus dem sie so zu sagen — auf kein grünes Gras, sondern nur auf düsterere und fruchtlosere Wüsteneien gelangt? — Nun in solch' einem Zustande ist es dann erst an der Zeit, solch' einer Seele einen ihr wie ganz ebenbürtig aussehenden weisen Geist entgegen kommen zu lassen, der sich dann mit ihr über Dieß und Jenes besprechen kann, wodurch es denn in so einer verrirrten Seele dann auch schon lichter wird, und sie nun wie vollends aus sich zu erkennen anfängt, daß sie sich in großen Irrthümern befindet, und sich nach dem wahren Lichte stets mehr und mehr zu sehnen anfängt. — Du siehst nun ganz leicht, daß in einem solchen schon bessern Zustande eine Seele schon anders zu denken anfängt, und ihre Liebe und ihr Wollen als ihr eigentliches Ich, Leben und Sein eine andere Richtung aus sich selbst nimmt; ist das nun da, so kommt dann eine ehedem noch so im Finstern wandelnde Seele auch bald und leicht zum wahren Lebenslichte. — Aber eine nach deiner Meinung urplötzliche Umwandlung der Seele wäre so viel als ihre völlige Vernichtung. Ich hätte ja auch statt hier bei den Juden bei euch Römern oder auch bei einem andern Heidenvolke als das, was Ich hier bin, auftreten können? — Aber was hätte das bei dem blinden und sehr abergläubischen Volke für eine Wirkung gemacht, gegen die auch die weiseste Lehre nicht gefruchtet hätte? — Siehe! das Volk hätte Mich für einen oder den andern Gott zu halten und anzubeten angefangen, und Mir Opfer gebracht in Hülle und Fülle; und Meine Jünger, die auch schon so Manches in Meinem Namen zu wirken vermögen, hätte es als Halbgötter angestaunt, und ihnen auch Opferaltäre und sogar Tempel erbaut, — und so hätte Ich bei einem heidnischen Volke sein Götzenthum nicht nur nicht zerstört und aufgehoben, sondern nur vermehrt. — Die Juden aber, die besonders in dieser Zeit zumeist ganz glaubenslos geworden sind, obschon sie die Schrift und die Verheißung von Meiner Herniederkunft haben, aber aus der Tradition doch noch wissen, wie Gott das Volk geführt hatte, wenn sie daran auch zweifeln, sind eben am geeignetsten noch, Meine persönliche Gegenwart zu ertragen, da sie mit Mir keine Abgötterei treiben können; denn die Mich erkennen, die wissen es aus dem rechten Grunde, wer Ich bin, — die Ungläubigen aber halten Mich für einen Magier, und die Mittelklasse für einen Propheten! —

Da ist sonach mit Meiner Gegenwart keine Seele in ihrer Eigenthümlichkeit gefährdet; — und so muß denn das Licht auch von dem Judenvolke in alle Welt ausgehen. — Wenn du mit deiner Verstandesschärfe nun dieß von Mir dir Gesagte so ganz genau prüfest, da wirst du schon inne werden, daß du Mir gegenüber mit einer ganz irrigen Meinung aufgetreten bist. — Wenn Gott der Menschen zur stets größeren Sättigung Seiner Liebe bedurft hätte, so hätte Er sie auch nie erschaffen; da Er sie aber erschaffen hat, so kümmert Er sich auch um sie und um ihre ewige Erhaltung, und zeigt dadurch, daß Ihm gar Alles an den Menschen gelegen ist; — es solle den Menschen darum aber auch Alles an Gott gelegen sein! — hast du Mein Freund das nun wohl begriffen?" — Sagte der auf diese Meine Lehre ganz erstaunte und von aller Ehrfurcht ergriffene Hauptmann: „Herr und Meister! — so wie Du nun geredet hast, hatte noch kein Weiser je zu einem Menschen geredet; Du hast mir jetzt erst ganz vollkommen gezeigt, wer Du bist! — ich danke Dir für die mir nun erwiesene große Gnade, bitte Dich aber auch von ganzem Herzen um Vergebung dessen, daß ich es gewagt habe, mit Dir so keck und dumm zu reden!" — Sagte Ich: „Der also redet, wie du geredest hast, dem ist's um die Wahrheit ernst, und Ich gebe ihm da gerne ein rechtes Licht; wer aber da weder kalt noch warm ist, sondern lau, der ist Meines Lebenslichtes auch nicht werth, und wird es auch so lange nicht überkommen, bis es ihm darum nicht vollends ernstlich zu thun sein wird! — Ich aber weiß es, daß es gar vielen Heiden aus euch schon lange ernstlich darum zu thun war, während die Juden stets lauer und lauer geworden sind; darum aber wird nun das Licht den Juden auch genommen, und euch Heiden gegeben werden in aller Fülle! — Aber sorget und wachet darum, daß es dann bei euch nicht in ein neues Heidenthum umstaltet wird; denn ein solches wäre schlimmer noch, denn euer Jetziges! — Ihr werdet zwar darum wohl sorgen, aber am Ende das Auftreten der falschen Propheten doch nicht verhindern können! — Darum wachet Alle, und hütet euch vor den falschen Propheten, die ihr leicht an ihren Werken erkennen werdet." — Hier kam ein Bote von Bethania, und sagte, daß daheim schon Alles bereitet sei zu unserem Empfange. — Da sagte Ich: „Unsere Raststunde ist nun vorüber, und wir wollen denn auch weiter ziehen; wer Mir folgen will, der folge Mir!" — Hier erhoben sich Alle,

130

auch die Johannesjünger, und folgten Mir eifrig in's nahe Bethania. — Auch der Hauptmann folgte mit seinen Gefährten nun zu Fuße, indem er seine Pferde bei dem Thalwirthe zurück ließ. — In einer halben Viertelstunde kamen wir denn auch schon nach Bethania. — — Es war zwar die dritte Stunde nach dem Untergange der Sonne vorüber, aber zu einem wohlbereiteten Nachtmahle noch immer früh genug, und Ich wollte es auch also haben, daß wir um solche Zeit nach Bethania gekommen sind, auf daß wir von der gafflustigen Menge nicht beachtet werden konnten; denn an diesem Tage sind nach unserem Abzuge viele Menschen — jung und alt nach Bethania gekommen, weil sie vernommen hatten, daß Ich Mich allda aufhielte. — Da sie Mich aber nicht fanden, und ihnen auch Niemand sagte, wohin Ich gezogen wäre und wann Ich wieder kommen würde, so blieben sie des Vergnügens wegen nur bis zum Sonnenuntergange in Bethania, und kehrten dann wieder nach Jerusalem zurück. — Einige aber kehrten schon in der Zeit um, als die uns schon bekannten Soldaten in Bethania eintrafen, nach der Anweisung im Hause Lazari ihre Speise und die Zehrpfennige erhielten und dann nach kurzer Rast wieder weiter zogen; — denn Ich habe es dem Raphael also in den Sinn gegeben, daß die Soldaten nicht auf die Rückkehr der Römer warten sollen. — Es war denn um diese Zeit, da wir ankamen, Alles in der besten Ordnung, und

wir waren für uns von Niemandem beirrt da. — Als wir in's Haus traten, da empfingen uns mit vieler Liebe und Freundlichkeit die Schwestern Lazari und die Maria von Magdalon, also auch Mein Raphael mit etlichen Jungen, die noch wach geblieben, und zumeist talentirt waren, und eine große Sehnsucht hatten, Mich wieder zu sehen. — Lazarus aber führte seinen Schwestern den Wirth aus der Gegend Bethlehem vor, und auch den Hauptmann und die etlichen Johannisjünger; — und die Schwestern bewillkommten sie, und wiesen ihnen am Tische die Plätze an. — Als dieß Alles vorüber war, da setzten wir uns zum Tische, und nahmen ein bestbereitetes Nachtessen zu uns, die Römer hatten aber mehr Durst als Hunger, leerten bald ihre Becher, die auch gleich wieder gefüllt worden sind. — Der Wein löste ihre Zungen und so wurde es bald recht lebhaft im Speisesaale. — Dem Hauptmanne, seinen Gefährten und dem Wirthe von der Nähe Bethlehems aber fiel unser Raphael auf, der nun neben Mir am Tische ebenfalls speiste, und das dießmal absichtlich noch mehr als zu andern Malen, um eben die Fremden auf sich aufmerksam zu machen. Diese betrachteten ihn denn auch stets aufmerksamer, und konnten sich heimlich nicht genug verwundern, wie ein sonst so holdester Jüngling gar so viel essen könne?! Da das aber besonders dem Hauptmanne auffiel, so fragte er Mich, sagend: „Herr und Meister! — vergebe es mir, so ich Dich nun in Deiner Eßruhe ein wenig störe! — Siehe! — der sonst so zarte und über alle Begriffe schöne Jüngling ißt ungewöhnlich viel! — es beneidet ihn wohl sicher Niemand um das, was er verzehrt; aber ich habe wahrlich nur eine Angst darum, daß ihm das Zu-Viele, was er verzehrt, denn am Ende doch schaden könnte, und daß er dann krank würde, indem er da leicht ein böses Fieber bekäme; — es wäre wahrlich jammerschade um solch' einen holden Jüngling, der vermöge seines sehr geistreichen Aussehens sicher etwas Großes werden könnte?!" — Sagte Ich: „Freund! Deine Sorge laß du nur Mir über! — Dieser Junge ist schon lange Mein Diener und weiß selbst gar wohl, was er zu thun hat und wie viel er von einer oder der andern Speise verzehren kann? Thäte er also, wie er es thut, nicht recht, so würde Ich es ihm schon sagen. — Hätte er nun nicht also gegessen, daß es dir ein wenig übernatürlich vorkommen mußte, so wärest du ja auf ihn um Vieles weniger aufmerksam geworden; — so aber wirst du von ihm auch noch andere Dinge erfahren, und es wird dich dann gar nicht mehr so sehr wundern, daß er etwas mehr, als ein gewöhnlicher Mensch von Speisen und Getränken zu sich nehmen

131 kann. Von nun an kannst du schon mit ihm selbst verkehren." — Als der Hauptmann solches von Mir vernommen hatte, da wandte er sich sogleich an den vermeinten Jüngling, und sagte zu ihm: „Höre du mein junger und überholder Freund! — wie kommt es denn, daß du nun in deiner Jugend im Essen und Trinken gradezu mit Riesen dich messen könntest, und daß es dir nicht schadet?!" — Sagte Raphael: „Ich bin aber meiner Kraft nach auch ein Riese, wenn ich der Gestalt nach es auch nicht zu sein scheine; so du es willst, da kann ich dir sogleich ein Pröbchen liefern?" — Sagte der Hauptmann: „Wenn dir so was möglich ist, so zeige mir etwas von deiner Riesenkraft!" — Sagte darauf Raphael: „Ganz wohl! — Sehe! — dort an der Wand zwischen den beiden großen Fenstern steht eine eherne Säule, die dazu dient, daß man in den Festzeiten sie als einen Opferaltar gebraucht; denn sie ist ein Hauptopferaltar, und es wurde in den früheren Zeiten viel Opfers darauf verbrannt; nun ist diese mannshohe Säule freilich nur eine pure Zierde dieses Speisesaales. — Für wie schwer schätzest du diese Säule, die nebst ihrer Höhe auch einen sehr beachtenswerthen Umfang hat?!" — Sagte der Hauptmann, indem er zuvor aufstand und die Säule wohl prüfte

und besichtigte: „Ja du mein liebster junger Freund, dieser Säule Gewicht ist kaum zu schätzen; — ich meine, daß darüber uns der Hausherr Lazarus etwas Näheres sagen könnte?" — Hierauf sagte Lazarus: „Diese Säule ist auf 2000 Pfunde geschätzt, und wurde aus Korinth schon vor 200 Jahren mit großer Mühe und vielen Kosten hierher geschafft." — Sagte der Hauptmann: „Ja, für so schwer hätte ich sie auch mindestens geschätzt; und was wirst du, mein holdester junger Freund, nun mit dieser ungeheuer schweren Säule machen?" — Sagte Raphael: „Ich werde sie aufheben und ganz ruhig und ohne alle Anstrengung hinstellen, wo immer du sie hingestellt haben willst!?" — Sagte der Hauptmann: „Du hast es gesagt und willst auch solches thun, und so versuche solche deine Riesenkraft an dieser Säule, und stelle sie um ein Fenster weiter!" — Als der Hauptmann solches ausgesprochen hatte, da stand Raphael auf, ging zur Säule hin, griff sie mit beiden Händen an, hob sie schnell mit so großer Leichtigkeit in die Höhe, als hätte er mit einer Federflaume zu thun, und stellte sie mit gleicher Leichtigkeit auf die angezeigte Stelle, ließ sie dort einige Augenblicke stehen, und setzte sie auf des Lazarus Bitte wieder an die alte Stelle zurück. — Als er mit dieser Kraftprobe fertig war, da sagte er freundlich lächelnd zum über alle die Maßen erstaunten Hauptmanne: „Nun, mein lieber Freund — wirst du doch einsehen, warum ich etwas mehr esse, als ein anderer Mensch?" — Sagte der Hauptmann: „Mein holder junger Freund! — wenn deine Riesenkraft von dem abhinge, daß du ungefähr vier Mal so viel Speise verzehrest, als unser Eins, da könntest du mit dem Gewichte dieser Säule noch lange nicht so spielen, als hättest du mit der Last einer kleinen Feder zu thun; denn da müßtest du wohl auch für hundert Menschen essen können, weil nach meinem Urtheile da wohl eine Kraft von hundert Menschen erforderlich wäre, um dir gleich Meister von dieser Säule zu werden. — Deine Riesenkraft scheint demnach einen ganz andern Grund zu haben? — Und ich werde mich wahrscheinlich nicht zu weit irren, so ich sage, daß hinter deiner noch nie erhörten Riesenkraft dieser Meister aller Meister, ein wahrer Gott aller Götter steckt? — Was sagst du nun zu solcher meinen Meinung?" — Sagte Raphael: „Ja, ja, da hast du wohl recht geantwortet; aber dieser Meister steckt hinter einem jeden Menschen, und hinter gar Allem, was da ist, und so auch hinter dir, und du kannst diese Säule dennoch nicht von der Stelle schaffen. — Wie verstehst du demnach solches?" — Sagte der Hauptmann: „Das ist nach meiner Beurtheilung ganz leicht zu verstehen; wenn Er mehr Kraft in Einem oder im Andern geben will entweder für immer oder auch nur für einen Moment, der hat sie denn auch, mir und auch gar vielen andern Menschen aber hat Er nur so viel Kraft gegeben, als mir als einem gewöhnlichen Menschen nöthig ist. — Nun — warum Er gerade dich mit einer so außerordentlichen Kraft ausgerüstet hatte? — Das ist eine ganz andere Frage, die außer Ihm und sicher auch dir — Niemand wird beantworten können!?" — Sagte darauf Raphael: „Da hast du im Grunde auch Recht, obwohl es hier außer dir, deinen Gefährten und dem Wirth aus der Gegend um Bethlehem wohl keinen Menschen geben wird, der es nicht wüßte, mit wem er in meiner Person zu thun hat; — ich aber habe vernommen, daß du unten beim Thalwirthe dahin eine ganz energische Rede an den Herrn und Meister gehalten hast, daß Gott sich um die Bildung der Menschen gar wenig kümmere, und die Menschen am Ende um alles innere Lebenslicht kommen müssen!? — Du verlangtest dabei auch, daß die Seelen der leiblich Verstorbenen sich den noch hier Lebenden zeigen sollen, auf daß diese daraus ersehen und lebendig glauben könnten, daß es nach dem Leibestode ein Fortleben

der Seele giebt, und wie allenfalls dasselbe geartet ist? — Der Herr hatte dich darüber wohl belehrt, und du hast die Belehrung auch verstanden, obschon du selbst noch nie eine schon abgeschiedene Seele gesehen hast. — Der Herr hätte dir wohl schon beim Thalwirthe die Augen dahin öffnen können, daß du sogleich mit den Seelen der Verstorbenen hättest in einen sichtbaren Verkehr treten können, aber Seiner Weisheit gefiel es dir erst hier das zu zeigen, was dir zu einem lebendigen Glauben noch abgeht; — und dieses Geschäft hatte der Herr in Meine Hände gelegt; — und ich habe mich denn auch schon beim Essen also benommen, daß ich dir auffallen mußte, ich kann dir nebst meiner Kraftprobe nun schon auch noch andere Proben geben, so du sie verlangst!" — Hier sann der Hauptmann nach, um was er nun den Raphael angehen solle? — Es meldeten sich aber auch die etlichen Johannisjünger, und sagten zum Raphael: „Höre du junger Simson! — du hast nur Wenige bezeichnet, die dich nicht kennten; wir kennen dich aber auch nicht. Offenbare dich denn auch uns; — denn wir sind über das Fortleben der Seelen nach dem Leibestode auch noch in keinem hellen Glauben! — Als Johannes im Gefängnisse enthauptet wurde, so übernahm uns eine große Angst und Trauer, und wir sehnten uns sehr, daß sein Geist zu uns käme, und uns eine Weisung gäbe, was wir nun Weiteres unternehmen sollen? — Aber unser Sehnen blieb bis zur Stunde unerfüllt, und wir kamen unter uns schon mehrere Male zu der Annahme der Sadduzäer, die an ein Fortleben der Seele nach des Leibstode nicht glauben. — Wir urtheilten also: „So die Seele besonders eines so frommen Lehrers fortlebt, und somit auch fühlt und denkt, so kann es ihr doch auch im Jenseits nicht gleichgiltig sein, was ihre noch hier lebenden Jünger machen und wie sie sich in einem trostlosen Zustande befinden!? — So diese Jünger aber nun schon oft mit Thränen den Geist des Getödteten baten, daß er ihnen erscheinen und sie doch nur in so weit vertrösten möchte, daß er nach dem Tode in der Welt der Geister glücklich fortlebe, — er aber alle die dringenden Bitten unerhört läßt, was anders läßt sich dann denken, als: Der Glaube an das Fortleben der Seele nach des Leibes Tode ist nichts — denn ein allgemein gedachter und ausgesprochener frommer Wunsch, aber keine je vollends erweisbare Wahrheit! — Diese Annahme aber ist wahrlich für jene Menschen, die etwas tiefer denken, als das bei den gewöhnlichen leichtfertigen, leichtgläubigen und sich um nichts Höheres kümmernden Menschen der Fall ist, durchaus nichts Tröstliches, und das um so weniger, weil die meisten Menschen am Ende den sie vernichtenden Tod mit den oft größten Leiden und unerträglichsten Schmerzen sich erkaufen müssen! — Du junger Simson wirst daraus wohl ersehen, daß auch wir allen Grund haben dich näher kennen zu lernen?!" — Sagte Raphael: „Dieser Meinung bin ich zwar auch; aber es wird mit euch etwas schwer zu handeln sein, weil eben der Glaube als das Lebenslicht der Seele bei euch noch nie auf den stärksten Füßen gestanden ist! es hat euch aber ja schon ein Jünger des Herrn über Mich etwas in die Ohren geraunt, darum ich euch denn auch nicht vollends unter diese zählen konnte, die über mich gar nichts wüßten, — aber ihr sagtet: Ah — höre auf mit solcher Rede! — wie kann das sein, — und wer kann so was glauben!? — Ja, Freunde, wenn ihr dem Jünger, der mich gar gut kennt, nicht glaubt, wie werdet ihr dann mir glauben? — Werdet ihr da in euch nicht auch sagen: Ah, da hört Alles auf! Der junge Magier versteht sich wohl schon sehr darauf, durch allerlei Zauberei unsern Verstand breit zu schlagen! — Was werde ich euch darauf dann weiter thun können um euch im Glauben zu stärken?" — Sagte einer der Jünger: „Darum junger Simson kümmere dich nicht; — denn so viel Ur-

theilsgabe besitzen wir schon um die Wahrheit von etwas Falschem sondern zu können, ansonst wir nie Jünger eines Johannes geworden wären." — Sagte Raphael: „Nun wohl denn, so sehet und höret auch ihr!" — Darauf erst kam wieder der Hauptmann zum Worte und sagte: Ich habe mir nun schon etwas ausgedacht, und bitte dich darum, mir einen bekannten Geist erscheinen zu lassen, auf daß ich mit ihm selbst rede und er frei aus sich mir antworte und meinen Glauben aufrichte. — Wir haben ja schon gar manchen Bekannten vor uns im großen Jenseits, auch unsere Eltern und etwelche Kinder; so mir von diesen einer erscheint, da werde ich ihn auch wohl sicher erkennen?! — Wenn du auch so was vermagst, so thue es, — ich werde dir darum danken!" — Sagte darauf Raphael: „Höre! dir einen Geist nach deiner Idee als eine Art Gespenst erscheinen zu lassen, auf daß du ihn mit deines Fleisches Augen sähest und mit deiner Zunge ihn um Eines und das Andere fragen könntest, das geht wahrlich nicht an, weil ich da die ewige Ordnung Gottes ganz verkehren und gänzlich umändern müßte; euere sogenannten Geisterbanner und Geisterbeschwörer, die aber für sich erstens selbst an das Dasein eines Geistes nur einen höchst schwachen Glauben haben, und zweitens noch weniger je einen Geist der Wahrheit nach, außer in einem hellen Traume, gesehen haben, thun es wohl also; sie rufen mit ihren mystischen aber in sich völlig sinnlosen Zeichen und Wortformeln einen Verstorbenen, der dann entweder nach einem dreimaligen oder auch siebenmaligen Rufen und Beschwören denn gewöhnlich zum großen Schrecken dessen, der ihn rufen ließ, auch unter allerlei Feuer und großem Gepolter und Krachen erscheint, und mit sehr drohender und verstörter Miene und Sprache den, der ihn rufen ließ, fragt, was er wolle, und warum er ihn in seiner Ruhe störte!? — Aber so ein Geist hat die Geisterwelt selbst noch nie gesehen, glaubt so wenig an sie, wie sein Beschwörer, und ist nichts als ein verstellter Mensch, der oft schon Jahre lang mit dem Geisterbeschwörer im festen und wohl einstudirten Geschäfts- und Gewinnsbunde sich befand!? — Die Erscheinung eines solchen gewöhnlich höchst groben Geistes versetzt dann den, der ihn rufen ließ, in einem Glauben an das Fortbestehen und Fortleben der Menschenseelen nach dem Tode des Leibes; aber was ist das für ein Glaube? — Siehe ein ganz grundfalscher! — Dieser Glaube nützt dann dem Menschen auch nicht nur nichts, sondern schadet ihm oft ganz gewaltig; denn erstens bewirkt er bei dem, der ihn rufen ließ, einen ganz gröbst materiellen Begriff von einem Geiste, und zweitens versetzt er den blinden und leichtgläubigen Rufer besonders dann durch allerlei Drohungen und böse Prophezeiungen in eine große Furcht und Angst, so dieser dem Geisterbeschwörer ein nicht hinreichend erstaunlich großes Opfer dargebracht hatte! — Will er sich von der Qual mehr und mehr befreien, so muß er sich wieder an den Geisterbeschwörer mit größeren Opfern wenden; dieser bespricht sich dann mit dem Geiste, den er noch einmal ruft, und der Geist wird ein zweites Mal auch gewöhnlich ein wenig gemüthlicher. — Also — Freund! eine derartige Geisterbeschwörung hast du von mir durchaus nicht zu erwarten, sondern eine ganz andere. — Damit du aber zu einer wahren und nicht falschen Anschauung eines wirklichen Geistes, der kein vermeintes Gespenst ist, gelangen kannst, so mußt du zuerst wissen, was ein Geist ist und unter welchen Lebensverhältnissen ein Mensch einen wahren Geist sehen und sprechen kann. — Da eine Seele, oder nach deinem Begriffe ein Geist, durchaus nichts Materielles ist, so kann er mit den Materieaugen auch niemals gesehen und mit keinem bloß materiellen Sinne wahrgenommen werden; der Mensch, der aber doch einen wirklichen Geist sehen, hören und sprechen will, muß zuvor selbst geistig werden, da nur sein Geistiges, und niemals sein Fleischliches

einen wahren Geist sehen, hören und sprechen kann. — Du bist aber noch sehr materiell, und dein rein Geistiges ist in dir noch sehr unentwickelt; es ist daher hier nöthig bei dir auf einige Augenblicke lang dein verborgenes Inneres, was geistig ist, zu stärken, und es gewisserart hinaus sehfähig zu machen, und du wirst dann nicht nur einen Geist, sondern gar viele zu sehen, zu hören und auch zu sprechen bekommen. — Wenn dir das genehm ist, so habe ich dazu schon auch die hinreichende Kraft dich plötzlich in einen solchen Zustand zu versetzen, in welchem 133 du die Seelen der Verstorbenen sehen, hören und sprechen wirst können?" — Als der Hauptmann solche Rede vom Raphael vernommen hatte, da sagte er: „Ganz gut, so du das ohne Beeinträchtigung meiner leiblichen Gesundheit vermagst, da thue es!" — Hier streckte unser Raphael die Hände über den Hauptmann aus, und zugleich auch über seine Gefährten und über die etlichen Jünger Johanni's, und im Augenblicke ward geöffnet ihre innere Sehe, und sie sahen sogleich eine große Anzahl ihnen wohl bekannter Geister, und den Jüngern erschien auch Johannes, belehrte sie über Mich, und verwies ihnen ihren Unglauben. — Dem Hauptmann aber erschien auch sein Vater und pries ihn glücklich, daß er schon auf der materiellen Erde das allerhöchste und ewige Lebensglück für seine Seele gefunden habe, und ermahnte ihn mit sehr eindringlichen Worten, daß er dieses Glück ja niemals einem vergänglichen Erdglücke opfern solle! — Der Hauptmann gelobte ihm solches auch auf das Feierlichste. — Darauf erweckte Raphael die Seher wieder aus ihrer Verzückung, und zwar mit der vollen Rückerinnerung an alles das Gesehene und Gehörte. — Als die Erweckten sich nun wieder in einem natürlichen Zustande befanden, da sagte der Hauptmann: Ah, — das war ja wie ein heller Traum! — Aber es war doch ein großer Unterschied zwischen einem Traume und diesem Gesichte; denn in einem Traume erscheinen einem Träumenden selten Menschen, die schon verstorben sind, sondern zumeist doch nur solche, die noch in dieser Welt leben, und sehr oft auch solche, von denen man nicht weiß, ob sie leiblich noch leben, oder ob sie irgend auch schon verstorben sind? — So sind die Gegenden in den Träumen zumeist phantastischer Art, und haben an und für sich keinen Bestand, eben so die Thiere und die Pflanzen, und verwandeln sich schnell; aber da war die Sache ganz anders. Denn erstens befand ich mich nicht, wie in einem Traume, stets nur in einem leidenden, sondern in einem wie vollends selbstständig thätigen Zustande, und zweitens war alles, was ich sah, sehr beständig, und die Menschen waren auch vollkommen Menschen, ihre Sprache war gut, wahr und ernst; und sie gaben mir gar wohl zu verstehen, daß sie nicht in einer traumartigen Unkenntniß alles dessen sind, was ich auf der Erde denke, will und thue! — Zugleich aber sah ich auch meine Gefährten, den Wirth, und die etlichen Johannisjünger, — sah auch ihren Meister, und vernahm, was er zu ihnen gesprochen hat. — Also ersah ich auch des Wirthes Ahnen bis in den zehnten Stamm zurück, und bemerkte unter ihnen königliche Gestalten, die sich in einer mehr geheimen Sprache mit ihm besprachen, die ich nicht verstand. — Die Gegend glich einer irdischen; man sah schöne Berge, Felder, Gärten, Weinberge und eine Menge Wohnhäuser, die gar schön und best geordnet aussahen, und die gar große Gegend wahr wohl erleuchtet, obschon ich kein leuchtendes Gestirn am hellblauen Firmamente entdecken konnte. — Das Sonderbarste aber war, daß ich durch die ganz klar geschaute Geistergegend auch so Manches von dieser materiellen Gegend erblicken konnte, aber nur wie auf Momente, und dennoch blieb die Geistergegend constant und das alles beweist mir nun schon hinreichend, daß das von Mir Gesehene kein eitel leerer Traum, sondern Wahrheit war. — Jetzt kommt es nur

noch darauf an, ob auch die Andern — aber treu und wahr dasselbe gesehen und gehört haben, was ich gesehen und gehört habe! — thun sie das so treu und wahr, wie ich es gethan habe, dann ist die vollste Wahrheit mehr als tausendfach erwiesen klar vor uns da, daß es nach dem Tode des Leibes ein sicheres und bestandvolles Fortleben der Seele eines jeden Menschen, ob Heide oder Jude, — giebt.
134 — Nun wollen auch die Andern offen kund geben, ob auch sie dasselbe gesehen und gehört haben? — Denn ich verlange das nicht umsonst, da es mir um die reine Wahrheit zu thun ist, um daraus darzuthun, daß dieses Gesicht kein Traum, sondern Wahrheit war! Denn es träumte mir einmal von einem meiner liebsten Brüder so lebhaft, daß wir in Athen beisammen waren, und uns über eine wichtige Angelegenheit besprachen. — Ich war aber damals noch in Rom, und der Bruder auf der Insel Rhodus, wo er zu thun hatte; ich zeichnete mir den gehabten Traum auf, um ihn nicht zu vergessen. Nach einem halben Jahre kamen aber im Ernste ich und der Bruder in Athen auf demselben Platze zusammen, auf dem wir in meinem Traume zusammen gekommen waren, und der Gegenstand unserer Besprechung, wenn schon mit etwas andern Worten, war derselbe, über den wir uns schon im Traume vor einem halben Jahre besprochen hatten. — Ich fragte denn nach der Besprechung den Bruder, ob er vor einem halben Jahre nicht auch in der und der Nacht einen solchen Traum gehabt habe? — und zeigte dem Bruder bei dieser Gelegenheit die getreue Aufzeichnung, die ich mit nach Athen genommen hatte, und er durchlas sie mit großer Aufmerksamkeit, und verwunderte sich sehr, daß sich mein gewisserart prophetischer Traum nun in Athen nahe buchstäblich bewahrheitet hatte; — versicherte aber dabei, daß er für seine Person davon nie einen Traum, sondern auch keine entfernte Ahnung hatte, daß wir uns in Athen sehen und sprechen würden!? — Ueber den zu besprechenden Gegenstand habe er wohl für sich schon oft gedacht und sich darum nach Rom zu mir begeben wollen, — auch hatte er nach mir oft eine große Sehnsucht gehabt; aber daß wir uns so ganz zufällig in Athen treffen, sehen und sprechen würden, davon hatte er, wie gesagt, nie eine Ahnung und noch weniger einen ähnlichen Traum gehabt. — Dieser Traum war sonach einerseits für mich etwas Wahres; warum aber wußte denn der Bruder gar nichts davon, da die Sache ihn doch um Vieles näher anging denn mich? — Was war der Bruder in Meinem Traume? — Nichts als ein Bild, das sich die Phantasie meiner Seele als lebend plastifizirte und ihm sicher die von ihm gesprochenen Worte in den Mund legte. — Nur ich war das eigentliche Ich, alles Andere war eine Schöpfung der Phantasie meiner Seele, für die ich aber nicht sagen kann, ob sie sich dabei frei und selbstständig thätig, oder doch nur leidend verhielt? — Und darin liegt denn nun auch der Grund, warum ich hier auch die Andern, die, wie ich, als noch im materiellen Leben seiend, vernehmen möchte, ob sie erstens auch mich, wie ich sie, gesehen haben, und zweitens ob sie auch alles Andere also gesehen und gehört haben, wie ich es gesehen und gehört habe? — und wollen darum nun treu, wahr und offen reden; — denn es handelt sich hier um die allerwichtigste Lebenswahrheit für einen jeden Menschen! — Es ist das ein wahres — aut Caesar, aut nihil! — Denn sind dergleichen Erscheinungen auch nur denen Träumen gleich, aus denen kein Weiser ein wahres ewiges Fortleben der Seele des Menschen nach seinem Leibestode beweisen kann, so ist jede Sittenlehre ohne den wahren Werth, und ihre Gesetze und Forderungen und Verheißungen haben nur für's zeitliche und bürgerliche Gemeinleben einen kleinen, aber dabei immer illusorischen Werth; was aber das Geistige betrifft, so gehört es in den alten Augiasstall! — Ist aber solch' eine Erscheinung eine durch mehrere vollkommene

Wahrheitsfreunde erwiesene Wahrheit, dann erst erscheint die tröstende Sittenlehre besonders in ihrem stets vorwiegend geistigen Theile in einem ganz andern Lichte! — Ich als ein großer Wahrheitsfreund habe euch das nun ernst an's Herz gelegt, und so redet denn nun auch die volle ungeheuchelte Wahrheit!" — — Hierauf erzählten alle ganz offen, was sie gesehen und gehört hatten, und beschworen ihre Erzählung als ungeheuchelt wahr. — Als der Hauptmann die Erzählungen vernommen hatte, und dabei die vollste Ueberzeugung gewann, daß das Gesehene und Gehörte seine vollwahrste Realität hatte, — da sagte er zum Raphael: „Siehe, du junger Riese! — das ist für Mich nun mehr als tausend der weisesten Reden, Lehren und Wunderthaten der noch so außerordentlichen und seltenen Menschen, die ihre Nebenmenschen nur so lange zur Verwunderung hinreißen mit Worten und Thaten, als sie selbst unter ihnen leben; aber als von dieser Welt Abgeschiedene dann für immer erlöschen und verstummen! den hinterbliebenen Menschen aber dann nichts anderes zu thun bleibt — als blind und ohne alle weitere Ueberzeugung auf's Geradewohl zu glauben, daß es am Ende vielleicht doch so sein könnte, wie die lange verstorbenen Weisen die Menschen gelehrt haben? — Jetzt aber glaube ich nicht nur an ein ewiges Fortleben der Menschenseelen nach des Leibes Tode, sondern ich selbst bin factisch davon vollkommen überzeugt, und kann darum es auch gar vielen andern Menschen verkünden, daß der alte Glaube an einen allein wahren Gott und an das ewige Fortleben der Seele nach dem Leibestode eine vollends hellst aus mehrfacher untrüglicher Erfahrung erwiesene Wahrheit ist, von der sich ein jeder Mensch, wenn er treu nach dem Worte des nur Einen ewig wahren Gottes lebt, selbst überzeugen kann! — Ah, nun hat aber auch für mich ein jedes Wort, das ich aus dem wahrst heiligen Munde des Meisters der Meister vernommen habe, erst den wahren und allerlebendigsten Werth; und ich werde mich bestreben diese Lehre nicht nur an mir selbst durch Thaten zu realisiren, sondern auch Tausende auf diesen Weg zu bringen und zu setzen. — Es wäre freilich wohl auch gut, so ich selbst im Nothfalle die Macht und Kraft besäße, auch andere Menschen auf die nun von uns erlebte Art und Weise zu überzeugen, daß ich die volle Wahrheit rede; doch es bedarf dessen vor der Hand weniger, da ein jeder Mensch, der mich nur ein wenig näher kennt, es nur zu gut weiß, daß das, was ich sage, eine wohl erwiesene Wahrheit sein muß, da ich mich noch niemals durch bloße Worte haben zufrieden stellen lassen. Das wäre sonach nun vollends gut und abgemacht; aber da ich hier schon einmal meinen Traum erzählt habe, so möchte ich denn nun auch von dir, du junger weiser Riese, über so manches in selbem vorkommende Sonderbare eine kleine Beleuchtung erhalten. — Daß er sicher sehr viel Geistiges in sich enthält, das ist gar nicht zu bezweifeln; aber wie hängt er mit dem erst nach einem halben Jahre erfolgten Materiellen zusammen, — was war das im Traume gesehene Athen, und was war der Bruder und woher nahm er die Worte, die er sich als ein Object außer sich befindend zu mir gesprochen hatte? — Denn des Bruders irgend frei gewordene Seele konnte es nicht sein, weil der Bruder durchaus nichts davon wußte?!" — Sagte nun Raphael: „Zwischen deinem gehabten

135 Traume und dem, was du nun geschaut hast, ist freilich ein ganz bedeutender Unterschied, aber dessen ungeachtet war dein Traum doch auch geistiger Art, wie das ein jeder Traum mehr oder weniger ist. — Aber er ist darum kein völlig klares geistiges Schauen, weil in solch' einem Traume die Seele nicht also in der vollen Verbindung mit dem Geiste in ihm sich befindet, als nun bei dieser Erscheinung der Fall war. — Siehe, in der Seele giebt es drei sehr unter-

scheidbare Schau- und Wahrnehmungsgrade. — Der erste ist selbst im Traume der materiellen Naturmenschen, bei denen der innere Geist noch also unthätig ruht, wie der Pflanzengeist im Keimhülschen eines Samenkornes, nur ein pur naturmäßiger; die Seele trägt als eine Welt im Kleinen alles in sich, was die Erde im großen Maße in und über sich enthält und faßt. So des Leibes Sinne im Schlafe wie todt und unthätig ruhen, da beschaut die Seele, die nicht schlafen und todt werden kann, Ein's und's Andere aus den materiellen Gebilden in sich, belebt sie auf Momente, und erheitert sich, so sie auf etwas Schönes und Angenehmes gerathen ist; ist sie aber auf etwas Arges und Unschönes gerathen, da wird sie auch im Traume ängstlich, und mühet sich ab der sie molestirenden Erscheinung durch den vollen Rücktritt in ihres Leibes Fleisch los zu werden. — Was eine Seele in solchem ersten Schaugrade in einem Traume ersieht, hat dann freilich keine objective, sondern nur eine leidende, subjective und verbandlose Realität; denn sie beschauet da nur in der materiellen Weise ihr eigenes Weltconglomerat, und ist dabei zum Theil thätig und zum Theile leidend. — Aber in einem Traume, wie du ihn gehabt hast, befindet sich eine Seele in der Uebergangsstufe von dem ersten Sehegrade in den zweiten und höheren; in diesem Falle ist die Seele von ihrem pur Materiellen schon mehr isolirt, tritt gewisserart außer ihr Fleisch, setzt sich durch ihren Außenlebensäther mit der Außenwelt in eine volle Verbindung, und sieht und fühlt da Fernes und Wahreres aus den auf sie einwirkenden Lebens- und Sachverhältnissen auf der Erde. — Aber weil dieser Schaugrad der Seele schon ein höherer ist, so geschieht es sehr oft, daß die Seele, so sie in den Leib wieder beim Erwachen zurücktritt, von dem in diesem höheren Schaugrade Gesehenen und Vernommenen nichts mehr weiß, weil davon im Gehirne gewisserart keine Abzeichnung hatte genommen werden können, aus der dann im leiblichen Wachsein die Seele ersehen hätte, was sie in ihrem freien Lebenszustande gesehen und gethan hatte. — Doch manche Menschen, wie auch du einer bist, haben die Fähigkeit auch das in dem höheren Schaugrade Gesehene und Vernommene aus dem Traume oder freierem Seh- und Handelnszustande der Seele in's Fleischgehirn zu zeichnen, und so die Seele dann sich wieder in den Leib zurückzieht und auch leiblich erwacht, so ersieht sie da im Gehirne alles, was sie in ihrem freieren und höheren Schaugrade gesehen, gethan und vernommen hat. — Und so hatte dein Bruder in derselben Nacht auch das gleiche Traumgesicht, wie du es gehabt hast; aber seine Seele hatte nicht die Fähigkeit das in ihrem höheren Schaugrade Gesehene und Vernommene in's Fleischgehirn zu zeichnen, und so konnte sie sich an dasselbe auch nicht auch nur ahnungsweise erinnern. Du hast demnach deines Bruders Seele vollends wahr gesehen und gesprochen. Daß aber deine und auch deines Bruders Seele im Traume schon das um ein halbes Jahr früher gethan haben, das liegt in der sehr feinen Fühlbarkeit der freieren Seele, die aus den in ihr zu Grunde liegenden Bedürfnissen und deren folgerechten That- und Sachverhältnissen sich das in ihrem freien Zustande schon vergegenwärtiget, was der Erdzeit nach erst um Vieles später geschieht. Es hat aber eine jede Seele auch im leiblich wachen Zustande das Vergnügen sich für die Zukunft Pläne zu machen, und dieselben sich als schon vollendete Werke vorzustellen; aber weil der Seele in ihrem Fleische das reinere und bestimmtere Sehen und Fühlen aller zur Ausführung eines gefaßten Planes nöthigen Bedingungen und Verhältnisse offenbar mangelt, so wird an den vorgefaßten Plänen auch noch gar Manches geändert, sowohl in der Form, Zweckdienlichkeit und in der Zeit, in der die Seele nach ihrem vorgenommenen Plane das Werk schon in seiner vollsten

Vollendung betrachtete. — Könnte aber eine Seele auch im leibwachen Zustande eben so klar Alles übersehen, wie sie das in ihrem freieren Schau- und Fühlzustande vermag, da würde an dem einmal gefaßten Plane auch nichts mehr geändert werden, und er würde auch in der vollends genau bestimmten Zeit als ein vollendetes Werk dastehen; denn eine frei sehende und frei fühlende Seele durchschauet schnell alle Verhältnisse, Bedingungen, wie auch zugleich die besten und sicheren Mittel, durch welche die Hindernisse sicherst zu beseitigen sind, und so muß ja das, was sie sich vorgenommen hatte, auch in der bestimmten Zeit geschehen. Und siehe, darin liegt denn auch die Vorhersehungsfähigkeit einer freieren und reineren Seele nicht nur für das, was sie zunächst angeht, sondern auch für das, was außer ihr irgend in der Welt geschehen, werden und vor sich gehen wird, weil sich eine solche rein-, fein- und fernsehende und fühlende Seele den Verband aller für die kommenden Ereignisse, Bedingungen und Ursachen mit ihren bestimmten Wirkungen unverhüllt und also auch wie plastisch vollendet vorstellen kann, was bei einer unfreien und noch sehr materiellen Seele unmöglich der Fall sein kann. — Da hast du nun ganz natürlich klar dargestellt, in welch' einem Zustande sich deine und deines Bruders Seele in deinem Traum befand, und wie und warum? — Aber solch' ein Zustand ist noch nicht der volle zweite Hellsehungsgrad der Seele, weil der Geist in ihr da noch nicht in einem höheren Verbande sich befindet, sondern nur also, wie allenfalls der Pflanzengeist im Samenkeimhülschen, wann das Samenkorn ein paar Tage lang in der fruchtbaren Erde liegt, das Hülschen zu

136 zersprengen beginnt und seine Thätigkeit zu äußern anfängt. — Der vollends zweite und wohl unterscheidbare höhere Schau- und Fühlgrad der Seele tritt im Leibesleben wie auch im Traume dann ein, wenn der Geist in der Seele also thätig zu werden anfängt, so wie der Pflanzengeist im Samenkorne, so er aus der eigentlichen Seele, die im Fleische des Kornes ruht, die Wurzeln in die Erde und die Keimblättchen übers Erdreich zu bilden und zu ziehen begonnen hat. Die Seele fängt sich da an zu einer wahren Form zu entfalten, und dringt eines Theils in sich, gleich wie der werdenden Pflanze Wurzeln in die Erde dringen und aus der Gotteskraft in derselben die rechte Nahrung einzusaugen beginnen; — die Pflanze selbst aber also von innen aus genährt sich als das eigentliche und wahre Formwesen der Seele in Folge der innern Nahrung aus der reinen, wahren und lebendigen Gotteskraft in die Sphäre des Lichtes erhebt und zur endlichen Vollendung höher und ausgebildeter empor wächst. Alles das aber geschieht durch die stets steigende Thätigkeit des Geistes in der Seele, der sich eben dadurch mit der Seele stets mehr einet. In diesem Zustande der Seele ist ihr Schauen und Fühlen kein dumpfes Ahnen mehr, sondern schon ein helles und klares Bewußtwerden aller Lebensverhältnisse, und wie dieselben sich zum eigenen Leben verhalten. — Der Mensch erkennt in diesem zweiten und höheren Schaugrade sich und auch Gott, und kann da auch die Geister oder respective Seelen der sowohl schon verstorbenen als auch der noch im Fleische lebenden Menschen schauen, und auch beurtheilen, wie sie beschaffen sind. — Solch' eines Menschen Traumgesichte werden denn auch keine materiellen und unreellen, sondern geistig, rein, wahr und somit reell sein; und es wird da wenig Unterschiedes mehr zwischen dem Hellsehen im wachen Zustande, oder im leiblich schlafenden Traumzustande eines Menschen sein. — Und sieh', in einen solchen Zustand habe ich euch denn vorhin durch meine mir inwohnende Kraft auch versetzt, und euere Seele konnte da denn auch ungehindert die Seelen schon lange auf der Erde verstorbener Menschen sehen und auch sprechen. — Aber ihr konntet in solchem zweit-höheren Schaugrade nur solche Geister sehen und

sprechen, die sich mit euch auf einer gleichen Stufe befanden, bis auf den Johannes, der seiner Jünger wegen aus den Himmeln sich in die beschriebene zweite Seh- und Fühlssphäre herab aus eigener Macht versetzte, ansonst ihr ihn als einen höchst vollendeten Geist nicht hättet ersehen und sprechen können. — Daß euch aber das Gesehene in der vollen und klaren Erinnerung geblieben ist, das bewirkte auch ich durch die Zulassung des Herrn, wonach das von euch Gesehene und Vernommene sogleich in euer Fleischgehirn und auch Herz und in euere Nieren gezeichnet ward; ohne dieses hättet ihr von all' dem Gesehenen und Vernommenen eben so wenig etwas herüber in's erdwache Leben gebracht, als die Seele deines Bruders, mit der du in Athen nach deiner Traumerzählung zusammen gekommen bist, von dem etwas mitgebracht hatte in's leibwache Leben, was sie träumend mit dir in Athen verhandelte. Es giebt gewisse fromme Menschen, die nahe täglich zur Stärkung der Seele im Leibesschlafe in der Geisterwelt leben und handeln, wann sie aber wieder leibswach werden, so wissen sie nichts davon; nur ein gewisses tröstlich-stärkendes Gefühl gewahren sie in sich, und es kommt Manchem vor, als hätte er angenehme Dinge gehört und gesehen. — Nur solche Menschen, die schon gleich den Propheten sich im Uebergange in den dritten und somit höchsten und hellsten Schau- und Gefühlsgrad befinden, weil ihr Geist sich schon völliger mit der Seele zu einen angefangen hatte, bringen das in der auch schon höheren Geisterwelt Geschaute und Vernommene in den leibsschwachen Zustand zurück, und können es ihren Nebenmenschen wieder verkünden. — In solch' einem Zustande befanden sich die meisten kleinen Propheten. — Betrachte du aber nun z. B. einen Weizenhalm, wie er sich bis dahin entfaltet, als auf seinem höchsten Wachsthumspunkte sich die Fruchtähre zu zeigen und zu entfalten beginnt! — Siehe! dasselbe geschieht beim Menschen, wenn die Seele anfängt vollends in ihren Geist überzugehen. — Durch das Handeln im zweiten Hellschaugrade hat nur der Geist die immer noch zum halben Theile materielle Seele zu bearbeiten angefangen, und breitete sich in ihr immer mehr aus, und das so lange fort, bis von ihm die ganze Seele erfüllt und geistig belebt wurde. — In diesem dritten Stadium aber fängt die Seele an, durch die Liebe des Geistes ganz entzündet in den Geist überzugehen und alle ihre immer noch mit der Materie verwandte Substanz in die rein geistige Essenz zu umstalten; und da wird die wahre Fruchtähre für's freie ewige Leben gebildet. — In diesem Zustande wird ein Mensch denn ganz in's Licht gehoben, fängt an vom selben ernährt zu werden, und je mehr Nahrung er vom selben erhält, um desto weniger nimmt er als stets mehr und mehr vergeistigte Seele der Nahrung von der seelisch-materiell substanziellen Sphäre an; die Lebensähre blüht, einigt sich dadurch mit dem Geiste der Liebe, das erzeugt dann das Lebenskorn, das anfänglich mit der Milch aus den Himmeln genährt wird, in kurzer Zeit aber mit stets helleren und ewig festen und unwandelbaren Wahrheiten. — Und sieh', da wird das Lebenskorn reif, und das Leben der Seele, das im zweiten Schaugrade als gewisserart vereint mit dem Geiste den Kornhalm bildend — befindet sich nun im vollreifen Lebenskorne, darum denn der früher so emsig gebildete Halm welk wird, völlig abstirbt, sich vom Lebenskorne abscheidet und mit demselben keine Gemeinschaft mehr hat. — Siehe, — das ist denn auch dann der dritte und höchste Schau- und Lebensgrad der Seele; in diesem Zustande sieht und vernimmt dann die Seele Alles, was in der ganzen Schöpfung ist und irgend besteht, sie sieht den Himmel offen, und kann mit aller Geisterwelt in den lichtesten und lebendigsten Verkehr treten. — Was solch' eine Seele dann sieht, vernimmt und fühlt, das

kann nimmer aus ihrer hellsten Erinnerung entschwinden; denn ihr hellster Schau- und Fühlkreis ist ein allumfassender, ewig bleibender und Alles durchdringender. -- In solch' einem Zustande befanden sich die großen Propheten, und in solch' einem Zustande befinden sich auch alle vollendeten Geister der Himmel, und ich selbst befinde mich auch in einem solchen Zustande, ansonst ich dir ihn nicht hätte beschreiben können; — denn Niemand kann Jemand Anderem etwas geben, was er selbst nicht hat, was du wohl einsehen wirst? — Wie aber kann ein Mensch schon auf dieser Welt in diesen Zustand des Lebens gelangen? — Der Mensch muß das Wort Gottes, in welchem Er dem Menschen treu Seinen Willen offenbart, einmal mit freudigem, dankbarem und willigem Herzen und Verstande annehmen; dadurch legt er schon das wahre Lebensweizenkorn in das fruchtbare Erdreich. — Darauf muß er aber auch ungesäumt nach dem Willen Gottes zu handeln anfangen; dieses Handeln ist dann der belebende Regen, durch den der göttliche Geist in die Seele des Lebenskornes überzugehen bewogen wird. — Nun heißt es dann zuerst in sich gehen durch die wahre Demuth, durch die Geduld, Sanftmuth, durch die wahre Liebe zum Nächsten, und durch die rechte Barmherzigkeit; — so ein Mensch lebendig, und mit allem Eifer in diese Stücke eingeht, so geht er dadurch auch in seine eigenen Lebenstiefen, und schlägt die geistigen Lebensnährwurzeln in's Erdreich der Gotteskraft, die solche Wurzeln dann gierig einsaugen und den Lebenshalm zum Gotteslichte empor zu treiben, zu bilden und zu vollenden anfangen. In diesem Zustande geht die Seele denn auch stets mehr in die immer lebendiger werdende Liebe zu Gott über, und zwar in dem Maße, als ihr Geist auch immer thätiger in die Seele übergeht. Wenn des Menschen Lebenshalm auf diese Weise bis zur Aehre gediehen ist, und die Seele ganz in der Liebe zu Gott und in ihrem Lebenslichte und ihrer Lebenswärme sich befindet, so fängt sie damit auch an, selbst in ihren Geist übergehen und völlig Eins zu werden mit ihm; in diesem seligen Zustande wird die Lebenskornähre zu oberst am Halme ersichtlich, bildet sich im nun reinen Gotteslichte schnell aus bis zur Blühte, — die Blühte aber zeigt dann die volle Liebe und Lebenseinigung mit ihrem Geiste, und also auch mit Gott. — Aus dieser Einigung entsteht dann die wahre Lebensfrucht, deren volle Reifwerdung erhaben ist über alles Irdische im vollen Lebenslichte Gottes. — Daß ein Mensch sogestaltig sich denn da auch im hellsten Schauen und lebendigsten Innewerden über Alles in aller Geisterwelt, wie auch aller materiellen Schöpfung befindet, das wird wohl Niemand bezweifeln, der das von mir nun Dargestellte mit der Wachsthumsordnung einer Pflanze vergleichend mit einiger Aufmerksamkeit überdenkt. Und nun habe ich geredet, und dir steht das Recht zu, auch wieder zu reden." — Sagte darauf voll Staunens der Hauptmann: „Höre du mein junger holdester Freund, — du mußt schon sicher im Mutterleibe diesen Lebensweg zu betreten angefangen haben, ansonst es wohl nicht denkbar ist, daß ein Mensch in deiner Jugend sich in solch' eine Lebenshöhe empor schwingen könnte!? — Doch sei das nun, wie es wolle; es ist genug, daß du dich in aller Lebensvollendung befindest. — Aber wenn du einmal auch diesen deinen Leib ablegen wirst, wirst du alsdann als ein reiner Geist mit den Menschen dieser Erde so, wie jetzt, verkehren können?" — Sagte Raphael: „Allerdings, aber nur mit solchen, die sich durch ihren Lebenswandel nach der Lehre des Herrn in jenen Zustand werden erhoben haben, in welchem sie dafür befähigt sein werden." — Sagte wieder der Hauptmann: „Hast du nun auch gar keine Furcht mehr vor dem Tode des Leibes?" — Sagte Raphael: „Wie möglich könnte ich diese haben, da ich ja schon ganz in's ewige

Leben des Geistes aus Gott übergangen bin, und somit auch mein Leib in meiner Gewalt steht; — ich selbst kann diesen verwandeln, wann ich will, und kann mir ihn wieder schaffen, wie und wann ich will! Glaubst du mir das?" — Sagte der Hauptmann: „Das wäre stark! Solches habe ich noch niemals vernommen. — Kannst du mir darüber auch einen begreifbaren Beweis geben, und ich will dich darob sehr loben?" — Sagte Raphael freundlich lächelnd: „O — damit kann ich dir schon dienen! Da greife nun meinen Arm an, und befühle ihn, ob er Fleisch und Knochen hat?" — Der Hauptmann that das, und sagte: „Mein junger Freund, dein Arm ist stark und vollends männlich kräftig; du hast feste Muskeln und starke Knochen." — Sagte darauf wieder Raphael: „Damit du aber nun siehst und erfahrest, daß ein Mensch im höchsten und hellsten Schaugrade stehend auch vollkommen ein Herr über seinen Leib ist, so fasse mich nun noch einmal am Arme, und sage es mir, ob meine Muskeln noch so fest und meine Knochen noch so hart sind, wie zuvor?" — Der Hauptmann that das, griff aber den Arm des Raphael gleich also durch und durch, als wäre er ein pures Luftgebilde. — Da erschrack der Hauptmann, und sagte: „Höre, — du bist ein seltsames Wesen! — Mir wird es nun fürwahr — ganz unheimlich zu Muthe! — Ich sehe dich noch wie zuvor, und du hast keinen Leib mehr, sondern bist nun ein pures Luftgebilde, und stehst vor mir wie ein Phantom! — Ah — das ist stark, — das ist noch nie erhört worden! — Man hat wohl schon davon gehört, daß es zu einer gewissen Zeit Magier gegeben habe, die sich hätten unsichtbar machen können, aber dabei doch behalten ihre leibliche Festigkeit; denn sie haben dann etwa in ihrer Unsichtbarkeit doch große Lasten von einem Orte zum andern bewegen können?! — Du aber bist nun noch als ein vollkommener Mensch sichtbar, und bist es dabei gewisserart nicht, — und es fragt sich sehr, ob du nun als ein pures Luftgebilde auch noch jene Säule aufheben könntest?" — Sagte Raphael: „So gut und sicher wie zuvor; aber damit du siehst, daß ich nun noch mehr vermag, denn zuvor, so werde ich jene Säule mit meinen Armen gar nicht mehr berühren, sondern ich werde sie bloß mit meinen Willen aufheben, sie eine Zeit lang frei in der Luft halten und sie dann wieder auf ihren Platz hinstellen." — Als Raphael Solches noch kaum ausgesprochen hatte, da schwebte die Säule auch schon frei in der Luft, und dem Hauptmann wurde nun noch ängstlicher zu Muthe; er wußte nun nicht mehr, was er dazu sagen solle, und staunte bald die in der Luft schwebende Säule, und bald wieder den Raphael an. Erst als Raphael die Säule wieder an ihren alten festen Platz zurückstellte, da erst erholte sich der Hauptmann und auch seine Gefährten von ihrem Staunen, und er sagte: „Nein! jetzt ist meine Sprache zu Ende! Denn über was einem Menschen alle natürlichen Begriffe völlig fehlen, da fehlen ihm auch Worte und die vernünftige Rede. — Du solltest dich nun nur auch noch völlig unsichtbar machen können, so würde ich darüber sicher ein blödester Narr werden?!" — Sagte nun Raphael: „Auch das könnte ich, so ich es nun wollte; aber damit du kein Narr werdest, so bleibe ich wieder als ein leibhaftiger Mensch. — Ich habe dir es aber nun nur zeigen wollen, daß ein Mensch, der sich einmal im dritten und höchsten Schau und Seinsgrade befindet, keinen Tod mehr vor sich hat, sondern ein ganz vollkommener und freiest selbstständiger Herr über sein Leben, und somit auch über seinen Leib und dessen Tod ist. — In dem Grade aber, wie ich es nun bin, können es die Menschen auf dieser Erde wohl nur höchst selten und sehr schwer werden; denn es sind die meisten schon zu verweltlicht, und haben darnach auch zu wenig des festesten und beharrlichen Willens und lebendigen und ungezweifelten Glaubens. — Wann sie aber

einmal werden ihren Unglauben abgelegt haben, dann werden sie mir gleich als reine und vollendete Geister das thun, was ich thue und bewerkstellige." — Sagte hier schnell der Hauptmann: „Bist denn du schon ein reiner und vollendeter Geist?" — Sagte Raphael: „Allerdings, denn ein unvollendeter Geist kann das nicht thun und bewirken, was ich thue und bewirke." — Sagte abermals der Hauptmann, der nun schon ganz verwirrt war: „Ja, — können denn die ganz reinen und vollendeten Geister auch alle also essen und trinken — wie du? — Wozu das, wenn sie durch die irdische Kost keinen Leib zu erhalten haben?" — Sagte Raphael: „Wohnt in unserem Herrn und Meister nicht der allerhöchste Geist Gottes vollkommen, und er nimmt doch auch die dießirdische Nahrung zu sich? — Wenn es dir möglich ist irdische Kost zu dir zu nehmen, warum solle es einem vollendeten Geiste, der auch durchaus Mensch ist, nicht möglich oder für ihn irgend zwecklos sein, auch dieser Erde Kost zu sich zu nehmen und sie zu verkehren in sich in sein Element? — Ist denn nicht alles, was dem Menschen zur Nahrung dient, Gottes Wort und Gottes Wille? — So du als noch ein Naturmensch deinen Leib sättigst mit der Naturkost, da nimmt davon die Seele auch ihren substanziell geistigen Theil in sich auf und verwendet ihn zur Festigung ihrer Form; thut aber das die noch unvollkommene Seele, wenn schon ihr unbewußter Weise, so wird das wohl auch ein sich seiner selbst höchst klar bewußter vollendeter Geist um so mehr thun können, da es ihm möglich ist, alle Materie plötzlich aufzulösen und in ihr Urgeistiges zu umwandeln? — Verstehst du das?" — Sagte der Hauptmann: „O du mein sonderbarer und geheimnißvoller Freund! um das alles zu verstehen, da gehört mehr als der Verstand eines römischen Hauptmanns dazu! — Mir genügt es aber schon vollkommen, daß ich nun nur einmal vollkommen davon überzeugt bin, daß des Menschen Seele nach dem Leibestode fortlebt, und daß ich die Wege nun kenne, auf denen man sicher der stets helleren geistigen Vollendung entgegen schreitet; alles Andere hat für mich nun einen geringeren Werth. — Du magst nun noch ein leiblicher oder auch ein schon lange leibloser reiner und mächtiger Geist sein, so geht mich das weiterhin weniger an! — Aber das geht mich an, daß durch einen rechten Lebenswandel auch ich das werde einstens, was du nun schon bist, und was du an der Seite des Herrn und Meisters auch sicher leichter hast werden können, als ich es werde werden können; ich will aber auch zu deiner Höhe nicht hinaufklimmen, und werde mit viel Wenigerem schon ganz vollkommen zufrieden sein. — Denn es ist einem jeden Menschen auch sicher schon von Gott aus nicht gegeben, daß es ihm möglich wäre, sich zu deiner Höhe empor zu arbeiten; aber ein Jeder danke Gott auch um das, was Er ihm gegeben hat. — Ich danke aber nun auch dir für deine Liebe, Geduld und Mühe, die du mir zu meiner Belehrung erwiesen hast; und ich gebe dir dankbarst die volle Versicherung, daß ich mit dem, was ich von dir empfangen habe, mehr als vollkommen zufrieden bin." — Sagte nun Raphael: „Und ich bin auch mit dir nun ganz zufrieden, und will dir und auch deinen Gefährten, so noch Jemand etwas wünscht, mich dienlich erweisen. — Hat Jemand noch etwas, so trete er hervor und gebe es vor Allen kund!" — Hier trat ein Johannisjünger zu Raphael und sagte: „Höre du sonderbarer junger Mensch! — ich hätte nun nur noch die einzige Bitte dahin an dich zu stellen, daß du dich selbst über dein eigentliches Wesen uns ein wenig näher enthüllen möchtest, als du dich uns bis jetzt enthüllt hast. — Daß du ein ganz geheimnißvolles Wesen bist, darüber besteht in mir gar kein Zweifel mehr! — und deine Weisheit geht auch himmelhoch über alles bisherige Wissen; daher möchte ich denn doch näher wissen, wer

138

du eigentlich bist? — Ein ganz natürlicher Mensch bist du in gar keinem Falle mehr; aber du kannst der Geist des Elias oder auch eines anderen großen Propheten sein? — Denn es steht ja geschrieben, daß zur Zeit, wann der Messias zu den Menschen kommen werde, auch Elias an seiner Seite einhergehen wird als ein treuer Zeuge für die blinden Menschen!? — Und also steht es auch geschrieben: In derselben Zeit werdet ihr sehen die Engel Gottes auf- und niedersteigen zwischen Himmel und Erde, und sie werden dienen Dem, Der gekommen ist im Namen des Herrn und auch den Menschen, die eines guten Willens sind! — Du kannst demnach nun ganz leicht entweder der Geist Mosi's oder Elias, — oder ein reiner Engel Gottes selbst sein, und hast nun nur darum einen scheinbaren Leib angenommen, um dich uns Menschen sichtbar dienlich erweisen zu können. — Sage es wenigstens mir, ob ich nun nicht vielleicht so ziemlich richtig geurtheilt habe?" — Sagte nun Raphael: „Es mag schon also sein, aber doch noch um etwas anders?! Wie es aber ist, das wirst du schon zur rechten Zeit von den andern Jüngern erfahren. — Ob du das jetzt genau schon weißt, oder auch nicht weißt, daran liegt das Heil deiner Seele nicht; aber daran liegt es, daß du an den **Herrn** glaubst, Ihn über Alles liebst und nach Seiner Lehre lebst und handelst. — In Dem allein suche du das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit; alles Andere wird dir dann schon ohnehin als eine freie Gabe hinzugegeben werden. — So du mich aber für den Geist Mosi's oder Elias hältst, da bist du in einer Irre; denn des Elias Geist war im Johannes, der euer Meister war. — Moses aber hat schon sein Zeugniß dem Herrn vor den Augen seiner Jünger gegeben, und diese werden den andern Völkern kund geben, wann es an der Zeit sein wird. — Und somit weißt du nun vor der Hand zur Genüge." — Hierauf setzte sich Raphael wieder neben Mir nieder, und nahm Brod und Wein zu sich. — Auch der Hauptmann setzte sich mit dem Johannisjünger zusammen, nahm auch noch Brod und Wein zu sich; der Jünger aber nahm kein Brod und keinen Wein, sowie auch seine Mitjünger nicht; denn die Jünger Johannis führten ein strenges Leben, und fasteten viel. — Meine Jünger aber aßen und tranken noch. — Da sagte einer der bekehrten Pharisäer zu Mir: „Herr und Meister! — warum fasten denn deine Jünger nicht, da doch des Johannis Jünger so viel fasten?" — Sagte Ich: „Ich bin ein rechter Bräutigam denen, die an Mich halten und die Ich erwählt habe; warum sollen sie denn fasten, so Ich bei ihnen bin? — Wann Ich als ein wahrer Bräutigam ihrer Seelen aber persönlich nicht mehr bei ihnen sein werde, dann werden sie schon auch fasten zur Zeit der Noth. Uebrigens aber wird Niemand darum das ewige Leben der Seele überkommen, weil er viel gefastet hatte, sondern nur der, welcher den Willen Dessen thut, Der Mich gesandt hat!" — Das fiel dem Hauptmann auf, und er fragte Mich eiligst sagend: „Herr und Meister! wie sprachst Du nun, daß nur der das ewige Leben der Seele ernten wird, der den Willen Dessen thut, Der Dich gesandt hat? — Wer ist Der, Der Dich gesandt hat, und wie lautet Sein Wille? — Erkläre Dich da klarer, ansonst ich über diesen Deinen Ausspruch in einen offenbaren Zweifel gerathen müßte! — Denn einmal heißt es, wie ich das aus der Erklärung der Psalmen im Hause unseres Wirthes ersehen habe, daß Du Selbst und allein der Herr bist; und daß der das ewige Leben der Seele überkommen werde, der Deine Lehre annimmt und nach ihr lebt und handelt; — und nun sagtest Du Selbst, daß nur der das ewige Leben der Seele ernten wird, der den Willen Dessen thut, Der Dich gesandt hat! — Siehe! — das ist nun sehr zweideutig, und ein Mensch wie ich, dem es sicher um das ewige Leben seiner Seele ganz vollkommen ernstlich zu thun

ist, wird da offenbar irre, und weiß nicht, an wen er sich wenden solle, der ihn den Willen Dessen, Der Dich gesandt hatte, treu und wahr kund thun könnte?! Ich bitte Dich darum, daß Du Dich über Deinen Ausspruch nun deutlicher und bestimmter eröffnen möchtest!" — Sagte Ich: „Es ist wohl noch viele Finsterniß in euch! — Der Mich gesandt hat, ist Mein ewiger Vater, und ist in Mir; und so habe denn auch Ich Selbst aus Meiner Liebe zu euch Menschen Mich gesandt in diese Welt, um euch zu bringen und zu geben das ewige Leben. — Mein Wort und Meine Lehre, die euch den Weg zum ewigen Leben zeigt, ist aber eben der Wille Dessen, Der in Mir ist und Der Mich gesandt hat. — Denn der Vater als die ewige Liebe, ist in Mir, und Ich als ihr Licht bin in ihr. — Sehe aber die Flamme der hier am Tische leuchtenden Lampe an! — Kannst du das Licht von der Flamme trennen, oder die Flamme vom Licht? — Die Flamme aber ist das, was Ich Vater und Liebe nenne, und das Licht ist ihr Sohn, der von der Flamme ausgesendet wird, um zu erleuchten die Finsterniß der Nacht. — Sind da nicht die Flamme und ihr Licht ein Wesen? — und ist da nicht die Flamme eben so im Lichte, als das Licht in der Flamme? — Wenn aber also und unmöglich anders, so offenbart sich ja des Vaters Wille in dem von Ihm ausgehenden Lichte? — Wer sonach in diesem Lichte wandelt, der wandelt auch nach dem Willen Dessen, der Mich als Sein Licht in diese Welt gesandt hat; — und der in diesem Lichte Wandelnde kann nicht fehl gehen, und muß das ewige Leben ernten, weil das Licht, nach und in welchem er wandelt, das ewige Leben selbst ist. — Nur wer dieses Licht verläßt und in der eigenen Weltnacht von Neuem zu wandeln beginnt, der kann so lange nicht das ewige freie Leben der Seele ernten, als wie lange er nicht in das Licht des Lebens übergeht! — Und nun wirst du Hauptmann Mich etwa wohl verstanden haben?" — Sagte der Hauptmann: „Ja, ja, Herr und Meister! — jetzt bin ich schon wieder im Klaren und weiß nun, was ich zu thun habe, um zum ewigen Leben zu gelangen; und ich danke Dir abermals für diese gar wichtige Belehrung. — Ich habe Dich aber ehedem in Deiner Rede mit dem Pharisäer unterbrochen, und bitte Dich nun, daß Du da noch weiter reden wollest!?" — Sagte Ich: „Dem habe Ich schon gesagt, was ihm noth that, und habe darum keine Fortsetzung für ihn. — Ich hätte euch Allen aber noch gar Vieles zu sagen, doch jetzt könntet ihr es noch nicht vertragen; wann aber der Geist in euch erwachen wird, der Geist der Wahrheit, den Ich in euch erwecken werde, der wird euch in alle Wahrheit und Weisheit leiten. — Erst in seinem Lichte werdet ihr alle Den erst vollends erkennen, Der nun Solches zu euch geredet hatte. — Nun aber überdenket das, was ihr vernommen habt, und besprechet euch unter einander; ich aber werde ein wenig ruhen." — Nach diesen Worten ward es eine kleine Weile stille im Saale, denn ein Jeder dachte eine

139 Zeit lang über alles das Vernommene und Gesehene nach. — Es ist aber bei dieser Gelegenheit die Zeit schon gegen Mitternacht gekommen, und die Römer von der Tagesreise etwas ermüdet fingen beim Tische an zu schlummern, auch einige Meiner Jünger, da auch Ich Mich einem leichten Schlummer überließ; nur die Bethlehemer und die etlichen Jünger Johanni's besprachen sich noch über Eins und's Andere mit einander, und es kam also die volle Mitternacht herbei. — Mit ihr aber erhob sich auch ein sehr heftiger Sturmwind, der vom Süden her kam, der aber stets heftiger wurde, und durch sein Toben, Brausen, Pfeifen und Heulen alle die Schlummernden aufweckte, und die noch Wachen aber mit Furcht, Angst und Bangen erfüllte; — Ich aber und etliche Meiner alten Jünger schlummerten noch fort. — Lazarus wendete sich an den Raphael, und

bat ihn, daß er dem Sturme gebieten möchte, daß dieser doch wenigstens sanfter werde, da er sonst für nichts einen großen Schaden anrichten werde in den Weinbergen, Gärten, an den Bäumen und Häusern! — Auch der Hauptmann, der so heftige Winde nicht leiden konnte, sagte ganz offen: „Da weiß man als ein Mensch wieder nicht, was man aus der großen Liebe und Weisheit Gottes machen soll?! Wozu sollen solche heftige Stürme wohl gut und nützlich sein?! Oder hat denn Gott Selbst eine Freude, wenn Er die schwachen Menschen durch solch' ein Toben und Wüthen der Elemente erschreckt und sie in eine große Furcht und Angst versetzt?! — So ein böser Sturm macht den Menschen auch stets einen oft unberechenbaren Schaden, und zu allermeist den Armen, denen er ihre schwachen Hütten zerstört, daß sie dann dach- und fachlos herum betteln müssen, um doch wieder zu irgend einer armseligen Wohnstätte zu gelangen! — Nein dieser Act der göttlichen Liebe und Weisheit ist wahrlich etwas sonderbar!" — Hierauf wandte sich auch der Hauptmann an den Raphael, und sagte: „Höre du mein wunderthätiger Freund, der du ehedem bloß durch deinen Willen jene schwere Säule in die Luft erhobst! reichet deine Willensmacht nun gegen das stets heftiger werdende Wüthen des Sturmes nicht aus, um es zum Schweigen zu bringen?! — Wenn das so fortgeht, so liegen morgen ganze Wälder entwurzelt und zusammengebrochen am Boden! — Wer wird den armen Menschen den angerichteten Schaden vergüten? — Ich bitte dich, thue da doch etwas entgegen!" — Sagte darauf Raphael: „O du mein schwacher sturmfürchtiger Mensch! — Was haderst du da gegen die Liebe, Weisheit und Ordnung Gottes! — Meinst du denn, Gott lasse solch' einen heftigen Wind aus einer Art Unwillen gegen die Menschen wehen?! — O — wie schwach bist du noch! — Kennst du die dem Naturleben der Menschen und Thiere schädlichen Naturgeister, die sich aus dem Innern des Erdkörpers oft, und besonders in der Herbstzeit, in einem größeren Maße wegen der Befruchtung der Erdoberfläche zu entwickeln haben? — Siehe, — gerade in dieser Nacht dringen große Massen aus dem Innern der Erde auf deren Oberfläche herauf, auf daß das kommende Jahr ein fruchtbares werde!? — Wenn nun diese noch sehr ungegornen Naturgeister in der Gestalt eines grauen und modrigen Dunstes sich ruhig über die Oberfläche der Erde lagern würden, so würde in solchem Dunste keines Menschen Leibesleben auch nur ein paar Stunden lange bestehen können. — Welch' anderes Mittel aber kannst du mir angeben, um die erwähnten aufsteigenden rohen Naturgeister für die leibliche Gesundheit der Menschen unschädlich zu machen, als eben nur den Wind, und das einen gegen die hartnäckige und gewisserart klebrige Natur solcher Geister entsprechend heftigen. — Der Wind, der von reineren Geistern dadurch bewirkt wird, daß sie die sonst ruhige Luft der Erde in eine gewaltige Strömung versetzen, vermengt die rohen Naturgeister mit den reinen Geistern in der Luft und im Wasser, und macht sie dadurch unschädlich für die Gesundheit der Menschen, der Thiere und der Pflanzen, was Alles nach dem Willen Gottes geschieht, weil es also geschehen muß; und du meinst da, daß durch solche Winde Gott den schwachen Menschen einen Schaden zufügen wolle, und gewisserart eine Freude daran habe, so die schwachen Menschen bei solchen Gelegenheiten vor Angst und Schrecken nahe zu verzweifeln anfangen?! — O — du noch sehr schwachsinniger Mensch! — Was liegt denn daran, wenn bei einer für die Erde und ihre Geschöpfe heilsamen Gelegenheit auch einige Bäume und auch etwelche schon sehr baufällige Wohnhütten der Menschen und einige Vogelnester zerstört werden, wenn nur das Erdreich fruchtbar wird, und die Erdluft dem geschöpflichen Naturleben unschädlich?! —

Wenn hie und da einem Menschen auch irgend ein kleiner Weltschaden zugefügt wird, so wird es der Herr sicher auf eine ganz beste Art demselben mehrfach entschädigen; zu dem aber schadet es den nur zu leicht und zu oft Gottes vergessenden Menschen gar nicht, so sie dann und wann durch besondere Naturscenen aus ihren trägen Weltträumereien aufgerüttelt werden, und es erfahren, daß es höhere Kräfte und Mächte giebt, gegen die der menschliche Hochmuth keinen Sieg erfechten kann! — Darum lassen wir diesen Wind nun nur noch ein paar Stunden lang arbeiten; wenn er sein gutes Geschäft wird verrichtet haben, dann wird er sich auch schon wieder legen. — Ich könnte dem Winde aus der Macht des Herrn in mir wohl gebieten, daß er sich augenblicklich legen müßte; aber wozu wäre das gut? — Ich sage es dir: Für gar nichts! — Denn solch' ein Zeichen würde nicht um ein Mal deinen Glauben erhöhen! — Denn stille ich den Wind dir zu Liebe nur auf einige Augenblicke, so wirst du dann geheim bei dir sagen: Ah, der Wind hat von selbst einige Augenblicke ausgesetzt, und sagte dir nur so dabei, daß dieß Aussetzen in Folge der Macht meines Willens geschehen sei?! — Laß ich aber den Wind ganz sich zur Ruhe legen, so sterben schon morgen tausend Menschen an der bösen Ruhr, und das würde dir denn doch sicher nicht angenehm sein? — Denn ich weiß es, daß du und gar viele Menschen keine Freunde von Epidemien seid, und lassen wir, wie schon gesagt, den Wind nur fort wehen; der kleine Schaden, den er hie und da anrichten wird, wird leicht zu vergüten sein! — Oder schadet es etwa so manchem zu selbstsüchtigen Reichen, so er dann und wann durch die größere Noth eines und des andern armen Nebenmenschen zum Mitleide und zur Barmherzigkeit aufgerüttelt wird?! — Ich bin der sichern Meinung, daß so was der Seele des Reichen sehr nützlich ist, — und der Arme aber wird Gott um so mehr danken, weil er ihm in Folge seiner vor den Augen der reichen Menschen gesteigerten Noth auch um Vieles kräftiger geholfen hatte, als es sonst geschehen konnte; denn der früheren schon lange gleich fort andauernden Armuth und Noth des armen Nachbars gedachten die Reichen kaum, und ließen ihn unberücksichtigt fortdarben; aber da Gott über ihn ein rechtes weltliches Unglück kommen ließ, so wurden die sonst zumeist harten Reichen erweicht, und beschenkten den Armen darauf ansehnlich, daß es ihm dann auf lange hin geholfen ward. — Sage du nun mir, ist Gottes Liebe und Weisheit da nicht als wirkend ersichtlicher unter den Menschen auf der Erde, als irgend in einer Gegend der Erde, wie es auch deren manche giebt, die von keinem Sturmwinde heimgesucht werden, darum aber auch völlig wüste und unbewohnbar da liegen?!" — Sagte der Hauptmann: „O du holder und wunderbarer Freund, — mit dir sich in der Weisheit messen — wäre wohl eine sehr vergebliche Mühe; — denn du hast allzeit vollkommen Recht, weil du auf Grund deiner gottähnlichen Allwissenheit und Allkenntniß auch stets die unbestreitbarste Wahrheit auf eine höchst klare Weise darstellen kannst; aber wo solle unser einer das hernehmen, dessen Wissenschaft und Kenntniß in den Dingen der Weltnatur von einer sicher nur höchst beschränkten Art ist?! — Aber das weiß und fühlt auch der schwache und beschränkte Mensch, wo es ihm wehe thut, und seufzet und klagt oft lange vergeblich, und kann ihm auch die höchste Liebe und Weisheit Gottes niemals zu einer Sünde rechnen?! — Und so denn klagte ich auch über den Wind, da ich schon oft nur zu empfindlich erfahren habe, welche Verheerungen er hie und da angerichtet hatte; — denn ich wußte ja nicht um den Grund seines Wüthens. — Nun aber hast du mir ihn gar klar gezeigt, und ich erkenne jetzt die Wohlthat seines Wirkens und gebe dir die volle Versicherung, daß ich von nun an niemals mehr mit meinen Klagen gegen ihn zu

Felde ziehen werde, auf dem festen Lande schon am allerwenigsten; — nur auf dem Meere möchte mich, so lange ich im Leibe zu leben haben werde, der Herr vor solchen Winden beschützen, da es wohl erschrecklich ist, mitten im tobendsten Kampfe des Meeres mit dem Winde auf einem gebrechlichen Schiffe sich zu befinden! — Ich habe das schon mehrere Male erlebt, bin den starken Winden eben darum Feind geworden, und habe als noch ein starrer Heide oft über solch' ein Gebahren der Götter los gezogen; aber da ein heftiger Wind sicher auch auf dem Meere eine gleiche für die Erde und ihre Geschöpfe wohlthätige Bestimmung haben wird, wie auf dem festen Lande, so werde ich ihn auch über dem Meere lobend in Ruhe lassen. Holder Freund! — ist es recht also?" — Sagte Raphael: „Das ganz sicher, — denn der Mensch, dessen Leben und Alles von Gott abhängt, soll Gottes Ordnungen und Fügungen, so er Gott einmal erkannt, allzeit lobend und preisend anerkennen, und nicht darüber murren und hadern! — Denn Gott der Herr weiß es stets und ewig sicher am allerbesten, warum Er auf einem Erdkörper bald Dieses und Jenes in die Erscheinung treten läßt?! — Der Mensch aber hat sich dabei geduldig und voller Ergebung in den Willen Gottes zu verhalten und dabei auch also zu denken: Das geschieht nach dem Willen Gottes zum Besten des Menschen! — Denn Alles, was auf der Erde, im Monde, in der Sonne und in allen Sternen geschieht, das geschieht zum alleinigen Besten der Menschen; denn nur im **Menschen** liegt der **Grund** und der **Zweck aller Schöpfung im endlosen Raume.** — — Wenn ein Mensch also denkt und fühlt, so wird er auch in allen Zuständen seines dieß-irdischen Freiheits-, Bildungs- und Probelebens Ruhe finden und haben, und Gott wird ihn erretten aus jeder Noth, und wird ihn finden lassen den Weg des wahren Lebens, den Weg des Lichtes und aller Wahrheit. — Aber wer da ungeduldig wird und über Dieß und Jenes, das er doch nicht ändern kann, murret, und oft sogar in seinem gemeinen Grimme Lästerungen über die ihm widrig vorkommenden Erscheinungen in dieser Welt denkt und offen ausspricht, der eignet sich die Liebe Gottes nicht an, sondern entfernt sich nur mehr und mehr von ihr, und das giebt keinem Menschen weder eine irdische und noch weniger eine jenseitige Ruhe und Glückseligkeit! — Denn Alles geschieht ja nur durch die Liebe Gottes, wie schon gesagt, zum wahren Wohle des Menschen; erkennt der Mensch das dankbar in seinem Gemüthe an, so nähert er sich auch stets der Liebe und der Ordnung Gottes, und geht dann bald und leicht ganz in dieselbe über, und wird dadurch selbst weise und mächtig, — thut er aber das Gegentheil, so wird er denn auch stets dümmer und in Allem schwächer und machtloser. — Ich weiß es wohl, daß es auf dieser Erde allerlei Vorkommnisse giebt, die dem Menschen nicht angenehm sein können, — so giebt es oft eine lästige Hitze, also auch eine große Kälte, — es giebt eine langweilige Nacht und manchen trüben Tag, das Feuer brennt und zerstört, das Wasser, so es sich erhebt über seine Ufer, verwüstet die Länder und tödtet Menschen und Thiere, — und kurz — Alles, was du ansiehst in der ganzen Natur der Welt, kann Dir den Tod geben, wenn du es unweise benützest, und dich in die Gefahr begiebst; — aber darum kann Gott doch nichts ändern in Seiner wohlgeordneten Schöpfung! — Sollte etwa das Feuer nicht so glühheiß und brennend und zerstörend sein, wie es ist? wozu würde es dann wohl tauglich sein?! — Oder soll das Wasser nicht flüssig sein, damit Menschen und Thiere in selbem, so sie hinein fallen, nicht des Leibes Tod fänden? — Oder sollen die Berge nicht hoch und steil sein, damit von ihren Zinnen Niemand herab fallen, und dadurch auch den Tod finden möchte? — Solle es keine reißenden

Thiere geben, keine Schlangen und keine giftigen Pflanzen, weil alles das dem Leben des Menschen gefährlich ist?! — Ja — wenn der Mensch alles das seinem Leben gefährlich werden Könnende von der Erde verbannt haben wollte, da bliebe am Ende von der ganzen Erde auch kein Atom mehr übrig, und der Mensch selbst auch nicht. — Es muß denn schon Alles so sein und bestehen, wie es ist und besteht, — und Alles kann dem Menschen frommen, wenn er es nur weise benützt; aber wer es unweise benützt, und somit nicht mit der Ordnung Gottes im Einklange wandelt, dem muß am Ende Alles schädlich werden. — Wer sich dann über die Schädlichkeit der Dinge und Einrichtungen in dieser Naturwelt ärgert und dabei gegen die Weisheit und Macht Gottes zu Felde zieht, der ärgert sich offenbar auch über Gott und verhöhnt Dessen Liebe und Weisheit; wer aber das thut, der lebt sicher nicht in Freundschaft, sondern nur in einer wahren Feindschaft Gottes des Herrn; wird diese ihm wohl auch einen Segen bringen?! Ich meine da, daß solch' eine blinde Anfeindung Gottes dem Menschen zuerst Gott verlieren machen wird, und der Mensch dann in seiner Gottlosigkeit kein Lebensglück mehr wird zu erwarten haben so lange hin, als er sich nicht bekehren und Gottes Liebe, Weisheit und Ordnung in Allem hochlobend anerkennen und mit der Zeit auch klar einsehen wird. — So dich aber der Sturm am Meere ärgert, da bleibe am festen Lande; so es am Meere stürmt, so besteige erst dann ein Schiff, so des Meeres Sturmzeiten vorüber sind; wann aber diese am meisten, am heftigsten und anhaltendsten toben, das weiß ein jeder Mensch schon, der in der Nähe des Meeres wohnt und mit demselben auch immer zu thun hat. — Siehe, Freund, das sind auch weise Regeln; der sie weiß und beachtet, der wird glücklich sein auch schon auf dieser Erde, und wird Ruhe haben bei allen Erscheinungen und Begebnissen im irdischen Leben.“ — Nach dieser wohlbegründet weisen Lehre aus dem Munde Raphaels dankte ihm der Hauptmann, die Jünger Johanni's und der Wirth aus der Nähe Bethlehems; denn sie hatten alle Furcht und Angst vor dem noch fortdauernden Toben und Wüthen des Sturmwindes verloren; aber es dauerte nicht lange, als ein mächtiger Blitzstrahl aus dem durch den Wind herbei gebrachten dicken und schweren Gewölke sich entlud, und eine vom Hause nicht fern stehende alte Zeder sehr beschädigte. — Diesem ersten Blitze folgten nach allen Richtungen hin auch noch viele mit starkem Gekrache den Erdboden erbeben machende Donner. — Unser Hauptmann war aber dem Blitze und dem Donner noch weniger hold als dem starken Winde, und gerieth abermals in eine große Angst und Furcht; auch der Wirth und Lazarus und seine Schwestern sammt der Maria von Magdalon wurden ängstlich und fingen Mich an zu bitten, daß Ich dem bösen Gewitter gebieten möchte, daß es verzöge! — Da erwachte Ich aus Meinem leichten Schlummer und sagte: „Fürchtet euch nicht, Kindlein! — Denn da Ich bin, hat das Gewitter keine Macht zu schaden, sondern nur zu nützen. Es wird noch eine kleine Stunde dauern, und Sturm und Gewitter wird verstummen, und morgen werden wir darum einen reinen und heitern Tag haben, und die frische und gesunde Luft wird stärken unsere Glieder und Eingeweide.“ — Diese Meine Worte beruhigten die Gemüther der Furchtsamen, und Ich übergab Mich wieder einem leichten Schlummer. — Als Ich da also schlummerte, so betrachteten Mich Alle, die da am Tische sitzend noch wach waren, und der Hauptmann sagte: „Vom Herrn kann man wohl sagen: Si totus illabatur orbis, inpavidum ferient ruinae! (W e n n d i e g a n z e E r d e z e r b r ä c h e, s o w ü r d e n i h r e T r ü m m e r ü b e r d e n F u r c h t l o s e n h e r f a l l e n!) Ja, ja, wenn man der Herr und der Schöpfer und Erhalter aller Creatur ist, dann kann man vor dergleichen Erscheinungen

freilich wohl keine Furcht haben; aber unser einer als nur ein schwacher und ohnmächtiger Mensch kann sich bei solch' einem Gewitter dennoch nicht aller Furcht entledigen, obschon man hier festest überzeugt ist, daß einem in der nächsten Nähe des Herrn sicher nichts geschehen kann. — Aber merkwürdig ist und bleibt es, daß gerade heute in der Nacht nach einem reinsten Sonnenuntergange solch' ein Gewitter losbrechen mochte?! — Ich bedauere nun alle Jene, die sich nun auf irgend einem Wege und gar besonders, die sich nun zu Schiffe auf dem großen Meere befinden! — O — da wird es nun ganz entsetzlich aussehen!?" — Als der Hauptmann solche Bedenken laut werden ließ, da stimmte ihm auch der durch das starke Gedonner erwachte Agricola bei, und sagte: „Meine Schiffe in Sidon und Tyrus werden von diesem sicher allgemeinen heftigsten Sturme auch übel hergenommen worden sein; — aber sei ihm nun, wie ihm wolle! — Der Herr schläft und achtet des Sturmes nicht und wir Menschen haben keine Gewalt wider das Ungethüm, und so sei es denn auch, wie es ist! — In einer kleinen Stunde, sagte der Herr, werde dieser Sturm sich legen? Also wird es auch sicher werden; aber bis dahin kann noch viel Unglücks durch diesen Sturm angerichtet werden?! Der Herr wolle gnädigst dafür sorgen, daß des Unglücks und Schadens so wenig als möglich geschehen möchte!" — Sagte nun Raphael: „Seid doch ruhig in euerem Gemüthe, es wird da keinem Gerechten auch nur ein Haar gekrümmt werden, für die Gottlosen aber ist es gut, daß sie durch einen solchen Sturm ein wenig daran erinnert werden, daß es noch einen Herrn giebt, der über alle Elemente gebietet, und sie ihm auch gehorchen wie treue Diener ihrem Herrn. — Deinen Schiffen zu Tyrus und Sidon aber wird dieser Sturm nichts anhaben; denn dafür sorgt schon der Herr! — Und so mögt ihr Alle nun ganz ruhig sein; denn es wird Niemanden ein Haar zerstört werden. — Ueber Jerusalem aber wüthtet dieser Sturm nun am heftigsten, und die Blitze verschonen das eitle Gold des Tempels nicht. — Es ist nun ein großes Heulen in und um den Tempel und um manches Haus; — der Blitz zündet hie und da, und die Menschen haben vollauf mit dem Löschen zu thun; auch im Tempel hat der Blitz schon an einigen Stellen das dürre Gebälke gezündet; aber man erdrückt den Brand gleich bei seinem Entstehen, und so macht der Blitz auch im Tempel selbst keinen bedeutenden Schaden; aber die Angst der Pharisäer ist groß, und das Volk dringt in sie bei Gott zu bewirken, daß der Sturm sich legen möchte!? — Und die Pharisäer und Priester, Schriftgelehrten und Leviten machen nun ein großes Geplärr; dieses aber bleibt wirkungslos, und das Volk wird ungestümer und macht allerlei Drohungen, und macht sich mitten im Sturme ganz lustig über die Ohnmacht der Pharisäer, die schon oft vorgegeben haben, daß sie sogar über Sonne, Mond und Sterne gleich dem Josua und Aaron Gewalt haben, und jetzt nicht einmal dem Nachtsturme gebieten können! — Und sehet! — so hat dieser Sturm auch darin sein entschieden Gutes, daß er bei vielen Jerusalemern, die noch Stocktempler sind, den alten finstern Aberglauben ausfegt und sehr vermindert, und sie zur spätern Annahme der Wahrheit nöthigt. — Ich zeigte euch das zu dem Früheren, das ich über den Naturgrund dieses Sturmes euch schon erklärt habe, darum noch hinzu, damit ihr daraus auch das ersehen könnt, wie des Herrn Liebe und Weisheit bei solchen Gelegenheiten nicht nur für die bessere Befruchtung des Erdreichs und für die Reinigung der Luft, sondern dabei auch für die moralische höhere Befruchtung des Menschenherzens und für die Reinigung der Seelenluft sorgt; und das hat sicher noch einen größeren Werth als die größere Befruchtung des Erdreichs und die Reinigung der Erdluft. — Wer aus euch aber nun Muth hat, der erhebe sich, und gehe mit mir ein wenig

in's Freie, und er soll daselbst so Manches ersehen und erfahren, was er bisher sicher noch nie gesehen und erfahren hatte!" — Sagte Agricola und auch der Hauptmann: „Mit dir nun in's Freie zu gehen, wird wohl ein Jeder aus uns den Muth haben; aber allein ohne dich ginge uns wohl der Muth aus. — Mit dir wollen wir denn nun auch ganz muthig hinaus in den ordentlichen Blitzregen gehen. — Darauf erhoben sich alle Römer, der Hauptman mit seinen Gefährten, der Bethlehemer Wirth, die etlichen Johannisjünger und auch der Lazarus. — Als sie aber in's Freie kamen, da hielten sie sich die Ohren zu; denn es fuhren in einemfort Blitze auf Blitze mit heftigsten Gekrache und Gedonner aus dem schwarzen Gewölke auf die Erde herab! — Da ermahnte sie Raphael, sagend: „Aber so haltet euch doch euere Ohren und Augen nicht zu! — Denn da werdet ihr von der großartigen Sturmscene wenig sehen und von dem Geheul, das sogar von Jerusalem bis zu diesem Hügel, auf dem wir nun stehen, von Zeit zu Zeit gelangt, nichts vernehmen." — Endlich faßten die Anwesenden mehr Muth, öffneten Augen und Ohren, und konnten sich nun nicht genug erstaunen über die Heftigkeit des Windes, dem aber Raphael bald gebot, den Hügel zu umgehen, und es ward darum auf dem Hügel auch plötzlich völlig windstille; — also durfte auch kein Blitz in die Nähe des Hügels fahren, sondern mehr in der Ferne von einigen Morgen Ackerlandes; aber da sah es einem wahren Feuerstrome gleich, der sich im weiten Umkreise aus den Wolken auf die Erde mit erdröhnendem Getöse und Gekrache stürzte. — Hier fragte Agricola, sagend: „Aber sage uns es doch, wie es denn komme, daß dieses wahre Feuermeer, das in einemfort auf die Erde herabstürzt, doch nirgends, wie man es sieht, Häuser und Bäume und auch ganze Wälder anzündet und in Brand steckt? — Ich habe einmal ein ähnliches ganz trockenes Blitz- und Windgewitter in Spania auch ungefähr um diese Zeit herum erlebt; aber dort hatte es große und wahrhaft erschreckliche Verheerungen angerichtet; doch hier sieht man wenig oder eigentlich gar nichts von einem besondern Brande. — Wie kann man sich das erklären?" — Sagte Raphael: „Das werdet ihr euch schon dann ganz leicht erklären, so nun bald der ganze Sturm verstummen wird. — Das beständige gar helle Licht der Blitze läßt das matte Leuchten von manchem Brande nun nicht merklich werden; aber wann die Blitze mehr und mehr aufhören werden, dann werdet ihr schon auch mehrere starke Brände merken, und das besonders über die Gegend um Jerusalem. — Aber daran liegt eben auch nicht viel, und wo ihr einen Brand merken werdet, da werdet darum nicht ängstlich; denn wo es zugelassen ward, daß ein Blitz ein Haus oder eine Hütte zündete, oder auch eine Ortschaft, oder einen dürren Wald irgend eines Geizhalses, der sein Holz lieber verfaulen ließ, als daß er einem Armen auch nur einige dürre Reiser zu seinem Gebrauche nehmen ließ, — da geschieht der guten Menschheit wahrlich kein Schaden! — Und so steht es mit den Hütten, Häusern und Ortschaften; — kurz und gut, alles, was ihr nun sehet und später noch sehen werdet, geschieht nicht zum Schaden, sondern nur zum großen Nutzen der Menschen, was ihr später noch klarer fassen werdet. — Nun aber ist die Zeit auch schon da, in der dieß Gewitter aufzuhören hat, und so will ich aus dem Willen Gottes des Herrn in mir, daß die Gewitter sich legen! und sehet, — das Blitzen hat sich gelegt. Aber jetzt sehet auch rings umher, und ihr werdet so Manches ersehen, das euere Aufmerksamkeit erregen wird." — Hier sahen sich die Anwesenden nach allen Richtungen um, und zählten in Allem etliche zwanzig Brände, darunter einen Waldbrand, der sich ganz besonders verheerend zeigte; — er wüthete in einem großen Bergwalde hinter

Emaus, und gehörte einem Jerusalemer Geizhalse, der noch nie einem Armen ein dürres Reis zum Geschenke gemacht hatte. Das wußten die Anwesenden, und lobten den Herrn, daß Er einmal den argen Geizhals mit der Zuchtruthe ereilt hatte. — Es war aber auch südöstlich von Jerusalem ein starker Brand zu sehen und Lazarus fragte den Raphael, wem wohl jener Brand am meisten träfe und beschädige?" — Sagte Raphael: „Das ist eine Ortschaft, die zum größten Theile eben dem Geizhalse gehört, dem der brennende Wald gehört; er hatte aber Alles um ein kaum erschwingbares Geld an arme Pächter hintan gegeben; diese sind denn, um ihren Pachtherrn zu befriedigen, auch genöthigt ihre Nachbarn zu betrügen, und lassen mit ihren Töchtern um's Geld und allerlei andere Geschenke allerlei Hurerei treiben, wodurch jene Ortschaft zu einem wahren Sodom herabgesunken ist, und das in dem kurzen Zeitraume von kaum 20 Jahren, und das Alles in Folge des Gebahrens eines reichen Geizhalses. — Daß so eine Ortschaft denn doch auch einmal eine Züchtigung überkommt, das wird aus euch wohl sicher Niemand für unbillig finden?" — Sagte Lazarus: „Was der Herr thut, ist wohl gethan! Jenem Geizhalse, den ich nur zu gut kenne, habe ich selbst schon mehrere Male eine rechte Strafe für seine himmelschreienden Ungerechtigkeiten, die er zumeist an armen Menschen begangen hatte, über den Hals gewünscht; und nun ist über sein frevelhaftes Treiben auch dem Herrn einmal Seine große Geduld ausgegangen, — und darum Ihm allein alles Lob. — In jener Ortschaft giebt es freilich wohl auch etwelche Wenige, die ihre Kniee vor Gog und Magog noch nicht gebeugt haben; aber die wird der Herr auch sicher beschirmen?" — Sagte Raphael: „Das kannst du dir wohl vorstellen, und sie werden nach dem Brande bald besser stehen, als sie je zuvor gestanden sind." — Weiter südlich war auch eine starke Feuerröthe ersichtlich, und der Wirth bei Bethlehem sagte den Raphael fragend: „O du Alles wissender Freund! — was wird wohl dort durch's Feuer zerstört? — Bethlehem etwa doch nicht?!" — Sagte Raphael: „O nein, es ist ein Dorf der Griechen und der Sadduzäer, die mit den Schweinen einen betrügerischen Handel treiben, und dabei die Menschen von Gott ganz abwendig machen durch ihre Beredsamkeit! — Und da sie diese Sache nun zu bunt zu treiben angefangen haben, um die Ausbreitung der Lehre des Herrn zu hindern, und sie bei den Weltmenschen möglichst zu verdächtigen, so hat ihnen nun auch der Herr bei dieser Gelegenheit einen Riegel vorgeschoben. — Sie werden nun auf Jahre lang zu thun haben, um sich wieder aus dem Unglücke zu erholen, und werden nun nicht Zeit haben darauf zu denken, wie sie die Ausbreitung der Lehre des Herrn behindern möchten. — Sieh' — mein Freund, so stehen die Sachen nun dort, und ich meine, daß denn auch jenen gottesleugnerischen Wucherern kein Unrecht geschieht?" — Sagte der Wirth: „O sicher nicht, und dem Herrn nun wieder alles Lob darum, daß Er über jene mir wohl bekannten Gottesleugner ein solches Ungemach hat kommen lassen! — Denn die haben das auch schon lange verdient; — und so werden auch die andern kleinen Brände, die wir von hier aus ersehen, nicht ohne Zulassung vom Herrn entstanden sein?!" — Sagte Raphael: „Allerdings, darum ängstiget euch nicht! — Seht aber nur die Aeste der Bäume und das Gras auf der Erde an!" — Alle besahen nun die Aeste der Bäume und das Gras, und Alles glänzte wie faules Holz in einem Walde, auch die Haare auf den Häuptern schimmerten stark. Da ward es den Anwesenden unheimlich zu Muthe, und sie fingen an zu fragen, was das sei? — Raphael aber sagte: „Nun gehen wir wieder in's Haus, und ich werde euch im Saale den Grund dieser Erscheinung erklären." — Darauf begaben sich Alle wieder in's Haus. — Als die mit dem

Raphael Hinausgegangenen und nun wieder in den Saal Zurückgekehrten ihre Plätze wieder eingenommen hatten, so fragte der Hauptmann alsbald den Raphael, was das Leuchten der Bäume, des Grases und sogar der Menschenhaare denn doch bedeuten mag dem wahren Grunde nach? — Und Raphael, der auch seinen alten Platz eingenommen hatte, sagte: „Lieben Freunde! es wäre für dieser Sache Erklärung zwar morgen auch noch Zeit; aber da ihr denn schon gar so wißbegierig seid, so kann ich euch das denn auch jetzt erklären. Doch ich sage es euch, daß daran nicht gar so viel liegt, als ihr euch nun der Erscheinlichkeit nach vorstellet, und es hängt von dem vollends richtigen Erkennen dieser — und anderer ähnlicher Erscheinungen das Heil der Seele nicht ab; aber weil sich aus Unkenntniß von dergleichen Erscheinungen leicht allerlei finsterer Aberglaube gestaltet, so bin ich denn doch gewisserart genöthigt euch auch die Erscheinung vom rechten Standpunkte aus begreiflich zu machen. — Bevor ihr aber diese Erscheinung erstens nur vom natürlichen Standpunkte aus verstehen könnet, so ist es nothwendig euch zuvor die Sache des Blitzes begreiflich zu machen, auf daß besonders ihr Römer nicht noch neben der Lehre des Herrn an den fabelhaften Blitzefabrikanten Vulkan und an dessen Ausspender Jupiter denket. — Und so habt denn nun wohl Acht

143 darauf, was ich euch nun zeigen und erklären werde!" — Hier stand Raphael auf, ging vor die Thüre, wo mehrere Hauskatzen auf eine Maus lauerten, nahm eine zu sich, und brachte sie in den Saal. Da stellte er sie auf den Tisch, und sagte zum Hauptmann: „Siehe, diese ganz zahme Katze an, deren Haare auch noch den gewissen Schimmer haben; nehme sie hin und streiche sie vom Schweife bis zum Kopfe, und wir werden bei dem nun schon schwach gewordenen Lampenlichte sogleich eine Erscheinung bemerken, die euch auffallen wird." — Der Hauptmann that das, und es fingen besonders in dieser noch höchst electricitätsschwangern Luft eine Menge blitzheller Funken vom Rücken der Katze an ordentlich knisternd zu springen. — Da sagte ein Jünger Johanni's, der noch so manchen alten Brocken Aberglaubens geheim in seinen Herzen barg: „Ja, ja, da sieht man, — und die Alten hatten recht zu behaupten, daß eine alte Katze den Teufel im Leibe hat!?" — Raphael aber sagte: „O mein Freund! das sieht man hier wahrlich nicht; aber aus deinen Worten erkennt man, daß du, obwohl ein Jünger Johanni's, doch noch alles Aberglaubens für dich nicht ledig geworden bist! — Die gleiche Erscheinung könnte ich dir auch bei andern Thieren, und sogar an deinem Kopfe zeigen, und du wirst doch nicht etwa darum behaupten wollen, daß du darum auch einen Teufel im Leibe hast?!" — Sagte der Jünger: „Das glaube und hoffe ich auch; aber woher rührt denn das Funkensprühen aus dem Rücken der Katze?" — Sagte Raphael: „Wärest du mit deiner altabergläubischen Rede mir nicht in's Wort gefallen, so hätte ich die Sache nun schon zur Hälfte erklärt; — so aber muß ich mit der Weitererklärung erst jetzt fortzufahren anfangen, und daher heißt es Geduld haben; denn auf einen Axthieb fällt kein Baum, außer er wäre von der Stärke eines Strohhalmes nur. — Seht! — diese Funken kommen nicht etwa aus dem Leibe der Katze zum Vorscheine, sondern nur von der Oberfläche ihrer Haare, an welcher sich das luftnaturgeistige Feuer gewisserart gerne anklebt, um für euch in dieser Richtung verständlich zu reden. Dieses luftnaturgeistige Feuer wollen wir das sonst schlummernde, aber durch gewisse Umstände leicht wach zu rufende, in die wirkende Erscheinlichkeit tretende und den alten Egyptern, Phönitiern und Griechen wohl bekannte Electron oder electrisches Feuer nennen. — Dieses Feuer ist das eigentliche Lebenselement der Luft, durch das aus ihr am Ende die ganze Erde selbst und alles, was auf ihr und in ihr ist, lebt und

sich zu Wesen gestaltet, sein natürliches Leben erhält, so wie auch dessen Hauptnahrung. Doch in der gewissen Ruhe der Luft, des Wassers, der Mineralien, der Pflanzen, der Thiere und der Menschen entwickelt es sich nicht, sondern ruht auch also unthätig mit. und solch' eine electrische Ruhe könnte man füglich den Tod der Materie nennen. — Dieses Feuer erfüllt aber den ganzen endlosen Schöpfungsraum Gottes, und macht in seiner völligen Ruhe den Aether aus, in dem alle die zahllosen großen Weltkörper herum schwimmen wie allenfalls die Fische im Wasser. — Würden die Weltkörper in dem endlos großen Schöpfungs- und somit Aetherraume irgend auf einem Punkte ohne aller Bewegung weder nach vor- oder nach rückwärts, also in voller Ruhe stehen bleiben, so würden sie bald wie ein todter Leichnam verkümmern, vermodern, und sich ganz auflösen, und in den ruhigen Aether übergehen. — Darum aber hat schon der Schöpfer dafür mit Seiner Weisheit und Macht wohl gesorgt, daß alle die zahllos vielen Weltkörper sich in einer steten und sehr vielfachen Bewegung im großen Aetherraume befinden, denselben fort und fort im hohen Grade beunruhigen, und somit zur thätigen Erwachung nöthigen. — Um euch aber hier das große Wie klar darzustellen, würde uns hier zu viel Zeit rauben, und ihr könnt das alles genaust erklärt vom Herrn Selbst von allen Seinen Jüngern vernehmen, die allein in die großen Schöpfungsgeheimnisse eingeweiht sind. Wir wollen uns denn bloß nur bei dieser unserer Erde so im Allgemeinen ein wenig näher umsehen. — Sehet, — diese atmosphärische Luft, in der wir hier athmen, und naturmäßig dem Leibe nach leben, reichet über die feste Oberfläche der Erde nach euerem Denken in die Höhe nur etliche Stunden Weges weit hinaus; auf dieser Luftoberfläche ruhet dann schon der gewisserart todte und somit ganz widerstandslose Aether. Die Erde aber, um ganz wahr und richtig zu reden, und nicht nach der alten höchst unrichtigen Art der alten blinden Astrologen, Astronomen und Jahresrechner zu denken, — bewegt sich in sage 365 Tagen und einer kleinen Zeit darüber um die große Sonne, und dazu noch in etwa 24 Stunden und etwas Kleines darüber um ihre gewisserart eigene Mittelpunktsachse, was Alles euch die Jünger auch noch näher erklären werden; denn nun genügt es, daß ich euch bloß nur auf die sehr rasche Bewegung der Erde in ihrer weiten Bahn um die Sonne aufmerksam mache. Wenn ihr das nun mit euerem Verstande auch noch nicht einsehen könnt, so könnt ihr es mir aber vor der Hand doch glauben, daß sich die Erde durchschnittlich angenommen in einer Stunde Zeit wohl bei 5760 Stunden Weges in der weiten Kreisbahn vorwärts bewegt und dazu auch noch um ihre eigene Achse besonders am Aequator, den ihr die glühende Sonnenlinie nennet, in einer Stunde Zeit eine Vorrückung von ungefähr 474 Stunden Weges macht.*) — Ihr könnet aus diesen euch nun angegebenen Bewegungsraschheiten der Erde schon ersehen, daß dadurch allein die um die Erde ruhenden Aethergeister schon in eine ganz bedeutende Unruhe und aus ihr hervorgehende Thätigkeit versetzt werden; dadurch wird die die Erde umgebende Luft zunächst von ihnen fort und fort gesättiget, und durch die Luft dann die ganze feste Erde selbst und Alles, was auf ihr ist. — Zu den beiden euch gezeigten Bewegungen gesellt sich noch die noch um gar Vieles raschere Bewegung des Lichtstrahles aus der Sonne, durch die die Aethergeister auch im hohen Grade beunruhigt und in großen Massen zur Erde herab getrieben werden. Dadurch geschieht es aber, daß besonders in manchen Frühjahrs-, Sommers- und Herbsttagen die Luft der Erde zu sehr ge-

*) Hierauf ist zu bemerken, daß diese Zeitangaben nur annäherungsweise angegeben wurden, da sich die davon Belehrten trotz den genauesten Angaben doch keinen klaren Begriff zu machen im Stande gewesen wären. —

sättigt wird, und durch sie auch die Erde und mit ihr ihre Bewohner; in solchen Tagen wird es dann gewöhnlich schwül, und Menschen, Thiere und Pflanzen fühlen eine Abmattung, werden träge und sehnen sich mehr nach Ruhe, denn nach irgend einer Thätigkeit. Sehet, — dieses Gefühl rührt eben von den schon in einem großen Maße vorhandenen Aethergeistern in der Luft und in der Erde her, weil, wie schon gezeigt, diese Geister den ewig gleich vorwiegenden Hang zur förmlichen Todruhe haben, obschon sie in sich nicht todt sind. — Durch solche genöthigte Anhäufung aber fangen besagte Aethergeister stets mehr und mehr an einen sie belästigenden Druck zu fühlen, und fangen darum auch an sich zu regen, um sich des Drucks zu entledigen, um sodann wieder zu ihrer süßen und behaglichen Ruhe zu gelangen. Dieses Regen giebt sich durch die Winde zuerst kund, welche dann um so heftiger werden, wenn der gewisserart übersättigte Erdkörper seine innern noch ungegohrnen Naturäthergeister herauf auf die Oberfläche der Erde und in deren niedereren Luftschichten zu treiben anfängt. Aus dieser Durcheinandermengung der obern und untern Aethergeister in der Erdluft entstehen dann stets dichtere Nebel und Wolken; deren zunehmende Schwere belästiget die Aethergeister noch stets mehr, und diese fangen an dahin einen Ausweg zu suchen und zu nehmen, wo sie den am meisten geringen Widerstand finden, und diese Flucht der stets mehr gedrückten Aethergeister, die in ihrer Gedrücktheit denn auch mit den schon dichteren Geistern der Erdluft sich gewisserart unwillkürlich verbinden, erzeugen den heftigen Sturmwind, der durch seine fortströmende Gewalt Bäume und Häuser zerstört, und das Meer zu berghohen Wogen aufwühlt. — So aber trotz solcher Flucht die beschriebenen Aethergeister in einem Hintergrunde einer Erdgegend sich noch gleichsfort mehr und mehr anhäufen, was ihr durch das stets Schwärzer- und Dichterwerden der Wolken wohl merken könnet, so wird ihnen solch' ein Druck unerträglich, und sie gehen dann in einer Art Grimmwuth aus ihrer Trägheit plötzlich in die größte Thätigkeit über, und diese ihre größte Thätigkeit ist dann das **zerstörende Feuer des Blitzes**, der nahe mit der Schnelligkeit des Gedankens aus der ihm zu lästigen Wolke weit hin fährt mit einem großen Getöse und alles, was ihm in den Weg tritt, mit unwiderstehlicher Gewalt zerstört; die Erd- und Luftgeister aber werden bei dieser Gelegenheit wie durch gewaltigste Stöße derart aneinander gedrängt, daß sie sich nothgedrungen ergreifen müssen, werden dichter und dichter und materiellschwer, und fallen entweder als ein starker Regen, oder, wenn es sehr grimmig zu gehen anfängt, auch als Hagel zur Erde. — So aber die reinen Aethergeister, wie es bereits der Fall war, durch die unreinen Erdäthergeister weithin zu sehr beleidigt werden, so steigern sie ihre Thätigkeit auch bis auf den höchsten Culminationspunkt; in diesem Falle zerstören sie die Erdäther- und Luftgeister durch ihre allgemeine Feuerthätigkeit, und kommt da bei solchen selteneren Gelegenheiten weder ein Regen noch ein Hagelfall zum Vorscheine. Das Electron ist demnach klar dargethan nichts Anderes als die durch einen Druck und durch ein Reiben zuerst gestörte Ruhe, und dann als Zweites erregte Thätigkeit der Aethergeister, die als ein zum Theil rein geistiger und zum Theil auch als der natürliche Licht- und Lebensstoff in der Erdluft, in dem ganzen Erdkörper selbst und dadurch auch in Allem, was er trägt und hervorbringt, enthalten sind, und sich erst dann auf eine auffallende Art zu äußern anfangen, wenn sie irgend auf die obbeschriebene Art beleidigt werden. — Wenn ihr denn zwei Hölzer nehmet und sie heftig an einander zu reiben anfangt, so werden die besagten Geister, die zum Theil im Holze selbst stecken und zum Theil durch die das Holz umlagernde Erdluft auch mit ihr dasselbe umgeben, offenbar beleidigt, aus ihrer Ruhe gebracht und da-

durch zu ihrer stets gleichen Thätigkeit erregt, und ihr werdet am zu stark geriebenen Holze nur zu bald ihrer Gegenwart und Thätigkeit durch das Glühendwerden und endliches Verbrennen des Holzes gewahr werden. — Ist aber einmal ein bedeutender Theil der Aethergeister thätig geworden, so werden dadurch auch die zuvor noch ruhigen Geister mit erregt und thätig, und durch diese Thätigkeit wird dann das ganze Stück Holzes zerstört; und legt ihr dann auch ungeriebenes Holz dazu, so werden dessen Geister auch thätig und zerstören es, und je reichhaltiger ein Holz an dergleichen Geistern, was beim Harzholze der Fall ist, desto eher und schneller wird es zerstört. Da habe ich euch nun einmal schon ein handgreifliches Beispiel von dem gezeigt, was das eigentliche Electron ist; — gehen wir aber nun weiter! — Nehmen wir zwei harte Steine, und reiben die recht gewaltig an einander, und ihr werdet sogleich eine Menge Funken mit großer Schnelligkeit und Lebhaftigkeit aus denselben weit hintan springend ersehen. Was anders sind wieder diese Funken als die in den und um die Steine vorhandenen — beleidigten und dadurch thätig gewordenen Aethergeister. — Heftig aneinander geriebene Metalle von sehr harter Beschaffenheit werden euch dieselbe Erscheinung fühlen und sehen lassen. — So zwei Winde aneinander mit großer Heftigkeit zu stoßen anfangen, was in solchen Gegenden, wo es hohe und steile Felsgebirge giebt, leicht geschehen kann, weil da der Wind leicht an den harten Wänden abprallt, und dadurch gegen sich selbst mit großer Heftigkeit zu wüthen anfängt, da werdet ihr auch bald eine Menge Feuererscheinungen entdecken; ist die Heftigkeit minder groß, no — so gleicht sich das mehr aus, und ihr werdet dann und wann, wo ein heftigerer Zusammenstoß geschah, einen Blitz aus dem Winde zuckend ersehen und hie und da einen Windwirbel entdecken, der mit großer Leichtigkeit einen oder auch mehrere starke Bäume entwurzeln wird. — Erreicht aber ein solcher sich selbst bekämpfender Wind die möglich höchste Heftigkeit auf irgend einem günstigen Punkte einer dazu geeigneten Gegend, dann entzünden sich durch die Thätigkeit sämmtliche darin anwesenden Aethergeister, und eine früher beschriebene Windwirbelsäule wird dann zu einer Alles verheerenden Feuerwirbelsäule, vor deren Gewalt dann die mächtigsten Bäume, feste Burgen und sogar Felsen erbeben und ihr zertrümmert weichen müssen! — Was ist da eine solche verheerende Feuerwirbelsäule? —- Wieder nichts Anderes — als unser Electron oder die Thatäußerung der in ihrer Ruhe zu sehr gestörten Aethergeister. — Diese auf die höchste Weise thätig gewordenen Aethergeister ziehen dann auch alsbald aus der weiten Umgegend von hoch und nach allen Richtungen breitgedehnt ihres Gleichen herbei, die ihnen gewisserart zur Hilfe herbeieilen und richten gewöhnlich eine oft so arge Verwüstung in einer Erdgegend an, deren Spuren dann oft viele Jahre, ja hie und da wohl durch viele Jahrhunderte noch wohl ersichtlich und bemerkbar sind. — Kommt ein solcher Windkampf auf dem Meere am ehesten in der Nähe einer Küste vor, so wird durch den Windwirbel natürlich auch das leicht mit bewegbare Wasser in's Mitleid gezogen, und es entstehen dadurch die sogenannten Wassersäulen, vor denen sich auch ein jeder Schiffer zu hüten hat; — denn geriethe ein Schiff in solch' eine Säule, so würde es ohne Rettung zu Grunde gerichtet werden. — In den heißzonigen Gegenden der Erde kommen oft auch Feuerwirbelsäulen über dem Meere vor, vor denen sich ein jeder Schiffer noch mehr zu hüten hat. — Wir haben nun in den von euch mehreren auf der Erde schon erlebten und gesehenen Erscheinungen abermals gewahrt, wodurch sie hervorgebracht und bewirkt werden, was ihr Grund ist, und was sie eigentlich der Wahrheit nach in sich selbst sind; aber wir wollen zur größeren

Klärung eueres Verstandes diese Sache noch weiter verfolgen und ausbeuten! — Denn der Hauptgrundsatz der Lehre des Herrn an alle Menschen dieser Erde und auch für alle Geister und Himmel für ewig giltig — lautet: Nur die reinste Wahrheit in allen Dingen kann und wird euch frei und lebendig machen! — Da aber dergleichen Erscheinungen auf dieser Erde nothwendig unter allerlei Formen und Gestalten und somit auch unter allerlei Wirkungen und Nachwirkungen in die Erscheinlichkeit treten, und die blinden Menschen in allerlei falsche Muthmaßung über den Grund, und somit auch in allerlei Aberglauben versetzen, so ist es denn auch sicher gut, daß der Mensch neben der Erkenntniß und Annahme des göttlichen Willens auch die Erscheinungen, die ihm auf der Erde oft begegnen, vom Standpunkte der Wahrheit und nicht der finsteren 145 Menschenfaselei beurtheilen und erkennen kann. Wir haben zuerst gesehen, wie aus dem Rücken unserer Katze nach einigen gegen ihren Kopf geführten Strichen hervorsprühende Funken ersichtlich geworden sind? — Waren etwa das auch beleidigte Aethergeister, die sich etwa an die Haare des Rückens der Katze gewissermaßen angeklebt haben? — Ja, sage ich es euch, also ist es! — Das Haar einer Katze ist sehr glatt, und hat keine Unebenheiten, — ist aber so wie eine jede andere Materie mit der Luft und somit auch mit den in ihr ruhenden und sicher vorhandenen Aethergeistern umlagert, und das gegen den Kopf hin darum reichhaltiger, weil die Haare da dichter, besonders am Rücken, — werden, als gegen den Schweif. — Striche man nun das Thier vom Kopfe gegen den Schweif hin, so vertheilte man die gegen den Kopf hin stets reichlicher vorhandenen Aethergeister in die weniger reichlich damit versehene Gegend; es geschieht dadurch mehr eine Begleichung, als eine eigentliche Beleidigung der gewissen Geister, und die Thätigkeitsäußerung derselben unterbleibt und wird wenigstens nicht ersichtlich, — im Gegentheil aber vermehrt man bei Streichen oder Reiben gegen den Kopf zu die bekannten Geister, beleidigt sie dadurch in einem gewissen Grade, und sie lassen sobald ihr Vorhandensein durch ihre Thätigkeit merken. — Glatte Flächen, besonders von sehr harten Edelsteinen, vom Glase, das schon die alten Phönizier, die Philistäer und die Egypter aus den Kieselsteinen zu bereiten verstanden haben, sind ganz besonders geeignet die Aethergeister zur Aeußerung ihrer Gegenwart zu nöthigen, so man eben solche Flächen selbst nur mit trockenen Händen zu reiben anfängt. Und das auf diese Weise erzeugte Feuer ist wieder nichts Anderes, als das von mir beschriebene Electron. — Weiter ist das Verbrennen des Holzes, des Strohes, der Oele, der Harze, der Naphta, des Schwefels und aller brennbaren Stoffe nichts Anderes als ein Act des Electrons; das Erglühen und Schmelzen, und sogar mögliches Verbrennen der Metalle und aller Mineralien geschieht auf demselben Wege nach den steigenden Graden der Thätigkeit der in ihrer Ruhe gestörten Aethergeister. Wenn diese continuirlich in eine solche Thätigkeit gebracht werden, wie sich ihre Thätigkeit in einem Blitze beurkundet, dann zerstören sie alle Materie, und lösen sie völlig in ihr ursprüngliches Aethergeisterelement auf. — Aber beim Verbrennen des Holzes, des Oeles und Harzes erreichen sie niemals solch' einen höchsten Thätigkeitsgrad, weil sie dabei stets in einen ihre Thätigkeit hindernden Kampf mit den gröberen in der Materie gefesselten Naturgeistern treten. Wenn aber beim Acte des Verbrennens ihnen durch ein starkes Zuströmen der Luft immer größere Massen der Aethergeister gewisserart zu Hilfe kommen, dann wird auch die Hitze des Holz- und Kohlenfeuers um ein Bedeutendes erhöht, und kann auch die noch starreren Naturgeister in der Materie der Metalle und Steine in die Thätigkeit versetzen, welche Thätigkeit dann ge-

wöhnlich ihr Erglühen, Schmelzen, auch Verbrennen und möglich auch ihr gänzliches Auflösen bewirken kann. Das Wasser selbst hat in großer Menge der nun schon vielfach euch erklärten Aethergeister in sich; es besteht als Stoff aus überaus kleinen runden Bläschen, in denen die eigentlichen Aethergeister als eingeschlossen sich befinden. Weil diese Bläschen als höchst rund und glatt — einander drücken, da sie als höchst leicht verschiebbar sich gegenseitig in einem fort ausweichen, so verhalten sich die Aethergeister im Wasser auch gewöhnlich ruhig; aber es darf das Wasser nur in einem Gefäße zum Feuer gesetzt werden, so wird es bald unruhig, denn die Aethergeister im Wasser werden durch die Außenthätigkeit der ihnen ebenbürtigen Aethergeister erregt, fangen an mit stets größerer Heftigkeit die eigentlichen Wasserstoffbläschen durcheinander zu treiben und auszudehnen, und viele verlassen beim Zerplatzen der zu sehr ausgedehnten Wasserstoffbläschen ihr Wohnelement, und entweichen und vereinigen sich mit den freien Aethergeistern entweder in der Erdluft, oder sie steigen gar durch die ganze Luftschicht bis zu ihren Urverwandten schnell in die Höhe. — Daß sonach das Sieden und Verdampfen des Wassers bis auf den letzten Tropfen auch ein, um nach dießweltlicher Weise zu sprechen, electrischer Act ist, werdet ihr aus dem nun Gesagten wohl auch so ziemlich leicht begreifen können, und noch klarer aber wird euch das, so ich euch dabei noch auf einige Erscheinungen, die euch Allen mehr oder weniger schon bekannt sind, aufmerksam mache. Wir wissen nun, daß die aus ihrer Ruhe gebrachten Aethergeister nur zu bald durch ihre Thätigwerdung die ihnen eigene unwiderstehliche Gewalt und Macht zu erkennen geben; — und seht! das thun sie auch, so sie im Wasser durch eine stets zunehmende Außenthätigkeit ihrer Gefährten, also durch's Feuer, beunruhigt werden. — Wenn sie da noch in ihrer Aufwallung entweichen können, und sich versetzen in den Zustand der Ruhe, so ist ihnen das natürlich lieber, aber setzt ihr in einem festverschlossenen Gefäße ein Wasser an's Feuer, so werden die im Wasser ruhenden Aethergeister es euch bald zeigen, welche Gewalt sie in sich haben, so sie thätig zu werden anfangen. Es wird nicht lange dauern, und wäre das Gefäß auch aus armdickem Eisen angefertigt, so wird es in Stücke zerrissen, und die Geister werden sich unter einem großen Knallgetöse frei machen, und sich darauf in ihre angestammte Ruhe zurück ziehen! — Da habt ihr schon ein erscheinliches Beispiel, aus dem ihr nun schon wieder und sicher noch klarer ersehen möget, daß auch im Wasser die Aethergeister daheim sind. — Die reinen Aethergeister aber kann nichts so sehr in eine große Thätigkeit versetzen, als wenn die unreinen Naturgeister aus dem Innern des Erdkörpers in oft größeren Massen aufsteigen und sich mit den Luftgeistern gewisserart zu vereinen, oder sich unter dieselben zu mengen anfangen, wie das soeben zuvor der Fall war. Da entsteht gleich ein großer Kampf, bei dem die unreinen Geister stets besiegt, aber dadurch auch gereinigt und für's Leben der Pflanzen und Thiere nicht nur unschädlich, sondern sogar wohldienlich werden. — Ueber dem festen Boden der Erde wüthen bei solchen Gelegenheiten stets große Stürme, wie wir jetzt einen erlebt haben; geschieht aber eine solche massenhafte Aufsteigung der unreinen Naturgeister irgendwo unter dem Meere, so werden dadurch die reinen Aethergeister im Wasser auch gleich höchst unruhig, und die Folge davon ist gewöhnlich der Springfluthsturm, der für die Schiffer am gefährlichsten ist, weil dabei die Wogen oft zu ordentlichen Wasserbergen empor gehoben werden, und selbst mit den größten festesten Schiffen wie ein Sturmwind mit der Spreu ein arges Spiel treiben. — Bei solchen Gelegenheiten werden die unreinen Geister sicher auch sehr gereinigt; aber es ist da für die Menschen eben nicht geheuer, sich

dort auf dem Meere zu befinden, wo ein solcher Act vor sich geht. — Erfahrne Schiffer kennen das aus gewissen solch' einem Acte stets vorangehenden Warnungszeichen und begeben sich nicht in die Gefahr; sind sie aber schon auf dem Meere, so werden sie sich auch beeilen, so bald als möglich ein Ufer zu erreichen, und ist das nicht thunlich, doch dem hohen Meere sich anzuvertrauen. — Nach einem solchen Sturme, so das Meer wieder ruhig geworden ist, werdet ihr auch die Oberfläche des Meeres, das Tauwerk der Schiffe, die Ruder und noch manches Andere lichtschimmernd ersehen, so wie ihr früher draußen das Gras, die Bäume und sogar euere Haare leuchtend ersehen habt. — Die Ursache davon ist natürlich wieder das euch nun schon zur Genüge erklärte Electron; aber es stammt das nun nicht so sehr mehr von der besondern Thätigkeit der Aethergeister, sondern vielmehr von den geläuterten ehedem unreinen Naturgeistern aus dem Innern der Erde her; welche Geister sich auf diese Weise sichtbar den Pflanzen, Thieren, dem Wasser und der Luft wohldienlich zu erweisen anfangen. — Die alten Naturweisen haben solchen Schimmer das Gegenelectron benamset. — Und damit habe ich euch nun denn auch diese Erscheinung auf eine sicher begreifliche Weise erläutert, und ihr könnt dasselbe auch andern Menschen thun, damit der finstere und verderbliche Aberglaube bei den Menschen abnehme und verderbe; denn jeder Aberglaube ist wie ein tödtliches Gift für die reine und die Seele allein belebende Wahrheit.

146 Suchet daher die Menschen in Allem der von euch erkannten Wahrheit nach wohl zu unterweisen, so werdet ihr das geistige Glaubensfeld wohl düngen, und der Same des Wortes Gottes wird da bald und leicht feste Wurzeln treiben, und der aus dem Samen empor keimende Stamm wird sich zu einem wahren und kräftigen Lebensbaume entfalten. Nur Wahrheit und Licht in allen Dingen muß ein Mensch, der zum Leben des Gottesgeistes in sich dringen will, in sich lebendig und klar erfassen; denn jeder Schatten in der Seele kann sie auf Irrwege bringen, auf denen sie sich dann schwer zurecht finden wird. — So ihr aber den Menschen das Evangelium predigen werdet, da befreiet sie zuvor von dem verderblichen vielfachen Aberglauben, und sie werden dann bald der großen Segnungen des Wortes Gottes gewahr und zu eueren Freunden werden. — Nichts aber wird vom Herrn und allen Engeln der Himmel mit größerer Liebe und Segnung angesehen, als eben die allgemeine wahre Liebe und Freundschaft unter den Menschen, diese aber kann nur dann zu walten anfangen, wenn die Menschen sich in aller Wahrheit und im hellsten Lichte aus Gott entgegen kommen; denn die reine Wahrheit befriedigt das Herz und macht es sanft und demüthig, und dadurch liebdienstlich beflissen, weich und barmherzig. — Nehmet euch diese Worte wohl zu Gemüthe und handelt darnach, so werdet ihr viel Segens unter den Menschen verbreiten, und des Herrn Gnade wird in euch lebendig werden. — Habt ihr dieß Alles nun wohl aufgefaßt und begriffen?" — Hier dankten Alle dem Raphael und bejahten die Frage. — Der Hauptmann aber, über die Weisheit Raphaels höchst erstaunt, sagte zu ihm: „O du holdester junger Freund! wie hast du wohl zu solch' einer großen Weisheit gelangen können? Denn die Lehre, die du uns nun schon gegeben hast, und die Macht, die du besitzest und uns auch schon auf eine mehrfache und wunderbarste Weise gezeigt hast, zeugen dahin, daß auch du offenbar mehr sein mußt, als ein auf dieser Erde aus dem Leibe eines Weibes geborner Mensch. — Sage es uns doch, ob nicht auch du so etwas von einem Gotte bist?" — Sagte Raphael: „O allerdings! — Denn ein jeder Mensch, der nach dem Willen und nach der Ordnung Gottes lebt, hat die Lebensmacht und Kraft Gottes in sich, ist darum ein Kind Gottes, und kann zu Gott heiliger Vater in aller

Wahrheit und Klarheit rufen. — Wer aber das thut und thun kann, der wird ja wohl auch so ein starkes Etwas von dem einen und allein wahren Gotte in sich haben nicht nur für diese Zeit, sondern für die Ewigkeit! — Du staunest dich über mich, und ich sage es dir, daß nun schon mehrere Jünger des Herrn, so es nöthig wäre, dasselbe zu leisten im Stande wären, als was ich vor euch geleistet habe. — Ich bin darum nichts mehr und nichts weniger als ein Mensch, der in einer Zeit aus dem Leibe eines Weibes in die Welt geboren worden, aber nicht gestorben ist, und auch nie sterben, sondern ewig fort leben wird, weil er in sich als ein reiner Geist ein Herr seines Lebens geworden ist, — was aber auch ihr Alle werden könnt und auch werdet, so ihr nach der Lehre des **Herrn** leben und handeln werdet. — — Nun habe ich euch auch das, in so weit es für euch jetzt taugt, erklärt; ein Weiteres werdet ihr zur rechten Zeit schon noch erfahren." — Mit dem begnügten sich die Fragenden, und fragten nicht weiter, wer der Raphael noch wäre? — Die zehn Hauptrömer, die da wohl wußten, was es mit dem Raphael für ein Bewandtniß hat, aber sagten nichts aus, da ihnen Raphael dahin einen Wink gegeben hatte, daß sie ihn nicht ruchbar machen sollten, indem die Neulinge sich an einem reinen Geiste in ihrem Herzen gestoßen hätten, und ihre Seele zu bald und für sie nicht heilsam den Glaubenszwang überkommen würde. — Nach einer Weile fragte der Hauptmann abermals den Raphael, sagend: „Höre — du unser junger allerholdester und hochverehrtester Freund! — mir ist nun soeben noch in Hinsicht auf die Wirkung des Electrons eingefallen, und ich möchte es in Kürze von dir vernehmen, ob die Erscheinungen des Winters auch von der Thätigkeit der Aethergeister herrühren, und wie?" — Sagte darauf Raphael: „Allerdings! Im Winter, besonders in den mehr nördlichen Theilen der Erde, wie im Gleichen auch in den tief südlichen Landen, Inseln und Meeren, fallen die Strahlen der Sonne stets schiefer auf die sammt der atmosphärischen Luft kugelförmig runde Erde; dadurch werden denn auch die Aethergeister auf der nördlichen und südlichen Erdhälfte gegen die Pole hin von den Strahlen der Sonne, die da offenbar schwächer werden, wie auch durch die geringer werdende Reibung der bis an den Aether hinauf reichenden Luft um Vieles weniger denn im Mittelgürtel der Erde in ihrer Ruhe gestört, dadurch aber denn auch unthätiger und daher wirkungsloser. — Solche Unthätigkeit aber hat dann auch das zur Folge, daß die Luftgeister selbst unthätiger werden, und am Ende auch ganz ohne aller Regung wie erstarrt einander drücken würden, so in solchen Theilen der Erde nicht die innern Erdgeister in größeren Massen aufstiegen, und sie in ihrer Ruhe störten. — Diese gewisserart ungeladenen Gäste verspüren die in der Luft vorhandenen Aethergeister, und diese fangen an zumeist dorthin flüchtig zu werden, wo es weniger der Erdgeister giebt, und das geschieht nach der Richtung gegen den Mittelgürtel der Erde. Die flüchtigen Aethergeister nöthigen bei solchen Gelegenheiten denn auch die ihnen verwandten Luftgeister zur Mitflucht, und es fangen daraus für's Gefühl der Menschen, Thiere und Pflanzen eisig kalte Winde an zu wehen, die kalt sind ihrer um Vieles geringeren Thätigkeit wegen; denn nur die erhöhte und vermehrte Thätigkeit erzeugt die Wärme. — Wenn sich die unreinen Geister in der Luft der Erde stets stärker mehren, so werden dadurch Dünste und Wolken sich auch stets in dichteren Massen zu bilden und zu zeigen anfangen, werden von den schon beschriebenen Winden mit fortgetragen und sehr gedrückt; dadurch entsteht ein Kampf, bei dem die unreinen Geister in der Form des Schnee's auf die Erde herab geworfen und dabei auch gereinigt werden, und das oft in großen Massen. Das ist dann für den Erd-

boden wieder gut und dienlich, weil durch den Schnee die Erde gedüngt und ihre Fruchtbarkeit erhöht wird. — Ich sehe aber in dir noch eine Frage, und die besteht darin, daß du als ein Hauptmann durch den Wissensdurst getrieben noch von mir gerne erfahren möchtest, ob das Eis auf den Flüssen, See'n, Teichen und auch auf den Meeren auch durch die gewissen Geister erzeugt wird? — Ganz sicher! Durch zu geringe Thätigkeit und durch ihren Trieb nach Ruhe werden sie enger an einander gewisserart wie gepreßt, ohne sich dabei irgend thätig zu regen; dadurch werden sie im Vereine mit den Luftgeistern schwer, drücken auf die Geister des Wassers, die dadurch auch in eine völlige Unthätigkeit übergehen, und diese völlige Unthätigkeit ist hernach eben das, was sich dir am Wasser als Eis zeigt. — Je weniger Thätigkeit in sich demnach die euch nun zur Genüge gezeigten Geister entwickeln, um desto kälter muß es denn auch in den Gegenden werden, in denen den Geistern eine zu geringe Gelegenheit zur erhöhteren Thätigkeit geboten wird. — Darum gefrieren im Winter denn auch rasch dahin fließende Ströme und Bäche um Vieles schwerer als ganz ruhig stehende Gewässer, weil die gewissen Geister in ihnen nothgedrungen thätiger sind, als in den stehenden Gewässern. — Siehe, — Menschen und auch Thiere, so sie träge und auch unthätig sind, kommen vor Wärme in keinen Schweiß, und in einer kalten Jahreszeit schon gar nicht; aber Menschen, die sich recht thätig herum tummeln, werden selbst im Winter noch an innerer Naturlebenswärme keinen Mangel haben. — Die Trägheit in Allem ist gewisserart der Tod und das Gericht eines jeden Wesens; darum denn ermuntert auch euere Nebenmenschen zur Thätigkeit, — denn in der Thätigkeit bildet sich das Leben, in der Trägheit aber der Tod. — Mit dem habe ich euch nun auch in dieser Richtung ein gutes und wahres Licht gegeben; benützet es der Wahrheit gemäß, und es wird euch gute Früchte tragen." — Hierauf dankten wieder Alle dem Raphael auch für diese Belehrung, und priesen seine Weisheit, die ihm auch eigen ist in der Beleuchtung und gründlich klaren Darstellung aller früher von keinem Naturweisen nur annähernd der Wahrheit nach erkannten und erklärten Erscheinungen in der Naturwelt. — Es konnten sich aber diese neuen Jünger von der Gestalt der Erde trotz der weisen Rede Raphael's dennoch keinen richtigen Begriff machen, und der Hauptmann sagte darum zum Raphael: „Ich kann mir nun schon das Meiste, über das du uns belehrt hast, recht gut vorstellen, da ich einsehe, wie die Geister oder die geheimen Naturkräfte überall beschaffen sind und wirken; aber von der Gestalt der Erde fehlt mir noch eine richtige Vorstellung. Möchtest du mir nicht ein faßlicheres Bild entwerfen?" — Sagte Raphael: „Mein lieber Freund, — mit Worten geht das wohl durchaus nicht; denn da könnte ich dir die Gestalt der Erde ein Jahr lang beschreiben, so hättest du noch keinen vollkommen richtigen Begriff von ihr. Ich will darum euch Neulingen etwas Anderes zu euerer helleren Aufklärung über die Gestalt der Erde thun, und zwar das, so ihr es wollet, was ich euch zur Erklärung des Fortlebens der Seele nach des Leibes Tode gethan habe. — Ihr werdet in einem erhöhten Sehstande der Seele in wenig Augenblicken die ganze Erde übersehen und euch dann sogestaltig den wahrsten Begriff von ihrer Gestalt selbst machen können. — Wir werden aber dazu nicht den dritten Grad des innern Seelensehezustandes benöthigen, sondern nur des zweiten, und ihr werdet die Erde ganz, wie sie ist, vom Nord- bis zum Südpole übersehen, und so ich euch aus solch' einer Verzückung wieder wach rufen werde, da werde ich auch dafür sorgen, daß euch das Geschaute in der möglich klarsten Erinnerung bleiben wird. — So ihr also das wollt, so will ich euch auch das thun." — Sagten Alle: „Wir bitten dich darum, thue uns das!"

— Es traten aber auch die andern Römer auf, und sagten: „Höre! Wir haben wohl zwar schon vom Herrn eine derartige und wundervolle mit Anschauung verbundene Erklärung über die Gestalt der Erde überkommen, daß wir sie vom Nord- bis zum Südpole und dem ganzen Umfange nach völlig genau kennen; aber wir meinen, daß es uns dennoch auch zum Nutzen dienen würde, so du uns auch jetzt mit den Neulingen in die Verzückung zögest, auf daß wir von dem Gesehenen mit aller Wahrheit zeugen könnten. — Wenn du das für gut findest, so thue auch uns den Gefallen!" — Sagte Raphael: „Euch thut das zwar nicht mehr noth; aber des größeren Zeugnisses halber kann ich euch solchen Gefallen ja auch mit den

148 Neulingen erweisen, und so machet euch denn nun gefaßt darauf!" — Nach diesen Worten streckt Raphael seine Hände über sie, und sie sahen wie von einer Höhe von mehreren hundert Stunden über der Erde sich befindend die ganze Erde, nahmen auch ihre Drehung um ihre Polarachse wahr, übersahen alle Länder und Reiche, das Meer und die mit ewigen Schnee und Eis bedeckten Polargegenden, und merkten auch der Erde runde Gestaltung, der auch die höchsten Berge keinen Eintrag machten. — Dieß Mal aber ließ sie Raphael bei einer Stunde lang in dem hellsehenden Zustande, damit sie auch die Drehung der Erde entschiedener wahrnehmen konnten, wie auch die gegen den Aequator stets zunehmende Thätigeit der Aether-, Luft- und aller reineren und gröberen Naturgeister, die sie in der Gestaltung von sehr kleinen mehr oder wenig schimmernden Würmchen wahrnahmen. — Daß sie auch alle andern Dinge, Sachen und Gegenstände auf der Erde nach allen Richtungen hin wohl ausnehmen konnten, versteht sich von selbst. — Nach einer Stunde erweckte sie Raphael wieder in den natürlichen Zustand zurück, und Alle dankten zuerst Mir, daß Ich so was zugelassen habe, und dann auch dem Raphael, daß er ihnen diese über die wahre Gestalt und Bewegung der Erde, so wie auch über das Sein und Wirken der Naturgeister so klar und tief belehrende Wohlthat erwiesen hatte. — Darauf fing aber auch gleich über Hals und Kopf Einer dem Andern an zu erzählen, was er Alles gesehen und wahrgenommen hatte, und hatten darob große Freude, weil Alles, was ein Jeder gesehen und wahrgenommen, bei Allen genaust übereinstimmte, und die zehn Hauptrömer freuten sich auch darum noch mehr, weil das von Neuem Gesehene und Wahrgenommene auch mit dem genaust übereinstimmte, was sie schon früher über das Wesen der Erde gehört und gesehen haben. — Das gegenseitige Erzählen und Wahrheitsbestätigen aber wollte nun schon nahe kein Ende nehmen, und dauerte bis zum Tagesgrauen fort, während Ich und alle die Andern noch fortschlummerten; da ermahnte sich Agricola und sagte: „Meine Freunde und nun wahre Brüder durch die Gnade des Herrn! — Der Tag unserer Abreise von hier ist im Anbrechen, und wir haben dafür noch so Manches zu ordnen und zu besorgen, wie steht es mit unsern Dienern, mit den Lastthieren, mit unserem Reisegepäcke aus? — Wir sind nun schon nahe über zwölf Tage in dieser Gegend, und haben uns in dieser Zeit aber auch nicht einmal darum bekümmert; — wir haben nun aber gar Vieles mitzunehmen, und werden deßhalb auch eine viel größere Anzahl von Lastthieren vonnöthen haben, — woher werden wir solche nehmen? — Es ist nun im Ernste an der Zeit, daß wir dazu Vorkehrungen zu treffen anfangen." — Sagte Raphael: „Freunde! — bis zur Stunde sind alle euere Sachen in bester Weise versorgt worden, und werden auch bis zur Stunde euerer Abreise auf's Beste und Zweckdienlichste besorgt werden; darum kümmert euch auch jetzt nicht dafür, wofür ihr euch bis jetzt nicht zu kümmern nöthig gehabt habt. — Euere Diener und Knechte sind alle ohne euer Wissen und Wollen schon lange hier in Bethania

untergebracht, und so auch alles Andere in der rechten Anzahl; — denn der Herr wußte es sicher gar wohl, wessen ihr zu euerer Rückreise bedürfen werdet, und hatte eben durch mich denn auch schon bestens dafür gesorgt; darum könnt ihr in dieser weltlichen Hinsicht nun denn auch schon ganz ruhig sein!" — Sagten die Römer: „O Freund! — das wäre zu viel Gnade des Herrn für uns Heiden; aber weil sich Alles schon also verhalten wird, wie du uns gesagt hast, so ist es aber nun dennoch an uns schon hoch an der Zeit mit unserem Gastwirthe und Freunde Lazarus die Rechnung zu machen und ihm unsere große Schuld zu bezahlen!?" — Sagte nun Lazarus: „Freunde! — Der für das Eine gesorgt hatte in Seiner großen Liebe und Erbarmung, der hat auch schon für das Andere allerreichlichst gesorgt. — Ihr werdet am Wege in euer Heimathland noch eine Menge armer und nothleidender Menschen hie und da treffen; denen könnt ihr Barmherzigkeit erweisen im rechten Maße. — Und so habt ihr euch bis zur Stunde euerer Abreise von nun an um gar nichts mehr zu sorgen." — Sagte Agricola ganz gerührt: „So geschieht hier doch ein Wunder der großen Liebe des Herrn um's andere; und wir großen und mächtigen Römer können Ihm nichts dagegen irgend

149 Verdienstliches erweisen!" — Hier erwachte Ich, richtete Mich auf und sagte: „So ihr an Mich glaubt und nach Meiner Lehre fortan lebt und handelt, so thut ihr Mir gegenüber Alles, was da Meiner Liebe, Gnade und Erbarmung werth ist. — Ihr werdet aber in Meinem Namen noch gar Vieles zu thun bekommen; werdet ihr Alles aus Liebe zu Mir und zum Nächsten thun, was zu thun euch Mein Geist in euch beheißen wird, so werdet ihr dadurch Mir auch Alles vergüten, was euch durch Meine Liebe und Gnade zu Theil geworden ist. — Was ihr eueren armen Nebenmenschen Gutes thut geistig und physisch in Meinen Namen, das thut ihr Mir. — Ihr nehmet nun auch die von Mir anvertraute Jugend und noch mehrere hiesige Arme aus Liebe zu Mir mit euch, die euch so manche irdische Unkosten, Mühen und Sorgen bereiten werden; und sehet! Das nehme Ich euch so an, als würdet ihr dasselbe Mir thun, und Ich werde euch dafür auch den Lohn im Himmel bereiten, und in dieser Welt werdet ihr keinen Schaden erleiden. — So aber, was in dieser Welt schon also zu sein und zu geschehen hat, ihr auch von so manchen Prüfungen und Versuchungen heimgesucht werdet, so ertragt es in Geduld und werdet nicht unwillig, und sie werden euch zum Segen gereichen; denn welche Ich lieb habe, die prüfe ich auch, und suche sie mit allerlei Proben heim. — Ich habe euch schon auf dem Oelberge einmal zu verstehen gegeben, daß Ich in von euch nun an gar nicht ferner Zeit es Selbst zulassen werde zum Gerichte der Frevler und zum Heile der Meinen, daß Mich eben die Frevler ergreifen und Meinen Leib tödten werden, und das am Kreuze wie einen gemeinsten Verbrecher! — So ihr davon hören werdet, da ärgert euch nicht über mich, sondern bleibt im Glauben an Mich und in der Liebe zu Mir, und ihr werdet dadurch einen großen Theil haben an Meinem Werke der Erlösung der Menschen aus den alten und harten Banden und Fesseln der Nacht des Todes, der Sünde und Sclaverei des finstern und den Tod bringenden Aberglaubens! — Ich sage es euch, und auch allen Andern noch einmal, daß sich darob Niemand ärgere und schwach werde im Glauben! — Denn obschon dieser Mein Leib von den Frevlern wird getödtet werden, so werde Ich aber dennoch schon am dritten Tage wieder den getödteten Leib beleben, und werde auferstehen als ein ewiger Sieger über den Tod und über alles Gericht! — Ich werde dann wieder zu euch kommen und euch geben die Kraft Meines Geistes und Willens in euch zu euerer eigenen Lebendigmachung und Beseligung für ewig! — Ich sagte euch dieses darum nun schon zum zweiten

Male und mit großer Bestimmtheit zum Voraus, auf daß, so es geschehen wird, sich aus euch Niemand ärgere an Mir! — Ich sage euch aber auch noch etwas, da ihr in euch nun also fragend denkt: „Ja, — muß denn das also geschehen!? Hat denn Er als der allweiseste und allmächtige Herr der Himmel und dieser Erde im Ernste kein anderes Mittel — erstens, um die vielen Frevler zu bändigen, und zweitens, die an Ihn Gläubigen und Haltenden zu beseligen? — Und sehet! — das, was Ich euch darauf sage, besteht darin: Ich will es nicht, daß es also geschehe, und Ich hätte der Mittel und Wege Meine Kinder auch ohne dem, was da geschehen wird, zu erlösen und selig zu machen; aber die argen Menschen wollen es also, — und darum lasse Ich es denn auch zu, daß es also geschehen möge, auf daß auch viele Frevler eben dadurch zur Reue, Buße und zum wahren Glauben an Mich sich bekehren mögen! — Denn die Brut im Tempel sagt und schreit es ja in einem fort: „Lasset Ihn uns nur ergreifen und tödten! — Wann er vom Grabe wieder auferstehen wird, dann wollen auch wir an Ihn glauben! — Sie wollen also diese letzte Probe an Mir machen, — und so sei es denn endlich auch einmal zugelassen! Es werden dadurch auch viele, die jetzt noch stockblind sind, sehend und an Mich gläubig werden; doch die Grundargen werden eben dadurch ihr Sündenmaß vollmachen und fallen in ihr Gericht und in ihren ewigen Tod! — Wann Ich wieder aus dem Grabe erstehen werde, da werde Ich auch zu euch nach Rom kommen, und euch selbst überzeugen von dem, was Ich nun zu euch geredet habe." — Hier fragte der Römer Marcus, sagend: „Herr und Meister! — Bis wann von nun an wird solches an Dir geschehen?" — Sagte Ich: „Bald! eher noch als ein Jahr um sein wird, werde Ich zu euch kommen, und euch geben, was Ich euch verheißen habe; — aber nun wollen wir davon nichts Weiteres mehr verhandeln! — Es fängt schon stark an zu tagen, und wir wollen den Morgen wieder in der Freie zubringen!" — Damit waren Alle zufrieden, und fingen sich an mit Mir in's Freie auf den schon bekannten Hügel zu begeben.

150 Als wir uns auf dem Hügel befanden bis auf einige Jünger, die noch der Schlaf gefangen hielt, da trat der Römer Marcus zu Mir, und sagte: „Herr! — wirst auch Du heute diesen Ort verlassen; und so Du ihn verläßest, möchtest Du es heute mir nicht bekannt geben, wohin Du Dich wenden wirst, — auf daß wir Römer es wüßten, und dir im Geiste um so leichter und bestimmter folgen könnten!?" — Sagte Ich: „Was den ersten Theil deiner Frage betrifft, so bin Ich da gleich einem Menschen, der viele Aecker hat, und dafür sorgen muß, daß alle seine Aecker wohl bebaut werden!? — So er aber einen Acker einmal wohl bestellt hatte, hieltest du ihn für weise, so er nun aus lauter Freuden auf dem wohlbestellten Acker stehen bliebe, und nicht daran dächte, daß er auch noch die andern Aecker zu bestellen hat?! — Siehe! Ich habe nun auch diesen Acker, den ihr Alle darstellt, wohl bestellt, und habe darob denn auch wahrlich eine rechte Freude! — aber nun heißt es auf einen andern noch brach liegenden Acker übergehen und bestellen, und so werde auch Ich nach dem Morgenmahle Mich von hier irgend weiter wohin begeben mit Meinen Jüngern; doch das eigentlich — Wohin (?) sage Ich jetzt noch nicht, auf daß es bei Gelegenheit nicht Jemanden aus dem Munde falle, und Ich dann leichter vor der Zeit von Meinen vielen Feinden bald da und bald dorthin verfolgt werden könnte, was Mich in Meiner Arbeit nur stören würde, weil Ich dabei für Nichts und Nichts mit Meinen Widersachern zu kämpfen hätte! — Und es ist also ganz gut, daß nur Ich allein es weiß, wohin Ich Mich wenden will und werde, für jeden Andern aber genügt es, daß er das erst nach der Hand erfahre, wo Ich war und was Ich alldort gewirkt habe.

— Ich will damit aber nicht behaupten, als könntet ihr Römer nicht verschlossenen Mundes sein; aber es giebt noch Andere hier, die euch in dieser Tugend nicht gleichen, — und es ist darum schon besser, daß Ich Selbst nicht Der bin, der sich verräth. — Muß denn nicht ein weiser Feldherr auch seine Kriegspläne manchmal sogar vor seinen nächsten Obersten und Hauptleuten verborgen halten, so er eine Schlacht gewinnen will? — Und steh', also thue es auch Ich; — darum macht euch nun nichts daraus, so Ich euch den irdischen Ort nicht näher angebe, den Ich besuchen werde; überall giebt es Römer und Griechen unter den Juden nun, diese werden euch dann schon bald die Nachrichten nachsenden, wo, und was Ich weiter gelehrt und gewirkt habe. — So ihr Mir aber im Geiste folgen wollt, da denkt nur so recht lebendig über Alles nach, was ihr von Mir vernommen und gesehen habt, handelt und lebt im Geiste Meiner Lehre, die die Worte des Lebens in sich birgt, so werdet ihr Mir dadurch wahrhaft und lebendig im Geiste folgen!" — Als Marcus solches von Mir vernahm, da war er mit diesem Bescheide denn auch ganz zufrieden, und auch alle die Andern; und es fragte Mich dann Keiner mehr, wohin Ich an diesem Tage die Reise mit den Jüngern machen werde. — Darauf aber winkte Ich dem Raphael, daß er die Jugend versorgen und Alles für die Abreise der Römer in Bereitschaft halten solle. — Und der Raphael verschwand auf diesen Wink augenblicklich aus Meiner Nähe. Das fiel den Neulingen schon wieder sehr auf, besonders dem Hauptmann von Bethlehem und seinen Gefährten!? — Der Hauptmann fragte Mich denn auch sogleich, und sagte: „Hatte ich in der Nacht denn nicht Recht, so ich den Jungen, der ein wahres lebendiges Wunder ist, für eine Art Gott hielt?! — Seine große Weisheit, seine Kraft und nun dieses urplötzliche Verschwinden bestätigen das doch auf eine kaum widerredbare Weise?! — Woher ist er denn, und wer sind dieses seltenen Jungen Eltern? — Herr und Meister! — darüber könntest Du uns wohl einen näheren Aufschluß geben, so Du das wolltest, — und uns wäre das wahrlich sehr lieb! — Sagte Ich: „Das könnte Ich wohl, so es zu euerem Seelenheile unbedingt nothwendig wäre; aber das ist es n i c h t, und so ist es vor der Hand genug, daß ihr der Wahrheit nach von ihm selbst über sein Wesen das wisset, was er euch gesagt hat, als ihr ihn darum befragt habt. — Glaubet ihr ihm nicht, der euch in dieser Nacht doch so manche Beweise seiner Wahrhaftigkeit gegeben hat, so würdet ihr am Ende auch über das, was Ich euch über ihn aussagen würde, die Achseln zucken und bei euch sagen: Ah, — wie kann denn das sein?! — Darum behaltet Meine Lehre, glaubet an Mich und handelt darnach, so werdet ihr auch bald hinter das Seinsgeheimniß Meines Raphael kommen! — Viel wissen als noch ein purer Naturmensch beschwert Kopf und Herz; aber nach vielen edlen Handlungen viel des lebendigen Wahrheitslichtes in sein Inneres aufgenommen zu haben, das erheitert das Herz und erspart der Seele die mühsame Arbeit oft fruchtlos im Gehirn ihres Leibhauptes herum zu wühlen, und das Wahre und Rechte doch nicht zu finden. — Ich sage es euch: Im **Geiste** d e s M e n s c h e n l i e g e n **alle**, u n d — s a g e — **endlos viele Wahrheiten** v e r b o r g e n; — suchet nur, daß ihr auf den euch schon bekannten Wegen zur v o l l e n E i n u n g m i t d e m G e i s t e i n e u c h gelanget, dann werdet ihr nicht mehr nöthig haben zu fragen, wer des Raphael Eltern seien oder waren? — Denn der Geist wird euch in alle Wahrheit leiten. — Gehet hin in die Städte Egyptens und leset dort die ganze Zeit eures Erdlebens alle die nahe zahllos vielen Bücher und Schriften mit allem Fleiße durch, — und ihr werdet als außerordentliche Vielwisser wieder in euer Heimland zurückkehren; aber deßhalb wird euer innerer Geist noch lange nicht

Eins werden in euch, und ihr werdet nach Durchlesung von vielen tausend Büchern und Schriften von dem Wesen Gottes, von euerem Geiste und von dem Fortleben der Seele eben so viel wissen, als ihr bis jetzt her gewußt habt. — Hier habt ihr in wenig Stunden mehr gelernt und der vollsten Wahrheit nach erfahren, als was euch alle Weisen der Welt hätten sagen und zeigen können! — Darum bleibet nun auf diesem Wege, der euch allein zur lebendigen Wahrheit und Weisheit in allen Dingen führen kann, und forschet nicht zur Unzeit nach Dingen und ihren Verhältnissen, zu deren richtigen Erfassung und Ergreifung ihr lange noch nicht zur Genüge lebensreif seid; denn solch' ein eitles Forschen hält die Seele nur auf, wahrhaft stets tiefer und tiefer in ihren eigenen Geist zu dringen. Suchet vor Allem euer Lebensgefühl nach Meiner Lehre zu bilden und zu stärken, fühlet mit dem Armen seine Noth, und lindert sie nach eueren Kräften und nach eueren Vermögen, tröstet die Traurigen, bekleidet die Nackten, speiset die Hungerigen, tränket die Durstigen, helfet, wo ihr könnt den Kranken, erlöset die Gefangenen, und den Armen im Geiste prediget Mein Evangelium, — das wird bis in die Himmel erheben euer Gefühl, euer Gemüth, und euere Seele wird auf diesem wahrsten Lebenswege bald und leicht Eins werden mit ihrem Geiste aus Gott, und dadurch auch theilhaftig aller seiner Weisheit und Macht; und das wird doch sicher mehr sein, als um Vieles in der Welt zu wissen, aber dabei ein gefühlloser Mensch gegen seine Nebenmenschen sein und sich selbst durch sein zu wenig belebtes Gefühl das Zeugniß zu geben, daß man vom wahren Leben im Geiste noch sehr ferne steht! Ich sage es euch: Geist, der allein lebendige im Menschen, ist pur Liebe und ihr zartestes und ewig wohlwollendstes Gefühl; wer demnach solche seine Liebe und deren zartestes und ewig wohlwollendstes Gefühl in seine eigenliebige Seele stets mehr und mehr aufzunehmen bemühet ist, und in selben auch stets stärker, kräftiger, muthiger und gefügiger wird, der befördert dadurch die volle Einung des Geistes mit der Seele, — und wird dann die Seele zu purer Liebe und Weisheit ihrem zartesten und wohlwollendsten Gefühle nach, so ist solch' eine Seele denn auch schon vollends Eins mit ihrem Geiste, und ist dadurch denn auch im lebendigsten Besitze aller der wunderbaren Lebens- und Seinsfähigkeiten ihres Geistes, und das ist denn doch sicher mehr werth als alle Schulen der Weltweisen der Erde durchgemacht zu haben, dabei aber zu verbleiben ein strenger und gefühlloser Mensch?! — Lasset daher vor der Hand alles unnöthige Forschen um den Stand der vielen Verhältnisse der Dinge und ihrer Erscheinungen, Ursachen und Wirkungen in der Welt! — Denn das bringt die Seele selbst in 100 Jahren ihrem wahren Lebensziele nicht um ein Haar breit näher, weil sie dadurch zu keinem wahren innern Erkennen gelangen kann, sondern nur zu einem äußern, oberflächlichen und stückweisen Wissen und blinden Muthmaßen, aus dem nie ein geordnetes und zusammenhängendes Wissen und Erkennen hervorgehen kann, und die Seele sich darum denn in einem fortwährenden ängstlichen Suchen befindet, aus dem ihr wenig wahren Lebensheiles erwächst! — Was euch zur Tilgung des vielen Aberglaubens aus der Natur der Dinge dieser Welt zu wissen nothwendig war, das hat man euch denn auch nicht vorenthalten, sondern es euch treu und wahr beschrieben und zum Zeugnisse der Wahrheit auch auf eine wunderbare Weise anschaulich gemacht; — und das genüge euch vor der Hand! — Das Weitere bis in's Unendliche aber suchet ihr nun nur selbst auf dem euch klarst und wahrst gezeigten Wege zu erreichen und zu erwerben, und ihr werdet dann wahrlich nicht mehr zu fragen nöthig haben, wer der Raphael sei und wer seine Eltern? — Habt ihr das nun wohl verstanden?" — Sagte der Haupt-

mann: „Ich für meinen Theil bin nun schon ganz im Klaren, und meine, daß es auch die Andern sein werden? — Es ist das freilich wohl eine ganz neue Lebenslehre, die vor Dir noch keines Menschen Mund in solcher Klarheit ausgesprochen hatte, obschon bei einigen mir bekannten alten Weisen darauf auch schon Anspielungen gemacht worden, aber leider von denen Weltweisen selbst, und noch weniger von ihren Jüngern in eine lebendige Uebung übergegangen sind, und somit auch erfolglos bleiben mußten! — Aber hier verhält sich die Sache ja himmelhoch anders! — Denn da trittst Du als ein Meister alles materiellen und geistigen Seins und Lebens unzweifelhaft auf, und lehrest uns solches klar, was sonst so manche Weltweisen nur so im Vorbeigehen unklar und sehr verworren berührt haben; und so muß denn auch Alles, was Du uns hier gelehrt und gezeigt hast, wahr sein, — und der sich nach solcher Deiner Lehre richten wird, der wird auch das allzeit und sicher erreichen müssen, was Du uns als eine lebendig wahre Folge davon verheißen und best erklärt versprochen hast? — und wir Alle werden darum auch nicht säumen Deine Lehre in's Werk zu umstalten. — Es ist damit aber freilich eben keine kleine Sache, und die Erfüllung Deiner Lehre wird mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen haben; — aber wenn man, was uns Römern eigen ist, nur etwas recht ernst will, so kann man auch das schwierigste in's Werk setzen! — Bei mir wird es am ernsten Willen nicht fehlen; aber nun kommt es auch auf Dich, Herr und Meister, an, daß Du einem treuen und ernst wollenden Befolger und Thäter Deiner Lehre mit der Allmacht Deines Geistes dann zur Hilfe kommest, so man denn als nur ein Mensch doch dann und wann schwach und müde werden könnte? — Wohl kann ein Mensch mit großem Ernste seines Willens Vieles und Großes erreichen; aber gerade Alles doch nicht. — Mit Deiner Hilfe aber könnte man schon allzeit des Erfolges sicher sein?“ — Sagte Ich: „Was du wünschest, das ist schon von Ewigkeit her Dessen Sache, Der in Mir wohnet! — Denn ohne Mich könnet ihr niemals etwas Wahrhaft Verdienstliches zum ewigen Leben eurer Seele wirken. — Aber dennoch muß zuvor ein Jeder so viel thun, als er kann aus seinem freien Willen heraus; alles Andere werde dann schon Ich ganz sicher und zuverläßlich thun. — Du mußt aber zuvor selbst ernst deine Augen von den Lockungen und Reizungen der Welt abwenden, und so auch deine andern Fleischsinne, und mußt ein Meister deiner Weltbegierden werden; wirst du das nicht, so werde Ich dich darum nicht blind, taub und stumm an deinen Leibessinnen machen, und du wirst mit ihnen gleichfort zu kämpfen haben. Aber so du gegen deine Fleischsinne es einmal nur zu einer Halbmeisterschaft — wirst gebracht haben, so werde Ich dich dann schon auch ehst in die ganze setzen, dessen du ganz versichert sein kannst. — Hingegen, so ein Mensch sich auch dann und wann recht ernst vornimmt und sagt: Herr! — von nun an werde ich unerschütterlich verharren bei meinem Vorsatze, — gehet aber dann hinaus, und es kommen ihm wieder so reizende Dinge in der Welt vor, daß er seine Sinne nicht davon abwenden kann, und von Neuem wieder schwach, wenn auch nicht böse wird. — Ja — so ein Mensch kommt nicht weiter, bleibt stets am gleichen Flecke stehen, und gelangt dadurch auch nicht zu einer Viertheilmeisterschaft über seiner Sinne Begierden! In diesem Falle, wo seine Liebe zwischen den Reizen der Welt und Mir hin und her schwanket, und nicht zu einer halben Stärke auf Meiner Seite gelangt, ja — da kann Ich so einer Windfahne von einem Menschen noch nicht unter die Arme greifen, und ihm eine volle Festigkeit geben! — Denn den guten Anfang muß der Mensch selbst in Folge des ihm zu dem Lebensbehufe verliehenen freien Willens machen; — die volle Vollendung ist dann erst Meine Sache! —

Wenn du das so recht aufgefaßt hast, da thue darnach, und Meine Hilfe wird nicht unterm Wege verbleiben.“ — Mit dem war der Hauptmann denn auch zufrieden, und besprach sich darüber gleich sehr ernst mit seinen Gefährten, und auch mit den andern Römern. — Der Römer Marcus, der auf jedes Meiner an den Hauptmann gerichteten Worte aufmerksamst Acht gegeben hatte, trat zu Mir hin, und sagte: „ Herr und Meister! ich habe die Bedeutung Deiner Worte wohl erfaßt, und habe ihren Sinn mir tief in’s Herz geprägt; aber ich kann dabei dennoch nicht umhin hier offen zu bekennen, daß des Menschen Leben unter solchen Selbstbildungsverhältnissen wahrlich durchaus kein Scherz ist! — Die Regel läßt sich bald und leicht aussprechen, aber nicht so bald und so leicht in’s Werk setzen! — Du sagtest, daß der Mensch in der Besiegung seiner Sinne und Begierden und damit auch der besonders in den jungen Jahren stets vorherrschenden Eingenommenheit für die Reize der Welt es zu einer halben Meisterschaft bringen solle, bis er hoffen darf, daß Du ihm helfend unter die Arme greifen und sodann in die volle Lebensmeisterschaft setzen werdest?! Dieses hört sich wohl ganz gut, wahr und gewissermaßen auch leicht an, und man sieht auch den Grund bald ein, daß es auch also schon ganz Deiner schöpferischen Ordnung gemäß sein wird und auch sein muß; — aber bedenkt man dabei, daß es für nahe jeden noch jüngeren Menschen, auf den die Reize und Lockungen der Welt stets eine größere Gewalt ausüben, denn auf einen, der schon mehr an der Neige seiner Jahre steht, und den Reizen und Lockungen der Welt ganz leicht den Rücken zukehrt, eine ganz außerordentlich schwere Sache ist, sich mit allen seinen Sinnen und Begierden von der Welt abzuwenden, männlich kräftig den geistigen Weg zu betreten und auf demselben fort zu wandeln; — da möchte ich denn hier, wo es sich um das Allerhöchste und Wichtigste des Menschen handelt, doch diese mir nach meiner menschlichen Denkweise klug scheinende Frage stellen, — ob es denn für Jeden nicht ersprießlicher wäre, so Du, o Herr und Meister, ihm lieber zur Zeit seiner sicher größten Schwäche helfend unter die Arme griffest, und er sonach mit Deiner Hilfe es zur Hälfte in der Lebensmeisterschaft brächte, wornach ihm dann die Erlangung der zweiten Hälfte mit den eigenen Lebens- und Willenskräften keine so großen Schwierigkeiten bieten würde, als die selbstthätige Erreichung der ersten Hälfte in der Lebensmeisterschaft? — Ich weiß das ja aus meiner höchst eigenen Lebenserfahrung, wie mächtig die Reize der Welt oft all’ mein besseres Denken und Wollen rein zu Boden schlugen, — meine Phantasie erhitzten und mein ganzes Gemüth mit glühenden Leidenschaften erfüllten! — Ja, — Herr und Meister! — da wäre es gut gewesen, so Du in mir das Ungestüm meiner Leidenschaften mir hättest dämpfen geholfen! — Jetzt dämpfe ich selbst sie schon ganz leicht mit geringer Mühe, und die Selbstverleugnung in gar vielen Stücken giebt sich von selbst! — Freilich ist das eben wohl kein Lebensverdienst, so man mit seiner Lebenskraft nur mehr mit wahren Zwergen von Weltleidenschaften zu kämpfen hat, und sie daher auch leichter bekämpft und besiegt, als in der kräftigen Jugendzeit, wo einem ein ganzes Heer gepanzerter Riesen von Leidenschaften entgegen stürmen und den schwachen Kämpfer leicht und völlig erdrücken! Wenn zum Beispiele in einem Dorfe oder Flecken ein Haus in den Brand gerathen ist, so meine ich, daß es eben während dem Brande wohl höchst an der Zeit sein dürfte, dem, dessen Haus in den Brand gerathen ist, dasselbe löschen zu helfen; denn gelang es ihm selbst seinen Hausbrand zu bemeistern, und die Helfer kommen erst darnach, wo die größte Gefahr schon gedämpft ist, da kommt mir ihr Zur-Hilfe-kommen wahrlich nicht zur rechten Zeit vor?! — Ich will aber diese meine Frage durch meine aus-

gesprochene Ansicht nicht als irgend maßgebend nun schon selbst beantwortet haben, und bitte Dich darum nun um Deine Ansicht!" — Sagte Ich: „Mein Freund! — du hast auch dießmal ganz klug geredet, und hast nach der dieß-irdischen Denkungs- und auch damit zu verbindenden Handlungsweise ganz Recht; aber Ich kenne den Menschen und seinen Lebensprozeß offenbar besser, als du und irgend ein anderer kluger Mensch, und kann dir und euch Allen darum die Sache der wahren Lebensbildung denn auch nicht anders zeigen, darstellen und geben, als wie sie der vollsten Wahrheit nach ist und auch nicht anders sein kann. — Nach der irdisch klugen Menschendenkweise wäre in der ganzen Creaturen-Schöpfung auf dieser Erde nahe gar Alles zu bekritteln; doch nach der höchsten Liebe und Weisheit Gottes muß doch Alles also werden und sein, wie es wird und ist. — Ist es gewisserart nicht sonderbar von Gott, daß Er den Menschen einen schweren Leib gegeben hatte, den er erstens schwer und mühsam herum zu tragen und zu schleppen hat, und mit dem er von einer Höhe jählings herab stürzen und offenbar den Tod finden kann? — Wäre es nicht klüger gewesen dem Menschen einen eben so leichten Leib zu geben wie einer Mücke? — und der Mensch würde damit von der höchsten Höhe herab springen können, und könnte ihm offenbar kein Leid geschehen, und fiele er in's Wasser, so würde er auch nicht untergehen und ersaufen?! — Wie würde es aber einem so leichtleibigen Menschen im Sturme, oder auch schon bei einem nur einigermaßen heftigen Winde ergehen? — Würde ihm derselbe nicht alsbald wie eine leichte Federflaume emporheben, und ihn davon tragen oft viele Tagereisen weit? — Wo könnten solche leichtleibige Menschen auf der Erde dann ihre Heimath haben und halten? — Könnten sie mit ihren luftleichten und zarten Händen wohl die schwere Erde bebauen und sich feste Wohnhäuser erbauen? — Du wirst nun durch dieses Beispiel schon einsehen, warum ein Mensch auf dieser Erde einen schweren Leib haben muß, wenn er mit demselben auch vielen Gefahren ausgesetzt ist, die er aber durch seine Vernunft und durch seinen Verstand auch allzeit bekämpfen und beseitigen kann, wenn er das nur ernstlich will; — denn nur der kommt in der Gefahr um, der sich in die Gefahr oft muthwillig begiebt. — Wir wollen aber unsere Kritik über die Beschaffenheit so mancher Creatur noch ein wenig fortführen! — Was dünkt dir? — ist es klug, daß z. B. die Früchte in einer Zeit, die zumeist noch rauh und stürmisch ist, in der größten Keimszartheit sich über den Boden der Erde zu erheben anfangen, und von den Stürmen wegen ihrer Schwäche und Zartheit nur zu oft und zu leicht stark beschädigt werden, und dann nicht zum Nutzen der Menschen oder Thiere heran wachsen und reifen können!? — Wäre es denn nicht klüger entweder die Gewächse gleich schon Anfangs als vollends also erstarkt aus dem Boden der Erde entstehen zu lassen, daß ihnen dann die rauhen Stürme nichts mehr anhaben könnten, oder in dieser ersten Entwicklungszeit den rauhen und bösen Stürmen zu gebieten, daß sie ruhen sollen? — Siehe! — Das könnte die menschliche Klugheit ja ganz wohl begründet von dem weisen und allmächtigen Schöpfer aller Dinge verlangen; denn wozu etwas zu einer Zeit werden lassen, in der das Werdende noch tausend Feinden und Gefahren ausgesetzt ist?! Sieh'! so denken und klügeln oft viele Tausende von Menschen mittelst ihrer Vernunft und mittelst ihrem Weltverstande; doch Gott kann darum dennoch nicht aus Seiner ewigen Ordnung treten, und läßt gleichfort Alles, was da wird, einen höchst zarten und schwachen Anfang nehmen, weil Er allein es weiß und sieht, unter welchen Bedingungen aus den Naturgeistern ein festeres Werden und Sein bewerkstelligt werden kann. — Gott aber beschützt dabei dennoch allzeit das zarte Werden eines

creatürlichen Dinges, und zur Zeit der Ernte ist dann doch nahe stets von Allem so viel da, daß die Menschen, besonders die da Gott lieben und sich Ihm vertrauen, in Allem genug haben, und Gott auch um Alles danken. — Ja — es kann da schon auch Zeiten und Jahre geben, die da mager sind und den Menschen oft das Nöthigste nicht geben; aber solche Zeiten läßt der Herr nur dann kommen, wenn die Menschen vor lauter Weltthum Seiner ganz zu vergessen angefangen haben; doch die an Gott den Herrn auch in den Tagen der Prüfungen und Heimsuchungen festhaltenden Menschen werden auch in solchen Zeiten versorgt dastehen und sicher wenig Noth zu leiden haben, dessen Ich dich vollends versichern kann. — Und steh'! so könnte Ich dir aus der Sphäre der Dinge dieser Naturwelt noch so Manches nach der menschlichen Weise beklügeln und bekritteln; aber darum könnte Ich die einmal von Ewigkeit her bestehenden Gesetze Meiner Ordnung dennoch nicht aufheben, oder anders gestalten! — Und steh' nun weiter! — wie es mit allem Creatürlichen steht, so steht es auch nach Meiner Ordnung mit der Gewinnung der Lebensmeisterschaft des Menschen; er muß Anfangs einmal selbstthätig auftreten, und gegen die ihn bestürmenden Leidenschaften mit den ihm verliehenen Waffen zu kämpfen beginnen; thut er das, so wird ihm nach dem Maße seiner Siege über sie auch die Hälfte von Mir aus für weitere und ernstere Kämpfe und Siege verliehen werden, und er wird also am Ende trotz allen Stürmen, die ihm von allen Seiten in den Weg traten, das Ziel des Lebens erreichen, so wie du als ein Heide, der du von vielen Leidenschaften bestürmt worden bist, nun doch durch Mein dir Entgegenkommen das rechte Lebensziel schon so gut als schon völlig erreicht hast. — Hast du das nun wohl dem wahren Geiste nach aufgefaßt?" — Sagte Marcus: „Herr und Meister! — ich glaube, daß ich Deiner Rede Geist von der wahren Seite aus wohl aufgefaßt und begriffen habe!? — Doch — wenn ich auf unser Rom denke, und besonders auf dessen verweichlichte und weltgenußsüchtige Bewohner, so wird es mir ordentlich bange; denn diese Weltmenschen kennen nunmehr nur ihren Gaumen, ihren Bauch, den größten Luxus, und haben einen unersättlichen Trieb nach Vergnügungen aller Art und Gattung; dabei ist bei den Meisten der dickste Hochmuth in einem solchen Grade zu Hause, daß sie die ärmere Menschenklasse gar nicht mehr zu den Menschen zählen, und mit ihnen thun, was ihnen beliebt und irgend Vergnügen verschafft, und wäre dieses von einer die Menschenwürde noch so entehrenden und tiefst beleidigenden Art. — Es ist nicht genug, daß man in den großen überreichen Häusern und Palästen in einem fort ein Fraßgelage um's andere hält, und sich dabei bis zum Wahnsinne berauscht, sondern man sorgt dabei auch für aller Art frechste Augenweiden und Ohrenschmaus. — Bei einem solchen Festgelage werden auch Kämpfer bestellt, die zur größeren Belustigung der Gäste entweder mit dem Schwerte so lange kämpfen müssen, bis einer todt auf dem Platze bleibt, oder es müssen zwei Athleten so lange mit einander ringen, bis der Stärkere und Gewandtere seinen Gegner durch's öftermalige Niederwerfen und durch gewaltige Faustschläge derart beschädigt hat, daß er bald darauf seinen Geist aushauchet! — und da werden die Kämpfer vor dem Kampfe noch dringlich darauf aufmerksam gemacht, daß sie erstens mit Anstand kämpfen sollen, und daß zweitens der Getödtete mit allem Anstande sterben solle! — Ja — Herr und Meister! — so ich nun an alles das zurück denke und Deine göttliche Lehre daneben betrachte, so muß es mir wahrlich bange werden! — Und da meine ich denn, daß eben bei einem solchen sittlich grausamen entarteten Volke, das im Grunde freilich nicht darum kann, Deine Hilfe auf eine wunderbare Weise voraus wirkend käme, auf

daß wir dann Dein Wort auf einen nur um ein Weniges mehr gedüngten Boden ausstreuen könnten, wo es sicherer gute Wurzeln triebe und zur segensreichen Frucht heranwüchse? — Denn so, wie es noch gar viele große und überreiche Römer nun giebt, wird Deine Lehre bei ihnen schwer oder gar nicht Eingang finden, außer nur vereinzelt in einem und dem andern der unsrigen ähnlichen Hause. — In diesem meinen wohl begründeten Bedenken liegt denn auch der Grund, warum ich ehedem die gewisse Frage aufgestellt habe.“ — Sagte darauf Ich: „Freund! — wie übel es in Rom und seinen anderwärtigen Ländern aussieht, weiß Ich wohl am allerklarsten, und habe darum euch auch schon auf diese bösen Zustände aufmerksam gemacht, auf daß ihr die euch anvertraute Jugend davon, wo noch solche Dinge geschehen, fern halten möget! Aber darum giebt es in Rom dennoch wieder Menschen, die gleich euch an allen solchen Gräueln keine Freude haben und sie verabscheuen, und diese brauchen nun nicht mehr auf eine wundersame Weise zum Voraus gedüngt zu werden, auf daß Mein Wort in ihnen Wurzeln fasse; denn diese sind schon dazu gedüngt. — Jene aber, die noch an den alten bösen Sitten und Gebräuchen hangen, sind mit keiner vorangehenden wunderbaren Düngung für Meine Lehre irgend reifer und empfänglicher zu machen; für diese muß was ganz anderes kommen, durch das sie aus ihrer alten Betäubung erweckt werden! — Dafür wird zur rechten Zeit und am rechten Orte schon auch fürgesorgt werden. — Es werden aber auch schon jetzt mehrere, die an die alten bösen Festspiele und wilden kriegerischen Volksbelustigungen noch große Stücke halten, sich davon ferne zu halten anfangen, wann sie mit euch über das, was ihr hier gehört, gesehen und erfahren habt, in ein Gespräch kommen werden. — Auf daß ihr Römer aber nicht ohne den von euch verlangten Wunderdünger zur Aussaat Meiner Lehre nach Rom zurückkommt, so will Ich euch nun in Folge eueres starken Glaubens an Mich die Macht ertheilen, daß ihr durch die Auflegung euerer Hände alle Kranken und preßhaften Menschen heilen könnet; und das wird eueren Worten eine große Kraft und Wirkung verleihen. — Doch wollet ihr vor Allem mit der nun von Mir euch verliehenen Kraft keine Prunkerei treiben, und lasset euch dafür von Niemanden irgend bewundern und ehren, sondern saget und zeiget es den Geheilten, Wem sie im Grunde des Grundes ihre Heilung zu verdanken haben, und Wem allein dafür Ehre, Lob und Dank gebührt?! — Umsonst aber ertheile Ich euch aus der Macht Meines Willens solche Kraft, und so denn heilet auch ihr umsonst die Menschen, die eurer Hilfe bedürfen werden. — Ich gebe euch aber diese Kraft in der Weise noch erhöht, daß ihr die Menschen auch in jeder Ferne sich befindend heilen könnet, so ihr in eueren Gedanken und im festen Glauben und Wollen in Meinem Namen ihnen die Hände aufleget. — Mit dieser Kraft nun versehen werdet ihr beim weisen Gebrauche derselben viele Finsterlinge zum Glauben an Einem allein wahren Gott, dadurch zum Lichte des Lebens, zur vollen Wahrheit, und somit auch ihre Seelen zum ewigen Leben bringen. — Nehmet aber selbst auch nicht nur scheinbaren Theil an den vielen alten heidnischen Thorheiten; denn deren Anschauung würde euere Herzen mit Aerger erfüllen und gegen die Thoren der Welt erbittern, und es ist der Seele nicht dienlich, so das Herz voll Galle wird. — Denket es euch allzeit, daß eben in der Liebe, Geduld, Sanftmuth und Erbarmung die größte Macht und Kraft des Geistes im Menschen sich offenbart, und mächtig wirkend sich beurkundet; — denn könnet ihr mit Liebe und Geduld einen Narren nicht zurecht bringen, so werdet ihr das mit Aerger und Zorn noch um so weniger im Stande sein. — Es ist wohl auch nothwendig, daß man dann und wann, wo es sehr noth thut, mit dem rechten Ernste auftritt; aber hinter dem Ernste muß dennoch stets

die Liebe mit dem Gewande des wahren Wohlwohlens hervorleuchten; ist das nicht der Fall, so ist der Ernst nichts als ein blinder und wirkungsloser Lärm, der viel mehr Schadens als Nutzens anrichtet. — Wo ihr aber leicht auf den ersten Blick merken werdet, daß irgend ein oder auch mehrere Menschen zu dick und tief in aller götzenhaften Thorheiten der Welt vergraben sind, und für die Stimme der Wahrheit weder ein Ohr und noch weniger ein Herz haben, da wendet euch von ihnen ab, und habt mit ihnen keine Sache und keine Gemeinschaft, außer es käme ein solcher Thor zu euch und verlangte Einen oder den Andern von euch zu hören, oder es fehlte ihm etwas, und er möchte eine Hilfe von euch!? So das vorkäme, da stellet ihm mit vernünftiger und für ihn begreifbarer Rede seine Thorheiten vor, — und hat er das angenommen, da lasset ihr ihm denn auch die verlangte Hilfe zukommen; aber mit der Hilfe gebet ihm auch liebernst die Mahnung, daß er in der Folge nicht mehr in der alten Thorheit und ihren Sünden verharren solle; denn da werde sein zweiter Leidenszustand ein noch um Vieles ärgerer werden, als wie da war sein Erster, für den ihr ihm habt Hilfe angedeihen lassen! — Wenn ihr diesen Meinen Rath allzeit befolgen werdet, so werdet ihr in Meinem Namen leicht zu wirken und zu handeln haben, und werdet auch die besten Lebensfrüchte reichlichst ernten. — Wenn ihr aber selbst gute Jünger werdet in Meinen Namen gebildet haben, so könnet ihr ihnen denn auch wieder in Meinem Namen die Hände auflegen, und sie werden dadurch auch der Kraft in sich gewärtig werden, die Ich euch nun durch Meinen Willen schon ertheilt habe. — Aber vor Allem mache Ich euch noch ein Mal darauf sehr aufmerksam, daß weder einer aus euch, noch späterhin irgend einer euerer Jünger je aus den Schranken der wahren Liebe, Mäßigung, Geduld, Sanftmuth und Erbarmung trete; denn ein solcher Austritt würde nur zu bald allerlei Gegenhaß, Verfolgung und Krieg zur Folge haben! — Darum beachtet das vor Allem, so ihr statt des Segens nicht Zwietracht, Aerger, Zorn, Haß und Verfolgung unter den Menschen ausbreiten wollet!? — Es wird zwar der Zwietracht und ihrer bösen Folgen wegen noch Vieles in dieser Welt unter den Menschen entstehen, gleichwie auch des Unkrautes auf einem Acker unter dem reinen Weizen empor kömmt; aber der reine Weizen, wenn auch spärlicher gedeihend, soll und muß doch reiner Weizen verbleiben, und euch muß das Zeugniß bleiben, daß ihr kein Unkraut unter den Weizen auf den Acker des Lebens gesäet habt! — Diese Meine Worte präget euch tiefst in euer Herz, und euer Wirken wird ein segenreiches sein! — Habt ihr nun das Alles wohl aufgefaßt?“ — Sagten mit ganz erstaunlichst frohen Mienen die Hauptrömer: „Ja — Herr und Meister! — und wir danken Dir auch mit der größten Inbrunst unseres Herzens für solch’ große uns ertheilte Gnade, die Du uns nun, ohne daß wir uns Dich darum zu bitten getraut haben, aus der endlosen Fülle Deiner Liebe frei ertheilet hast. Daß wir aber die Kraft von Dir nun auch wahrhaftigst überkommen haben, das haben wir in dem Augenblicke, als Du sie uns mit der Allmacht Deines Willens ertheilt hast, auch auf das lebendigste empfunden; denn es ergoß sich wie ein wahrer Feuerstrom in uns, und wir empfanden sogleich eine mächtige Glaubens- und Willenskraft in uns, daß es uns nun wie lebendigst überzeugend vorkommt, als könnten wir nun in Deinem Namen mit unserm Willen auch schon gleich ganze Berge niederreißen und sie den Thälern gleich machen!? — Aber dehne sich in uns Deine uns von Dir verliehene Kraft aus, so weit sie sich nur immer mag, so werden wir von ihr nur stets im Falle der rechten Noth nur in so weit einen weisen Gebrauch machen, als in wie weit Du sie zu gebrauchen angerathen, und nur darum auch allergnä-

digst verliehen hast! — O Herr und Meister Jesus Jehovah Zebaoth! — ist es
154 recht also?!" — Sagte Ich: „Allerdings! — Doch so Jemand aus euch noch eine höhere Kraft in sich fühlt, so kann er sie, wann es irgend zwecklich an der Zeit und am rechten Orte wäre, ja auch gebrauchen, aber ja nicht und niemals, um sich zu zeigen, was ihm Alles möglich sei, — sondern nur, so er damit geheim vor wenigen und weisen Zeugen irgend für die Menschen etwas wahrhaft Gutes bezwecken kann! — Denn Ich kann euch nicht z. B. nur die Kraft zur Heilung aller leiblichen Krankheiten der Menschen ertheilen; denn der diese Kraft so, wie ihr nun, vollkommen überkommen hat, der hat mit ihr die Kraft auch über gar viele andere Dinge überkommen! — Aber er soll damit vor der Welt sich nicht darum etwa zeigen, daß sie sich über ihn erstaune und ihm dann auch auf's Wort Alles fest glaube, was er ihr prediget, sondern im Besitze solch' einer höhern Geisteskraft aus Mir soll der Besitzer auch stets sich fragend an Mich wenden, und sagen: Herr! — ist es auch Dein Wille, daß ich nun von der mir von Dir verliehenen Kraft Gebrauch mache, so gebe mir das kund in meinem Herzen, und vereine Deinen allmächtigen Willen mit Deiner mir gnädig verliehenen Kraft! — ist es aber nun nicht auch Dein Wille, so zeige mir auch solches an nach Deiner Liebe, Weisheit und Gnade! — Und Ich werde solche demüthige Frage allzeit augenblicklich im Herzen des Fragestellers entweder mit Ja oder Nein — beantworten, und werde ihm auch den Grund klar zeigen, aus dem entweder ein Zeichen zu wirken, oder zu unterlassen sei!? — Der Besitzer solcher Meiner ihm verliehenen Kraft aber wird auch ohne Meiner vollen Einwilligung das Wunderzeichen wohl wirken können, aber es wird weder ihm, und noch weniger denen, vor welchen er es gewirkt hatte, etwas nützen, — das ihr euch auch gar wohl merken könnet! — Denn wer in Allem vollends mit Mir wandeln und handeln wird, dessen Wirken wird auch allzeit vom wahren Segen begleitet sein. — Vor Allem aber merket euch das, was Ich euch und allen Jüngern auf dem Oelberge angedeutet habe, daß ihr, die ihr Mein Evangelium den Menschen überbringet, nur hauptsächlich durch die Macht des Wortes zu wirken bestrebt seid! — Denn ein Mensch, den das Wort zur vollen Bekehrung führt, ist ein größerer Gewinn für Mein Gottesreich, denn 1000 Menschen, die durch Zeichen und Wunderwerke Meine Lehre anzunehmen genöthigt worden sind! — Denn das reine Wort und dessen Licht bleibet ewig, die Zeichen aber vergehen, und haben für die Nachkommen, die davon keine Zeugen waren, nahe gar keinen Werth, weil sie nur blindlings als etwas Außergewöhnliches geschichtlich wohl geglaubt werden, aber dem Glaubenden dennoch keine volle Ueberzeugung von der Wahrheit Meiner Lehre verschaffen und andere zum Betruge stets sehr geneigte Müssiggänger nur zu bald und zu leicht zum Wirken falscher Zeichen und Wunder verleiten, und die Zuschauer zum finstern Aberglauben! — Das reine Wort aber ist ein Licht in und für sich, und benöthigt keines Zeichens zum Zeugnisse der Wahrheit in ihm, weil es selbst eben das größte Zeichen aller Zeichen und das höchste Wunder aller Wunder ist. — So Ich vor euch nichts als nur die erstaunlichsten Zeichen gewirkt hätte, so hätten euch dieselben eben so wenig genützt, als diejenigen, die ihr schon gar oft von den Magiern und Zauberern habt zu eueren Vergnügen wirken gesehen; nur hättet ihr die von Mir gewirkten sicher noch um Vieles außerordentlicher gefunden, als die ihr von den Magiern und Zauberern wirken gesehen habt, und hätten noch länger davon zu erzählen gehabt. — Was euch aber innerlich so hell erleuchtet, und nun denn auch belebt hat, war nur Mein Wort und nicht die Zeichen, die Ich vor euren Augen so vielfach gewirkt habe! — Wirkete Ich nun noch mehrere Zeichen vor eueren

Augen, so würdet ihr darüber euch abermals staunen; aber hintendrein Mich gleich fragen und zu Mir sagen: Herr! — wie war Dir dieses Zeichen doch wieder zu wirken möglich, und wie ging es zu, daß aus Deinem Worte und Willen z. B. Brod und Wein ward? — Ja — da müßte Ich dann Selbst wieder das Wort ergreifen und euch das Wunderwerk so erklären, wie Ich das vor euch auch stets gethan habe, daß ihr es mit euerem Verstande begriffet, wie Mir ein solches Wunder zu wirken möglich ist?! — Nun, wenn da wieder nur das Wort und nicht das Zeichen — erleuchten kann, so kann das das reine und wahrheitsvolle Wort ja für sich allein auch ohne ein vorangehendes Zeichen?! — Darum liegt allzeit und ewig die Hauptsache und die Hauptlebensbedingung ja nur im Worte und nicht im Zeichen?! Ein Zeichen zu wirken, so dem Menschen dazu die Kraft wie euch nun verliehen ist, kann nur dann von einer wahrhaft guten Wirkung in Meiner Ordnung sein, wenn der ein Zeichen zu wirken fähige Mensch aus Liebe zum Nächsten es im Geheimen thut, um demselben zu nützen in Meinen Namen! — Ich aber bin Der, Der das sieht, wenn es auch noch so geheim geschieht, und werde es dem geheimen Zeichenwirker auch eben in der Weise zu belohnen verstehen, in welcher Weise er es in Meinem Namen gewirkt hatte! — So ihr einem kranken Menschen offen vor den Augen der Menschen die Hände aufleget, damit es besser werde mit ihm, da habt ihr zum Behufe des Zeugnisses für die Wahrheit Meines Wortes mehr als zur Genüge gethan; doch im Geheimen ohne offene Zeugen könnet ihr im Tage viele Male es thun und arme Leidende von ihrer Noth befreien, ohne daß es auch nur einer aus ihnen erfährt, wer ihn von seiner Qual erlöst hatte?! Ich sage es euch: eine solche Heilung gilt bei Mir mehr als 100 offenbare vor den Augen der Welt! — Darum gebrauchet auch ihr die nun von Mir euch gegebene Kraft allzeit nach Meinem euch kundgegebenen Plane, und Ich werde euch dafür zu segnen verstehen! — Habt ihr nun auch dieses wohl begriffen? — Dankbarst bejahten auch das Alle und dachten sehr über Alles nach, was sie nun von Mir vernommen hatten. — Aber es trat nun auch der Hauptmann von Bethlehem zu Mir, und sagte: „Herr und Meister! Sieh', auch ich bin ein Römer, glaube fest an Dich und habe Dich sehr lieb! — Du hast nun den zehn Römern etwas Großes gegeben und ihnen auch treust gezeigt, wie sie alles das zu benützen haben; wäre es Dir nicht genehm nun auch mir eine gleiche Gnade zukommen zu lassen?! — wahrlich, — ich würde auch sicher allzeit nur den rechten Gebrauch davon machen, und besonders könnte ich so eine Gnade den maulreißerischen Pharisäern gegenüber sehr gut brauchen! — Denn diese Menschen machen dem blinden Volke weiß, daß sie im Nothfalle sogar die Todten aus den Gräbern wieder beleben könnten, so sie das nur wollten und dürften?! — Von selbst wohl verständlich sind dergleichen Reden nichts als leerer Rauch und Dampf, hinter dem noch nie eine Wahrheit sich vorgefunden hatte! — Hätte ich denn auch eine solche geheime innere Kraft, so wüßte ich schon, was ich mit ihr diesen Leerschreiern gegenüber machen solle und auch würde?!" — Sagte Ich: „Ich weiß das wohl auch schon zum Voraus und eben darum gebe Ich dir jetzt solch' eine Kraft noch nicht; denn du hast noch nicht die rechte Reife dazu. — Aber du hast nun auch das reine Wort und kannst es benutzen; und das ist, wie Ich zuvor klar gezeigt habe, mehr werth um gar Vieles als die Zeichenwirkerei! — Benütze also zuvor, was du hast mit Erfolg, dann wird dir auch das Andere hinzugegeben werden." — Als der Hauptmann das von Mir vernommen hatte, so war er damit denn auch zufrieden, und sagte: „Ist auch wahr und gut also! — Herr! — es geschehe nur Dein Wille!" — Sagte Ich: „Das Freund ist mehr werth als 1000 Zeichen

wirken." — Als Ich das ausgesprochen hatte, war es schon ziemlich tageshelle geworden, und es kamen von Jerusalem drei Essäer, die irgend vernommen hatten, daß Ich in Bethania beim Lazarus zu erfragen sein werde, wo Ich Mich etwa
155 aufhalten dürfte?! — — Wir betrachteten nun ganz ruhig und wie gewöhnlich die manigfachen Scenen des Morgens, mehrere Jünger aber besprachen sich über die Wunderthatsgaben an die zehn Römer — und beneideten sie heimlich darum. — Während dem brachte ein Diener Lazari eben auch schon die drei aus Jerusalem angekommenen Essäer zu Mir auf den Hügel, stellte sie zuerst dem Lazarus vor, und dieser brachte sie dann erst vor Mir hin. — Ich fragte sie sogleich, was da ihr Anliegen wäre, damit sie sich vor Zeugen desselben entäußern konnten; denn Ich wußte für Mich sicher schon lange, warum sie Mich gesucht haben, und warum sie zu Mir nun gekommen sind?! — Da verneigten sich alle Drei tief vor Mir, und Einer sagte: „Herr und Meister! — Vor mehreren Monden Zeit waren Abgesandte von uns auch zu Dir gekommen, und haben von Dir Weisungen überkommen, wie wir in unserem nun im allgemeinen und großen Ansehen stehenden Institute uns auf dem Wege der alleinigen Wahrheit wirkend verhalten sollen, ansonst wir in Kürze der Zeiten erleben würden, daß alles Unheil über uns hereinbrechen werde! — Wir thaten das denn auch also, wie es uns die etlichen zurückgekehrten Abgesandten als Deinen Willen eindringlich bekannt gemacht haben, und wirkten seitdem auch nicht ein falsches Wunder mehr, indem uns die Abgesandten von Dir aus die volle Zusicherung gaben, daß wir, so wir selbst genau nach Deiner Lehre zu leben und zu handeln anfangen und ernstlich dabei verbleiben würden, in Deinem Namen, wo es möglich wird, schon ohnehin die größten und wahrsten Zeichen werden zu bewerkstelligen im Stande sein! — Aber wir sind nun dadurch in eine vielseitige wahre Noth versunken, wissen uns nicht zu rathen, und noch weniger zu helfen! — Denn erstens kommen nun Tag für Tag aus allen Gegenden der Erde allerlei Menschen, und viele bringen uns eine Menge verstorbener Kinder zum Wiederbeleben, und heulen und klagen ganz entsetzlich, so wir die Kinder zur Wiederbelebung nicht annehmen, wofür sie uns mit Gold, Silber, Edelsteinen und Perlen nahe überschütten wollen! — Alle noch so guten Gründe, die wir ihnen darstellen, warum wir derart Wunder nicht mehr wirken dürfen und wollen, bleiben fruchtlos, und wir sind genöthigt unserer Ruhe und Sicherheit wegen die todten Kinder zu übernehmen, deren wir nun seit 4 Monden Zeit wenigstenns bei 500 zählen. — Bis wir nach unserer alten Art diese Kinder von verschiedenen Alter wieder beleben werden, werden wohl mehrere Jahre erforderlich sein, besonders — so noch wöchentlich eins und oft zwei bis drei dazu kommen. — Wir versuchten wohl in Deinem Namen diese Todten wieder in's Leben zurück zu rufen; aber es geschah kein Wunder, und wir mußten für dießmal wieder zu unserer alten Art zurück kehren. — Das ist nun wie bemerkt — der erste Grad unserer Noth; — der zweite und noch ärgere aber besteht darin, daß wir nun, da wir nach Deiner Lehre haben zu wirken und zu handeln angefangen, viel zu wenig Kinder für den Austausch in unseren Kinderzuchtanstalten mehr besitzen, indem wir sie nach Deinem Worte als der höchsten Lebenswahrheit zu Liebe aus den Anstalten sammt ihren Müttern und Ammen für eine bessere Bestimmung entlassen haben, dafür Sorge tragend, daß sie an der nöthigen Versorgung keinen Mangel leiden sollen. — Wir gaben den vielen Müttern und Ammen Geld und andere Schätze, und entließen sie, indem wir ihnen für solch' unsere Neugebornen natürlich einen rechten und für sie begreiflichen Grund mittheilten. — Das ist geschehen, und zwar auf eine gute Art; aber woher nun in der Kürze in unserer

Noth andere Kinder herunehmen und wie dabei dennoch in Deiner Lehre, von deren Wahrheit wir durchdrungen sind, verharren?! — Herr! — Du siehst daraus, wie auch alle Deine Jünger, in welch' einer großen Verlegenheit wir uns nun befinden?! — Wie sollen, wie können wir den uns von allen Seiten her drohenden Gefahren entrinnen? — Herr und Meister! — wenn Du uns da nicht auf eine wunderbare Weise hilfst, so gehen wir alle in Kürze zu Grunde! — Wir haben auch alle die Menschenwiederbelebungsfeste eingestellt, und alle die andere Zaubereien; — aber die Menschen kommen dennoch von weit und breit und suchen bei uns Rath und Hilfe; wenige nur begnügen sich mit der puren Belehrung; die meisten wollen Thaten, wie wir sie früher gewirkt haben, und das wollen wir nicht, weil wir es uns einmal fest und ernst vorgenommen haben, streng und so rein wie möglich — nach Deiner Lehre zu leben und zu handeln. — Ah — es ist also nun wohl schwer ein rechter Mensch in der Welt zu sein, wenn man einerseits mit der riesenhaft großen Blindheit der Menschen, die von der Wahrheit auch nicht die blasseste Idee haben, und anderseits bei sich mit der sonnenklarsten und lebendigsten Wahrheit zu thun und wahrhaft zu kämpfen hat! — Ich will nichts reden von den materiellen Verlusten, die uns nun bei unserem Streben nach der reinen Wahrheit zu Theil werden; denn wir haben des materiellen Vermögens noch zur Uebergenüge; — aber die andern Verlegenheiten, in die wir nun vom Tag zu Tage immer mehr gerathen, machen uns nun gänzlich rathlos! — Herr und Meister! wir bitten Dich nun inständigst um Rath und um eine wahre Hilfe!" — — Sagte Ich: „Ich weiß, und sehe es, daß ihr nun vor den Menschen in eine große Verlegenheit gerathen seid und auch gerathen habt müssen; aber es muß das schon also kommen, wann ein Mensch, der früher durch allerlei List, Klugheit der Welt und durch Betrug sich vor den Menschen geltend und wichtig gemacht hat, um von ihnen sich große Schätze zu erschleichen, wann er selbst die Wahrheit zu seiner innern Besserung ergriffen hatte; denn er will die Menschen nicht mehr täuschen und betrügen, die Wahrheit aber getraut er sich ihnen nicht zu sagen, auf daß sie zu ihm nicht im Zorne sagen: O du elender Betrüger! — so du nun die Wahrheit bekennst und nach ihr reden und handeln kannst, warum hast du denn das nicht schon zu Anfang Deines Unternehmens gethan?! — Was haben wir dir je zuvor Arges gethan, daß du dich Jahre lang als ein schnöder Betrüger gegen uns erwiesen hast?! — Mache nun all' den an uns verübten Betrug gut, sonst wirst du unserer gerechten Rache nicht entgehen! — — — Ja, Freunde! — diese sehr böse Sprache spricht zwar das innere Gewissen stets zu dem, der sich durch List und Betrug die leichtgläubige Menschheit zum Nutzen machen will, und durch seine verschlagene Weltklugheit auch machet; aber ein solcher Mensch betäubt am Ende sein Gewissen, welches da ist der innerste Lebens- und Wahrheitsgeist im Menschen, und betrügt dann die blind gemachten Menschen noch immer mehr und mehr! — Aber was nachher dann, wenn der Tag der vollen Wahrheit für alle Menschen aufgehen wird! — Wohin werden sie fliehen vor denen, die sie so oft und so schonungslos betrogen und angelogen haben?! — Wahrlich! das wird eine arge Flucht sein, und die Fliehenden werden schreien und werden sagen: Berge! — fallet über uns her, auf daß uns nicht ereile das Wahrheitslicht des großen Tages, und uns enthülle vor den Augen derer, die wir so oft auf die schnödeste Art betrogen und angelogen haben! — Ich sage es euch aber, die ihr von den großen Betrügereien um der reinen Wahrheit willen nun zurück getreten seid; — denn hier läßt sich noch gar Manches durch die rechten Werke der Liebe vollends aus-

gleichen; doch in der andern Welt, in der Alles offenbar wird, sogar der Seele geheimste Gedanken, wird das nicht mehr angehen, und der Betrüger und Lügner wird sich dort die bittersten Demüthigungen müssen gefallen lassen, und wird zu übergroßen Schanden werden vor den Augen aller Gerechten. — Für euch nun einen rechten Rath zu ermitteln, und euch auch eine rechte Hilfe zu bieten, ist Mir Selbst eine schwere Sache; denn Ich als die lebendigste Wahrheit Selbst kann doch nicht über euer vergangenes Thun und Treiben eine dasselbe beschönigende Decke werfen, und die Menschen in ihrem Wahne belassen, in den sie durch euch gebracht worden sind!? — Redet die Wahrheit nun zu Allen, die zu euch kommen, belehret sie recht, und saget, daß Ich solches euch geboten habe, und gebet ihnen auch den wahren Grund an, warum ihr nun anders denket, wollt und handelt als ehedem, wo ihr selbst der Wahrheit noch ferne gestanden seid! — und saget ihnen auch, daß euch nicht ein böser Wille, sondern nur ein gewisses Wohlwollen für die lichtlose und leidende Menschheit dazu bestimmt habe, durch euere Wissenschaft und erlernte Geschicklichkeit Dinge, Künste und Lehren aufzustellen, in denen gar viele Menschen ihren Trost gefunden haben; — da ihr aber nun durch Mich zur reinen Wahrheit vorgedrungen seid, so wollet ihr ihnen, die allzeit ihr Vertrauen in euch gesetzt haben, denn nun auch die reine und lebendige Wahrheit nicht vorenthalten, die ihnen für ewig mehr nützen wird, als Alles, das ihr ihnen früher erwiesen habt. — Wenn ihr Alle also die Wahrheit den Menschen verkünden werdet, da werden sie nicht zornig von euch scheiden, sondern euch hören und später als ihre wahren Freunde loben! — Denn was ihr ehedem selbst nicht hattet, das konntet ihr auch Niemandem geben, was ein jeder mit einiger Vernunft begabte Mensch einsehen wird, und wird euch darum auch nicht gram werden. — Haltet euch nun nur allein an die Wahrheit; denn nur diese kann und wird euch frei machen, und wird euch für die Folge allen Schutz und alle Hilfe bieten; — aber einerseits selbst in der Wahrheit sein, und daneben aber doch das tägliche Brod sich mit der Lüge erwerben wollen, das verträgt sich eben so wenig als Tag und Nacht, oder Leben und Tod. — Habt ihr mich wohl verstanden?" — Sagten die drei Essäer: „Herr und Meister! — verstanden haben wir Dich wohl, und sehen es auch ein, daß Du in Allem vollends Recht hast; — aber was werden wir mit den 500 todten Kindern machen? — sollen wir sie beerdigen, oder unter irgend einem Vorwande den noch zumeist im Orte harrenden Eltern oder Anverwandten zurück stellen?! — Denn das drückt uns nun am meisten, — wir möchten eines Theils die Hoffenden nicht ungetröstet und voll Trauer wieder heim ziehen lassen, andern Theils aber sagt es uns nun unser Gewissen, daß wir, die wir die reine Wahrheit überkommen haben, die ohnehin von allen Seiten zu viel betrogene und gedrückte Menschheit nicht noch weiter betrügen und drücken sollen!? — Geben wir ihnen nun aber auf einmal die volle Wahrheit, so werden sie unglücklich, und üben wir nach Möglichkeit noch das aus, was wir ehedem ausgeübt haben, und machen dadurch die Traurigen glücklich und vergnügt, so haben wir sie und viele Andere vom Neuem wieder in allem Aberglauben bestärkt, und sie noch tiefer in die Finsterniß getrieben! — Herr! — was wäre denn da der goldene Mittelweg, auf daß die Harrenden nicht trauernd und auch nicht von Neuem betrogen von uns scheideten?" — Sagte Ich: „Auch da ist schwer ein rechter Mittelweg zu finden; — aber da ihr nun ernstlich alle euere alten Betrügereien hintan setzen und weiter hin wandeln wollet auf den Wegen der vollen Wahrheit aus Gott, die nun in Mir in diese Welt gekommen ist, so will Ich Selbst etwas für euch thun. — Ich werde in wenig Tagen zu euch kommen, — und es wird sich dann schon zeigen, was sich

da Alles wird machen lassen. — Nun aber möget ihr gehen und das eueren Brüdern verkünden, und sie werden dann schon das Weitere der Wahrheit getreu anzuordnen verstehen.“ — Mit diesen Meinen Worten waren die Drei vollends zufrieden, dankten Mir für die Belehrung, für den wahren Rath und für die Verheißung, der nach Ich sie Selbst im Verlaufe von wenigen Tagen besuchen würde, — erhoben sich dann und zogen noch vor dem Aufgange ihres Weges weiter. — Sie nahmen in Bethania denn auch kein Morgenbrod zu sich; erst beim Thalwirthe kehrten sie ein, nahmen Brod und Wein zu sich, und besprachen sich daselbst mit den Dienstleuten über Vieles, was diese ihnen von Mir kund zu geben wußten, und zogen erst nach ein paar Stunden den Weg über Bethlehem weiter. Wir aber

157 betrachteten nun wieder ungestört die Morgenscenen weiter, der dieß Mal überaus rein und heiter war, weil der nächtliche Sturm die atmosphärische Luft überaus gereinigt hatte. — Man konnte darum auch die höchsten Spitzen gar ferner Alpen und Berge gut ausnehmen, was sonst bei einer mehr mit Dünsten gesättigten Luft nicht möglich war, und so konnten wir von unserem Hügel an diesem Morgen uns an einer selten herrlichen Aussicht vergnüglich erquicken. — Nur hie und da, wo die durch Nachtgewitter entstandenen größeren Brände noch nicht erloschen waren, war die Luft durch den Rauch getrübt, was aber der schönen Rundschau keinen Eintrag machte. — Als wir nun ganz ruhig von unserem Hügel die Gegend betrachteten, da bemerkte unser Hauptmann, wie auf der breiten Heerstraße, die von Bethania hinauf gen Jerusalem führte, eine Menge Menschen einherzogen, und mit allerlei Lastthieren, als Eseln, Saumrossen, Ochsen und Kameelen. Er fragte den Lazarus, was wohl dieser Zug zu bedeuten hätte, und wohin er etwa seine Richtung nehmen werde? — Sagte Lazarus, von der großen Anzahl daher ziehender Menschen zu einer ungewöhnlichen Zeit selbst überrascht: Mein bester Freund! — Das weiß nun auch ich nicht; denn um diese Zeit eine so starke Karavane — ist etwas Ungewöhnliches. — Der Zug ist auch noch zu ferne, als daß man es bestimmen könnte, ob das Juden, Griechen, Perser oder Egypter seien? — Etwas unangenehm aber wäre es mir nun wohl, wenn sie hier in Bethania eine Rast und etwa gar von meinen Herbergen einen Gebrauch machen möchten? — In dem Falle müßte ich sie heute schon in's Thal hinab zu meinem Freund und Nachbar bescheiden!?“ — Sagte der eben auch anwesende Thalwirth: „O mein lieber Bruder! — diese Karavane, deren Ende noch nicht irgend zu ersehen ist, würde bei mir schwer zu bewirthen und noch schwerer zu unterbringen sein! Du aber hast hier in diesem Orte, der ohnehin zum größten Theile dir gehört, sieben große Herbergen, zu denen dein großes Stammhaus nicht einmal zu rechnen ist; dazu giebt es hier noch mehrere kleine Herbergen, und so kann dahier eine so starke Karavane schon um Vieles eher und leichter bewirthet und auf eine kurze Zeit untergebracht werden, als bei mir im Thale. — Uebrigens ist es ja noch gar nicht irgend zum Voraus anzunehmen, daß diese Karavane, die nun schon vor dem Aufgange am Wege ist, nun schon hier eine Rast halten werde?! — Warten wir diese Sache ab, und es wird sich dann ja zeigen, was da zu machen sein wird?“ — Hier wandte sich Lazarus zu Mir, und sagte: „Herr und Meister! sage Du es uns doch, was diese große Karavane zu bedeuten habe, wohin sie dieser Zeit ziehe und woher sie komme?“ — Sagte Ich: „Ei, ei, was kümmern uns diese Damaszener Krämer, die mit allen Producten ihres Fleißes hier vorüber nach den Städten am Ufer des Meeres ziehen, um sie dort zu verkaufen. — Lassen wir sie ungestört weiter ziehen!“ — Mit diesen Worten habe Ich den Hauptmann, den Lazarus und den Thalwirth ganz beruhigt, und wir betrachteten nun wieder weiter den

Morgen ganz ruhig, und auch die sich dem Orte nähernde Karavane, die aber freilich am Wege auch eine ordentliche Wolke von Staub auftrieb; denn die stets befahrenen und begangenen Heerstraßen im Judenlande litten nie einen Mangel am Staube, und hat der Sturmwind ihn dieser Nacht auch zum größten Theile gehoben und weit fort getragen, so blieb aber dennoch sehr viel davon auf der Straße übrig. — Als nun der Vortrab den Ort erreichte und auch unaufgehalten weiter zog, da tauchte auch schon die Sonne über den fernen Horizont hervor, und verklärte die ganze Gegend mit ihrem Lichte; auch der nun von den Sonnenstrahlen beleuchtete Straßenstaub war recht schön anzusehen, und der Hauptmann sagte; „Ah, das Licht verherrlicht aber doch Alles, das von ihm erleuchtet wird! — auch der Straßenstaub, der wahrlich nichts Anmuthiges in sich hat, wird zu einer erquicklichen Erscheinung, so er in den Strahlen der Sonne dahin schwimmt!" — Sagte Ich: „Ja, ja, du hast nun eine recht gute und lehrreiche Bemerkung gemacht; die Weltmenschen gleichen auch dem Straßenstaube in mehrfacher Hinsicht; denn erstens sind sie träge im Guthandeln, und hüllen des Lebens Wege mit ihrer Geringfügigkeit, die aber trotzdem dennoch dem emsig beflissenen Lebenswanderer im Guthandeln sehr lästig werden?! — Nur ein wahrer Gerichtssturm bringt solche Menschen in eine Thätigkeit, feget dadurch die Lebensstraßen rein, und trägt den Staub auf weit gedehnte Fluren und Aecker und Felder hin, wo dann auch aus ihm bald ein fruchtbares Erdreich wird. Solche Weltstaubmenschen nehmen sich auch gut aus, wenn sie vom Lebenslichte erleuchtet werden; aber mit einem rechten Lebenswandler werden sie erst als ein fruchtbares Erdreich zu vergleichen sein; so lange sie aber bloß als ein müssiger Weltstraßenstaub in der reinen Lebensluft herum prunken und glitzeln in den Strahlen der Lebenssonne, deren Licht nur ihr Aeußeres und nicht auch ihr Inneres erleuchtet, da sind sie für die rechten Lebenswandler stets eine Last und gleichen sehr den Pharisäern und andern heidnischen Götzenpriestern, die sich allzeit, wann irgend über und um sie sich ein Lebenssturm, oder eine andere Lebensthätigkeit erhebt, sich auch erheben, die Lebenswege und die Wanderer belästigen und beschmutzen, und das den Weg erleuchtende Licht trüben und schwächen. — Von einer gewissen lichten Ferne nehmen sie sich wohl als auch erleuchtet ganz erträglich aus, und Mancher mochte da denken und sagen: Ja, sie sind denn doch thätig und haben Licht! — Aber dem ist es nicht also; denn ob sie ruhig auf der Straße liegen, oder ob sie vom Winde in die Luft erhoben werden, bleiben sie für sich dennoch träge und unthätig; aber durch ihr Sicherheben werden sie dem wahren Lebenswandler immer lästig und wo möglich auch schädlich. — Daher beobachtet auch ihr Alle bei eueren künftigen Wandeln auf Meinen Lebenswegen diese kluge Vorsicht, daß ihr die gewissen breiten Weltheeresstraßen vermeidet, und euch auf den mehr staublosen und schmalen Fußsteigen fortbeweget, und selbst da mit Ruhe, Geduld und Gelassenheit auftretet, so werdet ihr mit dem Weltstraßenstaube wenig Unannehmlichkeiten zu bestehen haben; aber so ihr es auf den Lebenswegen machen werdet, wie die da unten auf der breiten Heeresstraße vorüberziehende Karavane, die mit aller Hast und vielem Lärm forteilt, um ja bald an die Orte zu gelangen, wo für sie ein weltlicher Gewinn zu erhaschen sein möchte, da werdet auch ihr mit dem gewissen Staube so manchen lästigen und bösen Kampf zu bestehen bekommen. Diese euch bei dieser Gelegenheit ertheilte Lehre behaltet auch, und ihre Beobachtung wird euch von großem Nutzen sein." — Hierauf sagte der Hauptmann: „O — wie wahr und treffend waren, o Herr und Meister, schon wieder diese Deine Worte! — Auf den Lebenswegen allenthalben giebt es nun wohl eine schon kaum mehr zu ertragende Masse

des lästigen Weltstaubes, und es gehört wahrlich eine große Vorsicht dazu, daß man ihn beim Gehen nicht irgend zu sehr aufrüttelt. — O — diese Lehre werde ich mir ganz besonders ad notam nehmen!" — Sagte Ich: „Thue das, und du wirst gut vorwärts kommen und eine reine Sache behalten." — Als Ich solches zu dem Hauptmann gesagt hatte, da kam auch schon ein Bote, der uns zum Morgenmahle lud. — Da aber der Karavanenzug noch nicht vorüber war, so sagte Ich: „Lassen wir diese bestaubte und lärmende Welt nun vollends den ganzen Ort vorüber ziehen; denn so wir nun sogleich uns hinab begeben würden, da würden so Manche auf uns aufmerksam werden und uns um Dieß und Jenes angehen; so wir aber einige Augenblicke noch hier verweilen, da weichen wir dieser Gefahr aus." — Damit waren natürlich alle Anwesenden wieder vollkommen zufrieden, und wir verblieben so gestaltig noch eine ganz kleine halbe Stunde lang auf dem Hügel, in welcher Zeit die Karavane ganz vorüber gezogen war und wir uns denn auch sogleich ganz unbeirrt hinab in's Haus zum Morgenmahle begeben konnten. — Wir gingen denn in guter Ordnung hinab, nahmen am großen Tische unsere Plätze ein, und nahmen, nachdem Ich zuvor Speise und Trank gesegnet hatte, das reichlich und wohlschmeckend bereitete Morgenmahl zu uns, und die Römer ließen sich auch den Wein besonders gut schmecken, so daß unser Lazarus einige Male ihre Becher voll zu füllen bekam, worüber er eine rechte Freude hatte. — Agricola, dem der Wein die Zunge gelöst hatte, sagte zu Mir: „Herr und Meister! — vergebe es mir, daß ich beim Morgenmahle nun schon ein paar Becher Weines mehr zu mir genommen habe; aber ich that das sammt meinen Gefährten nur in Folge dessen, damit mir der sichtbare Abschied von Dir erträglicher werde! — O — könnte ich doch lieber immer bei Dir verbleiben! — alle meine Erdgüter und alle meine weltlichen Würden und Aemter gäbe ich darum!" — Sagte Ich: „Dein Wunsch und Wille gilt bei Mir so viel, als so du das auch gethan haben würdest; du aber erweisest Mir und gar vielen Menschen größere Dienste als Sachwalter der dir anvertrauten Erdgüter und der euch Allen hier zu eigen gegebenen Geistesschätze. So ihr alles das nach Meinem Rathe weise benützen werdet, da werde auch Ich im Geiste bei euch sein, und werde euch geben zu jeder Zeit, dessen ihr bedürfen werdet, und dereinst in Meinem Reiche aber werdet ihr als Meine wahren Freunde ewig bei Mir wohnen und wirkend um Mich sein. — Dieses nehmet auch zu euerem rechten Troste und zur vollen Stärkung euerer Seelen in euer Herz." — Hierauf erhoben wir uns vom Tische, und Ich legte den Römern die Hände auf, und segnete und stärkte sie; darauf wurden Alle heiter und voll Muthes, und dankten Mir noch ein Mal mündlich für Alles, was ihnen bei Mir in den etwelchen Tagen zu Theil geworden ist. —



Druck von Ferdinand Thomaß in Dresden.

Sammlung neuer theosophischer Schriften.
Verlag von Christof Friedrich Landbeck, Bietigheim, Württemberg.
№ 11—17.

Das große Evangelium Johannes.

Inhalts-Verzeichniß.

Band 5.

(1. Aufl.)

Seite

Seite

Seite